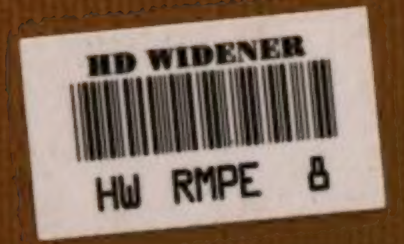
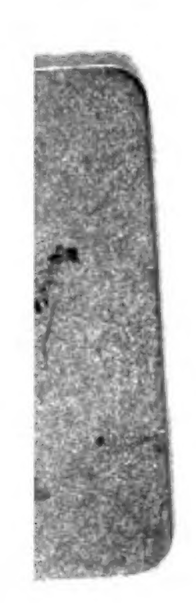
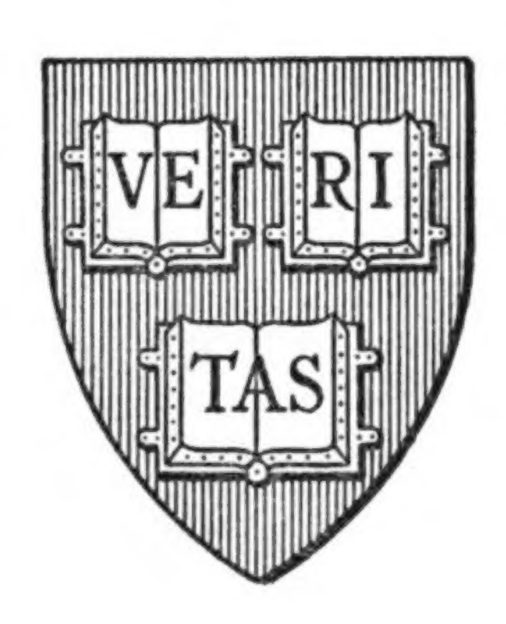
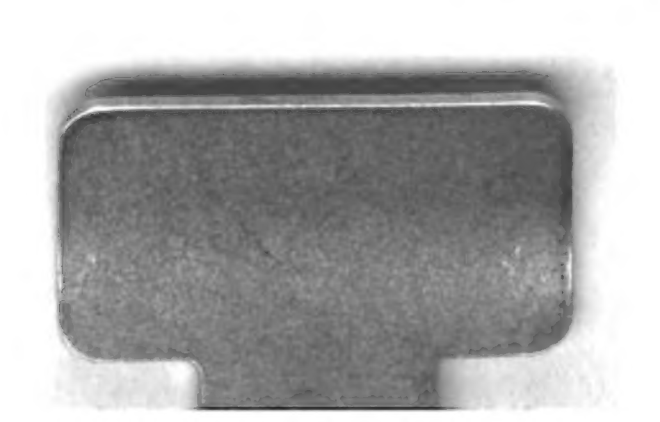
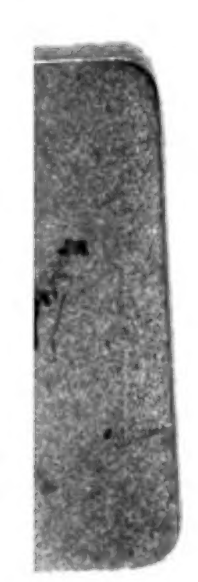
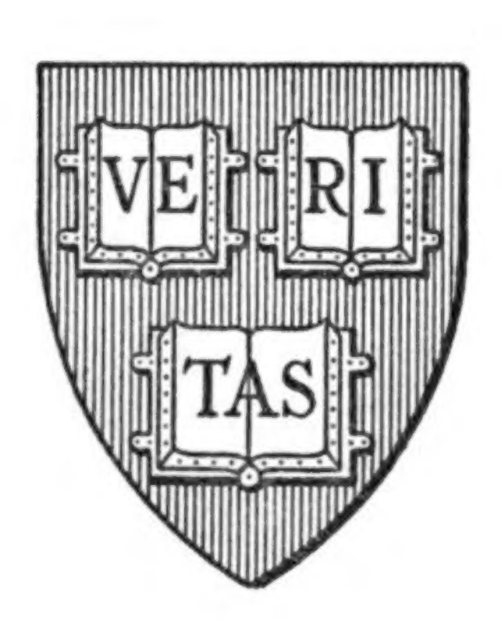

HD WIDENER
HW RMPE 8




VE RI
TAS






VE RI
TAS



ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

von

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz*.

Zwölfter Band. Erstes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1846.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

herausgegeben

von

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz.*



SECHZEHNTER JAHRGANG.

Zwölfter Supplementband. Erstes Heft.

12

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1846.

Ueber den Periplus des Skylax.

Zweiter Abschnitt.

Es sind bereits fünf Jahre verflossen, als der Unterzeichnete die Untersuchung über den gewöhnlich dem Koryander Skylax beigelegten Periplus abschloss und dem Drucke übergeben wollte. Der grössere Umfang, den die Schrift erlangt hatte, war die Ursache, dass nur ein Theil und noch dazu mit grossen willkürlichen Auslassungen dem gelehrten Publikum übergeben ward. Es geschah dies (in 2 Bruchstücken) in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, sowol, wie sie noch in Darmstadt als wie sie später von Marburg aus in Cassel erschien. In diesem bisher gedruckten Theile, der den ersten Abschnitt der ganzen Untersuchung umfasst und sich in jener Zeitschrift 1841, No. 132 und 133 und 1844 No. 136 — 138 findet, gab der Unterzeichnete zuerst eine litterarhistorische Uebersicht der Ansichten der Gelehrten über den Verfasser und die Zeit der Abfassung dieses Periplus, denen er seine eigene beifügte, ging hierauf zur Darstellung dessen über, was sich über den Namen des Skylax und eine Autorschaft desselben in Betreff geographischer Schriften bei den Alten findet (wobei er zeigte, dass der Skylax des Herodotos ganz von der vorliegenden Untersuchung auszuschliessen sei, wol aber der Abschnitt über Kleinasien dem Skylax des Strabon beigelegt werden könne), theilte dann das (gewöhnlich den Ausgaben vorgestellte) Urtheil eines Unbekannten (in griechischer Sprache) nach dem Cod. Paris. berichtigt mit und sprach (S. 1096, 1844) vorläufig schon seine Ansicht über diesen Periplus aus. Hieran knüpfte er eine übersichtliche Darstellung der Eigenthümlichkeiten des zu besprechenden Periplus, auch in sprachlicher Hinsicht, indem er besonders die Verschiedenheit der Entfernungsangaben, die deutlichen Anzeichen des epitomatorischen Verfahrens etc. benutzte, um zu behaupten, dass dieser Periplus nur als ein kurzer geographischer Abriss der das Mittelmeer umgebenden Küstenländer anzusehen sei, den der Verfasser (Skylax der Bottiäer?) entweder zu seiner eigenen Benutzung oder zum Gebrauche der Jugend in Schulen entwarf. Soweit führt die veröffentlichte erste Abtheilung. Es waren nun die Quellen anzugeben,

die der Verfasser des Periplus benutzte; da aber diese nicht angegeben werden, sondern aus dem Gegebenen nur durch Schlüsse dargethan werden können, so folgt nun die Analyse der im Periplus enthaltenen Notizen, bei der zugleich die Quellen ihre Besprechung mit finden werden.

Den Westen Europas, mit dem der Periplus beginnt, finden wir bis zu Italia sehr kurz mit ein paar Notizen abgefertigt, so dass darüber dem Verfasser keine ausführlichen Quellen zugänglich gewesen zu sein scheinen, noch weniger er selbst seine Küsten beschifft haben kann, er vielmehr diese Bemerkungen aus Werken, die gelegentlich (vielleicht bei der Beschreibung Italias) darauf Rücksicht nahmen, entlehnte. Erst mit Italia beginnt die Darstellung ausführlicher zu werden, und lässt sich also sicherer einherschreiten. Auch dürften wir über die Quelle dieser wenigen das westliche Europa betreffenden Notizen nach Beendigung der Untersuchung des über Italia Gegebenen mit einiger Wahrscheinlichkeit eine nähere Bestimmung geben können.

Italia, welcher Name im Periplus nicht erscheint, beginnt mit den Tyrrhenen, die westlich an die vorhergenannten Ligyes grenzen. Als letzten (östlichsten) Ort der Ligyes nennt er Antipolis, eine Colonie der Massalioten, ganz wie Skymnos Chios in seiner Periegese 15, 214 sq:

„*Εἶτεν μετὰ ταύτην Ταυρόεις καὶ πλησίον*
πόλις Ὀλβία κἀντίπολις αὐτῶν Λιγύων sc.] *ἐσχάτη.*
Μετὰ τὴν Λιγυστικὴν Πελασγοὶ δ'εἰσὶν οἱ
πρότερον κατοικίσαντες ἐκ τῆς Ἑλλάδος,
κοινὴν δὲ Τυῤῥηνοῖσι χώραν νεμόμενοι?

[worauf er von den Tyrrhenen spricht]. In unserm Periplus steht zwar an dieser Stelle in den Codd. *Ἀντίου;* allein dass dies eine offenbare Abbreviatur des *Ἀντιπόλεως* ist, hat Ukert (Geogr. Bd. 2. Abthl. 2. S. 21) bestimmt nachgewiesen*). Wir würden es übrigens auch ohne Beachtung der palaeographischen Motive schon deswegen hergestellt haben, weil mir eine fast durchgängige Uebereinstimmung zwischen unserm Periplus und Skymnos in Betreff der für Italia benutzten Quellen anzunehmen uns berechtigt glauben. Die Conjecturen Anderer erwähnen wir als gehaltlos nicht.

---

*) Wenn Letronne (Journal l. d. pag. 84. Not. 1.) in Folge der vom Verfasser des Periplus angegebenen Entfernung des Rhodanos von diesem Orte — 4 Tage und 4 Nächte — den, ihm ganz unbekannten, Ort östlich vom Golf von Genua am Flusse Macra sucht, und des Cluverius *Ἄρνου* ganz unzulässig erklärt, da dann der Verfasser das Wort *ποταμός* unbedingt hinzugesetzt hätte; so hat er in letzterer Hinsicht ganz richtig geurtheilt, aber in Betreff des ersten Punktes sich durch die Uebertragung der angegebenen Entfernung auf die wirkliche Lage und Länge der Küsten, wie wir sie jetzt kennen, irre leiten lassen. Ukerts Emendation billigte O. Müller in den Göttinger Gel. Anz. 1832 No. 203, während er früher (Etrusker I. pag. 105 qq.) Gronovs *Ἀλπίου* befolgte. —

Die **Tyrrhenen** lässt der Verfasser unseres Periplus von Antipolis bis Roma sich erstrecken; Städte oder Häfen nennt er nicht. Die flüchtige Erwähnung Roma's als Stadt und zwar Grenze der Tyrrhenen hat zu manchen merkwürdigen Combinationen und Behauptungen Veranlassung gegeben. Gail sagt in seiner französisch geschriebenen Abhandlung: „La ville de Rome est à peine mentionnée dans le périple. — Si l'aüteur avait vécu après Hérodote et du temps de Philippe, il sérait impossible que le nom romain n'eut pas été plus célèbre.“ Wer unserer früher schon gegebenen Darstellung des Verfahrens des Verfassers unseres Periplus (Zeitschrift für die Alterthums-Wissenschaft 1844, No. 138, S. 1097 u. 1101) eingedenk ist, wird bald das Nichtige einer solchen Bemerkung einsehen, und Letronne bemerkt daher (pag. 81 des Journal d. S.) mit Recht, dass Gail ganz übersehen hat, dass unser Verfasser ein erklärter Feind aller nähern Details und schon zufrieden ist, nur der berühmtern Städte, ja oft auch diese nicht mit Consequenz, genannt zu haben. Auch reicht ausserdem zur Erklärung der fraglichen Notiz schon hin, dass man sich erinnert, wie die Erwähnung Roms nur spät erst sich bei den Hellenen findet. Weder Herodotos noch Thukydides nennen sie, wohl aber der fast allgemein in Betreff dieser Nachricht unbeachtet gelassene Antiochos aus Syrakusä bei Dionysios Halik. Antiq. Rom. lib. I cap. 73 (Siehe noch Festus s. v. Romam. Syncell. Chron. pag. 155 im Corp. Scrippt. Byz. T. VII.), der Zeitgenosse des Thukydides; dann Damastos, Theopompos, — welchen letztern man oft irrig als den Ersten, der sie erwähnt, anführt, wie z. B. nach Plin. III, 5. Ukert Geogr. I, 1. p. 86.*) und Letronne im Journal d. Sav. l. d. p. 81. Aber auch spätere, und zwar viele der achtbarsten Schriftsteller der Hellenen, erwähnen Roma wiederum entweder gar nicht, wie z. B. Aristoteles in den Politika, oder doch nur nebenbei und mithin flüchtig, wie selbst noch aus des Polybios Zeugniss bekannt ist. Man darf damit freilich nicht annehmen, der Name Roma's sei diesen Männern gar nicht bekannt gewesen, sondern muss nur beachten, dass der Westen Europa's den Hellenen immer entfernter und dunkler, unbekannter erschien, und man sich nicht um die Aufhellung der Geographie dieser Gegenden kümmerte, zufrieden mit einer oft irrig genug gebildeten Ansicht derselben. Das sprechendste Zeugniss hierfür gibt gewiss der Zeitgenosse des Aristoteles, Herakleides aus Pontos, bei Plutarchos vit. Camill. cap. 22: „*Ἡρακλείδης γὰρ ὁ Ποντικὸς, οὐ πολὺ τῶν χρόνων ἐκείνων ἀπολειπόμενα; ἐν τῷ περὶ ψυχῆς συγγράμματι φησὶν ἀπὸ τῆς ἑσπέρας λόγον κατασχεῖν, ὡς στρατὸς ἐξ Ὑπερβορέων ἐλθὼν ἔξωθεν ᾑρήκει πόλιν Ἑλληνίδα Ῥώμην ἐκεῖ που κατῳκημένην περὶ τὴν μεγάλην θάλασσαν.*“ — Wenn also auch der Verfasser unseres

*) Früher nannte Ukert in den Untersuchungen über Hekatäos und Damastos p. 56. den Damastos den Ersten.

Periplus, d. h. als selbstständiger Urheber desselben, unter Philippos von Makedonia erst gelebt hätte, so würde dies immerhin mit dieser Notiz über Roma vereinbar sein. Gehaltlos ist übrigens das von Mannert in der Einleitung zu seiner Geographie der Gr. u. Röm. pag. 57 (des besondern Ausdrucks von 1829) Behauptete: „Von ihm (d. h. unserm Skylax) hören wir den Namen der Stadt Roma zum ersten Male unter allen Schriftstellern des Alterthums [was übrigens auch einige Andere nachsangen!], aber so, dass die Herrschaft der Tyrrhenen noch ganz nahe an diese Stadt hinreichte.“ — und in der Note dazu: „Plinius III, 5. gibt die Nachricht, dass Theopompos von der Eroberung Roma's durch die Gallier als die erste Erwähnung der Römer bei den Hellenen an, aber des Skylax Angabe hat schon ein höheres inneres Alter.“ — Denn wenn Derartiges behauptet werden soll, muss erst ganz bestimmt dargethan werden, wann Skylax lebte, da nur dann erst sich entscheiden lässt, ob die von Andern gemachte Erwähnung einer späteren Zeit angehöre.

Ferner hat die Erwähnung Roma's als Grenzpunkt Tyrrhenias und der Latinen zu dem Schlusse Veranlassung gegeben, dass Roma von dem Verfasser wirklich zu Tyrrhenia gerechnet werde. Denn Letronne (Journal l. d. pag. 82) sagt: „J' ajoute ici que l'auteur du périple place Rome en Tyrrhénie; et c'est peut-être avec raison que Königsmann (de Aristotel. Geogr. pag. 117 sq. not. 296.) a conjecturé qu' Aristote (Politic. 3, 5, 11), quand il cite les traités des Tyrrhéniens avec les Carthaginais, a voulu parler de ceux que les Romains conclurent de bonne heure avec ces derniers, et dont Polybe nous a conservé la traduction. La grande extension, qu'eut dans l'origine le nom de Tyrrhénie a subsisté bien long-temps après que la domination des Tyrrhéniens eut été refoulée au nord du Tibre. C'est ainsi que dans le titre d'une des épigrammes du Péplus, attribué à Aristote, l'île d'Aea ou de Circé est placée en Tyrrhénie (epigr. 20), ce qui se trouve aussi dans l'ancien scholiaste d'Homère (ad Odyss. I, 32).“ — Uns scheint es bedenklich, geradezu anzunehmen, der Verfasser des Periplus habe Roma wirklich Tyrrhenia beigezählt, da, wie Jeder weiss, das μέχρι zu unbestimmt ist, daraus bestimmte Folgerungen zu ziehen; man könnte ebenso gut die Stadt Roma als eine zwischen Tyrrhenia und den Latinen gelegene selbstständige Stadt betrachten, oder sie sogar den letztern zuschreiben, und nur annehmen, dass sie im äussersten Nordwesten des Latinengebietes lag und unmittelbar von Tyrrhenia begrenzt ward. Man vergl. übrigens Skymnos Chios vs. 230 sqq. — Unbedingt richtig finden wir jedoch die andere Bemerkung Letronne's, da es jetzt fast gewiss ist, dass der Name der Tyrrhenen auch dann noch, als bereits ihre höchste Blüthe vorbei war, bei den Hellenen sehr bekannt war, und man sich ein grosses Gebiet unter Tyrrhenia vorstellte. Wenn aber Klausen (pag. 205) sagt: „Majus est, quod

nulla sit mentio urbium Tuscarum, quae mari adjacebant, quum tamen satis accurate describantur urbes Carthaginiensium, qui multo magis alieni erant a Graecis quam Tyrrheni. Medio saeculo quarto urbis Romae maxime florebat Tyrrhenorum commercium et potentia maritima, exeunte saeculo quarto eadem haec erat in iis regionibus auctoritas Carthaginis: Tuscos jam 278 a. u. c. debellaverat Hiero, 299 a. u. c. Aethaliam ceperant Syracusani, 357 a. u. c. Vejos Romani, 366 a. u. c. Pyrgos diripuerat Dionysius: neque quidquam in mari pollebant Tyrrheni, nisi ut piratae: itaque jure omittuntur eorum urbes a Scylace, ut quas parum eo tempore adierint mercatores.“ — So beruht dies Alles auf einer zweifachen Annahme, die erst festen Grund erhalten musste, ehe sie zu weitern Schlüssen berechtigen konnte. Klausen setzt voraus, erstens, dass der Verfasser überall alle vorhandenen Oerter, wenigstens die am Meere gelegenen, habe nennen müssen, eine Annahme, die als nichtig bereits von uns nachgewiesen ist (Ztschft. f. d. Alt. l. d.); zweitens, es sei dieser Periplus eben nur zum Nutzen der Schiffer geschrieben, was ebenfalls unerwiesen, und von uns geradezu verworfen worden ist und werden musste. Der einzige denkbare Grund, ausser der Willkür des Verfassers, wäre etwa der, anzunehmen, dass die benutzte Quelle über diese Gegenden nichts Specielleres gab; was auch wirklich Wahrscheinlichkeit dadurch erhält, dass Skymnos Chios, der jedenfalls dieselbe Quelle zu Rathe zog, ebenso nicht eine einzige Stadt oder Hafen in Tyrrhenia nennt, wol aber Kyrnos und Sardo als seinen Küsten gegenübergelegene Inseln, gerade wie in unserm Periplus.

Das Gebiet der Latinen erstreckt sich nach unserm Periplus bis zum Kirkaion, worauf, südlich, die Olsen (Volsci) folgen. Hierzu bemerkt Gail §. 17: „Latii describit noster hunc statum, qui remotis tantum modo temporibus convenit. Scribit ille, pertingere Tyrrheniam usque ad urbem Romam, et paullo ulterius. Sic initium Latii tantum Roma est, et in hac regione omnino confunditur; nec romanae ditioni hic tractus parere videtur: quamdiu enim Roma regibus subdita fuerit, nempe usque ad annum 507 a. Chr., cujus fere aetatis haec est geographia, paucissimis urbibus, imo et nullis stabiliter Roma imperitabat. Scribit Livius (II, 19.), Praeneste, urbem Latii, descivisse a Latinis ad Romanos (anno 497. a. Chr.) et paullo post videntur Latini tunc primum a Romanis subigi (ibid. cap. 19, 20 et 22.) et exinde romanum imperium ferunt Latini, quum auxilium a Romanis poscant adversus Aequos (lib. cap. 30.), anno 492. a. Chr., et anno tantum 374 seditionem moveant post diutinam pacem, ut ait ipse Livius (VI, 33.). Si periplus noster florente jam romana potentia scriptus fuisset, non tam pauca de illorum regione adumbrasset auctor, at saltem praecipuas aliquot urbes numerasset. Haec igitur nostri verba respiciunt ad veterrimam aetatem.“ Wenn in Bezug auf das zuletzt Erwähnte als Entgegnung gilt, dass Gail erst beweisen musste, der Schrift-

steller habe keine fremden Quellen benutzt, habe nach eigener Ansicht und über seine Zeit geschrieben (was Gail eben nur annimmt), ehe er Derartiges aufstellen konnte, und während wir überzeugt sind, dass eben diese Bestimmungen älteren Quellen entlehnt sind, verdienen auch Klausens Worte Beachtung, der (pag. 264) sagt: „Id quoque, quod Latinorum et Volscorum terminus dicitur urbs Circeji, posterioris aetatis statum arguit, quum tempore regifugii usque ad Cumas pertinuerit nomen Latinum (cfr. Niebuhr. Hist. Rom. T. I, p. 593). Postea exorta est Volscorum potentia, qui Antium, quod medium inter Romam et Circejos situm est, occupaverant et perpetuo tenebant, qui etiam Circejos tenebant ab anno urbis 266 usque ad 362. Ne postea quidem Latinorum erat Antium, at quum Circejos hi recuperavissent, consentaneum erat, his omnem oram adscribere, etsi una ejus urbs Volscis parebat, quum continuae Volscorum ditionis initium post Circejos esset.“ — Dem ist ausserdem beizufügen, dass Strabon lib. V. cap. 3. §. 5. pag. 231. Cas. schreibt: „*Νυνὶ μὲν οὖν ἡ παραλία μέχρι πόλεως Σινοέσσης ἀπὸ τῶν Ὠστίων Λατίνη καλεῖται· πρότερον δὲ μέχρι τοῦ Κιρκαίου μόνον ἐσχήκει τὴν ἐπίδοσιν.*“ — also *πρότερον*, ein weitschichtiges Wörtlein, das eben daher keineswegs noch zu einer Annahme des herodotischen Zeitalters berechtigt. Auch Plin. H. N. III, 9 stimmt mit den in unserm Periplus angezeigten Grenzen, wenn er sagt: „Latium antiquum a Tiberi Circejos servatum est, mille passuum quinquaginta longitudine. Tam tenues primordio imperii fuere radices.“ — wobei ebenfalls das primordio nicht zu ängstlich erklärt werden darf, da Plinius in diesen Worten vorzüglich auf die zu seiner Zeit vorhandene ungemein grosse Ausdehnung des römischen Reiches im Vergleich der frühern Zeit Rücksicht nimmt. Eben so ist aber bei Strabon das *πρότερον* schon erklärt, wenn man nur ein oder zwei Jahrhunderte vor ihm dadurch bezeichnet sieht, was auch Letronne annimmt. Bestimmt wissen wir ja einmal nicht, wenn sich Latium südlich über das Kirkaion erstreckte.

Nach den Olsen (Volsci) folgen die Kampanen, in deren Gebiete der Periplus Kyme und Neapolis nebst der an seiner Küste liegenden Insel Pithekusa mit hellenischer Stadt nennt. Schon Letronne (Journ. d. S. p. 86) und Klausen (p. 264) bemerkten hierzu, dass die Kampanen Olymp. 85, 3, oder 438 v. Chr. als Volk auftreten, und Niebuhr in seiner Röm. Geschichte, Thl. I p. 54 sagt: „Um das Jahr 390 a. u. c. kennt Skylax von Karyanda nur Kampanen und Samniten vom Vulturnus bis zum Silarus.“ Sie, die samnitischen Ursprungs waren, erhielten ihren Namen von Kapua, und nahmen von Kyme erst Olymp. 89, 4 oder 421. v. Chr. Besitz. Bis dahin ward das von ihnen eingenommene Land O p i k i a genannt, welcher Name sich noch zu des Antiochos Zeiten bis zur Tiber erstreckte; s. Dionys. Hal. A. B. Thl. I. pag. 58. daher auch noch Thukydides (VI, 4, add.

Scymn. Ch. vs. 235) Kyme in Opikia anführt. Nach den Kampanen erwähnt der Periplus die Sanniten und dann die Leukanen, in welcher letzteren Gebiete folgende hellenische Städte aufgezählt werden: Poseidonia, das eine Colonie der Thurier (wie Osann nach unserer Ueberzeugung richtig emendirte) Elea (d. h. Velia), Pandosia, Platäeis, Terina, Hipponion, Mesma, Vorgebirge und Stadt Region, Lokroi, Kaulonia, Kroton, das der Hera geweihte Vorgebirge Lakinion, und dabei die Insel der Kalypso, die Flüsse Krathis und Sibaris (nicht die Stadt) und die Stadt Thuria. Genannt werden also weder Ausonen noch Oinotrer, von denen Hekatäos sprach, s. Hecataei fragmenta ed. Klaus. pag. 49 sq. (Frag. 28. 30 — 39.); so dass man annehmen darf (s. Klausen pag. 264.), ihre Selbstständigkeit sei bereits damals vernichtet gewesen. Ebenso finden wir aber auch in unserm Periplus keine Spur von den Bruttiern, die Olymp. 105, 3, 358 v. Chr. 394 a. u. c. erscheinen, während, nach Niebuhrs Bestimmung (Röm. Gesch. Thl. I. p. 45 vgl. m. Diodor. XIV, 100) die Leukanen zuerst Olymp. 97, 3, 364 a. u. c., oder nach Mannert Einleit. pag. 62 Olymp. 96., erwähnt werden, so dass somit die Abfassung dieser Nachrichten in die dazwischen liegende Zeit fallen muss. Dass übrigens der Name Italia in unserm Periplus gar nicht erwähnt wird, da ihn doch Herodotos III, 136 und Thukyd. VI, 2. haben, ist wol bei unserm Verfasser nicht so hoch anzuschlagen, auch hatte vielleicht seine Quelle, die an der Stelle des alten Italia und Oinotria bereits Leukania nannte, den Namen nicht, — und für die ganze Halbinsel ward er bekanntlich erst weit später gebräuchlich. Siehe Antiochos bei Strab. lib. VI, cap. 1. §. 4. pag. 254 Cas. und Herodot. lib. I. cap. 167., der Hyele, Elea unseres Periplus, nicht als an Leukania, sondern an Oinotria gelegen nennt, während es unser Periplus Leukania zuzählt. Man beachte noch, dass Skymnos Chios, der, wenn gleich sehr spät lebend, gleichfalls alte Quellen benutzte, z. B. Ephoros, Timäos, Kleon, — dass also dieser nach den Latinen bei den Opikern die Stadt Kyme erwähnt, dann, begrenzt von Ausonen, die Samniten und südlich davon die bis Poseidonias sich erstreckenden Oinotrer setzt, zugleich aber, wiewol noch als *μεσογείους*, die Leukanen und Kampanen nennt. Was ferner die in Leukania vom Verfasser des Periplus erwähnten Orte betrifft, so weiss man, dass die Leukanen Poseidonia erst von 422 v. Chr. an inne hatten; dass die Stadt Kaulonia für uns unter diesem Namen zuerst bei Thukydides (VII, 25) erscheint, während Hekatäos sie noch *Αὐλωνία* nennt (s. Steph. Byz. p. 1. v. Klaus. Fragm. Hecat. pag. 54 und Osann in der Ztschft. f. d. Alterthumswiss. 1835 pag. 73); dass Thuria noch weit später von ihnen erobert ward, indem es erst nach dem blutigen Vernichtungskriege, den die Leukanen mit den Thuriern und Italern führten, und den Diodoros (XIV, 101) in die 97 Olymp., um 389 v. Chr., setzt, ihnen zugerechnet werden konnte. Da Thuria bekannt-

lich 444 v. Chr. Olymp. 84, 1, seinen Namen erhielt, diese Notiz aber schnurstracks der Annahme widersprach, der Verfasser unseres Periplus sei der vom Herodotos erwähnte Skylax; so musste natürlich dieses Wort, das jedoch dreimal und an verschiedenen Orten hier erscheint, ein späterer Zusatz sein, es ward Glossem, nach Sainte-Croix's und Gail's (§. 27) Behauptung. Wie diese Männer aber nur einen Augenblick dies für wahr, für denkbar halten konnten, begreift man in der That nicht, da erstens Thuria ausdrücklich als Grenzpunkt der Leukanen im Periplus genannt wird, wo jene Gelehrten zum wenigsten ein anderes Wort dafür hinstellen mussten; zweitens ganz übersehen ward, dass Poseidonia (wie Osann emendirt) oder Las (wie Andere verbesserten; denn Elea [Velia] konnte nicht verstanden werden) eine Colonie der Thurier genannt wird, also eine Colonie, die doch erst dann gegründet werden konnte, als Thuria selbst erstarkt war und blühte. Keiner jener Gelehrten hat jedoch bei dieser Stelle an ein Glossem gedacht, und somit haben sie selbst die Nichtigkeit ihrer vorgefassten Behauptung dargethan. Die Erwähnung Thuria's veranlasst uns, zugleich auf die unmittelbar vorher stehenden Worte einen Augenblick unsere Aufmerksamkeit zu richten. Es heisst dort im Periplus: „*Καὶ ποταμὸς Κρᾶθις καὶ Σύβαρις καὶ Θουρία πόλις.*“ Hier dachte man fast allgemein an die Stadt Sybaris, nicht an den Fluss, und die, welche in Thuria kein Glossem sahen, bemühten sich, Entschuldigungsgründe für diesen Widerspruch zu finden. Denn erstens war es möglich, dass, wenn auch Sybaris zerstört ward, und aus den Ueberresten der Einwohner und andern Colonisten Thuria entstand, doch wenigstens der Ort den Namen noch fortbehielt, vielleicht auch ein gleichnamiger kleiner Ort sich auf dem alten Sybaris wieder erhob; zweitens konnte der Verfasser des Periplus auch hier, wie man es anderwärts zur Erklärung solcher doppelten nur einen Ort bezeichnenden Namen angenommen hat, z. B. in Betreff der Namen Trachis und Heraklea, *λάχος* und Tauromenion, beide Namen noch anführen (daher denn auch Manche *Σύβαρις ἢ καὶ Θουρία* im Periplus geschrieben wissen wollten), weil die Erinnerung an den frühern noch nicht erloschen war, und, was aus diesem folgt, drittens den frühern Namen zugleich mit dem späteren in der von ihm benutzten Quelle vorfinden und folglich, ohne Kritik, beide beibehalten. Es sind diese Gründe alle möglich und wahrscheinlich, ja sogar zu befolgen, wenn wir durchaus keinen andern Ausweg zu einer richtigen genügenden Erklärung finden; aber wenn eine andere Erklärung, die sich streng an die Worte anschliesst, diese Schwierigkeiten hebt, so darf man gewiss nicht zu jenen ferner liegenden Mitteln seine Zuflucht nehmen. Und Letzteres glauben wir hier anwendbar. Denn es setzt der Verfasser das Wort *ποταμός* vor *Κρᾶθις* und erst nach *Θουρία* das Wort *πόλις*. Hier ist demnach gewiss eher anzunehmen, dass der Verfasser das Wort *ποταμόν*, das deswegen, in grammatischer

Hinsicht, auch noch nicht in ποταμοί zu verändern sein wird, obwol eine solche Verschreibung, besonders bei gelehrten Abschreibern, nicht undenkbar, — nicht blos zu Κράθις, sondern auch zu dem mit jenem durch καί verbundenen Σύβαρις hat bezogen wissen wollen, als dass man πόλις, was am Schlusse dieser Worte steht, als sonach καὶ Σύβαρις καὶ Θουρία, auf das frühere Wort zugleich mit ausdehnen müsse, wo unbedingt πόλεις zu schreiben war, auch wenn die Schreibart unseres Verfassers noch so schlecht war. — Also, nur Thuria wird erwähnt, nimmer die Stadt Sybaris, wol aber der gleichnamige Fluss, der eben der Stadt den Namen gegeben haben soll.

Nach den Leukanen folgen die Iapygen bis zum Berg Drion, bekanntlich dem Garganus der Römer; in ihrem Lande zählt der Periplus als hellenische Städte folgende auf: Herakleion, Metapontion, Taras und an der Mündung des Ionischen oder Adriatischen Meeres den Hafen Hydrus. Unter diesen Orten gibt uns Herakleion (Heraclea ad sirin) ebenfalls eine nähere Bestimmung, da wir wissen, dass es früher Siris hiess, s. Herodot. VIII, 62 coll. VI, 127, und eine sehr bedeutende Stadt war, die sogar ihren Namen der Umgegend gab, s. Aristotel. Polit. VII, 9, 3, wo Σιρῖτιν statt Σύρτιν, nicht Σίριν zu lesen ist, und Antiochos bei Strabon lib. VI, p. 254, wo Letronne sehr gut, und, nach unserer Ueberzeugung, allein richtig: Μεταποντίνης τῆς καὶ Σειρίτιδος emendirt. Nur nachdem es eine Colonie der Tarentiner Olymp. 86, 4, 433 v. Chr. erhalten hatte (s. Diod. XII, 23, 36, coll. Strab. VI, p. 264. Traduct. Franc. T. II. p. 337. Mazocch. Tab. Heracl. pag. 65. Barthelemy Mém. de l'Acad. des Inscrpt. T. XLVII. p. 167 sqq.) empfing es den von da an gebräuchlichen Namen Herakleia. Wer also, wie Sainte-Croix und Gail, Interpolationen sucht, muss hier eine solche annehmen; Andere dürften annehmen, dass wenigstens der spätere Name statt des älteren in den Text gesetzt worden sei: wir billigen keine dieser ebengenannten Verfahrungsweisen. — Auch verdient hier noch bemerkt zu werden, dass Thukydides (VII, 35.) in der Bestimmung der Grenzen Japygias von unserm Periplus abweicht, indem er Metapontion noch zum alten Italia, das er von Iapygia unterscheidet, rechnet. Nähere Nachrichten über die Zeit dieser Grenzveränderungen mangeln uns.

An der über Iapygia von Süden nach Norden sich hinziehenden Ostküste Italia's nennt der Periplus nach den Sauniten, die sich von der westlichen Küste am Tyrrhenischen Meere bis an die Ostküste erstreckten, die Onderiker nebst der Stadt Ankon in ihrem Gebiete. Diese Stadt ward aber nach Strabons bestimmter Aeusserung (lib. V. cap. 4. §. 2. pag. 241 s. 268, womit Plinius übereinstimmt III, 18, der nur die Colonisten allgemein Sikeler nennt), die man mit Unrecht bezweifelt und verdächtigt hat, von

Syrakusern, welche der Zwingherrschaft des Dionysios entflohen, gegründet.

Nachdem hierauf Tyrrhenia, das ebenfalls, wie der Sauniten Gebiet, vom Tyrrhenischen Meere bis ans Adriatische sich erstreckte, erwähnt worden, geht die Darstellung zu den diesem nördlich wohnenden Kelten über, die nach des Periplus Angabe bei einer kriegerischen Expedition hier sitzen geblieben waren. Schon Dodwell in seiner dessertatio (§. 7.) hatte dies als einen Beweis für spätere Zeiten der Abfassung des Periplus angeführt; nur irrte er in der Beweissführung, indem er nach Stellen des Polybios (II, 23; II, 17; 20; 21; 23; 31; 32; 35; 24.) behauptete, diese Kelteu seien die Lenomani gewesen, die nicht an dem allgemeinen Bündnisse gegen die Römer Theil genommen hätten, daher auch, als die übrigen Kelten von den Römern besiegt und vertrieben wurden, allein im ruhigen Besitz des Landes geblieben wären. Diese Beweisführung und somit die ganze Behauptung Dodwells suchte Gronov in seinem Examen dieser dissertatio (pag. 30 sq.) zu nichte zu machen, schrieb ein Breites mit vielen nichtssagenden Worten darüber und dagegen, konnte aber die alte Ansicht in Wahrheit durch Nichts bekräftigen. Gail, der mit Sainte-Croix auch hierin wiederum ein Zeichen des hohen Alters erblickte, bemerkte, gegen Ukert kritisirend (§. 23 der lat. Abhandl. pag. 222): „Sed non semel Galli aut Celtae invaserunt in litora maris Adriatici, ut Dionysius nos docet Antiq. Rom. T. I p. 419. id. Francof., imo et ipse Diodorus (XIV, 113 id. Wespl.). Ex longinquo igitur proficiscitur forsan haec Celtarum circa Venetos habitatio, ut Sainte-Croix etiam judicat (l. d. pag. 370.)." — Allein weder dies, noch sogar der unglückliche Gedanke, den Gail in den Addendis (des 1sten Theiles sr. kl. gr. Geogr.) pag. 554 hatte, aus den irgend welcher Argonautik entlehnten und von Apollodoros (I, 9. §. 24) uns erhaltenen Worten: „παραπλεύσαντες τὰ Λιγύων καὶ Κελτῶν ἔθνη" diese Stelle des Periplus als der frühesten Zeit angehörig darstellen zu wollen, können hier in Betracht kommen, können Etwas beweisen, da es gewiss ist, dass Herodotos die Kelten nur als im äussersten Westen wohnend sich dachte, (s. lib. II, 33; IV, 49) und dass die Kelten erst in Folge des Olymp. 98, 2; 367 a. u. c. 387 v. Chr. (s. Diod. XIV, 113; Polyb. II, 17 und 18; Dionys. Halic. Antiq. Rom. T. I. pag. 419 Francft.) nach Italia unternommenen Kriegszuges, wobei sie Rom einnahmen, bis ans Adriatische Meer hin Besitzungen hatten. Siehe noch Niebuhr's Röm. Gesch. Thl. 2. S. 577 sqq. (oder 258 — 262).

Nach den Kelten folgen die Heneten (Veneti), in deren Gebiete der Eridanos fliesst, wie unser Periplus sagt. Wenn zuvörderst Mannert in seiner Geogr. der Gr. u. Röm. Thl. IX. Abthl. I. pag. 61 sq. hier den jetzigen Isonzo unter dem Eridanos versteht, so irrt er, indem er das unrichtig gedachte und verschobene Bild dieser Gegenden, das wir hier im Periplus nach älteren Quellen

wiedergegeben finden, als Wirklichkeit nahm. Es ist der vielbesungene Eridanos der Alten, der jetzige Po, so verstellt er auch hier erscheint. Denn sehr wahr bemerkt Niebuhr Röm. Gesch. 1. Bd. 1. Ausg. S. 109: „Die Gegend um den Eridanos, der innersten Busen des Adriatischen Meeres, war in dichterischen Fabeln berühmt: diese Gewässer, unzugänglich wegen libyrnischer Seeräuber, schienen selbst den späteren Griechen sehr entfernt und weitläuftig. Skylax, welcher das adriatische Meer ungeheuer vergrössert, setzt die Veneter (Heneten) am östlichen Ufer um den Eridanos, der jenseits des innersten Busens, um den die Kelten wohnen, einströmt." Siehe auch Theopompos bei Skynmos Chios vs. 394 und überhaupt von vs. 370 an und was neuerlich Ukert schrieb in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1838 No. 54 S. 442 sq. Hier kommt es jedoch vor Allem darauf an, dass man nicht in Folge der Erwähnung des Eridanos für diese Notiz ein hohes Alter annehme; denn, abgesehen, dass Pseudo-Aristoteles in den Mir. Auscult. §. 82. Lucianos in den Dialog. Deor. 25, 3; de saltat. §. 55. de electro §. 6. Plutarch: de sera numinis vindict. VIII. p. 206 ed. Reisk. ihn noch nennen, aber in dichterischen Stellen, so finden wir den Eridanos bestimmt als Padus bei folgenden spätern Prosaikern: Agathemeros (nach der gewöhnlichen Annahme; eigentlich ein Anonymus, der ebenfalls *Ὑποτύπωσιν τῆς γεωγραφίας ἐν ἐπιτομῇ* schrieb, s. meinen kleinen Aufsatz im Neuen Rheinischen Museum f. Phil. Bd. 4, Heft 1, S. 76—92) lib. II, cap. 10. Dio Cass. 37, 9; Appian. Bell. Civ. I, 109.

Den Heneten reiht der Periplus die Istrier (*Ἴστροι*) an, bei denen der Istros floss, den zugleich auch in den Pontos (Eyxeinos) und zwar in der Richtung nach Aegypten zu münde*). Ukert

---

*) Man las früher in diesem Paragraphe *ἐνδιασκεύνως εἰς Αἴγυπτον* nach den Codd., wofür Höschel in dem Texte *ἐνδιασκεύως εἰς* schrieb. Beides sind sinnlose Worte, die von dem Einen auf diese, von dem Andern auf jene Weise emendirt wurden, bis endlich Klausen gewiss noch am richtigsten *ἐν διασκευῇ ὡς εἰς Αἴγυπτον* schrieb, wenngleich Osann und später Letronne (in den Fragmm.) für *διασκευή* in der Bedeutung directio Autoritäten vermissten, die ich ebenfalls nicht habe finden können. Ich glaube jedoch, dass man zwar immerhin die directio im Allgemeinen hierdurch als angezeigt verstehen, und doch das Wort *διασκευή* in der auch sonst vorkommenden und grundgemässen Bedeutung: Anordnung, Zurüstung als hinreichend bezeichnend anerkennen dürfe. Denn das Bild, das der Periplus, ohne Zweifel nach Theopompos, in diesen Worten vom Istros entwirft, ist ein Abbild der Ansicht, die schon Herodotos (II, 33; 34; IV, 49.) über den Ursprung, Lauf und die Mündung desselben hatte. Der Erwähnung würdig halten wir in Bezug hierauf noch Letronnes Worte (Journal d. S. l. d. pag. 204): „M. Gail trouve encore deux autres argumens en sa faveur, dans la géographie des côtes du Sont Enxin. Le premmier s'appuie sur un passage horriblement mutilé relatif à l'embouchure de l'Istre: le texte parte *ἐκβάλλει ἐνδιασκεύνως εἰς Αἴγυπτον*; on a corrigé de diverses manières cette leçon monstreuse, mais sans succès. M. Gail, partant de l'idée que Scylax est contemporain d'Hérodote, pensé qu'il a voulu dire, comme cet historien, que l'embou-

(Geogr. d. Gr. u. Röm. 1. Bd. 2. Abth. S. 291) bemerkt hierzu: „Indem der Verfasser von den Istrern spricht, fügt er hinzu: dort sei ein Fluss, Istros genannt, der auch in den Pontos (Euxeinos) ausströme. Herodotos und die Nächstfolgenden kennen diese Verbindung nicht; aber um des Philippos und Alexanders Zeit scheint man auf diese Vorstellung gekommen zu sein, durch die nähere Bekanntschaft mit den umwohnenden Völkern des adriatischen Meeres, vielleicht durch die Namensähnlichkeit verleitet. Aristoteles (Hist. Animal. VIII, 13) behauptet, der Istros theile sich, ein Arm ströme ins Adriatische Meer, der Haupstrom fliesse zum Pontos; dasselbe hat auch der Verfasser des Buches über die Wundersagen (Mir. Auscult. cap. 112). Theopompos war derselben Meinung, ja selbst Hipparchos (bei Strab. lib. VII. pag. 317. lib. I. pag. 46; 57), und Strabon bemerkt: „Er hänge diesem Irrthume an, mit mehrern Frühern. Mit einigen Veränderungen findet sich diese Vorstellung noch bei Mehreren, s. Schol. Apollon. Rhod. IV, 259; 284; 289; Plin. III, 18; Eustath. ad Odyss. XII, p. 1452. Peripl. Pont. Euxin. pag. 11 et 12. ed. Huds. Diodor. Sicul. IV, 56; Eustath. ad Dionys. Perieget. vs. 298.

Jetzt folgen im Periplus die Libyrnen und die Darstellung wird von hier an ausführlicher, gibt mehr Orte, ja überhaupt mehr, als wir über diese Gegend bei irgend einem andern Alten finden, daher auch in Betreff einiger Orte und ihrer Schreibung noch jetzt Schwanken herrscht. Die Angabe nach Tagen bei den Entfernungen ist aber auch fernerhin noch beibehalten. Dass man hier an eine ausführlichere Quelle zu denken haben wird, hoffen wir mit den Einsichtsvolleren jetzt als gewiss annehmen zu dürfen. Wir wollen aber, ehe wir zu diesem Stücke übergehen, erst den Westen vollends besprechen, da wir Sikelia bisher übergangen haben, dessen Beschreibung der von Leukania eingeflochten ist, und daher aus denselben Quellen gezogen erscheint, wie die anzuführenden Data erweisen werden. Es heisst hier §. 13. pag. 4. Huds.:

---

chure de l'Istre regarde l'Egypte; et c'était aussi la conjecture de Lucas Holstenius: il lit en conséquence ἐνδιασκοπεύων εἰς Αἴγυπτον, regardant l'Egypte. Cette correction, quoique spéciuise, n'en est pas moins à-peu-près impossible; car, indépendamment du composé ἐνδιασκοπεύω, qui est presque barbare, on doit remarquer que les Grecs, pour exprimer notre regarder, être tourné vers (le spectare des Latins), n'ont jamais pu employer ni σκοπεύω, ni aucun de ses composés, par la raison toute simple que ce verbe n'a paint le sens physique de regarder, être tourne vers, mais uniquement le sens moral d'observer, épier: ὁρᾶν, τείνεσθαι, τρέπεσθαι etc., voilà les mots, dont les Grecs se servaient pour le premier sens. Dans tous les cas, on ne peut rien cônclure, d'un texte parut, non plus que du silence que l'auteur du périple et Hérodote gardent sur l'île de Peucè, qui forme le Delta du Danube. L'auteur du périple se tait sur tant de choses dont il aurait dû parler, que son silence ne pouve rien ici. D'ailleurs, qui sait si un passage aussi altéré ne l'a pas été par suite de la suppression d'une phrasé entière." —

„In Sikelia sind folgende Barbaren: Elymer, Sikanen, Sikeler, Phöniken, Troer; auch wohnen Hellenen daselbst. Das Vorgebirge Sikelias Pelorias; griechische Städte sind von da an (südlich) folgende: Messene mit Hafen, Tauromenion, Naxos, Katana, Leontinoi — zu diesem fährt man auf dem Flusse Teria zwanzig Stadien weit stromaufwärts. Ferner der Fluss Symäthos, die Stadt Megaris, der Hafen Xiphoneios. Nach Megarä folgt Syrakusä, das zwei Häfen hat, von denen der eine innerhalb der Stadtmauern, der andere aber ausserhalb liegt. Dann folgt die Stadt Heloron und das Vorgebirge Pachynos. Nach diesem (werden erwähnt, und zwar auf der Südwestseite der Insel) Kamarina, Gela, Akragas, Selinus und das Vorgebirge Lilybäon; hierauf (an der Nordseite) die hellenischen Städte Himera und Mylä (zwischen Himera und Mylä ist eine Lücke etwa: *Μεθ' Ἱμέραν πόλεις Ἑλληνίδες αἵδε· Πάνορμος καὶ Τυνδαρὶς καὶ Μύλαι. Κατὰ Τυνδαρὶν πόλιν Λιπάρα νῆσος κτλ.*) nebst Hafen, welcher letztern Stadt die Insel Lipara gegenüberliegt in der Entfernung von einer halben Tagefahrt. Sikelia ist aber dreischenkelig, und jede Seite hat ungefähr 2500 Stadien.

Hiernach ist zu bemerken, dass Messana nicht mehr als Zankle erscheint; der Name ward gegen Ende der 71. Olympiade geändert; s. Herodot. VII, 164; Thucyd. VI, 4. u. 5.; Strab. lib. VI. c. 2. §. 3. pag. 268 Cas. Skymnos Chios vs. 276 (gewiss nach Ephoros) und dazu Jacobs Verm. Schriften Thl. 5. S. 447 sqq. Hermann's Lehrbuch der griech. Staatsalterth. §. 83. S. 177 sq. Wenn Klausen (p. 265) Olymp. 75, also etwa 478 v. Chr., angibt, so kann man diese Zeit als die annehmen, wo der neue Name allgemein giltig war. — Ferner ward Tauromenion nach Diodor. XVI, 59, unter dem älteren Dionysios Olymp. 96, 3; 394 v. Chr. gegründet; s. noch Wesseling ad Diod. l. d. Raoul-Rochett. Histoire critique de l' établiss. des colon. grecques (Paris, 1815.) T. IV. p. 92 sqq.; wodurch die Identität des Verfassers des Periplus mit dem herodoteischen Skylax ebenfalls unmöglich wird, ja noch mehr, da Tauromenion erst dreissig Jahre nachher, um 366 v. Chr. zur Geltung und Blüthe gelangte, nachdem es von Naxos Colonisten erhalten hatte. Zu beachten ist ausserdem, dass in unserm Periplus der Stadt Syrakusä nur zwei Häfen, — der eine innerhalb der Mauer, der von Andern Lakkeios genannt wird, und der andere ausserhalb derselben, und dies der sogenannte grosse, j. Porto Maggiore, — beigelegt werden, während nördlicher von diesen noch ein grosser sich fand, der portus Trogili. Hieraus darf man ebenfalls nicht auf ein allzu hohes Alter dieser Notiz schliessen; denn Thukydides (VII, 22) nennt zur Zeit des peloponnesischen Krieges auch nur zwei Häfen, und der dritte konnte nur erst später, da die Stadt sehr an Umfang zugenommen hatte, gebraucht und der Stadt Syrakusä zugezählt werden. Siehe noch Letronne Essai critique sur la topographie de Syracus 2. part. cap. IV. p. 65. (Paris,

1812.) und Göller de situ et origine Syracusar. p. 67 sqq. Wenn dann der Periplus die Stadt Akragas, die 405 v. Chr. Olymp. 93, 4 von den Karchedoniern zerstört ward, so wie Selinus, das mit einem Theile des Gebietes von Akragas seit 383 v. Chr. Olymp. 99, 2. den Karchedoniern unterworfen war, nennt, so ist es zu bedenklich, hieraus Folgerungen zu machen, da erstens unser Periplus überhaupt die Grenzen der einzelnen Staaten und Völkerschaften Sikelias nicht angibt, und es zweitens in Betreff der Zerstörung von Akragas nicht allein möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich ist, dass an eine völlige Vernichtung nicht zu denken ist. Endlich erwähnen wir aus diesem Abschnitt noch die Worte: „*ἀπὸ τῆς Εὐρώπης ἀπέχουσα στάδια ιβ'.*“ statt des später gebräuchlichen: „*ἀπὸ τῆς Ἰταλίας.*“ Es zeigt diese Ausdrucksweise deutlich, dass die benutzte Quelle einer frühern Zeit angehörte, als z. B. die bei Hellas zu Rathe gezogene. Denn, wie bereits Ukert (I, 2, S. 289) bemerkte, der Verfasser der unter Aristoteles' Namen bekannten Schrift *περὶ κόσμου* (cap. 3) sagt: „Man hat die Erde häufig in Festen und Inseln eingetheilt, nicht wissend, dass das ganze bewohnte Land eine vom atlantischen Meere umflossene Insel ist.“ Und bei Steph. Byz. s. v. *Εὐρώπη* findet sich der Vers des Sophokles: „*Καὶ νησιώτας καὶ μακρὰς Εὐρωπίας.*“

Wir haben im Frühern bemerkt, dass der Westen Europas in unserem Periplus sehr kurz behandelt ist, dass die Kenntniss der Gegenden, je näher wir Griechenland kommen, desto grösser wird, ja dass schon Italia im Verhältniss zu den westlicheren Gegenden uns mehrere Details gibt. Dies bewog uns eben, erst Italia zu besprechen, und zu sehen, welche Notizen sich hier aufsammeln lassen, um eine ungefähre Zeit für die Abfassung (der Quelle) dieser Beschreibung ausmitteln zu können. Wir haben nun aus obiger Betrachtung derjenigen Stellen, die nähere Bestimmungen an die Hand geben, und denen nichts widerspricht, wahrgenommen, dass in Bezug auf Italia sich keine Stelle findet, die nothwendig sich auf die Zeit des Herodotos allein bezöge, wol aber viele, die offenbar einer späteren Zeit angehören; dass nur die vom Herodotos und anderen Aelteren erwähnten Orte noch fortbestehen, wie noch lange, dass somit dadurch, dass eine grosse Anzahl von geographischen Bemerkungen, die zugleich mit andern nicht entscheidenden so eng verbunden sind, dass man sie von letzteren nicht trennen und für Interpellationen erklären darf, — nach 400 v. Chr. fallen, eine Grenze gegeben ist, über die hinaus man unmöglich die Original-Abfassung dieser geographischen Beschreibung Italias und Sikelias, ja wir sagen auch des übrigen Westen Europas überhaupt, rücken darf. Da wir ferner sahen, dass die verschiedene Art der Entfernungsangaben auf Benutzung verschiedener Quellen hinweise, dass ein solcher allgemeiner Periplus nimmer das Werk eines Einzelnen und diesem eigener auf Autopsie gegründeter Untersuchungen sei, vielmehr nur aus verschiedenen Werken zusammengetragen

worden; da uns überdem anderweit her jetzt, nach den Forschungen Marx's über Ephoros, Göllers über Philistos und Timäos, und Pflugk's und Wicher's über Theopompos bekannt ist, dass diese Schriftsteller in ihren historischen Werken auf die Geographie der von ihnen erwähnten Länder oft sehr ausführlich Rücksicht nahmen, und hierin lange als Führer galten, dies auch noch jetzt ganz klar der späte Skymnos Chios in seiner Periegese, so weit sie uns erhalten ist, zeigt: so sind wir überzeugt, dass wir alle diese in unserm Periplus über den Westen Europas, über Iberia, Ligya, Italia, Sikelia und Illyris bis zu den Molotten, wo ein neuer Abschnitt auch schon den Entfernungsangaben nach beginnt, gegebenen geographischen Notizen als einen Auszug aus dem historischen Werke eines dieser genannten Männer, und zwar wie uns, nach Letronne's Vorgange, dünkt, des Ephoros und Theopompos, anzusehen haben. Bekannt ist, dass die Kenntniss des Westen Europa's bei Ephoros nicht bedeutend war, und dazu kommt, dass bei einem Auszuge auch noch Manches übersehen, oder bei willkürlichem Verfahren ohne Sorge ausgelassen wird. Dass der stricteste Beweis hierbei freilich nicht geführt werden kann, daran liegt leider der Grund dem Verluste der eigenen Werke der genannten Männer, von denen selbst die gediegenen Fragmentensammlungen Marx's, Göller's und Wichers nur einen leichten Schattenriss uns geben können. Aus Skymnos Chios in seiner Periegese, der in einer leider lückenhaften Stelle als seine Gewährsmänner unter andern den Ephoros und Timäos nennt, sehen wir deutlich, dass seine Nachrichten über jene Gegenden eben nicht besser waren, als die in unserem Periplus aufbewahrten, und dass er in Süditalia eine nur kurze Zeit der in unserem Periplus geschilderten vorhergehende Eintheilung und Benennung der Gegenden wiedergab. Auch O. Müller (in der Recens. der Klausensch. Ausgabe des Periplus, in den Göttinger Gelehrt. Anzeig. 1832. Stück 203.), der in der Bestimmung der Abfassungszeit dieses Periplus (an der angegebenen Stelle) mit Klausen übereinstimmt, bemerkte, dass die Nachrichten über Italien einige Jahre früher als Olymp. 107; 350 v. Chr., also etwa um Olymp. 97 gesammelt sein müssten. In welchem Ansehn aber Ephorus auch in Bezug auf Geographie stand, leuchtet aus Strabon ein, der lib. IX, p. 646 sagt: „*Ἔφορος, ᾧ τὸ πλεῖστον προσεχώμεθα διὰ τὴν περὶ ταῦτα ἐπιμέλειαν*" — und aus Skymnos Chios (Perieges. vs. 113):

„*Τῷ τὴν γεωγραφίαν γὰρ ἐπιμελέστατα*
γεγραφότι, τοῖς δὲ κλίμασι καὶ τοῖς σχήμασι,
Ἐρατοσθένει μάλιστα συμπεπεισμένος.

Ἐφόρῳ τε." wozu noch Strab. lib. VIII. init. zu vergleichen ist, in den Worten: *Οἱ δὲ τὰ τῆς γεωγραφικῆς ἐν τῇ κοινῇ τῆς ἱστορίας γραφῇ ἐπραγματεύσατο, χωρὶς ἀποδείξαντες τὴν τῶν ἠπείρων τοπογραφίαν, καθάπερ Ἔφορός τε ἐποίησε καὶ Πολύβιος.*" — In Bezug auf die geringe Kenntniss des Westen bei Ephoros sagt daher Marx (p. 48): „Exilem fuisse admodum ejus notitiam de Hispania,

Gallia, et quascunque terras *Κελτικῆς* appellatione prisci complectebantur, infitias ire vix aliquis potest; at fuisse aliquam et illam ampliorem quam priorum Geographicorum, quaedam veterum testimonia arguunt, cfr. Fragm. Nr. 38—53." — und in Rücksicht des dem Historischen eingeflochtenen Geographischen (p. 27): „Terras, in quibus posteriorum aetatum res potissime agebantur, suis singulas partibus descripsit, et libro quarto quidem Europam, et quinto Asiam et Libyam." Aus Skymnos Chios aber ersehen wir, dass, nach Ephoros, am Mittelmeere erst Iberen, dann Ligyer, dann Tyrrhenen wohnten (cfr. vs. 200 sqq.), gerade wie in unserem Periplus, der, indem er in diesen westlichen Gegenden in das Innere des Landes nicht eingeht, die Küsten selbst nur flüchtig scizzirend, natürlich deshalb die Kelten nicht nennt, trotzdem, dass sie Frühere, als Ephoros, schon nannten. Was ausserdem die Ligyer anlangt, so darf man aus ihrer Erwähnung ebenfalls nimmer auf ein hohes Alter unseres Periplus schliessen, denn wir wissen zuerst aus Strabon (lib. IV, p. 203. Traduct. Franc. P. II, p. 89.) dass sich bei den alten Griechen Ligystike vom Rhodanos bis nach Tyrrhenia erstreckte; wir haben ferner nach Skymnos Zeugniss ihre dortigen Sitze aus Ephoros bereits erwähnt; wir finden sie endlich zwar schon bei Aeschyl. Prom. Solut. Frag. 1; Herodot. VII, 165; Sophokles bei Dionys. Halik. Antiq. Rom. I. 12. auch bei Hekataeos nach Steph. Byz. s. vv. *Ἐλίσυκοι*, *Μασσαλία*, *Μόνοικος*, *Ἄμπελος* — aber auch bei Aristoteles in den Meteorolog. II. 8, in den Mirabil. Auscult. §. 92. Man lese, wenn man noch mehr wünschen sollte, das Gediegene, was Ukert in seiner Geogr. Bd. 2. Abth. 2. S. 275 sqq. über die Ligyer ausführlich mittheilt. — So wunderbar und merkwürdig in der That es ist, dass Keiner von denen, welche unserm Periplus auf jede Weise ein hohes Alter vindiciren wollten, dieser Notiz sich bedient hat; ebenso gewiss ist eben die Schilderung dieser Gegend für uns und jedem genau Prüfenden der sicherste Beweis, dass unser Periplus hier auf seiner Zeit weit entlegenen Quellen ruht.

Wenn wir nach Diesem für den Westen Europas mit Einschluss Italias und Sikelias vorzüglich für Ephoros als Quelle unseres Periplus stimmen, nicht aber an Hekatäos denken, indem ihm noch Timäos zuzulassen sein würde: so sehen wir uns unwillkürlich auf Theopompos für die weiter zu betrachtenden Gegenden als Gewährsmann unseres Periplus verwiesen. Schon die Bemerkung, dass der Istros auch in den Adriatischen Busen münde, führt uns auf Theopompos, den Skymnos Chios (vs. 370 vergl. mit vs. 27 sqq. der Fragm. des Skymnos und vs. 190 sqq. der Perieges.) ausdrücklich als den nennt, der ihm beim Adriatischen Meere als Führer diene. Und dann ist doch als gewiss hinzustellen, dass dem Theopompos, wenn irgend einem, in seinen *Φιλιππικοῖς* hinreichende Gelegenheit gegeben war, auf die Ostküsten des Adriatischen Meeres Rücksicht zu nehmen.

Diese ausführlichere Beschreibung der Ostküste des Adriatischen Meeres beginnt also mit den Libyrnen, und wenn wir gleich, aus Mangel anderweitiger Zeugnisse für diese Gegenden, in Betreff des Ursprungs und der ersten Bekanntwerdung der Orte und Gegenden dieser Küsten, nicht direct die spätere Zeit nachweisen könnten, so glauben wir doch, dass man uns schon aus dem Grunde für spätere Zeiten beistimmen wird, weil es nimmer denkbar ist, dass den Hellenen zu des Herodotos Zeiten diese Gegenden so bekannt waren, als wir es nach dieser Darstellung des Periplus voraussetzen müssen. Diese Gegenden lernten die Hellenen nur spät erst kennen! Gleichwol glauben wir ebenfalls mit Recht zu behaupten, dass die über diese Gegenden im Periplus enthaltenen Notizen nicht sowol einem speciellen Periplus dieser Gegenden entlehnt sind, wie *Letronne* (Journ. d. Sav. l. d. p. 88) zu glauben scheint; sondern dass sie nur der Auszug des Geographischen aus einem Geschichtswerke späterer Zeit — wir haben bereits das des Theopompos genannt, und beharren bei dieser Ansicht — sind, in welchem das Geographische dem Historischen ausführlicher beigegeben war. Die Schilderung dieser Gegenden ist in unserm Periplus kurz folgende:

Nach den Istriern folgen die Libyrnen, bei denen folgende am Meere gelegene Orte sich finden: (Lias), Idassa, Attienites, Dyyrta, Halupsoi, Olsoi, Pedetai, Hemionoi. Die Libyrner sind ihren Frauen unterworfen, und ob diese gleich mit freien Männern verbunden sind, so haben sie doch mit den Sklaven und Fremden fleischlichen Umgang. Obgleich viele Inseln sich hier fänden, so kenne er (der Verfasser) nur folgende mit Namen: Eistris, die Electriden (denn es ist gewiss *Ἠλεκτρίδες* mit Skymnos Chios vs. 373 statt *Κλειτρι Λιτρία* zu lesen), und die Mentorides. Auch ein Fluss Katarbates befindet sich in ihrem Lande. Nach den Libyrnen folgen die Illyrier bis Chaonia, Kerkyra gegenüber, mit der Stadt Herakleia nebst Hafen. Hier leben auch die Hierastommen, Bulinen, Hyllinen, sämmtlich barbarische Völker, die Lotophagen genannt werden und eine Halbinsel, nicht viel kleiner als den Peloponnesos bewohnen. Sie erstrecken sich bis an den Fluss Nestos. Dann beginnt der Manische Busen, wo die Inseln Proteros, Krateiai, Olynta, unfern der Inseln und gleichnamigen hellenischen Städte Neoopharos und Issa. Noch nördlicher vom Flusse Naron erstreckt sich das Land weit ins Meer, und hier findet sich die Insel Melite und Kerkyra Meläna, von denen die letztere mit dem einen Vorgebirge bis an den Fluss Naron sich ausdehnt. Hierauf wird genannt der Fluss Naron mit einem achtzig Stadien landeinwärts von seiner Mündung gelegenen Emporion. In diesen Gegenden wohnen die Manier. Oberhalb des Emporions liegt im Innern des Landes ein grosser sich bis an die Autariaten erstreckender See nebst Insel darin. Aus ihm kommt der Fluss Naron. Südlich von ihm fliesst der Aron, wo Buthoe liegt und Rhizus (denn richtig

liest man die Worte hier nur folgendermaassen: *Ἀπὸ δὲ τοῦ Ἀρίωνος ποταμοῦ εἰς Βουθόην καὶ τὸ ἐμπόριον Ῥίζους ὁ πλοῦς ἡμέρας ἥμισυ. Καὶ Κάδμου καὶ Ἁρμονίας οἱ λίθοι εἰσὶν ἐνταῦθα, καὶ ἱερὸν ἄπωθεν τοῦ Ἀρίωνος ποταμοῦ. Ἀπὸ δὲ τοῦ Ἀρίωνος ποταμοῦ Ἰλλυριῶν ἔθνος εἰσὶν οἱ Ἐγχελεῖς.* (Die Confusion, die durch Schuld der Abschreiber in die Codices eindrang, ward durch das zweimalige *τοῦ Ἀρίωνος ποταμοῦ* verursacht.) Vom Fluss Arion beginnt das Gebiet der Encheleer, einer illyrischen Völkerschaft. Dann folgt die hellenische Stadt Epidamnos im Gebiete der Taulantier (denn wir sehen: *Ταυλαντίων* — oder *Ταυλάντιοι* — *κατὰ ταῦτα δ' ἐστὶν τὸ Ἰλλυρικὸν ἔθνος κ. τ. ἑ.*), einer ebenfalls illyrischen Völkerschaft. Bei Epidamnos fliesst der Palamnos. Hierauf wird die hellenische Stadt Apollonia genannt, dabei der vom Pindos herabkommende Fluss Axios; dann Orikia und Dexaria (wie wir mit Klausen statt des unsinnigen *Καρίας* schreiben), von wo an im Innern bis Dodona die Atintanes (früher irrig Agintanes) wohnen. In der Gegend Kestria soll die Ebene Erytheia sein, wohin Geryones kam und die Rinder weidete. Jetzt folgen die Keraunischen Berge in Epeiros (es kann aber auch auf dem Festlande heissen, nur wird dann etwas vorher weggelassen, was dem Verfasser selbst beim Excerpiren begegnet sein kann) und dabei die kleine Insel Sason. Südlich davon liegt die Stadt Orikos, deren Bewohner einen Theil der Gegend Amantia inne haben. Bis hierher wohnen Illyrische Völker. Die Keraunischen Berge und Hydrus in Iapygia bilden die Mündung des Ionischen oder Adriatischen Busens. Darauf werden die Chaonen erwähnt, die wie die folgenden südlicher wohnenden Thesproten, Kassapen und Molotten in einzelnen Flecken (*κατὰ κώμας*) wohnen. Den Chaonen gegenüber liegt Kerkyra, das sich bis an Thesprotia's Küsten hinerstreckt. Bei den Thesproten findet sich der Hafen Elaea (die einzig richtige Schreibung), wo der aus dem Acherusischen See kommende Acheron mündet. Die Kassopen wohnen bis zum Anaktorischen Busen. Die Molotten haben nur eine kleine Strecke der Küste inne. Jetzt folgt endlich die hellenische Stadt Ambrakia, mit der das eigentliche Hellas beginnt.

Zu dem Allen können wir nur wenig bemerken, da nur Folgendes als begründet zu erwähnen ist. Es wird die Insel Neopharos (§. 23. p. 8. Huds. p. 17. Gron. p. 8. Voss.) erwähnt. Von ihr wissen wir, dass sie Olymp. 98, 4; 385 v. Chr. eine hellenische Colonie und zwar von den Pariern erhielt. S. Ephoros bei Steph. Byz. s. v. und, aus Ebendemselben, bei Diodor. XV, 13. Vergl. noch Skymnos Chios vs. 425 und Strab. lib. VII. cap. 5 §. 5 n. d. p. 315 Casaub. Dies ist eine Bemerkung, die bereits Freret machte. Ferner erhielt die ebenfalls in diesem Stücke des Periplus erwähnte Insel Issa vom älteren Dionysios eine Colonie, s. Cluver. Ital. Antiq. lib. II. p. 683. und Niebuhr Klein. Schrift. p. 117. Wenn man ausserdem bisher annahm, dass in unserm Peri-

plus zuerst der Name Epeiros (es heisst im Texte: „*Κατὰ ταῦτά ἐστι τὰ Κεραύνια ὄρη ἐν τῇ Ἠπείρῳ καὶ νῆσος παρὰ ταῦτά ἐστιν μικρά, ᾗ ὄνομα Σάσων*“ und fragt sich gar sehr noch, ob in Wahrheit nicht vielmehr: *ἐν τῇ ἠχείρῳ* zu schreiben sei) erscheine, so wird dies nach dem, was wir bereits gesagt, nicht mehr unserm Verfasser, sondern dessen Quelle, also nach unserm Dafürhalten dem Theopompos, beizulegen sein, und da wird gewiss Niemand mehr behaupten, das Wort *Ἠπείρῳ* sei als Glossem, als Interpolation zu verdammen, wie Gail es noch that; denn dass Theopompos sich der Bezeichnung dieser Länder unter dem Namen: „Epeiros“ bedienen konnte, ist nimmer zweifelhaft gewesen; man darf auch nur Strabon aufschlagen lib. VII. cap. 7. § 5. p. 323 Cas. Allein auch ohne diese Bemerkung war schon diese Annahme einer Interpolation ganz unhaltbar, indem man auch anderweit die alte Eintheilung nach den einzelnen Völkerschaften (wie sie denn selbst hier im Periplus durchaus beibehalten), die später erst unter diesem Namen zusammengefasst wurden, angeführt findet. Man bediente sich nur selten früher, vielmehr nur spät erst der generellen Bezeichnung, indem man lieber die specielle, nach den einzelnen Völkerschaften, von Altersher beibehielt. Siehe Aristotel. Meteorolog. II, 3, 40; Antigon. Caryst. cap. 158; Plin. XXXI, 7; Aristotel. Hist. Animal. III, 21 (17, 67 Schneidr.); Strab. lib. VI, p. 256 Cas.; Pausan. I, 17, 5; V, 22, 3; Steph. Byz. s. v. *Θεσπρωτία* und *Κασσωπία*, und Skymnos Chios in seiner Perieges. vs. 443 bis 445. Die allgemeine Bezeichnung: „Epeiros“ war übrigens, wie schon Klausen bemerkt, bereits durch Stellen, wie Pindar. Nem. IV, 84 (vglch. mit VII, 56.) Thucyd. III, 72, 73; (vglch. mit I, 47; II, 80. 87.) und III, 102. (Siehe ausserdem Hekataeos bei Arrian. Alex. II, 16, 6. und den späteren Xenoph. Hellen. VI, 1,4; Lykurg. geg. Leokrat. p. 43 ed. Osann. [T. XIV. p. 156 Orat. Gr.] und die Erklärer zu Isokrat. Panegyr. cap. 46) vorbereitet. Vgl. noch Letronne im Journal des Sav. 1826. p. 198 sq.

Wenn in unserm Periplus gesagt wird, dass die Chaonen, Thesproten, Kassopen und Molossen in Flecken (*κατὰ κώμας*) wohnten, und Gail (§. 56 seiner Abhandlung) wiederum ganz nach Sainte-Croix's (Mem. de l' Acad. T. XLII. p. 352 sq.) Vorgang daraus schliesst, dass diese Bemerkung einer offenbar früheren Zeit als der des Philippos angehöre, da bereits Herodotos (III, 91.) hier die Stadt Poseideion erwähne; so hat diesen Beweis bereits Klausen als irrig nachgewiesen, indem dieses Poseideion des Herodotos nicht in Epeiros, sondern in Kilikia lag. Zwar nennt nun Hekataeos (Fragm. 75 u. 76 ed. Klaus. bei Steph. Byz. s. v. *Ὠρικός* und s. v. *Βαιάκη*) in diesen Gegenden die Städte Buthrotos und Baiake, allein Klausen sah ebenfalls, dass man sie unter den *κώμαις* verstehen könne. Uebrigens stimmt die Schilderung dieser Gegenden in unserm Periplus ganz mit der von Thukydides (II, 80) gegebenen, so dass man mithin anzunehmen hat, dass dieser Zustand dieser Gegenden

auch noch zu des Philippos Zeiten fortbestand, wie Klausen wirklich äusserte. Dazu kommt noch, dass, mochten auch die erwähnten Städte, und vielleicht noch andere hier bestehen, man nach dem ganzen Verfahren, dass wir bei Nennung der Orte in unserm Periplus hier verfolgt sehen, und worauf früher aufmerksam gemacht worden ist, zu der Behauptung vollkommen berechtigt ist, dass sie der Verfasser überging, — weil er eben in Allem nach Willkür und Zufall verfährt, uns daher nur die Bemerkung gibt, dass sie in Flecken (Dörfern) gewohnt hätten, eine Eigenheit übrigens, die mit der Eigenthümlichkeit jener Völker ganz harmonirt *).

Ausserdem hat Gail (§. 7 seiner Abhandlg.) auch daraus einen Beweis für höheres Alter des Periplus nehmen wollen, dass in demselben Korkyra als Chaonia gegenüber gelegen genannt werde, indem nach dieser Notiz zu jenen Zeiten Chaonia sich weiter nach Süden ausgedehnt habe, als später, wo es z. B. Skymnos Chios Perieges. vs. 445 Thesprotia gegenüber stelle. Allein dieser Grund ist schon an sich nicht viel sagend, da er mehr in die Worte legt, als wirklich darin enthalten ist, und zudem heisst es im Periplus ausdrücklich, dass Kerkyra mehr Thesprotia gegenüber liege (s. §. 29 p. 11 Huds. p. 26 Gron. p. 11 Voss.) Derartige Bemerkungen richten sich stets nach der grössern oder geringeren Genauigkeit des Schriftstellers.

Endlich hat Gail (§. 18 seiner Abhandlg.) auch daraus noch für seine Ansicht einen Beweis gezogen, dass es in unserm Periplus heisst, dass Gebiet der Molotten erstrecke sich bis ans Meer. Allein erstens sagt kein einziger Schriftsteller der Alten, dass das Gebiet der Molotten eine kleine Strecke, wie der Periplus ausdrücklich angibt, ans Meer nicht gereicht habe, was Gail unbedingt darthun musste; und zweitens ist es sehr natürlich, dass, da diese ans Meer stossende Strecke des Molottischen Gebietes höchst unbedeutend war, alle die Alten, welche wir noch haben, und die gelegentlich wenigstens hiervon hätten sprechen können, es eben wegen seiner Unbedeutenheit übergingen. Ausserdem führt Klausen (p. 267) noch an, dass beim Pseudodikäarchos (Anagraphe vs. 45) die Oriten nahe an dem Flusse Arachthos am Ambrakischen Busen wohnten, und Hekataeos, der, wie Stephanos Byz. s. v. sagt, *Ὀρέσται* nennt, diese ausdrücklich als ein *Μολοσσικὸν ἔθνος* bezeichnet **).

*) Es lässt sich auch recht gut denken, dass Theopompos jene genannten Städte und wol auch andere jener Gegend anführte, zugleich aber als diesen Völkern eigenthümlich hervorhob, dass sie, im Gegensatz zu den illyrischen Völkern, die er vielleicht als Hirtenvölker darstellte, schon etwas mehr Cultur zeigend in Flecken wohnten. Unser excerpirender Verfasser des Periplus benutzte blos diese Bemerkung.

**) Beiläufig sei bemerkt, dass Letronne in seinen Recherches sur Diouil etc. p. 198 die Erwähnung der Keraunischen Berge als Grenze des Adriatischen Meeres im Süden nur Schriftstellern des zweiten Jahrhunderts vor Christus gestattet. S. oben die Zusammenstellung der verschiedenen Ansichten No. VIII. 5.

Doch wir kehren nach dieser Widerlegung irriger, von Gail und Andern aufgestellter Behauptungen zur Betrachtung des im Periplus ferner Mitgetheilten.

Es wird im Folgenden (§. 34) zuerst Ambrakia als eine für sich bestehende Stadt nebst Gebiet geschildert, worauf erst die Beschreibung Akarnania's folgt. Zugleich fügt der Verfasser die Bemerkung hinzu, dass Hellas von hier an bis nach Homolion, einer Stadt Magnesias am Peneios ununterbrochen (d. h. durch barbarische, nicht hellenische Völker) sich erstrecke. Woher diese letztere Bemerkung genommen, erfahren wir natürlich nicht, da nirgends Quellen genannt werden, so dass mithin die Worte als die des Verfassers unseres Periplus selbst erscheinen. An eignes Schaffen hierbei aber zu denken, haben wir längst aufgehört. Zum Glück ist uns ein anderes spät und wahrscheinlich um die nämliche Zeit mit unserm Periplus erst verfasstes geographisches Werkchen, wenigstens Bruchstückweise, erhalten, wir verstehen die dem Dikaearchos gemeiniglich, wenn gleich ganz irrig, beigelegte Anagraphe von Hellas. Der Verfasser derselben, ein gewisser Dionysios, Sohn des Kalliphon, ist redlich genug, seinen Gewährsmann für diese ganz gleiche Behauptung anzugeben, indem er uns vs. 33 sq. den *Phileas* als deren Urheber nennt. Wenn es nun in unserm Periplus heisst: „*Ἐντεῦθεν ἄρχεται ἡ Ἑλλὰς συνεχὴς εἶναι μέχρι Πηνειοῦ ποταμοῦ καὶ Ὁμολίου Μαγνητικῆς πόλεως, ἥ ἐστι παρὰ τὸν ποταμόν* —“ und beim Dionysios (l. d.): *Ἡ δ' Ἑλλὰς ἀπὸ τῆς Ἀμβρακίας εἶναι δοκεῖ || μάλιστα συνεχής· τὸ πέρας αὐτῇ δ' ἔρχεται || ἐπὶ τὸν ποταμὸν Πηνειὸν, ὡς Φιλέας γράφει, || ὄρος τε Μαγνήτων, Ὁμόλην κεκλημένον. Τινὲς δὲ τὴν Μαγνησίαν τῆς Ἑλλάδος || λέγουσιν εἶναι, τὸν δὲ Φιλέαν ἀγνοεῖν ἀποχωρίσαντα*“ — (wobei man einzelne hinzugefügte Worte natürlich nicht zu genau nehmen darf, indem die metrische Form auch ihr Recht ausübte); wenn *ausserdem* die ganze folgende Beschreibung der Südwestküsten von *Hellas* bis zum Peloponnesos, wo das Fragment des Dionysios für uns abbricht, fast ganz mit unserm Periplus stimmt, wenn auch die Beschreibung Kretas, die im Dionysios uns noch erhalten ist, mit der unseres Periplus ebenfalls harmonirt, ja sogar die Angabe des Paraplus der einzelnen Länder in beiden die nämliche ist: so ist man (was bereits Letronne im Journ. d. Sav. 1826. p. 204 theilweis ahnete) berechtigt, anzunehmen, dass beide den Phileas excerpirten; dass weder Dionysios den Skylax ausschrieb, wie Manche, von Marx's Worten verleitet, einst annahmen, und insofern dem Dionysios Unrecht thaten, noch auch Skylax (oder der Verfasser unseres Periplus) jenen, sondern dass beide eine und dieselbe Quelle, jeder nach seiner Weise, benutzten. Es verrieth aber in unserm Periplus, wie wir schon oben anzeigten, schon die mit den Molotten beginnende neue Art der Entfernungsangaben eine andere, eine neue Quelle, in welcher meist nach Stadien gerechnet wird, während im Frühern nur Tagefahrten verzeichnet wurden. Wir finden diese

nene Quelle also im Phileas, einem Athenäer, wie Avien. Ora Marit. vs. 46 und Markianos Herakleota in seiner Epitome des Menippos (nicht wie meist angegeben wird: des Artemidoros, aber auch nicht in einer Ekdosis des Menippischen Werkes, wie neulich Jemand unglücklich träumte) p. 96 Höschl. p. 63 Huds. p. 113 Mill. sagen. Macrobius, die Grammatiker und Stephanos erwähnen diesen Phileas einige Mal, stets jedoch in Bezug auf Geographisches, und wir schliessen daraus mit Recht, dass Phileas ein sehr geachteter Schriftsteller war und der Geographie später als Auctorität galt. Wir erfahren ferner aus Stephanos Byz. s. v. Ἀνδρία, dass er einen Periplus schrieb — Stephanos selbst nennt περίπλους — und darin die ganzen damals bekannten Küsten des Mittelmeeres besprach, indem er in Betreff des Rhodanos von Avien. Ora Marit. vs. 685, über den Aous vom Etymologikum Mag. s. v. Ἀῶος, über Ambrakia vom Stephanos Byz. s. v. Ἀμβρακία, über Elis von Ebendemselben s. v. Ἀνδρία, über die Thermopylai vom Photios im Lexicon s. v. Θερμοπύλαι vom Harpokrat. und dem Etymolog. Mag. in ebendemselben Artikel, über den Bosporos vom Zonaras im Lexicon s. v. Βόσπορος, und Schol. Sophocl. Ajax vs. 870. (s. 884), über Thrakia am Pontos Euxeinos vom Stephanos Byz. s. v. Ἄνθεια, über Asia (Kleinasia) vom Macrob. Saturnal. V, 20, Steph. Byz. s. v. Ἄβυδος und Etymolog. Magn. s. v. Ἀργανθών, und ausserdem über einen Fluss Νεύς vom Herodianos περὶ μονήρους λέξεως als Autorität angeführt wird. Aus Allem geht zugleich hervor, dass, da er nur von sehr spät lebenden Schriftstellern genannt wird, wir ihm ein hohes Alter beizulegen nicht berechtigt sind; dass des Macrobius Worte: Phileas vetus scriptor eo libro, qui inscribitur Asia (eben der Theil des Periplus, in dem er Asias Küsten besprach)“ uns ebenfalls nicht zu einer solchen Annahme berechtigen können, da wir wissen, wie spät Macrobius lebte, und wie höchst relativ, mithin unbestimmt derartige allgemeine Aeusserungen sind, und dass endlich die kurz hingestellte Bemerkung des Vossius de histor. graec. lib. III, p. 484 ed. Westerm. und des Clinton in seinen Fastis Hellenicis Vol. II, p. 563, Phileas habe vor Dikäarchos, also ebenfalls vor Theophrastos gelebt, nur auf der frühern, jetzt längst und bestimmt als irrig nachgewiesenen Behauptung beruht, dass die vielbesprochene Ἀναγραφὴ τῆς Ἑλλάδος wirklich vom Dikäarchos herrühre, während sie, das Werk eines gewissen Dionysios, wie Lehrs zuerst zeigte, in Wahrheit nur ein kurzer fast allein nach Phileas und nur mit Beachtung der vom Homeros genannten Orte bearbeiteter Abriss der Geographie von Hellas für den Gebrauch in Schulen sehr später Zeit ist, der, um leichter dem Gedächtniss eingeprägt zu werden, in metrischer Form gegeben ward. Eher und richtiger dürfte man auf eine Lebenszeit des Phileas vor Dikäarchos aus dem Fragmente des Βίος Ἑλλάδος, das als ächt allgemein anerkannt ist, nach p. 21 Huds. p. 135 Gail schliessen. Denn wenn hier gleich Phileas nicht genannt wird, so haben wir

doch ganz dieselben Grenzbestimmungen, was Einigen nicht wahr hat erscheinen können. Doch lassen die verdorbenen Worte des Epitomators keinen Zweifel. Rückt somit Phileas in die Makedonische Zeit, so wird dies noch dadurch wahrscheinlicher, dass alle Notizen unseres Periplus auf eine Zeit kurz vor Alexandros und zwar die zu Anfang der Regierung des Philippos hinweisen. — Wir haben leider Nichts weiter über diesen Geographen Phileas auffinden können.

Ausser den bereits erwähnten Gründen, die uns zur Annahme bewogen, dass Phileas in Betreff der Beschreibung von Hellas für den Verfasser unseres Periplus als Quelle zu halten sei, finden wir in Folge der von Avienus und Markianos gemachten Bemerkung, dass Phileas ein Athenäer war, einen ferneren Beweis in den Worten unseres Periplus selbst. In der Beschreibung der Westküsten von Korinthos lesen wir unter Anderen §. 41 p. 15 Huds. p. 34 Gron. p. 15 Voss. über den Isthmos Folgendes: „Ἔστι δ' ἀπὸ θαλάττης ἡ ὁδὸς πρὸς τὴν ἐπὶ ἡμῶν θάλατταν διὰ τοῦ ἰσθμοῦ στάδια τετταράκοντα.“ Gehirnlos wäre es, bei den Worten τὴν ἐπὶ ἡ. θ. an die Bezeichnung des Mittelmeeres (Mittelländischen) zu denken, da jenes westliche, der Krissäische oder Korinthische Meerbusen, ebensogut dazu gehört, auch nur im Gegensatz des äussern, grossen Weltmeeres, des Okeanos, die Bezeichnung ἡ καθ' ἡμᾶς θάλαττα gebräuchlich war (s. Ukert Geogr. Thl. II. Abth. 2. Seit. 247 not. 28.) Es können die angeführten Worte unseres Periplus nur von Einem herrühren, der ein Athenäer war. Wenn nun Letronne (Journ. d. Sav. 1826. p. 267 sq.) sagt: „Il me parait à peu-près certain que l'auteur de cette compilation vivait à Athènes; en effet, en parlant de l'isthme de Corinthe, il dit que le chemin à travers cet isthme est de 40 stades, depuis la mer (de Corinthe) jusqu' à notre mer: cette expression pour désigner le golfe Saronique, annonce assez clairement un Athenien“ so hat er nach unserer festen Ueberzeugung sich ganz geirrt, was bei einer so verwickelten Untersuchung leicht möglich ist. Denn nicht diese ganze Compilation, dieser Periplus gehört einem Athenäer als Verfasser an, sondern nur der Verfasser des Werkes, aus dem diese Nachrichten über Hellas gezogen sind, war ein Athenäer und dieser ist eben der erwähnte und besprochene Geograph Phileas*), kein

---

*) Hätten wir nur anderweitig noch einige Notizen über Phileas, so glaube ich, würde man wol mit Wahrscheinlichkeit die Beschreibung desselben von Hellas nach dem in unserm Periplus und vom Dionysios in der Anagraphe Gegebenen scizziren können. In der Anagraphe sind auch kürzlich einige historische Notizen eingestreut, die immerhin dem Phileas angehören können, wenn sie sich gleich in unserm Periplus nicht finden; denn der Verfasser dieses befolgte andere Grundsätze, wie wir gesehen haben, indem er ganz willkürlich und höchst selten auf Historisches Rücksicht nimmt. — Das hier über Phileas ausführlicher Mitgetheilte hatte ich in Folge der Untersuchung, wie gesagt, im Jahre 1840 niedergeschrieben

Anderer; er konnte mit vollem Rechte den Saronischen Meerbusen τὴν ἐπὶ ἡμῶν θάλατταν nennen. Letronne hätte übrigens schon die ganze Beschaffenheit der Beschreibung Attikas, das zwar immer noch leidlich bedacht ist, überzeugen müssen, dass der wirkliche Verfasser dieses Periplus Attika fern stand, wie überhaupt allen beschriebenen Gegenden. Dies sagt das richtige von keinen Vorurtheilen gefesselte Gefühl bei wiederholtem Lesen desselben gewiss einem jeden aufmerksamen Leser.

Wenn hiermit bereits gesagt, und hoffentlich auch, soweit es bei den vorhandenen Mitteln nöthig war, bewiesen ist, dass an jene grillenhafte Hypothese, der Periplus gehöre jenem alten herodoteischen Skylax an, auch in Hinsicht der Beschreibung von Hellas nicht zu denken ist; wenn ferner die Vergleichung der Worte unseres Periplus mit denen des Dionysios bereits von A. Buttmann in seinen Quaestionibus de Dicaearcho ejusque operibus durch Untersetzen der Worte unseres Periplus unter die der Anagraphe angestellt ist, so bleibt uns nur noch übrig, als Zugabe die Stellen zu betrachten, welche Frühere für ihre Annahme einer älteren Zeit der Abfassung dieses Periplus als tauglich erfunden haben, so wie noch andere Notizen des Periplus, die eine spätere Zeit andeuten, anzuzeigen.

Wenn daher p. 13 Huds. p. 29 Gron. von der Stadt Leukas gesagt wird: „τὸ πρὶν καὶ Ἐπιλευκάδιοι ὠνομάζετο" und wir aus Stephanos Byz. s. v. Ἐπιλευκάδιοι wissen, dass Hekatäos diese erwähnte, so berechtigt auch dies, diese hier gegebene Bemerkung in die Zeit nach Herodotos zu stellen. Uebrigens hat sich Dodwell (Diss. §. VIII.) beikommen lassen aus den hier sich findenden Worten: „Αὕτη δ' ἔστι νῦν νῆσος τὸν Ἰσθμὸν ἀποτεταφρευμένη" zu schliessen, dass diese Notiz in die Zeit nach der Besiegung des Perseus und somit auch des Polybios gehöre, indem Thukydides

---

und habe auch Nichts daran geändert, als statt Pseudodikäarchos überall (das richtige) Dionysios (Sohn des Kalliphon) gesetzt. Es ist aber seitdem vom Herrn Prof. Dr. Osann, dem ich hier öffentlich für viele Beweise seiner Theilnahme meinen herzlichen Dank sage, ein kleiner Aufsatz erschienen in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, 1841, No. 77, S. 635, dem ich ebendaselbst, 1842, S. 1252 eine Entgegnung zu machen wagte. Was ich hier sagte, hat gleichwol dem Herrn Prof Dr. Osann nicht zur Aenderung seiner Ansicht vermocht, wie man aus einer Ansicht desselben in derselben Zeitschrift 1844, No. 116, S. 927 flg. ersieht, wo er sagt, dass man erst abwarten müsse, was ich hier sagen würde. Ich habe aber, das muss ich hier noch bemerken, durchaus nicht geglaubt (und wol auch sonst Niemand), dass Herr Prof. Dr. Osann bei seinem (ersten) Aufsatze nur nach Paradoxem gestrebt habe, bin vielmehr ganz überzeugt, dass es seine innigste Ueberzeugung war, die er dort aussprach. Dass übrigens auf das Stillschweigen Strabons (Buch 7 ist lückenhaft) Nichts zu geben, und dass man auf Macrobius Niebuhrs Worte in seinen kleinen Schriften (Bd. I.) beziehen müsse, wird der geehrteste Herr Prof. Osann gewiss auch zugeben.

ausdrücklich den die Insel mit dem Festland verbindenden Isthmos erwähne (III, 94; IV, 8.) und Leukas (j. St. Maura) nur erst zur Zeit der Römer eine Insel geworden sei, als diese es nach Besiegung des Perseus dem Bunde der Akarnanen entzogen. Dass dieses und überhaupt Alles, was Dodwell noch sonst in diesem Paragraphe anführt, höchst seicht, grundlos und gewaltsam sei, weswegen es auch nicht ausführlicher angeführt zu werden verdient, sah schon Gronov, der in seiner gewohnten heftigen Redeweise sagt: „Leucas vocatur insula, — hinc sectio posteriore aliquo momento facienda est —, quam quia non praebent aperte historici, perspicax animus ejus qui colix Deum qui etc. [i. e. Dodwellus] suspicatur (cur non scit?) tum demum insulam factam fuisse, quum Romani *Leucadem* a concilio Acarnanum exemerunt apud Liv. XLV, 31. anno 587 a. u. c. Id quod tanta cum impudentia adfirmatur, ut lemma concipi videas, Leucadem insulam memorari a Scylace, qualis facta sub secundo demum Philippo Macedone. Quid igitur? adeo studemus, ut hujusmodi suspicionum mapalia conflentur? Tot locorum accurata citatio quid habet nisi vel a Vossio vel a Palmerii Graecia petitum raptumque, si ab libro quarto Thucydidis discesseris? Sed neuter illorum tam fuit fatuus, ut tam sordidae suspicioni locum daret, ac tam incondite sibi blandiretur tum de occasione falsa, tum de effectu ejus probitatis. An haec fides est, haec diligentia quam istud disciplinae genus miretur aut exigit, ut Leucas ab Homeri usque memoria ad Perseum fuerit peninsula? An non suspicionem omnem hinc abigit et historiam clarissinam reddit certissimus ille Strabo ductus locis, et quidem illis ipsis, quos ista dissertatio citat, sed sibi non indulgens, ut tantum bene legeret, altero lib. I. p. 59 et X, 452. neque enim necesse est plura addere." Nachdem er noch bemerkt, dass das Durchstechen des Isthmos zu des Kypselos Zeiten geschehen, tadelt er dann ziemlich stark die *Dodwellsche* Behandlungsweise des Livius. Jetzt weiss wol Jeder, dass *ein* Beweis, auf eine solche Nachricht wie diese hier gegründet, nichts taugt, nichts darthut, am wenigsten für irgend eine Zeitbestimmung. Denn es ist hinreichend bekannt, — man sehe nur allein Mannert Thl. 8. S. 71 — dass dieser Isthmos in gleichen Zeiten von den Korinthern durchstochen ward, später wieder versandete, dann der Canal aufs Neue gereinigt wurde; dass diese Küste überhaupt sehr zum Versanden geneigt; man bedenke, dass uns nur gelegentlich, wie eben von Thukydides und Livius, aus ganz verschiedenen Zeiten einzelne Data gegeben sind, während uns, wenn wirklich Jemand die Veränderungen an dieser Küste im Zeitlaufe beachtete, jetzt im Ganzen doch nur wenige Schriften der Alten gerettet sind. Eine solche Notiz also, wie wir sie hier im Periplus haben, beweist ebenso gut ein hohes als ein sehr spätes Alter.

Als Grenzbestimmung, wie weit abwärts die Abfassung dieser Darstellung in ihrem Originale zu setzen sein würde, ist anzuführen,

dass im Periplus (§. 37. p. 14 Huds. p. 32 Gron.) in Phokis Städte am Meere und im Lande erwähnt werden, was nur vor dem dritten Jahre der 108. Olympiade möglich ist, da bekanntlich in diesem Jahre auf Befehl der Amphiktyonen alle Städte der Phoker zerstört wurden und sie nur in Flecken wohnen durften, von denen keiner über 50 Häuser haben sollte. Siehe Diodor. Sicul. lib. XVI. cap. 60. Pausan. lib. X. cap. 3. 4. Demosthen. de fals. legat. p. 230. 268. Libanius T. I. p. 107.

Wenn Dodwell in seiner dissertatio (§. 10.) aus der in unserm Periplus gethanen Erwähnung der Stadt Korinthos und Karchedon den Schluss zieht, dass dieser Periplus sonach vor der Zerstörung dieser Städte, also 608 a u. c. Olymp. 158, 3; 146 v. Chr. geschrieben sei, indem unmöglich ein Schriftsteller, den Strabon einen alten nenne, die unter Julius Caesar stattgefundene Wiederaufbauung dieser Stadt erlebt haben könne; so bemerken wir, dass erstens dies eben nur auf die vom Verfasser unseres Periplus benutzten Quellen zu beziehen ist, dass zweitens die Beschreibung Karchedons und seines Gebietes, wie sie in unserm Periplus sich findet, nicht mit der von Korinthos in eine Periode zu stellen ist, indem wir bei Karchedon aufs Sprechendste eine frühere Periode, wo seine Macht noch gross war, wahrnehmen, dagegen bei Korinthos nur das finden, was auch in sehr späten Zeiten noch existirte. Gronovius in seinem Examen der Dodwellischen Abhandlung sagt über diesen Paragraph Dodwells nach andern stark tadelnden Worten noch: „Sane in hoc articulo praeter puerilia crepundia stulte dissertationi abblandientia nihil est.“

Gegen die Annahme des Herodoteischen Zeitalters streitet offenbar auch, was wir §. 44 p. 16 Huds. p. 35 Gron. über Elis lesen: *"Εστι δὲ καὶ ἄλλη συνοικία πόλεων Ἦλις* (wie statt des verschriebenen *Ἠλιεῖς* zu lesen ist) *ἐν μεσογείᾳ.*“ Denn wir wissen aus Xenoph. Hellen. lib. III. cap. 2. §. 27. (siv. 19.), dessen Autorität der des Diodoros (lib. XIV. cap. 17) offenbar vorzuziehen ist, dass diese *συνοικία* noch um 400 v. Chr. keine Mauern hatte, und Strabon (lib. VIII. c. 3. §. 2. p. 336. Traduct. Franc. T. II. p. 145) verlegt ausdrücklich diese Vereinigung der verschiedenen Orte des Mittellandes in eine Stadt erst in die Zeit nach den Perserkriegen.

Vielbesprochen ist die Stelle §. 45. p. 16 Huds. p. 36 Gron., indem hier von Arkadia gesagt wird: *Καθήκει δὲ ἡ Ἀρκαδία ἐπὶ θάλατταν κατὰ Λέπρεον* (wie zu lesen ist statt *Λεπρέων*) *ἐκ μεσογείας*, nachdem bereits im vorigen Paragraphen zu Ende die Notiz gegeben: *Παραπλεύσας δὲ τῆς Ἠλείων χώρας ἄχρι ἐπὶ τοὺς Λεπρεατῶν ὅρους* (welches letztere Wort in den Codd. irrigerweise ausgelassen ist) *στάδια ψ'*. Gail, auch hier von Sainte-Croix, der eine Vermuthung an die andere reiht, und in die Troischen Zeiten sich verwebt, dabei aber dennoch den Didymos in den Scholien zum Pindar. Olymp. VI, 51, 53. übergeht, irregeleitet, bemerkt nämlich

(§. 9. p. 210.): „Eadem antiquitas concludenda ex Arcadiis usque mare pertingentibus; quod remotae aetatis esse fere nemo non assentitur.“ Nachdem er im Folgenden Strabons Worte (lib. VIII. c. 3. §. 2. u. §. 33. p. 357 sq. Cas.) angeführt, fährt er also fort: „In heroicis temporibus (inde concludendum esse), Epeos Elidem et Triphyliam occupasse; aetate Heraclidarum in Peloponnesum redeuntium, anno 1190 a. Chr., suam Epeis potentiam ereptam fuisse, et Aetolos in Elide regnasse, mixtis secum Epeis et Pisatis (sed incertum quid tum de Triphyliae imperio fuerit); desinente tertio Messeniaco bello, anno 456, Eleos regnum totius regionis obtinuisse, et totum litus usque ad Messeniam veluti absorbuisse, nec amplius fuisse vel nomen Triphyliae, *Πισατῶν δὲ καὶ Τριφυλίων καὶ Καυκώνων μηδ' ὄνομα λειφθῆναι* (Strab. p. 355 Cas. p. 545. B. Almel.). Quibus ex omnibus elucet, ab anno 1190 usque ad annum 459 certos et diuturnos domitores non fuisse Triphyliae, quae Arcadiae, Elidis Pisatarumve legibus parere vicissim potuit, et paruit. Hoc notandum, quod Minyarum gens, quae ex Lemno insula et Boeotia in Triphyliam post Trojana tempora devenit. (Strab. p. 347. s. 534. A.), non unam Triphyliae imperasse dicitur, quum id ipsum Strabo confiteatur. *Οἱ δ' ἀντὶ τῶν Μινυῶν, Ἀρκάδας φασὶν ἀμφισβητήσαντας τῆς χώρας πολλάκις* (Strab. p. 337. Cas. p. 519. C. Almel.) Quod imperium non Arcadibus quoque tribuisset Strabo, nisi istiusmodi fama valde percrebuisset. Sequentia adjicit Strabo: *Ἀφ' οὗ Ἀρκαδικὸς Πύλος ἐκλήθη ὁ αὐτὸς καὶ Τριφυλιακός.* Haec ditionem Triphyliae sub Arcadiae imperio testantur: sed quo tempore, non liquet; at certe ante annum 456, quod satis est ut Arcadia Scylacis Herodotea antiquior agnoscatur, et inde novum antiquitatis argumentum huic periplo jure vindicari possit. Nam si modo aliquo saltem annos decurrisse credamus ex illo Scylaceae geographiae citatu, ad tertium Messeniacum bellum, mox erit ut annum 490 a. Chr. attinganus, ubi fere fuit Herodoti ortus morsque Darii majoris. Quae ad Herodoteam aetatem nos aperte reducunt; et opus, quod de suo antiquitatis fastigio deturbari plurimi volunt, inconcussum retinent et tuentur.“ Allein zugleich fügt er noch hinzu, dass Niebuhr (kl. Schrift. S. 117 oder Abhandlg. der Berl. Akad. S. 91) und Ukert (Geogr. Thl. I. Abth. 2. S. 292) gerade zu weit späteren Zeiten geführt wurden, und muss gestehen, dass sie ingeniose sprechen. Daher schliesst er sein Raisonnement mit folgenden Worten: „At quum multa alia [!] prosint ad vindicandam majorem periplo antiquitatem, ad alia transeamus argumenta, quae si non levia habentur [das ist leider durchweg der Fall!], rationes erunt, cur haec Scylacis Lepreon, Arcadiae subjecta, ad tempora respiciat Eleorum dominatione superiora.“ Den Worten Gail's stellen wir nun Niebuhr's Ansicht entgegen, der am angeführten Orte Folgendes gibt: „Die Triphylier gehörten zu den Unterthanen der Eleer, seitdem Lepreon ihre Hauptstadt, in einem Kriege gegen benachbarte Arkadier, sich unter ihren Schutz begeben hatte, und ihnen

steuerbar geworden war (Thukyd. V, 31). In den Vögeln des Komikers wird Lepreon das Elische genannt (vs. 149). Als dieses Stück aufgeführt ward, Olymp. 91, 2., muss die Stadt schon wieder unter die Hoheit von Elis zurückgekehrt sein, der sie sich mit Spartas Beistand Olymp. 89, 2. entzogen hatte. (Herodotos sagt IV, 148, zu seiner Zeit hätten die Eleier die meisten triphylischen Städte verwüstet: vielleicht bei der Wiedereroberung nach dieser Empörung. Es ist gewiss, das Herodotos wenigstens die Ausgabe seines Werkes, die wir lesen, während des Peloponnesischen Krieges vollendete — wohin auch sein Zeugniss gegen die allgemeine den Athenäern feindselige Meinung, gehört: ihnen verdanke Griechenland die Freiheit; wahrscheinlich ist aber auch die Erzählung, er habe seine Geschichte bei dem Feste der 84. Olympiade vorgelesen, eine grundlose Sage — wie sie es denn in Wahrheit ist.) Das mussten die Spartaner damals geschehen lassen; als sie aber nach dem Peloponnesischen Kriege unbestritten herrschten, verschoben sie die Rache der Beleidigung der Eleer nicht lange, überzogen sie, und nun fielen die Lepreaten mit andern ab, und Elis musste im Frieden Triphylien aufgeben, welches dann unter dem Namen des Schutzes abhängig von Sparta ward (Olymp. 95. Siehe Xenoph. Hellen. III, 2, 30 wo anstatt *Λεπρίναν*, eines unerhörten Namens, *Λέπρεον* gelesen werden muss). Als aber Spartas Macht durch die Schlacht von Leuktra gebrochen und die Arkadier als eine Nation zusammengetreten waren, vereinigten sich die Triphylier mit ihnen, und wollten durchaus Arkadier sein (Xenoph. VII, 1, 26. Olymp. 103, 4.) Skylax zählt sie (p. 16 Huds.) ausdrücklich zu Arkadien. Da die Triphylier nicht arkadischen Stammes waren, wie sie auch vom Thukydides (II, 148) unzweideutig von ihnen unterschieden werden, so kann man diese Erwähnung nicht auf jene vorübergehende Unabhängigkeit, auf keinen Zeitpunkt vor ihrer freiwilligen und blos politischen Verbindung mit den Arkadiern beziehen *)." Schon aus diesen Worten Niebuhr's geht aber hervor, dass die Bestimmungen der Alten schwanken, dass nach Allem wol mehr als ein oder zwei Mal hier die Grenzen sich änderten, was auch durch eine Stelle des Pausanias (V, 5, 3) bestätigt wird, wo es heisst: *Ἰόντι δὲ ἐπὶ τῆς Ἠλείας, χωρίον ἐστὶν ἐπὶ θάλασσαν καθῆκον ὅ ὀνομάζεται μὲν Σαμικὸν, ἐν δεξιᾷ δὲ ὑπὲρ αὐτὸ ἥ τε Τριφυλία καλουμένη, καὶ πόλις ἐστὶν ἐν τῇ Τριφυλίᾳ Λέπρεος. Ἐθέλουσι μὲν δὴ οἱ Λεπρεᾶται μοῖρα εἶναι τῶν Ἀρκάδων, φαίνονται*

*) Niebuhr's Ansicht billigt Letronne im Journ. d. Sav. 1826. p. 200. Mannert, seiner Ansicht über die Abfassungszeit des Periplus die Worte anpassend, Geogr. Thl. VIII. S. 526 sagt: „Unter die Herrschaft der Elier kam Lepreon und das umliegende Land nach den verschiedenen Kriegen durch Beihülfe der Spartaner. Sie wandte sich bald darauf zum Bunde der Arkadier, mit dem sie schon früher im Zusammenhange stand (Pausan. V, 5). Daher kennt Skylax die Stadt und nahe Küste als einen Theil Arkadiens."

δὲ Ἠλείων κατήκοοι τὸ ἐξαρχῆς ὄντες· καὶ ὅσοι αὐτῶν Ὀλύμπια ἐνίκησαν, Ἠλείους ἐκ Λεπρέου σφᾶς ὁ κήρυξ ἀνεῖπε· καὶ Ἀριστοφάνης ἐποίησεν, ὡς Λέπρεος εἴη πόλισμα Ἠλείων.“ Ausserdem wird Lepreon als ein Ort Arkadias, der am Meere lag, auch vom Dikaearchos genannt, wie Cicero ad Atticum lib. VI. epist. 2. bemerkt, und Plin. IV, 7 folgte ebenfalls einem Schriftsteller (vielleicht dem Dikaearchos), zu dessen Zeiten Lepreon den Arkadiern gehörte, während doch Plinius vorher (cap. 3) Lepreon als einen Ort in Elis, nach anderer Quelle, aufgeführt hatte. Wenn mithin diese Stelle von der Art ist, dass sie nichts bestimmt beweist, auf keine bestimmte, genau abzugrenzende Zeit hinführt, so sieht man doch so viel, dass sie, mitten unter andern Notizen und mit diesen eng verbunden, der Annahme einer spätern Zeit der Abfassung dieses Schriftchens nicht entgegen ist.

Eine Bemerkung erfordert das zu diesem Paragraphen von Klausen Geäusserte (p. 267): „Mirum sane est, quod deest mentio urbis Megalopolis. Sed facile excidit, quum paullo ante ejus locum dictum sit πόλεις αἱ μεγάλαι“. Denn dass dies irrig, wenigstens zu weit gegangen ist, wird aufmerksamen Lesern unserer Worte aus dem Frühern klar sein. Klausen's Staunen sowol als sein Erklärungsversuch ist auf die Voraussetzung gegründet, der Verfasser unseres Periplus habe alle und jede Orte, wenigstens mit Consequenz alle wichtigeren Orte genannt, eine Annahme, die sich nicht allein als voreilig, sondern als durchaus unhaltbar dargethan hat. Eine solche strenge Consequenz suchte unser Verfasser nicht, wenigstens zeigte er sie nirgends.

Auf die unmittelbare auf Elis und Arkadia folgende Beschreibung Messene's hat Gail, nach Sainte-Croix's (l. d. p. 373) Vorgang, Veranlassung gegeben, aus ihr für das hohe Alter dieses Periplus einen Beweis zu ziehen. Er sagt (§ IX. seiner Abhandlung): „Messenem urbem (non mendose, meo judicio) praebet noster, quae in littore occidentali Messeniae jacet, sat procul a loco, ubi Messene altera fuit, ab Epaminonda restituta anno 370 a. Chr. Messene urbs, quam antiquissimam meo periculo adpellaverim, hic distinguitur et non mediocri intervallo separatur ab Ithomo monte, quem tunc temporis non veluti arcem Messenes urbis, sed oppidulum esse per se ipsum Scylax exprimit. Sic antiquissima urbs Messene, et antiquissimus ideo geographus ille, qui Messenes prioris, silentibus postea aliis, meminit, declarantur.“ Dazu spricht er noch ein Breites in der Note 207. p. 393—396, woraus nur folgendes Wenige angeführt zu werden verdient; erstens: „Plurimos video recentiores imo Strabonem ipsum (lib. VIII, p. 358) et Pausaniam (IV, 1), negantes urbem ullam Messenem ante Epaminondam exstitisse. Inde delenda nimirum Scylacis Messene urbs.“ Und zweitens: Sic (nach Anführung der Notizen, in Folge welcher die Besiegung und Vertreibung der Messenier in die Zeit vor Skylax fallen würde) expulsi jam fuerant Messenii florente Scylace. Sed

haec non vetant, quin noster urbis Messenes meminerit, si modo florentibus Messeniis exstitisset. Fuere aliae urbes Messeniae, quibus suum nomen non fuit ademtum, ideo quod olim Messeniorum imperio non parerent. Diruta in posterum prorsus fuit, nomine ipso priscorum dominorum gloriam et appellationem regionis male referente; sed, Scylacis aetate, aut nondum incolis carebat, aut scriptori placuit loci diruti situm ostendere.“ Betrachtet man Alles, was Gail hier sowol schon als noch ausführlicher an den angezeigten Stellen selbst gibt (um nur seine gefasste Meinung nicht fallen lassen zu dürfen), so muss man die Mühe bedauern, und kann sich nur wundern, wie auch hier noch nicht das Richtige ihm einleuchten konnte. Hat man nämlich kein deutliches, bestimmtes Zeugniss von einer in früher Zeit wirklich bestehenden Stadt Messeniens mit Namen Messene (Pausanias lib. IV, 1, 3 und Strabon lib. VIII, p. 358 verneinen es geradezu), wird dagegen wiederholt von den Alten gesagt, dass durch Epameinondas' Wirken eine derartige also genannte Stadt sich erhob; nimmt man dazu, dass die Bestimmung der Entfernung der Stadt vom Meere in unserem Periplus leicht verändert werden konnte, also kein Hinderniss gibt, so wird doch wol jeder ruhige und schlichte Leser dieser Worte, der keine Vorurtheile mit sich bringt und Luftgebilde durch geschraubte Erklärungen zu bestätigen sich bemüht, einzig und allein an jene Stadt Messene denken, die zu des Epameinondas Zeiten sich erhob. An Interpolationen vollends wird hierbei Niemand mehr denken; gewiss die unglücklichste Idee irgend einer Zeit! *) Mit vollem Rechte bemerkt daher Letronne (Journ. d. Sav. 1821. p. 200 sq.) über Gail's Ansicht: Quant à l'argument que M. Gail tire d'un passage très-altéré ou se rencontre le nom de la ville de Messène, je n'en insisterai pas davantage, parce qu'il est beaucoup plus foible que les autres. Il cherche à prouver, contre l'opinion de tous les savans et celle même de son père, qu'il a existé une ville de Messène avant Epaminondas. Quand il le prouverait réellement, ce que je suis fort loin d'accorder, il n'en résulterait rien de positif en faveur d'une époque quelconque du périple, à moins qu'il ne pouvât aussi que cette ville avait cessé d'exister, entre le temps qu'il assigne à Scylax et celui d'Epaminondas: car, dans le cas même où Epaminondas n'aurait fait que restaurer et agrandir une ancienne ville, l'indication du périple pourrait se rapporter aussi bien à l'époque d' Epaminondas qu' à celle d'Hérodote. Mais, en soutenant la thèse de l'ancienne existence d'un ville de Messène, M. Gail est en opposition avec des textes formels; et la seule chose qu'il puisse

*) Was wird man demnach von folgenden Worten Mannert's halten? der Thl. VIII. S. 537 bemerkt: „Skylax nennt zwar an dieser Küste den Hafen Kyparissos; da er aber die Stadt Messene dabei ansetzt, welche zu seiner Zeit nicht vorhanden war, und sie an die Westküste stellte, wo nie ein Messene lag; so erkennt man leicht die Hand des Glossators.

alléguer en sa faveur, c'est la présomption que les auteurs se sont trompés; ce qui n'est point un argument bien fort. Par nous, en nous tenant aux temoignages des auteurs anciens, nous continuerons, avec Dodwell, Fréret, Niebuhr et tant d'autres savans critiques, de regarder la présence du nom de Messène comme la preuve d'une époque récente: a moins qu'on ne reconnaisse encore là une interpolation; et l'on ne voit pas bien pourquoi M. Gail n'a pas encore préféré ce dernier partie, qui était certainement le plus court." Es verdienen aber die Worte des Periplus noch eine nähere Beachtung und wir wollen sie daher hier erst selbst mittheilen. Es heisst: *Μετὰ δὲ Ἀρκαδίαν ἐστὶν ἔθνος Μεσσήνη, καὶ πόλεις ἐν αὐτῇ αἵδε· πρώτη Μεσσήνη καὶ λιμήν, Κυπάρισσος ἀπέχουσα ἀπὸ θαλάττης στάδια ρ', Ἰθώμη ἐν μεσογείᾳ ἀπὸ θαλάττης στάδια π'.*" Wir geben hier die Interpunktion, nämlich ein Komma nach *καὶ λιμήν*, wie sie Klausen nach unserer Ueberzeugung allein richtig eingeführt hat, und wodurch zugleich ohne die geringste Aenderung des Textes dem Ganzen ein richtiger Sinn gegeben wird. Früher interpungirte man allgemein nach *Κυπάρισσος*, so dass dies zu *λιμήν* gehörte. Da man dadurch mit dem von andern alten Schriftstellern Mitgetheilten in Widerspruch gerieth, so wurde emendirt, und zwar von Palmerius (Exercitat. p. 272): *πρώτη Μεσσήνης Πύλος καὶ λιμὴν Κυπάρισσος*, von Sainte-Croix (l. d. p. 873.): *πρώτη Κυπάρισσος καὶ λιμὴν, Πύλος Μεσσήνη ἀπέχουσα κ. τ. ἑ.* und Gail endlich hielt das Wort *Μεσσήνη* für Glossem, indem er noch ausserdem, da er bemerkte, dass *ἀπέχουσα* nicht zu *λιμὴν*, sondern allein zu *Μεσσήνη* passe, die Worte *καὶ λιμὴν Κυπάρισσος* in Parenthese stellte, da ein Hafen nicht vom Meere entfernt liegen könne. Jedoch, was zwingt uns jetzt noch, nach hergestellter richtiger Interpunktion, zu solchen gewaltsamen Mitteln unsere Zuflucht zu nehmen? Dass der Periplus uns als erste Stadt Messene's die Stadt Messene nennt, wenn sie auch *nicht* am Meere unmittelbar lag, wird Niemand auffallen, und dürfte das nur dann, wenn der Verfasser unseres Periplus durchweg die genaueste Ordnung in Aufzählung der Orte befolgte, wogegen aber eine grosse Anzahl Stellen, die gleichwol ganz richtig sind, streiten. Es wird daher nimmer zu Bedenklichkeiten nöthigen dürfen, wenn wir hier unter den Küstenorten auch das tiefer im Innern liegende Messene verzeichnet finden, wozu noch kommt, dass hier nicht bemerkt ist, dass der Ort am Meere gelegen habe; man wird also nicht auf den drolligen Einfall kommen, noch ein zweites am Meere gelegenes Messene, das Gail zum alten stempeln wollte, anzusetzen; wol aber wird man es nicht zu gewagt finden, anzunehmen, dass dem neuen Messene ein Hafen beigegeben ward, der recht füglich am Ausflusse des Neda sich befinden konnte, und hier einfach als *λιμήν* genannt wird, sei es, dass ihn Epameinondas selbst zugleich mit Messene gründete, sei es, dass ein alter Ort dazu erhoben wurde, oder er erst nachher entstand, — vielleicht aber nie einen

Namen als den einfachen: λιμὴν, Hafen, (sc. *Μεσσήνης*) führte, eben ein Umstand, der den Verfasser des Periplus veranlasste, den Ort, zu dem dieser Hafen gehörte, zuerst zu nennen. Die Lage Messene's selbst ist damit nicht in Widerspruch, insofern es im nördlichen Theile der gleichnamigen Landschaft lag, das spätere Gebiet Messene's aber, wie wir es eben in unserm Periplus finden, nur auf der Westseite an's Meer stiess, indem Methone, das im südwestlichen Theile des Peloponnesos lag, noch zu Lakonika gehörte, wornach folglich nur die Stadt Messene nebst ihrem Hafen und die vom Meere entfernten Orte Kyparissos und Ithome als Orte Messene's genannt werden konnten. Endlich ist bekannt, dass Kyparissos wirklich nicht am Meere selbst lag und nirgends als Hafen genannt wird, s. Pausan. IV, 36, 5; VIII, 1, 1. Strab. lib. VIII. cap. 3. §. 16. p. 345 Cas. §. 22. p. 348 Cas. und §. 25. p. 349 Cas. Hören wir zum Schlusse noch Niebuhr's Worte, mit dem Bougainville in den Mémoires de l' Acad. T. XXVIII. p. 266 übereinstimmt. Ersterer schreibt (kl. Schr. S. 118): „Nicht nur das Volk der Messenier, sondern auch der Name ihres Landes war aus dem Peloponnesos verbannt, bis Epameinondas aus den in der Fremde Zerstreuten, aus den Leibeignen und freiwilligen Ansiedlern das neue messenische Volk versammelte, und ihnen eine Stadt stiftete, Olymp. 102, 4; 369 v. Chr. Als die Athenäer im 7. Jahre des Peloponnesichen Krieges, Olymp. 88, 4 oder 425 v. Chr. auf den Ruinen des Messenischen Pylos ein Fort errichteten, ward das ganze Land zu Lakonika gerechnet (Thucyd. IV, 41). Von Lepreon sagt Thucydides; es liege auf der Grenze von Lakonika und Elis (V, 34). Wie hätte auch nach dem Sprachgebrauch der Alten der Name Messenia bleiben können, da das Volk vertilgt, und mit den übrigen Heloten vermischt; die wenigen Städte, welche verschont waren, unter die Lakonischen gezählt wurden, wie Asine und Methone? S. Thukyd. II, 25; Xenoph. Hellen. VII, 1, 25. Aus den eben angeführten Stellen und den Scholien zu Thukyd. IV, 13 ist es klar, dass Asine, ungeachtet der Stiftung der neuen Stadt Messene in Olymp. 102, 4, noch vier Jahre später lakonisch war, und so wird es auch in unserm Periplus nebst Methone angeführt. Wahrscheinlich blieb sie und die Küstenstädte noch viel länger im Besitz der Spartaner; denn wenn auch die Schlacht von Mantineia für diese verloren war, weil sie nicht gewonnen ward, so hemmte deren Entscheidung doch alle weitere kräftige Unternehmungen der Verbündeten, ihr Bündniss löste sich auf, und die Spartaner bedrohten wenige Jahre hernach (Olymp. 106, 4 oder 353 v. Chr.) Megalopolis. Ein grosser Irrthum ist es, anzunehmen, dass die Messenier bei Herstellung ihres Volks im Peloponnesos sogleich die ganze Landschaft, welche Strabon und Pausanias beschreiben, eingenommen hätten." Nach dem Allem wird man es uns nachsehen, dass wir, um die Leser bei diesem jetzt gewiss in das gehörige Licht gestellten Gegenstande nicht noch länger aufzuhalten, die Worte

Dodwells in seiner dissertatio (§ 10), die übrigens nichts enthalten, dessen nicht schon hier beiläufig Erwähnung geschehen, nicht mittheilen, wie auch Gronov's Entgegnung darauf in seinem Examen (p. 39 sq.), der vorzüglich heftig die Erklärung Dodwells von πρώτη angreift, dass es nämlich hier soviel als primaria bedeute, da doch dieses der ganzen Diction des Periplus widerstreite, wie §. 34. p. 13 Huds. §. 58. p. 21 Huds. §. 60. p. 23 Huds. §. 68. p. 28 Huds. §. 63. p. 24 Huds. §. 67. p. 26 Huds. und §. 70. p. 31 Huds. bewiesen.

In §. 48. p. 17 Huds. gibt der Periplus die Lage Kreta's gerade ebenso an, wie wir sie bei Aristoteles angezeigt finden, in der Hist. Animal. IV, 35; dem beizufügen Polybios II, 10; IV, 4; *Fragment.* Polyb. p. 549. 552. 554.

Bald nachher fand Gail in §. 58 wieder Gelegenheit, eine Interpolation zu wittern. Es werden nämlich im Periplus τὰ σκέλη der Stadt Athenä erwähnt; diese, Olymp. 80, 4, oder 451 v. Chr. erbaut, zeigen nun, wenigstens der Benennung nach, offenbar eine spätere Zeit an, was sich natürlich mit dem von Gail statuirten hohen Alter unsers Periplus nicht vertrug. Schon Isaac Vossius und später sein Vater Gerhard, in dem Werke de historicis graecis lib. I. cap. 19, schlossen hieraus auf eine spätere Zeit für die Abfassung unseres Periplus, und Mannert in der Einleitung S. 62 sagt: „Dass der Verfasser des Periplus auch nicht viel älter war als der Beginn des Peloponnesischen Krieges, glaube ich, weil er die langen Mauern der Athenäer nennt, die bekanntlich Kimon (Gerhard Vossius nannte den Themistokles) aufführte, während dem Fortgange des Perserkrieges." (Vergl. noch Mannert Geogr. Thl. 8. S. 317.) — Ist schon diese bekannte Thatsache hinreichend für eine spätere Zeit beweisend, so wird dies ebenfalls durch eine andere von Gail ganz unbeachtet gelassene Notiz, welche er ebenfalls, wenn er consequent sein wollte, als Interpolation anzeigen musste, noch mehr bestätigt. Es heisst ausdrücklich in unserm Periplus, dass der Peiräeus ein Hafen Athenä's sei, und zwar ein dreifacher, während doch zur Zeit des Dareios vor Themistokles die Athenäer nur allein des Phalereus als Hafens sich bedienten, was unter Andern Pausanias (I. 1, 2) ausdrücklich sagt.

Ebensowenig kann aus einer andern Notiz in der Beschreibung Euböa's (§. 251. p. 22 extr. Huds.) Etwas für ein hohes Alter gewonnen werden. Wenn daselbst die Stadt Histiäa unter diesem ihren alten Namen, den sie bei Herodotos (VIII, 23) und Thukydides (I, 114; 57) führt, und nicht als Oreus, welchen Namen der Ort erhielt, als Perikles Euböa unterjochte, Olymp. 83, 3; 445 v. Chr. siehe Strab. lib. X. p. 668, — angeführt wird; so ist zu beachten, dass erstens das von Thukydides Erzählte auf eine spätere Zeit sich bezieht, und zweitens, was ganz besonders zu berücksichtigen ist, auch später der Ort nicht Oreus, sondern noch

mit seinem alten Namen Histiaea genannt ward, welches Pausanias VII, 26, 4 zeigt.

Auch die im §. 60 erwähnte Stadt Boiotia's Thebae hat vielfachen Anstoss gegeben. Denn man las bis auf Gail: τεῖχος Ἀνθηδών, τεῖχος Θῆβαι, Θεσπιαί, was erst Gail und nach ihm Klausen durch richtigere Interpunktion herzustellen suchten, indem sie schrieben: „τεῖχος, Ἀνθηδὼν τεῖχος· Θῆβαι κ. τ. ἑ. — ἐν μεσογείᾳ.“ Das Richtige wird aber ohne Zweifel sein, dass man auch noch Σαλγανεύς vor dem ersten τεῖχος einsetzt, welches vom Abschreiber übergangen ward. Letronne will τεῖχος Ἀνθ. τεῖχος Σαλγ. Während nun Dodwell in Folge der vulgären Interpunktion in seiner dissertatio (§. 14) aus dem Beiworte τεῖχος schloss, dass der Verfasser unseres Periplus noch jünger sei als Alexandros, und selbst Kassandros, der Thebä's Mauern wieder errichtete, oder auch, dass τεῖχος nicht sowol auf die Stadt selbst, als vielmehr auf einen Hafen der Stadt Thebä zu beziehen sei, da der Periplus seine τείχη ans Meeresufer versetze und in Verbindung mit Häfen bringe, so dass das τεῖχος gegen die Meeresfluthen nicht gegen Feinde errichtet wäre, dass man also an einen Hafen zu denken habe, den die Thebäer auf des Epameinondas Rath errichtet hätten, wonach der Verfasser unseres Periplus nach Olymp. 104, 1. zu setzen sei: — wies ihm nun Gronov in seinem Examen (p. 54 sqq. ausser manchen andern Fehlern) aus dem Periplus selbst nach, dass τεῖχος in diesem Sinne und in dieser Verbindung nirgends vorkomme, indem er sagt: „Scilicet quod Dii voluere, peractum est, et quum Thebana urbs et Deos genuerit, quid mirum, si et navalia, quum hortatus fuisset Epaminondas, et simul atque hortatus fuit, statim exstiterunt, et celerius conditum illic Scylacis τεῖχος fuerit, quam apud Augustum asparagi coquebantur. An potest ullus ingenii impetus turbulentiore furore concipi aut proferri? etc. So wahr er dies bemerkt, so gibt er selbst doch nichts Besseres, nichts Bestimmtes. Auch Niebuhr (kl. Schr. S. 112) irrt, wenn er, ebenfalls nach der frühern Interpunktion, schrieb: „Diese Stelle ist augenscheinlich eine von den unzähligen verdorbenen Stellen, wo Worte ausgefallen sind.“ Das Richtige bei der ganzen Sache sah Gail, der eben die bereits von Höschel gegebene Interpunktion wieder herstellte. Der Sinn der nur allzu abgerissen und einfach hingestellten Worte des Periplus ist: „Aulis, Heiligthum (d. h. die Stadt Aulis und ein Heiligthum), der Euripos, das Castell Salganeus (s. Dicaearch. Vit. Graec. p. 20 Huds. p. 133 Gail.), das Castell Anthedon; Thebä, Thespiä, Orchomenos im Innern (des Landes); auch andere Städte gibt es noch.“ Denn bekanntlich lagen Aulis und Salganeus nebst Anthedon am Meere, am Euripos, und im Innern Böotias Thebä, Thespiä und Orchomenos nebst mehrern andern Städten. Sehen wir also hier Thebä noch als Stadt erwähnt, so können wir gleichwol daraus keinen sichern Beweis für eine genau zu bestimmende Zeit der Abfassung unseres Periplus ziehen, wie auch schon Gail

bemerkte, indem er S. 214 sagt: „Sed haec omnia minime ad peripli aetatem spectant, nisi quod eum Alexandro antiquiorem efficiant; quod jamdudum apertum.“ Andere Bestimmungen müssen erst hinzukommen, um auch diese hier mit anzuführen, wenigstens als nicht widerstreitend nennen zu können.

Gewiss mit allem Recht aber führt man die Erwähnung der Städte Thronion und Knemos als eine spätere Zeit beurkundend an. Unser Periplus theilt sie nämlich der Landschaft Phokis zu, was nur, soweit wir Kunde haben, in den ersten Jahren der Regierung des Philippos der Fall war, s. Aeschines de fals. legat. p. 45. 33; während sie selbst noch zur Zeit des Peloponnesischen Krieges, nach Thukydides II, 26, wo er Thronion ausdrücklich nennt, den Lokrern gehörten. Von Thronion erzählt uns Diodoros (*XVI*, 33), dass es erst Olymp. 106, 4; 355 v. Chr. in die Gewalt der Phoker gerieth, auf welche Notiz zuerst Palmerius in seiner Graecia Antiqua lib. V. cap. 6. p. 566 aufmerksam machte, dem O. Müller in seinem Orchom. S. 485 billigend beitritt. Da dieses sich nicht mit der Behauptung Gail's vertrug, so nahm er auch hier aufs Neue seine Zuflucht zur Interpolation: „Utut sit, interpolationem potius ibi viderem, quam recentioris peripli totius argumentum.“ Und schon vor ihm hatte Sainte-Croix (Mémoir. de l'Acad. T. XLII. p. 366), jedoch mit grosser Flüchtigkeit, hierin nichts dem hohen Alter Widersprechendes finden können, da Skylax den Aeschines (l. d.) zu befolgen nicht gezwungen gewesen sei, und: „ce n'était point la première fois que ce peuple eût fait de pareilles entreprises contre les Doriens; parmi lesquels les habitans de la Locride étaient comptés.“ — Eine ausführlichere Widerlegung Gail's und Sainte-Croix', wird man gewiss jetzt nicht von uns noch erwarten, da sie sich selbst schon hinreichend widerlegen. Auch selbst aus Strabons Worten (lib. IX. cap. 3. §. 1. p. 406 Cas. *coll.* lib. IX. cap. 2. §. 1. p. 400 Cas.) kann man nicht bestimmt *ein hohes* Alter darthun. Denn wenn man gleich aus seinen Worten hat schliessen wollen, dass nur in den ältesten Zeiten die Phoker von einem Ufer bis zum andern sich erstreckt hätten, so ist man doch dabei zu weit gegangen, indem Strabon sich des höchst weitschichtigen Ausdruckes: *τό γε παλαιόν*, bedient, wie bereits Klausen richtig bemerkte.

Auch der folgende Paragraph (63) gibt uns einen Fingerzeig, indem hier Herakleia (in Trachinia) erwähnt wird, von dem wir aus Thukydides (III, 92) wissen, dass es erst im sechsten Jahre des Peloponnesischen Krieges, Olymp. 88, 3; 426 v. Chr. gegründet ward.

Mit Makedonia (§. 67) beginnt eine neue Folge der Excerpte, denn während früher die Angaben der Entfernungen an den Küsten nach Stadien verzeichnet waren, diese bei den Maliern, Meliern, Thessalern und Magneten schon schwanden, finden wir jetzt bis zum Istros, bis Skythia die Berechnung nach Tag- und Nachtfahrten.

Betrachten wir vor Allem die Schilderung Makedonias im Periplus, so erscheint uns dieses Land in einem Umfange, wie wir ihn zu des Herodotos Zeiten noch nicht erblicken, denn §. 67 gibt unser Periplus folgende Schilderung: „Vom Peneus an beginnt Makedonia und der Thermäische Busen. Die erste Stadt Makedonias ist Herakleion, dann Dion, Pydna, eine hellenische Stadt, Methone, eine hellenische Stadt, der Fluss Haliakmon, die Stadt Aloris und der Fluss Lydias, die Stadt Pella und in ihr der Königssitz, auch fährt man auf dem Lydias zu ihr hinauf; der Fluss Axios, der Fluss Echedoros, die Stadt Therme, die hellenische Stadt Aeneia, die kleine Landspitze Pallene und auf ihr folgende hellenische Städte: Potidäa mitten auf dem Isthmos, Mende, Aphytis, Thrambeïs, Skione, das heilige Vorgebirge Pallene's Kanasträon. Dann ausserhalb des Isthmos die hellenische Stadt Olynthos, die hellenische Stadt Mekyberna, die hellenische Stadt Sermylia und der Sermylische Busen, die hellenische Stadt und Hafen Torone; ferner die hellenischen Städte Dion, Thysos, Kleonä, der Berg Athos, die hellenischen Städte Akrothotä, Alapta, Arethusa, der See Bolbe und die hellenische Stadt Apollonia. Ausserdem finden sich noch andere Städte im Innern Makedonias. Makedonia trennt aber der Fluss Strymon von Thrakia.“ Dies die Schilderung Makedonias in unserm Periplus, während bei Herodotos (VII, 127. 173.) Makedonis nur das Land der Makedonen vor allen Eroberungen der Temeniden ist, welches, nach seiner Ansicht, nur mit einem schmalen Streifen bis ans Meer reichte. S. O. Müller über die Makedonen S. 29. Alles Andere erscheint beim Herodotos und beim Hekatäos als Thrakisch, s. Klausen Fragm. Hecataei no. 115 sqq. p. 75 sqq. Es ist in die Augen springend, dass der Name Makedonia bereits zu der Zeit, als die Darstellung dieser Gegenden so gegeben ward, wie wir sie in unserm Periplus finden, herrschend war, und die Namen der einzelnen Gegenden seltener gebraucht wurden. Wie möchte man aber nach dem Allen noch wagen dürfen, diese Schilderung in die Zeiten des Dareius Hystaspis zu versetzen? Soll nun etwa Alles auch hier interpolirt sein? Eher kann man die Darstellung Makedonias in unserm Periplus mit der des Thukydides vereinigen, über die am ausführlichsten, nach Gatterer, Poppo (Proleg. in Thucyd. Part. I. Vol. II. p. 344 sqq.) spricht. Er nennt, wiewol für das innere Land, ebenfalls den Strymon als Ostgrenze, s. lib. II, cap. 99. Während aber bei ihm die Halbinsel Chalkidike noch als zu Thrakia gehörig erscheint, mit autonomen Städten, unser Periplus sie aber zu Makedonia rechnet, so drängt dies, eine noch spätere Zeit für die unserm Periplus gegebenen Notizen zu vindiciren, und zwar die Regierungsjahre des Philippos. Fast zu ähnlichen Resultaten war auch Letronne gekommen (s. Journal des Sav. 1826. p. 202).

Hat zwar immerhin die Erwähnung einzelner Orte, die zu einer Zeit nur existirten, später zerstört wurden, nicht das unbedingt Be-

weisende, was wir z. B. aus den gegebenen Grenzen eines Landes ziehen können, indem bekanntlich von vielen Geographen Orte als noch bestehend genannt werden, die zwar zerstört, aber nicht völlig vernichtet waren; so wird man doch zugeben müssen, dass auch sie nicht übergangen werden darf, und zum Ganzen ihr Scherflein bestens beiträgt. Daher ziehen wir gewiss nicht unrichtig auch die Erwähnung der Städte Pydna, Methone und Olynthos hierher, von denen wir wissen, dass sie vom Philippos zerstört wurden, und zwar Pydna Olymp. 105, 3; Methone Olymp. 106, 4; und Olynthos Olymp. 108, 1. S. Vömels Prolegomenen ad Demosth. Philipp. et Olynth. p. 13—108. Alle diese Städte nennt unser Periplus als vorhanden. Mag man auch behaupten, dass die Erwähnung der Städte Pydna und Methone hier nicht beweisend sei, da sie nicht *völlig* zerstört wurden, so wird man doch diese Behauptung gewiss vergeblich auf Olynthos überzutragen suchen, da dieses von Grund aus vernichtet ward. Dodwell (in seiner dissertat. §. 15) führt zwar auch als Beweis späterer Zeit Olynthos an, geht aber, seiner Hypothese zu Folge, zu weit, indem er eine Wiederaufbauung dieser Stadt nach des Philippos Zeiten behauptet und dafür die Erwähnung dieser Stadt bei Mela und Plinius wie auch Strabon anführt: ein Verfahren, das unstatthaft ist, da mit eben dem Rechte am Ende gesagt werden kann, alle einmal zerstörten, selbst ganz vernichteten Städte seien, wenn sie nur von einem späteren Schriftsteller wären erwähnt worden, als neu aufgebaute zu betrachten und darnach die Zeit derartiger Notizen zu bestimmen. Handelte Gronov in dem Vorworte zu seiner Ausgabe allerdings darin zu voreilig, dass er die Erwähnung von Olynthos für ein Zeichen frühen Alters unsers Periplus nahm, so tadelt er doch mit vollem Recht (in seinem Examen p. 57 sqq.), nur freilich mit seiner wortreichen Bitterkeit Dodwells, Verfahren, erhält aber auch hier keinen neuen schlagenden Beweis für seine frühere Annahme, indem er nur darthut, dass Olynthos allerdings nicht wieder erstanden sei. Niebuhr endlich (in kl. Schrift. S. 123) bemerkt hierzu: Die Nennung der Stadt Olynthos darf als Beweis gelten, dass der Periplus [wir sagen, dieser Theil des Periplus] nicht viel später als Olymp. 105, sondern in der ersten Hälfte der Regierung des Philippos abgefasst ist.“ Es kann diesen Worten noch beigefügt werden, dass der als Ostgrenze angegebene Fluss Strymon ebenfalls auf eine solche Zeit hinweist, d. h. wo weder Philippos noch Alexandros Makedonia durch Eroberungen so vergrössert hatten, wie sie es wirklich thaten, und daher den Fluss Nestos (s. Strab. lib. VII. p. 331) als Makedonias Ostgrenze feststellten. Endlich vermissen wir in unserm Periplus die Stadt Pallene, von der bekannt ist, dass sie erst spät entstand, s. Poppo ad Thucyd. P. I. Vol. II. p. 371, wiewol wir recht gern hierauf als einen festen Beweis verzichten wollen, da das Frühere schon hinreicht, und es möglich ist, dass der Verfasser sie übergangen oder vergessen hätte.

Die von uns schon bei Makedonia erwähnte von der frühern Weise verschiedene Angabe der Entfernungen — nur Tag- und Nachtfahrten — wird auch bei Thrakia, Skythia und den Tauriern beibehalten, und nur zuletzt, von Pantikapaion bis zur Mündung der Mäotis, zeigt sich eine einzige Stadienangabe. Hierin finde ich die Rückkehr zur Benutzung der Quellen, welcher der Verfasser unseres Periplus sich wenigstens für die von den Illyriern besessenen Gegenden, oder sogar in Bezug auf den Westen bediente, also, wenn Jenes der Fall, die des Theopompos, wenn dieses, die des Ephoros, welchen Letzteren wir übrigens im Folgenden auch als Quelle finden dürften. Es ist mithin das weitere Excerpt aus ihren grossen Geschichtswerken, in denen sie, wie jetzt genügend bekannt ist, das Geographische ausführlicher beachteten. In unserm Periplus haben wir nun die daraus gezogene Skizze, ein resumé.

In der Beschreibung Thrakias finden wir noch Einiges zu erinnern. Erstens wird hier ausdrücklich Amphipolis genannt, von dem wir wissen, dass es an dem früher *Ἐννέα ὁδοί* genannten Orte von Athenäischen Colonisten unter Agnon, dem Sohne des Nikias, Olymp. 85, 4; 437 v. Chr. gegründet ward, s. vorzüglich Thucyd. IV, 102; und die ausführliche Mittheilung hierher gehöriger Nachrichten bei Voemel in seinen Prolegom. ad Demosth. Philipp. I. et Olynth. p. 38 sqq. Wie sich Gail in seiner Noth hilft, ersieht man aus folgenden Worten seiner dissertatio (§. 25.): „Scylax ea non tetigit, quae circa bellum peloponnesiacum sunt. Conjecit St. Croix (l. d. p. 361) insertum fuisse illud nomen in Scylacis geographia a posteriore quodam librario; imo equidem credo a semidoctis inter recentiores geographis plura illata fuisse: suum igitur Scylaci non denegandum est opus, sed deneganda incolumitas.“

Zweitens muss als für spätere Zeiten zeugend der Ort Daton erwähnt werden, dessen unser Periplus Erwähnung thut. Wir können hier nichts Besseres geben, als bereits Niebuhr (kl. Schriften S. 120 — 122) aufgestellt hat, und theilen daher dieses wörtlich mit. — „An der thrakischen Küste liegt Daton, eine hellenische Stadt, welche Kallistratos der Athenäer gestiftet hat. [Dies die Worte unseres Periplus; früher jedoch gehörte der Ort den Edonischen Thraken, wie wir aus Herodotos (IX, 75.) ersehen. Allein darum handelt es sich hier nicht, ob er schon existirte, sondern wann er die Colonie der Athenäer erhielt. Dies beachtete Klausen, übersah aber Gail und der umsichtige Ukert (I, 2, S. 295), von denen jener die unglücklichen Luftgebilde des Sainte-Croix (Mém. de l'Acad. T. XLII. p. 363 sq.), die keine Erwähnung verdienen und die Bemerkung des Vossius, der zuerst auf diese Notiz Rücksicht nahm, nicht widerlegen, befolgt, dieser aber das Jahr 453 für diese Notiz festsetzt, und die Stelle mit Mannert Geogr. Thl. 7. S. 219 für verdorben hält, was sie nicht ist; indem wir im Vorhergehenden wider Vermuthen von allen frühern Herausgebern, selbst Klausen, das irrige: *Γαληψὸς, Οἰσύμη, καὶ ἄλλα ἐμπόρια*

Σαγίον beibehalten wird, statt des allein richtigen, auch paläographisch sichern *Γαληψὸς*, *Οἰσύμη καὶ ἄλλα ἐμπόρια Θασίων* (der Thasier; der Cod. Paris. hat *Σαγίων*); eine Emendation, die ich später beim Sammeln des kritischen Apparates schon lange vor mir von Schlothuner veröffentlicht sah]. Kallistratos ist sicher der Aphidnäer, dessen Beredtsamkeit zuerst Demosthenes Talent entzündete (Plutarch. vit. Demosth. p. 847 sqq.); denn er ist, ausser dem Hipparchen, der bei der unglücklichen Schlacht in Sikelia umkam, der einzige berühmte Athenäer dieses Namens; er war auch in seinem Zeitalter so berühmt, dass, wenn auch Andere den Namen gehabt hätten, doch keine Verwechslung leicht stattfand; und man sieht auch aus der Demosthenischen Rede gegen Polykles (p. 1221), dass Kallistratos sich Olymp. 104, 3, unter dem Archon Meton, als zum Tode verurtheilter Verbrecher in Makedonia aufhielt, und eben damals nach Thasos schiffen wollte. Also erst nach dem erwähnten Jahre kann er Daton gestiftet und Scylax [muss nach unserer Ansicht des Ganzen heissen: Der Verfasser der hier benutzten Quelle] geschrieben haben, da er als bei einer ganz neuen Stiftung den Erbauer zu nennen der Mühe werth achtet. [Wir halten es rein für Zufall, dass diese Notiz aus der Quelle vom Excerpenten aufgenommen ward.] Das Jahr der Verurtheilung der Kallistratos ist nicht genau bekannt. Oropos nahm Olymp. 103, 3 Themison ein und übergab es den Thebäern. Wegen ihrer Ungerechtigkeit wurden Chabrias und Kallistratos auf den Tod angeklagt, aber freigesprochen, der letzte mit dem höchsten Ruhm (Plutarch. vit. Demosth. p. 848). Das ist die oft erwähnte *δίκη* des Kallistratos *περὶ Ὠρωποῦ*. Dieser Prozess darf wol nicht früher als Olymp. 104, 1 gesetzt werden; ward aber auch Kallistratos damals freigesprochen, so fällt seine Verurtheilung doch nicht schon ins folgende Jahr, da er Olymp. 104, 3 zu Methone war. Ruhnken irrt ganz, wenn er den Kallistratos für den Archon Eponymos des zweiten Jahrs der 106. Olymp. hält.

Bald darauf werden p. 28 Huds. p. 68 Gronov. p. 281 Gail nach dem thrakischen Cherronesos in Thrakia nach Osten also Byzanz zu in unserm Periplus folgende Orte kurzhin genannt: „Teiristasis, Herakleia, Ganos, Ganiai, Neonteichos, Perinthos, Stadt und Hafen, Donninon Castell, Selymbria, Stadt und Hafen.“ Vor Allem ist hier zu bemerken, dass die Nichterwähnung der Stadt Byzantion, nach unserer Ansicht, auch nicht einmal dem Verfasser unseres Verfassers zur Schuld zu legen ist, noch viel weniger, dass man zu solchen Erklärungen seine Zuflucht nehmen dürfe, wie mehrere Gelehrte bei dieser Stelle gethan haben. Es sagt nämlich Sainte-Croix (l. d. T. XLII. p. 367): Les Mégariens fondèrent d'abord la ville de Selymbria, et dans la suite celle de Byzance sur les côtes du Bosphore de Thrace, où peut-être la première de ces colonies donna naissance à la seconde. Byzance devint en peu de temps assez puissante pour mériter l'attention des Ioniens

et des Perses. La flotte Phénicienne, qui était en service de ces derniers, obligea les Byzantiens d'abandonner leur ville, et de se retirer sur les côtes occidentales du Pont Euxin, où ils bâtirent la ville de Mesembria, Olymp. 71, 1; 496 a. J. Chr. Scylax, decrivant avec son exactitude [!] ordinaire les contrées maritimes de la Thrace, fait mention de Selymbria et de Mesembria, et ne dit rien de Byzance: il écrivit donc son périple après la destruction de cette ville, ou plutòt, après l'émigration de ses habitans et la fondation de Mesembria *). Byzance rentra au pouvoir des Grecs après la bataille de Platie; Pausanias en chassa les Perses Olymp. 75, 4; 477 a. J. Chr. Dans le nomenclature que Scylax nous donne des colonies Grecques du Bosphore, nous n'y trouvons point Byzance, parce que cette ville n'était plus, au temps de cet écrivain, qu'un simple porte [Also war es aber doch; und wie viele kleine Orte finden wir in unserm Periplus genannt! Zeigen solche Beweise und Argumentationen von Geist und Besonnenheit, ja überhaupt von Klarheit?] occupé par les Perses: elle ne fut retablie qu'en l'année 477 avant Jesus Christ, 12 ans après la mort de Darius, qui est fixée par la chronique de Paros, sous l'archontat d'Aristide, Olymp. 72, 4; 489 avant Jesus Christ, comme lá cru le P. Petav. Vide Corsini Fast. Attic. T. III. p. 150 sq." Diese Worte Sainte-Croix's führt Gail in seiner dissertatio (§. 15.) ebenfalls an, und, sie billigend, fügt er noch hinzu: „Inde nihil miror, quod Scylax totam Bosphori longitudinem, quasi nuper belli legibus damnatam, silentio praetermiserit, et tantum ἀνάπλουν laudaverit, quod ego non de urbe intelligo, sed de itinere pedestri secundum litoris crepidinem facto, ut naves versus Pontum traherentur." Wir glauben, dass der Leser dieser Worte das Ungenügende und die völlige Unhaltbarkeit derselben einsieht, erinnern daher nur noch, dass Sainte-Croix vor Allem hätte nachweisen sollen, dass der Text unseres Periplus durchaus lückenfrei sei, was ihm wol unmöglich gewesen wäre, und wovon er selbst einige Mal bestimmt das Gegentheil behauptet. Und wenn der Periplus wirklich, wie er und andere glaubten, für die Schiffer geschrieben und von diesen oder doch zu deren Nutzen später interpolirt ward, wie hätte da der geistvolle Interpolator die Nichterwähnung der Stadt Byzantion unbeachtet lassen können? Wir theilen die feste Ueberzeugung von einer Lücke an dieser Stelle, die gewiss durch das wiederkehrende πόλις καὶ λιμήν, das sich jetzt noch bei Selymbria findet, veranlasst ward,

*) Bereits Niebuhr (kl. Schrift. S. 129) bemerkte hierzu, dass dies ungegründet, da dann alle Städte von Hellespontos nicht erwähnt werden durften. Und wenn man gleich hierauf entgegnen könnte, wie Klausen bemerkt, dass die Letztern nur eingenommen, nicht zerstört worden seien, so streitet doch immerhin, auch nach unserer Darstellung der Beschaffenheit des Periplus, die Erwähnung der Stadt Chalkedon (§. 91.) dagegen, weil Herodotos (VI, 33) ausdrücklich sagt, dass dieser dasselbe Schicksal wie Byzantion zu Theil geworden sei.

mit Niebuhr (S. 98 oder S. 129 der kl. Schrift.), Ukert (I, 2. S. 294) und Klausen (p. 270. 297), finden dafür auch Beweis genug in der von E. Miller veröffentlichten genauen Collation des trefflichen Pariser Codex, des jetzigen Urcodex für unsern Periplus, mit Gail's Ausgabe, woraus z. B. nebst der bestimmt dargethanen öfteren Auslassung einzelner Worte, wie *ἐστὶ*, *δὲ*, *καὶ* und ähnlicher, sich für §. 58. p. 22 Huds. p. 271 Gail in Folge des Wortes *τεῖχος*, das wiederkehrte, nach *Σούνιον ἀκρωτήριον καὶ τεῖχος* in den frühern Ausgaben nach dem Codex Palatinus und Hervuorti folgende Auslassung zeigte: *ἱερὸν Ποσειδῶνος· Εἴρικος* (lege *Θόρικος*) *τεῖχος καὶ λιμένες δύο.*" Ferner §. 80. p. 32 Huds. p. 287 Gail wegen des wiederkehrenden *ποταμός* nach *Ἶσις ποταμός* die Auslassung der Worte: *Ληστῶν ποταμός*, und §. 109. p. 48 Huds. p. 313 Gail nach *Ἀβροτόνου* die ausgefallenen Worte: *Ταριλία πόλις καὶ λιμήν· παράπλους ἀπὸ Ἀβροτόνου ἡμέρας*, — eine durch das wiederkehrende *Ἀβροτόνου* veranlasste Lücke; und endlich die grössere Lücke §. 108. p. 47 Huds. p. 311 Gail wegen des bald darauf sich wieder findenden *Μακαί*, wo folgende Worte ausgelassen sind: *Μακαί· εἰς δὲ τὴν Σύρτιν ἀπὸ Ἑσπερίδων εἰςπλέοντι πρῶτοι Ἡράκλειοι θεῖνες* (lege *θῖνες*). *ἔχονται δὲ τούτων Δρέπανον νῆσοι Πόντιαι τρεῖς· κατὰ τούτων* (fortasse *ταύτων*). *Λευκαὶ* (cod. *Λεῦκαι*) *καλοῦνται* (lege *καλούμεναι*)*· ἐν δὲ τῇ* (lege *τῷ*) *κοιλοτάτῳ τῆς Σύρτιδος, ἐν τῷ μυχῷ Ψιλαῖου* (lege *Ψιλαίνου*) *βωμός* (lege *βωμοί*)*· ἐπινίον* (lege *ἐπίνειον*) *Ἄμμουνες* (lege *Ἄμμονος*), *ἅλοῦς* (lege. *ἕλος*) *τῆς Σύρτιδος· ἀπὸ τούτου τὴν Σύρτιν παροικοῦντες οἱ Μακαὶ χειμάρουσιν κ. τ. ἑ.* Diese und andere Lücken füllte also allein der Codex Parisinus aus, der aber ebenfalls noch deutliche Spuren der Fehlerhaftigkeit an sich trägt: gewiss würden sich noch einige nachweisen lassen, hätten wir noch ältere und überhaupt mehrere Handschriften von diesem Periplus. Auch ist eine derartige Schrift, wenn irgend eine, dazu geeignet, den Abschreiber zu Auslassungen zu verleiten, wie wir selbst aus eigener Erfahrung wissen, als wir den Text nach unserer zu gebenden Recension abschrieben, und wie auch Klausen's Ausgabe sprechend zeigt, indem Klausen mehrere Mal Worte ausgelassen hat, ein Umstand, der bisher, wenigstens öffentlich, von Niemand, auch keinem der Recensenten dieser Ausgabe gerügt worden ist *). Nach dieser

*) Da des so früh uns entrissenen Klausen Ausgabe unseres Periplus, die beste bis auf die Gegenwart, gewiss in Vieler Händen ist, so glaube ich den Besitzern derselben einen Gefallen zu erzeigen, wenn ich hier die sich in derselben vorfindenden, noch nicht öffentlich angezeigten Auslassungen anführe. S. 167, Z. 10 fehlt *ϛ'* nach *καὶ νυκτῶν*. S. 173, Z. 2 ist *ἑαυτοῦ* statt des richtigen *ἑαυτῶν* aller Ausgaben und der Codd. verdruckt. S. 182, Z. 7 ist *καὶ πόλις* vor *καὶ λιμήν* ausgefallen. S. 192, Z. 11 ist *ἐστὶ* statt *ἐστὶν ἐπὶ τῷ ποτ.* verdruckt. S. 119, Z. 8 ist *ποταμός* nach *Σπερχειός* vor *ἔξω* ausgelassen. S. 207, Z. 4 ist *μέχρι* statt *μέχρις* gedruckt. S. 211, Z. 5 ist *γυναικοκρατούμενον* statt *Γυναικοκρα-*

Abschweifung kehren wir zu der Beachtung der im Periplus nach seiner jetzigen Gestalt wirklich genannten Orte zurück, welche wir oben bereits mittheilten. Es hat die Erwähnung von Herakleia und Perinthos zu manchen Bedenklichkeiten den Erklärern, Kritikern und Geographen Veranlassung gegeben. Da es bekannt war, dass Perinthos der frühere Name des Ortes gewesen, der später Herakleia genannt ward, wofür Gail die Worte des Zosimus (de Aurelian. lib. 1. cap. 61.), Procopius (de bell. Vandal. I, 12) und Eustathius (ad Dionys. Perieget. vs. 142) anführt; so musste hier im Periplus, der beide Namen anführt, natürlich eine Interpolation stattfinden. Gail strich daher, weil er dem Periplus jenes hohe Alter zuschrieb, das Wort *Ἡράκλεια;* Andere mussten *Πέρινθος* tilgen. Eine andere Hilfe sucht Tzschucke ad Mel. II, 2. §. 6. Vol. III. P. II. p. 103 zu schaffen, indem er sagt: Diversas urbes facit Perinthum et Heracleam Scylax; cui accedit tabula Peutingeriana no. 8., quae utramque etiam haud magno intervallo dissitam notat ut Scylax. [Scylax, oder vielmehr unser Periplus sagt nicht, wie weit sie von einander entfernt, stellt aber ausdrücklich Ganos, Ganiae und Neonteichos zwischen beide Orte.] Forte igitur Heraclea cognomen additum est Perintho, quod videtur ex Procopio et Zosimo. Hinc forte factum, ut, Perintho imminuta, Heraclea emineret, vel utraque urbs in unam coalesceret. [In Bezug auf unsern Periplus geht das mit Verstand anzunehmen nicht an; was wird dann mit den dazwischen liegenden Orten?] In quo quidem egregie adjuvat Malalas chronogr. lib. X. p. 111 ed. Venet., qui refert, Vespasianum ex Perintho Heracleam condidisse, etsi vir doctus in Miscellan. Observat. Vol. V. T. III. p. 50 sq. infra Aurelianum nominis mutationem revocandum censet ex Zosimo (I, 62)." Aus den von diesen Männern angeführten Stellen, die aus Zosimos, Procopius und Malalas gezogen sind, da die von Tzschukke angeführte Stelle des Ptolemäos (III, 11): *Πέρινθος ἤτοι Ἡράκλεια*, erst noch als diplomatisch richtig und unantastbar nachzuweisen ist, — geht aber klar hervor, dass nur spät erst, d. h. in Zeiten, in denen keine einzige der Quellen (Originalschriften) verfasst ward, deren Benutzung man mit Besonnenheit dem Verfasser unseres Periplus zuschreiben darf, — der Name Herakleia statt Perinthos

---

τούμενοι gedruckt. S. 215, Z. 1 fehlt *ἐστὶ* vor *Παφλαγονία*. S. 227, Z. 7 fehlt *τὰ* vor *παρὰ θάλατταν*. S. 229, Z. 10 fehlt *ἔστιν* vor *ἐκ τῆς*, das Höschel und die Codd. ganz richtig haben. S. 230, Z. 5 fehlt *ἡ* vor *Αἴγυπτος*, und Z. 8 fehlt nach *ἰόντι* noch *πλατυτέρα, κατὰ δὲ τὸ ἀνώτερον αὐτῆς*, das also vor *πλατυτάτη* einzuschieben ist. S. 231, Z. 6 muss es *προσχώριοι* heissen. S. 247, Z. 1 fehlen nach *καὶ πόλις* die Worte: *Φοινίκων Λίξος καὶ ἑτέρα πόλις*, was noch vor *Λιβύων* einzuschalten ist. Endlich muss es S. 249, Z. 12 *δὲ* statt *καὶ* vor *ἱππηλάται* heissen. — Die Uebrigen erst aus dem Codex Paris. bekannten Supplemente habe ich oben an ihren Stellen treulich mitgetheilt; sie konnte Klausen noch nicht benutzen.

gebräuchlich ward. Die Münzen geben durchweg den Namen Perinthos, wenn sie gleich den Herakles als κτίστην derselben anführen, s. Eckhel Doctr. Numm. P. I. Vol. 2. p. 39. Sonach hätten also die Interpolations-Annehmer, zu denen sich hier auch Klausen voreilig genug gesellt, Recht; endlich doch eine Interpolation. Wir bedauern herzlich, auch an dieser Stelle ihren süssen Traum grausam genug zerstören zu müssen. Weder wir selbst noch irgend ein Kenner der alten Geographie werden je bestreiten, dass Perinthos, wiewol nur spät, das wiederholen wir, auch Herakleia, und zwar dann nur mit diesem Namen benannt worden sei; wir sagen jedoch frei, dass es von wenig kritischem Sinn zeigt, zu behaupten, es müssten die beiden in unserm Periplus genannten Orte Herakleia und Perinthos nur ein und derselbe, nur zwei Bezeichnungen eines einzigen Ortes zu verschiedenen Zeiten sein, da doch der Periplus erst Herakleia, dann Ganos, darauf Ganion, Neonteichos und nun endlich Perinthos ansetzt, also ausdrücklich weiter aus einander gelegen, als dass an eine irgend je zu bewerkstelligende Vereinigung dieses Herakleia mit dem bekannten Perinthos zu denken ist. Ferner heisst es in unserm Periplus, Perinthos sei Stadt und Hafen, Herakleia nennt er kurzhin, wie Ganos und Ganiai, Teiristasis und Neonteichos. Muss denn nun Herakleia durchaus eine grosse, berühmte Stadt sein? kann ihr Andenken nicht erloschen sein, wenigstens für uns, die wir von der Fülle der alten Schriftsteller nur einiges Wenige erhalten haben? Was ward aus Teiristasis, Ganos, Ganiai, Neonteichos und unzähligen andern Orten, die der Periplus nennt? Der Periplus setzt Herakleia ausdrücklich westlich von Perinthos. Der tüchtige, jetzt oft genug zum eigenen Schaden vernachlässigte, d'Anville sah längst das Richtige, wenn er in der déscription de l'Hellespont ou du détroit des Dardanelles (in den Mémoires de l'Acad. des Inscript. T. XXVIII. p. 318 sqq.) auf Seite 343 *sq. sagt*: „T i r i s t a s i s, dont Scylax et Pline font mention, *subsiste* sous le même nom; et Scylax, en marquant ce lieu hors de la Chersonese, est plus exact que Pline, qui l'y renferme. Entre T e i r i s t a s i s et G a n o s on trouve une Heraclée dans Scylax, et celle est comme actuellement sous le nom d'Heraclitsa, qui est un deminutif d'H e r a c l e a. Cellarius accuse peaumoins Scylax de confondre ces choses; et faute d'avoir connaissance d'H e r a c l i t s a, il juge que c'est d'une seulé ville, en faire deux, en distinguant P e r i n t h u s d'avec H e r a c l é e. Mais Ptolemée lui indiquait cette Heraclée, dont il s'agit ici, entre A p r o s. et L y s i m a c h i a, quoiqu' en la rangeant dans l'ordre des villes de l'interieur de la Thrace. Et l'Anonyme de Ravenne cite pareillement une Heraclée distincte de Perinthus: „E r a c l i a P e r i n t h o n, item E r e c l i a." Diese allein richtige Bemerkung befolgte Mannert Thl. VII. S. 183 und die Güssefeldsche Charte von der Strasse der Dardanellen und dem Marmara-Meer; Nürnberg.

Ferner haben Ukert (I, 2, S. 292), Niebuhr (kl. Schr. S. 105),

Klausen (p. 270) und Brandstäter (Scythica p. 17) bemerkt, dass die Erwähnung der Stadt Chersonesos, einer hellenischen Colonie auf der Taurischen Halbinsel, für eine spätere Zeit zeuge, weil Herodotos (IV, 99), wo er von dieser Gegend spreche, keine Pflanzstadt der Hellenen zu nennen wisse. Man kann dem noch beifügen, dass aus der Bemerkung: Vom Istros bis Kriunetopon sei in gerader Richtung eine Entfernung von drei Tag- und Nachtfahrten, am Ufer aber hin noch einmal so viel (§. 69. p. 30 Huds.), — hervorgeht, dass die Grösse der Taurischen Halbinsel dem Verfasser der Quelle dieser Worte unseres Periplus bereits besser bekannt war, als dem Herodotos; dass ferner die vom Herodotos noch so bedeutend (beinahe wie der Pontos Euxeinos selbst) angegebene Grösse der Palus Maeotis hier ebenfalls in geringerem Maassstabe (halb so gross fast als der Pontos Euxeinos) erscheint. Mit Recht sagt daher Brandstäter: „Certe apparet, Scylacem [muss heissen: auctorem ejus partis peripli nostri, quam hic tractamus,] de nonnullis rebus melius, quam Herodotum, compertum habuisse, quod hujus incuriae non potest imputari.“

Aus den Schlussworten der Beschreibung Europas könnte man etwa für eine nachherodoteische Zeit noch anführen, dass hier §. 69. p. 30 Huds. als Grenze Europas und Asias der Fluss Tanais genannt wird, der als Grenzfluss erst nach Herodotos Zeiten allgemeiner angenommen ward, wiewol Einige auch schon vor Herodotus ihn als solchen angeführt hatten, die Herodotos desswegen (IV, 45) verlacht. Agathemeros sagt ausdrücklich (cap. 1.): „*Ἀσίας δὲ καὶ Εὐρώπης οἱ μὲν ἀρχαῖοι λέγουσι Φάσιν ποταμὸν καὶ τὸν ἕως Κασπίας ἰσθμὸν, οἱ δὲ ὕστερον νεώτεροι Μαιῶτιν λίμνην καὶ Τάναϊν ποταμόν.*“ Uebrigens geben die in unserm Periplus beobachtete Abtheilung auch Polybios, Skymnos Chios und die andern Jüngern.

Mit Europa hören plötzlich alle Entfernungsangaben auf; denn vom Tanais oder der Grenze beider Continente, und weiter an der Ost- und Südküste des Pontos Euxeinos bis nach Bithynia ist nicht eine einzige Bestimmung der Entfernung eines Ortes vom Andern weder in Tag- und Nachtfahrten noch in Stadien sichtbar und nur am Schlusse der Beschreibung der Küsten Bithynias findet sich die Bemerkung: „*Ἀπὸ δὲ τοῦ στόματος τοῦ Πόντου ἕως εἰς τὸ στόμα τῆς Μαιώτιδος λίμνης παραπλήσιός ἐστιν ὁ πλοῦς, ὅτε παρὰ τὴν Εὐρώπην καὶ τὴν Ἀσίαν.*“ Wir erhalten in diesem Stücke des Periplus nur eine kurze Aufzählung der Völkerschaften nebst wenigen Orten. Die Reihenfolge der Ersteren ist folgende: Zuerst die Sauromaten, dann die Gynäkokratumenen, Maoten, Sinden, Kerketen, Toreten, Achäer, Heniochen, Koraxen, die Landschaft Kolike, die Melanchlämen, Golonen, Kolcher, Buzeren (Andere: Byzeren), Ekecheirier, Becheiren, Makrokephaler, Massynöken, Tibarenen, Chalyben, Assyria (Landschaft), Paphlagonia (Landschaft), die Maryandynen, Thrakische Bithynen, mit denen endlich wieder die

Längenberechnung der Küstenfahrt für die einzelnen Landschaften, hier von Bithynia an bis Syria und Phönike in Tag- und Nachtfahrten, wie schon bemerkt, beginnt. Das Stück also von der Mäotis bis Bithynia ist ganz eigner Art, zeigt aufs deutlichste eine eigenthümliche Beschaffenheit, und mit vollem Rechte schliesst man daraus, dass der Verfasser für diese Gegenden und Küsten in den Werken, die er benutzte, für den bemerkten Gegenstand keine Hilfe, keine Notiz als eben jene allgemeine, am Schlusse der Beschreibung der Bithynischen Küste mitgetheilte, fand, somit zufrieden sein musste, die Völker in der Reihenfolge aufzuzählen, wie er sie verzeichnet fand, nicht, wie Letronne (im Journal d. Sav. p. 205) sagt, selon la géographie de son temps. Betrachtet man diese Reihenfolge der einzelnen Völkchen, so bemerkt man, was Gail übersah, sehr wahr aber bereits Letronne (l. d.) bemerkte, dass sie ganz dieselbe ist, welche Apollonios Rhodios in seinen Argonautika beobachtet, Buch II. vs. 360—397 und vs. 946—1242. In der ersten Stelle beschreibt Phineus den Argonauten die Fahrt von den Kyaneen an ostwärts. Nachdem sie den Syndromaden entflohen, würden sie zur Rechten an Bithynia bis zum Fluss Rhebas an dem Vorgebirge Meläna und der Insel Thynias hinfahren, dann das Gebiet der Mariandynen erreichen, hierauf Paphlagonia, das grosse Vorgebirge Karambis, nebst dem Flusse Halys, nicht weit davon den Irisfluss, ferner die Mündung des Thermodon, an dem Themiskyra liege. Von hier nicht weit entfernt seien die Chalybes, denen die Tibarenen benachbart; dieser Nachbarn seien die Mossynöken. Auf einer Insel und dem gegenüberliegenden Lande wohnten Philyren, über diese Makronen, hierauf Becheiren, Sapeiren, Byzeren und endlich Kolcher. — Verbindet man nun hiermit das, was Apollonios Rhodios ferner vs. 955 sqq. von der Fahrt der Archonauten selbst sagt, so wird man die Aehnlichkeit dieses mit dem in unserm Periplus Gegebenen wol schwerlich verkennen. Nachdem die Argonauten bei den Flüssen Kallichoros und Parthenios, bei Sesamos, Erithinoi, Krobialos, Kromna, Kytoris und dem Vorgebirge Karambis vorbeigesegelt sind, kommen sie an Assyria's Küste, wo Synope erbaut war und der Halys fliesst, und am Iris vorbei, dann am Gebiete der Amazonen. Hier fanden sie den Fluss Thermodon. Von den Amazonen heisst es: *Οὐ γὰρ ὁμηγερέες μίαν ἂμ πόλιν, ἀλλ' ἀνὰ γαῖαν Κεκριμέναι κατὰ φῦλα διάτριχα ναιετάασκον· Νόσφι μὲν αἵδ' αὐταὶ, τῇσιν τότε κοιρανέεσκεν Ἱππολύτη, νόσφιν δὲ Λυκάστιαι ἀμφενέμοντο, Νόσφι δ' ἀκοντοβόλοι Χαδήσιαι.*" Hierauf kamen sie an die Küste der Chalybes, umfuhren die *ἄκρη Γενηταίου Διὸς* (in unserm Periplus wird der Hafen *Γενέσιντις* genannt), dann an der Küste der Tibarenen, Mossynöken, an der die Insel Aretias lag, hin. Nachdem sie bei der Insel Philyreis, bei den Makronen, Becheiren, Sapeiren, und Byzeren vorübergefahren, kamen sie zu den Kolchen, zum Phasis. Dies die Darstellung der Nordküsten Kleinasias, wie sie uns

Apollonios Rhodios gibt und die sonst durchaus wörtlich mit der etwas speciellern unseres Periplus übereinstimmt. Nur die Amazonen erscheinen noch bei Apollonios, die unser Periplus hier übergeht, da er sie früher, nach herodoteischer Art, neben den Sauromaten in den Gynäkokratumenen angeführt hat; ferner findet sich noch die kleine Abweichung, dass die Makrokephaler und Ekecheirier des Periplus bei Apollonios übergangen, dafür aber die Sapeiren genannt sind. Doch sind diese Abweichungen bei diesen kleinen Völkerschaften zu unbedeutend, als dass sie die übrige gänzliche Uebereinstimmung durchaus vernichten könnten. Ganz dasselbe gibt ferner auch Dionysios der Periegete vs. 766 sqq., der von Osten nach Westen die Byzeren, Becheiren, Makronen, Philyren, Mossynöken, Tibarenen, Chalyben, Assyrier (wozu das Gebiet der Amazonen am Thermodon gehört) nebst Sinope und den Flüssen Iris und Halys und dem Vorgebirge Karambis, dann die Paphlagonen, Mariandynen und Bithynen nennt. Nicht zu gewagt ist daher wol die, auch von Letronne (l. d.) geäusserte Behauptung, dass allen Drei eine Quelle zum Grunde liegt — freilich nach individueller Benutzung — und zwar höchst wahrscheinlich das Werk des Ephoros. Wenigstens findet man nach einem Fragmente dieses Schriftstellers bei Steph. Byz. s. v. *Τιβαρηνία* (s. Ephori Fragm. ed. Meier-Marx p. 197) bei ihm die Chalybes und Leukosymer als Grenznachbarn der Tibarener (wie dies selbst noch bei Mela I, 19 sich zeigt), dann gedachte er ebenfalls wie unser Periplus der Mossynöken, s. Schol. Apoll. Rhod. IV, 1030, sprach im 5. Buche seiner Geschichte über Herakleia, s. Schol. Apoll. Rhod. II, 845 coll. 351 und nannte Kytoris wie unser Periplus eine hellenische Stadt, s. Strab. lib. XII, p. 820 Almel.; auch erkennt man die Amazonen des Ephoros und Andere deutlich in den Gynäkokratumenen unseres Periplus wieder, wobei man vor Allem die Worte des Skymnos Chios, aus Ephoros, in den Fragmenten vs. 139 sqq. ed. Gail beachte. Mit geringerer Gewissheit, aber immerhin anzuführen, ist, dass nach Skymnos Chios Frag. vs. 162—177, der dem Ephoros hierin folgt, ebenfalls die Tibarenen nach den Mossynöken angesetzt werden, und dass Ephoros, nach Ebendemselben Frag. vs. 175, die *Ἄρεως νῆσος* auch der Mossynökenküste zutheilte. — Leider kann man diese Behauptung, dass bei diesem Stücke des Periplus Ephoros benutzt worden sei, wegen Mangels der Einsicht des eigenen Werkes des genannten Schriftstellers, von dem nur höchst wenige Bruchstücke uns gerettet sind, nicht durch Detailliren als unumstösslich gewiss erweisen, erlangt höchstens die grösste Wahrscheinlichkeit. Doch werden sich ebensowenig für das Gegentheil erhebliche gegründete Beweise geben und etwa nur darthun lassen, dass die Schilderung dieser Gegenden nach Argonautensagen und frühern Schriftwerken über diese Fahrt entworfen sei, was dann aber ebenso gut auf das Werk des Ephoros zu beziehen sein wird. Letronne sagt daher (Journ. d. Sav. 1826. p. 206

gewiss völlig richtig: „Si l'on objectait qu' Ephore n'a peut-être pas lui-même représenté ici la géographie de son temps, et n'a fait que répéter l'ordre suivi et accredité par les poëtes argonautiques plus anciens, et, en consequence, que l'auteur du périple a pu puiser ces renseignemens à une source plus ancienne qu' Ephore, je n'aurais rien à répondre parce que les ouvrages de cet historien ne sont pas là pour éclairer la critique. Mais ce qui est du moins incontestable, c'est qu'une disposition géographique que nous voyons reparaître depuis Ephore jusqu'à Pomponius Mela, ne saurait être prise pour un caractère de haute antiquité."

Wir können jedoch noch nicht weiter gehen, sondern müssen uns zur Beachtung einiger Einzelheiten dieses Theiles des Periplus wenden, da diese Frühern Gelegenheit gegeben haben, ihre von der unsrigen verschiedene Ansicht dadurch zu bekräftigen. Bereits Sainte-Croix (T. XLII. p. 355) hatte für das hohe Alterthum unseres Periplus (eben im Allgemeinen) beigebracht: „les Chalybes n'y portent pas le nom de Chaldéens, qui leur fut donnée dans la suite." Hiergegen lässt sich einwenden, dass die Chalyben noch bei Xenophon (Anabas. 5, 5, 1 u. 9) genannt und an einer Stelle (7, 8, 25) bestimmt von den Chaldaeern geschieden werden, und nur Plutarchos erst (vita Luculli cap. 14.) nimmt die Chaldaeer und Chalyben als gleichbedeutend an, setzt wenigstens die Chaldäer als Nachbarn der Tibarenen. Was ihre Sitze anlangt, so setzte sie, etwas unbestimmt, Herodotos (I, 28) zwischen die Mariandynen und Paphlagonen, wie noch mehrere Andere, besonders Spätere thaten, aber Apollonios Rhodios (II, 1000 coll. Schol. ad vs. 374) jenseits des Halys am Thermodon, wie in unserm Periplus, mit dem Strabon (lib. XII. p. 378 v. 548) übereinstimmt. Allein Gail nahm Sainte-Croix's Ansicht, wie anderweit so auch hier in Schutz, nur verfuhr er hierbei eigenthümlicher, daher wir seine Worte mittheilen müssen. Es heisst bei ihm (§. 13): „Florente Croeso, anno 550 circiter ante Christum, sese regio Chalybum extendebat usque ad regiones, quae ultra fluvium Halym jacent occidentem versus; quam latitudinem regionis testatur Pomponius Mela 1, 19, 9. his verbis: „Paphlagoniam finit Armene. Chalybes proximi clarissimas habent Amison et Sinopen." Similia refert Scholiastes ad Dionysium vs. 767; et testatur illud praecipue, quod Croesus sub imperium hanc tantum redegerit Asiae minoris partem, quae intra Halym fluvium includitur, Chalybes tamen et ipsos domuerit (Herodot. I, 28). Vastam enimvero latamque fuisse antiquitus his in litoribus Chalybum dominationem docet Apollonius Rhodius (I, 1321), qui illis Mysiam ipsam, aut saltem Mysiae partem adscribit, his verbis:

Αὔτως δ' αὖ Πολύφημον ἐπὶ προχοῇσι Κίοιο
Πέπρωται Μυσοῖσι περικλεὲς ἄστυ καμόντα,
Μοῖραν ἀναπλήσειν Χαλύβων ἐν ἀπείρονι γαίῃ."

Ehe wir die übrigen Worte Gail's mittheilen, müssen wir in Betreff des bereits Niedergeschriebenen einige Bemerkungen machen. Der Gedanke Gail's ist, wie er hier erscheint, entweder rein aus Tzschucke's Noten zu Mela (l. d.) entlehnt, oder kommt doch auf ebendasselbe Resultat mit fast gleicher wörtlicher Deduction. Leider ist die Deduction nur zu schwankend; es lässt sich ebenso gut das gerade Gegentheil darthun. Erstens, was soll oder kann Pomponius Mela beweisen? für Gail's Behauptung durchaus gar nichts; denn es müsste erst genau dargelegt werden, welche Zeit Mela meint, was nur aus andern Schriftstellern möglich, da er selbst nichts sagt, noch weniger aber von seiner eigenen Zeit spricht; und andere Schriftsteller können wegen eigenen Schwankens bei der Bestimmung der Grenzen der Chalyben nichts beweisen. Zweitens aber beweist die aus Apollonios angeführte Stelle noch weniger; abgerechnet ihrer weitschichtigen Bezüglichkeit, unbeachtet ihrer dichterischen Form, so widerspricht sie, so genommen, wie Gail will, offenbar der von Apollonios selbst lib. II, vs. 1000 deutlich gegebenen Bestimmung über die Sitze der Chalyben, und der Scholiast gibt das gerade Gegentheil zu Gail, wenn er sagt: *'Ετελεύτα γὰρ Πολύφημος τοῖς Χάλυψι μαχόμενος.* Höchstens dürfte man zugeben, dass Apollonios hier andern Quellen über die Argonautenfahrt folgte: mithin wäre aber auch zugegeben, dass Andere, denen eben unser Periplus, d. h. der Verfasser der Originalschrift, aus welcher der Verfasser unseres Periplus excerpirte, folgt, die Sitze der Chalyben an den Thermodon verlegten. Wahr sagte daher Tzschucke (ad Mel. Vol. III. P. I. p. 595): „Omnino autem auctores, ut praeter Strabonem Plinius IV, 4, Stephanus Byzantinus s. v. *Χάλυβες*, Dionys. Perieget. vs. 768. et ex eo Priscianus vs. 744. Avien. vs. 947. in terminis ponunt Thermodontem et modo propius admovent, modo longius separant.“ Ja wir selbst haben bereits bemerkt, dass unser Periplus hier Notizen vereinigt, wie sie von Schriftstellern über die Argonautenfahrt geboten wurden; finden darin aber nur für dieses Stück des Periplus ein hohes Alter, jedoch nicht in Bezug auf den Verfasser, sondern einzig und allein in Hinsicht der dargestellten Wohnsitze der Völkerschaften. Denn hinreichend bekannt ist es, dass noch spät, sehr spät — man denke nur oben an Apollonios Rhodios — die geographische Darstellung dieser Gegenden, wie sie in frühen Zeiten war, wiedergegeben ward. Beziehen wir also auf unsern Periplus, was nur eben gesagt, so glauben wir bestimmt, dass man hieraus im Vergleich des frühern, anderer Theile des Periplus, deutlich die wahre Beschaffenheit desselben wahrnehmen könne und werde, nicht mehr also an eine geographische Originalschrift der mit dem Schriftsteller selbst gleichen Zeit denken dürfe. Doch zurück zu Gail, der so fort fährt: „Apud Scylacem contra videmus Chalybes parvam regionem circa Iasonium promontorium incolere, intra Assyriam et Tibarenos. Scilicet ille rerum status ad res Croeso recentiores

attinet. Etenim Cyaxares prior, postquam Persarum regionem a Phraorte domitam (Herodot. I, 102.), et alteras partes Asiae paterno Mediae regno adjecisset, fluvium Halym dominatione tetigit (Herodot. I, 72.) Non potuere tunc temporis Chalybes suum nomen, quasi dominatores, vicinis utrimque gentibus tradere, dum ipsi Medorum imperio parerent. Videmus ergo Cappadociam (dictam quoque Syriam vel Leucosyriam) suam extensionem recuperare nomenque dare regioni, quam alluit Pontus Euxinus ad orientem Halyos amnis, et quae inter Paphlagones et Chalybes extenditur. Herodotea enim aetate Halys antequam in mare delaberetur, intra Syros Cappadociae et Paphlagones interfluebat: *Ὁ Ἅλυς ποταμὸς .... ῥέων ἄνω πρὸς βορέην ἄνεμον, ἔνθεν μὲν Συρίους Καππάδοκας ἀπέργει, ἐξ εὐωνύμου δὲ Παφλαγόνας.*" Ergo illud A s s y r i a erat. Inde liquet hanc Scylaceae geographiae partem ad tempora spectare, quae ex Croeso ad Herodotum effluxere. Nam post Herodotum, et Xenophontis aetate, mutati sunt omnino harum regionum termini, quum primo Chalybes non amplius sint occidentem versus a Tibarenis, sed ad orientem inter Tibarenos et Mossynoecos, quibus subditi erant: unde colligendum esse censeo, translatos fuisse a Mossynoecis victoribus Chalybes ab antiqua sua patria ad orientales montes, ubi similem *σιδηρείαν* usque tunc exercebant; secundo quum Paphlagoniam tunc ab Iasonio fere promontorio oriri, et Assyriam hic non amplius esse, liqueat ex initio sexti libri Anabasios; ubi refertur, Graecos, qui castra tenebant circa urbem Cotyoram, suum victum comparasse quosdam ex foro, quosdam praedationem in Paphlagonia exercendo. Atqui non potuisset ex Cotyora Tibarenorum urbe usque in Paphlagoniam praedatum ire, nisi proxima fuisset Cotyorae Paphlagonia: et illud notatu dignum, quod Xenophon Colchos multo latius occidentem versus producat, quam Scylax. In expeditione Cyri, Cezarus etiam in Colchide jacet. Quantum mutati limites! Clarius inde patet, illam Scylacis geographiae partem auctoris esse, qui Darii Hystaspis coaevus esse potuit, et certe Herodoto paullo antiquior haberi debet." Also der langen Rede kurzer Sinn: „Hanc geographiae Scylacis partem auctoris esse, qui Darii Hystaspis coaevus esse potuit." Ja wohl, potuit, aber ob er es wirklich war? Freilich lag Gail Alles daran, die Grenze recht genau zu ziehen, mit jenem Früheren war noch nicht genug gethan, es mussten diese Grenzbestimmungen in der Zeit kurz vor Herodotos gegolten haben. Allein die zu diesem Zweck aus Herodotos angeführten Stellen (I, 102; 103.) beweisen mit nichten das, was Gail durch sie bezweckt; es wird in ihnen allerdings von der Ausbreitung der Medischen Herrschaft bis zum Halys gesprochen, auch einmal gesagt, dass bis dahin *πᾶσα ἡ Ἀσία* den Medern gehörte, also alle da wohnenden Völker ihnen unterworfen gewesen seien, jedoch kein Wort findet sich darüber, dass die einzelnen Völkerschaften, somit auch die Chalyben, völlig vernichtet worden wären oder doch als eigene Völkerschaft zu sein aufgehört hätten, was auch an sich

schon ganz unwahrscheinlich, und wogegen alle anderweitigen Notizen streiten. Uns hat es jederzeit als das Gewisseste gegolten, anzunehmen, die Chalyben seien stets eine kleinere Völkerschaft gewesen, nie von wirklicher grosser Bedeutung, die besonders in frühern Zeiten, wo geographische Notizen noch nicht genau waren, bald weiter nach Westen, bald weiter nach Osten sich erstreckend, stets jedoch um den Fluss Thermodon sassen. Bisher sind wir in dieser unserer Ueberzeugung noch durch kein Wort eines alten Schriftstellers beunruhigt oder gestört worden; jedoch Irren ist menschlich, und mögen Andere, deren tiefe Gelehrsamkeit und grossen Geist wir stets bewundert haben, uns fernerhin darüber besser belehren. Was die aus Xenophon's Anabasis gezogene Darstellung der Grenzen der Chalyben anlangt, so ist allerdings gewiss, dass seine Darstellung mit der in unserm Periplus nicht übereinstimmt, also nur beweist, dass beide verschiedene Zeiten verstehen. Denn bei Xenophon erstrecken sich die Grenzen von Kolchis weiter gegen Abend, und es werden weder die einzelnen benachbarten Völker aufgezählt, noch Assyria erwähnt, welche Gegenden eben zusammen unter der Benennung Paphlagonia begriffen werden. Xenophon theilt ferner Trapezus, das unser Periplus im Lande der Makrokephaler als hellenische Stadt nennt, und Kerasus, welches auch als hellenische Stadt im Periplus der Landschaft Assyria zugeschrieben wird, der Landschaft Kolchis zu, führt dann die Mossynöken, Chalyben, die jenen unterworfen sind, und hierauf die Tibarenen mit der hellenischen Stadt Kotyora an; nach Kotyora beginnen sofort Paphlagonia's Gegenden. Nur die Beschreibung der Mossynöken harmonirt, wie auch Klausen (p. 271) bemerkte, mit der unseres Periplus; dieser nennt dasselbe gebirgig, Xenophon schwierig zu passiren (Anabas. V, 4, 2; 15; während das der Tibarenen ebener ist, V, 5, 2.) Klausen fügt (a. ang. Orte) noch Folgendes bei: Dass die den Mossynöken unterworfenen Chalyben im Periplus nicht erwähnt werden, darf nicht wundern und beweist noch nicht eine andere Zeit, da man in der That diese ganze Küste die der Mossynöken nennen könne. Der Mossynöken Nachbarn sind die Tibarenen. Von ihnen aus setzte Xenophon seinen Marsch nicht weiter zu Lande fort, sondern zu Wasser. Wenn er daher diese ganze folgende Küste Paphlagonia nennt, so scheint er sich nur einer allgemeinen Benennung bedient zu haben, ebenso wie er früher die Grenzen von Kolchis bis nach Kerasos ausdehnte. Denn schon Hekatäos (S. Hecataei Fragm. ed. Klaus. Frag. no. 189) bemerkte bei den Matienen, die weiter östlich im Innern sassen, und bei den Paphlagonen ähnliche Gebräuche. Sonach würde der Verfasser unseres Periplus nicht wie Xenophon die Küsten unter der allgemeinen Bezeichnung Paphlagonia verzeichnet, sondern die einzelnen Völkerschaften aufgezeichnet haben. Uebrigens werden die Syrer oder Assyrer, die wir im Periplus genannt finden, auch

noch in den Zeiten nach Alexandros erwähnt, z. B. von Kallisthenes bei Strabon (lib. XII, p. 817)*).

Wir wiederholen noch einmal, dass unsere feste Ansicht ist, dieses Stück der Küstenbeschreibung sei aus Ephoros oder doch aus einem Schriftsteller gezogen, der die geographische Darstellung einer Zeit wieder gab, wie sie in den Argonautika mitgetheilt ward.

Jetzt können wir weiter vorwärts schreiten und finden, wie oben bemerkt ward, schon in dem Wiedererscheinen von Angaben der Küstenlänge, und zwar nach Tag- und Nachtfahrten, deren sich der Verfasser für das folgende Stück bis Syria und Phönike bedient hat, eine neue Quelle benutzt. Ueberhaupt aber zeigt sich in dem Folgenden eine Beschreibung der Länder, die einer frühern *Zeit angehört*, als die von Hellas, ja selbst Italias; der hier benutzte (excerpirte) Schriftsteller gehört frühern Zeiten an, wenigstens seine Darstellung. Wir bemerkten, als wir über die verschiedenen Schriftsteller, welche den Namen des Skylax führten, sprachen, dass diese Beschreibung Asias (als Excerpt) dem von Strabon und Andern genannten Skylax aus Karyanda aller Wahrscheinlichkeit nach angehöre; worauf wir hier nochmals verweisen.

Zu beachten ist ferner bei diesem Abschnitte des Periplus, dass die Küsten mit weit mehr Bestimmtheit und Ausführlichkeit beschrieben sind, als besonders die des Pontos Euxeinos. Das Werk, dessen sich der Verfasser unseres Periplus als Quelle bediente, muss also eine ziemlich ausführliche, specielle Darstellung der fraglichen Gegenden enthalten haben, ja man könnte es als einen wirklichen Periplus betrachten. Berücksichtigt man alle gegebenen Notizen, so wird man finden, dass keine einzige sich auf eine Zeit bezieht, die nach dem Peloponnesischen Krieg fallen würde, wol aber manche, welcher ein sehr hohes Alter beigelegt werden kann. Merkwürdig ist hierbei, dass keiner derjenigen, welche für ein *hohes* Alter des Periplus stimmten, sich dieses Theiles desselben zur Vertheidigung und Bekräftigung ihrer Behauptungen bedient hat, da derselbe hierzu am meisten sich eignet, freilich aber auch ebensowenig für die Hauptsache, das Phantom jener Männer, genützt haben würde. Was man hier als einer späteren Zeit angehörig erwähnen könnte, ist von der Art, dass es sich nicht als bestimmt erweisen, sich vielmehr ebenso gut das Gegentheil darthun lässt. Zuerst ist anzuführen, dass Dodwell in seiner Dissertatio (§. 11.) aus der Erwähnung der Stadt Kios zu beweisen sucht, dass Skylax, den er den wirklichen Verfasser des Periplus nennt und der ebenderselbe sei, der, nach Suidas, gegen Polybios schrieb, also, nach

---

*) Als bemerkenswerth erachten wir folgendes Urtheil Letronne's über Gail's oben mitgetheilte Worte (im Journ. d. Sav. p. 205): „Ces observations sont neuves et ingénieuses [!], mais je crains pas qu'elle soutiennent l'examen d'une critique un peu sévère."

seiner Annahme, vor 608 a. u. c., fünfundfunfzig Jahre nach der Zerstörung der Stadt Kios durch Philippos von Makedonia, zwanzig Jahre alt diesen Periplus abgefasst und gegen Polybios im 70. Jahre seines Lebens geschrieben haben müsse. Auch sei es sehr wahrscheinlich, ja gewiss, dass Kios und Prusa zwei verschiedene Städte seien, wie Plinius V, 32 und Holstenius und Stephanus Byz. s. v. *Πϱοῦσα* bemerkten. Abgesehen von der gewohnten flüchtigen, Dodwell in dieser Dissertation eigenen Verbindung verschiedenartiger Gegenstände und ganz luftiger Annahmen, die keiner Erwähnung würdig sind, so sagt Strabon (lib. XII. cap. 4. §. 3. p. 563) ausdrücklich, dass Kios später Prusa geheissen habe, und sein Zeugniss ist zu achten; auch sagt Plinius nicht ein Wort von dem, was Dodwell, auf ihn gestützt, behauptet, denn cap. 43 findet man nur die Worte: „Nunc reliqua in ora, a Cio intus in Bithynia Prusa, ab Hannibale sub Olympo condita; — et Prusa item altera sub Hypio monte“ von einer Stadt Prusias findet sich kein Wort. Wie in aller Welt kann etwas daraus geschlossen werden, wie Dodwell will! Und selbst wenn Plinius Derartiges gesagt hätte, so würde Strabon mehr beweisen, mehr entscheiden als er. Gronov sagt richtig, aber nach gewohnter Weise zu diesen Worten Dodwells (in seinem Examen p. 42): „Cur hoc articulo chartam perdat, ignoro. Primo tentavit aliquid arripere, quasi magna momenta allaturum, in eoque deducere chronologiam nulli ignotam, in qua quum exsultaveris, fateris, minus certum est illud totum argumentum, quid quaeso quam morionis mimus est.“

Zweitens wird unserer Behauptung auch die Erwähnung des Astrologen Kleiostratos (§. 94. p. 35 Huds.) nicht entgegenstehen; denn wenn diese auch Gerh. Joh. Vossius (de histor. graec. lib. I. cap. 19. p. 167 ed. Westerm.) und Ukert (Geogr. Thl. I. Abth. 2. S. 296) als ebenfalls ihrer Behauptung nicht widerstreitend anführten; so glaube ich doch bestimmt, dass es ihnen nicht möglich sein wird, aus Stellen, wie Censorinus de die natal. cap. 18 Hygin. Astronom. lib. II. cap. 13 und Theophrast. de signis pluvior. p. 416 ex. edit. Lugd. Bat. 1613, zu beweisen, er habe so spät gelebt, als sie für ihre Ansichten wünschen möchten. Wir wissen über seine Lebenszeit nichts Bestimmtes, also ist seine Erwähnung weder für noch gegen uns.

Was wird man aber Drittens sagen, wenn in Folge der Anführung Lydia's (§. 97. p. 36 Huds.) Gail in den Addendis zu seiner Ausgabe dieses Periplus (p. 619) schreibt: „Ad meridiem Aeolidis Scylax collocat Lydiam, nec vero Ioniam, ideo quod ab aetate Croesi Ionia sub Phrygiae ditione erat. Ionum antiquam potentiam celebrat Thucydides (I, 13.), sed illos a Cyro iterum subactos refert (I. 16). Exinde usque ad bella medica minime Ionia per se exstitit, sed Lydiae pars fuit. Iones reperiuntur in exercitu Darii adversus Scythas irrumpentis (Herodot. IV, 133.); et hujus aetatis geographiam depinxit noster. Antequam autem

Ionia a Croeso subacta, et in Lydia inclusa fuit, Aeolis longius ad meridiem pertingebat, quam apud Scylacem; nempe usque ad Phocaeam. Plinius (V, 29.): „Finisque Ioniae Phocaea.“ Der Leser wird hoffentlich den Werth dieser Worte leicht erkennen und wir wollen ihn durch weitere Begutachtung nicht ermüden. Richtiger bemerkt über eine Stelle desselben Paragraphen (97. p. 36 ex. et sq. Huds.) Letronne (Journ. de Sav. p. 207) Folgendes: „Selon le périple le pays d'Atarnée en Mysie appartenait aux habitans de Chio: c'est Herodote, qui nous apprend qu'ils obtinrent de Cyrus la possession de ce pays, pour prix d'une trahison (I, 160): ils le possédaient encore lors de l'expedition persone, lorsque les réfugiés de Chio s'emparèrent d'Atarnée en 409 (Xenoph. Hellen. III, 2, 11. Schneid. coll. Diod. XIII, 65.). Cette ville appartenait aux Persis quand Eubulus y usurpa l'autorité vers 356, et elle rentra sous leur domination à la mort d'Hermias (Diodor. XVI, 52.). Il me semble donc qu'on peut considérer cette indication comme antérieure à l'an 409 avant Jes. Chr.“

Viertens müssen wir erwähnen, dass Klausen (p. 271) sagt: „Urbs Leucae (§. 97.) conditae Olympiad 107, V; 352 a. Chr. (Diod. XV, 18.). Et hinc et e mentione Thronii patet, scripsisse Scylacem non ante mediam Olympiadem 107.“ Dies können wir nicht zugeben, so gern wir wollen. Denn vorerst kann Thronion nicht mit dieser Notiz in Parallele gestellt werden, da wir nachgewiesen, dass verschiedene Quellen aus verschiedenen Zeiten für die einzelnen Theile des Periplus unbedingt anzunehmen sind. Zweitens ist aber wol zu beachten, dass in unserm Periplus nimmermehr gesagt ist, Leukae sei eine Stadt, es kann ebenso gut das gleichnamige Vorgebirge verstanden werden, und wir werden dies sogar verstehen müssen, weil die übrige Darstellung auf eine höhere Zeit hinführt, nur an Interpolationen nicht glauben, diese Notiz aber sehr wol mit dem Ganzen zusammenhängt. Unsere Ansicht theilt *Letronne*, wenn er (im Journ. de Sav. p. 206 not. 2.) sagt: „Il n'y a qu'un seul nom qui semblerait se rapporter à une époque plus récente; c'est celui de Leucae sur la côte de l'Ionie: or Diodore de Sicile dit que Leuce ou Leucae (*Λεύκη* ou *Λεῦκαι*), car il donne les deux formes, fut fondée par Tachos la deuxième année de la XCIX. Olympiade, 383 ans avant J. Chr. (cfr. XV, 18 et 92); mais comme cette ville avait pris son nom du cap Leuce ou Leucae, sur lequel elle fut bâtie, il est incertain si, dans le périple, le nom de Leuce désigne le cap ou la ville. Ce cap, s'avançant dans la mer, forme un port de chaque côté; et cette position était assez importante pour avoir été mentionée dans un périple. Le rédacteur joint souvent emsemble des noms de villes, de détroits, de montagnes, sans avertir de l'espéce de chacun d'eux: il suffit de citer ce passage: *Ἐνταῦϑα Θερμοπύλαι, Τραχὶς, Οἴτη, Ἡράκλεια, Σπερχειὸς ποταμός* (p. 24 Huds. p. 54 Gron.). Les copistes ont fait ici deux transpositions: au lieu de

Ὑπὲρ δὲ Κύμης, ἐν μεσογείᾳ πόλις Ἑλληνίς ἐστιν Αἶγαι; καὶ Λεῦκαι καὶ λιμένες, καὶ Σμύρνα ἐν ᾗ Ὅμηρος ἦν, Φώκαια καὶ λιμὴν, καὶ Ἕρμος ποταμός, il faut lire: *Ὑ. δ. Κ. ἐ. μ. π. Ἑ. ἐ. Α. καὶ Φώκαια καὶ λιμὴν, καὶ Λεῦκαι καὶ λιμένες, καὶ Ἕρμος ποταμὸς καὶ Σμύρνα ἐξ ἧς Ὅμηρος ἦν.*"

Ebensowenig kann ferner Fünftens der Umstand weder gegen noch für uns zeugen, dass Halikarnassos (§. 98. p. 38 Huds. p. 297 Gail) nicht ein Königsitz genannt wird, wie Pella (§. 67. p. 26 Huds. p. 277 Gail) und Tynos (§. 104. p. 42 Huds. p. 303 Gail), indem bekanntlich Mausolos, ein Zeitgenosse des Philippos, dort seinen Königsitz hatte, was Gail für seine Behauptung in Anwendung brachte. Denn wenn bereits Klausen bemerkt, dass ebenso Doriskos (§. 68. p. 27 Huds. p. 280 Gail) in Thrakia nicht eine Residenzstadt genannt werde, obgleich sie von Herodotos (VII, 50.) als solche erwähnt werde; so müssen wir vorzüglich nochmals darauf aufmerksam machen, dass eine derartige durchgängige Consequenz in unserm Periplus durchaus nicht zu suchen, wol aber zu beachten sei, dass er in dergleichen Nebensachen ganz nach Willkür verfährt.

Sechstens setzt die Bestimmung der Grenzen Lykias und Pamphylias diesen Theil unseres Periplus wenigstens nach Hekatäos, denn dieser verlegt die östliche Grenze Lykias zwischen Patara und Phellos, während sie in unserm Periplus um die Stadt Perge angesetzt wird, so dass Phellos, Lyrnateia, Chelidoniai und Idyros der Landschaft Lykia angehören, die Hekatäos ausdrücklich Pamphylische Städte nennt; s. Klausen Fragm. Hecataei no. 243—247 et p. 272.

Schwieriger ist Siebentens die Behandlung der Worte über die Insel Rhodos (§. 99. p. 38 Huds. p. 92 Gron. p. 298 Gail.). Sie lauten bekanntlich: *Ῥόδος κατὰ τοῦτο νῆσος τρίπολις, ἀρχαία πόλις. Καὶ ἐν αὐτῇ πόλεις αἵδε· Ἰαλυσὸς, Λίνδος, Κάμειρος.* Man hat hier verschiedene Erklärungen und Emendationen versucht. Niebuhr wollte die Worte *ἀρχαία πόλις* gestrichen wissen, weil sie mit der von ihm für die Abfassung des Periplus statuirten Zeit nicht harmonirten. Gail nahm das Wort *Ῥόδος* nur als Bezeichnung der Insel, indem ihm sonst nichts als die Annahme einer Interpolation übrig blieb. Ot. Müller in seinen Aeginetica (p. 146) emendirte *Ἀχαΐα πόλις* statt *ἀρχαία πόλις*, weil auf diese Weise die alte Stadt der Insel Rhodos genannt worden sei: Doch sei es auch möglich, dass die Worte *ἀρχαία πόλις* die Randglosse eines Schiffers [!] sein könnten. Wir selbst glaubten früher, dass man schreiben müsse: *Ῥόδος κατὰ τοῦτο νῆσος καὶ πόλις· τρίπολις ἀρχαία, καὶ ἐν αὐτῇ κ. τ. ἑ.* allein jetzt halten wir für das Richtige: *Ῥόδος κατὰ τοῦτο νῆσος τρίπολις ἀρχαία, καὶ ἐν αὐτῇ πόλεις αἵδε κ. τ. ἑ.* indem wir das Wort *πόλις* nach *ἀρχαία* als irrige Wiederholung der Abschreiber aus *τρίπολις* anerkennen; oder doch die Hand eines bessernden, aber in Wahrheit verschlechternden,

Abschreibers gelehrteren Schlages darin wahrnehmen. Sainte-Croix (l. d. T. XLII. p. 362. not. p.), Mannert (Geogr. Thl. 6. Abthl. 3. S. 203 sq.) und Letronne (l. d. p. 206) lassen die Worte *ἀρχαία πόλις* ganz weg; Erstere als reines Glossem, Letzterer aber sagt: Für höheres Alter der in diesem Theile des Periplus enthaltenen Notizen zeuge auch, dass l'auteur n'y compte que les trois villes d'Ialysus, de Lindus et de Camirus: il ne parle point de Rhodus, qui, dans la première année de XLIII. Olympiade (408 avant Jes. Chr.), fut formée de la reunion de ces trois villes (Diodor. XIII, 75; Strab. XIV. p. 654). Mannert (T. I. p. 70) en conclut que la rédaction du périple est antérieure à l'an 408; mais cette conclusion ne serait rigoureremement applicable qu'a cette parte de l'ouvrage; et, pour nous, nous n'appliquerons cette date qu'aux matérieaux où l'auteur a puisé sa description de l'Asie mineure."

Bedenklich scheint uns endlich, die von Klausen (p. 272) bemerkte Verschiedenheit der Grenzen Pamphylias und Kilikias bei Hekatäos (Fragm. Hecataei ed. Klaus. no. 252) und in unserm Periplus anzuerkennen, dass sie nämlich bei Hekatäos um Charadrus und Nagidos, in unserm Periplus westlich von Selinus seien, indem das Fragment des Hekatäos, als aus Stephanos Byz. s. v. *Ναγίδος* entlehnt ist, dazu nicht berechtigt. Die Worte sind: *Ναγίδος, πόλις μεταξὺ Κιλικίας καὶ Παμφυλίας* (Worte, die dem Stephanos oder seinem Epitomator, in dieser Form, angehören, wornach schon Einiges fehlen kann). *Ἑκαταῖος Ἀσίᾳ· Μετὰ δὲ Ναγίδος πόλις, ἀπὸ τοῦ Νάγιδος κυβερνήτου καὶ νῆσος Ναγιδοῦσα. Ναγίδος δὲ ἐκλήθη διὰ τὸ Νάγιν αὐτὴν κτίσαι.*" Offen gesagt, wir finden durchaus keinen Grund zu einer solchen Behauptung, wie sie Klausen aufstellte. Uebrigens gibt auch Strabon (lib. XIV. p. 1001 Alm. p. 669 Cas.) eine von beiden genannten Schriften (der des Hekatäos und unserm Periplus) etwas verschiedene Grenze, so dass man mit Recht sagen kann, dieselbe habe oft geschwankt. Weit gegründeter sind dagegen Letronne's Worte (Journ. d. Sav. 1826. p. 207): „Dès le temps de Xénophon les limites de la Cilicie et de la Syrie étaient les pyles Amaniques, à cinq parasanges (environ cinq lieues) au-delà d'Issus (Xenoph. Anab. I, 4, 4 ed. Thiem.); et Myriandrus, cinq parasanges plus loin que les pyles, appartenait déjá à la Syrie (Xenoph. Anab. I, 4, 6.): mais Hérodote porte ces limites plus au sud; selon lui Posidium, la première ville au-delà de l'Oronte, était située sur les frontières de la Syrie et de la Cilicie (III, 91); d'où il suit assez naturellement que l'Oronte séparait alors les deux contrées. Cet état de choses est évidemment représenté dans le périple, où la ville de Myriandre est située en Cilicie (p. 40 Huds. p. 97 Gron. — Cette ville était peuplée par des Phéniciens), et la limite de cette contrée portée au fleuve Thapsacus, qui me parait ne pouvoir être que l'Oronte des autres géographes."

Wir stehen am Schlusse dieses neuen Abschnittes, und ehe

wir zu Syria und Phönike übergehen, wiederholen wir nur noch einmal, dass das Stück unseres Periplus, welches die Küstenbeschreibung Kleinasiens von Bithynia an bis Kilikia enthält, durchaus keine Spuren von Interpolationen zeigt, die Grenzen und Orte nennt, wie sie nur einer frühern Zeit, d. h. im Verhältniss zu den Notizen über Hellas und Italia, angehören können; dass Alles vielmehr auf ein Werk hinweist, dessen Darstellung vor der in Xenophon's Anabasis gegebenen, der Zeit nach anzusetzen ist', doch auch zugleich später als Herodotos; — und welches endlich durch die feste gleiche Angabe der Dauer der Küstenfahrt, in Tag- und Nachtfahrten, sich mit der von Markianos Herakleota über den Periplus des Skylax gegebenen Bemerkung, dass dieser die Entfernungen nur so angezeigt habe, als vollkommen übereinstimmend erweist.

Wenn wir dem eben besprochenen Abschnitte unseres Periplus eine frühere Zeit, als die des Alexandros und noch weit mehr des Polybios ist, beizulegen uns gedrungen sahen, so müssen wir dies vom Folgenden nicht weniger freimüthig bekennen, denn Syrias und Phönikes geographische Küstenbeschreibung gehört durchaus einer frühern Periode an, was auch noch mehr durch die neulichst von Emmanuel Miller veröffentlichte Collation des trefflichen Codex Parisinus bestätigt wird. Es mangelte bekanntlich das Ende der Beschreibung Syrias und nur mitten in der von Aegyptos fuhr der uns erhaltene Periplus wieder fort. Es hat sich gezeigt, dass hier ein ganzes Blatt, das unglücklicher Weise schief durchschnitten war, im Codex Parisinus sich findet, von dessen erster Seite das noch Vorhandene ziemlich Alles auch in dem Codex Palatinus sich bereits fand, und somit von Höschel veröffentlicht ward (denn der Codex Herouosti hört kurz vor Syrias Küstenbeschreibung mit dem Worte *Μυριανδρός* (§. 102. p. 40 ex. Huds. p. 97 Gron. p. 301 Gail, auf, wie Höschel gewissenhaft bemerkte), während die Rückseite, die ebenfalls beschrieben ist, von dem Abschreiber übergangen ward, wahrscheinlich aus dem sehr natürlichen Grunde, weil er es für unnütz hielt, diese durch das Abschneiden vorn verkürzten Zeilen, besonders da die letzten sechs Zeilen der vorhergehenden Seite schon gänzlich fehlten, abzuschreiben. Der Abschreiber begann daher erst mit der ersten Seite des nächstfolgenden Blattes seine Arbeit wieder. Da Emmanuel Miller eine Wiederherstellung des Textes versuchte und veröffentlichte, diese gewiss allen Anforderungen entspricht, und mit einigen kleinen Ausstellungen gebilligt werden muss, so thun wir gewiss nichts Unnützes, wenn wir die Worte mittheilen *). „Nach Kilikia ist das Volk der Syrer. In

*) Es sind dieselben zwar neuerlich von Westermann in der Recension der Millerschen Ausgabe (in Jahn's Jahrbüchern 1839. 9. Jahrgang. 27. Bd. S. 146 — 156), und von Hoffmann in der Zeitschrift: die alten Geographen etc. S. 49 sqq. dem gelehrten Publikum Deutschlands mitgetheilt worden; allein wir finden es unbillig, unsere Leser dorthin zu verweisen, und zudem gehören die Worte zu unserer Darstellung.

Syria bewohnen am Meere hin die Phöniken einen kaum 40, an einigen Orten nur 10 Stadien breiten Strich. Nach dem Flusse Thapsakos [dem Orontes der Andern] ist die Stadt Tripolis der Phöniken, die Insel Arados nebst Hafen, eine Residenz des Tyrischen Königs, neun Stadien vom Lande entfernt. Auf der Halbinsel (dabei) ist eine andere Stadt Tripolis, von Arados, Tyros und Sidon gegründet, die drei Städte, jede mit eigener Ringmauer in sich schliesst. Dann der Berg Theuprosopon, die Stadt und Hafen Trieres, die Stadt Berytos mit einem Hafen zum Ueberwintern, die Stadt Porphyreon, die Stadt Sidon mit zu verschliessendem Hafen, die Vögel- (*'Ορνίθων*) Stadt der Sidonier. Zwischen Leontopolis [das der Schriftsteller erst übersehen hatte und jetzt mit der folgenden Stadt nachholt, wie wir schon oben bemerkten], und der Vögelstadt liegt die Stadt der Tyrier Sarapta. Dann folgt eine andere Stadt Tyros mit einem Hafen innerhalb der Mauern. Diese Insel [d. h. diese auf einer Insel erbaut und sie einnehmend] ist eine Residenz des Tyrischen Königs. Drei Stadien vom Meere entfernt liegt wieder ein Tyros *), durch welches ein Fluss [nach Hengstenberg p. 14 sqq. derselbe, welchen Josephus in seiner Archaeolog. lib. IX. cap. 14. §. 2. erwähnt) fliesst; dann die Stadt der Ekdiphen, nebst Fluss, und die Stadt Ake. *'Εξῆς* **) *Βῆλος πόλις Τυ[ρίων, καὶ Κάρμηλος] ὄρος, ἱερὸν Διός· Ἄραδος πόλις Σιδωνίων, [Σικαμίνων πόλις] καὶ ποταμὸς Τυρίων· Δῶρος πόλις Σιδωνίων [καὶ Ἰόππη· ἐκτε]θῆναί φασιν ἐνταῦθα τὴν Ἀνδρομ[έδαν τῷ κήτει· καὶ Ἀσκα]λὼν πόλις Τυρίων καὶ βασίλεια· ἐνταῦθα [ὅρος ἐστὶ τῆς Κοίλης] Συρίας. Παράπλους Κοίλης Συρίας [ἀπὸ Τριπόλεως* ***) *μέχρι Ἀσκαλῶνος στάδια ᾳψ'.* §. 105. [*Μετὰ δὲ Συρίαν εἰσὶν Ἄραβες] ἔθνος, νομάδες, ἱππεύοντες [καὶ νομὰς ἔχοντες παντοδαπῶν βοσ]κημάτων, οἰῶν καὶ αἰ[γῶν καὶ βοῶν καὶ ἡμιονῶν καὶ μάλιστα ἵππων] καὶ καμήλων· ἔστι δὲ αὐ[τοῖς λιβανωτὸς καὶ σμύρνα εὐώδης, καὶ] ἔστι τὰ πολλὰ ἄ[λλα ἀρώματα ἃ μεταβάλλονται τοῖς ἐμπόροις. Κατά] τε* (leg. *δὲ*) *τὴν Αἴγυπτον [ἐκτείνεται Ἀραβία*

---

*) Wir behalten die von dem Codex Paris. bekräftigte Schreibung *πάλιν Τύρος* bei, wofür Viele, aus anderweitigen Reminiscenzen leicht verleitet, *Παλαίτυρος* schrieben, — und halten dieses Tyros für eine der Vorstädte der Inselstadt selbst. Aehnliches behauptete Hengstenberg in der dissertatio de rebus Tyriorum p. 26. Uebrigens interpungiren wir vor *Καὶ ἀπέχει*, was meist wegen des *καί* zum Vorhergehenden gezogen wird; allein *καί* erscheint nicht hier allein so im Periplus, sondern noch öfters.

**) Von hier an theilen wir wegen der Müllerschen Institution des Textes die griechischen Worte selbst mit. Die Zeichen [ ] bezeichnen das von Miller Ergänzte.

***) Miller supplirte *Σιδῶνος*. Dies geht nicht, denn mit Sidon beginnt *Κοιλὴ Συρία* nicht, sondern mit der *Τρίπολις Φοινίκων*, daher wir *Τριπόλεως* geschrieben haben. Es ist aber auch recht gut möglich, dass *Θαψάκου ποταμοῦ* geschrieben werden muss, wogegen der Raum im Codex nicht streitet, weil der Periplus mit ihm diesen Paragraph beginnt.

ἡ Πετραία λεγομένη, καὶ ἔστιν] ἐν αὐτῇ κόλ[πος Αἰλανίτης . . . .] ἔστιν ἐκ τῆς [. . . . . ἔξω]θεν θαλ[άττης . . . . θάλα]τταν . . . . καὶ . . . . *) [Παράπλους Ἀ]ραβίας δὲ αὐτῆς ἀπὸ Συρίας ὁρίων μέχρι στόματος τοῦ [Νείλου τοῦ ἐ]ν Πελουσίᾳ, τοῦτο γάρ ἐστιν Ἀραβίας ὅρος, στάδια ατ'. [Μετὰ δὲ τὴν Ἀ]ραβίαν Αἰγύπτου μέχρι τοῦ Νείλου ἑξῆς Ἀρα[βίας ἔχονται] Αἰγύπτιοι· φόρον δὲ φέρουσιν Αἰγύ[πτιοι καὶ πείθονται] ἀεὶ τοῖς Ἄραψιν. §. 106. Μετὰ δὲ τὴν Ἀραβίαν Αἴγυπτός ἐστιν] ἔθνος, καὶ πόλεις ἐν αὐτῇ [αἵδε· Πελούσιον πόλις καὶ λιμὴν] καὶ βασίλειον, οὗ τὸ στόμα [τοῦ Νείλου ποταμοῦ Πελουσιακόν ἐστι]πρῶτον, τῆς Ἀραβίας [ὅρος· δεύτερον Τανικὸν, ἐφ' ᾧ πόλις βασιλι]κή **). τρίτον [Μενδήσιον καὶ Μένδης πόλις· τέταρτον Φατνιτι]κόν· πέμπτον Σεβεννυ[τικὸν καὶ πόλις Σεβέννυτος· λίμνη Βοῦτος, ἔν]θα πόλις καὶ βα[σίλειον· ἕκτον Βολβιτινὸν καὶ πόλις βασιλι]κή· ***) ἕβδομον [Κανωπικὸν καὶ Θῶνις πόλις καὶ λιμήν· †) Μετὰ ταῦτα λίμνη], ᾗ ὄνομα [Μαρεῶτις ἢ τῆς Μαρείας. Ἡ δὲ λίμνη ὅμορός ἐστι τ]ῇ Λιβύῃ . . . . εἰ δὲ ἐ . . . . βουλήν . . . . ἐ ††). Auch dieses, heisst es dann weiter, d. h. der Pelusische Arm, theilt sich wieder; der Selennytische theils in den Mendesischen, theils [als Selennytischer] ins Meer laufend; von dem Mendesischen in den Phatnitischen, von dem Pelusischen in den Tanikischen; zwischen dem Kanopischen Arm und dem Sebennytischen See ist der Bolbitische, der aus dem See kommt. Es gibt auch noch viele andere Seen und Sümpfe am Meere in Aegyptos. Aegyptos gleicht einer πέλεκυς, denn am Meere ist es breit, im Innern schmäler, bei Memphis breiter und noch höher hinauf am breitesten. Der Theil unterhalb Memphis ist weit grösser als der am Meere. Die Kanopische Mündung trennt Asia und Libye. Der Paraplus von

*) Hier fehlen sechs Zeilen ganz, ausser den beiden angedeuteten, von denen wir noch einige Buchstaben zu Anfang gerettet sehen. Mit ραβίας im Worte Ἀραβίας beginnt die Rückseite des durchschnittenen Blattes.

**) Miller restituirte Τανική, allein dies ist nicht zu dulden, und man wird gewiss gern Letronne in seinen Fragmens des Poems etc. p. 253 sq. beitreten, der das zuerst schrieb, was wir aufgenommen haben.

***) Hier schrieb Miller wieder Βολβιτική, was nicht zu dulden ist. Die aufgenommene Schreibung gab Letronne. Zudem ist Βολβιτινός die Schreibung des Codex. Paris., die, da sie auch Herodotos hat, beizubehalten ist.

†) Miller schrieb καν. καὶ Κάνωπος πόλις, Ἀλεξάνδρεια πόλις, λίμνη κ. τ. ἑ. Dass an Alexandreia nicht zu denken, zeigt die ganze Darstellung, ist rein unmöglich; ebenso ist Κάνωπος nicht zu dulden, denn im Folgenden wird nicht von ihm, sondern von Θῶνις an und der Kangischen Mündung gerechnet. Wir haben daher geschrieben, was uns erforderlich schien.

††) Hier fehlen wieder, wie auf der vorigen, sechs Zeilen. Mit τὸ δὲ Πελουσιακόν beginnt das neue Blatt, und dies ist schon bei Höschel wieder da.

Aegyptos, und zwar von der Pelusischen Mündung an, ist 1300 Stadien [wie noch Codex Paris. wo ‚βτ′ steht, das aber aus ‚ατ′ verschrieben ist, wie Miller p. 236 trefflich zeigt, und Letronne Fragm. p. 251 sq. durchaus billigt, zuerst von E. Miller geschrieben ward]. An der Kanopischen Mündung ist eine einsame (unbewohnte) Insel, die Kangos heisst, und auf ihr ein vom Menelaus errichtetes Denkmal zur Erinnerung an seinen Steuermann Kanopos (s. Aehnliches bei Conon Narrat. lib. VIII. in Photios Bibl. Cod. 186. p. 132 Bekk.), von Troja. Die Aegyptier und ihre Umwohner [man lese mit Codex Paris. hier künftig als einzig richtig: *Λέγουσι δὲ Αἰγύπτιοι καὶ οἱ προσχώριοι οἱ τοῖς τόποις κ. τ. ἑ.*] sagen, dass Pelusios zum Kasion und Kanopos auf die Insel, wo das Denkmal ist, gekommen sei.

Wir wollen hier abbrechen und vorerst alle geehrten Leser fragen, ob sie wol glauben, dass Jemand, auch wenn er nur im Vorübergehen, nur oberflächlich sich mit der alten Geographie und ihrer Geschichte bekannt gemacht hat, hiernach noch behaupten könne, dieser Theil des Periplus sei aus Quellen gezogen, ja, wie Manche irrig genug glaubten, sei von einem Schriftsteller verfasst, der nach Alexandros gelebt habe, zur Zeit des Polybios oder Timäos oder sonst wenn, und die Geographie seiner Zeit gegeben habe. Und wo zeigen sich hier Interpolationen? Sollen wir selbst hier noch eine ausführliche Beweisführung geben? Nein, das wollen wir nicht; denn wäre diese nöthig, könnte Jemand diese von uns, nach so vielen Worten über diesen Gegenstand, noch verlangen, so müssen wir im Voraus darauf verzichten, zu hoffen, dass er Vernunft annehme, Gründen Gehör gebe.

Die Messung der Küsten geschieht in diesem Stücke, wie bemerkt, in Stadien, wornach man schliessen dürfte, dass dieser Theil des Periplus aus einem griechischen Werke über diese Küsten gezogen sei. Die Stadien erscheinen auch noch eine Strecke westlicher, bis zum Cherronesos und Hafen, westlich von der Insel Pharos in Libye.

In Betreff Phönike's sagt Letronne (Journ. d. Sav. 1826. p. 259) sehr treffend: Tout ce qu'on peut dire avec certitude, c'est qu'il ne s'y trouve aucun vestige de l'époque d'Alexandre et que Tyr y est représentée comme elle était avant l'expédition du conquérant *). Und über Aegyptos: Quant à l'Egypte, ce qu'en dit

*) In Bezug auf Erwähnung der Stadt Tyros als Inselstadt in unserm Periplus ist zu bemerken, dass bereits Dodwell in seiner dissertatio diese Notiz beachtete, und, da auch er hier nur eine Zeit vor Alexandros als annehmbar erkannte, (§. 12, nachdem er über *Κίος* gesprochen) bemerkte: Sunt ergo in hoc opere notae temporum diversorum, nec sibi invicem consentaneorum. Was Tyros anlange, so sei es ausdrücklich als Inselstadt hier genannt, da doch Alexandros es durch einen Wall mit dem Festlande verbunden habe, der später fortbestanden, auch werde es eine *βασίλεια Τυρίου* genannt, während ebenfalls seit Alexandros keine Könige

l'auteur du périple est evidemment d'une date assez ancienne. Gail a remarqué, après le baron de Sainte-Croix, Mannert, Niebuhr, Ukert etc. qu'il n'y est fait mention que de Pharos, et qu' Alexandrie n'y est pas nommée. Gail n'a pas non plus omis mon observation (dans la Traduction franc. de Strab. T. V. p. 359) sur Kanope, ville qui n'est présentée dans le périple que comme une île ou une presqu'île (je dis une pesqu'île parce que νῆσος a quelquefois ce sens dans les anciens auteurs) inhabitée (p. 43 Huds.), tandis que Thonis, située auprès de Canope, et qui fut ruinée après la fondation de cette dernière, y est donnée comme une ville encore existante: or la ville de Canope est déjà citée par Eschyle dans le Prométhée lié, écrit vers 450 avant Jes. Chr. Il est clair que cette partie du périple est, au moins, de l'époque d'Hérodote, et vraisemblablement elle est plus ancienne encore. Je suis disposé à croire que l'auteur a en sous les yeux une ancienne description de cette côte, dressée par quelques-une des pilotes ioniens, qui, depuis le règne de Psammitichus, durent prendre une connaissance assez précise de ces côtes; il semble même que ce périple ait dû être rédigé avant que les Grecs eussent acquis une connaissance exacte de l'interieur de l'Egypte; car, selon l'auteur (p. 43 Huds.) l'Egypte a la forme d'une bipenne etc. Or cette configuration n'est exacte que si l'on s'arrête au Fayoum; ou-delà, la vallée de l'Egypte devint insemblement de plus en plus étroite. Celui qui a écrit cette description n'avait dono évidemment aucune connaissance de l'Egypte au-delà de ce point; ainsi on peut regarder ce passage comme une nouvelle preuve de l'ancienneté des matériaux d'où a été tirée la description de la côte d'Egypte.

Wir fügen diesen Worten nur bei, dass allerdings auch in Bezug auf Aegyptos ein hohes Alter nicht allein aus der Nennung

---

der Tyrier mehr erwähnt würden. Natürlich gaben diese Worte Gronov in seinem Examen (p. 44 sqq.) Anlass, nach gewohnter Weise über Dodwell herzufallen und ihn mit einem Schwall von Worten und Schmähungen zu überschütten. Neues bietet er nicht; daher wir ihn übergehen. Später führt Sainte-Croix (l. d. p. 356) und Mannert (Einleitung S. 61) diese Stelle wieder an, und Letzterer sagt: „Skylax ist älter als Alexandros, dies beweist unwidersprechlich die Stadt Tyros, welche er auf eine drei Stadien von der Küste [!!] entfernte Insel setzt und sie mit ihrem gedoppelten Hafen für die Schiffer [!] richtig beschreibt." Sainte-Croix bemerkt ausserdem noch, dass im Periplus auch Issos, das durch den Feldzug des Alexandros so berühmt geworden sei und später immer genannt werde, übergangen sei. Die Bemerkung kann nicht richtig sein, wenn sich bestimmt nachweisen liesse, dass es selbst in den vom Verfasser hier benutzten Quellen wirklich nicht erwähnt worden, und dass nicht vielmehr ein willkürliches Verfahren des Verfassers auch hier vorzuziehen sei. Niebuhr, Ukert und Klausen benutzten die fragliche Notiz zur Bestimmung der Zeit abwärts, bis zu welcher die Verfassung des Periplus zu setzen sei, indem sie irrig das, was nur einem Theile des Periplus zugehört, auf den ganzen Periplus und die wirkliche Abfassung dieser Compilation ausdehnten.

von Thonis und der Nichterwähnung der Stadt Kanopos für diesen Theil des Periplus hervorgehe, sondern auch daraus, dass Aegyptos erstens als zu Asia gehörig, zweitens als von Arabia, nicht Syria begrenzt und an die Araber Tribut zahlend dargestellt ist, welcher letztere Umstand uns nothwendig auf die vorpersische Zeit hinweist. Zugleich aber wird uns ein ziemlich genaues Bild sowol der Küsten als auch der Gestalt des Landes gegeben; es muss sonach ein diese Gegenden genau darstellendes Werk benutzt worden sein. Was die Gestalt von Aegyptos, wie sie unser Periplus bezeichnet, anbelangt, so können wir darin nur die Ansicht einer frühern Zeit wiederfinden, die sich bei Herodotos noch findet, und übrigens der Natur entspricht. Die Worte des Periplus sind: „*Ἔστι δὲ ἡ Αἴγυπτος τοιάδε τὴν ἰδέαν ὁμοία πελέκει. Ἔστι γὰρ κατὰ θάλατταν πλατεῖα, κατὰ δὲ μεσογείαν στενωτέρα, κατὰ δὲ Μέμφιν στενωτάτη αὐτῆς. ἔπειτα δ' εἰς μεσογείαν ἀπὸ Μέμφεως ἰόντι πλατυτέρα, κατὰ δὲ τὸ ἀνώτερον αὐτῆς πλατυτάτη. Τὸ μέρος Αἰγύπτου τὸ ἄνωθεν Μέμφεως* [im gewöhnlichen Texte steht unleidlich *Τὸ μέρος τὸ ἄνωθεν Μέμφιδος Αἰγύπτου*, da *Μέμφεως* kurz vorher stand, und *Αἰγύπτου* setzte schon Letronne nach *μέρος*. Die Vulgata gäbe nur Zulässiges, wenn man *Μέμφιδος Αἰγύπτου* durch: das „Memphitische Aegypten" übersetzt]. *ἐστὶ τὸ πλεῖστον ἢ τὸ παρὰ θάλατταν.*" Diese Beschreibung wird aber ein Jeder, der die gleich aus Herodotos anzuführenden Worte beachtet, selbst noch mit der, welche eben Herodotos nur etwas ausführlicher gibt (lib. II. cap. 6 sqq.), ziemlich übereinstimmend finden; wenigstens haben wir nichts Erhebliches gefunden, das dem widerspräche. Denn Herodotos sagt zuerst: „*Αὐτῆς δὲ τῆς Αἰγύπτου ἐστὶ μῆκος τὸ παρὰ θάλασσαν ἑξήκοντα σχοῖνοι κατὰ ἡμέες διαιρέομεν εἶναι Αἴγυπτον ἀπὸ τοῦ Πλινθινήτεω κόλπου μέχρι Σερβωνίδος λίμνης, παρ' ἣν τὸ Κάσιον ὄρος τείνει.*" Dann cap. 7: „*Ἐνθεῦτεν μὲν καὶ μέχρι Ἡλιουπόλιος ἐς τὴν μεσόγαιαν ἐστι εὐρέα Αἴγυπτος.*" Ferner cap. 8: „*Ἀπὸ δὲ Ἡλιουπόλιος ἄνω ἰόντι στεινή ἐστι Αἴγυπτος. Τῇ μὲν γὰρ τῆς Ἀραβίης ὄρος παρατέταται, φέρον ἀπ' ἄρκτου πρὸς μεσεμβρίης τε καὶ νότου, αἰεὶ ἄνω τεῖνον ἐς τὴν Ἐρυθρὴν καλεομένην θάλασσαν· ἐν τῷ αἱ λιθοτομίαι ἔνεισι, αἱ ἐς τὰς Πυραμίδας κατατμηθεῖσαι τὰς ἐν Μέμφι.*" Und endlich: „*Τὸ οὖν δὴ ἀπὸ Ἡλιουπόλιος οὐκέτι πολλὸν χωρίον ὡς εἶναι Αἰγύπτου, ἀλλ' ὅσον τε ἡμερέων τεσσέρων ἀναπλόου στεινή ἐστι Αἴγυπτος ἐοῦσα. — Τὸ δὲ ἐντεῦθεν αὖτις εὐρέα Αἴγυπτός ἐστι.*" Diese Beschreibung ist es aber auch, die uns den Glauben benahm, dass dieser Theil der Küstenbeschreibung der Periegese des Hekatäos entnommen sei. Denn wir dürfen offen gestehen, dass wir allerdings gern in Etwas wenigstens die Annahme des seligen Klausen bestätigt gesehen hätten, der bekanntlich, eben weil er in Folge des vielen Aehnlichen, eine Benutzung des Hekatäos von dem Verfasser unseres Periplus anzunehmen sich berechtigt glaubte, auch unserm Periplus eine neue Recension angedeihen liess. Allein wie ich trotz

alles Eifers und Suchens im Frühern Nichts fand, das Klausen's Ansicht unterstützt hätte, so musste ich auch hier die Hoffnung schwinden sehen. Denn Hekatäos verstand unter Aegyptos nur das Deltaland, und konnte auch, wenn er die politische Geographie seiner Zeit gab, wie man anzunehmen berechtigt ist, eine solche Eintheilung der Länder, wie sie in unserm Periplus sich hier findet, nicht geben, wo Aegyptos den Persern gehörte und den Arabern keinen Tribut zahlte.

Wie wir hier eine Bestimmung erblickten, deren Spuren sich noch später im Herodotos wiederfinden, wir meinen jenes Bild der Gestalt von Aegyptos, so darf man die in unserm Periplus folgende Beschreibung der Küsten Libye's bis zur kleinen Syrte ganz mit der des Herodotos übereinstimmend nennen. Doch ist dabei zu bemerken, dass wir damit nur die Sitze der Völkerschaften meinen, indem Herodotos Darstellung mehr oder fast allein auf das Innere Libye's sich bezieht, nur hier Orte nennt, während sie an den Küsten allein die Namen und Wohnorte der einzelnen Völker bietet. Wende man uns nicht ein, dass Herodotos von Aegyptos an westwärts einzelne Völkerschaften aufzählt, die ihre Sitze in dem nach allgemeiner Bezeichnung Marmarika genannten Lande hatten, und deren Namen man vergebens im Periplus suche, wo nur die generelle Bezeichnung Marmaridai sich finde. Der Verfasser des Periplus hat hier, entweder nach seinem Vorbilde, dem Schriftsteller, den er excerpirte, gehandelt, oder es für gut befunden, nur die allgemeine Bezeichnung des Landes, nicht der einzelnen neben einander diese Länderstrecke bewohnenden Völkerschaften mitzutheilen. Aehnliches findet man oft auch anderwärts. In unserm Periplus erstreckt sich die Herrschaft der Aegypter auch noch nach Libye westlich bis zur Stadt Apis, dann folgen die Marmaridai. Herodotos (lib. IV. cap. 168 sqq.) nennt zuerst nach Aegyptos die *Ἀδυρμαχίδαι* bis zum Hafen *Πλυνός*, darnach die *Γιλιγάμμαι* (alii *Γιγάμαι*) bis zur Insel Aphrodisias; an ihrer Küste liegt die Insel *Πλατέα* mit einer Kolonie der Kyrenäer, auf dem Festlande der Hafen *Μενελάϊος* und die Kyrenäische Pflanzstadt *Ἄζιρις*. Von hier und zwar dem der Insel *Πλατέα* gegenüberliegenden Lande an westwärts wächst bis zur Mündung der grossen Syrte das *σίλφιον*. An die Giligammen grenzen westwärts, jedoch oberhalb Kyrene's, also sich nicht bis an's Meer erstreckend, die *Ἀσβύσται* (alii *Ἀσύνται* alii *Ἀσβύται*); westlich von diesen sitzen die *Αὐσχίσαι* (al. *Αὔσχισοι*, al. *Αὐχίσαι*, al. *Αὐσχῖται*), mitten unter denen die kleine Völkerschaft der *Κάβαλες* (al. *Βάκαλες*) wohnt, deren Gebiet sich bis zu der zum Gebiet der Barkaur gehörigen Stadt *Ταύχειρα* erstreckt. Ihre Nachbarn sind die *Νασαμῶνες*, dieser wiederum die *Ψύλλοι* (ihre *χώρη* ist *πᾶσα ἐντὸς τῆς Σύρτιος*, und über sie wohnen im Innern die *Γαράμαντες*, deren Gebiet sich auch oberhalb (d. h. südlich) der Nasamonen erstreckt). Die westlichen Nachbarn der *Ψύλλοι* sind die *Μάκαι*, in deren

Gebiet der Fluss *Κίνυψ* fliesst; nach ihnen folgen die *Γίνδανες*, von denen Herodotos sagt: *ἀκτὴν προέχουσαν ἐς τὸν πόντον τούτων τῶν Γινδάνων νέμονται Λωτοφάγοι*. Endlich nennt Herodotos noch westlich von diesen die *Μάχλυες* (die auch *λωτός* essen), den Tritonfluss und Tritonsee, in welchem die Insel *Φλά* sich befindet, und der *Μάχλυες* Nachbarn die *Αὐσεῖς* (al. *Αὐσέες*, al. *Αὐσῆες*) auf der linken Seite des Tritonflusses und ebenfalls am Tritonsee. Hiermit schliesst des Herodotos Darstellung. Vergleichen wir hiermit die unseres Periplus, so finden wir des Herodotos Hafen *Πλυνός* in des Periplus *Πλύνους λιμήν*, ebenso auch den Hafen *Μενέλαος* und die Insel *Ἀφροδισιάς* und in der Insel *Πλάτειαι* die *Πλατέα* des Herodotos wieder. Alles dieses aber in unserm Periplus *in und* an dem Gebiete der Marmaridai, während Herodotos die *einzelnen* Völkernamen dieser Nationen nennt. Jetzt folgen im Periplus, südlich von Kyrene und Barke die Nasamonen, dann die Psyllen (ihr Name ist in den jetzigen Codd. unseres Periplus ausgefallen, wie Jeder auf den ersten Blick sieht), gerade ebenso wie bei Herodotos. Der Psyllen Nachbarn sind die Makä, von denen unser Periplus in Betreff ihres Verfahrens bei dem Weiden ihrer Heerden gerade das Gegentheil erzählt von dem, was Herodotos von dem der Nasamonen (lib. IV. cap. 172. coll. 182.) berichtet. Auch unser Periplus theilt ihrem Gebiete den Fluss Kinyps zu, und nennt überdies in ihrem Lande an der grossen Syrte etwas nördlich von ihrem innersten Winkel ein sonst, soweit wir wenigstens wissen, nicht genanntes *ἐπίνειον Ἄμμονος*. Der würdige Heeren hätte diese Notiz, wenn diese vom Codex Parisinus zuerst wieder als unserm Periplus angehörig erwiesene Stelle früher bekannt war, bei seinen trefflichen Forschungen über die Handelsstrassen Libye's gewiss bestens benutzt! Nach den Maken nennt unser Periplus die Lotophagen bis Karchedon, während Herodotos *hier noch* die Machlyes und Auseis erwähnte, aber bereits von den Machlyes bemerkte, dass sie ebenfalls Lotos ässen. Es ist dies eine nicht zu übersehende Bemerkung, denn es ist darnach gewiss, dass in unserm Periplus wieder, wie bei den Marmaridai, statt des Namens der einzelnen Völker eine Gesammtbezeichnung gegeben wird. Beiläufig bemerke ich noch, dass in dem Periplus gerade wie bei Herodotos von den Lotophagen bemerkt wird, dass sie aus dem Lotos auch Wein bereiteten, nur mit dem Unterschiede, dass dies unser Periplus nur auf die die Insel der Taricheier Bewohnenden bezieht, während es Herodotos im Allgemeinen von den Lotophagen sagt.

Aus dem bisher Gesagten wird hoffentlich hervorgehen, dass die Nachrichten unseres Periplus mit denen des Herodotos nicht in Widerspruch stehen, dass also, wenn nicht ein mit Herodotos gleichzeitiger, doch ein bald nach ihm lebender Schriftsteller, der noch dieselben Verhältnisse vorfand, von dem Verfasser unseres Periplus als Quelle benutzt, kurz, excerpirt

worden ist *). Die Darstellung ist sehr speciell, meist sind Häfen und Stationen angegeben, und die Entfernung der einzelnen Orte ist bis zur grossen Syrte, mit Ausnahme des Anfanges, d. h. von Aegyptos an bis *Χεῤῥόνησοι Ἁλιάδες*, wo Tag- und Nachtfahrten angezeigt sind, — nur in Stadien, von der grossen Syrte an aber wiederum fast allein in Tag- und Nachtfahrten ziemlich genau angegeben, wozu noch einige Entfernungsangaben entlegener Orte nach directer Fahrt zu rechnen sind. Schon Letronne (Journ. d. Sav. p. 260) bemerkte daher mit Wahrheit: „Ce que je dit de la côte de Phénicie s'applique également à celle qui, depuis Pharos, s'étend jusqu'à l'extrémité de la Cyrénaïque, vers l'entrée de la grande Syrte; tout annonce dans cette partie du périple une époque antérieure à Alexandre. On y remarque une particularité: dans le reste de l'ouvrage les mesures ne sont données qu'en total, une seule pour chaque peuple ou chaque province, caractère qui monterait seul, comme je l'ai dit plus haut (p. 78), que cet ouvrage n'est point un périple proprement dit, et n'a jamais pu être d'aucune utilité pratique. Mais ici, depuis B é r é n i c e, l'intervalle est divisé de port en port, et mesuré par petites distances; on en compte sur cette côte jusqu'à dix huit, outre une distance génèrale de Chersonésus aux Hesperides, à travers les terres. Cette différence si marquée annonce que l'auteur avaït sous les yeux un périple fort détaillé dont il est impossible de dire l'époque, les relations des Grecs avec les colonies de la Cyrénaique ayant dû, de fort bonne heure, porcurer des indications précises sur cette contrée. [Wir vermuthen, dass unser Verfasser ein Geschichtswerk über Kyrenaika benutzte, das nicht allein auf das Geographische dieser Gegenden sehr speciell Rücksicht nahm, sondern auch den umliegenden Gegenden seine Aufmerksamkeit gewidmet hatte. Aber welches war dieses wol? Wir haben leider bisher hierauf keine Antwort finden können; vielleicht ist ein Anderer glücklicher! Doch ist soviel bestimmt zu äussern, dass gerade dieser Theil des Periplus von Wichtigkeit ist, dass somit, wenn gleich unser Periplus jetzt nach unserer Zergliederung als Composition aus verschiedenen Werken erscheint, er gleichwol auch fernerhin, nur mit besonderer Beachtung der verschiedenen Epochen angehörenden einzelnen Theile der Darstellung, zu gebrauchen ist.] Une observation à faire, et qui importe à la question, c'est qu' Hérodote (II, 32, 150.) n'a connu qu'une seule des deux Syrtes. A la grande Syrte finissait alors la géographie positive; le reste de la côte n'était connu que d'une manière vague: à quelques notions exactes se mêlaient les traductions mythiques accréditées par les chantres des Argonautes

*) Sollte Jemand es für möglich halten, dass der bei Aegyptos benutzte Schriftsteller auch für den ferneren Westen zu Rathe gezogen worden sei, was zu beweisen, aber höchst schwierig sein dürfte; so wird er eine vorherodotische Zeit im Folgenden dargestellt behaupten müssen.

(cfr. Ukert Geogr. T. I. P. II. p. 290), et les Grecs ne connaissaient encore sur cette côte que le lac Tritonis, si célèbre chez les anciens poëtes, par la naissance de Minerve. L'auteur du périple au contraire parle également de la petite Syrte; il donne aussi les principeaux détails de la côte au-delà, jusqu'à Carthage; et tandis qu' Hérodote ne parle qu'en masse de toute la partie comprise entre le lac Tritonis et les Colonnes, notre périple contient une liste assez nombreuse de positions nautiques et de villes entre Utique et le detroit. Comment cette simple comparaison n'est-elle pas venue à l'esprit des partisans de la haute antiquité du périple? L'idée de le faire plus ancien qu' Hérodote, n'est-elle pas contraire à toute l'Histoire de la Géographie, qui dépose que les Grecs, avant l'époque d'Alexandre, avaient les notions les plus vagues et mêmes les plus erronées sur l'étendue du bassin occidental de la Méditerranée?

Es ist uns noch der Schluss des ganzen eigentlichen Periplus, ohne jene zwei oben schon genannten und besprochenen Anhängsel zu betrachten übrig. Wir lassen denselben mit der kleinen Syrte beginnen, indem die Darstellung von da an von der des Herodotos, die leider nur bis hierher geht, abzuweichen scheint. Wir sahen bereits, dass Herodotos in diesen Gegenden nach der frühern auch später oft wiederholten und selbst weiter ausgeführten Ansicht dieser Gegenden den Tritonfluss und Tritonsee nennt. Da bei Herodotos alles Weitere über die nordwestlichen Gestade Libye's fehlt*), so ist damit noch nicht so bestimmt, wie Klausen (p. 272) und Andere es thaten, zu behaupten, zu Herodotos Zeiten sei der Zustand der Karchedonier ein anderer, sei die Ausdehnung ihres Gebietes nicht so bedeutend gewesen, oder Herodotos habe sie nicht so gekannt. Vielmehr kann man nur sagen, dies könne man nicht bestimmen, indem Herodotos darüber schweige. Schweigen beurkundet aber noch nicht Unkenntniss. Wir glauben daher, dass, wenn er wirklich speciellere Kenntniss von diesen Gegenden hatte, wie wir sie ihm für jetzt wenigstens nicht absprechen dürfen, dass kein erheblicher Unterschied zwischen seiner Darstellung und der des Periplus stattfinden würde. Man kann hierfür anführen, dass das von Herodotos (IV, 196) über den Handel der Karchedonier mit den Libyern ausserhalb der Säulen des Herakles Gesagte sich

*) Wir glauben nicht ohne Grund annehmen zu dürfen, dass Herodotos sein Werk noch weiter fortgesetzt oder ihm ein zweites angereiht, und dann besonders auf Karchedon und seine Geschichte, sowie auf die Völker der dortigen Libyschen Küste Rücksicht genommen haben würde, hätte ihn nicht der Tod an der Ausführung gehindert. Denn es ist zu auffällig, wie er wiederholt da, wo ihm zu einer derartigen Abschweifung Anlass gegeben ward, doch nicht ein ausführlicheres Wort über diesen zu seiner Zeit noch so berühmten Staat sagt. Zum Objecte seiner Geschichte, bei Motiven, wie er sie am Anfang seines Werkes gibt, gehörte freilich das Hellas allezeit ferner stehende Karchedon nicht.

sehr gut als auf die von unserm Periplus erwähnten Aethiopen, der Insel Kerne gegenüber, bezüglich betrachten lässt. Herodotos hat die ganze Nordwestküste Libye's aus irgend welchem Grunde übergangen, aus seiner Darstellung ausgeschlossen, und fährt, nach erhaltenen Mittheilungen, in der Betrachtung der Völkerschaften des innern Libye vom Tritonsee westwärts bis an den atlantischen Okeanos fort. Dies lehrt jeden Leser die aufmerksame Betrachtung des gegen das Ende des vierten Buches von ihm Mitgetheilten.

Wie Herodotos den Tritonfluss und Tritonsee erwähnt, ohne jedoch der kleinen Syrte dabei zu gedenken, so finden wir auch in unserm Periplus den Tritonfluss genannt, wozu noch die Erwähnung einer Tritoninsel und eines Heiligthums der Athena Tritonis zu rechnen ist. Hat man hier daran Anstoss genommen, dass der Triton nur kurzweg ein Fluss, nicht wie bei Herodotos (IV, 178) ein grosser genannt wird, so hat man sich geirrt; denn der Verfasser unseres Periplus gibt nicht nach festen Grundsätzen die Flüsse an, verzeichnet auch keineswegs die Grösse derselben; man denke nur an den Iber und Rhodanos. Und wäre das auch nicht der Fall, wie er es aber in aller Wahrheit ist, so wäre es doch nur der Naturbeschaffenheit jener Gegenden, die durch Shaw und andere Reisende uns bekannt geworden ist, zuzuschreiben, wenn der Fluss, den frühere Nachrichten als gross bezeichneten, später als mittelmässiger erschien; jetzt ist in jenen Gegenden überhaupt keiner vorhanden, der einigermaassen bedeutend zu nennen wäre. Wäre es erlaubt, wogegen aber die Beschaffenheit des Periplus durchaus streitet, Letzteres anzunehmen, so hätten wir hierin allerdings einen Beweis der etwas spätern Abfassung dieser Bemerkung. Letzteres braucht aber nicht erst hierdurch erwiesen zu werden, da es bekannt ist, dass speciellere Nachrichten über diese Gegenden des nördlichen und besonders des nordwestlichen Libye nur spät erst in Hellas allgemeinen Eingang und Verbreitung fanden. Man muss daher mit dieser Thatsache nur in Widerspruch gerathen, wenn man derartigen Nachrichten, wie sie unser Periplus hier gibt, eine vorherodoteische Abfassung beilegt. Erwähnen wollen wir hierbei, dass diese ganze Beschreibung der Küsten Libye's, von der kleinen Syrte an, rein aus hellenischer Quelle geflossen und gezogen ist. Dafür zeugt, ausser der Erwähnung des Tritonflusses, Tritonsees, des Hieron der Athena Tritonis, besonders das die westlichsten ausserhalb der Säulen des Herakles gelegenen Küsten Betreffende, wo die *ὄρνιθες αἱ Μελεαγρίδες*, der Altar des (phönikischen) Poseidon, ein Werk des Dädalos, das Athenäische Fest οἱ *Χόες* und die hellenischen Mährlein von den heiligen Aethiopen sich verzeichnet finden.

Da die vorzüglichsten Colonien, die nach dem bekannten, vielbesprochenen Periplus des Hannon von diesem Manne erst angelegt wurden, in unserm Periplus wieder erscheinen, und noch andere dazu genannt werden; da der Handel der Karchedonier an der Nord-

westküste Libye's in seiner Blüthe dargestellt wird; endlich das Gebiet der Karchedonier von den Altären der Philänen bis an die Säulen des Herakles reicht, ihre Colonien und Handelsplätze selbst bis Kerne, der südwestlichsten Station derselben, also über jene Säulen weiterhin sich erstrecken; so wird man hoffentlich eine frühere Periode für dieses Stück des Periplus ohne Zandern annehmen dürfen, ja müssen, wenn man nicht allen anderweitigen Nachrichten zuwider handeln will. Zu des Polybios Zeiten oder zu denen des Timäos konnte eine solche Schilderung, und zwar als die der Gegenwart, nimmer abgefasst werden. Ebenso wenig darf man aber von einem so hohen Alter träumen, als wie man es bis zum Ueberdruss in den Untersuchungen über den Periplus des Hannon gethan hat.

Ausserdem haben wir noch zu erinnern, dass auch dieser Abschnitt des Periplus keineswegs die Ansicht Derjenigen begünstigt, welche glaubten, es sei dieser Periplus zum Nutzen und Gebrauch der Schiffer geschrieben worden, daher diese die fehlenden Orte nachgetragen hätten; vielmehr widerstreitet dieser voreiligen Behauptung dieser Theil des Periplus durchaus. Werden gleich anfangs von der grossen Syrte und zwar Neapolis an die Entfernungen der Orte an der Küste nach Tag- und Nachtfahrten angegeben, so hört dies doch schon mit Ityke (Utica) auf; von da an folgt nur eine einfache Aufzählung der Orte, Inseln, Häfen und Flüsse, ohne grosse Genauigkeit; endlich treffen wir eine allgemeine Angabe der Dauer der Küstenfahrt von Karchedon bis zu den Säulen, die noch dazu nicht richtig, vielmehr eben nur den frühern Ansichten der Hellenen von diesen Westgegenden, die man sich verkürzter vorstellte, entspricht. Schon Ukert (I, 2. S. 290) bemerkte: „Dass der Westen so beschränkt ist und von Karthago bis zu den Säulen nur 7 Tag- und Nachtfahrten gerechnet werden, darf uns nicht irre machen (eine spätere Zeit anzunehmen), da Dikäarchos auch von den Säulen bis zum Peloponnesos nur 10000 Stadien rechnete, von der Sikelschen Meerenge bis zu den Säulen nur 7000 Stadien (Strab. lib. II. p. 105), eine Vorstellung, die eine Zeit lang herrschend blieb, s. Pseudoaristotel. de mund. cap. 3. und Eratosthenes bei Strab. lib. II. p. 122 sqq.“ Welchen Nutzen, fragen wir, konnte eine derartige Darstellung den Schiffern gewähren? hätten sie sich nicht durchaus gedrungen gesehen, hier Interpolationen vorzunehmen, wo wir gleichwol keine wahrnehmen können (denn Ἰουλίου ist nur verschrieben), wo Alles wol zusammenhängt, und eine blühende Periode Karchedons geschildert ist. Ich weiss in der That nicht, wie man jener Behauptung auch nur den Schein von Wahrscheinlichkeit verschaffen will.

Kehren wir jetzt noch einmal zur kleinen Syrte zurück! Die Stelle des Periplus, wo über sie gesprochen wird, ist sichtbar bei ihrem Beginne verdorben, und zwar schon in dem Codex Parisinus. Die Schuld dieser Verdorbenheit trägt auch hier die Wiederkehr

gleicher Worte und die dadurch hervorgerufene Verirrung der Abschreiber. Wir lesen jetzt in den Codd. und Ausgaben im §. 110. (109 vulg.) p. 48 Huds. p. 114 Gron.: „*Ἀπὸ δὲ Ἐπιχίδος πλοῦς ἡμέρας καὶ νῆσος ἔπεστιν ἐπ' αὐτῇ ἐρήμη.*“ Schon diese Worte verrathen deutlich Verdorbenheit. Im Vorhergehenden steht zweimal ausdrücklich: *Ἔπιχος* und *Ἔπιχον*; hier erscheint plötzlich *Ἐπιχίδος* und eine Entfernungsangabe mit dem Anfangspunkt, ohne dass gesagt ist, bis wohin gerechnet sei. Wer wird hier anstehen zu schreiben: *Ἀπὸ δὲ Ἐπίχου εἰς ..... πλοῦς ἡμέρας. Καὶ νῆσος ἔπεστιν ἐπ' α. ἐ.* Die Präposition ward irrig mit dem Vorhergehenden verbunden, nachdem der Name der nächsten Station, bis wohin eine Tagefahrt gerechnet ward, und deren Namen wir uns zu enträthseln nicht getrauen, ausgelassen worden war. Auf diese Lücke weist auch noch das bald folgende *αὐτῇ* vor *ἐρήμη*, dessen richtige Erklärung sonst nicht möglich ist. Kurz darauf folgen nun die fraglichen Worte selbst. Man liest: *Ἀπὸ δὲ Θάψου τῆς μικρᾶς καὶ Τριτωνίτης ἐστὶ κόλπος μέγας εἴσω, ἐν ᾧ ἡ Σύρτις ἐστὶ ἡ μικρὰ Κερκινῖτις καλουμένη κ. τ. ἑ.* Niemand hat je von einer Stadt *Θάψος* mit dem Beinamen *ἡ μικρά* gesprochen; auch kommt hinzu, dass nach der nun folgenden Beschreibung der Syrte geschrieben ist: *Μετὰ δὲ τὴν Σύρτιν ταύτην Νεάπολίς ἐστι. Παράπλους δὲ ἀπὸ Ἀδρύμητος ἐπὶ Νέαν πόλιν ἡμερῶν γ'.* Denn hieraus geht hervor, dass vor der gegebenen Beschreibung der Syrte auch noch die Stadt Adryme erwähnt worden sein muss. Wenn es aber heisst: „*Μετὰ δὲ τὴν Σύρτιν ταύτην Νεάπολίς ἐστι,*“ so möge dies ja Niemanden verleiten, zu glauben, dass dadurch die Syrte bis nach Neapolis nördlich gesetzt werde. Eine so grosse Genauigkeit von unserm Excerpenten zu verlangen, wird durch andere Stellen schon als unthunlich widerlegt und würde die ganze Darstellung vollends verwirren. Er übergeht nur die erwähnten Orte: Thapsos, Leptis Mikra und Adryme, und fährt von dem Letzten weiter fort, wie die gegebene Entfernung anzeigt. Das Irrige der Darstellung wird dadurch bewirkt, dass der Verfasser beim Excerpiren diesen oder jenen Umstand übersah, der ihm hernach doch wichtig genug erschien, um bemerkt zu werden, weswegen er ihn dann nachtrug, aber nicht genau genug, oder wenigstens der Kürze sich zu sehr befleissigend. Sowie wir bereits früher bei Iberien, nachdem bereits der Iberfluss erwähnt worden war, eine nachträgliche Bemerkung über Gadeira, und bei Sikelia, fast am Schlusse seiner Beschreibung, nach der Nennung der Stadt Lilybäon die nachholende Bemerkung über die Gestalt Sikelias lesen, so auch hier, nachdem bereits der Küstenstrich seiner Ausdehnung bis Leptis Mikra und Adryme angegeben war, die nachgetragene Beschreibung der kleinen Syrte. Wir vermuthen nun, dass die in den Codd. bereits, wie erwähnt, verdorbene Stelle etwa ursprünglich so geheissen haben möge: *Ἀπὸ δὲ Θάψου εἰς Λέπτιν μικρὰν πλοῦς ......* *Ἀπὸ δὲ Λέπτεως τῆς μικρᾶς εἰς Ἀδρύμητα πλοῦς ..... Ἄνω*

δὲ Λέπτεως τῆς μικρᾶς (oder "Ανω δὲ Θάψου καὶ Λέπτεως τῆς μικρᾶς) καὶ Τριτωνίτης ἐστὶ κόλπος κ. τ. ἑ. Dass somit die Worte nach Θάψου bis τῆς μικρᾶς nach dem zweiten Λέπτεως ausgefallen seien. Nur so dürfte das Ganze einen passenden Sinn geben: Es wird also zuerst der Tritonites-Busen genannt, in welchem sich die kleine Syrte befand; in dieser lag ferner die Tritoninsel, und in sie mündete (denn das Liegen und Münden ist bereits in ἐνέστηκεν eingeschlossen) der Tritonfluss. Auch befindet sich da das Hieron der Athena Tritonis und der See (d. h. natürlich der des Triton) mit schmaler Mündung. Man hat auch an den letzten Worten Anstoss genommen, jedoch, wie wir glauben, mit Unrecht. Die Worte sind: Ἐν ταύτῃ τῇ Σύρτιδι ἐνέστηκεν ἡ νῆσος Τρίτωνος καλουμένη καὶ ποταμὸς Τρίτων. Καὶ αὐτόθεν ἐστιν Ἀθηνᾶς Τριτώνιδος ἱερόν, στόμα δὲ ἔχουσα λίμνη μικρὸν, καὶ ἐν τῷ στόματι νῆσος ἔπεστι· καὶ ὅταν κ. τ. ἑ. Da vorher keine λίμνη Τρίτωνος oder Τριτωνίς erwähnt war, und nun plötzlich eine λίμνη erschien, auch gewöhnlich mit einem Semicolon nach ἱερόν interpungirt ward, so kam man auf den Gedanken, dass Einiges ausgefallen sei. Daher schlug unter Andern auch Heeren (Ideen II, 1. S. 34 Anmerk.) zu lesen vor: ἡ νῆσος Τρίτωνος καὶ λίμνη, καὶ ποταμὸς Τρίτων, oder ἡ νῆσος Τρίτωνος καλουμένη, καὶ λίμνη Τρίτωνος, καὶ ποταμὸς Τρίτων. Allein wir glauben bestimmt, dass man hier zu weit ging, auch werden z. B. die angeführten zwei Emendationsversuche schon durch das folgende ἔχουσα, das dann zu ändern sein würde, als unstatthaft erwiesen. Man bedenke stets, dass es Excerpte sind und Alles möglichst kurz, ja abgerissen gegeben wird, und man wird in dem ἔχουσα λίμνη eben einen See finden, der mit der Syrte in Verbindung stand und kein anderer als der vielbesungene Tritonsee ist.

Nächst dieser Stelle über die kleine Syrte müssen wir mit einigen Worten noch Karchedons gedenken. Dodwell nämlich benutzte die Erwähnung dieser Stadt im Periplus, um darnach die Zeit zu bestimmen, wie weit herab man den Periplus setzen dürfe; und da er die Zeit um Polybios als die der Abfassung des Periplus statuirte, so war die Folge, dass er unmittelbar die Zeit vor Karchedons Zerstörung durch die Römer bei der Schilderung im Periplus verstehen konnte, denn (fügt er §. 10. ex. seiner dissertatio bei): „Non potuit certe restaurationem hujus urbis sub Julio Caesare attigisse, quem adeo antiquum credidit Strabo.“ Darauf entgegnete aber mit vollem Rechte Mannert (Einleitung S. 59 sq.): „Dass die meisten Griechen vor dem Polybios eine sehr schlechte Kenntniss von den Besitzungen der Karthager in Nordafrika hatten, ist richtig; dies gilt aber nur vorzüglich von den Griechen im Mutterlande [wir sagen, von diesen auch nur in Betreff des grössern Theiles], von allen darf man es nicht behaupten. Der Periplus redet von Karthago und dessen Besitzungen, wie es in den Zeiten seiner hohen Macht war; er führt ihre Colonien auf der Westseite

so an, wie sie nur in der Zeit eines blühenden Handels sein konnten, und wenn sie oft besucht wurden; dies war zu Polybios Zeiten nicht mehr. — Seine Nachrichten sind nicht aus dem Hannon, aber auch nicht aus dem Polybios, sonst würde er mit diesem in seiner Beschreibung über Kerne hinausgegangen sein.“ Ebendieses Karchedon unseres Periplus wurde aber auch von Sainte-Croix für seine Annahme, jedoch viel zu einseitig, benutzt, a. ang. Orte S. 355. So wenig aber für Sainte-Croix's Behauptung aus dieser Notiz Nutzen gezogen werden kann, ebensowenig wird man jetzt folgende Worte Mannerts (Einleitung S. 63) noch billigen können: „Es wird nicht schwer sein, zu begreifen, woher Skylax weit bessere Nachrichten als andere Griechen von den Besitzungen der Karthager habe geben können. Bei dem Zuge des Xerxes gegen die Griechen und in dem Peloponnesischen Kriege machten die Phönikier und Karier Theile der grossen Persischen Flotte aus; als Unterthanen des nämlichen Beherrschers musste der Umgang der Karier mit den Phönikiern und die Kenntniss ihrer Sprache weit allgemeiner sein, als mit den Muttergriechen, bei welchen diese Verhältnisse nicht stattfanden, die sich als Feinde betrachteten; und es sollte nicht wahrscheinlich sein, dass Skylax, vermuthlich selbst ein Seemann, wie alle seine Landsleute, bessere Nachrichten von Karthago erhielt, als andere Griechen auch in späteren Zeiten sie bekommen konnten? Ueberdies zeigt es sich deutlich genug, dass er seine Angaben über die Westküste von Afrika durch Bewohner von Gadira erhielt; warum sollte er von ihnen nicht auch Nachrichten über die Küste von Karthago erhalten haben?“ Eine Fülle geschraubter Hypothesen, die gewiss Mannert jetzt selbst nicht mehr billigen würde!

Welcher Periode die Nachrichten über die Küsten ausserhalb der Säulen, ihrem Inhalte nach, angehören werden, ist zum Theil schon aus dem bereits Gesagten klar. Dem ist aber hinzuzufügen, dass, wenn irgend ein Theil des Periplus, so dieser das aus Excerpten Zusammengesetzte desselben darthut. Dass verschiedene Nachrichten hier vereinigt erscheinen (dass also nicht an den Bericht eines einzelnen Seemannes, der selbst diese Gegenden befuhr, zu denken sei), behaupteten zwar Viele, wie Gosselin (in seinen Recherches Vol. I. p. 104 sqq.), Mannert (Geogr. Thl. 10. Abth. 2. S. 512 sq.) Bredow (Untersuchungen S. 46 sq. 110 sq.) Lelewell (über die Entdeckungen der Karthager und Griechen auf dem atlant. Ocean. Berlin 1831. S. 90 sqq.) und Andere, aber den wahren Weg lernten sie gleichwol nicht dadurch auffinden. Sie sahen hierin nur den Zusatz eines späteren Abschreibers, Lesers oder wol gar Schiffers. Allein daran möge und wird man hoffentlich nun nicht mehr denken. Das Ganze ist, um es kurz zu sagen, gewiss aus einem Werke, das verschiedene Nachrichten zu einem Ganzen verband, gezogen, mit wenig kritischem Sinne vereinigt, aber doch immerhin so vereinigt, dass man Nichts ganz

daraus ausscheiden kann, dass man die Vereinigung verschiedener Notizen zu einem Ganzen von einem einzigen Verfasser nothwendig anerkennen wird. Noch einmal also: Es sind Excerpte aus einem grösseren verschiedene Nachrichten bereits in ein Ganzes verbunden darbietenden Werke, das die geographischen Verhältnisse einer späteren Zeit schilderte, als in welcher Hannon seine Expedition unternahm, von der ein kurzer Bericht uns noch erhalten ist, den man jedoch selten mit dem richtigen Blicke betrachtet und daher oft verdächtigt hat; jenes Werk gehörte aber zugleich ebenso bestimmt einer früheren Zeit an, als die des Polybios ist. Wer aber wird bei dem fast gänzlichen Mangel von Werken der Alten, welche auch nur oberflächlich hierauf Rücksicht genommen, oder die genannt hätten, welche solches thaten, hier eine bestimmte, gewisse Behauptung aufstellen können? Wir wissen bestimmt, dass Hannons Expedition eine ziemliche Zeit vor der in diesem Periplus geschilderten vollendet sein musste. Dafür zeugen die Nachrichten des Periplus, dafür sogar noch Spuren von Nachrichten, die in Folge der Expedition des Hannon verbreitet wurden, z. B. die in unserm Periplus gegebene Bemerkung über die Fahrt von Karchedon bis zu den Säulen (dass man nämlich 7 Tage und Nächte schiffe, was 12 Tagefahrten gleich zu setzen sei, und 12 Tagereisen von den Säulen bis Kerne gebrauche), die ganz mit der im sogenannten Periplus des Hannon übereinstimmt. Sowie es aber höchst wahrscheinlich ist, dass, obgleich davon Nichts ausdrücklich gesagt wird, sondern nur Memoiren Hannons (commentarii Hannonis) genannt werden, und dazu noch erst von Plinius (lib. V. cap. 1.), doch bald nach der Expedition des Hannon über diese sowol als den sich immer mehr in den von Jenem zuerst bereisten Gegenden ausbreitenden Handel und von der zunehmenden Macht der Karchedonier ausführlichere Werke abgefasst wurden, wobei es zugleich nicht an Uebertreibungen, Erdichtungen, Einmischung von Fabelhaftem, besonders von Seiten der Hellenen, fehlte; so geht man gewiss nicht zu weit, wenn man sich zu der Behauptung berechtigt glaubt, ein solches Werk, worin nicht allein die Nachrichten, die in Folge der Expedition des Hannon über jene Gegenden sich verbreiteten, sondern auch spätere genauere, mit den früheren öfters unkritisch verbunden, sich vorfanden, sei von dem Verfasser unseres Periplus benutzt worden, so dass mithin nicht einmal die unmittelbare Benutzung verschiedener Werke dem Verfasser unseres Periplus, bei seinem Excerpiren, zuzuschreiben wäre. Mag es nun hierbei sich verhalten wie es will, so viel bleibt doch gewiss, dass an eine Zeit vor Herodotos nicht zu denken ist, ebensowenig als an die, in welcher Polybios schrieb; — dass der Periplus nicht zum Nutzen der Schiffer und ihrem Gebrauche abgefasst ward, noch dass Jemand, sei es Schiffer oder Leser, selbst diesen letzten Theil des Periplus durch Einschiebsel noch unbrauchbarer, noch verworrener gemacht haben sollte. Richtig betrachtet, klug benutzt und mit Verstand

angezogen, wird auch dieses Stück des Periplus nicht ohne Nutzen für die Wissenschaft sein.

Nach diesen Worten wollen wir die Leser nicht noch mit der ziemlich langweiligen, hypothesenreichen und grundlosen Darstellung Dodwells (§. 18. seiner dissertat.), in der er, wie bemerkt, zu beweisen sucht, dass die Beschreibung Libye's ausserhalb der Säulen des Herakles aus dem Polybios entlehnt sei, — beschweren, sondern geben, nachdem wir vorher die Worte Letronne's (Journ. d. Sav. p. 261) über diesen Theil des Periplus angeführt haben, eine kurze wortgetreue Uebertragung dieses Stückes unseres Periplus mit gelegentlich eingestreuten Bemerkungen, damit der Leser sofort unsere geäusserten Behauptungen selbst richtig würdigen könne. Die Worte Letronnes sind: „Je termine cette analyse du périple par une autre remarque que n'ont faite ni M. Gail ni son guide le baron de Sainte-Croix, et qui n'est cependant pas sans importance. Après les Colonnes d'Hercule, le périple décrit la côte occidentale de l'Afrique jusqu'à Cerné. Cette description, qui contient des détails géographiques qu'on retrouve dans le périple avait une connoissance assez précise des établissemens formés par Hannon sur cette côte; mais il y a plus d'une différence dans le deux récits; et comme chacun d'eux présente des circonstances qu'on ne trouve point ailleurs, il est évident que l'auteur du périple de Scylax n'a plus composé cette partie de sa description d'après le périple d'Hannon que nous possédons encore. A propos de l'île de Cerné, il parle de ce que les marchands phéniciens avaient l'usage de faire dans cette île; cette circonstance prouve que cette partie du périple a été rédigée sur une description géographique bien posterieure à l'expédition d'Hannon (p. 3 Huds.); c'est ce qui explique pourquoi le périple s'arrête à Cerné, qui était en effet le dernier établissement que les Charthaginois eussent formé sur cette côte, et le centre de leur commerce avec les naturels. Quelle que soit l'époque qu'on assigne au navigateur carthaginois, époque encore ignorée, malgré toutes les recherches des savans, il est certain que son expédition n'a été comme en Grèce que fort tard, puisque le premier qui le cite est l'auteur du livre aristotelique des Récits merveilleux. En faveur de ceux qui jugent cette expédition assez ancienne, on peut dire que Carthage aura sans doute fait très-long-temps mystère aux autres peuples d'une expédition qui leur aurait donné l'envie de fonder sur ces côtes quelque établissement rival, et de s'approprier le commerce de la gomme, de l'ivoire, de la poudre d'or, on d'en partager les profits. — On ne concervait pas que si les établissemens de Carthaginois sur les côtes occidentales de l'Afrique eussent été connus des Grecs avant même le temps d'Hérodote, on n'en trouvât aucun trace, je ne dis pas dans les citations formelles des anciens auteurs, mais du moins dans les idées géographiques des Grecs sur l'occident de la terre habitable. On ne peut donc, en bonne critique, faire remonter la source d'où

a été tiré tout cet endroit du périple bien long-temps avant l'époque d'Aristote.“

Die letzten Worte des eigentlichen Periplus sind folgende: „Wenn man über die Säulen des Herakles hinausschifft, und Libye zur Linken behält, findet sich ein grosser Busen, bis zum Vorgebirge Hermäa. Denn auch dort ist (wie bei Karchedon) ein Vorgebirge Hermäa. Mitten in diesem Busen liegt der Ort (Gegend) und die Stadt Pontion. Um die Stadt (in der Umgebung der Stadt) ist ein grosser See, in dem viele Inseln liegen. Um diesen See wächst Rohr (Schilf), Kypeiros (Galgant), Phleos (arundo ampelodesmon Sprengels) und Binsen. Auch sind hier die Meleagrischen Vögel, sonst nirgends, wenn sie nicht von dort anderswohin gebracht werden. Dieser See heisst Kephesias, der Busen aber Kotes; er befindet sich aber zwischen den Säulen des Herakles und dem Vorgebirge Hermäa. Von diesem Vorgebirge an erstreckt sich ein grosser Damm, von Libye bis Europa, der nicht über das Meerwasser hervorragt. An einigen Stellen strömt das Meerwasser an diesen Damm [würde ihn also nicht überschwemmen. Klausen übersetzt: „et aestus iis (sc. scopulis) efficitur in nonnullis locis.“ Gail: „sed aliqua tamen ex parte ab iis (fluctibus) verberata (sc. hermata).“ Vossius: „sed undique ab iis obruta.“ Aus Allem geht klar hervor, dass der Schriftsteller mit seinen abgerissenen, kurz hingestellten Worten nichts weiter sagen wollte, als: Meist wird dieser Damm vom Meere überflutet, an einigen Stellen jedoch nicht. Wie aber Bredow in seinen Untersuchungen (II. S. 110) schreiben konnte: Auch der Zwischensatz ist nicht mit sich eins, erst ragen die Klippen nicht über das Meer hervor, und dann flutet das Meer a u f [!] denselben in einigen Theilen. So kann also diese Stelle nicht von Einem geschrieben sein, und ich vermuthe, dass das später nicht häufig gebrauchte *ἕρμα*, das früher die bestimmte *Bedeutung*: eines vom Meere überfluteten Felsstückes, einer Klippe [!] ohne weitern Zusatz hatte, den Anlass zu dieser Verfälschung gegeben habe. — So schrieb Einer bei *ἕρματα* als Glosse an den Rand *οὐχ ὑπερέχοντα τῆς θαλάττης*, ein Anderer, der es noch genauer wusste, setzte hinzu: *ἐπικλύζει δὲ ἐπ' αὐτὰ ἐνιαχῆ*. Ein späterer Abschreiber schrieb überdies Beides in den Text hinein. Dadurch ward der Zusammenhang zerrissen, und so ergänzte sich der Eine bei *τέταται* sc. *ἀπὸ τῆς Λιβύης ἐπὶ τὴν Εὐρώπην* und ein Anderer bei *ἐπὶ ἑτέραν ἄκραν* sc. *τέταται τὸ ἕρμα*. Wie Bredow dies schreiben konnte, begreifen wir nicht, und bedauern nur, dass der brave Mann hier wenig kritischen Sinn und richtiges Gefühl gezeigt hat. Was soll bei einem solchen Verfahren aus alten Schriftstellern werden! doch wahrlich nichts Anderes als ein Hirngespinst zeitweiliger Hypothesen.] Es erstreckt sich dieser Damm bis zu einem andern Vorgebirge, das in Europa gelegen dem in Libye gegenüber gestellt ist, und das heilige (*Ἱερόν*) genannt wird. Nach dem Vorgebirge Hermäa findet sich der Fluss Anidos (*Ἄνιδος*),

der in einen grossen See mündet. [Auch hier braucht man wol nicht zu schreiben: Ἐξίησι δὲ οὗτος ἐκ λίμνης μεγάλης, wenn gleich paläographische Gründe nicht dagegen sind.] Nach dem Anidos ist wieder ein anderer grosser Fluss Lixos und die phönikische Stadt Lixos und jenseits des Flusses eine andere Stadt der Libyer nebst Hafen. Nach dem Lixos ist der Fluss und Hafen Krabis und die Stadt der Phöniken Thymiateria. Von da kommt man zum Vorgebirge Soloeis, das sehr weit ins Meer sich hinaus erstreckt. [Man schreibe im Periplus Σολόεντα statt Σολόεσαν, denn erstere Form ist auch später im Periplus dreimal gebraucht, letztere also ein offenbarer Schreibfehler.] Diese ganze Gegend Libye's ist sehr berühmt und sehr heilig. Auf der äussersten Spitze des Vorgebirges findet sich ein grosser Altar (βωμός) des Phönikischen Poseidon [In den Codd. und Ausgaben steht ποινῆς Ποσειδῶνος. Man versuchte Vielerlei, Alles ohne Wahrscheinlichkeit; selbst Klausen schrieb unhaltbar: Ποινῆς, Ποσειδῶνος, worin erstens Ποινῆς ohne Sinn und dann καὶ unbedingt erfordert würde. Das einzige richtige ist das auch schon vorgebrachte Φοινικίου Ποσειδῶνος, eine Emendation, die in der Abbreviatur des ersten Wortes ihren Beweis führt], an dem Männer, Frauen [im Texte steht: ἀνδριάντες, was aber von Osann geistreich durch: ἄνδρες, γυναῖκες emendirt ward; eine Emendation, der man seine Zustimmung nicht versagen kann], Löwen, Delphine abgebildet (eingegraben, gezeichnet) sind, was ein Werk des Dädalos sein soll. [Vor Allem ist hier zu merken, dass von dem, was bis zur Erwähnung der Stadt Thymiateria sich in unserm Periplus findet, kein Wort in dem sogenannten Periplus des Hannon steht, allein von da an kann man für Einiges das Aehnliche in Beiden finden. Denn im Periplus des Hannon heisst es: „Nachdem wir auf unserer Fahrt an den Säulen vorübergekommen und ausserhalb zwei Tagereisen geschifft waren, gründeten wir die erste Stadt, welche wir Thymiaterion nannten. An derselben war aber eine grosse Ebene. Darauf nach Westen steuernd gelangten wir nach Soloeis, ein Libysches Vorgebirge, das dicht mit Bäumen bewachsen war. Daselbst stifteten wir ein Heiligthum (ἱερόν) des Poseidon, und segelten gegen Osten einen halben Tag, bis wir in einen See kamen, nicht weit vom Meere gelegen, voll vielen und grossen Rohrs (Schilfs); es waren in demselben auch Elephanten und viele andere wilde Thiere. An dem See fuhren wir eine Tagereise lang vorüber und besetzten am Meere die Städte mit Namen Karikon Teichos, Gytta, Akra, Melitta und Arambys. [Keine dieser Städte nennt unser fraglicher Periplus.] Und von da weiter schiffend erreichten wir einen grossen Fluss Lixos, der von Libyen kommt. — (Dann) schifften wir an der Wüste vorüber gegen Süden zwei Tage, dann wieder eine Tagefahrt gegen Osten. Daselbst fanden wir in dem Winkel (Innersten) eines Meerbusens eine kleine Insel, die einen Umfang von fünf Stadien hatte. Wir besetzten sie und nannten sie Kerne. Wir

schlossen aber aus der Länge der Fahrt, dass dieselbe Karchedon gegenüber liege; denn die Fahrt von Karchedon bis an die Säulen und von dort bis Kerne war sich gleich (dauerte gleich lange.)“ Die Erwähnung des Flusses haben wir ebenfalls in unserm Periplus, auch, im Folgenden, die der Insel Kerne. Unser fraglicher Periplus fährt nun fort:] Nach dem Vorgebirge Soloeis ist der Fluss Lixos [*Λίξος*, nicht *Ξιῶν*, wie man in den Codd. und Ausgaben bisher las. Osann hat *Λίξος* als die richtige Lesart erwiesen]. Um ihn wohnen die heiligen Aethiopen [bei Hannon die Lixiten, die bei ihm bereits als ein umgängliches Volk erscheinen, daher er auch von ihnen Dolmetscher mitnahm für seine weitere Reise]. In dieser Gegend ist auch die Insel Kerne. [Auch bei Hannon geschieht dieser erst nach dem Lixosfluss Erwähnung.] Von den Säulen des Herakles bis zum Vorgebirge Hermäa ist ein Paraplus von zwei Tagen; von da bis zum Vorgebirge Soloeis einer von drei Tagen; dann bis Kerne einer von sieben Tagen; die Dauer der sämmtlichen Fahrt von den Säulen bis Kerne zwölf Tage. [Dieser mit Hannons Bericht übereinstimmenden Bemerkung haben wir schon gedacht.] Ueber Kerne hinaus kann man wegen Seichtigkeit des Meeres, Schlamm und Meertang nicht mehr fahren. Der Meertang ist von der Breite einer Spanne und oben spitz, so dass er sticht. [Davon, dass man nicht weiter fahren könne, sagt der Periplus des Hannon gerade das Gegentheil, indem denn auch Hannon wirklich weiter südlich fuhr und nur vom Mangel der Lebensmittel zur Rückkehr gezwungen ward.] Die Kaufleute aber sind Phöniken. [Dass z. B., wie früher durch den doppelten Lixos, so hier durch die Worte: *Οἱ δὲ ἔμποροί εἰσι κ. τ. ἑ.* sich deutlich das Excerpt verrathe, sagt jedem Leser der griechischen Worte des Periplus selbst schon das Gefühl, wenn er es auch sonst nicht wüsste, es ihm nicht anderweither aufgedrungen würde.] Wenn diese zur Insel Kerne gelangt sind, ziehen sie ihre Schiffe [sehr bezeichnend *γαύλους*, daher, wie Letronne richtig bemerkt, diese Insel bei Dicuilius Gaulea genannt wird] ans Land und errichten sich Zelte auf der Insel; die Waaren aber nehmen sie aus den Schiffen und bringen sie auf kleinen Fahrzeugen ans Festland. Auf diesem wohnen Aethiopen, und diese Aethiopen (denn so ist jetzt nach Codex Parisinus zu lesen) sind es, denen sie (d. h. die Phönikischen Kaufleute) ihre Waaren anbieten.“ Das Folgende übergehen wir, da es Nichts von Bedeutung bietet, und erwähnen nur noch die treffliche, gewiss unumstösslich richtige Emendation Osanns: *κόσμῳ καταστίκτοις δέρμασι* statt *κοσμοστίκτοις*, und die Schlussworte des Periplus nach dem Griechischen: „*Λέγουσι δέ τινες τούτους τοὺς Αἰθίοπας παρήκειν συνεχῶς οἰκοῦντας ἐντεῦθεν εἰς Αἴγυπτον, καὶ εἶναι ταύτην θάλατταν συνεχῆ· ἀκτὴν δὲ εἶναι τὴν Λιβύην.*“ Indem dies eine Bemerkung ist, die man schwerlich als dem Polybios entlehnt jemals wird darthun können.

Wir sind endlich nach langem Wege am Ende der speciellen

Analyse des Periplus angelangt, und hoffen hinreichend dargethan zu haben, dass wir in diesem Periplus kein Originalwerk, das eigene Forschungen, in Folge eigener Reisen, enthielte, vor uns haben, sondern nur die flüchtige, nach subjectiven Motiven gemachte Compilation, nur Excerpte aus verschiedenen grössern Werken, und zwar für den Westen aus Ephoros, für Illyrien und Makedonia aus Theopompos, für Hellas aus Phileas, für den Pontos Euxeinos aus Ephoros, für Asia von Bithynia an bis Kilikia aus Skylax von Karyanda, und dann für das Uebrige aus unbekannten Quellen, sei es aus Ephoros oder Andern (für Syria Koile und Aegypten wenigstens aus einem älteren Schriftsteller). Zweitens haben wir wahrgenommen, dass dieser Periplus in verschiedene Theile zerfallend, auch in einem jeden derselben eine andere Zeit schildert, so der Westen, dessen Nachrichten etwas älter sind als die über Hellas und Makedonia, ferner die Notizen über den Pontos Euxeinos, denen man ein hohes Alter beilegen könnte, die über Kleinasien aus der Zeit zwischen Herodotos und Xenophon, die über Phönike und Aegyptos, welche einer sehr frühen Periode angehören, endlich über Marmarika, Kyrenaika, die Syrten und Karchedon, die auch eine frühere Zeit als die des Alexandros beurkunden. Endlich haben wir hoffentlich zur Genüge bewiesen, welche Gründe fernerhin Jeden von der Annahme von Interpolationen und Glossemen, vom süssen Traume, dass dieser Periplus von einem Schiffer und Seefahrer zum Gebrauch und Nutzen der Schiffer geschrieben sei, zurückhalten müssen. Es bleibt also nur der Name des Skylax diesem Periplus; sei es nun, dass der anonyme Verfasser ihn in Wahrheit führte, sei es, dass er seiner Compilation durch Vorstellung dieses berühmten Namens Ansehen und Eingang verschaffen wollte (Letronne meint ziemlich unwahrscheinlich, weil er den Skylax bei Asia excerpirt, und diesem vorzügliche Achtung gezollt habe); sei es endlich, dass dieser Name durch irgend welchen Zufall, durch irgend welchen gelehrten Abschreiber diesen Excerpten beigelegt ward. In Wahrheit gehört dieser Periplus weder dem alten Skylax, noch dem des Strabon; und wir haben ihn nur als einen kurzen Abriss des Geographischen in Bezug auf die das Mittelalter umgebenden Länder zu betrachten, den irgend Jemand, zu irgend welcher Zeit (jedoch nur in späterer Zeit erst, denn der Verfasser stand allem Geschilderten ganz fern) verfertigte, entweder blos zu seinem eigenen Vergnügen und Gebrauch, oder zur Benutzung in den Schulen, indem dann der Lehrer das skizzirte Bild durch ausführliche Darstellung erläuterte. Für uns, die wir so wenig aus dem Alterthume und besonders von den hier benutzten Schriftstellern haben, ist der Periplus stets von Wichtigkeit; nur muss man die einzelnen Theile genau beachten, und wird daher künftig nur mit Vorsicht Behauptungen auf ihn stützen oder Beweise aus ihm entlehnen.

Unsere Untersuchung des fraglichen Periplus wäre hiermit

geschlossen, da wir das, was über die Handschriften desselben zu sagen war, in einer besonderen kleinen Schrift: Ueber die Handschriften der kleinen Griechischen Geographen, Dresden 1845, bei B. G. Teubner (36 S. gr. 8.), durch den Druck veröffentlicht haben. Da wir jedoch einige Mal bemerkten, dass wir die Ueberzeugung haben, sowol die dem Periplus vorgestellte Unterschrift, d. h. das lächerliche Anhängsel derselben, als auch die der einzelnen Paragraphen rührten nicht vom wirklichen Verfasser dieses Periplus her, so möge man uns noch einige Worte hierüber zu sagen verstatten.

Zuerst ist hier zu bemerken, dass der Codex Parisinus dem voranstehenden Vorworte die Ueberschrift: *Σκύλακος Καρυανδέως περίπλους οἰκουμένης* voranschickt, dann jedoch, nach der Vorrede, so viel ich aus Miller's Collation ersehen kann, folgende neue Ueberschrift hinstellt: *Περίπλους τῆς θαλάσσης* (es müsste wenigstens *θαλάττης* heissen) *τῆς οἰκουμένης Εὐρώπης καὶ Ἀσίας καὶ Λιβύης καὶ ὅσα καὶ ὁποῖα ἔθνη ἕκαστα, ἑξῆς καὶ χῶραι καὶ λιμένες καὶ ποταμοὶ καὶ ὅσα μήκη τῶν πλῶν καὶ αἱ νῆσοι αἱ ἑπτὰ οἰκουμέναι, καθότι ἑκάστη κεῖται τῆς ἠπείρου.* In diesen Worten enthalten die letzten einen reinen Unsinn, und sind vielleicht verschrieben; doch lohnt es sich keineswegs der Mühe, hier eine Emendation vorzunehmen. Es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, dass der ziemlich unkritische Kopf, der das griechische Vorwort verfasste, auch dieses Anhängsel gab, in dem kurz der ungefähre Inhalt des Periplus angedeutet ist. Die erstere Ueberschrift findet sich im Codex Parisinus auch am Schlusse des Periplus, wie denn in diesem Codex bei jeder einzelnen darin enthaltenen Schrift zu Anfang und Ende derselben der Titel der Schrift sich findet. Uebrigens hat auch der Cod. Paris., mit wenigen Ausnahmen, die in den Ausgaben vorkommenden Ueberschriften der einzelnen Capitel. Zu den Ausnahmen gehört, dass er §. 41. p. 15 Huds. p. 34 Gron. die Ueberschrift *Πελοπόννησος* und ebenso §. 99. p. 38 Huds. p. 92 Gron. die Ueberschrift *Ῥόδος* weglässt. Allein beidemal zeigt der ganze Zusammenhang, dass die Ueberschrift gar nicht zu dulden, dass sie somit nur eine von den Abschreibern des Codex Palatinus und Hervuort. geträumter Consequenz wegen gemachte, jedoch irrige Verbesserung ist. Denn beidemal werden dadurch zusammengehörige Sachen ganz von einander abgerissen. In der ersten Stelle findet sich in Bezug auf den Peloponnesos durchaus nichts, als nur die Worte: *Ἐντεῦθεν* (er hatte erst den *Ἰσθμός* erwähnt) *ἤδη ἄρχεται ἡ Πελοπόννησος* (leg. *Πελοπόνησος*), worauf der Verfasser wieder zum Isthmos zurückkehrt, dessen Breite angibt, und mit der Bemerkung: *Ταῦτα κολπώδη πάντα. Παράπλους δὲ τῆς Κορινθίων χώρας ἥμισυ ἡμέρας* die Beschreibung, nicht des Peloponnesos wol aber der Westseite der Landschaft Korinthos schliesst. Das Gleiche findet durch die Aufnahme der Ueberschrift *Ῥόδος* statt, denn diesem Paragraph hat man ganz Fremdartiges beigegeben, da ausser Rhodos die Inseln

Chalkeia, Telos, Kasos, Karpathos erwähnt werden und ausserdem noch, was doch zu der Beschreibung Karia's gehört; *Καὶ ὁ παράπλους Καρίας ἀπὸ Μαιάνδρου ποταμοῦ ἐπὶ τὸν Κράγον ὅ ἐστι Καρίας ἀκρωτήριον δύο ἡμερῶν.* An beiden Stellen beweist eben der hinzugefügte Paraplus zur Genüge, dass der wirkliche Verfasser dieser Schrift nimmermehr eine so widersinnige Ueberschrift setzen konnte. Wie wir aber diese beiden Ueberschriften, die der Pariser Codex nicht hat, in dem Palatinus und cod. Hervuorti finden, und sie als Verbesserungen der Schreiber dieser Codices betrachten müssen; ebenso bemerken wir noch an mehrern andern Stellen diese verbessernde Hand der Abschreiber in jenen beiden Codicibus, während die Schreibung des Codex Parisinus noch deutliche Spuren des späteren Ursprunges dieser Ueberschriften trägt. Dass sie nämlich von einem wenig einsichtsvollen Abschreiber ursprünglich herrühren, werden folgende Beispiele zeigen. P. 6 Huds. p. 10 Gron. §. 14. gibt der Cod. Paris. die Ueberschrift *Ἰαπηγία* (leg. *Ἰαπυγία*), wie die Gegend zweimal im Paragraphe genannt wird, während der Codex Palatinus und Hervuorti *Ἰάπυγες*, wie man zu Anfang der Worte dieses Paragraphes im Texte geschrieben sah, vorstellten. P. 12 Huds. p. 27 Gron. §. 32. hat der Cod. Paris. die Ueberschrift *Μολοττία*, wie es in den Worten des Paragraphes heisst, denn der Verfasser setzt, nach Willkür, bald den Namen des Volkes, bald den der Gegend; der Cod. Palatinus und Hervuorti bieten *Μολλοττοί*, eine offenbare Aenderung der Abschreiber, die Consequenz in die Ueberschriften zu bringen suchten, dieses Strebens aber nicht stets eingedenk waren. P. 21 Huds. p. 46 Gron. §. 56. lesen wir im Cod. Paris. die Ueberschrift *Κεγχρεία*, die eben aufs Geradewohl wieder aus den Worten des Paragraphen herausgezogen ist, wenn sie gleich Allem widerstreitet (vielleicht weil der Abschreiber die Beschreibung Korinthias schon einmal im Frühern gelesen hatte). Der Cod. Palat. und Hervuorti haben *Κορινθία*, eine wenigstens richtige Verbesserung der Abschreiber. Das Gleiche muss man ferner von der Ueberschrift *Μεγαρέων* (§. 57. p. 21 Huds. p. 56 Gron.) sagen, das ohne Ueberlegung aus den Worten des Paragraphes gezogen ist. Der Cod. Palat. und Hervuorti haben *Μεγάρα*. Endlich §. 60. p. 23 Huds. p. 51 Gron., wo im Cod. Paris. *Βοιωταί* (l. *Βοιωτοί*) wie im Paragraphe selbst steht, statt des *Βοιωτία* des Cod. Palat. und Hervuorti. Allein auch ausserdem gibt es eine grosse Zahl von Stellen, wo sich sehr bald zeigt, dass diese Ueberschriften von späterer Hand hinzugefügt wurden. Wir erwähnen hier zuerst die drei Ueberschriften der drei Erdtheile, die ganz unnöthig sind. Von ihnen zeigen dies die von Asia und Libye geradezu, wie wir glauben. Denn es heisst beim Beginne Asia's im Texte: „*Ἀπὸ Τανάϊδος δὲ ποταμοῦ ἄρχεται ἡ Ἀσία. Καὶ πρῶτον ἔθνος αὐτῆς ἐστὶν ἐν τῷ Πόντῳ Σαυρομάται,*“ und bei Libye: „*Ἄρχεται ἡ Λιβύη,*“ wornach die Ueberschrift *Ἀσία* und *Λιβύη* weder erwartet wird,

noch in Wirklichkeit nöthig ist. Wenn nun selbst diese unnöthigen Ueberschriften Manchem doch noch erträglich erscheinen dürften, sie unsere Ansicht also nicht bestätigen würden, so finden sich gleichwol noch anderweitige Anzeigen des späteren Ursprungs. Man schlage z. B. den Abschnitt über Sikelia auf. Man findet hier §. 13. p. 4 Huds. p. 8 Gron. der Beschreibung Lucania's die von Sikelia eingeflochten; allein da diese letztere länger, umfassender ausgefallen ist, hat irgend welcher Abschreiber oder Leser den Worten: *Κατὰ δὲ Ῥήγιόν ἐστι Σικελία νῆσος κ. τ. ἑ.* die Ueberschrift *Σικελία* vorgestellt. Dadurch wird aber das übrige Stück Lucania's vom Vorigen abgerissen, erscheint sogar als ein Anhang der Beschreibung Sikelia's, während, wenn man uns folgt, und die Ueberschriften weglässt, hier Alles in seiner Ordnung sich findet. Der Schriftsteller kehrt nach der Beschreibung Sikelia's zum Festland und zwar zur ferneren Schilderung der Küsten Lucania's zurück mit den Worten: *Ἐπάνειμι δὲ πάλιν ἐπὶ τὴν ἤπειρον, ὅθεν ἐξετραπόμην. Ἀπὸ γὰρ Ῥηγίου πόλεις αἵδε κ. τ. ἑ.* Uebrigens hätte, um dies beiläufig zu sagen, der Consequenz wegen auch der Sikelia angehängten Insel Lipara eine Ueberschrift gegeben werden können. Ebenso widersinnig ist die Schilderung Illyriens durch mehrere Ueberschriften getrennt, und das Zusammengehörige, ein Ganzes bildende in mehrere Theile zerrissen; daher zweimal die Ueberschrift *Ἰλλύριοι*. Und doch sagt der Schriftsteller §. 22. p. 7 Huds. p. 16 Gron. *Μετὰ δὲ Λιβυρνούς εἰσιν Ἰλλύριοι ἔθνος καὶ παροικοῦσιν οἱ Ἰλλύριοι παρὰ θάλατταν μέχρι Χαονίας τῆς κατὰ Κέρκυραν τὴν Ἀλκινόου νῆσον*, worauf er im Folgenden die einzelnen Völkerschaften illyrischen Ursprungs aufzählt, und wiederholt am Ende der Schilderung der Küsten Illyriens §. 27. p. 10 Huds. p. 25 Gron. bei den Orten *εἰσὶν δὲ μέχρις ἐνταῦθα Ἰλλύριοι ἀπὸ Βουλινῶν*. In diesem Stücke haben daher die Ueberschriften nur geschadet, sowol in Hinsicht der Beurtheilung des Ganzen als auch in Betracht einzelner Stellen. Denn so ist z. B. durch die Ueberschrift *Νεστοί* §. 23. p. 8 Huds. p. 17 Gron. dieses Wort dem Texte selbst entzogen, an den falschen Ort hingestellt und der Text verdorben worden. Es gehören die Worte *Ἐπὶ Νεστὸν ποταμόν* ohne alle Trennung, ohne neue Ueberschrift zum Folgenden: *Νεστοί. Ἀπὸ δὲ Νεστοῦ κ. τ. ἑ.* Die Darstellung geht ruhig fort. Grösser ist die Verdorbenheit der Stelle bei den Encheleern, §. 25. p. 9 Huds. p. 19 Gron. wo nicht allein die Ueberschrift, sondern auch die Wiederkehr des Namens des Flusses Arion offenbar verderblich gewesen ist. Man schreibe nur ohne Absatz die ganze Stelle wie folgt: *Ἀπὸ δὲ τοῦ Ἀρίωνος ποταμοῦ εἰς Βουθόην καὶ τὸ ἐμπόριον Ῥίζους ὁ πλοῦς ἡμέρας ἥμισυ. Καὶ Κάδμου καὶ Ἁρμονίας οἱ λίθοι εἰσὶν ἐνταῦθα, καὶ ἱερὸν, ἄπωθεν τοῦ Ἀρίωνος ποταμοῦ. Ἀπὸ δὲ τοῦ Ἀρίωνος ποταμοῦ Ἰλλυριῶν ἔθνος εἰσὶν οἱ Ἐγχελεῖς, ἐχόμενοι κ. τ. ἑ.* Ebenso wenig wie Anderes ist die Ueberschrift *Αἴγινα* §. 54. p. 20 Huds. p. 45 Gron. richtig. Die

Beschreibung dieser Insel ist der von Epidauros nur angehängt, als dessen Gebiet gegenüberliegend; aber als einzelner Theil kann sie nicht erscheinen, denn es heisst gleich darauf: *Μετὰ δὲ Τροιζηνίαν πόλις Ἐπίδαυρος κ. τ. ἑ.* Welches Fremdartige enthält ferner der Artikel *Νῆσοι Κυκλάδες* §. 59. p. 22 Huds. p. 48? wo nach der jetzigen Eintheilung Euböa dazu gerechnet wird. Warum ist §. 63. p. 24 Huds. p. 53 Gron. den Limädoriensern die Ueberschrift versagt? Sie haben wie die Malier dasselbe Recht. Ebenso widersinnig ist die Ueberschrift *Χεῤῥόνησος* §. 68. p. 28 Huds. p. 67 Gron., die die Schilderung Thrakia's geradezu zerreisst und nur stört. Das Gleiche wird wol Jeder von der Ueberschrift des §. 69. p. 29 Huds. p. 70 Gron. *Σκυθία, Ταῦροι* sagen, da in diesem Paragraphe auch die Syrmaten erwähnt werden, die mit den Tauriern in gleichem Verhältnisse zu den Skythen stehen. Bald darauf §. 70. p. 31 Huds. p. 74 Gron. fehlt die Ueberschrift *Γυναικοκρατούμενοι*, die von jenen Liebhabern der Ueberschriften auch aufgenommen werden musste, wie im Frühern §. 53. p. 20 Huds. p. 45 Gron. bei Kalauria. Irrig zerrissen wird durch diese Ueberschriften auch die Beschreibung Phrygia's, was selbst die Worte am Schlusse: *Παράπλους Φρυγίας ἀπὸ Μυσίας μέχρι Ἀντάνδρου* .... deutlich zeigen; während man durch die Ueberschriften drei verschiedene Länder erhält, nämlich §. 93. p. 35 Huds. p. 84 Gron. Phrygia, §. 94. Troas und §. 95 Aeolis. Gegen die ursprüngliche Abfassung der Ueberschriften ist ebenfalls die der Insel Rhodos §. 99. p. 38 Huds. p. 92 Gron., wie wir schon sahen; dann die des §. 104. p. 41 Huds. p. 98 Gron. *Συρίας καὶ Φοινίκης*, da der Verfasser Phönike Syria beizählt, wie selbst der Schluss des Paragraphes zeigt. Ferner die des §. 108. p. 46 Huds. p. 111 Gron. *Νασαμῶνες καὶ Μακαί*, sowie endlich die des §. 109. p. 47 Huds. p. 113 Gron. *Λωτοφάγοι*, wo eine grosse Zahl der Städte, welche in Gegenden, wo Lotophagen nicht wohnten, erbaut waren, erwähnt werden, und womit auch nur gezwungen die Worte §. 110. p. 51 ex. Huds. p. 121 Gron. übereinstimmen. Alles dies zusammengenommen hat uns bewogen, zu glauben, dass die Ueberschriften von dem wirklichen Verfasser dieses Periplus nicht herrühren können. Wir fügen nur noch bei, dass selbst Klausen zwei dieser liebenswürdigen Ueberschriften unerkannt geblieben sind, nämlich §. 68. p. 28 Huds. p. 66 Gron. *Ἴμβρος καὶ Λῆμνος*, welche Worte Klausen mit kleinen Buchstaben und mit dem Folgenden, nämlich *κατὰ τὸν Μέλανα κόλπον* irrig verbunden beibehält. Es müsste wenigstens heissen: *ΙΜΒΡΟΣ ΚΑΙ ΛΗΜΝΟΣ. Κατὰ τὸν Μέλανα κόλπον Ἴμβρος ἐστὶ νῆσος κ. τ. λ.* Und zweitens §. 69. p. 30 Huds. p. 72 Gron., wo die Worte: *Παράπλους ἁπάσης τῆς Εὐρώπης* wirklich diese fatale Ueberschrift bilden, und daher nicht ohne alle Trennungszeichen mit dem folgenden *ἀπὸ Ἡρακλείων στηλῶν κ. τ. λ.* zu verbinden waren; es folgt ganz richtig später: *γίνεται τῆς Εὐρώπης ὁ παράπλους — ἡμερῶν ρνγ΄.* Richtig stellte daher

nach der frühern Ansicht, Klausen §. 68. p. 28 Huds. p. 67 Gron. die Ueberschrift *ΧΕΡΡΟΝΗΣΟΣ* her, welches früher mit dem Uebrigen verbunden erschien. Wir streichen es wie alle diese späteren Vervollkommnungen *).

Dresden, 1840. *B. Fabricius.*

*) Da ich diese Untersuchung nie aus dem Auge verloren, und besonders die wirkliche Autorschaft dieses Periplus mich vielfach in Anspruch genommen hat, so füge ich hier schliesslich noch eine Vermuthung bei, die sich mir seit der langen Zeit nach der Abfassung vorliegender Abhandlung wiederholt aufgedrängt hat. Bekanntlich erwähnt Markianos aus Heraklea in dem Vorworte an Amphitalios vor seiner Epitome der Geographika des Menippos unter den von ihm gelesenen geographischen Schriftstellern auch: *Σκύλαξ ὁ Καρυανδεὺς καὶ Βωτταῖος* (so hat cod. Paris., die Ausgaben *Βοτθαῖος*) p. 113 Miller, p. 63 Huds., p. 96 Höschel. Dass das *Βωτταῖος* sehr leicht in *Βοττιαῖος* verändert werden kann, und man somit die Worte des Markianos so zu verstehen habe: Unter den bessern Geographen ist auch Skylax der Karyandeer und (natürlich wieder Skylax) der Bottiäer zu nennen, sieht wol Jeder ein und ist gewiss die richtige Emendation. Die ganze Stellung der Worte bei Markianos empfiehlt dies dem Aufmerksamen, und man würde also diesem sonst unbekannten Bottiäer unsern Periplus, der einmal den Namen des Skylax an der Stirn trägt, mit Recht beilegen können.

Frid. Vateri Io. Sever. f. ad Car. Frid. Hermannum Profess. gotting.

Epistola I.

Quod significaveram[1]) anno 1840 et posthac peculiari commentatione[2]) (iam anno 1839[3]) scripta) viris doctis persuadere studui, *pro olymp.* 89, 3 *scenam convivii xenophontei olymp.* 93, 3 *assignan-*

1) In dissertatione, Quaestionum andocidearum particula, Halis 1840 edita cum aliis sententiis controversis etiam has proposui, 7) Xenophontem natum esse circa olymp. 89. 15) Eupolidis Autolycum denuo editam esse olymp. 93, 3. 18) Librorum xenophonteorum lectionem (Mem. Socr. I, 3, 8 et 10) *τὸν Ἀλκιβιάδου υἱόν* falso suspectam esse. 2) De scena Convivii xenophontei disquisitio, in Appendice Annalium philol. et paedag. vol. IX. p. 49. sqq. impressa. 3) Iuvat monuisse commentationes de Convivio et de Aeschyli Persis iam anno 1839 ad Frid. Zimmermannum a me missas esse, ut Diario antiquitatis insererentur; a quo repetivi quia a Kasanensibus postulabantur, apud quos inde ab initio anni 1840 utraque dissertatio ad Acta reposita est. Commentationem autem de Persis etiam amicus meus O. Schneiderus, qui docte de scholiis Ari-

dam esse, hoc duplici dissertatione[1]) nuper[2]) impugnatum est abs Te, Vir clarissime, quo neque graviorem neque doctiorem optarem censorem, si argumentis potius quam argutiis et facetiis vincere maluisses. Nam cum et ipse aliquid operae in scena Convivii noto errori accommodanda collocasses[3]), diversae sententiae a me assertae, velut pro aris et focis, tam cupide occurristi, ut nisi viderem quibus praestigiis Tuam de temporibus Civitatis platonicae coniecturam defenderes[4]) nescirem quomodo istos libellos aut cum eruditione Tua qua in paucis ornatus es aut cum acumine quod magnum in Te est aut denique cum aequitate conciliarem cuius alias Te non expertem esse intelligo. Nam illud quidem quod res meas cum Lennii somniis confudisti, quamvis ingratum mihi hoc consortium sit et ante Tuam dissertationem nihil de eius commentatione[5]) anno 1841 edita audiverim, quia Tibi ita placuit debebo invitus quidem ferre; sed quod praeter necessitatem etiam ita me cum Lennio coniunxisti, ut qui meam commentationem non noverit ineptias mihi tribuere possit[6]), nonne iniuria est? quod autem non solum „νεότητος metam vel ultra quadragesimum annum procedere“ duce Krügero contendisti[7]) sed etiam *senes* postulasti ut quinquagenarii et quinquagenariis minores vocari potuerint[8]),“ quo rationes

---

stophanis scripsit, non aliter atque impressa est iam anno 1839 legerat; quod moneo Droysenii causa.

1) Vid. Dissertationis de tempore Convivii xenoph. pars prior quae est de Eupolidis Autolyco, et pars posterior, Indicibus scholarum gotting. hiberno 1844—45 et aestivo 1845 praemissae. 2) *Nuper* dico quia rara felicitate dissertationes Tuas iam mense Febr. 1846 nactus sum: nam nisi eas e Bergkii et Caesaris diario, quod decimo fere mense postquam editum est accipimus, cognovissem, etiam diutius me latuissent. 3) In Indicibus scholarum marburg. hiberno 1834—35 et aestivo 1841. priorem ut in comm. de Conv. p. 64. monui nunquam vidi, posteriorem dudum scripta commentatione Petropoli anno 1842 inspexi. 4) Vid. Disputatio de reip. platonicae temporibus Marb. 1839 edita, quam nuper demum accepi: quare nunc video me e Böckhii libellis (quibus et ipsis carebam) antiquatam sententiam Tibi tribuisse Rer. andocid. cap. 3. p. 197. not. Sed ne dissertationem quidem Tuam in diurnis scholasticis impressam, aut librum de historia philos. platon. unquam vidi: quamquam nunc, ubi quae de Platonis philosophia meditatus sum recognosco, Tuum opus diligenter et ut spero magno cum fructu consulam. 5) Symposion xenophonteum quo tempore sit habitum inquiritur, in programmate scholae soraviensis. Quae Tu de hoc libello narrasti, fastidium meum et explicabunt et excusabunt. 6) Sic v. c. ex iis quae Diss. II. p. 4. iecisti facile quis credat, me quoque magna Panathenaea in primum olympiadis annum transferre. 7) Diss. II. p. 8. extr. statuisti autem p. 7. Xenophontem natum esse olymp. 83 aut 84; itaque non dubitasti quin homo 45 annorum νεανίσκος vocari possit. 8) Diss. II. p. 5. not. ais „eodem iure in contrariam partem hoc argumentum vertemus, ut Phidiam iam quinquagenarium πρεσβύτην dici potuisse ostendamus.“ Et p. 7. not. quia Parmenides, ut ipse monueram, εὖ μάλα ἤδη πρεσβύτης vocatur 65 annos natus, doces „ob id ipsum simplex πρεσβύτης etiam sexagenario minor esse poterat;“ quamvis disputaverim de Socrate in Euthydemo, qui e Tua sententia vix 47 annos natus erat, non de homine

Tuae stare possent, quis dixerit incorrupto iudicio scriptum et noto Tuo acumini accommodatum esse? nam ut in proverbio est *χωρὶς τὰ Μυσῶν καὶ Φρυγῶν ὁρίσματα*: et haec licet reliquis argutiis, quas omnes in me effudisti, excusarem, rectum tamen iudicium desidero vel in sophista; qui non debet contraria et pugnantia in eadem fere pagina connectere si flagitet ut ipsius acumen admiremur, nisi forte cum Dionysodoro apud Platonem Euthyd. p. 287 B mihi responderis, *εἶτ' οὕτως εἶ κενός, ὥςτε ἃ τὸ πρῶτον εἴπομεν νῦν ἀναμιμνήσκει, καὶ εἴ τι πέρυσιν εἶπον νῦν ἀναμνησθήσει, τοῖς δ' ἐν τῷ παρόντι λεγομένοις οὐχ ἕξεις ὅ τι χρῇ*; denique reliquae Tuae eruditioni (qua video quantopere non me solum sed doctiores quoque superes) quo tandem modo congruum est, quod in praeclara ista peroratione, Diss. II. p. 12 extr. Cliniam celebris Alcibiadis patrem amico Socratis Critoni fere aequalem dixisti? nam si vel maxime Tibi concederem, quod tamen nullo modo possum concedere[1]), Socratem et Critonem natos esse olymp. 76, 4, pro olymp. 77, 4, quomodo *Tibi* ignotum fuisse credibile est, apud Artemisium *ὅθι παῖδες Ἀθαναίων ἐβάλοντο φαεννὰν κρηπῖδ' ἐλευθερίας*, testibus Herodoto et Plutarcho Vit. Alc. 1 Cliniam Alcibiadis prisci filium pugnasse atque adeo triremi praefuisse? qua de re Herodotus VIII, 17 haec scripsit, *τῶν Ἑλλήνων κατὰ ταύτην τὴν ἡμέρην ἠρίστευσαν Ἀθηναῖοι καὶ Ἀθηναίων Κλεινίης ὁ Ἀλκιβιάδεω, ὃς δαπάνην οἰκηΐην παρεχόμενος ἐστρατεύετο ἀνδράσι τε διηκοσίοισι καὶ οἰκηΐῃ νηΐ.* Et Bährio quidem Tuo (ad l. l. vol. IV. p. 23.) videbatur tunc Clinias „annos triginta aut paullo pauciores" habuisse; sed etiamsi viginti tantummodo ei tribueris, quomodo virum triginta plus annis grandiorem Critoni vocare sus-

---

sexagenario minore. Et p. 11. non consentaneum Tibi videtur Critobulum susceptum esse a patre Critone prope quinquagenario; qui Te iudice supra quadraginta annos natus adhuc iuvenis erat. alia taedii causa non transcribo.

1) Aequalem Socrati fuisse Critonem patet e Platonis Apol. p. 33. E, *Κρίτων οὑτοσί, ἐμὸς ἡλικιώτης καὶ δημότης, Κριτοβούλου τοῦδε πατήρ*, et ipse monuisti Diss. II. p. 11. Sed de annis Socratis quae dicis p. 5. not. „Socratem autem iam circa a 472 a. Ch. natum esse, praeclare evicit Böckhius Corp. Inscr. gr. vol. II. p. 321, frustra repugnante Vatero Rer. andocid. cap. 3. p. 199 sq. not." ea patet cupide abs Te disputari, ut olymp. 89, 3. Socrates quinquagenarius esse possit; tantumque abest ut Böckhii rationes duce Spengelio a me impugnatas (qui l. l. Socratem putabat natum esse „non modo olymp. 77, 3. sed fortasse potius olymp. 77, 2.") novo argumento confirmaveris, ut et quae refutata sunt cupide arripueris et temere atque sine auctore natales Socratis olymp. 76, 4. assignaveris: nam Thargelio anni 472 pertinet ad olymp. 76, 4. Synesius autem, cuius non fuerat copia, haec habet Encom. Calvit. p. 81. ed. Petav. Lutet. 1612, *ἐπεί τοι καὶ Σωκράτην αὐτὰ ταῦτά φησιν Ἀριστόξενος ὡς φύσει γεγόνοι τραχὺς εἰς ὀργήν, καὶ ὁπότε κρατηθείη τῷ πάθει διὰ πάσης ἀσχημοσύνης ἐβάδιζεν. οὐ μὴν οὐδὲ Σωκράτης πω τότε φαλακρὸς ἦν, πέντε καὶ εἴκοσιν ἔτη γεγονώς, ὁπηνίκα Παρμενίδης καὶ Ζήνων ἧκον Ἀθήναζε ὡς Πλάτων φησὶ τὰ Παναθήναια θεασόμενοι.*

tinuisti aequalem? nonne haec *ἄνω ποταμῶν?* itaque cum et haec considerarem et Te viderem de libelli mei fine non recte narrare (neque enim mihi propositum erat ut Convivii scenam quovis pignore olymp. 93, 3 assignarem, sed quod saepius significavi[1]), liber ab omni cupiditate censebam *aut* huic anno maxime convenire *aut* Xenophontem leges artis turpibus anachronismis migrasse): has igitur ob causas volui experiri an forte Tuam pervicaciam (nolo enim pertinaciam[2]) dicere) iterata quaestione vincerem; praesertim cum intelligerem Te viro docto qui dissertationum Tuarum censuram scripsit[3]) persuasisse. Qui si Te non procul ut Venerem Hippolytus adorasset sed accurate libellos Tuos examinasset (*πολὺ γὰρ ἀλλοιοῦνται τῇ ὄψει ἐγγὺς προσιόντι ἢ οἷοι πόῤῥωθεν ἔδοξαν εἶναι*, ut cum Xenophonte de Venat. 9, 4 loquar), tum ille sine dubio neque me refutatum abs Te esse scripsisset neque putasset Tuis dissertationibus litem diremtam esse; immo ex Euripidis Ione 585 poterat discere,

οὐ ταὐτὸν εἶδος φαίνεται τῶν πραγμάτων
πρόσωθεν ὄντων ἐγγύθεν θ᾽ ὁρωμένων.

Sed quia tota disputatio certo fundamento caret, nisi inter nos de primariis personis convenerit, hac occasione non tangam ambigua illa et minus gravia (velut quaestionem de Autolyco eupolideo et de aetate Eupolidis de quo Meinekius[4]) aliquid suspicionum mearum publici juris fecit), sed cum Demosthene ordine mutato primum *de secunda dissertatione* dicam, an forte Tibi persuaserim non ante olymp. 88 natum esse Xenophontem, Cliniam Convivii eundem esse Alcibiadis filium quem alibi Xenophon a Critobulo amari prodidit, agi Euthydemum non ante olymp. 92, et si qua praeter haec disputabilia sunt; ut his positis iam disceptetur, *utrum* reliquae personae huic scenae accommodandae sint, *an* arte carens Xenophon Autolyci victoriam aliaque neglecto temporum ordine falso ad olymp. 93 transtulerit. Nam quam hactenus detestatus es meam audaciam quasque argutias vocasti, ipse opinor si de Xenophonte Critobulo Clinia vicerim primus commendabis, quemadmodum propter mea argumenta Euthydemum platonicum ante Xenophontis Convivium collocasti p. 11 cum not. 54, quanquam olim gravissima ut profecto est Tibi visa fuerat Socratis senectus; speroque ab hac Tua facilitate fore ut *ἐν ταῖς τρίταις φροντίσιν* in olymp. 92 aut

---

1) De Conv. xenoph. p. 69. cf. Rer. andocid. cap. 3. p. 206. not. „non tam asserere studui fidem Xenophontis quam ostendere, cui anno assignandum sit Convivium, si fidem meretur Xenophon. 2) Vid. Attii Myrmid. fr. 1. p. 220. sq. Both. apud Nonium sub voc. Pervicacia. 3) In Bergkii et Caesaris diario 1825 p. 56., et quem indicare non possum altero loco, ubi de secunda Tua dissertatione dictum est. 4) Hist. crit. comoed. gr. p. 106. not. 51. in comment. de Conviv. xenoph. p. 68. not. illum locum non indicavi, quia carebam illo opere cum libellum Quaestionibus scenicis accommodatum recognoscerem.

93 redeat Euthydemus atque una cum eo etiam Convivium olymp. 93, 3 assignetur, postulantibus ut de Socrate taceam annis Xenophontis Cliniae Critobuli.

De aetate autem *Xenophontis* consentientem habeo Mitfordium, non quod me quoque (ut suspicari videris p. 8) argumentis suis in erroris communionem traxerit (neque enim illius opus praesto erat), sed uterque opinor ipsum Xenophontem evolvere maluimus quam neglectis scriptoribus classicis libros recentiores compilare; unde factum esse videtur ut, primis Anabaseos libris perlustratis cum iuventus scriptoris satis superque videretur asserta esse nec speraremus fore ut gravia testimonia in postremis superessent, de Xenophontis filia nubili quam fingis locus nos fugeret excusabili negligentia. Nam tantum abest ut reticuerim quae cum meis rationibus non possent stare, ut nesciam an tam mihi quam Tibi vitio verti queat, quod contemtissimum quemque scriptorem vel locum qui forte se obtulerit commemorare solemus. Interea autem etiam contigit mihi ut praeter spem Krügeri „de Xenophontis vita quaestiones criticas" Halis Sax. editas nanciscerer: nam quasi eiusdem elementaria linguae graecae grammatica non ipsa satis splenderet, hac postulata gratis etiam libellum istum desideratissimum accepi. Itaque certe gravissimum e tribus opusculis, quae Lennium non cognita habuisse p. 6 doles, nunc saltem adhibui, nec video cur reliqua expetam, cum neque apud Letronnium neque apud Delbrückium talia videaris reperisse quae facerent ad quaestionem profligandam; Krügero autem quem inter praeceptores colo et propter scripta veneror eo minus adversari dubitavi, quo plus temporis praeterlapsum est post illum libellum quem admodum iuvenis edidit, ut nescias quantum ille etiamnum defendere ausit: sed quamvis ad Annales Clintoni quoque tueatur errorem de aetate Xenophontis, tamen disputationem non tam virtutes auctoris quam rerum veritas *debet* regere. Krügerus igitur scriptoris in Convivio[1]) praesentiam merito gravissimam esse censebat in aetate eius constituenda, nec Tu negare potuisti quantum praesidii esset ad vulgarem errorem arguendum, si quo tempore in Asiam traiecit ostendi posset nondum triginta annos complevisse Xenophontem. Quare primum, unde velut ex arce tota disputatio regenda sit de aetate Xenophontis agam; atque statim prae ceteris ipsius testimoniis quam ignorabam filiam tentabo, quia huius per Krügerum facta copia Tibi tota lis videbatur diremta esse: quamvis mulierculae tantum absit ut dirimere soleant lites, ut muliere nihil noverim magis litigiosum.

Hieme igitur olymp. 95, 1 Seuthae Odrysarum reguli haec ad se verba retulit scriptor Anab. VII, 2, 38, *σοὶ δέ, ὦ Ξενοφῶν, καὶ θυγατέρα δώσω καὶ εἴ τις σοί ἐστι θυγάτηρ* ὠ ν ή σ ο μ α ι θ ρ ᾳ-

---

1) „Cui *quod puero non licuisset* Xenophon quoque se interfuisse testatur" l. l. ait p. 19.

κίῳ νόμῳ: quae tantum abest ut „prudentissime Krügerus[1]) monuerit dici non potuisse nisi Xenophon id aetatis fuisset, qua filiam iam nubilem habere posset“ (quo loco laudato iam videris Tibi p. 9 pr. omnes difficultates removisse), ut plane incertum sit quid significent verba *ὠνήσομαι θρακίῳ νόμῳ*, neque si vel maxime de nuptiis celebrandis agebatur (quod videris cum Krügero[2]) sumsisse) maior quam Xenophonti concessimus aetas requiratur. Neque enim obliviscendem est nocturno tempore Seutham et Xenophontem colloqui, ut Xenophonti propter aetatem non esse sibi nubilem filiam monenti respondere potuerit barbarus cum Euripide, *κατ' εὐφρόνην ἀμβλῶπες αὐγαὶ κοὔ σ' ἐγίγνωσκον τορῶς*, nec quidquam postulat, ut eum de nuptiis *statim* celebrandis cogitasse putemus; immo haec iecit homo *πολύγαμος*, postquam Xenophon petivit ut liceret sibi et militibus coloniam in Thracia condere, estque consentaneum illum *futuro tempori* prospicere, quippe quem reliquae quas nutriebat uxores interea solarentur. Itaque ille locus nihil aliud ostendit quam talem iam tunc Xenophonti fuisse faciem, ut quis filiam ei esse suspicari posset: quod quis negaverit viro supra viginti quinque annos nato convenire? sed ut haec mittam, vel nubilem filiam barbarus Xenophonti tribuere poterat, etiamsi hic nondum 27 annum egressus erat. Nam neque ille de legitima filia locutus est et scimus v. c. apud Demosthenem c. Boeot. de dote §. 4. p. 1009. Mantitheum 18 annos natum uxorem duxisse; nam *συνέβη μοι*, inquit, *δεηθέντος τοῦ πατρὸς ὀκτωκαιδεκέτη γῆμαι καὶ διὰ τοῦτο εἶναί μοι θυγατέρα ἤδη ἐπίγαμον.* Nonne Critobulus in Convivio 2, 8 admodum iuvenis uxorem habet? sed otio abuterer si praeter hos nomina aliorum colligerem, qui suo periculo Germanorum proverbium laudaverunt, sine poenitentia in iuventute matrimonium iniri; illud tamen adiecisse iuvat, iudice viro gravissimo Böckhio de re navali Athen. p. 23, Mantitheum istum non infra 30 annos fuisse cum de nubili 12 fere annorum filia loqueretur. Nam quid ad nos quod puellam *ἔτη οὔπω πεντεκαίδεκα γεγονυῖαν* Ischomachus duxit Xenophonte teste Oecon. 7, 5, quodque praeter notissimam Hesiodi sententiam ut alia mittam puellas ante aetatis annum 18 recte coniugium inire posse negat Aristoteles Polit. VII, 14, 6 Schneid. 16 p. 1335, 28 ed. acad.? certe alia testimonia vel ante duodecimum annum virgines virum passas esse monstrant; nam venit in memoriam personata mulier apud Aristophanem Thesm. 480 de amico suo narrans *ἅσπερ σφε διεκόρησεν οὖσαν ἑπτέτιν* prodideratque samius Duris[3]) de Helena *ἑπταετῆ ταύτην Θησεὺς πρῶτον ἁρπάσας μετὰ τὸ τεκεῖν ἐξ αὐτῆς Ἰφιγέ-*

---

1) Krügerus l. l. p. 18. hanc interpretationem, quam ipse quoque probat, tribuit Charpenterio praef. ad gall. interpr. Agesilai. 2) Doleo quod praeter minorem Krügerianam nulla editio Anabaseos mihi praesto est. 3) Apud Lycophr. Cas. 103. p. 15. Pott. quem locum laudadavit Fritzschius ad Thesm. p. 174., neglecto altero ibid. 143. p. 18.

νειαν ἀφῃρέϑη αὐτήν. Itaque cum amplissimus heros huius licentiae iactaretur auctor, quis affirmare ausit inde a qua aetate Athenis virgines nubiles esse visae sint? neque enim omnia in eiusmodi fabulis temere ficta sunt, et ille potius temere ageret qui talia indicia in studio antiquitatum sperneret. Est tamen modus in rebus; quare aures Tuas non offendam Petronii[1]) loco palam posito, nec monebo Thraci libidinoso vix displiciturам fuisse puellam novem vel decem annorum; potius testimonium proferam Nicephori Gregorae, quo simul ambigua illa verba τὴν σὴν ϑυγατέρα ὠνήσομαι ϑρᾳκίῳ νόμῳ explicari videntur. Nam cum Crales Serviae Vrosk circa annum 1299 p. Chr. imperatoris Andronici senioris Palaeologi sororem Eudociam nuper viduam in matrimonium peteret, ut verbis Nicephori[2]) utar, ἐπεὶ ἡ μὲν Εὐδοκία τὴν ἐκείνου συνοίκησιν ὅλαις προϑέσεσι τῆς ψυχῆς ἀπηρνεῖτο, ὁ δ' ἐκεῖϑεν ἐμβριϑῶς ἐπέκειτο ζητῶν, οὐ μικρὰς προστιϑεὶς καὶ τὰς ἀπειλάς, ἀναγκασϑεὶς ὁ Βασιλεὺς μηνύει τῷ Κράλῃ περὶ τῆς ἑαυτοῦ ϑυγατρὸς Σιμωνίδος, πέμπτον τῆς ἡλικίας ἀγούσης ἔτος, ἵν' ὑπ' ἐκείνῳ λαβόντι τρέφοιτο μέχρις ἂν ἐς τὸν νομιζόμενον ἔλϑῃ τοῦ γάμου χρόνον κἄπειτα εἴη αὐτῷ σύζυγος τοῦ λοιποῦ. Itaque Crales nuptiis celebratis (ibid. p. 204) ἐπάνεισι τὴν Σιμωνίδα λαβὼν βρέφος οὖσαν τεσσαρακοντούτης τυγχάνων αὐτὸς καὶ τοῦ Βασιλέως καὶ πενϑεροῦ καϑ' ἡλικίαν προήκων πέντε ἔτεσιν ἔγγιστα, atque postilla (ibid. VII, 5. p. 243.) imperatoris filiae ὀκταετεῖ πλέον

1) Petrone latin et françois 1709 vol. I. p. 96. sq. Loquitur scriptor de nuptiis quas celebrasse produntur Gito puer et Pannychis, „quae non plus quam septem annos habere videbatur; cumque (cuidam) non eius aetatis videretur puella esse ut muliebris patientiae legem posset accipere, Ita? inquit Quartilla; minor est ista quam ego fui cum primum virum passa sum? Iunonem meam iratam habeam si unquam me meminerim virginem fuisse. Nam et infans cum paribus inquinata sum et subinde prodeuntibus annis maioribus me pueris applicui, donec ad hanc aetatem perveni. Hinc etiam puto proverbium natum illud, Quae tulerit vitulum illa potest et tollere taurum.“ additurque l. l. p. 100., „ne puella quidem tristis expaverat nuptiarum nomen.“ 2) Histor. byz. VI, 9. vol. I. p. 203. ed. bonn. Georgius Pachymeres III, 31. vol. II. p. 275, ἦν οὖν πάνυ ἀστεῖον τοῦτο τὸ ϑυγάτριον, οὔπω τὸν ἕκτον παραλάττον ἐνιαυτόν. Conferri etiam potest Histoire du bas-empire par Lebeau, nouvelle édition revue par M. de Saint-Martin et continuée par M. Brosset, vol. XVIII. p. 418. sqq. De sacris cerimoniis l. l. haec prodidit Pachymeres de Andronico IV, 3. p. 285. sq. καὶ δὴ καὶ παρὰ τοῦ Ἀχριδῶν Μακαρίου τελεσϑεισῶν τῶν συνήϑων ἱερολογιῶν τὰς τιμὰς προσηκούσας ἐδέχετο (Vrosk), ὅτι καὶ αὐτὸς ὁ Κράλης μεῖζον ἢ κατὰ σύζυγον τὴν τοῦ Βασιλέως καϑυπεδέχετο. οὐ γὰρ ὡς εἶχεν ἔφιππος ἠνείχετο ὑποδέχεσϑαι, ἀλλ' ὑποπτώσεως σχήματι, αἰδοῖ τῇ πρὸς Βασιλέα, ἀποβὰς τοῦ ἵππου προσερχομένην, ὡς δεσπόσυνον δῆϑεν καὶ οὐχ ὡς σύζυγον, φιλοφρονούμενος ὑπεδέχετο. τότε καὶ Βασιλεὺς κατὰ τὴν πόλιν Θεσσαλονίκην ἐκεῖνον μεγαλοπρεπῶς ἐϑεράπευεν καὶ δώροις καὶ τιμαῖς ἐφ' ἡμέραις ἤγαλλε, καὶ τοὺς αὐτοῦ μεγιστᾶνας βασιλικῶς ἐδωρεῖτο τοῖς μείζοσιν· εἶτ' αὖϑις καὶ ἀποπέμπει πολυταλάντους ἐκχέας τὰς δόσεις.

ἢ τετταρακοντούτης ὁ Κράλης μιγεὶς βλαβῆναι τὴν ταύτης πέπραχε μήτραν, ὡς μηδὲ γονὴν ἐξ ἐκείνης ἔτι δύνασθαι γίγνεσθαι: sed nihilominus postea cum 22 annos nata esset unice amabilis videbatur marito (ibid. VIII, 1. p. 287), atque illo mortuo haec amita ita placuit Andronico iuniori, ut ad incestum eam cogeret repugnantem (ibid. IX, 1. p. 394.). Populi igitur harum regionum, qui etiamnum iidem sunt aut quorum mores ad victores transierunt, puellas in prima iuventute sibi iungere solebant, atque adeo si anni virginis matrimonio nondum apti essent, saltem educare eas ut tutae manerent a moechis et officiis assuetae prima occasione devirginarentur ab ipsis. Atque hoc Simonidis comparato exemplo patet, opinor etiamsi nondum matura esset, tamen Seuthae consiliis aptam fuisse Xenophontis filiam quam suspicabatur esse: nam non tunc primum hoc ab illo Crale inventum est sed Thracum gentes semper rebus venereis deditae erant.

Facile tamen mihi largietur qui libera mente rem propius inspexerit, eiusmodi argutiis prorsus non opus esse, si meminerit de *futuris* nuptiis loqui Seutham nocturnamque fuisse lucem. Et libenter ex Te quaesiverim, a quo tandem barbarus illam artem didicerit aut ubi terrarum faciei humanae tam periti sint aestimatores, ut *in primo conventu* ad fallax lunae vel facis lumen aetatem viri sine errore designare possint. Nonne inter homines 25 aut 35 annos natos saepenumero distingui nequit? quis igitur mirari potest Xenophontem post varios casus post tot discrimina rerum visum esse 10 fere annis grandiorem? et quamvis in re aperta teste facile caremus, afferam tamen locum notissimum Aeschinis in Tim. §. 49. p. 7, 34. Steph. *εἰσὶ φύσεις ἀνθρώπων πολὺ διαφέρουσαι ὀφθῆναι ἀλλήλων τὰ περὶ τὴν ἡλικίαν· ἔνιοι μὲν γὰρ νέοι ὄντες προφερεῖς καὶ πρεσβύτεροι φαίνονται, ἕτεροι δὲ πολὺν ἀριθμὸν χρόνου γεγονότες παντάπασι νέοι [δοκοῦντες εἶναι]. τούτων δ' ἐστὶ τῶν ἀνδρῶν Μισγόλας· τυγχάνει μὲν γὰρ ἡλικιώτης ὢν ἐμὸς καὶ συνέφηβος (καὶ ἔστιν ἡμῖν τουτὶ πέμπτον καὶ τετταρακοστὸν ἔτος), καὶ ἐγὼ μὲν τοσαυτασὶ πολιὰς ἔχω ὅσας ὑμεῖς ὁρᾶτε, ἀλλ' οὐκ ἐκεῖνος.* Quid igitur? concedesne inconsiderate abs Te scriptum esse, Seuthae verbis totam litem dirimi? atque ipse videris sensisse, quam incertus et ambiguus ille locus sit, quam nihil monstret; nam lectores statim post litem diremtam interrogasti, „Quid igitur? victumne se Vaterus fatebitur? *nondum arbitramur.*" Et profecto aut incertissimus aut vilissimus omnium hominum essem, si tam vanis argumentis cederem, si ubi disertissima testimonia suppetunt his spretis auctorem non satis locupletem sequerer atque adeo suspectum eumque Thracem. Quare nisi certiora attuleris (et vix poterunt abs Te certiora afferri), noli postulare ut in hac quidem causa me victum fatear, sed potius mecum reliquos Xenophontis locos et considera et aestima. In his autem non negligenda erat (quam videris ut *indoctis* persuaderes omisisse) Xenophontis ad milites post Seuthae iniurias oratio, Anab. VII, 6, 34,

νῦν δὲ ἀπέρχομαι πρὸς μὲν Λακεδαιμονίους ὑφ' ὑμῶν διαβεβλημένος, Σεύθῃ δὲ ἀπηχθημένος ὑπὲρ ὑμῶν, ὃν ἤλπισ' ἂν εὖ ποιήσας μεθ' ὑμῶν ἀποστροφὴν καὶ ἐμοὶ καλὴν καὶ παισὶν εἰ γένοιντο καταθήσεσθαι, e quo loco ut verbis Krügeri p. 18 utar, „facile quis coniectet eum uxore nondum ducta tum adolescentulum fuisse.“ Et id quidem e syntaxi graeca certissimum est, liberos Xenophonti tunc aut nondum fuisse aut quos genuerat immatura morte obisse. Quid igitur? nisi eiusmodi sophismata spernerem, nonne quae Tu de Critobuli patre Critone[1]) iecisti ad Xenophontem applicare possem, „non consentaneum videri Gryllum et Diodorum a patre Xenophonte prope quinquagenario susceptos esse?“ At potius ea consideranda sunt quae Krügerus de hoc testimonio disputavit. „Sed hic reputandum est,“ inquit, „quod vel ex Terentio notum, omnino iuvenes athenienses non mature iunxisse matrimonia, et tum praecipue peloponnesiaci belli et insecutorum temporum gravitatem id ne facerent impedivisse. Quamquam quid obstat quominus Xenophontem, etiam liberos nondum procreaverat, uxorem iam duxisse statuamus.“ Id tamen non verisimillimum est (et argumenta quae ob hanc coniecturam allata sunt statim refutabimus), nisi persuaderi nobis praeter necessitatem patiamur *ἀποκεκοιμῆσθαι ἐν Ἀσίᾳ* Xenophontem *τὴν Ἐλπινίκην ἀπολιπόντα μόνην*, atque profectum esse ad Cyrum ut uxor viduas iaceret noctes vel non iaceret: certe expectarem, ubi de iniqua sua sorte loquitur scriptor, etiam uxoris sine prole domi relictae mentionem fieri. Dicemusne igitur priorem uxorem ante liberos editos mortuam esse? tale quid Krügero videtur in mentem venisse, qui etiam de divortio cogitavit propter fragmentum Aeschinis socratici non satis consideratum, quod tamen etiam ad alium[2]) Xenophontem velut ad filium Euripidis referri potest atque debet si nostra disputatio vincit. Hoc autem testimonio remoto nihil usquam de *priore* nescio qua scriptoris uxore proditum est: nam Sotira „quam Epistolarum xenophontearum faber, cum in socraticis chartis Xenophontis uxorem ferri meminisset, perperam Grylli et Dio-

---

1) Diss. II. p. 11. immo praebeo Tibi etiam arma; nam videris oblitus esse adeo iuniorem filium fuisse Critoni, teste Platone Euthyd. p. 306. D, *ὁ μὲν οὖν νεώτερος ἔτι καὶ σμικρός ἐστι, Κριτόβουλος δ' ἤδη ἡλικίαν ἔχει καὶ δεῖταί τινος ὅςτις αὐτὸν ὀνήσει.* Diogenes autem II, 122. quatuor Critonis filios offert, Critobulum Hermogenem Epigenem Ctesippum. 2) Comparari etiam poterat Xenophon *ὁ ἰκαριεύς, ὁ στρεβλωθείς*, apud Lysiam in Agor. §. 54. 61., atque moneri Aspasiam superstitem dici etiam in exordio Menexeni p. 236 AB et in epilogo p. 249 D. Teste autem Car. de Rémusat, Revue des deux mondes 1845 mense maio p. 614., inter Abailardium (Abail. Op. Ep. II. p. 45) et amicam actum est etiam de hoc Aeschinis loco, de quo vid. comm. mea de Conv. xenoph. p. 60., ubi corrige „Quintil. Instit. or. V, 11, 28.“ Praeterea in illo libello corrigenda sunt p. 54. l. 15. *κατηλέησεν* 63, 1 omnia 64, 8 quanto 64, 35 quenquam 26, 27 videbimur 68, 6 factam 69, 13 strabone 70, 28 denegetur; nam Pausanias 72, 14 videbatur.

dori matrem fuisse opinatus est," ut negligenter Krügerus l. l. p. 19 sq. scripsit, ab hac quaestione alienissima est. Non loquar de mendaciis istarum epistolarum (nam fragmenta apud Stobaeum[1]) quae illam mulierem offerunt aliquanto meliora esse videntur), sed nescio unde vir doctissimus exculpserit Sotiram *uxorem* Xenophontis atque adeo *matrem Grylli et Diodori* fuisse: nam neque in epistolis hoc legitur et alibi[2]) ut ipse monuit illorum mater vocatur Philesia. Itaque Sotira, cum qua in fragmento Xenophon de morte Grylli loquens inducitur, pro quavis muliere haberi potest cum Xenophonte coniuncta, velut pro filia eius vel pro uxore Grylli. Nec erat quod vir praestantissimus parum idoneis argumentis ostendere studeret legitimam uxorem fuisse Philesiam, suspicatus adeo illam ex Asia adductam esse a Xenophonte: nam si orationis in Neaeram habitae meminisset, non putasset peregrinae nuptias hominibus atticis legitimum matrimonium visum esse. Itaque si ante exilium Philesiam duxerat aut si reditum speraverat, ut civitas filiis esset cive attica opus erat. Poterat etiam Grylli aetas cum occumberet considerari; quem si nobiscum vix 25 annorum iuvenem[3]) dixeris, genuit eum pater e vulgari errore prope sexagenarius, relicto etiam iuniore filio.

Num vero qui in lutulento quidem fonte negligenter egit, ubi xenophontea testimonia interpretatus est, cautius et accuratius versatus est? Hoc Tu videris opinatus esse, qui ultra Krügerum non processeris assumtoque socio hoc propter reliqua scripta illustri talem Anabaseos locis sensum inesse Tibi persuaseris, quem inesse qui libero iudicio accesserint etiam atque etiam negabunt. Disertissima autem ista testimonia cur iterum Tibi offeram, cui ne Mitfordii quidem elegans disputatio satisfecerit? Itaque non tam Tua quam reliquorum lectorum causa, quibus nondum persuasum est supra 40 annos natum fuisse Xenophontem olymp. 95, 1, rursus tractabo illos locos. Nam ut loquar cum Mitfordio apud Krügerum l. l. p. 8, „Proxenus cum occideretur ipso Xenophonte Anab. II, 6, 20. teste circa triginta annos natus erat, *ὅτε ἀπέθνησκεν ἦν ἐτῶν ὡς τριάκοντα*: Xenophon autem cum eidem in imperio succedendi consilium agitaret, iuventute sua deterrebatur; quod probare vide-

---

1) Serm. 121, 37. p. 612. pr. 124, 42. p. 618. apud Weiskium in Xenophontis scriptis vol. VI. p. 317. 2) Diogenes laert. II, 52. *ἐντεῦθεν ἐάσας τὸν Ἀγησίλαον ἧκεν εἰς Σκιλλοῦντα, χωρίον τῆς Ἠλείας ὀλίγον τῆς πόλεως ἀπέχον, εἵπετο δὲ αὐτῷ καὶ γύναιον ὄνομα Φιλησία καθά φησι Δημήτριος ὁ μάγνης, καὶ δύο υἱεῖς Γρύλλος καὶ Διόδωρος ὥς φησι Δείναρχος ἐν τῷ πρὸς Ξενοφῶντα ἀποστασίου οἳ καὶ Διόσκουροι ἐπεκαλοῦντο.* Eustathius ad Od. XI. p. 1686, 60, *οἱ (Ξενοφῶντος) καὶ Φιλησίας υἱοὶ Γρύλλος καὶ Διόδωρος.* Add. Suidas sub voc. *Ξενοφῶν* p. 1035., *παῖδας ἔσχεν ἀπὸ Φιλησίας Γρύλλον καὶ Διόδωρον.* 3) Xenophon apud Stobaeum l. l. *μακάριος οὖν ὁ Γρύλλος καὶ ὅστις οὐ τὸ μήκιστον ἑλόμενος τοῦ βίου τὸ δὲ μετὰ ἀρετῆς, καὶ εἰ βραχὺν οἱ ἔδωκεν αἰῶνα ὁ θεός.* Vocatur *παῖς* ab Ioanne Chrys. ad Diogen. II, 55. *ἀνὴρ ἱππεύς* a Pausania VIII, 9, 5. cf. VIII, 11, 6. IX, 15, 5.

tur Proxeno iuniorem fuisse Xenophontem." Nimirum nuntio de Persarum perfidia allato totoque exercitu propter duces interfectos in summam tristitiam coniecto Xenophon Anab. III, 1, 13. sq. se introducit ita secum loquentem, *τί κατάκειμαι; ἡ δὲ νὺξ προβαίνει, ἅμα δὲ τῇ ἡμέρᾳ εἰκὸς τοὺς πολεμίους ἥξειν. — — — ὅπως δ' ἀμυνούμεθα οὐδεὶς παρασκευάζεται οὐδ' ἐπιμελεῖται, ἀλλὰ κατακείμεθα ὥςπερ ἐξὸν ἡσυχίαν ἄγειν. ἐγὼ οὖν τὸν ἐκ ποίας πόλεως στρατηγὸν προςδοκῶ ταῦτα πράξειν; ποίαν δ' ἡλικίαν ἐμαυτῷ ἐλθεῖν ἀναμένω; οὐ γὰρ ἔγωγ' ἔτι πρεσβύτερος ἔσομαι, ἐὰν τήμερον προδῶ ἐμαυτὸν τοῖς πολεμίοις.* Nonne eum qui propter reliquorum ducum socordiam deliberat, an ipse licet privatus et iuvenis sit militibus offerat consilia sua, hoc dicere apertum est, „si pravo iuventutis metu hodie deterrear quominus omnes vires ad servandos sodales intendam, nunquam evadam maior natu?" Qui si expergefactis Proxeni centurionibus *coram hac corona Proxeni loco* alium ducem creari jubet sic perorans, l. l. §. 25, *κἀγὼ δέ, εἰ μὲν ὑμεῖς ἐθέλετε ἐξορμᾶν ἐπὶ ταῦτα, ἕπεσθαι ὑμῖν βούλομαι, εἰ δ' ὑμεῖς τάττετέ με* (lege *ἐμὲ*) *ἡγεῖσθαι, οὐδὲν προφασίζομαι τὴν ἡλικίαν ἀλλὰ καὶ ἀκμάζειν ἡγοῦμαι ἐρύκειν ἀπ' ἐμαυτοῦ τὰ κακά*, quis amplius dubitabit, quin cum istis centurionibus homo agat vel Proxeno minor natu, metuens ne illi sibi ob iuventutem suam adversentur? Nam si *iidem milites* paruerant Proxeno tricenario, quomodo vir supra quadraginta annos (ut Tibi aliisque placet) natus suspicari potuit, illis aetatem suam non visum iri satis gravem esse? Nam cum manifestum sit aetatem praetendere non potuisse, nisi qui aut iunior aut senior quam pro tali munere putaretur, quia alterum absurdum est merito contendit Mitfordius l. l. p. 9. sq. hunc locum unice convenire homini qui Proxeno minor natu fuerit. At quid tam argutis testimoniis opposuit Krügerus, cuius dissertationem mihi non praesto fuisse magnopere utique dolendum esse Tibi videbatur. Scilicet cum alia acriter impugnaret hos locos (iam fatigatus opinor) iusto brevius absolvit et ita ut facile redargui possit. Nam l. l. p. 17, „quis" inquit „sibi persuadeat Graecos se iuveni imberbi credidisse?" Sed ostendere neglexit Xenophontem (quem Mitfordius l. l. p. 10. recte contenderat neque 25 annis minorem neque maiorem 30 perhiberi) post aetatis annum 25 imberbem fuisse, cum id aetatis homines soleant barbati esse; nec reputavit thessalum Menonem imberbem ab Aristippo mercenariis praefectum esse teste ipso Xenophonte Anab. II, 6, 28, *παρὰ Ἀριστίππῳ μὲν ἔτι ὡραῖος ὢν στρατηγεῖν διεπράξατο τῶν ξένων, Ἀριαίῳ δὲ βαρβάρῳ ὄντι ὅτι μειρακίοις καλοῖς ἥδετο οἰκειότατος ἔτι ὡραῖος ὢν ἐγένετο, αὐτὸς δὲ παιδικὰ εἶχε Θαρύπαν ἀγένειος γενειῶντα.* Et tam effeminato atque delicato adolescentulo paruerant mercenarii; pergit Krügerus „immo quemadmodum Clearcho ceterisque ducibus occisus Philesium [1])

---

1) Hunc Menoni substitutum esse legimus Anab. III, 1, 47, sed quot

aetate admodum provectum praetorem creatum esse legimus III, 1, 47, coll. V, 3, 1, ita cum et usu et prudentia opus esset [1]) omnino tantum grandiores electos fuisse colligere possumus. Itaque Xenophon etiamsi quadraginta et quod excurrit annos natus fuit ideoque ἐν ἀκμῇ erat, tamen ne iuventus sibi exprobraretur timere potuit, cum seniores adessent iique Lacedaemonii (hos [2]) enim respiciunt verba τὸν ἐκ ποίας πόλεως στρατηγὸν προςδοκῶ ταῦτα πράξειν III, 1, 14.), qui nunquam non imperium sibi arrogabant V, 9, 26," coll. III, 2, 37. Et ubi ducem offert se Xenophon, non de eo agitur qui *universis copiis* praeficiatur, sed coram Proxeni mercenariis ut monui tantummodo qui *iisdem mercenariis* praeesset creandus erat; et a solis Proxeni mercenariis Xenophon Proxeni successor designatus est post illa. Hic Rhodus, hic saltandum est [3])! Nam si Xenophon dubitat an ipse ob iuventutem impar sit iis ducendis qui ducti fuerant a tricenario, nonne evidentissimum est tricenario minorem fuisse Xenophontem? Quod autem ad principatum Lacedaemoniorum provocatur, ille poterat manere integer, etiamsi aliquot agmina (ut antehac) non ducerentur a Lacedaemoniis; videmusque in novis praetoribus creandis nullam Lacedaemoniorum habitam esse rationem, Anab. III, 1, 47. Denique Krügerus adiecit, „ac si ceteris ducibus multo minor fuisset, vix tam promta animo Xenophontis auctoritatem tulissent; certe ne ullum quidem vestigium conspicitur unde iuventutem ei conflavisse invidiam colligi possit.“ Sed nescimus quaenam aetas reliquorum ducum fuerit, opinorque et mercenarios et mercenariorum duces rarius senes fuisse, quia divitiarum colligendarum causa in bellum proficiscebantur, ut posthac aucti

---

annos habuerit prorsus incertum est et possumus de quadragenario cogitare. Cf. etiam si placet V, 6, 27. 8, 1.

1) Usu et prudentia me iudice etiam opus erat cum Cyrum sequerentur Meno et Proxenus, ut taceam de Agia et Socrate qui circa 85 annos nati obierunt teste Anab. II, 6, 30, et dudum fortasse duces mercenariorum fuerant. 2) Etiam in editione Krügerus p. 115. locum sic explicuit „aus welcher Stadt her soll der Feldherr sein von dem ich dies gethan zu sehen erwarte? Soll es etwa ein Spartiat sein?“ me tamen iudice de nulla certa civitate cogitavit scriptor, sed videns omnes qui supererant duces aeque inertes esse, ille intellexit quod proprie ducis aut ducum erat sibi privato agendum esse. 3) Plane ἀπροςδιόνυσος, quem p. 9. not. affers. Ciceronis locus est pro lege manil. 1, 1, „nam cum antea *per aetatem* nondum huius auctoritatem loci attingere auderem,“ censesque dignissima esse verba quae cum hac quaestione conferantur; nam „tum Cicero praetor i. e. quadragenarius erat.“ Sed licet quadragenarius esset et adeo praetor, tamen hoc iacere potuit Cicero ibi ubi spectatissimi viri et gravissimi orare solebant; at ubi imberbis Meno et tricenarius Proxenus praetores fuerant et conciones rexerant, ineptum fuisset si vir quadragenario maior, omnium litteratissimus commilitonum, bellandi peritus suam iuventutem metueret, *idque secum loquens* non coram corona ut Cicero *ostentationis causa.* Atque illud *antea* apud Ciceronem ostendit illum iam non per aetatem deterreri, et ad praeterita tempora spectat.

opibus in tranquillo otio senescerent. Itaque si Xenophon[1]) Philesium et Sophaenetum τοὺς πρεσβυτάτους τῶν στρατηγῶν vocavit, vel de quadragenariis cogitari potest, ut ὁ πρεσβύτατος τῶν υἱῶν puer decem annorum dicitur si qui comparantur non sunt maiores natu; atque rursus si III, 2, 37 Xenophon et Timasio οἱ νεώτατοι (τῶν στρατηγῶν) produntur, quorum Timasionem Krügerus[2]) monuit tricenario non inferiorem fuisse, tamen quamvis ille tricenarius aut paullo maior esset, inde non argui poterat Xenophontem quoque iam tricenarium fuisse: nam si modo reliqui duces Timasione grandiores putantur, nulla plane in Xenophontis aetate difficultas est. Quae autem Xenophontis auctoritas commemoratur, ea non talis erat ut universis copiis praeficeretur, sed ille solos ducit Proxeni mercenarios; et si reliqui praetores saepenumero eius argumentis cedunt et omnia agmina maxime illi obedire videntur, hoc consecutus erat virtutibus suis, quae si cum vultu gravi et imperatorio coniunctae sunt auctoritatem etiam in iuventute pariunt. Neque si ego Tibi persuaserim Xenophontem olymp. 95, 1. tricenario fuisse inferiorem, colligi potest me grandiorem Te aut graviorem esse. Nam de Clearcho quidem, quem oderint mercenarii et saepe ubi nullum periculum erat deseruerint, haec prodit Xenophon II, 6, 11, ἐν μὲν οὖν τοῖς δεινοῖς ἤθελον αὐτοῦ ἀκούειν σφόδρα καὶ οὐκ ἄλλον ᾑροῦντο οἱ στρατιῶται coll. II, 2, 5, quia in rebus asperis et magnis discriminibus virtus lucet tacentque ira et invidia. Atque rursus cum ad mare perventum esset quantae turbae et cavillationes extiterint, nemo ignorat qui Xenophontis librum legit: cur autem putabimus tunc iuventutem exprobrandam fuisse Xenophonti, si nondum tricenarius esset, cum neque Proxeno neque Menoni iuventutem crimini fuisse legamus? Itemque de Agia et Socrate, qui circa 35 annos nati occisi sunt et fortasse iam dudum duces fuerant, Xenophon II, 6, 30 scripsit, τούτων οὔθ᾽ ὡς ἐν πολέμῳ κακῶν οὐδεὶς κατεγέλα οὔτ᾽ εἰς φιλίαν ἐμέμφετο. Immo tunc ingrati milites iam usu didicerant, Xenophontis iuventutem ipsis salutarem fuisse. Itaque si quadragenario maior apud milites, qui ducti fuerant a Proxeno tricenario aliudque agmen rexisse Menonem adolescentulum sciebant, iuventutem suam praetexuisset, sine dubio ridiculus fuisset Xenophon et potius alium hominem minus ineptum quam illum sibi praefecissent centuriones; sed circa 25 annos natus et secum potuit iuventutem reputare et apud milites excusare (praesertim cum privatus secutus esset Proxenum, spectatae quidem prudentiae et virtutis sed nondum tamen publicae au-

---

1) Anab. V, 3, 1. his tamen iunior erat Cleanor orchomenius II, 1, 10. 5, 37. III, 1, 47, Cleanore autem iunior Proxenus, qui statim post illum loquitur. Cur autem Chirisophus senex credatur, qui non senectute sed φάρμακον πιὼν πυρέττων τετελευτήκει, VI, 2, 11.? 2) L. 1. p. 16 sq. duce Anabasi V, 6, 24, ubi Timasio se dicit συνεστρατεῦσθαι ἐν τῇ (Φαρναβάζου ἀρχῇ) σὺν Κλεάρχῳ τε καὶ Δερκυλλίδᾳ. Poterat illic admodum iuvenis stipendia facere quia dardanensis erat.

ctoritatis), simul monens in tanto periculo istam iuventutem et ipsam propter maiorem fiduciam et virium vigorem aliquantum praesidii habere ad discrimina evitanda.

Hos igitur locos, qui rectius quam illa si dis placet nubilis Xenophontis filia litem dirimunt, per se spectavi ne cum reliquis argumentis confunderentur, quae licet et ipsa arguta sint tamen sine his locis magis minusve impugnari possint. Nam quamvis nequeam credere post ea quae Krügerus p. 12 sq. 14. disputavit *Tibi* Xenophontis nomen in secundo libro[1]) suspectum videri (certe, quem Bornemannus Theopompum infarsit, reliquis libris atque ipsa ratione potiorem censere non Te decebat, etiamsi opportuna esset Tuae opinioni varia illa lectio): tamen illud vocabulum *νεανίσκε*, licet nobis vocale videatur esse, etiam speciosis argumentis impugnari potest. Atque erunt fortasse quibus Xenophon videatur fuisse

εὐπρόσωπος λευκὸς ἐξυρημένος
γυναικόφωνος ἁπαλὸς εὐπρεπὴς ἰδεῖν,

ut Phalinus quadragenarium pro 25 annos nato sumserit; quamquam et res postulat ut virum praestantissimum credamus barbam nutrivisse, et a falso Chione[2]) vocatur *κομήτης ἀνήρ*. Maiore cum specie contendere possis, cum contumelia et ironia *νεανίσκον* dici Xenophontem, ut Sturzio placuit teste Krügero p. 12, licet eiusmodi interpretatio aliena sit, si recte sentio paullo post II, 4, 19 Xenophontem (quem scimus affuisse §. 15.) diverso sensu se *νεανίσκον* appellare; et per contemtum opinor non tam *νεανίσκος* quam *νεανίας* in usu est, ut v. c. Aeschinem ridens Demosthenes[3]) vocavit *νεανίαν* 60 annos natum. Postremo Krügerus p. 11 sq. demonstrare conatus est vel supra 40 annos natos iuvenes visos esse antiquis, usus Agesilai exemplo qui teste Xenophonte Ages. 1, 6 *ἔτι νέος ὢν ἔτυχε τῆς βασιλείας:* licet et suspectus sit ille libellus et videatur scriptor propter longam Agesilai vitam ista iecisse; nec gravior est Themistocles quem Plutarchus Vit. Them. 3 circa tempus maratho-

---

1) Anab. II, 1, 12. Varia lectio mihi ignota erat, quia sola quam dixi utebar editione: sed quod Tu iecisti p. 9. not. 42. „libros *Θεόπομπον* potius offerre“ patet cupide dictum esse, si Krügerus l. l. p. 12. illam lectionem recte tribuit solis „paris. eton. et marg.“ cf. Weiskii editio vol. VI. p. 411. 2) Epist. 3. p. 25. ed. Cuiac. si recte memini fingit scriptor se in patria sua Xenophontem e Persia *reducem* vidisse; itaque si placet hominem antehac mollem et delicatum in itinere demum barbae pepercisse contende. 3) De corona §. 136. p. 272. *ἓν μὲν τοίνυν τοῦτο τοιοῦτο πολίτευμα τοῦ νεανίου τούτου.* Atque loquitur Demosthenes de facinore *τοῦ ἀποψηφισθέντος Ἀντιφῶντος* cum Aeschines circa 45 annos natus esset; sed iuventutem ei exprobravit post 16 fere annos olymp. 112, 3. Memini hoc iuventutis ut putabat testimonium fraudi fuisse Winiewskio Comm. in Demosth. or. de cor. p. 52. sq. cf. Aristoph. Vesp. 1333. Recte de hoc vocabulo Böckhio duce iudicavit Böhneckius, Forschungen auf dem Gebiete der alten Redner vol. I. p. 290. sq.

nicae pugnae νέον ἔτι ὄντα producit inconsiderate. Certe aliquanto aptius Mitfordius l. l. p. 8 ex ipso Xenophonte docuit ultimam τῆς νεότητος terminum esse annum tricesimum; nam ut Krügeri verbis p. 11 utar, cum Critias et Charicles tyranni Socratem cum iuvenibus, τοῖς νέοις, vetarent colloqui, hic ex illis Mem. Socr. I, 2, 35 quaesivit, μέχρι πόσων ἐτῶν δεῖ νομίζειν νέους εἶναι τοὺς ἀνθρώπους; ad quae Charicles, ὅσου περ, inquit, χρόνου βουλεύειν οὐκ ἔξεστιν ὡς οὔπω φρονίμοις οὖσι· μηδὲ σὺ διαλέγου νεωτέροις τριάκοντα ἐτῶν. Atque videntur tyranni fines iuventutis ultra usitatos limites extendisse, tantumque abest ut tricenarios (nisi forte cum senibus compararentur aut alia ratio esset) νεανίσκους putaverint, ut persuasum habeam quotquot loci afferri possunt singularem interpretationem admittere, velut ab ignorantia scriptoris aut ab aliorum senectute quibuscum coniunguntur. Itaque nisi ironice credimus νεανίσκε adhibitum esse (qui tamen usus e puris fontibus nondum monstratus est), etiam hunc locum puto disertum esse, maxime si qui posthac νεανίσκος vocatur et ipse Xenophon[1]) est ut mihi persuasum habeo.

Mitto reliquos huius scriptoris locos, licet veram iudicem sententiam Mitfordii l. l. p. 10, etiam in iis quae postilla gesta sunt semper Xenophontem obisse difficillima quaeque munera, quae Graeci iuventutis maxime propria esse censebant, semperque ea tanquam sibi convenientia commemorare: sed prae his ambiguis testimoniis potius silentium totius antiquitatis considerandum est, quae praeter fabulosum proelium deliense de nulla Xenophontis militia prodidit, quamvis si olymp. 94 extr. supra 40 annos haberet militiam in bello peloponnesiaco nullo modo effugere posset. Et quod nulla memoria expeditionis cui Xenophon interfuerit extat per se quidem nondum ostendere potest stipendiis illum liberum fuisse: sed de claris viris de quibus tam multa prodita sunt expectaveris saltem eiusmodi aliquid prodi. Cur autem Diogenes in vita Xenophontis, qui multos auctores hodie perditos consuluerat, de rebus ab illo ante Cyri expeditionem nihil attulit? Itaque ipsum silentium illud, *quia Xenophon clarissimus factus est atque multi de eo scripserant*, confirmare videtur admodum iuvenem fuisse illum circa finem belli peloponnesiaci: sed quem ego ἀστρατείας argueram, illius patronus extitisti loquens p. 7. de *praeclara narratione* „qua Socrates in proelio ad Delium olymp. 89, 1 commisso Xenophontis vitam servasse traderetur“ testibus Strabone IX, p. 618 AB et Diogene II, 22. Atque ego quidem in commentatione de Convivio p. 69 sqq. diligenter mihi videbar de proelio illo deliensi egisse atque ostendisse quam alienus Xenophon esset a pugna quae olymp. 89 facta est: sed Tibi placuit haec impugnare neque censes p. 7. „narrationi de pugna deliensi removendae tales machinas adhibuisse,

---

1) In Anabasi iam ante III, 1, 4. Xenophontis nomen legitur, I, 8, 15. 16. II, 1, 12. 4, 15. 5, 37. 41.

quales vix (Te indicē) *incorrupto iudicio* excusari nedum probari possint." Atque de hoc quidem confido alios aequius iudicasse; id tamen plerique omnes concedent nostrae opinioni nullum praesidium peti posse ab errore Krügeri p. 7. scribentis, „sed Straboni et Diogeni adversatur auctor non spernendus Plutarchus Vit. Alc. 7. *Alcibiadem* a Socrate servatum esse referens; quanquam huic id obiecerim quod Alcibiades, ubi quam fortiter magister suus in pugna deliensi se gesserit commemorat, apud Platonem in Convivio, ne verbo quidem se ei salutem hoc tempore debuisse significat; quod silentium satis vocale censuerim." Haec igitur ἔνστασις inepta esset, poteramque dudum si cognita habuissem haec peccata refutare: nam patet virum praestantissimum negligenter Plutarchum inspexisse, quanquam Welckerus quoque Opusc. vol. II. p. 399. bona fide ut solet Krügerum secutus est. Plutarchus autem narrat, qua de re aliunde satis constat, in pugna *ad Potidaeam* a Socrate servatum esse Alcibiadem, et de *deliensi* proelio eadem quae Plato memoriae prodidit; sed Krügerus opinor recordabatur socratici Antisthenis fragmentum apud Athenaeum V, p. 216 C, *ΞΕΝΟΣ.* *ἡμεῖς ἀκούομεν κἀν τῇ πρὸς Βοιωτοὺς μάχῃ τὰ ἀριστεῖά σε λαβεῖν.* *ΣΩΚΡΑΤΗΣ.* *εὐφήμει, ὦ ξένε· Ἀλκιβιάδου τὸ γέρας, οὐκ ἐμόν.* *ΞΕΝΟΣ.* *σοῦ γε δόντος, ὡς ἡμεῖς ἀκούομεν*, in errorem fortasse ab eodem Athenaeo V, p. 215 CD abreptus, *ὁ γὰρ Πλάτων φησὶ τρεῖς στρατείας στρατεύσασθαι Σωκράτην, τὴν μὲν εἰς Ποτίδαιαν, τὴν δὲ εἰς Ἀμφίπολιν, τὴν δὲ εἰς Βοιωτοὺς ὅτε καὶ συνέβη τὴν ἐπὶ Δηλίῳ μάχην γενέσθαι. μηδενὸς δὲ τοῦθ' ἱστορηκότος αὐτὸς καὶ ἀριστείων φησὶν αὐτὸν τετυχηκέναι πάντων Ἀθηναίων φευγόντων πολλῶν δὲ καὶ ἀπολλυμένων:* quem errorem iam notavi im Comm. l. l. p. 61. not. extr. et rectius de Platone retulit Athenaeus V, p. 216 C. Atque commemorarem Welckerum quoque l. l. de Strabonis Diogenisque fide dubitare nisi res meas ab eius rebus solerem seiungere: satius igitur est Tuo testimonio uti, qui p. 7. pro Strabone et Diogene contra me scripsisti: „solum si recte exegeris argumentum habet in Platonis silentio, qui in sui Convivii fine (ubi Alcibiades Socratis virtutem in eodem proelio deliensi conspicuam praedicat) de Xenophonte servato nihil addit, hinc apparere ratus nihil eiusmodi in illo proelio accidisse;" quibus verbis tantum mihi dedisti quantum sufficit. Nam tantum abest ut illud silentium quod et ipse concedis grave esse explicueris, ut talia ieceris quae negligenter Te illam dissertationem scripsisse arguant. Ais autem p. 8. „Platonis contra silentium nihil prorsus probare potest quippe qui ea tantum respiciat quae in ipso pugnae exitu prope in conspectu hostium gesta sunt; Xenophontem vero longe probabilius est tum demum a Socrate inventum esse, cum hic et a Lachete et ab Alcibiade relictus solus patriam repeteret; quis enim credat aut alium quenquam aut Alcibiadem equitem affuisse, cum Socrates pedes Xenophontem, ut apud Strabonem est, per multa stadia humeris suis portaret?" Das igitur quod ipse ostendere conatus

sum Platonis locum non posse cum loco Strabonis conciliari, atque adeo sententiam meam novo argumento auxisti, acute monens praesente equo Alcibiadis (nam de aliis dubitabit qui meminerit quanta sit in periculis ἡ φιλαυτία) non opus fuisse humeris Socratis: sed reliqua quae finxisti quam falsa sint, poteras non monitus et ipse intelligere si Platonem et Strabonem propius inspexisses. Nam Alcibiades apud Platonem in Convivio p. 221 A dicit, ἄξιον ἦν θεάσασθαι Σωκράτη ὅτε ἀπὸ Δηλίου φυγῇ ἀνεχώρει τὸ στρατόπεδον· ἔτυχον γὰρ παραγενόμενος ἵππον ἔχων οὗτος δὲ ὅπλα. ἀνεχώρει οὖν ἐσκεδασμένων ἤδη τῶν ἀνθρώπων οὗτός τε ἅμα καὶ Λάχης· καὶ ἐγὼ περιτυγχάνω καὶ ἰδὼν εὐθὺς παρακελεύομαί τε αὐτοῖν θαῤῥεῖν καὶ ἔλεγον ὅτι οὐκ ἀπολείψω αὐτώ, narratque quae acciderint ipso praesente donec Socrates et Laches servati fuerint. Quis autem his lectis concedere potest in ipso discrimine ab Alcibiade relictum esse Socratem aut illum tam inurbanum fuisse, ut ipse molliter equo vectus magistrum pateretur onere gravissimo premi? Strabo autem l. l. de Socrate prodidit, ἀνέλαβε τοῖς ὤμοις (Ξενοφῶντα) καὶ ἔσωσεν ἐπὶ πολλοὺς σταδίους, ἕως ἐπαύσατο ἡ φυγή, atque e Diogene l. l. effici potest in ipsa pugna cecidisse Xenophontem, ἀφ' ἵππου πεσόντα ἐν τῇ κατὰ Δήλιον μάχῃ διέσωσεν ὑπολαβών. Itaque si quae Strabo et Plato narraverunt *eadem hora* acta esse apertum est, quid tandem restat quam ut *aut* Straboni cum Diogene *aut* Platoni fidem denegemus? Atque cum per se pateat utrius auctoritas potior sit, in cumulum accedit Xenophon de sua aetate testis, quem vidimus ita locutum esse, ut cum apud Delium pugnatum est eum appareat aut nondum natum aut infantem fuisse. Remoto autem proelio deliensi quod solum obstare videbatur, quis negaverit istos Xenophontis locos recte a nobis explicatos esse?

Refutavimus omnia quae contra Platonis silentium monuisti, et postquam evicimus talia tradere Strabonem cum Diogene quae neque cum annis Xenophontis neque cum testimonio Platonis conciliari queant, poteramus in hoc acquiescere et narratiunculam illam plane abiicere; eratque hoc tutius: nam facilius facetias Tuas effugissem. Sed cum neque Tuas aut aliorum cavillationes metuerem et in fontem erroris inquirere solerem et soleam, aliquatenus saltem istam fabulam explicare studui, non aliter atque Tu (de reip. platonicae temporibus p. 10) ratus „raro quidquam antiquitus traditum esse quin aliquid veri subsit: quod ne temere abiiciatur sedulo cavendum esse." Quod utrum mihi magis quam Tibi contigerit annon, non meum est dicere: sed hoc certe quovis pignore contendam, etiamsi quae de altero ad Delium proelio disputavi evidenter refutasses, non minus e Platone quoque certum esse ad Delium olymp. 89 non vulneratum esse Xenophontem. Nam invictum quidem illud argumentum (quod τὸ ἔργον erat pro parergo sumens) parum idoneis ut ostendimus rationibus impugnasti; sed omnes argutias effudisti in eam libelli mei partem quae *defendendi Strabonis causa* a me scripta erat. Itaque potius hoc abs Te peto, ut *melius* explices

Strabonis errorem, ut Platonem refutes aut cum Strabone concilies. Quod autem ad me attinet, potest opinor excusari quod velut in Care experimentum feci audax; tantumque abest ut quae Tu opposuisti me *errasse* monstrent ut nihil aliud probent quam coniecturam meam incertam esse: quod neque ignorabam neque lectores celabam. Neque nunc possim meliora dare: sed hoc possum ostendere nihil absurdi in opinione mea esse. Neque enim postulo ut ante Socratis obitum rursus *capitali proelio* ad Delium pugnatum sit (nam de hoc aliunde constaret), sed meis usibus sufficit ἀκροβολισμός ante olymp. 95, quem Strabo et Diogenes cum celebri pugna confuderint: neque video quid Tua disputatione assecutus fueris. Atque expectaveram quidem Te de Socratis senectute dicturum esse quem post olymp. 92 nulla lex ad militiam cogere poterat; sed pro hoc argumento quod speciem aliquam habiturum erat potius in omnia alia abiisti, finxistique p. 7 me de altero illo proelio deliensi „maxime mihi plaudere," licet nihil huiusmodi scripserim. Deinde fidem denegasti Epistolae socraticae 14 p. 22 Orell. ubi notum illud galli gallinacei votum, quod in Phaedonis fine commemoratur, ad reditum ex pugna apud Delium facta refertur, ὀφείλειν γὰρ ὁπότε ἠσθένει ἀφικόμενος ἀπὸ τῆς ἐπὶ Δηλίῳ μάχης, monens p. 8 „per quatuor certe annos qui mortem Socratis antecesserunt nihil omnino belli ab Atheniensibus gestum esse." Neque ego suaserim ut dicamus bellum gestum esse post Triginta expulsos, sed scio tamen etiam tunc incursiones Boeotorum repellendas fuisse, teste Lysia in Nicom. § 22 qui commemoravit Βοιωτοὺς σῦλα ποιουμένους ὅτι οὐ δυνάμεθα δύο τάλαντα ἀποδοῦναι. Sed credibilius sane est alteram illam cladem deliensem olymp. 93 assignari, quo tempore non dubitari potest quin saepenumero impetus Boeotorum repulsi fuerint, licet Diodorus et Xenophon a quibus solis fere pendemus nihil eiusmodi prodiderint; nec poterant leve quodvis proelium historici memoriae mandare. Opinamur autem similem fuisse expeditionem ei de qua Aristophanes Acharn. 1073 sqq. loquitur, ubi verba fiunt ad Lamachum,

> ἰέναι σ' ἐκέλευον οἱ στρατηγοὶ τήμερον
> ταχέως λαβόντα τοὺς λόχους καὶ τοὺς λόφους,
> κἄπειτα τηρεῖν νιφόμενον τὰς εἰσβολάς·
> ὑπὸ τοὺς Χόας γὰρ καὶ Χύτρους αὐτοῖσί τις
> ἤγγειλε λῃστὰς ἐμβαλεῖν βοιωτίους.

Talia frustra apud rerum scriptores quaesiveris, et si vel maxime hoc finxit Aristophanes, certe finxit quod tunc temporis accidere solebat; cui loco etiam hoc commune est quod Lamachus 1178 sqq. redit vulneratus ut Xenophon. Itaque si propter eiusmodi expeditionem copiae atticae (in his Xenophon Plato Socrates) mittebantur ad hostes repellendos et repetendam praedam, quidni persequendis praedonibus intenti potuerint usque ad Delium [1]) penetrare, ibique

---

1) De situ huius oppidi quod prope Euripum non procul ab Oropo septentrionem versus conditum erat, vid. Müller. Orchom. p. 490 sq.

(cum Boeotorum copiae aliae suis opem ferrent) vinci vulnerarique Xenophon? Quibus si ostendi coniecturam meam certe non ineptam esse, etiam Socratis senis praesentia explicari poterit; nam viribus reip. exhaustis copiisque Atheniensium olymp. 93 absentibus (ut in simili causa olim in Megaride Corinthii cum sociis victi sunt a senibus et iuvenibus [1]) duce Myronide), etiam Socratem dixeris cum dilectis iuvenibus hosti obviam factum esse; vel si olymp. 94 magis placuerit, quo tempore nullum bellum gerebatur et copiae domi erant, nonne si Platoni et Xenophonti iuvenibus proficiscendum erat etiam magistrum pro tam caris capitibus sponte militasse consentaneum est? Sed Tu p. 8 opposuisti locum platonicae Apologiae p. 28 E de tribus Socratis expeditionibus, *καὶ ἐν Ποτιδαίᾳ καὶ ἐν Ἀμφιπόλει καὶ ἐπὶ Δηλίῳ*, qui sane speciosus esset, si de capitali quodam proelio cogitaremus (tum enim concederem Tibi *καὶ δὶς ἐπὶ Δηλίῳ* dici potuisse); at ubi mecum velitationem sumseris, cui Socrates ultro se adiunxerit, profecto non erat cur de hac militia verba faceret et hoc stipendiis iis annumeraret ὅτε οἱ ἄρχοντες ἔταττον αὐτόν. Denique miratus sum quod eum „valde credulum esse oportere“ opinaris p. 8, qui ob Aristoxeni de Platonis stipendiis apud Diogenem III, 8 testimonium, *ἅπαξ μὲν εἰς Τανάγραν, δεύτερον δὲ εἰς Κόρινθον, τρίτον δ' ἐπὶ Δηλίῳ ἔνθα καὶ ἀριστεῦσαι,* „sibi persuaderi patiatur praeter notam illam pugnam olymp. 89, 1 commissam alteram in eodem loco accidisse, in qua Socrates Xenophontis adolescentis vitam servare potuerit;“ nam cur putabimus chronologico ordine proelia commemorare Aristoxenum? certe pugnam ad Tanagram (nisi ante finem belli peloponnesiaci facta est) res a Graecis gestae ostendere videntur post corinthiacam commissam esse. Et si alterum hoc deliense proelium in bello corinthiaco aut thebano *pro Boeotis* factum est, num illud magis aliunde notum est quam quod sumo ultimis belli peloponnesiaci annis assignandum esse? Et profecto parum credibile est post societatem inter Athenienses et Boeotos factam usque ad Delium penetrasse Lacedaemonios. Sed qui mihi bellum sine caduceatore indixisti quod putidam fabulam apud Strabonem et Diogenem redarguentibus Xenophonte et Platone spreverim, idem tamen non dubitasti gravissimo Aristoxeni testimonio audacter obloqui, p. 8 opinatus — — fictam esse triplicem Platonis militiam propter tria Socratis stipendia! Itaque Tu contemsisti Platonem, contemsisti Xenophontem, ego quantum

---

1) Olymp. 80, 1. vid. Krüger. Hist. philol. Studien p. 162. 166. Thucyd. I, 105. Lysias Epitaph. §. 49 sqq. simile quid ob eandem causam olymp. 93, 1 assignat Diodorus XIII, 72, *οἱ δὲ Ἀθηναῖοι μαθόντες τὸ γεγενημένον ἅπασι παρήγγειλαν τοῖς πρεσβυτέροις καὶ τοῖς μεγίστοις παισὶν ἀπαντᾶν μετὰ τῶν ὅπλων.* Quae vero ibidem Boeotorum ad Delium commemoratur victoria, notissima illa pugna videtur esse. Ceterum memorabile est apud Xenophontem ne huius quidem gravissimae expeditionis memoriam extare. Ceterum in Mem. Socr. III, 5, 4 metuunt Athenienses Boeotorum incursiones.

potui iis opem tuli nullamque iis potiorem esse auctoritatem asserui; Tu prae Platone et Xenophonte admiraris narratiunculam de proelio deliensi, ego ut decet locupletioribus testibus cessi atque adeo fabulam illam non prorsus abieci sed explicare sustinui; Tu Aristoxenum sprevisti quo alterum deliense proelium sine auctore esset, ego eius testimonium gravissimum esse censeo et locum habere posse demonstravi; denique Tuis conatibus efficitur ut nulla plane fides maneat Straboni et Diogeni, ego vel his patrocinatus sum ostendique quomodo quae prodiderunt si levem errorem ignoveris vera esse possint; quid amplius requiritur ad Tuam chronologiam evertendam measque rationes stabiliendas?

Omnibus igitur quos sustulisti compositis fluctibus superest ut facetias Tuas redarguam, qui Tibi p. 8 visus sim „si maxime iterum ad Delium pugnatum esset, alteri huic pugnae *negare debuisse* Xenophontem aptum esse, quem sub ipsum belli finem olymp. 93 ne vigesimum quidem annum explevisse paterer.“ Sed neque tam certis limitibus Xenophontis aetas circumscripta est, quem in Comm. de Conv. p. 59 olymp. 88 aut ibid. p. 62 circa olymp. 88 editum esse contendimus (ut si initio huius olympiadis ortus sit ante captas Athenas 24 fere annos compleverit), nec certissimum est quod p. 7 sumsisti, quo tempore ad Delium pugnatum est Strabone teste Xenophontem „iam vicesimum annum superasse necesse esse.“ Quid enim obstat quominus dicamus Xenophontem inter velites vulneratum equo impositum esse, quo fugeret tranquillius et commodius? certe nemo opponet *saucio* actionem *λειποταξίου* intendi potuisse. Quae autem abs Te p. 6 extr. sumitur „captivitas Xenophontis thebana, quam hospitii cum Proxeno (boeotio) iungendi occasionem praebuisse verisimile sit,“ ea multas ob causas importuna est. Nam ut taceam illud inter Proxenum et Xenophontem commercium non recens fuisse sed iam a maioribus utriusque institutum esse teste ipso Xenophonte Anab. III, 1, 4, a quo tricenarius Proxenus vocatur *ξένος ἀρχαῖος* i. e. *πατρικός*, praeterea illis verbis vel invitus dedisti, circa finem belli peloponnesiaci pugnasse Xenophontem contra Boeotos et captum esse (neque enim dices Proxenum a Xenophonte si dis placet institutum et hospitem factum esse *infantem*); quamvis p. 8 contenderis „extremis belli peloponnesiaci temporibus a terrestribus expeditionibus prorsus abstinuisse Athenienses.“ Sed dices incertum esse qua occasione Xenophon captivus factus sit (suppeditatque Krügerus l. l. p. 17 sq. olymp. 92, 1 „cum Boeoti Oropum ubi Atheniensium erat praesidium proditione ceperunt teste Thucydide VIII, 60)“: itaque mihi etiam da potuisse olymp. 93 vel 94 leve proelium ad Delium credi commissum esse, licet rerum scriptores taceant. Tantum autem abest ut captivitatem Xenophontis, de qua Philostratus Vit. soph. I, 12 p. 496 Olear. prodidit *Προδίκου δὲ τοῦ κείου ὄνομα τοσοῦτον ἐπὶ σοφίᾳ ἐγένετο, ὡς καὶ τὸν Γρύλλου Ξενοφῶντα ἐν Βοιωτοῖς δεθέντα ἀκροᾶσθαι διαλεγομένου, καθιστάντα ἐγγυητὴν τοῦ σώματος*, extra dubitationem abs Te positam

esse censeam, ut etiamnum teneam quae de futili hoc testimonio conieci in Comm. de Conv. p. 59 not. Atque itidem Welckerus Opusc. vol. II. p. 399 sq. ad quem provocasti totam rem fabulis accenset, licet ille quoque usus sit testimonio Libanii[1]), quo confirmari credidisti illam narratiunculam. Sed si vel maxime a Boeotis captus sit Xenophon, hoc tamen nihil commercii habet cum pugna deliensi, e qua traditur a Socrate servatus esse; atque qui contemtissimi cuiusque scriptoris rationem habeat optimis testibus spretis, poterit Epistola socratica [2]) (in qua olymp. 94, 4 Thebis fuisse, fortasse cum oraculum delphicum consuleret, Xenophontem legimus), poterit eodem Philostrato l. l. prooem p. 483, *ἐφ' οἷς μεγάλων ἠξιοῦτο παρὰ Θηβαίοις*, uti, qui Thebis quoque „Herculem in *bivio*" magna cum laude testatur a Prodico declamatum esse: quibus tamen auctoribus nihil tribuit Welckerus l. l. Certe haec, quamvis pateat quam levia sint, aliquanto graviora esse videntur iis quae de Proxeno Xenophontis discipulo iecisti. Nam nonne ridiculae sunt Tuae facetiae, qui p. 6 scribis de Xenophonte „*claris* certe *verbis* magister Proxeni appellatur," comparato quem solum attulisti Aeliano Var. hist. XII, 25, *Ἱέρων δὲ Σιμωνίδου τοῦ κείου ἀπήλαυσε καὶ Πολυκράτης Ἀνακρέοντος καὶ Ξενοφῶντος Πρόξενος καὶ Ἀντίγονος Ζήνωνος*? quibus si addidisti „qui Proxenus si olymp. 95 tricenarius interfectus est, Xenophon olymp. 92 non amplius duodeviginti annorum adolescens esse poterat," oblitus es ut de aliis taceam aequalem Critonem discipulum (*ὁμιλητήν*) Socratis cum Chaerephonte Simmia Cebete aliis ab ipso Xenophonte vocari Mem. Socr. I, 2, 48, oblitus es in commercio inter eruditos et indoctos plurimum lucri ad indoctos redundare, etiamsi provectiores sint eruditis: nisi Tu haec non incorrupto iudicio scripsisti, quo vel fraude vinceres. Nam cur locum Ciceronis omisisti, quem cum Aeliani testimonio attulerat Krügerus p. 17, nisi quod intelligebas hunc Tuis opinionibus adversari? Ille autem auctor est, de Orat. III, 34, 139, „a Xenophonte Agesilaum institutum esse," licet Xenophon vel e vulgari ratione aequalis fere censendus sit Agesilao. Sed ne id quidem offensioni esse potest quod e nostris calculis circa 15 annos minor erat Agesilao Xenophon: nam ut monstrant reliqua exempla apud Ciceronem et Aelianum (apud quem

---

1) Tu laudasti „Libanii decl. pro Socr. p. 238 ed. Morell." et Welckerus quoque „Liban. pro Socr. p. 238 ed. Morell."; itaque cogitastis de „declam. pro Socrate cum Aristid. or. adv. Leptin. et Aristoxeni rhythm. clem. fr. nunc pr. edid. *Iac.* Morellius, Venet. 1785," quo libro careo. Nam in *Federici* Morelli editione Libanii Socratis apologia vol. I. p. 635—688 legitur, nec quidquam in ea inveni quod Tuae opinioni faveat. 2) Epist. 5 p. 8 Orell. scribit Socrates si dis placet ad Xenophontem, *σὲ μὲν ἐν Θήβαις ἡμῖν γενέσθαι ἀπηγγέλλετο, Πρόξενον δὲ καταλαβεῖν εἰς τὴν Ἀσίαν ὡς τὸν Κῦρον ὡρμηκότα*, in quo loco miro modo erraverunt Orellius Bremius Schäferus p. 154 sq. non videntes hanc esse constructionem, *ἀπηγγέλλετο ἡμῖν, ὅτι σὺ κατέλαβες Πρόξενον ὡρμηκότα εἰς τὴν Ἀσίαν ὡς Κῦρον.*

Patroclus quoque ab Achille dicitur adiutus esse!) nihil aliud asserere volebant isti scriptores, quam Proxenum et Agesilaum Xenophontis consuetudine usos esse, et licet grandiores essent tamen ex hoc commercio eum percepisse fructum, quem indocti ex usu sapientium percipere solent: nam illustrissimam sententiam, *σοφοὶ τύραννοι τῶν σοφῶν συνουσίᾳ*, aeque Sophocles atque Euripides sibi vindicant. Tantum autem abest ut Aelianum cum Krügero p. 17 „haec e copiosioribus sed perditis de Proxeni et Xenophontis amicitia narrationibus hausisse“ putem, ut scriptor vanissimus e sola Anabasi videatur hoc collegisse: qui si vidit Gorgiae discipulum fuisse Proxenum et cum Xenophonte hospite aliquando post prandium ambulasse Anab. II, 4, 15 (et philosophatum esse), *μετὰ τὸ δεῖπνον ἔτυχον ἐν περιπάτῳ ὄντες πρὸ τῶν ὅπλων Πρόξενος καὶ Ξενοφῶν*, hoc ei sufficere potuit ad ista scribenda. Proxenum autem neque Prodici discipulum fuisse neque Xenophonte usum esse magistro disertissimis verbis locupletissimus testis ipse Xenophon dicit Anab. II, 6, 16 sq. *Πρόξενος δὲ ὁ βοιώτιος εὐθὺς μὲν μειράκιον ὢν ἐπεθύμει γενέσθαι ἀνὴρ τὰ μεγάλα πράττειν ἱκανός, καὶ διὰ ταύτην τὴν ἐπιθυμίαν ἔδωκε Γοργίᾳ ἀργύριον τῷ λεοντίνῳ· ἐπεὶ δὲ συνεγένετο ἐκείνῳ ἱκανὸς ἤδη νομίσας εἶναι καὶ ἄρχειν καὶ φίλος ὢν τοῖς πρώτοις μὴ ἡττᾶσθαι εὐεργετῶν, ἦλθεν εἰς ταύτας τὰς σὺν Κύρῳ πράξεις*: unde etiam Diogeni II, 49 Proxenus vocatur *μαθητὴς Γοργίου τοῦ λεοντίνου*. Itaque solum Gorgiam habuit praeceptorem, quanquam ultro concedo discipulum Socratis cum discipulo Gorgiae in hac expeditione philosophatum esse si otium esset: unde qui Socratem praetulerunt Gorgiae finxisse consentaneum est largos in Proxenum fructus redundasse. Neque puto propter „clara Aeliani verba“ magistrum Proxeni fuisse Xenophontem et natu maiorem Te persuasisse etiam iis, qui Mithridatem ponticum Platonis admiratorem contenderunt propter Clearchi heracleotae aut Menonis pharsalii consuetudinem philosophiae atticae favisse. Sed ubi Tu tam lutulentum fontem hauris, graviora et certiora Suidae et Photii testimonia siles, quae contrarium evincunt, neglecta illa etiam a Krügero. Nam Suidas sub voc. *Ξενοφῶν* p. 1035, 11 ait, *γέγονε δὲ συμφοιτητὴς Πλάτωνος*, quod non propter communem magistrum dictum est, sed ii condiscipuli sunt qui eodem tempore eodem magistro aut iisdem magistris utuntur; Photius autem de Isocrate agens Bibl. cod. 260 p. 486, 36 Bekk. scribit, *γεγόνασι δὲ αὐτοῦ ἀκροαταὶ καὶ Ξενοφῶν ὁ Γρύλλου καὶ Θεόπομπος ὁ χῖος καὶ Ἔφορος ὁ κυμαῖος, οἷς καὶ ταῖς ἱστορικαῖς συγγραφαῖς προὐτρέψατο χρήσασθαι πρὸς τὴν ἑκάστου φύσιν ἀναλόγως καὶ τὰς ὑποθέσεις τῆς ἱστορίας αὐτοῖς διανειμάμενος.* Haec autem non de tali consuetudine dicta sunt qualis inter Agesilaum et Xenophontem obtinuit et ex qua de neutrius annis coniectura fieri potest, sed condiscipuli fere aequales sunt, ut nostra sententia quae Xenophontem aliquot annis Platone minorem facit confirmetur, idemque disciplina Isocratis qui natus est olymp. 86, 1

pr. docet; nam discipulus in hac quidem causa iunior fuerit oportet. Quod autem Tu de reip. platon. temporibus p. 7 sumsisti, „Isocrates non ante olymp. 94 docere coepit," id nullo argumento demonstrare poteris, nec adversatur Photii testimonio. Quid igitur? reiiciesne etiam haec testimonia, quo Straboni et Diogeni fides esse possit? ni fallor qui putidum Aeliani locum adhibuit et pervertit, ei ne ipsi quidem de opinione sua persuasum erat!

Praeterea miratus sum Te et Krügerum posteriorum scriptorum de vera Xénophontis aetate locos prope dixerim neglexisse. Nam de Athenaeo quidem, quem Krügerus [1]) quoque obiter tetigit, haec p. 6 offers, „quod Athenaeus cavillatur convivium a Xenophonte in eum annum reiectum esse, quo ipse fortasse ne natus quidem fuerit, non maiorem fidem habet quam quod idem alibi de Socratis et Parmenidis congressu dubitat:" licet non tam suspecta sint quae ille de personis prodidit quam quae de tempore dialogorum finxit. Nam accurate certo anno scenam designare difficile et laboriosum est; sed quando fere natus esset Xenophon illa aetate sine negotio et in bonis fontibus potuit reperiri: nec quae v. c. de Phaedro platonico iecit comparari possunt, quia posteriorem Phaedrum cum socratico videtur confudisse. Tu tamen potius negas scriptorem non mendacem quidem sed inertem et negligentem in scena constituenda errasse (cuius annus multo cum labore eruendus erat et pronus error); et rursus ubi commodum videretur, quem in illa causa per fas et nefas defendisti, ubi difficile erat graviter errare, cavillatum esse finxisti, licet levitatis multa, mendacii nullum vestigium in opere eius appareat: et quasi evidentissimum sit hoc crimen, verbo monuisse Tibi sufficiebat. At nonne etiamnum dubitari potest, utrum Convivium olymp. 93, 3 assignandum sit, an merito carpserit Xenophontem Athenaeus? Sed quidquid est, ille V. p. 216 D scripsit (Ξενοφῶν ὑποτίθεται) σὺν τοῖς ἄλλοις δαιτυμόσι παρόντα αὐτὸν τὸν ἴσως μηδὲ γεννηθέντα ἢ περὶ τὴν παιδικὴν ἡλικίαν ὑπάρχοντα: quo in loco fluctuatio scriptoris non potest offensui esse; nam ipse annus natalis neque hodie invenietur, et fortasse ne Athenaei quidem aetate reperiri poterat. Et aeque incerta sunt quae alii testes de ἀκμῇ Xenophontis prodiderunt; atque etiamsi Athenaeus solos Anabaseos locos de iuventute scriptoris consuluerat, vel hoc docet hominem graecum quod res postulat vidisse, rogoque eos qui hodie linguae graecae peritia excellunt, ut quid libero iudicio de istis locis statuendum videatur nobiscum communicare velint: nam semper ad Anabasin retrudimur. Neque alio fonte usi sunt Suidas et Diogenes aut quos hi secuti sunt auctores: nam ille sub voc. Ξενοφῶν p. 1035, 12 prodidit, γέγονε δὲ συμφοιτητὴς Πλάτωνος καὶ ἤκμαζε κατὰ τὴν ἐνενηκοστὴν πέμπτην

---

1) L. l. p. 19 not. „vocabulum ἴσως satis ostendit quae dicat coniectura „niti, non testimonio": quasi vero ullum testimonium habeamus, in quo aut annus natalis aut tempus mortis accurate proditum sit.

ὀλυμπιάδα, Diogenes autem II, 55, *ἤκμαζε Ξενοφῶν κατὰ τὸ τέταρτον ἔτος τῆς τετάρτης καὶ ἐνενηκοστῆς ὀλυμπιάδος καὶ ἀναβέβηκε σὺν Κύρῳ ἐπὶ Ξεναινέτου* (olymp. 94, 4) *ἑνὶ πρότερον ἔτει τῆς Σωκράτους τελευτῆς.* Attulit etiam Menagius ad Diogenem II, 48 e Chronico paschali, *Ξενοφῶν Ὀρξυλάου* (i. e. *ὁ Γρύλλου*) *καὶ Κτησίας ἐγνωρίζοντο, καὶ Σωκράτης φιλόσοφος ἐν τῷ δεσμωτηρίῳ πιὼν τὸ κώνειον ἀπέθανεν ζήσας ἔτη ς'* (sic); cui addi potest Eusebius armeniacus [1]) inter Triginta exactos et Socratem damnatum sub olymp. 95, 3 commemorans „Xenophon Gryllae et Diodori filius cognoscebatur." Quid igitur? num a Diogene quoque et a Suida putas Xenophontem *ἀκμάσαι* perhiberi quadragenario maiorem? Quod si Tuae auctoritati darem, nescirem tamen quomodo alterum locum eiusdem Diogenis expedirem, qui paucis interiectis II, 59 addit, *εὗρον δὲ ἀλλαχόθι ἀκμάσαι αὐτὸν περὶ τὴν ἐννάτην καὶ ὀγδοηκοστὴν ὀλυμπιάδα σὺν τοῖς ἄλλοις Σωκρατικοῖς:* nam hoc certe in loco ne Tu quidem opinor de quadragenario cogitabis. Quid igitur? dicesne eundem scriptorem eadem in pagina eidem vocabulo diversam significationem tribuisse? At metuendum est ut multis persuadeas; neque causa fuisset cur hoc pro varia opinione afferret Diogenes. Itaque ego quidem non video quid faciendum sit, nisi duplicem de Xenophontis aetate famam extitisse concedatur; atque propius inspecta re apertissimum est, dici Xenophontem olymp. 94 extr. aut 95 pr. floruisse propter Cyri expeditionem; cur autem olymp. 89 assignetur vix aliam causam invenies praeter proelium deliense [2]), cui interfuisse Xenophontem quidam fabulabantur atque adeo etiamnum fabulantur. Nam si de Convivio xenophonteo cogitares, neque admodum credibile esset aut alios praeter Athenaeum iam olim falso anno assignasse aut ex eiusmodi libello de viri aetate iudicatum esse, neque colligere poterat quisquam eum qui nihil praeter suam praesentiam testatur tunc *ἀκμάσαι*. Itaque si recte de fonte alterius opinionis iudicamus evicimusque duplicem antiquitus de aetate Xenophontis extitisse sententiam, sex fere olympiadibus distantem (ut criticus utra vera sit docere debeat), neque difficile est alteram e proelio deliensi quod satis redarguimus ortam refutare, atque vix errabimus si eodem proelio duce (quod etiam ii reiecerant qui florem Xenophontis olymp. 94 assignarunt) etiam Diodori errorem et Luciani ut videtur numerum

---

1) P. 343 ed. Maii, qui ex Hieronymo attulit „Xenophon filius Grylli et Ctesias clari habentur." 2) Vt soles pervertisti mea verba p. 7 narrans, „altero proelio deliensi posito, iam quasi re bene gesta quidquid praeterea testimoniorum de Xenophontis aetate obstaret *e duorum proeliorum confusione ortum*" mihi visum esse. Facile et non valde gloriosum est pro hominibus cum molis alatis pugnare; nam ego quidem contendi, quod etiamnum contendo, alios e tempore pugnae deliensis alios e Cyri expeditione aetatem Xenophontis constituisse: alterum vero proelium deliense neque erat neque est magni momenti ad *summam* quaestionis; et sumsi illud, quemadmodum supra dictum est, tantummodo erroris straboniani explicandi causa.

et explicemus et abiiciamus. Nam ut arma Tibi praebeam, Diodorus cuius testimonium Te fugerat XV, 76 Cephisodoro archonte olymp. 103, 3 Xenophontem inter claros viros sic commemoravit, Ξενοφῶν τε ὁ τὰς ἱστορίας συγγραψάμενος ἐσχατόγηρως ὤν· μέμνηται γὰρ τῆς Ἐπαμεινώνδου τελευτῆς μετ' ὀλίγον χρόνον γινομένης: qui Xenophon si veram rationem inieris tunc circa 65 annos natus erat, nec facile ἐσχατόγηρως dici potuit. Itaque illum quidem patet 20 fere vel 25 annis grandiorem opinatum esse scriptorem: quod quomodo expediremus, nisi aut ipse Diodorus aut eius auctor, cum fama esset olymp. 89, 1 ad Delium pugnasse Xenophontem, eius natales videretur circa olymp. 83 collocasse? Sed quam levis sit scriptor et aliunde constat et abunde monstrant quae de extrema Xenophontis vita iecit; nam ne *historicus* quidem meminerat post caedem Epaminondae Xenophontem etiam de successoribus Alexandri pheraei in eodem opere loqui: quem locum qui in suspicionem vocaret *quod Diodoro ignotus erat*, ille opinor non recto iudicio uteretur (nam Diodori Dionysii aliorum inertia et ignorantia satis nobis cognitae sunt), neque ipse debebam olim de Conv. p. 58 fidem loci xenophontei dubiam dicere; nam est vel maxime genuinus ut ostendam ad Isocratis qui fertur Epist. 6. Patet autem bonum Diodorum (cum non recordaretur in Historia graeca res post Epaminondam occisum narrari atque in aliis quoque Xenophontis scriptis seriora tangi) sibi persuasisse paullo post Epaminondam (cuius morte opus suum absolvit) etiam Xenophontem obisse, atque sperasse fore ut e Thebani caede etiam quando historicus e vita excesserit doceri possit; quemadmodum altero loco XV, 89 sub olymp. 104, 2 scripsit, τῶν δὲ συγγραφέων Ξενοφῶν ὁ ἀθηναῖος τὴν τῶν Ἑλληνικῶν σύνταξιν εἰς τοῦτον τὸν ἐνιαυτὸν κατέστροφεν ἐπὶ τὴν Ἐπαμεινώνδου τελευτήν, quasi nullum aliud de postremis Xenophontis rebus indicium haberet et quasi necessarium esset scriptorem res gestas usque ad extremum vitae spiritum deduxisse.

Ex eodem autem de proelio deliensi errore etiam Luciani testimonium videtur et derivandum et arguendum esse. Nam Macrobiorum scriptor §. 21. vol. VIII. p. 120 Lehm. haec iecit, Ξενοφῶν ὁ Γρύλλου ὑπὲρ τὰ ἐνενήκοντα ἐβίωσεν ἔτη. Nam quominus Xenophontem etiam ultra Isocratem vixisse crederem non tam eo impediebar, quod de ultima Xenophontis senectute nihil proditum est in monumentis litterariis (nam qui post turbulentam vitam in tranquillo otio senescere maluit, de eo consentaneum est nihil innotuisse quod chartae mandaretur); sed mihi aliorum testimonia quae cum hoc conciliari nequeant graviora videbantur esse. Intelligebam quidem ἀποστασίου ἀπολογίαν Αἰσχύλῳ πρὸς Ξενοφῶντα „Χρήσασθαι μέν, ὦ ἄνδρες" ad ἰδιωτικοὺς [1]) γνησίους Dinarchi sine suspicione

1) *Publicis* orationibus annumerandam fuisse censebat Meierus de bonis damn. p. 36 not. quem sequitur Westermannus, hist. eloqu. graecae p. 315 not., licet illa opinio retractetur in processu att. p. 473.

referri a Dionysio in Din. p. 118, 32 Sylb., licet criticus ille non concesserit ante olymp. 111. orationes composuisse Dinarchum [1]); et videbam Diogenem II, 52 de Xenophonte nostro hac oratione usum scribere (*ἧκεν εἰς Σκιλλοῦντα, --- εἵπετο δὲ αὐτῷ καὶ γύναιον ὄνομα Φιλησία καθά φησι Δημήτριος ὁ μάγνης) καὶ δύο υἱεῖς Γρύλλος καὶ Διόδωρος, ὥς φησι Δείναρχος ἐν τῷ πρὸς Ξενοφῶντα ἀποστασίου, οἳ καὶ Διόσκουροι ἐπεκαλοῦντο*, atque ex eodem sine dubio fonte ibidem prodere, *φησὶ δ' ὁ Δείναρχος ὅτι καὶ οἰκίαν καὶ ἀγρὸν αὐτῷ ἔδοσαν Λακεδαιμόνιοι* (ut si cupide agerem hac oratione meam chronologiam possem stabilire; nam quis dixerit Dinarcho Dionysium tribuisse orationem nisi crederet tunc Xenophontem superstitem fuisse?): opinor tamen, quanquam ipse clarus Xenophon cum filiis in oratione commemoratus erat, illam potius contra cognominem eius nepotem scriptam esse; licet Diogenes II, 54 solum Xenophontis nepotem Gryllum Diodori filium videatur cognitum habuisse: nec mirum est in tali causa etiam posteriore tempore antiqui Xenophontis mentionem factam esse. Nam contra Lucianum pugnat Demetrius magnes apud Diogenem II, 56 de Xenophonte scribens, *τέθνηκεν ἐν Κορίνθῳ, ὥς φησι Δημήτριος ὁ μάγνης, ἤδη δηλαδὴ γεραιὸς ἱκανῶς*: de quo testimonio propter iocos Tuos rursus mihi dicendum est. Scilicet comparato Parmenide, quem ipse de Conviv. xenoph. p. 59 docueram 65 annos natum a Platone dici *εὖ μάλα ἤδη πρεσβύτην*, eidem fere aetati cum sumsissem etiam Demetrium assignare Xenophontis mortem (quod etiamnum mihi videtur probabile esse), talia mihi occinisti p. 7, „denique ne sibi quidem constitit, qui Socratem quidem pariter ac Lennius ante sexagesimum annum *πρεσβύτην* dici potuisse neget, idem tamen Xenophontem, quem Demetrius *γεραιὸν ἱκανῶς* obiisse tradidit, iam sexagesimo quinto aetatis anno mortuum videri iactet.“ Et nisi graviora superessent Tibi irascerer quod praeter necessitatem rursus me consociasti cum Lennio invitum et sine causa me ista *iactasse* dixisti, licet verba mea ab omni iactatione vacua sint: sed severius exagitandum est, quod neque testimonia antiqua sine fraude attulisti, neque mea verba exhibuisti incorrupta. Nam si in Comm. de Conv. p. 53. 63 *negavi* virum 46 annorum posse *πρεσβύτην* credi, plerosque omnes mecum habebo consentientes (idque eo magis postulo quod in Euthydemo quoque, quem *ante* Convivium agi mihi concessisti p. 11, non semel senectus Socratis exagitatur); et rursus si p. 63 *affirmavi* Socratem 62 annos natum recte se vocare senem, ne id quidem impugnari poterit; atque opinor etiam illud concedendum est quod semel ibidem ieci ratione habita Euthydemi (in quo Socrates appellatur *ἤδη πρεσβύτερος, πρεσβύτης, τηλικόσδε ἀνήρ, γέρων ἀρχαιότερος τοῦ δέοντος*) „*videri* supra 60 annos natum“ Socratem: quomodo igitur mihi inconstantiam quae nulla est exprobrare sustinuisti, qui (ut in exor-

1) Vid. Clintoni Fast. hellen. ad ann. 336, 3.

dio notavi) viros inter 40 et 50 annos constitutos et adolescentulos et senes (si usus venerit) vocari posse sumsisti? Neque erat cur (quo haberes quod carperes) non invitus opinor illud ἤδη apud Demetrium omitteres et testimonio adulterato Tibi plauderes! rursusque mihi ad viros doctos provocandum est, possitne Xenophon septuagenario proximus ἤδη δηλαδὴ γεραιὸς ἱκανῶς censeri, si Parmenides 65 annos natus a Platone introductus est εὖ μάλα ἤδη πρεσβύτης: nam si alii alia ratione γεραιοὺς et πρεσβύτας aestimaverunt, certe nullam repugnantiam in utroque loco video. Ac si vel maxime largirer Tibi p. 7 not. extr. contendenti propter Platonis de Parmenide locos „simpliciter πρεσβύτην etiam sexagenario minorem esse posse," num etiam virum 46 annos natum *senem* dictum esse largiri possem ei, qui Xenophontem eadem aetate νεανίσκον visum et iuventute sua a ducis munere absterritum esse monstraverat? Tales argutias me non capere ingenue fateor, neque credo alios capturos esse.

Sed ut ad Luciani locum revertor, cum Demetrius Xenophontem obiisse testetur fere septuagenarium, nonne credibile est illum quoque mortem *eidem tempori* assignasse illudque discrimen sex fere olympiadum, quod de ἀκμῇ Xenophontis arguimus, etiam ad Luciani et Demetrii dissensum applicandum esse? Profecto si scriptor sibi persuaserat Xenophontem olymp. 89, 1 ad Delium pugnasse, tum maxime consentaneum erat eum, quem circa olymp. 106 mortuum esse crederet, pro septuaginta ultra 90 annos vixisse; nec vereor ne mihi crimini sit, quod vitam viri celeberrimi impie praeciderim eumque cui per fata liceret supra 90 annos vivere circa septuagesimum annum iugulaverim. Hoc rectius obieceris Stesiclidae atheniensi, qui teste Diogene II, 56 obitum Xenophontis assignavit olymp. 105, 1, κατέστρεψε δὲ καθά φησι Στησικλείδης ὁ ἀθηναῖος ἐν τῇ τῶν ἀρχόντων καὶ ὀλυμπιονικῶν ἀναγραφῇ ἔτει πρώτῳ τῆς πέμπτης καὶ ἑκατοστῆς ὀλυμπιάδος ἐπὶ ἄρχοντος Καλλιδημίδου (leg. Καλλιμήδους), ἐφ' οὗ καὶ Φίλιππος ὁ Ἀμύντου Μακεδόνων ἦρξεν. Nam post illum annum superstitem fuisse Xenophontem hodie inter omnes constat, ut Stesiclidae testimonium plane abiiciendum sit, qui ut Diodorus Historia graeca videtur in errorem inductus esse. Itaque quo anno obierit Xenophon prorsus incertum est; sed poterimus etiam de hoc rectius disputare, si minora Xenophontis scripta cum ea diligentia qua digna sunt fuerint explorata. A qua disquisitione quanquam non alienus eram, tamen ne nimis a proposito aberrarem eam in aliud tempus distuli: nam et Epistola per se satis longa est, et pro sagacitate Tua ipse opinor intelligis, ne inventum quidem annum multum conferre ad litem nostram componendam.

Habes, Vir clarissime, quae festinanti quidem calamo contra Tuam de Xenophontis anno natali opinionem scripsi, et concedere debebis ne Tuo quidem acumini contigisse ut veram sententiam elevares. Nam quis in hac de Xenophontis aetate causa gravissimus

auctor est? nonne Xenophon? at ille olymp. 95, 1 pr. se prodidit *νεανίσκον* visum esse et *ἀκμὴν* suam commemorat et ob iuventutem suam deliberat dignusne ipse sit qui Proxeno tricenario in imperio succedat. Sed Strabo et Diogenes iecerunt olymp. 89 ad Delium pugnasse Xenophontem? At nonne Plato locupletior testis est? nonne Alcibiades apud Platonem potior, qui de celeberrima pugna talia narravit, ut plane non possit dubitari quin istis fides deneganda sit? deinde eos sequeris qui Diogene teste Xenophontem *ἀκμάσαι* contenderant olymp. 89; at hac ipsa olympiade aut nondum natum Xenophontem aut infantem fuisse statuit Athenaeus, atque idem Diogenes cum aliis posterioribus scriptoribus potius eum olymp. 94, 4 *ἀκμάσαι* affirmaverat. Sed olymp. 104 a Diodoro et ut videtur a Luciano *ἐσχατόγηρως* fertur Xenophon? At nonne hunc errorem explicuimus probabili coniectura? nonne a Suida Platonis condiscipulus vocatur Xenophon? nonne Photius auctor est eum aeque atque Ephorum et Theopompum fuisse Isocratis auditorem? Quibus si addideris fabulam de pugna deliaca credibili coniectura explicatam esse et me monstrasse e sola hac narratiuncula errorem Diodori Luciani et alterius apud Diogenem loci manasse, quid amplius obstet quominus mihi des natum esse Xenophontem quod dudum contendi circa olymp. 88, eosque profitearis falli qui ut Tu fecisti eius natales ad olymp. 83 reiecerint? Itaque tantum abest ut circulos meos turbaveris, ut velut secto corpore hydra firmiora adeo videantur argumenta esse.

Xenophontis aetate asserta epistolae huic primae, quasi fundamento ad posteriorem disputationem iacto firmissimo, poteramus finem imponere, nisi quaedam restarent de quibus aut Tibi ego aut Tu mihi persuadeas oportet, ut de tempore scenae Convivii disseri queat cum fructu. Prodeat igitur Alcibiadis ex Hipparete Hipponici filia filius, de quo olymp. 91, 1 memoriae prodidit Phaeax de ostr. §. 13, (*Ἀλκιβιάδης*) *τοίνυν τὴν Καλλίου γήμας ἀδελφὴν ἐπὶ δέκα ταλάντοις, τελευτήσαντος Ἱππονίκου στρατηγοῦντος ἐπὶ Δηλίῳ ἕτερα τοσαῦτα προσεπράξατο, λέγων ὡς ὡμολόγησεν ἐκεῖνος ὁπότε παῖς αὐτῷ ἐκ τῆς θυγατρὸς γένοιτο προσθήσειν ταῦτα.* Iam postulo ut aut refutes aut concedas mihi nuptias Alcibiadis cum Calliae sorore ante Hipponici obitum i. e. ante olymp. 89, 1 med. 424 a. Chr. extr. celebratas esse, atque diversum esse hunc quem Hipparete peperisse dicitur filium ab eo filio quem praesertim e Lysia et ex Isocrate satis cognitum habemus et de quo dixi in Comm. de Conv. p. 55 sq. ac filium illum de quo Phaeax loquitur non post olymp. 89 natum esse tam videbatur apertum esse, ut Meierus etiam hoc argumento si recte memini magna cum specie uteretur ad authentiam orationis impugnandam, quia Alcibiades iunior teste Isocrate non ortus erat ante olymp. 90, 3. Itaque praestantissimum Meierum (cuius dissertationes Tibi sine dubio praesto sunt) et me refuta, qui diversos Alcibiadis filios apud Phaeacem et apud Isocratem statuimus. Certe si dubiam fidem orationis de ostra-

cismo iactaveris, nisi *ostenderis* illam ab olymp. 91, 1 alienam esse, non multos habebis assentatores, quandoquidem quae suspecta erant pleraque omnia iam explicavimus et vindicavimus, atque in Rerum andocidearum capite quarto ut nobis persuademus orationem Phaeaci reddendam esse demonstravimus: quam dissertationem Indici lectionum kasanensi praefixam etiam Tibi speramus in manus venisse (exemplar enim etiam Gottingam miserunt), aut poteris eam in Appendice Annalium philologicorum et paedagogicorum recusam evolvere. At si Phaeace teste alter Alcibiadis celebris filius emersit, quaeritur quod nomen fuerit huic filio maiori natu; atque nego aptius praeter avi Cliniae nomen inveniri posse, quia alter filius nomen patris habebat. Itaque noli rem non extra omnem dubitationem positam argutiis impugnare, sed ostende potius maximam probabilitatem coniecturae nostrae deesse, ostende phaeaceum Alcibiadis filium non diversum esse ab Alcibiade iuniore. Contra si quae postulavi concesseris, reliqua quoque danda erunt; et plerique omnes opinor mihi largientur apud Xenophontem Cliniam quem amasse proditur Critobulus et Alcibiadis filium quem amasse dicitur idem Critobulus eundem iuvenem esse: perspicuitatis tamen causa loco Memorabilium I, 3, 8. 10, alterum Convivii 4, 23 locum apposui:

(Σωκράτης) Κριτόβουλόν ποτε τὸν Κρίτωνος πυθόμενος ὅτι ἐφίλησε τὸν Ἀλκιβιάδου υἱὸν καλὸν ὄντα, παρόντος τοῦ Κριτοβούλου — — — οὐ γὰρ οὗτος, ἔφη, ἐτόλμησε τὸν Ἀλκιβιάδου υἱὸν φιλῆσαι ὄντα εὐπροσωπότατον καὶ ὡραιότατον;	*(Κριτόβουλος) συμφοιτῶν εἰς ταὐτὰ διδασκαλεῖα (Κλεινίᾳ) τότε ἰσχυρῶς προσεκαύθη, — — — καίτοι, νὴ τοὺς θεούς, ὦ ἄνδρες, δοκεῖ μοί γ' ὡς ἐν ὑμῖν αὐτοῖς εἰρῆσθαι οὗτος καὶ πεφιληκέναι τὸν Κλεινίαν.*

Quid igitur? nonne eandem rem narrari apertissimum est? idque visum est omnibus quos sciam interpretibus, nisi quod alii aliter verba inter se conciliare studuerunt. Ac Tu quoque videns quam probabiliter Convivii locus ad alterum relatus sit, p. 12 not. „si quid audacius", inquis, „statuendum videatur, longe facilius fuerit cum Cobeto Prosopogr. xenoph. p. 61 in Memorabilibus *Ἀξιόχου υἱόν* restituere". Et quamvis nunquam usus sim Cobeti libello, aliis tamen visum iri facilius esse quod dudum suasi confido, ut in librorum scriptura acquiescamus, quam bis *Ἀλκιβιάδου* quod in codicibus est cum *Ἀξιόχου* permutemus, quem negamus a Critobulo olymp. 89 aut unquam amatum esse. Addidisti tamen ipse „necessitas autem praesertim in tanto ardore quo Critobulus pulcritudinem amplectitur non apparet, neque arbitramur Socratem xenophonteum eandem causam aliter existimaturum fuisse": quasi vero uterque locus non satis superque congruat et magis opinor quam Tuae opinioni conducit. Itaque Tu quoque repugnabundus quidem nobis dedisti, Alcibiadis filium in Memorabilibus non sollicitandum esse; huncque Alcibiadem minorem putes necesse est, siquidem p. 12 ais, „Alcibiadis filius quem solum genuinum novimus patris nomen gessit." Sed vide ne huius interpretationis posthac Te poeniteat;

atque opinor Te aliquando de spurio potius nescio quo Alcibiadis filio ante nuptias suscepto cogitaturum aut ad Axiochi filium rediturum esse, si mecum Isocrate et Lysia ducibus vitam iunioris Alcibiadis propius exploraveris. Nam hic quidem ipse testatur apud Isocratem de big. §. 45. p. 356 Steph., ut monui, se non ante olymp. 90, 3 natum esse, siquidem ait *εὐθὺς μὲν γενόμενος ὀρφανὸς κατελείφθην τοῦ μὲν πατρὸς φυγόντος τῆς δὲ μητρὸς*[1]) *τελευτησάσης, οὔπω δὲ τέτταρα ἔτη γεγονὼς διὰ τὴν τοῦ πατρὸς φυγὴν περὶ τοῦ σώματος εἰς κίνδυνον κατέστην, ἔτι δὲ παῖς ὢν ὑπὸ τῶν Τριάκοντα ἐκ τῆς πόλεως ἐξέπεσον*: nisi forte etiam serius editus est, ut non statim postquam pater exul factus est in vitae discrimen venerit sed tempore interiecto v. c. post Deceleam munitam. Sed quidquid est olymp. 93, 4 extr. habes puerum quartum et decimum annum vix ingressum et ne socio quidem assumto Stratone (ad Diogen. II, 50),

ἀκμῇ δωδεκέτευς ἐπιτέρπομαι, ἔστι δὲ τούτου
χὠ τρισκαιδεκέτης πουλὺ ποθεινότερος
χὠ τὰ δὶς ἑπτὰ νέμων γλυκερώτερον ἄνθος ἐρώτων,
τερπνότερος δ' ὁ τρίτης πεντάδος ἀρχόμενος κτλ.,

obtinebis aut a Socrate *ὡραιότατον* vocari illum tredecim annorum puerum (nam *ὥρα* tunc nondum adest) aut amabilem visum esse Critobulo prope quadragenario (sequor enim falsas Tuas de aetate eius rationes). Nam si Lysias in Alcib. I. §. 25. p. 142 Steph. de isto Alcibiade scripsit, *οὗτος παῖς μὲν ὢν παρ' Ἀρχεδήμῳ τῷ γλάμωνι πολλῶν ὁρώντων ἔπινεν ὑπὸ τῷ αὐτῷ στρώματι κατακείμενος, ἐκώμαζε δὲ μεθ' ἡμέραν ἄνηβος ἑταίραν ἔχων*, tamen intemperantia Archedemi, ὃς *αὐτὸς αὐτῷ βλεφαρίδ' οὐκ ἐσώσατο*, a Socratis discipulo et amico videtur aliena esse. Nam quanquam Archedemus etiam Socrati familiaris erat atque Xenophonte teste Memor. II, 9, 4 ab hoc Critoni conciliatus est, tamen et Crito maluisset a sycophantis vexari et Socrates amicum suum alii patrono commendasset, si verendum esset ne talia ab Archedemo disceret Critobulus. Itaque quae in Memorabilibus de Alcibiadis filio narrantur debebis inter Anarchiam et Xenophontis iter olymp. 94, 4 collocare, quia praesens erat Xenophon. Sed ne olymp. quidem 94, 2 aut 3 satis aptus videtur iis quae Lysias l. l. §. 26 sq. narravit (patet enim Alcibiadem diu absentem fuisse, quanquam non omnia expedire possum), nec facile aliis persuaseris puerum quavis turpitudine iam inquinatum aut Critobulo aut alii homini honesto (qui fervidae iuventutis furores effugerat) visum fuisse expetendum. Nam vel si Athenis isto tempore degerit Alcibiades, non erat quod Critobulus huic insidiaretur, qui nox *quavis* pulcritudine captus ar-

1) An superstes fuerit Hipparete olymp. 91, 1 med. non satis liquet e Phaeacis oratione §. 14. Plutarcho autem teste Vit. Alc. 8 mortua est *εἰς Ἔφεσον τοῦ Ἀλκιβιάδου πλεύσαντος*: quod et ipsum non plane disertum est.

debat, sed semel quantum proditum est vere amavit. Nam tantum abest ut summo ardore quo pulcritudinem amplexus est Critobulus alterum eius amorem excusaveris, ut negent experti bis amari posse. Sed quid Tu interea? Vides nostrum commentum commendatoque in Convivii scena Clinia Axiochi filio quasi re bene acta talia iecisti p. 12, „quod autem Vaterus ad alium nos Cliniam Alcibiadis si dis placet filium remittit, primum illa quidem satis inepta ratio est ut Critobulum bis amasse nolit, quemque semel ab illo iuvene basiatum norit, ubicunque hunc alicui basium dedisse legat vel non adiecto nomine eundem intelligat.“ Sed ipse ille genuinus et non fucatus amor quem e Convivio cognitum habemus hanc sententiam mihi commendabat, et quod altero de Critobuli amoribus loco in deliciis ei *Clinias* est, altero autem loco probabile ratione rursus *Clinias* videbatur esse, ultro ad ista verba invitabat: nam profecto portentosum esset, de cuius amoribus praeter hoc nihil proditum est huic ab eodem Xenophonte duos amatos eiusdem nominis tribui. Nimirum ut in aleae ludo quae iacta est alea non continuo solet redire, sic in altero quoque illo ludo post Lesbiam aut Cynthiam non de alia cognomini memoriae mandatum est. Atque me quidem accuratum Memorabilium studium dudum docuit loqui in illo loco Socratem cum iuvenibus 20 annum vix egressis; atque hoc Tu quoque ubi propius inspexeris intelliges. Nam superest ὁ ἄφυκτος λόγος et si vel maxime Tibi darem Critobulum et Xenophontem quos puerorum instar Socrates tractat viros quadraginta fere annorum credi posse, quomodo tamen dare possem hunc Alcibiadis filium a Clinia Convivii diversum esse, nisi gravissimum testimonium Tua causa spernerem, quod et ipse vetabis? Nam nisi Xenophon erravit ille in Memorabilibus amor *primus Critobuli furor erat*, quandoquidem teste Socrate l. l. §. 9. ante hoc tempus Critonis filius fuerat *τῶν σωφρονικῶν ἀνθρώπων μᾶλλον ἢ τῶν θρασέων καὶ τῶν προνοητικῶν μᾶλλον ἢ τῶν ἀνοήτων τε καὶ τῶν ῥιψοκινδύνων*: qui si praesente Xenophonte addit, *ν ῦ ν τ ο ί ν υ ν νόμιζε αὐτὸν θερμουργότατον τε εἶναι καὶ λεωργότατον*, nonne merito carperentur cum Socrates qui oblitus esset circa olymp. 89 si dis placet propter nimium istum Cliniae ardorem saepenumero a se et patre et ab aliis castigatum esse Critobulum aut sperasse fore ut hoc oblitus esset Xenophon ipse quoque praesens in Calliae convivio, tum Xenophon cuius memoria nondum debilitata erat senectute si non opem tulisset magistro oblivioso eumque admonuisset invicti illius amoris quem e Convivio novimus quique tot negotia creavit Critobuli amicis? Itaque tantum abest ut ex interpretatione mea „Socrates Xenophonteus eandem causam aliter existimaverit“ (quod doctius quam planius iecisti p. 12), ut Tua opinione assumta eiusdem scriptoris loci adversa fronte pugnent: nam Alcibiadis filium non postulabis ut iuvenem credamus olymp. 89 ante scenam Convivii. Quare si tamen Memorabilium scenam (ut Euthydemum) olymp. 89 assignare sustinueris (perspicue enim docuimus quae in Memorabilibus narrantur acta esse ante

Convivium), tum profecto fatere nobis utrumque locum ad eosdem amores Critobuli spectare, et si tam audax sis *bis* *Ἀλκιβιάδου* nomen contra omnes libros muta nam si Alcibiadis memoriam tuearis, tum sane fateri debebis quod tam facete impugnasti Alcibiadis filio nomen fuisse Cliniae.

Igitur vana licet splendida sit est peroratio Tua p. 12: „in Vateri ratione nomen desideratur, hic suppetit; ille Alcibiadis filium, cuius avus Clinias Critoni fere aequalis fuit [1]), eiusdem Critonis filio Critobulo supparem facit, nos patruelem Alcibiadis cum Critobulo comparamus; ille quo Alcibiadis filius a Critobulo amari possit totius Convivii tempus sedecim annis post annum antiquitus proditum ponere cogitur, nostra ratio cum eodem antiquitatis testimonio mirum in modum concinit; postremo ipsius Euthydemi platonici ita demum rationes constare videntur, ubi illius scenam ad huius nostrae exemplum constituerimus.“ Quid enim? nonne unaquaque huius praeclarae periodi particula falsa est? nonne portentosum est, ut statim docebimus, olymp. 89 pr. collocare Euthydemum, quem communis hominum doctorum consensus, Te non excepto, circa olymp. 93 posuerat? nonne vel post ea quae de Xenophontis aetate et de persona Cliniae docuimus extra omnem dubitationem positum est, sumtum ab Athenaeo (quem Tu in reliquis sprevisti) annum scenae Convivii quantum ad Cliniam et ad Xenophontem pertinet non convenire, ut taceam quae posthac in altera ad Te Epistola [2]) disputabimus? nonne nos recte Alcibiadis filium supparem fecimus Critobulo, quia Alcibiadis pater et illius avus Clinias certe triginta annis maior erat quam pater Critobuli Crito? nonne Tu patruelem celebris Alcibiadis Cliniam olymp. 89 contendisti iam iuvenem fuisse, quo tempore ostendi potest illum infantem fuisse? postremo nonne Axiochi filius Clinias cum alias ab causas alienus est a Convivio tum propter Memorabilium locum, nisi bis contra libros corrigatur? et nonne nos certa interpretatione Memorabilia docuerunt, quem ibi codices omnes offerunt *Alcibiadis* filium non diversum esse a Clinia Convivii? quid amplius requiratur ad Tuam evertendam chronologiam, nostram stabiliendam?

Itaque si, quod opinor Te suasurum esse, in Memorabilibus

---

1) Hunc errorem pene incredibilem iam in exordio epistolae notavimus. 2) Ipse p. 4 not. 7 ut olim *certis* anachronismis annumerasti paupertatem Charmidis in Conv. 4, 1 tactam, „cum Athenienses insulas amisissent, quas κατεκληρούχησαν:“ quod mihi quoque in mentem venerat ante cognitam Tuam dissertationem, de Conv. xenoph. p. 64. ego tamen hoc argumentum non certum sed *longe* tantum *probabilius* censebam; nec contra me sed contra Henrichsenium cuius libellis carebam disputasti. Itaque abs Te quem communem antiquitatum graecarum praeceptorem suspicimus, ut nos doceas petimus, licueritne civibus atticis etiam praeter insulas ὑπερόρια habere, velut a Philippo proditores Atticae legimus agris donatos esse. De ὑπερορίοις autem conf. Xenophon Mem. II, 8, 1. de rep. Ath. 1, 19. 2, 16. Lysias in Philon. §. 8. p. 187. Demosthenes pro Phorm. §. 5. p. 945.

bis corrigitur *τὸν Ἀξιόχου υἱόν*, etiam hic iuvenis (quo posterior disputatio firmo fundamento incedat) considerandus est; vereorque ne rursus Tibi ille Axiochi filius propius inspectus evanescat. Ac vellem quidem nobis ita notum esse hunc adolescentem, ut notus erat alter cognominis Clinias Critobulo, ipso teste in Convivio 4, 21, *οὐκ οἶσθα ὅτι οὕτω σαφῶς ἔχω εἴδωλον αὐτοῦ ἐν τῇ ψυχῇ, ὡς εἰ πλαστικὸς ἢ ζωγραφικὸς ἦν, οὐδὲν ἂν ἧττον ἐκ τοῦ εἰδώλου ἢ πρὸς αὐτὸν ὁρῶν ὅμοιον αὐτῷ ἀπειργασάμην;* sed cum pauca et ambigua testimonia exstent, ne Axiocho quidem platonico abstinendum est, quem in commentatione quam impugnasti sciens neglexi, ne spurios dialogos cum genuinis viderer miscere; praeterea autem socii alterius huius Cliniae contemplandi sunt quia e socio cognoscitur ex se. Commemoratur autem Clinias Axiochi filius praeter Euthydemum in solo Axiocho, cuius scenam paullo post proelium ad Arginusas olymp. 93, 3 commissum assignandam esse constat [1]); atque patet quidem Axiochi filium adolescentem esse, quantum ex eo colligi potest, quod musices magistrum Damonem secum habuit teste Socrate p. 364 A, *Κλεινίαν ὁρῶ τὸν Ἀξιόχου θέοντα ἐπὶ Καλλιῤῥόην μετὰ Δάμωνος τοῦ μουσικοῦ καὶ Χαρμίδου τοῦ Γλαύκωνος· ἤστην δ' αὐτῷ ὁ μὲν διδάσκαλος τῶν κατὰ μουσικήν* [2]), *ὁ δ' ἐξ ἑταιρείας ἐραστὴς ἅμα καὶ ἐρώμενος*. Nam si posteriora verba lucem acciperent e versibus quos Strato omnis nequitiae magister de adolescentulis supra 17 annos natos iecit, ad Diogenem II, 50,

εἰ δ' ἐπὶ πρεσβυτέρους τις ἔχει πόθον, οὐκ ἔτι παίζει
ἀλλ' ἤδη ζητεῖ „Τὸν δ' ἀπαμειβόμενος,"

aut ex iis quae de pharsalio Menone Xenophon prodidit Anab. II, 6, 28, *παιδικὰ εἶχε Θαρύπαν ἀγένειος γενειῶντα*, aeque inepta esset olymp. 89 quam 93 huic mutuo amori, quia notus ille Charmides vel olymp. 89 circa 25 annos natus erat: quare potius de iuniore aliquo Charmide Glauconis filio cogitandum aut corrigendum esset *Γλαύκωνος τοῦ Χαρμίδου*. Sed neutro opinor opus est: nam patet Charmidem quinquagenario proximum factionis vincula carum fuisse Cliniae adolescentulo, ineptiretque qui iuvenibus interdixerit admirari seniores. Memorabilia quidem Socratis verba in Convivio 8, 2 extant, *Χαρμίδην δὲ τόνδε οἶδα πολλοὺς μὲν ἐραστὰς κτησάμενον, ἔστι δὲ ὧν καὶ αὐτὸν ἐπιθυμήσαντα· Κριτόβουλός γε μὴν ἔτι καὶ νῦν ἐρώμενος ὢν ἤδη ἄλλων ἐπιθυμεῖ· ἀλλὰ μὴν καὶ ὁ Νικήρατος*

---

1) Axioch. p. 368 D. *ποῦ οἱ πρώην δέκα στρατηγοί;* etiam sermo Gobryae persae, qui *nepos* cognominis Gobryae a Xerxe ad custodiendam insulam Delum legati fuisse fertur p. 371 A, ostendit dialogum circa extremam Socratis aetatem agi. 2) In Euthydemo p. 276 A sophista haec verba in Axiochi filium direxit *ὁ κιθαριστὴς καὶ ὁ γραμματιστὴς διδάσκαλοι δήπου ἦσαν σοῦ καὶ τῶν ἄλλων παίδων:* unde coniiceres Euthydemum post Axiochum agi, in quo habet adhuc musices magistrum Clinias: nisi Damonis praecepta ad iuvenes provectiores videantur pertinuisse.

ὡς ἐγὼ ἀκούω ἐρῶν τῆς γυναικὸς ἀντερᾶται: sed vel hic locus ostendit illi Charmidae iam dudum deesse amatores, ut Socratis in Axiocho verba interpretanda sint de sanctiore amore, qui inter parentes et filios obtinere solet. Nam quomodo vel olymp. 89 credi potest Axiochi filio suppar fuisse Charmides, qui Platonis cognomini dialogo teste olymp. 87, 1 med. puerilem aetatem iam excesserat? Itaque vel in lutulento hoc fonte Clinias Axiochi filius propter damnatos praetores aptus est olymp. 93 cui Euthydemum assignavimus; sed adolescentia Cliniae prohibet quominus Tecum Euthydemum et Convivium in olymp. 89 retrudamus.

Quid autem praeterea? Ad fluctus quos excitasti componendos nonne sufficit Platonis Euthydemus? Nam hunc quidem recto adhuc iudicio propter Socratis senectutem ut par est olim circa finem belli peloponnesiaci collocasti[1]); sed nunc quia illud Tibi iam non satis commodum est in Olymp. 89 aut 88 reiecisti, quo tempore Socrates id aetatis habuit ut Te duce *νεανίσκος* censeri possit: quapropter fortasse quae supra notavi iecisti, Euthydemi rationes ita demum constare videri, ubi illius scena olymp. 89 accommodaretur. Sed ut iocis abstineam, nunquam aptus videbitur Euthydemus olymp. 89 nisi homines 45 annorum alios adolescentulos alios senes visos esse obtinueris; et cum ipse perspiceres virum 45 annorum non posse commode senem haberi, suasisti Socratis senectutem quae saepenumero in dialogo tangitur anachronismis accensendam esse. Itaque velut Aeschines, teste adversario de falsa leg. §. 127. p. 380, *ἀπηγγελκὼς ὡς ἐπικεκήρυκται χρήματ' αὐτῷ ἐν Θήβαις* aucta adeo Thebanorum potentia *εἰς μέσας τὰς Θήβας καὶ τὸ τῶν Θηβαίων στρατόπεδον ἐβάδιζεν*, sic Tu quoque spreto quod antea Te coercuerat periculo iam audacter per mediam Socratis senectutem grassaris, et quam gravissimam esse contenderas non amplius gravis Tibi est senecta, velut in fabula lignarius Orcum quem vocaverat adstantem redire iussit. Itaque cum mihi concederes p. 11, „unum illud recte me intellexisse, Euthydemi tempus etiam Convivium antecedere," simul etiam illud fateri debebas, Convivium quoque olymp. 93 assignandum esse. Quid vero gravissimae illi notae quae e Socratis senectute petitur opposuisti, quo illam liceret ad anachronismos referre? Nimirum p. 11 ais „illud saltem quovis pignore affirmamus patruelem Alcibiadis (huius enim Axiochus Cliniae pater patruus erat) non potuisse plus quam viginti annis Alcibiade iuniorem esse; quem si olymp. 82, 2 natum probabiliter viri docti statuunt, Axiochi filius vel si decennio minor erat olymp. 89, 3 undevigesimum annum egit." Nolo repetere de anno natali Alcibiadis nihil sciri nisi eum olymp. 83, 1 iam editum fuisse; sed illud certum est Cliniam Alcibiadis patrem olymp. 83, 2 occubuisse non infra 55 annos natum, licet frater eius Axiochus teste dialogo olymp.

---

1) Accuratiora dare nequeo, quia libro ad quem provocasti p. 11 not. etiamnum careo.

93, 3 adhuc superstes sit. Quid igitur prohibet quominus hunc vel 15 annis fratre dicamus iuniorem fuisse et Cliniam genuisse sexagenario proximum? Certe quod Tu paullo post iecisti „non videri consentaneum Critobulum a patre Critone prope quinquagenario susceptum esse," et supra exagitavimus et adversatur Clinias qui ex Tuis rationibus supra quinquaginta annos natus Alcibiadem et Cliniam procreavit, atque redarguit Socrates qui septuagenarius parvulos reliquit; neque si quando negavimus commode senem 67 annorum loqui de matrimonio ineundo et de liberis serendis, etiam illud incredibile est vel a septuagenariis aliquoties filium procreari. Crito autem olymp. 89, 3 pr. modo excesserat annum aetatis 46: quare non videmus cur eiusmodi iuvenis non esse potuerit infantis Critobuli pater, quem post 16 annos cum Convivium ageretur censemus vigesimo anno proximum fuisse; immo si aetatem consideres, etiam posthac satis virium habuisse Critonem, ut Critobulo suo *σπείρας ἀδελφόν* de quo proditum est felix indicaretur, debebis concedere. Quid quod propter senectutem suam Critonem de maritando iuvene Critobulo cogitasse non incredibile sit, ut teste Demosthene c. Boeot. de dote §. 12. p. 1011 extr. Mantias Mantitheum *ἔπεισε περὶ ὀκτωκαίδεκα ἔτη γεγενημένον γῆμαι βουλόμενος παῖδας γενομένους ἐπιδεῖν*? Quod autem contendisti quovis pignore non posse plus quam 20 annis patruelem patrueli iuniorem esse, id plurima exempla vel hodie redarguunt; immo si Critonem advocamus qui Clinia Axiochi fratre certe 30 annis minor erat, incredibile videri posset Critonis et Axiochi filios suppares fuisse, nisi Plato testaretur; saltem haec ratio suadere videtur quod demonstrare studui, Cliniam Axiochi grandiorem Critonis filio fuisse.

Sed prae his argutiis quibus nihil efficitur ipse Euthydemus explorandus est: in quo si senectutem Socratis neglexeris, quid tandem grave videri potest? Nam si illam anachronismis assignaveris, quidni etiam iuventutem Critobuli aut Cliniae, si usus venerit, similibus argutiis removeris? Nam si imaginem *senis* Socratis maxime Platonis animo inhaesisse dixeris (velut nos de sene et calvo et vinoso et libidinoso Anacreonte propter carmina ei adscripta cogitamus), quidni qui donec adolescentes erant Platonis animum perculerant, semper adolescentes produci poterant etiam chronologia neglecta, ut virum qui iuvenis nobis carus fuerat etiam posthac ubi ab eo divulsi sumus quasi iuvenem ante oculos habemus? Atque in hunc sensum post verba supra allata Synesius scripsit, *ἀλλ' εἴ τις ὕστερον ὡς περὶ χαλεποῦ τοῦ Σωκράτους ἢ ὡς περὶ κομήτου διελέγετο, πολὺν ἂν οἶμαι τὸν λέγοντα παρὰ τοῖς εἰδόσιν ὀφλῆσαι κατάγελων, ὡς οὗτός ἐστιν ὁ τῶν πώποτε πεφιλοσοφηκότων φαλακρότατός τε ὁμοῦ καὶ πρᾳότατος.* Sed hoc ab artificio dialogorum censeo alienissimum esse; et si aut senectute Socratis aut iuventute alius opus erat, nonne sine negotio alios sophistas opponere poterat Plato magistro, qui scenae dialogi convenirent? Itaque nego olymp.

89, 1, quo anno Socrates 44 aut 45 annos natus fuit, toties praeter necessitatem iactatam senectutem explicari posse: si autem cum Socrates senex esset Critobulus 17 fere annos habebat, patet huius quoque aetatem e Socratis aetate metiendum esse. Itaque Critonis et Socratis aequalium filii non triginta fere annis ut Tibi placuit distabant; congruitque cum nostris rationibus quod praeter Euthydemum in sola Apologia p. 33 E. 38 B. et in Phaedone p. 59 B. apud Platonem mentio extat Critobuli. Denique confirmatur nostra sententia aetate Ctesippi paeaniensis, quem iuvenem iterum in Lyside et in Phaedone p. 59 B. commemoravit Plato. Est autem socius et amator Cliniae Axiochi filio in Euthydemo p. 273 A. 274 BC. 283 E., licet hoc aliquanto prudentior sive adultior exhibeatur p. 290 E., generosamque eius indolem in hoc dialogo satis superque perspicuam insuper Socratis praeconium p. 273 A. testatur, *νεανίσκος μάλα καλός τε κἀγαθὸς τὴν φύσιν ὅσον μὴ ὑβριστὴς διὰ τὸ νέος εἶναι.* Qui si in Lyside Menexeni et patruelis p. 206 D et praeceptor vocatur, *hoc* quidem ioci causa et ironice [1]) Socratem de iuvene paullo grandiore iecisse apertissimum est, ut verba graeca p. 211 C monstrant, *ἵνα, ἦν δ' ἐγώ* (Socrates), *καταγέλαστος γένωμαι; Οὐ μὰ Δία, ἔφη* (Lysis puer), *ἀλλ' ἵνα αὐτὸν κολάσῃς. Πόθεν; ἦν δ' ἐγώ. οὐ ῥᾴδιον· δεινὸς γὰρ ὁ ἄνθρωπος, Κτησίππου μαθητής. πάρεστι δέ τοι αὐτὸς* (*οὐχ ὁρᾷς;*) *Κτήσιππος*: atque iuvenibus Ctesippus in exordio dialogi p. 203 A annumeratur, *συνέτυχον Ἱπποθάλει τε τῷ Ἱερωνύμου καὶ Κτησίππῳ τῷ παιανιεῖ καὶ ἄλλοις μετὰ τούτων νεανίσκοις ἀθρόοις συνεστῶσι.* Hunc autem dialogum olymp. 93 extr. assignandum esse his verbis p. 209 D docuit Plato, *ὁ μέγας βασιλεὺς πότερον τῷ πρεσβυτάτῳ υἱεῖ, οὗ ἡ τῆς Ἀσίας ἀρχὴ γίγνεται, μᾶλλον ἂν ἐπιτρέψειεν ἑψομένων κρεῶν ὅ τι ἂν βούληται ἐμβαλεῖν εἰς τὸν ζωμὸν ἢ ἡμῖν;* haec enim patet dici fingi vivo adhuc Dario II. Notho i. e. ante olymp. 93 extr. paullo ante obitum quo tempore de successore actum est et iam nulla dubitatio erat utrum Artaxerxes an Cyrus sequeretur [2]). Eodem autem ducit quod Socrates senex (*γέρων ἀνήρ*) est p. 293 B coll. A, atque quod dubitanter adiicio Menexenus Demophontis filius p. 207 B (de quo etiam cognominis Platonis dialogus videndus et Isocratis oratio 17 in mensarios) et Lysis Democratis filius p. 204 E. 205 C. 209 A qui adhuc pueri sunt, et adolescentulus Hippothales illud tempus videntur confirmare. Sed quidquid est, etiam propter Ctesippi aetatem videmus olymp. 93 aptissimam Euthydemi scenae, atque longe alienissimam olymp. 89.

Superest ut quae contra filium Alcibiadis a me erutum iecisti examinem et de loco Euthydemi ubi Axiochi filius cum Critobulo comparatur dicam. Et negans quidem de Alcibiadis filio genuino praeter cognominem quidquam e monumentis veterum constare,

---

1) Conferenda sunt quae in Euthydemo p. 290 E eodem consilio dicuntur. 2) Vid. Xenoph. Anab. pr. Plutarch. Vit. Artax. 2 p. 1012.

etiam argutiis tollere studuisti eum qui Tibi non commodus erat. Nam p. 12 mones, „denique si quid silentio tribuendum est, et Xenophontem mirum foret in Memorabilibus, si duos Alcibiades filios habuisset, eum quem diceret non clarius distinxisse; et Isocrates in ea oratione quam Alcibiadi minori scripsit in recensenda fortunae huius vicissitudine immaturam fratris mortem, qualem Vaterus statuit, profecto non tacuisset.“ Sed ego has quas causaris difficultates aliter quam Tu considero; nam postquam e Phaeace et Xenophonte ostendi Alcibiadis filium, circa finem belli peloponnesiaci iuvenem, extitisse ab Alcibiade iuniore diversum, illumque propter reliquam Critobuli temperantiam et propter Convivium Cliniam censendum esse; iam non id agitur ut dubitationes iniiciantur, sed explicatio potius quam dubitatio admovenda est, patetque cum alter *filius* Alcibiadis sex fere annis minor esset, nullam fuisse causam cur commemoraretur frater infans qui cum Clinia confundi non posset; et praeterea scripsit Xenophon Atheniensibus et amicis Socratis, quibus Critobulus et eius amores non ignoti erant, ut inepta esset Socratis *ἀκρίβεια* si pueruli habuisset rationem de quo inter aequales nemo cogitaret. De Isocrate autem mihi etiamnum placet, quod in commentatione de Conv. p. 56 conieci, licet Tibi non persuaserim: certe concedes varias coniecturas offerri posse cur de fratre tacuerit iunior Alcibiades. Nonne calamitates si solus tuleris putantur graviores esse? ut ille quo videretur totum onus adversae patris fortunae sustinuisse solus, societatem fratris dissimulaverit. Nonne credibile est (maxime sub Anarchia Triginta virorum) tam graviter peccasse Cliniam, ut eius memoria non posset recoli nisi cum offensione iudicum? Mitto multa alia quae in mentem veniunt: nam Tuae dubitationes invalidae erunt, donec gravissimum Phaeacis testimonium removeris et Socratis vel Xenophontis auctoritatem infregeris, qui disertis verbis prodidit ante iuventutem filii Alcibiadis rabie amatoria non famosum fuisse Critobulum. Unde liquet Alcibiadis filium non diversum esse a Clinia Convivii, et utriusque loci scenam paucis tantummodo mensibus vel annis diremtam esse.

Redeundum tamen est ad Platonis Euthydemum, in quo monuimus ita cum Axiochi filio comparari Critobulum, facile ut intelligatur eos aetate suppares fuisse. Nam licet e Memorabilibus ostenderimus circa olymp. 93 Alcibiadis filium amatum esse a Critobulo atque tunc primum arsisse Critobulum (ita ut inepte ageret qui etiamnum in Convivio Axiochi filium aut alium Cliniam praeter Alcibiadis filium commendaret), tamen per se ille Euthydemi locus tam memorabilis est, ut non queam eum relinquere intactum. Igitur in illo dialogo p. 271 AB Crito nomen sophistae Euthydemi sic interrogat Socratem, *ὃν μὲν ἐγὼ λέγω* (i. e. Euthydemus) *ἐκ δεξιᾶς τρίτος ἀπὸ σοῦ καθῆστο, ἐν μέσῳ δ' ὑμῶν τὸ Ἀξιόχου μειράκιον ἦν, καὶ μάλα πολύ, ὦ Σώκρατες, ἐπιδεδωκέναι* [1]) *μοι ἔδοξε καὶ*

1) Huc respexit infra p. 273 A Socrates cum Critone loquens, *εἰσέρχεται Κλεινίας ὃν σὺ φῂς πολὺ ἐπιδεδωκέναι, ἀληθῆ λέγων.*

τοῦ ἡμετέρου οὐ πολύ τε τὴν ἡλικίαν διαφέρειν Κριτοβούλου· ἀλλ' ἐκεῖνος μὲν σκληφρός, οὗτος δὲ προφερὴς καὶ καλὸς καὶ ἀγαθὸς τὴν ὄψιν: neque negari potest valde ambigua esse illa verba, ita ut nesciam an uterque cupidius egerimus, ego cum colligerem Axiochi filium grandiorem censendum esse Critobulo, tu vice versa Critobuli maiorem aetatem asserturus. Sed hoc tamen apertissimum est, ubi me prorsus in contrariam partem pervertisse illum locum conquerereris, talia Te scripsisse quae multis nominibus impugnari possunt. Ais enim p. 12, „cum (Crito) iam his verbis *καὶ μάλα πολλὰ ἐπιδεδωκέναι μοι ἔδοξε καὶ τοῦ ἡμετέρου οὐ πολὺ τὴν ἡλικίαν διαφέρειν Κριτοβούλου* Critobulum aetate praecedere satis clare praedicet, in sequentibus certe insolenter egisset si alienum *σκληφρόν*, suum autem non solum *προφερῆ* sed etiam *καλὸν καὶ ἀγαθὸν τὴν ὄψιν* vocasset: immo haec ipsa patrem modestia decet ut de filio aliquid detrahat, neque *ἐκεῖνος* ita intelligendum est ut remotiorem sed ut eum declaret, qui quasi extrinsecus in comparationem adhibeatur." Aliter tamen quam Tibi visum erat Winckelmanno ad Euthyd. p. 5 *a*, qui haec scripsit „ut taceam *ἐκεῖνος* ad propius, *οὗτος* vero ad remotius relatum hoc certe loco maximae offensioni esse, praesertim cum tanta sit vicinia istius Critobuli." Sed quidquid est, video enim nubem exemplorum (vix tamen plane similium) afferri posse, id certe opinor omnes concedent, si modestiae causa filium *σκληφρόν* vocaret pater eiusmodi modestiam ineptissimam et plane putidam censendam fuisse, praesertim in tanta Critobuli pulcritudine qualem hic in Convivio iactat, unde sua hausit Macrobius Sat. VII, 3 „Critobulum *famosae pulcritudinis adolescentem* Socrates cum ad comparationem formae provocaret iocabatur non irridebat." Quare cum Cliniam quoque constet formosissimum fuisse, non plane spernenda videtur Winckelmanni coniectura neque Critobulum neque Cliniam *σκληφρόν* dici sed sophistam Euthydemum (ut *καλὸν καὶ ἀγαθὸν τὴν ὄψιν* ad Cliniam referendum sit); aptissimumque est quod post verba supra allata statim respondet Socrates *Εὐθύδημος οὗτός ἐστιν, ὦ Κρίτων, ὃν ἐρωτᾷς*. Sed quandoquidem ipse Winckelmannus in Onomastico platon. p. 1039 hanc interpretationem videatur reiecisse (non monens ille utrum e iuvenibus *σκληφρόν* ferri iudicet), potius id tenendum est hoc epitheto pulcritudinem qua uterque splendebat non excludi, et nihil detrahi Cliniae si talem eius formam fuisse censeamus ut cum grandior esset aliquot annis iunior videretur. Cum vero haec interpretatio propter collocationem verborum longe videatur simplicissima esse, accedunt etiam alia quaedam argumenta, non illa quidem gravissima sed certe non plane spernenda. Nam Critobulus quidem si *σκληφρός* fuisset vix admodum iuvenis uxorem duxisset, et quantum ex aetate Cliniae prisci colligi potest Crito minor erat Axiocho, ita ut credibile sit etiam Critobulum Axiochi filio iuniorem fuisse; Clinias autem iam sui iuris fuisse videtur, siquidem haec ad eum extant Socratis verba p. 277 D, *ποιεῖτον*

δὲ ταὐτὸν ὅπερ οἱ ἐν τῇ τελετῇ τῶν Κορυβάντων, ὅταν τὴν θρόνωσιν ποιῶσι περὶ τοῦτον ὃν ἂν μέλλωσι τελεῖν. Καὶ γὰρ ἐκεῖ χορηγία τίς ἐστι καὶ παιδιὰ εἰ ἄρα καὶ τετέλεσαι. Nam haec Socratis suspicio absurda esset, nisi eam aetatem habuisset Clinias ut mysteriis illis initiari posset. Sed apage tales argutias! modo ne postulaveris ut Critonis de Cliniae incrementis testimonium eum προφερῆ fuisse arguat: nam me quidem iudice non quod ceteris iuvenibus robustior esset Clinias haec iecit Crito, sed quia eius species infra aetatem manserat videbatur annotandum illum iuvenem postremo certe tempore incrementa cepisse; quemadmodum non eos qui semper validi erant solemus dicere validos aut validiores esse, sed qui fuerant aegroti et imbecilli eorum valetudinem meliorem commemorare non negligimus, quia mutationem censemus notatu dignam esse. Sed si vel maxime Tibi darem quod nunquam dare possum videri Cliniam platonicum Critobuli iuniorem, tamen quod ad quaestionem nostram attinet nihil mutaretur, maneretque firmissimum quod contendimus Cliniam in Convivio xenophonteo esse Alcibiadis filium. Itaque nullo modo Tibi concedere possumus, quae illustrato scilicet Euthydemi loco adiecisti, „quodsi haec illius loci ratio est, ut Cliniae aetas Critobuli comparatione illustretur, hunc σκληφρόν illum προφερῆ habere eo minus dubitabimus, quo aptius hoc etiam Xenophontis narrationi convenit, ut Clinias quamvis aetate minor tamen adultioris speciem exhibeat," fretus loco Convivii 4, 23, οὐχ ὁρᾷς ὅτι τούτῳ μὲν (Critobulo) παρὰ τὰ ὦτα ἄρτι ἴουλος καθέρπει, Κλεινίᾳ δὲ πρὸς τὸ ὄπισθεν ἤδη ἀναβαίνει; quibus verbis ego plane aliter usus eram in commentatione de Conv. p. 51: nam utrumque Cliniam diversum esse vel ex eo patet, quod scimus Critobulum ante Alcibiadis filium oestro amatorio vacasse. Sufficit tamen quod Tu quoque sumsisti Cliniam xenophonteum Critobulo iuniorem esse, licet non videam quomodo verba Xenophontis monstrent, Cliniae Alcibiadis filio speciem adultioris fuisse. Nam ille locus qui dudum me cruciavit atque (fatebor enim) etiamnum me cruciat, tam obscurus esse videtur ut satius sit eum praetermittere, praesertim cum nihil conferat ad summam disputationis. Addidisse tamen iuvat etiam Pollucem II, 10 in sectione περὶ μειρακίων p. 156 ed. Hemsterh. ex Xenophontis loco offerre παρὰ τὰ ὦτα καθέρποντα τὸν ἴουλον ἔχων ἢ παρὰ τὴν ὑπήνην ἀνέρποντα, qui quae paullo post attulit πώγωνος ὑποπιμπλάμενος e Platone petivit Protag. p. 309 A ἀνὴρ μέντοι, ὥς γ' ἐν ἡμῖν αὐτοῖς εἰρῆσθαι καὶ πώγωνος ἤδη ὑποπιμπλάμενος: dativus autem καθέρποντι fortasse explicatur omisso ἄρτι quod Xenophon suppeditat; cf. §. 88. p. 197. Eustath. ad Odyss. X, p. 1658 extr. schol. Iliad. XXIV, 348. et quod ad alteram particulam attinet, ἴουλος πρὸς τὸ ὄπισθεν ἤδη ἀναβαίνει, hanc potius ad capillos referrem, si constaret e facie caesariei de aetate iuvenum coniecturam fieri potuisse: comparabo saltem Dionem Chrysostomum qui orat. 7. §. 4. vol. I, p. 221 Reisk. laudavit venatorem τὰ γένεια ὑγιᾶ, κομῶντα οὐ φαύλως

οὐδὲ ἀγεννῶς ἐξόπισθεν, οἵους ἐπὶ Ἴλιόν φησιν Ὅμηρος ἐλθεῖν Εὐβοίας (vid. Plutarch. Vit. Thes. 5. Freytag. ad Homeri Iliad. II, 542), σκώπτων καὶ καταγελῶν ὅτι, τῶν ἄλλων Ἑλλήνων καλῶς ἐχόντων, οἱ δὲ ἐξ ἡμίσους ἐκόμων, et Libanium vol. II. orat. 19 p. 489 D Mor. Λακεδαιμονίους ὁρᾷς ἐν Θερμοπύλαις κτενιζομένους (sic enim scribendum) — - - - εἰ δ' ἀκριβολογεῖταί τις περὶ τὰ μέρη τῆς κεφαλῆς καὶ μέμφεται τὸ κομᾶν ὄπισθεν, οὐκ ἀνέξονται οἱ πλεύσαντες εἰς Τροίαν ἀπ' Εὐβοίας, (καὶ) σφᾶς ὑβρίσθαι νομιοῦσι μένεα πνείοντες Ἄβαντες, Iliad. II, 536, ut alia taceam.

Habes, Vir clarissime, quae in prima epistola nescius ne esses volebam: disputavi autem explicate et perspicue, ut etiam iis satisfieret qui nostram obscuritatem et mediocritatem prae Tua claritate non animadverterint. Nam maximae profecto arrogantiae esset (a qua arbitror me alienissimum esse) si fore ut vincerem sperarem, viri longe doctissimi et eruditissimi non *plane* refutatis sive argumentis sive commentis. Ἐγὼ μὲν οὖν ἱκανά μοι νομίζω τὰ εἰρημένα· εἰ δ' ἔτι τι σὺ ποθεῖς ἡγούμενος παραλελεῖφθαι, ἐρώτα. ἔῤῥωσο.

Scr. Kasani mense martio a. 1846.

Philologische Miscellen.

Dem Herrn Director A. Meineke zu Berlin.

I. Vindication der Namen *Πλειστονείκης* und *Εὐνείκη*.

1. C. Plinius (H. N. XXXVII, 19.) und A. Gellius (N. A. V, 14.) erwähnt, dass der gelehrte Grammatiker Apion Plistonices genannt worden sei, und diesen Namen erklärt Georges nach dem Vorgange Forcellini's durch „Vielbesieger", *Πλειστονίκης*. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass nicht diese, sondern die andere, von Forcellini, der es liebt, sich zu widersprechen, unter Cymbalum gegebene Erklärung, nach welcher der Name einen litterarischen Klopffechter, *πλειστονείκης*, bedeutet, die allein richtige ist. Denn ungeachtet des neben *Ὀλυμπιόνικος* nicht eben seltenen *Ὀλυμπιονίκης* würde im ersteren Falle der Name doch wahrscheinlich nicht *Πλειστονίκης*, sondern vielmehr *Πλειστόνικος* lauten, nach der herrschenden Analogie von *Ἀριστόνικος*, *Εὔνικος*, *Πολύνικος* (wie jetzt bei Xenophon für *Πολύνεικος* richtig gelesen wird) u. a. Sodann

spricht für das superlative Πλειστονείκης das Vorhandensein des positiven Πολυνείκης — eines Namens, dessen tragischer Klang dem, wie es uns bedünken will, scherzhaft nachgebildeten Πλειστονείκης seinen Effect sichern musste. Drittens endlich — und dies ist entscheidend — ist der Name Πλειστονείκης für Apion, diesen grossartigsten Renommisten unter den Grammatikern seiner Zeit, der eben deshalb auch „Cymbalum mundi" genannt wird, der allein passende.

2. Dieselbe Uebereinstimmung des Namens mit dem Verhalten der bezeichneten Person ist auch der Grund, weshalb ich in dem 19. Idyll des Theokrit das wohl nur in einem einzigen Codex vorgefundene Εὔνεικα für unbedenklich halte. Es ist natürlich und beinahe nothwendig, dass die schnippische Schöne nicht Εὔνικα, sondern Εὔνεικα heisst.

3. Auch Theocr. XIII, 45. und Hesiod. Theog. 245. hat die Kritik für Εὔνεικα (Εὐνείκη) entschieden. Wenn aber Göttling den Namen der Nereide von εὐνή und εἴκω abgeleitet wissen will: „*quae ancoris cedit* vel *parcit*" (!), und fragt: „Nam quae esset hujus nominis potestas, si derivaretur ab εὖ et νεῖκος?" — so scheint uns die Antwort nach dem Obigen nicht schwer. Wir meinen, der Name bezeichne so eine Art Lalage, ein wenn auch weniger süss lachendes und süss plauderndes, doch scharf und spitzig dienendes Plappertäschchen.

II. Ueber Hesiod. E. 80. 81.

Bei dieser Gelegenheit gedenke ich noch einer andern Unrichtigkeit der Göttling'schen Ausgabe des Hesiod, die ich hier erwähnen will; nicht, dass sie etwa so vereinzelt stände, sondern weil sie sich in allen mir zu Gebote stehenden Ausgaben findet und den an sich so klaren und natürlichen Sinn völlig entstellt.

Nachdem nämlich in der bekannten Stelle, wo von der Schöpfung des Weibes gehandelt wird, in der den Alten so beliebten räthselhaften Weise jenes den Menschen zur Strafe geschaffene κακόν, welches Alle mit so herzlichem Ergötzen und mit solcher Liebe umfassen sollen, nur in allgemeinen Umrissen und Andeutungen geschildert worden ist, folgen auf einmal die Worte:

— — — ὀνόμηνε δὲ τήνδε γυναῖκα
Πανδώρην, κ. τ. λ.

„und dies Weib nannte er Pandora."

Aber noch wissen wir ja gar nicht, was das vorher nur Angedeutete eigentlich ist; wissen noch gar nicht, dass die Geschaffene „Weib" heisst. Unmöglich also konnte der Dichter sagen wollen: „und dieses Weib nannte er Pandora."

Dies wollte er aber auch nicht. Vielmehr sind die Worte des Dichters so zu fassen:

--- *ὀνόμηνε δὲ τήνδε γυναῖκα,*
Πανδώρην, —

„und diese nannte er Weib, (und zwar) Pandora.“

Die Worte „und diese nannte er Weib“ enthalten die eigentliche Lösung der ganzen Stelle, und erst, nachdem der Gattungsname Weib gegeben ist, folgt in Pandora der besondere Name des Individuums.

III. Ueber das Unwort *εἰκοσινήριτος*.

In allen Ausgaben des Homer lesen wir Il. XXII, 349:

οὐδ' εἴ κεν δεκάκις τε καὶ εἰκοσινήριτ' ἄποινα
στήσωσ' ἐνθάδ' ἄγοντες, κ. τ. λ.

Was nun zuerst die gangbaren Erklärungsweisen des monströsen und sonst nirgends vorkommenden *εἰκοσινήριτος* betrifft, so möchte schwer zu entscheiden sein, welche von beiden sonderbarer klinge und allen Gesetzen der Etymologie, der Analogie und der Interpretation auf schreiendere Weise Hohn spreche *). Aber wie, frage ich, ist es möglich, zwei so ganz heterogene Begriffe, wie *δεκάκις* und *εἰκοσινήριτος*, wenn es nun einmal ein solches Wort geben soll, mit einander durch *τε* und *καί* zu verbinden und in Parallele zu stellen.

Wir lesen;

οὐδ' εἴ κεν δεκάκις τε καὶ εἴκοσι νήριτ' ἄποινα —

„auch nicht wenn zehnmal und zwanzig(mal) unendliche Lösung.“

Dass dann *εἴκοσι* für *εἰκοσάκις* steht, indem die in dem voraufgehenden parallelen *δεκάκις* gegebene Adverbialbeziehung fortwirkt und auf das *εἴκοσι* mit übertragen wird, kann Niemanden befremden, der Verbindungen wie *ἕως τετάρτου καὶ εἴκοσι* (Strabo 15, p. 733) kennt, wo man noch viel eher *εἰκοστοῦ*, als dort *εἰκοσάκις*, erwartet hätte.

Ich kann mir in der That nicht denken, dass ein griechisches Ohr an dem *οὐδ' εἴ κεν δεκάκις τε καὶ εἴκοσι νήριτ' ἄποινα* den geringsten Anstoss nehmen sollte, zumal wenn man mit Parallelen, wie *οὐδ' εἴ μοι δεκάκις τε καὶ εἰκοσάκις τόσα δοίη* (Il. IX, 379) vertraut ist.

Cottbus, den 26. Febr. 1846. C. *Nauck.*

---

*) Wenngleich ein Recensent des Crusius'schen Wörterbuchs, als wüsste er's ganz bestimmt, erklärt: „*εἰκοσινήριτος*. Das hier Gesagte: „(*νήριτος*) ohne Streit zwanzigfach, *ἄποινα* Il. 22, 349.“ ist eine Erfindung des Eustathius, die dann von Damm, Passow und Hrn. Cr. ohne Weiteres angenommen ist. Aber viel richtiger [Was will dieser Comparativus?] sagen die Schol. bei Bekker sowie Hesych: *εἴκοσιν* (*ἄλλοις*) *ἐρίζοντα*, ein Lösegeld, mit zwanzig andern wetteifernd oder ihnen gleich.“ — Das soll man nun so ohne Weiteres glauben. Und warum? Aus dem einzigen Grunde, weil Recensent es Herrn Meiring, ebenfalls auf das blosse Wort hin, geglaubt hat. N.

Kurze Schulreden an Abiturienten.

Vom

Consistorialrathe und Gymnasialdirector Dr. *Funkhänel*
in Eisenach.

---

1. Ostern 1842.

Cicero postquam e Xenophonte quod Prodicus philosophus finxerat, narravit, Herculem quum primum pubesceret (quod tempus a natura ad deligendum, quam quisque viam vivendi sit ingressurus, datum esse ait) exîsse in solitudinem atque diu multumque dubitasse, quum duas videret vias, unam Voluptatis, alteram Virtutis, utram ingredi melius esset: hoc Herculi Jovis satu edito fortasse potuisse contingere arbitratur, nobis non item, qui imitemur, quos cuique visum sit, plerumque tamen parentium praeceptis imbuti ad eorum consuetudinem moremque deducamur; alios multitudinis iudicio ferri quaeque maiori parti pulcherrima videantur, ea maxime exoptare; nonnullos tamen sive felicitate quadam sive bonitate naturae sive parentium disciplina rectam vitae sequi viam. Illud autem maxime rarum genus esse eorum, qui aut excellentis ingenii magnitudine aut praeclara eruditione atque doctrina aut utraque re ornati spatium etiam deliberandi habuerint, quem potissimum vitae cursum *sequi vellent*.

De qua auctoris gravissimi sententia quid sit iudicandum facile intelligitis, adolescentes carissimi. Hodie non iam deorum gente sati reperiuntur; at non ad horum Sobolem Virtus et Voluptas accedunt; nos mortales earum vim experimur; hodie quoque non tantum qui pubescunt ambigunt, utrum Voluptati se dedant an Virtutem sequantur. Quodsi nulla hominum aetas tam certum vitae cursum tenet, ut deduci ad peiora non queat: quid est, quod vestra pectora vestrasque mentes tueatur corroboretque, si Voluptates, quas Plato illecebras escasque malorum recte appellat, ducere vos et ad se trahere cupiunt, quo praesidio vos utemini ad cupiditatum irritamenta evitanda ac propulsanda? Num ea vobis placebunt, quae plerisque iucunda expetendaque esse quotidie videtis? Eamne vitae rationem iam deligetis, quae plurimis praeeuntibus et vulgi choro stipatos ad ea vos adducat, quae a vera laude veraque virtuto abhorreant? Neque tamen vos equidem cupio altis superciliis ea despicere eaque contemptui habere, quae bona haberi et grata

putari solent: — non possem ego, si vellem — neque vos tales esse volo, qui humana a vobis aliena esse existimetis et gloriolam nescio quam captandam, quod exutos vos esse humani generis imbecillitate arbitremini. Sed ne hoc quidem ausim affirmare, vobis omnibus eam sive felicitatem sive bonitatem naturae contigisse, ut semper vestra sponte ea ageretis, quae omnino probanda ac laudanda essent; impedivit hoc interdum sive levitas animi et inconstantia sive famae falsus pudor, ne pueri, non adolescentes esse videremini. Quanquam laetissimo animo profiteor plerosque vestrum his moribus fuisse, ut scholae legibus institutisque facile obtemperaretis praeceptorumque voluntati obsequeremini, unum esse, qui nullo modo nobis reprehendendus omnique laude dignus visus sit, neminem esse vestrum tam male moratum, ut prudens sciensque ea fecerit, quae doctorum animi moleste ferrent, contra cunctos esse, de quibus bene sperare possimus. Ea autem vestra aetas est, ut malis exemplis castitas atque pudicitia corrumpi possint, ut simplicitatem, modestiam, verecundiam expellat iactatio, insolentia, assimulatae virtutis venditatio, vanae laudis cupiditas, ut quum optimos probatissimosque intueri debeatis, eos malitis imitari, qui honestorum, liberalium, ingeniosorum hominum speciem gerunt, quique illud poetae „dulce esse desipere in loco" libentius et saepius iactent quam sapere eos audere iubentis. Sed ipsi pleno ore litterarum dignitatem praedicare, ipsi summis laudibus efferre soletis, quantum doctrina ad recte honesteque vivendum, ad mores emolliendos emendandosque, ad virtutis amorem excitandum valeat, ipsi intelligitis, quantum intersit didicisse quid bonum sit, quid malum, quid imitandum, quid spernendum sit, ipsi praeclara omnium virtutum exempla apud eos scriptores reperiri confitemini, in quorum lectione laudabilem operam posuistis. Quidni igitur vobis suppetat, quod quam viam ingredi debeatis demonstret? Quid? quod spatium deliberandi habuistis, quem vitae cursum sequeremini. Si parentium consuetudinem moremque accipere solemus, plerique vestrum vivorum parentium exempla spectare probitatisque praecepta observare poteratis. Si leges ea praescribunt, quibus animi ad cognoscendam aequitatem, iustitiam, reliquas virtutes adducuntur, nonne iam pridem iis legibus gymnasii nostri uti consuevistis, quae vere illarum interpretes dici possunt ac nuntiae! Atque si eius temporis memoriam repetitis, quo pueri virtutis quasi initia didicistis, indeque usque ad hunc diem ea in mentem revocatis, quae a praeceptoribus vestris de morum sanctitate sint dicta, quanto opere vobis pudorem, innocentiam, fidem, pietatem commendaverint, quam assiduo studio in officiis cessantes hortati sint, in perpetuitate vitae integrae constantes dilexerint, denique, quod omnem scientiam ac doctrinam longe superat omnique institutione efficacius est ad virtutem constanter colendam, si piis mentibus christianae religionis praecepta recolitis et custoditis, quibus a pueris instructi estis, si sanctissimae vitae, perfectae cumulataeque virtutis exemplar, quod iam pridem perce-

pistis, oculis vestris proponitis, nonne meo iure contendo, tantum cursus deligendi spatium vobis fuisse, ut si iam dubitaretis, frustra ad hoc tempus vixisse aut adversa fortuna praecipites agi putandi essetis?

Haec igitur cum animis vestris reputatote, iuvenes carissimi. Illud tenetote „sapientia duce, comite virtute omnia summa vos consequi posse," semperque vivam conservatote memoriam beneficiorum, quae huic scholae debetis, gratisque mentibus custoditote Quinctiliani verba discipulos monentis, ut credant praeceptores parentes esse non quidem corporum, sed mentium. Quodsi facietis, bene nostris, melius vestris rebus consulere videbimini eumque vitae cursum cum summo omnium bonorum assensu persequemini, qui ad veram felicitatem deducet.

2. Ostern 1843.

C. Plinius in epistola quadam ex morte Junii Aviti gravissimum dolorem se cepisse scribit; hunc enim se ita dilexisse, ita veritum esse, ut se formatore morum et quasi magistro uteretur. Quae addit verba memoratu dignissima sunt. „Rarum hoc, inquit, in adolescentibus nostris. Nam quotusquisque vel aetati alterius vel auctoritati, ut minor, cedit? Statim sapiunt, statim sciunt omnia; neminem verentur, imitantur neminem, atque ipsi sibi exempla sunt."

Haec mirum in modum in huius saeculi mores cadunt. Quam multi hodie iuvenes hanc praecipuam prudentiam non habent, quod alios se prudentiores arbitrentur, quam multorum haec non est praecipua eruditio, quod discere volunt! Quotusquisque est, qui Socratis illud „scire se nihil scire sapientiae initium esse" meminerit? Quotusquisque est, qui sibi persuaserit, se eum esse, qui ingrediatur in stadium, non qui ad calcem pervenerit? Quam multi contendere posse sibi videntur cum iis, quorum aetatem vereri, quorum doctrinam sapientiamque suspicere debent? Sed nolo diutius in hac re versari, ne molestiam afferam viris divinarum humanarumque rerum cognitione usuque praestantibus, qui nescio an indignum viro habeant immorari in horum iuvenum vitiis describendis vel potius reprehendendis. Quanto iucundius est adolescentium exempla posse proponere, qui vel aetati vel auctoritati vel doctrinae aliorum ut minores cedant, qui ut meliores fieri possint, addiscere cupiunt quatumcunque possunt, qui de studiorum ratione aut de officiis vitae consulunt quos norunt harum rerum existimatores, qui quod audiverunt vel quod quaesiverunt, ita ad vitam recte honesteque instituendam adhibent, ut libenter profiteantur se velle praeclara exempla imitari, qui cum adolescentes se esse meminerint, eam modestiam eamque verecundiam ore, sermone totaque vita ostendunt, sine qua omnis eruditionis laus vana atque inanis est.

Vos igitur, adolescentes, utrum vitae genus eligendum putatis? At non recte hoc dico, potius hoc quaero utrum malueritis adhuc sequi. An neminem estis imitati? Quid est neminem imitari? Repeto Plinii verba: tantum sapere sibi videri, ut ipse tibi exemplum sis. At quonam modo iuvenes ipsi sibi exemplar esse possunt humanitatis veraeque sapientiae, quorum recentia ingenia bonis opinionibus sunt imbuenda, animi teneri ad optima quaeque instituendi et quae mollissima dedit corda humano generi natura, iis sensibus implenda, qui virtutis studium excitent omnemque inhumanitatem expellant? Quid est autem, cur iuvenes tantum sibi tribuere possint, ut accuratam doctrinam aspernari, praeceptorum voluntatem legesque scholae negligere audeant? Licentia animi est effrenata, nimia earum rerum appetentia, quae ab iuventute plane alienae sunt, animi quaedam impotentia, ut iracundiam continere non possint. Accedit falsus quidam pudor, ut famae suae consulere posse opinentur quum vanas quasdam laudes sectentur longe dissidentes illas a scholae simplicitate litterarumque, quibus se dedere debent, natura.

Sed cur iterum de his iuvenibus dico? Vos ipsi causam intelligitis. Quidam vestrum enim non tantam in doctrina comparanda collocaverunt operam, quantam nos doctores volebamus et exspectabamus, non tanto animi studio appetiverunt scientiam, ut sapere aliquando putari possent, sed ut ipsi iam sibi sapere viderentur, non denique eam semper modestiam habuerunt, quam ineuntis aetatis inscitiam habere decet quaeque optimum iuventutis decus recte appellatur. Sed omitto haec; ea malo commemorare, quae grata et nobis et vobis ipsis sunt. Iam in eo est, ut e scholae umbraculis procedatis et in pulverem ac solem, ut aiunt, descendatis. Solent hoc iuvenes laetis vocibus clamitare. Moneo igitur vos, ut gnaviter rem vestram agatis. Cuinam enim est „conditio dulcis sine pulvere palmae“? Illud vobis in mentem revoco, quod Cicero a Xenophonte expressit: Cessatores esse nolite et illud γνῶθι σεαυτόν nolite putare ad arrogantiam minuendam solum esse dictum, verum etiam ut bona vestra cognita habeatis. His igitur bonis, quae habetis, utiminor, ut iam nunc discatis futurae vitae vestrae prospicere, ut quae patriae, quae nobis, quae scholae debetis, gratis mentibus consecretis et excolatis, ut in quam doctrinae et virtutis viam vos adduximus hanc firmiter insistatis, neque pedes referatis, sed longius procedatis, ut quam spem de vobis concepimus, non frustremini, sed sustentetis, confirmetis, augeatis. Valete.

3. Ostern 1844.

Cum hoc, quo fungor, munere id quoque officium coniunctum est, ut iuvenes e scholae umbraculis in Academiam abeuntes meo et collegarum nomine dimittam. Hoc et molestissimum et gratissi-

mum officium esse facile intellegitis, iuvenes carissimi; ipsi sine dubio, quum ante vos alios absoluto curriculo scholastico, eodem, quo iam vos, loco constitutos esse, eodemque, quo vos iam aspiratis, discedere videretis, sensistis, duplicem esse huius muneris mei rationem. Molestissimum dixi esse. An iucundum gratumque opinamini, castigare adolescentium animos ab iis rebus abhorrentes, in quarum studiis plane defixi esse debent, reprehendere eorum segnitiem et levitatem, ne dicam impudentiam? Ac fert tamen hominum consuetudo, vel potius insitum est penitus naturae humanae, ut lente patienterque eorum errores et vitia ferre nolimus, quibuscum aliquo vitae quotidianae commercio coniuncti sumus. Multo minus id fert scholae ratio et lex. Magistrorum enim est pravos discentium mores emendare, segnes monere et hortari, docere et confirmare incertam et lubricam aetatem, intemperantem licentiam cohibere. Quodnam autem sanctius reperitur officium, quam ut iuvenes e schola discedere parantes iis verbis prosequamur, quibus patefaciamus, quanto opere nobis cordi sit, bonos et candidis moribus esse discipulos nostros? Quotiescunque igitur huius muneris memoriam repeto, id reformidare, id potissimum aegre ferre, id dolere soleo, quod non semper iuvenum ad altiora studia sese convertentium mores probare et laudare possum.

Contra quanto gaudio nos perfundi existimatis, quum eos discipulos scholam relinquere videmus, qui vitae integritate et sinceritate, modestia, comitate et simplicitate morum omnibus, in quorum conspectum venerunt, se commendaverunt, qui assiduo litterarum studio et amore eam eruditionem humanitatemque consecuti sunt, ut optimam de se spem excitent, quorum animi ita sunt constantes, ut quid appetendum, quidve vitandum sit, ipsi perspiciant, ut custode non admodum egere, vitam famamque incolumem tueri posse videantur, ut postquam intellexerunt, quos auctores, quaenam vitae exemplaria intueri debeant, virtutem proprio consilio sequantur? Tales discipulos a nobis discedere non sine magno quodam dolore videmus, sed multo magis gaudemus; nostris enim consiliis, nostris laboribus, nostris curis meritisque haec eos adeptos esse scimus, hos confidimus nostri scholaeque memores futuros, hos tota vita demonstraturos, quibusnam magistris sint usi, hos optimis ominibus prosequimur.

Vos utris adnumerandi sitis, num animis pendetis? An nobis dubium esse potest, utris malitis accenseri? Non potest. Ita enim nuper de vobis iudicavimus, ut neque quales vos adhuc existimaverimus, neque quales postero tempore futuros esse speremus, incertum esse possit. Hoc autem in mentem vobis revoco, quod non semel vos admonui, quid discipuli ad laudem scholae conferre possint. Neque enim solum quamdiu scholae legibus obstricti tenentur auribusque praecipientium vocem excipiunt, pueri atque adolescentes putandi sunt scholae discipuli. Ita inane et leve hoc nomen esset. Quantum autem penes discipulos in ipso scholastico cursu versantes

sit, scholae famae consulere, non iam attinet quaerere. Ii maxime adolescentes spectandi sunt, qui scholae legibus, quibus adhuc libenter et religiose obtemperaverant, soluti, et ab iis, quorum ab ore adhuc pependerant, remoti iam, ut iterum Horatii verbis utar, ita durati sunt animis, ut sine cortice nare didicerint. Quod quum in vos quoque cadat, iuvenes carissimi, videte, quid agendum vobis sit. Aut frustra vitam, mores, ingenia vestra adhuc formasse videbimur, aut ita instituisse, ut vestra sponte firmoque gradu susceptum litterarum et virtutis iter pergere velitis. Quodsi ostendetis, non leviter tantum vos liberali doctrina imbutos esse, non vanam assimulatae virtutis speciem sectatos, non laudis aut praemii gratia, neque ut poenam evitaretis, legibus institutisque scholae vos obedivisse, tum est profecto, cur nos doctores laetemur, cur et nobis et vobis gratulemur. Tum tota vita vestra hac schola digna exsistet, tum eius laudem famamque et conservabitis et vero etiam augebitis, et schola ipsa, quae tot praeclaros viros velut alma mater fovit et aluit, quorum memoria et ipso praesentium conspectu vestra consilia corroborabuntur et stabilientur, cuius quosdam olim alumnos iam videtis docentium munere suscepto gratis mentibus ei θρεπτήρια solvere, ipsa schola, inquam, hi viri, hi praeceptores vos se dignos praedicabunt laetoque plausu excipient, quidquid recte et honeste feceritis. Utinam ita faxit Deus O. M. Valete, carissimi iuvenes, valete!

4. Ostern 1846.

Rectissime Cicero praecipit, par esse omnes omnia experiri, qui res magnas et magno opere expetendas concupiverint; facile fieri, ut qui desperent, id experiri nolint, quod se assequi posse diffidant, at si quem aut natura aut praestantis ingenii vis forte deficiat, hunc tamen eum debere cursum tenere, quem possit; nam prima sequentem honestum esse in secundis tertiisque consistere.

Haec iuvenibus potissimum commendanda et repetita saepe commonitione in mentem revocanda; haec idonea sunt ad acerrimum honesti studium excitandum alendumque, haec utilissima ad animos iuvenum, qui litteris operam navant, in quovis labore sustinendo retinendos et confirmandos. Haec vestris quoque mentibus, iuvenes carissimi, sine dubio infixa sunt, haec in cursu scholastico, quem iam confecistis, ita estis secuti, ut non solum quantum possetis, experiremini, verum etiam, quantum velletis, ostendere studeretis. Hoc libenti animo et nunc nos praeceptores testamur et nuper eam vobis tribuimus laudem, e qua manifesto appareret morum probitatem, optimam voluntatem et studium in artibus liberalibus positum nobis vos probavisse. Intellexistis enim non posse in secundis tertiisve consistere, nisi qui prima sit secutus, neque si quando in secundis consistendum esse vidistis, id aut animi ignavia et timiditas effecit aut ad peiora et humiliora propensio aut mentis error, quid primum

esset, nescientis et prima cum secundis tertiisque confundentis. Denique ipsi perspectum habetis, quid sit illud consistere neque ulla laude dignum esse qui antequam summas vires de palma contendat, in viliore pretio acquiescat, turpe autem non esse, non consequi aliquid, dummodo sequaris. Plerisque tamen vestrum summa, quae quidem in schola discentibus proponi solent, contigerunt atque linguarum et ceterarum artium disciplinarumque scholasticarum scientiam vobis comparavistis, quantam per naturae ingeniique vires potuistis. Accedit, quod vitae gravius reprehendendae nunquam nobis locum dedistis. Quare qui finis disciplinae scholasticae constitutus est, hunc vehementer nos praeceptores et nostra et vestra causa laetamur vos esse consecutos et vestro exemplo, quantum quidem penes vos fuit, stabilivisse.

Nam ea est natura humana, ut quum facile ad prava declinet et caeco quodam impetu ad perversa abripiatur, legum severitate et imperiosa officiorum sanctitate sit cohibenda et regenda; itaque praescribenda sunt, quae bona, vetanda, quae mala sunt; sed paullatim tamen insita hominibus bonitas vincit, expellit peiora, assuescit melioribus et postquam corroborata est atque exercitatione et consuetudine vires sumsit, sua sponte virtuti se dedit et vult optima quaeque; denique constans haec voluntas vero sinceroque honestatis amore animum implet neque iam tantum consuevimus recte facere, verum gaudemus virtute et miro quodam et divino eius studio ducimur. Pariter vos, adolescentes, egisse nobis videmini, vosque similem vitae rationem elegisse et in futurum tempus obtinere velle arbitramur. Tales enim vos esse cognovimus, ut spem feceritis vos etiam solutos scholae disciplina virtutis honestatisque fore studiosos. Itaque quod instat tempus aequis mentibus exspectabitis neque inertiae et pravae levitati dediti neque vero temeraria spe inflati. Quae honestam iuventutem decent, ita percipitote, ut semper recordemini, eos demum recte praesentibus frui, qui futurorum non sint immemores. Altiora iam appetitis, et in spatiosius vitae curriculum evolatis; sed non est, cur dubitemus, quin scholae, cui tot tantaque beneficia debetis, quae tot annos velut mater gremio ac sinu vos educavit, gratissimam semper memoriam sitis conservaturi, neque sperare, sed confidere licet, praeceptorum vestrorum capita pia mente totoque pectore vos esse veneraturos. Sic bonis ominibus novum vitae cursum ingrediamini illud Ovidianum tenentes „inviam virtuti nullam esse viam.“ Valete!

Einige Verbesserungsvorschläge.

Von

Dr. *Ernst Klussmann* zu Rudolstadt.

I.

Zu Cicero Orator XLV. 152.

Hier wird unter andern Beispielen, dass die ältesten römischen Dichter sich häufig den Hiatus erlaubten, auch ein Vers des Naevius angeführt, den die Handschriften grösstentheils so bieten:

vos qui accolitis Histrum fluvium atque algidum.

In den letzten beiden Wörtern steckt, wie sämmtliche Herausgeber des Cicero sowol, als auch der nävianischen Fragmente eingesehen haben, eine Corruptel. Nur der cod. Erling. bietet, offenbar noch corrumpirter, Egidam, der cod. Einsiedl. nach Goeller algidam, nach Orelli (ed. II.) Algidam. An Conjecturen hat es nicht gefehlt: atque Algidum schlug Scaverius vor, welchem Bothe (poett. Scenici Latinn. V. p. 95) folgte, ebenso Beier; atque algidam lesen Schneider (Lat. Forml. I. p. 146) Orelli, Goeller, in der Ansicht, in dem folgenden Verse habe etwas wie terram oder oram gestanden — eine Erklärung, der ich in meiner Ausgabe der Nävianischen Fragmente (p. 184) zu voreilig folgte. Denn fürerst ist es bei Cicero's Art zu citiren, da dieser nur sprichwörtlich oder geschichtlich bekannte Verse auf diese Weise abkürzt, unglaublich, dass im folgenden Verse des Dichters ein solches Substantiv gestanden habe; dann aber ist ein Ausdruck, wie terram algidam accolere, in dieser Verbindung mit dem Ister eben wegen seiner Unbestimmtheit neben dem Bestimmten dem Dichter schwerlich aufzubürden, und die ora algida ist eine entsetzlich schweifende, ich möchte sagen sinnlose Vorstellung, die sich doch wol auf nichts Anderes vernünftiger Weise beziehen könnte, als eben auf die Küstenländer des Ister oder des schwarzen Meeres. Mit Recht also verwarf Meyer diese Ansicht, wenn gleich seine Vermuthung, in algidum stecke ein nomen proprium, mag man nun darin den Berg Latium's, oder in dem Egidam oder Aegidam des cod. Erlang. das heutige Capo d'Istria suchen — denn Meyer erklärt selbst nicht, an welches nomen er denke — eben so wenig für sich zu haben scheint, da die Verbindung der untern Donau mit beiden vermittelst atque auffallend bleibt. Am Nächsten kommt der Wahrheit Schütz, welcher atque

auszuwerfen vorschlägt; man erhält dadurch einen zweiten Hiatus, aber einen sehr anstössigen. Es ist ohne Zweifel zu corrigiren:

vos qui accolitis Histrum fluvium adalgidum.

Das Adjectivum adalgidus, welches in allen Lexicis fehlt, findet sich noch erhalten bei Fronto (Epist. ad Marcum Caesarem p. 69 ed. Francof.): diluculum usque ad solis ortum, gelidum adalgidum maxime.

II.

Zu Arnobius adv. nationes I. 28. p. 41 Hildebr.

Arnobius redet von den unwürdigen Gegenständen, denen die Nichtchristen seiner Zeit ihre Verehrung und Anbetung weihen, ohne dass deshalb die Götter gegen die Verehrenden in sichtbarem Zorn entbrännten. Die Stelle lautet: in civitatibus maximis atque in potentioribus populis sacra publice fiunt scortis meritoriis atque in vulgarem libidinem prostitutis: nullus tumor indignationis in Diis est. Der letzte Satz scheint mit Recht dem neuen Herausgeber der Verbindung mit den vorhergehenden Worten zu ermangeln; er schlägt zwei Emendationen vor, in deren erster offenbar durch die Schuld des Setzers und Correctors ein Wort weggeblieben ist, denn sie stimmt buchstäblich mit den von Hildebrand getadelten Worten überein. Als zweite Emendation schlägt er vor nullus tumor indignationis inde diis est. Mehr noch empfehle sich wol nullus tumor inde indignationis in Diis est, wobei der Grund des von den Abschreibern übersehenen inde klarer hervortritt. Am meisten aber scheint sich die Emendation nullus tumor inde (g)nationis in diis est zu empfehlen; das eingeschobene g erklärt sich leicht, wie es bei dem substantivischen gnatus heimisch geworden ist. Der Singular nationis ist hier ganz an der Stelle, da er jedes Volk, die Griechen mit der *Λέαινα*, die Römer mit der Acca Larentia und Flora, einzeln fast nach der Zeitfolge hinstellt; denn nach der Exposition des Arnobius musste der tumor deorum auf frischer That folgen.

III.

Zu Arnobius I. 51.

Der Apologet stellt die Frage, ob Jupiter je, wie Christus, seinen Dienern die Macht geschenkt habe, Wunder zu thun, und fährt fort: non dicam, ut mortuos excitaret (sc. flamen Dialis), non ut caecis restitueret lucem, non ut membrorum situs *eruatis* redderet et dissolutis. So der Codex: situm enervatis besserte Gelenius, und so haben alle ältern Ausgaben; eviratis vermuthet Hildebrand. Sowol der Sinn der Stelle — dieser stellt zwei Gattungen von Krüppeln dar, solche, bei denen die Gliederungen gekrümmt, aus den Fugen gewichen, und solche, wo sie in sich zertrennt, zerbrochen sind, und schon der Ausdruck situs reddere, in der medicinischen Kunstsprache einrenken verbietet alle andern

Aenderungen — als auch die Spuren der Handschrift verlangen curvatis. Den Pluralis situs schützt mit Recht der neue Herausgeber.

IV.
Zu Festus p. 174 Muell.

In meiner Bearbeitung der Fragmente des Nävius (p. 181) habe ich erwiesen, dass eine Virgo nur von Novius verfasst sei, Nävius aber keine Komödie dieses Namens geschrieben. Ein unerledigter Punkt ist nur noch die angeführte Stelle des Festus, wo Livius Virgo citirt wird. Ich zweifle nicht, dass, da das Citat offenbar verdorben ist, zu lesen sei: Livius Virbio:

órnamento incédunt nobili ignóbiles.

Das Stück scheint irgend einem griechischen Hippolytus nachgebildet (cf. Hartung Religion der Römer II. p. 213; Bach ad Ovid. Metam. XV. 493. Tom. II. p. 482; Heyne Observatt. ad Apollod. III. 10. 3 p. 279.). Andere Beispiele einer solchen Uebertragung griechischer Namen gibt Festus (vv. Alumentus und Catamitus, zu welcher Forcellini zu vergleichen).

Das Fragment scheint der Rede des Boten entnommen. Die Diener haben dem Hippolyt die geschmückten Rosse zur Abreise herbeigeführt. Aehnlich ist die Stelle des Euripides (Hippol. 1186 ed L. Dind.):

καὶ θᾶσσον ἢ λέγοι τις ἐξηρτυμένας
πώλους παρ' αὐτὸν δεσπότην ἐστήσαμεν,

welche auch Seneca nachgeahmt hat (Hipp. 1002 ed. Bad.):

celsos sonipedes ocius subigit jugo,
et ora frenis domita substrictis ligat.

Der Bote verkündet das Unglück seines jungen Herrn, den die undankbaren Rosse unedler Art (ignobiles), mit ihrem glänzenden Geschirre (nobili ornamento incedunt) dem Tode zugeführt. Ueber den Wagenlenker Hippolyt vergleiche man besonders Pausan. II. 32.

Ueber die Art, wie die hebräische Sprache die ihr fehlenden Comparativformen ersetzt.

Vorbemerkung.

Der Name Comparativ wird im Folgenden in einem weitern Sinne, als gewöhnlich, genommen, und bezeichnet hier jede Form des Ausdrucks für das Resultat einer Vergleichung. Der Umstand, dass im Lateinischen und Griechischen nur eine Gattung des Comparativs dem etymologischen Theile der Grammatik angehört, ist wahrscheinlich die Veranlassung, dass man dort unter jenem Namen eben nur diese eine Gattung begreift, und demgemäss auch in der Syntax dieselbe von allen übrigen Comparativ-Ausdrücken abgerissen behandelt. Für die hebräische Sprache, die alle Comparativ-Ausdrücke auf gleiche Weise nur syntaktisch bildet, ist kein Grund, das Zusammengehörige von einander zu trennen.

§. 1.

Da jeder Satz, wenn er nicht selber ein einfacher ist, sich doch auf einen oder mehrere einfache Sätze zurückführen lässt; ein einfacher Satz aber aus Subject und Prädicat besteht, so lassen sich zwei Gattungen von Vergleichungsformen denken. Entweder werden zwei Subjecte in Bezug auf dasselbe Prädicat (Cajus ist grösser als Titus), oder zwei Prädicate in Bezug auf dasselbe Subject verglichen (oratio verior erat, quam gratior populo).

Anm. 1. Die zweite Gattung lässt sich zwar auf die erste zurückführen (die Wahrheit der Rede war grösser, als ihr Beifall beim Volke); es geschieht aber im Hebräischen nicht unter allen Umständen, und darum bleiben wir lieber bei obiger Eintheilung.

Anm. 2. Wird ein Subject mit mehr als einem zweiten, nach der Formel A grösser als alle B, verglichen: so wird entweder die Summe aller B als ein zweites Subject gedacht; oder es ist dies eine auch im Hebräischen vorhandene Abkürzung, die sich in eben so viele Vergleichungen zweier Subjecte zerlegen lässt, als B vorhanden sind.

Anm. 3. Da der sogenannte Superlativ keine nothwendige Form ist (Anm. 2.), so gehört er auch nicht in eine systematische Uebersicht der Vergleichungsformen, sondern ist innerhalb derselben in einer Anmerkung, oder am Ende derselben in einem Anhange besonders abzuhandeln.

Anm. 4. Andere Vergleichungen, als die genannten, gibt es im Hebräischen nicht. Sie werden entweder auf eine der obigen Formen zurückgeführt, (z. B. unser Garten ist breiter, als der eurige lang ist, = die Breite unseres Gartens ist grösser als die Länge eures Gartens;) — oder sie können als Vergleichungen gar nicht, und folglich nicht mit aller Schärfe ausgedrückt werden; (z. B. Cajus ist eher alles Andere als beredt, = Cajus ist nicht beredt; Cajus ist eher beredt als alles Andere, = Cajus ist sehr beredt, oder: Cajus ist Nichts als beredt.)

§. 2.

Die Vergleichung zweier Subjecte mit gleichem Prädicat drückt die hebräische Sprache nicht durch besondere Wortformen, sondern, wie die französische, durch Partikeln aus, mit dem Unterschiede, dass diese Partikeln nicht dem gemeinsamen Prädicate, sondern dem zweiten Subjecte, womit ein erstes verglichen wird, vorgesetzt werden. Man kann dies aber dennoch, wie in der französischen Grammatik geschieht, als eine Form betrachten, und Comparativ nennen.

Anm. Der Ausdruck erstes und zweites bezieht sich hier und im Folgenden nicht auf die Stellung. Ich nenne ein Erstes dasjenige, was verglichen wird; ein Zweites das, womit es verglichen wird.

§. 3.

Der Comparativ (s. Vorbemerkung) drückt das Resultat einer Vergleichung aus; und da dieses dreifacher Art sein kann, so lässt sich auch ein dreifacher Comparativ denken. Das gemeinsame Prädicat kommt dem ersten Subjecte entweder in gleichem Grade, wie dem zweiten (Philippe est *aussi* grand qu' Alexandre), oder es kommt ihm in höherem (Ph. est plus grand qu' A.), oder in geringerem Grade zu (Ph. est moins grand qu' A.).

§. 4.

Die dritte Form fehlt der hebräischen Sprache. Sie ersetzt dieselbe entweder durch Umkehrung der Subjecte (Al. ist grösser als Ph.), oder dadurch, dass sie das Prädicat in sein Gegentheil verwandelt (Phil. ist kleiner als Al.). Für die Grammatik bleiben also ein Comparativ der Gleichheit (aequalitatis) und ein Comparativ des höheren Grades (eminentiae). Jener wird durch כְּ oder כַּאֲשֶׁר (z. B. זַרְעֲךָ רַב כַּאֲשֶׁר הַכּוֹכָבִים deine Nachkommenschaft ist zahlreich wie die Sterne), dieser durch מִן ausgedrückt (z. B. זַרְעֲךָ רַב מֵהַכּוֹכָבִים deine Nachkommenschaft ist zahlreicher als die Sterne).

Anm. Die Partikel כֵּן, welche man im ersten Gliede eines Comparativs der Gleichheit zuweilen hinzugesetzt findet, ist nicht sowol das tonlose so, als vielmehr ein betontes also, ebenso, und gehört daher nicht nothwendig zur Form des Comparativs.

§. 5.

Beim Comparativ der Gleichheit kann das gemeinsame Prädicat ausgelassen werden, wenn es sich aus der Natur des Vergleiches ergibt (z. B. Mich. 7, 4: טוֹבָם כְּחֵדֶק der Beste unter ihnen ist so schlecht wie ein Dornstrauch), oder wenn das Prädicat ein ganz allgemeines ist, wie ein solcher (z. B. Ezech. 16, 44: כְּאִמָּה בִּתָּהּ wie die Mutter, so die Tochter).

§. 6.

Der Comparativ des höheren Grades kann durch Hinzufügung eines allgemeinen Maasses in Bezug auf das Prädicat etwas genauer bestimmt werden. Ein solches ist im Hebräischen מְאֹד um Vieles, und verstärkt מְאֹד מְאֹד um sehr Vieles; z. B. גּוֹי עָצוּם מִמֶּנּוּ מְאֹד (nach 1 Mos. 26, 16) populus *multo* potentior quam nos. Das Gegentheil wäre מְעַט oder כִּמְעַט.

§. 7.

In dem Falle von §. 6. kann, was beim Comparativ der Gleichheit nicht möglich ist, das zweite Subject auch ausgelassen werden, wodurch dann der Vergleich in Bezug auf das Subject verallgemeinert wird; z. B. הָאִישׁ הָיָה גָּדוֹל מְאֹד, der Mann war sehr gross, nämlich in Vergleich mit vielen Anderen. Eben dies kann durch Verdoppelung des Prädicats ausgedrückt werden; (הָאִישׁ הָיָה גָּדוֹל גָּדוֹל.)

§. 8.

Das gemeinsame Prädicat kann beim Comparativ des höheren Grades ausgelassen werden, wenn es sich aus dem Verhältnisse der beiden Subjecte zu einander ergibt, z. B. Micha 7, 4: יָשָׁר מִמְּסוּכָה der Gerechte ist ärger als eine Dornhecke. Vergl. §. 5.

§. 9.

Wenn das zweite Subject ein aus dem ersten und einem bestimmenden Genitiv, der aber eine verschiedene Auflösung zulässt, zusammengesetztes ist, so wird gewöhnlich statt des vollständigen zweiten Subjectes nur das bestimmende Wort gesetzt, z. B. Ps. 18, 34: רַגְלַי כָּאַיָּלוֹת meine Füsse sind wie Füsse der Hirsche, (wie κόμαι Χαρίτεσσιν ὁμοῖαι Il. ρ', 51;) oder הָיִיתִי כְּאָסְפֵּי קַיִץ ich bin so wie ein Mann (oder wie ich) sein würde zur Zeit der Erndte, Mich. 7, 1. Diesem analog kann auch der Comparativ des höheren Grades abgekürzt werden: רַגְלַי מֵאַיָּלוֹת meine Füsse sind schneller als Füsse der Hirsche.

Anm. 1. Nicht derselbe Fall, wie im §., aber doch daraus zu erklären ist es, wenn im poet. Parallelismus zwei vollständige Vergleiche sich entsprechen, und für ein zusammengesetztes Subject des einen Vergleiches das Fehlende aus dem andern ergänzt wird, wie Kohel. 12, 11: Die Worte der Weisen sind wie Spiesse; —

und eingeschlagene Nägel sind (die Worte) der Versammlungsmitglieder (בַּעֲלֵי אֲסֻפּוֹת).

Anm. 2. Da der Superlativ anderer Sprachen nur eine Abkürzung des Comparativus eminentiae ist (§. 1. Anm. 2.), so drückt ihn die Hebräische auch durch diese Form aus, z. B. Hiob 1, 3: גָּדוֹל מִכָּל־בְּנֵי־קֶדֶם angesehener als alle Morgenländer; — und da dies nichts Anderes ist, als „der (vorzugsweise) Angesehene unter den Morgenländern": so kann das zweite Subject auch durch den Genitiv oder durch ein Suffix ausgedrückt werden, z. B. קְטֹן בָּנָיו 2 Chron. 21, 17, der Kleinste seiner Söhne; — הֲבֵל הֲבָלִים Kohel. 1, 2, das Eitelste unter dem Eitelen; טוֹבָם Mich. 7, 4, der Beste unter ihnen. Und wenn das Zweite sich aus dem Zusammenhange ergibt, kann es auch ganz weggelassen werden; z. B. Genes. 9, 24: בְּנוֹ הַקָּטָן sein jüngster Sohn; — in welchem Falle aber, wie eben dies Beispiel zeigt, das Adjectiv den Artikel erhält, der nun die Stelle des näher bestimmenden Genitivs vertritt.

§. 10.

Im Vorhergehenden ist stillschweigend ein Adjectiv als Prädicat angenommen. Ist es ein Substantiv, so kann im Lateinischen und Deutschen die Vergleichung nur durch ein Adjectiv, ist es ein Verbum, nur durch ein Adverb vermittelt werden. Die hebräische Sprache besitzt den Vorzug einer grossen Concinnität, indem sie dieser Vermittelung nicht bedarf. Beispiele. I. Vom Substantiv. a) Comparativ der Gleichheit: אֵין צַיָּד כְּנִמְרֹד Niemand ist ein (solcher) Jäger wie Nimrod; b) Comp. des höheren Grades, נִמְרֹד צַיָּד מִכָּל־אָדָם, Nimrod ist ein (grösserer) Jäger als Alle. II. Vom Verbo. a) Comp. der Gleichheit: אֶגְדַּל כָּמוֹךָ ich will so gross sein als du; b) Comp. des höheren Grades: אֶגְדַּל מִמְּךָ ich will grösser sein als du.

Anm. 1. Das Verbum braucht nicht nothwendig ein Verbum der Eigenschaft zu sein. Vergl. Jes. 35, 6: יְדַלֵּג כָּאַיָּל פִּסֵּחַ der Lahme hüpft wie ein Hirsch; woraus analog folgt: יְדַלֵּג מֵאַיָּל פִּסֵּחַ der Lahme hüpft besser als ein Hirsch.

Anm. 2. Wenn die Vergleichungspartikel fehlt, so hört, genau genommen, die Vergleichung auf, eine solche zu sein, und es entsteht eine (dichterische) Apposition, z. B. קָרָא אַרְיֵה ein Löwe ruft er; פֹּרֵץ בַּגִּבֹּרִים אַרְיֵה ein Löwe durchbricht er die Reihen der Helden. Vergl. Horat. Ad. IV. 4, 50: *Cervi* sectamur (gleich Hirschen verfolgen wir); Ovid. Metam. XI, 124: Lamina fulva dapes, admoto dente, nitebant.

§. 11.

Wie das Adjectiv (§. 6.), so lässt auch das Verbum, nicht aber das Substantiv, eine Beschränkung des höheren Grades durch ein allgemeines Maass, und in diesem Falle eine Verallgemeinerung durch Auslassung des zweiten Subjectes, wie §. 7., zu. Dass aber

das gemeinsame Prädicat, wenn es ein Substantiv oder Verbum ist, nicht, wie §. 8., fehlen könne, erhellt aus der Natur desselben.

§. 12.

Von dem bisher behandelten Comparativ, der ein Erstes mit einem Zweiten, wie es nun eben ist, vergleicht, muss ein anderer unterschieden werden, nach welchem das Subject eines Satzes mit sich selber verglichen wird, so dass es, als zweites Subject, mit der Beschränkung gedacht wird, wie es nach einer bestimmten Rücksicht sein darf oder sein muss; z. B. der Weg ist so lang (länger) als ein Weg sein darf, den du gehen willst. Dieser Comparativ mag ein relativer, der bisher behandelte ein absoluter heissen. Wir unterscheiden einen relativen Comparativ der Gleichheit, und des höheren Grades. Für beide ist wiederum das gemeinsame Prädicat ein Adjectiv, oder ein Substantiv, oder ein Verbum.

§. 13.

Der relative Comparativ erscheint in anderen Sprachen gewöhnlich in einer mannigfach abgekürzten Form, wodurch er sich eben von dem absoluten unterscheidet. Die hebräische Sprache, welche nicht weit über das Bedürfniss hinausgeht, hat für die §. 12. angeführten Beispiele etwa folgende Abkürzung: 1) Der Weg ist lang genug, um von dir zurückgelegt zu werden, kürzer: der Weg ist lang genug für dich. 2) Der Weg ist zu lang, als dass du ihn zurücklegen könntest, oder: zu lang um von dir zurückgelegt zu werden; und kürzer: der Weg ist zu lang für dich. Der relative Comparativ der Gleichheit wird durch לְ vor dem zweiten Gliede auf folgende Art ausgedrückt: רַב לְךָ הַדֶּרֶךְ לָלֶכֶת oder noch kürzer רַב לְךָ הַדָּרֶךְ, der Weg ist lang genug für dich; הָעִיר גְּדוֹלָה לִהְיוֹת בְּאַלְפֵי יְהוּדָה, die Stadt ist gross genug, um eine Hauptstadt Juda's zu heissen; — אֲנִי רַב לְהוֹשִׁיעַ, ich bin stark genug, um zu helfen.

§. 14.

Der relative Comparativ des höheren Grades wird regelmässig durch מִן, selten durch לְ (wie der Comparativ der Gleichheit) bezeichnet; z. B. רַב מִמְּךָ הַדָּרֶךְ oder רַב לְךָ הַדָּרֶךְ, der Weg ist zu lang für dich; בֵּית לֶחֶם צָעִיר מִהְיוֹת בְּאַלְפֵי יְהוּדָה oder לִהְיוֹת בְּאַלְפֵי יְהוּדָה, Bethlehem ist zu klein, um eine Hauptstadt Juda's zu sein. Die Abkürzung רַב מִמְּךָ הַדָּרֶךְ eigentlich der Weg ist länger als du, für: der Weg ist länger, als ein Weg den du gehen kannst, ist genau dem Fall §. 9. analog, und aus demselben zu erläutern.

Anm. Dass die Form mit לְ selten ist, und mit einem Infinitiv ausser Mich. 5, 1 vielleicht nicht vorkommt, ist kein Grund, die Stelle zu verdächtigen, da jene Comparativform in sich selber nichts Widersprechendes enthält. (S. Hitzigs Commentar zu d. St.)

Die eine Form ist mit unserem kleiner als dass, und die andere mit unserem zu klein um zu vergleichen. Der zweiten ganz ähnlich ist Ammian. Marc. XXVI. c. 6: Procopius per artus tremore diffuso *implicatior ad loquendum* diu tacitus stetit, wofür freilich gewöhnlicher gewesen wäre: *implicatior quam ut loqui posset*, was aber doch noch Niemand aus diesem Grunde angetastet hat. Noch weniger Gewicht hat der Einwurf, dass so beide Comparative gleich werden. Freilich kann רַב לְךָ הַדֶּרֶךְ beides heissen, der Weg ist gross genug, und zu gross für dich; aber der jedesmalige Zusammenhang und das Verhältniss des Prädicates zum zweiten Subjecte gibt den richtigen Sinn an die Hand. Kein Leser konnte Micha so missverstehen: Bethlehem ist klein genug, um eine Hauptstadt zu sein; weil man mit einer Hauptstadt die Vorstellung der Grösse verbindet. Endlich kann die ähnliche Construction von מְעַט Joh. 22, 17: הַמְעַט לָנוּ אֶת־עֲוֹן פְּעוֹר, sonst mit מִן construirt, verglichen werden.

§. 15.

Für den Fall, dass das Prädicat eines relativen Comparativs ein Substantiv oder Verbum ist, scheinen keine Beispiele vorzukommen. Analog gebildet wäre 1) אֵין הַבַּעַל אֵל לְהוֹשִׁיעַ Baal ist nicht genug Gott um zu helfen; 2) נִמְרֹד צַיִד מִשּׁוּב רֵיקָם, Nimrod war ein zu grosser Jäger, um leer zurückzukommen; 3) עֲצַמְתֶּם לְהוֹרִישׁ אֶת־אֹיְבֵיכֶם, ihr seid stark genug, um eure Feinde zu vertreiben; 4) עֲצַמְתֶּם מִהְיוֹת עֹבְדֵי אֹיְבֵיכֶם ihr seid zu stark als dass ihr euren Feinden erliegen könntet; oder: עֲצַמְתֶּם לִהְיוֹת עֹבְדֵי אֹיְבֵיכֶם ihr seid zu stark, um euren Feinden zu erliegen.

§. 16.

Statt der Vergleichung zweier Prädicate desselben Subjectes muss die hebräische Sprache in den meisten Fällen durch Umkehrung der Sätze auf die Vergleichung zweier Subjecte zurückgehen. Beispiele: חָסֵר יְהוָה כְּצִדְקָתוֹ (מִצִּדְקָתוֹ) Johovah ist eben so gütig (mehr gütig) als gerecht; שִׁירֵי דָוִד כְּמַמְלַכְתּוֹ (מִמַּמְלַכְתּוֹ) David ist ein eben so grosser (grösserer) Dichter als König. — Nur, wenn die Prädicate Verba sind, kann eine Vergleichung, jedoch auch nur durch den Comparativ der Gleichheit, unmittelbar stattfinden, wie תֵּצְאוּ כַּאֲשֶׁר בָּאתֶם (vergl. Num. 2, 17): der Comparativ des höheren Grades wird durch Umkehrung, wie oben, ersetzt. (Vergl. Genes. 29, 19.)

§. 17.

Auch wenn die Verba eine objectivische oder adverbiale Ergänzung haben, kann der Comparativ der Gleichheit (nicht der des höheren Grades), ohne Umformung ausgedrückt werden. Beispiele: אֲהַבְתִּיךָ כַּאֲשֶׁר שָׂנֵאתִי אֶת־אֹיְבַי, ich liebe dich, wie ich meine Feinde hasse; — אָהַבְתִּי הַיּוֹם כַּאֲשֶׁר שָׂנֵאתִי אֶתְמוֹל ich liebe heute, wie ich gestern hasste u. s. w. Beim Comparativ des höheren Grades muss,

wenn auch nicht nothwendig das erste Verbum, doch wenigstens das zweite in den Infinitiv verwandelt worden, z. B. אֲהַבְתִּיךָ מִשְּׂנֹאתִי אֶת־אֹיְבַי, ich liebe dich mehr, als ich meine Feinde hasse. Dies, wie die Umkehrung der Sätze §. 16, hat seinen natürlichen Grund in der Natur der Partikel מִן, welche als Präposition die Verbindung mit einem Verbo finito nicht gestattet.

§. 18.

Wenn in dem Falle von §. 17. dasselbe Verb beiden Prädicaten gemein ist, so wird es, ganz den Fällen von §. 14. und §. 9. analog, das zweite Mal weggelassen, wenn die Ergänzungen desselben Objects Accusative sind; und dann kann auch der Comparativ eminentiae ohne Aenderung des Satzes gebildet werden, z. B. אֲהַבְתִּיךָ כְּאָחִי ich liebe dich, wie meinen Bruder (vergl. Ezech. 1, 24); אֲהַבְתִּיךָ מֵאָחִי, ich liebe dich mehr als meinen Bruder (vergl. Genes. 37, 3); אָהַבְתָּ יַיִן מִמִּלְחָמָה, vinosior es, quam bellicosior. Sind aber die Ergänzungen adverbialischer Art, so wird, um den Comparativ des höheren Grades auszudrücken, im zweiten Prädicat das Verbum in den Infinitiv verwandelt, z. B. נָסִים לְפָנֵינוּ מִנּוּסָם בָּרִאשֹׁנָה sie fliehen vor uns ärger als früher (nach Joh. 8, 6); wovon der Grund in der Präposition בְּ liegt, mit welcher sich מִן nicht verbindet.

§. 19.

Wie in den Fällen von §. 6. und §. 11., so kann auch hier der Comparativ des höheren Grades durch ein allgemeines Maass genauer bestimmt, und dann wieder durch eine ähnliche Ellipse, wie dort, verallgemeinert werden, z. B. אֲהַבְתִּיךָ מְאֹד ich liebe dich sehr, d. i. mehr, als viele Andere. Aber beim Comparativ der Gleichheit ist eine solche Ellipse hier so wenig, wie in dem Falle von §. 5., zulässig, weil alsdann der Comparativ durch Nichts als solchem erkennbar sein würde.

§. 20.

In anderen Sprachen dagegen, welche die Vergleichung schon im ersten Satzgliede andeuten, ist die erwähnte Ellipse möglich. So könnte man im Lateinischen und im Deutschen eine ganze Gedankenreihe so schliessen: quoniam *tot* beneficia in me contulisti, hast du mir doch schon s o v i e l Gutes erwiesen. Hebräisch könnte dies nur so ausgedrückt werden: כִּי הִגְדַּלְתָּ עִמָּדִי חַסְדְּךָ כַּאֲשֶׁר הִגְדַּלְתָּ, und von dieser Art sind die Stellen Genes. 43, 14, wo Jacob zu seinen Söhnen sagt: „so nehmt denn den Benjamin mit, — Gott wird ja das Herz des Mannes lenken, dass er ihn und den Simeon euch wieder gibt; — ich freilich bin dann s o kinderlos“ (כַּאֲשֶׁר שָׁכֹלְתִּי שָׁכָלְתִּי); und Esth. 4, 16, wo Esther dem Mardochai sagen lässt: „so will ich denn gegen ausdrückliches Verbot zum Könige gehen, und mich s o offenbarer Todesgefahr aussetzen,“ (כַּאֲשֶׁר אָבַדְתִּי אָבָדְתִּי).

Anm. Diese Erklärung ist mir immer als die einfachste erschienen; eine Bedingung wenigstens kann כַּאֲשֶׁר vermöge seiner Zusammensetzung unmöglich bezeichnen*). Was sich in die beiden Stellen ausserdem noch hineinlegen lässt, kann nur aus dem Zusammenhange, nicht aus der Comparativform an sich, entnommen werden. So könnte in der ersten Stelle Genes. 43, 14 eine Steigerung liegen, wie wenn man sagt, du hast mich ja so lange nicht besucht statt: sehr lange nicht. In diesem Sinne nehme ich Zach. 10, 8: „ich will sie alle wieder versammeln, und soll ihrer eine sehr grosse Menge werden" (וְרָבוּ כְּמוֹ רָבוּ), und vergleiche damit وَٱلْبَلَاءُ بَلَاءُ im letzten Beith von Hareth Moallaka, von Suseni durch والعناء عناء اى بلغ الغاية erklärt. In der zweiten Stelle Esth. 4, 16 könnte das gleichsam Feststehende und Unabänderliche liegen, womit dann 2 Sam. 15, 20 verglichen werden könnte, wo David sagt: „kehre du um; ich aber gehe, weil ich gehe" (הוֹלֵךְ עַל אֲשֶׁר הוֹלֵךְ), d. i. ich kann nicht anders. Auch die ähnlichen Stellen bei den griechischen Tragikern möchte ich hierher ziehen, deren Erklärung bei Matthiae (Ausführl. Griech. Gr. II, §. 486. Anm. 2.), und bei Kühner (Ausführl. Gramm. etc. II. §. 801, 1.) schon wegen des ersten Citates, in welchem alle „Unbestimmtheit" des Ausdrucks durch den Zusatz *γυναῖκες* völlig aufgehoben wird, mich wenigstens nicht befriedigt.

Am Schlusse dieser Zusammenstellung mögen nun, wie in einem Anhange, noch zwei Einzelheiten erörtert werden.

I. Wenn es Genes. 41, 19 heisst לֹא רָאִיתִי כָהֵנָּה, woraus analog folgt לֹא רָעוּתִי רָעוֹת מֵהֵנָּה, so scheint es, als ob dieser Fall sich der Eintheilung §. 1. nicht unterordnen liesse. Unter §. 18., zu dem Beispiele אֲהַבְתִּיךָ מֵאָחִי gehört er nicht, weil hier nicht das Sehen der schlechten Kühe mit dem Sehen dieser Kühe verglichen

*) Der verstorbene Gesenius hat sich eine Ungenauigkeit zu Schulden kommen lassen, wenn er in seinem hebräisch-deutschen Lexicon die Stelle 1 Mos. 43, 14 unter כַּאֲשֶׁר in der Bedeutung wenn, mit dem ausdrücklichen Zusatze „eigentlich: zu der Zeit, wenn", aufführte, daneben aber eine Uebersetzung gab, in welcher das wenn nur Bedingungspartikel sein kann. Als Zeitpartikel lässt sich כַּאֲשֶׁר an jener Stelle gar nicht fassen. Wenn aber der Verfasser von 1 Mos. 43, 14 diesen Sinn „werde ich dann kinderlos, nun so bin ich kinderlos," als eine Ergebung in einen als möglich gesetzten Fall hätte ausdrücken wollen, so sieht man nicht, warum er sich nicht der unzweideutigen Partikel אִם bediente, die für eine ganz ähnliche Gedankenwendung 2 Kön. 7, 4 wirklich vorkommt. Die Stelle heisst: „Wenn wir in die Stadt gehen, so finden wir Hungersnoth, und müssen daselbst sterben; bleiben wir aber hier, so sterben wir auch. Lasst uns also in's Lager der Syrer gehen! Lassen sie uns leben, so leben wir; tödten sie uns aber, nun, so sind wir todt (וְאִם־יְמִיתֻנוּ וָמָתְנוּ)."

wird, wie der Fall sein würde, wenn רָאִיתִי רָעוֹת מֵהֵנָּה heissen könnte: ich sehe lieber schlechte Kühe, als diese. Dass hier aber nicht zwei Objecte desselben Verb verglichen werden, erhellt aus dem הֵנָּה, welches doch nur Nominativ sein kann. Die obigen Beispiele enthalten also Ellipsen, welche so zu vervollständigen sind: ich habe noch nicht Kühe gesehen, die so hässlich (hässlicher) gewesen wären, als diese sind; und folglich findet hier wirklich eine Vergleichung zweier Subjecte mit gleichem Prädikate statt.

II. Wenn in §. 10. Anm. 2. indirect liegt, dass die Ellipse der Vergleichungspartikel כַּאֲשֶׁר überhaupt nicht zulässig sei, so könnte man dieser Ansicht Stellen wie Ps. 40, 8: בָּאתִי בִּמְגִלַּת סֵפֶר כָּתוּב עָלָי entgegenhalten, deren Sinn freilich ist: ich wandle, wie es mir in der Buchrolle vorgeschrieben ist*). Allein hier ist eine Ellipse ganz anderer Art, nämlich diese: ich wandle; in der Buchrolle ist es mir (so) vorgeschrieben. Beide Sätze sind hier, wie bei Homer, lose an einander gereiht, ohne ihr gegenseitiges Verhältniss zu einander auszudrücken. Es wäre Homerisch, zu sagen: *ἱερὰ ῥέζε θεοῖσιν, ὀνειροπόλος δὲ σ᾽ἀνώγει,* wo doch die Ellipse eines *ὡς* vor dem zweiten Satze schon wegen des *δὲ* gar nicht zulässig wäre; und eben so sind im Hebräischen Stellen, wie die obige, aufzufassen.

*) Dass ich Stellen, wie וְעָשִׂיתָ לּוֹ כַּאֲשֶׁר יִיטַב בְּעֵינֶיךָ 1 Sam. 24, 5, (wozu dann die obige bei angenommener Ellipse ebenfalls gehören würde) in diese Zusammenstellung der Vergleichungsformen nicht aufgenommen habe, hat seinen Grund darin, weil ich sie nicht für Vergleichungen halte, sondern den ganzen durch כַּאֲשֶׁר eingeführten Zusatz als ein zu dem vorigen Verb gehöriges Adverb ansehe.

Salzwedel. *W. Gliemann.*

Die Kleruchien Athens.

Zur Zeit seiner Blüthe sandte Athen nach den verschiedensten Seiten Colonien aus, die das Interesse der Küsten Thraciens, Macedoniens und einer grossen Zahl von den Inseln zwischen Griechenland und Asien auf das innigste an Athen knüpften. Diese Colonien waren von grosser Bedeutung für Athen; denn dem Handel und der Herrschaft gewährten sie feste Stützpunkte, und die Demokratie fand in ihnen ein bedeutendes Mittel ihres Bestehens, indem sie den Wohlstand von vielen Bürgern begründeten durch Ertheilung

von einem festen Grundbesitz. Ungeachtet einer solchen Bedeutung ist das Verhältniss dieser Colonien in so vielfacher Beziehung sehr undeutlich, was uns nicht auffallen darf; da die Rechte stets nur unsicher sind, wo sie von der Uebermacht garantirt werden, und da der Glanz des Mutterstaates das Interesse der Historiker vorherrschend auf sich zog, während sie über das Verhältniss der Colonien nur einzelne Notizen uns überliessen. Je vereinzelter diese sind, um so sorgfältiger muss die Kritik sein, damit sie nicht Fremdartiges mit einander verbindet. In diesen Fehler scheint mir Böckh verfallen zu sein, der zuerst diesen Gegenstand im Staatshaushalt 1, 455 sq. wieder aufnahm, und dem im Wesentlichen die Späteren gefolgt sind. Möge das Folgende den Versuch rechtfertigen, die Verschiedenheit des Verhältnisses dieser Colonien zum Mutterstaate nachzuweisen und näher zu bestimmen.

Böckh findet das Verhältniss der Colonien der attischen Demokratie ähnlich dem der römischen Colonien; es sind ihm nämlich Gemeinden von attischen Bürgern, die im vollen Bürgerrechte verblieben, deren Schatzung und Gerichtsstand in Athen war, die im Gegensatz gegen die früher ohne Plan ausgesandten Colonien Kleruchien genannt wären. So wenig wir dieses Verhältniss zum Mutterstaate für einzelne Colonien bezweifeln wollen, so sehr müssen wir doch Anstand nehmen, es auf alle zu übertragen, und am wenigsten werden wir uns durch den blossen Namen Kleruchien bestimmen lassen. Kleruchen bezeichnet nämlich nach der Erklärung des Et. M. nur einen Colonisten, dem ein bestimmter Grundbesitz zugewiesen ist; weiter ist mit dem Namen nichts gegeben, und wenn daher die späteren Historiker das Verhältniss der römischen Colonien mit dem Namen Kleruchen bezeichnen, so erschöpften sie keineswegs den Begriff, sondern hoben nur eine Seite, nämlich die Landanweisung, hervor. Liban. Praef. Demosth. de Chers. nennt die nach dem Chersones gesandten Athenienser bald Kleruchen, bald Colonisten; Andoc. de pace 93 nennt die Besitzungen der Athenienser nur Colonien. Während Plutarch die grosse Zahl der unter Perikles und früher gegründeten Niederlassungen Kleruchien nennt, sprechen die übrigen Schriftsteller gewöhnlich nur von Colonien. Der im Ausdruck so sorgfältige Thucydides gebraucht nur einmal (3. 50) das Wort Kleruchen; doch indirect weist er durch den Zusatz, dass diese nach Lesbos gesandten Kleruchen aus der Mitte der Bürger genommen wären, und durch ähnliche Bestimmungen bei einigen der übrigen Colonien auf eine Zulassung von nichtattischen Bürgern zu manchen Niederlassungen, und somit auch auf ein verschiedenes Verhältniss dieser zu Athen. Kleruchen ferner, die nach Thurii, Sinope, Amphipolis geschickt wurden, können unmöglich in einem gleichen Verhältniss zu Athen gestanden haben, wie die auf Lesbos, wo kein Fremder zugelassen war, und die ursprünglichen Bewohner alle Selbstständigkeit verloren hatten. Mit Recht unterscheidet daher Wachsmuth (I. 2. 42) unter den Kleru-

chien; meint er jedoch, dass sie von zweifacher Art gewesen wären, je nachdem die ausgesandten Bürger eine eigene Gemeinde gebildet hätten, oder nicht: so fehlt die Begründung und der Nachweis des Unterschieds.

Prüft man die Stellen über das Verhältniss der Kleruchien zu Athen genauer, so lässt sich ebensowenig in Frage stellen, dass einzelne Kleruchen im Verhältniss von attischen Bürgern verblieben, als auf der andern Seite eingeräumt werden muss, dass andere Kleruchen ausgeschlossen vom Bürgerrechte (Diod. 12. 32 man sandte nach Amphipolis *οὓς μὲν ἐκ τῶν πολιτῶν, οὓς δ' ἐκ τῶν σύνεγγυς φρουρίων*) in abhängige Staaten übertraten. Auf verschiedene Weise hat nämlich Athen den Widerspruch, der die Treue der Colonie mehr oder weniger gefährdet, zu beseitigen gesucht. Die Sorge um die Subsistenz weist nämlich die Colonisten auf den Aufenthalt in der Fremde hin; das Interesse für das eigene Gut, die verwandtschaftlichen Bande, die bald die Colonisten an die ursprünglichen Bewohner knüpfen, entfremden die Enkel dem ursprünglichen Vaterlande, besonders wenn es als Handelsstaat eigennützige Interessen, und als Demokratie die unsichere Politik von Parteihäuptern verfolgt. Nur Rom kann für das Gegentheil angeführt werden; doch hier sicherte eine feste Politik nach aussen die Gesinnung der Colonisten, die siegreichen Waffen stürzten jeden Feind, der abfallende Colonien hätte stützen können.

Eine andere Ansicht über die attischen Kleruchien gewinnen wir aus Thucydides 7. 57. Hier werden nämlich die Bundesgenossen, die Athen gegen Sicilien folgten, nach den Stämmen geordnet aufgeführt. Von den Aeolern und Dorern und andern noch entfernter stehenden Völkern trennt Thucydides zwei Arten von ionischen Staaten, wie Aegina und Lemnos, die attische Sprache und Einrichtung gehabt hätten, und solche, die zum grössten Theile aus Atheniensern bestanden, wie Andros und Eretria. Stellen wir jedoch hiermit das Verzeichniss zu Anfang des peloponnesischen Krieges und den Verlauf des Krieges zusammen, so vermissen wir die thrakisch-macedonischen Städte, und Mitylene mit dem grösseren Theile von Lesbos, ferner Naxos und Malos. Doch die Städte Macedoniens waren zum grösseren Theile abgefallen, und die attischen Städte dieser Gegend durften wohl nicht ihr Beobachtungsheer durch Entsendungen nach Sicilien schwächen. Anders war es jedoch mit Mitylene, welches nicht aufgeführt wird, ungeachtet das viel schwächere Methymna unter den Bundesgenossen steht. Es möchte sich daher folgende Eintheilung ergeben für alle Kleruchien mit Ausnahme der thrakisch-macedonischen Städte:

1) Lemnos, Imbros, Aegina und Hestiäa. Alle diese waren gegründet von attischen Bürgern, sie leisteten Heeresfolge; ob sie aber auch tributpflichtig waren, können wir aus Mangel an Stellen nicht begründen; dass sie dies aber wenigstens zur Zeit der sicilischen Expedition nicht waren, erhellt aus dem Schweigen des

Thucydides. Sie bildeten eigene Staaten, welche jedoch nach attischem Vorbilde eingerichtet waren. Im Heere standen daher die Lemnier und Imbrier gesondert (Thuc. 5. 8), auch im Frieden des Antalcidas und Lysander werden sie getrennt von Athen behandelt (Andoc. de pace 95); eben so waren die Aegineten getrennt im Heere (Thuc. 5. 74), als attische Bürger hätten sie bei ihrem Demos stehen müssen; ebenso hatte Hestiäa als φρούριον keine attischen Bürger (Diod. 12. 32). Der verbannte Thucydides konnte sich daher auf Aegina aufhalten (Vita Marcell. 24, Anon. 7). Heisst es nun vom Verfasser der Acharner (660), dass er auf Aegina einen κλῆρος gehabt hätte, so sagt die Stelle zu wenig, um hieraus eine Folgerung zu ziehen auf das Verhältniss der Insel zu Athen. Wenn ein Colonist in Athen ein Stück zur Aufführung bringen liess, so machte er nur Gebrauch von seinem frühern Bürgerrechte, welches ihm persönlich stets verbleiben musste. Sollte aber nicht der folgende Vers: die Lacedämonier wollen Aegina haben, um den Atheniensern den Dichter zu entziehen, eher für einen gewöhnlichen Aufenthalt des Dichters auf Aegina sprechen?

Zu der zweiten Art von Kleruchien rechnet Thucydides die Städte Euböas, nämlich: Eretria, Chalcis, Styra; von den Inseln: Ceos, Andros, Tenos. Diese stellt er zusammen mit den ionischen Städten, da ihre Bevölkerung eine gemischte war, und nur ein Theil aus Athen abstammte. So wurden nach diesem Theile Euböas zur Zeit der Perserkriege attische Kleruchen geschickt, nach Andros zur Zeit des Perikles. Alle diese Städte waren abhängig von Athen und tributpflichtig. Wegen dieser Abhängigkeit und des spätern Abfalles zweifelt Böckh, ob Euböa seine attischen Kleruchen behalten habe. Doch hebt diesen Zweifel nicht Thucydides, wenn er sagt, es wäre mit Ausnahme des dryopischen Karystus von Atheniensern bevölkert? Waren die genannten Staaten nicht attisch, wie konnte dann noch Athen zwei Drittel von Euböa zu derselben Zeit besitzen (Andoc. de pace 93)? Hebt diesen Zweifel nicht die Zusammenstellung mit Andros, das doch zur Zeit des Perikles attische Kleruchen erhalten hatte, nichts destoweniger in gleicher Weise zu einem Tribut verpflichtet wurde, und die Härte des Druckes durch einen Abfall (Xen. Hell. 1. 4 extr.) bestätigte? Was einen dieser Staaten speciell anbetrifft, Chalcis nämlich, so will ihn Schömann als Geburtsort des Isäus, der auch ein Athenienser genannt wurde, mit Meier (H. A. L. Z. 1836. p. 432) zu den attischen Kleruchien rechnen. Genauer sind wir weiter nicht über das Verhältniss dieser Kleruchien unterrichtet; aber vielleicht belehrt hierüber eine Zusammenstellung mit Amphipolis. Auch dieser Staat hatte eine gemischte Bevölkerung, der bei der Gründung gleiche Rechte versprochen waren; auch dieser Staat war zu einem Tribute verpflichtet (Chandler Inschr. bei Böckh, Staatsh. 1. 436). Die Eifersucht der Völkerstämme, gewiss auch die Bevorzugung der Athenienser, ein attischer Gouverneur (φύλαξ), die höhere attische Gerichtsbar-

keit den Fremden und auch den Kleruchen gegenüber erhielten die Abhängigkeit. In wie weit der einzelne Athenienser sein Bürgerrecht erhielt, muss in Frage gestellt werden; auf seinen Aufenthalt in der Colonie stützte sich Athens Macht, und insofern war dieser wol nothwendig, was auch aus dem Vergleiche mit einer ähnlichen Colonie Korinths (Thuc. 1. 27) erhellt. Mit der Aufgabe oder dem Verluste der Vortheile konnte wol der Kleruch und dessen Nachkommen in das alte Verhältniss zurückkehren, wie wenigstens jener Fall mit dem Isäus zu fordern scheint.

Wesentlich verschieden hiervon waren die Kleruchen der dritten Art, zu denen wir Lesbos, Melos und aus der spätern Zeit Samos rechnen. Die Treue dieser Colonien hatten die Athenienser sich gesichert durch Ausrottung des kräftigsten Theiles der ursprünglichen Bewohner. Ein Bild von der Einrichtung gewinnen wir durch Lesbos, und es scheint mir nicht ohne Bedeutung zu sein für das Alter dieser Art von Kleruchien, dass Thucydides grade diese genauer beschreibt. Der Theil von Lesbos, der zu Mitylene gehörte, wurde in 3000 Loose getheilt, von denen 300 der Staat für sich behielt, die übrigen 2700 wurden Bürgern aus Athen überwiesen. Diese gaben ihr Land zum grössern Theile wol den ursprünglichen Besitzern zurück gegen einen Pacht von 2 Minen. Lesbos hörte fortan auf ein Staat zu sein, es trat zu Athen in ein ähnliches Verhältniss, wie ein einzelner Demos, die Bürger hatten auf Lesbos nur einen entfernt liegenden Grundbesitz. Daher führt Thucydides Lesbos nicht weiter unter den Bundesgenossen auf; es zahlte keinen Tribut, nicht etwa weil der jährliche Pacht diesen vertrat, sondern weil mit Aufhebung der gesonderten Verfassung jeder Einzelne in ähnlicher Weise wie die Metöken Athen Leistungen zu machen verpflichtet wurde, ohne dass damit alle Communallasten aufgehoben waren (Antiphon de caede Her. 744 sagt ein Mitylener im Gerichte zu Athen: οὐκ ἔστιν ὅ,τι ὕστερον αὐτῶν (nach der Aussendung der Colonie) ἡμάρτηται τῷ ἐμῷ πατρὶ, οὐδ' ὅ, τι οὐ πεποίηται τῶν δεόντων, οὐδ' ἧς τινος λειτουργίας ἡ πόλις ἐνδεὴς γεγένηται, οὔτε ἡ ὑμετέρα (wie Bekker richtig liest), οὔτε ἡ Μιτυληναίων, ἀλλὰ καὶ χορηγίας ἐχορήγει, καὶ τέλη κατετίθει, ohne Grund bezieht Böckh Staatshaushalt II. 37 τέλη auf Athen, χορ. auf Mitylene). Bei einer solchen Abhängigkeit des Staates war die Gegenwart der Bürger unnöthig, und wie sich in der Folge herausstellte, waren die meisten Kleruchen nach Hause zurückgekehrt (Poppo Thuc. 3. 50). Ja im Gegensatz mit den übrigen Kleruchien sah der Staat den Aufenthalt des reichern Bürgers in solchen Kleruchien sogar ungern (Xen. Conv. 4. 31); denn die persönlichen Staatsleistungen trafen ihn in diesem Falle ebensowenig, wie die Erbtöchter und Waisen, weshalb Demosthenes beide ausschliesst bei der Berechnung des attischen Vermögens für die Trierarchie (π. συμμορ. 182 M Harpocr.). Unstreitig verfuhr hier der Staat ebenso, wie bei denen, die in mehreren

Demen Besitzungen hatten; diese trugen nämlich die persönlichen Staatsleistungen nur in dem Demos, in dem sie sich gerade aufhielten. Dass die Gerichtsbarkeit in einem solchen Falle nur Athen zukommen konnte, versteht sich wol von selbst.

Stralsund. Dr. *Freese.*

Juvenals dritte Satire

(Schluss.)

Derlei könnten nun freilich auch wir lobpreisen; doch Jenen
Glaubet man. — Wer auch gäb' auf der Bühne wol besser die Thais,
Oder im Lustspiel Frauen, und Doris die Nymphe, von keines
95 Mäntelchens Hülle gedeckt? Scheint's doch leibhaftig ein Weibsbild,
Nicht Schauspieler, der spricht; leer, sollte man meinen, und eben
Sei's dort unten am Bauche, von zierlicher Ritze gehälftet.
Gleichwol ist nicht etwa Antiochus nur der Berühmte,
Stratokles nicht, noch Demetrius auch und der zärtliche Hämos;
100 Alle verstehen das Spiel. Lacht Einer: noch grössere Lache
Schüttelt den Griechen; er weint, wenn er Thränen gewahrt an dem Freunde,
Schmerzlos freilich; vermissest du wärmendes Feuer zur Herbstzeit:
Nimmt er den Mantel sogleich; ist Hitze dir lästig, so schwitzt er.
Ungleich sind wir daher. Der bleibt doch Meister, der immer
105 Jegliche Stunde versteht das Gesicht nach Andern zu ziehen
Küsse von Fern mit der Hand zuwerfend, zum Lobe gerüstet,
Wenn es dem Freunde so schön aufstösst, wenn er kräftigen Strahl pisst,
Wenn er den goldenen Humpen mit Klatschen zu leeren verstanden [4]. —

---

4) Dass dies hier nicht passt, vielmehr der Zusammenhang, nachdem *ructavit* und *minxit* vorhergeht, ein *pepedit* verlangt, ist mir ziemlich gewiss, wenn ich nur diesen Sinn aus den Worten herauszudeuten verstände. Mit E. W. Weber's Erklärung „*si tanto ventris onere lasanum implet, ut fundus ejus invertatur, et sonitus et murmur ex imo reddatur*" kann ich mich nicht befreunden. Dass hier dem Dichter eine

Nichts ist heilig zudem, Nichts ist vor dem Ziemer gesichert,
110 Weder die Frau noch die Tochter des gastlichen Hauses, sogar nicht,
Bartlos noch, der Verlobte, der Sohn nicht, früher so sittsam.
Geht es mit Keinem, so muss sich der Hof [5]) hergeben des Freundes.
[Heimliches horchen sie aus, um gefürchtet zu werden im Hause.] [6])

Doch, weil Griechen nunmehr ich erwähnte, so mustre die Schulen
115 Griechischer Art, und vernimm Schandthaten des doppelten Mantels.
Siehe, den Barens mordet ein Stoer, den Freund ein Verräther,

---

ekelhaft hyberbolische Ausmalung aufgebürdet wird, davon will ich einmal ganz absehen. Auch der sonderbare Pleonasmus *trulla inverso fundo crepitum dedit* für *trulla inversa crepitum dedit* mag noch hingehen; selbst *crepitus* mag hingehen, obwol dies für das Gepolter eines umstürzenden *lasanum* gewiss kein recht bezeichnender Ausdruck ist. Aber wie kann denn in aller Welt ein Gefäss, wenn es überhaupt nur so construirt ist, dass es im leeren Zustande fest steht, — wie kann es, frage ich, von seinem Inhalte umgestossen werden? Auch kann ich unmöglich glauben, dass hier von einem *alvum exonerare* in Gegenwart des Hausfreundes die Rede sei; und dass die *trulla aurea* zunächst oder gar ausschliesslich für diesen natürlichen Act bestimmt war, ist weder an sich wahrscheinlich, noch aus Stellen der Alten, so weit meine Kenntniss reicht, zu erweisen. Offenbar erinnert das *crepitum dedit* an einen *crepitus ventris*, und wiefern dieser scherzweise dem vergoldeten Nachtgeschirr (*trulla*) beigelegt werden könne, bedarf keiner Erörterung. *Fundus* kann in dieser Zusammenstellung nur den Boden des Geschirres bedeuten, und *inverso* halte ich für corrumpirt, ohne dass ich mir jedoch zutraute, die rechte Lesart herzustellen. So Etwas, wie *inmerso*, mag in dem Worte stecken, so dass der Sinn wäre: *si amicus in trullam mingens crepitum ventris reddidit*;

„Wenn er im goldnen Geschirr nicht lautlos netzte den Boden."
Von dem, was von einer allmälig steigenden Flüssigkeit zuletzt überdeckt wird, könnte ein Dichter wol sagen, dass es in dieser Flüssigkeit untersinke, wie denn Ovid in der Schilderung der Deucalionischen Fluth Met. I, 295 eine *villa*, über welche Schiffe hinweg fahren, wirklich *mersa* nennt. Wie die Corruptel entstehen konnte, ist leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, dass den Abschreibern *trulla* in der Bedeutung Nachtgeschirr wol nicht eben geläufig, dagegen der *κότταβος* viel bekannter sein mochte.

5) Die Lesart *aviam* findet sich nur in wenigen Handschriften, und rührt ohne Zweifel von einem Abschreiber her, der *aulam* nicht verstand. Aber *aula* ist der fürstliche Hof, und wenn Sat. 1, 136 (vergl. 5, 14) ein reicher Schlemmer im Gegensatze seiner Clienten *rex* genannt wird, warum sollte das vornehmere Gesinde eines Patrons nicht *aula* genannt werden? So dürfte das *inepte*, womit Ruperti die Vulgate *aulam* kurzweg abfertigt, auf die Lesart *aviam* zurückfallen, zumal, wenn man bedenkt, dass *avia* hier nichts Geringeres sein würde, als die Grossmutter eines Mannes, der selber schon wieder eine erwachsene Tochter hat (Vers 110)!!

6) Dieser Vers gehört unmöglich hierher. Aber von wo er sich hierher verirrt haben mag, wage ich nicht zu entscheiden.

Eigenen Schüler ein Greis, an demselbigen Ufer erzogen,
Wo das gorgonische Ross mit den Schwingen zur Erde sich senkte.

Hier ist nirgends hinfort noch Platz für den Römer zu finden,
120 Wo ein Protogenes forscht, ein Diphilus, ein Erimanthus,
Der nach der Weise des Volkes die Gunst nicht theilet des Freundes,
Sondern allein hat. Träufelt derselb' in das offene Ohr ihm
Auch ein Weniges nur von dem Gifte der Art und der Heimath,
Heisst man die Schwelle mich meiden, vergessend die Mühen der langen
125 Dienstzeit; nirgends kann ein Client wol weniger gelten.

Was thut hier noch der Arme, damit ich mir selber nicht schmeichle,
Was noch kann er gewinnen, wenn schon vor Tage die Toga
Andere nehmen, dieweil antreibend der Prätor dem Lictor —
Fürchtend, dass Einer Albinen und Modien höfend zuvorkommt —
130 Also zu eilen gebeut: „Längst wachen der Herr und die Gellfrau!"[7]
Hier sind Söhne der Freien Begleiter vom Sohne des reichen
Sclaven. Denn welcherlei Sold beim Heere Tribunen empfangen,
So viel kostet den Einen allein Catien' und Calvina,
Dass nur Jene zuweilen einmal still halten. Doch du da,
135 Wenn das Gesicht dir gefällt von der stattlichen Hure, besinnst dich,
Ob du vom ragenden Sessel herunter dir holest die Chio.

Sei auch in Rom ein Zeuge so heilig wie Scipio, welcher
Cybelen einst aufnahm; selbst Numa komme, und Jener,
Der aus dem brennenden Tempel die zitternde Pallas gerettet:
140 Erst nur immer „wie reich?" und zuletzt nach dem Werthe des Mannes
Fragt man; „an Sclaven wie viel, und wie viel der beackerten Morgen
Landes besitzt er? Der Schüsseln wie viel und wie grosse zur Mahlzeit?"
Was in der eigenen Kiste ein Jeder an Gelde verwahrt hat,
So viel wird ihm getraut. Am Altar samothrakischer Götter
145 Oder der unsern zu schwören, ist gleich für den Armen, man glaubt doch,
Dass er den Blitz und die Götter nicht scheut, da die Götter ihm nachsehn.
Endlich, wie viel Anlass, wie mancherlei Stoff zur Verspottung
Bietet die Armuth nicht, ist kahl und zerrissen der Mantel,

---

7) Nach der Analogie von Gellhuhn (= ein Rebhuhn, welches keine Jungen hat), Gellthier, Gellreh u. s. w., von Einigen auch Gelthuhn u. s. w. geschrieben.

Ist unsauber die Toga, das Leder an einem der Schuhe
150 Schadhaft, oder verblieb nach gebessertem Schaden die Spur noch
Mehrfach, welche den neuen und gröblichen Faden zur Schau stellt!
Nichts ist schlimmer an ihr, der traurigen Bürde der Armuth,
Als das Gefolge von Spott und Verachtung. „Weiche," so heisst es,
„Billige Rücksicht walte! Hinweg von dem Sitze für Ritter,
155 „Wer nicht nach dem Gesetze genug hat! Söhne von Kupplern
„Setzen sich hier, gleichviel, ob im Keller und Winkel geboren.
„Hier lass klatschen den Sohn von dem schönen Versteigerer, unter
„Stattlicher Jugend des Netzlers und unter der Jugend des Fechtwarts! [8])
„Also gefiel es dem Otho, dem Flachkopf [9]), welcher den Rang schied."
160 Wer mag hier für die Tochter den Mann von geringerem Erbgut,
Als ihm die Braut einbringt? Wo setzt man den Armen zum Erben?
Sitzt er im Rath jemals der Aedilen? Es hätten vorlängst schon
Alle sich einigen sollen, die Plunderquiriten, und ausziehn.
Schwer zwar schwingt sich empor, wer, ist er auch tüchtig, zu kämpfen
165 Hat mit dem Mangel daheim. Doch in Rom ist schwerer als sonstwo
Selbst der Versuch. Wie theuer die kläglichste Wohnung! Wie theuer
Sclaven zu füttern! Die eigene Kost, so gering, und wie theuer!
Irdenes Tafelgeschirr — es geht nicht. Aber bei dem ging's,
Der an samnitischen Tisch und zu Marsern plötzlich versetzt ward,
170 Wo ihm die Veneter-Kappe von härtlicher Wolle genügte [10]).
Viel sind Italerstädt', aufrichtig gestanden, in denen
Vor dem Begräbniss Keiner die Tog' anlegt. Wenn zuweilen
Festlicher Tag' Hochfeier, begangen auf grasigem Schauplatz
Wieder zuletzt auf der Bühne das öfter gesehene Nachspiel
175 Vorführt, und vor der bleichen und sperrenden Maske des Spielers
Bange das ländliche Kind auf dem Schoosse der Mutter zurückschrickt,
Bleibt sich daselbst doch gleich die Bekleidung, und immer dieselben

8) Nach der Analogie von: Burgwart.

9) *Vanus* scheint mir hier den Mann zu bezeichnen, der in sich nicht diejenigen Eigenschaften vereinigt, welche der hohen Stellung, die er einnimmt, entsprechen; der gleichsam hohl und leer ist.

10) Ich beziehe diese Worte nicht auf bestimmte Personen, sondern nehme sie in diesem Sinne: in Rom will's nicht gehen; aber es müsste doch gehen, wenn Einer plötzlich von hier unter Samniten und Marsen versetzt würde.

Sind dort Volk und Orchestra; als Zeichen des höheren Ranges
Ist selbst hohen [11]) Aedilen genügend der blendende Leibrock.
180 Hier strahlt über Vermögen der Anzug; über Bedarf ist
Vieles dahier, und zuweilen bezahlt mit geliehenem Gelde.
Herrschender Fehl ist dies. Man lebt prunksüchtige Armuth
Hier durchgängig bei uns. Doch genug dies! — Nichts in der Hauptstadt
Hat man umsonst. „Was wendest du dran, dass Cossus dich vorlässt?
185 „Dass mit verschlossenem Munde einmal Vejento dir zunickt?"
Schiert nun Einer den Bart, nimmt Einer des Lieblinges Haar ab:
Gleich ist käuflicher Kuchen das Haus voll. — Weiter! auch dies noch
Kann aufregen die Galle. Wir müssen Tribut, wir Clienten,
Zahlen, und prunkenden Sclaven den Sparschatz helfen vermehren.

190 Wer doch fürchtete je Einsturz im kühlen Präneste,
Oder immitten bewaldeter Höh'n, in Volsinii, oder
Dort bei gabischer Treu', und in Tibur am ragenden Abhang?
Wir hingegen bewohnen die Stadt, die schmächtige Pfeiler
Grösseren Theils aufstützen; denn also wehrt der Verwalter
195 Drohendem Sturz; und verband er die längst schon klaffende Spalte,
Heisst er uns ruhig den Schlaf abwarten bei nahendem Einsturz.
Nein, dort werde gelebt, wo Brände nicht herrschen, wo Nichts uns
Nachts aufschreckt! schon ruft „Löschwasser" und trägt sein Gerümpel
Emsig Ucalegon fort; schon raucht's im dritten Gestöcke.
200 Du weisst Nichts. Denn beginnt an den untersten Stufen Bestürzung,
Dann brennt oben zuletzt der, welchen allein vor dem Regen
Schützet das Dach, wo im Neste die zärtliche Taube das Ei legt.

Codrus besass ein Bett, kaum Procula fassend. Es zierten
Sechs Krügleine den Tisch. Ein winziges Henkelgefäss hing
205 Unten; ein Spülnapf [12]) auch ruht' unter demselbigen Marmor.
Ein schon ältlicher Kasten verwahrt ihm griechische Bücher,
Und anmuthige Lieder benagten die hässlichen Mäuse.
Nichts war's, was er besass; wer wollte das leugnen? Und dennoch
Büsste der Arme das Nichts ganz ein. Doch der Gipfel des Elends
210 Ist dies, dass dem Entblössten, der fruchtlos bittet um Hülfe,
Niemand will forthelfen mit Speise, mit Wohnung und Obdach.

11) Nämlich aus der Seele der Kleinstädter, bei denen ein Aedil schon etwas Grosses ist.
12) Nach Manso's Conjectur, *echinus*.

Sank des Asturicus grosser Palast: dann trauern Matronen,
Schwarz gehn Edle einher, und der Prätor verschiebt den Gerichtstag.
Dann, ach! klagen der Stadt Unglück, dann hassen den Brand wir.
215 Siehe, noch brennt es, und schon kommt Einer, der Marmor ihm darbringt,
Baubeiträge ihm beut. Der nackte und glänzende Bilder,
Der dort vom Polyklet und Euphranor ein herrliches Kunstwerk,
Die bringt alte Gebilde von Göttern aus asischen Tempeln,
Der bringt Bücher und Schrein', und das mittelste Stück der Minerva,
220 Jener im Scheffel das Geld. Mehr ist, ja besser als vorher,
Was nun Persicus [13]) ordnet, der erblosreiche; beinahe
Sollte man meinen, er sei Brandstifter des eigenen Hauses.

Kannst du von Spielen im Circus dich trennen: die trefflichste Wohnung
Kaufst du in Frusino, Sora und Fabrateria dafür,
225 Was du an jährlichem Zins hier gibst für die dunkelste Wohnung.
Dort ein Gärtchen dabei; und ein Born, mit der Hand zu erreichen,
Gibt mühlos zum Begiessen für zartere Pflanzen das Wasser.
Suche die Freude am Spaten, und walte im trefflichen Garten,
Dass er zum Mahl ausreiche für hundert Pythagorasschüler!
230 Viel werth ist es an jeglichem Ort und in jeglichem Winkel
Auch nur winzigen Ackers [14]) Besitz sich erworben zu haben.

Viel hier sterben der Kranken aus Mangel am Schlafe. Doch solches
Siechthums Quell ist die Kost von geringem Gehalte, die langsam
Fieberndem Magen entweicht. Wo wäre die Schenke, die ruhig
235 Schlafen uns lässt? Nur der Reiche vermag sich den Schlaf zu erkaufen.
Daher Krankheit dann! Das Gedränge der Wagen, wo Strassen
Eng einander sich kreuzen, und gaulantreibender Scheltruf
Könnten den Drusus sogar aufwecken vom Schlaf, und das Meerkalb.
Ruft ein Geschäft: gleich fördert den Reichen die Sänfte, und Jeder
240 Weicht aus; über die Häupter dahin, wie auf hohem Liburner,

---

13) Derselbe, der Vers 212 *Asturicus* hiess; vollständig: *Asturicus Persicus*. So heisst *Ursidius Postumus* Sat. 6 bald *Postumus* (Vers 21), bald *Ursidius* (Vers 38).

14) Nach dem ungefähren Sinne. Durch die Conjectur *lacerti* ist Nichts gewonnen, wenn nicht nachgewiesen wird, dass die Römer *lacertus* für ein Flächenmaass, und dies für die Fläche selbst gebraucht haben. Dass die Lesart *lacertae* ächt sei, davon bin ich durch E. W. Weber's Parallelstellen noch nicht überzeugt. Jene Stellen sind anderer Art.

Schwebt er, die Zeit sich vertreibend mit Lesen und Schreiben und — Schlafen.
Denn leicht kommt in der Sänfte der Schlaf bei geschlossenen Fenstern.
Dennoch kommt er uns vor; uns Eilende hemmt das Gedränge
Vor uns, während zugleich forttreibt die wogende Menge
245 Hinter uns. Hier unsanft' Ellbogen und eckige Stangen
Dorther; der mit dem Brett anrennend und der mit dem Kübel.
Hier durchwatet man Koth; Breitfüsse von da und von dorther
Treten; es sitzt in den Zehen ein Nagel vom Schuh des Soldaten.

Sieh den gewaltigen Rauch, der die Speisaustheilung verkündet!
250 Hundert erscheinen der Gäste, und Alle mit Küchen versehen.
Corbulo selbst kaum trüge so viel unmässige Schüsseln,
Solcherlei Meng' auf dem Haupte, als steifend den Scheitel ein Sklave
Trägt zum Beklagen daher, durch Laufen die Kohlen erhaltend.
Schon abgängig, zerreisst ihm vollends der Rock. Lastwagen
255 Führen die lang nachschwankende Tann', und ein Anderer wieder
Ist mit der Fichte beladen; es drohn weitragende Wipfel.
Bräche die Achs' an dem Wagen, der Ligurersteine daher bringt,
Dass auf die drängende Menge hinab ihm stürzt' ein Gebirgsblock:
Was doch bliebe von Leibern alsdann? Wer fände die Glieder,
260 Wer die Gebeine? Zermalmt, unsichtbar würde die Leiche,
Gleich wie der Geist. Das Gesinde daheim Nichts ahnend besorgte
Schüsseln indessen, und schürte die Flammen, und salbete klirrend
Bürsten, und stellte zurecht Oelfläschchen und leinene Tücher.
Solcherlei würden die Diener beschicken; doch Jener indessen
265 Sässe bereits an dem Styx anstarrend den hässlichen Fährmann,
Recht wie ein Neuling, und hätte, um Fahrt auf schlammigem Strudel
Hoffen zu dürfen, der Arme, auch nicht den geforderten Dreiling.

Andre bedenke du jetzt, ganz andre Gefahren der Nachtzeit.
Welch ein Raum bis zur Höhe des Daches! Ein Scherben von dorther
270 Schlägt, wenn geborstnes Geschirr und zerbrochene Töpf' aus dem Fenster
Fliegen, so schwer auf das Haupt, dass sogar auch die Steine des Pflasters
Nicht aushielten den Fall. Leichtsinnig erschienest du wahrlich,
Nicht an die möglichen Fälle gedenkend, gingst du zum Gastmahl
Ohne dein Haus zu bestellen. So viel du der Fenster vorbei gehst,
275 Wo die Bewohner noch wachen, so vielfach drohet der Tod dir.
Darum so fleh' und sprich bei dir selber den leidigen Wunsch aus,
Dass man sich oben begnüg' aus den Näpfen zu giessen den Inhalt!

Trunkener Muthwill dort, dem's misslang Händel zu finden,
Büsst, und verbringet die Nacht, wie, als ihm getödtet der Freund war,
280 Peleus Sohn, vor Kummer sich hierhin wälzend und dorthin. —
„Also vermag er nicht anders, so scheint es, zu schlafen." — Bei Manchem
Kommt erst Schlaf nach Gerauf. Doch wie keck auch Fülle der Jugend
Neben dem Rausche ihn macht: den lässt er in Ruh', den der Scharlach
Sichert am Obergewand, und die Menge begleitender Diener,
285 Zahlreich brennende Fackeln zugleich, und die eherne Leuchte.
Mich, dem zumeist vorleuchtet das Mondlicht, oder der Kerzen
Enden, an denen der Docht sparsam und bedächtig geschont wird,[15])
Achtet er nicht. Hör', wie er begann die erbärmlichen Händel,
Wenn man's nennen so darf, wo die Schläge nur Einer davonträgt.
290 „Halt da!" ruft er, und sperrt mir den Weg. Ich gehorche gezwungen.
Was bleibt weiter zu thun, wenn ein Wüthender dränget, der eben
Stärker auch ist? „Sprich," ruft er, „woher? Wess kahmiger Krätzer
„Schwellt, wess Bohne dich an? Wie heisst, der mit Porregemüse
„Und mit gesottenem Kopfe vom Schöps dich bewirthet, der Schuster?
295 „Nichts antwortest du mir? Gleich sprich! sonst fürchte den Fusstritt?
„Gleich mir die Wohnung genannt, das Gesindel, bei dem ich dich finde!" — *)
Ob du versuchst ein Wort zu entgegnen, ob schweigend dich umkehrst,
Ist ganz gleich; Misshandlung erleidest du doch, und zuletzt wird
Gar noch mit Klagen gedroht. Das ist für den Armen die Freiheit.
300 Hat er die Schläg' und die Knüff', dann muss er noch bitten und flehen,
Dass ihm mit wenigen Zähnen nach Hause zu kehren vergönnt sei.

Doch nicht Dieses allein, noch Anderes fürchte! Auch Diebe
Gibt's nach verschlossenen Häusern, wenn ringsher jedes Gefüge
Bretterner Buden, gesichert mit eisernen Klammern, verstummt ist.
305 Räuber auch treiben wol gar urplötzlich mit Dolchen ihr Wesen

15) Nämlich durch seltenes Abputzen. Die Erklärung *solent pauperes digitis extendere candelam cett.* passt nicht auf den Docht, wovon doch hier die Rede ist.

*) Oder nach einer andern Erklärung: „und die Juden, bei denen du hausest."

Wenn die bewaffnete Hut einmal von Gesindel gesäubert
Hält den pomptinischen Sumpf, und den Wald gallinarischer Fichten.
Dann rennt Alles zu uns, als gäb's hier Etwas zu fangen.
Wo sind Essen und wo Ambosse, die Ketten nicht schmieden?
310 Viel wird Eisen zu Fesseln verbraucht! Fast sollte man fürchten,
Fehlen noch werde zuletzt uns Hacke und Krauel und Pflugschaar.
Glückliche Urahnväter! Ja glückliche Tage der Vorzeit,
Die einst unter Tribunen und unter der Könige Zepter
Zeuge gewesen, wie hier ein einziger Kerker genügte!

315 Mancherlei Anderes könnt' ich hinzu zu dem Obigen fügen;
Aber es neigt sich der Tag, und es wartet der Wagen. Ich gehe.
Denn schon mahnte der Treiber, und schwang unruhig die Geissel
Harrend. So lebe denn wohl, oft meiner gedenkend. So oft dann
Rom dich, Erholung zu suchen, zurückgibt deinem Aquinum,
320 Heiss zur helvinischen Ceres auch mich, und zu eurer Diana
Kommen von Cumä daher. Zu Satyren, wofern sie mich wollen,
Bring' ich gestiefelt [16]) alsdann Beiträg' in den kälteren Landstrich.

Salzwedel. *W. Gliemann.*

16) Ich nehme dies für wohlgerüstet, d. i. nicht um den Stoff zu Satiren verlegen.

Miscelle V.

Wie viel auf eine richtige Interpunktion bei dem Verständnisse der alten Schriftsteller ankomme, ist von den Gelehrten vielfach angemerkt und von dem Unterzeichneten nur noch neulich wahrgenommen worden, als er ein Fragment des röm. Redners C. Titius, welches sich bei Macrob. Saturn. 2, 12. findet, näher in Betracht zu nehmen hatte. Zwar hat Unterzeichneter bereits in seinem Handbuche der lat. Litteraturgeschichte, wie mehrere andere, so auch dieses Bruchstück stillschweigend berichtigt, Thl. 1. S. 262. Anm. 222., es wird sich jedoch der Mühe lohnen, noch einen Blick auf die ganze Stelle zu werfen, da nicht blos Bunsen in seiner Beschreibung von Rom Thl. 3. Abth. 2. S. 70. nach der falschen Interpunktion jenes Fragment übersetzt, sondern auch der fleissige H. Meyer, selbst noch in der zweiten Ausgabe seiner *Fragmenta oratorum Romanorum*

(Turici 1842) p. 204 sqq., dieselbe befolgt hat. Die Worte des alten Redners lauten bei dem Letzteren zuvörderst also: *Ludunt alea, studiose unguentis delibuti, scortis stipati.* Das Adverbium *studiose* passt aber weder dem Sinne nach noch der äusseren Rede nach zu *unguentis delibuti*, sondern kann nur mit *ludunt* verbunden werden, also: *Ludunt alea studiose, unguentis delibuti, scortis stipati.* Auch bei *Ioannes Saresberiensis de nugis Curialium* 8, 7. steht richtig also interpungirt und mit demselben, sowie Cod. X. sec. bei Dübner war wol auch umzustellen: *delibuti unguentis, scortis stipati.* Im Folgenden schreibt H. Meyer ebenso, wie Bunsen: *Dum eunt, nulla est in angiporto amphora, quam non impleant, quippe qui vesicam plenam vini habeant. Veniunt in comitium tristes, iubent dicere; quorum negotium est, dicunt etc.* Hier ist *Veniunt in comitium* nur Zeitbestimmung und entspricht dem vorhergehenden *Dum eunt*, deshalb passt der Zusatz *tristes* nicht vor, sondern gehört offenbar zu den folgenden Worten und es war zu interpungiren: *Veniunt in comitium, tristes jubent dicere; quorum negocium est, dicunt etc.* Zuletzt schreibt H. Meyer: *Quid mihi negotii est cum istis nugacibus? quam potius potamus mulsum mixtum vino Graeco, edimus turdum pinguem bonumque piscem, lupum germanum, qui inter duos pontes captus fuit.*, indem er *quam potius* für verdorben erklärt und mit Madvig zu *Cic. Fin.* 4, 8. p. 518. *quin potius —?* gelesen wissen will. Da nicht blos die alten Ausgaben des Macrobius, sondern auch Cod. X. sec. bei Dübner, sowie *Ioannes Saresberiensis* l. l. *cum nugatoribus potius quam* lesen, so war wol mit dem letzteren zu schreiben: *Quid mihi negocii est cum istis nugatoribus potius, quam potemus mulsum mixtum vino Graeco, edimus turdum pinguem bonumque piscem, lupum germanum, qui inter duos pontes captus fuit? potemus* ward aus Missverständniss in *potamus* umgewandelt, weil man die Conjunctivform *edimus* für einen Indicativ hielt.

Reinhold Klotz.

Berichtigungen

zu Band X., Heft II. Pag. 155—176 und 220—239, und zu Band XI., Heft III. Pag. 346—392.

Pag. 155, Notenzeile 12, lies: philosopho | 167, Zeile 10 von unten: κατασκευὴν | 168, 6. ist nach intellectum hinzuzufügen: compendium | 171, 8 lies: praeferendum | 17 Peius | 18—: Αὐτίκα | 172, 2 ἐπαγαγόντα | 4 vide | 21 Om. H. V. | 22 R.; | P. 173, 8 πεφυρμένος | 13 συγκεχ. | 15 Aeschyl. | 24 Aeschin. | 174, 7, 8 ist quorum l. i. p. nach θηρᾶν zu setzen | 22 lies ὁπό- | 12 v. u. παρέχειν | 4 v. u. ὁλόκληρον | 175, 3 τῆς | 4 γεγενῆσθαι | 11 Cf. varr. ll. | 14 lies haec st. ista | 1, 2 v. u. annotatio, ut |

Pag. 221, 23 peculiari | 25, laudati, quos | 222, 10 γάρ πως | 223, 27 eo nomine | 225, 10, 11 ἀκούοντες. ubi | 15 κορυβαντιῶντες | 17 dixit. Ad Galeni | 226, 5 egregie | 9 v. u. streiche de vor ὀργ. | 227, 10 μανικῶς | 13 v. u. Monac. | 228, 6 κορυβαντιᾶν fere | 22 Simoc. | 229, 10 translate | 231, 26 Corybantia regrediunt | 13 Planud. | 232, 25 etiam | 10 v. u. Proprie item | 233, 27 Dionysius | 235, 14 Sed Critonis | 28 satis id nunc (st. non) apparet | 9 v. u. ex libro C. Cels. | 236, 19, 20 loquitur: | 1 v. u. quod | 237, 16 p. 223 | 19, 20 Rueckerto | 27 interpretando | 31 τῶν κορυβ. | 9 v. u. attinet, | 4 v. u. τελέουσαι | 238, 3 Respondent | 20 streiche das Komma vor: auctore.

Pag. 346, Titelzeile 2 lies Gregorii st. Georgii, wonach auch die Ueberschrift der linken Seite bis p. 380 zu berichtigen | Notenzeile 4 v. u. τοῦ 1. EM. | 348 Textz. 16, 17 ist die Notenzahl 14 vor μεγαλεπίβολος statt vor μεγαλογνώμων zu setzen | Notenzeile 4 lies καὶ ... γὰρ | 7 v. u. streiche EM nach μεγαλεπήβολος 1. und lies: Tu confer | 349 Textzeile 5 v. u. lies μήπω μοι | 3 v. u. ist aus dem Codex einzuschalten τε nach πεπιστ: | 2 v. u. lies μή τί που | 351 Notenz. 10 streiche EM nach καθάρσεων 1. | 352 Notenz. 2 lies προῄρημαι 1. | Notenzeile 2 v. u. füge bei: Sed tunc καὶ delendum erit. | 353, 4 v. u. ist wol τοῦ nach τὰ im Cod. ausgefallen | 354, 1 l. τροφῆς nach dem Cod. | 354 Notenz. 1 v. u. ad Gregor. | 358 Textz. 14 ἔνθεος | 361 Textz. 18 ἂν εἰ | 361 Notenz. 7. v. u. ἂν | 363 Textz. 4 βούλει | 18 ἐκείνου, ὅσα | Notenz. 3 „Sic Cod.; leg. παραβαλλόμενος | 364, 15 Textz. füge die Note bei: μῖνος] leg. μίνως | 365 Textz. 15 l. ἀνυποίστου nach dem Cod. | 369 Textz. 3 l. ἀπηλλάγη nach dem Cod. | Notenz. 4 l. ἀδιάλλακτα | 370 Textz. 17 ὡς ὁ μέγας ἐκεῖνος | Textz. 5 v. u. l. ἴσμεν πάντες, | Notenz. 1 v. u. πρᾶξαι | 373 Textz. 3 u. Notenz. 8 ᾔδει st. ἤδει, wie 374 Textz. 3 v. u. ἀπῄεσαν, und 375 Textz. 8 u. Notenz. 1 ᾔδει | 382 Textz. 5 ist der Schreibfehler des Cod. zu corrigiren in: ταῖνδε αὐταῖν, wie 383, 7 in: ταύταιν ταῖν u. 15 in: ταῖν | 384 Notenz. 14 v. u. lies: significat communem | 385 Textz. 13 ist der Cod. zu bessern in: μηδ' ἐσθλῶν—. | 388, 2 v. u. l. δέσ | 389, 26 κρύσταλον | 10 v. u. Vid. Plat. | 390, 19 v. u. frequenter, | 18 v. u. destitutum | 13 v. u. ἄμοι— | 390, 16 Boivinus | 12 v. u. perlegerint.

Pag. 347, Notenz. 2 v. u. lies ἀνιέναι | 349, Notenz. 4 l. νόμων 1 | 351, Notenz. 9 v. u. l. ad Jo. Glyc.; das Punkt nach ad ist öfters zu streichen, z. B. 353, Notenz. 8; 354, Notenz. 2 v. u.; 355, Notenz. 11; 361, Notenz. 4 | 352, Textz. 8 l. τὴν | 362, Notenz. 10 v. u. l. γ. πρ. φ | 369, Notenz. 3 v. u. ist vor τίς δὲ] die Notenzahl 16 zu setzen und a linea fortzufahren | 382, Textz. 11 ist αὐτῆς des Cod. in αὐτοῖς zu verwandeln | 382, streiche die Note 6, da μὴ πάνυ τοι ... κρατεῖσθαι vom Obigen καὶ δὴ διδοῖτε abhängt | 383, Notenz. 10 l. εὐηνίως | 383, Notenz. 8 v. u. l., nostri pars melior, | 391, 18 v. u. l. T. 1. p. 343.

A. J.

ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

von

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz.*

Zwölfter Band. Zweites Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1846.

Neue JAHRBÜCHER für Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

herausgegeben

von

M. Johann Christian Jahn

und

Prof. Reinhold Klotz.



Zwölfter Supplementband. Zweites Heft.

Leipzig,
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1846.

Ueber Theon den Progymnasmatiker,

mit Rücksicht auf die denselben Gegenstand betreffende Abhandlung des Herrn Dr. *Kampe* zu Neu-Ruppin im Archiv XI, 2. p. 233—255.

Dass die Progymnasmen des Theon von fremder Hand erst in diejenige Ordnung, in welcher die Progymnasmen bei Aphthonius auf einander folgen, gebracht worden, dass sie ursprünglich in folgender Ordnung nach einander gekommen seien: 1) *χρεία*, 2) *μῦθος*, 3) *διήγησις*, 4) *τόπος*, 5) *ἔκφρασις*, 6) *προσωποποιΐα*, 7) *ἐγκώμιον*, 8) *σύγκρισις*, 9) *θέσις*, 10) *νόμων ἀνασκευή*, und dass also die *ἀνασκευὴ* bei Theon kein besonderes Kapitel gebildet habe, wie bei Aphthonius, habe ich schon in der Recension der Rhetores graeci ed. Walz. in den Neuen Jahrbüchern für Phil. u. Pädag. VI. p. 178 bis 181 und in den Prolegomenen zu meiner Ausgabe des Theon p. XVI und XVII bemerkt. Ich ging dabei von den Spuren der alten Ordnung aus, welche der Umordner in dem Buche selbst unvertilgt hat stehen lassen, und welche theils in den die Einleitung bildenden beiden ersten Kapiteln, theils in dem die Progymnasmen selbst enthaltenden Theile des Buches (Kap. 3—13) sich finden. In Bezug auf die *ἀνασκευὴ* insbesondere berief ich mich darauf, dass erstens die *ἀνασκευὴ* der *χρεία* im Kapitel *περὶ χρείας* selbst steht §. 41—48 und dahin gehört nach §. 25; dass eben so die *ἀνασκευὴ* des *μῦθος* im Kapitel *περὶ μύθου* §. 15 — 24 steht, und dahin gehört nach §. 7, und dass also auch eben so die *ἀνασκευὴ* der *διήγησις* im Kapitel *περὶ διηγήματος* müsse gestanden haben hinter §. 59, da sie nach §. 32 desselben Kapitels dahin gehört; zweitens, dass dieses Kapitel allein einer Definition der darin besprochenen Schulübung ermangle, während doch Theon Kap. 1, 8 sich rühme, von jedem Uebungsstück eine Definition versucht zu haben; drittens, dass dieses Kapitel allein durch ein gleich im Anfange stehendes *δὲ* (*περὶ δὲ ἀνασκευῆς*) an etwas Vorangegangenes

angeknüpft werde. Diese Gründe halte ich noch jetzt für gültig. Wenn ich daher dennoch wieder auf die Sache zurückkomme, so geschieht dieses aus Anlass des Aufsatzes über Theon den Progymnasmatiker, in welchem Herr Dr. Kampe zu Neu-Ruppin die Ansicht geltend zu machen sucht, dass in dem ursprünglichen Werke des Theon die *ἀνασκευή* und *κατασκευή* der *χρεία*, des *μῦθος* und der *διήγησις* in einem Kapitel verbunden abgehandelt worden sei und ihren Platz vor der *θέσις* eingenommen habe. Herr Dr. Kampe hat a. a. O. S. 253 den Wunsch ausgesprochen, von einem der neuesten Herausgeber des Theon ein Urtheil über seine Ansicht zu vernehmen. Ich nehme keinen Anstand, diesem Wunsche zu entsprechen. Ich bedaure einzig, dass ich, so gerne ich mit dem genannten Gelehrten mich einverstanden fände, ihm fast durchgängigen Widerspruch entgegensetzen muss. Zuerst will ich die Grundlosigkeit der Voraussetzung zeigen, auf welcher seine Ansicht ruht, sodann die Unstatthaftigkeit der Folgen, zu welchen sie ihn geführt hat.

Herr Dr. Kampe legt die Stelle c. 1, 22—24. (S. 157, 3—158, 9 bei Walz) zu Grunde. Sie lautet also: *τὴν δὲ τάξιν τῶν γυμνασμάτων αὐτῶν οὕτω ποιησόμεθα· πρῶτον μὲν ἀπὸ τῆς χρείας· βραχύ τε γὰρ τοῦτο καὶ εὐμνημόνευτον· ἔπειτα δὲ τοῦ μύθου καὶ τῆς διηγήσεως, πλὴν τῆς τούτων ἀνασκευῆς τε καὶ κατασκευῆς· ταῦτα γὰρ τῶν ἄλλων ὕστερα ἔοικέ πως εἶναι.* 23. *ὡμολόγηται γὰρ παρὰ πᾶσιν, ὅτι τοῦ ῥήτορος ἔργον ἐστὶ τό τε ἀποδεῖξαι τὰ ἀμφισβητούμενα καὶ τὸ αὐξῆσαι τὰ ἀποδεδειγμένα· προτερεῖ μὲν οὖν τῇ φύσει καὶ τῇ χρήσει ὁ ἀποδεικτικὸς λόγος, ἕπεται δὲ ὁ αὐξητικός· πρῶτον μὲν γὰρ δεῖ τινα ὡς προδότην ἐλέγξαι, εἶτα ὡς ἐπὶ μεγάλῳ ἁμαρτήματι τῇ προδοσίᾳ τοὺς ἀκούοντας παροξῦναι· οὐ μήν, ὥσπερ τῇ φύσει προτερεῖν τὴν ἀπόδειξιν ἔφαμεν τῆς αὐξήσεως, οὕτω καὶ τὴν γυμνασίαν ἔχειν συμβέβηκεν, ἀλλὰ καὶ πᾶν τοὐναντίον· πρότερα γὰρ τὰ ῥᾷστα τῶν δυσχερεστέρων· ῥᾷον δὲ αὐξῆσαι τὸ φανερόν, ἢ τὸ ἀφανὲς ἀποδεῖξαι.* 24. *διόπερ αὐτοὶ ἀρχόμενοι ἐξ ἰδίας δυνάμεως ἐγχειρεῖν καὶ ἀνασκευάζειν ἢ κατασκευάζειν ἀρξόμεθα ἀπὸ τοῦ τόπου, εἶτα τῆς ἐκφράσεως, ἑξῆς δὲ τῆς προσωποποιΐας, εἶτα ἐν τοῖς ἐγκωμίοις γυμνασόμεθα, εἶτα ἐν ταῖς συγκρίσεσι· ταῦτα γάρ ἐστι τὰ ὁμολογούμενα καὶ μηδεμίαν ἀντιλογίαν ἔχοντα· μετὰ δὲ ταῦτα καὶ πρὸς τοῖς ἀμφισβητουμένοις γυμνάσμασι τὴν ἄσκησιν ποιησόμεθα. ἔστι δὲ πρῶτον αὐτῶν ἡ τῶν χρειῶν ἀνασκευή, εἶτα τῶν Αἰσωπείων λόγων καὶ τῶν ἱστορικῶν καὶ μυθικῶν διηγήσεων, εἶτα ἡ τῶν θέσεων καὶ ἑξῆς ἡ τῶν νόμων. τῇ δὲ ἀναγνώσει καὶ τῇ ἀκροάσει καὶ τῇ παραφράσει χρησόμεθα ἀπ' ἀρχῆς, τῇ δὲ ἐξεργασίᾳ καὶ πολλῷ μᾶλλον τῇ ἀντιῤῥήσει, ὅταν ἕξιν τινὰ περιποιησώμεθα.* Nach dieser Stelle sagt Herr Dr. K. S. 239, scheidet Theon offenbar die Progymnasmen in drei Theile: 1) die einfachsten Progymnasmen: Chrie, Mythus, Diegese; 2) die schwierigeren, aber noch nicht mit zweifelhaften Gegenständen beschäftigten: Topos, Ecphrasis,

Prosopopöie, Encomium, Syncrisis; 3) die *ἀνασκευή* der Chrie, des Mythus, der Diegese, der Thesis und des Gesetzes. Diese Stelle, sagt er ferner, ist die unbedingt massgebende, weil Theon hier ausdrücklich erklärt, dieses sei die Ordnung der Gymnasmen, deren er sich bedienen wolle.

Dass diese Stelle nicht beweise, was sie beweisen soll, werden wir bald sehen. Wol beginnt Theon mit den Worten: *τὴν δὲ τάξιν τῶν γυμνασμάτων αὐτῶν οὕτω ποιησόμεθα.* Er hatte vorher vom Nutzen dieser Gymnasmen gesprochen §. 4—21. Dass er hierbei nicht an den Nutzen der Kapitel seines Buches, worin Definitionen, Arten und Regeln zu jenen Schulübungen enthalten sind, sondern an die wirkliche Beschäftigung mit solchen Schulübungen, an die Einübung derselben dachte, sieht man, wenn es sich auch nicht von selbst verstände, schon an den Ausdrücken §. 4: *ὅ τε γὰρ καλῶς καὶ πολυτρόπως μῦθον ἀπαγγείλας — ὅ τ' ἀνασκευάσαι ταῦτα ἢ κατασκευάσαι δυνάμενος;* §. 5: *καὶ μὴν ἡ διὰ τῆς χρείας γυμνασία;* §. 12: *ἡ δὲ ἀνάγνωσις*[1] — *τροφὴ λέξεώς ἐστιν;* §. 13: *τὴν δὲ ἀκρόασιν τίς οὐκ ἂν ἀσμενίσειε, τὰ μετὰ πόνων τοῖς ἄλλοις εἰργασμένα ἑτοίμως λαμβάνων.* Wenn nun Theon vom Nutzen dieser *γυμνάσματα* auf die *γυμνάσματα αὐτὰ*[2]) übergeht, so wird wol Niemand bezweifeln, dass auch hier nicht die Kapitel des Buches, sondern die wirklichen Uebungen gemeint sind, und damit stimmt §. 23 überein, wo als Grund, warum die *ἀνασκευὴ* und *κατασκευὴ* der *χρεία*, des *μῦθος* und der *διήγησις* noch nicht gleich mit diesen Uebungen verbunden werde, sondern erst nach den anderen Uebungen komme, der Umstand angegeben wird, dass zwar der Natur der Sache nach und in der Anwendung die Beweisführung der *αὔξησις* vorangehe, aber nicht *οὕτω καὶ τὴν γυμνασίαν ἔχειν συμβέβηκεν.* Es ist also hier blos von derjenigen Ordnung die Rede, welche bei der Uebung zu beobachten ist, nicht von der Ordnung des Buches. Das gleiche Ergebniss finden wir übrigens auch auf anderem Wege. Wir fragen: welches ist das Subject zu den Worten: *τὴν δὲ τάξιν τῶν γυμνασμάτων αὐτῶν οὕτω ποιησόμεθα*? Herr Dr. K. antwortet: Theon als Progymnasmatiker. Dass diese Antwort nicht richtig ist, sehen wir aus §. 24: *διόπερ αὐτοὶ ἀρχόμενοι ἐξ ἰδίας δυνάμεως ἐγχειρεῖν*[3]) *καὶ ἀνασκευάζειν ἢ κατασκευάζειν ἀρξόμεθα ἀπὸ*

---

1) Dass auch die *ἀνάγνωσις* und *ἀκρόασις* nach Theon unter die Gymnasmen gehören, wird am Schlusse dieses Aufsatzes nachgewiesen werden.

2) Nach Herrn Dr. K. würden die *γυμνάσματα αὐτὰ* den Gegensatz zu den Variationen des Ausdrucks bilden, von denen §. 14—20 die Rede war. Aber §. 21 ist von diesen Variationen nicht mehr die Rede; wenigstens wird die *ἀντίῤῥησις* Niemand dahin rechnen. Es wird die Nützlichkeit der Gymnasmen, die §. 14—20 an der *παράφρασις* nachgewiesen war, §. 21 auch noch an der *ἐξεργασία* und der *ἀντίῤῥησις* gezeigt.

3) Herr Dr. K. erklärt S. 239 die Stelle für verderbt und schlägt

τοῦ τόπου—εἶτα ἐν τοῖς ἐγκωμίοις γυμνασόμεθα — μετὰ δὲ ταῦτα καὶ πρὸς τοῖς ἀμφισβητουμένοις γυμνάσμασι τὴν ἄσκησιν ποιησόμεθα, so wie aus dem Schlusse: *τῇ δὲ ἀναγνώσει— χρησόμεθα ἀπ' ἀρχῆς, τῇ δὲ ἐξεργασίᾳ καὶ—τῇ ἀντιῤῥήσει, ὅταν ἕξιν τινὰ περιποιησώμεθα.* Denn dass hier, wo Theon die Angabe der Ordnung weiter ausführt, die Lernenden das Subject sind, und Theon nur, sofern er sich unter die Lernenden, welche sich einüben sollen, rechnet, nicht aber als Schriftsteller, bedarf keiner Erinnerung. 4)

Mit diesem ist nachgewiesen, dass die Stelle des Theon, auf welche Herr Dr. K. seine Ansicht stützt, nichts von dem enthält, was er darin gefunden hat. Zwar wäre es möglich, Herr Dr. K. hätte selbst auch nicht mehr in der Stelle gefunden, als wir, wenn er nicht dabei von der Voraussetzung ausgegangen wäre, dass das Buch die gleiche Ordnung befolgen müsse, in welcher die Uebungen zu treiben seien. Aber nichts davon zu sagen, dass es nach der Erfahrung selbst Bücher für Schüler in Menge gibt, welche nicht dieselbe Ordnung befolgen, in welcher das Lernen erfolgen soll, so fällt bei Theon's Progymnasmen die genannte Voraussetzung durch die eigene ganz richtige Bemerkung des Herrn Dr. K. S. 255, dass Theon sein Buch für Lehrer bestimmt habe, ganz weg 5).

So wie wir aber der neuen Ansicht unseren Beifall darum versagen müssen, weil wir die Voraussetzung, auf welcher sie ruht, nicht gegründet finden, so müssen wir dieses auch wegen der Folgen, zu welchen sie geführt hat. Herr Dr. K. hat sich nämlich genöthigt gesehen, seiner Ansicht zulieb in dem Buche des Theon nicht weniger als zehn Stellen, welche mit derselben im Widerspruch

---

vor zu lesen: *διόπερ πρὶν αὐτοὶ ἐξ ἰδίας δυνάμεως ἐγχειρεῖν ἀνασκευάζειν ἢ κατασκευάζειν ἀρξόμεθα κ. τ. λ.* Ich kann nicht verbergen, dass auch mir die Stelle von jeher Anstoss gegeben hat. Aber *ἀρχόμενοι* halte ich für echt, vgl. K. 2, 19: *οὐ νομίζων μὲν ἅπαντα εἶναι πᾶσιν ἀρχομένοις ἐπιτήδεια.* Ich glaube, dass die Stelle geheilt ist, wenn *ἐπιχειρεῖν* in seiner Bedeutung als rhetorischer terminus technicus statt *ἐγχειρεῖν* gelesen wird.

4) Die gleichen Worte beinahe kehren bei Theon wieder K. 5, 47: *τὴν δὲ τάξιν τῶν ἐπιχειρημάτων ποιησόμεθα.* K. 12, 15: *τὴν δὲ τάξιν ποιησόμεθα τῶν ἐπιχειρημάτων.* K. 12, 29: *οὐ μέντοι τὴν αὐτὴν τάξιν κἀνταῦθα φυλάξομεν, ἀλλ' ὡς ἂν φανείη τῷ προτεθέντι προβλήματι ἁρμόττειν, οὕτω καὶ ποιησόμεθα.* Auch in diesen Stellen allen spricht Theon, wie in vielen anderen, communicative von sich und den Lernenden, nicht von sich als Schriftsteller.

5) Uebrigens ist die in Rede stehende Abweichung von der Ordnung des Lernens nicht bedeutend. Es sind ja blos die sämmtlichen *τρόποι τῆς γυμνασίας* unter dem betreffenden *γύμνασμα* vereinigt. Auch ist diese Abweichung nicht die einzige. Denn auch die *ἀνάγνωσις, ἀκρόασις* und *παράφρασις* waren in dem vollständigen Buche erst nach der *νόμων ἀνασκευή* bei den gleichartigen Gymnasmen, der *ἐξεργασία* und *ἀντίῤῥησις*, abgehandelt, während sie bei der Uebung selbst nach K. 1, 24 *ἀπ' ἀρχῆς* getrieben wurden.

stehen, entweder als ganz eingeschoben, oder als versetzt oder als durchaus verändert anzufechten. Wir werden sehen, dass an keiner dieser Stellen jenes Verfahren begründet ist.

Gegen die Behauptung, dass die *ἀνασκευή* der *χρεία*, des *μῦθος* und der *διήγησις* erst vor der *θέσις* ihren Platz eingenommen habe, lässt sich anführen, dass ja doch in unserem Buche die *ἀνασκευή* der *χρεία* bei der *χρεία* selbst c. 5, 41—48, die *ἀνασκευή* des *μῦθος* bei dem *μῦθος* c. 3, 15—24 abgehandelt sei, und also nicht blos an einem anderen Orte, als die neue Ansicht will, d. h. nicht blos nicht vor der *θέσις* erst, sondern auch von einander und von der *ἀνασκευή* der *διήγησις* getrennt. Herr Dr. K. entgegnet, diese Stellen seien von ihrem ursprünglichen Platze, den sie vor der *θέσις* eingenommen, an den jetzigen versetzt worden (e r s t e u n d z w e i t e a n g e f o c h t e n e S t e l l e S. 249—252). Wir berufen uns dagegen auf K. 3, 7, K. 5, 25 und K. 4, 32, an welchen Stellen die *ἀνασκευή* und *κατασκευή* der *χρεία*, des *μῦθος* und der *διήγησις* unter denjenigen *τρόποι τῆς γυμνασίας* dieser Gymnasmen, welche in dem betreffenden Kapitel der Reihe nach besprochen werden sollen, aufgeführt sind, und zwar gerade je in der Reihenfolge, in welcher sie nachher wirklich besprochen werden, oder doch, wie die *ἀνασκευή* der *διήγησις*, nach unserer Ansicht besprochen worden sind. Herr Dr. K. erwidert S. 247 und S. 252, diese drei Stellen seien eingeschoben (d r i t t e, v i e r t e u n d f ü n f t e a n g e f o c h t e n e S t e l l e). Wir wollen die Gründe wissen, warum sie eingeschoben sein sollen. Die Antwort ist: Erstens die Worte K. 5, 25 (*πρὸς δὲ τούτοις ἀνασκευάζομεν καὶ κατασκευάζομεν*), K. 3, 7 (*ἔτι δὲ πρὸς τούτοις ἀνασκευάζομεν καὶ κατασκευάζομεν*) und K. 4, 32 (*ἐφ' ἅπασι δὲ τό τε ἀνασκευάζειν καὶ κατασκευάζειν*) reihen sich nur rein äusserlich an das Vorhergehende an (S. 247); die Art und Weise, wie sich die *ἀνασκευή* und *κατασκευή* an das Vorhergehende anschliesse, sei eine ganz andere, viel losere, äusserlichere, als wie die übrigen Uebungen mit einander verbunden seien (S. 249). Allein mag diese Anreihung immerhin eine rein äusserliche sein; sie ist wenigstens eine dem Theon geläufige. Denn so findet sich *πρὸς δὲ τούτοις* auch K. 2, 24. 6, 3. 10, 8. 12, 20. 38; *ἔτι δὲ πρὸς τούτοις* K. 12, 23; *ἐφ' ἅπασι δέ* K. 7, 13. 11, 6, wie das ähnliche *ἐπὶ πᾶσι δέ* K. 7, 6 und *καὶ ἐπὶ πᾶσι* K. 12, 14, und auch die anderen *τρόποι τῆς γυμνασίας* werden so angereiht, z. B. mit *καὶ πρὸς τούτοις* K. 4, 32. Zweitens, sagt die Antwort, der Schluss von K. 4, 59 (*καὶ περὶ μὲν τῶν τρόπων τῆς γυμνασίας τοσαῦτα*) bestätige, dass die *ἀνασκευή* und *κατασκευή* gar nicht zu jenen *τρόποι τῆς γυμνασίας* gehöre, da diese in der That in einem besonderen Kapitel nachfolge (S. 248). Wir schliessen gerade umgekehrt. Dass die *ἀνασκευή* und *κατασκευή* zu den *τρόποι τῆς γυμνασίας* gehöre, geht, wenn wir uns auch der Stellen K. 3, 7. 4, 32. 5, 25 hier nicht zum Beweise bedienen

dürfen, schon aus K. 1, 23 (οὕτω καὶ τὴν γυμνασίαν ἔχειν συμβέβηκεν) und besonders aus K. 11, 9 hervor, wo es heisst: ἔνιοι μέντοι γε ἀξιοῦσι γυμνάζεσθαι καὶ τὴν ἔκφρασιν, ἀνασκευάζοντες καὶ κατασκευάζοντες τὰς ὑπό τινων εἰρημένας ἐκφράσεις [6]). Ist aber dieses der Fall, so muss vor dem Schlusse (καὶ περὶ μὲν τῶν τρόπων τῆς γυμνασίας τοσαῦτα) auch über die ἀνασκευὴ und κατασκευὴ das Nöthige gesagt gewesen sein, und damit stimmt auch der Anfang von K. 1 überein; denn die Auslassung von τοῦ διηγήματος nach den Worten περὶ δὲ ἀνασκευῆς καὶ κατασκευῆς erklärt sich nur, wenn auch vorher schon vom διήγημα die Rede war [7]). Von diesem war aber vorher die Rede, wenn jenes Kapitel einen Theil des Kapitels περὶ διηγήματος ausmachte. Die ἀνασκευὴ und κατασκευὴ der διήγησις bildete also kein eigenes Kapitel, und die Worte K. 4, 32 (ἐφ' ἅπασι δὲ τό τε ἀνασκευάζειν καὶ κατασκευάζειν) sind echt, sowie die ähnlichen K. 3, 7 und 5, 25. Zur Bestätigung kann noch beigefügt werden, dass Theon auch die ἀνασκευὴ und κατασκευὴ der ἔκφρασις im Kapitel περὶ ἐκφράσεως, und zwar ebenfalls am Schlusse besprochen hat, was er nicht wol hätte thun können, wenn er die ἀνασκευὴ und κατασκευὴ der χρεία, des μῦθος und der διήγησις nicht auch schon bei den betreffenden Kapiteln besprochen hätte.

Wir haben aber auch noch einen Beweis dafür, dass die ἀνασκευὴ des μῦθος in Wirklichkeit nicht mit derjenigen der χρεία und der διήγησις verbunden, sondern bei dem μῦθος abgehandelt war. Bei der ἀνασκευὴ des μῦθος beruft sich nämlich Theon auf die Bemerkungen über die σαφήνεια, die im Kapitel περὶ διηγήματος, nicht in dem angeblichen Kapitel περὶ ἀνασκευῆς enthalten sind, als auf solche, die bald nachfolgen werden K. 3, 17: ἀκριβέστερον δὲ μικρὸν ὕστερον περὶ τῆς σαφηνείας ἐν τῷ περὶ διηγήματος ῥηθήσεται [8]). Es kann also das διήγημα nicht vor der ἀνασκευὴ

---

6) Es liesse sich über die Bedeutung von γυμνασία auch noch anführen K. 2, 14: παραδείγματα δὲ τῆς τῶν θέσεων γυμνασίας. Gregor. Cor. T. VII. p. 1206, 19: τὴν δὲ γυμνασίαν οὕτω ποιησόμεθα· πρῶτον μὲν ἀντιλέξομεν κ. τ. λ. Alex. Aphrodis. bei Suid. v. Γυμνασία: γυμνασίαν λέγοι ἂν τὴν εἰς ἑκάτερον μέρος ἐπιχείρησιν. ἦν δὲ σύνηθες τὸ τοιοῦτον εἶδος τῶν λόγων τοῖς ἀρχαίοις, καὶ — θέσεώς τινος τεθείσης εἰς ταύτην γυμνάζοντες αὐτῶν τὸ πρὸς τὰς ἐπιχειρήσεις εὑρετικὸν ἐπεχείρουν, κατασκευάζοντες καὶ ἀνασκευάζοντες δι' ἐνδόξων τὸ κείμενον.

7) Herr Dr. K. S. 251 meint, die Auslassung von τοῦ διηγήματος erkläre sich am besten, wenn unmittelbar vorangegangen sei K. 3, 24: οἱ δ' αὐτοὶ τόποι χρήσιμοι πρὸς τὴν τῶν διηγημάτων ἀνασκευήν τε καὶ κατασκευήν. In diesem Falle wäre aber von ἀνασκευὴ und κατασκευὴ auch vorher schon die Rede gewesen, und es könnte nicht περὶ δὲ ἀνασκευῆς καὶ κατασκευῆς K. 6, 1 mit Nachdruck vorangestellt werden, sondern müsste zum Unterschiede von der vorher behandelten μύθου ἀνασκευὴ καὶ κατασκευὴ ein Zusatz dabei stehen, der den Gegensatz zu μύθου bildete, und also den Ton hätte, wie etwa: περὶ δὲ τῆς τούτων ἀνασκευῆς κ. τ. λ.

8) Bemerkenswerth ist der fast völlige Gleichlaut der unangefochtenen

des *μῦθος*, und diese nicht erst vor der *θέσις* gestanden haben. Herr Dr. K. erwidert natürlich: diese Stelle ist von der Hand des Umordners (Sechste angefochtene Stelle S. 251). Wir fragen: warum soll sie von der Hand des Umordners sein? Die Antwort ist: warum nicht erwähnt sei, dass auch von der *πιθανότης* eben daselbst solle gesprochen werden (S. 251). Wir könnten sagen, wir wissen es nicht; denn es ist ja erlaubt, einiges nicht zu wissen. Doch wir glauben, es zu wissen. Es wird nämlich bei dem *μῦθος* selbst K. 3, 18 so ziemlich mindestens eben so deutlich, wo nicht deutlicher, als bei der *διήγησις* K. 4, 27 die hierher gehörige *πιθανότης*, nämlich *τὸ πιθανὸν τὸ ἐν τοῖς πράγμασι*, besprochen, während von der *σαφήνεια* bei der *διήγησις* K. 4, 9—21 ungleich ausführlicher und genauer gehandelt wird, als bei dem *μῦθος*. Erscheint also auch der Grund, der gegen die Echtheit dieser Stelle vorgebracht wird, nicht als genügend, so können wir alle weiteren Gründe, die für die Annahme einer Versetzung jener Stellen angeführt werden [9]), übergehen. Es ist a priori und a posteriori bewiesen, dass sie an der Stelle, an welcher sie noch stehen, schon von Anfang an gestanden haben.

Es liesse sich übrigens zur Bestätigung unserer Ansicht und als Grund gegen die entgegenstehende anführen, dass ja auch K. 1, 4 und K. 2, 5—8 die *ἀνασκευὴ* und *κατασκευὴ* der *χρεία*, des *μῦθος* und der *διήγησις* gleich unmittelbar an diese Gymnasmen angereiht werde, und nicht erst vor der *θέσις* ihren Platz habe [10]). Aber

---

Stelle K. 10, 11: *τοῖς δὲ ἀκριβέστερον καὶ τελεώτερον βουλομένοις τὰς προσωποποιΐας μεταχειρίζεσθαι πάρεστι χρῆσθαι καὶ ταῖς μικρὸν ὕστερον ῥηθησομέναις ἡμῖν ἀφορμαῖς τῶν ἐπιχειρημάτων πρὸς τὰς θέσεις.*

9) Dahin gehört z. B., dass K. 5, 41 die Worte *ἀνασκευαστέον δὲ ἔτι* mit dem Vorhergehenden (*ἐπιφωνήσομεν, ἀντιλέγομεν, ἐπεκτείνομεν, συστέλλομεν*) nicht in rechter Harmonie zu stehen scheinen (S. 247). Hierauf ist zu erwidern: erstens, es geht nicht immer das Präsens des Indicativs in der ersten Person des Plurals voraus; denn §. 35. steht: *ἐπιφωνεῖν δὲ ἔστιν ἀποδεχομένους οἰκείως καὶ συντόμως τὸ εἰρημένον*, wie auch K. 3, 7: *ἐπεκτείνομεν καὶ συστέλλομεν· ἔστι δὲ καὶ ἐπιλέγειν αὐτῷ τινα λόγον*. Es steht sogar, wie hier, auch §. 31 das Adjectivum verbale *προσθετέον*, wie auch in der ähnlichen Stelle K. 3, 9: *κλιτέον δὲ τοὺς μύθους κ. τ. λ.* Zweitens würde daraus, wenn vorher stets die *prima pluralis* stände, nicht nothwendig folgen, dass sie überall stehen müsse. Theon sagt selbst in einem ähnlichen Falle K. 3, 10: *οὐκ ἀεὶ δὲ χρὴ καθάπερ ἠναγκασμένῳ τινὶ ἕπεσθαι νόμῳ τῇ τῆς προκειμένης πτώσεως ἀκολουθίᾳ*. Drittens ist gerade §. 41 von *ἐπεκτείνομεν* §. 39 durch das lange Beispiel §. 40 so weit getrennt, dass hier am ehesten ein Wechsel im Ausdruck eintreten konnte.

10) Ich lege übrigens den Stellen der Einleitung nicht so viel Gewicht bei, als Herr Dr. K. ihnen beizulegen scheint. Theon war durch Nichts genöthigt, hier bei Aufzählung der Gymnasmen sich an die in seinem Buche befolgte Ordnung zu binden, und er hat sich auch, wie man sieht, nicht an dieselbe gebunden. So steht zu Ende der Einleitung K. 2, 25: *οἷον τόπον ἢ διήγησιν ἢ ἔκφρασιν ἢ ἐγκώμιον ἢ θέσιν.* So

Herr Dr. K. erklärt S. 240 u. 243 auch diese Stellen für bedenklich. Er nimmt an, dass die erste vom Umordner umgestaltet, die zweite erst durch den Umordner an ihren jetzigen Platz gekommen sei. (Siebente und achte angefochtene Stelle). Auch damit sind wir nicht einverstanden. Wir wollen zuerst die zweite Stelle vornehmen. Herr Dr. K. sagt S. 240 selbst, gegen die Ansicht, dass erst der Umordner der Stelle ihren Platz zugetheilt habe, lasse sich mit Recht erwidern, dass in diesem Falle der Umordner eben so gut auch bei den übrigen Beispielen sich an die von ihm geschaffene Ordnung würde gehalten, und z. B. nicht die Chrie an den Anfang gestellt haben. Aber er meint, in den Worten des Theon selbst liege eine unausweichliche Nothwendigkeit, sein Bedenken gegen dieselben zu steigern. Theon sage K. 2, 5: ἔχομεν δὲ καὶ ἀνασκευὰς καὶ κατασκευὰς παρὰ τοῖς παλαιοῖς χρειῶν καὶ γνωμῶν καὶ ἀποφάσεων καὶ τοιούτων, καὶ δὴ ἁρμόττοι ἂν εἰς τοῦτο τὸ εἶδος, ὅσα λέγεται ὑπὸ τοῦ Ἐφόρου πρὸς τὰς ὑπὸ τῶν παλαιοτέρων περὶ τοῦ Νείλου καταβεβλημένας ἀποφάσεις. διηγημάτων μὲν μυθικῶν u. s. w. Diese Stelle sei ein unserem echten Theon fremdartiges Inserat. Warum? Weil hier von der ἀνασκευὴ der γνώμη die Rede sei, die doch Theon nicht unter der Zahl seiner Gymnasmen habe, wie Aphthonius und Hermogenes (S. 241). Aber von der ἀνασκευὴ der γνώμη ist ja auch K. 5, 47 die Rede: οἱ αὐτοὶ δ' ἂν εἶεν καὶ πρὸς τὴν τῶν γνωμῶν ἀνασκευήν τε καὶ κατασκευήν. τοῖς δὲ ἤδη τελειοτέροις προσήκει τὰς ἀφορμὰς λαμβάνειν καὶ ἐκ τῶν πρὸς τὰς θέσεις ἡμῖν παραθησομένων. Nach Herrn Dr. K. S. 241 ist auch diese Stelle eingeschoben; die γνώμη ist gewaltsam mitten in die Behandlung der χρεία eingezwängt (Neunte angefochtene Stelle). Wir berufen uns dagegen auf eine Stelle, in welcher Theon ausdrücklich sich auf die aus K. 5, 47 angeführten Worte beruft, K. 12, 41: ταῖς δ' αὐταῖς ἀφορμαῖς τῶν ἐπιχειρημάτων χρησόμεθα καὶ πρὸς τὴν τῶν γνωμῶν ἀνασκευὴν, καθάπερ εἶπον καὶ πρότερον. Aber auch diese Stelle erklärt Herr Dr. K. S. 241 für eingeschoben (Zehnte angefochtene Stelle). Dennoch lässt sich die

---

ist es auch bei den in Rede stehenden Stücken der Einleitung im Anfang von K. 1 und 2. Die ἀνασκευὴ verbindet er K. 1, 4 ausdrücklich gleich mit dem μῦθος und der διήγησις, sowie §. 5 stillschweigend mit der χρεία unmittelbar; K. 2, 5 lässt er die ἀνασκευὴ der χρεία erst nach der διήγησις, diejenige der διήγησις erst nach der ἀνασκευὴ der χρεία folgen. Ferner K. 1, 4 folgen aufeinander διήγησις, μῦθος, χρεία; K. 2, 1—4 dagegen χρεία, μῦθος, διήγησις, wie im Buche selbst. Eben so steht das ἐγκώμιον K. 1, 11 erst nach der νόμων κατηγορία καὶ ἀπολογία. Nur so weit kann man auf die Ordnung in der Einleitung Gewicht legen, als K. 1 und 2 in der Aufeinanderfolge der Gymnasmen übereinstimmen, wie z. B. in der Aufeinanderfolge von τόπος, ἔκφρασις, προσωποποιΐα und von σύγκρισις, θέσις, νόμων ἀνασκευή. Und in so fern kann auch in Betreff der ἀνασκευὴ gegen Herrn Dr. K. geltend gemacht werden, dass sie in beiden KK. wenigstens noch vor dem τόπος stehe.

Echtheit von K. 2, 5 vertheidigen. Theon sagt selbst K. 5, 1: *πᾶσα γνώμη σύντομος εἰς πρόσωπον ἀναφερομένη χρείαν ποιεῖ.* Es ist also nach Theon's eigener Angabe der Unterschied zwischen *χρεία* und *γνώμη* ganz gering, und man sieht nicht ein, warum er, da es ja eine *ἀνασκευὴ* der *χρεία* gibt, nicht auch von einer *ἀνασκευὴ* der *γνώμη* sollte reden können, wenn er gleich diese *ἀνασκευὴ* nicht gerade besonders abgehandelt hat. Er hat sie nicht besonders abgehandelt, weil sie mit der *ἀνασκευὴ* der *χρεία* zusammenfällt, wie er auch die *ἀνασκευὴ* der *ἔκφρασις* nicht besonders besprochen hat, weil sie nach K. 11, 9 mit derjenigen der *διήγησις* zusammenfällt, oder wie er die *ἐπιστολικοὶ λόγοι* nicht besonders besprochen hat, weil sie nach K. 10, 1 mit der *προσωποποιΐα* zusammenfallen. Aber es ist nicht die Erwähnung der *γνῶμαι* allein, welche die Stelle K. 2, 5 bedenklich machen soll. Auch wegen der Erwähnung der *ἀποφάσεις* soll sie verdächtig sein; denn *ἀπόφασις* sei hier s. v. a. Erzählung, während es K. 5 durchaus in ganz anderem Sinne, nämlich im logischen, stehe (S. 241). Die Widerlegung dieser Einwendung ist nicht schwer. *Ἀπόφασις* kann K. 2, 5 unmöglich s. v. a. Erzählung sein, wie schon aus den Worten *πρὸς τὰς ὑπὸ τῶν παλαιοτέρων περὶ τοῦ Νείλου καταβεβλημένας ἀποφάσεις* erhellt. Denn diese *ἀποφάσεις* der Alten über den Ursprung des Nil's und über die Ursachen seines Anschwellens (Diodor. 1, 36) wird man doch nicht Erzählungen nennen wollen. *Ἀπόφασις* hat hier dieselbe Bedeutung, wie K. 5, 1: *χρεία ἐστὶ σύντομος ἀπόφασις.* Eben deshalb aber, weil die *ἀπόφασις* der Gattungsbegriff ist, unter welchem die *χρεία* steht, ist *ἀποφάσεων* K. 2, 5 mit *χρειῶν* verbunden und kann damit verbunden werden. Aber die Gewissheit, dass wir in den Worten K. 2, 5 ein dem Theon fremdartiges Inserat vor uns haben, bestätigt sich dem Herrn Dr. K. dadurch vollkommen, dass hier die *ἀνασκευὴ μύθου* oder, wie es K. 1, 24 hiess, *τῶν Αἰσωπείων λόγων* fehlt, und dass die Diegese auf eine höchst ungeschickte Weise sich anschliesst, mag man nun mit Walz *διηγημάτων μὲν* oder mit meiner Ausgabe *διηγημάτων μὴν* lesen [11]). Auch hier kann ich nicht beistimmen. Wenn die *ἀνασκευὴ* der äsopischen

---

11) Herr Dr. K. deutet S. 242 an, dass Theon selbst wol nur den Ausdruck *διήγησις* gebraucht habe, und also der Ausdruck *διήγημα* vom Umordner stamme, der diesen Ausdruck bereits als herrschenden vorgefunden habe. Dieser Verdacht ist schwerlich gegründet. Aehnlich nennt Theon seine Schulübungen zwar meistens *γυμνάσματα*, aber auch *προγυμνάσματα* nicht blos K. 1, 11, sondern auch in dem unten anzuführenden Fragment aus den Scholien zu Aristid. T. III. p. 437. Seine vierte Schulübung nennt er meistens *τόπος* schlechtweg, aber auch *ὁ καλούμενος κοινὸς τόπος* K. 1, 6. Eben so die zehnte meistens *νόμων ἀνασκευὴ καὶ κατασκευὴ*, aber auch *νόμου κατηγορία καὶ ἀπολογία* K. 1, 10. Hätte der Umordner nach Aphthonius ändern wollen, so würde wol auch von *ἠθοποιΐα* statt *προσωποποιΐα*, von *νόμου εἰσφορὰ* statt *νόμων ἀνασκευὴ* die Rede sein.

Fabel K. 2, 5 fehlt, so sehe ich dieses als einen Beweis an, dass Theon in den Schriften der Alten keine Beispiele davon vorgefunden hat, wie denn offenbar aus demselben Grunde auch die ἀνάγνωσις und die ἀκρόασις §. 16 übergangen sind. Die andere Einwendung, dass die Diegese auf eine höchst ungeschickte Weise sich anschliesse, hat ohnehin nicht viel auf sich. Dass διηγημάτων μὲν, wie Walz mit den älteren Ausgaben liest, nicht passt, glaube ich richtig erkannt zu haben, und auch Herr Dr. K. scheint damit einverstanden zu sein; dass ich aber μὴν für μὲν setzte, war irrig, wie ich jetzt wol sehe. Dass einfache μὴν kann ich mich nicht erinnern irgendwo bei Theon in adversativer Bedeutung getroffen zu haben. Wo es in meiner Ausgabe noch steht, K. 5, 32 (ἐπὶ μὴν τῆς παθητικῆς) ist es ebenfalls erst von mir nach blosser Vermuthung gesetzt worden, und ich hätte dort μέντοι dafür setzen sollen, da die Sylbe τοι vor dem folgenden Worte leicht ausfallen konnte. Wenn aber auch nach dem Gesagten K. 2, 5 μὴν unstatthaft ist, so folgt daraus blos, dass der Text verderbt, nicht aber, dass das Vorhergehende eingeschoben ist, und wenn eine Handschrift διηγημάτων δὲ τῶν μὲν μυθικῶν böte (und δὲ τῶν konnte nach διηγημάτων leicht ausfallen), so sehe ich nicht, wie man noch sagen könnte, dass die Diegese sich auf ungeschickte Weise anschliesse. Vielmehr kann man sagen, dass §. 6 der Genitiv διηγημάτων nothwendig ein vorhergehendes ἀνασκευάς, wie es sich §. 5 findet, voraussetze, und dass das Substantiv διηγημάτων seinen Platz nicht vor dem zu τῶν δὲ πραγματικῶν διηγήσεων §. 7 einen Gegensatz bildenden Adjectiv μυθικῶν einnehmen würde, wenn nicht schon vorher ἀνασκευαὶ von anderen Dingen, denen die διηγήματα entgegengesetzt werden, also ἀνασκευαὶ τῶν χρειῶν u. s. w. gesetzt wären, da bei Theon vor dem διήγημα blos noch χρεία und μῦθος stehen. Und eben damit ist der Beweis geliefert, dass K. 2, 5 kein dem Theon fremdartiges Inserat ist, davon nichts zu sagen, dass ein Spätling, wie der Umordner, schwerlich ein Beispiel aus dem Geschichtswerke des Ephorus eingeschaltet hätte. Liegt aber in den Worten K. 2, 5 so wenig eine unausweichliche Nothwendigkeit, unser Bedenken gegen sie zu steigern, so hat es bei dem Satze des Herrn Dr. K. sein Verbleiben, es lasse sich gegen die Ansicht, dass K. 2, 5—8 erst durch den Umordner den jetzigen Platz erhalten habe, mit Recht erwidern, dass dann der Umordner eben so gut auch bei den übrigen Beispielen sich an die von ihm geschaffene Ordnung würde gehalten haben. Es lässt sich aber auch noch das als Beweis für die Ursprünglichkeit der jetzigen Ordnung der §§. geltend machen, was S. 242 zum Schlusse bemerkt wird. Aber auch so, sagt Herr Dr. K. daselbst, ist der Umordner nicht im Stande gewesen, diese Stelle (K. 2, 5 ff.) mit der Form in Einklang zu bringen, welche er dem Werke des Theon zu geben gedachte, da in dieser die ἀνασκευὴ des Mythus den Schluss des Kapitels vom Mythus bildet, eben so die ἀνασκευὴ der

Chrie den Schluss des Kapitels von der Chrie, und nur die *ἀνασκευή* der Diegese als ein eigenes und selbstständiges Kapitel erscheint. Eben daraus nämlich, dass der Platz, den diese Stelle einnimmt, mit der angeblich beabsichtigten Umordnung nicht übereinstimmt, darf man schliessen, dass dieser Platz ihr auch nicht erst von dem Umordner angewiesen worden ist.

Die zweite Stelle, von welcher oben die Rede war, ist K. 1, 4—11. Auch hier ist die *ἀνασκευή* und *κατασκευή* ausdrücklich sogleich mit der *διήγησις* und dem *μῦθος* verbunden und stillschweigend auch mit der *χρεία*. Aber Herr Dr. K. erklärt die Stelle für verfälscht. Es habe allerdings im ursprünglichen Werke des Theon von dem Nutzen der Gymnasmen an dieser Stelle etwas gestanden. Aber dieses sei von dem Umordner so verändert worden, dass es nicht mehr möglich sei, die frühere Fassung wieder herzustellen (S. 243). Wir werden sehen, dass auch für diese Verdächtigung keine bessern Gründe angeführt sind, als für die angebliche Versetzung von K. 2, 5—8. Herr Dr. K. greift zuerst die jetzige Fassung desjenigen Theiles an, welcher die Diegese und den Mythus selbst betrifft, K. 1, 4: *ὅ τε γὰρ καλῶς καὶ πολυτρόπως διήγησιν καὶ μῦθον ἀπαγγείλας καλῶς καὶ ἱστορίαν συνθήσει καὶ τὸ ἰδίως ἐν ταῖς ὑποθέσεσι καλούμενον ἴδιον διήγημα· οὐδὲ γὰρ ἄλλο τί ἐστιν ἱστορία, ἢ σύστημα διηγήσεως· ὅ τ' ἀνασκευάσαι ταῦτα ἢ κατασκευάσαι δυνάμενος μικρὸν ἀπολείπεται τῶν τὰς ὑποθέσεις λεγόντων· πάντα γάρ, ὅσα ποιοῦμεν ἐν ταῖς δικανικαῖς ὑποθέσεσι, καὶ ἐνταῦθα ἔστι· πρῶτον μὲν προοίμιον καὶ διήγημα· ἔπειτα δὲ πρὸς ἕκαστον τῶν εἰρημένων ἐν τῷ διηγήματι ἢ τῷ μύθῳ πειρώμεθα ἀπαντᾶν κ. τ. λ.* Hier sei erstens der Mythus nur beiläufig erwähnt und hätte unerwähnt bleiben können; ja er würde besser unerwähnt geblieben sein; denn er habe keine Beziehung weder für die Geschichtschreibung noch zur Diegese in der gerichtlichen Rede (S. 243). Allein, dass der Mythus eine Beziehung zur Diegese in der gerichtlichen Rede habe, lehren auch andere Progymnasmatiker z. B. Nicolaus von Myra bei Walz Rhett. gr. T. II. p. 568, 28—569, 3: *συντελέσει δέ τι (ὁ μῦθος) καὶ τοῖς μέρεσι τοῦ πολιτικοῦ λόγου· πέντε γὰρ ὄντων τὴν* (l. *πρὸς τὴν* vgl. p. 607, 22) *διήγησιν ἡμᾶς προασκήσει· καὶ γὰρ ἐν αὐτῷ τῷ πλάττειν μανθάνομεν, ὅπως δεῖ τὰ γενόμενα διηγεῖσθαι.* Doxop. p. 138, l. 2: *καὶ γὰρ προοιμίων ἡμᾶς τύπους διδάσκει (ὁ μῦθος) καὶ διηγήσεων κ. τ. λ.* Eben daselbst l. 6—8: *τῶν δὲ διηγήσεων (τύπους διδάσκει), καθὸ καὶ ὁ μῦθος μυθικόν ἐστιν ὡσπερεὶ διήγημα· αὐτίκα γὰρ εἰ τὸ ἐπιμύθιον ἐκβάλῃ τις, μυθικὸν καθαρῶς τὸ διήγημα τὸ λειπόμενον φαίνεται.* Aber auch, dass die Fertigkeit, eine äsopische Fabel zu erzählen, keine Beziehung für die Fertigkeit in der Geschichtserzählung habe, ist eine gewagte Behauptung. Ich erinnere nur an Quint. inst. or. 1, 9, 2. 3. *Igitur Aesopi fabellas—narrare—condiscant. Quod opus, etiam consummatis professoribus difficile, qui commode tractaverit,*

cuicunque dicendo sufficiet. Zweitens wird auf die Unbehülflichkeit des Ausdrucks hingewiesen in den Worten: καὶ τὸ ἰδίως ἐν ταῖς ὑποθέσεσι καλούμενον ἴδιον διήγημα (S. 244). Darauf liesse sich erwidern, was schon die früheren Herausgeber bemerkt haben: also ist das Wort, welches die Stelle unbehülflich macht, nämlich ἴδιον, unecht. Allein Herr Dr. K. vertheidigt die Echtheit des Ausdrucks; der Bearbeiter des Theon habe absichtlich die Diegese der politischen Rede durch den doppelten Zusatz ἴδιον und ἰδίως καλούμενον sehr unterscheidend bezeichnen wollen (S. 244). Ganz gut; es hätte aber auch nachgewiesen werden sollen, dass die Worte (τὸ—ἴδιον διήγημα) einen Sinn geben und was für einen. Erst wenn dieses gelingt, kann von der Echtheit derselben die Rede sein. Drittens wird S. 244 geltend gemacht, während in den Worten: οὐδὲ γὰρ ἄλλο τί ἐστιν ἱστορία ἢ σύστημα διηγήσεως, die Wichtigkeit der Diegese für die Geschichtsschreibung erwiesen sei, werde der entsprechende Beweis für das Verhältniss der Diegese zu dem gleichnamigen Theile des λόγος πολιτικὸς vermisst. Darauf liesse sich antworten: also ist hier eine Lücke, und der Satz, welcher den Beweis der Wichtigkeit des Mythus und der Diegese für das διήγημα enthalten hat, ist ausgefallen. Noch richtiger aber wird man daraus schliessen, dass Theon den Beweis für das Verhältniss der Diegese zu dem gleichnamigen Theile der politischen Rede für überflüssig gehalten habe, da schon der Name des διήγημα seine Gleichartigkeit mit der διήγησις ankündigt, was bei der ἱστορία nicht der Fall ist. Auf keinen Fall ist man genöthigt, aus dem Mangel eines Beweises für das Verhältniss der Diegese zu dem διήγημα der politischen Rede den Schluss zu ziehen, den Herr Dr. K. daraus zieht, dass nämlich die ganze Stelle von dem Umordner so durchaus verändert sei, als er behauptet. Doch Herr Dr. K. findet viertens noch mehr Bedenkliches in der Anknüpfung der ἀνασκευὴ und κατασκευὴ an das Vorhergehende; ταῦτα habe im Vorhergehenden kein Object, auf welches es zurückbezogen werden könnte (S. 244). Es ist aber nicht nachgewiesen, warum ταῦτα nicht auf διήγησιν καὶ μῦθον bezogen werden könnte. Dass ταῦτα wirklich diese Beziehung habe, lehrt schon die durch die Partikeln τε—τε angedeutete enge Verbindung von ὅ τ' ἀνασκευάσαι ταῦτα ἢ κατασκευάσαι δυνάμενος mit ὅ τε γὰρ καλῶς καὶ πολυτρόπως διήγησιν καὶ μῦθον ἀπαγγείλας, und dass ταῦτα namentlich auch auf den μῦθος geht, bestätigt K. 3, 24: καθάπερ γὰρ εἴπομεν, σμικρὸν διαλλάττει τὸ γύμνασμα τοῦτο (d. h. ὁ μῦθος) δικανικῆς ὑποθέσεως.

Herr Dr. K. nimmt aber auch ferner Anstoss an §. 5: καὶ μὴν ἡ διὰ τῆς χρείας γυμνασία οὐ μόνον τινὰ δύναμιν λόγων ἐργάζεται, ἀλλὰ καὶ χρηστόν τι ἦθος, ἐγγυμναζομένων ἡμῶν τοῖς τῶν σοφῶν ἀποφθέγμασιν. Diese Worte, sagt er S. 244, können sich offenbar nicht auf die ἀνασκευὴ und κατασκευὴ der Chrie beziehen, sondern nur auf die Chrie in ihrer einfachsten Gestalt, wie sie an

die Spitze der Progymnasmen gestellt werde. Für diese passe die Bemerkung, dass sie eine gewisse Kraft des Ausdrucks (τινὰ δύναμιν λόγων) beschaffe. Für die ἀνασκευὴ und κατασκευὴ derselben finde ich keine Bemerkung. Allein ἡ διὰ τῆς χρείας γυμνασία umfasst die ganze Uebung, die sich an der χρεία machen lässt; folglich auch die ἀνασκευὴ und κατασκευὴ derselben. Denn dass diese zur γυμνασία gehöre, ist schon oben aus K. 1, 23 und aus K. 11, 9 nachgewiesen. Und dass auch diese τινὰ δύναμιν λόγων beschaffe, d. h. eine gewisse Fertigkeit im Reden, *facultas dicendi*[12]), lässt sich wol nicht bestreiten.

Sodann erinnert Herr Dr. K. zu §. 6 (ὁ δὲ καλούμενος κοινὸς τόπος καὶ ἡ ἔκφρασις προφανῆ τὴν ὠφέλειαν ἔχουσι, πανταχοῦ τῶν παλαιῶν τῶν μὲν ἱστορικῶν πάντων ἐπὶ πλεῖστον τῇ ἐκφράσει, τῶν δὲ ῥητορικῶν τῷ τόπῳ κεχρημένων), wie auffallend kurz die Erwähnung des Topos und der Ecphrasis, wie seltsam ihre Verbindung, wie wenig der Nutzen in's Licht gestellt, wie breit dagegen die Prosopopoeie [13]) §. 7 ausgeführt sei (S. 245). Aber warum der Nutzen wenig in's Licht gestellt ist, kann man aus den eigenen Worten des Theon sehen, weil nämlich ihr Nutzen von selbst in die Augen springe (προφανῆ τὴν ὠφέλειαν ἔχουσι). Eben damit ist aber auch die Kürze erklärt, womit diese Gymnasmen behandelt sind. Und ihre Verbindung kann man doch wol nicht seltsam nennen, da sie nicht blos in der ursprünglichen Ordnung bei Theon auf einander folgen, sondern auch in gegenseitiger Verwandtschaft stehen nach K. 11, 5: συγγένειαν δὲ ἔχει τὸ γύμνασμα τοῦτο (ἡ ἔκφρασις) τῷ προειρημένῳ (i. e. τῷ τόπῳ).

Zwischen der Prosopopoeie und der Synkrisis §. 8, meint Herr Dr. K., fehle das ἐγκώμιον; es schleiche §. 11 nach, ohne Zweifel, weil der Umordner erwogen habe, dass dasselbe nicht blos ein Progymnasma, sondern ein εἶδος der wirklichen Rede sei (S. 245). Aber warum sollte nicht vielmehr Theon selbst dieses erwogen haben? Zu seiner Zeit konnte die Berechtigung des ἐγκώμιον, eine Stelle unter den Progymnasmen einzunehmen, noch zweifelhaft scheinen. Für den Umordner dagegen, der sich an Aphthonius

12) Herr Dr. K. übersetzt: eine gewisse Kraft des Ausdrucks. Dagegen ist K. 1, 4: τοῖς τὴν ῥητορικὴν δύναμιν ἀναλαμβάνουσιν K. 2, 19: εἴ τις — ἄλλων τινῶν λόγων δύναμιν ἐθέλει μεταχειρίζεσθαι. Aristot. Rhet. 1, 1. ὁ χρώμενος ἀδίκως τῇ τοιαύτῃ δυνάμει των λόγων. Rhet. ad Alex. init.: δύναμιν λόγων λαβεῖν ἔστι σοι πειρατέον.

13) Sollte in den Worten, wie breit dagegen die Prosopopoeie §. 7 ausgeführt sei, ein Zweifel gegen die Integrität dieses Abschnittes liegen, so ist zu bemerken, dass der Scholiast des Aristides, der das ursprüngliche Buch des Theon kannte, gerade diese Stelle gelesen zu haben scheint p. 479. Dindf. εἰς Ἑκάβην δὲ ἀποτείνεται, ὅτι ἐν συμφοραῖς οὖσαν εἰσάγει αὐτὴν φιλοσοφοῦσαν. διόπερ καὶ διασύρεται ὁ Εὐριπίδης, ὡς ἀγνοήσας, πῶς δεῖ οἰκονομῆσαι πρόσωπα, ὅτι καὶ βαρβάρῳ καὶ δυστυχεῖ φιλοσοφίαν ἐνέθηκεν. Breit kann übrigens dieser Abschnitt nicht heissen, wenn man den von der παράφρασις §. 14—20 damit vergleicht.

hielt, war diese Berechtigung des *ἐγκώμιον* eine abgemachte Sache.

Endlich der bewegte Uebergang zur *θέσις* §. 9 (*περὶ δὲ τῆς θέσεως τί ἄν τις λέγοι; οὐδὲν γὰρ ἄλλο τῆς ὑποθέσεως διαφέρει κ. τ. λ.*) ist nach Herrn Dr. K. S. 245 nur so zu erklären, wenn unmittelbar vor der *θέσις* schon ein Progymnasma erwähnt ist, das sich sehr der Hypothesis näherte, wie die *ἀνασκευὴ* und *κατασκευὴ* vgl. §. 4. Aber dieser Uebergang ist nicht so bewegt, als er scheint. Er ist nichts als eine rhetorische Frage, wie K. 1, 13: *τὴν δὲ ἀκρόασιν τίς οὐκ ἂν ἀσμενίσειε κ. τ. λ.* K. 1, 20: *τὰ δὲ περὶ τῆς λύσεως τῶν αἰχμαλώτων τίς οὐκ οἶδεν ἐν τῷ περὶ τῆς παραπρεσβείας διατεθρυλημένα;* K. 2, 12: *προσωποποιΐας δὲ τί ἂν εἴη παράδειγμα κάλλιον κ. τ. λ.* Er ist also zur Genüge erklärt, wenn man sagt, dass er bei der etwas lange sich fortziehenden Besprechung der einzelnen Progymnasmen von Seiten ihres praktischen Nutzens zur Abwechslung gewählt worden sei.

So erscheinen sämmtliche Gründe auch gegen die Integrität dieser Stelle K. 1, 4—11 ungenügend, und es bleibt dabei, dass Theon ursprünglich die *ἀνασκευὴ* und *κατασκευὴ* der *χρεία*, des *μῦθος* und des *διήγημα* weder in einem Kapitel beisammen abgehandelt, noch erst hinter der *σύγκρισις* unmittelbar vor der *θέσις* eingereiht hat. Wenn aber auch alle diese Stellen wirklich unecht, versetzt oder verfälscht wären, so wäre doch noch eine übrig, die allein hinreichte, die Unstatthaftigkeit der neuen Ansicht darzuthun. Es ist dieses die Stelle K. 11, 9: *ἔνιοι μέντοι γε ἀξιοῦσι γυμνάζεσθαι καὶ τὴν ἔκφρασιν, ἀνασκευάζοντες, καὶ κατασκευάζοντες τὰς ὑπό τινων εἰρημένας ἐκφράσεις — ἡμῖν δὲ οὐδὲν καινὸν δοκοῦσι λέγειν παρὰ τὰ προειρημένα διὰ τὸ τοιοῦτον εἶδος ὑποπίπτειν νομίζειν ταῖς τῶν διηγημάτων ἀνασκευαῖς τε καὶ κατασκευαῖς.* Nach Theon gehört also die *ἀνασκευὴ* und *κατασκευὴ* der *διηγήματα* unter die *προειρημένα*. Also war sie schon vor der *ἔκφρασις* angebracht. Die *ἔκφρασις* folgte aber nach K. 11, 5 unmittelbar auf den *τόπος*. Also muss die *ἀνασκευὴ* der *διηγήματα* auch schon vor dem *τόπος* abgehandelt worden sein. Sie kann aber auch nicht bei der *χρεία* oder dem *μῦθος* angebracht sein. Also bleibt die einzige Stelle, an welcher sie besprochen worden sein kann, die von mir derselben angewiesene, nämlich am Schlusse des Kapitels *περὶ διηγήματος*.

Und damit könnte ich diesen Aufsatz schliessen, wenn nicht auch Herr Dr. K. dem seinigen noch einige weitere Bemerkungen über das Buch des Theon angehängt hätte. In diesen finde ich nämlich zwei Punkte, die einer Berichtigung zu bedürfen scheinen. Erstens sagt Herr Dr. K. S. 253, nach Geometres bei Doxop. p. 513 habe der Platoniker Theon gesagt, der *τρόπος* müsse nothwendig ein Object der *ἔκφρασις* sein; der Verfasser unserer Progymnasmen dagegen erkläre nur, dass es auch eine *ἔκφρασις τοῦ τρόπου* geben könne. Herr Dr. K. scheint also anzunehmen, dass

Geometres einen andern Theon als den unsrigen einen Platoniker nenne. Die Stelle des Geometres ist p. 513, 22—30. *τὸν τρόπον οἱ μὲν (τῶν παλαιῶν) μὴ ἔχειν ὑπόστασιν, μήτε μὴν ἐκφράζεσθαι δυνατὸν ἀπεφαίνοντο, ὡς οἱ περὶ Ἑρμαγόραν τε καὶ Ἀψίνην, οἱ δὲ καὶ αὐτὸν ἀναγκαίως ἐκφράζεσθαι, ὡς οἱ περὶ Θέωνα τὸν Πλατωνικόν—οὐδέτερον ἀσφαλὲς, οὔτε τὸ ἐκφράζεσθαι λέγει* (l. *λέγω*) *ἀεὶ, καθάπερ ἐπὶ τῶν κατασκευῶν τῶν τε ὅπλων καὶ τῶν μηχανημάτων οἶμαι, ὡς ἡ τοῦ Ὁμήρου ὁπλοποιΐα, οὔτε τὸ μὴ ἐκφράζεσθαι κ. τ. λ.* Dass mit diesen Worten unser Theon gemeint sei, lehrt die Vergleichung mit Theon K. 11, 3: *αἱ δὲ καὶ τρόπων εἰσὶν ἐκφράσεις, ὁποῖαι τῶν σκευῶν καὶ τῶν ὅπλων καὶ τῶν μηχανημάτων, ὃν τρόπον ἕκαστον παρεσκευάσθη, ὡς παρὰ μὲν Ὁμήρῳ ἡ ὁπλοποιΐα, παρὰ Θουκυδίδῃ δὲ ὁ περιτειχισμὸς τῶν Πλαταιέων καὶ ἡ τοῦ μηχανήματος κατασκευή.* Es kommt hinzu, dass Geometres auch sonst unsern Theon kennt, vgl. Doxop. p. 220, 6—226, 23. Allerdings nun lehrt unser Theon nicht das, was Geometres in ihm findet. Aber so etwas darf man bei einem Commentator des Aphthonius nicht so streng nehmen. Wer würde unsern Theon erkennen bei Doxop. p. 191, 19—27: *ὁ δὲ Θέων διὰ τοῦτό φησι μετὰ τὸν μῦθον τετάχθαι τὸ διήγημα, ἐπειδὴ ἔσθ᾽ ὅτε συμπλέκονται ταῦτα· ἐκθέμενοι γάρ, φησι, μῦθον—ὅλον ἐφεξῆς τὸ διήγημα?* Doch ist unser Theon K. 3, 11 damit gemeint.

Zweitens erklärt sich Herr Dr. K. S. 255 gegen meine Ansicht, dass die *ἀνάγνωσις*, *ἀκρόασις*, *παράφρασις*, *ἐξεργασία* und *ἀντίῤῥησις* von Theon als Progymnasmen betrachtet und behandelt worden seien. Ich habe über diesen Punkt bereits in den Heidelberger Jahrbüchern 1837 S. 380 u. 381 mich erklärt. Ich will hier meine Erklärung weiter ausführen. Dass jene fünf Ausdrücke Namen von Progymnasmen bei Theon sind, lehrt schon die Einleitung, welche 1) wo sie den Nutzen der Progymnasmen darthun will, K. 1, 4 nicht blos den Nutzen der jetzt noch übrigen 10 Progymnasmen nachweist, sondern auch den der *ἀνάγνωσις*, *ἀκρόασις*, *παράφρασις*, *ἐξεργασία* und *ἀντίῤῥησις* K. 1, 12—21; 2) wo sie die Ordnung der Uebungen angeben will, K. 1, 22 auch die Ordnung dieser Uebungen angibt K. 1, 24; 3) wo sie verlangt, der Lehrer solle von jedem Gymnasma seinen Schülern Beispiele aus den Schriften der Alten zum Auswendiglernen aufgeben, und solche Beispiele namhaft macht, K. 2, 1 auch Beispiele der *παράφρασις*, *ἐξεργασία* und *ἀντίῤῥησις* anführt K. 2, 16—18, allerdings mit Uebergehung der *ἀνάγνωσις* und *ἀκρόασις*, weil dieses keine schriftliche Uebungen sind und also auch keine Beispiele davon in den Schriften der Alten gefunden werden können.

Es kann aber das Gleiche auch daraus dargethan werden, dass sich aus dem verlorenen Schlusse des Buches ein Fragment erhalten hat, welches beweist, dass Theon wirklich in seinem Buche auch von diesen Uebungen gesprochen hat. Es findet sich in den Scholien

zu Aristides ed. Dindf. T. III. p. 437: τοῦτο δεδήλωκεν ἡμῖν ἐν τοῖς προγυμνάσμασιν ἐν τῷ τέλει τῆς τέχνης Θέων ὁ τεχνογράφος, εἰπών· ἔστι δὲ καὶ ἕτερον εἶδος ἀντίῤῥησις (ἀντιῤῥήσεως?), ὅπερ οὐκέτι μὲν τυγχάνει προγύμνασμα, μερικὸν δὲ εἶδος ῥητορικῆς, ὅπερ τῶν μὲν γενικωτάτων εἰδῶν οὐκ ἔστι, τέλειόν γε μὴν εἶδος καὶ μέρος καθέστηκε. Vgl. Spengel in den Münchner gelehrten Anzeigen 1835. Nr. 31. S. 250—253. Auf diese Stelle bezieht sich auch Johannes Sicel. T. VI. p. 455, 29—456, 4: οἱ γὰρ περὶ τοῦ υἱοῦ ἀντιῤῥητικοὶ λεγόμενοι κατὰ τὰς τέσσαρας μεθόδους παραβαίνοντες (l. προβαίνοντες) προγυμνάσματα μᾶλλόν εἰσιν ἢ ὑποθέσεις· ἀνασκευὰς γὰρ ἔχουσι καὶ κατασκευάς· καὶ οὐ προσεκτέον Θέωνι καὶ Σωπάτρῳ παρὰ τὴν κοινὴν δόξαν καὶ Πλάτωνος καὶ Ἀριστοτέλους τέταρτον εἶδος τῆς ῥητορικῆς τιθεμένοις. Nach dieser Stelle schloss also das Buch des Theon mit der ἀντίῤῥησις, gerade mit der Uebung, mit welcher es schliessen musste, wenn jene fünf Uebungen in der K. 1 u. 2 beobachteten Ordnung als Progymnasmen behandelt wurden. Die ἀντίῤῥησις wirklich als Progymnasma behandelt, haben wir bei Gregor. Cor. zu Hermogenes T. VII. p. 1206, 12—28: Ἀντίῤῥησίς ἐστι λόγος τὸ πιθανὸν ἑτέρου λόγου διαβάλλων, οἷον ἂν ἐπιχειρήσῃ τις τὰ λεγόμενα ἀσαφῆ ἢ ἀδύνατα ἢ ἀπίθανα ἢ ψευδῆ ἢ μὴ πρέποντα δεικνύναι ἢ πλεονάζοντα ἢ οὐκ ἐναργῆ, ἀλλὰ συγκεχυμένα, ἢ μαχόμενα αὐτὰ ἑαυτοῖς ἢ παράνομα ἢ αἰσχρὰ ἢ ἀπρεπῆ ἢ ἀσύμφορα ἢ οὐδὲν μᾶλλον ὑπὲρ αὐτοῦ ἢ τοῦ ἐναντίου λεγόμενα, ἃ ἔνιοι καλοῦσιν ἀντιστρεφόμενα (sonst ἀντιστρέφοντα Rhet. gr. T. IV. p. 142, 27—30), ἢ παρὰ τὴν προσήκουσαν τάξιν εἰρημένα. τὴν δὲ γυμνασίαν οὕτω ποιησόμεθα· πρῶτον μὲν ἀντιλέξομεν τοῖς ἐπιχειρήμασιν, ὅπερ πεποίηκέ τις τῶν νεωτέρων — μετὰ δὲ τοῦτο καὶ προσηνῶς ἀντεροῦμεν ὡς (l. πρὸς) τὸ ὅλον κεφάλαιον, ὅπως ἕξις τις γένηται, ὥστε καὶ ὅλῳ λόγῳ ἀντιγράψαι. Sollte dieses Stück auch nicht von Theon selbst sein, so sieht man daraus doch so viel, dass das, was Herr Dr. K. bezweifelt, in der Wirklichkeit vorgekommen ist, und wenn einmal gewiss ist, dass ein Anderer die ἀντίῤῥησις so behandelt hat, so sieht man nicht ein, warum es nicht Theon auch sollte gethan haben, da er doch in seiner Einleitung so deutlich ausspricht, dass er es thun wolle.

In Vorstehendem sind die Gründe auseinandergesetzt, die mich abhalten, der Ansicht des Herrn Dr. K. meine Zustimmung zu geben. Ich habe nur noch den Wunsch auszusprechen, dass derselbe meine Bemerkungen freundlich aufnehmen möge.

Heilbronn, den 9. März 1846. *Finckh.*

Ueber die Electra des Sophocles.

Von

Joseph Heimbrod,

Königl. Professor und Oberlehrer am Gymnasium zu Gleiwitz in Schlesien.

Einleitung.

Agamemnon, des Atreus Sohn und Bruder des spartanischen Königs Menelaus, König von Argos und Mycene im Peloponnes, war, wie bekannt, von allen Griechen zum Hauptanführer im trojanischen Kriege, der durch den vom trojanischen Paris, des Priamus Königs von Troja Sohn, weil er des Menelaus Gattin, die Helena, geraubt, veranlasst worden war, erwählt worden. Seine Gemahlin war die Clytämnestra, die Tochter des spartanischen Königs Tyndareus und der Leda, die Schwester der Helena und des Castor und Pollux. Ihre Kinder waren vier Töchter, Iphigenia, Electra, Chrysothemis und Iphianassa und ein Sohn, Orestes. Als vor der Abfahrt gegen Troja aus dem Hafen des boeotischen Aulis, in dem die ganze griechische Flotte versammelt war, Agamemnon unwissend einen schönen, der Diana geweihten Hirsch erlegt, und dabei die übermüthige Rede, so habe selbst Diana einen Hirsch nicht erlegt, ausgestossen hatte, so ward die Göttin erzürnt und hielt die Winde auf, so dass die Griechen nicht nach Troja abreisen konnten. Der griechische Seher Calchas sagte, dass die Flotte nicht eher würde fortschiffen können, bis Agamemnon, um den Zorn der Göttin zu besänftigen, seine Tochter Iphigenia geopfert haben würde, denn diese werde von der Göttin zur Sühne für den gemordeten Hirsch gefordert. Agamemnon, von den Griechen aufgefordert, muss sich dem Ausspruche unterwerfen, schickt aber, um seine Gemahlin zu täuschen, den Ulysses nach Mycene, um die Iphigenia unter dem Vorwande, dass sie Achilles heirathen wolle, nach Aulis zu führen. Iphigenia geht nach Aulis und wird dort geopfert. Clytämnestra in dem Opfer ihrer Tochter nicht die Gewalt der Göttin, die Griechenlands ganze Flotte zurückhielt, erkennend, sondern von Rache und Hasse gegen ihren Gemahl angetrieben, vergass alle weibliche Würde so weit, dass sie sich vor aller Augen in einen unerlaubten Umgang mit Aegisthos, dem Sohne des berüchtigten Thyestes und der eigenen Tochter Pelopia, einliess. Aegisthos stolz und hoch-

müthig in den Armen eines schamlosen Weibes drückte Argos Einwohner hart, besonders aber verfolgten beide mit bitterm Hasse die Electra, die unaufhörlich die Mutter mit Vorwürfen über ihr verbrecherisches Leben verfolgte. Agamemnon kehrt nach 10 Jahren als Sieger in die Heimath zurück, wird aber vom Aegisthos mit Hilfe der Clytämnestra ermordet, und beide, obgleich sie durch ein neues Verbrechen die Blutschuld gehäuft, setzen ihr freches Leben fort, Electra aber, deren Rachegefühl durch dies zweite Verbrechen auf den höchsten Grad gesteigert war, fasst den Entschluss, den Tod ihres Vaters zu rächen, sie rettet ihren Bruder Orestes, der auch schon, damit er nicht dereinst als Rächer sich erhebe, gemordet werden sollte, und schickt ihn mit seinem Pädagogen nach Phocis zum Könige Strophius, wo er mit Pylades, dem Sohne dieses Königs, jene im Alterthum so berühmte Freundschaft schloss. Nachdem Orestes dort, wo er eine treffliche Erziehung genossen, nach einigen 12, nach Homer Odyssee 3, 305. 8 und nach Sophocles 20 Jahre verweilt hatte, kehrte er von seiner Schwester oft aufgefordert, nachdem er zuvor noch das Delphische Orakel, wie er am besten den Tod seines gemordeten Vaters rächen könnte, befragt, mit seinem Freunde Pylades und dem Pädagogen zurück.

§. 2.
Inhalt.

Orestes, der nach dem Ausspruch des delphischen Orakels die Mörder seines Vaters zu strafen und sie durch List aus dem Wege zu räumen beschlossen hatte, kehrt, um seinen Plan auszuführen, mit Pylades und dem Pädagogen nach Argos zurück, der Pädagoge begibt sich in den Königlichen Palast und verkündigt dort der Clytämnestra, dass er von dem Freunde des Hauses, dem Phocenser Phanoteus, geschickt sei, um ihr den Tod ihres Sohnes Orestes anzuzeigen. Während der Pädagoge auf diese Art die Clytämnestra täuscht, begeben sich Orestes und Pylades zu dem Grabe des Agamemnon, und bringen, während sie den Verstorbenen um Hilfe zur glücklichen Vollführung ihres Vorhabens anflehen, Opfer dar. Hierauf gehen sie mit der Urne, in der sie die Asche des verstorbenen Orestes ihrer Aussage nach aufbewahren, in das Königl. Wohnhaus, wo, nachdem Electra den Bruder wieder erkannt hat, Orestes allein die Mutter Clytämnestra ermordet, Aegisthos, der abwesend, die Todeskunde des Orestes vernommen hatte und freudig nach Hause zurückkehrte, wird ebenfalls ermordet.

§. 3.
Auseinandersetzung des Inhalts.

Bald nach Sonnenaufgang treten Orestes, Pylades und der Pädagoge auf, dieser zeigt seinem Zögling, Orestes, den er bei

dem Tode des Vaters Agamemnon rettete, und als des Vaters Rächer erzog, das alte Argos, den Palast des Agamemnon, das unglückbringende Pelopiden Haus und die herumliegende Gegend, ihn auffordernd, rasch mit seinem Freunde Pylades zur That zu schreiten, und den Vater zu rächen. Orestes verkündet seinen Plan, dass er nach dem Ausspruch des pythischen Orakels durch List sein Ziel erreichen wolle, denn allein ohne Schild und ohne Heer solle er mit eigener Hand den Mord vollbringen; deshalb fordert er den Pädagogen auf, er möge in den Palast gehen und dort seinen Tod verkünden, kein Wort ja, das Gewinn bringt, ist böse; damit Clytämnestra getäuscht werde V. 1—85. Während sie die Scene verlassen, tritt die unglückliche Electra auf und ruft jammernd und wehklagend die Götter der Ober- und Unterwelt, welche die Verbrechen der Menschen strafen, an, dass sie ihr beistehen möchten gegen die Mörder des Vaters, damit gerechte Strafe so verruchte Menschen träfe. Der Chor, aus den Töchtern edler argivischer Familien, welche ebenso den Tyrannen Aegisthos und die Clytämnestra wegen ihres verbrecherischen Lebenswandels hassen und verachten, gebildet, hört das Jammergeschrei der unglücklichen Electra, bemitleidet ihr hartes Loos und sucht sie zu trösten, denn bald würde der Rächer nahen. Vergebens sind seine Tröstungen, vergebens gedenkt er des Bruders Orestes, nichts hemmt den Schmerz der trostlosen Jungfrau. V. 80 — 328. Jetzt erscheint die jüngere Schwester Chrysothemis auf der Mutter Befehl, dem Vater ein Todtenopfer bringend, und findet die Schwester Electra vor dem Palast. Aus schwesterlicher Liebe macht sie ihr Vorwürfe und fordert sie auf, endlich einmal ihr Jammergeschrei und die Verwünschungen der Eltern zu unterlassen, denn sie verschlimmere dadurch nur ihr Schicksal, beschlossen sei, sobald Aegisthos zurückkehre, ein schrecklicher Tod für sie. Electra, keineswegs durch diese Nachricht erschreckt, freuet sich vielmehr, und es entsteht ein Streit zwischen den Schwestern, bei welchem Electra erfährt, dass Clytämnestra durch ein nächtliches Traumbild erschreckt, die Chrysothemis mit einem Opfer zu des Vaters Grabe schicke. Electra überredet nun die Schwester, der Mutter Opfer hinzuwerfen, und ein anderes Opfer, nämlich beider Locken und ihren Gürtel darzubringen und zu flehen, dass bald Orestes als Rächer erscheinen möge. Chrysothemis, obgleich ängstlich, gehorcht der Schwester. V. 328—471. Chrysothemis entfernt sich jetzt, der Chor und Electra aber schöpfen wegen des Traumes der Clytämnestra neue Hoffnung, ahnend, dass der Rächer nun bald erscheinen werde. Während sie sich so freuen, tritt Clytämnestra, um dem Apollo zu opfern, aus dem Palast und lässt gleich mit harten Worten die Electra an: V. 516: „Losgelassen, wie es scheint, tobst du wiederum, denn nicht ist Aegisthos da, der dich immer abzuhalten pflegt, dass du nicht vor der Thür deine Verwandten beschimpfest, jetzt, da dieser entfernt ist, kümmerst du dich um mich gar nicht.

Wahrlich, oft hast du schon zu Vielen gesagt, dass ich übermüthig sei, und gegen alles Recht herrsche, dich und Alles, was dich angeht, schmähend, aber ich bin nicht übermüthig, ich schmähe dich, da ich stets Schmähungen von dir höre; denn der Vater, einen andern Vorwand hast du nie, sei durch mich gestorben, durch mich; ich weiss es wol, ich leugne dieses keineswegs, denn ihn entraffte die Gerechtigkeit, nicht ich allein, diese solltest du unterstützen, wenn du weise wärest, da dieser dein Vater, den du immer bejammerst, allein unter allen Hellenen es wagte, deine Schwester den Göttern zu opfern. Dazu hatte er durchaus kein Recht, wenn irgend Jemand für das Argeier Heer sterben musste, so hätte es ein Kind des Menelaus sein sollen, denn seinetwegen war der Krieg gegen Troja unternommen, mit Recht habe ich daher die That vollbracht, und kein Vorwurf kann mich treffen.“ Electra durch solche Scheingründe nicht beruhigt und überzeugt, widerlegt die Mutter, und vom heftigen Zorn hingerissen, stellt sie ihr den schändlichen und schmachvollen Tod des Vaters vor Augen, macht ihr wegen ihres ehrlosen und verbrecherischen Lebens mit dem Aegisthos die bittersten Vorwürfe, sie habe ja auch den Orestes aus dem Hause gestossen und verachte durch ihren Lebenswandel alle Sittlichkeit. Kein Wunder, wenn ich dir gleich wäre, denn von schlechten Menschen kann man nur Schlechtes lernen. Um nur das Opfer der Mutter nicht zu stören, schweigt Electra, Clytämnestra opfert und fleht zu Apollo, sie in Zukunft glücklich ihr Leben hinbringen zu lassen. V. 471 — 659. Nach vollbrachtem Opfer erscheint der Pädagoge und verkündet der Clytämnestra, dass er von dem Freunde Phanoteus aus Phocis geschickt sei, ihr den Tod des Orestes zu verkünden, der bei den delphischen Wettkämpfen umgekommen sei. Clytämnestra wird zwar augenblicklich vom Muttergefühl ergriffen, doch bald gewinnt die Freude, ihres Feindes, der sie Tag und Nacht geschreckt, entledigt zu sein, die Oberhand, unter Vorwürfen gegen die Electra begibt sie sich mit dem Pädagogen in den Palast, um ihn dort würdig zu empfangen. V. 659—803. Electra, vom heftigsten Schmerze ergriffen, bejammert ihr elendes Geschick, denn nicht weiss sie, wohin sie fliehen soll. „Jetzt bin ich allein, wohin soll ich mich wenden, deiner, o Orestes, und des Vaters beraubt. Jetzt muss ich wieder Sklavin sein den mir feindseligsten Menschen, den Mördern meines Vaters, ist mein Loos nicht ein herrliches? Aber nie mehr werde ich mit diesen unter einem Dache wohnen, sondern vor dieses Hofthor hingeworfen, werde ich ohne Freunde verschmachten, sollte einer der Bewohner deshalb zürnen, so möge er mich ermorden, denn Wonne ist es, wenn mich Jemand tödtet, Leiden, wenn ich lebe, denn kein Verlangen habe ich nach dem Leben.“ V. 805—870. Während sie so ganz von Schmerz vernichtet ist, kehrt Chrysothemis vom Grabe des Vaters zurück, und sagt, dass sie fröhliche Botschaft bringe und mit ihr das Ende aller Leiden, denn es sei keinem

Zweifel unterworfen, dass Orestes zurückgekehrt sei. Gefragt von der Schwester Electra, von welchem Menschen sie dies gehört, und auf welche Zeichen vertrauend sie von Freude eingenommen sei, erzählt sie, dass, als sie zu des Vaters Grab gekommen, sie auf dem obersten Grabhügel frisch vergossene Milchquellen und des Vaters Grab mit Blumen geschmückt gesehen, und am Rande des Grabes neu geschnittenes Lockenhaar gefunden habe, sie halte dies für Geschenke des Orestes, denn sie beide hätten das nicht gethan, und auch die Mutter würde es gewiss nicht gethan haben. Darum, o Theure, fasse Muth, dieser Tag wird uns vielleicht viel Erfreuliches bringen. Electra verkündet hierauf der Schwester den kurz vorher erfahrenen Tod des Bruders und beide Schwestern sind der Ansicht, dass irgend ein Unbekannter dieses Todesopfer dem Orestes dargebracht habe. V. 870—938. Electra, die nach dem Tode ihres Bruders sich von aller männlichen Hilfe verlassen sieht, aber nur den einen Gedanken festhält, die Mörder ihres Vaters zu tödten, fordert die Schwester auf, mit ihr den Mörder ihres Vaters, den Aegisthos, zu tödten, und sucht durch folgende Worte vorzüglich auf die Chrysothemis einzuwirken: „Welcher Bürger oder Fremder, der uns sieht, wird uns nicht mit diesem Lobe empfangen? Sehet diese zwei Schwestern, o Freunde, welche das väterliche Haus bewahrten, welche die Feinde, die im Glücke lebten, ihr eigenes Leben nicht schonend, tödteten, diese muss man lieben, diese müssen alle ehren, diese müsse alle an Festtagen und in den Versammlungen der Bürger wegen ihrer Bravheit hochachten. O, Liebe, folge mir, hilf dem Vater, stehe dem Bruder bei, befreie mich von dem Leiden, befreie dich selbst, dieses bedenkend, dass mit Schande zu leben Edeln eine Schande ist." Vergebens sucht die furchtsame Chrysothemis, indem sie das Unhaltbare und Thörichte dieses Vorsatzes auseinandersetzt, die Schwester zu bewegen, ruhig zu sein und ihr böses Geschick zu ertragen; Electra, noch mehr aufgebracht, überhäuft die Schwester mit Schmähungen, heisst ihr wegzugehen, sie würde allein ihren Entschluss ausführen. V. 938 bis 1058. Während der Chor den Streit der Schwestern bejammert, die kindliche Liebe der Electra preist und die Hoffnung ausspricht, dass sie dereinst dieser Liebe wegen glücklich werden würde, erscheinen Orestes und Pylades auf der Bühne und fragen den Chor nach dem Aegisthos und von der Electra befragt, verkünden sie, dass sie von Strophius aus Phocis gesendet in der Urne die Asche des Orestes brächten. Wenn du, sagt Orestes selbst, das Unglück des Orestes beweinst, so wisse, dass in diesem Gefäss der Leib Jenes enthalten ist. Electra, von dieser Trauerbotschaft niedergeschmettert, überlässt sich dem höchsten Schmerzgefühle, nimmt die Urne in die Hand, bewehklagt das unglückliche Geschick des Bruders, auf den sie alle Hoffnung gesetzt habe. Deshalb nun, schliesst sie, nimm mich auf unter dieses dein Dach, die nichts ist, zu dem, was nichts ist, dass ich von nun an mit dir dort unten wohne, denn

so lange du oben warst, theilte ich mit dir dasselbe Loos, jetzt wünsche ich todt deines Grabes theilhaftig zu werden, denn die Gestorbenen, sehe ich, trifft keine Betrübniss. Orestes von dem Jammern und der traurigen Lage der Schwester heftig bewegt, kann die Wahrheit nicht länger verhehlen, er wirft die Maske der Verstellung ab und gibt sich zu erkennen. Electra versteht zwar anfangs seine Worte nicht, aber von Orestes gefragt, ob er dem Chor trauen könne, entdeckt er sich ihr durch den Siegelring ihres Vaters. V. 1018—1223. So wie vorher Electra bei der Nachricht von dem Tode ihres Bruders Orestes von Schmerz überwältigt war, ebenso überlässt sie sich jetzt der höchsten Freude, sie schwelgt mit ihrem Bruder in Wonne, der sich genau nach allen Umständen erkundigt, um die beste Gelegenheit zur Vollbringung des Mordes zu erfahren. Aegisthos' Abwesenheit aus dem Palaste scheint ihnen der passendste Zeitpunkt, der Pädagoge, den Electra auch wieder erkennt, erscheint und fordert die Geschwister zur Eile auf, denn Clytämnestra sei getäuscht und kein Mann im Hause. Orestes, Pylades und der Pädagoge gehen in den Palast, rufen die Bilder der väterlichen Götter an und erflehen von Apollo Beistand. V. 1231—1371. Electra, die ihnen auch gefolgt war, kehrt zum Chore, der sich freuet, dass der Tag der Rache gekommen sei, zurück, um zu sehen, ob nicht etwa Aegisthos unerwartet nach Hause zurückkehre. Indessen wird Clytämnestra, deren Jammergeschrei gehört wird, ermordet, die Mörder kommen nach vollbrachter That aus dem Palaste, und verkündigen voller Freude der Electra die Ermordung; wahrlich grausenerregend sind die Worte, welche Electra, als sie das Wehgeschrei ihrer Mutter vernimmt, dem Orestes zuruft: „Stosse doppelt, wenn du kannst.“ V. 1371—1425. Aegisthos, der indessen die Nachricht erhalten hatte, dass Phocensische Männer mit Orestes Todesnachricht da wären, eilt froh nach Hause, fragt die Electra über jene Männer, welche den Leichnam der Clytämnestra mit einer Decke verhüllt vor den Palast tragen. Aegisthos, in der Meinung, Orestes Leiche zu finden, hebt die Decke auf, und sieht die getödtete Clytämnestra. Dass Orestes der Mörder sei, ist ihm gewiss, so wie auch, dass dasselbe Loos ihn erwarte; nicht ohne Muth geht er dem Tode entgegen, den er, in den Palast geführt, erleidet. Der Chor schliesst mit den Worten: „o Geschlecht des Atreus, nach wie vielen Leiden bist du endlich kaum durch diese That vollständig zur Freiheit gelangt.

§. 4.
Charaktere der einzelnen Personen.

Electra spielt in unserer Tragödie die erste Rolle, denn durch sie wird die Handlung geleitet. Bald nach Beginne des Stücks erscheint sie auf der Bühne, welche sie nicht mehr verlässt.

Sie verhandelt mit dem Chore, mit der Schwester Chrysothemis und tritt der Mutter Clytämnestra mit grosser Kühnheit entgegen. In ihrer Gegenwart verkündet der Pädagoge den Tod des Orestes, den sie, um einst einen Rächer an den Mördern ihres Vaters Agamemnon zu haben, gerettet und mit dem Pädagogen zum Strophius geschickt hatte. Ihr sehnlichster Wunsch geht in Erfüllung, der Bruder ist zurückgekehrt, sie reizt ihn und seine Freunde an, sobald als möglich die Mutter und den Aegisthos zu ermorden, und nach vollbrachtem Morde erklärt sie voller Freude, dass sie nun von allem Unheil befreit sei. Die Electra, wie sie uns Sophocles vorführt, liebt die Tugend und einen reinen Lebenswandel im höchsten Grade, ja sie liebt die Tugend nicht allein, sondern sie verlangt, dass alle Menschen, die irgend auf den Namen eines Edeln Anspruch machen, sie lieben sollen; als sie daher sieht, dass ihre Mutter diese Tugend nicht allein vernachlässigt, sondern sogar mit frechem Sinn verachtet, wird sie vom heftigsten Hass gegen sie ergriffen, ja ihr Groll geht so weit, dass sie mit Hintenansetzung aller kindlichen Liebe und des weiblichen Sinnes und Charakters, die eigene Mutter zu tödten, kein Bedenken trägt. Agamemnon, als Sieger von Troja nach Hause zurückgekehrt, wird von seiner Gattin Clytämnestra und ihrem Buhlen Aegisthos auf eine hinterlistige und scheussliche Art getödtet. Electra, die Tochter, sieht diese Greuelthat, und in ihr steigt sofort der Gedanke auf, dereinst Gleiches mit Gleichem vergelten zu wollen, und die Mörder ihres Vaters wieder zu tödten; deshalb rettet sie wieder den Willen der Mutter den Bruder, damit er dereinst als Rächer erstehen möchte. Liebe zur Tugend und zum Vater, der auf eine so schnöde Weise durch die eigene Gattin gefallen, hatte sich des ganzen Gemüths der Electra so bemächtigt, dass sie weder der Mutter noch des Aegisthos Drohungen fürchtend und auf das Schmählichste behandelt, Tag und Nacht den Vater bejammerte, und gegen die Mörder die heftigsten Schmähungen ausstiess. Jene herrliche Vaterliebe tritt uns überall entgegen, Electra zeigt sie vor dem Chore, vor der Schwester Chrysothemis und selbst vor der Mutter; durch keinen Trost kann ihr Schmerz gelindert werden, weder der Chor noch die Schwester Chrysothemis können sie bewegen, in das Unabänderliche sich zu fügen und von ihrem Wehklagen abzulassen, das Bild des edlen, aber so schmählich hingemordeten Vaters steht stets vor ihren Augen. V. 86. „O heiliges Licht, o Luft, welche gleichmässig die Erde umgibt, wie viele Jammergesänge von mir hast du vernommen, wie viele Schläge gerichtet gegen die blutende Brust, wenn die finstere Nacht entschwand; schon die nächtlichen Klagen weiss das verhasste Lager des mit Unglück belasteten Hauses, wie sehr ich meinen unglücklichen Vater bejammere, dem nicht im feindlichen Lande der blutige Ares sein Haus öffnete, sondern meine Mutter und ihr Bettgenosse Aegisthos, wie die Holzhauer eine Eiche, so mit dem Mordbeil spalteten das Haupt. Und kein Wehklagen

wird dieserhalb von einer Andern erhoben als von mir, da du, o Vater, auf eine so schmähliche Weise, so jammervoll dahinstarbst. Aber nie werde ich nachlassen von dem herben Jammerruf und dem Wehklagen, so lange ich sehen werde die Strahlen der Gestirne und diesen Tag, und wie die Nachtigall, welche ihre Jungen verloren hat, wehklagend vor den Thüren des väterlichen Hauses laut schreien: O Haus des Hades und der Persephone, o unterirdischer Hermes und hehre Are, und ihr ehrwürdigen Kinder der Götter Erinnyen, die ihr die auf schmählige Weise Dahingestorbenen seht, kommet, helfet, rächet den Mord unsers Vaters, und schicket mir meinen Bruder, denn allein kann ich nicht mehr aushalten des Schmerzes überwiegende Last."

Ausser durch die Liebe zur Tugend und zum Vater wird Electra durch den schändlichen und lasterhaften Lebenswandel ihrer Mutter mit dem Aegisthos noch mehr zum Hasse entflammt, weshalb sie vom heftigsten Schmerz hingerissen V. 265 zum Chore sagt: „Denn was für Tage, glaubst du, erlebe ich, wenn ich den Aegisthos auf den väterlichen Thronen sitzen sehe, wenn ich ihn dieselben Kleider wie Jener tragen sehe und den Hausschutzgöttern dort Dankopfer spenden, wo er jenen vernichtete? Wenn ich sehe den höchsten Frevel Dieser, den Mörder in dem Bett des Vaters mit der schändlichen Mutter, wenn ich Mutter Diese nennen darf, die mit diesem zusammen schläft? die so unverschämt ist, dass sie dem Frevler beiwohnt, keine Erinnys fürchtend." Der schändliche Mord des Vaters, das lasterhafte Leben der Mutter, der Uebermuth des frechen Aegisthos, der nach Ermordung des Agamemnon der königlichen Herrschaft sich bemächtigt hat, die Unterthanen hart drückt und die Electra wie eine Sklavin behandelt, bringen in der Electra den Entschluss hervor, die Mörder des Vaters zu tödten, diesen Entschluss theilt sie gleich bei ihrem Auftreten dem Chore mit, sowie ihrer Schwester Chrysothemis, welche sie trösten und zur Erkennung der Leiden bewegen will, sie ruft den Hermes und die übrigen Götter an, ihr in der Vollbringung ihres Entschlusses beizustehen. Um die Ermordung sicherer vollbringen zu können, setzt sie alle Hoffnung auf den geretteten Bruder Orestes, dessen Rückkehr sie täglich erwartet. Selbst der Mutter Clytämnestra, die über die steten Vorwürfe der Tochter böse ist, und ihre That und ihren Lebenswandel zu entschuldigen sucht, gesteht sie offen, dass sie sich freuen würde, wenn sie den Orestes als Rächer auferzogen hätte. V. 602 u. 3. Bei jeder sich darbietenden Gelegenheit zeigt sie ohne Rückhalt ihren Entschluss und sucht auch die ängstliche Schwester Chrysothemis zu bewegen, ihr beizustehen, weshalb sie diese, welche auf Befehl der durch ein nächtliches Traumbild erschreckten Mutter auf dem Grabhügel des Vaters ein Todtenopfer darbringen soll, überredet, dieses Opfer nicht zu bringen, sondern mit ihr die Rückkehr des Orestes von den Göttern zu erflehen. Wie sehr Electra von Rachegefühl durchdrungen

gewesen ist, zeigt sich am deutlichsten und stärksten im zweiten Theile der Tragödie; denn da sie den Tod des Bruders Orestes vernommen, scheint sie anfangs hoffnungslos dem Schmerze zu erliegen, aber bald, da sie die Schwester zur Mitausführung des Mordes nicht bewegen kann, fasst sie, ohne irgend eine Gefahr zu berücksichtigen, ohne zu bedenken, dass sie ein schwaches Mädchen ist, den Entschluss, die That allein auszuführen. V. 1017: „Nichts Unerwartetes, spricht sie zur Chrysothemis, hast du gesagt, wol wusste ich, dass du meinen Entschluss verwerfen würdest, aber dann muss ich allein mit eigener Hand dies Werk vollbringen, denn nicht werden wir es unausgeführt lassen.“ Je weniger Hilfe sie, nachdem sie die Nachricht von dem Tode des Bruders erhalten, von andern Menschen erwartet, um so heftiger wird ihr Schmerz, um so heftiger werden die Klagen, da sie nun ihren Lieblingsplan nicht ausführen kann. V. 1127. Kaum hat sie aber gesehen, dass der Tod des Bruders, blos um die Mutter zu täuschen, erdichtet sei, kaum hat sie ihren geliebten Orestes wieder, als ihr Schmerz zur Freude übergeht, sie schwelgt vor Wonne, nicht deshalb, dass der Bruder lebt, sondern dass sie nun ihren Racheplan ausführen kann. Je näher der Augenblick kömmt, in dem sie diese widernatürliche That, ihre eigene Mutter zu morden, ausführen kann, um so mehr steigert sich ihr Hass, ja er wird förmlich zur Wuth, zur Raserei; denn da Orestes im Palaste die Mutter mordet, ruft sie die fürchterlichen Worte aus V. 1419: „Schlage zu, schlage doppelt, wenn du kannst.“ Nach vollbrachter That zeigt sie nicht eine Spur von kindlichem Gefühl oder von Mitleiden, nicht einen Augenblick von Abspannung nach so einer grässlichen Hinschlachtung der eigenen Mutter bemerken wir, sie treibt frohlockend den Bruder auch zum Morde des Aegisthos an, und schliesst mit den Worten V. 1487: „Tödte ihn so schnell als möglich, und den Getödteten wirf hin den Todtengräbern, denen zu Theil zu werden er verdient hat, so endlich wird mir Linderung sein nach so vielen frühern Leiden.“

C h r y s o t h e m i s liebt so wie ihre Schwester Electra die Tugend, feind jedem Laster und jeder schändlichen Handlung, verachtet, hasst sie die Mörder ihres Vaters, aber sie zeigt überall einen sanfteren, gemässigteren Charakter, sie ist nicht frei von Furcht, sie verabscheuet die traurige Lage der Dinge, aber sie will nicht das Aeusserste wagen, sie weicht der Nothwendigkeit und findet sich in die Umstände, und sucht auch die Schwester zu bewegen, ebenso zu handeln; sobald sie auf der Bühne erscheint, wendet sie sich mit diesen Worten an die Schwester V. 328: „Welch ein Geschrei, vor die Thüre herausgetreten, erhebst du wieder o Schwester? Und willst du in so langer Zeit nicht verlernen, leerem Unmuth nutzlos dich hinzugeben? Wahrlich, auch ich fühle es ebenso, dass mich das Gegenwärtige kränket, so dass ich, wenn ich die Kräfte hätte, deutlich wol zeigen würde, wie ich gegen

sie gesinnt bin; jetzt in der Noth halte ich es für gut, mit eingezogenen Segeln zu schiffen, und mich zu hüten, dem Scheine nach etwas unternehmen zu wollen, da ich nicht schaden will. Auch möchte ich wünschen, dass du eben so handeltest; gleichwol ist es recht, dass du nicht so handelst, wie ich sage, sondern wie du für gut hältst; wenn du jedoch willst, dass ich als eine Freie lebe, so muss ich hören, was die Herrscher wollen.“ Sie zeigt bei jeder Gelegenheit innige Liebe zu ihrer Schwester, sie billigt ihren Schmerz, aber weder durch Ermahnungen noch durch Schmähungen, noch durch die Vorstellungen der Schwester, dass sie nach vollbrachter Bestrafung der Mörder ihres Vaters ein glückliches Leben führen, dass alle Menschen die Thatkraft und die Männlichkeit der Schwestern preisen, dass sie als wahre Heldinnen dastehen würden, kann sie bewegen an dem Morde Theil zunehmen. Voll schwesterlicher Liebe verkündigt sie der Electra, welches harte Geschick ihr zugedacht sei, auch folgt sie derselben, indem sie das im Namen der Mutter dem Vater dargebrachte Opfer auf den Grabhügel nicht spendet; zwar gelobt sie Verschwiegenheit, aber zum Handeln kann sie nicht überredet werden; sie freuet sich innig, als sie vom Grabhügel des Vaters zurückkehrt und der Schwester anzeigt, dass sie nach den dort gefundenen Anzeichen glauben müsse, Orestes sei da, aber da sie hört, dass sie sich getäuscht habe, verliert sie wieder die Hoffnung, und sucht abermals die Schwester zu überreden, ruhig das ihr von den Göttern zugetheilte Loos zu ertragen. Sie verwirft den Entschluss der gemeinschaftlichen That, und weil sie sieht, dass alle ihre Worte vergeblich sind, verlässt sie ängstlich und furchtsam die Bühne.

Orestes spielt in der ganzen Tragödie nur die zweite Rolle, welche Sophocles ihm aus der Ursache gegeben hat, damit Electra um so mehr hervortrete. Orestes, von der Schwester bei dem Morde des Vaters gerettet, damit er erwachsen als Rächer erscheinen möchte, wird bei dem Freunde Agamemnons, dem Phocenser Strophius, erzogen, und knüpft dort mit dem Sohne desselben, Pylades, innige Freundschaft. Er tritt im ganzen Stück mehr als blindes Werkzeug, denn als selbstständig handelnd auf, er zeigt zwar auch Liebe zum Vater, aber ihn treiben vor allen die wiederholten Aufforderungen der unglücklichen Schwester, dass er eingedenk der Pflicht eines Sohnes und des göttlichen Rechts zurückkehren und sie aus ihrer schrecklichen Lage befreien möge V. 167 folg., ihn bewegt der Ausspruch des delphischen Orakels. Gleich bei dem Beginnen des Stücks finden wir ihn mit seinem Erzieher und seinem Freunde Pylades auf der Bühne, der Erzieher macht ihn mit Argos und der ganzen Umgegend bekannt und fordert ihn auf, seinen Racheplan rasch auszuführen. Orestes erzählt nun, dass nach dem Ausspruch des delphischen Gottes die That durch List vollbracht werden sollte, denn spricht er V. 32: „Ich kam nämlich zu dem Pythischen Orakel, um zu erfahren, auf welche Art ich an

den Mördern meines Vaters Rache nehmen möchte, und solchen Ausspruch gab Phöbus, den du sogleich erfahren wirst: dass ich selbst ohne Schild und ohne Schaar durch List heimlich mit eigener Hand den gerechten Mord vollbringen solle." Gemäss dieses Orakelausspruches heisst er seinen Erzieher in den Palast gehen, um die Mutter Clytämnestra durch die falsche Todesnachricht ihres Sohnes, der bei dem Wettrennen, vom Rohrsitz geschleudert, umgekommen sei, zu täuschen und seine Aussage selbst durch einen Eid zu bekräftigen, er selbst würde indessen dem Befehle des Gottes gemäss auf des Vaters Grabhügel opfern und dann mit einem Aschenkruge, worin dem Vorgeben nach seine Asche enthalten sei, auftreten und so durch List und Täuschung ans Ziel gelangen; denn fügt er hinzu V. 59: „Was betrübt mich dies, wenn in Worten ich gestorben, in der That gerettet bin und mir Ruhm erwerbe, denn ich halte kein Wort, welches Gewinn bringt, für fürchterlich." Hierauf ruft er den vaterländischen Boden und die einheimischen Götter an, ihn auf seinem Wege, den er, von den Göttern angetrieben, betreten habe, zu beschirmen und zu unterstützen. Jetzt wird die Mutter durch List getäuscht, er selbst täuscht anfangs durch Verstellung seine Schwester Electra, gibt sich ihr zwar später zu erkennen, aber bittet sie, auf keinen Fall seine Gegenwart zu verrathen. So nun, nachdem er Alle getäuscht und er gehört hat, dass die Mutter Clytämnestra allein zu Hause sei, schreitet er zum grässlichen Muttermorde, nicht einen Funken von Gefühl finden wir in ihm, mit kaltem Blute mordet er die Mutter, er freuet sich über die vollbrachte That, und ohne das geringste Mitleiden zu empfinden, tödtet er auch den Aegisthos. Nicht als ein Fremder, denn die Mutter sieht, dass es ihr Sohn Orestes ist, begeht er den Mord. Zwar war Clytämnestra ein verworfenes Weib, zwar hatten die Götter selbst ihn angetrieben, aber er war der Sohn, und wenn selbst die That geschehen musste, so musste er als Sohn dabei auftreten und nicht als ein gemeiner Mörder, der über seine That noch frohlockt. Ein solcher Charakter schreckt zurück und erfüllt mit Abscheu, unwillkürlich ruft man mit dem Chore aus: Unerhörtes höre ich, Schauder ergreift mich.

Der Pädagoge, welcher auf Anrathen und mit Hilfe der Electra den Orestes zum Strophius gerettet hatte, erscheint in der ganzen Tragödie als ein vorsichtiger, aber treuer Freund des Hauses, ein Mann, geschickt zur Ausführung einer so grausenhaften Handlung. Beim Beginne des Stücks beschreibt er dem Orestes die Stadt Argos und die ganze herumliegende Gegend und fordert dann ihn mit dem Freunde Pylades auf, rasch an's Werk zu gehen, denn nicht wäre es Zeit zu zögern, sondern Eile wäre nöthig. Da er von Orestes belehrt wurde, dass nach dem Ausspruche des Orakels ohne Waffen heimlich und durch List der Racheplan vollzogen werden sollte, spielt er die ihm dabei übertragene Rolle vortrefflich, denn er täuscht zuerst durch eine lange Rede die Clytämnestra und

erzählt ihr auf eine so wahrscheinliche Weise den Tod des Orestes, dass diese in die Nachricht auch nicht den geringsten Zweifel setzt. Ueberall zeigt er sich als ein treuer Freund des Orestes, der nicht ganz frei von Furcht ist, schnell und ohne Hinderniss seinen Zweck erreicht. Als Electra und Orestes sich unterreden, bewacht er den Palast, damit Niemand des Orestes Ankunft verrathe; und da die Geschwister, nachdem sie sich erkannt, zu sehr der Freude sich überlassen und die Zeit vergeht, fordert er zur raschen Vollendung auf V. 1325 u. 1363.

Pylades, Sohn des Strophius, bei dem Orestes erzogen worden war, begleitet diesen, mit dem er die innigste Freundschaft geschlossen hatte, überall, unterstützt ihn in seinem Vorhaben, und hilft die Ermordung der Clytämnestra und des Aegisthos mit vollbringen, spielt aber übrigens eine stumme Rolle.

Clytämnestra, welche alles weibliche Schamgefühl abgelegt hatte, hatte nicht allein ihren Gemahl Agamemnon gleich nach seiner siegreichen Rückkehr aus Troja mit Hilfe des Aegisthos ermordet, sondern auch mit diesem den frühern unerlaubten und frevelhaften Umgang fortgesetzt, was natürlich Veranlassung gab, dass sie die Kinder erster Ehe hart und schlecht behandelte und besonders die Electra, welche ihr die bittersten Vorwürfe zu machen nie aufhörte. Diese steten Vorwürfe hatten die Mutter und ihren Buhlen Aegisthos so aufgebracht, dass beide die Electra aus dem Wege zu räumen beschlossen, um so ihren Schmähreden zu entgehen V. 372 u. 378. In Gegenwart ihrer Tochter entschuldigt sie nicht nur ihre Frevelthat, sondern sucht sogar noch zu beweisen, dass sie recht gehandelt habe, und als Electra ihr zeigt, dass alle ihre Gründe nichtig und falsch wären, und dass ihr lasterhafter Lebenswandel, ihr ganzes Handeln und die Verachtung der rechtmässigen Kinder aller Verachtung würdig sei, fährt sie die Tochter an und droht ihr sogar. Sie bereuet nicht nur nicht ihr Thun, sondern setzt ihren Lebenswandel fort; nur die Furcht, dass Orestes noch lebe und dereinst heimgekehrt Rache an ihr nehmen könnte, hindert sie, ein frohes, heiteres Leben zu führen. Der Gedanke, dass Orestes noch lebe, lässt ihr Tag und Nacht keine Ruhe, sie hält sich für eine dem Tode Entgegengehende. Von einem nächtlichen Traumbilde geschreckt, in dem sie den Agamemnon als ihren noch lebenden Gatten umarmt, in dem sie Agamemnons Nachkommen über Argos und Mycene fernerhin herrschen gesehen hat, schickt sie die Tochter Chrysothemis zu des ermordeten Gatten Grabmal, um die Manen desselben zu sühnen, sie selbst opfert dann dem Apollo und fleht ihn an, sie von allem Uebel zu befreien, ihre Feinde zu vernichten und ihr ein glückliches Leben, wie zeither, zu verleihen. Als sie Orestes Tod vernommen, kann sie zwar das mütterliche Gefühl nicht unterdrücken, V. 770: „Mutter zu sein macht Eindruck, und selbst beleidigt kann sie die Kinder nicht hassen," aber bald gewinnt das Gefühl, dass sie nun von aller

Furcht frei sei, das Uebergewicht; sie ist froh und ladet den Boten, der die Nachricht gebracht, dass Orestes gestorben sei, zur Belohnung in den Palast ein. Stolz und im höchsten Grade leidenschaftlich und sittenlos, wünscht sie nur ihren unerlaubten Umgang mit dem Aegisthos fortzusetzen und so glücklich zu sein.

Aegisthos ist stolz, übermüthig, er hat den Agamemnon mit ermordet, hat sich dessen Reich angemasst, ja er trägt sogar des Ermordeten Kleider; gleicher Gesinnung wie die Clytämnestra, behandelt er die Einwohner von Argos hart und die Electra wie eine Sklavin. Sobald er des Orestes Tod vernommen, kehrt er freudig nach Hause zurück, und heisst den Argivern und Mycenern verkünden, dass er von nun ihr Herrscher sein und den Ungehorsamen zum Gehorsam zu zwingen wissen werde. Nicht ohne männlichen Muth geht er jedoch dem Tode entgegen.

Der Chor, aus Mycenischen Jungfrauen bestehend, verachtet und hasst die Clytämnestra und den Aegisthos, deren unsittliches Leben allen Gutgesinnten ein Greuel sein muss. Der Chor, der stets der Electra zur Seite steht, bejammert der unglücklichen Jungfrau Schicksal und fleht ebenfalls zu den Göttern, dass sie an diesen ruchlosen Menschen die verdiente Strafe vollziehen möchten. Er tröstet die Electra, und sucht sie dadurch aufzurichten, dass ja Orestes noch lebe und bald kommen werde, den Tod des Vaters und ihre eigene Schmach zu rächen. Als er des Orestes Tod erfahren hat, überlässt er sich zwar als Freundin der Electra dem bittern Schmerzgefühle, aber er tröstet sie mit den herrlichen Worten V. 1173: „Du bist ja die Tochter eines sterblichen Vaters, o Electra! Bedenke dies, sterblich war auch Orestes; jammere deshalb nicht so sehr, wir alle müssen ja dasselbe erleiden.“ Freudig empfängt er darauf den Orestes, und wünscht, dass er nun bald Rache nehmen möge; und als Orestes, Pylades und Electra zur That in den Palast gegangen waren, singt er, dass die Furien schon in der Pelopiden Haus eingetreten wären, dass Orestes, geführt von Mercurius, jetzt die Rache vollende und nach vollbrachtem Morde schliesst er das ganze Stück.

§. 5.

Die Hauptidee der ganzen Tragödie.

Je öfter ich die Electra des Sophocles durchgelesen habe, desto mehr wurde es bei mir zur Gewissheit, dass die Grundidee, die dem Dichter bei der Abfassung dieser Tragödie vorgeschwebt hatte, keine andre sein könne, als: Ein schändliches und lasterhaftes Leben ist den Göttern verhasst, die Götter strafen also die Bösen und verfolgen sie bis zum Tode. Die Ermordung der Eltern, selbst wenn sie schlecht sind und die ihnen obliegenden Pflichten vernachlässigen, ja mit

Füssen treten, wie dies Clytämnestra that, hat stets etwas Grauenerregendes; schon der Gedanke, dass Kinder die Eltern aus dem Wege zu räumen beabsichtigen könnten, ist schrecklich, wie vielmehr die That selbst, zumal wenn sie, wie in unserm Stücke nach reiflicher Ueberlegung und mit kaltem Blute ausgeführt wird. Blos wenn wir die oben von mir ausgesprochene Idee dem Ganzen zum Grunde legen, findet die That einige Entschuldigung, ich sage einige Entschuldigung, denn die Sache an und für sich kann nie entschuldigt werden, was auch der Dichter gefühlt haben mag, da er die schreckliche That auf Geheiss der Götter vollführen lässt. Allerdings war Clytämnestra in jeder Beziehung verachtungswürdig, denn sie verachtete und verspottete alle menschlichen und göttlichen Gesetze, sie hatte nicht allein schon vor der Rückkehr ihres Gemahls Agamemnon mit Aegisthos einen unerlaubten Umgang gepflogen und um diesen fortzusetzen, den siegreich nach Hause zurückkehrenden Gatten auf eine schändliche Weise gemordet, sondern auch nach der That, ohne irgend eine Spur von Reue zu empfinden, den schlechten Umgang wirklich fortgesetzt, ja sie feiert den Tag, wo sie ihren Gatten ermordet. Wie sehr Clytämnestra alles Gefühl für Recht und Sitte verloren hatte, zeigt sie am besten in ihrer Unterredung mit ihrer Tochter Electra, in der sie die Ermordung ihres Gatten entschuldigt und recht gehandelt zu haben vorgibt; sie fleht zum Apollo, dem sie, durch ein Traumbild geschreckt, Sühnopfer darbringt, sie nicht in ihrem Glücke zu stören, und es zu verhindern, wenn sie Jemand von ihrem Glücke herabstürzen wolle, dann lass mich stets lebend und unversehrt der Atriden Haus und Scepter verwalten mit den Freunden, mit denen ich jetzt zusammen bin, froh lebend, unter Kindern, die mir wohl wollen und mich nicht hassen. Dies gnädig erhörend, gib, o Apollo V. 646 ff. Die Nachricht von dem Tode des Orestes bewegt zwar augenblicklich ihr mütterliches Herz, aber dies Gefühl wird schnell unterdrückt, sie ist jetzt von aller Furcht befreit und hofft nun einer ruhigen und heitern Zukunft entgegen zu gehen, denn wie sie selbst sagt, hat die Nemesis den Orestes hinweggerafft und ihre Bitten erhört. Von nun an, ruft sie aus, wirst du, o Electra und Orestes, mein Glück nicht mehr stören. Eine Frau, die, was Recht, Sitte und Pflicht erheischen, verachtet, die die Heiligkeit der Ehe auf eine schnöde Weise verletzt, die ihren Gatten gemordet und darauf ihren verbrecherischen Umgang mit dem Buhlen fortsetzt, welche die rechtmässigen Kinder von sich stösst und selbst die Götter anfleht, dass sie ihr in ihrem schändlichen Lebenswandel beistehen möchten, musste den Göttern verhasst sein; sie verdient die härteste Strafe; welche Strafe kann aber härter und abschreckender sein als durch die Hand der eigenen Kinder zu fallen, die überdies auf der Götter Geheiss die Strafe vollziehen. Dass Orestes auf Geheiss des delphischen Apollo seine Mutter und den Aegisthos ermordet, sehen wir aus V. 31 u. s. w., wo er zu dem Pädagogen sagt: „Denn als ich zum

pythischen Orakel kam, dass ich erfahren möchte, auf welche Art ich an des Vaters Mördern Rache nehmen sollte, antwortete mir Phöbus: dass ich ungerüstet und ohne Heer heimlich mit Hinterlist den gerechten Mord vollbringen sollte." Dass die Götter ihn gesandt, wiederholt er V. 1264. „Nun hast du gesehen, dass die Götter mich antrieben, hierher zu kommen," auf welche Worte die Schwester Electra, mit welcher er spricht, erwiedert: „Was du eben mir verkündest, erfüllt mich noch mit grösserer Freude, wenn die Gottheit dich in unser Haus schickte, für Göttliches erachte ich dies." Dass ein lasterhaftes Leben den Göttern verhasst sei, und dass von ihnen der Clytämnestra schändliches Benehmen bestraft werden müsse, sagt auch der Chor V. 471—501, nachdem er gehört, dass ein Traumbild sie geschreckt; es naht schon, fährt er fort, die Gerechtigkeit, um Strafe zu nehmen und zwar binnen kurzer Zeit, nicht ungeahndet wird Agamemnons Tod bleiben, schon nahet die vielfüssige, vielarmige Rachegöttin mit ehernen Füssen, um den mordbepfleckten Ehebruch zu strafen; Vertrauen erfasst mich, wahrlich jenes Traumbild wird uns Gutes bedeuten. Nicht minder finden wir dieselbe Ansicht, dass die von den Göttern verhängte Strafe nahe sei, bei der Chrysothemis, denn als sie auf des Vaters Grabmal frische Milch geopfert sieht und seine Ruhestätte rings von Blumen aller Art umkränzt findet, und am Rande frisch abgeschnittene Locken, glaubt sie, dass Orestes nahe sei, und dass die Götter nun freudige Tage verleihen würden. V. 915 u. s. w. Als nun Orestes und Pylades in den Palast zu gehen im Begriff sind, um den Willen der Götter auszuführen, fleht Electra den Apollo um Hilfe an und schliesst mit den Worten V. 1381 u. 82: „O Apollo, zeige, was für Belohnungen die Götter für schlechte Thaten geben."

Den Gedanken also, kein schlechter lasterhafter Mensch kann der verdienten Strafe entgehen, je grösser seine Schandthaten, um so grösser und härter ist seine Strafe, finden wir in der ganzen Tragödie überall ausgesprochen; Clytämnestra und Aegisthos mussten gestraft werden, denn sie hatten zu scheussliche Thaten verübt, aber keine härtere Strafe konnte sie treffen, als dass die Mutter durch der eigenen Kinder Hand hingemordet wurde. Nur wenn wir diese Idee aufstellen, findet, wie ich bereits oben ausgesprochen, die That einige Entschuldigung, obgleich die Art und Weise, wie der Muttermord vollführt wird, stets etwas Grauenhaftes hat; heimlich, hinterlistig, wie der gemeine Meuchelmörder naht Orestes, nachdem er zuvor die Mutter getäuscht, und schlachtet mit einer Kaltblütigkeit, die jedes menschliche Gefühl erstickt, die Mutter hin; nicht eine Spur von Menschen-, geschweige von Mutterliebe zeigt sich in seinem ganzen Handeln, nicht im Geringsten bewegt ihn während des Mordes der Mutter Wehegeschrei, nicht ein Wort der Reue oder menschlichen Gefühls vernehmen wir von ihm nach vollbrachtem Morde, nicht einen Funken menschlichen Gefühls zeigt er bei

der Leiche der gemordeten Mutter, freudig verkündet er der Schwester Electra, dass die That vollbracht sei, und dass der Mutter frecher Sinn sie nicht mehr schänden würde; ohne alles Entsetzen bringt er der Mutter Leiche, wenn auch verhüllt, vor den Palast, um bei ihr den Aegisthos zu erwarten. Eben so zeigt sich Electra. An ihr ehren wir die hohe Achtung für die Tugend, die sie überall zeigt, wir verabscheuen mit ihr das Laster und das Schandleben der Mutter, wir loben sie wegen der Liebe zum Vater Agamemnon, wir gewinnen sie lieb, dass sie eine tugendhafte Tochter, weder durch schlechte Behandlung, noch selbst durch die Drohung, sie auf immer zu entfernen, sich abhalten lässt, den Vater laut und öffentlich zu bejammern, wir bewundern sie, dass sie offen und kühn der Mutter entgegentritt und ihr das lasterhafte Leben vorhält, wir tadeln sie nicht, dass sie die Hilfe der Götter anruft und um Strafe der Mutter und des Aegisthos bittet, aber alle jene Tugenden schwinden gewissermaassen dahin, wenn wir sehen, dass nur die fürchterlichste Rache ihr am Herzen liegt, sie hat nur einen Gedanken und dieser ist, mit Hilfe des Bruders und da sie dessen Tod vernimmt, auch allein die Mutter zu morden, ihr genügt nicht die Ermordung des Aegisthos, auch die Mutter muss fallen und zwar durch die eigenen Kinder; dieser Gedanke verlässt sie nie, und bei der Wiedererkennung ihres Bruders ist sie ausser sich vor Freude, dass nun, was sie so lange gehofft, zur That werde, sie begleitet den Bruder und den Pylades zum Muttermorde in den Palast, sie kehrt zurück, um Wache zu halten, dass der abwesende Aegisthos nicht unvermerkt ins Thor komme, und als sie der Mutter, die von ihrem Sohne gemordet wird, Jammergeschrei hört, bricht sie in die Worte aus: „Schlage, schlage doppelt, wenn du kannst." Solche Worte können nur aus dem Munde des grössten Bösewichts, des verhärtetsten Menschen hervorgehen, der alle Menschlichkeit abgelegt und nur in dem Blute seiner Feinde Beruhigung findet. Selbst der That folgt nicht einmal Abspannung, mit Hohn und Freude empfängt sie den Aegisthos und heisst ihn zur Mutterleiche zu gehen. Electra tritt aus der Rolle des Weibes, ja des Menschen heraus, sie gleicht einer Bacchantin, einer Furie, die ganz vergisst, dass sie eine Jungfrau, eine Tochter ist. So eine Tochter ist nicht für die Bühne und am Allerwenigsten darf sie so dargestellt werden, ihr Charakter und ihr Handeln können nicht gefallen, sie erfüllen das Herz mit Schaudern, ja mit Abscheu, Entschuldigung finden sie nicht; Electra, wie sie uns der Dichter, zumal am Schlusse, vorführt, ist etwas Widernatürliches, um mich des gelindesten Ausdrucks zu bedienen.

Miscellen zur Geschichte der alten Astronomie.

VI.

Ueber die Aratea Ciceronis, Germanici Caesaris et Rufi Festi Avieni; noch einige Nachträge über die Begriffe von der Sphäre nach Eudoxus, Hipparch, Ptolemäus, den Römern, und Schluss.

Es sind mir seit einiger Zeit durch die hiesigen Buchhandlungen Nachfragen nach meinen die Aratea betreffenden Programmen zugekommen, auf welche ich hierdurch antworte. Es waren davon 9 Nummern erschienen, die ganze Sammlung konnte aber nicht vollendet werden. Von den erschienenen sind noch wenige Exemplare vorräthig, und einige Nummern sind ganz ausgegangen. Zu diesen gehört auch Nr. 2.: *Novae editionis Arateorum specimen* etc. 1817, welches den Plan der Ausgabe enthielt. Dieser war folgender:

Gleich nachdem ich den Antrag zu der von Göschen beabsichtigten Autoren-Folge durch Eichstädt erhalten hatte, überschickte mir Heyne, dessen bereitwillige und zuvorkommende Unterstützung bei allen meinen literarischen Beschäftigungen ich dankbar erkennen muss, sogleich den ganzen Apparat von der Göttinger Bibliothek, welcher schon aus Buhle's Ausgabe des Arats bekannt ist, zu der Bearbeitung.

Das Bedeutendste daraus waren 1) zwei Exemplare von *Grotii Syntagma Arateorum*, wo in dem einen Exemplar von Nic. Heinsius die Varianten der Codd. und der älteren Ausgaben, die Noten von Scaliger's lectiones und Heinsius eigene Emendationen beigefügt sind. Bei Germanicus hat H. besonders den Pariser Cod. Puteanus verglichen, welcher mit dem Ms. des Grotius und dessen Verbesserungen zusammentrifft. Die übrigen Lesarten im Germanicus, welche H. mit V. bezeichnet hat, sind nach Burmann's Urtheil Lesarten aus Grotius Ms. — Im zweiten Exemplare wiederholt Burmann alle Verbesserungen von Heinsius bei Germanicus und Avienus, lässt hingegen die bei Arat und Cicero hinweg und setzt nur einige Vorschläge selbst hinzu. Bei Avienus sind noch die Lesarten aus der ed. princeps (Ven. 1488), aus der Aldina und Sanctandreana angegeben, wovon die erste sehr oft mit der Aldina zusammentrifft, oft auch, obgleich durch viele Fehler entstellt, eine richtigere Lesart hat.

2) Zwei Exemplare der *Editio Moreliana.* In dem einen Exemplare sind Randbemerkungen von unbekannter Hand beim Texte und beim Scholiasten beigefügt zur Verbesserung und zur Erklärung, mit der Bemerkung am Titelblatte: „Quae rarissime huic editioni ad Germanici Aratea adscripta habentur, sunt a manu P. Francii, qui et Hygini poeticon astronomicon cum Ms. contulit, vel collationem ab alio institutam descripsit.“ Ausserdem finden sich noch dabei Varianten zu Cicero aus älteren Ausgaben, und Coniecturen von Turnebus. — Das zweite Exemplar enthält Verbesserungsvorschläge zum Scholiasten des Germanicus vom jüngeren Burmann mit dem Zusatze: „In hoc exemplari scholiae Germanici ex apographo N. Heinsii insignibus accessionibus auxit Patruus meus Burmannus et Cauchii emendationes ex codice Graevii adscripsit.“ Davon weiter unten.

Auf die Bemerkungen einiger Recensenten meiner Ausgabe der Catasterismen des Eratosthenes — ich hätte den fehlerhaften Text an den unrichtigen Stellen selbst ändern, und nicht alle Verbesserungen in die Noten verweisen sollen — hatte ich zwar Rücksicht genommen, wo ich mich an Grotius Coniecturen halten konnte, welche grösstentheils, wie ich schon bemerkt habe, mit dem Cod. Puteanus übereinstimmen. Doch war ich dabei meinem Grundsatze treu geblieben, nie ohne Noth von der Vulgata abzuweichen. Die Gründe der Aenderungen waren in den Noten angegeben. Genöthigt war ich aber dabei, an einigen Stellen die Vulgata gegen Grotius Tadel in Schutz zu nehmen, wo er den Unterschied des alexandrinischen und römischen Horizonts übersehn hat. Dagegen hatte ich, durch Grotius Zeugniss unterstützt, „dass im Ms. einzelne Verse unordentlich und willkürlich versetzt wären“, auf Arat's Autorität den Text mit den Erscheinungen wieder in Uebereinstimmung zu bringen versucht (ph. v. 36 — 38; v. 662 f. vergl. die Noten zu v. 284 f. v. 385 f. v. 462 u. 554).

In Avienus sind besonders zwei Stellen ganz verdorben und dunkel. Die älteren Ausgaben geben keine Auskunft. Heinsius und Grotius übergehen dieselben ebenfalls. Um den Zusammenhang nicht zu unterbrechen, hatte ich einen Versuch gemacht, aus den Schriftzügen den Sinn einigermaassen zu errathen; doch salvo meliori. Im Uebrigen hatte ich Heinsius göstentheils zweckmässige Verbesserungen in den Noten beigefügt. Dieselben in den Text aufzunehmen, war keine Veranlassung.

Bei einem Gedichte, welches die Betrachtung der Gestirne zum Gegenstand hat, hielt ich umständlichere Argumente für nothwendig. Die übrigen mythologischen und geographischen Nachweisungen waren in den Noten gegeben.

Als Zugabe hatte ich noch eine kurze Anleitung hinzugefügt, den Auf- und Untergang der Sterne in den Stellen der Alten zu beurtheilen, nämlich ein Verzeichniss der vorzüglichsten Sterne für die Polhöhen von Alexandrien und Rom, und für die Zeiten 400

Jahre ant. Chr. (die Zeit des Eudoxus) und für das erste Jahr unserer Zeitrechnung mit Beifügung der gewöhnlichen nothwendigen Vorschriften nach den Zachischen Sonnentafeln. Ausserdem sollte noch ein Planisphär hinzukommen für den Anfang unserer Zeitrechnung nach dem Maasstabe der beiden Planisphäre für die Zeit von Eudoxus und Eratosthenes in meiner Geschichte der griechischen Astronomie zu einer anschaulichen Darstellung der Veränderungen am Himmel in den Gestalten der Gestirne und der Präcession der Sterne.

Die Fragmente der Aratea Ciceronis in meiner Ausgabe sind von Leipzig aus Orelli überlassen worden, welcher dieselben in seine Ausgabe der Schriften Cicero's aufgenommen hat. Alles Uebrige hat Göschen zurückgelegt.

Späterhin fand ich indessen Veranlassung zu einigen Aenderungen. Diese ins Publikum zu bringen, benutzte ich meine Programme. Bei der Cassiopeia (German. Arat. phaen. v. 195 f.) nehme ich aber die Erklärung der Verse Arat's, welche ich nach Salmasius gegeben hatte, zurück, seit Voss in seiner Ausgabe des Dichters (Arati ph. v. 195 f.) die Worte einfacher und deutlicher dargestellt hat. Die übrigen Aenderungen und Zusätze betreffen aber grösstentheils den Scholiasten.

Grotius glaubt, dass derselbe nichts beitrage zu Erklärung des Germanicus, und daher in den Ausgaben weggelassen werden könne. Heyne und Voss dagegen riethen ausdrücklich zur Beibehaltung desselben, der Mythologie wegen. Diesen Urtheile glaubte ich beistimmen zu müssen, in der Ueberzeugung, dass die Ausgabe nicht sowol zum gewöhnlichen Schulgebrauche bestimmt sei, als für Bibliotheken, als eine Urkunde*) bei literarischen Untersuchungen, welche nicht immer mehr verschwinden dürfen, wenn man sich zuletzt nicht blos auf neuere Hypothesen stützen will. Ich wurde in meiner Ansicht noch mehr bestärkt durch die Bemerkung Eichstädt's,

---

*) Die Beschäftigungen der Gelehrten des 15. und der beiden nächstfolgenden Jahrhunderte, nicht blos der Mathematiker, mit Astrologie, Chronologie und der Calenderreform, haben viele bedeutende Schriften der Griechen und des Mittelalters aus den Klöstern hervorgezogen und zum Druck befördert, welche auch jetzt noch die einzigen Quellen für die Literatur der Mathematik und der Astronomie sind. Von Hipparch's Schrift über Arat hat Petavius in seinem Uranologio eine brauchbare Ausgabe geliefert. Paris 1630. Längere Zeit ist aber verflossen, bis das Hauptwerk der griechischen Astronomie, die Syntaxis des Ptolemaeus, seit ihrem ersten Erscheinen durch Bessarion, Purbach und Regiomontanus von Halma, Paris 1813 in zwei Quartbänden mit Beilagen von Ideler und Nachweisungen von Bode und Kästner zweckmässig ausgestattet und durch die beigefügte Uebersetzung jedem Leser zugänglich gemacht worden ist. Als Commentar dazu kann Delambre's hist. de l'astron. anc. T. II gelten, wo besonders die Theorie der Epicyklen umständlich entwickelt wird. Auch ausserdem enthält Delambre's Werk ein reichhaltiges Material zur Geschichte und noch ungedruckte Hilfsmittel aus der Pariser Bibliothek, wenn man auch nicht überall seiner Ansicht beipflichten kann.

dass wahrscheinlich in hundert Jahren keine neue Ausgabe der Aratea veranstaltet werden würde.

Der Scholiast des Germanicus enthält keine eigentlichen Scholien weder zu Germanicus noch zu Arat, sondern die Schrift ist ein Commentum, wie sich Victor Pisanus ausdrückt, eine Sammlung von astronomischen Fabeln, dergleichen es in der alexandrinischen Schule mehrere gab, und wovon Eratosthenes' Catasterismen die Grundlage waren, mit Zusätzen aus Ovid, Hygin, Nigidius Figulus und einer astrologischen Einleitung aus Censorinus *). Der zweite Theil, die Prognostica, enthält Auszüge aus den Calendern der Griechen und Römer und aus astrologischen Schriften der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung von Varro, Virgil, Plinius, den Sibyllinischen Büchern und aus andern ohne Namen der Verfasser bis auf Fulgentius und Isidorus Hispalensis herab. Jeder Grammatiker schrieb seine Bemerkungen am Rande bei, welche dadurch allmälig in den Text gekommen sind. Daher der ungleiche, verworrene und verdorbene Stil und die vielen dunklen Stellen. Die störenden Glossen suchte ich auszuscheiden, und, wo es nöthig war, kurze Erläuterungen beizufügen. Beides in Parenthesen. Die fehlerhafte Diction aber im Ganzen zu ändern, hielt ich für zwecklos, weil die ganze Schrift aus blossen Centonen besteht, welche nach den verschiedenen Zeitaltern verschieden sind. Ausserdem hatte ich noch die einzelnen Bemerkungen von Grotius ad imagines, von Munker und andern ad Hyginum, sowie noch unedirte Verbesserungen von Cauchius nach Burmann beigefügt.

Besondere Aufmerksamkeit erregt aber hier noch eine Abschrift von Heinsius, in welcher nur Eratosthenes Catasterismen wörtlich übersetzt sind ohne die späteren Zusätze aus den Römern. Diese Abschrift kann also als eine besondere Version gelten. Ich hatte sie daher zur Vergleichung in den Noten vollständig abdrucken lassen.

Die Urtheile der Gelehrten der vorigen Zeit über den Scholiasten setze ich aus den Literatur-Werken als bekannt, der Kürze wegen, voraus, und füge nur noch ein Programm des Prorectors am Leydener Gymnasium Dr. Suringar **) hinzu, welches jene älteren Urtheile ebenfalls enthält.

Der Verfasser bestreitet zunächst die Ansichten von Caspar Barth und Fell, nach welchen der Scholiast dem Germanicus selbst zugeschrieben werden müsse, auf die Autorität von Lactantius, dessen Worte doch eigentlich nur als ein Gedächtnissfehler gelten können (I, II, 64). Denn wenn man auch beiden Männern Interpolationen zugeben will, so würden diese doch durch ihre Menge den Text unkenntlich machen. Dr. Suringar hat sich auch die Mühe gegeben,

---

*) Vergl. Hygin P. A. u. Gesch. d. gr. Astron. S. 303.

**) Programma scholasticum de Mythographo astronomico, qui vulgo dicitur Scholiastes Germanici. Leiden 1842.

an einigen Beispielen zu zeigen, wie der Scholiast in der besseren Latinität des Augusteischen Zeitalters erscheinen würde. Er weist darauf durch Vergleichung nach, aus welchen Schriften derselbe, namentlich die Prognostica, genommen sind, und kömmt mit Orelli zu dem Resultat, dass der Verfasser in der Zeit zwischen dem 4. bis 12. Jahrhunderte gelebt haben müsse (wenn man nämlich einen besondern Schriftsteller dafür annehmen will).

So entstellt nun auch der Scholiast durch die nach und nach eingeschobenen Glossen der Grammatiker und durch nachlässige Abschreiber worden ist, so ist er doch nicht ohne Werth für die astronomische Mythologie, besonders bei Beurtheilung der Catasterismen des Eratosthenes.

Bekanntlich gab es bisher nur ein einziges von Fell (Oxon. 1672) bekannt gemachtes Ms. der Catasterismen, aber nicht viel weniger entstellt, als der Scholiast des Germanicus. Durch Groddeck's Bemerkung *) veranlasst, „dass in Wien noch ein Ms. von den Catasterismen, obgleich ohne Namen des Autors, vorhanden sei," liess Matthiae **) durch die dortigen Bibliothekare Kopitàr und Eichenfeld den Fellischen Text nach meiner Ausgabe mit dem Wiener Ms. vergleichen. Es zeigten sich zwar viele Abweichungen, aber nur von geringer Bedeutung zu Berichtigung des Textes. Bei den schwierigsten Stellen kann nur, wie bisher, von Hygin (P. A.) und dem Scholiasten des Germanicus Auskunft erwartet werden. So übersetzt der Scholiast Z. 13 die Stelle vom Polarstern (Cat. c. 2), ὃς καλεῖται πόλος, περὶ ὃν δοκεῖ ὁ πόλος στρέφεσθαι richtig: *Et maxime altera* (stella), *quae vocatur Polus, in qua a quibusdam putatur totus orbis* [πόλος nach den Glossarien, für Himmel, Welt, Sphäre. S. Gesch. d. gr. Astronomie S. 150] circumverti ***). Andere Nachweisungen aus dem Scholiasten finden sich Cat. c. 9 (Not. p. 83) und c. 12 beim Haar der Berenice (Not. p. 87). Die Fabeln von den Hyaden und von der Erigone fehlen im Fellischen, sowie im Wiener Ms. und fanden sich nur bei Hygin und

*) Epistola critica ad Buhlium (ed. Arat. Vol. II. p. 380).

**) In seiner Gesammtausgabe von Arat. ph. et dios., Eratosth. Cat., Dionys. orb. terrarum descr. et R. F. Avieni utriusque poet. metaphr. (Text und Kritik. Francofurt ad Moen. 1817) mit den Planisphären aus meiner Ausgabe der Catasterismen, mit dem Erdkr. des Eratosthenes nach Voss (Virg. Buc.) und des Dionysius nach Gosselin (Strabo). Ein verdienstliches Unternehmen der Hermannischen Buchhandlung zur Verbreitung der Weltkunde der Alten, welches von literarischen Blättern zu wenig beachtet worden ist.

***) Zugleich berichtige ich hier meine frühere Meinung (Not. ad Cat. p. 75) über den Polarstern zu Eudoxus und Eratosthenes Zeit. Ich glaubte damals nach der Rechnung den Stern b fünfter Grösse nach Bode dafür annehmen zu müssen. Weitere Beschäftigungen mit den Messungen der Alten haben mich aber überzeugt, dass diese allzugrosse Genauigkeit unstatthaft und Petavius Ansicht die richtige ist, welcher den Stern ε (antepenultima caudae) 4. Grösse dafür annimmt, ob derselbe gleich 11°, 24′ zu Eudoxus Zeit vom Pole abstand.

dem Scholiasten G., der griechische Text aber erst später, von den Hyaden nämlich bei Phavorinus und der Eudocia (Not. ad Cat. p. 91), von der Erigone in den Scholien zu Hom. Il. Cod. Ven. (Not. ad Cat. p. 114 sq.). Die numerische Angabe der Sterne in jedem Bilde war in dem Wiener Ms. sehr oft weggelassen, wahrscheinlich weil die blossen Grammatiker dieselben für einen nur gelegentlichen Zusatz hielten. Dem ist aber nicht so. Hygin hat denselben einen besondern Abschnitt gewidmet (P. A. lib. III.) *). Das Sternverzeichniss muss als das Hauptthema betrachtet werden, und die Fabel nur als ein belebender Zusatz der alexandrinischen Belesenheit beim trockenen Unterrichte über den Calender, wo die zweideutigen Einleitungsworte *αὐτός ἐστι* caet. zu den mannigfachen Deutungen Veranlassung gegeben haben.

Als sich nämlich der Thierkreis in der alexandrinischen Schule allmälig gebildet hatte, brachte es das Calenderbedürfniss mit sich, dass auch die übrigen Kreise der Sphäre (die Parallelen und Koluren) durch die Sternbilder bezeichnet wurden. So berichten Arat (ph. 39) und Eratosthenes (Cat. c. 2), dass sich die Phoenicier auf dem Meere an den kleinen Bären gehalten hätten, und bei der streitigen Frage zwischen Eratosthenes und Hipparch über die Lage von Indien erzählt Strabo (lib. II. p. 54), dass Megasthenes und Nearch bei ihren Untersuchungen, ob der südliche Theil Indiens über den Aequator hinausliege oder nicht? die Entscheidung nur darin gesucht hätten, ob die Bären dort auf- und untergingen, und ob der Schatten nord- oder südwärts falle?

An diese Volksbegriffe hielt sich nun Eudoxus bei seinen Vorschriften, die Kreise der Sphäre zu bestimmen und daraus Regeln für den Auf- und Untergang der Gestirne herzuleiten **). Ihm folgten Arat, Eratosthenes, Attalus (ein Zeitgenosse Hipparch's, dessen Sorgfalt im Beobachten derselbe rühmt) und die übrigen Verfertiger von Calendarien. Die Sterne waren in jedem Bilde, wie in Eratosthenes' Catasterismen nur numerisch angegeben. Wie unbestimmt und roh aber alle diese Angaben waren (*ὁλοσχερῶς* sagt Hipparch), zeigen die Planisphäre bei meiner Geschichte der griech. Astronomie S. 342 f., wo die Kreise der Sphäre bei Eudoxus wie Ringe von mehreren Graden erscheinen. Hipparch's *ἐξήγησις* der phaenomena von Eudoxus und Arat, sollen also nicht die Kritik eines Grammatikers über das Gedicht des letzteren sein, dem er einen einfachen fasslichen Vortrag beilegt ***), sondern die Berichtigung eines Astronomen der einzelnen Sterne beim Auf- und Untergange mit mathematischer Genauigkeit (*μαθηματικῆς ἴδιον ἐμπειρίας*),

*) Vergl. Delambre's Urtheil über meine Planisphäre bei Eratosthenes' Catasterismen und meine Bemerkungen dagegen. Jahrb. f. Phil. u. Pädag. 5. Suppl.-B. S. 559. Anm.

**) Vergl. Gesch. d. gr. Astr. S. 285 folg.

***) *ἁπλοῦς τε καὶ σύντομός ἐστι ποιητής ἔτι σαφὴς τοῖς μετρίως παρηκολουθηκόσι.*

aber doch nur für das praktische Leben. Denn so wichtig auch Hipparch und Ptolemaeus die weitere Ausbildung der Theorie war, so stimmen beide doch darin dem allgemeinen Urtheile des Zeitalters bei, dass im gewöhnlichen Leben es keiner genaueren Kenntniss der Wissenschaft bedürfe *).

Von Hipparch's Methode, die Oerter der einzelnen Sterne gegen einander durch Alignemens anzugeben, finden sich Beispiele in der Syntaxis des Ptolemaeus lib. VII. Sein Verfahren aber, den Auf- und Untergang der Sternbilder zu bestimmen, beschreibt er in der angeführten Schrift (ad Arati phaenomena. lib. II. n. XIX), aber ebenfalls nur im Allgemeinen, wie gewöhnlich, für den Horizont von Griechenland (*ἐν τοῖς περὶ τὴν Ἑλλάδα τόποις*). Dabei befolgt er die Ordnung von Eudoxus. Er beginnt mit den nördlichen Sternbildern (mit dem Aufgange des Bootes), geht alsdann zu den südlichen fort, und kömmt zuletzt zu den Bildern des Thierkreises. Er macht aber ausdrücklich aufmerksam auf den Unterschied zwischen den wirklichen Sternbildern, und den 12 Abtheilungen des Thierkreises **).

Es darf ferner nicht übersehen werden, dass er nicht fragt, was man bei einer systematischen Untersuchung erwarten sollte, welches Bild mit einem gewissen Theile des Thierkreises ζωδιακοῦ κύκλου), sondern, welche und wie viel Theile des letzteren mit dem Bilde auf- und untergehn. Mit dem Krebse, sagt er z. B., geht der Thierkreis auf vom 23° Gem. bis 18° Canck, mit dem Steinbock von 29½° bis zum 27° Capric. Er suchte also die Richtung des Sonnenwegs durch sinnliche Punkte zu bestimmen. Dass er aber zugleich angibt, welche Theile des Thierkreises in der Mitte des Himmels sich befinden, beweist deutlich, dass er überall die Methode befolgt, wovon er kurz vorher (ad phaen.) ein Beispiel anführt, dass er jedesmal die Abmessung auf dem Tagebogen des Sterns selbst, nicht aber auf dem Aequator gemacht hat. Diese Bestimmungen wurden durch die Wasseruhren gemacht und durch Beobachtung der Aequinoctialstunden berichtigt. Wie ungenau dieselben aber waren, zeigen Delambre's Bemerkungen (Archiv VIII, I. S. 77. Anm.) ***). Das Resultat bleibt also überall, dass Hipparch's Methode noch nicht die des Ptolemaeus gewesen ist.

Die weiteren Fortschritte können aus Mangel an Quellen nicht nachgewiesen werden. Doch scheint Theodosius in seiner Schrift

---

*) Vgl. Archiv VII, II. u. X, I.

**) *Λέγω δὲ τῶν ἠστερισμένων. ἐπειδήπερ ἃ μὲν μείζονα τόπον ἐπέχει, τοῦ δωδεκάτη μορίου, ἃ δὲ ἐλάσσονα.*

***) Vgl. meinen Aufsatz über Hypsikles *ἀναφορικός* im neuen Archiv für Phil. u. Pädag. 5. Jahrg. 1830. No. 2, woraus diese Wiederholung der Deutlichkeit wegen ein Auszug ist, und Archiv B. VII, I. VIII, I. u. X, III. über H's. unvollkommenes, weitschweifiges Verfahren.

über die Sphäre noch keine Idee von einer Trigonometrie gehabt zu haben.

Die Trigonometrie des Ptolemaeus kennen wir aus seiner Syntaxis *). Die Aufgaben in der Astronomie lassen sich alle auf die jetzt gebräuchlichen Formeln bringen, wenn man Pt's. Bestimmungen am Horizonte auf den Meridian überträgt, dem er aus Mangel einer genauen Zeitbestimmung noch keine feste Stellung geben konnte. (Vergl. Geminus Urtheil. Gesch. d. gr. Astr. S. 339). Aber auch hier sind es nur die einfachsten Verhältnisse zwischen Aequator und Ekliptik, wo die Breite = o ist, welche Pt. darstellen kann. Länge und Breite durch Rectascension und Declination trigonometrisch aus den bekannten Formeln zu bestimmen, war ihm unmöglich. Deswegen nahm er auch seine Zuflucht zu unmittelbaren Messungen auf der Ekliptik mit seinem Astrolabium. Den Scheitelkreis kennt er, benutzt ihn aber noch nicht, so wenig als das Azimuth. Höhenbeobachtungen kamen also auch noch nicht vor, ungewiss bleibt es aber, ob aus Mangel an Beobachtungsmitteln, oder der Theorie bei Auflösung der Dreiecke, oder aus beiden zugleich. Denn so einfach seine Theorie auch ist, so bemerkt man doch bei der Ausführung überall seine Verlegenheit, weil er sich an den Horizont und den Gnomon halten musste. Die Polhöhe kennt er, aber die Angaben der geographischen Breite werden in der Syntaxis, wie überall, durch die Dauer des längsten Tags bestimmt. Dieses sei einfacher (*ἁπλούτερον*) **). Den Winkel der Ekliptik mit dem Horizont findet er durch seine Proportionen, dass die bekannte Gleichung ***) daraus hervorgeht, aber in der Ausübung sucht er die Höhe des Nonagesimus blos durch die Länge des aufgehenden Punktes der Epliktik aus seinen Tafeln, und umgeht dadurch die Rectascension. Um den Aufgang eines Sterns zu bestimmen, nimmt er

*) Ideler hat dieselbe in von Zach's monatl. Correspond. Juli 1812. in einem einfachen Vortrage gemeinnützig gemacht. Die Sätze sind zwar wörtlich in der den Griechen eigenen weitschweifigen Manier ausgedrückt, aber doch mit der heutigen Bezeichnung, dass man den Ideengang mit Leichtigkeit übersehen kann. In der Einleitung fügt Ideler ausserdem ein Beispiel der beschwerlichen Methode der Griechen im Rechnen zur Beurtheilung hinzu, und die Bemerkung, dass noch kurz vor Ptolemaeus (p. Chr. 98) Menelaus in seiner Schrift Sphaerica, welche nur noch in einer lateinischen Uebersetzung aus dem Arabischen erhalten worden ist, das erste Theorem der Syntaxis zwar anführe, aber ohne weitere Anwendung auf Berechnung der sphärischen Dreiecke. Ideler zieht daraus den Schluss, dass diese ganze Lehre bei Ptolemaeus Vorgängern eine blosse Speculation gewesen sei, und dass Pt. dieselbe erst praktisch gemacht habe. (Wahrscheinlich waren jene Arbeiten seiner Vorgänger nur Untersuchungen über die Sphaera recta.)

**) S. Gesch. d. gr. Astr. S. 378 f., und Arch. VII, Hft. I. S. 63.

***) Kästner's Astron. Abhandl. III. §. 837. K. bringt nur den Winkel der Ekliptik am Meridian in Rechnung. So bestimmt Pt. auch aus dem Aufgange die Culmination, statt dass jetzt der Aufgang durch die Culmination gefunden wird.

die Sonne im Horizont als ein sinnliches Merkmal an, von wo aus er jedesmal die Zeit auf dem Aequator durch die schiefe Aufsteigung angibt, statt dass die neuere Astronomie hier von dem festen Widderpunkte und dem Meridian ausgeht. Den Aufgang z. B. von o Capric. am längsten Tage findet er auf diesem Wege vom Südpol aus. Theon bezeugt, dass er den Werth der Ascensional-Differenz dabei durch die Wasseruhren gefunden habe.

In meinem eben angeführten Aufsatz über Hypsikles ἀναφορικός habe ich gezeigt, wie der halbe Tagebogen der 12 Zeichen in der Ekliptik von Hypsikles blos durch Beobachtung der Sonne in den Solstitien mit Hilfe einer arithmetischen Progression, von Hipparch empirisch durch Beobachtung der einzelnen Sternbilder beim Aufgang, von Ptolemaeus trigonometrisch gefunden worden ist. Zu einer deutlichen Uebersicht habe ich diese Tagebogen von den drei genannten Astronomen in einer Tabelle zusammengestellt und mit den Zachischen Sonnentafeln verglichen, wo die Methode des Hypsikles als die unvollkommenste erscheint. Noch rohere Resultate gibt aber das Verfahren des Manilius, das auf denselben Gründen beruht, obgleich aus späterer Zeit.

So konnte Ovid *) in der allgemeinen poetischen Anschauung des gestirnten Himmels diejenigen für glücklich preisen, welche durch astrologische Deutungen die Ursachen der Dinge zu erforschen glaubten, statt dass Columella die „subtilitas Hipparchi" mit prosaischer Gleichgiltigheit ansah, wahrscheinlich bei Betrachtung der zum Theil verwickelten graphischen Constructionen, welche H. bei seinen Untersuchungen mit Hilfe seiner Sehnentafeln auf dem Globus (σφαῖρα ςερεά) vornehmen musste, durch die ψηφοφορία γραμμικῶς und ψηφοφορία ἀριθμητικῶς. Die Schwierigkeiten der letzteren bezeugt indessen noch Theon zu seiner Zeit **).

Bei den Römern findet man 460 Jahre v. Chr., also ungefähr um die Zeit des Eudoxus, nur die ersten rohen Begriffe von Zeiteintheilung. Nach Plinius (VII, 60) soll in den 12 Tafeln blos noch vom Auf- und Untergange der Sonne die Rede gewesen, und einige Jahre nachher erst der Mittag hinzugekommen sein. Ein Diener der Consuln (accensus) verkündigte die Mittagszeit, wenn er die Sonne von der Curie aus zwischen der Rednerbühne und dem Gesandtenhause (Graecostasis) erblickte, wenn sich dieselbe von der Mänischen Säule zu dem Gefängnisse hinabneigte, sagte er die letzte Stunde an. Mit dieser Aussage treffen aber die Zeugnisse von Gellius (XVII, 2) und Censorinus (c. 23) nicht ganz überein, nach welchem der Ausdruck *ante* und *post* meridiem schon in den 12

---

*) Felices animas, quibus haec cognoscere primis, Inque domos superas scandere cura fuit. Fast. I, v. 297 sq.

**) Vgl. Archiv f. Phil. u. Päd. 5. Jahrg. 1830. Nr. 2. S. 14. und Archiv X, III. S. 332.

Tafeln vorgekommen sein soll. Für die Geschichte sind beide Aussagen insofern zusammenstimmend und hinlänglich, dass sie die höchst unvollkommene Zeiteintheilung der Römer darthun. Censorinus setzt ausdrücklich hinzu, dass Stunden (horae), also kleinere Abschnitte der Tageszeit, noch nicht vorgekommen wären. Man kann daher auch nach diesen Aeusserungen weiter folgern, dass noch keine Mittel zu Abmessungen der Zeit vorhanden gewesen sind. Nach des Fabius Vestalis Bericht bei Plinius (a. a. O.) soll L. Papirius Cursor eilf Jahre vor dem Kriege mit Pyrrhus (ohngefähr 280 Jahre v. Chr. und 180 Jahre nach Einführung der 12 Tafeln, zu Arat's Zeit), neben dem Tempel des Quirinus einen Gnomon aufgestellt haben, aber nach ungewissen Nachrichten. Diese Ungewissheit bestätigt Censorinus (c. 23). Varro bei Plinius (a. a. O.) setzt den ersten Gebrauch der Sonnenuhren in Rom in die Zeit des ersten punischen Kriegs, also 30 Jahre später. Die Römer brachten dieselbe nach Eroberung der Stadt Catina in Sicilien nach Rom und benutzten dieselbe 99 Jahre, obgleich die Stundenlinien wegen veränderter Polhöhe nicht genau zutreffen konnten, bis Q. Marcius Philippus in seinem Censoramte eine andere genauere darneben setzen liess. Unter allen seinen Anordnungen im Censoramte war diese den Römern am angenehmsten. Bei trübem Wetter, fährt Plinius fort, blieben aber die Stunden ungewiss, bis beim nächsten lustrum Scipio Nasica eine Wasseruhr öffentlich aufstellen liess, 595 U. C. oder 158 v. Chr., also ungefähr zu Hipparch's Zeit. Im gewöhnlichen Leben waren diese Uhren damals in Rom, wie schon früher in Griechenland allgemein, das zeigen die Beispiele von Varro, Cäsar und dem jüngeren Plinius *).

Dass die Römer aber auch ohne Rücksicht auf Astronomie für ihre Bedürfnisse Veranlassung fanden, die Wasseruhren zu corrigiren und mit dem Laufe der Sonne in Uebereinstimmung zu bringen, zeigt die Anwendung des Gnomons zu August's Zeit durch die Aufstellung des Obelisks auf dem Marsfelde. In der Nachricht bei Plinius (XXXVI, 10) **) wird ausdrücklich gesagt, dass der Obelisk zu diesem Gebrauche bestimmt worden sei. Die Stelle ist verdorben. Scaliger folgert aus derselben, dass der dort genannte Mathematiker, welcher als Verbesserung eine goldene Kugel auf denselben gesetzt habe, der Dichter Manilius gewesen sein könne. Die Verbesserung selbst scheint aber für die Astronomie von keinem grossen Werthe gewesen zu sein, soweit sich die Worte beurtheilen lassen. Es scheint nämlich, als habe der Verfertiger, um den unbestimmten Halbschatten an der Spitze des Obelisk zu vermeiden, eine vergoldete Kugel angebracht.

Ausserdem fügt Plinius noch hinzu, dass man zu seiner Zeit,

---

*) S. Rode zu Vitruv, B. 2, S. 68, und im Allgemeinen über die Wasseruhren Ideler's Chronologie. B. 2. S. 4 f. Vgl. B. I. S. 230.

**) Gesch. d. gr. Astr. S. 126. Vgl. S. 119.

seit 30 Jahren, Unrichtigkeiten an der Vorrichtung bemerkt habe, deren Ursachen er nicht anzugeben vermöge *).

Aber nicht blos der praktische Sinn der Römer, sondern auch die Philosophen, besonders die Peripatetiker, machten dieselben gleichgiltig gegen astronomische Kenntnisse. Die Erscheinungen der Planeten durch Epicyklen und ekcentrische Kreise zu erklären, genügte ihnen nicht, weil keine Nachweisung aus der Naturphilosophie gegeben werden konnte. Deswegen hielt die Schule sich immer noch an die concentrischen Kreise des Eudoxus und Kalippus **) Sosigenes, der Gehülfe Cäsars bei der Calenderreform ***), versuchte lieber die Ungleichheit der Jahreszeiten, welche Hipparch entdeckt hatte, durch die incrementa lucis abzumessen, und die Einschaltung 12 Jahre hindurch empirisch zu bestimmen, als Hipparch's Hypothese des accentrischen Kreises anzunehmen †). Cicero nennt noch in allen Schriften die recht- und rückläufige Bewegung der Planeten ein unaufgelöstes Räthsel. Von Hipparch's Entdeckung der Präcession (denn Timocharis konnte die Bewegung einzelner Sterne nur noch vermuthen, nach dem Zeugniss der Syntaxis) schweigt das Zeitalter bis auf die Zeit von Ptolemäus ††). Durch denselben ist zuerst bekannt geworden, welche Versuche Hipparch gemacht hatte, zum Ziele zu gelangen. Anfänglich glaubte er, dass nur die Zodiakalsterne einer Bewegung unterworfen wären (Synt. l. VII, c. I.).

Noch im Anfange des 17. Jahrhunderts waren die Philosophen überzeugt, dass im Weltraume keine Erscheinungen möglich wären,

---

*) Sive Solis ipsius dissono cursu, et caeli aliqua ratione mutata, sive universa tellure aliquid a centro suo dimota, ut deprehendi et in aliis locis accipio, sive urbis tremoribus ibi tantum gnomone intorto, sive inundatione Tiberis sedimento molis facto, quamquam ad altitudinem impositae rei in terram quoque dicantur iacta fundamenta.

**) Gesch. d. gr. Astr. S. 433 f.

***) Nach Macrobius (Sat. I, 16) hatte Cäsar seine Belehrung zu Verbesserung des Calenders von den Aegyptern erhalten. Ob damit die Priester gemeint sind, oder die Griechen zu Alexandrien, bleibt zweifelhaft. Macrobius Zeitalter macht hierbei gewöhnlich keinen Unterschied. Die astrologischen Begriffe könnten auf jene führen, die mathematische Form des Calenders aber, und der Gehülfe, ein Peripatetiker, auf die Griechen.

†) Simplicius de caelo lib. II, 4. Comment. 46.

††) Nur Columella und Plinius erwähnen derselben, aber unbestimmt. Columella in Verbindung mit älteren Sagen und astrologischen Vermuthungen, sagt blos (de R. R. I, 1): Multos memorabiles auctores comperi, persuasum habere, longo aevi situ qualitatem caeli statumque mutari, eorumque consultissimum astrologiae professorem Hipparchum prodidisse, tempus fore, quo cardines mundi loco moverentur, idque etiam non spernendus auctor rei rusticae Saserna videtur adcredidisse. Und Plinius preist die Entdeckung im Geschmack seiner Zeit in rhetorischer Declamation (II, 26). Ob man wol berechtigt wäre, in den Vorstellungen der Philosophen vom grossen Jahr (Gesch. d. gr. Astr. S. 504) schon vor Hipparch eine Kenntniss der Praecession zu vermuthen?

welche sich nicht aus Aristoteles' Grundsätzen und durch Dialektik erklären liessen. In munterer Laune erzählt Galilei in einem Briefe an Kepler die seltsame Ueberraschung der Professoren an dem Gymnasium zu Florenz, als er ihnen die Jupiterstrabanten durch sein Fernrohr zeigen wollte, und die Furcht des Jesuiten Scheiner, dass die Entdeckung der Sonnenflecken ins Publikum kommen möchte. (Fries Geschichte der Philosophie. 2. Band. S. 269.) *).

Die Astronomie hat seit Kopernikus eine solche Richtung genommen, dass sie nur noch einiger Beobachtungen aus der Syntaxis des Ptolemäus zu Vergleichungen bedarf. Wenn also der praktische Astronom die Geschichte der Wissenschaft für monographisch erklärt, so wird doch der Philosoph und der Historiker anders urtheilen. Ueber den Nutzen der Wissenschaften im Allgemeinen sind die Ansichten von Rousseau und Campe bekannt und im vorigen Jahrhundert umständlich beurtheilt. Wenn aber auch Lalande behauptet**), dass die Geschichte der Astronomie mehr die Neugierde befriedige, als Nutzen gewähre; so scheint seine Behauptung sich doch besonders auf Bailly's Ansicht und die alte Zeit überhaupt zu beziehen, wo bei einer vernachlässigten Chronologie***) eine Hypothese die andere verdrängt, und wo man ohne Kritik nirgends durchkommen kann. Nach von Zach's Zeugniss (Anm. S. 40) hatte Lalande selbst eine Geschichte der Astronomie zu schreiben sich vorgenommen, aber nur in Form von Annalen, oder, wie von Zach am Anfange des vorigen Jahrhunderts jährlich in den Gothaischen Calendern. Zugleich fügt von Zach †) noch die Nachricht hinzu, dass auch Tob. Mayer schon 1754 denselben Plan gehabt habe.

---

*) In einen ähnlichen Wahn war bekanntlich auch Alphonsus X, König von Castilien, verfallen, als er im Jahre 1240 Gelehrte aus Christen, Juden und Mauren nach Toledo berief, um seine Alphonsinischen Tafeln zu verfertigen. Im Laufe der Jahrhunderte hatten sich im Ptolemäischen System die Anomalien und mit diesen die Epicyklen vermehrt. Noch verwickelter waren aber die Rechnungen dadurch geworden, dass die Araber ihre Hypothese vom Schwanken der Koluren (motus trepidationis) mit der fortschreitenden Bewegung derselben verbanden, und der Rabbine Ishac Hazan noch einen willkürlichen Zusatz durch die Zahlen der Kabbala machte (vgl. Archiv VII, Hft. II. S. 226). In der Ueberzeugung, dass alle diese Anordnungen aus den Naturgesetzen selbst, nicht aus menschlichen Vorstellungen entstanden wären, that Alphonsus die bekannte vermessene Aeusserung: Wenn er bei der Schöpfung im Rathe Gottes zugegen gewesen wäre, würde Vieles besser geordnet worden sein!! Weidler. p. 282.

**) Lobrede auf Bailly mit Zusätzen und Anmerkungen von Zach. Gotha 1795. Vgl. Archiv f. Philol. u. Pädag. Bd. VII, Hft. I. p. 56.

***) Bei historischen Beschäftigungen findet man in Ideler's classischem Handbuche der mathematischen und technischen Chronologie, einem Werke, welches so leicht nicht verdrängt werden wird, (2 Theile. Berlin 1825 u. 1826) jetzt überall genügende Auskunft.

†) In den Anmerkungen zu Laland's Lobrede aus Neubronner's Dissertation: Historia Zodiaci caet. Gotting. 1754 aus einer Unterredung des V. mit T. M. über die Praecession.

Die Geschichte der Astronomie kann als ein integrirender Theil der Geschichte der Philosophie gelten, insofern sie durch Induction zeigt, wie die Begriffe der griechischen Schulen (denn von diesen kann nur die Rede sein) von den Elementen der ersten Beobachtungen und der Geometrie an erweitert und berichtigt worden sind. Wären die noch vorhandenen Schriften sorgfältiger benutzt worden, so würden die Orientalen nicht über die Gebühr und ohne alle weitere Nachweisung erhoben, dagegen Hipparch und Ptolemäus, ohne Rücksicht auf Synesius Ausspruch *), so ungerecht und parteiisch beurtheilt worden sein, da doch beide in Kepler's Geist und mit dessen Beharrlichkeit, freilich auf ihrem Standpunkte und mit ihren Hülfsmitteln mit weniger Glück ihren Plan verfolgen konnten **).

Besonders zeigt die Geschichte der Präcession, dass vor Timocharis und Hipparch noch keine Kenntniss von derselben, dass also auch noch keine Cyklen, in der Form der Canicular-Periode der Aegypter existirt haben können, dass dagegen der motus trepidationis der Araber, als ein Epicyklus der Koluren, und mit demselben die astronomischen Perioden der Indier aus der Präcession erst hervorgegangen sind.

Fast auf jeder Seite seiner Syntaxis wiederholt Ptolemäus, dass seine und Hipparch's Beobachtungen nur Näherungswerthe (ὡς ἔγγιστα) wären ***); es ist also auffallend, warum bei der Präcession, wo der Fehler zu $^2/_5$ Grad = 23 Min. oder 1 Min. 32 Sec. in Zeit angenommen werden muss †), eine Schärfe der Beachtung

---

*) Synesius von Cyrene, im Anfange des 5. Jahrh., erst Heide, dann Christ, zuletzt Bischof, ausgezeichnet als platonischer Philosoph, Redner und Dichter, war in der Astronomie zu Alexandrien Zuhörer von Theon's unglücklicher, aus Fanatismus in der Kathedrale ermordeten Tochter, Hypatia. Ueber die Ausgaben seiner und der Hypatia Schriften s. Fabr. B. Gr. Vol. VIII. Die Stelle des Synesius, worauf ich mich einige Mal bezogen habe, steht in seiner Schrift, *de dono astrolabii*, und ist auch von Weidler, hist. Astr. p. 193, angeführt.

**) Sehr verdienstlich ist es, dass Schubert (Pop. Astr. Th. 2. §. 125 f.) Kepler's Methoden bei seinen Forschungen umständlich wiederholt hat, für den Fall, dass dessen Werke, wie die Schriften der Scholastiker nach und nach aus den Bibliotheken verschwinden, oder, wie die der Griechen in astrologischem Schutt zu Grunde gehen sollten. Prof. Frisch in Stuttgart hat eine neue Ausgabe derselben angekündigt. (Neue Jahrb. f. Phil. u. Pädag. 1841. B. III. S. 436.) Möge er hinreichende Unterstützung finden.

***) Dies ist der Fall bei allen Beobachtungen bis in die neueste Zeit. Die Aufgabe der Wissenschaft ist, die Idee mit den Erscheinungen in Uebereinstimmung zu bringen. Aber von Aristoteles an sind noch alle Versuche gescheitert, und noch alle Systeme sahen sich genöthigt, allmälig empirische Gleichungen in nicht unbedeutender Anzahl zum Ausbessern und zur Berichtigung der Theorie hinzuzufügen. Selbst der verfeinerten Analysis der neuesten Zeit hat es noch nicht gelingen wollen, durch mühevolle Integrationen der Reihen aus den Elementen absolute Werthe für die astronomischen Tafeln zu erhalten.

†) In meinem Aufsatze an die Königl. Societät zu Göttingen habe ich

verlangt wird, wie von einem Astronomen des 18. Jahrhunderts. Bei Lalande's absprechendem Urtheile muss man voraussetzen, dass er die Syntaxis nicht selbst eingesehen hat*). Bei Delambre aber, der dieselbe verglichen, und die Fehler von Timocharis, Hipparch und Ptolemäus in Rechnung genommen hat**), ist seine Zustimmung ein nicht zu erklärender Widerspruch***). Mehr zu entschuldigen ist seine Ueberraschung, wenn er in Ptolemäus Handtafeln den Abschnitt *περὶ τροπῆς* un fait curieux et très-peu connu nennt.

Jenseits unsrer historischen Zeit tritt alles historische Wissen in einen mythischen Nebel zurück, wo die Phantasie ein weites Feld zu Combinationen bekömmt, aber ohne historischen Werth. Es ist gleichgültig, ob Hermes, Prometheus oder Jopas, oder wer sonst zum Erfinder der Sternkunde angenommen wird. Sonach hat die Geschichte der Astronomie doch auch einigen Nutzen, wenn auch nur einen **negativen** — **für die Geschichte.**

---

den Fehler 1 Grad angenommen, weil mir nur darum zu thun war, denselben mit Hilfe der Zachischen Sonnentafeln zu finden, mit **Hinweglassung der kleineren Gleichungen.** Beide Angaben enthalten also keinen Widerspruch. S. Gött. gel. Anz. Nr. 2. 1816. St. 57. S. 568. Vgl. Arch. B. VII, Hft. I. S. 65.

**) Ich wiederhole daher meine frühere Ueberzeugung (Allg. Anz. d. D. 1837. Nr. 145. S. 1853), dass vielleicht Weidler's (S. 143) flüchtige Bemerkung über H's. Schrift *περὶ τῶν ἀπλανῶν ἀναγραφαὶ*, „*ex quibus Pt. catalogum fixarum excerpsit*“ und Plinius (II, 26), der keine richtige Vorstellung von H's. Arbeiten gehabt zu haben scheint, zu Bailly's und Lalande's Urtheil Veranlassung gegeben haben mag.

***) Vgl. Archiv B. VII, Hft. I.

†) Vgl. Archiv B. VII, Hft. II.

Ueber Pausanias 5, 14, 4. 5.

(Zur Jenaischen Literatur-Zeitung 1846. Nr. 22.)

An **Pausanias** 5, 14, 4. 5. haben schon mehrere Philologen ihr Glück versucht. Der Perieget spricht an dieser Stelle von den Opfern der Eleier zu Olympia und erzählt nun — so lautet der Text in der Ausgabe von Schubart und Walz —: *θύουσι δὲ Ἑστίᾳ μὲν πρώτῃ, δευτέρῳ δὲ τῷ Ὀλυμπίῳ Διῒ ἰόντες ἐπὶ τὸν βωμὸν τὸν ἐντὸς τοῦ ναοῦ. τρίτα δὲ ἐπὶ ἑνὸς βωμοῦ *** καὶ αὕτη καθέστηκεν ἡ θυσία. τέταρτα καὶ πέμπτα Ἀρτέμιδι θύουσι καὶ Λαοίτιδι Ἀθηνᾷ· ἕκτα Ἐργάνῃ.*

Nach βωμοῦ haben alle Handschriften eine Lücke von ungefähr einer halben Zeile; es fehlen also zufolge der Berechnung der genannten Herausgeber in der Vorrede zum ersten Bande Seite XXXI etwa 30 Buchstaben. Eine Wiener Handschrift (bei Schubart und Walz Va) hat diese Lücke erst hinter ἡ θυσία.

Statt καὶ αὕτη, das Kuhn billigte, haben die Moskauer, eine Wiener (Va), eine Lyoner (Lb) Handschrift und die Ausgaben mit Ausnahme der Bekkerschen und Schubart-Walzischen καὶ αὐτή. Eine Lyoner Handschrift (La) hat aber καὶ αὐτῇ nach der Angabe bei Schubart und Walz Paus. vol. II. p. 258 in der 15. Anmerkung zu unserem Kapitel. Dieselbe Handschrift jedoch hat nach den addendis et corrigendis zu dem eben bezeichneten Bande der genannten Ausgabe καὶ αὐτή. Nach Schubart's Angabe in der neuen Jenaischen allgemeinen Literatur-Zeitung vom 26. Januar 1846. Nr. 22. p. 88 aber steht in der Handschrift καὶ αὐτῇ. So werden die geduldigen Leser von den Herausgebern hin und her geführt. Welche von diesen drei Angaben nun endlich die richtige sei, auf welche man sich verlassen könne, vermag ich nicht anzugeben, da ich die betreffenden Handschriften nicht selbst gesehen habe.

Ausgaben und Handschriften (ausser La) bieten sodann dies dar: θυσία. πέμπτα Ἀρτέμιδι θύουσι λαοὶ δι' Ἀθηνᾶν. Ein Pariser Codex (Pd) hat πέμπτη, statt δι' steht in zwei Pariser (Pcd) und zwei Florenzer (Fab) Handschriften διά. Von besonderer Wichtigkeit aber ist die einzig dastehende Lesart des Lyoner Codex La (cod. Lugdun. ms. Graec. Nr. 16. K. cf. Schubart et Walz Paus. vol. I. praef. p. XIX): θυσία. τέταρτα καὶ πέμπτα Ἀρτέμιδι θύουσιν καὶ ληΐτιδι Ἀθηνᾷ· ἕκτα ἐργάνῃ.

Was haben die Herausgeber mit diesen Mitteln angefangen?

Koraes stellte ohne auf La Rücksicht zu nehmen, den Text so her: τρίτα δὲ ἐπὶ ἑνὸς βωμοῦ Κρόνῳ καὶ Ῥέᾳ. Τέταρτα Διῒ καὶ Ποσειδῶνι· ἐπὶ ἑνὸς βωμοῦ καὶ αὕτη καθέστηκεν ἡ θυσία. πέμπτα Ἀρτέμιδι θύουσι Λατωΐδι καὶ Ἀθηνᾷ· ἕκτα Ἐργάνῃ. oder Λατωΐδι· καὶ Ἀθηνᾷ ἕκτα Ἐργάνῃ. Der erstere dieser beiden Versuche, der mit der Interpunktion hinter Ἀθηνᾷ, ist sogleich abzuweisen: er würde ein Doppelopfer für Artemis und Athene andeuten, das uns nirgends bezeugt ist. Denn so viel wir wissen, hatten nach dem Zeugniss des Grammatikers Herodoros beim schol. Vratislav. A. ad Pindar. Olymp. 5, 10. nur folgende Gottheiten zu Olympia Doppelaltäre: 1) Zeus und Poseidon, 2) Hera und Athene, 3) Hermes und Apollon, 4) die Chariten und Dionysos, 5) Artemis und Alpheios, 6) Kronos und Rhea. Ausserdem wird uns zwar noch ein Doppelaltar genannt, der aber schützt Koraes' Lesart auch nicht. Das Etymologicum magn. p. 426, 18 sq. Sylb. (s. v. Ἦλις, ἡ πόλις) erzählt nämlich, nachdem vorher Ἥλιός τε καὶ Κρόνος genannt sind: κοινός ἐστι βωμὸς ἀμφοῖν αὐτοῖν ἐν Ὀλυμπίᾳ. Dass diese Beiden statt des von Herodoros angegebenen sechsten Paares genannt seien, darf man nicht gut annehmen. Es

wird vielmehr ein Doppelaltar dem Kronos und der Rhea, ein anderer dem Kronos und Helios geweiht gewesen sein.

Mit Vergleichung von Pausanias 5, 24, 1. wo der Doppelaltar des *Ζεὺς Λαοίτας καὶ Ποσειδῶν Λαοίτας* erwähnt wird, will Buttmann, von dem Otfried Müller in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1828. Nr. 204. p. 2034 sagt, er habe unsere Lücke „auf die wahrscheinlichste Weise ergänzt", die in Rede stehenden Worte so geschrieben wissen: *τρίτα δὲ ἐπὶ ἑνὸς βωμοῦ Κρόνῳ θύουσι καὶ Ῥέᾳ, εἶτα Λαοίτᾳ Διῒ καὶ Ποσειδῶνι Λαοίτᾳ· ἐπὶ δὲ ἑνὸς βωμοῦ καὶ αὕτη καθέστηκεν ἡ θυσία. πέμπτα Ἥρᾳ Λαοίτιδι θύουσι καὶ Λαοίτιδι Ἀθηνᾷ· ἕκτα Ἐργάνῃ.* Buttmann stimmt also im Wesentlichen mit Koraes überein und man würde vielleicht an die Richtigkeit dieser Herstellung glauben dürfen, wenn nicht letztere ziemlich willkürlich mit dem Ueberlieferten schaltete und nicht die Lesart im Lyoner Codex in Betracht zu ziehen wäre. Damit Pausanias mit Herodoros übereinstimme, ist auch Hera nicht vergessen, der wol auch bei diesen Eleieropfern ein Platz nicht abgeschlagen werden darf (siehe mein „Programm der Olympien" in diesem Archiv für Philologie und Pädagogik Bd. 11. S. 485 fgg). An diese Göttin, die Koraes nicht in Erwähnung bringt, haben auch schon Clavier (*λαοὶ καὶ Ἥρᾳ*) und Kuhn gedacht, der *πέμπτα Ἀρτέμιδι· θύουσι καὶ Λατοῖ* schreiben und *Ἥρᾳ* aus *διὰ* machen wollte. Die Vermuthungen *θύουσι· Λαοίτᾳ Διῒ καὶ Ἀθηνᾷ ἕκτα ἐργάνῃ* und *πέμπτα Ἀρτέμιδι θύουσι Λατωΐδᾳ· Ἀθηνᾷ ἕκτα Ἐργάνῃ* sind auch nicht stichhaltig. Die erstere bringt ein unbezeugtes Paar auf die Bühne; die zweite (von Facius) ist wegen *Λατωΐδᾳ* anzunehmen. Denn wenn auch z. B. bei Pindar. Pyth. 4, 5. *Λατοίδαισιν ὀφειλόμενον Πυθῶνί τ' αὔξῃς οὖρον ὕμνων* steht, so darf man sich doch hierdurch nicht irre machen lassen. Das männliche Metronymikon ist ja Apollons wegen gesetzt, und nicht etwa wegen Artemis. Die männliche Singularform aber bedeutet immer den Apollon, nie Artemis. Vgl. Pindar. Pyth. 3, 67. *ἤ τινα Λατοΐδα κεκλημένον ἢ πατέρος.* 4, 259. *Λατοίδας ἔπορεν* 9, 5 sq. *τὰν ὁ χαιτάεις ἀνεμοσφαράγων ἐκ Παλίου κόλπων ποτὲ Λατοΐδας ἅρπασ'.* Nem. 9, 53. *Λατοΐδα στεφάνοις.* Woher Amasäus seine Nachrichten hat: „tum ad aram eandem tertium in sacris locum habet Mercurius" und „quartum ad aram suam Minerva", das weiss ich nicht zu sagen.

Einen andern Weg schlagen Schubart und Walz, sowie Ludwig Dindorf in der Didotschen Ausgabe (Paris 1845. 8.) ein, indem sie den Lyoner Codex berücksichtigen, meinen sie, es sei in der Lücke nur ein Doppelopfer erwähnt. Jene ergänzen daher *τρίτα δὲ ἐπὶ ἑνὸς βωμοῦ Κρόνῳ καὶ Ῥέᾳ· ἐντὸς τοῦ ναοῦ καὶ αὕτη καθέστηκεν ἡ θυσία.* Welchem Paare das dritte Opfer gegolten habe, wissen wir natürlich nicht mehr sicher zu bestimmen. Nur dies wird man mit Gewissheit behaupten dürfen, dass es offenbar Alpheios und Artemis, oder Apollon und Hermes, oder Dionysos und den Chariten nicht gegolten habe; denn die drei

Doppelaltäre dieser Gottheiten werden später von Pausanias erwähnt.

Vorsichtig hat daher L. Dindorf gehandelt, wenn er die Lücke nur bezeichnet, nicht ausfüllt. Er will so schreiben: *Τρίτα δὲ *** ἐπὶ ἑνὸς βωμοῦ καὶ αὕτη καθέστηκεν ἡ θυσία. τέταρτα καὶ πέμπτα Ἀρτέμιδι θύουσι καὶ Ληΐτιδι Ἀθηνᾷ, ἕκτα Ἐργάνῃ.* Darin, dass Dindorf die Lücke hinter *τρίτα δὲ* annimmt und *ἐπὶ ἑνὸς βωμοῦ* zu dem Folgenden zieht, weicht er von den handschriftlichen Zeugnissen mit Unrecht ab. Denn nun steht die Sache so: das erste Opfer gilt der Hestia, das zweite dem olympischen Zeus; das dritte war ein Doppelopfer. Von diesem aber, dem ersten Doppelopfer, lässt Dindorf den Periegeten sagen, auch dieses sei auf einem Altar dargebracht worden. Das konnte nicht vom ersten Doppelopfer gesagt werden. Man wird besser thun, die Lücke hinter *βωμοῦ* anzusetzen.

Was aber in dieser Lücke gestanden hat, ist natürlich unbestimmt; denn was bei Schubart und Walz steht, ist nicht das einzige, was vermuthet werden darf. Es ist sogar höchst unwahrscheinlich, dass hier das Rechte getroffen ist; denn dass fünf Doppelaltäre ausserhalb des Tempels gewesen seien, und der sechste, der des Kronos und der Rhea, innerhalb desselben gestanden habe, dies anzunehmen hat man nicht die geringste Veranlassung.

Eine andere Vermuthung spricht Schubart in der Jenaischen Literatur-Zeitung a. a. O. aus: er macht dabei Gebrauch von jenem zweifelhaften *καὶ αὐτῇ* aus La und sucht hierin den Namen der einen Gottheit, die mit der andern einen Altar gehabt habe. Er meint, man müsse etwa so schreiben: *τρίτα δὲ ἐπὶ ἑνὸς βωμοῦ Ἀπόλλωνι καὶ Λητοῖ καθέστηκεν ἡ θυσία.* Schubart hätte hierzu wenigstens angeben sollen, warum er vermuthet, dass Apollo und Leto zu Olympia einen Doppelaltar gehabt haben. Denn so viel wir Andern wissen, ist Leto und ihr Sohn hier nicht combinirt gewesen, ist Leto überhaupt mit keiner andern Gottheit gepaart worden, hatte Apollon mit Hermes einen Altar. Weil dieser Altar nachher noch erwähnt wird, darf man auch wol nicht das dritte Opfer dem Apollon und Merkurius weihen, an den hier Amasäus gedacht hat.

Man muss, wenn man dem Lyoner Codex Glauben schenkt, und also das vierte und fünfte Opfer für später erwähnt hält, für die Lücke etwas suchen, was den vorerwähnten Opfern und dem ersten Doppelopfer gemeinsam war. Hestia kann bei letzterem wol nicht erwähnt gewesen sein, wol aber Zeus. Daher darf man vermuthen, es sei das Doppelopfer, dessen Altar Herodoros zuerst nennt, auch wirklich von den Eleiern zuerst dargebracht worden. Mithin würde in der lückenhaften Stelle gesagt sein, das dritte Opfer, auf einem Altar dargebracht, gelte Zeus und Poseidon; denn dem Herrscher Zeus gelte, wie das zweite Opfer, auch dieses dritte zugleich. Beispielsweise mag daher gesagt sein, was man

etwa hier schreiben darf: τρίτα δὲ ἐπὶ ἑνὸς βωμοῦ Διῒ θύουσι καὶ Ποσειδῶνι· ἐκείνῳ γὰρ καὶ αὕτη καθέστηκεν ἡ θυσία. τέταρτα καὶ πέμπτα Ἀρτέμιδι θύουσι καὶ Ληΐτιδι Ἀθηνᾷ· ἕκτα Ἐργάνῃ. Ob mit La Ληΐτιδι oder zufolge dem sonst bezeugten λαοὶ δι' herzustellen sei Λαοίτιδι, lässt sich schwer entscheiden. Wenn das Ergänzte eben so gut handschriftlich bezeugt wäre, wie das darauf Folgende, so würde man an jenem keinen zu grossen Anstoss nehmen dürfen. Dass man bei Διῒ an das vorhergehende τῷ Ὀλυμπίῳ Διῒ und an Herodoros' τοῦ Διὸς τοῦ Ὀλυμπίου ᾧ σύμβωμον ἐποίησε τὸν Ποσειδῶνα erinnert wird und doch bei Pausan. 5, 21, 1. παρὰ δὲ τοῦ Λαοίτα Διὸς καὶ Ποσειδῶνος Λαοίτα, παρὰ τούτων τὸ βωμὸν steht, würde nicht so sehr stören; man muss sich hier an den Namen Διῒ und nicht an die Beiwörter halten.

Nun aber, da das Ergänzte eben nicht handschriftlich beglaubigt ist, lassen sich einige Bedenklichkeiten doch nicht zurückdrängen. Sollten wol die Eleier den zwei noch fehlenden Paaren, Kronos und Rhea, Hera und Athene — denn von Helios und Kronos wird man hier absehen dürfen — nicht geopfert haben? Oder hat Pausanias dies anzugeben vergessen? Letzteres ist nicht gut denkbar, wahrscheinlich aber ist, dass auch diesen beiden Paaren Spenden dargebracht wurden. Erwägt man dies recht, so wird man fast versucht, der einen Handschrift zu Lyon (La), so vielen andern gegenüber, nicht allzu grossen Werth beizulegen, und zu meinen, dass die glatte Lesart dieses Codex auch nur eine Vermuthung des Abschreibers bringt, der natürlich nicht mehr Werth zugestanden werden kann, als jeder andern Vermuthung aus neuerer Zeit. Der Abschreiber, der in seiner Urschrift die Bruchstücke des von Pausanias wirklich Geschriebenen vorfand, versuchte die Sache auf's Reine zu bringen, und führte nun, da er Artemis und Athene erwähnt fand, die beiden dargebrachten Opfer als viertes und fünftes ein. Unter solchen Umständen könnte man seine Zuflucht zu der in Va gelassenen Lücke nehmen, und meinen, diese sei aus den übrigen Handschriften darum verschwunden, weil man dafür hielt, das dritte und vierte Opfer sei in der Lücke nach βωμοῦ erwähnt. Daher könnte man mit Benutzung von Buttmann's Vermuthungen etwa schreiben: τρίτα δὲ ἐπὶ ἑνὸς βωμοῦ Διῒ θύουσι καὶ Ποσειδῶνι· ἐκείνῳ γὰρ καὶ αὕτη καθέστηκεν ἡ θυσία. τέταρτα Κρόνῳ καὶ Ῥέᾳ ἐπὶ ἑνὸς βωμοῦ καὶ πέμπτα Ἥρᾳ Λαοίτιδι θύουσι καὶ Λαοίτιδι Ἀθηνᾷ· ἕκτα Ἐργάνῃ. Dies letzte Wort aber steht doch wol zu kahl da und wird mit Ἀθηνᾷ zu verbinden sein, wie Pausan. 1, 24, 3. Ἀθηνᾶν ἐπωνόμασαν Ἐργάνην 3, 17, 4. Ἀθηνᾶς Ἐργάνης. 6, 26, 3. Ἀθηνᾶς τῆς Ἐργάνης. 8, 32, 4. Ἀθηνᾶ τε Ἐργάνη 9, 26, 8. τὴν δὲ Ἀθηνᾶν τὴν Ἐργάνην. Daher kann man auch vermuthen: θυσία. τέταρτα Κρόνῳ καὶ Ῥέᾳ ἐπὶ ἑνὸς βωμοῦ καὶ πέμπτα Ἀρτέμιδι θύουσι Λατωΐδι· Ἥρᾳ καὶ Ἀθηνᾷ ἕκτα Ἐργάνῃ. ταύτῃ τῇ Ἐργάνῃ κτλ. So combinirt man wenigstens

keine Paare, für deren Zusammengehörigkeit uns alle Andeutungen fehlen, wie z. B. für Zeus und Athene, Artemis und Athene, Artemis und Hera, Apollon und Leto.

Dergleichen philologische Waare, wie hier feilgeboten wird, darf nicht mit der Versicherung verkauft werden, dass sie nimmer verderben könne. Wenn uns nicht noch andere handschriftliche Mittel zu Hilfe kommen, werden wir hier zu einem sichern Ergebniss kaum gelangen. Zunächst muss man daher auch bei solchen unwichtigern Dingen vorsichtig im Conjecturenmachen sein und sich vor willkürlicher Zusammenstellung localer Göttersysteme hüten.

Es mag mir vergönnt sein, noch ein paar Worte über eine andere die Olympien betreffende Stelle des Pausanias zu sagen, nämlich über 5, 9, 3. Schubart meint in seiner Ausgabe (vol. II. epist. crit. ad Walzium p. XIII), es sei an der eben genannten Stelle eine Zeile von etwa 60 Buchstaben ausgefallen, und die Lücke so zu bezeichnen: *πεντάθλου μὲν καὶ δρόμου τῶν ἵππων *** ὕστερα ἀγωνισμάτων, οὗτος κατέστη σφίσιν κτλ.* Wenn dies wahr ist, so ist Bekkers Vermuthung falsch. Aber warum sollte es nicht möglich sein, dass weniger Buchstaben ausgefallen sind? dass die Lücke so zu bezeichnen sei: *ἵππων ὕσ[τερα, τῶν δὲ λοιπῶν πρό]τερα?* Wir wollen darüber nicht weiter streiten; es muss uns genügen, dass Bekker's Vermuthung den Sinn der fehlenden Worte richtig getroffen zu haben scheint.

Dessau. *Franz Kindscher.*

Ueber Theokrit's Idyllen,

und zwar zunächst des Engländers Wordsworth Ausgabe.

Als ich neulich im ersten Hefte des 45. Bandes der Neuen Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, S. 3—40, eine ziemlich ausführliche Anzeige von dem 1844 in England von dem bekannten Herrn Chr. Wordsworth herausgegebenen Theokrit gab, musste ich mich, wie ich selbst sagte, und nach dem Abdrucke des Manuscripts nochmals klar wahrnahm, nur auf das Theokritos allein und hauptsächlich Betreffende beschränken, alle auf andere alte Schriftsteller bezüglichen Verbesserungen und Erklärungen unbeachtet lassen, und hatte bereits damals mich entschlossen, das Uebrige, was in dieser Ausgabe noch einer Erwähnung werth sei, besonders

zusammenzustellen und der gelehrten Welt Deutschlands bündigst mitzutheilen. Zugleich beabsichtigte ich bereits damals Alles hier zusammenzustellen, was ich als verdruckt oder ausgelassen in dem Abdrucke jener Anzeige des Wordsworthischen Theokrit auffinden würde, da ich bei aller Sorgfalt der Correctur nur zu wol ahnen musste, dass manche Fehler unterlaufen würden. Durch die hier gegebenen Nachträge hoffe ich also nicht allein nicht die Leser zu langweilen, sondern ihnen vielmehr etwas Erwünschtes zu bieten.

S. 6 (der Anzeige, Heft 1. Bd. 45 der Jahrbücher) Zeile 15 v. u. schreibe man αὐτᾶς; S. 7, Z. 9 v. o. lese man 29, 35, 48 etc. Ebendaselbst, Z. 4 v. u. zu den Glossen des Butlerianus kann ich jetzt noch folgende hinzufügen:

I, 46 ad πυρναίαις Butler. habet: ματουρις i. e. maturis. — I, 52 ad ἀνθερίκεσσι habet: καλαμις i. e. calamis. 58 ad τυρόεντα glossa: πυριάτη. 66 ad ἐτάκετο habet: λικουφιεβατ (liquefiebat). 75 ad δαμάλαι: ἰουβεγκα (juvenca), ad πόρτιες: βιτουλε (vitulae), ad ὠδύραντο: μουγιερουντ (mugierunt). — 85. ἐνεξπερτους (inexpertus) ad ἀμάχανος. 109. ad ὡραῖος: τεμπεστιβους, πουλκερ (tempestivus, pulcher). 124 ad ἔνθ': βενι (veni). 129 ad ἑλικτὰν: φλεξαμ (flexam). 132 ad βάτοι: ῥουβους σπινε (rubus, spinae). 147 ad σχαδόνων: φαβορουμ (favorum). — II, 2 ad οἰός: οβις (ovis). 6 ad ἄραξεν: πουλσαβιτ (pulsavit). 9 ad μέμψομαι: ἀκουσεμ (accusem). 14 ad δασπλῆτι: νιμιον ἀπροπινκουανς βελικοσα γραβις (nimium appropinquans, bellicosa, gravis). 33 ad πίτυρα: φουρφουρα (furfura). 53 ad κράσπεδον: φιμβριαμ. 59 ad θρόνα: ἰνκαντάμεντα. 71 ad λιτάνευσε: περσακρα ρογαβιτ (per sacra rogavit). 74 ad ἀμφιστελαμένα: κιρκουμσουβδουζενς (circumsubducens). 86 ad κεῖμαι: ιακουη (jacui). 92 ad ἐλαφρόν: ρεφουγιουμ φαξιλε (refugium facile). 95 ad μᾶχος: ρεμεδιουμ (remedium). 96 ad τάλαιναν: τολεραντεμ (tolerantem). 126 ad εὗδον: δορμισεμ (dormissem). — III, 32 ad παραιβάτις: τρανσιενς σεκουενς (transiens, sequens). 36 ad ἐνδιαθρύπτει: διστορκουετ (distorquet). — IV, 23 ad τὸ μάλιμνον: flumen habet adscriptum et ad νήαιθον habet: „fl." (i. e. flumen). 45 ad δύσσοα: ινφελίζια. 51 ad ἁρμοῖ: νουπερ. — V, 46 ad ἀντ' ἐρίων ἐποκίξατο: προ λανα τοτονδιτ. 97 ad ἐφίσδει: ινκουβατ πουλις (incubat pullis). 114 ad κανθάρος: σκαραβεος (scarabaeus). 136 ad κίσσας: πικας. 148 ad καλλιερῆσαι: σακριφικαρε. — VII, 18 ad ῥοικάν: ὀβλικουαμ (obliquam). 25 ad λανόν: λακουμ, τορκουλαρ (i. e. lacum, torcular). 26 ad πταίοισα: βερβέρανς (verberans). 34 ad ἀπαρχόμενοι: δαντες πριμιτιας. 146 ad βραβύλοισι: προυνις (prunis). 156 ad ἐπὶ σωρῷ πάξαιμι πτύον: ἀδ κουμουλουμ φιγαμ βεντιλαβρουμ. — VIII, 30 ad ἴυκτά: δουλκις βοξις (i. e. dulcis vocis). 43 ad ἐπινίσσεται: φεκουεντατ [sic] (i. e. frequentat). 51 ad κόλε: μουτιλε (mutile). 86 ad δίδακτρα: μερξες προ λαβορε μαγιστρι (merces pro labore magistri).

S. 9 (der Jahrbücher l. l.) Z. 1 statt: s. Vorr. schreibe: s.

oben S. 6 zu Anfang. — Z. 19 v. u. nach III, 52 füge ich jetzt noch Folgendes aus Wordsworths Worten bei: Cetera autem nequaquam simili facilitate sunt enucleanda. Quid illa scholiastae in codice Harleiano et Phillipp. interpretatio: ἤγουν οὐδὲν ἐγκρατὲς, ὅτι δὲ ἀπὸ τοῦ κρατῶ συνετέθη τὸ ἀ κ ρ ά τ ι σ τ ο ν δῆλον ἀπὸ τῆς ἐννοίας, δῆλον δὲ ἀπὸ τοῦ βραχὺ ἔχειν τὸ κρᾱ. Unde autem ἀκράτιστον α κρατέω? Neque ἀκρατισμῷ, de quo docte Blomfield. ad Sophron. XXXIX, hic locus; neque varia lectione, quam in uno codice a Fulvio Ursino repertam avide arripuerunt editores, quidquam proficitur. Ἀνάριστον sane habet noster XV, 147; et hic glossae loco ἄγευστον habet Cantabrig. Sed „inanis" ut ait Kisslingius „tum esset tautologia" (vide tamen Wellauer. Aeschyl. Pers. 290): *priusquam egenum reddiderit*. Praeterea cur ἀνάριστον magis ἄδειπνον? non de *jentaculo* neque de *prandio* agitur, sed de *cibo*; nulla enim *matutini* temporis indicatio magis quam *meridiani* vel etiam *vespertini*. Kiesslingius ἀνιαρὸν vel ἀχάριστον legi jubet; quas viri docti conjecturas nequeo probare: nam et longius a codicibus recedunt neque tale adjectivum loco convenire videtur. — S. 9, Z. 13 v. u. nach Confirmatur füge bei: Wordsworthi emendatio. — S. 9, Z. 12 v. u. nach Butl. füge bei: Sex codices habent ἀκριδοθήκαν (wie Wordsworth im Griechischen hat), ut et tres codices Longi Pastoral. p. 9. Villoison. perperam. Nam in eo lepor est, quod ὁ θηρῶν ἀκρίδας ipse a vulpe θηρεύεται. — S. 9, Z. 10 v. u. verändere *primum* in *primam*. — S. 9, Z. 2 v. u. füge nach p. 222 bei: Similis est ratio in θρυλέοιμι II, 142.

S. 10. Z. 2 schreibe 75 st. 72. — Z. 7 füge vor vs. 85 noch ein: 83 πᾶσαν ἀνὰ κράναν Burn. et Butler. — Z. 8 schreibe ἅ st. ἇ. — Z. 21 zu Hom. Il. ό setze: 101—103. — Z. 28 nach adjungi quis nescit füge noch bei: Aeschyl. Pers. 27: φοβεροὶ μὲν ἰδεῖν δεινοὶ δὲ μάχην. Prom. 238, 248 ed. Blomf. Sophocl. Antig. 206: αἰκισθεὶς ἰδεῖν. Aristoph. Nub. 1172. Ipse Theocritus XI, 20: λευκότερα πακτᾶς ποτιδεῖν. Arat. 228: ναθὴς καὶ ἀνάστερος οἷα σελήνη σκέψασθαι. Jam vero ἀθρέω saepe legitur apud Theocritum: XI, 24; XV, 78; XVI, 16. Hesych. ἄθρει· βλέπε, ὅρα, ἴδε. An δασύνεσθαι debeat vide Eustath. 1388, 29; 1874, 36. Denique *ΑΘΡΗΝ* et *ΛΑΘΡΗΙ* facile inter se permutantur; ἄλλαι et λάλλαι habes confusa infra XXII, 39 et λαίῃ et ἄλλῃ XXII, 126 et αθρῆνα librariis scribebatur ἀθρῇ, ut a Palaeographis saepius monitum. Vide Porson Hecub. 336 add. Hec. 1167. Vide etiam quae dixerunt Bast. Palaeogr. p. 740 et Dobraeus Aristophan. p. 110 de πολλῷ et πολλῶν centies inter se confusis. Saepissime autem *Λ* ante et post *Λ* et temere addebant vel prae incuria (praesertim in initio versus) omittebant librarii; sic λάλημα et ἄλημα confusa sunt Sophocl. Antig. 320, vide Dindorf. φυλάδος pro φυλλάδος Ald. Aeschyl. Ag. 79. Sic pro μωμένα μ' ἴαλλει Choeph. 490 μωμένα μ' ἴλλει habent codices Ravennas et Vat. — pro ψάλια Prometh. 54 codd. regii ψάλλια; sic Hermanni ἄλοὺς pro

ἄλλους in Sophocl. Oed. Col. 547 recepit Dindorf; ἄλοιτο pro ἄλλοιτο Aristoph. Nub. 145; pro ἴαλλεν Prometh. 659 libri nonnulli ἴαλεν; pro κρυσταλλοπῆγα Pers. 493 Aldina κρυσταλοπῆγα. Similia dederunt Monk. ad Alcest. 1135, 1030; Hippol. 160; Wellauer. ad Apoll. Rhod. III, 789; Dindorf. Soph. Oed. Tyr. 153, 657, 1011. Unde ex ἀθρῆν in λάθρῃ lapsus est facillimus. De ἀνέχων, intus fovens, Hermann. Soph. Oed. Col. 680. — S. 10, Z. 31 setze nach: cfr. und vor VII, 83 noch: de simili re.

S. 11, Z. 2 schreibe so: θαυμαστὸν —; αγαθον Burn. — Z. 19 schr. εὖντα st. εὗτα. — Z. 25 schr. βῶσαι st. βῶσα. — Z. 28 nach XV, 7 füge ich jetzt noch bei das was er hier (XV, 7) über die Verwechselung von α und ε sagt, nämlich Folgendes: Quod ad confusas ἐμ' et ἄμ' spectat, optime θαμένων τὰ Ἴσθμια pro θεμένων reposuit doctissimus Blomfieldius Mus. Crit. II, p. 346. Bothii ἑκὼν pro omnium codicum lectione ἄκων Soph. Oed. Col. 521 nuper recepit Dindorfius, ut et Elmsleji ἐνδώσειν Oed. Col. 1076 pro ἂν δώσειν sic ἀφίσταμαι et ἀμφίσταμαι habent Laurentiani Codices Electr. 192 pro ἐφίσταμαι. Vide etiam Porsonum Phoeniss. 1076, Dobraei Advers. I, p. 93, et supra ad XIV, 4. Denique ἐμὸν et ἀμὸν confusa videbis a librariis Soph. Elect. 279, 588, 1496. Philoct. 1314; et α et ε permutatas centies in Theocriti codicibus; vide ad XIII, 68 habes, inquam, ἐπαχθῇ pro ἀπεχθῇ I, 141; ἀτρακὺς pro ἀτρεκές II, 151; λεγελαῦντι pro λαλαγεῦντι V, 108. Infra XVII, 37 ἀπεμάξατο et ἐπεμάξατο praebent libri; in quarto jam supra hujus ipsius idyllii versu habes in nonnullis codicibus ἀδεμάτου et ἀδαμέτου pro ἀδαμάτου, habes denique ἀμᾶς pro ἐμᾶς II, 146, ἀμῖν pro ἐμὶν III, 49, hoc ipsum ἐμὰ pro ἅμα XX, 39. Liceat ex hac observantia me medicinam loco Bionis corruptissimo petere XV, 7. De Achille loquitur apud Lycomedem delitescente: πῶς παῖς ἕσσατο φᾶρος, ὅπως δ' ἐψεύσατο μορφάν, || χὤπως ἐν κώραις Λυκομηδίσιν ἀπαλέγοισα || ἀηδήνη τ' ἄπαστον Ἀχιλλέα Δηϊδάμεια. Pro ἄπαστον optime ἄπυστον Toupius. Pro ἀηδήνητ' tres codices ἀηδήνατ' unus ἀειδήνατ': legendum ἩΕΙΔΗΕΤ' ἌΠΥΣΤΟΝ *noverat adhuc ignotum* (habes ἩΕΙΔΗΣ Homer. Iliad. χ', 280. ἩΕΙΔΗ Odyss I, 206. οὐδέ τις αὐτὸν ΗΕΙΔΗ δμώων) quae ipsa Bionis verba sua fecisse videtur Statius idem argumentum tractans Achilleidos I, 560: „At procul occultum falsi sub imagine sexus || Aeaciden furto jam *noverat una* latentem || *Deidamia* virum.“ Vides inquam ipsa fere Bionis verba. Quid pro ἀπαλέγοισα vel, ut duo codices habent, ἀπαλέγοισαι rescribendum sit, dicant peritiores; mihi quidem illud Statianum: „*noverat una*“ paene persuasit eum in suo Bionis codice habuisse κὴν πῶς (nam ita codices pro vulgata lectione χὤπως) ἐν κώραις Λυκομηδίσι· χὰ καλὰ οἷα ἠείδη ἔτ' ἄπυστον Ἀχιλλέα Δηϊδάμεια. Nam ut ait Ovidius Metam. XIII, 164: „Deceperat omnes, in quibus Ajacem, sumta fallacia vestis.“ Haec de elementis α et ε confusis,

quibus illud quoque bona cum lectoris venia adjungi velim, ab iis quae jam diximus lucem fortasse accedere, Aeschyl. Sept. c. Theb. vs. 83 sqq. ἐλεδεμνὰς πεδιοπλόκτυπος ὠσὶ χρίμπτεται βοά, ποτᾶται, βρέμει δίκαν ὕδατος ὀροτύπου. De fremitu exercitus Argivi loquitur, quem *Maris aestuosi* furori comparat. Pro ἐλεδεμνάς Rob. ἐλιδεμνάς. In loco ancipiti licet esse audaciorem. Suspicor pro *ΕΛΙΔΕΜΝΑΣ* legi debere *ΑΛΙΜΕΝΟΣ importuosus*, infinitus. Interpretis loco sit Sophocl. Oed. Tyr. 420: βοῆς δὲ τῆς σῆς ποῖος οὐκ ἔσται λιμήν.

S. 12, Z. 2 schr. ἀδαμ. — Z. 9 schr. Cant *et* alii. — Z. 13 schr. ut quo maxime δωρίσδειν. — Z. 18 schr. θαψῶ st. θαφῶ vor Cant. — Z. 27 schr. Horati (Satyr. II, 1, 6): verum nequeo *dormire* — et illa Juvenalis (I, 77): patitur etc. — Z. 33 füge nach 127 ein: 133 ἐτώσια v. l. pro ἔρως ἄρα Butler. in margine. — V. 35 streiche das Komma vor: in Nota addit.

S. 13, Z. 15 vor Vers 22 schiebe ein: 19 τὸν αἴπολον infr. 24 ὁ δύσσοος. de articulo in his et similibus vide Middleton Gr. Artic. p. 317 ed. Scholef. — Z. 34 setze vor de Furia noch: edit. und nach de Furia ebenfalls noch die Worte hinzu: „Ποιμὴν μικρὸν λύκον ἐθρέψατο, εἶτα σκυμνὸν γενόμενον ἐδίδαξεν ἁρπάζειν ἐκ τῶν συνεγγὺς ποιμνίων. Ὁ λύκος δὲ διδαχθεὶς ἔφη· ὅρα μήπως σὺ ἐθίσας με ἁρπάζειν πολλὰ τῶν σεαυτοῦ προβάτων ζητήσῃς.“ — Letzte Zeile schr. πεῖσαι st. παῖσαι.

S. 14, Z. 5 vor trahentibus setze: (interpretibus). — Z. 7 schr. *Λαμπριάδαι*. — Z. 8 setze vor abunde noch: ex Aristophane, Isaeo et Marmoribus. — Z. 12 schr. θύωντι editionis etc. — Z. 24 schr. Burn.

S. 15, Z. 23 schr. Maltbyus, und Z. 24: ὑπαντήσει st. ἀπαντ. — Z. 5 v. u. füge vor dem Citate: I, 19 ein: Theocrit.

S. 16, Z. 5 nach scripsit setze noch: — αἴθειρα cod. Harl.

S. 17, Z. 15 v. u. schr. ποταμῷ παρ' Ἄλεντι Φιλητᾶς. — Z. 3 v. u. nach librariorum füge bei: Siehe oben S. 15, Z. 4 von unten.

S. 18, Z. 4 vor et in nota stelle: Chr. Wordsw. und nach addit noch: beatus. Ebenso Z. 5 vor redeunt füge fere ein. — Vor vs. 59 auf Z. 11 füge ein: 30 „καί τοι. Ne inverecunde et inurbane dictum putes, a quo vitio longe si quis alius abest Theocritus (vide infr. 38, Epigr. XXII, 2.), cogita poetam aemulatione tanquam stimulo amicum excitare velle et ad cantandum provocare.“ Joann. Wordsworthus. — 35 ξυνὰ γὰρ ὁδὸς ξυνὰ δὲ καὶ *ΑΩΣ*. Vide Apollon. Rhod. II, 173. Supra versu 21 tempus erat *meridianum*, undenam jam fit *matutinum?* Cui quaestioni reponendum videtur ἀὼς latiore sensu hic pro ἡμέρα dici [glossam ἡ ἡμέρα diserte praebet codex Gailianus], haud secus atque a Bione VI, 18: χἀ νὺξ ἀθρώποισιν ἴσα καὶ ὁμοίϊος ἀώς. Eja, inquit, experiamur uter alterum vincat canendo; conveniunt iter, dies „*datur locus, hora*.“ — Ita Chr. Wordsw. et ejus frater beatus Joannes anno-

taverat. „*Ἀὼς dies*, Musgr. Eur. Alcest. 300 in Supplem. Notar. Comparare possis:

With hearts at ease, and knowledge in our hearts
That all the day and all the grove was ours.
The Excursion III, p. 139.

45 „*ὥς* est *nam*. *Καὶ τέκτων — καὶ ὄρνιχες* idem valet quod *ὡς τέκτων — οὕτως ὄρνιχες*, ut saepe *τε — καί*, *τε — τε*, *καὶ — καί*, comparationibus inserviunt. Wellauer. Aeschyl. Choeph. 69. Wyttenbach. Plat. Phaed. p. 110." Joann. Wordsw.

S. 19, Z. 9 nach Suidas setze noch: s. v. *ἆθλος*.

S. 20, Z. 16 schr. *'Εριχθ.* — Z. 30 nach *ἄλλοθεν* vor Sed füge ein: Phillipps. — Z. 4 v. unten nach: oben S. 57 füge ein: zu Idyll. V, 119.

S. 21, Z. 5 zu Anfang füge bei: „1. Cum Harless nota de vocabulo *βουκαῖος* et de *βου* in compositis *ἐπιτάσεως δηλωτικῷ* cfr. Fischer. ad Weller. III, 1, p. 236, 9. *ὠζυρέ* vid. Brunck. ad Aristoph. Lysistrat. 948. *ἀλλ' ὠζυρὰ κατάκεισο καὶ μή μοι φέρε μηδέν*. Confr. supra Idyll. IV, 60. De prosodia vocis *οἰζυρὸς* vide Maltby Thes. p. 604 et infra ad Idyll. XXVII, 13. Ceterum *ὤζυρέ* non tam blandiendi, ut allocutiones ad Idyll. IV, 60 collatae, quam reprehendendi vim habet. Vide Aristoph. Aves 1641. Nub. 655." Joan. Wordsw. — Z. 15 v. unten nach Scholiastes setze noch: locum interpretans: *ὡς εὖ ἐῤῥύθμισεν ὁ βωκαῖος*.

S. 22, Z. 4 setze nach *ὅ οἱ* Burn. noch: cum rasura. — Z. 24 nach (Torquatus) setze: *ἀμνοφόρως* habent Cant. et Phillipps. — Z. 25 schreibe *ἀντῶνδε* zusammenhängend. — Z. 26 schreibe *ἔτεκέν μ'*. — Z. 31 schreibe: Libri et editiones mendose. Quo enim jure dicere poterat: Mater me *sola* injuria afficit. Nonne ipsa etc.

S. 23, Z. 8 nach 24 füge ein: *ψεύδεα ῥινὸς ὕπερθεν ἀραιῆς οὐκ ἀναφύσω* etiam edit. Mediolan. — Z. 12 von Mediol. setze: edit. — Z. 23 schreibe T statt I.

S. 24, Z. 12 schreibe *Εὐνεῖκα*. — Z. 17 trenne: et *γέμε τῶν* etc. — Z. 26 füge nach *καθεῖλον* noch bei: *αὖτε* sic positum habet Theocrit. XXVI, 22. — Z. 12 von unten schreibe: *τὰ αὐτὰ Αἰσχίνᾳ*. — Z. 8 von unten schreibe reposuit statt recepit.

S. 25, Z. 18 schreibe *ἤθετο* statt *ἤθετο*. — Z. 16 v. unten setze Kolon nach malim. — Z. 11 v. unten schreibe supr. IX statt IV. — Z. 2 v. unten schreibe *δέ γε οἱ*.

S. 26, Z. 18 schreibe *ταῦτ' ὁ πάραρος* nicht *Πάραρος*. — Z. 9 v. unten schreibe *χὤν εἶπας* statt *ὤν εἶπας*. — Z. 3 v. unten streiche *ἀδδὲς* und setze Semikolon nach rasura.

S. 27, Z. 14 schreibe: §. 1 statt §. V.

S. 28, Z. 4 schreibe *δμωης* statt *ὁμωης*. — Z. 21 setze Komma nach delitescat, und Z. 23 schreibe *ἀπομάξῃς*. — Z. 24 muss es heissen: Theriac. 708. — Z. 31 nach 101 schreibe *'Ερύκαν*. — Z. 5 v. unten schreibe animantia.

S. 29, Z. 14 schreibe scalza. — Z. 23 lies: et 17. — Z. 15 v. unten füge nach τὸν vor Cant. bei: *Μινύειον*. — Z. 10 v. unten nach παρεόντος setze noch: und ἅδην. — Z. 5 v. unten nach χ' 287 füge noch bei: Ceterum in hoc loco legendum suspicari possis *Λαγιάδας* eadem analogia qua βαττιάδης (Herodot. IV, 202, Catull. Carm. LXV, 16. Forcellin. Lex. s. v.). Similis licentiae exemplum in Aeneid. II, 82: „Belidae nomen Palamedis et inclyta fama," viros doctos valde torsit et Brunckius quidem in eo loco *Naupliadae* rescripsit. Alia ejusdem generis dabit Heyni nota, velut *Lycurgidem* apud Ovid. in Ibi. vs. 503. Conferendus omnino Kiddius de patronymicis in -ιδης et -ιαδης disserens ad Dawesium, p. 173 =314. — Dies sind Worte des Joann. Wordsworth.

S. 30, Z. 8 vor H. Steph. setze noch: ed. — Z. 13 v. unten schreibe Nat. 4, 1. p. statt 4, 2. p. — Z. 9 schreibe 587 statt 586, und Z. 6 v. unten schreibe θερμᾷ κονίῃ.

S. 31, Z. 11 schreibe κατεκλάγετο statt κατεκλάζετο. — Z. 20 schreibe quod statt quae.

S. 32, Z. 2 nach 968 und vor Vers 34 füge ein: De hiatu in πιείρᾳ ἐλάτα ἅτ' librarios sollicitos fuisse verisimile est et inde ortam corruptelam. — Z. 18 v. unten setze vor 2, 13; Theocr. noch Aristaenet. und nach 13 vor Theocrit. in Parenthese: (*Ἀριάδνην —Θησεύς*). — Z. 17 v. unten nach XXVII, 1 füge noch bei: Vide Ruhnk. ad Vellej. Paterc. II, 82. — Z. 12 zu Anfang vor Egregie füge ein: Ad hoc corruptissimum omnium idyllium codicem C (Mediolanensem) eumque, ut credo, unicum usurpavit d'Orvillius; Vaticanum unum (Vat. XI) et duos Parisienses (Coislinianum et Regium) Sanctamandus. — Z. 11 v. unten nach vs. 10 setze noch: „Joann. Wordsw." — Z. 3 v. unten schreibe stoream.

S. 33, Z. 10 vor Vol. II setze: eundem Arnoldum editionis suae. — Z. 24 schreibe K statt k. — Z. 28 nach aptius? setze: Lectum vero non habere est ita paupertatis signum, ut fere in proverbium abierit. — Z. 31 nach: intrusa est schiebe ein: nam pro παντᾷ ibi in codicibus est πενία. — Z. 35 streiche das Komma nach ἑταίρους.

S. 34, Z. 5 v. unten setze vor articulus noch: emendatio Scaligeri pro καί τοι χρ. ὄν. und Z. 4 v. unten streiche igitur.

S. 35, Z. 1 vor 19 setze: Ad hoc idyllium nullam, ut puto, membranam praeter Vatic. 9 et Regium Parisiensem contulit Sanctamandus. Mediolanensem et duas Mediceas d'Orvillius, quae tamen conspirabant et ex quibus fere nihil attulit. — Z. 21 schreibe vs. 68 statt 468. — Z. 26 streiche legendum. — Z. 25 nach κεκλῆσθαι setze: Hiatus haud dubie librariis corruptelae fons fuit. Vide XIII, 73; V, 90 et Buttm. Arat. 951. Hermann. ad Orphica p. 726 et infra vs. 116.

S. 36, Z. 21 v. unten schreibe: hujusmodi, und Z. 4 v. unten 161 statt 261.

S. 37, Z. 1 vor Bauerus setze: et. — Z. 19 v. unten schreibe Si hic versus. — Z. 18 v. unten setze nach censent Komma statt Semikolon. — Z. 8 v. unten schreibe *ἴδ'* (=ἠδέ, et) *οὐ*.

S. 39, Z. 4 schreibe Maltbyi. — Z. 20 schreibe *ἰδών σ'*. — Z. 6 v. unten nach senex sum füge hinzu: De *πέρυσι* prima syllaba producta vide ad XXVIII, 4, quibus adde quae dixit Brunckius ad Apoll. Rhod. I, 1274 citatus a Gaisfordio ad XX, 12. Spitzner. Vers. Heroic. p. 19, de liquidarum praecipue vi *ἐκτατικῇ*; „Syllaba, inquit, *brevis* in caesura posita, vi insequentis litterae, quam et Eustathius ad Iliad. II, 44, p. 170 et Draco de metris poet. p. 9 agnoverunt, *produci* potest;" inter quas *producendi* vi „primum locum ϱ̄ tenet, in medio ponuntur, λ̄ et μ̄, in postremo ν̄. Hinc apud Nostrum iis quae dedimus ad XXVIII, 4 accedant XVI, 62 (ὕδατῑ); XVI, 102 (θῡγάτερες); XXII, 19 (ἀπο̄λήγοντι); XXV, 73 (ὄγε̄); XXV, 87 (τε̄ σηκούς); XXV, 211 (ὄθῑ); XXVIII, 25 (δώρῳ ξῡν). — Z. 5 schreibe Bouill*and* statt Bouillaud.

S. 40, Z. 12 schreibe *ἀντὶ φίλης δὲ* || *πατρίδος*. — Z. 18 v. unten setze „gratus" ein vor ob officia. — Z. 9 v. unten setze nach „würde" Semikolon, und fahre fort: auch ist das bereits Gegebene schon grösser etc.; auch tilge dann Z. 7 das Wort: „ist."

I. Bio.

XV (sive VII), 23. Hunc locum ita emendandum puto: *καὶ ποτὲ μὲν κείνας ἐφίλει χέρα, πολλάκι δ' αὐτᾶς* || *τὸ ΣΤΟΜΑ· καλὸν ἄειδεν, ὁ δ' ΑΔΕΑ ΓΑΡΥΝ ἐπῄνει.* Vide Theocr. XIII, 77: *ἁδὺ γαρύεται.* XI, 55: *καὶ τὰν χέρα τεῦς ἐφίλασα,* || *Αἰ μὴ τὸ στόμα λῇς,* ubi *τὸ* omittit codex Toletanus. Haec enim Bionis expressit Statius in eodem argumento ipse versatus Achilleid. I, 576: nunc occupat *ora canentes* et ligat *amplexus* et mille per oscula *laudat*; — unde conjecturae nostrae magna accedit auctoritas.

VII (III), 18. Wordsworthus ad vs. 124 idyllii Theocritei septimi haec monet: Cfr. Horat. Satyr. II, 6, 45: „Matutina parum cautos jam frigora laedunt. Quod ideo commemoro ut quaerendum moneam, num in loco vexato Bionis VII, 18: *ΝΟΣΟΝ ΟΡΘΡΙΑ* (tempora matutina) *τίκτει*, ubi *ἐπεὶ* est *quum*, — pro vulgato: *ΝΟΣΟΝ ΩΡΙΑ*.

XIII (XVI), 2. Hic pro mendoso *ΕΔΩΚΕ ΤΙΜΗΔΕ* legerem *ΕΔΩΚΕΝ, ΜΗΔΕ* et deinde *ποίει*, hoc sensu: neque me illaudatum dimittas neque tamen actiones meas exaggeres; neque parum neque nimis me lauda.

XV(VII), 15. Wordsworthus ad Theocriti idyll. XI, 67, ubi de confusis litteris κ et μ et ν et ϱ agit, haec quoque contendit. Eadem corruptela in hoc Bionis versu latet, ubi, ut vis et poetica proprietas versui restituatur, pro insulso ΜΩΝΟΣ indubie legendum ΚΩΡΟΣ, i. e. Puer Achilles inter Lycomedae *puellas* latuit. Oppositionem quae inter κώραις et κῶρος est, a poeta debuisse fieri et factam fuisse quivis sentit, vide ibi vs. 7. Hodie quoque in Bione.

I, 59 legitur: χήρη δ' ἁ Κυθέρεια, κενοὶ δ' ἀνὰ δώματ' Ἔρωτες, ubi pro κενοὶ quod sensu caret, lege μόνοι. Ovid. Epist. XV, 155: Mater Ityn, Sappho *desertos* cantat *amores*.

XV(VII), 14. Wordsworthus ad Theocrit. XV, 68 de confusis litteris Α et Δ et Ν et Η agens: Optime, inquit, locum Bionis vitiosum in corruptissimo omnium idyllio emendavit Scaliger: οὔτε τις Ἕλλην || οὔτε Μυκηναίων οὔτ' Ἤλιδος οὔτε Λακώνων || μεῖνεν ἐὸν κατὰ δῶμα φέρων διϲϲιν αναν ἄρνα, || λάνθανε δ' ἐν κώραις Λυκομηδίσι μῶνος Ἀχιλλεύς. Pro ἄρνα ille Ἄρηα, recte sine dubio; in mendoso διϲϲιναναν *verbum* non *nomen*, ut vulgo conjiciunt, latere videtur. Nam quo pacto quis quid *ferret* ad Atridas, si domi maneret? Legendum fortasse: φέρων δὲ συνάγαγ' Ἄρηα, *arma ferens sociorum contulit armis*. Tum versu proximo pro μῶνος reponendum κῶρος supra monui ad XI, 67.

II. Moschus.

V, 10. Minime dubito, quin legendum sit ἰχθύες pro vulgato ἰχθύς, nullus enim afferri potest locus, in quo ante quintum dactylum vox disyllaba vel hyperdisyllaba praecedat, cujus *ultima* sit longa sive natura sive positione. Vide Arat. 362. Theocrit. XXI, 43.

III, 107. Wordsworthus ad Theocrit. XIII, 42 de commutatis invicem particulis καὶ et ἢ agens: Unde, inquit, in Moschi III, 107 pro ἢ τὰ χλωρὰ σέλινα reponendum puto καὶ τὰ χλωρὰ σέλινα.

III, 119. Wordsworthi emendationem hujus loci jam in Annalibus (vol. XLV, p. 10, lin. 10) dedi.

III. Aeschylus.

Choephor. 537 pro: οὔφις τε πᾶσιν σπαργάνοις ὡπλίζετο legendum forsan: οὔφις γ' ἐμοῖσι. Saepissime enim π et μ inter se confunduntur a librariis.

Prometheus vs. 901: εἰσορῶσ' Ἰοῦς γάμῳ δαπτομέναν. Pro γάμῳ libri nonnulli μεγάμῳ et pro δαπτομέναν quidam δαπανομέναν. Latere suspicor δέμας αὐομέναν. Vide vs. 146: σὸν δέμας εἰσιδούσῃ—προσαναινομέναν λύμαις.

Eumenid. 769 Malim ἀφεῖσαι ΔΙΑΒΟΡΑ σταλάγματα. Sophocl. Phil. 7: νόσῳ ΚΑΤΑΣΤΑΖΟΝΤΑ ΔΙΑΒΟΡΩΙ. Rationes hujus correctionis intelligent eruditi.

Supplices 263. In vexato hoc loco, ubi nonnulli codices habent γαῖα μηνεῖται ἄκη, alii μήνη καὶ δάκη, legendum suspicor: μηνῖσαι δάκη, h. e. tellus ἀνῆκε μηνῖσαι, saevire monstra submisit, ut Virgil. Georg. I, 128: praedarique lupos jussit, et Horat. I, 2, 7: pecus egit visere. Nihil infinitivo post ἀνίημι frequentius, cfr. Hom. Il. ξ', 362; φ', 396; χ', 252; Odyss. θ', 73; ξ' 465; ϱ', 425.

IV. Euripides.

Helena, 866 ed. Matth. Gravis hic restat corruptela adhuc tollenda, et sane mireris eruditum editorem affirmantem „nunquam θεσμός in tragicis legi", quum sexies minimum in Aeschyli unius reliquiis reperiatur. Equidem vs. 867 ita scribendum puto: *ΘΙΟΝ τε, σεμνὸν θεσμὸν, ΑΙΘΕΡΟΣΜΥΧΟΝ*, i. e. procede, quaeso, ferens lampadas et sulfur auras fumigans. Appositionis genus est in σεμνὸν θεσμὸν quale in Virg. VI, 223: Pars ingenti subiere feretro *triste ministerium*, de quo consulendus Blomfieldius Aeschyl. Ag. 218: ἔτλα θυγατὴϱ γενέσθαι θυγατϱὸς—πϱοτέλεια ναῶν. Adjectivum αἰθεϱόσμυχος i. e. aethera fumigans, an alibi inveniatur nescio; sed legitime compositum esse satis demonstravit Elmslejus in censura Eurip. Suppl. Herm. p. 248 ed. Lips. Porson. Orest. 62. De σμύχω et compositis vide eruditissimam Hemsterhusi διατϱιβὴν ad Lucian. I, p. 351.

V. Callimachus.

Wordsworthus in praefatione, ubi de lege illa Bucolicorum agit, quam in Annalibus p. 6 cum lectoribus communicavimus, etiam Callimachi locos quosdam emendat, et quidem Hymn. in Apoll. vs. 39, ubi Blomfieldi ἄστεϊ solum probat; Hymn. in Cerer. vs. 129, ubi ποτὶ τὰν θεὸν ἄχϱις scribit; Hymn. in Dian. vs. 7 ubi ante φοῖβος facile excidere poterat ὁ, aut fortasse legendum: μοι μὴ vel μὴ μοὶ, nam pronomen non encliticum sed emphaticum est; et Hymn. in Del. vs. 226 ubi ei ἄμυν' ὦ πότνια non displiceret.

Ad Idyll. III, 16 haec Wordsworthus: In Callimachi Hymn. in Iov. 55 legendum videtur vel ἔτϱεφε' ut vs. 70 εἵλεο vs. 73 ἐξέλεο, vel cum Dawesio ἐτϱέφευ.

Ad Idyll. XIV, 4 Wordsw. haec: In Callimachi fragmento CCLXVI ἢ ὑπὲϱ αὐσταλέον, χαϱίτων λόφον legendum suadeo: ἢ ὑπὲϱ Αἰγάλεων χαϱίτων λόφον. Sermo est de noto illo Atticae monte Aegaleo. In Schol. Aristoph. p. 183 pro Ξέϱξης καθῆστο εἰς τὸ Αἰγάλεων ὄϱος καταντικϱὺ Σαλαμῖνος mendose codices habent εἰς τὸ αὐγάλεον. αι et αυ in libris saepissime permutantur; pro αὔη Theocrit. XVI, 12 plurimi codices vitiose αἰεί. Iam vero Atticae loca tangere amat Callimachus, apud quem *Fragm. CCXXXIV* pro ἀνδϱ' ἐλαιὸν δ' ἐκλειόθεν ἀμπϱεύοντες optime restituit sagacissimus

Bentlejus *Δεκελειόθεν*, a *Decelea*, sed ulterius, ut opinor, progredi debebat vir ingeniosissimus et pro *ἐλαιόν* reponere *ἀλαόν* hoc sensu: hominem caecum a Decelea accensentes, ita ut in hoc versu Callimachus de magno illo *Tyrtaeo* locutus fuerit, quem luscum fuisse et ex Aphidnis prope a *Decelea* a Spartanis jussu oraculi accersitum accepimus.

Ad Idyll. XVII, 25 Wordsworthus haec: Vocem *ἄμωμος* restitue Callimachi Fragmento CCCXLVIII: *πάντες ἀφ' Ἡρακλῆος ἐτήτυμον εἰσὶ ΚΩΜΟΥ,* || *ἔξοχα δ' ἐν πεδίοις οἳ πόλιν ΙΤΑΛΩΝ ᾤκίσατε*, de Tarento loquitur; ut metro et sensui fiat medicina legendum *εἰσὶν ἄμωμοι*, deinde secundo versu *Ἰταλικῶν*. De *κ* et *μ* permutatis vide ad XI, 67.

VI. Antipater.

Ad Idyll. XXIII, 31 Wordsworthus haec: In Antipatri epigrammate in Anthologia I, p. 306 Jacobs. (*εἰ καὶ βαιὸς* etc.) secundus versus misere claudicat (*ἀλλὰ ΚΑΤΑ ΣΤΙΧΑΣ ἶσα θεοῖσι σέβου*). Homeri tumulus in rupe *marina* situs est, unde Paullus Silentiarius ibid. p. 306: *ἔνθαδε Πιερίδων τὸ σοφὸν στόμα θεῖον Ὅμηρον* || *κλεινὸς ἐπ' ἀγχιάλῳ τύμβος ἔχει σκοπέλῳ*. Hoc igitur dicere voluit Antipater: Viator, ne tumulum hunc praeternaviges sed cursu paulisper retento, h. e. contrahens vela inhibensque remos, venerare. Pro *ΚΑΤΑ ΣΤΙΧΑΣ* igitur lege una voce *ΚΑΤΑΣΤΕΙΛΑΣ*, i. e. ratem retinens. Quod ad sententiam spectat, compara Incertum auctorem in Anthologi I, p. 387: *παῦσαι νηὸς ἐρετμὰ καὶ ἔμβολα τῷδ' ἐπὶ τύμβῳ*.

VII. Menander (Strabo).

Ad Idyll. III, 25: *ἐς κύματα τῆνα ἀλεῦμαι*, Wordsworthus inter alia haec: Sed veniat jam ipse poeta, qui in Peiraicis illis undis (de quibus Wordsw. in praecedentibus et quidem ad Alciphron. III, 1 locutus erat) periisse dicitur et ipse de Sapphone loquens, ex Leucadia rupe se in undas praecipitante; veniat, inquam, ipse Menander, cujus verba etiam post egregiam Bentleji recensionem adhuc egent medicina. Hic igitur apud Strabonem lib. X, p. 452 de Leucade scribens ait: *Οὗ δὴ λέγεται πρώτη Σαπφώ, – – – ἀπὸ τηλεφανοῦς ΑΛΛΑ κατ' εὐχὴν κ. τ. λ.* ubi sensus et linguae rationes liquido postulant, ut pro *ΑΛΛΑ* reponamus *ἍΛΜΑ*, ita ut *ῥίψαι ἅλμα*, *saltum praecipitare*, dixerit Menander, simili prorsus locutione qua Sophocl. Ajac. 1287 *ἅλμα κουφιεῖν*, ubi videndus Neuius. Eurip. Electr. 865 *πήδημα κουφίζουσα*. Vide Porson. Advers. p. 244. Ut ad Menandrea revertamur, hac emendandi via ducit ipse Strabo, qui his versibus haec praemittit: *ἔχει Ἀπόλλωνος ἱερὸν καὶ τὸ ἅλμα* et subjicit: *Μένανδρος πρώτην ἁλέσθαι λέγει τὴν Σαπφώ*. Littera *M* saepe in libris mstis in *Λ* abiit.

VIII. Stobaeus.

Eodem loco (ad Idyll. III, 25) Wordsworthus in proximis haec monet: In Stobaei editionibus adhuc latet vitium hinc propagatum (ex mutatis litteris *M* et *Δ*), lib. I, p. 2 ed. Gaisf. *ἀρετὴ δ' ὅσωπερ μᾶλλον ἂν χρῆσθαι θέλῃς, τόσωδε μᾶλλον αὔξεται ΔΕΙΟΥΜΕΝΗ.* Lege *ΜΕΙΟΥΜΕΝΗ.* *Ἀρετὴ* (virtus) *αὔξεται μειουμένη* augetur minuendo; crescit abusu; et ab ipso ducit opes animosque ferro. Iam vero *αὔξειν* et *μειοῦν* solenniter inter se opponuntur, praecipue ab rhetoricis et ethicis scriptoribus, ut Aristotel. rhetor. II, 28.

IX. Alciphro.

Ad Idyll. III, 25 (*ἐς κόματα τῆνα ἀλεῦμαι*) Wordsworthus inter alia haec: In remedium amoris, Sapphonis exemplo, Ut Glaucippe in Alciphronis loco III, 1 a Jacobs. citato: *Λεσβίαν μιμησαμένη Σαπφῷ οὐκ ἀπὸ Λευκάδος πέτρας ἀλλ' ἀπὸ τῶν Πειραϊκῶν προβόλων ἐμαυτὴν εἰς τὸ κλυδώνιον ὤσω*, ubi legendum videtur: *ἥσω*, solenni librariorum errore *η* (u) et *ω* permiscentium.

X. Aristaenetus.

Ad Idyll. IX, 31 Wordsw. haec: In Aristaeneti I, 18: *ἥλικα γὰρ ΔΕΙ καὶ ὁ παλαιὸς λόγος τέρπειν τὸν ἥλικα* lege *ΑΕΙ* pro *ΔΕΙ.*

XI. Longus (in Pastoral.).

Ad Idyll. V, 131 Wordsw. inter alia haec: Ob *βάτων* et *κατὰ* (i. e. *κάτω* et *κατὰ*) similitudinem accidit, ut in Longi Pastoral. I. id quod in cod. Flor. est *λόχμη βάτων* in aliis codicibus et editionibus plerisque perperam scriberetur *λόχμη κατὰ* vel *κάτω βάτων*, qui quidem locus videtur indicare Longum in Theocrito suo hic legisse quod conjecimus (*ΒΑΤΩΣ* vel *ΒΑΤΟΙΣ* pro *ΚΑΙ ὩΣ*), sic enim scribit: — *λοχμὴ βάτων καὶ κιττὸς ἐπιπλανώμενος.* Vide eundem lib. 4, p. 100: *ταύταις ἀντὶ τῆς ἀμπέλου κιττὸς ἐπέκειτο.*

XII. Epistola Viennensium in Reliquiis sacris et XIII. Clemens Romanus.

Ad Idyll. XXVI, 1 Wordsw. haec: In epistola Viennensium ab erudito et venerabili viro, Routhio, in Reliquiis Sacris edita, I, 268 verba sunt p. 273: *ἡ Βλάνδινα τοσαύτης ἐπληρώθη δυνάμεως, ὥστε ἐκλυθῆναι καὶ παρεθῆναι τοὺς κατὰ διαδοχὰς παντὶ τρόπῳ βασανίζοντας αὐτὴν ἀπὸ ἑωθινῆς ἕως ἑσπέρας — καὶ θαυμάζειν*

ἐπὶ τῷ παραμένειν ἔμπνουν αὐτὴν παντὸς τοῦ σώματος διεῤῥωγότος καὶ ἠνεωγμένου — ubi, simili sensu positum quo ἔῤῥηξε in Theocriti hoc loco διεῤῥωγμένον quidem sanissimum est, quae autem sequuntur non item. Quid enim est ἠνεωγμένον? quod etiam si sensum idoneum funderet, talis forma nusquam gentium reperienda est. Sensus est: *corpus erat disruptum et discerptum*. Hac significatione διαφέρειν σῶμα dicebant Graeci, ut *differre* corpus Latini. Vide Lambinum ad Horat. Epod. V, 99: „membra different lupi", et interpretes ad Aristoph. Equit. 294: διαφορήσω σ', εἴ τι γρύξεις. Valck. Herod. VII, 10, 8. Blomfield. Aeschyl. Choeph. 62 διαλγὴς ἄτα διαφέρει. Legendum igitur litteris *ΔΙ* a praecedente *ΚΑΙ* revocatis pro *ΚΑΙ ʼΗΝΕΩΓΜΕΝΟΥ* levi mutatione καὶ *ΔΙΕΝΗΝΕΓΜΕΝΟΥ*, i. e. corpore disrupto et quasi dissipato. Dum de exquisitissimis egregiarum et divino spiritu imbutarum feminarum suppliciis agimus, liceat huc spectantem Clementis Romani locum tangere, qui nondum etiam post doctissimi Jacobsoni curas omnino perpurgatus est. Loquitur Clemens de tormentis quibus affecti sunt Christi martyres non *virilis* tantum sexus verum etiam *feminae* eaeque florentissimae et tenerrimae aetatis. Sed verba ejus videamus. Leguntur epistola I, c. VI, p. 29: τούτοις τοῖς ἀνδράσιν ὁσίως πολιτευσαμένοις συνηθροίσθη πολὺ πλῆθος ἐκλεκτῶν οἵτινες πολλὰς αἰκίας καὶ βασάνους παθόντες ὑπόδειγμα κάλλιστον ἐγένοντο ἐν ἡμῖν. διὰ ζῆλος διωχθεῖσαι γυναῖκες, *ΔΑΝΑΙΔΕΣ ΚΑΙ ΔΙΡΚΑΙ*, αἰκίσματα δεινὰ καὶ ἀνόσια παθοῦσαι ἐπὶ τὸν τῆς πίστεως βεβαιὸν δρόμον κατήντησαν καὶ ἔλαβον γέρας γενναῖον αἱ ἀσθενεῖς τῷ σώματι. Dixerat de *viris*; loquitur jam de *feminis*, γυναιξίν, tum de *puellis*. Ita S. Cyprianus Epistol. p. 13 Fell. „Beatas etiam *feminas*, quae vobiscum sunt in eadem confessionis gloria constitutae, quae dominicam fidem tenentes et sexu suo fortiores exemplum de sua constantia praebuerunt." Similiter S. Augustinus Serm. CXLIII (143): Frustra de diabolo queritur, qui non vult credere in Christum; quem judicatum id est foras missum non solum *viri*, sed etiam *mulieres* et pueri et *puellae* martyres vicerunt. Vide Tractat. in D. Ioann. CXIII. Tertullian. ad Mart. 3. Episcopi Hipponensis encomium repetiit Leo Magnus Serm. LXXII: Pro hac fide — *viri* — *feminae* — *pueri* — *virgines* — decertarunt. Quare ut ad Clementem revertar, portentis illis verborum *ΔΑΝΑΙΔΕΣ ΚΑΙ ΔΙΡΚΑΙ* Cithaeroni et Pentheo Poetae nostri aptioribus quam patri Christiano valere jussis eorum in loco reponamus *ΝΕΑΝΙΔΕΣ*, *ΠΑΙΔΙΣΚΑΙ*, et conferamus S. Clementis Alexandrini Paedagog. I, c. 5 p. 105 Potter., ubi νεανίδας παιδίσκας καλουμένας. Cfr. Phrynich. p. 239 Lobeck. — Sed dum hoc agimus, locum S. Clementis qui illum, quem jam citavimus, proxime praecedit, paulisper expendamus. Ad exempla sacrorum in Stadio Christiano ἀγωνιστῶν provocans ἔλθωμεν, inquit, ἐπὶ τοὺς ἔγγιστα γενομένους *ΑΘΛΗΤΑΣ*, et paucis interjectis λάβωμεν πρὸ ὀφθαλμῶ[ν ἡμῶν] τοὺς *ΑΓΑΘΟΥΣ* ἀποστόλου[ς Ὁ Πέτρ]ος οὐχ ἕνα οὐδὲ δύο ἀλλὰ πλείονας ὑπήνεγκεν

πόνους. Jacobs. p. 9. Needham. Geop. I, p. 28. Suicer. Thesaur. II, 3111. Voces uncinis inclusae absunt a codice. De lectione *ΑΓΑΘΟΥΣ* diu et a multis quaesitum est. Sed quum de *Agone Christiano* aperte agatur, quemadmodum et praecedentia et proxima testantur, legendum esse videtur *ΑΘΛΟΥΣ ἀποστόλου ἡμῶν, ὃς οὐχ ἕνα οὐδὲ—πόνους.* De divo Petro loquitur. — Et eadem in epistola, cap. XLV pro *καὶ ΕΠΑΡΟΙ ἐγένοντο* legendum puto *ΕΠΑΘΛΟΦΟΡΟΙ* i. e. *praemiorum compotes;* nam praemiis donati sunt a Deo ob partam in certamine sacro victoriam.

XIV. Ignatius.

Ad Idyll. XIV, 17, ubi de littera *κ* post *ς* (*K* post *Σ*) deperdita agit, inter alia haec: In Ignatianarum epistolarum ad Romanos III, p. 352 ed. Jacobson. leguntur haec: *Οὐδὲν φαινόμενον αἰώνιον—οὐ σιωπῆς μόνον τὸ ἔργον ἀλλὰ μεγέθους ἐστὶν ὁ χριστιανισμός.* Pro vitiosa voce *σιωπῆς* legendum videtur *σκοπῆς*, quam vocem habet Aeschyl. Agam. 280, 300, Suppl. 694, 767. Dicit enim Ignatius, Christianismum non *pompae* sed *praxeos* non *theatri* sed *vitae* esse *rem.* Sententiam Ignatianam expresserunt fusius Greg. Nyssen. de Scopo Christian. II, p. 733. S. Chrysost. II, 450, 712, 907, V, p. 682 ed. Savil.

XV. S. Irenaeus.

Ad Idyll. II, 17. Wordsw. haec: Mirum in Sancti Irenaei c. Haeres. I, p. 3 Grabium pro *ἐγκέφαλον ἐξεπτύκασι*, quae verba sententiam totam vitiant, non vidisse reponendum esse *ἐγκέφαλον ἐξεπτήκασι* i. e. evolaverunt sano judicio. De haereticis loquitur.

XVI. Theophylactus Simocatta.

Ad Idyll. II, 33. Wordsworthus: Obiter, inquit, corrigendus Theophyl. Sim. p. 7 ed. Boisson. *ὁ σιδηρὸς ἀσθενὴς πρὸς τὸν ἀδάμαντα*, p. 8 *καὶ μὰ τὸν καὶ εἴ τι ΑΔΑΜΑΝΤΟΣ ΥΨΗΛΟΤΕΡΟΝ* legendum *ΑΣΦΗΛΟΤΕΡΟΝ* ex Hesych. in *v. σφηλόν, ΑΣΦΗΛΟΝ: ἀκίνητον.*

Ad Idyll. X, 14. Wordsw. haec: Codices ad unum omnes *σπόρῳ*, quae vox nescio an restituenda sit loco corruptissimo elegantis et ob bucolicum sermonis colorem commendabilis scriptoris Theophylacti Simocattae nuper ab eruditissimo Boissonadio denuo in lucem editi. Queritur agricola de bove, quem vicino commodaverat, non restituto, ita ut ipse arare non posset. *Μεχρὶς ὅτου*, inquit, *ὁ ΣΚΟΠΟΣ αὐτῷ διήνετο, στέργειν ἐδόκει τὰ δόξαντα, ἐγὼ δὲ τὴν ΤΥΡΑΝΝΟΝ ΑΝΤΛΗΝ θρηνῶ, οὐ γὰρ ἀροτῆρας βοῦς κεκτήμεθα.* Pro *ΣΚΟΠΟΣ* legi malim *ΣΠΟΡΟΣ* vel *ΚΟΠΟΣ.* Sed quid de ceteris faciendum? Pro *ΤΥΡΑΝΝΟΝ ΑΝΤΛΗΝ* repono *ΤΑΥΡΙΑΝΟΝ ΑΝΤΟΛΗΝ*, *tauri* (signi caelestis) *ortum*,

i. e. *arandi* tempus jam praeteritum, ut Arat. 714 ταύρου—ἀντέλλοντος. Schol. Arat. 137. Alciphr. I, 10. Virgil. Georg. I, 215. De forma Ταυριανός Cattierius Gazophyl. p. 27.

XVII. Justinus Martyr.

Ad Idyll. XXVII, 1 Wordworthus: Agamemnonem πᾶσαν ταράξαι τὴν Ἑλλάδα ἵνα ῥύσηται τὴν Ἑλένην ἀπὸ λεπροῦ ποιμένος ait S. Irenaeus Martyr ad Graecos I, 1, ubi sane mireris pro vitioso λεπροῦ editores non reposuisse λεωργοῦ, de qua voce vide Blomfield. Prometh. 5. Ruhnk. epist. crit. 8. Horatio est *pastor perfidus* Odar. I, 15, 1.

XVIII. Frontinus.

Ad Idyll. XXIII, 46 Wordsw. monet: Pro ἐπιδείξω τίχους πρὸς τὸν Ἴαισον βαδίσαιμεν in Frontini epistola 7. p. 398 ed. Francofurt. reponendum est: εἰ ἔξω τείχους πρὸς τὸν Ἰλλισσὸν βαδίσαιμεν.

XIX. Catullus.

Ad Idyll. II, 151 Wordsw. inter alia haec: Catulli hendecasyllabi XLVIII, 4 adhuc emendationem exspectant: Oculos tuos, — Usque ad milia basiem trecenta, Nec unquam satur inde *ero* futurus. Lege: Nec unquam inde *mero* satur futurus. Dixerat Catullus XLV, 11: ebrios ocellos.

XX. Horatius.

Ad Idyll. VII, 111 inter alia Wordsw. haec: Egregia est Bentleji annotatio ad Horat. III, 25, 9, ubi invictis argumentis legendum arguit: *Edonis—Hebrum*— in qua tamen annotatione egregium viri praestantissimi acumen admirans illud quoque jure mireris eum ad sententiam suam tuendam hunc Theocriti locum omnium aptissimum non advocasse, quem si cum Horatiano contuleris, vix de alterutrius vera lectione dubitaveris.

XXI. Virgilius.

Ad Idyll. II, 126 Wordsw. haec: Latinis quoque *somnus* pro *securitate*, laborum et sollicitudinum vacuitate senibus praesertim desiderata et debita; unde in loco illo Virgilii vexato, Aen. VII, 598, ubi grandaevus rex Latinus sibi quietem pollicetur, Nunc mihi *parta quies omnisque* in limine *portus*, haud scio an non rescribendum sit unius litterulae transpositione: Nunc mihi parta quies *somnique*, in limine, portus, i. e. mihi quies et somni portus (ὕπνου λιμήν) in limine domus meae jam paratus. Nam mox (vs. 600) sepsit se *tectis* rerumque reliquit habenas.

XXII. Augustinus.

Ad Idyll. XV, 10 Wordsw. inter alia haec: Sed ab his nundinationibus Alexandrinis paulisper Hipponem devertamur, ut corrupto S. Augustini loco, ubi de mercatoriis item tabernis agitur, mederi conemur. Ille igitur, in nobilissimis illis in Psalmos commentariis ad Psalm. LXIII ita scribit prope a fine: „Nonne si vis hodie fit, nonne si vis modo fit? Quid empturus es ut facias? Quae *Simplasia* quaesiturus? — „Quid sint ista *Simplasia* nos ignorare patiuntur Benedictini; et in novissima sancti patris editione, quam magno cum sacrarum litterarum emolumento nuper procurarunt Parisienses, nihil varietatis ex codicibus allatum videmus nisi prodigiosam lectionem *Templa Asiae.* Vulgo *Emplastra.* Quid multa? Lege *Seplasia.* Gloss. Cyrill. Seplasium = *παντοπωλεῖον*. De vocis origine consuli potest I. G. Graevius ad Ciceron. Orat. c. Pison. II. Seplasia sunt *σκῆναι ἀγοραῖοι*, quales erant eae, de quibus hic versu 16 loquitur Theocritus.

XXIII. Etymologicum.

Ad Idyll. XIII, 42 Wordsw. haec: „*ἄγρωστις*. Eustath. Odyss. VI, 91. In loco Etymologi p. 299: *ἡ ἐν τοῖς ἕλεσι γινομένη· ῥιζοβόλος γὰρ ἡ ἐπὶ πολὺ διικνουμένη* pro *ἡ* (i. e. u) legendum videtur lì (i. e. *καί*). Sic saepius *ἡ* et *καί* mutata.

XXIV. Hesychius.

Ad Idyll. XIV, 1 Wordsw. de voce *εἰκαίως* agens haec quoque habet: Hesychius: *εἰκαίης* = *τυχούσης*. Lege *τῆς τυχούσης*.

B. Fabricius.

Ueber die Juntina des Theokritos von 1515.

Wordsworth sagt zum 58. Vers des 21. Idylls Folgendes: *Καὶ τὸν μὲν πειστῆρσι κατῆγον ἐπ' ἠπείροιο.* Sic vulgo ex Juntinae et Calliergi editionibus: sed *πιστεύσασα καλάγε* (vel *καλῆγε* vel *καλῶγε*) *τὸν ἠπήρατον* Codd. Parisienses et idem utraque Aldina, nisi quod *ἠπείρατον*. Satis ex hoc loco liquet opinor Juntam vel potius Juntinae editorem Philippum Pandolphinum in Theocriti textu refingendo in dubiis praecipue locis nimium quantum ingenio suo indulsisse; et ut verum fatear, mihi quidem editionis Juntinae fides adeo suspecta est, ut verear, ne quum ab aliis et praecipue ab Aldina et a codicibus, quorum notitiam habemus, discordet, non

Theocritum sed Marcum potius Musurum legamus. Cujus nostrae opinionis rationes cuivis apparebunt Pandolphini epistolam Juntinae praemissam paullo diligentius inspicienti. Neque iis facile assentiar, qui Juntinam Calliergo innotuisse negant. Nam et Calliergus suam absolvit editionem Romae mensis Januarii die XV A. S. MDXVI, suam vero Philippus Junta Florentiae mensis Januarii die X A. S. MDXV, et cum Junta eoque solo nimis fideliter conspirat Calliergus, quam ut ab ejus editione nihil hausisse credatur. Restat tantum (si quis hanc sententiam amplecti malit), ut *eosdem* codices, qui tamen *nusquam* jam *apparent*, uterque usurpaverit. Quod mihi quidem non admodum fit verisimile. Sed haec hactenus.

B. Fabricius.

Adnotationes quaedam ad Sophoclis Antigonam.

Edit. III. cum not. God. Hermanni.

Scripsit *Bumb*,
Magister schol. Latinae Germershemensis.

Versus 40. Sensus hujus versus ex versibus 61—69 ejusdem fabulae apparet: Ismena enim subditam se tyrannidi et vi majori cessuram exhibet, ideoque dicit: Quae cum ita sint, ut lege tyranni publicata frater a sepultura prohibeatur, quid ego, apponendo vel detrahendo huic pronunciatae imperatoris voluntati, proficere, quid omnino hac in re mutare possim? quae sum puella debilis et impar viris resistendo, regioque decreto obnoxia. Quare apparet, non λόουσα et θάπτουσα, sed λύουσ' ἂν ἢ 'φάπτουσα scribendum esse. Lavando enim et sepeliendo fierent quae Antigona desiderat et perficere studet; quae tamen soror Ismena se facere posse negat, fatens, se imparem esse legibus impugnandis. Nemo dicat, eam negaturam esse quidquam profici posse lavando et sepeliendo corpus, quod rex rursus effossum projiceret. Debitus enim mortuis honor, semel exhibitus, iisdem a nemine potest eripi; quippe qui post sepulturam statim Stygem trajiciunt vinculis, quibus sine sepultura projecti tenentur, liberati.

Versus 88. ἐπὶ ψυχροῖσι vertit Boeckhius: „frostig Wahngebild." Haec verba pronunciari ab Ismena minime est consentaneum; non enim sunt apta indoli puellae, quae per totam fabulam

pia in deos et in propinquos continuo exhibeatur. Ista dicere conveniret ei, qui de fato defunctorum, de religione inferorum et de officiis hominum, praecipue cognatorum erga mortuos nihil crederet, et in sorore conaretur efficere, ut eam religionem, qua tanto fervore impletur et commovetur, ut se morti objicere non dubitaret, pariter abjiceret. Sed in tribus de Labdacidis fabulis nulla occurrit persona, quae superum et inferorum jura atque destinata hominum fata sancta non haberet. Iocasta, quae in Oedipo tyranno veracitatem oraculorum abjicere servandi conjugis causa conatur, deinde Oedipus ipse, iterata uxoris exhortatione, dubitare incipiens, extemplo hanc ob rem poena afficiuntur gravissima. Praeterea in Labdacidarum fabulis nulla omnino apparent impietatis conamina, et Creon, qui de ominibus et auguriis Tiresiae, ne dicam Apollinis, dubitat, item graviter statim affligitur. Ismena autem totam per hanc fabulam iis locis, quibus apparet, se ejusdem in deos et propinquos pietatis praebet, cujus Antigona, quanquam non ejusdem inspirationis animique fortitudinis: Eadem, sola Labdacidarum, non modo nulla poena afficitur, sed etiam fato meliori fortunae servatur. Omnino Athenis tragoedia, ut morum magistra, rei et religionis et pietatis adjutrix exstitit. Itaque verba:

ein frostig Wahngebild erhitzet dein Gemüth

contraria sunt poetae intentioni, Ismenae indoli et tragoediae, religionis publicae Athenarum magistrae. Praeterea haec dictio nimis artificiose contorta esset, ita ut temporibus, quae naturam expellere furca studeant, conveniret, non simplici et ingenuae Ismenae, quae puro atque humano sensu plena perhibetur. Versus hic, ni fallor, hoc modo bene vertatur:

Du hast ein glühend Herz zu schauderhafter That!

Timida enim Ismena fervidum et acrem animum admiratur sororis, se rebus horrorem incutientibus objicientis.

Versus 124. sqq. Haesitant viri docti in explicandis his versibus, non respicientes, quae sequantur; quod nisi fiat, nulla sane explicatio satisfaciet. Si enim cum Erfurdtio vertamus, quomodo subsequi posset Ζεὺς γάρ? Explicatio autem Hermanni minime est consentanea et apta. Quis enim esset, hoc sensu probato, hic adversarius draco? forsitan Polynices? At is est cum Argivis Thebas oppugnantibus aquilaeque insigne gerentibus. Tota autem difficultas evanuerit, si scribatur versu 127 δὲ pro γάρ. vocabula haec scribendo facile commutata sunt. Si δὲ legi non concedatur, metri causa; praeferendum puto conjunctioni γὰρ vocabulum δή. Quibus improbatis, propono, ut legatur: Ζεὺς δὲ γλώσσης μεγάλης . . . . Qua positione facta, δὲ producendum. Omnino apparet, hic opus esse conjunctione opponente—antithesi—non copulante. Quo concesso sensus est: Terribilis haec aquila Argivorum minabatur et gloriabatur, se muros diruturam atque incendio urbem deleturam; quod satis probabile erat: nam—talem Martis strepitum circa tergum exhi-

bebat, qui esset draconi difficilis superatu—vix vincibilis - si vis - insupetabilis. — Sed Iupiter, qui superba voce gloriantes maxime odit, nobis auxilium tulit, fulmine in Capaneum, hostium atrocissimum et superbissimum qui facem gereret, vibrato. Euripides quoque in Phoenissis et Aeschylus in fabula, quae septem adversus Thebas inscribitur, hoc modo eam partem fabulae narrant, ut Thebanorum victoriae nervum Iovis auxilium exhibeant. Polynicis opera maxime in aggrediendo fratre Eteocle describitur.

Versus. 437. Ad hunc locum explicandum non opus est, ut docti viri affirmant, verbo καλῶ vel ἀνακρίνω, quod subaudiatur. Est enim simplex constructio accusativi cum infinitivo, praecedentibus φῄς et καταρνεῖ vocabulis declarandi; quae hic, dictione metrica, fervens Creontis ira subjungens postponit. Nostra quoque *lingua*, majore cum vivacitate, phrasis longiuscula, interpositis verbis, dirimitur forte hoc modo:

Du aber, die den Blick hier so zu Boden senkt,
Sagst ja du, oder nein, dass du die That vollbracht?

Languidior sane esset oratio, si suppleatur verbum hoc loco explicando minime necessarium, forte ejusmodi:

Te autem, te demittentem oculos in terram provoco:
utrum concedis, an negas hoc facinus perpetrasse —?

Versus 448. Lectionem τούσδε, quam Erfurdtius, Hermannus et Suevernius in τοὺς commutari cupiunt, Schaeferi sententia tenendam censeo. Erfurdtius dicit, τούσδε ad nihil aliud referri posse, quam ad Creontis edictum; quae opinio mihi non probanda videtur: habet enim sensum vocabuli: *tales;* ut quippe τῇδε significat *hoc modo, ejusmodi.* Deinde, quod a Schaefero quoque non animadvertitur, aoristus ὥρισαν exprimit usum et consuetudinem. Hic itaque ὥρισαν est aequale solent definire. Igitur puella, forti animo eluta, nostro loco dicit: Quomodo vituperanda tibi videar, quae edictum, ex arbitrio tuo profectum, neglexerim. Scilicet mihi non Iupiter hoc edixerat, neque Fas quod apud inferos habitat, a quibus ejusmodi leges proficiscuntur—qui tales—id est, de talibus rebus — leges ferre solent — leges quippe de mortuorum sepultura — qui sepeliendi sint necne — non praecepta, ut omnes omnino sepeliantur: exceptiones enim quoque harum legum jam factae sunt; quanquam valeat officium et antiqua consuetudo, ut defuncti sint sepeliendi. Quibus in institutis si quid mutandum sit a diis accipiantur edicta; eorum enim non tuum est ejusmodi leges sancire. Hoc modo consentaneus sensus genuinam lectionem sequitur. Quae nisi ita legantur et explicentur, qualem sensum exhibeat hic locus? τοὺς νόμους ἐν ἀνθρώποισιν generaliter Iovem et Fas inferorum tulisse? At multos quoque homines aliosque deos in condendis legibus fuisse constat, praesertim Apollinem. Significetur edictum Creontis, cujus praecedentibus verbis mentio fit: quomodo huic subjungatur „ἐν ἀνθρώποισιν"? Est igitur τούσδε = tales, ejusmodi,

et ὥρισαν habet generalem aoristi significationem = definierunt hucusque, ut historia docet, = solent definire, eorum est definire, ut ratio annuit.

Versus 451. Verba θνητὸν ὄνθ' non de se dicere Antigonam manifestum puto. Sane minime libera, sed contorta versione et explicatione opus esset, si haec verba Antigonae adjungantur: δύνασθαι explicandum esset sensu rarissimo = θέλειν, velle; ὑπερδραμεῖν item sensu raro = ἀμελεῖν, negligere leges. Propemodum haec sententia, quam huic loco vindicare volunt viri docti, ab Antigona exprimitur versibus 454 — 55 — 56, superaddita poena, quae neglectam religionem sequi debuit. Se scilicet fatetur ream fuisse futuram coram diis, si fratrem non sepelivisset. Poeta sane hanc sententiam priori adjunxisset, si illo loco nihil significare voluisset, quam: puellam, se mortalem esse scientem, deorum aeterna praecepta negligere noluisse. Sequitur autem locum hunc alia omnino et nova sententia, qua aeternitas legis de sepultura exponitur. Poeta noster autem, quam a sui ipsius repetitione maxime sit alienus, non bis eandem sententiam, neque dimidiam, dixit; sed locus noster exprimit sententiam aliam, hic aptissimam, nexu expectatam et minime hic desiderandam. Non credebam tua edicta tantum valere, ut inscriptas et aeternas leges deorum (immortalium) tu, qui mortalis sis, superare, valore devincere, possis. ὑπερδραμεῖν = cursu antecellere, praecedere, praecurerre. Est igitur ex animo Antigonae hic significari, se minime peccasse hoc facto, quo edictum, ex Creontis arbitrio profectum neglexisset, sed peccaturam se fuisse, si deorum aeterna praecepta illius arbitrio posthabuisset; quod suum esset inscriptas et aeternas ex diis ortas leges pluris aestimare, quam quorum vis mortalium temporalia, neque antiqua neque diuturna edicta.

Versus 467. δηλοῖ non est activum pro passivo, ut nonnulli docti arbitrantur, sed intransitivum, quod probat etiam Passovius.

Versus 483. Ad hunc locum explicandum sufficiet perspicere τοῦ παντὸς Ζηνὸς ἑρκείου esse genitivos comparationis, subjunctos vocabulo ὁμαιμονεστέρα. Vocabulum *filia* non hac parte loci, sed apud ἀδελφῆς tantum subintelligendum est. In acerrima animi commotione Creon hyperbolice loquitur: Sive sororis filia, sive propinquior tota mea domo mihi est.

Versus 516. Cum Brunckio legendum esse videtur ἴσον, quanquam Hermannus Ald. et Iunt. scripturam revocandam esse censeat. Non enim consentaneum est, τὸν χρηστὸν οὐκ ἴσον εἶναι λαχεῖν τοὺς νόμους τούτους τῷ κακῷ. Contrarium dici posset: ὁ κακὸς οὐκ ἴσος ἐστὶ λαχεῖν τοὺς νόμους τούτους τῷ χρηστῷ. Vocabulum ἴσος annexam et insitam habet aliquam notionem juris et dignitatis: ita, ut ἐπ' ἴσοις aequis conditionibus et ἀνὴρ ἴσος *vir justus* simpliciter significat, habet etiam vim vocabuli *par:* im Stande sein et uti ex jam allatis significationibus patet, quasi = ein Recht haben. Itaque dici potest: malus non par est adipiscendo eidem

legis beneficio cum bono; sed minime: bonus non par est adipiscendis iisdem sepulturae legibus cum malo. Patet igitur, indicatam vocabulo ἴσος comparationem non ad personas, sed ad res referendam, ideoque ἴσον scribendum esse.

Versus 749. 750. Explicatio Hermanniana hujus loci non satisfacit. Gradatio enim sententiarum justa desideratur in viris animi commotione acerrima colloquentibus. Filium pater „μιαρὸν ἦθος“ nominaverat eique carissimam sponsam, vi ereptam, ad supplicium se esse tracturum dixerat. Quibus verbis minisque filius laesus se simul cum amata moriturum esse professus erat; quod a patre bene intellectum esse versus 764 probat. Creon igitur interrogat, an etiam minitari atrociter audeat. Tum, rebus extremis sponsae auditis suisque determinatis, sane non est acris Haemonis dicere: „non minitor, sed refuto tuas inanes sententias“ verum dicit juvenis: Quales sunt minae, contra sensus expertem dicendae? Quibus probatis, fieri quoque potest, ut responsione propemodum, quod amat poeta, par pari referatur; uti vocabulo αὐτὸς aperte indicatur. Neque satis apparet, quomodo pater dicere debuisset: „tuo cum malo meliora me docebis.“ Totius loci sententia efflagitat φρενόω significatione intransitiva explicandum. Respondet Creon: lacrimans —poena affectus—intelliges, te ipsum sensus expertem esse: sive, poena mollior factus, sapies, qui sis ipse sensus expers; minime: „qui sis stultus,“ quod Haemon ipse patri versu sequente opprobrio vertit vocabulis „οὐκ εὐφρονεῖν“, quodque renovare neglectio esset gradationis oratoriae et repetitio a Sophocle alienissima.

Versus 767. Mirum, in quas sententias hoc loco explicando viri docti discurrerint. Creontem, e. g. quo acerbius laedat filium Antigona condemnanda, pepercisse Ismenae: seu, eum ferocem, ubi Ismenam vidisset in culpae societatem venire velle, ipsam quoque cum sorore una perdere decrevisse. Nil eorum opus est. Aptam explicationem tentemus hoc modo: Tyrannus, imbecilli animi ingenii que mediocris, Antigonae factis magisque adeo dictis exacerbatus, imperii aemulos timens, conjurationem sibi credit imminere, cujus proximam habet sociam Antigonae sororem. Igitur illa convicta et confessa — verbis iracundiam ejus stimulo acerrimo afficientibus — jubet venire Ismenam. Quam intrantem supplicio jam habet destinatam, quae sententia, extrema in animo vehementissime commoto infixa, haesit. Insontia autem puellae, inquisitione quidem provecta ad lucem, quod ab arbitrio atroci non expectabatur, facile e memoria excidit; ita ut finita inquisitione ambas includi juberet, quin dicat, utrum ambas sit occisurus, an hanc alio modo puniturus, an liberaturus. Deinde ab Haemone ad summum furoris gradum stimulatus, ita ut, eo praesente, sanguinem sitiret statim, negligens absque consilio Ismenam, quod eo momento non puellas, sed filium puniturus erat, solam jubet occidi Antigonam. Sed, iracundia filii verbis et discessu paululum depressa, chorique dictis interrupta, in mentem redit prima de ambabus sententia, qua ante inquisitio-

nem tenebatur, elapsâ Ismenae innocentiâ; quod notiones in animi commotionibus, bene discernendo imparibus, susceptae facile dilabuntur. Ideo, monente Moro, statim redit, venitque in mentem, quod elapsum erat, Ismenam nullo jure condemnari, quare chori monitum laudat, quod in tempore locutus esset.

Versus 777 sqq. Chorus recenti Haemonis exemplo oblatâ utitur occasione de amoris potentia dicendi. Omnem enim filii in patrem pietatem Haemon devote exhibuerat. Sed sponsae ductus amore patri adversarius exstitit. Proxima vocabulorum „ἀνίκατε μάχαν“ = invicte pugna — propterea significatio de pugna amoris cum pietate filii in patrem derivanda est, qua amor evasit victor. Exinde haec de amoris vi victrici sententia effusione lyrica latius extenditur transitque ad contemplationem generalem de amoris invicta potentia; ita, ut Chorus gradatione oratoria se quasi corrigat, sententiae nexu significans: sed quid dicam? amorem pugna invictum, quicum pugnare ne possumus quidem, quum ex improviso inopinatos aggrediens subjiciat: in suas enim possessiones quasi desuper incidit, hominesque subito circumventos occupat facitque suos sibique subjectos absque omni pugna, resistendi facultate sublata. Quare primaria sententiae vis non in vocabulo κτήμασι, sed in πίπτεις est posita; vertas

Eros unbesieget im Kampf,
Eros, der Besitz sich erstürmet — !

Viri docti, priorem sententiae vim in vocabulo κτήμασι positam existimantes, in diversas abeunt sententias, ab exquisito hoc carmine alienissimas: e. g. qui *et* opulentos aggrederis, qui et potentiam subjicis, ne dicam de pecoribus, quorum hoc loco quidam mentionem fecerat. Non est his locus: divitiae et potentia fovent libidinem, de pecore inferius dicitur. Sunt qui vitio vertere velint poetae, quod teneras virginis genas pecoribus opposuerit. Sed non est, quod hoc faciant. Hoc loco erat enim poetae, de omni vi et multiplici potentia amoris, cunctorum animantium domini, mentionem facientis, dicere de teneris et mollibus tam, quam de feris et asperis, tam de proximis, quam de remotis adeoque transmarinis, tam de immortalibus, quam de mortalibus. Qua universali contemplatione, pro rei gravitate finita, chorus redit ad recentem amoris victoriam de Haemonis pietate in patrem, cujus etiam augustam dignitatem in legibus administrandis pulchrae sponsae desiderium superaverit. Atque in fine recurrit manifestissime ad primam sententiam dicens: haud impugnandam omnibus illudere Aphroditam.

Die handschriftlichen Randglossen des Palmerius zu den Ἐθνικοῖς des Stephanus von Byzanz.

Durch die Bemühungen des Professor Dr. Westermann besitzen jetzt gewiss Viele, die vorher nicht leicht daran denken konnten, das geographische Namenslexikon des Stephanus von Byzanz. Dass dies Unternehmen ein sehr zeitgemässes und nöthiges war, unterliegt wol keinem Zweifel, und der vielfach um die Wissenschaft verdiente Herausgeber kann daher mit Recht auf Dank rechnen, Freilich erwacht auch um so lebhafter der Wunsch, dass es dem Herausgeber vergönnt sein möge, bald wenigstens den kritischen Commentar zu seiner Recension zu veröffentlichen, und dies um so mehr, weil wol Wenigen wie ihm alle Emendationen und kritischen Beleuchtungen einer sehr grossen Anzahl von Stellen zu Gebote stehen, Vielen aber jetzt noch die Nothwendigkeit obliegt, ausser dieser neuesten Ausgabe bei specielleren Untersuchungen auch die Einsicht der älteren grossen (und zwar seltenen und sehr theuern) Ausgaben sich zu verschaffen, wenn sie nicht bereits Vorgebrachtes noch einmal vortragen wollen. Da es nun Pflicht eines Jeden ist, nach seinen Kräften zu dieser Arbeit der Verbesserung beizutragen, so benutzt der Unterzeichnete die ihm gebotene Gelegenheit, aus dem auf hiesiger königlichen Bibliothek befindlichen Exemplare der Aldina, das einst dem berühmten Palmerius gehörte und von ihm mit mehreren Emendationen (am Rande der Seiten) versehen ward, — eben diese Randglossen zu veröffentlichen.

Auf dem Vorblatte befinden sich folgende Notizen über Stephanus selbst. Stephanus fuit scholae publicae urbis Byzantinae seu Constantinopolitanae praefectus post Eugenium, ut ipse ait in *Ἀνακτόριον*. — Stephanus junior fuit Dionysio Byzantio, quem citat in *Χρυσόπολις*. Sed de tempore quo vivebat nihil inveni.

Pag. 4, lin. 30 et 31 Westerm. In Aldina haec una serie; quare Palmerius notat: *Οὐ καλῶς γέγραπται· διαζευγνυτέον γὰρ καὶ λείπει τὸ κύριον Ἀβασὴ ἢ Ἄβασα ἢ ποῖόν τι.*

P. 6, lin. 11 est in Aldina *Ἀβροτίνη*. Palmerius igitur; *γράφε Ἀβρεττήνη*. Et lin. 15 legimus in Aldina *Ἄβρος*, quare Palmerius; *γρ. Ἄβροι*. Denique lin. 38 ad *ἐν Μιλήτῳ* monet: *ἴσως· ἐκ Μιλήτου*.

P. 7, lin. 1 ad *Ἀβυδών* Palmerius haec: *Ἀλλὰ νῦν καὶ παρὰ Στράβωνι καὶ παρ' Ὁμήρῳ ἐν πᾶσιν ἀντιγράφοις κεῖται Ἀμυδών*,

ὃ καὶ βέλτιον, καὶ κάτω Ἀμυδὼν πόλις Παιονίας· ὁ δὲ Σουΐδας ἔχει Ἀβυδών, ἴσως ἀπὸ Στεφάνου λαβών.

P. 9, lin. 9 ad νεήλυδας Palmerius: γράφε· νεηλύδαις. Et lin. 46 ubi in Aldina: ἐπειδὴ λιθι ἔτεμον (sic), Palm. monet: τὸ πλῆρες· λιθίνας ἀγκύρας ἔτεμνον.

P. 10, lin. 40 pro καὶ τῆς Palm. γρ. δὲ τῆς.

P. 11, lin. 12 ubi ad πόλις Λυδίας Palm.: ἴσως· Λυκίας. Lin. 24 addit Palm. Λέγονται καὶ Ἄγριοι· ὡς Ἀντίγονος παραδοξ. ἱστορ. ρν', α'· περὶ δὲ τὴν τῶν ἀγρίων Θρᾳκῶν χώραν.

P. 12, lin. 16 est in Aldina: πόλις Σικελίας, quod Palmerius in πόλις Κιλικίας mutatum vult.

P. 15, lin. 14 scriptum est in Aldina: ἀλλ' ἐξανάγων, ad quae Palm. γρ. ἀλλ' ἐξάγανον. Lin. 28 Aldina habet: ὡς Ἀρχιεύς, ad quod Palm. γρ. ἐρχιεύς. Lin. 31 ad Ἄξιριν Palm. Συνεσίου ἴσως Ἀξάριον.

P. 18, lin. 4 Aldus: βασιλέως Τυῤῥηρῶν. Palm. γρ. Τυῤῥηνῶν. Lin. 16 Ald. Αἰγάτης Αἰολ. Palm. γρ. Αἶγα τῆς Αἰο. Lin. 22 Aldus: Αἶγαν ποτὲ φερομένην. Palm. ἴσως· ποταμὸν φερόμενοι. Lin. 27 Ald. ἃς Ὅμηρος ἐν τῷ ν. Palm. ἀλλὰ περὶ τῶν ἐν Αἰολίδι μέμνησθαι Ὅμηρον ἐν τῷ ν· βέλτιον εἰπεῖν ἴσως.

P. 19, lin. 24 Aldus: δημότης Αἰγιαλεύς. Palm. γρ. Αἰγιλιεύς. Lin. 34 Περὶ δὲ τῶν δύο λοιπῶν οὐδὲν λέγει καί ἐστι μνημονικὸν σφάλμα· ὕστερον δὲ ἐν τῷ Αἰγινήτης περί τινος ἐν Πόντῳ Αἰγίνης μνημονεύει.

P. 20, lin. 2 Aldus: ἔστι δὲ τρύπανον αἰπολικὸν Κρ. Palm. γρ. ἐστὶ δὲ κατὰ τρόπον Αἰολικόν.

P. 22, lin. 21 ad Λυδίας Palm. γρ. Εὐβοίας ex Harpocratione.

P. 23, lin. 16 ad Αἱμονία Palm. γρ. Αἱμονίαι. Lin. 34 loco Aldinae lectionis: τέσσαρες δεκάτῃ Palm. Στράβων δὲ ἐν τῇ ἑνδεκάτῃ. Lin. 35 pro Παρσίους Palm. Παῤῥασίους.

P. 24, lin. 1 Aldus: ἦν Αἶμος Palm. γρ. ἦν Αἶνος. Verba sequentia usque ad ὡς Τήνιος (lin. 6) Palm. turbata censet. Lin. 20 ad Αἰολίωνες Palm. ἴσως Αἰωλίεις (sic). Lin. 26 ad τοῦ Αἰολεὺς Palm. ὡς παρ' Εὐσεβίῳ ἐν Ὀλυμπιάδων καταλόγῳ Ὀλυμπιάδι ρϛβ' Διοφάνης Αἰολεὺς στάδιον.

P. 28, lin. 31 et 32 Aldus: Ἀκρόθυνοι et Ἀκρόθυνος. Palm. γρ. Ἀκρόθωοι et Ἀκρόθωος. Lin. 40 Aldus: ἐτιμᾶτο. ἐκαλεῖτο, Palm. λείπει θεοῦ ὄνομά τινος, sc. Bacchi.

P. 29, lin. 41 ad Καρίας Palm. ἴσως γρ. Φρυγίας· ἑτέραν γρ. (sic) Φρυγίαν ἑτέραν δὲ Καρίαν λέγει Ἡρόδοτος.

P. 30, lin. 28 ad ἔστι καὶ ἑτέρα καταντίον Palm. ἴσως· ἔστι δὲ καταντίον. Lin. 29 ad Κιλικίας Palm. ἴσως· Λυκίας.

P. 32, lin. 1 Aldus: πρὸς τῇ Λακεδαιμονίᾳ Palm. πρὸς τῇ Μακεδονίᾳ. Lin. 42 ad Λακωνικῆς Palm. γρ. Ἀργολικῆς.

P. 33, lin. 25 Aldus: Ἄλινα et Ἀλινδρεύς. Palm. Ἄλινδα et Ἀλινδεύς ex Strabone p. 657 et Plin. lib. 5 c. 29. Lin. 32 ad Ἀλίφειρα Palm. γρ. Ἀλίφερα.

P. 34, lin. 3 ad Ἀλμήνη Palm. haec: Ortelius in voce ait, suos codices habere Ἀρμήνη, quae lectio multa melior, et confirmatur ex Xenophontis Anabas. 6; sed non vidit Ortelius hunc locum de Armene extare infra suo loco. Sed dum locum Orteli accuratius considero, codices suos intelligit Arriani non Stephani. Lin. 14 ad Ἀλμωπίας Palm. Tzetzes legit: Ἀλμωνίας. Lin. 21 est in Aldina τῆς κρεμαστῆς, καὶ Ἐχίνου δευτέρα· ἐστὶ καὶ T. A. Palm. κακῶς ἔστικται· γράφε· τῆς Κρεμαστῆς καὶ Ἐχίνου· δευτέρα ἐστὶ καὶ τῆς Ἀττικῆς Ἀλόπη· τρίτη Πόντου κ. τ. ἑ.

P. 35, lin. 2 ad ἔστι καὶ μητρ. Palm. ἴσως· ἔστι δὲ μητρ., οὐδεὶς γὰρ ἄλλος ἐμνημονεύσατο· ἴσως ἀντὶ Ἀλόπης ἔκειτο. Lin. 19 in Aldina ὅστις μὲν κελκην, de quo Palm. ita γρ. μοῦ κέλέβην. Lin. 32 ad καὶ Προχώνη Palm. γρ. Προκόννησος.

P. 36, lin. 8 Aldus ἑρμαίου κόλπου Palm. Θερμαίου κόλπου.

P. 37, lin. 27 ad νῆσος Palm. γρ. πόλις.

P. 38, lin. 8 Aldina Καρίᾳ Τάβα καὶ Ἴσιδα Palm. γρ. Τίαβα ut alii codices et Strabo et Σίνδα, ut Strabo, vel Σινδία, ut infra in Σινδία. Lin. 12 Aldus Θεσπρωτοῦ τοῦ Λαοκόωντος Palm. γρ. Θεσπρωτοῦ τοῦ Λυκάονος, et post Φιλέας addit ἢ ἀπὸ Ἄμβρακος τοῦ Δεξαμένου, Διὼν ὁ Ἁλικ. σελ. μ΄. Lin. 41 ad Αἰγιάλην Palm. κάτω ἐν λέξει Ἀρκεσίνη ἀντὶ Αἰγιάλην Μελανίαν λέγει.

P. 41, lin. 32 Aldus Ἀνακτόρεια. Palm. Ἀνακτόριον παρὰ Θουκυδίδῃ. Lin. 33 ad θηλυκόν Palm. γρ. ἐθνικόν.

P. 44, lin. 28 ad τὸν ἀστεῖον Palm. Haec habet ex Strabone. Xylander legit ἄριστον, quod non melius.

P. 45, lin. 4 Aldus Σελεύκῳ, Palm. γρ. Σελεύκου. Et ad proxima verba Palmerius haec monet: ἢ διέφθαρται ἡ γραφὴ ἢ κακῶς ποιεῖ τὴν ἐξήγησιν ὁ Στέφανος. Ὁ γὰρ Νύσαν ἐσχηκὼς παλλακὴν Σέλευκος ἦν ὁ Ἀντιόχου, ὡς κεῖται παρ' Ἀθηναίῳ p. 578 ἔσχε δὲ ὁ αὐτὸς καὶ Λαοδίκην μητέρα .. γρ. Λαοδίκην γυναῖκα· Ἀντίοχον δὲ πατέρα θεὸν ἐπικαλούμενον [sic], ἀφ' ὧν (οἶμαι) τὰς πόλεις ἐκάλησε.

P. 46, lin. 22 Aldus ἅμας τῆς Σελ., Palm. γρ. Ἀπάμας τῆς Σελ. Et mox ad μητρός monet: Ἀφαιρετέον τὸ μητρός·. Ἀπάμη γὰρ ἦν Σελεύκου γυνὴ οὐ μήτηρ. Lin. 28 ad μικρᾶς Palm. γρ. μεγάλης.

P. 47, lin. 32 Aldus (ut antea Ἀποβόιωτοί, sic hic) Ἀποβοιωτοῖς, ad quod Palmerius: At nunc legitur apud Thucydidem Ἀποδωτοῖς, melius; sic enim legitur apud Polybium p. 746. Lin. 35 ad Ἰλλυριοὶ κατ' Ἐπίδαμνον Palm. γρ. Ἰλλυριοὶ οἱ κατ' Ἐπίδαμνον. Lin. 38 ad verba: ἐν νήσῳ Palm. Hae duae voces absunt in quibusdam Mss., ut ait Salmasius ad Solinum p. 214. Lin. 42 Aldus Θειάτειρα, Palm. γρ. Θυάτειρα. Est Ἀπολλωνίς Straboni.

P. 49, lin. 20 ad Ἀραί Palm. ἴσως γρ. Ἀραίαι. Lin. 23 ad ὄρος Βοιωτίας Palm.: Casaubonus pro Βοιωτίας legi vult Αἰτωλίας, et disco ex Ortelio in voce Aracynthus; sed pro vulgata lectione

facit Servius, qui ad illum locum Bucolicorum ait Aracynthum esse montem Thebanum. Fuit, ut puto, in Attica prope Eleutheras quoddam dorsum Cithaeronis ita vocatum. Vide Propert. lib. 3, 14. Statius Thebais 2, 239.

P. 51, lin. 19 ad *ἡ νῦν Ἀργειόπολις* Palm. monet: *περὶ ἧς* (*οἶμαι*) *Ζωνάρας ἐν Μιχαὴλ καὶ Θεοδώρᾳ*. Lin. 36 Aldus *χρόνῳ ἡρακλεῖς*, Palm. *γρ. χρόνῳ Ἡρακλεῖδαι*.

P. 52, lin. 3 Aldus: *Ἄγεννος υἱὸς τῆς Λεύκωνος*. Ad haec Palm. *λείπει τι*. Lin. 8 ad *Ταπροβάνῃ* Palm. *γρ. Ἰαβαδίου*. Bochart. p. 769. Lin. 33 Aldus *Ἰσθάκης*. Palm. *γρ. Ἰθάκης*. Lin. 35 ad *Κύπαρα* Palm. *ὁ δὲ Ἡσύχιος τὴν ἐν Σικελίᾳ Κύπαραν καλεῖσθαί φησι*.

P. 53, lin. 8 ad *θυγατέρα* Palm. *λείπει τὰ τελευταῖα τοῦ εἰς Ἄρειον πάγον κεφαλ. καὶ ἡ ἀρχὴ τοῦ εἰς Ἄρειον πεδίον*.

P. 54, lin. 25 ad *Θεμιστοῦς* Palm. *ἄλλοι δὲ Καλλιστοῦς*. Lin. 33 et 34 ita (ut apud Westerm.) haec, quae in Aldina uno tenore scripta erant, etiam Palmerius distinxit et supplevit (nam *Ἀρκεσίνη* in Aldina desideratur). Lin. 35 ad *Μελανία* Palm. *ἄνω ἐν· Ἀμοργὸς ἀντὶ Μελανίας Αἰγιάλειαν τίθησι*.

P. 55, lin. 39 ad *Ἐργασινίων* Palm. *ἴσως· Ἀργιλίων ἢ Χαρκιδέων*.

P. 57, lin. 35 Aldus *Ἀρτεμίῃ* Palmer. *Ἀρτεμίτῃ*.

P. 61, lin. 8 ad *Λυκίας* Palm. *γρ. Μυσίας*. Lin. 11 ad *δευτέρα* Palm. *ἀλλ' αὐτὴ καὶ μία ἔστιν* (sic). Et id etiam vidit Salmasius et notavit ad Solinum. Lin. 14 ad *λειμών* Palm. *Ἄσιος λειμών* apud Homerum, non *Ἄσσιος*. Mox pro *Κελβιανῷ* Palm. *γρ. Κιλβιάνῳ*.

P. 63, lin. 5 ad *πόλις ἐν Σάμῳ* Palm. Melius, si dixisset *ἀκρόπολις Σάμου*, cfr. Polyaen. p. 32. Lin. 8 ad *Φοινίκης* Palm. *Φοινίκη Καρία ἐκαλεῖτο*. Lin. 29 ad *Ἀταρνίς* Palm. *Ὁ δὲ Καλλίμαχος Ἀταρνείτην φησί*, epigr. 1. Lin. 35 Aldus *αἰολίδος* Palm. *γρ. Ἀτταλίδος*.

P. 66, lin. 21 ad *Θεσπρωτικόν* Palm. *ἢ Ἰλλυρικόν*, Strab. lib. 7 p. 317, Scylax p. 9, Arrianus p. 5; ergo hic melius sic legitur. *Θεσπρωτικός* intelligamus de origine, non habitatione.

P. 67, lin. 4 ad *ἔστι καὶ τῆς* Palm. *γρ. ἔστι δὲ τῆς*. Lin. 5 ad *πλησίον Κυρίκου* Palm. *ἢ λείπει τι ἢ διέφθαρται ἡ γραφή*. Lin. 7 Aldus *ἀφνίτης* Palm. *γρ. Ἀφνῖτις*. Lin. 17 ad *τετάρτη ἐν Κνίδῳ* Palm. *ἀλλ' ἄκραν φησὶν Πλίνιος οὐ πόλιν*. Lin. 26 Palm. *ἀλλὰ νῦν κεῖται παρὰ Θουκυδίδῃ Ἀφροδισίων οὐ μὴν Ἀφροδιτίων*. Lin. 38 ad *Ἀχάρνα* Palm. *ἴσως Ἀχάρναι*.

P. 68, lin. 14 ad *Σμύρνης* Palm. *ἴσως Πριήνης*.

P. 69, lin. 2 Aldus *πολ* *ἐν ὀδρύσαις γ̄*, ad quae Palm. *λείπει πολλά*. Lin. 19 ad verba *Βαβυλῶνος* usque ad *σοφωτάτου* Palm.: ita citatur hic locus a Bocharto p. 268 ex Ms., non ut Aldus habet *Βαβυλῶνος ἀνδρὸς κτίσμα παλαίτατον σοφωτάτου παιδὸς μήδου*.

P. 74, lin. 22 Aldus ὀφνόεσσα Palm. γρ. Ὀφιόεσσα.

P. 77, lin. 3 ad Βίστονος Palm. γρ. Βίστωνος, Ἄρεως καὶ Καλλιῤῥόης, ἢ Κίκωνος καὶ Καλιῤῥ. ex Tzetz. ad Lycophr. p. 74 et ex Schol. Apoll. Rhod. p. 100. Sed melius est sequi Apollonii Schol. qui Κίκωνος habet. Lin. 32 ad verba ἣν Ὅμηρος ἔοικε Βοίβην λέγειν Palm. ταῦτα ἐπεισακτὰ εἶναι δοκεῖ· οὐ γὰρ Ὅμηρος μνήμην ποιεῖ ἑτέρας Βοίβης πλὴν τῆς ἐν Μαγνησίᾳ περὶ ἧς ἄνω ἐν λέξει.

P. 78, lin. 24 ad καὶ λίμνη addi vult Palm. Χαλκιδικῆς.

P. 81, lin. 1 Aldus Βουθόν Palm. γρ. Βουθόη, ὡς εἰκάσαι ἐκ τῶν εἰρημένων, καὶ οὕτως ἀναγιγνώσκει Ὀρτήλιος. Lin. 8 ad ἑσπέρην Palm. ἴσως· Ἑσπερίην. Lin. 16 ad Ἀττικῆς Palm. monet.: ἀλλὰ Παυσανίας καὶ Πλίνιος τῆς Ἀργείας φασίν.

P. 82, lin. 12 ad Αἰγηίδος Palm. monet.: Ἄλλως· Οἰνηΐδος Ἁρποκρατίων καὶ Σουΐδας.

P. 83, lin. 21 ad Ἀριστοφάνης Palm. γρ. Ἀριστοφῶν. Lin. 41 ad Θεσπρωτίας monet Palm. ἀλλὰ κατὰ τὸν γεωγράφον Δευριόπων.

P. 84, lin. 28 Aldus βυσαλάδα (loco Westerm. Βυζακίδα), Palm. γρ. Βυσακάδα.

P. 91, lin. 15 et 16 emendavit Palmerius Aldinum Γεγάνθαι et Γεραυθώτης, ita ut Westermannus edidit.

P. 92, lin. 18 ad Στράβων Palm. Οὐ συνίησι τὸν Στράβωνα, οὐ γὰρ τίθησι Γέφυραν ἐν Βοιωτίᾳ οὐδὲ αὐτὴν εἶναι τὴν Τανάγραν λέγει, ἀλλὰ μόνον Ταναγραίους καλεῖσθαι Γεφυραίους διὰ τὸ (οἶμαι) ἐκεῖθεν ἀφικέσθαι.

P. 93, lin. 40 ad Γονεῖς Palm. Eustathius legebat Γουνεῖς.

P. 96, lin. 14 ad Στροίβου Palm. ἄλλως Στρόμβου, ὡς παρ' Ἡσυχίῳ ἰλλουστρ. p. 2.

P. 97, lin. 23 ad Δανούβιον Palm. γρ. Δανούοιον, male hic posita. Lin. 36 Aldus sic: ὅτι Δάρδανος ἐκ σι ἐκ τοῦ νεῶ Palm. ἴσως ἐκ Σίρεως, ὡς ἐκ τῶν κάτω τεκμαίρεσθαι ἐν τῷ Σῖρις.

P. 98, lin. 23 Aldus: δασυώτης ὡς καφυώτης Palm. γρ. Δασεώτης. Lin. 24 ad Δασκύλιον πόλις Καρ. Palm. ἴσως ἡ αὐτὴ, ἣν Παυσανίας καλεῖ Δασκύλου κώμην ἐν τοῖς Μεσσηνιακοῖς. Lin. 29 ad Εὐδαίμων Palm. γρ. Εὔδημος.

P. 99, lin. 4 Aldus: ὕστερον Δαυλῖ φασι Palm. γρ. ὕστερον Δαύλειάν φασι. Eustath. ad Iliad. β' p. 207. Lin. 21 ad φαινομένη Palm. γρ. μαινομένη. Lin. 23 ad Σέργιον Palm. ἴσως διὰ τὸ ἐκεῖ εἶναι Σεργίου ναόν.

P. 101, lin. 26 ad Φωκίδος Palm. γρ. Φθιωτίδος. Lin. 29 ad Κροκωτόν Palm. Στράβων κρόκιον.

P. 102, lin. 34 ad Πάλλας Palm. γρ. Λύκος.

P. 103, lin. 29 et 30 ad Διόμεια vide in Κυνόσαργες.

P. 106, lin. 32 ad Δράκονον Palm. γρ. Δράκανον ὡς Στράβων καὶ Θεόκριτος ειδ. κ'. ρ.

P. 109, lin. 21 Palm. addit: In Anthologia *Δυῤῥαχὶς* de mulieribus.

P. 114, lin. 11 ad *ὅπου* Palm. *γρ. ὅθεν.*

P. 116, lin. 17 ad *ἐτήσια* Palm. *γρ. ἑκατήσια.*

P. 117, lin. 1 ad *Θετταλίας* Palm. *ἡ Διοιο* (sic, fortasse *Διουίου*) *Οὐελατίαι* (sic, *Ἐλατίαι*). Lin. 13 Aldus *Λυδίας* Palm.: Alii codices *Λυκίας* teste Ortelio, melius fortasse. Lin. 37 Aldus *μακεδονικός* Palm. *Μακεδονικοῖς.*

P. 118, lin. 40 Aldus *Ἑλλησπόντιος* Palm. *γρ. Ἑλλήσποντος.*

P. 120, lin. 6 et 7 *ἔστι καὶ πόλις* usque ad *Διογένης* Palm. haec: *κακῶς· ἦν γὰρ Μύρμηξ Ἐξανέτου υἱὸς, οὐ μὴν ἐξ Ἐνετοῦ πόλεως, ὡς Λαέρτιος, ὃν κακῶς ἀνεγίνωσκε.* Lin. 7 ex. Palm.: Supple ex Eustathio: *καὶ ἔθνος παρὰ Τριβαλλοῖς Ἐνετοί.* ad Iliad. *β'* p. 273. Lin. 23 ad *δύο χῶραι Μυγδ.* Palm.: Videtur mutilus hic locus; forte leg. *δύο χῶραι, πρώτη Ἰλλυρίδος, δευτέρα Μυγδονίας.* Lin. 35 ad: *ἔστι δ' ἑτέρα ἐν τῷ Ἰωνίῳ κόλπῳ* Palm. monet: *Κακῶς· οὐ γὰρ (οἶμαι) εἰσὶ δύο Ἐπίδαμνοι· ἡ γὰρ παλαιὰ Ἰλλυρὶς ἐπὶ τὸν Ἰώνιον πόντον καθήκει, καὶ οὕτως ἡ Ἰλλυρίας Ἐπίδαμνος ἐστὶ καὶ ἡ ἐν τῷ Ἰωνίῳ κόλπῳ· αὐτὴ γὰρ μία. Ἴσως τὸ ἑτέρα ἐπείσακτον ἀφαιρετέον ἢ μᾶλλον μετατεθέον ὅλον τὸ κόμμα εἰς τὴν ἑξῆς πόλιν Ἐπίδαυρον· οὐ γὰρ περὶ τῆς ἐν Ἰωνίῳ Ἐπιδαύρου ἄλλοθι μνήμην ποιεῖ.*

P. 124, lin. 3 ad *Ἐρυθρά* Palm. *γρ. Ἐρυθραί.* Lin. 24 ad *Ὑλάταο* Palm. *γρ. ὑλάτοιο.* Lin. 26 Ald. *Ἐρυσίκη* Palm. *γρ. Ἐρυσίχη, ὡς ἐκ τῶν κάτω φαίνεται.*

P. 126, lin. 19 Aldus *καὶ καρικόν* Palm. *γρ. καὶ Ὑκκαρικόν.* Lin. 25 ad *καλῶς μεῖνας* Palm. *ἴσως· καλουμένου* (sic). Lin. 29 Ald. *κυρούριοι* Palm. *γρ. Κυνούριοι.*

P. 127, lin. 7 Aldus *ἰταλικόν* Palm. *γρ. Αἰτωλικόν.* Lin. 21 Ald. *Ἴδριος* Palm. *γρ. Ἰδριέως.* Lin. 22 ad *Εὐρώπιος* Palm. *γρ. Εὐρωπεύς.*

P. 128, lin. 22 Aldus *πολλῶν* Palm. *γρ. πόλιν.* Lin. 24 Ald. *ἄλα οὖν* Palm. *γρ. ἄλα σὺν ποτ.* Lin. 30 Ald. *Ἀμάρακος* Palm. *γρ. Ἄμβρακος.* Et ad verba: *ἀπὸ Ἐφύρου* usque ad *Ἀστυόχη* Palm. haec: *Οὔ μοι δοκεῖ ἡ τῆς γραφῆς τάξις καλῶς ἔχειν· οὕτως οὖν γράφω· ἀπὸ Ἐφύρου τοῦ Ἄμβρακος τοῦ Θεσπρωτοῦ τοῦ Λυκάονος τοῦ Πελασγοῦ τοῦ γηγενοῦς Ἀρκάδος· ἐκ ταύτης Ἀστυόχη.* Lin. 37 Ald. *Κράννους* Palm. *γρ. Κραννὼν ἐκ τῶν κάτω ἐν λέξει Κραννών.*

P. 129, lin. 12 ad *Ἀκαρνανίας* Palm. *γρ. Ἀχαΐας.* Vel sic legendum vel deest aliquid; cur enim de Acarnanica potius mentionem fecisset quam de Achaica multo nobiliore: attamen item Echinus in Acarnania Plinius lib. 4, c. 1. Quod autem de Acarnanica debeat intelligi fidem facit Echinus fundator; Achaicae enim Echini non fuit conditor. Forte tamen hoc loco Echinus pro Echion irrepsit, ideo *ἐπέχω.*

P. 130, lin. 10 ad *Ζάρητα* Palm. *Ὁ δὲ Στράβων Ἀζαριτίαν καλεῖ* p. 563. Lin. 28 ad *Πάνδαρος* Palm. *γρ. Πάνδαρον.* Lin. 30 ad *Λυκάων* Palm. *λείπει τι.*

P. 133, lin. 6 ad *Αἰγυπτίᾳ* Palm.: Vox *Αἰγυπτίᾳ* exulare debet ex hoc loco, male ex superiore voce *Ἡλιούπολις* repetita. Lin. 35 ad *Ἥπιον* Palm. *γρ. Ἤπειον.*

P. 134, lin. 11 ad *πόλις Θράκης ἐν τῷ Πόντῳ διάσημος* Palm. monet: Sic distinguo: *πόλις Θράκης· ἐν τῷ Πόντῳ διάσημος*, ut sint duae, urbs altera Thraciae, altera famigratica Ponti. Lin. 33 ad *Ἤτειος*, cum qua voce novus articulus incipit in Aldina Palm. *κακῶς διήρηται· συνεχῶς γὰρ ἀναγινωστέον.* Lin. 36 Ald. *Ἡφαιστία* Palm. *γρ. Ἡφαιστιάδαι.* Lin. 40 Ald. *Μυρηναῖοι* Palm. *γρ. Μυριναῖοι.*

P. 135, lin. 10 ad *Θάλπουσα* Palm.: Quidam legunt *Θέλπουσα*, sed Sylburgius retinet *Θάλπουσα*, ut ait Ortelius. Lin. 13 Ald. *Θαλαμία* Palm.: Suspicor ex ordine et e sequentibus *Θαμίαια*. Ortelius sequitur errorem in voce *Θαλαμία*, sed in voce Thamia sic ait: Thamia, *Θάμεια*, Thessaliae urbs, Stephanus ex Rhiano. Sed alius codex legit *Θαλαμία*, quod firmat nostram suspicionem. Lin. 20 Ald. *Τηλέφη* Palm.: Scaligerus vult *Τηλέφασσα*. Lin. 37 ad *Καρχηδόνος* Palm.: Suspicor *Χαρκηδόνος* (apud Aldum enim est *Χαλκηδόνος*), et sic lego: *Θάψις πόλις πλησίον Χαρκηδόνος*, vide Strabonis lib. 17, p. 834; dubium tamen manet, id quod loquitur *Θαψιπολίτης*. Sed mirum hunc locum in loco tam prope ad Constantinopolin sito a nullo scriptore memoratum fuisse.

P. 138, lin. 16 Aldus *Μεμαλιάρου* Palm. *γρ. Μεμβλιάρου.* Lin. 21 ad verba: *πόρῳ Κρήτης καὶ Κυνουρίας* Palm. *οὐδὲν ὑγιές.*

P. 140, lin. 3 vult etiam Palm. *ἀχθομένου δὲ τοῦ Α.* loco lectionis Aldinae. Lin. 4 similiter Palm. *θριῶν* scribit. Lin. 39 et 40 Palm. *γρ. Θυμοιτάδαι — Θυμοιτάδης — Θυμοιτάδων.*

P. 142, lin. 22 ad *Λυδίας* Palm. *γρ. Ἠλείας.*

P. 143, lin. 44 Aldus *πριάτου* Palm. *γρ. Πριάπου.*

P. 146, lin. 3 ad *αὐτῆς* Palm. *ἴσως γρ. αὖτις.* Deinde loco Aldinae *ῥανδάκῳ* vult (ut Westerm.) *Ῥυνδάκῳ.* Lin. 12 scribit etiam *Κάδμου* (pro Aldina *Κάδμονος*) et lin. 16 similiter *Ἴμβρασος* pro Aldi *Ἰάμβρασος.*

P. 148, lin. 6 ad *Κῷ* Palm. *γρ. Κέῳ* [et hoc infra s. v. *Καρθαία* etiam Westerm. recepit]. Lin. 10 Ald. *καλὸν τοκήων* Palm. *γρ. καλὸν τὸ Κείων, ὡς Ἡρακλίδης ἐν τῇ Κείων πολιτείᾳ.*

P. 149, l. 1—3 desunt in Aldina verba: *ἀπὸ Ἴρου* usque ad *Μαλιέων*, quare Palm. adde ex Eustathio: *ἀπὸ Ἴρου· καὶ ὄρος Λέσβου.* Eustath. ad Il. 8 lib. 150 et.

P. 150, lin. 15 Aldus *ὠρωπός* Palm. *γρ. Ὠρεός.*

P. 151, lin. 36 Aldus: *τῷ δ' αἰνιῆνες ἕποντο μ. τε Πεῤῥαιβοί.* Quare Palm. monet: *ἀλλὰ οὐδὲν πρὸς Ἴωλον ὁ στίχος.* Lin. 40 Ald. *ἀπὸ Ἰωνίου* Palm. *γρ. ἀπὸ Ἴωνος.*

P. 153, lin. 37 Aldus: *νησίδιον πρὸς τῇ Κρήτῃ, ὅσον τριάκοντα σταδίων.* Quare Palm. *λείπει τι ἢ διέφθαρται ἡ γραφή. ἴσως· πρὸς τῇ ἄκτῃ.*

P. 154, lin. 21 Aldus: *τῆς αἰτωλία τριπόλεως* Palm. *γρ. τῆς ἐν Αἰτωλίᾳ τριπόλεως.* Lin. 30 Aldus: *περὶ βιθυνίας δευτέρῳ κατὰ τὸν ἀνάπλουν· τρίπολις, σικελίας· τετράπολις, καρίας.* Palm. haec: Ortelius in hac voce videtur legisse hunc locum sic: *Βιθυνίας· δευτέρα κατὰ τὸν Ἀνάπλουν· τρίτη πόλις Σικελίας· τετάρτη πόλις Καρίας.* Quae lectio magis convenit sequentibus, et Callipolis Cariae mentio fit apud Arrianum.

P. 155, lin. 8 Aldus *Κάλυδνα* Palm. *γρ. Κάλυνδα.* Lin. 24 Ald. *Κεκάρφου* Palm. *γρ. Κερκάφου.* Lin. 25 Ald. *Πολειάδου καὶ Κ.* Palm. *γρ. Ἠλειάδου κ. Κ.* Lin. 38 ad *Εὐβοϊκόν* Palm. Vide supra in *Αἰγάτης. Ἴσως γὰρ Κηναῖον αἰνίττει* (sic).

P. 158, lin. 15 Aldus *ἐν κῷ* Palm. *γρ. ἐν Κέῳ.* Lin. 30 Ald. *καὶ ἡ μεγάλη ἀκρόπολις* Palm. *γρ. καὶ ἡ Μεγάρων ἀκρόπολις.*

P. 159, lin. 21 ad *χωρίον Θράκης* Palm. Ortelius videtur legisse *Καρίας*, sed puto esse erratum Ortelii.

P. 163, lin. 15 et 16 Verba: *πόλις Θράκης* usque ad *Κάττουζοι*, quae in Aldina desunt, hoc loco poni voluit jam Palmerius ex Salmasio ad Solinum p. 164.

P. 164, lin. 7 ad *Καυναῖος* Palm. *Καυναῖος οὐ λέγεται ἀπὸ Καύνου ἀλλ' ἀπὸ Καυνῶν τῆς Αἰολίδος.* Casaubon. ad Athen. lib. 3, c. 3. In Aeolide Canae non Caunae dicuntur. Lin. 16 Ald. *Πελλήνην* Palm. *γρ. Παλλήνην.* Lin. 20 Ald. *Κερβηνία* Palm. *γρ. Κεβρηνία.* Lin. 36 ad *Κεκροπίς* Palm. Forte *κυχρωπις* (sic), de qua Plin., Vitruv., Sotion, Antigonus. Vide Turneb. Advers. 6, cap. 13.

P. 165, lin. 22 Aldus *ἀπὸ Ἐφύρου τοῦ μύρμηκος τῆς ἐπιμηθέως γυν.* Palm. *γρ. ἀπὸ Ἐφύρας, τῆς Ἐπιμηθέως τοῦ Μύρμηκος γυναικός.*

P. 166, lin. 18 Aldus *κορυκεύς* Palm. *γρ. Κορουτεύς.* Lin. 21 Ald. *Κολπηδοὶ θρᾳκων. *τινες ἀράβων· ζ. ἡ χώρα, κολπιλική —κολπιλικῶν* Palm. *ἴσως· Κολπικοὶ καὶ Κολπικὴ καὶ Κολπικὴν, διὰ τὸ ἐν τῷ Μέλανι κόλπῳ οἰκεῖν.* Ortelius legit in suo exemplari *Κολπιδικὴ* et *Κολπιδικήν.* Sed fere adducor ut credam *Κορπιλλοί* et *Κορπιλική* et *Κορπιλικήν* legendum. Sunt enim populi ad Hebrum Plinio, Solino et Ptolemaeo, et sic legendum esse patet ex codice Alpsaluco [sic]; legitur sic ibi: *Κορπιλοὶ Θρᾳκῶν τινες· Στράβων ζ'. ἡ χώρα Κορπιλική. ἡ γὰρ Αἶνος κεῖται κατὰ τὴν πρ. Αψ. νῦν δὲ Κορπιλικὴν λεγομένην.*

P. 167, lin. 37 ad *Κοτύωρα κώμη* Palm. *ἀλλὰ πόλις, ὡς Ξενοφῶν Ἀναβάσ. ε. σελ. σθ' καὶ ἑξῆς.*

P. 169, lin. 11 et 12 Palm. (ut Westerm.) *Γυρταῶνος* et *Γυρτωνίους*, et lin. 38 *Πιερίας*, et lin. 36 *Ζηίλας.* Lin. 40 ad verba: *ἔοικε δὲ εἶναι—. Ἡροδότῳ* Palm. *Σφάλλεται ὁ Στέφανος· ὁ γὰρ*

Ἡρόδοτος Κρηστῶνα (sic) πόλιν ἐν Ἰταλίᾳ ὑπὲρ Τυῤῥηνῶν οὖσαν λέγει· πόῤῥω τῆς Θράκης, Κρηστῶνα· δὲ ἐν Θράκῃ πόλιν οὐκ ὀνομάζει, ἀλλὰ Κρηστωναίους καὶ Κρηστωνικοὺς ὥσπερ ἔθνος τι.

P. 171, lin. 5 ad θάλατταν Palm. λείπει τὸ κύριον ὄνομα. Lin. 23 ad Στράβων ἑβδόμῃ Palm. οὐ κεῖται νῦν παρὰ Στράβωνι· Κόλουρος γὰρ ἡ βίβλος· ἀλλὰ κεῖται παρὰ Θουκυδίδῃ ἐν τῷ β'.

P. 173, lin. 19 ad Δρυόπιδι Palm. suspecta vox. Lin. 41 ad Θράκης Palm. ἴσως Ἰθάκης. Lin. 42 Ald. νηρίσῳ Palm. γρ. Νηρίτῳ.

P. 174, lin. 18 ad τὰ ξενώσων Palm. ἴσως τὰ ξένια· οὕτω γὰρ καὶ θύειν γάμους ἔλεγον. Lin. 25 ad Ἀρκαδίας Palm. ἴσως Λακωνίας.

P. 179, lin. 32 ad Αἰολίδος Palm. γρ. Ἰωνίας.

P. 181, lin. 31 ad Aldi Λάμυρα ἀπὸ θαλ. Palm. λείπει τι. Et ibidem lin. 25 ad Ἀκαρνανίας Palm. ἴσως Ἀρκαδίας. Plin. lib. 4, cap. 6.

P. 182, lin. 7 ad Ῥάμιθα Palm. γρ. Ῥάμαθα. Lin. 8 ad ῥάμαν γὰρ Palm. γρ. ῥὰμ γάρ. Lin. 9 ad ἄθας Palm. γρ. ἄνθας, vide Bocharti Chanaan lib. 2, c. 12.

P. 183, lin. 6 Post hanc lineam et ante Λῆμνος Palm. haec: λείπει τὸ λ μετὰ τοῦ ε, ὡς Λέκτον, πόλις Τρῳάδος. Eustath. ad Hom. Iliad. ξ' vs. 284.

P. 184, lin. 30 ad τοῦ Ἄργους Palm. τῶν Ἀγραίων, ex Thucydide.

P. 186, lin. 1 ad Ἠπείρου Palm. σφάλμα Στεφάνου· ἐστὶ γὰρ Μακεδονίας παρὰ τῷ Στράβωνι καὶ Θουκυδίδῃ. Lin. 9 ad Λύξεια Palm. ἡ τάξις Λύζεια, forte pro Ἀλύζεια.

P. 187, lin. 23 ad ἀρσενικῶς Palm. Καὶ Μάλχος ὁ ῥήτωρ Βυζάντιος θηλυκῶς τὴν Λυχνιδόν φησι.

P. 190, lin. 15 ad Μαλλόεις Palm. γρ. Μαλλοεύς.

P. 194, lin. 15 ad Λυκιάς Palm.: Τὸ Λυκιὰς εἰ νήσου ὄνομα ἢ χώρα ςἀμφισβητέον· μεγάλην ἐναντίον Σμύρνης τίθησι Πλίνιος· Μεγίστην δὲ νῆσον Λυκίας χώρας εἶναί φασιν, ὡς κάτω.

P. 195, lin. 16 ad γάρ ἐστι. καὶ τῆς Palm. γρ. πολύοινος γάρ· ἔστι καὶ κ. τ. λ. Lin. 35 ad ποταμός Palm. ἴσως τόπος· ποταμοῦ γὰρ οὐκ εἰσὶ πολῖται. Καὶ Κόϊντος Σμυρναῖος αἰπὺ Μελανίππον καλεῖ. Οὐκοῦν ἐστι ποταμός.

P. 196, lin. 12 post Κυζικηνός Palm. haec: Ἐκεῖθεν ἴσως Νικηφόρος ὁ Μελισσηνός, περὶ τοῦ Ἄννα Κομνήνα Ἀλεξιάδ. θ'.

P. 198, lin. 31 ad Ἀκαρνανίας Palm. μᾶλλον Αἰτωλίας.

P. 199, lin. 16 Aldus Λεπύδνου Palm. γρ. Λέσβου. Lin. 20 ad Μήκιστον, πόλις Τριφυλίας Palm. ἀλλὰ οὐδεμία τίς ἐστιν ἄλλη πλὴν ἡ Μάκιστος πρότερον καλουμένη, ἣν Ἑκαταῖος Ἰωνίζων Μήκιστον ἐκάλεσε.

P. 204, lin. 11 Aldus Καυήρῳ Palm. ἴσως Καμείρῳ, ut legit Gesnerus. Lin. 20 ad Καρίας Palm. Hanc vocem vult mutari Casau-

bonus in *Ἀρκαδίας.* Male; vide eum in Theocriteis Lect. ad Idyll. 2, p. 247.

P. 204, lin. 25 ad *Φωκίδος* Palm.: Immo *Λοκρῶν Ὀζολῶν*, ait Thucydides et Pausanias.

P. 205, lin. 10 ad *Νικομήδης δὲ ὁ ἐπιφανής* Palm.: *Ὁ δὲ Στράβων Προυσιάδα ἀπὸ τῆς γυναικὸς αὐτὴν ὀνομάσαι λέγει.* Lin. 29 ad Aldi *μυρτώτιον* Palm. haec: Eustathius legit *Μυρτούντιον*, melius. Vide Strab. p. 341.

P. 206, lin. 10 ad *Θουκυδίδης τρίτῃ* Palm. Nunc legitur apud Thucydidem *Μυονέας*, cujus rectum est *Μυονεῖς*. Lin. 36 ad *Θρᾴκης* Palm. *γρ. Δακίας.*

P. 207, lin. 1 ad *Νάρκασσος* Palm. *ἡ τάξις Ναίκασσος.*

P. 208, lin. 33 ad *πόλις καὶ τόπος* Palm. *γρ. ποταμός, ὡς Σουΐδας.*

P. 210, lin. 21 ad *αἱ περὶ Θερμοπύλας* Palm. *ἀλλ' αὐτὴ μέν ἐστιν ἡ τῶν Ἐπικνημιδίων Λοκρῶν.*

P. 211, lin. 38 Aldus: *Ἡρωδιανός τετ.* Palm.: Putat Ortelius ex Herodoto, non Herodiano hunc locum esse; sed nunc in Herodoti quarto legitur *Μυψαῖοι.*

P. 212, lin. 8 Aldus *ἐστανικος* Palm. *γρ. Νεστανίκος ἢ Νεστάνιος.* Lin. 9 Ald. *ἐστιανίαν* Palm. *γρ. Νεστανίαν.*

P. 214, lin. 33 ad *ἔστι καὶ πόλις* Palm. *γρ. ἔστι δὲ πόλις.* Lin. 6 Ald. *Βυβαΐδα* Palm. *γρ. Βοιβαΐδα.*

P. 216, lin. 4 Aldus: *Οἰνών* Palm.: Ortelius legisse videtur *Οἰνιών.* Lin. 10 ad *Οἰνόανδα* Palm. *παρὰ Λιβίῳ· Ὀρόανδα* p. 474.

P. 217, lin. 21 ad *ὡς Φιλόξενος* Aldinae Palm. *ἄλλως· ὡς Φίλων.* Ad proxima verba usque *καλεῖται* idem monet: *φαύλως ὁρίζει. Ὀλβία γάρ ἐστι Παμφυλίας, ὡς Στράβων τετταρακαιδεκάτῃ καὶ Σκύλαξ καὶ Ἀριστοτέλης καὶ ἕτεροι, Ὄλβα δ' ἔστι Κιλικίας.*

P. 218, lin. 1 ad *Ὄλμοι* Palm. *ἢ καὶ Ὄλμια.* Lin. 21 ad *Ὀλύκραι* Palm. *ἴσως ἦν ἐνδεὴς τοῦ μ στοιχείου ἡ λέξις, παρ' Ἑκαταίῳ γὰρ ἦν Μολύκραι.*

P. 221, lin. 26 ad *Ἀττικὸς* Palm. *γρ. Ἀττικῆς.*

P. 226, lin. 24 ad *Ἐκβάσου* Palm. *γρ. Ἰάσου, ὡς ὁ Εὐριπίδου σχολιαστὴς* p. 263.

P. 227, lin. 14 et 19 ad *πέμματα* bis annotavit Palm. *ἴσως παίγματα* Salmasius.

P. 228, lin. 25 sq. ad *ἔστι καὶ τῆς Κορινθίας λιμήν* Palm. *ἀλλὰ δύο λιμένες Πειραιεῖς ἐν τῇ Κορινθίᾳ, εἷς πρὸς τῷ Κρηναίῳ κόλπῳ, ἕτερος πρὸς τῷ Σαρονικῷ· περὶ ἑνὸς Θουκυδίδης, περὶ ἑτέρου Ξενοφῶν.*

P. 238, lin. 27 Aldus *Ζηλάτου* Palm. *γρ. Ζῆλα τοῦ.* Lin. 29 ad *Κῦρον* Palm. *γρ. Κροῖσον*, ut apud Strabonem, sed utroque loco male; puto scribendum *Κίερον.* Et praeterea Palm. addit:

Ταῦτα διορθώσεως δεῖται· οὐ γὰρ συνᾴδει τοῖς ὑπὸ Μέμνωνος τοῦ Ἡρακλεώτου γεγραμμένοις, οὐδὲ τοῖς ὑπὸ Στράβωνος.

P. 239, lin. 39 ad *Ἀρκαδίας* Palm. *γρ. Ἀχαίας.*

P. 240, lin. 9 ad *Πυραῖα* Palm. *γρ. Πυῤῥαία* et pro *Πύρας*, dicit, *γρ. Πύῤῥας*. Vide Plin. lib. 31, c. 2. et Casaub. ad Athen. lib. 2, c. 4.

P. 241, lin. 16 ad *Ῥάκηλος* Palm. *ἄλλοι· Ῥαίκηλος.*

P. 243, lin. 26 ad *Ῥύπαι* Palm. *γρ. Ῥύπες.*

P. 249, lin. 5 ad *Ὀλβία* Palm. *γρ. Ὄλμια*, vide supra sub *Ὄλμοι* et Plin. lib. 5, c. 27 et Strab. p. 670. Lin. 6 Palm. *γρ. Ὀλμίας Ὀλμιανοί.*

P. 251, lin. 34 ad *Λυκίας* Palm. *τῆς ὑπὸ Πανδάρῳ οἶμαι.*

P. 255, lin. 23 ad *Μαιναλείων* Palm. *γρ. Μαιναλίων.*

P. 256, lin. 12 ad *Σκοτινά* Palm. *γρ. Σκοτίτας* ex Pausan. p. 91.

P. 257, lin. 38 ad *Κορίνθου πολίχνιον* Palm. *Κορινθίων μὲν, οὐ μὴν ἐν τῇ Κορινθίων, ἀλλ' ἐν τῇ Ἀκαρνανίᾳ, ὡς Θουκυδίδης.*

P. 258, lin. 2 Aldus *ἐν ἀλε . . . ἀνεκτ.* Palm. *ἴσως· ἐν Ἀλευάδαις.*

P. 260, lin. 21 Aldus: *πόλις Μακεδονίας πλησίον Καρίας.* Palm. *ἄτοπον· τὸ δὲ Μακεδονίας ἡμάρτηται, ἴσως γραπτέον Μακεδόνων* [ita et Niebuhrius in Script. Minor. I, p. 456]· *ἔστι γὰρ Μακεδόνων κατοικία, ὡς Στράβων, ἢ μᾶλλον λείπει τι τῆς γραφῆς, καὶ γὰρ Στρατονίκειά τις ἦν πρὸς Ἄθω ὄρει, ὡς Πτολεμαῖος. Ἀλλὰ Σαλμάσιος ὁ πάνυ ἀθετεῖ τὴν Πτολεμαίου γνώμην* ad Solin. p. 837.

P. 263, lin. 5 ad *Συλίονες* Palm. *ἴσως Βουλίονες ἔδει ἀναγινώσκειν.* Lin. 26 ad *Σινναδεύς* Palm. *ἡ δὲ πορφυρογεννήτη Ἄννα Κομνήνα ἐν Ἀλεξιάδ. βιβ. β' Συνναδηνόν τινα καλεῖ ἀπ' τῆσδε (οἶμαι) τῆς πόλεως.*

P. 278, lin. 15 ad *Βοιωτίας* Palm. *γρ. Φωκίδος.*

P. 280, lin. 14 ad *σμίλῃ* Palm. *γρ. μύλῃ, ἢ μᾶλλον σμίλῃ· τὸ γὰρ κύριον Τομαῖον τούτῳ συνᾴδει.*

P. 281, lin. 4 ad *Ἠπείρῳ* Palm. *τῷ Ἀσιατικῷ· τοῦτ' ἐστι ἐν Τρῳάδι ἢ Αἰολίδι.* Lin. 24 ad *Βουνίμων* Palm. *γρ. Βουνείμων, ὡς ἄνω.*

P. 282, lin. 26 ad *Σίβρῳ* Palm. *γρ. Σίβρῳ, ὡς Στράβων τετταρακαιδεκάτῃ.*

P. 287, lin. ad *Καρχηδόνα* Palm. *γρ. Χαλκηδόνα*, nisi sit Carchedonià Armeniae, de qua in *Καρχηδών.*

P. 289, lin. 9 Aldus *ὑπὲρ Θεστρατονικίας* Palm. *γρ. ὑπὲρ τῆς Στρατονικείας.* Male Ortelius urbem *Θεστρατονικείαν* memorat.

P. 290, lin. 27 ad *Μεσηΐδος* Palm. *κακῶς· Μεσηῒς γὰρ ἑτέρα κρήνη οὐ χώρα.* Iliad. ζ', 457. Strab. p. 432.

P. 291, lin. 1 ad *κατ' Εὐρώπην* Palm. *ἴσως κατὰ Πλευρῶνα.* Lin. 8 ad *ὁ Καλύκαδνος* Palm. *ἀλλὰ Πτολεμαῖος τὸν Καλύκαδνον*

πόῤῥω τῆς Ἰσαυρίας τίθησι καταῤῥάκτ. δὲ πλησίον. Lin. 24 ad Ὑρνιθιον et Ὑρνιθοῦς Palm. γρ. Ὑρνήθιον et Ὑρνηθοῦς. Lin. 27 ad Ὑρτακῖνος Palm. γρ. Ὑρτακίνα.

P. 292, lin. 27 ad Ῥοπάλου Palm. γρ. τοῦ Ῥοπάλου πατρὸς, Ἡρακλέους παιδός.

P. 295, lin. 28 ad Φάρσαλος Palm. γρ. Φασηλίς.

P. 298, lin. 32 ad Κρόνου Palm. γρ. Χείρωνος.

P. 302, lin. 25 ad Αἰτωλοῦ Ἀμφικτύονος Palm. γρ. Αἰτωλοῦ ἀπογόνου τοῦ Ἀμφικτύονος, ὡς Σκύμνος ὁ Χῖος καὶ Εὐστάθιος.

P. 304, lin. 5 Aldus οἱ ἀνθήπολοι Palm. γρ. Οἰάνθη πόλις, quod male Ortelius non vidit et urbem facit Ἀνθήπολις. Lin. 7 ad Κολοφωνίους Palm. γρ. Τολοφωνίους ut supra s. v. Τολοφών. Ad Ἱστίους Palm. γρ. Ἡσσίους, nunc apud Thucydidem aliter legitur.

P. 305, lin. 28 ad Χάλκιδος Palm. γρ. Χαλκηδόνος.

P. 306, lin. 26 ad Χαλκῖτιν Palm.: Gellius p. 372 legit Χαλκηδόνα.

P. 310, lin. 17 ad Χιτώνη Palm. λείπει τι περὶ Χιτώνης δήμου, περὶ οὗ Καλλίμαχος εἰς Ἄρτεμιν.

P. 311, lin. 28 Aldus καὶ πανηφαιστία τῆς λ. Palm. γρ. πρὸς Ἡφαιστίᾳ τ. Λ.

P. 312, lin. 11 ad Ἠπείρου Palm. ἴσως ἤπειρος ἀντὶ τῆς Ἀσίας.

P. 315, lin. 39 ad Ὤγυλος Palm.: Est forte ea, quae aliis Aegila et Aegilia.

P. 316, lin. 9 ad τῇ Ἀλίᾳ Palm. γρ. τῇ Ἀλιάρτῳ.

P. 318, lin. 11 ad καὶ ἄλλη Εὐβοίας Palm.: Haec verba infulta et spuria esse censet Salmasius ad Solin. praef. 14 d., et, ut mihi videtur, jure, infra enim ait ἔστι καὶ τρίτη ἐν Συρίᾳ, quae quarta fuit, si haec verba sunt legitima. Tamen nihil h. l. mutandum, nam Diodorus lib. 15, p. 472 dicit Oropum etiam in Euboea poni.

Da Palmerius an mehreren Stellen, wie schon aus dem hier Gegebenen erhellt, bereits das emendirte, was Herr Prof. Dr. Westermann in den Text genommen hat, so möge es genügen, in Kürze diese Stellen noch zu verzeichnen.

P. 182, l. 38 (πρώτη); p. 194, l. 26 (τρίτη); p. 198, l. 5 (Μεσσήνης); p. 199, l. 27 (Βύβλος); p. 200, l. 32 (Ῥύνδακον); p. 202, l. 5 (Καρίας, ὅθεν); p. 204, l. 1 (Μύκονον); p. 206, l. 1 (Μυτωνίδα); p. 229, l. 32 (Πενθίλη); p. 230, l. 23 (Πέῤῥαιβος); p. 234, l. 23 (Πλεισταρχία); p. 235, l. 12 (Λυκίας); p. 240, l. 24 (Πύρινθος); p. 244, l. 32 (Μακεδονίᾳ); p. 246, l. 36 (Κιμβρικῇ); p. 254, l. 29 (Σκαιοί); p. 256, l. 1 (Σκιώνη); p. 272, l. 40 (Λεβαδείᾳ); p. 278, l. 39 et 40 (ἐς Τίον πόλιν καὶ ποταμὸν Βίλαιον); p. 281, l. 5 (Τραγασαῖοι ἅλες); p. 283,

l. 6 (*Τρικάρανα* et *Φλιασίας*); p. 288, l. 1 (*Ἰαρδάνου*); p. 290, l. 38 (*Ὑποθῆβαι*); p. 296, l. 14 (*Φελλεύς*); p. 297, l. 17 (*Φθίας*); l. 19 (*Ἑστιαιῶτιν*); p. 298, l. 28 (*Ἕβρῳ*); l. 29 (*Φιλομήλιον*); p. 299, l. 21 (*σίλλων*); p. 300, l. 7 (*Φολόη*); p. 307, l. 30 (*Ἀλεξάνδρου*); p. 311, l. 17 (*Ἰδριάς*); p. 316, l. 36 (*Πυλήνην*).

Dresden. *B. Fabricius.*

Vom Reime im Hebräischen.

§. 1.

Bekanntlich giebt es einen dreifachen Reim, welcher vielleicht keiner Sprache ganz fehlt, in einzelnen aber mehr oder minder ausgebildet ist. Wir nennen diese drei Arten Stabreim oder Alliteration, Stimmreim oder Assonanz und eigentlichen Reim oder vollen Reim.

§. 2.

Der Reiz und Werth des Reimes besteht darin, dass Wörter, die ihrer Vorstellung nach zu einander in irgend einer nähern Beziehung stehen, auch dem Laute nach in ein näheres Verhältniss gesetzt erscheinen, wie dies Pogget in seinem Schriftchen: „Ueber den Reim und die Gleichklänge, Münster 1836“ so schön entwikkelt hat. Es können nun aber die alliterirenden Wörter entweder ähnliche Vorstellungen bezeichnen oder kontrastirende, oder sie können, ohne ein solches Verhältniss zu einander zu haben, durch Häufung eines bestimmten Lauteindruckes eine gewisse lebendige Vorstellung in der Seele anregen und festhalten wollen. a) Aehnliche Vorstellungen bezeichnen die Wörter: Haus und Hof; Geld und Gut; lieben und leben; tichten und trachten; kreuz und quer; müd und matt; ganz und gar; sans rime et sans raison; vous parlez à tort et à travers; on me promet monts et merveilles; bon chien chasse de race; quod bonum, faustum, felix fortunatumque esset (Cic. Div. 1, 45); more modoque (Horat. od. 4, 2, 28), dulce et decorum, *δισσῷ στρατηγῷ καὶ διπλῷ στρατηλάτα* (Eurip.). Diese Art des Stabreims ist im Hebräischen nicht selten z. B. אֶבְיוֹן וְאֶבְיוֹן עָנִי Ps. 40, 18; 70, 6; 86, 1; 109, 22; Ezech. 16, 49; הוֹד וְהָדָר Ps. 104, 1; 111, 3; 96, 6; 21, 6; Hiob 40, 10); שָׁמִיר וָשַׁיִת (Jes. 5, 6; 7, 23. 24. 25; 9, 17; 27, 4) oder in umgekehr-

ter Folge (Jes. 10, 17), שָׂשׂוֹן וְשִׂמְחָה (Jes. 22, 13; 35, 10; 51, 3. 11), עוֹלָם וָעֶד (2 Mos. 15, 18; Ps. 10, 16; 21, 5; 45, 7; 104, 5; 9, 6); עַד־עוֹלְמֵי עַד (Jes. 45, 17); עָנָן וַעֲרָפֶל (5 Mos. 4, 11; Zephan. 1, 15; Joel. 2, 2); פַּחַד וָפַחַת וָפָח (Jer. 48, 43); עָפָר וָאֵפֶר (1 Mos. 3, 19; 18, 27; Hiob 30, 19; 42, 6); נָע וָנָד (1 Mos. 4, 12. 14); נִין וָנֶכֶד (1 Mos. 21, 23; Jes. 14, 22); לֹא־נִין לוֹ וְלֹא־נֶכֶד (Hiob 18, 19); עָצוּר וְעָזוּב (1 Kön. 21, 21; 2 Kön. 9, 8; 1 Kön. 14, 10; 5 Mos. 32, 36); וְאֶפֶס עָצוּר־וְאֶפֶס עָזוּב וְאֵין עֹזֵר (2 Kön. 14, 26 mit vielfacher Alliteration); קִדָּה וְקָנֶה (Ezech. 27, 19.). b) Seltener alliteriren die durch **Kontrast** verbundenen Wörter. So z. B. „weder Fisch, noch Fleisch; weder Huhn noch Hahn; Himmel und Hölle; durch dick und dünn; Wohl und Wehe; albus aterne fueris (Cic. Philipp. 2, 16); auch lassen sich Sätze hierher rechnen, wie il n'y a ni sel ni sauce. Im Hebräischen vrgl. שָׂמִים מַר לְמָתוֹק וּמָתוֹק לְמָר Jes. 5, 20; נֶפֶשׁ רְעֵבָה כָּל־מַר מָתוֹק Sprüchw. 27, 7. Aehnlich ist's mit מֵבִישׁ und מַשְׂכִּיל z. B. Sprüchw. 10, 5; 14, 35; 17, 2; אָדָם וְלֹא־אֵל Jes. 31, 3; auch das unten vorkommende תִּתְקְעוּ וְלֹא תָרִיעוּ gehört hierher. c) Am häufigsten findet sich die Alliteration ohne die genannten Beziehungen. So alliteriren in der zweiten Ode des dritten Buches der Horazischen Gedichte in der ersten Strophe: Angustam-amice-pauperiem-pati-acri-puer-Parthos; in der vierten Strophe: Dulce-decorum-pro-patria-mori-mors persequitur-parcit-poplitibus-timido tergo; in der ersten Strophe der Ode der Sappho an die Aphrodite: *Ποικιλόθρον'-ἀθάνατ'-'Αφροδίτα–παῖ-Διὸς-δολοπλόκε-μὴ·μ' ἄσαισι-μηδ' ἀνίαισι-δάμνα-πότνια.* Goethe singt: Warum weinst du, junge Waise? „Gott, ich wünsche mir das Grab; denn mein Vormund, leise, leise, bringt mich an den Bettelstab." Hierher gehört auch: ma peau m'est plus proche que ma chemise; il mange ses mots; à petit mercier petit panier; Gleiches zu Gleichem gesellt sich gern; den Vogel erkennt man an den Federn; mores fingunt fortunam; fabrum esse suae quemque fortunae. Bei Hiob heisst es 5, 8: אוּלָם אֲנִי אֶדְרֹשׁ אֶל־אֵל וְאֶל־אֱלֹהִים אָשִׂים דִּבְרָתִי; Pred. 1, 14: וְהִנֵּה הַכֹּל הֶבֶל וּרְעוּת רוּחַ, vgl. 2, 11. 17. 26; 4, 4. 6; 6, 9; — das. 1, 17; רַעְיוֹן רוּחַ, vgl. 4, 16; — עַנְוֵי־אֶרֶץ Ps. 76, 10; 25, 9 etc.; בְּשׁוּב יְהוָה שְׁבוּת עַמּוֹ Ps. 14, 7; vrgl. 53, 7; 126, 1. 4; Hos. 6, 11; Jer. 29, 14; 30, 3; Ezech. 16, 53; 29, 14; 39, 25; Amos 9, 14; Zephan. 3, 20; 5 Mos. 30, 3; Hiob 42, 10; — וְשֵׁרַת בְּשֵׁם יְהוָה 5 Mos. 18, 7. 5; שְׁנַת שְׁמִטָּה 5 Mos. 15, 9; 31, 10; פְּתַח־פִּיךָ Sprüchw. 31, 8; Mich. 7, 5; וּתְקַעְתֶּם תְּרוּעָה 4 M. 10, 6; תִּתְקְעוּ וְלֹא תָרִיעוּ das. 7; שִׁבֹּלֶת שְׁטָפָתְנִי Ps. 69, 3; הִשְׁכִּימוּ הִשְׁחִיתוּ עֲלִילוֹתָם Zephan. 3, 7; וַיִּשְׁאֲלוּ לָהֶם לְשָׁלוֹם 1 M. 43, 27; vrgl. 2 M. 18, 7; 1 Sam. 10, 4; 17, 22; 30, 21; 2 Sam. 11, 7; לְשַׁמָּה וְלִשְׁרֵקָה Jer. 19, 8; 25, 9. 18; 51, 37; לְשַׁמָּה לְמָשָׁל וְלִשְׁנִינָה 5 M. 28, 37; שׂוֹם שֶׂכֶל Nehem. 8, 8; אַפְסֵי אָרֶץ Ps. 2, 8; 22, 28; 98, 3; 72, 8; 67, 8; Jes. 52, 10; נְשָׂא נֵס Jes. 5, 26. Vielfache Alliteration findet man 2 M. 15, wo im ersten Verse des Liedes zwei Paare, im zweiten

fünf auf einander folgende Alliterationen sich finden u. s. w. Vrgl. noch Richter 5; Ps. 29, 11; 104, 13. 17; 128, 3; 137, 3; 139, 14; Sprüchw. 27, 5. 7; 6, 4. 9; 16, 1; 20, 10; 31, 1. 2. 4. 5. 7. 8. 9. 10. 11. 15. 16 etc.

§. 3.

Bei Ausdrücken, die oft und mit besonderer Vorliebe gebraucht werden, ist die Zufälligkeit schon von vorne herein abzuweisen, aber es lässt sich auch zeigen, dass die gewöhnliche Form der Alliteration zu Liebe geändert ist. Das nehmen wir z. B. Jer. 25, 3 bei וָאַדַּבֵּר אֲלֵיכֶם אַשְׁכֵּים an, wo die chaldaisirende Form wegen dieses Zweckes gewählt ist. Wer diese Annahme für gewagt hält, der erinnere sich, dass bei der Wahl des Niphals im Infinitiv die Alliteration ohne Widerrede entscheidet. So 1 Sam. 2, 27 נִגְלֹה נִגְלֵיתִי; 2 Sam. 1, 6: נִקְרֹא נִקְרֵיתִי; 1 Sam. 20, 6: נִשְׁאֹל נִשְׁאַל; vrgl. V. 28; 1 Mos. 31, 30: נִכְסֹף נִכְסַפְתָּה; Richt. 11, 25: נִלְחֹם נִלְחַם. Lässt sich nicht für die Wahl der Form נַחְנוּ ausser Klagl. 3, 42 auch 4 M. 32, 32 und 2 Sam. 17, 12 vielleicht der Grund finden? Weshalb steht 2 Mos. 19, 13 der Infinitiv des Kal beim verb. finit.? Vielleicht um gerade bei יָרֹה יִיָּרֶה die Alliteration zu bewahren, da wol die Bildung des inf. Niph. mit י statt des ו nicht üblich sein mochte, wodurch allerdings auch ein Reim erreicht wäre. Der Gleichmässigkeit wegen wäre dann auch bei סקל die Alliteration statt des durch Niphalbildung des Infinitivs zu gewinnenden Reimes der Vordersilben gewählt. Zwar finden wir auch den inf. abs. des Hophal vor dem Niphal (3 M. 19, 20. 2 Kön. 3, 23), aber einmal ist hierdurch der Gleichklang nicht verwischt und dann lassen sich auch, wenigstens theilweise, besondere aus den Lautverhältnissen hergenommene Gründe denken für solche Wahl. Eben so ist Jes. 24, 19; Zach. 12, 3; Mich. 2, 4; 2 M. 22, 12; 1 Sam. 23, 22; das. 2, 16; Ezech. 16, 4; Jer. 8, 13 ein kräftiges Element des Gleichlautes gewahrt. Bei der Anwendung des inf. abs. des Kal vor Niphal Hiob 6, 2 ist ebenfalls ein kräftiger Gleichklang geblieben und in טָרֹף טֹרַף 1 Mos. 27, 33 scheint mir gerade dieser eigenthümliche Lautwechsel gesucht zu sein. Weshalb ist Jes. 1, 14 die seltene Form נְשֹׂא gewählt*)? Wegen des Anklangs

---

*) Eine merkwürdige Unsicherheit herrscht über die Bildung des inf. constr. bei den Verben פ"ן in unsern hebr. Grammatiken. Gesenius hebr. Gr. 14 Aufl. S. 120 begnügt sich zu bemerken, dass die Unterlassung der Aphäresis und der Assimilation in den bezeichneten Verben selten sei; Stengel (hebr. Gram. 1841) S. 104 sagt: „Vier oder fünf Verba mit fut. e und a werfen im inf. ן weg...Gesen. hat also mit seinem נְגֹשׁ eine Ausnahme als Paradigma aufgestellt.“ Er scheint sodann für גֶּשֶׁת u. für תֵּת keine Form mit ן gelten zu lassen, allen andern sie aber einzig, oder zugleich mit der Segolatform (גַּעַת, טַעַת, שְׂאֵת) zuzuschreiben. Aber פַּחַת steht Ezech. 22, 20, und נְתֹן kommt ebenfalls vor, z. B. 1 M. 38,

ans vorhergehende נִלְאֵיתִי. Weshalb steht Ezech. 14, 3 הַאִדָּרשׁ אִדָּרֵשׁ? Wegen der Alliteration. Vgl. Jes. 63, 3. Weshalb ist 2 Sam. 12, 14 die Infinitivform נִאֵץ und 1 M. 41, 51 die Perfektform des Piels נַשָּׁה gesetzt? Doch hiermit berühren wir schon die Assonanz und den eigentlichen Reim. Wir erachten es übrigens nicht für Widerlegung, wenn man uns zeigt, dass nicht überall alliterirt ist, wo es geschehen konnte, denn derselbe Schriftsteller, der absichtlich oder doch aus dunklem Sprachgefühle sagte: „Nicht alles, was glänzt, ist Gold", kann auch wol einmal sich so ausdrücken: „Nicht alles ist Gold, was blendet." Auch das hindert die Alliteration nicht, dass bisweilen ein afformativer Buchstabe oder eine Bildungssilbe vorgesetzt ist, denn „Schiff und Geschirr" alliteriren auch, und der Stabreim macht sich auch in dem Worte „befohlen" geltend, wenn ich sage: „Frisch, fröhlich, fromm und frei, das andre Gott befohlen sei." Bekanntlich verbindet sich mit dem Stabreime eine gewisse, besonders in der Wahl sinnliche Nebenvorstellungen hervorhebender Konsonanten zu Tage tretende Gehörsmalerei. A. W. von Schlegel lässt in einem Sonette, welches anfängt: „Was ist die Liebe?" im Anlaute und in der Mitte der Wörter häufig das „l" hervortreten und erzielt dadurch eine vortreffliche Wirkung. Wie milde und weich macht in den folgenden Versen das oft wiederkehrende ל, und welche sanfte Färbung giebt es der Sprache trotz der darin vorkommenden kräftigern und rauhern Konsonanten!

Sprüchw. 31, 3: אַל־תִּתֵּן לַנָּשִׁים חֵילֶךָ וּדְרָכֶיךָ לַמְחוֹת מְלָכִין
4: אַל לַמְלָכִים לְמוֹאֵל אַל לַמְלָכִים שְׁתוֹ־יָיִן וּלְרוֹזְנִים או שֵׁכָר

Man vergleiche die Schillerschen Verse aus der Braut von Messina: „Bleibe die Blume dem blühenden Lenze, Scheine das Schöne! Und flechte sich Kränze, Wem die Locken noch jugendlich grünen!" Wie ganz anders ist z. B. Jes. 5, 28, wo die Zischlaute vorwalten: אֲשֶׁר חִצָּיו שְׁנוּנִים וְכָל־קַשְּׁתֹתָיו דְּרֻכוֹת פַּרְסוֹת סוּסָיו כַּצַּר נֶחְשָׁבוּ וְגַלְגִּלָּיו כַּסּוּפָה. Welche Festigkeit und Milde zugleich ist in Sprüchw. 31, 11: בָּטַח בָּהּ לֵב בַּעְלָהּ וְשָׁלָל לֹא יֶחְסָר.

§. 4.

Besonders wohnt den Vokalen ein eigenthümlicher Charakter inne, und der dunkle, tiefe Laut spricht uns anders an, als der helle, hohe, der grelle macht einen andern Eindruck auf unser Gefühl, als der sanfte, und der reine stimmt uns anders, als der getrübte. Häufig finden wir nun in den Wörtern gerade denjenigen Vokal, den sie zufolge der Vorstellung, welche sie bezeichnen sollen, haben müssen. Das A ist einmal dem Semiten der nächste, der

---

9; 4 M. 20, 21. Nach Ewald (Krit. Gram. 1827. S. 460. Gram. der hebr. Sprache, 2. Aufl. S. 221.) scheint es, als ob von allen Verben פן der Infinit. constr. mit ן vorkäme, was wenigstens von נָגַשׁ noch zu beweisen ist. Dass die Darstellung bei Gesenius viel zu ungenau sei, ergiebt sich hieraus von selbst.

natürlichste Laut, derjenige, welcher jure primo occupantis eintritt, wenn der Konsonant kein Schwa haben soll und die Silbe auch keinen ihr nach bestimmten Gesetzen charakteristischen Vokal fordern kann; dann ist es der reinste, einfachste Ton. Wir freuen uns deshalb, es in Wörtern wie דָּבָר, שָׁמַיִם, אָב, אָח, זָהָב, נָחַת, רָם, מַלְאָךְ, חָכָם u. a. zu finden, leider ist in כֶּסֶף, פֶּחָם, מֶלֶךְ dieser reine Laut in das träge, schläfrige ä getrübt und abgeschwächt. In o ist der reine Klang des a verdumpft und verdüstert, und das Grosse, Hohe, ja das schaudervoll Wirkende und Waltende wird dadurch bezeichnet. Charakteristisch steht es deshalb in שֹׁעַר, מָלוֹא, גָּדוֹל, שִׁבֹּלֶת, תּוֹךְ, קֹדֶשׁ, עוֹלָם, גִּבּוֹר, חֹרֶשׁ, זְרוֹעַ und für den Diphthong „au" in מוֹרָא, מָמוֹת, קוֹל u. s. w., unpassend nach unserer Empfindung in אִישׁוֹן, יוֹנֵק u. s. w. Das Geheimnissvolle, Dunkle, Unerforschliche wird durch „u" gemalt. Daher רוּחַ, מָעוּף, מְאוּרָה, מָבוּל, מְבוּשִׁים, מְבוּקָה, עָרוּם. Unglücklicher Weise steht u auch in יְשׁוּרוּן, wo man jedoch noch etwas Mystisches empfinden kann, קִשֻּׁרִים etc. Der Gegensatz des u ist das i. Es drückt das Spitze, Feine und Kleine, das Rasche, Frische, Fröhliche und Friedliche aus. Vrgl. צָעִיר, צִפְצֵף, צִפְצַל, עִפְעֵף, שִׂמְחָה, יָדִיד. Das „E" ist einmal geschlossen und bezeichnet dann das Charakterlose, Schwindende, Grelle, dann ist es der Umlaut von A, wie wir oben schon bemerkten, und als „ä" vertritt es zugleich den Diphthongen „ai." Was das letzte angeht, so scheinen unsere hebr. Grammatiker nicht ganz darüber im Klaren zu sein. Gesenius (hebr. Gr. 14 Aufl.) nennt das letzte e in יֵשֵׁב ein tongedehntes und das erste ein etwas festeres, das gewissermaassen noch etwas von dem ausgefallenen ersten Radikale in sich trage. Aber wie fest ist es? Ewald nennt es (Gr. der hebr. Spr. 2. Aufl. §. 271) rein lang und (§. 95, wo er יֶלֶד aus יָלְדָה entstehen lässt) unwandelbar lang. Das ist richtig trotz Redslobs entgegengesetzter Behauptung (N. Jahrbb. 20, 41**), denn dass es nicht ausfällt, beweisen Stellen, wie Mich. 1, 8, wo es plene geschrieben ist, und Formationen wie הָאֵרָצֵךְ 2 Mos. 23, 13 vgl. 17 und וַתֵּדָעֵהוּ Ps. 144, 3. Gräfenhan (N. Jahrb. Supl. 7, 460) ist hier auch nicht im Reinen und Wocher (N. Jahrb. 15, 313) leitet die Festigkeit des ersten Vokals aus der Flüchtigkeit des zweiten ab, was offenbar in seiner Unbestimmtheit nichts beweiset. Leicht kommt man also mit Stengel (§. 124) auf die Annahme, dass in diesen Formen י sich gehalten habe und mit Patach in Zere kontrahirt sei, wie im Deutschen aus Getragde, Magd, Hagen, Ragen, Egedechse geworden ist Getraide, Maid, Hain, Rain, Eidechse, und wie „treit, seit, leit" im MHochd. entstanden sind. Mainz ist ebenso aus Magentin entstanden, und Caesar korrespondirt mit *Καῖσαρ*. Dass das Jod sich auch wol halten könne, beweiset יְנַחֵל neben נִחַל. Vrgl. unsere Rec. von Stengels Gr. im Museum des Rheinisch-Westphälischen Schulmänner-Vereins B. 2. H. 2. S. 212. Zu dem letzten Falle des E-Lautes gehört die erste Silbe von הֵבֶל, הֵימָן, אֵיתָן, הֵיכָל, wo das Zere,

obwohl matter und schläfriger geworden, doch noch immer etwas Helles und Hohes durchtönen lässt. Das schlaffe, schwindsüchtige „E“ eignet sich nicht weniger, wie das spitze „I“ zu einem Hülfsvokale. Erscheint nun der einzelne Laut an sich schon bedeutsam und eine bestimmte Gemüthslage an- und aussprechend: so muss es uns noch bedeutsamer erscheinen, wenn der Grundton eines Vokales fortherrscht in einer Reihe von Vorstellungen, und hier mischt sich bei dem genialen Dichter oft charakteristisch der Gedanke mit der hörbaren Form des Lautes; das Ohr vernimmt schon an der Tonfärbung die Gemüthsstimmung, die der Dichter aussprechen will.“ (Götzinger: Die deutsche Sprache Th. 1. S. 244). Auf wen macht folgender Vers nicht einen ernsten, schaurig feierlichen Eindruck!

Joel 1, 15: אֲהָהּ לַיּוֹם כִּי קָרוֹב יוֹם יְהוָה וּכְשֹׁד מִשַּׁדַּי יָבוֹא. Wer hört in den folgenden nicht das Aengstliche, Düstre, Gedrückte! Joel. 2, 15: תִּקְעוּ שׁוֹפָר בְּצִיּוֹן קַדְּשׁוּ־צוֹם קִרְאוּ עֲצָרָה
16: אִסְפוּ־עָם קַדְּשׁוּ קָהָל קִבְצוּ זְקֵנִים אִסְפוּ עוֹלָלִים וְיוֹנְקֵי שָׁדָיִם
יֵצֵא חָתָן מֵחֶדְרוֹ וְכַלָּה מֵחֻפָּתָהּ

Ganz anders Hohesl. 5, 1: בָּאתִי לְגַנִּי אֲחֹתִי כַלָּה אָרִיתִי מוֹרִי עִם־בְּשָׂמִי אָכַלְתִּי יַעְרִי עִם־דִּבְשִׁי שָׁתִיתִי יֵינִי עִם־חֲלָבִי אִכְלוּ רֵעִים שְׁתוּ וְשִׁכְרוּ דּוֹדִים. Wie malerisch ist Ps. 19, 7 das Wort וּתְקוּפָתוֹ! Häufig verbunden sind folgende durch Assonanz in ihrer Verwandtschaft hervorgehobene Ausdrücke: חַנּוּן וְרַחוּם Ps. 111, 4, 112, 4, und in umgekehrter Folge Ps. 86, 15; עֹשֶׁר וְכָבוֹד Sprüchw. 3, 16; 8, 18; 22, 4; 1 Chron. 29, 12; vrgl. Esth. 1, 4. Vrgl. צוּרִי וִישׁוּעָתִי Ps. 62, 7; הוֹן וָעֹשֶׁר Ps. 112, 3; חֵלֶב וָדֶשֶׁן Ps. 63, 6; חֶסֶד וֶאֱמֶת Ps. 25, 10; 61, 8; 85, 11; 89, 15; 138, 2; Sprüchw. 3, 3; 14, 22: 16, 6; 20, 28; קֶשֶׁת וְחֶרֶב Hos. 1, 7; 2, 20; 1 Mos. 48, 22; 2 Kön. 6, 22. Wenn in den bisherigen Beispielen synthetischer und synonymer Parallelismus hervortritt, so erscheint in folgender Assonanz antithetischer: הֲלֹא־חֹשֶׁךְ יוֹם יְהוָה וְלֹא־אוֹר Amos 5, 20 vgl. 19; Hiob 12, 25. Im Deutschen gehört zu der letzten Art der Assonanz: Tag und Nacht; Stadt und Land; zur synonymen: Spott und Hohn, angst und bange, Schrot und Korn, sich grämen und härmen; zur synthetischen etwa: kurz und gut. Vgl. im französischen: Il a employé le sec et le vert; garder une poire pour la soif; le bien mal acquis ne profite pas; im Lat. summum jus, summa injuria. In Sprüchwörtern scheint der Deutsche den Stimmreim wenig zu gebrauchen, etwa: Liebe stiehlt wie ein Dieb; vom Kölzchen auf's Stäbchen springen. Wie schön ihn Goethe in dem Verse: „Da pispert's und knistert's und pispert und schwirrt“ und in folgendem: „Wenn ich, liebe Lili, dich nicht liebte etc.“ anwendet, ist bekannt. In der bekannten Grabschrift der Spartaner bei Thermopylä geben die assonirenden Diphthonge dem Ganzen etwas Schneidendes:

Ὦ ξεῖν', ἄγγειλον Λακεδαιμονίοις, ὅτι τῇδε
Κείμεθα, τοῖς κείνων ῥήμασι πειθόμενοι.

Und wenn Ovid (trist. 1, 69 etc.) seinem Buche sagt: Forsitan exspectes, an in alta palatia missum Scandere te jubeam Caesareamque domum, Ignoscant augusta mihi loca.., so fühlt man leicht die Wirkung dieser Assonanzen.

§. 5.

Der eigentliche Reim tritt im Deutschen in allerlei Redensarten und besonders in Sprüchwörtern auf. So sagen wir: „weder Steg noch Weg wissen; Bekannte und Verwandte grüssen; mit Rath und That einen unterstützen; etwas schlecht und recht machen; toll und voll sein; ferner: Je gelehrter, desto verkehrter; ein gutes Wort findet einen guten Ort; heute mir, morgen dir. Auch im Lateinischen kommt Aehnliches vor z. B. ratio et oratio (Cic. off. 38); per fas et nefas (Liv. 6, 14); prudens, sciens, vivus vidensque pereo (Terent. Eun. 1, 1, 27); terque quaterque; plusve minusve; ut eum non facile non modo extra tectum, sed ne extra lectum quidem quisquam videret (Cic. Verr. 5, 10). Auch die spätern Schriftsteller lieben diesen Reim. Tertullian sagt de pudicit. 6: Nova (caro) emergit jam, non ex seminis *limo*, non ex concupiscentiae *fimo*, sed ex aqua pura et spiritu mundo; Aug. de civit. d. 21, 26: Qui non habuerunt tales *mores* et *amores* in hujus corporis vita; ib. Quod sine illiciente *amore* non habuit, sine urente *dolore* non perdet; Arnob. 7. p. 189 ed. Harald: *fritilla-gratilla;* Aug. enchir. 71: De quotidianis *brevibus levibusque* peccatis.. quotidiana oratio fidelium satisfacit; endlich Thomas von Kempen (serm. ad novit. p. 1. serm. 8, 3): Vix est dies aut nox, *hora* vel *mora* tam brevis et bona, quin in aliquo homo erret.“ Auch im eigentlichen Sprüchworte hat der Lateiner den Reim z. B. omnia praeclara rara.

Das Französische hat viele derartige Ausdrücke z. B. Il n'a ni feu ni lieu; à chaque oiseau son nid est beau; l'occasion fait le larron; a bon chat bon rat; dommage rend sage; avec l'âge on devient sage; qui se loue s'emboue. Auch die griechische Sprache ist nicht ohne solche Reimklänge. Man vrgl. *δὶς ἢ τρίς*, — *διπλοῦς ἀνὴρ καὶ πολλαπλοῦς*, — *Ἀριστοτέλης ὀνειδιζόμενός ποτε, ὅτι πονηρῷ ἀνθρώπῳ ἐλεημοσύνην ἔδωκε, οὐ τ ὸ ν τ ρ ό π ο ν, ἔφη, ἀλλὰ τὸν ἄνθρωπον ἐλέησα* (Diog. Laert. 7. 21). *Αἱρετώτερον εἶπεν* (Antisthenes) *εἶναι, εἰς κ ό ρ α κ α ς ἐμπεσεῖν, ἢ εἰς κ ό λ α κ α ς· τοὺς μὲν γὰρ ἀ π ο θ α ν ό ν τ ο ς τὸ σῶμα, τοὺς δὲ ζ ῶ ν τ ο ς τὴν ψυχὴν λυμαίνεσθαι.* (Stob. 14. p. 149). *Συνίσταντός τινος* (dem Aristipp.) *υἱόν, ᾔτησε πεντεκοσίας δραχμάς· τοῦ δὲ εἰπόντος, τοσούτου δύναμαι ἀνδράποδον ὠνήσασθαι, π ρ ί ω, ἔφη, καὶ ἕξεις δ ύ ο* (Diog. Laert. 3, 74). Man kann hiernach erwarten, dass auch im Hebräischen der Reim nicht fehlen werde. So finden wir ihn dann auch in dem eigentlichen Volkssprüchworte z. B. Richt. 14, 18: לוּלֵא חֲרַשְׁתֶּם בְּעֶגְלָתִי לֹא מְצָאתֶם חִידָתִי und im Volksgesange 1 Sam. 18, 8 heisst es: הִכָּה שָׁאוּל בַּאֲלָפָו וְדָוִד בְּרִבְבֹתָיו. — Häufig

kommen sprüchwörtliche und andere mehr oder minder übliche sich reimende Redensarten vor. Dahin gehört: פְּלֹנִי אַלְמֹנִי Ruth 4, 2; 2 Kön. 6, 8; 1 Sam. 21, 3; — הַכְּרֵתִי וְהַפְּלֵתִי 2 Sam. 8, 18; 15, 18; 20, 7. 23 im K'ri; — תֹהוּ וָבֹהוּ 1 Mos. 1, 2; Jer. 4, 23; — קַו־תֹהוּ וְאַבְנֵי־בֹהוּ Jes. 34, 11; שֹׁאָה וּמְשֹׁאָה Hiob 30, 3; 38, 27; Zephan. 1, 15; צָרָה וּמְצוּקָה Zephan. 1, 15; vgl. צָרוֹת לְבָבִי הִרְחִיבוּ מִמְּצוּקוֹתַי הוֹצִיאֵנִי Ps. 25, 17; שְׁמָמָה וּמְשַׁמָּה Ezech. 33, 27. 29; 35, 3; 6, 14; שְׁמָמָה וּשְׁמָמָה Ezech. 35, 7; שַׁמָּה וּשְׁמָמָה Ezech. 23, 33; פַּחַד וָפַחַת Klagel. 3, 47; Jes. 24, 17 vgl. 18; Jer. 48, 43 vrgl. 44; יַעַן וּבְיַעַן 3 Mos. 26, 43; Ezech. 36, 3. Andere Reime sind Jes. 35, 3: חַזְּקוּ יָדַיִם רָפוֹת וּבִרְכַּיִם כֹּשְׁלוֹת אַמֵּצוּ, wo alle Wörter ihren Reim finden, nur dass er bei dem letzten Worte etwas abgebogen ist, was gerade oft im Hebräischen beliebt zu sein scheint; Ezech. 23, 33: שִׁמְרוֹן ....שִׁכָּרוֹן; — das. 48: וְנִתְּנוּ זִמָּתְכֶנָה עֲלֵיכֶן וַחֲטָאֵי גִלּוּלֵיכֶן תִּשֶּׂאינָה; תַעֲשֶׂינָה כְּזִמַּתְכֶנָה das. 49: mit zwei Reimpaaren; — 16, 50: וַתִּגְבְּהֶינָה וַתַּעֲשֶׂינָה תוֹעֵבָה; — Mich. 3, 11: רָאשֶׁיהָ... וְכֹהֲנֶיהָ.... וּנְבִיאֶיהָ..... יִשָּׁעֵנוּ.. הֲלֹא יְהוָה בְּקִרְבֵּנוּ לֹא־תָבוֹא עָלֵינוּ רָעָה, Hoheslied 3, 11: צְאֶינָה וּרְאֶינָה בְּנוֹת צִיּוֹן בַּמֶּלֶךְ שְׁלֹמֹה בָּעֲטָרָה שֶׁעִטְּרָה־לּוֹ אִמּוֹ בְּיוֹם חֲתֻנָּתוֹ וּבְיוֹם שִׂמְחַת לִבּוֹ, wo viererlei Reimverbindung ist, und zwar eine, die fünfmal erscheint. Aehnliches findet sich Jes. 43, 16—18, wo die Reimverschlingung durch mehrere Verse zu gehen scheint, das. 19, 2—3; Ps. 65, 8—12; Ezech. 13, 20; 34, 15—17; Amos 4, 2—3; 2 M. 2, 20: עֲזַבְתֶּן....קִרְאֶן, das. 18, 19; vielleicht ist 2 M. 29, 30 wegen des Reims mit dem vorigen Verse die Form des Suffixes mit Kamez gewählt; Ezech. 3, 15; 41, 7; 1 M. 11, 7; Jer. 8, 14; 4, 5; Ps. 103, 1—7; Pred. 10, 17: אַשְׁרֵיךְ....שֶׁמַּלְכֵּךְ, Ps. 139, 2. 3—4. 6. 7. 10—11. 12; Zachar. 9, 3. Man sieht, die angeführten Reime sind theils einsilbige, theils zweisilbige, und neben der Quantitätsverschiedenheit ist zu berücksichtigen, dass bei den letzteren bisweilen die Arsis auf der ersten, bisweilen auf der zweiten Silbe ist. Ja es gibt im Hebräischen auch Reime, die bloss in der ersten oder den ersten beiden Silben gleichklingen, während die letzte Silbe ganz abweicht, eine Erscheinung, die mit andern Eigenthümlichkeiten der Semitischen Sprachen gut übereinstimmt. So braucht der Hebräer im Niphal neben dem Futur gerade die mit קָטֹל analoge Form des Infinitivs, um einen derartigen Reim zu gewinnen z. B. Jer. 32. 4: הִנָּתֹן יִנָּתֵן*); 2 Sam. 17, 10:

*) Wüllner (über die Verwandtschaft des Indogermanischen, Semitischen und Tibetanischen, Münster 1838, S. 163) nimmt als eigentliches Formativ im Niphal בְּ־ oder בָּ an, das er von בּוֹא „gehen" ableitet; auch Ewald hält n' für das Wesentliche in der Niphalbildung (Gr. der hebr. Spr. §. 240). Indem wir dieses dahin gestellt sein lassen, pflichten wir Wüllner bei in der Behauptung, dass Niphal nicht überall strenge passive, Hithpael nicht nothwendig reflexive Bedeutung zu haben brauche. Weckherlin nennt in seiner hebr. Gram. die Bedeutung des Niph. meist passiv, vom Hithp. scheint er keine passive Bedeutung zu kennen, Gesenius und

הַמַּס יְמַס; — das. 11: הָאָסֹף יַאֲסִף; — ganz reimet Ps. 68, 3: כְּהִנְדֹּף..תִּנְדֹּף; — Zachar. 10, 6: הוֹשַׁבְתִּים..הוֹשַׁעְתִּים, wo die erste anomale Form dem Gleichklange zu liebe entstanden zu sein scheint; Jer. 44, 25: הָקִים תָּקִימְנָה, Ezech. 43, 11: מוֹצָאָיו וּמוֹבָאָיו, statt מְבוֹאָיו und Richt. 5, 30: רַחַם רַחֲמָתַיִם, wo wegen des Gleichklangs zu Anfange die erste Form mit Patach gesprochen ist. Wir sind nach diesen Nachweisungen, wo wir durch zahlreiche Beispiele darthaten, dass man des Reimes wegen eine ungewöhnliche Form wagte, auch nicht gesonnen, manche Verbindungen, die man gewöhnlich nicht als Reim anzusehen pflegt, unbeachtet zu lassen. Dahin rechnen wir בִּי-אֲנִי 1 Sam. 25, 24; לָכֶם אַתֶּם Agg. 1, 4; vgl. 1 Kön. 1, 26, obwol gerade in diesem Falle das Pronomen meistens in der Pausa steht und so der Gleichklang bedeutend abgeschwächt wird; ferner rechnen wir hierher בִּי אֲדֹנִי 1 M. 43, 20; 44, 18; 4 M. 12, 11; — מְלֹא-קוֹמָתוֹ 1 Sam. 28, 20; — רָזִי-לִי Jes. 24, 16; — לֹא-לוֹ Habak. 1, 6; 2, 6; Hiob 18, 17, und sonst oft; אָנֹכִי לְבַדִּי 4 M. 11, 14; לוֹ לְבַדּוֹ 1 M. 43, 32; aber auch hier ist oft der reine Reim durch die Pausa gehemmt, wie Ps. 71, 16; — גּוֹג...הַמָּגוֹג Ezech. 38, 2, cf. Offenb. 20, 8. Wir haben noch des abgebogenen Reimes zu erwähnen, der auch im Deutschen vorkommt, wie wenn einer auf „Tadel" — „Ader" reimte, oder wie Rückert in dem Gedichte von dem Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt, auf „Kameraden" — „Nadeln." Vgl. Jes. 5, 1: כֶּרֶם...קֶרֶן, wo auch bis Vers 10 vielfache Reime sind; Vers 7 steht aber neben einem vollen Reime auch לְמִשְׁפָּט....מִשְׂפָּח; — אֶתֵּן אֶתְכֶם Zeph. 3, 20. Um im Deutschen eine Anschauung von der bisher besprochenen Art des Reimes zu geben, setze ich einige

---

Ewald lassen beide Niph. und Hithp. von der reflexiven Bedeutung ausgehen und besonders das letzte selten in passiver Bedeutung erscheinen; Stengel (S. 71) stimmt ihnen darin bei. Wir fragen: woher nimmt הִתְנַבֵּא und נִבָּא seine Bedeutung? Wie kann es heissen: „sich als Prophet zeigen," wie unsere Grammatiken wollen? Da es ohne Zweifel mit נבע (s. Wüllner a. a. O. S. 141) zu derselben Familie gehört, so geht die Bedeutung von dem „Besprudeln, Ueberströmen" aus, und Hithp. sowol, als Niph. müssen ursprünglich passive Bedeutung haben, und bezeichnen: „vom Geiste Gottes überströmt werden." Vgl. Sprüchw. 1, 23; Jes. 44, 3; Ezech. 39, 29; Joel 3, 1; Apostelg. 10, 45; Tit. 3, 6. Wie erhält סבל im Hithp. die Bedeutung „lästig sein" oder „werden"? Sie geht von der passiven Auffassung aus; „getragen werden = auf einem liegen = belästigen." Ueberhaupt ist die passive Bedeutung so selten nicht als es scheinen will; vgl. Richt. 20, 15. 17. 21, 9; Pred. 8, 10; 1 Sam. 3, 14; Jes. 30, 29; 2 Kön. 8, 29; 9, 15; Mich. 6, 16; Ps. 107, 27, und auch 1 M. 22, 18 etc. Jer. 4, 2 haben hier ihre gute Berechtigung, wie sich aus andern Gründen erweisen lässt. Was Piel und Hiphil angeht, so geben die Grammatiken die Bedeutung nicht vollständig an. חיה heisst im Piel und Hiphil auch „am Leben erhalten," z. B. 1 M. 6, 19. 20. 12, 12; 2 M. 1, 17 u. s. w. Vgl. ζωοποιηθείς 1 Petr. 3, 18; ep. Barnabae c. 6: πρῶτον τὸ παιδίον μέλιτι, εἶτα γάλακτι ζωοποιεῖται. Vgl. קִיֵּם.

Zeilen aus den Makamen des Hariri, in freier Nachbildung von Fr. Rückert hierher, und zwar aus der fünften Makame: — Ich besuchte in Meraghet die Staatskanzlei; — zwar war ich in Staatsgeschäften ganz Lai; — doch fand sich dort immer eine Consession — von Leuten von allerlei Confession — und Profession, — die sich besprachen über allerhand, — was ich verstand und nicht verstand. — Heute nun ergoss sich der Rede Brunst — über die Redekunst; — und einmüthig, einmündig stammelten — alle die hier versammelten — Ritter des Schreibekieles — und Meister des Zungenspieles — zum Lobe der Zeit, der vergangenen, — und zur Schmach der neuangefangenen: — dass der alten Meister scharfem Witze — kein neuer dürfe bieten die Spitze etc." Bald darauf: „Da überhaupt die gesammte Mannschaft — für diesen Krieg ihm die Oberkommandantschaft." Im letzten Worte ist der Reim abgebogen, oben hatten wir in „einmüthig" und „einmündig" etwas Aehnliches oder vielmehr den Reim blos im Anfange des Wortes.

§. 6.

Es fragt sich, ob die hebräische Sprache den Reim auch kunstgerechter ausgebildet habe, wie es z. B. in den germanischen Sprachen mit Alliteration, Assonanz und eigentlichem Reime geschehen ist. Der letztere findet sich nicht selten an den Enden der beiden Halbverse: גָּרֵשׁ לֵץ וְיֵצֵא מָדוֹן וְיִשְׁבֹּת דִּין וְקָלוֹן heisst es Sprüchw. 22, 10, und 5, 7: וְעַתָּה בָנִים שִׁמְעוּ־לִי וְאַל־תָּסוּרוּ מֵאִמְרֵי־פִי, wo der Parallelismus des פִי und לִי, so wie des קָלוֹן und מָדוֹן den Werth des Reimes erhöhet. Einen zweisilbigen derartigen Reim haben wir Sprüchw. 16, 3: גֹּל אֶל־יְהוָה מַעֲשֶׂיךָ וְיִכֹּנוּ מַחְשְׁבֹתֶיךָ. Den Einfall, dass sich ein solcher Reim zufällig einmal so gefügt habe, ohne von den Schriftstellern beabsichtigt zu sein, können wir auch hier abweisen, da Sprüchw. 2, 11: מְזִמָּה תִּשְׁמֹר עָלֶיךָ תְּבוּנָה תִנְצְרֶכָּה eine höchst seltene Form des Pronomens wegen des Reimes gewählt ist. Wir verweisen nur noch, um uns der Mühe des Ausschreibens zu überheben, auf eine Anzahl von Stellen, die jeder leicht vermehren kann, nämlich auf Hiob 10, 1. 2. 10. 11. 12. 15. 17; 7, 10. 11. 13; — 14, 8. 17; — 19, 17. 18. 19; — 30, 3. 7 (?). 15; — Sprüchw. 9, 1. 2. 8. 10. 13; — 6, 1. 2. 3. 4. 8. 13. 22. 24; — 11, 3. 7. 10; — 12, 25; — 13, 3. 9. 10 —; 15, 28. 33; — Ps. 16, 5; — 17, 15 —; 18, 15. 19. 21. 29. 36. 37. 45. 47. 49; — 19, 5; — 20, 7; 1 Mos. 49, 11. 13; — 5 M. 32, 9. 20. 21. 25. Es würde sich auch zeigen lassen, dass die Endwörter ganzer Verse, oder die Hemistichien verschiedener Verse auf einander reimen, aber mit solcher Nachweisung wäre schwerlich etwas geschehen, so lange sich nicht eine Art von Gesetz darin erblicken lässt. Aber wenn wir hier auch nur an den Anfängen künstlicher Reimbildung stehen, so ist es doch auch von Reiz und Nutzen, diese zu beobachten. Assonanz findet man häufig an den Enden der beiden Halbverse. Vgl. Hiob 19, 2. 9. 17 (voller Reim). 18

(v. R.). 19 (v. R.); 20, 11. 21 (v. R.). 23 (v. R.). 27 (v. R.). 28 (v. R.), und so möchte hier bei fernerem Vergleiche vielleicht öfter eigentlicher Reim, als blosser Stimmreim sein; nicht anders ist es auch z. B. Sprüchw. 7, 1. 3 (v. R.). 4. 5 (v. R.). 8. 12. 12 (v. R.). 14 (v. R.). 15 (v. R.). 19. 20 (v. R.). 24 (v. R.). 25; in 8, 1 (v. R.). 4. 12 (v. R.). 14 (v. R.). 19. 21. 24 sind beide fast gleich, — 23, 5 (v. R.). 7 (v. R.). 11. 22 (v. R.). 25 (v. R.). 27 (v. R.). 33 (v. R.) ist der volle Reim überwiegend; vgl. Richt. 5, 2 (wenn wir Jehova aussprechen; sprechen wir Jahve, so ist V. 5 ein Stimmreim). 6 (v. R.). 9 (wie V. 2 vgl. V. 11) 17. 21. 28. 30, wo jedenfalls die Assonanz überwiegt. Siehe noch Hiob 31, wo beide Arten des Reimes oft vorkommen. Ein festes Gesetz über Wiederkehr der Alliteration, wie es in germanischen Sprachen vorkommt, haben wir im Hebräischen nicht entdecken können.

§. 7.

Verwandt mit der Alliteration und der Assonanz ist die Annomination, welche in der Verbindung solcher Wörter mit einander besteht, die zu demselben Stamme gehören. Da höchst selten ein Wort solche Veränderung erlitten hat, dass man nicht den Stamm darin durchhöre, so wird bei der Annomination in der Regel Assonanz oder Alliteration hervortreten, oft beide zugleich, oder auch der eigentliche Reim. Liesse sich die Verwandtschaft nicht durchhören, so wäre auch keine hörbare Bezeichnung der übereinstimmenden Vorstellungen da, und die Annomination bliebe ohne Wirkung. Wenn Klopstock singt: „Lass, den meine Seele geliebt hat, Den ich liebe mit viel mehr Liebe, wie Liebe der Brüder, Lass mich mit dir, du Heiligster sterben:“ so kehrt mit der Vorstellung der Liebe auch einmal der sanfte Klang des Wortes wieder. Vgl. den kräftigen Ausdruck 1 Sam. 20, 17: וַיּוֹסֶף יְהוֹנָתָן לְהַשְׁבִּיעַ אֶת־דָּוִד בְּאַהֲבָתוֹ אֹתוֹ כִּי־אַהֲבַת נַפְשׁוֹ אֲהֵבוֹ. Aehnlich im pervigilium Veneris: Cras amet, qui nunquam amavit, quique amavit, cras amet. Es scheint sich übrigens diese Redeweise auch zur satyrischen Bezeichnung einer verspottenswerthen, kraftlosen Ueberschwenglichkeit zu eignen, wie in dem Distichon: „Lieber Verliebter; du liebst, nicht geliebt, mit liebelnder Liebe; Liebender Liebe zulieb lieb' ich, Verliebter, dich nicht.“ Spiel des Witzes ist in folgenden Distichen (Plato epigr. 18 — Anth. Pal. 9, 44): *Χρυσὸν ἀνὴρ εὑρὼν ἔλιπεν βρόχον· αὐτὰρ ὁ χρυσὸν ὃν λίπεν οὐχ εὑρὼν, ἧψεν ὃν εὗρε βρόχον* und (Martial. 2, 80): Hostem quum fugeret, se Fannius ipse peremit. Hoc, rogo, non furor est, ne moriare, mori? Da durch solche Ausdrucksweise besonders dann die Aufmerksamkeit kräftig angeregt und die Sache leicht behältlich wird, wenn man dasselbe Wort das einemal mehr im eigentlichen, das anderemal im uneigentlichen Sinne gebraucht: so hat sich der Heiland derselben mehrfach bedient. So sagt er Joh. 3, 6: *Τὸ γεγεννημένον ἐκ τῆς σαρκὸς σάρξ ἐστι, καὶ τὸ γεγεννημένον ἐκ τοῦ πνεύματος πνεῦμά*

ἐστιν —; Matth. 8, 22: *Ἀκολούθει μοι καὶ ἄφες τοὺς νεκροὺς θάψαι τοὺς ἑαυτῶν νεκρούς* —; das. 13, 12: *Ὅστις γὰρ ἔχει, δοθήσεται αὐτῷ καὶ περισσευθήσεται· ὅστις δὲ οὐκ ἔχει, καὶ ὃ ἔχει, ἀρθήσεται ἀπ' αὐτοῦ* — vgl. 25, 29; das. 10, 39: *Ὁ εὑρὼν τὴν ψυχὴν αὐτοῦ, ἀπολέσει αὐτὴν, καὶ ὁ ἀπολέσας τὴν ψυχὴν αὐτοῦ ἕνεκέν ἐμοῦ, εὑρήσει αὐτήν.* Verschieden ist hiervon, wenn Wörter neben einander gebraucht werden, die keine erweisliche Verwandtschaft haben trotz des gleichen Klanges. So Richt. 15, 16: וַיֹּאמֶר שִׁמְשׁוֹן בִּלְחִי הַחֲמוֹר חֲמוֹר חֲמֹרָתָיִם בִּלְחִי הַחֲמוֹר הִכֵּיתִי אֶלֶף אִישׁ und Joel 1, 10: שֻׁדַּד שָׂדֶה אָבְלָה אֲדָמָה כִּי שֻׁדַּד דָּגָן הוֹבִישׁ תִּרוֹשׁ אֻמְלַל יִצְהָר V. 11: הֹבִישׁוּ אִכָּרִים הֵילִילוּ כֹּרְמִים עַל־חִטָּה וְעַל־שְׂעֹרָה —; auch V. 15 ist im וּכְשֹׁד מִשַּׁדַּי יָבוֹא ein Annomination, aber hier tönet der Stamm durch, wie in Aelian. v. h. 5, 19: *Ἔτυχε δὲ ἀριστεύων ἐν Σαλαμῖνι ὁ Ἀμεινίας, ἀποβεβληκὼς τὴν χεῖρα, καὶ πρῶτος Ἀθηναίων τῶν ἀριστείων ἔτυχεν.* Auch wir gebrauchen häufig dasselbe Wort in verschiedenen Bedeutungen z. B.: „Der irdisch Gesinnte würde, wenn er auch in den Himmel käme, im Himmel den Himmel vermissen"; oder: „Der Mensch ist etwas Ausgezeichnetes, wenn er Mensch ist." Blosse Wortspiele, ohne nähere Verwandtschaft der gebrauchten Wörter, finden sich besonders bei Shakespeare häufig, z B. Romeo und Julie V. 349: I'll lay fourteen of my teeth, and yet, to my teen be it spoken, I have but four, — she is not fourteen etc. — vgl. V. 35. 208. 252. 451. 457. 460. 462. 481. 657. 677. 1050. 1073 etc. Wir führen nun die Annomination im Hebräischen auf einzelne Fälle zurück und rechnen es 1) hierher, wenn das Particip des prädikativen Verbums das Subject bildet. So heisst es Jes. 16, 10: לֹא־יִדְרֹךְ הַדֹּרֵךְ. Ebenso 28, 4: Jer. 9, 23: יִתְהַלֵּל הַמִּתְהַלֵּל; das. 31, 5; נָטְעוּ נֹטְעִים; 5 M. 22, 8; 2 Sam. 17, 9; Jes. 24, 16; Ezech. 33, 4; Nahum 2, 3: בְּקָקוּם בֹּקְקִים; Ps. 129, 3: חָרְשׁוּ חֹרְשִׁים. — 2) Wenn dasselbe Wort ohne Zwischenglied mit Kopula oder ohne dieselbe wiederholt wird, wovon unten. 3) Wenn das Verbum durch ein Substantiv desselben Stammes näher bestimmt wird, wie im Latein.: alterius gaudium gaudere (Cic. fam. 8, 2), hilarem insaniam insanire (Senec. de vit. beat. 12); haud faciles questus queri (Stat. silv. 4, 8, 32) servitutem servire durissimam; im Griechischen: *ἀρὰς ἀρᾶται* Eur. Ph. 65; Soph. Phil. 173: *νοσεῖ νόσον ἀγρίαν* —; Plat. Protag. p. 325. c: *ἐπιμελοῦνται πᾶσαν ἐπιμέλειαν.* Dahin gehört Ps. 43, 1: רִיבָה רִיבִי, vgl. Ps. 119, 154; 1 Sam. 25, 39; 24, 16; — 2 Kön. 15, 30: וַיִּקְשָׁר־קֶשֶׁר vgl. 12, 21; 14, 19; — 2 Sam. 15, 8: נֶדֶר נָדַר vgl. Richt. 11, 39; Jonas 1, 16; Mich. 2, 4: וְנָהָה נְהִי נִהְיָה —; Hiob 3, 25: פַחַד פָּחַדְתִּי vgl. 5 M. 28, 67; Ps. 53, 6. Jon. 1, 16: וַיִּירְאוּ יִרְאָה גְדֹלָה vgl. 10; — schwächer Jes. 8, 12: אֶת־מוֹרָאוֹ לֹא־תִירְאוּ; fast ganz verdrängt ist der Laut, der die Gleichheit des Stammes darstellt, in Zach. 13, 6: הַמַּכּוֹת...אֲשֶׁר הֻכֵּיתִי; vgl. Jos. 10, 20; Jer. 30, 14; 5 Mos. 25, 3; Richt. 15, 8; — Jon. 1, 16: וַיִּזְבְּחוּ־זֶבַח; Nehem. 1, 6: תְּפִלָּה אֲשֶׁר אָנֹכִי מִתְפַּלֵּל,

vgl. 2 Sam. 7, 27; — Jon. 3, 2: קְרָא..אֶת-הַקְּרִיאָה, das. 4, 7: וַיִּשְׂמַח..שִׂמְחָה גְדוֹלָה; vgl. 1 Kön. 1, 40; 1 Chron. 29, 9; — 1 M. 27, 34: וַיִּצְעַק צְעָקָה גְּדֹלָה; das. 33: הַצָּר-צַיִד vgl. V. 3. 5; — Zach. 1, 14: קִנֵּאתִי..קִנְאָה גְדוֹלָה; — 2 Kön. 13, 14: חָלָה אֶת-חָלְיוֹ—; 1 M. 27, 33: וַיֶּחֱרַד חֲרָדָה גְּדֹלָה, vgl. 2 Kön. 4, 13; — 2 Sam. 12, 16: וַיָּצָם צוֹם; das. 13, 36: בָּכוּ בְּכִי גָּדוֹל מְאֹד vgl. Jes. 38, 3; Jer. 31, 15: — 1 Sam. 4, 5: וַיָּרִיעוּ תְרוּעָה גְדוֹלָה vgl. Esra 3, 11. 13; — 2 Sam. 13, 15: וַיִּשְׂנָאֶהָ שִׂנְאָה גְּדוֹלָה מְאֹד vgl. Ps. 25, 19; 139, 22; — Zachar. 11, 13: יְקַר אֲשֶׁר יָקַרְתִּי; — 2 M. 26, 1: מַעֲשֵׂה חֹשֵׁב תַּעֲשֶׂה —; 5 M. 16, 18: שָׁפְטוּ..מִשְׁפַּט-צֶדֶק vgl. Ezech. 16, 38; Jer. 5, 28; Klagel. 3, 59; — אֵין-דָּן דִּינֵךְ Jer. 30, 14; 5, 28; 22, 16; — 3 M. 26, 36: נָסוּ מְנֻסַת חֶרֶב; — Sprüchw. 1, 19: בּוֹצֵעַ בָּצַע vgl. 15, 27; Jer. 6, 13; 8, 10; Ezech. 22, 27; 1 Sam. 1, 6: כִּעֲסַתָּה צָרָתָהּ גַּם-כַּעַס —; Zach. 1, 2: קָצַף יְהוָה..קָצֶף; — 5 M. 29, 21: תַּחֲלֻאֶיהָ אֲשֶׁר-חִלָּה; 5 M. 28, 53. 55. 57: הַמָּצוֹק אֲשֶׁר יָצִיק; — 5 M. 28, 54: יֶתֶר בָּנָיו אֲשֶׁר יוֹתִיר —; Klagel. 1, 8: חֵטְא חָטְאָה vgl. 1 Kön. 15, 26; 16, 26; 2 Kön. 3, 3; 10, 29; — וַיַּחֲלֹם חֲלוֹם 1 M. 37, 5. 9; 40, 8; — 2 Sam. 7, 7: הֲדָבָר דִּבַּרְתִּי vgl. 14, 12; Jes. 8, 10; — עֻצוּ עֵצָה Jes. 8, 10; vgl. 2 Sam. 16, 23; 17, 7; — Hiob 27, 12: הֶבֶל תֶּהְבָּלוּ; — Ps. 89, 51—52: חֶרְפַּת..אֲשֶׁר חֵרְפוּ —; Richt. 14, 13: חוּדָה חִידָתְךָ —; 4 M. 4, 47: לַעֲבֹד עֲבֹדַת עֲבֹדָה, vgl. Jes. 28, 21; 1 M. 30, 26; Jes. 14, 3; — 1 Kön. 10, 1: שֹׁמַעַת אֶת-שֵׁמַע vgl. 1 M. 29, 13, Jes. 66, 19; — Jes. 10, 6: לִשְׁלֹל שָׁלָל וְלָבֹז בַּז, vgl. Ezech. 29, 19; — 1 M. 1, 20: יִשְׁרְצוּ הַמַּיִם שֶׁרֶץ; — 3 M. 11, 3: כֹּל מַפְרֶסֶת פַּרְסָה שֹׁסַעַת שֶׁסַע פְּרָסֹת; 3 M. 15, 18: יִשְׁכַּב..שִׁכְבַת-זֶרַע; — Jes. 22, 17: יְהוָה מְטַלְטֶלְךָ טַלְטֵלָה —; Jes. 24, 16: בֶּגֶד בּוֹגְדִים בָּגָדוּ; — 3 M. 19, 9: בְּקֻצְרְכֶם אֶת-קְצִיר, vgl. 23, 22; — das. 19, 9 und 23, 22: לֶקֶט..תְלַקֵּט —; 2 Mos. 3, 3: אֶרְאֶה אֶת-הַמַּרְאֶה vgl. Ezech. 8, 4; 11, 24; 43, 3; ähnlich Daniel 10, 7; — Jes. 1, 1: חֲזוֹן..אֲשֶׁר חָזָה —; 1 Sam. 17, 25: יַעְשְׁרֶנּוּ עֹשֶׁר גָּדוֹל —; Ps. 137, 8: גְּמוּלֵךְ שֶׁגָּמַלְתְּ — 1 M. 47, 14: שֶׁבֶר אֲשֶׁר-הֵם שֹׁבְרִים; Ps. 54, 2: פֹּעַל פָּעַלְתָּ. Vrgl. noch 2 M. 38, 21; Ps. 96, 1.

4) Wenn eine Steigerung durch den Genitiv der Mehrheit, gesetzt neben einen andern Kasus desselben Wortes, hervorgebracht wird, z. B. Ezech. 43, 12: קֹדֶשׁ קָדָשִׁים, welche Verbindung oft vorkommt z. B. das. 42, 13; Dan. 9, 25; 2 Mos. 26, 33. 34; 29, 37; 3 M. 21, 22; 2 Chron. 3, 8. 10; — 1 M. 9, 25: עֶבֶד עֲבָדִים —; Ezech. 16, 7: עֲדִי עֲדָיִים —; 4 M. 3, 32: נְשִׂיא נְשִׂיאֵי הַלֵּוִי —; Hohesl. 1, 1: שִׁיר הַשִּׁירִים —; Ezech. 26, 7: מֶלֶךְ מְלָכִים —; 5 M. 10, 17: אֱלֹהֵי הָאֱלֹהִים וַאֲדֹנֵי הָאֲדֹנִים —; 1 Kön. 8, 27: שְׁמֵי הַשָּׁמַיִם vgl. 5 M. 10, 14; 2 Chron. 2, 5. Auch der Singular steht in dieser Verbindung z. B. Hos. 10, 15: רָעַת רָעַתְכֶם, Nahum 3, 17: גּוֹב גֹּבָי wird verschieden erklärt. נֵצַח נְצָחִים Jes. 34, 10 ist bekannt, eben so דּוֹר דּוֹרִים Jes. 51, 8.

5) Wenn man, um eine Allgemeinheit zu bezeichnen, die männlichen und weiblichen Formen derselben Art und desselben Wort-

stammes neben einander stellt, z. B. Joel 3, 2: בְּנֵיכֶם וּבְנֹתֵיכֶם, vgl. Jer. 7, 31; 16, 2; 29, 6; Ezech. 14, 18. 20; 23, 10. 47; 24, 21. 25 u. s. w.; Pred. 2, 8: שָׁרִים וְשָׁרוֹת; Jes. 3, 1: מַשְׁעֵן וּמַשְׁעֵנָה.

6) Wenn dasselbe Verbum in verschiedenen Bildungsformen gebraucht neben einander erscheint, wie etwa „plagen“ und „placken“, „wundern“ und „verwundern“ z. B. Zephan. 2, 1: הִתְקוֹשְׁשׁוּ וָקוֹשׁוּ; — Habak. 1, 5: הִתַּמְּהוּ תְּמָהוּ; — Jes. 29, 9: הִתְמַהְמְהוּ וּתְמָהוּ הִשְׁתַּעַשְׁעוּ וָשֹׁעוּ. Bekanntlich enthält die hebräische Sprache schon ihrer Wortbildung nach viele annominirende Elemente. Wie wir nämlich im Deutschen die Konsonanten der Wurzel vollständig oder verstümmelt verdoppeln und den Ablaut hinzufügen, so entstehen durch Wiederholung von Stammkonsonanten mit gewissen Vokalmodifikationen im Hebräischen verbale, substantivische und adjectivische Bildungen. So sagen wir: Singsang, Zickzack, Ticktack, Wirrwarr, Mischmasch, Klingklang, Gickgack. Bisweilen wird nur der erste Konsonant wiederholt, wie man in mehrern südlichen Mundarten Fifalter für Falter (Schmetterling) und provinziell für Ticktack und Singsang sagt Titack und Sisang. In ähnlicher Weise möchten wir תִּחֹן 1 Kön. 6, 19; 17, 14 erklären. Von מֵימֵי möchten wir gern vermuthen, dass es normaler status constr. plur., מַיִם aber die aus מַם aufgelöste Form sei, welche dann leicht missbräuchlich als Mehrzahl angesehen und als solche behandelt sei. Es befremdet sonst, einen Stoffnamen als plur. tantum zu finden, und wenn der Name des Buchstabens מ „Wasser“ bedeutet, so werden wir doch wol in seinem Namen die alte Form haben. Etymologisch wäre es dann neben מוּם (ein Mu- ein Laut- ein Ding, ein Fleck), נאם, נהם vielleicht zu stellen. Uebrigens genügt ist, von den oben bezeichneten Bildungen nur einige anzuführen, z. B. Hiob 16, 12: וַיְפַרְפְּרֵנִי.. וַיְפַצְפְּצֵנִי, Jer. 51, 25: גִּלְגַּלְתִּיךָ; Sprüchw. 26, 21: חַרְחַר; — Jes. 14, 23: בְּמַטְאֲטֵא וְטֵאטֵאתִיהָ vgl. 27, 8; als Substantive Jes. 18, 2: קַו-קָו; Jes. 61, 1: פְּקַח-קוֹחַ; als Adjective: פְּתַלְתֹּל 5 M. 32, 5; — 4 M. 21, 5: קְלֹקֵל —; vgl. Jes. 5, 7; 5 M. 28, 42; Jer. 9, 6; Habak. 2, 16; 4 M. 11, 4; Jes. 2, 20 u. s. w.

7) Wenn der infinit. absol. das verb. finit. näher bestimmt. Bekanntlich steht der Infinitiv gewöhnlich vor dem verb. finit., wenn Verstärkung des Verbalbegriffes ausgedrückt werden soll, nach demselben, wenn man die Fortdauer der Handlung, das Nachhaltige bezeichnen will. Uebrigens ist diese Redeweise durch den oftmaligen Gebrauch so abgeschwächt, dass man bisweilen, wenn gleich selten, das eine oder das andere kaum hinein legen kann. Wir citiren für die genannten Fälle einige Belege. a) 1 Sam. 20, 6; 43, 3; Richt. 1, 28; 14, 12; Amos 3, 5; 9, 8; 1 Mos. 43, 7. 3; 37, 8; 31, 30; Richt. 15, 13; 1 Sam. 9, 6; 27, 1; 2 Sam. 24, 24; Habak. 2, 3; 2 M. 3, 7; 1 Sam. 23, 22; 1 M. 2, 16. 17; 15, 13; Jer. 32, 4; 1 M. 40, 15; 43, 7; 27, 30. 33; 17, 13; 5 M. 13, 10; 20, 17; 2 M. 19, 13; Jer. 34, 3; 3, 1; 26, 15; 44, 17; 49, 12; 1 Kön. 3, 26. — b) 4 M. 23, 11; 24,

10; 11, 32; 16, 13; 1 M. 19, 9; 31, 15; Jes. 6, 9; 19, 22; Jer. 23, 17; das. 39; 22, 10; 12, 17; Hiob 13, 17; 2 Sam. 3, 24; 16, 5. 13; 2 Kön. 5, 11; Jos. 7, 7; 24, 10; Dan. 11, 10; Zach. 8, 21.

8) Endlich gehören hierher noch manche Fügungen der mannichfachsten Art, die sich nicht gut mit einem gemeinsamen Namen bezeichnen lassen, z. B. Ps. 18, 26: עִם-חָסִיד תִּתְחַסָּד עִם-גְּבַר תָּמִים תִּתַּמָּם. S. 2 Sam. 22, 26—27. Vgl. Il vit au jour la journée; à force de forger on devient forgeron. Ferner s. Richt. 5, 2: בִּפְרֹעַ פְּרָעוֹת—; Hos. 2, 25: רִחַמְתִּי אֶת-לֹא רֻחָמָה וְאָמַרְתִּי לְלֹא-עַמִּי עַמִּי-אַתָּה—; 3 M. 26, 10: וַאֲכַלְתֶּם יָשָׁן נוֹשָׁן וְיָשָׁן מִפְּנֵי חָדָשׁ תּוֹצִיאוּ—; Mich. 2, 6: אַל-תַּטִּיפוּ יַטִּיפוּן לֹא-יַטִּפוּ לָאֵלֶּה לֹא יִסַּג כְּלִמּוֹת—; Ps. 68, 19: שָׁבִיתָ שֶּׁבִי vgl. 4 M. 21, 1; — 1 M. 49, 19: גָּד גְּדוּד יְגוּדֶנּוּ וְהוּא יָגֻד עָקֵב—; Mich. 4, 14: תִּתְגֹּדְדִי בַת-גְּדוּד. S. noch Micha 2, 4, Ezech. 16, 4; Jes. 27, 7, und im Griech. Odyss. B. 19, V. 204—9: *Τῆς δ' ἄρ' ἀκουούσης ῥέε δάκρυα, τήκετο δὲ χρώς. Ὡς δὲ χιὼν κατατήκετ' ἐν ἀκροπόλοισιν ὄρεσσιν, ἥντ' Εὖρος κατέτηξεν, ἐπὴν Ζέφυρος καταχεύῃ· τηκομένης δ' ἄρα τῆς ποταμοὶ πλήθουσι ῥέοντες· ὣς τῆς τήκετο καλὰ παρήϊα δακρυχεούσης, κλαιούσης Ἑὸν ἄνδρα παρήμενον*, — Lucill. epigr. 101 (Anth. Pal. 11. 294): *Πλοῦτον μὲν πλουτοῦντος ἔχεις, ψυχὴν δὲ πένητος; ὦ τοῖς κληρονόμοις πλούσιε, σοὶ δὲ πένης.* —

§. 8.

Endlich werden die Gleichklänge durch Wiederholung bestimmter Wörter herbeigeführt und zwar durch eine solche Wiederholung, die bei minder bewegter Rede nicht Statt finden würde, oder für die doch nur Bindewörter gesetzt werden dürften. Hierher gehört zuerst die **Epizeuxis**, wenn dasselbe Wort im Anfange oder in der Mitte eines Satzes wiederholt wird, z. B. occidi, occidi non Sp. Maelium (Cic. pro Mil. 27); crux, crux, inquam, misero et aerumnoso comparabatur (C. Verr. 5, 62); ma fille, tendre objet de mes dernières peines, songe au sang qui coule dans tes reines (Voltaire in der Zaïre); „auferstehn, ja auferstehn wirst du, mein Staub nach kurzer Ruh"; *ἐρασμίη πέλεια, πόθεν, πόθεν πέτασσαι*; (Anacr. od. 9). Beispiele dieser Art sind im Hebr. sehr häufig, z. B. Habak. 3, 13: יָצָאתָ לְיֵשַׁע עַמֶּךָ לְיֵשַׁע אֶת-מְשִׁיחֶךָ; vgl. Hos. 3, 4; 4, 1; — Richt. 11, 25: הַטּוֹב טוֹב אַתָּה מִבָּלָק—; Ps. 29, 1: הָבוּ לַיהוָה בְּנֵי אֵלִים הָבוּ לַיהוָה כָּבוֹד וָעֹז—; 1 M. 49, 22: בֵּן פֹּרָת יוֹסֵף בֵּן פֹּרָת—; Amos 5, 16; Jes. 31, 8; 1 Sam. 2, 3; Sprüchw. 20, 14; Pred. 7, 24; Ps. 57, 2. 9; Richt. 5, 4. 6. 7 etc.; 2 M. 38, 21; 4 M. 32, 1; Ezech. 47, 3 (mit Reim); Ps. 133, 2; 122, 6; 2 Kön. 4, 19; 2 Sam. 19, 1, ein Beispiel, wo die Worte in umgekehrter Folge wiederholt werden, wofür die Stillehrer den Namen **Epanodos** gebrauchen; vgl. Cic. Brut. 39: Ut eloquentium juris peritissimus Crassus, juris peritorum eloquentissimus Scaevola haberetur, und Quint. 9, 3, 40. Ausser dieser aufs Gefühl berechneten Wie-

derholung, wie sie noch Ps. 22, 1; 2 M. 5, 17; Richt. 5, 12; Jer. 7, 4; 22, 29; 5 M. 16, 20; Ezech. 35, 15; das. 21, 32 und Jer. 7, 4 (doppelte Wiederholung); Jes. 40, 1; 29, 1; 21, 11 und sonst vielfach erscheint, gibt es im Hebr. noch eine mehr grammatische Wiederholung vielfacher Art. So bezeichnet man a) durch Wiederholung eines Hauptwortes mit oder ohne Kopula eine Allgemeinheit, z. B. 3 M. 24, 15: אִישׁ אִישׁ oder Ps. 87, 5: אִישׁ וְאִישׁ. Vgl. 1 M. 39, 10 und Esth. 3, 4; Esr. 10, 14; 5 M. 32, 7; b) durch Wiederholung wird ein sehr hoher Grad bezeichnet. So bei מְאֹד. Auch lassen sich die schon oben angeführten Beispiele 1 Sam. 2, 3, Sprüchw. 20, 14, Pred. 7, 24 u. s. w. hierher rechnen. c) Kontinuität, fortschreitende Fortdauer. סֹבֵב סֹבֵב Pred. 1, 6 heisst: er wendet sich immerfort; 5 M. 2, 27 בַּדֶּרֶךְ בַּדֶּרֶךְ d. i. auf den Wegen immerfort; 5 M. 28, 43: מַעְלָה מַעְלָה d. h. immerfort oder immer mehr nach oben; 2 M. 23, 30: מְעַט מְעַט d. i. „immerfort wenig“ oder allmälig. d) Menge z. B. 1 M. 14, 10; 2 Kön. 3, 16; Joel 4, 14. e) Distribution z. B. 1 M. 32, 16; 7, 8. 9; Jes. 6, 2; Zach. 4, 2; 4 M. 17, 2; 1, 14. Dazu gesellt sich die Reciprocität, z. B. 1 Chron. 17, 5; 4 M. 14, 34. f) Verschiedenheit. 5 M. 25, 13. 14; Ps. 12, 3; Sprüchw. 20, 10; 1 Chron. 12, 33. Wie viel Elemente zum Gleichklange alle diese Fälle in sich fassen, ist deutlich; wann aber die Wendung nur grammatisch, wann stilistisch aufzufassen sei, ist nicht immer mit Sicherheit zu entscheiden. Insbesondere gehört noch hierher die Wiederholung mehrerer Partikeln, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen.

2) Die Anaphora wiederholt Wörter im Anfange der Sätze. So Cic. Catilin. 1, 1: Nihilne te nocturnum praesidium Palatii, nihil urbis vigiliae, nihil timor populi, nihil consensus bonorum omnium, nihil hic munitissimus habendi senatus locus, nihil horum ora vultusque moverunt? Klopstock singt: „Gieb mir, die du mir gleich erschufst, ach, gieb sie mir — dir leicht zu geben! — gieb sie dem bebenden, bangen Herzen.“ Voltaire sagt unmittelbar nach den oben angeführten Versen: „C'est le sang de vingt rois tous chrétiens comme moi, c'est le sang des héros défenseurs de ma loi, c'est le sang des martyrs.“ Und Anakreon singt (od. 47): *Φιλῶ γέροντα τερπνόν, φιλῶ νέον χορευτάν* und in der ersten Ode: *Θέλω λέγειν Ἀτρείδας, θέλω δὲ Κάδμον ᾄδειν.* Die hebräische Sprache bietet uns sehr zahlreiche Belege dieser sprachlichen Wendung dar. Ps. 59 fängt der zweite und dritte Vers mit הַצִּילֵנִי an; Ps. 74, 13. 14. 15. 17 fängt mit אַתָּה an; Ps. 96, 1 wird שִׁירוּ, V. 7 und 8 הָבוּ wiederholt. Vgl. Ps. 103, 1. 2. 20. 21. 22; 119, 1. 2; 124, 1. 2; 121, 7. 8; 130, 2; 129, 1. 2; 148, 1—7; 150, 1—5; Jes. 5, 18—22; 40, 12—14; 43, 22—23; Joel 2, 21—22; Mich. 6, 1—2; Zachar. 2, 10. 11. Kraft- und nachdrucksvoll ist auch die Jes. 24, 1—6 vorkommende mehrmalige Wiederholung von הָאָרֶץ, obwol sie nicht immer zu Anfange des Verses geschieht; vgl. 37, 16—19.

3) Die **Epiphora** tritt ein, wenn mehrere Absätze auf dieselbe Weise endigen. So sagt Cic. in Rull. 2, 9: „Quis legem tulit? Rullus. Quis majorem partem populi suffragiis prohibuit? Rullus. Quis comitiis praefuit? Rullus. Quis decemviros quos voluit renuntiavit? Idem Rullus" und Bourdaloue: Tout l'univers est rempli de l'esprit du monde: on juge selon l'esprit du monde; on agit et l'on se gouverne selon l'esprit du monde; le dirai-je? on voudrait même servir Dieu selon l'esprit du monde, und Klopstock: „Eine getreue, leutselige Zähre, — die seh' ich noch immer! netzte sein Antlitz; ich küsste sie auf, die seh ich noch immer." Pred. 4, 1 schliesst der Satz: וְאֵין לָהֶם מְנַחֵם zwei Glieder. Joel 4, 14 heisst: הֲמוֹנִים הֲמוֹנִים בְּעֵמֶק הֶחָרוּץ כִּי קָרוֹב יוֹם יְהוָה בְּעֵמֶק הֶחָרוּץ. — Ps. 99, schliesst V. 3 und 5 mit den Worten קָדוֹשׁ הוּא. Vrgl. 5 M. 13, 16. Es gehört hierher auch der sogenannte **Refrain** d. h. ein Satz oder ein Satzglied, das an verschiedenen Stellen eines Ganzen zum Schlusse wiederkehrt, wie z. B. Jes. 47, 8. 10. Bekanntlich findet sich das auch bei lateinischen Dichtern. Katull. lässt im epithalamium von V. 328 an mehrfach den Vers wiederkehren: Currite, ducentes subtemina, currite fusi. Der Ps. 136 endet jeden Vers mit den Worten כִּי לְעוֹלָם חַסְדּוֹ; Ps. 67 ist der vierte und sechste Vers gleich; eben so Ps. 107 V. 8, 15, 21, 31 und 145, 1. 2. 21. Nach der richtigen Bemerkung Kösters ist es eine Schönheit des Refrains, dass er um einen Buchstaben oder doch um ein geringes abgebogen werde. So entsprechen sich Ps. 42 פָּנָיו und פָּנַי; Ps. 24 zeigt sich dasselbe bei Vergleichung von V. 7 und 8 mit V. 9 und 10; im Ps. 14 enthält der Schluss des Verses 3 einen kleinen Zusatz mehr, als der des ersten Verses; Ps. 49 entspricht das וְלֹא יָבִין im V. 21 dem בַּל יָלִין V. 13; vrgl. noch Ps. 56, 5 und 12; Ps. 59, 10 und 18. — Ps. 8 wiederholt der Refrain V. 10 den zweiten Vers nur theilweise. Es lässt sich daraus nach Maassgabe der angeführten und zu vergleichenden Stellen schliessen, dass jener weggelassene Theil keine Erweiterung des Gedankens, sondern etwa ein bloss den ausgesprochenen Gedanken kraftvoll hervorhebender Zusatz sei, wie Ps. 14, 3. Deshalb darf der genannte Zusatz nicht heissen: „Möchtest du deinen Ruhm auch über den Himmel verbreiten!" wenn auch sonst der Psalmist diese Bitte einmal ausspricht (108, 6). Auch dürfen die in Rede stehenden Worte nicht heissen: „welchen deinen Ruhm du auch über den Himmel verbreitet hast." Wir sagen: sie dürfen nicht so heissen — und wir sind hierin nicht ohne Vorgänger —, weil die Gesetze des Refrains dem widersprechen; doch widerstrebt freilich Jes. 47, 8. 10. Heissen sie aber: „welche (Erde) deinen Ruhm über den Himmel verbreitet," so heben sie nur mit einem bedeutungsvollen Zusatze den Gedanken hervor, dass eben die Erde so ausgezeichnetes Zeugniss für Gottes Herrlichkeit gebe; der Zusatz ist: die Erde zeuge bis zum Himmel hin. Welche Einheit kommt aber hierdurch in den Gedankengang des erhabenen Lobliedes! Die Ueber-

schrift darf dann nicht sein: „Jehovas Grösse und des Menschen Würde," sondern nur „des M. Würde" oder „Jehovas Grösse im Menschen hervorleuchtend." „Die Erde, sagt der Sänger, bezeugt Gottes Grösse, besonders im Menschen, schon im Säuglinge. Wenn der Himmel und die Gestirne schon so prachtvoll sind, wie erhaben muss dann der Mensch sein, das Ebenbild Gottes, dem der Herr alles unterwarf." Endlich gehört 4) zu diesen Gleichklängen auch die Anadiplosis oder Epanalepsis, welche Einige so erklären, dass sie die Wiederholung des Schlusswortes eines Satzes gleich im Anfange des folgenden sei, Andere so, dass sie darunter die Wiederholung des Anfangs eines Satzvereins am Ende desselben verstehen. Jene führen die Worte aus Schillers „Don Carlos" an: „Ja, Sire, wir waren Brüder! Brüder durch ein edler Band, als die Natur es schmiedet," oder aus Cic. Catil. 1, 1: Hic tamen vivit. Vivit? immo vero etiam in senatum venit"; diese ein Beispiel folgender Art: „Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! er liebt mich nicht wieder, ewig nicht wieder; ach, weinet um mich!" Für die letzte Wendung verweisen wir auf 3 M. 26, 34: אָז תִּרְצֶה הָאָרֶץ אֶת־שַׁבְּתֹתֶיהָ כֹּל יְמֵי הֳשַּׁמָּה וְאַתֶּם בְּאֶרֶץ אֹיְבֵיכֶם אָז תִּשְׁבַּת הָאָרֶץ וְהִרְצָת אֶת־שַׁבְּתֹתֶיהָ׃, wo eine kleine beliebte Abbeugung abermals Statt findet. Die erstere Wendung kommt öfter vor, z. B. 113, 8: לְהוֹשִׁיבִי עִם־נְדִיבִים עִם נְדִיבֵי עַמּוֹ, was freilich auch anderswohin gezählt werden könnte. Vgl. Ps. 122, wo der zweite Vers mit יְרוּשָׁלָםִ schliesst und der dritte mit demselben Worte beginnt. Aehnliches ist mit einer bekannten Abbeugung im vierten Verse, so wie Ps. 98, 4 mit זַמֵּרוּ schliesst und V. 5 mit זַמְּרוּ anfängt. Jes. 50, 4 heisst es: יָעִיר בַּבֹּקֶר בַּבֹּקֶר יָעִיר לִי אֹזֶן.

§. 9.

Es ist natürlich, dass gerade solche Gleichklänge dem Uebersetzer grosse Schwierigkeiten bieten; deshalb dürfte es nicht ungeeignet scheinen, eine möglichst treue Nachbildung zu verlangen, da selbst die neuern Uebersetzer und Erklärer hierin mehr leisten könnten. Den bei Ezech. 23, 23 vorkommenden Reim וְשׁוֹעַ וְקוֹעַ (Vulg. tyrannosque et principes) giebt die englische Uebersetzung (the holy bible — London — printed by George E. Eyre etc.) merkwürdiger Weise unübersetzt: and Shoa and Koa; Luther hat „Fürsten und Herrn," Ulenberg (Köln 1630) nach der Vulg. „Gewaltigen und Obersten," die Flämische Uebersetzung (te Brussel 1838 nach der Antwerpner Ausgabe by Jan Morentorf 1599) hat eben darnach: „tirannen en prinsen." Die 2 M. 1, 7 durch die Verbalendung bewirkten schönen Reime gibt die Vulg. Filii Israel creverunt et quasi germinantes multiplicati sunt, ac roborati nimis impleverunt terram, wo allerdings doppelter Reim ist. Das מִשְׁפָּט — מִשְׂפָּח — צְדָקָה — צְעָקָה Jes. 5, 7 gibt Augusti durch „Recht — Unrecht, — Gerechtigkeit — Schlechtigkeit, Gesenius: Gutthat-Blutbad; Beglückung-Bedrückung; — Luther: Recht-Schinderei; — Gerech-

tigkeit-Klage; Vulg. judicium-iniquitas; justitiam-clamor; darnach die flam. Uebers.: regt-onregt, — regtveerdigheyd-getier; noch schlechter die engl.: judgment-oppression; — righteousness-cry; Erhard (Augsb. 1735): Recht-Unrecht; Gerechtigkeit-Geschrei. Gutthat und Blutbad ist zu reiner Reim; vielleicht geht „Gutthat-Blutbach“ an. 5 M. 32, 36, glauben wir, ist die ungewöhnliche Form אָזְלַת wegen des Reimes mit יָד gewählt; Jes. 29, 5 steht אָבָק דַּק und das. 5, 24: כַּמַּק...כָּאָבָק nicht ohne Ursache. In der letztern Stelle hat Luther durch „verfaulen“ und „Staub“ ein assonirendes Element bewahrt. Ps. 96, 7 und 8 fangen im Hebr. mit הָבוּ לַיהוָה an; die Vulg. hat afferte domino etc. und darnach die Uebersetzung des Benediktiners Erhard (Augsb. 1734): „Bringet dem Herrn, ihr Land der Heiden, bringet dem Herrn Ehr' und Herrlichkeit! Bringet Ehr' dem Herrn etc.,“ besser noch die flamänd. Uebers.: Brengt aen den Heere gy landen der heydenen, brengt aen den Heere glorie en eere; brengt aen den Heere glorie zynen name; Luther mit Vermischung der Anapher: „Ihr Völker, bringet her etc.,“ wogegen er dann V. 8 auch das שְׂאוּ mit „bringet“ übersetzt. Jes. 33, 9 ist Alliteration zu beachten, so wie Richt. 14, 18. — דָּן דִּין-עָנִי וְאֶבְיוֹן Jer. 22, 16 hat Luther gegeben: „Er half dem Elenden und Armen zum Recht“, wo die Assonanzen etwas Aufgegebenes theilweise ersetzen. Eine ähnliche Wendung Jer. 5, 28 ist wegen des vielfachen Reimes noch schwerer zu übersetzen. Die seltene Form אֶלְגָּבִישׁ ist Ezech. 13, 11. 13; 38, 22 immer alliterirend mit אַבְנֵי verbunden. Luther hat es mit „Schlossen,“ „grosse Hagel,“ „grosse Hagelsteine“ gegeben, חֶרֶב וַחֲנִית 1 Sam. 13, 22 nicht übel durch „Schwert-Spiess.“ Der schöne Vers Jes. 22, 5 mit seinen vielfachen Gleichklängen wird schwer treffend wiedergegeben werden können; leichter wol die schönen Annominationen Richter 11, 23—24, welche sicherlich der oben angeführten Homerischen Stelle an Kraft und Nachdruck nichts nachgeben. Wirkliche Reime wie 1 M. 31, 6; Ps. 44, 14. 10; 71, 20; 16, 5; 54, 3. 4. 6 sind bisher wol zu sehr übersehen; Knapp scheint in seiner Psalmenübersetzung gar keine Rücksicht darauf zu nehmen; auch die Alliteration giebt er bisweilen auf, wie Ps. 104, 1. Darf ein Gleichklang wie Zach. 9, 3: וַתִּבֶן צוֹר מָצוֹר לָהּ וַתִּצְבָּר- unbeachtet bleiben? Oder auch nur כַּרְמִי שֶׁלִּי im hohen Liede oder עִצְּבוֹנֵךְ וְהֵרֹנֵךְ 1 M. 3, 16? An einigen Stellen sind Gleichklänge durch Wiederholungen, die in ihrer Form schwerlich einen eigenen Namen haben; doch nennt man die Vermischung der oben besprochenen Figuren Symploke. Dahin lässt sich etwa 5 M. 32, 31; Jes. 18, 6 u. a. rechnen. Die letzte Stelle übersetzt Wüllner, der die nicht durch Formativ gebildeten Conjugationen in ihrer Kraft, Denominative zu bilden, mit Grund in Frage stellt, also a. a. O. S. 169: „Man wird es liegen lassen zusammen für die Vögel der Gebirge und die Thiere der Erde, und es werden zerren an ihm die Vögel und alles Gethier (besser: „und alle Thiere der

Erde“) wird an ihm rupfen.“ Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit auf dieses zu wenig gekannte Werk unsers um Sprachwissenschaft hoch verdienten, früh verewigten Landsmannes aufmerksam zu machen und zur Prüfung seiner Ansicht über die Bildung der hebräischen Verba, welcher sich, jedoch ohne eine durchgreifende, uns bemerkliche Konsequenz Redslob in seinen Ansichten am nächsten anschliessen dürfte, die gelehrten Kenner der orientalischen Sprachen aufzufordern. Wir fügen nur noch hinzu, dass wir die hebräische Sprache für eine an Gleichklängen sehr reiche halten, und dass nach unserm Ermessen selbst in solchen Formen, wie Sam. 17, 35: וְהֶחֱזַקְתִּי בִּזְקָנוֹ oder וַיִּרְכַּב עַל-כְּרוּב (2 Sam. 22, 11; Ps. 18, 11) dergleichen beabsichtigt ist. Die französische Uebersetzung (par le Maistre de Sacy. Buuxelles, meline, Cans et compagnie. 1838) gibt uns nichts dieser Art: Je les prenais à la gorge und Il a monté sur les Cherubins; die englische hat auch nichts. — Wir legen diese unsere anspruchslosen Bemerkungen den Meistern in der hebräischen Sprachkunde vor und bitten um Bestätigung und Fortbildung, oder um begründete Zurückweisung derselben. Das letztere ist um desto weniger zu erwarten, da namentlich die Grammatiken von Ewald und Gesenius schon bei einzelnen Formen zerstreute Andeutungen über die in Rede stehende Sache gegeben haben. Wer nur darauf sieht, was wir zu erweisen beabsichtigen, wird uns nicht leicht den Vorwurf machen, dass wir mitunter Ungehöriges zusammengeworfen hätten.

Coesfeld, in Westfalen. *Teipel*, Gymnasial-Oberlehrer.

Proben aus einer neuen Erklärung und Begründung der Homerischen Sprache, zunächst in der Odyssee.

Von

J. Chr. Leidenroth, Lehrer in Rossleben*).

Ein gutes Wörterbuch muss vor allen Dingen die Wurzel eines Wortes richtig angeben, und die Grundbedeutung nachweisen

*) Wenn schon die Red. d. Zeitschr. von ihrem subjectiven Standpunkte aus nicht jede Einzelheit der hier gebotenen neuen Methode vertreten möchte, so erkennt sie doch mit voller Ueberzeugung an, dass der Herr Verf. an sehr vielen Stellen das Unhaltbare der bisherigen, allgemein angenommenen Erklärungen gezeigt und auf eine schlagende Weise dargethan hat, wie das Bessere gefunden werden kann; und dieselbe hat deshalb kein Bedenken getragen, einige längere Proben der von dem Herrn Verf. eingeschlagenen Methode hier mitzutheilen. Die Red.

und aus diesen die übrigen Bedeutungen natürlich und leicht entwickeln, wenn das Sprachstudium für den denkenden Geist nützlich und erfreulich werden soll.

Durch Hülfe eines solchen Wörterbuchs würde man nicht nur die Sprache eines Volkes gern und sicher lernen, sondern man würde auch den Bildungsgang dieses Volks verfolgen können, indem man den Baum seiner Erkenntnisse mit allen Blättern, Blüten und Früchten gleichsam vor seinen Augen emporwachsen sähe; ja ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich sage, dass aus einem solchen Wörterbuche auf das dunkle Kindesalter der Menschheit noch einige Strahlen fallen würden, wohin zu dringen die Leuchte der Geschichte zu schwach ist.

Die griech. Lexica leisten nun nicht das, was man von einem guten Wörterbuche verlangen muss; im Gegentheil geben die griech. Lexica bis auf Passow und Pape falsche Wurzeln an, suchen die Bedeutungen eines Wortes mit der Bedeutung der falschen Wurzel in Verbindung zu bringen und fördern viel Unsinn zu Tage, womit man ein ganzes Buch anfüllen könnte. Nur ein Beispiel hier zur Belustigung: *Θωρήσσειν* heisst sich rüsten, aber auch sich berauschen; wie sind nun diese Bedeutungen zu vereinigen. Riemer meint, Passow gibt ihm nicht ganz Unrecht, die Alten hätten gesagt, sich eine Ranze antrinken, wie wir sagten, sich einen Haarbeutel antrinken. Die Sache verhält sich aber so, dass *θωρήσσειν*, sich bepanzen, herkommt von חתרא, Kriegsrock, hingegen *θωρήσσειν*, sich berauschen von רִשׁ, יתֹר, womit unser Rausch, sich berauschen, Aehnlichkeit hat. Von demselben Stamme sind auch *θύρσος*, der Weinstock, Thracien das Weinland von *τρύξ*, ungegorener Wein. Aber dies bringt uns auf die leidige Etymologie, wird man sagen, es ist besser, wenn man diese bei Seite liegen lässt, und die Bedeutung von Wörtern aus dem Zusammenhange herauszubringen sucht. Jedoch meiner Ansicht nach geht es diesen Wörtern, die man ihrem Ursprunge nach nicht kennt, wie Leuten, die ihre Herkunft verleugnend, sich für etwas anderes ausgeben als sie sind. In 99 Fällen kommen sie gut durch, im 100. stossen sie an.

Schon die alten Ausleger des Homer verstanden viele Wörter nicht und suchten sie theils aus dem Zusammenhange, theils aus der Etymologie zu erklären. Bekanntlich aber waren die alten Ausleger schlechte Etymologen. Im Homer selbst kommt schon eine Probe von wunderlicher Etymologie vor, denn er lässt die Träume, welche in Erfüllung gehen, aus dem Thone von Horn, die Träume aber, welche täuschen, aus dem Thone von Elfenbein hervorgehen; ohne Zweifel, weil *κραίνω* ich vollende, von *κέρας* das Horn, *ἐλεφαίρω* ich täusche von *ἐλέφας* der Elephant, Elfenbein herleitete. Wahrscheinlich rührt aber dieser Witz von einem Rhapsoden her. Bei der absurden Etymologie der ältern Ausleger will ich mich nicht aufhalten, nur zwei Beispiele will ich hier noch anführen. *Λυκάβας*

das Jahr, sagt Eusthatius, von λύκος und βαίνω, weil die Tag- und Jahreszeiten so unmittelbar auf einander folgen, wie die Wölfe, die, wenn sie über einen Fluss schwimmen, sich in die Schwänze beissen. Aber die Sylbe λυ bedeutet Licht, die Sylbe καβ den Umschwung קוף, תְּקוּפָה der Umschwung des Jahres, derselbe Stamm ist in κῆτος, κᾶπος, ein umzäunter Platz, so wie caveo sich hüten, sich umgeben.

Ἠλίβατος war ein Felsen am ἥλιος, βαίνω soll einen Gegenstand bedeuten, wo die Sonne hinscheint, oder welcher zur Sonne emporsteigt. Aber schon Hesiod, Stesichorus, Euripides gebrauchen es verbunden mit ἄντρον, τάρταρος κευθμὼν, wo die Sonne nicht hinscheint.

Sie sehen vor der Sonne das Licht nicht. Ἄλιος heisst nichtig, ἠλός, ἠλιός, ἠλίνιος, אל heisst nicht, אֱלִיל nichtig. Was wird ἠλίβατος sein? Nichts weiter, als wo man nicht hinsteigen kann, unersteiglich. Nun passt es zu allen oben angeführten Wörtern.

So gibt Gesenius die richtige Wurzel von τιθαιβώσσω an, nämlich דבש Honig machen, דְּבַשׁ Honig, wo die griech. Ausleger verkehrte Etymologien angeben. In diesen Worten nun will ich nachweisen, dass viele Wörter bis jetzt im Homer falsch angegeben und falsch angenommen worden sind, und ich habe die richtige Bedeutung aus der Etymologie herauszubringen gesucht; Kenner werden über diesen Versuch mit Gerechtigkeit urtheilen und mit Nachsicht.

Rossleben, den 3. Januar 1846.

Leidenroth, Lehrer in Rossleben.

A, ἄλφα, hebr. Aleph, d. h. der Stier. Auch den Griechen war der Name Aleph für den Stier nicht unbekannt, wie man aus Plut. Quaest. Sympos. IX, 2 sieht. Da die hebr. Schriftzeichen ursprünglich Bilder waren, welche den Namen der Buchstaben entsprachen, und die Namen der Buchstaben mit dem Laute anfingen, den sie bezeichneten; so mussten natürlich die Griechen anfangs dieselbe Sprache, als die Hebräer oder Phönicier sprechen, wenn die Benennung der Buchstaben Sinn haben sollte. Sie konnten nicht *A* Alpha nennen und mit dem Stierkopfe bezeichnen, wenn gleich anfangs der Stier bei ihnen βοῦς hiess, und für *B* konnten sie nicht Betha sagen, wenn nur δόμος das Haus bedeutete. In Delta und Daleth trifft das Hebräische und Griechische in allen Stücken noch zusammen, und so in mehreren andern. Nach der Einführung der Buchstaben in Griechenland scheint die Sprache sich mehr mit andern Bestandtheilen vermischt zu haben, so dass man die alten Benennungen nicht mehr verstand und anders deutete. Z. B. weil Aleph der Stier und Syr. Elpho das Schiff hiess,

nannte man die Strasse von Constantin. Bosporus Ochsenstrasse statt Schiffstrasse; und Jupiter sollte die Europa in Gestalt eines Stieres entführt haben statt auf einem Schiffe.

Man vergleiche Seelschütz: zur Geschichte der Buchstabenschrift p. 90.

A privativum, diese Benennung ist eigentlich unrichtig, denn die Partikel heisst *αν*, das *ν* geht aber, wie im Hebräischen, Lateinischen und andern Sprachen vor einem Consonanten verloren oder assimilirt sich. Eben so ist *ν*. *N* *ἐφελκυστικόν* ein falscher Ausdruck, das *ν* gehört zur Form *ἔτυψεν*, und geht vor einem Consonanten verloren, so wie es denn am Ende eines Satzes zu stehen pflegt.

Es lässt sich wol häufig auf ein Digamma schliessen, wenn das *ἀ* vor einem Vocale steht.

Ἀν ist mit *ἄνευ*, dem lateinischen in, unserm un, genau verwandt, und alle stammen von dem hebräischen Verbo אול, איל, worüber Gesenius nachgelesen werden muss.

Schon die Hebräer haben eine abgekürzte Form אִי in der Zusammensetzung אִי־כָבוֹד inglorius.

Was man aber von einem *ἀ* collectivo und intensivo sagt, ist leere Erfindung der Grammatiker. Da viele Verbal- und Nominalformen im Hebräischen, Syrischen und Chaldäischen mit אַ, הַ anfangen, so sind dieselben in das Griechische übergegangen; oft scheint das *ἀ* auch der hebräische Artikel zu sein. Das *ἀ* euphonicum, wie in *ἀστεροπή* für *στεροπή* ist auch dem Semitischen, besonders dem Syrischen nachgemacht; die Syrer sagen z. B. für speculator especulator u. s. w. Aehnlich ist es im Französischen esprit, und auch im Spanischen und Italienischen ist es in einigen Worten derselbe Fall.

Wie *ἀν* nicht mit der Partikel *ἄν* vielleicht verwandt ist, siehe unten bei *ἄν*.

Ἆ interj. ah! Ach! אֲהָהּ הָהּ, eheu! Siehe Gesenius.

Ἀάατος kommt zweimal in der Od. 21, 91 und 23, 5 vor, von dem Kampfe, welchen die Freier bestehen sollen, und einmal in der Il. 14, 271 von dem Wasser des Styx bei Gelegenheit eines Schwures vor, *ἀάατον στυγὸς ὕδωρ*. *Ἀάατος* ist herzuleiten von *ἀάω*, eigentlich *αὐάω*, wie man aus *αὐάτα* für *ἄτη* bei Pindar sieht. *Ἀάω* stammt von dem hebräischen עָוָה, welches zur Grundbedeutung hat verdrehen, umbeugen, misshandeln, beschädigen, verkehrt handeln, prave agere, depravare. Aehnlich ist die Verwandtschaft der Bedeutungen bei andern Verbis dieser Art חָבַל u. s. w. In der Od. ist daher der *ἀάατος ἄεθλος* der unbeugsame, schwer zu bestehende Kampf, was in der einen Stelle auch durch die folgenden Worte bestätigt wird, wo Antinous zu den Hirten sagt: *οὐ γάρ ὀΐω=Ῥηϊδίως τόδε τόξον ἐΰξοον ἐντανύεσθαι*. Das *ἀάατον στυγὸς ὕδωρ* in der Ilias ist ebenfalls das unbeugsame Wasser des Styx, was keiner Erklärung weiter bedarf.

Ἀβακέω Od. 4, 249 soll von *ἄβαξ* infans sein. In der angefangenen Stelle sagt Helena: Odysseus kam einst verkleidet nach Troja, die Troer *ἀβάκησαν πάντες, ἐγὼ δέ μιν οἴη ἀνέγνων*, heisst nach meiner Erklärung: die Troer irrten, waren alle auf Abwegen, ich allein erkannte ihn. *Ἀβακ*, הָפַךְ, worin die Hauptsylbe פך, *βακ*, beug | en, vag | ari, am | bag | es, am | big | uus, welche Wurzelsilbe sehr weit verzweigt ist. Wenn Sappho aber sagt: *ἀβακῆ τὰν φρένα ἔχω*, so heisst es, ich habe einen beugsamen Sinn, aber nicht: kindischen Sinn.

Ἀβληχρός = *βληχρός* erklärt sich leicht aus dem hebräischen אָבַל בָּלָה, dessen Grundbedeutung ist, welk sein, flac | cere, daher entspringen die übrigen: schwach, hinfällig, weich sein, verw. *παλαιός*, s. Gesen. *χρος* ist Endung und hat keine Verbindung mit *χρώς, τός*.

Ἀγαθός hat mit *ἄγαμαι* nichts zu thun, sondern der Stamm ist *γαθ*, gut, hebräisch גָּד = Glück, unversehrter Zustand. Die Grundbedeutung dieser Wurzel scheint zu sein, glatt auf der Oberfläche, unversehrt, vollkommen in seinem Zustande. So ist es wenigstens mit andern Worten von dieser Bedeutung, z. B. pius, bonus, heilig, heil = ganz, unversehrt, ebenso mit תָּם; man sieht leicht, dass קָדַשׁ dieselbe Wurzel ist, und von demselben Begriffe ausgeht. Mit *ἀγαθός* ist verwandt *γάθω, γήθω*, gaudeo, worin auch der Hauptbegriff ist die Glätte, Glanz, wie das englische glod. Aus dem Begriffe der Vollkommenheit kann man es sich wol erklären, dass die Adj. *ἀγαθός*, bonus, gut etc. keine Steigerung zulassen, nicht bonior, bonissimus etc.

Ἄγαμαι, ἀγαίομαι, ἀγάζομαι, st. *γαζ*, הָזָה, Englisch to gaze = anstaunen; auch im Deutschen muss es ein Verbum gegeben haben gazzen oder gozzen, daher Götze, Gott, wie *θεός* von *θεάω*. Die verschiedenen Bedeutungen des Verbums *ἄγαμαι* gehen leicht hervor aus der Bedeutung anstaunen, anstarren, aus Bewunderung anstaunen, aus Neid, Missgunst u. s. w. Man s. חָזָה.

Das *ζ* in *γαζ, ἀγάζομαι* ist radikal, wie in den meisten Wörtern auf *άζω, ίζω, όζω*, aber schon im Syrischen und Chaldäischen geht das צ in ע über, wie אֶרֶץ Erde, אֲרַע, *ἔρα*, Thüringisch, Aere für Erde. Dies geschah aus Bequemlichkeit, im Griechischen auch wol aus dem Grunde, damit man das *ζ* nicht mit dem ähnlichen *σ* des Futurums verwechselte.

Ἀγανός s. *γανύω*.

Ἀγαπάω, άζω, st. *ἀγαπ*, אָהַב, עָגַב, verw. יָאַב, cupio. In der Grundbedeutung stimme ich mit Gesenius nicht überein, ich glaube, dass dieselbe ist: umfassen, umarmen, und dass es von כַּף hohle Hand herzuleiten ist. Doch die weitere Erörterung gehört nicht hierher.

Ἀγαυός st. *γαυ*, גָּרָא, גָּוַר, גָּאָה hoch, erhaben sein. Homer gebraucht es auch meist von hohen Personen, proceres.

'Αγγέλλω st. *γελ*, gellen. הָלַל hell sein und hallen, גָּלַל schallen, גָּלָה hell, glatt machen. Laut und Licht haben immer dieselben Prädikate: z. B. *clara lux*, *clara vox*, helle Stimme, *argutus*, *λιγύς* und andere.

"Αγγος, אַגָּן = *labrum*, von dem griech. *ἀγγάριον*, wol unser Anker (Wein).

'Αγείρω, אָגַר, *ἀγρ*=*collegit*, *congessit*, die Hauptsilbe ist *γειρ*, גַּר, scharr|en (zusammenscharren). Man sehe über die weitverbreitete Wurzel Gesen. bei גָּרַר.

'Αγέλη ist nicht von *ἄγω*, sondern von עָגַל drehen, treiben. עֶגְלָה junge Kuh, wahrscheinlich Heerdenkuh, im Gegensatze derer, welche ins Joch gespannt werden. Aehnliche Verbindung zwischen דָּבַר, *τρέπω*, treiben.

'Αγέρωχος st. *γερ*, *ἔχω*, *γερ*, גּוּר, יָרֵא, *ver|eor*; die Stammsilbe *γερ* heisst ehren und fürchten, *ἀγέρωχος*, einer, welcher bei Andern Furcht hat = furchtbar, oder welcher Ehrfurcht hat = ehrwürdig; weiter heisst auch das Wort nichts. Von einem ähnlichen Verbum חָרַד ist *ὀρρωδ|εῖν*, forraht|en, Altd. = fürchten.

'Αγκή, *ἀγκών*, von dem alten Verbo *ἄγκω*, חָנַק, אָנַק und andern, lat. *ango*, deutsch engen, beengen. S. Gesen. bei חָנַק weit verbreitete Wurzel. Die Grundbedeutung ist wol: mit den Armen, Ellenbogen zusammendrücken, dann überhaupt zusammendrücken; die zweite Bedeutung dieser Wurzel ist krumm sein, ebenfalls ausgehend von dem gebogenen Arme, *uncus*, *ἄγκος*, *ἀγκών* etc.

'Αγκύλος st. *ἀκυλ*, עָגִיל, Ring, עָגַל, עָקַל wickeln, drehen, verw. das Deutsche Wickel, Winkel. S. Gesen. bei גָּלַל.

'Αγκυλομήτης, der krumme, listige Anschläge hat, kann es auch nach hebräischem Sprachgebrauche heissen. Wenn man die Zweifel gegen die bestehende Erklärung des Homer weit treiben wollte, so könnte man sagen, dass dies Beiwort bei Homer nur von Kronos gebraucht, der Zeitmesser oder Jahremesser heissen müsste, עָגִיל Ring (Ring, Bezeichnung der wiederkehrenden Zeit) *μητης*, מָדַד = messen.

'Αγλαός Stamm *γλ*, גָּלָה, bedeutet Glätte, Glanz; unzähliche Worte, die sich mit dieser Silbe anfangen, bedeuten Glätte und Glanz. *'Αγλαός* hat aber nichts gemein mit *'Αγάλλω*, dessen Stamm ist גָּלַל, zunächst גִּיל. Das hebräische Verbum ist unser kollern, von der Bewegung eines kollernden Körpers heisst es dann hüpfen, springen, dann tanzen, exsultare, sich freuen, feiern, durch Tanz feiern u. s. w. *"Ορνιθες ἀγαλλόμεναι πτερύγεσσιν*, Vögel, welche mit den Flügeln eine hüpfende Bewegung machen; *νῆες ἀγαλλόμεναι Διὸς οὔρῳ* Od. 5, 176 Schiffe, welche dahin hüpften, tanzten mit dem günstigen Winde. Im Pindar heisst es feiern, celebrare, ganz dem Hebräischen entsprechend.

'Αγνός von נָקִי rein, schuldlos, mit vorgesetzten א. Verbum נָקָה purus fuit.

Ἄγρη, *ἀγρέω*, *ἀγρεύω* st. *γρα*, קָרָא, קָרָה unser kreien, kriegen, קָרַב, greifen, *ἀ | γρεύ | ω*.

Dass die angeführten hebräischen Verba kriegen, greifen bedeuten, sieht man deutlich aus vielen Stellen, doch kann ich hier nicht weiter darauf eingehen. S. *χράω*.

Ἀγρός, ager, Acker, אִכָּר Ackersmann, von אָכַר, graben, schneiden, verw. mit כָּרָה *γράφω*, graben. *Ἀγρός* daher Land, was gegraben oder gepflügt wird; peragrare, durchschneiden, nicht per agros ire.

Ἄγρωστις nicht von *ἀγρός*, sondern von גֶּרֶשׁ *γρωσ*, was hervorspriesst, Gras.

Ἀγυιή nicht von *ἄγω*, sondern der Stamm ist *γυι*, גֵּוָה, welche Wurzel das Hohle ausdrückt und das Convexe. Es ist demnach *ἀγυιή* nicht Weg, sondern Schlucht, Hohlweg, Strasse zwischen zwei Reihen Häusern.

Ἄγχι=ἐγγύς, *ἄγχω*, *ango*, enge, engen, חָנַק אָנַק, חָנַךְ, עָנַק haben alle den Begriff, zusammenpressen, zusammendrücken, schnüren. *Ἄγχι* enge, dicht bei, an etwas; an etwas angedrängt. *Presse* (*accedere ad locum*), *juxta non jungere*, *close by*, dicht bei, *to close*, schliessen.

Ἀγχίνοος im Gegensatze von *χαλίφρων* ist einer, der seine Gedanken zusammenhält, sie in Schranken hält, verständig, vernünftig, zurückhaltend, bescheiden, gleich dem *σαόφρων*.

Ἀγχιστῖνος s. *στείνω*.

Ἄγω, *ago* (wägen, wagen, mit der Wage aufziehen und daher versuchen, was *ἄγειν* auch heisst) בָּהַג, ב ist nicht radical, es bleibt הג, *ἀγ*, woraus man sieht, dass *ἐνείκω* zu *ἄγω* gehört und nicht zu *φέρειν*. Hierher gehört בָּחָה führen, הָגָה, נָגָה, *ἄνωγα*, *ἀνώγειν*, בָּהַג *impellere ad cursum*, *agitare*.

Ἄγω, *ἄγνυμι*, עק, עוק, עוג, חוג, krümmen, durch Krümmen zerbrechen. So auch *frangere*, *anfractus* Beugung, בָּרַךְ die Kniee beugen und brechen.

Ἀγών, nicht von *ἄγω* ich führe, sondern von *ἄγω* ich beuge, umgebe, umschliesse; diese Bedeutung des Umringens haben die meisten Verba, welche krümmen, beugen bedeuten. *Ἀγών* ist daher das mit Schranken umgebene Feld, wo man sich versammelt, besonders bei Kampfspielen; dann auch die Versammlung, der Kampf selbst, jede Anstrengung. Aehnlich *κάμπειν*, *campus*, kämpfen; Ring, ringen; Circus u. a.

Ἀδελφός (*δελφός*), wie *ὁμογάστριος*, *uterus*, *uterini*; *ὑστέρα*, Schwester, Ge | schwister. Das *ἀ* copulativum ist auch hier nicht nöthig anzunehmen.

Ἀδευκής heisst gewiss nicht unlieblich, *ἀδευκὴς ὄλεθρος* nicht ein unliebliches Verderben; sondern es heisst ungesehen, unerwartet, von dem *ἀ* privat. und *δευκης*, דוק sich umsehen, spähen; verwandt *δοκέω*. *Φῆμις ἀδευκής*, welche Nausikaa fürchtet, ist ein heimliches, im Dunkeln schleichendes Gerede.

Ἀδιν | ός, עָדַן wohl leben, im Arab. nach Gesen. weich, schlaff sein; עָדִין weich, wollüstig, verw. mit *ἡδύς*, *ἡδονή*, *ἁδεῖν*, *ἁνδάνειν*, *ἅδην*. Der Hauptbegriff ist weich, weich anzufühlen, angenehm anzufühlen; von dem Gefühle übertragen auf den Geschmack, wie häufig, *ἡδύς* süss, im Allgemeinen angenehm; ähnlich *γλυκύς*, חָלָק, glatt, gleich.

Ἀδινὸν κῆρ Od. 19, 516 das weiche Herz. Il. 16, 481 in eigentlicher Bedeutung Od. 1, 92 *μῆλα ἀδινά* weiche, zarte Schafe; man erwartet ein bezeichnendes Beiwort wegen des folgenden *εἰλίποδας ἕλικας βοῦς*.

Il. 2, 87 *μελισσάων ἀδινάων*, 469. *μυιάων ἀδινάων ἔθνεα πολλά* grosse Schwärme zarter, kleiner Bienen, Fliegen; oder näher dem עָדִין, schwärmender, freudig schwärmender Bienen, Fliegen. Georg. Lib. IV, 55 nescio qua dulcedine laetae. Vom Weinen und Wehklagen, Od. 16, 216. *Κλαῖον δὲ λιγέως ἀδινώτερον, ἤ τ' οἰωνοί*, sie weinten laut, wehmüthiger, weichherziger, als Vögel, denen die Jungen geraubt sind. Zugleich liegt hier in dem *ἀδινόν* das wohlthuende Gefühl, wenn man seinen Schmerz ausweint.

So sagt Homer *γόος ἱμερόεις*, *τέρπεσθαι γόῳ*, *ἀδινὸς γόος*, wenn das Weinen geschieht, um dem Schmerze Luft zu machen, welches sich in unserer Sprache schwerlich durch ein Wort würde ausdrücken lassen.

Die Sirenen heissen *ἀδιναί*, wegen ihres schmelzenden, das Herz erweichenden Gesanges.

Ἁδεῖν, *ἁνδάνειν* heisst weich, angenehm sein dem Gefühle, dann überhaupt angenehm sein; *placere*, *placidus*, glatt sein, sanft anzufühlen, angenehm.

Ἀδέω weich, erschlafft, mürbe sein. Od. 15, 281, *καμάτῳ ἀδηκότες ἠδὲ καὶ ὕπνῳ*, erschlafft, erweicht, *ludo fatigatumque somno*.

Ἄδος Il. 14, 88, heisst unstreitig Erschlaffung, Ermattung. *Ἄδην fatim*, *ad fatim* (*fat*, פוּג) bis zur Ermattung, Erschlaffung. *Bibe ad fatim* trink, bis du nicht mehr kannst, bis zur Erschlaffung. *Ὅστις ἄδην πίνει*, wer sich nieder trinkt, trinkt nicht blos genug, sondern so, dass er nicht mehr kann.

So die Redensart: *ἄδην ἐλάαν πολέμοιο*, *κακότητος* heisst müde machen, bis zum Stürzen jagen, treiben. *Ἀδημονεῖν*, ganz weg, ganz hin sein. Die Verba *ἄω*, *ἀάω*, die man neben *ἀδέω* annehmen muss wegen einiger Formen, heissen auch nur sich ergötzen, sich vergnügen an etwas; weil aber das Sättigen ein Vergnügen gewährt, kann es auch heissen sättigen; *ἆτος* aber bei *πολέμοιο*, *μάχης* heisst, der Freude, Vergnügen an Etwas findet, denn es kommt das *ἀ* priv. nirgends zum Vorschein. Einige ähnliche Gedankenverbindung ist in dem D. Vergnügen, wovon die Hauptbedeutung ist, sich neigen, נוּחַ, *nuo*, sich zur Ruhe begeben, Genüge, Vergnügen, genug=zur Genüge.

Ἄεθλος, *ἄεθλον*, *ἀέθλιον* sind, wie man aus *ἄθλιος* sieht, verw.

mit *τάλας*, *ταλάω*, und stammen von der weitverbreiteten Wurzel *ταλ*, חל, *tol*, dul, welche bedeutet in die Höhe heben, auf sich nehmen. So im Hebr. חלה, חלל, נטל, *τέλλω*, *ταλάω*, dulden, *tollere* etc. *῎Αεθλος* daher von jeder schweren Arbeit, die man übernimmt, auch von dem Kampfe. *῎Αμιλλα*, עָמָל schwere Arbeit, Kampf.

῎Αιδω, *ἀείδω*, הוֹדָה, syr. אוֹדִי loben, preissen, auch im Hebr. und Syr. anzeigen, gestehen. Die Grundbedeutung von יָדָה ist jedoch (von יַד die Hand) die Hand ausstrecken 1) zum Werfen, 2) zum Zeigen, anzeigen, 3) zum Emporheben, daher *extollere cantu*, erheben, preisen, bekannt machen.

Αἴρω, *ἀείρω*, יָרָה, das Hebr. ist ganz dem vorigen ähnlich, nämlich die Hand erheben zum Werfen, zum Zeigen, Weisen. Die Silben *ἀρ*, *ἐρ*, *ὀρ* zeigen immer etwas Hohes, Erhabenes an: הַר, *ὄρος*, *arx*, Harz, *ὄρω*, *orior*, er|heben, er|wecken etc.

Ἀέκων s. *ἵκω*, *ἱκνέομαι*.

῎Αελλα und *θύελλα* bedeuten dasselbe, nämlich das Wallende, Wirbelnde, *πυρὸς θύελλα* Feuerwirbel. Hebr. גָּלַל, חָלַל, חול, הָלַל, *ἕλω*, *εἴλω*, *ἑλίζω*, wallen, wellen; עָלַעַל Chald. עַלְעָלָא *tempestas*; *θύελλα*=*ἄελλα* entweder mit vorgesetztem ת, wie die Hebräer die Substantiva bilden, oder von einem ähnlichen Verbo גָּלַל herabwirbeln, *σαλεύ|ειν*, *salum*, wo, wie häufig geschieht, ג in ח übergegangen ist.

Ἀέξω, *αὐξάνω* mit *augeo* verwandt, der Hauptbegriff erhöhen, erheben; *augeo* erheben, erhöhen, *auctor* ein Erheber, Urheber, *augustus* erhaben. *Κῦμα ἀέξεται*, die Welle erhebt sich; *ἀέξετο Τηλέμαχος*, Telemach wurde gross, wuchs. *Ἀέξω* scheint zunächst von עָזַז herzukommen, welches gewöhnlich übersetzt wird stark sein, stark machen; doch da עֹז auch das Lob bedeutet, so heisst auch wol עזז ursprünglich erhöhen; der Begriff der Festigkeit aber geht von der Höhe aus; (Berg, Burg; *arx* Höhe und Festung etc.) Die Höhen sind vorzugsweise fest. Viele Stellen im Hebräischen liessen sich wol besser erklären, wenn man von dieser Grundbedeutung des Verbums עזז ausginge. Wachsen ist auch damit verwandt. *Ἀεσίφρων* von *ἀάω*, heisst von verkehrtem Sinne, nicht von *ἄημι* wehen; dann würde es nur leichtsinnig heissen, was zu wenig wäre.

῎Αζα ist ganz unser Asche, heisst aber auch Staub, denn Asche und Staub sind verwandte Begriffe, so *σποδ|ός*, von שָׂרַף verbrennen; *ἄζα* von *ἄζω* *assare*, אֵזָה. S. *αἴθω*.

Ἀζηχής st. *ζηχ*. צָחָה, Hauptsilbe צח, die sehr vielen Wörter, welche mit dieser Silbe anfangen, bedeuten eigentlich brennen, hell sein, trocken, dürr, verbrannt sein. So bedeutet denn auch *ἀζηχής* hell, laut, vom Geräusch, Getümmel, *ὀρυμαγδός*, vom Blöken der Schafe; dann bedeutet es durstig, gierig, *φάγεμεν*, *πίεμεν*. צָחָה, צִיָּה, צָהָא trocken, durstig sein, das Lat. *siccus*. Verwandt ist der Begriff hart mit trocken, daher heisst es freilich auch hart, fest.

Ἀθερίζω st. *θερ*, *ἀ* priv. (verw. mit *ἀθρέω*) heisst nicht sehen,

nicht achten, wie *negligere* = *nec ligere* nicht sehen, *ὑπεϱοϱᾶν*, *παϱοϱᾶν*. חזר Syr. חהר sich umsehen, sich drehen, um zu sehen.

Ἀϑϱέω ist derselbe Stamm, nur mit *ἀ* der Form, sich umdrehen, umsehen, gehört zu dem weit verbreiteten Stamm, drehen, *τείϱω*, טר, דר, *tour|ner* etc. auch in *arbitror* ist *tror* daraus zu erklären.

Ἀϑέσφατος mit *ϑέσφατος* gleich, *ἀ* ist ohne Bedeutung; *ϑέσπις*, *ϑέσπιος*, *ϑεσπέσιος* sind gewiss aus derselben Quelle herzuleiten. Die Erklärung von Buttmann, dass *φατος* und *πις*, *πιος* von *φάω* und *ἔπω* sei, mag gelten, dass es aber gesprochen heissen soll, ist falsch; denn, wenn man auch hier einen Sinn herauszwingen könnte, was macht man mit Wörtern, wie *παλαίφατος*, *μυλήφατος* etc. Man muss die Grundbedeutung von *φάω*, *ἔπω* suchen, um diese Worte richtig erklären zu können. Im Hebr. bedeuten die Verba, welche hervorquellen, hervorblasen bedeuten, zugleich auch sprechen. נָבַע hervorquellen, hervorsprudeln, Worte herausstossen, sprechen; פּוּחַ fauchen, hervorblasen, sprechen. Da in den hebr. Verbis die Hauptsilbe בע, פח ist, so ist gewiss *φω*, *πω*, *ἔπω* von diesem Verbo ausgegangen, und man sieht leicht, dass *φύω* hervorbringen, von demselben Stamme ist. So wäre denn *ϑέσφατος* von Gott hervorgebracht, gesprochen oder gemacht, *παλαίφατος* vor Alters hervorgebracht, *μυλήφατος* von der Mühle hervorgebracht. *Θέσπις* von Gott erzeugt, hervorgebracht, göttlich. Ueberhaupt glaube ich, dass es nur eine alte Adjectivform für *ϑεῖος* ist; denn die Endungen der Adjective haben eine bestimmte Bedeutung. Wie z. B. im Deutschen = lich von *like*, leik = gleich und ig, ik von nichen = gleich machen entstanden ist; so ist auch wol die Endung im Griech. *ικος* von *εἰκός*, *λέος* von *λεῖος*, glatt, gleich etc. Vielleicht ist das *φατος* in *ατος* und *πις*, *πειος* in *ις*, *ειος* etc. übergegangen, was wol einer genauern Untersuchung werth wäre. *Θέσκελος* = *ϑεοείκελος*, *deo aequalis*. Dass *ϑέσφατος*, *ϑέσπις*, *ϑεῖος* auch übermässig gross, bewundernswerth, ungeheuer heisst, kommt wol daher, weil *ϑεός* der Bewundernswerthe heisst von *ϑεάω*, (Gott von *gaze*, Götze, wie ich schon oben gezeigt habe bei *ἄγαμαι*). Dass man von *ϑεός* nur das eine Adject. *ϑεῖος* hat (denn *δῖος* ist von einem andern Stamme), scheint meine Meinung von *ϑέσφατος* etc. zu bestätigen, dass es für ein Adjectiv von *ϑεός* in der Bedeutung göttlich gegolten.

Ἀϑήνη über Nomina propr. lässt sich nicht viel bestimmt sagen, und immerfort werden die Resultate schwankend bleiben. Wollte man den Namen *Πάλλας* *Ἀϑήνη* erklären, so würde ich sagen *Πάλλας* sei בַּעֲלָה Herrscherin; *Ἀϑήνη* verwandt mit *ἀτενής* אֵיתָן, אֵתָן *perennis*, *fortis*, ewige oder mächtige Herrscherin.

Diese Göttin sucht besonders der Dichter der Ilias und Odyssee zu verherrlichen, und es scheint, als hätte er ein besonderes Interesse dabei. Entweder war er aus einer Stadt, wo der Dienst und die Verehrung der Athene vorzüglich galt, oder er preisst

diese Göttin als Beschützerin der Sänger und überhaupt der klugen und kunstreichen Männer. In der Ilias namentlich ragt die Pallas über alle Götter und Göttinnen hervor; sie ist ganz untadelhaft, immer ehrwürdig, während alle andern Götter, selbst Zeus, z. B. in dem Verhältnisse mit der Juno, Schwächen verrathen, ja oft lächerlich erscheinen. Ja absichtlich scheint er die andern niederzudrücken, um diese desto mehr zu erhöhen.

Ἀθρόος von אָטַר *ἀθρ* einschliessen, mit einem Zaune oder einer Mauer umschliessen; *ἀθρόος* eingeschlossen, dicht gedrängt. Die Worte, welche einschliessen bedeuten, bedeuten auch versammeln, sei es nun, dass der Begriff von dem in den Horden eingeschlossenen Viehe oder von der in den Schranken eingeschlossenen Menge herrührt. Verwandt אָצַר, חָצַר, עָצַר ist auch *atrium*, (חָצֵר), Vorhalle, *locus saeptus*.

Ἀθύρω, ἀθυρ| אָדַר weit sein; das Deutsche heiter (*αἰθήρ, αἴθριος*) ist desselben St. und erklärt *ἀθύρειν*, erheitern, (weit machen) im Gegensatze von beängstigen. *Ἄθυρμα* Erheiterung, Spiel. *Μεγάλα ἔργα ἀθύρειν*, grosse Thaten spielend thun. *Ἄθυρμα*, Prachtstück, אֶדֶר *magnificentia*. *Ἁδρός* weit, gross, *amplus*. Aehnlich, wie *ἀθύρω*, wird das hebr. רָוָה gebraucht.

Αἰ, αἴ, אִי wo, wofern. S. *εἰ*.

Αἴ Ausruf der Wehklage, אִי von אָוָה schreien, wehklagen, *vae!* אוֹי, *οἴ*.

Αἶα nicht verwandt mit *γαῖα*. אִי eigentlich אִוִי von אָוָה wohnen, heisst bewohnbares Land, im Gegensatze des Wassers, Land am Wasser, Au, auch Insel אִי, daher *Mare Aegeum* das Inselmeer.

Αἰγιαλός zusammenges. *αἰγ, αλς*, die Einfassung des Meeres von dem schon erwähnten עוּק krümmen, beugen; umbeugen für umgeben, umkreisen. *Litus* verwandt mit *lituus* der Krummstab; לוּז, *λιάζω* beugen. Daher *αἰγιαλός* verwandt mit *ἄγω, ἄγνυμι* beugen, brechen.

Αἴγειρος (עָבַר *movit, agitavit*), Zitterpappel, Espe, weil sie die Blätter immer bewegt. Od. 9, 106 werden die arbeitenden Mädchen mit den Blättern der Zitterpappel verglichen. Wir sagen auch: er zittert, wie Espenlaub.

Αἰγίς die Ableitung von *αἴξ* die Ziege gab zu der Fabel von der Ziege, als Amme des Jupiters, Veranlassung. Es ist von *ἄγω, ἄγνυμι*, חָגַג; חוּג der Kreis, oft das Himmelsgewölbe, und Zeus *αἰγίοχος* ist der das Himmelsgewölbe haltende Zeus. Es kann freilich auch der Kreis, die Rundung des Schildes heissen. Weil man später, und Homer selbst schon, auf falsche Ableitung kam, so entstand ein sonderbares Gemisch von Nacht, Donner, Blitz, Schild, Ziegenfell etc. *Ἐπαιγίζω, καταιγίζω*, darauf los wirbeln, *advolvi*.

Αἰγυπιός eigentlich der kreisende Vogel. Im Hebr. haben die Raubvögel nach Gesen. den Namen von der kreisenden Bewegung in der Luft. Daher *αἰγυπιός* von חָגַג kreisen, עוֹף der Vogel.

Aehnlich *accipiter*, *aci*, עַק, עַיִק, πτερός Vogel; Habicht, Engl. *Hawk* (Haken). Doch scheinen mir die Raubvögel den Namen mehr von den krummen Klauen und Schnäbeln zu haben, γαμψόνυξ, ἀγκυλοχείλης.

Αἰδέομαι st. αἰδ, עָטָה, *hood|an*, hüten, hat seine Bedeutung von zudecken, verhüllen, denn עָטָה bedecken, verhüllen, hüten, Hut etc.

Αἰδώ (Hooden) was man bedeckt. Scham, sich schämen gehen von demselben Begriffe aus; כָּלַם im Hiph. beschämen heisst auch verhüllen, und ist mit καλυπ verwandt.

Ἀΐδηλος st. ἀδαλ. עָצֵל Syr. עטל eitel, Altd. *idal*, *ital*, verw. ἴτηλος, ἐξίτηλος; Hauptbegriff öde, leer, wüste, unnütz, wie *idal* im Altd.; auch im Arab. leer machen, verwüsten.

Vom Feuer heisst es verwüstend, vom Achill κτείνεις ἀϊδήλως du mordest verwüstend, alles leer machend; vom Mars und Pallas, als Schimpfwort, heisst es nichtsnutzig, *nequam*. Syr. עֲטַל *imprudens*, *stultus*; diese Bedeutung hat auch *idal* im Altd.; von dem Melanthios in d. Od. und den Freiern bedeutet es dasselbe. Hes. ε. 754 μωμεύειν ἀΐδηλα unnützen, nichtsnützigen Spott treiben. Ἅιδης ἀΐδηλος beim Soph. der öde Tartarus. Hierher gehört auch חָדַל aufhören, חֶדֶל *orcus*.

Il. 2, 318 ἀρίζηλον θῆκε machte ihn nichtig, vernichtete ihn, ἀρ—ιζηλος; sonst von צָהַל *splenduit*, wo man abtheilen muss ἀρι—ζηλος, in der Bedeutung sehr hell, glänzend. Liest man an der angeführten Stelle ἀΐζηλος, so entspricht es ganz dem עָצֵל.

Αΐδης, ᾅδης, die vollständige Form ist Ἀϊδωνεύς st. ἀδαν, אָדַן *inferior fuit*, אֶדֶן Grund, Grundfeste. Die längern Formen haben in der Regel richtiger die vollständige, ursprüngliche Wurzel; denn je länger eine Sprache gesprochen wird, desto mehr kürzt sie sich ab. Vielleicht ist ארן mit אֲדָמָה Erde verwandt. Ἅιδης heisst daher ganz genau die Unterwelt, *inferi*, und die Etymologie von εἴδω ist falsch.

Αἰεί, ἀεί und alle andern Formen, deren es nach Passow zwölf gegeben haben soll, sind von הָיָה sein; die ursprüngliche Form wäre demnach αἰε, αἰὲν, und hiesse seyend, dauernd. Dass αἰών Dauer, Zeitdauer im Lat. in *aevum* übergegangen ist, kommt daher, weil man auch הָוָה = *ava* für *aia* sagte nach der gewöhnlichen Verwechselung des י und ו. Unser ewig ist dem lat. nachgebildet, auch Jehova von dieser Wurzel, *Jova Jupiter*=*Jova pater*, der ewige, bleibende Vater; es ergibt sich hieraus, dass der Begriff der Ewigkeit die Unveränderlichkeit in sich schliesst.

Αἰετός, ἀετός, עַיִט = ἀϊτ Raubvögel, eigentlich Stösser.

Ἄητος, αἴητος. In der That zu verwundern ist, dass die alten Erklärer, denen diese beiden Wörter so viel Noth machten, nicht die Aehnlichkeit derselben bemerkten mit ἀητός und αἰητός, der Adler. Wer sollte zweifeln, dass diese Wörter einen Ursprung mit jenen haben? עִיט, עוּט heisst wüthen (wüth), zornig, unwillig

auf einen losfahren; und sollte ἄητος und αἴητος nicht am besten übersetzt werden: wüthend, grimmig?

Αἰζηός, αἰζήϊος st. *αἰζ*, עָצָה *firmavit*, verw. עָצַם, davon עָצוּם stark, kräftig; beim Homer der kräftige rüstige Mann; später überhaupt Mann, weil mit ihm der Begriff der Stärke verbunden ist.

Αἰθήρ von אָדַר (heiter), weit sein, *ἁδρός* אֶדֶר (Hader) weiter Mantel, mit dem man sich umgibt, daher *αἰθήρ* die weite Himmelsdecke, das freie, weite Himmelszelt. Man irrt sich auch, wenn man glaubt, dass *coelum* von *κοῖλον* sei, vielmehr ist es von קֶלַע ein Decke, denn das Verbum heisst קָלַע drehen; קֶלַע Schleuder, weil man sie drehte, dann קֶלַע *velum*, auch von dem Umhüllen. Man nannte den Himmel eine Decke, verglich ihn zuerst mit der Zeltdecke, an ein Gewölbe dachte man nicht, weil man es nicht kannte. Himmel von heimen = bedecken; auch רָקִיעַ = *ῥάκος* (recken, ausrecken), das Ausgebreitete, Himmelszelt.

Ἀήρ, davon unterschieden, hat das Digamma *ἀϝηρ* von עָוַר dunkel, blind sein, verw. אֵפֶר (אָבָר = Staub, Asche, *τέφρα*, *ἀφρός*). Die Hauptbedeutung dieser Worte ist verhüllen, dunkel machen. Il. 17, 367 heisst *ἀήρ* wirklich Staub. Es geht daraus hervor, dass *ἀήρ* nicht ist, was wir Luft nennen, sondern Staub = Nebelluft, Dunst, überhaupt die Region, bis wohin Staub, Nebel, Rauch sich erheben.

Ἠέριος von *ἔαρ*, *ἦρι* früh ist von עור sich erheben, früh (von dem Erheben der Sonne) הֵעִיר erheben.

Αἴθουσα von *αἴθω* ich brenne abzuleiten, ist falsch; man suchte ja eben durch die Hallen der Hitze aus dem Wege zu gehen, und machte sie in den warmen Ländern meist nach Norden, wo die Sonne nicht hinschien. Es ist von עָטָה bedecken, und heisst der bedeckte Gang; im Hebr. wird ähnlich von סכך bedecken gebildet, מָסָךְ die Halle.

Αἴθοψ (*αἴθω*) verbrannt, daher schwarz, dunkel; von dem Verbrennen auch sonst die Benennung der schwarzen Farbe. Aehnlich שָׁחַר glänzen und schwarz sein; *niger*, נָגַה *niteo*. Der Stamm *αἰθ* ist sehr verbreitet, Altd. *Eit* Feuer, *eiten*, hart, *hot* etc. mit S. אֵשׁ Feuer, heess, heiss, Esse; *Αἴτνα*, Feuerberg, Island = Feuerland.

Αἷμα, αἱμασιά. Beide Worte sind verwandt, aber wie hängt Blut und Umzäunung zusammen? Beide kommen von dem hebr. חָמַץ scharf sein; dies gebrauchen die Hebräer von der rothen (stechenden) Farbe, deshalb *αἷμα* das Rothe = das Blut. חָמַץ hat aber auch, wie אָמַץ die Bedeutung befestigen, stark machen, daher heisst *αἱμασιά* eine Befestigung, Befriedigung, nicht blos von Dornen, sondern auch von Steinen und andern Dingen. *Αἱμασιὰς λέγειν* einen Steinwall legen.

Αἱμύλος nicht spitzig, sondern weich, sanft, süss, einschmeichelnd; *λόγοι* einschmeichelnde Reden; von אָמַל weich sein, *ἁμαλός*, *mollis*.

Αἰνός st. αἰν, eigentlich αἰμ, אָיֹם, עָיֹם schrecklich, fürchterlich. Das μ ging verloren, denn nach Gesen. sprachen, so wie die Lateiner, die Hebräer das ם wenig am Ende der Wörter aus; es ging aber auch sonst häufig in ן über. Da nach Gesen. die Grundbedeutung ist von עָיֹם *obstupefacere*, so lässt sich αἰνός am besten übersetzen durch *stupendus*, entsetzlich, erstaunlich; im bösen Sinne erschrecklich, furchtbar.

Αἶνος, αἰνέω verwandt mit αἴνυμι, ἀνά emporheben, αἰνεῖν τι etwas erheben, loben; erheben um zu zeigen, zu empfehlen; überhaupt an den Tag bringen, *auctorem esse;* auch erheben, um zu tragen, sich es gefallen lassen, geduldig auf sich nehmen. Αἶνος Erhebung, Lob. Es hat ähnliche Bedeutungen wie die schon erwähnten hebr. יָרָה, יָרָה erheben, erhöhen. Es stammt von עָנָה, dessen Grundbedeutung auch ist erheben, heben. Ps. 22, 22 erhebe mich aus den Hörnern der Stiere; עָנָה heisst aber auch anheben, wie ἀνεβάλλετο ἀείδειν, auch allein ἀναβάλλεσθαι, anheben; dasselbe hebr. Verbum heisst auch erheben, um zu tragen, daher dulden, wie ταλάω; עָנָו der Dulder, τάλας. πολύαινος vom Odysseus, viel unternehmender, wohin auch ἀνύω gehört. Auf das Hebräische genau einzugehen, verbietet der Zweck dieser Schrift.

Αἴξ, עֵז Geis, ein weit verbreitetes Wort; man sehe Gesenius und Adelung.

Αἰόλλω, αἰόλος st. αἰολ, עָוַל, יָאַל drehen (denn dass יָאַל drehen heisst, sieht man an נוֹאַל verdreht, thöricht sein, das Hiph. heisst, sich drehen, um etwas zu thun) αἰόλος was sich leicht dreht, verschiedenfarbig, bunt, denn was sich dreht, wechselt die Farben; *varius*, *vertere*.

Αἰπύς, αἰπ, עוּף auf, *avis*, drückt das Emporsteigende aus, *abies*, der hochstrebende Baum; kann auch tief sein, wie *altus*, auch schnell (jäh, גָּאָה hoch sein).

Αἱρεῖν, ἑλεῖν, יָרַשׁ, נָ|חַל in Besitz nehmen, für sich nehmen, יָרַשׁ auch erben, *haeres*, vielleicht ist αἱρεῖν unser köhren, ἑλεῖν, wählen, holen.

Αἶσα verwandt unstreitig mit ἐΐσος, ἴσος, von שָׁוָה gleichmachen, dann theilen. Theilen und gleichmachen ist immer verbunden. Man theilte das Essen, die Beute, das Land gleich, daher ἴσος gleich, entweder in seinen Theilen gleich, glatt, oder einem andern Dinge gleich. So חָלַק glatt, gleich sein, dann gleich vertheilen, gleich machen unter mehrere. Ich werde noch weiter unten von der Wichtigkeit der Worte öfters sprechen, welche theilen, gleich machen bedeuten. Αἶσα Vertheilung, Διὸς αἶσα Vertheilung, Bestimmung des Zeus; αἶσα die vertheilende Göttin; der Theil, das Zugetheilte, Loos.

Αἴσιμος von αἶσα. Da von der Theilung der Begriff der Gerechtigkeit ausgeht, so heisst αἴσιμος gerecht, gut getheilt, schicklich, gebührend, was einem zukommt. Dass es auch *fatalis* heissen kann, sieht man leicht.

Αἰσυμνήτης von *αἶσα=μνάω*, מָנָה vers. *νέμω* vertheilen, der Theile macht und vertheilt. Dass bei einem Volke, welches auf der ersten Stufe der Civilisation steht, derjenige, welcher die Theile macht (der Beute, des Landes) in hohem Ansehn stehen muss, ja eine Art Fürst ist, ergibt sich von selbst.

Αἴσυλος wahrscheinlich von אֱוִל, dessen Grundbegriff ist drehen (denn die Bedeutung von אוּל spinnen und sich wohin wenden, gehen hervor aus der Bedeutung drehen); *αἴσυλος* ist daher so viel als *perversus*, *pravus*, dem Geraden und Gerechten entgegengesetzt.

Ἀΐσσω αισσ חוּשׁ, *Onom.* ahmt die schnelle Bewegung nach; Husch! huschen, hetzen, hasten, *hâter;* auch wischen. *Ἐκ χειρῶν ἡνία ἠΐχθησαν*, die Zügel huschten aus den Händen. Od. 10, 495, die Seelen in der Unterwelt; *τοὶ δὲ σκιαὶ ἀΐσσουσιν* sie huschten, wischten als Schatten herum.

Αἰσθάνομαι ist von demselben Stamme *αἰσ*, חוּשׁ, denn das Hebr. heisst auch empfinden, fühlen.

Den Zusammenhang dieser beiden Bedeutungen des חוּשׁ muss ich den Hebr. überlassen. Ich erkläre mir es so: חוּשׁ heisst schnell hin- und herfahren, mit der Hand schnell hin- und herfahren über einen Körper, wie wischen, und daher betasten, befühlen, dann fühlen überhaupt. Oder es ist von dem verwandten אָחַז, dem unser haschen entspricht, und heisst *concipere*, *comprehendere*, aufnehmen, auffassen mit den Sinnen, dann überhaupt mit dem Verstande; ich mag nicht entscheiden.

Αἶσχος, *αἰσχύνω*, Hebr. אֶשֶׁךְ *testiculus*. Ich glaube, dass auch hier der Hauptbegriff ist, bedecken, wie bei *αἰδώς*; daher auch *testiculus* von *tegere* käme, statt *tecticulus*. Das Hebr. wäre dann verwandt mit שָׂכַךְ, כָּסָה bedecken, mit vorgesetztem א, *αἰσχύνω*, von שָׁכַן bedecken, Hiph. הִשְׁכִּין *ἀσχυν*, machen, dass sich Jemand bedeckt, einen beschämen; von *αἰσχύνθη*, *σχύνθη* unser Schande. Das Hebr. כָּלַם, welches gewiss heisst bedeckt sein, *καλύπ|ω*, gibt den besten Aufschluss, denn es heisst in der tansit. Conj. beschimpfen, betrüben, machen, dass sich einer bedeckt, sei es aus Scham oder Trauer.

Αἰτέω (*αἰτ*, הָדָה) stammt von dem Chald. אִיד, Hebr. יַד Hand; daher die Hand ausstrecken, um etwas zu erhalten, *αἰτέομαι*, für sich zu erhalten suchen. Aehnlich *peto*, ich strecke aus (*pes*, פַּס hohle Hand, hohler Fuss); *capio*, *cupio*, von כַּף hohle Hand. Verwandt ist mit *αἰτέω* heischen, Ulph. haitan.

Αἴτιος, *αἰτιάομαι* st. *αἰτ*, עָדַד *numeravit*, *computavit* (verw. *vadari*, Deutsch wett|en). Der Hauptbegriff des Hebr. ist zunächst ausstrecken, messen, dann abschätzen, rechnen. Sehr früh trat nämlich an die Stelle der Blutrache oder überhaupt der reellen Wiedervergeltung die Genugthuung durch Geld oder Geldeswerth. Es wurde jeder Schade, der gemacht wurde, jedes Vergehen nach einem Preise geschätzt; daher der Begriff der Schuld. Er hat

Schuld heisst dann: er hat etwas begangen, das er wieder gut machen muss, und so lange er dies nicht gethan hat, ist er schuldig, hat er Schuld. Daraus ging der Begriff der Ursache hervor, denn, wenn ich sage: er ist schuld an dem Feuer, so will dies sagen: er hat das Feuer hervorgebracht und trägt die Schuld. Man nahm es daher überhaupt von der Ursache, wo man auch nicht an Schuld dachte. *Αἰτία* Schuld; *αἰτίαν ἔχειν*, angeklagt sein wegen des Schadenersatzes; und so die andern Redensarten mit diesem Worte gebildet. *Αἴτιος* schuldig, beim Homer nimmer in der eigentlichen Bedeutung, d. h. in der schlechten. *Αἰτιάομαι* Schuld für sich fordern, Genugthuung verlangen, beschuldigen. Ebenso *causa* (כסס *numerare, computare*) Schuld, Ursache; *accusare*, beschuldigen. *Reor* heisst auch ich rechne (*ratio* die Rechnung), schätze den Schaden; rächen ist auch nur rechnen. Man schätzte, wie die alten Sachsen und Franken es auch thaten, durch gewisse Verordnungen, Personen und Sachen, damit, wenn der Schade angethan wäre, der Beschädigte nicht zu ungeheure Forderungen mache, oder um abzuschrecken von Beleidigungen. Dieses Geld hiess das Währgeld, woher die Ausdrücke: er ist das Währgeld nicht werth. Daraus entsprang der Begriff der Sache überhaupt, *res, causa*, Sache, das ist alles, was man zu einem gewissen Preise anschlug, deswegen kann ich z. B. die Luft, das Wasser keine Sache nennen. Aus dieser Einrichtung der Rechtspflege bei den alten Völkern erklären sich viele Wörter, und ich werde mich noch oft darauf berufen müssen.

Welte, das dem עָדַד (Wadd) ganz entspricht, erklärt Epko von Repkau „was ein Mann muss geben an Strafe für einen Bruch, den er an dem Gericht bricht, oder gethan hat. S. *τιμή*, *τιμωρεῖν*.

Αἶψα st. *αἶπσ*, חָפַז *trepide fugit, trepidavit, festinavit*; *αἶψα* schnell, eilig. יָעַף dasselbe.

Ἀκάκητα, Beiwort des Hermes bei Homer, kommt von קָהָה, כָּהָה, כָּאָה. Diese hebr. Verba werden besonders gebraucht von einem Lichte, das schwach brennt und verlöschen will; die transit. Conj. würde heissen verlöschen, stillen, besänftigen. כֵּהָה die Besänftigung. *Ἀκάκητα* der Stiller, der Auslöscher, welcher zur Ruhe bringt, entweder weil er in den Schlaf versenkt, oder die Seelen in die Unterwelt begleitet. Od. 24, 2, *ἔχε ῥάβδον, τῇτ᾽ ἀνδρῶν ὄμματα θέλγει.* V. 10 führt der *Ἑρμ. ἀκάκητα* die Seelen in die Unterwelt.

Ἀκαλαῤῥείτης, ἀκαλός s. *ἔκηλος*.

Ἀκάχω, ἀκαχέω, ἀκαχίζω mit *ἀκάζω* gleiches St. (*ἀκαχμένος* zugespitzt, von *ἀκή*), hat die Bedeutung des Erbitterns, *exacerbare*. Die Bedeutung scharf geht über auf den Geschmack, dann überhaupt auf die Seelenstimmung. Aehnlich חָמֵץ, חָמַס, scharf sein, erbittern, beleidigen; *a|cerb|us*, scharf, herb, *exacerbare, exasperare*.

'Ακέομαι ist allerdings von *ἀκή* abzuleiten. Ich nehme an, dass *ἀκή* auch die Nadel muss geheissen haben, *acus* im Lat. *'Ακέομαι* ist nähen, flicken, ausbessern. Das Flicken und Nähen geht oft in die Bedeutung des Heilens über, weil die Wunden gleichsam auch zugenäht wurden. So רָפָא nähen und heilen, siehe *θε|ραπεύω, ῥάπτω; sarçio, resarcire, sarcire,* wieder ganz machen (heilen heisst auch nur wieder ganz machen), Luther nennt die Aerzte unsers Herrn Gottes Flicker. Arzt von *arcere* binden. *Lach, Lachi* Arzt, Altd. *Lacchan, Lahhan* Laken, Lappen.

'Ακήν ist mit *ἀκούω* genau verwandt, *ἀκούω* heisst das Ohr spitzen, horchen, *ἀκ|ούω, οὖς.* Hebr. אֹזֶן das Ohr, davon *οὖς, οὖας, ausis* Lat. אָזַן spitzen, spitzig sein, verw. עָצַן. *'Ακὴν ἐγένοντο σιωπῇ,* sie waren still und horchten. Eben so *ἀκέων.*

Aehnlich חָרַשׁ schärfen, schneiden, dann horchen, still sein, stumm sein. Wenn einer horcht, so ist er natürlich ganz stumm und still. Man sieht leicht, das *ἀκέων, ἀκήν* etwas Anderes sagt, als schweigen, denn *σιωπῇ* steht ja meist dabei. Die Wurzel *ac*, welche scharf sein, stechen, schneiden etc. bedeutet, ist sehr weit verbreitet in den Sprachen: Hebr. חָקַק, חָקָה, *ἀκή acies, acuo,* Ecke d. h. Schärfe, Egge, Essig *acidum* etc. *'Ακροάομαι* und *ausculto* lassen sich eben so erklären.

'Ακήλητος s. *ἔκηλος.*

"Ακιδνος st. *κδν.* קָטֹן klein, gering sein. Es stammt von den Verbis her, welche schneiden bedeuten, die sich alle mit קט, נר etc. anfangen, *caedo, cudo.* Der Begriff klein, kurz sein kommt von dem Abschneiden. *Curtus,* kurz, קָצַר abschneiden, *βραχύς, brevis* von brechen.

"Ακικυς st. *κικ, a privat. κίκυς* Kraft, כָּחַח, כֹּחַ Kraft, Stärke, davon ist unser können, ich koh Schwäbisch.

"Ακμων, geht man der Analogie der Sprachen nach, so ist *ἄκμων* von חָקַק, hacken, hauen, *icere*; denn Lat. *incus* von *cudere.* Ambos, bossen, *pousser*=schlagen, פַּעַם=Ambos, das Verbum auch schlagen. Daher leicht zu erklären *ἄκμονες λόγχης* Aeschylos Pers. 50.

"Ακνηστις, zusammengesetzt aus *κν, κάνη,* das Rohr, *κάννα, canna,* קָנֶה *κάνων.* Das Hebr. heisst auch die Armröhre, Knochenröhre, *ἦστις* ist wol von *ὀστέον,* daher *ἄκνηστις* die Röhre der Knochen, der Ribben, das Rückgrat קָנֶה heisst auch der Schaft des Leuchters, *scapus.*

"Ακυλος wahrscheinlich von גָּלַל, עָגַל, עָגִיל, עָגֹל rund, daher *ἄκυλος* eine runde Frucht. Es ist ganz unser Eichel, welches auch nicht von Eiche kommt, denn man sagt auch Bucheichel. *Glans* derselbe Stamm (גָּלַל drehen); daher jeder kleine runde Körper; *ju|glans* von *jungere,* Doppelnuss; *βαλ|ανος* von פול runde Frucht, פול, Bolle etc.

'Αλάομαι, ἀλάλημαι, herumirren, אול, אָלַל, חול, חִיל, גָּלַל etc. verw. *εἰλύω, εἰλέω, ἴλλω,* alle bedeuten drehen; S. wallen, wellen,

walzen, härten, kollern, quellen. S. Gesen. bei גָּלַל. *Ἀλάομαι* also herumirren, wallen.

Ἀλύω, ebenfalls drehen, drehend, schwindlig sein, irre sein. הָלַל, יָאַל dasselbe.

Ἀλεύομαι, ἀλεείνω, ἀλέομαι ebenfalls sich drehen, sich wegdrehen von Etwas, sich entfernen, vermeiden.

Ἀλέω ich mahle, heisst auch eigentlich drehen (*τέρω, τρίβω, tero* drehen, reiben, zermalmen). Mit vorgesetztem מ wird von *ἀλέω* mahlen, *molere, μολεῖν* etc. *Ἀλαζών* aber ist durchaus nicht von diesem Stamme, sondern von עָלַץ, עָלַס, klatschen vor Freude, *ἀλαζών* ein Prahler, Grosssprecher, Schwätzer, *ἀλαζον|εύεσθαι, alucin ari* klatschen, schwatzen.

Ἅλς, ἁλός ebenfalls von dem genannten Stamme, גָּלַל wallen, wellen, גַּלִּים die Wellen, die Wogen. Die Bedeutung Salz ist später, und entstand erst aus der Bedeutung des Meeres, da man das Salz vielleicht zuerst aus dem Meere gewann. So *mare, μύρω*, ich fliesse, מָרַר (*murmuro* rauschen), daher Meer und später die Bitterkeit, *a|marus*, מָרַר bitter sein. *Sal* Salz; *salum* das Meer, eigentlich das Fluthen, סָלַל schwanken, wogen.

Ἀλαλητός von *ἀλαλά*, אָלַל, יָאַל, heulen, *ejulo, ululo* etc. ist ein Onomatop.

Ἀλκή, ἀλκέω, ἀλάλκω, ἀλαλκέω, ἄλκιμος, ἀλέκω, ἀλεξέω, Stamm *ἀλκ, ulc|iscor*, גָּאַל, gel|ten, vergelten. Die Grundbedeutung dieser Wörter ist gleich, glatt sein, und hängt mit חָלַק *ἀλίγκιος*, galeik zusammen.

Es erklärt sich *ἀλκέω* mit den verwandten Verbis am besten durch das Deutsche wehren. Es gibt ein altes Wort, welches schätzen, abwägen heisst, davon Währung (Meissnische Währung), so wie auch werth, Werth (*βαρύς*). Das Währgeld war das Geld, nach welchem irgend eine Sache oder Person geschätzt war, was man als Busse, Ersatz, dafür verlangen konnte, wenn etwas verletzt, vernichtet oder entwendet wurde. War nun von einer Sache das Währgeld festgesetzt, so war sie versichert; wer das Währgeld festsetzte, war der Vertheidiger, der Schützer. So *vindex, qui venum dicat, qui vindicat*, der das Währgeld festsetzt, der Vertheidiger, Schützer, Rächer; *vindicare* sichern, vertheidigen, rächen. *Τιμή* Schätzung, *τιμωρεῖν, τιμὴν ὁρεῖν, ὁρίζειν* das Währgeld bestimmen, rächen, strafen, vertheidigen, sichern. Daher kommt es, dass *ἀλκεῖν* wehren heisst, *ulcisci* rächen, גָּאַל loskaufen, rächen. Gelten, vergelten, *challa* Strafe, die man für Etwas erlegt, davon Schuld. Der Begriff des Gleichmachens ist in allen der Grundbegriff.

So heisst *ἀλκή* beim Homer immer die Wehr, Gegenwehr, *μνήσασθε δὲ θούριδος ἀλκῆς*, gedenket der schützenden Wehr; *ἄλκιμος*, wahrhaft, stark, zur Gegenwehr. Die Athene sagt zum Odysseus Od. 22, 232 *ὀλοφύρεαι ἄλκιμος εἶναι*, du zagst, da du dich wehren sollst. Der Begriff der Stärke geht aus dem der Wehr hervor. Die Verba, welche zu *ἀλκ* gehören, heissen alle

wehren, schützen, abwehren, keins stark sein, daher auch *ἀλκή ἄλκιμος* nur in der zweiten Bedeutung stark heisst.

Ἀληθής von *ἀ* privat. und *ληθής, λαθεῖν*, לוט verbergen, לָט verborgen, *ἀληθής* unverholen, offen, nicht versteckt.

Ἀλίγκιος, ἐναλίγκιος st. *ἀλακ* חָלַק, Altd. Galeik, daraus gleich.

Ἄλιος, theils von *ἅλς* das Meer, theils von אַל nicht, daher nichtig. Die letztere Bedeutung hat mit der erstern gar nichts zu thun, und alle Bemühungen, sie mit einander zu vereinigen, sind nichtig.

Ἀλαός gewiss von demselben Stamme, daher bei Homer *ἀλαόω ὀφθαλμοῦ* des Auges berauben, leer machen, nichtig machen; *ἀλαοσκοπιή*, nichtige, vergebliche Wache.

Ἀλαπάζω von *ἀλ* = אַל nichtig, leer, *ἀπάζω* = *ἀφύσσω*; שָׁאַב vers. אבש, *ἀφυσ|σω*, schöpfen (שָׁאַב schöpf); mithin wäre *ἀλαπάζειν* leer schöpfen, erschöpfen. *Ἀλαπαδνός* schwach, erschöpft, kraftlos. Od. 4, 176 eine Stadt leer machen, um Andere einziehn zu lassen.

Ἄλαστος, ἀλάστωρ. Man nahm die nächste Aehnlichkeit, und leitete es von *λαθεῖν* ab; wenn aber *ἀλαστός* unvergesslich heisst, warum kommt es denn nie im guten Sinne vor, warum denn nicht *κλέος ἄλαστον*, ein unvergesslicher Ruhm?

Weit natürlicher wäre es gewesen, diese Wörter mit *λάθη* in Verbindung zu bringen (Laster, Lästerung).

Ἄλαστος ist quälend, drückend, peinigend und ein *ἀλάστωρ* ist ein Peiniger, Quäler, werde es nun von den bösen Menschen oder von den rächenden Göttern gebraucht. Es bietet sich dar das Hebr. אֱלַץ, was besonders im Syr. häufig vorkommt, ängstigen, quälen, peinigen, zwingen, Gewalt anthun. Damit verwandt לָחַץ quälen, peinigen, zwingen, drücken, eben auch לוץ; לֵץ der gewaltthätige, schadenfrohe Mensch. Die Grundbedeutung dieser Verba ist wieder drehen, verdrehen, verderben, verbrechen, beschädigen wahrscheinlich durch Verrenkung der Glieder). Man sehe, was ich bei *ἀάατος* gesagt habe. Altd. Lez=Seite, Lezzi=Verkehrte, Lezzen=freveln, verletzen. Dass לוץ auch drehen, verdrehen heisst, sieht man an מֵלִיץ der Unterhändler oder vielmehr der Dollmetscher, d. h. der die Worte übersetzt, *vertit*, umkehrt, umdreht in die andere Sprache. Verwandt sind לוז beugen, *λιάζω*, *luxor*, *laedere*, *λάθη*, lästern, Laster etc. (*Ludere*, *laetus*, sich letzen = sich vergnügen, sind von einem ganz andern Stamme).

Ἀλαστέω, ἐπαλαστέω Druck, Pein empfinden, *moleste, aegre ferre*; wer wird bei diesen Worten an vergessen denken?

Ἄλγος, ἀλγέω, ἀλγύνω hängt nicht mit *ἀλέγω* zusammen. Es ist von חָלָא, חָלָה, *aegrotus fuit*; eigentlich heisst das Hebr. glatt sein, weich sein (dem Gefühle angenehm), aber auch weich, schlaff sein, krank sein; welche Ideenverbindung oft vorkommt. Ges. bei חָלָה.

Ἀλέγω, ἀλεγίζω, ἀλεγύνω kommt nie von einer drückenden Sorge vor, sondern nur von Besorgung, Beachtung, und ist ver-

wandt mit λέγω, das ἀ ist nicht das privat. es heisst, wie *ligere* in *diligere*, *negligere*, *intelligere* sehen, beachten. S. λέγω.

Ἀλείφω, ἀλφ, חֵלֶב Fett, mit dem Zischlaute S|albe; λφ, in *levi*, *lino*, λίπα, weit verbreiteter Stamm.

Ἀλείτω, ἀλιταίνω, ἤλιτον st. λιτ. *laed*|lez, לוז, לוץ, verletzen, sündigen, freveln. Wie ich bei ἀλάστωρ gezeigt habe, geht der Begriff sündigen von der körperlichen Misshandlung und Verletzung aus. Es ist mit λίσσομαι, λίτομαι, λιτή eines Stammes, λίσσομαι ich beuge, krümme mich, *supplico*, kniee nieder.

Ἅλις, ἁλίζω, ἀολλής, ἀολλίζω, von der schon genannten Wurzel, wallen, wälzen, in welcher nebst andern Bedeutungen auch die ist des Zusammenballens, Zusammenrollens, *conglobare*, *glomerare*, einen Klumpen machen. S. Gesen. bei גָּלַל. Ἅλις klumpenweis, haufenweis; daher kommt es, dass die Wörter, welche walzen bedeuten, auch die Bedeutung haben: stark, dick sein. Genug heisst ἅλις aber nicht, sondern immer stark, dick, viel; ἦ οὐχ ἅλις, ist es nicht sehr stark, sehr viel?

Ἀλλά, אֻלָם, אולם die Vorhalle, dann als Adverb. *a parte antica*, *ex adverso*, *verum*. Scheint mir mehr von der Bedeutung אול drehen her zukommen, dass es heisst, umgekehrt, auf der andern Seite, ־ָם ist angehängt, wie oft, z. B. bei אָמְנָם von אָמֵן, חִנָּם aus חֵן und ־ָם. Daher kommt auch wol ἄλλος, das, was auf der umgekehrten Seite ist. Man kann ἀλλά oft auch umgekehrt übersetzen. *Verum* ist von בְּרַם von בָּרַר, aus בר und ־ָם. Da בָּרַר heisst hell sein, so heisst *verus* hell, wahr, בְּרַם im spätern Hebr. *profecto*, *certe*; weil aber בָּרַר auch heisst absondern, so heisst *verum* auch sondern, aber, im Gegentheil. Von הָלָא *removit*, הָלְאָה weiter hinaus ist *ultra*, *ulterius*. Syr. *eloh* aber, sondern ist ganz ἀλλά.

Ἄλλομαι, wieder von dem Stamme אול drehen, אוּל, גָּלַל. Ich habe schon bei ἀγάλλομαι gezeigt, warum die Worte, welche drehen heissen, auch springen bedeuten.

Ἄλφω, ἀλφαίνω, ἀλφηστής ganz der Aussage nach gleich dem Hebr. אָלַף, ἀλφ. אָלַף verbinden. Die erste Bedeutung ist daher: *sibi adjungere*, mit sich vereinigen, sich zu eigen machen; μυρίον ὦνον ἀλφεῖν einbringen, zu eigen machen. Παρθένοι ἀλφεσίβοιαι Il. 18, 593. kommt mir nach der gewöhnlichen Erklärung abgeschmackt vor; vielleicht heisst es rings um sich verbindend, denn es ist dort von einem Reigentanze die Rede, von ἄλφειν und σοβεῖν (סָבַב umgeben, umringen). Ἀλφή beim Lycophron Verbindung. Ein Fisch heisst ἀλφηστής, weil sie paarweise hinter einander ziehen. אַלּוּף *socius*, *familiaris*, der Verbundene; אֶלֶף Stier, weil er angebunden, angespannt wird; auch heisst es Familie. *Caelebs ce—se* und *alebs* ohne Verbindung, ehelos. Ἄνδρες ἀλφησταὶ scheint mir auch zu bedeuten: verbundene, zusammenlebende, geschaarte Menschen, oft so viel, als φῦλα ἀνθρώπων. אֶלֶף, Ἄλφα der erste Buchstabe, eigentlich der Stier, den Griechen unter dieser Bedeutung bekannt. Elpho heisst Syr. das Schiff, daher die

Benennung des *Βόσπορος* Ochsenstrasse statt Schiffsstrasse; daher auch die Fabel von der Entführung der Europa durch einen Stier, statt durch ein Schiff. Die fernern Bedeutungen von אלף sind gewöhnen, lernen, lehren.

Ἀλωή von der Rundung so genannt, die Tenne; in der Mitte der Tenne stand ein Pfahl, an welchem die Dreschochsen angebunden waren, und um welchen sie herumgingen; noch sind die Tennen so im Morgenlande. *Ἀλωή* dann überhaupt jedes eingezäunte Feld, denn von rund sein geht der Begriff rund umgeben aus. Aehnlich סָבַב, umdrehen, umgeben, umzäunen, *saepire*, welches von סבב ist.

Ἁλίσκω, *ἁλόω* gewiss verwandt mit *ἁλιεύς* Fänger, Fischer und *ἅλυσις* Kette, Band, Schlinge, hat vielleicht ursprünglich geheissen im Netze, in der Schlinge fangen, und geht von dem Begriffe rund sein, rund umgeben, umschlingen aus. (Ebenso פַּח, *παγίς*, *πάγη*, Bogen, *am|bages*, *παγιδεύω* fangen; vielleicht hängen *laqueus*, *λαγχάνω*, לָקַח ebenso zusammen). Es kann aber auch sein, dass die Verbindung der Begriffe ist, wie im Hebr. bei den Wörtern, welche drehen bedeuten, z. B. bei חָבַל drehen, einen Strick drehen, dann mit einem Stricke binden, festnehmen. חול drehen, davon *κάλως* das Seil, welches nahe mit *ἁλῶναι* verwandt ist. Man könnte sich daraus erklären, wenn man von der Schlinge ausgeht, wie *ἁλῶναι*, das Activum heisst gefangen werden, denn es heisst wahrscheinlich: in die Schlinge gehen, gefangen werden. (קָבַל empfangen, nehmen könnte daher wol auch mit חֶבֶל der Strick verwandt sein.)

Ἅμα von עָמַם vereinigen, verbinden; עִם mit, *simul*, eigentlich die Vereinigung; Chald. *am* mit. Von כָּמַם, das damit nahe verwandt ist, und von כּוּם, kommt *cum|cum|ulo*, *con*, mit dem Zischlaute *σύν*, sam|men, sammt, sammeln. S. Gesen. bei עמם.

Ἀμαιμάκετος st. *μακ*, (מַג der Magier) Pers. *mih*, gross, Sanscr. *mahat*, *mahâ*, *μέγ|ας*, *mag|is*, *mag|nus*, mäch|tig, michel. *Ἀμαιμάκετος* nicht allein sehr gross, hoch, sondern auch mächtig, stark. Zur Erklärung der Form ist zu erinnern: die Chald. und Hebr. haben eine Conjugat., welche die Wurzel wiederholt, Pilpel genannt, wonach von *μακ* es heissen müsste, *μακμακ* (*μικμεκ*, *μακμεκ*). Es gibt aber Formen, wo man den zweiten Radic. weglässt, z. B. Babel statt Balbel, Cochab für Cobcab etc. Solche Formen gibt es viel im Griechischen, wo an die Stelle des ausgefallenen Consonanten ein *ι* zu treten scheint, z. B. *δαίδαλος* st. *δάλδαλος*, *παίπαλος* statt *πάλπαλος*, so hier *μαίμακος* für *μακμακος*.

Ἀμαλός, אָמַל weich, die Bedeutung glatt, die *ἀμαλός* hat, ist die eigentliche; es heisst glatt gerieben, das Glatte fühlt sich sanft, weich an, daher dann die Bedeutung *mollis* weich; derselbe Fall ist es mit חָלָה krank, schwach sein; eigentlich aber heisst es glatt, abgerieben sein.

Ἅμαξα, nicht von *ἄγω* und *ἅμα*, was sollte auch das *ἅμα*

hier bedeuten? sondern von עָמַס aufladen, fortschaffen. Davon gewiss unser Ameise: *Hor., magni formica laboris ore trahit, quodcunque potest, atque addit acervo.*

Ἁμαρτάνω, das ἁ kann nicht das privat. sein, denn bei einem Worte, wo man so geneigt ist, das ἀ privat. anzunehmen, hätte man es gewiss gethan, und ἀμαρτ. geschrieben, wenn es nicht der feste Gebrauch verhindert hätte. Das ἁ gehört zur Form, ist entweder das ה oder א, und der Stamm מָרַד verwandt mit מָרָה scheint das μαρτ zu sein. מָרַד heisst defecit, aber nach Gesen genauerer Bestimmung ist es streifen, streichen, an etwas hinfahren, daher mag wol ἁμαρτάνειν heissen vorbei fahren, vorbei schiessen, nicht treffen, und ist der Gegensatz von τυγχάνειν. Aehnlich wird im Hebr. עָבַר vorübergehen gebraucht, und חָלַף besonders im Arab.

Ἀφαμαρτεῖν abschweifen, von dem Zwecke der Rede abschweifend.

Ἀμέρδειν st. μερδ., מָרַט glatt streichen, abstreichen, entblössen, berauben, das Abstreichen, Glattstreichen im Hebr. immer auch für schwächen, kraftlos machen; daher auch ἀμέρδω im Allgemeinen für entkräften, schwächen, ὄσσε ἀμέρδειν, καπνὸς ἀμέρδει ἔντεα. Sanscr. *mrid conterere*, glatt reiben, verringern (*mordere, mortarium, moretum*, Mörser, Mörtel und viele andere Wörter haben diese Wurzel mit der Bedeutung reiben, klein reiben). Daher ist auch *mori*, μαραίνω *mri*, Sanscr. aufgerieben, vernichtet werden. Ἀμέρδειν von μέρις abzuleiten, verbietet die Verwechselung mit ἀμέλγειν (מָלַק abstreichen, *mulgere, mulcere*) und mit ἀμέργειν (מָרַק ὀμόργνυμι glatt streichen, abstreichen), ferner dass Hesychius hat μέρδειν, welches gewiss nicht aus der Luft gegriffen ist. Man sehe חָלָה, עָרָה und *atterere, conterere*, reiben, aufreiben, um sich von meiner Meinung zu überzeugen.

Ἁμαρτῆ, ὁμαρτῆ, ὁμαρτεῖν, nicht von ὁμοῦ und αἴρω, der Stamm ist ὁμαρ, ἅμαρ, ὅμηρος Band, Unterpfand, Geisel, ὁμηρεῖν, ὁμηρεύειν von עָמַר binden, zusammenbinden; die letzte Silbe מר, welches die Hauptsilbe ist, findet sich in μηρύεσθαι ἱστία, die Segel einbinden, μήρινθος Faden, Bindfaden, μηρός, μηρία Schenkel, Hüften, der Theil, welcher zugebunden wird bei nackt gehenden Menschen (Hüfte, Heften etc.) Ἁμαρτῆ ist daher conjunctim, zusammen, vereinigt.

Ἀμαυρός, μαυρός davon Maurus, Mohr (Mohrrübe), ist von עָוַר blind sein, dunkel sein, mit vorgesetztem *M*, denn die Hebr. haben Subject. und Participia mit vorgesetztem מ, worauf ich öfters zurückkommen werde. Es ist daher μαυρός von demselben Stamme, als ἀήρ, ἠήρ Dunkelheit.

Ἀμάω, עָמַם sammeln, zusammenraffen, die Bedeutung mähen scheint aus der ersten entstanden.

Ἄμβροτος, ἀμβρόσιος s. βροτός.

Ἀμέγαρτος s. μεγαίρω.

Ἀμείβομαι, ἀμβ, אָפַן אָפַף umwenden, entweder ist das eine

ם in ן, wie es bei den Chaldäern der Fall ist, übergegangen, und im Griech. ein μ geworden, oder das ן in אֳפֶן ist übergegangen in μ, wie es häufig geschieht. אָפַף und אֳפֶן heisst umwenden, und dies drückt den Wechsel aus. So הֶ|פֶּךְ *vic|es* Wech|sel. עוּד drehen, wiederholen, mit vorgesetztem מ wird *muto.* von עוּד auch unser wied|er, *it|erum.*

Ἀμείνων von אָמַן, ἀμν, fest, sicher sein, das Adj. אָמֵן fest, sicher, aber auch zuverlässig, erprobt. Man sieht, dass in ἀμείνων der Begriff der Festigkeit, Tapferkeit, Sicherheit und Tüchtigkeit liegt; es ist verwandt mit ἀμύνω, *munio*, aber mit *amoenus* ist es wol nicht verwandt, dies ist vielmehr von נָעֵם *suavis*, *amoenus fuit.*

Ἀμενηνός ist von אִין leer, nichtig sein, die Conjug. Pilpel, wovon auch das Lat. *inan|is* ist, μ ist vorgesetzt, so wie auch ἀ; es heisst demnach nichtig, leer, ohne Wirkung. Vielleicht daher auch *manes* leere Gestalten, Schatten.

Ἀμόθεν scheint mir sehr unpoetisch, wenn man es übersetzt irgend woher, oder ein Wenig. Od. 1, 10. Es ist gewiss mit ἅμα, ἄμυδις, עָמַם verwandt, woher auch das Lat. *omnis* und heisst von diesen zusammen erzähle uns, o Muse; ἀμός ein jeder, jedweder, kann auch heissen einer, irgendeiner, ἀμοῦ irgendwo, an allen möglichen Orten; ähnlich ἅπαξ zusammen, daher auf ein Mal, ein Mal, *semel* verwandt mit *simul.*

Ἀμολγός, lässt sich wol nichts Gewisses darüber sagen, weil es nur immer in einer Verbindung vorkommt; das scheint aber sicher, dass es nicht von ἀμέλγειν ist, denn wenn die Rinder gemolken werden, sind sie wol noch am sichersten vor den Löwen; es heisst ja aber Od. XV, 325, dass wilde Thiere die Rinder überfallen, ἐν νυκτὸς ἀμολγῷ, σημάντορος οὐ παρεόντος, was sich von der Melkzeit nicht gut sagen lässt; man wird auch nicht im Dunkeln bei der Laterne gemolken haben. Ἐν νυκτὸς ἀμολγῷ scheint mir entweder zu sein im Dunkel der Nacht oder im Schweigen der Nacht. Da nun Homer verbindet ὀρφναίης νυκτὸς ἀμολγῷ, so bin ich geneigt es zu nehmen für das Schweigen der Nacht, zumal da der Ausdruck, den man doch bei einem Dichter erwartet, nicht vorkommt beim Homer. Die Wurzel wäre μολγ, das Lat. *mulgare*, *promulgare*, מָלַל reden, מִלָּה das Wort, Rab. מָלוּג, μελίζειν, μέλος, Altd. malen, molen für schallen, sprechen, wovon noch unser melden ist. Ἐν νυκτὸς ἀμολγῷ ist daher in der lautlosen Nacht, im Schweigen der Nacht.

Ἄμπελος, ἀμπ = ελος עֵנָב—אֵלָה = Traubenbaum, Weinstock.

Ἀμυμων st. μύμ. μῶμος מוּם Flecken, daher ἀμύμων fleckenlos, tadellos; da das Hebr. auch von den Fehlern des Körpers gebraucht wird, so hat ἀμύμων gewiss oft die Bedeutung schön, ohne Fehler des Leibes, so heisst Aegysth ἀμύμων und andere. מָאַם, μιαίνω beflecken.

Ἀμύνω, ἀμν (אָמַן befestigen, verwahren, stützen), sichern, abhalten, abwehren; daher auch *munio*, *moenia*.

'Αμφί, eigentlich ἀνφ, אֲמַב *amb*, umb, um, umdrehend, umgebend; weil das Umgebende zugleich die Grenzen bildet, so heisst ἀμφί und ἀμφίς auch an den Enden, bei zwei und mehr Gegenständen dazwischen, zwischen den Enden von beiden. Ὀλίγη ἦν ἀμφὶς ἄρουρα, an den Enden war ein wenig Platz = dazwischen war. Γαῖαν καὶ οὐρανὸν ἀμφὶς ἔχειν, die Erde und den Himmel begrenzt halten, aus einander halten. Ἕκαστα ἀμφὶς εἴρεσθαι, alles begrenzt, für sich getrennt, abfragen. Ἀμφὶς τινος ἧσθαι, an dem Ende, an dem andern Ende, von einem entfernt sitzen, abgesondert. Ἀμφίς scheint mehr von אֶפֶס = *finis, extremitas* zu sein, doch mit jenem verwandt. S. auch περί, πέρας, πέραν, fern.

Ἄν, mit κέν (vor einem Cons. κέ) gleich in der Bedeutung, was Alle anerkennen; gleichwol versucht man eine verschiedene Etymologie, was widersprechend ist. Gewiss ist ἄν und κέν eine Partikel, und es muss nicht irre machen, dass ἄν und κέν in einem Satze vorkommen, denn es steht ja auch ἄν, ἄν, κέν, κέν in einem Satze. Was hat man nicht alles über diese Partikel geschrieben, wie sorgfältig und spitzfindig ihren Gebrauch festzusetzen gesucht, was aber im Ganzen nicht viel helfen wird, wenn man nicht die Grundbedeutung der Partikel feststellen kann. Die etymologischen Resultate scheinen aber nicht sehr glücklich zu sein. Sonderbar ist es, dass den Sprachforschern die inseparabile Partikel ἀν nicht einfiel, und dass sie keinen Versuch machten, ἄν davon abzuleiten, da es doch dasselbe Wort ist. Ἀν- in den Zusammensetzungen heisst nicht, wie ich oben gezeigt habe, אַיִן, אִין. Die Hebr. bilden verschiedene Redensarten damit, unter andern auch בְּאַיִן (בְּאַיִן κέν), welches heisst: es fehlte nichts, dass, so viel als: unfehlbar, leicht, vielleicht, fast. Dies κέν war die ältere Form, obgleich zusammengesetzt aus בְּ wie in אַיִן nicht; später nahm man nur das blosse אַיִן ἄν. Aehnlich gebrauchen die Hebräer כִּמְעַט מְעַט es fehlte wenig, beinahe, schnell, leicht; die Griechen ihr ὀλίγον, z. B. ἦ ὀλίγον σε κύνες διεδηλήσαντο, beinahe hätten dich die Hunde zerrissen; wir sagen auch wie nichts, z. B. wenn er den guten Arzt nicht hatte, so war er weg wie nichts, ἔθανεν ἄν, εἰ μὴ εἶχεν; die Lateiner auch mit dem Indic. *paene mortuus est;* Engl. *a little more, and hi had been dead.* Durch viele Beispiele meine Meinung zu vertheidigen, finde ich unnöthig; aber so viel ist gewiss, dass der Begriff der ungewissen und vermutheten Wirklichkeit am natürlichsten von diesem Begriffe, dass wenig daran fehle, oder nichts daran fehle, konnte ausgehen; auch *paene*, fast, scheint mir von den Hebr. פֶּן *ne*, *ne forte*, *vide*, *ne* herzukommen.

Ἀνά die Präpos. möchte ich mehr herleiten von עָנָה, das nach meiner Meinung, wie ich oben gezeigt habe, erheben heisst; dies עָנָה scheint mir verwandt mit עָלָה, wovon *alo*, *al|tus*, ἄλ|δω, *oleo*, wachsen, alt etc. herkommt; daher zeigt ἀνά ein Hinaufsteigen an, woraus die übrigen Bedeutungen fliessen, es hat in seinen Bedeutungen viel Aehnlichkeit mit unserm an und mit עַל.

'Ἀνάγκη st. ἀνακ, אָנַק, חָנַק, ἄγχω, ango, engen u. a. Der Hauptbegriff ist zusammendrücken, zunächst wol mit den Ellenbogen ἀγκὰς λαβεῖν, ἀγκών, dann überhaupt, cogere, urgere, zwingen.

'Ἀναίνομαι st. αἰν, wovon das verneinende ἄν, Conj. Pilpel, אַיִן nicht, wiederholt אַיִן אַיִן, αἰναιν. verneinen, neinsagen. S. Ges. bei diesem Worte.

'Ἀνανεύω in die Höhe beugen, in die Höhe nicken, bekanntlich verneinten die Alten, wenn sie den Kopf zurückzogen, wie die Italiener noch jetzt thun. Den Kopf schütteln zeigte Unwillen oder Spott an.

"Ἄναξ st. ναξ, נָשָׂא emporheben, נָשִׂיא der Erhabene, der Fürst.

'Ἀνδάνω, ἁδεῖν s. ἀδινός.

"Ἄνεμος, animus, anim, אָנַף, p ist in m verwandelt, athmen, blasen, hauchen.

'Ἀνέδω, ἀνήνοθεν, ἀνθέω, ἄνθος von einem Stamme νεθ, נוץ, ץ verwandelt in θ, was in der Regel ist, mit נוץ verwandt, niteo. Die Hauptbedeutung der Wurzel נוץ, νεθ ist hervordringen, hervorspriessen, hervorbrechen, wird im Hebr. theils vom Lichte, theils vom Wasser, theils von den Pflanzen, Haaren, Federn etc. gesagt. Diese Begriffsverwandtschaft des Hervorspriessens und Hervorspritzens häufig, z. B. fluo, blühe, floreo; נָבַע, Bach, πηγή, φύω. פָּרַח brechen, hervorbrechen, sprossen. Βλαστέω, platzen. Spriessen, sprossen, spritzen etc. 'Ἀνήνοθεν hervorspritzen, spriessen, schiessen u. dgl.

"Ἄνευ, ohne, אַיִן nicht, s. ἄν. Sanscr. vinâ ohne.

'Ἀνία ist ganz das Hebr. אֲנִיָּה Traurigkeit, Wehklagen, von אָנָה ächzen, stöhnen. Verwandt אנח, אנק, אנן, der Hauptbegriff ist die Beängstigung, ἀνία Beklemmung, Angst, Bedrückung, ἀνιάζειν bedrücken, beklemmen, beängstigen. Anken Deutsch ängstlich klagen.

'Ἀνόπαια, ἀν in die Höhe, עוף fliegen, in die Höhe fliegend, עוף avis, ἵπ|ταμαι, hüpfen.

'Ἀντίθεος, ἀντι unser ent, ant in Antlitz, antworten von אָנָה begegnen. Man muss bei dem ἀντί, ἄντα oft an das Abwägen und Vergleichen zweier Gegenstände denken, wo man etwas gegen einander hält oder abwägt; so auro contra posito; ἀντιᾶν begegnen, in verschiedener Absicht. Die Hebräer sagen bisweilen für: mihi res contingit, ego contingo rei, פָּגַע בִּשְׁ, so ist es auch oft mit ἀντιᾶν.

"Ἀντλος, ἀν—τλάω דָּלָה schöpfen, eigentlich heraufziehen, verwandt mit תָּלָה ταλάω, Lat. antlare, exantlare. "Ἀντλος die Schöpfe, auch bisweilen das Geschöpfte.

"Ἄντρον, ἀν — τρέω, drehen, bohren, durchbohren; ähnlich בְּאֵר, באר, בור Brunnen, Cisterne, Höhle, von בָּאַר bohren.

"Ἄνω, ἀνύω verwandt mit ἀνά, עָנָה erheben (nach meiner

Meinung heisst עָנָה erheben, s. αἰνεῖν). Von ἀνύτω, ἄντω unser enden. Durch τελεῖν erklärt sich ἀνύω leicht, das heisst: in die Höhe heben, τέλος das Höchste, das Ende, τελεῖν endigen.

Ἄνωγα, ἀναγ. נָהַג zum Laufe antreiben, *agitare*, treiben, führen; man sieht leicht, dass es mit ἄγω verwandt ist, denn in נָהַג ist das נ nicht radikal, die Hauptsilbe ist הג, ἀγ.

Ἄξιος von ἄγω, ἄξω, in der Bedeutung mit der Waage aufziehen, wovon unser Waage, wägen, dann schätzen, taxiren, mithin ist ἄξιος, was etwas aufzieht, ihm gleich ist, ἄξιον δέκα ταλάντων es zieht auf zehn Talente, ist werth zehn Talente. So auch *ducere* aufziehen, *magni ducere* um etwas Grosses aufziehen, hoch schätzen; verwandt *dignus*, werth, aufwiegend (werth, Währung, βαρ|ύς etc.)

Ἀοσσητήρ, ἀοσσέω, ἀοσσ, עָזַז, befestigen, stärken, schützen; ἀοσσητήρ, ein Beschützer, Helfer.

Ἀπαλός, אפל, kraftlos, schwach sein, verwandt אָבַל der Hauptbegriff ist das Schlaffe, schlaff herabhängen, dann weich, schlaff sein.

Ἅπαξ, חָבַק, אָבַךְ zusammenfallen, zusammenwickeln; es liegt in dem Zahlworte Eins auch das Zusammenbringen auf einen Haufen. אחד vereinigen, אֶחָד Eins; daher ἅπαξ, alles zusammen, auf einen Punkt zusammengebracht (*semel*, *simul*, sammeln). Man sieht, dass ἅπαξ und ἅπας verwandt ist.

Ἄνεω wahrscheinlich ein Adverbium, ohne Laut, ἄνευ = ἀν nicht αὔω, denn die Bedeutung passt am besten.

Ἀνήρ, נַעַר=נָעַר Sansc. *Nara* der Mann; im Hebr. mehr Knabe, Jüngling. (Unser Narr für νήπιος gewiss auch daher. *Nuori* Finnisch Sohn). Es liegt in dem Worte ἀνήρ der Begriff der Kraft und Gewalt. Ἀγήνωρ, ὑπερήνωρ ganz gewaltig, übergewaltig, wie wir Gewalt und die Lateiner *vis* (*vires* verwandt mit *vir*) im guten und bösen Sinne nehmen.

Ἀπαυράω, ἀπηύρων, ἀπούρας, ähnlich und verwandt ἐπαυρεῖν, ist zusammengesetzt aus ἀπ=αὐρᾶν st. αὐρ עור, עָרַר, עָרָה entblössen, leer machen, stimmt aber in der Bedeutung mehr überein mit dem verwandten אָרָה rupfen, abrupfen, abweiden, אַרְיָא die Raufe. Die Hauptsilbe ist רה, רפ, raffen, rupfen, welche hier geschwächt erscheint, im Griech. αὐρ wol versetzt, ἀρυ (arv), ἁρπ, *rapio*. Das Abrupfen ist zugleich auch das Abweiden, das Geniessen für sich. Il. 22, 489. ἄλλοι γάρ οἱ ἀπουρίσσουσιν ἀρούρας ist auch weiter nichts als abreissen, rauben; abschmälern, wie es Voss übersetzt, ist zu schwach.

Ἀπαφίσκω, ἀπάφω, eigentlich ἀφάφω st. ἄφω, findet sich in ἀφάω, ἀφάω, ἄπω, ἄπτω; das Hebr. כַּף, die hohle Hand, ist das Stammwort; davon כָּפַף, כָּפָה krümmen. Sehr viele Wörter gehen, wie ich schon öfters bemerkt, davon aus; ἄφω, ἀπάφω mit der Reduplication ist, *capere* fangen, *decipere*; von φάω, ἀφάω

ist unser fahen, fangen, fassen. *'Επαφάομαι* darauf fassen, befassen, belasten, streicheln.

'Απειλεῖν st. *πειλ*, פָּלָא auszeichnen, im Niph. ausgezeichnet, gross sein. פֶּלֶא das Wunderbare, Ungeheure = *πελώριον*. Hiph. Inf. הַפְלִא, gross machen, *singulare fecit*, dem das *ἀπειλεῖν* dem Klange und der Bedeutung noch ganz entspricht, es heisst auch: *grandia loqui*, eine Sache gross machen, gross sprechen; das Hebr. heisst, wie *ἀπειλεῖν*, auch geloben.

'Απήνη אָפַן sich drehen, wenden, אֹפֶן Rad, wie *currus*, *curro*, kehren. Daher *ἐξαπίνης*, *ἐξαίφνης*, *αἴφνω*, *ἄφνω*, mit dem Umschwunge, wie man etwas umwendet, wie man eine Hand umwendet; beim Umdrehen einer Sache sieht man schnell etwas, was man vorher nicht gesehen hat.

Schwer möchte *ἐξαπίνης* von *φαίνω* herzuleiten sein.

'Από, *ab*, *abs*, ab, Sanscr. *ava* (*nisepar.*) noch in vielen andern Sprachen nach Adelung, von אָפַף umwenden, abwenden, verwandt mit אָפַן, von dessen letzter Silbe פַן unser von zu sein scheint, das nur der deutschen Sprache eigenthümlich ist.

'Απολλών, בַּעַל mit dem Art. הַבַּעַל der Sonnengott, Belus bei den Babyl. daher auch *'Απολλών* der Sonnengott; dieser Sonnendienst kam unstreitig aus dem Morgenlande.

'Αποφώλιος st. *ὀφωλ*, mit der Reduplicat., die jedoch auch Chald. ist, אָבַל, אָפַל, Hauptsilbe פַל fall|en; die erste Bedeutung hinfällig, schlaff, welk sein, von dem Verstande, thöricht sein (besonders נָבַל); *ἀποφώλιος* also kraftlos, schwach, *νόον ἀποφ.* schwach, schlaff an Verstande, schwachsinnig; hat natürlich nichts gemein mit *φωλεός* der Höhle der wilden Thiere.

"Απτω, *ἁπ*, כַּף, wie ich schon kurz vorher gezeigt habe, geht dieses Wort von der hohlen Hand כַּף aus, mit welcher man zugreift, und bedeutet ursprünglich anfassen, erfassen, zusammen fassen, *capio*, *apo* etc. (Sanscr. *ap*, *adipiscor*, כפף, כָּפָה, krümmen, עָבַת *perplexus fuit*, עֲבֹת = *funis*, אָפַר *accinxit*, sind mehr oder weniger nahe verwandt.

'Απόω, אָפַח, פוח, Hiph. הֵפִיחַ hervorblasen, Worte, Laute hervorbringen; פָּעָה rufen, schreien, ist allerdings mit *ἔπω* verwandt.

"Αρα, אֲרִי (vielleicht von רָאָה, *ὁρᾶν*) siehe; wie הֵן, *en* heisst es auch: hier! Diese Begriffe hier und siehe sind genau verbunden, denn es ist gleich, ob ich sage: siehe mich! oder hier bin ich! *Ecce me! ecce hunc* = *huncce!* denn das *ce* ist aus *ecce* entstanden. Das Deutsche hier, das mit *haer*, *her*, *here*, wechselt, scheint mir aus *ἄρα* entstanden. *"Αρα* heisst: siehe oder hier, aber nicht: folglich, demnach, nachher, was sehr unpoetisch wäre. Siehe und hier sind Partikeln, die häufig vorkommen müssen bei einem Dichter, zumal bei einem, der seinen Zuhörern die Dinge so vor Augen stellt, wie Homer, und der in einer noch ungekünstelten, natürlichen Sprache redet. Wie oft kommt nicht in dem alten Testamente die Partikel הֵן, siehe, hier! vor? Homer muss ebenfalls

siehe und hier oft gesagt haben, und doch findet man es nicht. Ich kann nicht daran zweifeln, dass ἄρα siehe und hier bedeute, da die Etymologie so dafür entscheidet.

Dass das fragende ἆρα dasselbe ist, bezweifelt Niemand, es heisst auch siehe! Die Lateiner setzen auch *en* als Fragwort; *en unquam audivistis?* Wir machen uns von den Fragepartikeln immer noch keine richtige Vorstellung, weil wir sie nicht gebrauchen, da wir die Frage durch Umstellung der Worte geben. Du hast, hast du? In den alten Sprachen war man genöthigt, durch gewisse Partikeln die Frage einzuleiten, die aber an und für sich auch eine bestimmte Bedeutung hatten. Im Lat. *en*, siehe! höre einmal! *num* ist *nunc*, unser nun? (*etiamnum*) *Num credis, quae dixit*, nun, glaubst du denn, was er gesagt hat? ist auch im Deutschen verneinend. *An* entstand aus *ain*, *aisne*, meinst du denn? *An quisquam sanus potest irasci sine causa*, meinst du denn, dass ein Vernünftiger zürnen könne ohne Grund? *Virtus suamne propter dignitatem, an propter aliquos fructus expetitur?* Strebt man denn nach der Tugend wegen ihres Werthes, oder wegen (oder meinst du) einiger Vortheile wegen? *Ne* ist das enclitische *nam* denn. *Quid Deus sit, potesne dicere*, was Gott sei, kannst du es denn sagen? *Nonne* denn nicht; *nonne canis lupo similis* ist denn nicht der Hund dem Wolfe ähnlich? *Numne* nun denn etc. So ist es auch mit ἆρα, ἆρ' οὖν δοῦλός ἐστι φιλόσοφος siehe, ist denn der Phil. ein Sklave? Wenn man die eigentlichen Bedeutungen der Fragepartikeln kennt, so ist es leicht sie zu gebrauchen; wo nicht, so helfen alle spitzfindigen Regeln nichts. S. auch ἦ.

Ἀρὰ, ἀράομαι, אָרַר im Hebr. nur verfluchen, verwünschen.

Ἀραβέω, ἀραβ, Hauptsilbe ῥαβ, רָהַב=wüthen, toben, tosen, Onomat. verw. רעע, רוע.

Ἀραιός, ῥαι, verdoppelt (Conjug. Pilpel) ῥαιρός, *rarus*, von רַךְ, das ךְ ist in das mildere ι übergegangen; רכך *tenuis*, *tener fuit*, eigentlich abgerieben, dünn gerieben sein; ähnlich τέρην, τείρω. Man kann ἀραιός in allen seinen Bedeutungen am besten mit dünn vergleichen; ein dünnes Bret, die Bäume in den Wäldern stehen jetzt dünn, dünnes Blut, dünne Leinewand, (welche locker gewebt ist) wo der feste Zusammenhang der einzelnen Theile fehlt.

Ἀράσσω, ῥάσσω, Onom. die Silbe רַץ spielt auch im Hebräischen eine grosse Rolle, sie gibt den Ton wieder, welchen ein zerrissener, zerschlagener Körper von sich gibt, es ist unser raz (da ging es riz, raz). Daher reissen, razen, rasseln, rütteln, רצץ, רצח, ערץ, הרס, רָעַשׁ gehören alle dahin; das ר ist auch in das ל (ῥ in λ) übergegangen; λακεῖν, *lacero* etc. Die Grenzen des Gebrauchs eines Onom. lassen sich schwer bestimmen. Den Einen scheint ein fallender Körper z. B. zu klingen, wie patsch, πετεῖν, πίσεῖν; Andere wie quatsch, *codere;* noch Andern wie plump, plumps, pumps etc. Und eben so schwankend ist dann auch der

Gebrauch der daher gebildeten Worte; was dem Einen klingt wie ein Zerreissen, klingt dem Andern wie ein Zerschlagen, Zertrümmern etc. Aehnlich ist es mit *ἀράσσειν*; *λύραν ἀράσσειν*, die Lyra rasseln, *θύραν* die Thüre anrasseln, für klopfen, *τινὰ ὀνείδεσιν* einen mit Schimpfreden anrasseln etc.

Ἀράχνη die Weberin, אָרַג weben, flechten; wir sagen die Spinnerin, Spinne. Hauptsilbe רג regen, sich hin- und herbewegen; so weben (alles, was lebet und webet).

Ἀργαλέος st. *ἀργ*. Deutsch. arg. aegre, כָּרָה, כָּרַח krank, *κραγγής*. Aus allen geht hervor, dass der Hauptbegriff ist, krumm sein, sich krümmen; verwandt mit כָּרַע krumm sein. Weil sich die Kranken krümmen und die, welche eine Last tragen, so sind die beiden Bedeutungen lästig, schmerzhaft oder krank entstanden. *Aegre fit* es geschieht mit Mühe, so dass man sich unter der Last beugt. *Ἀργαλέος* beugend, drückend, lastend, beschwerlich, schwer.

Ἀργειφόντης, nicht Argustödter, sondern der helltönende, hell, klar sprechende, *ἀργειφωνήτης* (*ἀργής* hell, *φωνέω* tönen, reden). Dies Beiwort hat Hermes als Götterbote. Die Geschichte mit dem Argos ist der falschen Ableitung zu Liebe erdacht, wie so viele andere. Z. B. Hellespontus war das Meer Griechenlands, man erdichtete das Mährchen von der Helle. Europa (אֶרֶב) das Abendland, man erdichtete die Fabel von der Europa. Der Mäusethurm bei Bingen ist eigentlich der Mauth - Zollthurm, man machte die Geschichte von dem Bisch. Hatto und den Mäusen. Homer kennt den Argos nicht, gibt auch keiner Gottheit ein Beiwort wegen einer einzelnen Begebenheit; und dann erwartet man ja auch ein Beiwort, das den Merkur als Götterboten schildert und als den Gott der Beredtsamkeit; auch müsste es *Ἀργοφόντης* heissen.

Ἀργός, *ἀργ*, aus חוּר, חָוַר vers. וחר wachar, ורח warch *arg|uo*, *argentum* etc. weiss, hellglänzend. Das Wort kann keine Schwierigkeiten machen. Es heisst hell, glänzend; was glänzt, ist glatt, geschliffen, scharf; scharf wird im Hebr., Griech. und Lat. für schnell genommen, weil das Schärfen, Wetzen eine schnelle hin- und herfahrende Bewegung ist. (*Θοός* scharf, spitzig, schnell; *ὀξύς*, *ὠκύς*, *ocior*, חָדַד u. a.) *Argutus* hellglänzend, helltönend, *forum argutum*, fein, *argutum caput equi* ein feiner, fein geformter Kopf. *Argutiae* Feinheiten. (Klare Stimme, klares Horn für dünne Stimme.)

Ἄργυρος von der weissen Farbe, von gleichem Stamme.

Ἀρέομαι, *ἀρέσκω* von *ἄρω*, *ἀραρίσκω*. Da die Wörter, welche diesem Stamme angehören, so mannichfaltig sind, so nehme ich sie, wie sie im Lexicon auf einander folgen, ob es gleich besser wäre, sie alle zusammenzufassen und zu zeigen, wie sie alle aus der Grundbedeutung hervorgehen. Diese Bedeutung ist, wie ich bei *ἄρω* zeigen werde, glatt sein und glatt machen. Il. 9, 120: *ἂψ ἐθέλω ἀρέσαι, δόμεναί τ' ἀπερείσι' ἄποινα* ich will es wieder ausgleichen, glatt, gleich machen. Il. 4, 362: *ταῦτα τ' ὄπισθεν ἀρεσσόμεθα* das wollen wir nachher wieder ausgleichen, gut machen.

Od. 22, 55, was wir gegessen und getrunken haben, ἀρεσσάμενοι, wollen wir wieder ausgleichen. Il. 19, 179 ἀρεσάσθω σε δαιτὶ er soll dich wieder ausgleichen, dir den Schaden ersetzen durch ein Mahl. Od. 8, 396 dasselbe. Es ist ganz das *piare* (*pius* glatt, sanft, gut, *piare* wieder glatt, gleich machen; dasselbe ist büssen, den Acker bussen, gleichmachen). Ἀρέσκειν später glatt, angenehm sein dem Gefühle, ἀρέσκει es ist mir glatt, angenehm, *placet* (*plac*|flach, *placere; glad, to glad* einen erfreuen). Wie Capitain Parry zu den Esquimaux kam und sie ihn ansichtig wurden, so strichen sie sich mit den Händen an dem ganzen Körper, und wie er es auch so gemacht hatte, so hatten sie erst Vertrauen. Es ist von dem Hebr. רָצָה.

Ἀρι– ἀρείων, ἄριστος von demselben Stamme, heisst glatt, gleich. Die Glätte der Oberfläche drückt die Vollständigkeit, Vollkommenheit einer Sache aus. Es lässt sich ganz mit dem Deutschen bass vergleichen, welches auch eigentlich voll, vollkommen bedeutet; bass, bassgeboren, bässer, besser, bäste, beste. Bessern, wieder ganz machen, büssen, Lücken büssen, den Acker bussen (*piatio* Busse, Böte, Beet setzen). Ebenso תַם glatt, von glatter Oberfläche, *integer* unversehrt, vollkommen, jedoch nur im moralischen Sinne. תָמַם verwandt mit דָמָה gleichmachen, *tam* ebenso. Demnach ist ἀρι vollkommen, ganz, ἀρίγνωτος ganz bekannt, bass, ἀρείων besser, vollständiger, vollkommener, tüchtiger in seiner Art, ἄριστος der beste, tüchtigste. Man muss nicht an unser erster denken, womit ἄριστος im Klange Aehnlichkeit hat.

Ἄριστον das Frühstück mag wol von רֵשִׁית der Anfang, sein.

Ἀρετή von ἀρι ist Tauglichkeit, Tüchtigkeit, geht von dem Begriffe aus der Vollständigkeit, Unversehrtheit, wenn etwas so ist, als es sein soll; ist verschieden von ἀνδρεία, welches von ἀνήρ ausgeht und Mannhaftigkeit heisst.

Ἀρετᾶν gedeihen (wie צָלַח) und gerathen, welche ebenfalls von der geraden Oberfläche und Richtung genommen werden.

Ἀρημένος, auch von dem Stamme ἄρω, denn es bedeuten die Verba, welche glatt sein bedeuten, nicht nur vollkommen, vollendet sein, sondern auch erschöpft, fertig sein, *confectum esse, consumtum, exhaustum esse.* So דָמַם *absolutus, exhaustus est*, דָמָה, דָמַם; eben so כָּלָה; ähnlich auch in unserer Sprache: er ist fertig, es ist alle mit ihm, das Geld ist alle.

Ἄρης, עָר der Feind, עִיר Gesen. hitzig sein, *uro, fer*|*veo, furor,* besonders von Schlachtwuth; das Lat. *Mars* ist dasselbe mit dem מ *praefixo, Mars* (in *Mavors* ist das ו in עוּר *mobile, Awar, Mawar, Mavors*). עִרְוּר Rab. Schlacht, Chald. עַלְעוּל Schlacht, Haufe; ἴλη, *ala, proilium, proelium.*

Ἀρίζηλος, ἀρι=ζηλος, צָלַל von dem Tone und vom Lichte, hell sein, schallen; ἀρίζηλος hell leuchtend, hellschallend, berühmt (daher *cele=ber=fer,* Schall|bringend, schallend, geräuschvoll, *urbs*

celebris geräuschvoll, lebendig, *celebrare* ich mache geräuschvoll, mache klar, laut). *'Αρίζηλος* Il. 2, 518 ist es von עָצַל vernichten, verschwinden machen, wie ich schon bei *ἀΐδηλος* gezeigt habe, man liest dort auch *ἀΐζηλος*.

'Αριθμός, ἀριθμ = חַרְטֹם (חַרְטֻמִּים die heiligen Schreiber der Aegyptier; was das Wort eigentlich bedeutet, weiss ich nicht, es ist aber genau das Griech. *ἀριθμ|εῖν*). Rechnen und schreiben war im Alterthume um so mehr sich ähnlich, weil man mit Buchstaben rechnete, und es fragt sich, ob die Buchstaben nicht viel eher als Zahlzeichen sind bekannt gewesen, unstreitig brauchte man eher Zahlen als Buchstaben. Es liesse sich vielleicht mit dieser Ansicht über die Buchstaben der Alten manches Neue entdecken, selbst über die Hieroglyphen. Die alten Aegyptischen Priester waren wol besonders als Mathematiker in so hohem Ansehen.

'Αριστερός, die linke Hand bekam die Benennung von der Hemmung, die sie durch die Kleidung der Alten erhielt; denn man warf das weite Obergewand, wie die Römer die Toga, über die linke Schulter. S. Gesen. bei שְׂמֹאל. Ebenso *laevus, σκαιός*. Da nun *sinister* von *ἀριστερός* ist, so scheint mir das Wort zusammengesetzt von *ἀραιος* und *στερος*, *sine — ster*; שָׁטַר aber und שָׂרַר heisst, wie ich glaube, richten, recken, ausstrecken (davon unser steuern, auch ist es in *magi—ster*, מַשְׁטֵר und *minister*, *manu — ster* kenntlich). Es bedeutet daher *ἀριστερός* von geringer Bewegung, *sinister* ohne Bewegung. S. *σκαιός*.

'Αρκέω, ἀρκ, אָרַךְ lang machen, lang sein, hindern, aufhalten, verschieben, *ὄλεθρον ἀρκεῖν*, *ἐπαρκεῖν*, das Verderben entfernen (lang machen, weit weg bringen). *"Αρκιος* hinreichend (*ἀρκεῖν* nicht beim Homer in dieser Bedeutung); *ἀρκεῖ* es reicht hin, es ist genug, bei den Attikern *ἐπαρκεῖν* hinreichen. Der Stamm ist ja auch unser reich|en, recken, עָ|רַךְ, אָ|רַךְ, רָחַק recken, ausstrecken, *rego*, *ὀρέγω*. Ist zu vergleichen mit *peto*, ich strecke aus, *πετῶ, πετάννυμι*, *suppetit* es reicht, reckt, *suppedito* dasselbe, ich reiche dar, *suppeditat* es reicht, reckt.

'Αρήγειν ist desselben Stammes und heisst auch abwehren und helfen, Hülfe darreichen, kommt in der Ilias oft, aber gar nicht in der Od. vor (אֲרוּכָה Verband, Rettung, Hülfe). Das Lat. *arceo* ist von עָצַר einschliessen, *εἴργω*.

'Αρνέομαι von *ἀρ*, *αἴρω* in die Höhe heben und *νεύομαι*, *νεύω* nicken, in die Höhe nicken, sich aufwärts beugen; auf diese Weise verneinten die Griechen, *ἀνανεύω*.

'Αρνεύω sich rücklings überschlagen, *ἀρνευτήρ*, wie es jetzt noch unsere Künstler der Art machen. Man sieht es aus den Stellen der Ilias, wo die, welche mit gewaltigen Steinen getroffen werden, mit dem *ἀρνευτήρ* verglichen werden; diese konnten natürlich nicht vorwärts fallen, mithin ist es mit *ἀρνέομαι* fast dasselbe Wort (davon das Lat. *urinari*).

"Αρνυμαι, אָרָה *carpsit*, *abstulit*, das Altd. arnen = ärnten und

verdienen, ist ganz das ἄρνυμαι; Arn = Fleiss, Bestreben etwas zu erlangen; Ernst, *to earn.*

᾿Αρόω, *arare*, Deutsch ären = pflügen, die erste Art = das erste Pflügen, arten, bearten, Artmann. Daher ἄρουρα, *rus*; gewiss alle von רָעַע ῥαίω, רָעַץ zerreissen, zerschneiden, אֶרֶץ Erde, Chald. אֲרַע, ἔρα Aere Thüring; sowie ἀγρός von dem Zerschneiden, אָבַר graben.

῾Αρπάζω, חָרַף Hauptsilbe רף, ῥαπ, *rapio* rauben, äusserst häufig. Onomat. raff, raff.

῞Αρπυιαι die Räuberinnen, die Wegraffenden.

῎Αρτεμις, ὀρ| חר Berg; τεμις, θέμις die Vertheilerin, Herrscherin der Gebirge und Wälder. Sanscr. *Di.—vana Diana* Göttin des Waldes.

῎Αρτιος von ἄρω, dessen Bedeutung ich jetzt auseinander setzen muss. ῎Αρω heisst nicht binden, wie man annimmt, weder durch die Sprachvergleichung, noch sonst kann diese Bedeutung erwiesen werden.

῎Αρω von עָרָה, עָרַר, עור nackt, blank, glatt sein. Das Lat. *area* der geebnete Platz, *arena* von der Glätte (wie ψάμμος von ψάω, *glarea*, κλῆρος, גּוֹרָל glattes Steinchen) und viele andere ähnliche Worte deuten die Wurzel ἀρ an als eben, glatt sein bezeichnend. In dem Glatten, Ebenen liegt, wie ich schon gesagt habe, der Begriff der Vollständigkeit, Vollkommenheit, des Passenden, auch oft Angenehmen. So das Deutsche bass = vollständig in seinen Theilen, glatt auf der Oberfläche, besser, beste; dahin gehört auch Pass, es ist mir zu Pass, du kommst mir zu Pass, passen, einpassen, das ist so in eine Lücke fügen, dass eine glatte Oberfläche wird, dann überhaupt es passt = es ist dem erforderlichen Zwecke angemessen. ῎Αρω ich mache glatt, mache zu, schliesse etwas zu, dass nichts Unebenes, Unpassendes bleibt, passe genau an. Od. 2, 354 πώμασιν ἄρσον ἅπαντας (ἀμφιφορεῖς) mache sie alle zu mit Deckeln, verschliesse sie. Τὰ κέρα τέκτων ἤραρε, der Meister Horndreher machte sie glatt, passend. ᾿Επεὶ ἀλλήλους ἄραρον βόεσσιν, als sie sich geschlossen hatten, so dicht an einander gestellt hatten, dass es eine gleiche Oberfläche gab. Νῆα ἐρέταις ein Schiff vollständig machen, mit Ruderern versehen. ῎Ηραρε θυμὸν ἐδωδῇ machte glatt, *placabat*, stillte den Hunger mit Speise. Γέρας ἄρσαντες κατὰ θυμόν seiner Neigung angepasst, *quod placebat, dabant.*

Besonders häufig ἄρηρα gleich, glatt, vollkommen, gut gearbeitet sein, anschliessen, fest anliegen, sitzen, passen. Τρῶες ἀρηρότες die Troer waren gut geschlossen (nicht etwa in einem dichten Gedränge). Πίθοι ἀρηρότες ποτὶ τοῖχον standen in Reihe und Glied an der Mauer. Od. 10, 554 οὔτε φρεσὶν ᾖσιν ἀρηρώς er war nicht glatt, gleich an Verstande, hatte nicht den gehörigen, richtigen Verstand. ῎Αραρεν bei den Tragikern ist weiter nichts, als *placet.* Od. 4, 777 μῦθος ἤραρε ἧμιν das Wort gefiel uns, *placebat* (*placeo* flach, glatt sein). Desgleichen auch ἄρμενος.

"Αρτιος ist daher vollkommen, vollständig in seiner Art, תָּם bas, gesund, vollkommen, unversehrt, gerade, recht. Von Zahlen gerade (glatt), ἀρτιάζω gerade und ungerade spielen. Ἀρτιότης unversehrte Zustand. "Αρτι gleich, gerade jetzt, so eben. Ἀρτεμής, wohlbehalten, vollkommen, unversehrt. Ἀρτύω, ἀρτύνω voll machen, dass keine Lücke bleibt, fertig machen; so תָּמַם vollmachen (תָּמָה eben, glatt machen), vollenden, fertig machen. Ἀρτύω heisst nicht binden, sondern immer zurichten, fertig machen, darf nicht verwechselt werden mit ἀρτάω, welches von αἴρω in die Höhe heben, aufhängen ist.

"Αρχω übersetzt man: der Erste sein, diese Bedeutung als die erste festzusetzen, ist nicht logisch und macht, dass man das Wort in vielen Verbindungen gar nicht versteht, und sich vergeblich abmüht, einen passenden Sinn hineinzulegen. Ἀρχ, עָרַךְ Hauptsilbe ist רך, *reg|o*, reihen, richten. עָרַךְ heisst also richten. Wer andere richtet, stellt, der ist der Anführer, geht voran, daher ἄρχειν herrschen, *regere*, und auch als der Erste etwas thun; ἄρχομαι ich richte mich, mache die Richtung, um etwas zu thun, schicke mich an. "Αρχειν ist daher, wie *instituere*, anstellen, einrichten, anfangen; *perge, ut instituisti.* Od. 8, 107 ἦρχε δὲ τῷ αὐτὴν ὁδόν, er richtete ihm den Weg, gab ihm diese Richtung des Weges, welchen die Andern nahmen; welches in der Regel der thut, welcher voraus geht. "Αρχεσθαι sich anschicken, sich eine Richtung geben, anfangen, sich wohin zu begeben, etwas zu thun. Od. 21, 141 ἀρξάμενοι τοῦ χώρου, ὅθεν τέ περ οἰνοχοεύει stellt euch, sagt Antinoos, rechts nach der Reihe, ἀρξάμενοι euch so richtend nach der Wendung (χῶρος Kehrung, Wendung), von welcher, nach welcher der Mundschenk einschenket. Ἐπάρχεσθαι. Der oft vorkommende Vers Νώμησαν δ' ἄρα πᾶσιν, ἐπαρξάμενοι δεπάεσσιν, heisst nichts weiter, als: sie theilten allen mit, es hinreichend mit den Bechern, oder sich hinwendend. Od. 18, 424 steht νώμησαν δ' ἄρα πᾶσιν ἐπίσταδον sich hinstellend, welches ziemlich so viel ist, als ἐπαρξάμενοι. Die Bedeutung darreichen ist später gewöhnlich; auch in ὑπάρχειν, ὑπάρχει μοι, *suppedit mihi.* עָרַךְ heisst oft einrichten, zurichten, besonders von den Opfern gebraucht, so auch ἄρχεσθαι Od. 3, 445 Νέστωρ χέρνιβα κατήρχετο καὶ οὐλοχύτας. Od. 14, 427 ὠμοθετεῖτο συβώτης πάντοθεν ἀρχόμενος μελέων, rings umher von den Gliedern es zu richtend; κάπρου ἀπὸ τρίχας ἀρξάμενος die Haare zurichtend, zurechtlegend.

Ἀρωγή von ἀρήγω.

Ἀσάμινθος lässt sich nicht genau angeben, vielleicht von אַגְמוֹן ein erhitzter Kessel, dem ἀσαμιν|θος dem Klange und der Bedeutung nach ziemlich gleichkommt, אָגַם *ferbuit.* Es ist bei ἀσάμινθος von warmen Bädern die Rede.

Ἀσκηθής, man mag es herleiten von σχέθω oder von ἀσκέω, die Bedeutung des Wortes ist dieselbe. Σχέθω von σχεῖν; ἴσχειν ist herzuleiten von חָזַק festbinden, festmachen, fest sein, ἰσχύς,

ἰσχυρός; ἀσκηθής wäre demnach so viel, als das Lat. *sartus, tectus*. Will man es von ἀσκέω ableiten, so ist ἀσκέω auch von חָזַק, denn nahe verwandt ist עָשָׂה, das Lat. *facio*, unser fassen, und hiesse dann auch wol gefasst, wol verwahrt, fest, unversehrt. Ἀσκέω heisst eigentlich fassen, wie man an ἀσκός der Schlauch sieht, der etwas in sich fasst; dann heisst es mit den Händen etwas befassen und bearbeiten, wie *tractare manibus* (חָפַשׂ); so auch עָשָׂה, und *facere* fassen; *deficere* abfassen, fahren lassen, was man hält, ablassen, abfallen.

Ἀσκελής st. σκελ (כָּשַׁל wanken, schwanken), ἀ privat. ohne Wanken, unwandelbar, fest, unveränderlich.

Ἀσπερχής s. σπέρχω.

Ἀσπάζομαι st. ἀσπ, אָסַף, σπάω spannen, heisst eigentlich umspannen, umarmen, umfassen, aufnehmen.

Ἀσπίς runder Schild, סָפַף *saepire* rund umgeben; ähnlich מָגֵן der Schild, von גָּנַן (ζώννυμι Zaun, umzäunen).

Ἄσπετος, nicht von ἔπω ich sage, denn ἔσπω kommt nur in der Form ἔσπετε vor, es ist vielmehr verw. mit ἀσπιδής (σπεύδω), von פָּשַׁט ausbreiten, welchem entspricht *vst*, *vastus*, und ἄσπετος ist ganz so viel, als *vastus*. Ἄσπετον οὖδας nicht der unsägliche, sondern der weite Boden etc.

Ἄσσον, אוּץ drängen, zusammendrängen, ἄσσον zusammengedrängt (ἄγχι dieselbe Bedeutung, von einem andern Stamme, von חָנַק, *coarctare* zusammendrücken, *angere* engen).

Ἀστεμφής oder βής, nicht vom ἀ privat. und στέμβω, da hiesse es ja ungestampft, mithin locker; nein, was festgestampft ist, ist fest, daher ist ἀστεμφ. zunächst von עָצַם, ἀτέμβειν, חָתַם, חָתַם, die Hauptsilbe ist freilich ταμ, δεμ, δαμ; סָתַם, שָׁתַם, στέμβειν stampfen, stopfen etc.

Ἀστήρ st. στρ, שָׁחַר Pers. Stern, ἄ-στρον, *a=strum*, weit verbreitet, verwandt mit צָחַר leuchten, *stella* von צהל, nicht Diminut. von ἀστήρ.

Ἀστράγαλος (στρ, צַוָּר Hals, γαλος von גָּלַל drehen, wenden), der Halswirbel.

Ἀσφοδελός *asphondelos* (*sphon*, σφον, צָפַן Finsterniss, ζόφος —θάλλω) Blume der Unterwelt, des Schattenreichs; man pflanzte sie gern an Gräber.

Ἀσχαλάω st. χαλ, חוּל sich winden vor Schmerz, Schmerz empfinden, auch חָלָה krank, betrübt sein. Der Vorschlag ἀσ in ἀσχαλᾶν kann aus der Syr. Conjug. Schaphal oder Eschtaphal erklärt werden; das ח geht aber auch sonst oft in σχ über. Es ist ganz *dolere*. Il. 22, 412.

Ἀτάλαντος st. ταλ, תָּלָה aufheben, aufziehen, wägen, τέλλω, τλάω, *tollo* etc. Θεῷ ἀτάλαντος der einen Gott aufwiegt, ihm gleich ist.

Ἀταλός st. ταλ. טָלָה neu, jung sein (θάλλω), טָלֶה junges, zartes Lamm; Chald. und Syr. טַלְיָא, טְלִי Knabe, zarter Knabe;

dahin gehört auch θῆλυς; ἀταλάφρων kindisch gesinnt; ἀτάλλω dahlen, spielen, wie παίζειν. Dies Wort bedeutet bei Homer und Hesiod nie etwas anderes, ist nicht zu verwechseln mit dem folgenden

Ἀτιτάλλειν, ἀτάλλειν gross ziehen, *educare*, welches zu חָלָה in die Höhe ziehen, gehört, die Reduplication ἀτ ist ganz aus dem Hebr. oder Syr. von der Conj. Hithpael Syr. Ethpael. Zu vergleichen *alo* nähren, עָלָה in die Höhe gehen.

Ἀτάρ, αὐτάρ, nicht zusammengesetzt, sondern verwandt mit ἕτερος, von יָתַר, was übrig, abgesondert ist (so יֶתֶר das Ueberflüssige, Abgesonderte, auch ausser, ausserdem). Ἀτάρ ist daher: übrigens, *ceterum*, ausserdem, aber; ἄτερ ausser, entfernt, ohne. Aehnlich ist die Part. aber von über; abermals, noch drüber einmal; *mais* von *magis* etc. S. Adel. b. aber.

Ἀταρπιτός hat seine Bedeutung von τρέπω, τρίβω; daher *via trita* betretener Weg.

Ἀταρτηρός st. ταρ, צוּר, *dur*, starr, eigentlich hart sein, dann drückend, beleidigend; von der Conj. Pilpel ist ἀταρτηρός.

Von ἀτηρός, ἄτη kann es nicht abgeleitet werden; die Stammsilbe ist ταρ.

Ἀτασθάλλω, ἀτάσθαλος, wenn es von ἄτη wäre, wie man annimmt, so müsste das ἀτ doch bisweilen lang sein, was nie der Fall ist; was sollte aber vollends heissen ἄτας θάλλειν in der gewöhnlichen Bedeutung? Es ist von הָתַל, welches nach Gesen. ist täuschen, verspotten, mit dem vorgesetzten הת oder את; es entspricht ihm unser hudeln, *huddle* Engl. = *vexare*. Es liegt in diesem Worte der Begriff hin- und herziehen, verletzen aus Muthwillen, entsprechend unserm Frevel (*fourbe*). *Adulor* ist auch davon, doch von anderer Bedeutung, es heisst hin- und herziehen, wedeln, *sanguinem adulat cauda* heisst es von dem Geier des Prometheus: er wedelt hin und her mit dem Schwanze im Blute. Ἀτασθάλλω ist demnach freveln, aus Muthwillen misshandeln.

Ἀτέμβειν wird auch von ἄτη hergeleitet, was soll nicht alles von diesem Worte kommen?

Statt ἀτεμ; אָטַם, חָתַם, עָצַם, סָתַם, stampfen, stopfen, στέμβειν, στομεῖν etc. bedeuten zustampfen, zustopfen, verschliessen. Od. 2, 90 von der Penelope ἀτέμβει θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν Ἀχαιῶν, nicht: sie benimmt den Freiern den Muth, sondern sie hält ihn verschlossen, gedämpft, sie verstopft ihn, dass sie nichts unternehmen können, weder so noch so; sie hält sie hin, *cohibet*, *claudit*. Der Gegensatz Od. 18, 160 πετάννυμι, ὅπως πετάσειε μάλιστα θυμὸν μνηστήρων. Dann heisst es freilich von etwas ausschliessen, ἀτέμβονται νεότητος sind über die Jugend hinaus, *interclusi sunt juventute*.

Ἄτλας der Hohe, תָּלָה erhöhen.

Ἀτρεκής, νητρεκής st. τρεκ, רָחַק *tricae*, *tricari*, verwandt

שָׂרַג, סָרַג und andere, *tricoter*, *triccare*, stricken; mithin ἀτρεκής = unverworren, unverstrickt.

Ἀτρύγετος, unfruchtbar, schon früh falsch abgeleitet, da Euripid. auch hat ἀκάρπιστα πεδία für das Meer, womit er auf ἀτρύγετον anzuspielen scheint, ist aber gewiss von אֶבֶר = von weitem Umfange sein, da es nur vom Aether und Meere gebraucht wird.

Ἀτρυτώνη, ἀτρυ, אדר mächtig, gross, ὑτώνη, אָדוֹן Herr, das Fem. אֲדוֹנָה Herrscherin, also = mächtige Herrscherin.

Ἀτύζω soll abermals von ἄτη kommen, ist doch deutlich darin der Stamm τυζ dutzen, stutzen, stossen, τόζω, שׂחט, *to toss*, *stitio* in *superstitio*; ἀτυζόμενος, *perculsus*=stutzend, verdutzt, erschreckt; ἀτυζόμενοι πεδίοιο hingestossen, hinstürzend durch das Feld.

Αὖ, אָפֵף, אַף wieder, noch dazu, auch, עָוָה drehen, wenden; in dem Drehen liegt das Wiederholen. Wieder von עור drehen. *Saepe* wiederholt, סָבַב umdrehen. Syr. *au* = oder.

Αὐγή hängt vielleicht mit unserm Auge gar nicht zusammen, es ist von אָבַג strahlen, brennen; Poln. *ogien*, Slaw. *ogn*, Sanscr. *agni*, *ignis*. Auge aber ist Oge *ocus*, *oculus*, ὄκκος, ὄσσε, עַיִן, das n ist weggefallen, Engl. *Eye*. S. ὄσσε.

Αὔω ich trockne; αὔω ich schreie, rufe; αὔω ich schlafe, sind alle von einem Stamme, dessen Urbedeutung ist: ich blase. אָוָה, אָבָה = *adspirare* ist ein Onomat. Wh des Blasens. (Wehen Wh, *foveo*, *faveo*, *avere*.) Das Blasen, das Wehen trocknet, daher die Bedeutung trocknen; אָפָה ὀπτάω, ἕψω; von der Silbe פה ist backen, bähen. Rufen und schreien ist auch ein Ausstossen der Luft; הָוָה rufen, schreien, anzeigen, auch אָוָה. Schlafen ist auch ein Blasen, Schnieben. (יָעַף eilen, das heisst keuchen, und auch ermüdet sein.) *Faveo* und *aveo*, so wie auch אָבָה und אָוָה heissen auch geneigt sein, sich hinneigen, weil man sich neigen musste, wenn man das Feuer auf dem Heerde anblies, *adspirare*.

Αὐδάω von ἀϋτή, αὔω, אָוָה, חָוָה. Schwer ist zu erklären αὐδήεις, θεὸς αὐδήεσσα. Mir scheint Homer damit das Hebr. חָוָה ausdrücken zu wollen, welches heisst: verkündigen, anzeigen. Das Pferd des Achill wird αὐδήεις=verkündigend, sagt ihm sein künftiges Schicksal. Bin ich, sagt Odysseus in der Nähe von Menschen αὐδηέντων, die mich zurecht weisen. So könnten Leucothoe, Circe, Kalypso wol Zukunftverkündende genannt werden. Doch ich stelle dies nur als Hypothese auf.

Αὐτός, αὖθι, αὖτε und alle mit αὖ zusammengesetzten sind entweder von אָפֵף (αὖ אַף) oder von עוד *iterare*, woher wied|er, wid|er, *idem*, *item*, *iterum*. Das Hebr. אַף ist oft durch selbst, gerade, zu übersetzen; an dem Worte selbst würde es den Hebr. sonst ganz fehlen.

Αὐλή, אֹהֶל (Halle), אֹהֶל eigentlich die äussere Zeltdecke; man theilte das Zelt in zwei Theile, in das eigentliche ganz zugemachte Zelt und in ein Vorzelt gleichsam, wo man eine Decke übergehängt hatte, die auf Stangen ruhte. Unter dieser Decke hielt man

sich gern auf, dies hies אֹהֶל. Je grösser nun die Wohnungen wurden, desto verschiedener war die *αὐλή* Halle; aber immer war es ein, mit einer Befriedigung umgebener, oben bedeckter Platz, wo man die freie Luft genoss, ohne von Sonne und Regen zu leiden. Unser weilen *αὐλ|ίζεθαι*, Weiler ist auch daher. Dass aber die Ableitung richtig ist, zeigt das Wort *aulaeum* ein Vorhang, Decke.

Αὐλός, *αὐλ* Hohl. חָלַל durchbohren, חָלִיל Flöte, auch Röhre, Höhlung überhaupt; *αὐλὸς αἵματος* Blutröhre, Blutstrahl; *alveus* eben daher, versetzt.

Αὖρα, man könnte es wol von *αὔω* ableiten, aber die Bedeutung passt nicht, dann sind auch dergleichen Bildungen selten. Daher könnte es eher von dem Hebr. רוּחַ, רוח = *spirare* sein, wovon auch *εὔρ|εῖν* ist, wie ich unten zeigen werde.

Αὔριον von אור das Licht, auch besonders Morgenlicht, *εὖρος* Morgenwind.

Ἀϋτμή Athem, Sanscr. *âtman* = *animus*, עָתַן עָשַׁן rauchen, dampfen, *ἀτμός* Athem, *ἀϋτμήν*.

Αὐτοσχεδόν, *cominus*, festgreifend, im Handgemenge, in der Nähe; (*παραχρῆμα*, *χράω* kreien, krigen.)

Αὐχήν von עוק krümmen, beugen; so wie Nacken von nicken, *collum* von גָּלַל drehen.

Αὐχμέω von *αὐχέω* (so wie von פוּחַ blasen, פִּיחַ Asche, Staub, von *faveo-favilla*), daher *αὐχμέω* staubig, schmuzig sein.

Ἀφαυρός st. *φαυρ*, פור, פָּרַר *fregit*, *comminuit*, der Hiph. nichtig machen, Hoph. הֻפַר *irritus*, nichtig, schwach; so auch *ἀφαυρός* nichtig, schwach.

Ἄφαρ von *ἀπό* und *ἄρα*=von hier, von der Stelle, *illico*, *extemplo*, so fort, bedarf keiner Erklärung weiter.

Ἄφενος, *ἄφεν* אָוֶן = און Reichthümer, Schätze, verwandt mit הון. Die Bedeutungen im Hebr. hängen wahrscheinlich so zusammen: און=eben (*even* Engl.), glatt, gleich, daher blank, leer sein; dann heisst es, was etwas Anderes gleich macht, aufwiegt, *pretium*, welches man aus dem Ausdrucke: בלא הון = *nullo pretio* sehen kann (daher auch *honor* die Schätzung; Geld von glatt, was etwas glatt, gleich macht, gelten, vergelten etc.)

Ἀφροδίτη, *ἀφροδ*, Hevrat, Heirath, אֵרַשׂ *desponsavit*; אָרִשׂ *thalamus*. *Ἀφροδίτη* ist demnach die Heirathsstifterin. Verwandt אָרַשׁ, *concupivit*, *ἔρως*, *ἔραμαι*.

Ἀφύσσω, *ἀφύω* st. *φυσσ*, *puis|er*, pfützen = schöpfen, בָּצַץ *paullatim emanavit aqua*, בִּצָּה Pfütze, *puteus* und sonst häufig. בַּצְבֵּץ Chald. *scaturivit*.

Die Bedeutung des *ἀφύσσειν* abpfützen, abschöpfen ist erwiesen, es heisst auch gewinnen, welches leicht zu erklären ist aus dem Abschöpfen, so wie auch schneiden, weil das Abschneiden und Abschöpfen viel Aehnlichkeit hat. Das Hebr. בצע בָּצַע schneiden, abschneiden, gewinnen, hat seine Bedeutungen auch daher und ist verwandt mit בָּצַץ.

Ἄχθος, *ἄχθομαι* hat mit *ἄχος* gar keine Verwandtschaft; es ist von *ἄγω*, in der Bedeutung wägen; *ἄχθος* Wucht, Gewicht, Last; *ἄχθος ἀρούρας*, *pondus terrae; ὅσα αἱ νέες ἄχθος ἄειραν*, was nur die Schiffe tragen konnten. *Ἄχθομαι* = *moleste fero, gravor.*

Ἀχέω, ἀχέω, ἀχεύω, ἄχνυμαι, ἄχος, man will diese Wörter von Ach! herleiten, Hebr. אָנַח ächzen. Man versuche es aber einmal *ἀχεύω* so zu übersetzen und man wird finden, dass es nirgends passt; auch steht sehr störend dabei *θυμόν*, *κῆρ*. *Ἄχος* kann man fast nie durch das Aechzen übersetzen; es kommt auch vor *ἀφώνητον ἄχος* ein stummes Aechzen; *ἄχος δύνει κραδίην, ἀμφικαλύπτει ἄχεος νεφέλη, χύτο ἄχος* etc. Kurz, man kann nirgends an ein Aechzen denken; hierzu kommt noch die Verwandtschaft mit *ἀκάχω* betrüben, *ἀκάζω* schärfen, so dass man deutlich sieht, dass es von der Wurzel *ἀκ*, *acuo* herzuleiten ist. Scharf wird nicht nur auf den Geschmack, sondern auch auf die Gemüthsstimmung übergetragen; *πικρός* schneidend, bitter, traurig, *acerbus, exacerbare;* חָמַץ und viele andere Wörter dieser Bedeutung heissen, auf die Seele übergetragen, traurig oder zornig sein, eigentlich ein scharfes, bitteres Gefühl in der Seele haben; *θυμὸν ἀχεύειν*. Schmerz ist auch von Schmarren = schneiden, siehe Adelung. (Sehr ähnlich ist יָגָה *doluit, moestus fuit.*)

Ἀχλύς st. *ἀχλ*, חָכַל *obscurus fuit*, vers. *calig|o* (Kolk|rabe). Dasselbe כָּחַל, פֶּחָם Kohle. *Ἀχλύς* = Dunkel, Finsterniss.

Ἄχνη von עָכַן (verwandt mit *ἄχυρον* עָכַר) bewegen, hin- und hertreiben; *ἄχνη* was der Wind forttreibt. So Spreu = was zerstreut wird, *palea* von *palari*, zerstreuen; *πυρὸς ἄχνη, ἁλὸς ἄχνη*. *Ὡς ἄνεμος ἄχνας φορέει* (man denke an die Tennen der Alten), *ὑψόσε δ' ἄχνη σκίδναται* vom Meere.

Ἄχρι und *μέχρι* ein Stamm, das *μ* ist vorgesetzt nach hebr. Formation, von *χράω* kreien, greifen, קָרָה, קָרָא, גָּרַר etc. Es heisst demnach *ἄχρι κνέφαος* bis es die Nacht ergreift, bis zur Nacht hin. (Sanscr. *grah*, greifen, *agre* = *coram, ante.*) *Γράψεν δέ οἱ ὀστέον ἄχρις αἰχμή*, es verwundete ihm den Knochen fassend, berührend.

Ἄψ von *ἀπό, ab, abs*, אָפַף umwenden, אוּב *reverti*, umwendend, umkehrend, wiederum.

Ἄωρος (*ἀείρω, αἰώρα* Schwebe, *αἰωρέω* schweben, *ἄορ, ἀορτή, ἄωρτο* etc.) Od. 12, 89 *πόδες ἄωροι* der Scylla Füsse waren schwebend; man scheint unter der Scylla einen Meerpolypen sich vorgestellt zu haben.

Ἄωτος st. *ἀωτ*. עָדָה *induere, ornare*, עֲדִי *ornatus*, auch עָטָה sich einwickeln. Mithin ist *ἄωτος* nichts als Decke, Hülle beim Homer; das Linnen, das Schaffell wird so genannt, selbst die Schleuder. Il. 13, 599 *ἐϋστρόφῳ οἰὸς ἀώτῳ* mit dem wohlgedrehtem Schaffelle; gewiss ist hier von der Wolle nicht die Rede. Beim Pindar hat es die Bedeutung Schmuck, wie das Hebr. עֲדִי.

'Αωτεῖν ist von אִיר, אַר *vapor*, hauchen, schnieben (dies bedeuten die Silben Od, Ath, Oden, Athmen etc.) *"Υπνον ἀωτεῖν* den Schlaf schnieben, *εὕδοντες*, das dabei steht. Od. 9, 548 ist keine Tautologie, denn *εὕδειν* heisst liegen, ruhen.

B.

Βάζω, בָּטָא, בָּדַד schwatzen, der Hauptbegriff ist herausschütten (die Worte) *effutire.* (So *φλύω*, *fluo*, *αἰσχρὰ φλύειν*, *φλυαρεῖν.*) Wir sagen: das Maul geht wie eine Dreckschleuder.

Βαθύς, *βαθ* טב versetzt טָבַע *immersit*, unser tief, *deep*, taufen, *βάτω*, *βάπτω.*

Βαίνω, *βάω*, בּוֹא, Sanscr. *wâ*, *ven|ire*, *βαίνω*, scheint überhaupt nur Bewegung zu bedeuten, unser weben, Engl. *to weave*, mit מ vertauscht *mov|ere*, *μάω*, *meo*. *Βῆδ' ἴμεν* er bewegte sich, um zu gehen, daher heisst es auch sich aufhalten, sein, *versari*, *ἐπ' ἐλπίδος βαίνειν* sich in der Hoffnung bewegen, weben und leben; wird bekanntlich auch transitiv gebraucht. Ist gewiss entstanden von der Bewegung des fliessenden Wassers, בּוּעַ quellen, riesseln.

Βάζω, *βάδω* ist ein anderer Stamm, *vado*, waten, und heisst Schritte machen, פָּשַׁע *gressus est*, פֶּשַׁע *passus*, פָּתָה *pandere*, *πετάννυμι* etc. (*Βάσκω* פָּשַׁק.)

Βάλανος, *βαλ*, פּוֹל (Bohne) zeigt überhaupt einen runden kleinen Körper an; Lat. *bulla*, Bolle, *bulbus*, Ball etc. S. Gesen. bei פּוֹל.

Βάλλω, *πάλλω* wall, ball, בָּלַל, פָּלַל heisst eigentlich *torquere*, drehen, werfen, weil man mit der Hand beim Werfen eine drehende Bewegung macht. *"Αχεϊ βεβολημένος* hin und her geworfen, mit Staub bestreuen; wie *πάλλειν*; umwerfen, *circumvolvere*; *σπεῖρα ἀμφ' ὤμοισι βαλών*; *χεῖρας βάλλειν ἀμφί τινι*. *Βαλέσθαι ἐνὶ φρεσίν*, *volvere animo*; daher überhaupt wollen.

Βαρύς, *βαρέω*, בָּרִיא stark, dick, mit dem Zischlaute swer, schwer, auch werth ist davon, *βαρύτης* der Werth, *βαρητός* werth, gewichtvoll. Aehnlich יָקָר, *car|us*, *gra|vis*.

Βασιλεύς st. *βασιλ.* מָשַׁל, *μ* mit *β* vertauscht, was in allen Sprachen geschieht. Es heisst im Hebr. gleich machen; da gleich machen auch theilen ist, so ist *βασιλεύς* eigentlich der Vertheiler der Beute und anderer Dinge, welches die angesehenste Person sein musste. Gesen. meint, es hiesse so viel als Richter, welcher den Streit schlichtete, gleich machte.

Βέλτερος, *βελ* = wohl, אִיל *val|ere* = stark, kräftig sein, auch vornehm, angesehen sein, אֵילִים die Ersten, Vornehmsten. Eben so חוּל, חַיִל Stärke.

Βένθος, *fundus* von *βαθύς*, das *ν* ist nach Chald. Art hineingesetzt. (So מַנְדַּע, *μανθάνω* für מַדַּע *μαθεῖν*, es geschieht gewöhnlich, wenn der Conson. verdoppelt werden soll.) *Pondus* das Gewicht, was die Wagschale herabzieht; *pendere* wägen, aufziehen, indem das Schwere, Sinkende die andere Wagschale aufzieht, *pendēre* hangen, schweben. *Pondo* an Schwere, Gewicht, Pfund.

Βέρεθρον, zusammengesetzt aus *βερ*, בְּאֵר Born, Brunnen, Höhle, und *εθρον*, אָדַר = weit sein, *βάραθρον* dasselbe, aber *βάθρον*, *βέθρον* von פָּטַר *fissura* = Spalt.

Βῆσσα, wie soll dies Wort von *βαίνω* kommen? פָּצָה, פָּצַץ, פּוּץ, auseinander reissen, *fido*, *fissus*. *Βῆσσα* Spalt, Schlucht.

Βία, *βίη*, im Hebr. bezeichnen die Wörter, welche binden heissen, zugleich auch stark sein, חָזַק, *ἴσχω*, *ἰσχύς*, גָּבַר dasselbe. Daher glaube ich *βίη* ist mit *vieo* genau verwandt; Altd. *with*, Wiede, Wede, Weide (weil man damit bindet). Es möchte dann wol mit פח die Schlinge, בוּק beugen, biegen, *am|bages*, *am|big|uus* verwandt sein. *Βιάζομαι* binden, zwingen, Gewalt anthun. *Vis* aber, *vir|es* und *vir* sind mehr von גָּבַר binden, stark sein, denn *r* ist Stammconsonant.

Βίος das Leben, und *βιόω* von חָיָה, welches eigentlich heisst athmen, daher verwandt mit wehen, הָוָה versetzt וָחָה חוה *βιόω*, *vivo*, Sanscr. *dschio*; in *ζάω* ist das ח in *ζ* übergegangen. Chald. würde חוה sein *chwa*, was leicht in *βιῶ* übergehen konnte.

Βλάπτω st. *βλαβ*. בָּלַם, *constrinxit*, *clausit*; es heisst bei Homer hindern, binden; beschädigen heisst es mehr später, wie auch andere Wörter des Bindens, z. B. חבל.

Βλέπω, בָּלַג=blitzen und blicken. (Leuchten und sehen immer verwandt, so *γλαύσσω*, *λεύσσω*.) Aehnlich *φόνον βλέπειν* Mord leuchten, aus den Augen sehen lassen.

Βλωθρός st. *βλωθ*, פָּלַט hervorgleiten, auch besonders von dem Fötus, verwandt *βλαστέω*, *βλαστάνω*. (So פָּרַח brechen, hervorbrechen, spriessen, treiben.) *Bladum* im mittl. Latein das Getreide, *le blé*. *Βλωθρὰ πίτυς* aufschiessende, emporstreckende Fichte.

Βοάω, פָּעָה schreien, brüllen; daher *βοῦς*, *bos*, *reboare*; von פָּעָה Kuh. *Vacca βοϊκά*.

Βομβέω, Onomat. ahmt den Laut eines fallenden Körpers nach, פָּעַם *percussit*. Pump, Plump, Plumps u. dgl. (פַּעֲמוֹן *tintinnabulum*, Bimmel.)

Βορέης, *ῆς*, *boreas*, von bohren, drehen, בָּאַר *forare*, weil sich das Siebengestirn um den Polarstern dreht; *triones* die Dreschochsen, welche an einen Pfahl gebunden, im Kreise herumgingen. Dasselbe *Ἕλικη*, *ἑλίσσειν*; *aquilo*, עָגַל *rotavit*.

Βόσκω pasco, פָּסַג zerschneiden, zerkauen, פָּסַק; daher das Activ. fressen lassen, *βόσκομαι* fressen, *vescor* (*pasco*, *pascor*); *dispesco* in der eigentlichen Bedeutung zertheilen, zerschneiden.

(*Πατέομαι*, בָּרַר = פָּרַר zerschneiden, zertheilen, weiden, פָּרַר füttern, *to food* u. m. a. *Βορᾶν*, בָּרָה zerschneiden, essen, fressen; בָּרוּת Speise, Brot = Speise u. dgl.

Βουγάϊος Grosssprecher, von פָּעָה schreien, rufen (wovon *βοῦς*) und גָּאָה hoch, erhaben; wovon jäh.

Βούλομαι, *βουλ* — woll|en, *velle*. Das Wort *vola* die hohle Hand, führt auf die richfige Ableitung. Die Silbe *vol* bedeutet auch im Hebr. und Griech. drehen, walzen, wölben. So wie von כַּף hohle Hand ausgeht, *cupio*, von שֹׁעַל hohle Hand, שָׁעַל bitten, verlangen (*sulo*, *consulo*); so von *vol*, *velle*, *βούλομαι* die Hand hinhalten, begehren, verlangen, wollen.

Βράχω Onomat. Laut eines brechenden Körpers, verwandt mit בָּרַךְ, פָּרַק brechen, *fragor*, *fracas*, brassen, prasseln.

Βρίθω, *βαρύθω*, *βαρύς*.

Βροντή von *βρέμω* st. *βρομτή*, רָעַם, *fremo*, *βρέμω* brum|men, auch בָּרַם brummen, schnurren.

Βροτός soll für *μορτός* sein und sterblich heissen. Aber Homer braucht es als Substant.; ferner müsste ja das *μορτός* auch irgend einmal vorkommen; dann heisst *μόρος* nicht der Tod an und für sich, sondern nur das Schicksal; *μορτός* würde also auch nur der Getheilte oder Theilbare heissen; endlich verbindet Homer öfters *θνητοὶ βροτοί*. Meiner Meinung nach ist es von dem Chald. בַּר, das freie Feld, auch פַּרְזָה Feld, gewiss nur Erdebewohner. So bildet der Lat. *homo* von *humus*, der Hebr. אָדָם von אֲדָמָה und die Griechen haben gewiss auch ein Wort dieser Art gehabt, denn *ἄνθρωπος* ist von *ἀνήρ*.

'Αμβρόσιος heisst himmlisch, überirdisch; Sandalen, Heu, Krippen werden ambrosisch genannt; nicht unsterblich, sondern himmlisch. *'Αμβροσίη νύξ* die himmlische Nacht erinnert an die Worte: *ὀρώρει δ' οὐρανόθεν νύξ*. Auffallend ist es ja auch, dass Homer nicht *οὐράνιος* hat, das man doch oft erwartet, nur *οὐρανίωνες* gebraucht er von den Göttern, aber nicht von himmlischen Gegenständen. *'Αμβροσίη* fehlt *βρῶσις*, das man gern wegliess, des Wohlklangs wegen. *"Αμβροτος* dasselbe. Sanscr. *parthivi* = *terra*, *parthiva* = *terrester*. (Börde = Feld.) Daher auch *ferus*, בַּר, *brutus*, so viel als *agrestis*; aber *L. Junius* heisst *Brutus* der Befreier, von פָּרַע (*ferior*) frei machen; denn er wird sich doch nicht immer das Rindvieh oder das dumme Thier haben nennen lassen, und so müsste man doch *Brutus* ungefähr übersetzen.

Βρότος, *βροτόεις* st. *βροτ*, בָּרַד bespritzen, beflecken, בָּרֹד bespritzt, besprengt. Davon hat den Namen *πάρδος*, *pardus*, Parder, seiner Flecken wegen; *βρότος* heisst somit nicht Blut; es steht ja auch *αἱματόεις* dabei.

Βρόχος, בָּרַךְ, פָּרַק brechen, beugen; daher Umbrechung, Umbiegung, Schlinge; ähnlich heisst auch *anfractus* Umbiegung. (פַּח, *παγίς*, *πάγη* Biegung = Schlinge.)

Βρόω, בָּרָה zerschneiden, zermalmen, *vorare, frui* fressen. בָּרוּת Brot = Speise. (Pret in Wildpret.)

Βύζω, *βύω*, בּוּע, בָּעָה *intumuit*, eigentlich ein Wassergefäss voll machen, voll bullen; von *βύω* das Deutsche büssen, die Lücken büssen = vollmachen, ein Verbrechen büssen = wieder gut machen.

Βρύχω ist von brechen, פָּרַק; *erumpere vocem* hervorbrechen lassen, *ῥῆξαι φωνήν*, בָּצַח רִנָּה *jubila erumpere* losbrechen; verwandt *βρόξαι*, *βροχῆναι* etc.

Βύκτης von פּוּח fauchen, *bucca* Backen.

Βωμός Höhe, Altar; immer Altar von der Erhöhung; *ara* von *αἴρω; altare* von *altus*. Hebr. בָּמָה Höhe, בּוּם hoch sein (*pomus* Baum, Bom, sich bäumen).

Βυσσοδομεύω. Man sagt gewöhnlich, es heisse in der Tiefe bauen. Diese Erklärung hat keinen Sinn, denn wer baut in dem Abgrunde, *ἐν βυσσῷ*? was doch *βυσσός* heisst. Soll es aber heissen: einen Grund legen, so ist es etwas Gutes, und kann nicht für etwas Trügliches gelten. Nein! der Stamm ist *βυσσοδ*. פֵּשֶׁת und פִּשְׁתָּה *linum*. Nach meiner Ansicht, wenn *Forster de bysso antiquo* (s. Gesen.) sagt, es sei ein Aegypt. Wort und heisse *planta staminis*, heisst פשת anzetteln oder aufziehen das Gewebe, die Werfte, und *βυσσοδομεύειν* ist so viel als anzetteln, *ὑφαίνειν*, *ῥάπτειν*, *τολυπεύειν δόλους*, *κακά*, Böses, List ausspinnen, anzetteln. Die Endung *ομεύειν*, kann das *ομ* als Endung angesehen werden von פִּשְׁתָּה, Plur. פִּשְׁתִּים, woraus *βυσσοδομ|εύειν* gebildet ist, oder man hat es später der geträumten Etymologie zu Liebe so geformt, wie wir sagen Abenteuer für *eventura*, Eberreiss für *abrotonum*, reine führen für *renovare*.

Βοστρεύω st. *βωστρ*. פָּצַר *ursit*, *institit precibus*, was auf die Stelle Od. 12, 124 sehr gut und allein passt.

Γ.

Das *Digamma Aeolicum* ist keine richtige Benennung. Das Hebr. ו, wofür die Lateiner F haben, ist das vielbesprochene *Digamma*, weil es Aehnlichkeit mit einem doppelten *Γ* hatte. Man nannte es auch sonst mit dem hebr. Namen *Βαῦ Vav*, und da die Griechen das hebr. Alphabet haben, sammt den Namen der Buchstaben, so muss wol das *Digamma* das *Vav* ו sein, welches im griech. Alphabete fehlt. Dieses ו oder *Βαῦ* ist mit dem lat. V in seinem Gebrauche zu vergleichen, es ist bald *mobile*, bald *quiescens*, d. h. es wird bald als Vocal, bald als Consonant gebraucht, wie in *solvisse* und *soluisse*. So konnte man sagen *ἀήρ* die Luft, oder *αὐήρ* (עֲוַר *avar* oder עוּר *Ur*). Weil dies ו *Vav* im Hebr. oft wechselt mit י *ι*, so kommt es, dass oft im Lat. ein v steht, wo

im Griech. ein *ι* ist, und umgekehrt. So sagt man, יַיִן Wein, *οἶνος*, aber auch וַיִן *Vinum*; so *αἰών* von הָיָה sein, aber *aevum* von הָוָה; *ovis* *ὄϊς* jenes von אָוָה rufen, dieses von אָיָה. Dass dieser Buchstabe ganz verschwand, war wol Schuld, weil man ihn mehr als blosse Stütze (*fulcrum*) des Vocals ansah, so wie wir sagen *Bülow* ohne das w hören zu lassen, Cracow etc.

Γαῖα, *γῆ*, גַּיְא Gau, ein am Flusse liegendes Land, Thal, und deswegen besonders bewohnt. Im Altd. Geu, welches für Land im Gegensatze der Stadt, *rus* gebraucht wird.

Γάλα, חָלָב, *γάλακ|τος*, *γλάξ*, *γλάγος*, *lac* Milch; חָלַב *pinguis fuit*.

Γαλήνη st. *γαλ*, גָּלָה glatt, hell machen, glatt sein, verwandt mit גָּלַב, גָּלַח glatt sein, die Silbe *νη* wahrscheinlich von *νάω* fliessen, daher *γαλήνη* das ruhige Fliessen; verwandt *κηλεῖν*, *quill* in *tranquillus*.

Γαμέω גָּמַם, עָמַם verbinden, חָם *socer*.

Γαμβρός, *affinitate conjunctus*, Schwiegervater, Schwiegersohn. Von עָמַם ist auch Hymen, der Gott der Heirath, der Verbindung.

Γανόω, *γανύω*, *γαν*, חָנַן, נָגַהּ *nituit*; mit Glanz ist verbunden Heiterkeit, Fröhlichkeit; Engl. *glad*, ebenso hold. Hierhin gehört Wonne, Venus, Gönnen, Gunst, חָנַן.

Γάρ von חור blank, weiss sein; *γάρ* offenbar, klar, allerdings, ja; das Deutsche gar scheint denselben Ursprung zu haben, *plane* = glatt, völlig, so dass keine Lücke ist. (Aber *car* Franz. von *qua re*.)

Γαστήρ, כָּרֵשׂ vers. בָּשָׂר von כָּרַשׂ *incurvatus est* Sanscr. *dschatara* = Bauch.

Γαυλός, כול messen, in sich aufnehmen, fassen. Im mitt. Lat. *Galenum*, *Gella*, *Jalla*, Deutsch Gölle, Gelte. Damit verwandt *χηλή* Klau, von fassen. Chald. כַּיְלָא *modius*.

Γέ Dor. *γά*, כָּה verwandt mit אַךְ, כֵּן kommen alle von כּון = ausstrecken, sich strecken, gerade sein; es heisst daher *γέ* eben, gerade, just, und zeigt auf etwas Bestimmtes hin; wahrscheinlich ist unser ja daher. *Τοῦτο γέ* ja dies, gerade dies, dies eben meine ich.

Γέραα st. *γιγ*, *γα*, גִּיחַ hervorbrechen, vom Wasser und von der Geburt. Gewöhnlich sind verbunden die Bedeutungen: hervorbrechen, hervorspriessen, geboren werden. *Γένω*, *γεννάω*, *γέγονα*, *genui*, *ἐγενόμην* von *γεν*. Der St. *γεν*, *gen* scheint von כון zu sein. (S. *τίκτω*, *τεκεῖν*.) כון heisst besonders im Arab. *exstitit*; in den transitiv. Conj. hervorbringen, *facere*, *ut exsistat*. Sanscr. *dschan*.

Γέγωνα st. *γων*, קין *cano* = Laut, Ton von sich geben, auch von leblosen Dingen gebraucht, wie *cano*. Davon sin|gen, *cin*|*ere*.

Γείτων st. *γειτ*, גִּיר verbinden, eine weit verbreitete Wurzel, גִּיר Faden (daher *κίθαρις*); verwandt mit חוט, *χαίτη*, *seta*, Saite etc.

Γελάω st. *γελ*, לָעַג, *χλευ*|*άζω*, *goth*. *hlajan*, *to laugh*, *lahhan*, lachen.

Γένυς st. *γεν*, *γέν|ειον*, *genae* Kinn, *κόννος*, זָקָן bärtiges Kinn, daher זָקֵן auch alt sein, bärtig sein (*senex*, versetzt זָקֵן, *Signor*, *Seigneur*, *senior*). *Γένυς* der Theil des Gesichts, wo der Bart wächst.

Γεραιός, *γῆρας*, *γραῦς* st. *γερ*, חוּר weiss sein; Greis heisst eigentlich grau, weiss.

Γέρας st. *γερ*, גּוּר, יָרֵא fürchten, ehren, *ver|eri*. Verwandt חָרֵד *ὀῤῥωδ|εῖν*, Ald. forrachten, fürchten.

Γεύω stammt von dem Hebr. חֵךְ = Gaumen, das Verbum, wovon es gebildet ist, חָנַךְ heisst einen etwas in den Mund geben; davon ist unser schenken, einschenken (schenk חנך). Daher *γεύω* in den Mund geben, zu kosten geben; *γεύομαι* ich koste, lasse mir etwas in den Mund geben. Verwandt damit יָנַק *suxit*, Hiph. einem Kinde schenken, jung יֹנֵק = der Säugling. Es heisst auch *γεύομαι* versuchen, prüfen, durch eigne Erfahrung kennen lernen, klug werden, wie *sapere* schmecken, klug sein, wie unser: Geschmack haben. Verwandt damit חָכַם גָּמָא, טָעַם. (*Gustare* von *γευστός*, *γευστόω* kosten etc. Von חֲנִכַּיִם ist *gingivae*, das Zahnfleisch.)

Γήδω, *γαδ*, חָדָה, *gaud|eo*, götzen, ergötzen.

Γίγας, *γιγ*, גַּג = Dach (kaken = in die Höhe gerichtet sein, Thüring.) גָּאָה hoch sein, emporragen.

Γιγνώσκω st. *γιγν*, *gnosco* kennen, *to know*, Hebr. חָכַם, Sanscr. *dschnâ*, ist wahrscheinlich mit *γεύω* verwandt und geht auch von dem Geschmacke aus, durch den Geschmack untersuchen, erkennen, *sentire*. Da das Wort nicht vorkommt in der eigentlichen Bedeutung, so lässt sich nichts darüber entscheiden. Uebrigens heissen חָכַם, *γιγνώσκειν* erkennen und *cognoscere* auch: gerichtlich erkennen. Sanscr. *Dschnâ*. Es könnte aber auch von בּוּן sein, הֵכִין seine Gedanken wohin richten, wie *advertere*. S. *νοέω*.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Ueber die äusseren Maasse des Parthenons.

Ich habe in meiner Abhandlung zur Baukunst, in der Thoth betitelten Schrift S. 31 den Wunsch geäussert, die Maasse des noch meist vorhandenen Parthenons mit dem, was ich in jener Schrift behaupte, verglichen zu sehen, um zu erfahren, ob sich das von mir wieder aufgefundene Bauprincip der Alten für die äussern Grössenverhältnisse noch durch ein aus dem Alterthume vorhande-

nes Beispiel bestätigen lasse. Auf ein diesfälliges Ansuchen von meiner Seite, ist mir von hoher Hand die Zusage zu Theil geworden, diese Maasse für mich in Athen nehmen zu lassen, aber bisher nicht in Erfüllung gegangen, vielleicht weil der Wunsch eines nicht hochgestellten Gelehrten, wie es zu geschehen pflegt, in Vergessenheit gerathen ist.

Mittlerweile ist mir eine Selbsthülfe aufgegangen, deren Ergebniss freilich noch einer äussern faktischen Bestätigung bedarf, wozu eben dieser Aufsatz die Veranlassung geben soll, um so mehr, weil alle bisherigen Angaben jener Maasse, soweit man ihre relative Wichtigkeit nicht kannte, ungenau erscheinen.

Geht man von dem Ausdrucke *τὸν — ἑκατόμπεδον Παρθενῶνα* des Plutarch (im Leb. des Perikles c. 13) aus, was den Abbildungen dieses Gebäudes und sonstigen Angaben zufolge nur auf seine etwa hundert Fuss betragende Länge geht, so muss, da in den neueren Angaben die Anzahl der Säulen des Peristyls auf der Längenseite mit Einschluss der Ecksäulen, die mit der andern Seitenfläche der Säulenbase auch für die Breiten mitrechnen, achtzehn beträgt, der Zwischenraum zwischen je zwei Säulen, so wie die resp. Seitenfläche der Säulenbase nur einen Fuss betragen. Multiplicirt man demgemäss 17×6 und fügt zu diesem Producte noch eins als Betrag der Flächenseite der Base der achtzehnten Säule, so erhält man für die Länge des Parthenons 103 Fuss, so wie auf die nämliche Weise für seine Breite d. h. $(7 \times 6) + 1$ die Summe von 43 Fuss. — Verfährt man nun weiter nach der von mir in der frühern Abhandlung gegebenen Methode, aus zwei gegebenen Grössen dieser Art die dritte, hier diejenige der Höhe, zu finden, so gibt zuvörderst $103 - 43$ den Rest von 60. Hierzu nun, um kurz zu sein, die wahrscheinliche Differenz der Höhe und Breite, d. i. $43 - 33 = 10$. Also hat Verhältniss $10 : 60 = 1 : 6$.

Was die so gefundene Höhe des Parthenons betrifft, so scheint sie mir hinreichend, einmal wegen der Kostspieligkeit des Materials, woraus er erbaut worden, sodann wegen seiner Lage auf einem so schon hohen Punkte, wie die Akropolis, was um so mehr in Betracht kommen muss, als das ausserhalb des Tempels aufgestellt gewesene kolossale Bild der Pallas, vor welchem, wie man erzählt, sogar der wilde Gothenhäuptling Alarich zurückschrak, hinreichte, unter günstiger Beleuchtung aus der Ferne selbst bis zum Vorgebirge Sunium hin den heiligen Sitz der Göttin anzukündigen.

Was nun aber das Verhältniss von $1 : 6$ betrifft, so stimmt es zwar mit dem von $1 : 5$ am Tempel zu Olympia, aber dieser Unterschied, der am Ende menschliche Grösse noch nicht übersteigt, war wol absichtlich nach Verabredungen, die in Beziehung auf etwas Anderes nach Phidias mit dem ihm untergeordneten Baumeistern Kallikrates und Iktinos getroffen haben mochte. Denn wenn der kolossale Zeus im Olympientempel mit dem Verhältnisse von $1 : 5$, welches uns menschliche Grösse im mittlern

Durchschnitte angibt, nicht zu stimmen scheint, so ist dies wol nur Schein, da ja das thronende Gottesbild zu der Höhe des Tempels in Verhältniss gesetzt werden musste, ihm also eine Höhe, ohne den Thron in Anschlag zu bringen, gegeben werden konnte, welche wenigstens durch den Divisor 5 gemessen wurde.

In den offenbar kleinern Verhältnissen des Parthenons aber reichte es hin, dem darin befindlichen Bilde der Göttin, das dazu meist von Gold, und nicht, wie Strabo (9, 1) flüchtig angibt, blos elfenbeinern war, noch auch so von Plinius (34, 8, 54) in den Worten über Phidias, fecit et ex ebore aeque Minervam Athenis, quae est in Parthenone adstans, abgefertigt werden musste, wenn er nicht etwa für aeque, dessen Sinn schon im voraufgehenden et liegt auroque geschrieben hat — diesem Bilde also die Höhe von 6 Fuss zu geben und so zwischen dem Bilde und der Grösse des Tempels ein ebenmässiges Verhältniss herzustellen.

Dass aber dieses innere Tempelbild nur 6 Fuss Höhe hatte, genug und wenn das Bild aus gediegenem Golde war, nach Perikles eigner Angabe (Thukydid. 2, 13) vierzig Talente oder etwa zwanzig Centner zu wiegen, ergibt sich aus der Angabe des hier genanern Pausanias (1, 24, 7). Denn wenn man, was vernünftiger Weise geschehen muss, in den Worten *ἐμπεποιημένη, καὶ Νίκη τε ὅσον τεττάρων πηχῶν*, das Komma, welches hinter *ἐμπεποιημένη* jetzo steht, hinter *Νίκη* und das *τε* hinter *ὅσον* versetzt, erhält man mit *ὅσον τε*, welches nach bekannter Ellipse für *τοσοῦτόν τε ὅσον* steht, in Verbindung gesetzt mit dem voraufgegangenen *τὸ δὲ ἄγαλμα* den Sinn: und in Betreff seiner Grösse, von vier Ellen, welche unsre 6 Fuss ausmachen. Hierbei ersieht man ohne Mühe, dass das Bild des Medusenhauptes von Medaillon, ähnlich unsern grossen Ordenssternen, als Vertreter des Schildes, welcher zu Füssen des Götterbildes lag, auf die linke Seite der Brust in Vollsicht, die Nike dagegen auf der rechten Seite der Brust in Seite oder Halbsicht, beide aber aus Elfenbein eingelegt waren.

Lindau.

Sprachreinheit.

Von

Dr. v. *Trautvetter.*

Die Frage wegen der Sprachreinheit lässt sich freilich auf verschiedene Weise behandeln. Eigentlich aber ist es doch eine wis-

senschaftliche Frage, und die wissenschaftliche Behandlung derselben dürfte, wenn gleich nicht für Jeden die anziehendste, doch diejenige sein, welche am erten zum Ziele führet. Denn wenn wir das Lächerliche und Widerwärtige der Sprachmengerei mit glücklichem Witze und recht lebendig dargestellt gaben, so findet sich doch ein Mann, etwa wie A. v. Kotzebue, der auch der Sprachreinigung eine lächerliche Seite abzugewinnen weiss, zur Belustigung seiner Schau- oder Lesewelt. Die Reinheit der Sprache ist bekanntlich ein Abschnitt in der lateinischen Schreiblehre. Die fremden Wörter, die Mauleselwörter werden da als Fehler gegen die gute Schreibart aufgeführt. Was aber in dieser Hinsicht für das Latein gilt, das gilt für jede Sprache überhaupt. Und so, nach dieser allgemeinen Gültigkeit, wollen wir die Sache hier auffassen. Die Sprachmengerei ist etwas Unnatürliches und Unvernünftiges: daraus folgt denn von selbst, dass die Sprachreinigung als natürlich und vernünftig in Schutz zu nehmen ist. Es ergeben sich daraus aber auch die Vorschriften, welche bei der Sprachreinigung zu befolgen sind.

Unnatürlich ist die Sprachmengerei, weil die Sprache nicht ein willkürliches Machwerk, sondern ein lebendiges, gegliedertes Erzeugniss ist, das nur von innen heraus wachsen und sich entwickeln kann.

Unvernünftig ist die Sprachmengerei, weil der Zweck des Redenden oder Schreibenden ist, sich den Sprachgenossen verständlich zu machen, dieser Zweck aber durch Einmischung fremder Wörter, fremder Formen, verfehlt wird.

Die Quelle der Sprachmengerei ist — wo nicht gewaltsames Eindringen und Einmischen statt findet — eine Art von Schwäche, von Krankheit. Eine fremde Sprache hat ein solches Uebergewicht über die eigne erlangt, dass diese des fremden, störenden Einflusses sich nicht erwehren kann. Wir wollen hier nur den Fall betrachten, wo eine Nation die Lehrerin der andern in Künsten und Wissenschaften wird (denn die Sprache ist nichts anders, als der geistige Abdruck einer Nation); und zwar wollen wir dabei auf die Griechen und Römer blicken, zwischen denen ja ein solches Verhältniss statt fand. Dies Beispiel wählen wir um so lieber, da die Römer Geistes- und Lebenskraft genug hatten, den fremden Einfluss zu überwinden. Gleich dem Einzelnen kann und soll ein Geschlecht, ein Menschenschlag, von dem andern lernen, sich durch den andern ausbilden, ohne seine Eigenthümlichkeit aufzugeben. — Erstlich versteht es sich von selbst, dass in solchem Falle das Geschlecht, wie der Einzelne, die eigne Sprache beibehalten muss. Seine Sprache aufgeben, heisst seine Nationalität aufgeben: und was ist von einem Menschen zu halten, der dieses thut? So spricht es Cicero oft aus, wie seine Absicht dahin geht, dass man das, was sonst nur in griechischen Schriften enthalten war, nun auch lateinisch lesen könne. Horaz spricht von der Mahnung des Quirinus: „Nicht unsinniger wär's, wenn du Holz in den Wald trü-

gest, als wenn du die grossen Schaaren griechischer Dichter vermehren wolltest.“ Diese Schriftsteller wollten aber auch nicht griechische Wörter einmengen; denn sonst hätten sie ja nicht ganz lateinisch geschrieben. In der Pflichtenlehre sagt Cicero: „Die Sprache anlangend, so müssen wir diejenige gebrauchen, die uns bekannt ist, damit wir nicht, griechische Wörter einknetend, mit vollem Rechte verlacht werden.“ — Horatius antwortet denen, die es dem Calvus für etwas Grosses anrechneten, dass er griechische Wörter ins Lateinische gemischt hatte: „o wie seid ihr noch zurück, dass ihr das für schwer und wunderbar haltet, was dem albernen Rhodier Pitholeon begegnete!“ Gewiss! was unnatürlich ist, das ist auch geschmacklos. Wie widert es uns, wenn wir manche deutsche Uebersetzungen aus Ludwig XIV Zeit lesen, die von französischen Flicken strotzen! Ein Schriftsteller, der einem solchen üblen Zeitgeschmacke fröhnt, sorgt schlecht für seinen Nachruhm. Weit gefehlt, dass solches Einmengen schwer oder bewundernswerth sei, verräth es vielmehr Unwissenheit und Unfähigkeit, Bequemlichkeit oder Eitelkeit. Unwissenheit und Unfähigkeit verräth es; denn jede Sprache hat in sich die Anlage,sich zu einem hinreichenden Ausdrucke des Geistes auszubilden. Nur muss der Redner, der Schriftsteller, dieser Hülfsquellen kundig, er muss sie zu benutzen und zu erweitern fähig sein. So konnte sich Cicero mit Recht rühmen: „Wir glauben es dahin gebracht zu haben, dass wir von den Griechen nicht einmal an Wortreichthum übertroffen werden.“ Dass die Sprachmengerei etwas Unnöthiges sei, haben auch die Geistlichen der Ostseelandschaften bewiesen, welche im Lettischen alles zum Volksunterrichte Gehörige auszudrücken gewusst haben. Denn fremde Wörter einzuführen, das kann keine Bereicherung der Sprache heissen, so wenig als eine Nation sich dadurch grösser oder stärker machen würde, wenn sie das Fremde in ihre Natonalität überführen wollte; dies würde nur ein gegenseitiges Verderbniss sein. — Bequemlichkeit verräth sich durch das Sprachmengen; denn allerdings ist es leichter, einer üblen Gewohnheit — das ist ja die Sprachmengerei — zu folgen, als ihr mit Entschluss und Nachdenken entgegen zu wirken, sie zu bekämpfen. Für den Deutschen ist jetzt nicht einmal grosses Nachdenken erforderlich: so viele Verdeutschwörterbücher kommen ihm zu Hülfe. Und der Entschluss ist auch nicht so heldenmässig, da jetzt jede deutsche Sprachlehre die Sprachreinheit zur Vorschrift macht. — Eitelkeit endlich thut oder that der Sprachmengerei Vorschub; denn mancher Halbgelehrte wollte durch lateinische oder griechische Brocken nur seine Gelehrsamkeit zur Schau legen, so wie mancher Stutzer mit französischen Blümchen um sich warf, um zu zeigen, dass er die hohe Schule des guten Tones besucht habe. Von der Eitelkeit, die aus dem Herrn einen Monsieur u. s. w. machte, wollen wir hier nicht reden.

Wenn man die sprachmengerischen Schriften durchläuft, so stösst man auf wunderbare Ungereimtheiten. Da findet man wol ein la-

teinisches Wort durch ein anderes lateinisches übersetzt, z. B. causa durch Process, oder gar ein lateinisches Wort durch ein griechisches oder französisches, z. B. ratio durch Theorie, exercitus durch Armee (armata). Heisst denn das Uebersetzen? Oder soll man voraussetzen, dass jeder, der deutsch lieset, auch Griechisch und Französisch u. s. w. verstehe? Wie viel Unverstand, wie viel Vorurtheil, wie viel Aberglauben versteckt sich nicht hinter die fremden Wörter! So müssen schon zu Cicero's Zeit manche hinter dem Worte Philosophie etwas Verdächtiges gewittert haben; denn derselbe schärft es wiederholendlich ein, dass Philosophie verdolmetscht nichts anderes heisse, als Weisheitsliebe. — Kurz, das Sprachmengen ist eine üble, widernatürliche und unvernünftige Gewohnheit. Darüber sind wol auch jetzt die meisten einverstanden. Aber wie diesem Uebel zu begegnen, wie es mit der Sprachreinigung zu halten sei, darüber geben sich wol noch verschiedene Ansichten zu erkennen, und es ist daher nicht überflüssig, auch diese einer Prüfung zu unterwerfen.

Auch hiebei, bei der Sprachreinigung, werden wir uns, wie gesagt, an das Wüchsgemässe und an das Vernunftgemässe zu halten haben. Man muss den Geburtsgeist einer jeden Sprache achten. Jeder, der Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische oder Griechische gemacht hat, weiss, wie das, was in der einen Sprache sich durch ein einziges Wort ausdrücken lässt, in der andern oft durch mehrere gegeben werden muss; er weiss, wie in der einen Sprache ein Wort einen solchen Umfang der Bedeutung haben kann, dass es je nach der verschiedenen Verbindung in der andern Sprache einmal durch dieses, ein andermal durch ein anderes Wort übersetzt werden muss; er weiss, wie in der einen Sprache eine Vorstellung durch einen Beinamen gegeben werden kann, wo in der andern Sprache der Beinamen fehlt, und dafür etwa ein Grundnamen im Gattungsfalle gebraucht werden muss, — und was dergleichen Verschiedenheiten mehr sind. Hierbei muss man nun der Sprache keine Gewalt anthun, sondern ihrer Art sich fügen. Oder soll etwa die deutsche Sprache allein sich Alles gefallen lassen? Am besten ist es nun freilich, wenn z. B. der Deutsche der deutschen Art und Gewohnheit nie untreu geworden ist, wenn er deutsch fühlt und denkt: dann wird er auch ein reines Deutsch schreiben. Bei dem gemeinen Volke im eigentlichen Deutschland hat sich diese Art am reinsten erhalten: aus diesem Grunde ist es ein grosser Vortheil, wenn Jemand in seiner Kindheit eine unverkünstelte Volksmundart gesprochen hat; ja man kann sagen, dass es zum Heil auch der Sprache gereicht, wenn es eine wüchsige Volksmasse giebt, die nie lesen und schreiben gelernt hat und noch so redet, wie ihr der Schnabel gewachsen ist. Nächst dem Volke sind für uns die Dichter die reinste Sprachquelle; denn bei ihnen zeigt auch die Sprache sich schöpferisch. Goethe war wol nur in sofern nicht für die strenge Sprachreinigung, als die Verfechter derselben

oft jenes Wüchsige, Schöpferische, nicht anerkannten, sondern ein todtes Machwerk an dessen Stelle setzen wollten. In Goethe's Schriften ungebundener Rede wird man oft, wo er erst ein fremdes Wort gebraucht hatte, bald darauf, wenn er dasselbe nicht wiederholen wollte, dafür ein sehr glücklich gewähltes oder gebildetes deutsches Wort gesetzt finden, so dass man sich aus ihm eine schöne Sammlung von Verdeutschungen anlegen kann. Wenn man nur den echten Sprachschatz recht kennte, so würde man sich nicht so leicht zur unechten Wortmacherei versucht fühlen. Aus älteren Schriften lässt sich für Sprachreinheit sehr viel gewinnen. So wird man z. B. in der Uebersetzung von Lairesse's Anleitung zur Zeichnungskunst für Punkt, punktirt, ganz ungesucht die Wörter Tüpfel, getüpfelt gebraucht finden. Statt voreilig an die Wortmacherei zu gehen, schlage man alte lateinisch-, französisch- oder italienisch-deutsche Wörterbücher nach, und man wird selten ohne Ausbeute davon gehen. Da wird man z. B. (g) natura oder physis durch Wesung, Wüchse, Art, — (g) natio durch Schlag, Geschlecht, Volksart, Menschengattung, übersetzt finden. Hierbei sei man denn auch nicht allzu verschmähsam. Die Schreiblehre verlangt freilich, dass man sich der gemeinen und veralteten Ausdrücke enthalten soll. Was hindert uns aber, im Nothfalle dieselben zu veredlen, zu erneuern? Wenn es galt, den Feinden zu widerstehen, stellten die Römer auch die Sklaven gleich den Freien unter die Waffen. Wo die böse Gewohnheit das fremde Wort schon eingeführt hat, da kann man nicht verlangen, dass das hervorgezogene deutsche eben so geläufig sein soll. „Durch den Gebrauch müssen solche Wörter weich gemacht werden", wie schon Cicero gesagt hat. — Nächst dem deutschen Sprachschatze steht uns aber auch noch der der Schwestersprachen, des Holländischen, Dänischen, Norwegischen, Isländischen und Schwedischen zu Gebote; da werden wir oft noch den Germanen entdecken, der den eingedrungenen Romanen beseitigen kann.

Allerdings werden nun aber noch Fälle vorkommen, besonders im Wissenschaftlichen, wo uns der angestammte Sprachschatz im Stiche lässt und wir an neugebildeten Wörtern nicht auslangen. Da muss denn die Vernunft, die Wissenschaft selbst, ins Mittel treten und uns lehren, das rechte Maass und den rechten Weg einzuhalten.

Der sprachreinigende Eifer kann auch die vernünftigen Grenzen überschreiten und in Pedanterie ausarten. Dies würde denn geschehen, wenn man durchaus gar kein fremdes Wort zu gebrauchen gestatten wollte. Dadurch würde die Rede nicht verständlich, sondern nur unverständlich werden. Namen, wie Tabak, Kartoffeln, Sopha, werden die deutsche Sprache nicht entstellen. Das Eigenthümliche der Sprachen liegt überhaupt weniger in den Namen, als in den andern Wortclassen. So haben auch die Römer Namen, wie Stadium, Parasanga, Gaza, unbedenklich beibehalten. Der fremde Namen deutet auf die fremde Sprache. Doch Lauheit wol-

len wir damit nicht empfohlen haben. Wo wir z. B. für amerikaniche Pflanzen- oder Thiernamen wirklich eine passende Uebersetzung geben könnten, da wäre dies immer vorzuziehen; denn es ist gut, mit jedem Worte auch eine Vorstellung zu verbinden. Ich unterschreibe daher auch nicht die in einigen Sprachlehren gegebene Vorschrift: Wörter, die deutsch abgelenkt werden und von denen deutsche Ableitungen gemacht sind, z. B. Chor, Chöre; Natur, natürlich — deshalb für eingebürgert anzusehen und sie beizubehalten. Etwas anderes ist es mit Namen, wie Fenster (Luke), Spiegel (Spukel), Kerze, die nun einmal von Allen verstanden werden. Diese, zwar nicht deutschen Namens, haben doch das deutsche Bürgerrecht erlangt. Es kann wol bei den Wörtern, wie bei den Menschen der Fall eintreten, den ich in der Lebensbeschreibung eines in Schweden verstorbenen Arztes ausgedrückt fand: „Von Abstammung ein Deutscher, nach dem Bürgerrechte ein Schwede" (natione Germanus, civitatis jure Suecus). Das Bürgerrecht lässt sich nach Willkür geben und nehmen, die Abstammung aber nicht.

In der Wissenschaft sind es vornämlich die Gattungs- und Classenbegriffe, welche noch oft durch lateinische oder griechische Wörter bezeichnet werden; dies ist durchaus unzulässig; denn die Wissenschaft soll auch ihrem Ausdrucke nach ein Gemeingut des Volksgeschlechtes werden. Die Franzosen nehmen, weil ihre Sprache weniger bildsam ist, selbst bei Bezeichnung neuer Begriffe zur griechischen Sprache ihre Zuflucht. Der Deutsche hat das nicht nöthig. Man wendet zwar ein: jedes Handwerk hat seine eignen Kunstwörter, warum soll sie das gelehrte Fach nicht auch haben? Allein man wird finden, dass doch auch jene Handwerksausdrücke immer deutlich sind. Man wird zugeben, dass es z. B. in der Wüchsegeschichte sehr nützlich ist, jene allgemeine, mit Beihülfe des Griechischen gebildete, lateinische Sprache beizubehalten, damit die neueren Sprachen sich durch dieselbe verständigen und vereinigen können (wie denn für solchen Gelehrten-Verkehr die lateinische Sprache immer das beste Bindemittel ist). Fehlen aber darf auch in diesen Sprachen der wissenschaftliche Ausdruck nicht, welchem nöthigenfalls der griechich-lateinische beigefügt werden kann. Warum sollen wir die Gasteropoden nicht Bauch- (eigentlich Wanst-) Füsse (nur nicht Bauchfüss e r) nennen? Einige schreiben vor, man müsse solche fremde Kunstnamen nicht etwa übersetzen, sondern unabhängig davon ein deutsches Wort zu schaffen suchen. Dieser Meinung stimme ich durchaus nicht bei, behaupte vielmehr, dass, wo ein solches Wort uns aus der Fremde zugekommen ist, dasselbe auch nur durch eine möglichst genaue Uebersetzung wiederzugeben sei. Und zwar muss man dabei, wo möglich, auf dieselbe Wurzel zurückgehen, damit man beim Zurückübersetzen das rechte Wort nicht verfehle (z. B. Aitiakê, Heischefall, nicht Zielfall; Prothesis, Vorsetzung, nicht Verhältnisswort). So haben die Römer, welche

die Schriftlehre (Grammatica) von den Griechen erhalten hatten, die griechischen Ausdrücke genau übertragen, als: onoma durch nomen, rhêma durch verbum, metochê durch participium. Und warum sollten wir dafür nicht eben so die Ausdrücke: Namen, Wort, Mithabendes (wie wohlhabend) gebrauchen können? Mittelwort gibt schon eine andere Vorstellung. Aber dabei muss man sich vor Zusammensetzungen hüten, — wie Nennwort statt Namen, Zahlverhältniss statt numerus, Verhältnissfall statt casus —; denn solche ersetzen nicht leicht ein einfaches Wort. Von den Namen lassen sich im Deutschen leicht Beinamen bilden. Warum sollten wir für adjectivisch nicht beinamig sagen können, da wir gleichnamig haben? Auf den ungewohnten Klang kommt es dabei nicht an; denn dies ist keine Geschmackssache, sondern reine Verstandessache; und adjectivalis ist auch nicht für das Ohr erfunden worden. Etwas abweichende oder seltene Wörter und Formen, wie Beugung, Staffel, Maske (modus), seitrecht (parallel), thun sich gerade dadurch als Kunstwörter mehr hervor. Hieraus ergibt sich, dass man bei diesem Uebersetzen sich nicht etwa blos seiner Wüchse überlassen und aufs Gerathewohl verfahren dürfe; dass vielmehr nicht nur genaue Kenntniss der Sache, sondern auch gründliche Wortforschung der Sprachen durchaus dazu erforderlich ist. Wem eins von beiden fehlt, der muss Unterrichtete zu Rathe ziehen. Nichts ist anstössiger, als wenn neugebildete Wörter noch dazu sprachwidrig gebildet sind. Horatius sagt mit Recht: „Man wird Erlaubniss geben, wenn sie mit Scham genommen wird."

Die Vernunft lehrt uns hierin nicht nur Bescheidenheit, sondern auch eine Unterscheidung beobachten. So lässt Cicero, wenn er an den Jul. Cäsar, oder an den grossen Griechenfreund Pomponius Atticus schreibt, manche griechische Wörter und Redensarten mit einfliessen, aber immer als griechische, so dass er die Wörter im Zusammenhange auch griechisch ablenkt. So machten es auch unsere älteren Schriftlehren, wenn sie lateinische Kunstausdrücke gebrauchten. Die neueren hingegen schreiben z. B.: „Von den Pronomina personalia"; oder: „Der Gebrauch der Ablativi absoluti". Also nach der Zahl lenken sie den Namen ab, nach dem Falle aber nicht. Heisst das nicht alles Sprachgefühl verleugnen, es aufs Gröbste beleidigen! Gegen Jemanden, der nicht griechisch ablenken konnte, hätte Cicero auch kein griechisches Wort gebraucht; in seinen Reden an das römische Volk vermeidet er jede griechische Wendung. — Die Griechen haben, wenn sie von römischen Sachen schrieben, auch die lateinischen Amtsnamen übersetzt, z. B. Consul durch Hypatos; sogar den Namen Augustus geben sie durch Sebastos. So haben frühere deutsche Uebersetzer Quaestor durch Schösler, Rent- oder Säckelmeister, Censor durch Schatz- oder Schätzungsmeister, Praetor durch Schultheiss gegeben, und gewiss recht glücklich. Der Ehrennamen Bürgermeister ist für den Consul auch nicht zu gering. Ich habe schon erinnert, dass ja jede Ueber-

setzung am Ende doch nur eine Annäherung an das Ursprüngliche ist; diesem aber in der andern Sprache möchlichst nahe zu kommen, ohne dieser Sprache Eintrag zu thun, ist die Aufgabe des Uebersetzers. Es ist rathsam, nach den verschiedenen Fächern die Kunstausdrücke zusammenzustellen, und auf Ermittelung des Schicklichen bedacht zu sein. So habe ich meiner lateinischen Sprachlehre (Leipzig 1826) ein Verzeichniss der Kunstausdrücke vorangesetzt, worin ich wol jetzt Einiges zu verbessern wüsste.

Dies ungefähr wären die Grundsätze und Vorschriften, zu welchen Erfahrung und Nachdenken bei mir gediehen ist, indem ich über ein Menschenalter hindurch meine Blicke auf Sprachreinheit und Sprachreinigung gerichtet hatte. Die Sprachreinigung ist ein wüchsegemässes und vernünftiges — auch selbst ein anziehendes und geistaufklärendes Bestreben, und es ist gut, wenn die Sache immer von Neuem angeregt wird, damit die alte Unart nicht wieder Wurzel fasse.

E. C. v. Trautvetter.

Miscelle VI.

Bei *Paulus Diac.* p. 11, 15. *Müller.* lesen wir: „*Affatim* dictum a copia fatendi, sive abundanter. Livius: *Affatim edi, bibi, lusi.* Terentius *affatim* dixit pro eo, quod est ad lassitudinem.“ Man hat dazu richtig bemerkt, dass Livius Andronicus, aus dessen lat. Odyssee das Bruchstück entlehnt scheint, *Homer Od.* 15, 372: *Τῶν δ' ἔφαγόν τ' ἔπιόν τε καὶ αἰδοίοισιν ἔδωκα*, vor Augen gehabt habe. Niemand hat aber gezeigt, was der Name *Terentius* hier wolle. An den Komiker P. Terentius ist nicht zu denken, da *affatim* in seinen nachgelassenen Stücken nicht vorkommt, und sonstige Bruchstücke sich von ihm nicht finden, noch finden können. Hier liegt offenbar eine Textesverderbniss vor. Gewiss sollte es also lauten: „Livius: *Affatim edi, bibi, lusi veretris. Affatim* dixit pro eo, quod est ad lassitudinem.“ Denn wenn schon *ludere* an sich nicht gerade, so nackt, unverständlich sein würde, so ist doch kaum anzunehmen, dass Livius Andronicus dem ungebildeten Volke, für das er die Odyssee bearbeitete, das Wort so kahl und ohne einen gewissen Fingerzeig würde hingestellt haben, das durch den Zusatz *veretris* erst seine entschiedene Beziehung erhält. Wie leicht aber aus *veretris*, war es etwas undeutlich geschrieben, *teretius*, d. h. *Terentius*, werden konnte, bedarf weiter keiner Auseinandersetzung.

Leipzig, im Aug. 1846. *R. Klotz.*

ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

von

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz.*

Zwölfter Band. Drittes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1846.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.



In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

herausgegeben

von

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz*.



Zwölfter Supplementband. Drittes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1846.

Caroli Friederici Hermanni

disputationes duae

de tempore Convivii Xenophontei

praemissae indicibus lectionum Gottingensium

sem. hib. 1844—45 et aest. 1845.

Vorwort.

Das erste Heft des diesjährigen Archivs für Philologie hat einen offenen Brief des Herrn Professors Dr. Vater in Kasan an mich aufgenommen, und mir dadurch, wie ich glaube, das Recht ertheilt, demselben auf dem nämlichen Wege zu antworten. Da inzwischen die Waffen persönlicher Invective und Persiflage, mit welchen Hr. Vater den Streit nicht nur eröffnet, sondern wiederholt führt, nicht die meinigen sind, und ich bei aller Bereitwilligkeit zum Kampfe um den Preis der Wahrheit keinen Handschuh aufhebe, der mit dem Geifer verlarvter Selbstgefälligkeit besudelt ist, so erlaube ich mir den Raum, welcher dem *audiatur et altera pars* gebühren würde, für einen einfachen Abdruck der angegriffenen Abhandlungen in Anspruch zu nehmen, ohne welchen ohnehin die meisten Beziehungen jenes Briefs den Lesern unverständlich sein würden. Dass dabei Alles auf einen unveränderten Abdruck des Textes, der dem Gegner vorgelegen hat, ankommt, versteht sich von selbst, und so habe ich denn die Redaction gebeten, die beiden Proömien ganz wörtlich und selbst mit den etwaigen Druckfehlern absetzen zu lassen; nur insofern ich mir bereits früher einige Zusätze notirt habe, die eine etwaige Wiederholung begleiten könnten, mögen diese bei gegenwärtiger Gelegenheit vorausgeschickt werden:

1) Hinsichtlich des eupolideischen Verses bei Suidas I, p. 193, den ich Spec. I, not. 13 mit möglichstem Anschlusse an die Vulgatlesart zu verbessern gesucht habe, hat mich Hr. Prof. Bergk aufmerksam gemacht, dass die weibliche Form von βδελυρός, deren Existenz ich bezweifelte, allerdings bei Aristophanes Lysistr. 969 vorkommt; hiernach wird also dort vielmehr ἀνεκὰς δ' ἐπήρω oder

noch besser zur Vermeidung des Hiatus *ἐπῆρας ἢ βδελυρὰ σὺ τὸ σκέλος* zu lesen sein.

2) Hr. Prof. Vischer in Basel vermuthet in seiner schönen Abhandlung über Alkibiades und Lysandros S. 52 ein Versehen von meiner Seite, wenn ich Kriton den Vater des Kritobulos und Kleinias den Vater des Alkibiades *fere aequales* nenne, während doch letzterer, der nach Herodot VIII, 17 schon bei Artemision mit einer Triere gefochten habe, spätestens Ol. 70 geboren und folglich etwa dreissig Jahre älter als Kriton, der Altersgenosse des Sokrates, gewesen sein müsse. Dieser Einwurf ist nach Herodots Worten begründet; da inzwischen dadurch Alkibiades selbst nicht älter wird, als er nach sonstigen Nachrichten gewesen sein kann, so hebt er meine dortige Schlussfolgerung im Ganzen nicht auf, und bei näherer Betrachtung kann ich sogar starke Zweifel an der Richtigkeit der Herodotischen Angabe nicht beseitigen. Ich will nicht einmal davon reden, dass der ältere Alkibiades, Kleinias Vater, aller Wahrscheinlichkeit nach um Ol. 70 durch den Ostrakismos von Athen entfernt war (Lysias adv. Alcib. I, S. 39); denn Kleinias könnte allerdings auch schon früher geboren und zur Zeit jener Schlacht dreissig und mehr Jahre alt gewesen sein; dann begegnet uns aber wieder die Unwahrscheinlichkeit, dass er, da sein ältester Sohn, der berühmte Alkibiades, schwerlich vor Ol. 82 geboren ist, erst als hoher Funfziger einen Erben seines altadligen Stammes erzielt habe; und da sein Vater doch schon vor Ol. 75 gestorben sein müsste, um ihn in den Besitz der Reichthümer zu setzen, von welchen Herodots angeführte Erzählung zeugt, so erwächst eine neue Schwierigkeit, wenn wir einen andern Enkel des ältern Alkibiades Kleinias, den Sohn des Axiochos, in Platons Euthydem (p. 275) unter Umständen erwähnt finden, die ihn noch nicht als Zwanziger betrachten lassen. Wäre der Euthydem mit der Mehrzahl der Gelehrten erst Ol. 92 oder 93 zu setzen, so könnte des Axiochos Sohn kaum Ol. 88, also über funfzig Jahre nach dem Tode seines Grossvaters geboren sein; gehn wir aber auch für jenes Gespräch bis zum Anfang von Ol. 89 zurück, so würde doch Axiochos, auch wenn er erst kurz vor der Zeit geboren wäre, wo sein Bruder bereits als Trierarch fungirte, verhältnissmässig spät geheirathet haben; und nehmen wir dazu noch, dass nach der unsauberen Geschichte bei Athenäos XII, 48 Axiochos selbst nicht viel älter als sein Neffe Alkibiades gewesen und höchstens Ol. 80 geboren sein kann, so wird es fast zur Gewissheit, dass der ältere Alkibiades noch lange über den Perserkrieg hinaus gelebt und Herodot, wie das ja so manchmal geschehen ist, den Vater mit dem Sohne verwechselt, ja vielleicht geradezu *Κλεινίας ὁ Ἀλκιβιάδου* statt *Ἀλκιβιάδης ὁ Κλεινίου* geschrieben hat.

3) Ueber die Stelle Anab. II, 1. 12 fgg., wo Xenophon um Ol. 94, 4 *νεανίσκος* genannt zu werden scheint, hat Hr. Schwepfinger zu Eisenberg im J. 1844 ein eigenes Programm geschrieben

und darin allerdings mit unverächtlichen Gründen wieder den Namen des Geschichtschreibers gegen die Lesart *Θεόπομπος* in Schutz genommen; dass derselbe jedoch dabei immerhin schon ein Vierziger gewesen sein könne, erkennt er gleich Hrn. Krüger und mir unbedenklich an; und in demselben Sinne hat neuerdings auch Hr. Rehdantz in der fleissigen Arbeit: Vitae Iphicratis Chabriae Timothei, Berlin 1845. 4. p. 91 neue Beispiele des Sprachgebrauchs gesammelt, nach welchem auch Männer jenes Alters noch *adolescentuli* genannt werden.

4) Ebenso wenige Schwierigkeit hat es aber auf der andern Seite, wie ich für den Sokrates des xenophontischen Gastmahles angenommen habe, dass auch ein Funfziger bereits habe *πρεσβύτης*, lateinisch *senex* heissen können. Für den griechischen Sprachgebrauch zeuge ausser dem bereits Angeführten Pollux II, 12, wo *πρεσβύτης* und *ὠμογέρων* zusammengestellt und beides auf den *δημηγόρου ἡλικίαν ἔχων* bezogen wird, was unstreitig auf die alte Formel *τίς ἀγορεύειν βούλεται τῶν ὑπὲρ πεντήκοντα ἔτη γεγονότων* geht, oder noch ausdrücklicher Hippokrates bei Philon de opif. mundi p. 16: *πρεσβύτης δ' ἄχρι πεντήκοντα ἓξ εἰς τὰ ἑπτάκις ὀκτώ, τὸ δ' ἐντεῦθεν γέρων*: für den lateinischen aber der *Brutus senex* bei Stat. Silv. IV, 9, 20 mit Weichert poet. lat. reliqu. p. 126 oder wenn diese Aeusserung eines Späterlebenden nichts beweisen sollte, die schlagende Stelle bei Cicero ad Att. VI, 6, wo dieser im J. 50 a. Chr., als er noch nicht 57 Jahre zählt, von dem Entschlusse, statt seines Bruders seinen Quästor Caelius den Oberbefehl in der Provinz zu hinterlassen schreibt: *hoc melius et hujus rei plura exempla, senectuti quidem nostrae profecto aptius.*

Das ist aber auch alles, was ich jetzt, wo ich gerade mit andern Fragen beschäftigt bin, meiner Erörterung hinzuzufügen wusste; in der Hauptsache befriedigt sie mich fortwährend um so mehr, als sie durchgehends auf urkundlichen Grundlagen beruht, die durch vage Möglichkeiten, wie dass ausser der bekannten Schlacht bei Delion noch ein anderes Gefecht daselbst stattgefunden habe, oder dass Seuthas in der Dunkelheit Xenophon um zehn Jahre älter geschätzt habe, nicht erschüttert werden; und so wenig ich mir anmaasse, die verwickelte Frage zu völliger Lösung gebracht zu haben, so kann ich doch den Weg, welchen Hr. Vater dazu eingeschlagen hat, noch weniger zu dem meinigen machen, und muss deshalb nur wünschen, dass einer der zahlreichen Leser dieser Zeitschrift, die mit Xenophon vertraut sind, den Gegenstand für wichtig genug halten möge, um als Schiedsrichter zwischen uns aufzutreten. Freilich wird dieses ein missliches Unterfangen sein, indem Jeder, der nicht ganz für Hrn. Vater stimmt, Gefahr läuft, gleich dem Verfasser der Anzeige meiner Abhandlungen in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft beschuldigt zu werden, dass er die Sache nur von Ferne angesehen habe, und nach der Art, wie er sich durch die Zusammenstellung mit Hrn. Lennius beleidigt

fühlt, fragt es sich, ob er überhaupt einen Schulmann als urtheilsfähig neben sich erkennen wird. Wer sich aber öffentlich Aeusserungen erlaubt, wie die, dass ich fremde Worte zu entstellen pflegte, muss es sich auch gefallen lassen, wenn dasselbe Publicum zum Spruche aufgefordert wird, auf welcher Seite der unbefangenere Sinn für Wahrheit und die grössere Achtung vor dem Gegner, und auf welcher die *praestigiae et facetiae* seien, die mir Hr. Vater vorwirft, und die ich ihm nur um deswillen nicht zurückgebe, weil sie selbst nur der Wiederhall der Vorwürfe sind, die ich nicht ihm, wol aber seiner Methode gemacht habe.

Disputationis de tempore Convivii Xenophontei pars prior, quae est de Eupolidis Autolyco.

Academiae Georgiae Augustae

Prorector

Dr. *Rudolph. Wagner*

cum senatu.

Dialogorum, quorum magnum numerum antiquitas reliquit, duo minimum tempora distinguenda esse constat, alterum quo scriptus est dialogus, alterum quo habitus est habitusve esse a scriptore fingitur; interdum adeo tertium accedit, quo narratur ab eo, ex cujus ore scriptor ceterarum personarum sermones exceptos esse fingit. Sic ut hoc utamur Platonis Convivium ante Ol. XCVIII. 3. scribi non potuit, quo anno Mantineensium illa diductio facta est, quam philosophus p. 193 A respexit, sermones autem non modo Socratis annum fatalem Ol. XCV. 1 praecedere necesse est, sed ipsum annum Ol. XC. 4 novimus, quo Agatho poëta prima victoria tragica relata convivium illud instituit, cui Socrates cum Aristodemo ceterisque convivis interfuit; postremo illud quoque tempus, quo Aristodemus Apollodoro atque amicis suis sermones in illo convivio habitos narraverit, ex Agathonis vita, quem tum abfuisse quidem jam diutius Athenis, nondum autem mortuum esse p. 172 E prodit, ita colligi potest, ut primi colloquii scenam probabiliter circa Ol. XCIV. 3 constituamus. Sed haec inter viros doctos dudum pertractata et fere unanimi consensu definita sunt [1]); difficilior causa est cognominis dialogi Xenophontei, de quo primum quidem illud vel maxime controversum est, utrum ante Platonicum an post hunc

---

1) Cf. H. L. Hartmanni Chronologia Symposii Platonis, Lips. 1798. 4; Fr. Ritschl. de Agathonis vita, Hal. 1829. 8, p. 23 sqq.; Jos. Spiller de temporibus Convivii Platonici, Gleiwitz 1833. 4.

scriptus sit, deinde vero etiam habiti convivii tempus, quamvis clare ab eodem Athenaeo traditum, cui notitiam de Agathonis victoria debemus [2]), recentibus eruditorum disputationibus adeo in dubium revocatum est, ut alius [3]) Athenaeum secutus Ol. LXXXIX. 3 tueatur, alius [4]) contra Ol. XCII. 1, alius [5]) ex iisdem argumentis, quae ipsa dialogi oeconomia suppeditat, Ol. XCIII. 3 elicere sibi visus sit. Priorem tamen harum quaestionum et ipsam nunc mittere licebit, quoniam ab eodem collega, cui nunc apud nos hoc praefandi munus obtigit, in duabus praefationibus Marburgensibus ita tractata est, ut longe certe probabilior ejus sententia videatur, qui Platonis Convivium primum in hoc genere fuisse, Xenophonteum huic demum oppositum esse dicat [6]); restat igitur altera, quam ut redeunte hac scribendi opportunitate paulo accuratius aggrederemur, quum ipsa sententiarum varietas, in qua hominem verae doctrinae studiosum acquiescere non decet, tum etiam Vestra commoda moverunt, Commilitones, quibus etsi inter plurima alia, quae ad eruditionem Vestram pertinent, etiam Xenophontis Convivium

---

2) Athen. V. 56: *ὁ καλὸς Ξενοφῶν, ὃς ἐν τῷ συμποσίῳ ὑποτίθεται Καλλίαν τὸν Ἱππονίκου Αὐτολύκου τοῦ Λύκωνος ἐρῶντα καὶ νενικηκότος αὐτοῦ παγκράτιον ἑστίασιν ποιούμενον ... ἔστι δ' οὗτος ὁ καιρὸς καθ' ὃν Ἀριστίων ἄρχων ἦν· ἐπὶ τούτου γὰρ Εὔπολις τὸν Αὐτόλυκον διδάξας διὰ Δημοστράτου χλευάζει τὴν νίκην τοῦ Αὐτολύκου*: ibidemque inferius; *Ἀριστίων ἐφ' οὗ τὸ συμπόσιον ὑπόκειται συνηγμένον, πρὸ τεσσάρων ἐτῶν Εὐφήμου πρότερος ἦρξε, καθ' ὃν Πλάτων τὰ Ἀγάθωνος νικητήρια γέγραφε κ. τ. λ.* Illud solum Athenaeus neglexit, eodem anno, quo Autolycum ab Eupolide irrisum esse dicit, convivium haberi non potuisse, si quidem hoc victoriam in magnis Panathenaeis relatam proxime secutum est; Panathenaea autem tertium Olympiadis annum requirunt pro quarto, quo Aristion magistratum gessit; ipsa tamen ratio egregie constat, modo victoriam anno ante Eupolidis fabulam reportatam esse statuamus, quumque huic Athenaeus Ol. LXXXIX. 4 tribuat, illam ad Ol. LXXXIX. 3 sive 422 a. Chr. referamus.

3) C. G. Krügerus in Prolegomenis editionis Herbstianae, Halis 1830. 8, p. X sqq.

4) Lennius in programmate scholae Soraviensis: Symposium Xenophonteum quo tempore sit habitum, inquiritur, 1841. 4.

5) Frid. Vaterus, Jo. Sever. f., de scena Convivii Xenophontei, in Jahnii Archiv für Philologie und Pädagogik 1843, T. IX, p. 49—78.

6) Cf. Ind. lectt. Marb. hib. 1834—35, cui disputationi quum A. J. F. Henrichsenius dissertationem de consilio et arte Convivii Xenophontei ejusque cum Platonico necessitudine, Altonae 1840. 4 ita opposuisset, ut neque illam sententiam neque Boeckhii probaret, qui in Comm. de simultate, quam Plato cum Xenophonte exercuisse fertur, Berol. 1811. 4, p. 8 Platonem Xenophontis exemplum secutum esse censuit, sed quamvis cum Boeckhio Xenophontis librum tempore priorem statueret, neutri tamen alterius Convivium notum fuisse existimaret, huic responsum est in Ind. lectt. aest. 1841. Reposuit quidem his quoque Henrichsenius Epistolam criticam ad Car. F. Hermannum de consilio Convivii Xenophontei, Slesvici 1844. 4; at quoniam suae tantum opinionis quovis modo tuendae cupidus praeter cavillationes et argutias nihil novi attulit, novo responso opus esse non videtur.

una cum Platonico interpretandum proposuimus, spinosissimae tamen disputationis ambages rectius scriptas persecuturi quam ex ore magistri excepturi videbamini.

Versatur enim omnis haec quaestio in definienda victoria pancratii [7]), quam Autolycus Lyconis filius puer in magnorum Panathenaeorum certamine reportavit; cujus victoriae ergo amator illius Callias Hipponici filius Atheniensium longe ditissimus hoc ipsum convivium apparasse dicitur, in quo Socrates cum Antisthene, Charmide, Nicerato, Critobulo, Hermogene, Philippo denique scurra et circulatore Syracusano sermones conserit; id vero tempus quum aut externis testimoniis, aut argumentis ex ipsa colloquentium condicione petitis constitui possit, plerique ab Athenaei auctoritate profecti singularum personarum aetates cum hac conciliare studuerunt, Lennius autem et Vaterus contraria via ingressi, quamvis fine ut diximus discrepantes, in eo tamen consentiunt, ut aetatum vestigia in tempora a vulgari opinione longissime remota ducere censeant. Quanquam Lennii summa in hac causa levitas apparet, qui ne nomine quidem antiqui testis Athenaei memorato dubium reliquit, utrum vulgarem sententiam, qua convivium Ol. LXXXIX. 3 ponitur, vetusta auctoritate niti omnino ignoraverit, an hanc ipsam suspicioni potius et conjecturae alicui quam certae rerum fidei deberi existimaverit; diligentior utique Vaterus, qui quum Eupolidem poëtam comicum jam anno Ol. LXXXIX. 4 fabulam Autolyci nomine edidisse videret, qua in fabula Athenaeus ejusdem pueri victoriam irrisam esse tradit, quem Vateri rationes tum vix natum fuisse permittunt, ita se expedivit, ut Athenaeum alteram illius fabulae editionem in manibus habuisse statueret, qua cum priore confusa inductum esse arbitratur in eum errorem, ut ipsam Autolyci victoriam una cum Calliae convivio ad prioris fabulae tempora rejiceret; hujus vero appellationem non a Lyconis filio pancratiasta sed cum Hemsterhusio ad Poll. X. 161 a fabuloso illo Ulyxis avo repetit, cui in posteriore demum editione propter nominis similitudinem nonnulla de Calliae amasio ejusque victoria pancratii admista esse ait. Quae quum ita sint, ut primum, misso paulisper Xenophonte, de ipsius Athenaei fide quaeramus, illud certe tempus, quo is Autolycum Eupolidis fabulam primum editam tradidit, ipse Vaterus post Bergkium recte intellexit insigniter confirmari a scholiasta Platonis, qui ad Apol. Socr. p. 331 Bekk. Aristophanem ab Eupolide in Autolyco exagitatum esse narrat, ὅτι τὸ τῆς εἰρήνης κολοσσικὸν ἐξῆρεν ἄγαλμα [8]): quod si Aristophanes Pacem archonte Alcaeo Ol.

---

7) Non *quinquertii*, ut identidem cum Meinekio Vaterus; quamvis enim apud Schol. Aristoph. Vesp. v. 1169 cum Krügero legendum videatur *Αὐτολύκου πεντάθλου*, unius tamen grammatici error contra Xenophontis, Plinii, Pausaniae auctoritatem stare non potest.

8) Cf. Bergk. de reliqu. com. Atticae, Lips. 1838. 8, p. 342: *et ad priorem Autolycum aperte pertinet illud, quod scholiasta Platonis dicit Aristophanem ab Eupolide in Autolyco irrisum esse . . . reprehenderat*

LXXXIX. 3 editam esse constat, Autolycum etiam propter hanc causam probabiliter ad annum proxime sequentem, quo Aristion archon fuit, referemus. Atqui hoc tempore, si Vaterum sequimur, Autolycus pancratiasta vix inter vivos esse poterat, quem ille Ol. XCIII. 3 duodeviginti annorum adolescentem fuisse statuit; itaque aut Athenaeus erravit, qui eandem fabulam, quae Aristophanis Pacem proxime excepit, pancratii victoriam ab Autolyco relatam spectasse ait, aut Vaterus, qui hanc victoriam una cum convivio Xenophonteo ad Ol. XCIII. 3 detrusit; quorum utrum probabilius sit, hac ipsa disputatione quantum licet persequi constituimus.

De Athenaei errore primus olim Meinekius cogitavit Quaestt. scenic. spec. I, p. 42, quem Bergkius quoque secutus Com. Att. reliqu. p. 342 Athenaeum, *qui posteriorem tantum fabulam usurpasset neque aliam praeterea esse cognovisset*, quaecunque in hac editione reperisset, perperam ad prioris annum retulisse censuit; at enim si quis hujus judicii causas requisiverit, haec leget: *nam quum magna Panathenaea vigesimo quoque Scirophorionis die quarti anni cujusque Olympiadis celebrata fuerint, qui tandem fieri potuit, ut Eupolis in hac fabula, sive eam Lenaeis, sive urbanis Liberalibus actam statuas, Autolyci victoriam commemoraret, aliquot demum post mensibus reportandam?* quae si Meinekio ante hos duodeviginti annos scribenti ignosci poterant, in hac antiquitatum Graecarum luce, quum dudum constet magna Panathenaea tertii cujusque Olympiadis anni mense Hecatombaeone acta esse, si quis etiam nunc usurpet, excusationem vix inveniet, neque ipse Meinekius, candidissimae doctrinae vir, in Athenaei reprehensione perseveravit, sed in Hist. crit. com. Graecorum, Berol. 1839. 8, p. 117: *quo anno*, inquit, *fabulam hanc docuerit Eupolis, ex Athenaeo perspicitur . . . igitur anno postquam Autolycus pancratii victor evaserat*, unde ab hac certe parte veterem testem tutum esse intelligitis [9]). De altera autem editione Vateri judicium a Meinekio et Bergkio prorsus discrepat, quibus vix post Ol. XCII. 1 facta videri poterat, quippe ad illam referentibus poëtae verba apud Schol. Victor. Iliad. XIII. 253: ἤδη γὰρ Ἀρίσταρχον στρατηγοῦντ' ἄχθομαι, quem hominem illo potissimum anno praetorem fuisse constat [10]); eundem vero ipse Vaterus vidit inter

---

enim Eupolis Pacis illam imaginem, quam Aristophanes exhibuit in cognomine fabula etc.

9) Adde eundem ad Fragm. poet. com. antiquae, Berol. 1839. 8, P. I, p. 445: *hanc Autolyci victoriam in altera, non in prima fabulae editione ab Eupolide irrisam fuisse male olim statui*; *meliora nunc vide Hist. crit.* p. 117.

10) Negat quidem hoc quoque Vaterus p. 67, quia Oenoae proditio, quam Thucydides VIII. 98 ab Aristarcho praetore factam esse memorat, in sequentis potius anni principium cadit; at eundem hominem jam c. 92 manifesto praetura fungentem videmus, nec quod Vaterus cum Krügero ad Dionys. Historiogr. p. 377 novos magistratus a quadringentis creatos esse suspicatur, quorum nomina, quum Elaphebolione demum mense Ol. XCII. 1 imperium capessiverint, Eupolis Lenaeorum tempore scire non-

acerrimos rationis popularis adversarios versatum post sublatum quadringentorum imperium vix amplius magistratu fungi potuisse, ut in fabula post Ol. XCII. 1 edita inter praetores commemoraretur [11]); sive igitur Meinekium sequimur, ne secunda quidem Autolyci editio ad Ol. XCIII. 3 deprimi poterit, sive Aristarchi mentionem cum Vatero ad priorem editionem retraxerimus, nihil omnino vestigii restabit, quo alterius illius editionis tempus definiamus, nedum Athenaei errorem convincamus, cujus etiam propius scrutantes ne minimam quidem suspicionem deprehendemus.

Utramque enim Autolyci editionem etiam altero post Chr. n. saeculo in manibus doctorum fuisse insignissimum Galeni testimonium probat ad Hippocr. de acut. morb. victu T. XV, p. 424, quod, ut simul existimetis, quatenus eas inter se discrepuisse verisimile sit [12]), integrius quam apud Meinekium, Bergkium, Vaterum legitur, subjecimus: *ἐπιδιεσκευάσθαι λέγεται βιβλίον ἐπὶ τῷ προτέρῳ γεγραμμένῳ τὸ δεύτερον γραφέν, ὅταν τὴν ὑπόθεσιν ἔχον τὴν αὐτὴν καὶ τὰς πλείστας τῶν ῥήσεων τὰς αὐτὰς, τινὰ μὲν ἀφῃρημένα τῶν ἐκ τοῦ προτέρου συγγράμματος ἔχει, τινὰ δὲ προσκείμενα, τινὰ δὲ ὑπηλλαγμένα· παράδειγμα δ' εἰ βούλει τούτου σαφηνείας ἕνεκα τὸν δεύτερον Αὐτόλυκον Εὐπόλιδος ἔχεις ἐκ τοῦ προτέρου διεσκευασμένον*: nec si et Pollucis VII. 202 et scholiastarum Platonis Apol. p. 332 et Aristophanis Nubb. v. 109

---

dum potuerit, testimoniis accuratius inspectis probatur. *Στρατηγοὺς* enim *τοὺς ἐν τῇ ὀλιγαρχίᾳ καὶ ἐν ἀρχαῖς ὄντας* Thucydides VIII. 89 eos tantum appellat, qui praeter praeturam etiam in quadringentorum numero essent, eademque sententia est verborum c. 92: *ξυλλαμβάνουσιν Ἀλεξικλέα στρατηγὸν ὄντα ἐκ τῆς ὀλιγαρχίας*: quod autem Lysias adv. Eratosth. §. 65 narrat Eratosthenem a patre probulo praetorem creatum esse, quia visus sit *εὐνούστατος εἶναι τοῖς πράγμασιν*, ad ipsa tempora quadringentorum imperium antecedentia pertinet, quum principes rei publicae, qui paucorum dominationi studebant, id ipsum prospicerent, ut harum partium homines in magistratibus essent. Longe igitur verisimilius est Aristarchum, quum jam Ol. XCII. 1 praetor creatus ita se gessisset, ut Eupolidi democratiae amico justas suspiciones excitaret, mox everso statu populari inter ipsos quadringentos receptum praeturam quoque, cujus illi abrogandae causas procul haberent, in sequentem annum continuasse, quod vel in democratia interdum factum esse concedit Böhneckeus Forschungen auf dem Gebiete der attischen Redner p. 281: *aber es geschah gewöhnlich, dass wenn der Feldzug noch nicht zu Ende war, ihnen die Strategie auch für das folgende Jahr gelassen wurde; dieselben Strategen konnten immer wieder gewählt werden.*

11) Extremo supplicio affectum esse claris verbis narrat Lycurgus adv. Leocr. §. 115, unde facile apparet eum, qui cum Socrate colloquitur apud Xenoph. Mem. II. 7, aut alium hominem habendum, aut si idem fuerit, colloquium illud non cum Bergkio ad Thrasybuli sed cum Vatero ad quadringentorum tempora referendum esse; quod enim Xenophon Hellen. I. 7. 29 diem ei concessam esse ait, qua se defenderet, recte ille monet inde non sequi ut absolutus fuerit.

12) Bergkius enim, quem Vaterus sequitur, *penitus differre utramque comoediam* narrat; quod num *satis superque Galenus indicet*, secundum ipsius verba jure meritoque ambigas.

et Thesmoph. v. 941 tanta diligentia exstitit, ut *Αὐτόλυκον πρῶτον* et *θάτερον* accurate destinguerent, Athenaeum doctissimum hominem in re aequalibus nota turpiter labi consentaneum erat; sin vel maxime unam modo editionem ab hoc tractatam statuamus, hanc ipsam priorem potius fuisse et Bergkius, sua ipse vineta caedens, identidem arbitratur [13]), et illud suadet, quod ubi primum Autolycum laudat Athenaeus III. 39: *τὰς δὲ κνίδας ὁ Εὔπολις ἐν Αὐτολύκῳ ἀκαλήφας ὀνομάζει*, nullo fere negotio corrigas *ἐν Αὐτολύκῳ α*, quarum literarum extrema a sequente vocali facillime absorberi poterat. Accedit quod scholiasta Platonis, unde Autolyci patrem Lyconem ab Eupolide in peregrinitatis suspicionem vocatum esse discimus, hanc rem dilucide priori Autolyco tribuit [14]), quaeque praeterea fragmenta Meinekii acumen ad illum ejusve uxorem retulit, aut ita comparata sunt, ut eandem correctionis viam admittant, qua modo notam numeralem Athenaeo restituimus [15]), aut Pollucem auctorem habent, quem et ipsum priorem potissimum editionem tractasse, ubi primum hanc fabulam adhibet VII. 202, liquido videmus; mira igitur res foret, in ea fabula, quae, si Vaterum sequimur, ab alio quodam Autolyco fabuloso nomen traxit, cognominis pueri parentes irrideri, quem poëta tum ne natum quidem nosse poterat, in altera vero ejusdem editione, quam ipse Vaterus filii

---

13) Illud tamen et ipse haesitabundus tantum posuit et nos quam maxime dubitamus, num recte Jacobsius emendaverit fragmentum apud Athen. IX, p. 368 D: *σκέλη δὲ καὶ κωλῆνες εὐθύτου 'ρίφου*. In optimis codd. est: *εὐθὺ τοῦ ῥόφου*, unde nullo negotio efficias *εὐθὺ τοῦ 'ρόφου*, *sursum ad fastigia*. Sermo est de muliere *εἰθισμένῃ αἴρειν τὰ σκέλη*, ut est apud Aristoph. Eccles. v. 265 propiusque etiam ad nostrum exemplum Lysistr. v. 229: *οὐ πρὸς τὸν ὄροφον ἀνατενῶ τὰ Περσικά*: ipse denique Eupolis in alio Autolyci loco apud Suidam p. 193: *ἀνεκὰς δ' ἐπήρω ἢ βδελυρὸς σὺ τὸ σκέλος*. Ita enim legendum censemus pro *καὶ βδελυρός* nota confusione, de qua multis dictum est in Ritschelii Rh. Mus. T. II, p. 599; Meinekii autem plagiasmo *κἀβδελυρεύσω* facile supersedebimus, modo *βδελυρὸς* generis communis fuisse statuamus, quod etsi vulgo trium generum esse docent, femininam tamen formam frustra quaesivimus.

14) P. 332: *Εὔπολις δ' ἐν Φίλοις καὶ ἐπὶ τῇ γυναικὶ 'Ροδίᾳ κωμῳδεῖ αὐτὸν, ἐν δὲ τῷ π ρ ώ τ ῳ Αὐτολύκῳ ὡς ξένον.*

15) Cramer. Anecdd. Oxon. T. I, p. 446: *Εὔπολις Αὐτολύκῳ· ἆρα σφόδρ' ἐνεούρησεν ἐξώλης γέρων;* ubi itidem prima litera verbi *ἆρα* ad notam numeralem inveniendam iterari potest. Id modo ne Meinekio quidem concedimus, *ἐξώλη γέροντα* ipsum Lyconem dici, qui si Ol. LXXXIX. 4 decrepitus fuisset, neque Ol. XCIII. 4, ut cum Bergkio p. 424 statuimus, Naupactum prodere, neque Ol. XCV. 1 Socratem accusare potuisset; idem enim inter Socratis accusatores fuisse, quamvis dissentiente Cobeto Prosopogr. Xenoph. p. 56, et aliis et Fritzschio Quaestt. Aristoph. p. 289 videtur. Nihil autem obstat, quominus versus ille ad Rhodiae uxoris nequitias et adulteria spectet, quam hoc ipso nomine a comicis exagitatam esse (*ἐπ' αἰσχροῖς κωμῳδουμένην*) Schol. Aristoph. Lysistr. v. 270 tradit; atque haud scimus an eodem referre liceat alterum illud fragmentum, quod not. 13 tractavimus, apud Suidam s. v. *ἀνεκὰς*, quod et ipsum ita comparatum est, ut prima litera notam *α* absorbere potuerit.

victoriam in ludibrium vertisse vult, parentum irrisionem non modo nullam apparere, verum etiam veterem omissam esse videri, quippe quae ex sola priore editione afferatur.

Arripuit sane id ipsum pro sua sententia Vaterus, ut et Lyconem, si jam Ol. LXXXV Autolycum procreasset, majorem natu futurum fuisse diceret, quam eundem in aliis aliorum testimoniis agnoscere sibi videretur, et Rhodiae matris, si jam Ol. LXXXIX duodeviginti annorum filium habuisset, vix eam formam manere potuisse argueret, quapropter ab omnibus viris certatim expeteretur, id quod in alia ejusdem aetatis fabula *Πόλεσιν* [16]) Eupolis dixisse traditur: *ὥσπερ ἐπὶ τὴν Λύκωνος ἔρρει πᾶς ἀνήρ*: at ut mittamus Autolycum Xenophonteum vix quindecim annorum puerum haberi licere [17]), illae quoque rationes id quod Vaterus sectatur non efficiunt. Nimirum apud Aristophanem in Vespis, quae fabula Ol. LXXXIX. 2 acta est, v. 1301 inter petulantissimae comissationis socios, quos tamen omnes Philocleonis senis lascivia superavit, etiam Lyconis nomen exstat; quem quum eundem cum nostro haberi scholiastae Platonici auctoritas jubeat [18]), Vaterus ebrietatem reliquamque nequitiam juniorem hominem prodere ait, atque hoc potissimum argumento utitur, quo Autolycum ejus filium Ol. LXXXIX aut LXXXVIII exeunte demum natum esse statuat, ut duodeviginti annorum juvenis Ol. XCIII. 3 victoriam adeptus sit; nos tamen et alia petulantiae exempla apud antiquos deprehendimus, quibus adolescentiae nomen praetexere vix liceat [19]), neque apud Aristophanem habemus, cur aut Lyconem aut quenquam alium ex illis convivis Bdelycleone juniorem ducamus, quem summa patris senectus adolescentem cogitari vix amplius patitur. Nolumus equidem eorum sententia uti, qui Antiphontem, qui inter Lyconis sodales apparet, in clarum illum oratorem convertunt, qui quum circa Ol. LXXV natus esset, ipse jam tum prope sexagenarius fuit [20]); at *τοὺς περὶ*

---

16) Eam post Meinekium et Runkelium Ol. LXXXIX 1 vel 2 tribuit G. C. H. Raspe de Eupolidis *Δήμοις* ac *Πόλεσι*, Lips. 1832. 8, p. 84. De fragmento apud Schol. Lysistr. v. 270 exstante egit idem p. 92.

17) De *παίδων* aetate in ludis veterum cf. Krause die Gymnastik und Agonistik der Hellenen, Lips. 1841. 8, p. 262 sqq.

18) P. 332: *Λύκων μέντοι πατὴρ ἦν Αὐτολύκου, Ἴων γένος, δῆμον Θορίκιος, πένης, ὡς Κρατῖνος Πυτίνῃ, Ἀριστοφάνης Σφηξίν*, quibus nostrum locum spectari Meinekius Fragm. p. 131 monuit simulque legendum suspicatus est: *ὑβριστὴς ὡς Ἀριστοφάνης Σφηξίν.*

19) Midias, quem Demosthenes *ὕβρεως* accusat, liberos habet, quos secum in judicium adducat (§. 186), omninoque major natu est quam Demosthenes, qui ipse jam alterum et tricesimum annum agit (§. 154); neque ii quorum exempla § 36 sqq. cum Midiae petulantia comparat, adolescentes fuisse videntur, quia alioquin orator id ipsum inter excusationes et discrimina, quae illis cum reo intercederent, attulisset.

20) Sic Droysenius in Welckeri Rh. Mus. T. IV, p. 41: *es scheint mir in jeder Hinsicht wahrscheinlich, dass dieser Antiphon der berühmte Rhamnusier ist* etc., idemque in interpr. Vesparum T. II, p. 137; rectius tamen Meinekius p. 130 Lysidonidae filium intelligit, quem Plutar-

Φρύνιχον etiam Krügerus ad Dionys. Historiogr. p. 373 ad eum referre non dubitavit, qui obscuris natalibus ortus inque pueritia vel pecudibus pascendis exercitatus bonis aeque ac malis artibus eo paulatim pervenit, ut paucis post Vesparum editionem annis fere principem inter quadringentos locum teneret, quem si recte apud Aristophanem agnoscimus, nec ipsum admodum juvenem dicere poterimus[21]); denique quum Aristophanis locus certe ambiguus sit, Eupolidis irrisio planissime seniorem indicat, qui propter uxoris adulteria ludificandi materiam praebuerit. De ipsa vero Rhodia primum quidem verbum *ἔῤῥει* non pro praesente sed pro imperfecto ejus quod est *ῥεῖν* habendum esse jam Küsterus vidit, qui pro eo *συνέῤῥει* substituit, ad metrum quidem inepte, ad sensum vero egregie; quem tamen etiam simplici inesse probat Aesch. Sept. v. 80: *ῥεῖ πολὺς ὧδε λεὼς πρόδρομος ἱππότας*: eo igitur tempore, quo Eupolis *Πόλεις* scripsit, amatorum concursus jam deferbuerat; quando autem floruerit, ex alia ejusdem fabula *Φίλοις* apparet, ubi iterum scholiasta Platonicus Lyconem *ἐπὶ τῇ γυναικὶ Ῥοδίᾳ κωμῳδηθῆναι* scribit, neque ullo modo necessarium est cum Vatero *Πόλεις* pro *Φίλοις* corrigi; in *Φίλοις* enim Aspasiam quoque exagitatam esse legimus[22]), quod vix credibile est post Periclis mortem h. e. post Ol. LXXXVII. 3 factum esse; quibus omnibus comprehensis nihil impedit quo minus ea, cujus adulteria Ol. LXXXVI vel LXXXVII maritum infamem fecerant, Ol. LXXXIX quatuordecim vel quindecim annorum filium habuerit.

Quod autem Vaterus negat Lyconis filium *tanti momenti fuisse ut comoedia fieret*, fabulaeque nomen ad veterem illum Mercurii filium revocat, cui Hyginus fab. CCI tradit a patre muneri datum esse, *ut quicquid surripuisset in quamcunque effigiem vellet transmutaretur, ex albo in nigrum vel ex nigro in album, in cornutum ex mutilo, in mutilum ex cornuto, itaque illum Sisyphi pecus assidue involasse* etc.[23]) illud quidem facile concedimus, versum apud Phot. p. 650 aliosque servatum: *ἄταρ ἤγαγες καινόν τι φῖτυ τῶν βοῶν* ad antiquum istum Autolycum spectare videri[24]), nec praefracte ne-

---

chus Vitt. X Orat. p. 833 testatur etiam Cratinum *ἐν Πυτίνῃ* tanquam *πονηρὸν* memorasse.

21) Cf. Lysiam pro Polystr. §. 11: *ὁ μὲν γὰρ ἐν ἀγρῷ πένης ὢν ἐποίμαινεν . . καὶ ἐπειδὴ ἀνὴρ ἐγένετο . . ἐλθὼν εἰς τὸ ἄστυ ἐσυκοφάντει κτλ.* pluraque in Lehrb. d. griech. Staatsalt. §. 167, not. 9.

22) Schol. Plat. Menex. p. 391, cujus verba probabiliter sic restituit Bergkius com. Att. reliqu. p. 238: *Κρατῖνος δὲ τύραννον αὐτὴν καλεῖ Χείρωσιν, Ὀμφάλην Εὔπολις Φίλοις, ἐν δὲ Προσπαλτίοις Ἑλένην αὐτὴν καλεῖ.* Prospaltios quoque ante Ol. LXXXIX. 1 editam esse ex Schol. Aristoph. Nubb. v. 533 recte collegit Meinekius Hist. crit. p. 142.

23) Plura de eo dabit Stallbaumius ad Plat. Remp. I, p. 334 B, cui adde Lucian. de Astrol. c. 29 et Themist. orat. XXI, p. 251. Alius tamen est Sinopes conditor apud Plut. V. Lucull. c. 23.

24) Probabilius certe hoc est quam quod Bergkius p. 345 suspicatur Leogoram, cujus in altera editione mentio exstabat, nescio quod *novum genus boum Athenas adduxisse.* Erat autem quum nobis legendum vide-

gabimus totius fabulae argumentum ab illo quoque homine repeti potuisse, cujus mores, quales jam Homerus descripsit Odyss. XIX. 395: *ὃς ἀνθρώπους ἐκέκαστο κλεπτοσύνῃ θ' ὅρκῳ τε*, ad eam aequalium pravitatem, quam saepissime exagitari a comicis videmus, commodissime transferri licebat; attamen ne sic quidem erroris crimen in Athenaeum cadet, qui nec ipse nomen fabulae a Lyconis filio impositum esse ait, sed hoc tantum tradit, in illa fabula hujus victoriam in ludibrium conversam esse, quod etiam in transcursu per veteris illius Autolyci comparationem fieri poterat. Quamquam eodem jure etiam contrarium statuere licebit, ut si vel maxime singularis ille versus ad fabulosi Autolyci mentionem spectet, nihilo minus universae fabulae argumentum a Calliae amasio repetitum fuerit, cujus patrem certe in prima ejus editione locum invenisse vidimus; neque opinamur Autolyci nomen post victoriam in Panathenaeis relatam obscurius fuisse quam Conni aut Cinesiae aut Callaeschri, quorum nominibus Amipsias Phrynichus, Strattis, Theopompus fabulas suas inscripserunt; praesertim quum Calliae familiaris esset, quem prae ceteris quum alii ejusdem aetatis comici tum in primis Eupolis ab omni parte exagitandum sibi proposuerunt. Quo in genere omnium clarissima est *Κολάκων* sive Adulatorum fabula, quam proximo superiore anno Ol. LXXXXIX. 3 scenae commissam esse legimus; ubi postquam parasitos et scorta, quorum consuetudine Callias paternas divitias dilapidavit, cum tanto populi plausu insectatus erat, ut ipsi Aristophanis Paci primi praemii honorem eriperet, sequente anno velut appendicis loco pueri amores castigare poterat, quem etsi Xenophonti libenter credimus verecundum et sobrium fuisse neque quidquam inhonesti in se admisisse, ipsa tamen Calliae necessitudo comicorum aculeis obnoxium faciebat.

Sed haec quidem in ambiguo relinquemus; Athenaei tamen auctoritatem, qui Ol. LXXXIX. 4 jam pancratii victorem Autolycum proponit, etiam illud insigniter confirmare nobis videtur, quod de ejusdem Autolyci nece sub triginta virorum dominatione audimus; qui si vix biennio ante anarchiam, ut Vatero placet, Ol. XCIII. 3 victoriam inter pueros reportasset, non videmus quomodo eundum ne viginti quidem annorum hominem Diodorus Sic. XIV. 5 *ἄνδρα* sive *παρρησιαστήν* sive ut alii maluerunt *παγκρατιαστήν* [25]) dicere potuerit, nec si unius illius certaminis victor immaturam mortem obiisset, Pausanias, qui ipsius statuam viderat I. 18. 3, inferiore loco IX. 32. 5 ita scripsisset: *Αὐτολύκῳ τῷ παγκρατιάσαντι, οὗ δὴ καὶ εἰκόνα ἰδὼν οἶδα ἐν πρυτανείῳ τῶν Ἀθηναίων, τούτῳ τῷ*

---

retur: *Εὔπολις Αὐτολύκῳ α: παρήγαγες καινόν τι τῶν ταῶν*, ut Demi Pyrilampis filii pavones respicerentur, de quibus cf. Athen. IX. 56; nam quod Etymol. M. p. 795 solum *ἄγαγε καινὸν φῖτυ* laudat, non majoris momenti est, quam quod in loco superius ex Suida s. v. *ἀνεκὰς* allato Anecdd. Bekk. p. 395 corrupte habent *ἕκαστ' ἐπαίρω*.

25) Cf. Scheibe, die oligarchische Umwälzung zu Athen, Leipz. 1841. 8, p. 100.

ἀνδρὶ ἐς ἀμφισβήτησιν ὅτου δὴ κτήματος Ἐτεόνικος ἦλθεν ὁ Σπαρτιάτης, unde clarissime apparet statuam illam adulti fuisse neque eandem, qua Plinius Hist. N. XXXIV. 8 §. 79 Leocharem tradit *puerum Autolycum pancratio victorem* fecisse, *propter quem Xenophon Symposion scripsit* [26]); denique quis credat eundem puerum, qui apud Xenophontem prae modestia et pudore tantum non virginali vix verbum proferre audet, biennio post cum Spartanorum duce, sive is Callibius, sive Eteonicus fuerit, in certamen singulare descendisse, idque non modo Pausaniam, verum etiam Plutarchum, qui Xenophontis Convivium nosset, his verbis narrasse ut tenerae aetatis ne minimam quidem mentionem faceret, V. Lysand. c. 15: *ἐπεὶ δὲ οὗτος Αὐτόλυκον τὸν ἀθλητὴν ἐφ' ᾧ τὸ συμπόσιον ὁ Ξενοφῶν πεποίηκε, τὴν βακτηρίαν διαράμενος παίσειν ἔμελλεν, ὁ δὲ τῶν σκελῶν συναράμενος ἀνέτρεψεν αὐτὸν, οὐ συναγανάκτησεν ὁ Λύσανδρος, ἀλλὰ καὶ συνεπετίμησε . . . ἀλλὰ τὸν μὲν Αὐτόλυκον οἱ τριάκοντα τῷ Καλλιβίῳ χαριζόμενοι μικρὸν ὕστερον ἀνεῖλον?* Sensit hoc etiam Vaterus, utque testimonio satis incommodo defungeretur, totam narrationem ita in dubium vocare conatus est, ut Autolycum vel Aeschinis oratoris aetate Ol. CVIII superstitem fuisse statueret; at nec Pausaniae silentium, cujus nihil intererat mortem Autolyci narrare, contra Diodori et Plutarchi consensum quidquam efficit, neque in verbis orationis in Timarchum §. 81: *ἦν μὲν ὁ τὸν λόγον λέγων ἐκ τῶν Ἀρεοπαγιτῶν Αὐτόλυκος, καλῶς νὴ τὸν Δία τὸν Ὀλύμπιον καὶ τὸν Ἀπόλλω καὶ σεμνῶς καὶ ἀξίως ἐκείνου τοῦ συνεδρίου βεβιωκώς*, quidquam tale inest, quale Vaterus inesse vult, ut hunc quoque Autolycum Areopagitam olim pulcherrimum fuisse inde colligamus. Nam quod eum graviter ac verecunde vixisse orator addidit, vel ideo facere poterat, ut ipsius judicio de Timarcho majus pondus adderet; sin quis argutari velit, haec verba ab Aeschine, quum orationem Rhodi exul editionis causa retractaret [27]), eo consilio adjecta dicat, ut hominem, qui earundem secum in re publica partium fuisset, post proelium Chaeronense in-

---

26) Hanc statuam vix est quod moneamus neque ad Autolyci aetatem neque ad ipsius Convivii tempora definienda quidquam efficere posse, si quidem Leochares Lysippi aequalis non modo cum Plinio Ol. CII, verum etiam post pugnam Chaeronensem adeoque sub ultimos Alexandri annos collocandus est, ut scite docuit H. Brunn Artif. lib. Graec. tempp. Bonn. 1843. 8. p. 45; si quis autem miretur quo modo post tantum temporis intervallum statuarius ad pueri effigiem redire potuerit, qui Ol. LXXXIX victoriam retulisset, non victoriae sed Xenophontis famae hoc tribuisse Leochares videtur eodem exemplo, quo Demetrius apud eundem Plinium traditur *equitem Simonem fecisse, qui primus de equitatu scripsit*, nimirum Xenophonte teste de re equestri c. 1: ipsiusque Socratis imaginem, quam tot artifices posterius reddiderunt, tum demum a Lysippo expressam Diog. L. II. 43 narrat.

27) Apposite ad nostram sententiam Westermannus de Aeschinis orat. adv. Ctesiphontem, Lips. 1833. 8, p. 16: *quin etiam Timarcheam*, inquit, *licet non exstent quae contra dictae sint orationes, postea retractatam ab auctore et auctam immutatamque esse jure colligere mihi videor* etc.

juste a Lycurgo Demosthenis amico accusatum et condemnatum esse significaret[28]); nihil denique causae est, cur octoginta annorum aetatem, quam ex ipsius Vateri rationibus Autolycum attigisse necessarium foret, Areopagitae potissimum convenisse putemus, cui si post tricesimum aetatis annum archontatum sortiri licebat, superata probatione vel quadragenarius in eum locum pervenire poterat. Quod igitur Vaterus *Socratis tempore Autolycos duos nobiles notos esse* negat, nihil ad rem est, quoniam eum, qui Ol. CVIII Areopagita erat, vivo Socrate natum quidem esse oportebat; multoque majore jure quaeremus num probabile sit, uno eodemque tempore duos hoc nomine Areopagitas fuisse, quorum alter Ol. CVIII octogesimum annum egerit, alter Ol. CX a Lycurgo accusatus sit, quia uxorem liberosque sub pugnae tempus in aliam urbem transmisisset? Negat quidem et hoc Vaterus eumque quem Lycurgus ignaviae condemnaverit ab Areopago excludit, immo Areopagitae scilicet sui nepotem fuisse suspicatur; at claris verbis Harpocratio p. 56: *Λυκούργου λόγος ἐστὶ κατ' Αὐτολύκου τοῦ Ἀρειοπαγίτου· οὗτος δὲ τοὺς οἰκείους ὑπεκτιθέμενος ἐν τοῖς Χαιρωνικοῖς ἑάλω καὶ κατεψηφίσαντο αὐτοῦ οἱ δικασταί*, itemque Suidas p. 387: *Ἀρειοπαγίτης οὗτος ἦν καὶ τοὺς οἰκείους ὑπεκτιθέμενος ἐν τοῖς Χαιρωνικοῖς ἑάλω*: neque illud nos movet, quo Vateri sententia unice nititur, quod Plutarchus X Oratt. p. 843 Areopagitae causam ab ea qua Lycurgus Autolycum *δειλίας* accusaverit, ita distinguere videtur, ut contra illum *περὶ ἱερῶν* potius dixerit, quod *impietatis* crimen fuisse Vaterus conjicit. Hujus enim verba misere corrupta et lacerata esse ad unum omnes editores viderunt, utque *περὶ ἱερῶν* recte scriptum sit, sequentia certe: *γραψάμενος Αὐτόλυκον τὸν Ἀρειοπαγίτην καὶ Λυσικλέα τὸν στρατηγὸν καὶ Δημάδη τὸν Δημέου καὶ Μενέσαιχμον καὶ ἄλλους πολλούς*, per insertum *δὲ* ab illo distinguenda esse post Pinzgerum in praef. edit. Lycurgi p. 33 docte Westermannus vidit, si quidem nec Lysiclis, nec Demadis aut Menesaechmi causae, qui una memorantur, ita comparatae fuerunt, ut ad sacra aut pietatem pertinerent, inque primis Lysiclis praetoris accusationem ad ipsam pugnam Chaeronensem ducisque ignaviam spectasse insignissimum fragmentum apud Diodorum Sic. XVI. 88 docet; quae quum ita sint, neque Areopagitae causam ad *ἱερὰ* referemus, neque iis quae mox apud Plutarchum extra omnem cum ceteris nexum posita sunt: *ὁ δὲ εὐθύνας Ἀριστογείτονα καὶ Λεωκράτην καὶ Αὐτόλυκον δειλίας*, eam vim tribuemus, ut contra unanimem reliquae antiquitatis consensum duos ejusdem nominis homines aequales duobus criminibus a Lycurgo in judicium vocatos esse credamus.

Neque adeo eorum, quae de altera Autolyci editione ab Eupolide curata legimus, ea condicio est, ut Vateri sententiae, qua is Ol. XCIII. 3 demum retractatam esse fabulam existimat, magnopere

---

28) Cf. Lycurg. adv. Leocr. §. 53 ejusdemque reliquias ex edit. Baiteri et Sauppei Turic. 1834. 8, p. 54.

faveant. De Aristarchi praetura jam diximus; quem etsi nullum certum argumentum est quo ad alteram editionem referamus, inter praetores tamen neque ante neque post Ol. XCII. 1 memoratur, neque illud parvi ducendum esse videtur, quod is versus, in quo ejus mentio ex Autolyco Eupolidis servata est, a scholiasta Homerico *ἐν Αὐτολύκοις* citatur; quod si sanum est, Vaterus ad priorem suam editionem ita tantum referre poterit, ut hanc praeter fabulosum illum Autolycum etiam alios comprehendisse concedat, sive nobiscum corruptum existimat, longe pronior est suspicio ex *Αὐτολύκῳ β* quam ex *Αὐτολύκῳ α* corrumpi potuisse, ut vel sic ad Meinekii sententiam remittamur, secundum quam ipso Vatero judice altera editio post Ol. XCII. 1 prodire non potuit. Praeterea autem claris verbis ex altero Autolyco apud scholiastam Aristoph. Nubb. v. 109 memoratur Leogorae luxuria, *ὡς καὶ διὰ Μυῤῥίναν ἑταίραν τὰ χρήματα ἀποβέβληκε*, quem si vivum etiam tum a comico notatum esse probabile est, donec meliora Vaterus docuerit, Autolycum ante Ol. XCIII. 3 iterum editam esse nostro jure contendere nobis videbimur. Mittimus eorum rationes, quibus Leogoras Andocidis pater jam Ol. XCI fere octogenarius fuisse videtur[29]), ut Ol. XCIII non modo cum meretricibus consuescere, sed vitam degere vix amplius potuerit; sed ut omnia probemus, quae post Meieri Comm. III de Andocidis quae vulgo fertur oratione contra Alcibiadem (Hal. 1837. 4) Vaterus in Rerum Andocidearum partic. I (Berol. 1340. 8.) de Andocidis aetate contra Plutarchum ejusque sectatores disputavit, illumque una cum patre suo Leogora fere viginti annis minorem quam vulgo creditur statuamus, ipse tamen Vaterus scite monuit ex oratione de Mysteriis §. 140 clarissime patere, Leogoram intra illud tempus, quo Andocides in exilio fuit, superstite etiam tum Cleophonte demagogo mortuum esse, quoniam hic utriusque domum avitam habitasse dicitur: *καίτοι οὐκ ὄνειδος ὑμῖν ἐστιν ἡ Ἀνδοκίδου καὶ Λεωγόρου οἰκία οὖσα, ἀλλὰ πολὺ μᾶλλον τότ' ἦν ὄνειδος, ὅτ' ἐμοῦ φεύγοντος Κλεοφῶν αὐτὴν ὁ λυροποιὸς ᾤκει:* qui quum paulo post pugnam apud Aegospotamos auctumno Ol. XCIII. 4 commissam interfectus sit, nisi quis domum illam vix paucorum mensium spatio ab illo habitatam esse velit, anno Ol. XCIII. 3 exeunte Leogoram jam inter mortuos referat necesse erit. Omnium vero maxime illud Vaterianae sententiae obstat, quod ne sic quidem post Panathenaea Ol. XCIII. 3, quibus ille victoriam ab Autolyco reportatam esse statuit, idoneum tempus superest, quo fabulam retractatam ab Eupolide scenae commissam esse credibile sit. Neglexit utique nec hoc viri doctissimi acumen, cujus haec verba sunt p. 68: *quod vero ipsum Eupolin attinet, satis hodie constat eum non periisse in expeditione adversus Syracusios, cur vero censeam eum usque ad Olymp. XCIV vixisse, alibi docebo;* at

29) A. G. Becker Andokides übersetzt und erläutert, Quedlinb. 1832. 8, p. 9. Droysen in Welckeri Rh. Mus. T. III, p. 198 etc.

donec id ita docuerit, ut liquido appareat poëtam Athenarum obsidionem et pacem cum Lysandro factam vidisse, nos quidem illud certe retinebimus, quod claris verbis Suidas tradit p. 903: *καὶ ἀπέθανε ναυαγήσας κατὰ τὸν Ἑλλήσποντον ἐν τῷ πρὸς Λακεδαιμονίους πολέμῳ:* quae Meinekius vel ad Ol. XCII expeditiones spectare posse animadvertit[30]); sin vel maxime concedamus eum ad extremum usque tempus, quo classis Attica in Hellespontum adversus Lacedaemonios mitti potuit, adeoque ad ipsum proelium apud Aegospotamos vixisse, Liberalia certe anni Ol. XCIII. 4 non amplius vidit[31]), neque inter Hecatombaeonem Ol. XCIII. 3, quo Vaterus Autolycum vicisse vult, et mortem Eupolidis plura quam unius anni Lenaea et Dionysia magna interposita sunt, quorum neutra, quantum nos intelligimus, Autolycum alterum admittunt. Magnis enim Dionysiis, si tragoediarum exemplum sequimur, novas tantum fabulas editas esse adeo veri simile est, ut nisi contrarium probari possit, pro certo affirmare audeamus, neque Autolycum neque ullam aliam fabulam, quae a poëta retractata esset *ἐν ἄστει* actam videri; hae igitur Lenaeis relinquebantur, quibus quum soli cives Attici interessent, non tanto apparatu opus esse videbatur, nec si etiam Lenaeis sat multas novas actas esse constat, retractatae exemplum exstare arbitramur, quod magnis Dionysis conveniat[32]). Atqui Lenaeis anni Ol. XCIII. 3, quem solum Vatero restare diximus, itidem longe alias fabulas actas esse Aristophanis Ranarum didascalia docet, unde praeter Ranas, quae primum praemium tulerunt, Phrynichi Musas et Platonis Cleophontem in certamen descendisse intel-

---

30) Hist. crit. p. 105: *quibus verbis quin aut celebris illa Atheniensium victoria de Lacedaemoniis ad Cynossema reportata aut proelium ad Aegospotamos commissum significetur, dubitari non potest. Prius si accipimus, commode explicari potest, qui factum sit, ut Eupolis ab Alcibiade in mare dejectus esse diceretur. Nam si Eupolis in ipso illo proelio, in quo magnas Alcibiadis partes fuisse constat, interiit, non improbabile est exstitisse qui id Alcibiade machinante, quem Eupolidi iratum scirent, factum esse dicerent.* Alii eum in Aegina insula mortuum sepultumque esse voluerunt; at id quoque ad tempora proelium apud Aegospotamos antecedentia spectare videtur, quando quidem statim post illud proelium Aegina Atheniensibus ademta et priscis incolis reddita est; cf. Xenoph. Hell. II. 2, 9; Plut. V. Lysand. c. 14.

31) De tempore proelii ad Aegospotamos cf. Clinton. Fast. Hell. T. II, p. 270.

32) Nota est formula *Διονυσίοις τοῖς μεγάλοις τραγῳδοῖς καινοῖς*, de qua cf. Hemsterh. ad Lucian. Timon. c. 51, Osann. Syll. Inscr. p. 128, Fritzsch. de Lenaeis P. I, p. 40, nostramque in rem imprimis Mülleri Gesch. d. griech. Liter. T. II, p. 41: *in Athen wurden neue Tragödien an den Lenäen und grossen Dionysien aufgeführt, an den Lenäen wurden auch alte Tragödien gegeben.* Quod Euripides junior mortuo patre Iphigeniam Aulidensem et Bacchas *ἐν ἄστει* docuisse traditur a Schol. Aristoph. Ran. v. 67, easdem vivo patre actas esse omnino non constat; cf. Matthiae T. VII, p. 325 et Müller. l. l. p. 175; Aristophanis autem Nubium secundarum parabasin ipsis Lenaeis destinatam esse probabiliter demonstratum est in Ritschelii Rh. Mus. T. II, p. 608.

ligimus, quibus ut quartam Eupolidis Autolycum secundum addamus, eo minus movebimur, quo magis a veri similitudine abhorret poëtam, qualis Eupolis fuit, sub ipsum vitae finem ne tertio quidem praemio dignum habitum esse; nihil ergo superest, nisi ut etiam propter hanc causam alteram quoque Autolyci editionem cum Meinekio ad priorem aliquem annum rejiciamus. An retractata tantum fuerit fabula, non autem scenae commissa, quam Aristophanis Nubium secundarum fortunam fuisse plerique existimant? Talibus suspicionibus, quarum ea sola commendatio est, quod res fortasse ita fieri potuerit, alii perfruantur; nos illud certe effecisse nobis videmur, ut quaecunque aut ex ipsius Autolyci vita parentumque condicione aut ex cognomine Eupolidis fabula ad nostram notitiam pervenerunt, Athenaei testimonium non modo non infringere verum etiam insigniter confirmare appareat, tantumque absit, ut Vateri conjectura, quam illius auctoritati opposuit, dubitationes, unde ipsa orta est, expediat, ut eam sequentes novis iisque gravioribus difficultatibus implicari videantur.

At, inquit, ceterarum personarum, quae in Xenophontis Convivio cum Autolyco conjunguntur, ejusmodi aetates sunt, ut cum eo tempore, quod Athenaeus illi convivio tribui cogit, nullo modo conciliari possint; nonne igitur aequalis scriptoris auctoritas omnibus posteriorum temporum testimoniis potior habenda est? neque aut ipsius Vateri aut Lennii argumenta adeo parvi pendimus, ut solam Athenaei fidem his opponere satagamus, nisi etiam Xenophontis descriptionem aliquatenus cum illa convenire deprehensum sit; at enim propter hanc ipsam causam alteram disputationis nostrae partem in proximam potius scribendi occasionem rejicere, quam in tanta spatii temporisque brevitate minus accurate disserere visum est. Quamvis enim harum commentationum eam naturam esse necesse sit, ut earum argumenta non ad Vos omnes, Commilitones ornatissimi, pariter pertineant, adeoque exigui sint, quorum id ipsum scire intersit, quo anno Xenophontis Convivium habitum esse probabile sit, formam tamen disputandi viamque et rationem, qua qualecunque nostrum argumentum tractemus, ita instituendam esse arbitramur, ut omnium doctrinae generum studiosi, qui quidem velint, aliquid inde commodi percipere possint; quod si nihil est quod impensius Vobis commendare possimus, neque quidquam antiquius a Vobis haberi cupimus, quam ut in ipsa studiorum Vestrorum varietate eundem omnes veri amorem retineatis, communemque hunc finem diligenter, caute, sobrie, circumspecte persequamini, nobis quoque in toto hoc praefationum genere illud maxime propositum esse debet, ut quidquid argumenti seu ratio dederit seu fors objecerit, quantum liceat exhaurire itaque ab omni parte illustrare studeamus, ut Vobis omnibus, etiamsi non ad doctrinam, saltem ad exemplum utile fiat.

P. P. in Academia Georgia Augusta Kalend. Septemb. a. MDCCCXLIV.

Disputationis de tempore Convivii Xenophontei pars posterior.

Academiae Georgiae Augustae

Prorector

Dr. *Rudolph. Wagner*

cum senatu.

Autolyci pancratiastae victoriam Panathenaicam, cujus illustrandae causa Callias Hipponici filius convivium in nobilissimo Xenophontis libro descriptum instituit, recte secundum Athenaeum V. 56 ad annum Olympiadis octogesimae nonae tertium sive 422 a. Chr. referri, in ea disputatione, qua ante hos sex menses lectionibus hibernis prolusimus, probabiliter demonstrasse arbitramur; qua tamen in demonstratione quo minus acquiesceremus, duorum adversariorum intercessione prohibebamur, qui ex ipsorum hominum aetatibus, quos Xenophon in illo convivio commemorat, rerumque Atticarum condicione, qualem horum sermones prodant, longe alia tempora apparere affirmarunt, ejusque sententiae tam speciosa et multiplicia argumenta attulerunt, ut nisi iterum disputata res ad liquidum perduci non posse videretur. Quod igitur in superioris commentationis fine polliciti sumus, nunc redeunte proludendi opportunitate longius persecuturi primum paucis de Lennii commento agemus, qui Calliae convivium in Ol. XCII. 1 id est 412 a. Chr. collocat, deinde ad Vaterum reversi eorum indiciorum pondus examinabimus, quibus is ad Ol. XCIII. 3 sive 409 a. Chr. delatus est, hisque cum Krügeri rationibus, qui Athenaei auctoritatem approbavit, collatis, etiamsi non omnes scrupulos prorsus removere contigerit, illud certe experiemur, ab utra parte graviora testimonia pugnent, utriusque difficultates promtiorem ac faciliorem explicationem habeant.

Nam ut hoc statim moneamus, nec Lennii aut Vateri rationes ita sibi ipsae constant, ut sine praestigiis machinisve omnia singula inter se conciliare possint; quo ex genere imprimis commemoranda est Pisandri demagogi mentio [1]), quae quum ita fiat, ut illum hominem, quem Ol. XCII. 2 in exilium abiisse neque postea revenisse constat [2]), domi versari atque in re publica valere intelligamus, Vaterus p. 69 ad anachronismi artificium confugit, Lennius autem hoc ipso potissimum argumento motus est, ne convivii tempus ultra Ol. XCII. 1, deprimeret; idem tamen quum hos sermones ante cla-

1) Conv. II. 14: *καὶ μὴν ἔγωγε ἡδέως ἂν θεῴμην Πείσανδρον τὸν δημηγόρον μανθάνοντα κυβιστᾷν εἰς τὰς μαχαίρας ὃς νῦν διὰ τὸ μὴ δύνασθαι λόγχαις ἀντιβλέπειν οὐδὲ συστρατεύεσθαι θέλει.*

2) Cf. Vater. in Encycl. Hal. Sect. III, T. XV, p. 19; Hanov. Exerc. p. 82; Cobet. Obss. crit in Plat. p. 133; inque primis etiam Meineck. Hist. crit. com. p. 178, qui ipsum timiditatis opprobrium commodissime in Ol. LXXXIX. 3. incidere ostendit.

dem Siciliensem haberi non potuisse sibi persuasisset, eo demum pervenit, ut ludos Panathenaicos, quos tertio quoque Olympiadis anno rediisse certum est, in primum annum rejicere cogeretur. Nimirum, inquit, *erant Athenienses ludorum aliarumque rerum ludicrarum cupidissimi; itaque quum longius videretur, Panathenaeorum magnorum celebritatem per triennium* [?] *exspectare, tertio quoque post Panathenaea magna anno diem hunc festum cum aliquanto majore apparatu agitasse videntur, ut hominum cupiditati aliqua ex parte satisfieret;* eique conjecturae inde quoque confirmationem petit, ut suspicetur Atticos aemulatione ductos ipsi Olympicorum ludorum frequentiae occurrere voluisse, *ne quid in ea re Peloponnesiis cedere viderentur, plurimosque homines peregrinos ludorum hoc spectaculo Athenis retinerent civitatique suae conciliarent!* Qua de suspicione quid existimandum sit, harum rerum vel mediocriter peritos non fugiet, qui licet ludos etiam minoribus, hoc est, annuis Panathenaeis concedant [3]), *magnorum* tamen nomine, quo diserte Xenophon utitur, haec ne per abusum quidem, vel ut Lennii verbis utamur, *vitiosa quadam consuetudine* appellari potuisse sciunt; nos hoc tantum adjiciemus, sub idem tempus, quo Lennius Athenienses Olympicis ludis domesticos opposuisse putat, illos vel Isthmios, qui in infestissimorum sibi Corinthiorum tutela erant, publice invisisse [4]), nec si maxime cum utroque Müllero et plerisque recentiorum Panathenaea minora in eundem cum magnis mensem Hecatombaeonem conjecerimus [5]), de illis cogitari thallophororum mentio patitur, quos omnes consentiunt una cum pompa Panathenaica in magna tantum pentaëteride locum habuisse [6]). Sed talibus commentis diutius immorari taedet; quorum tanta incredibilitas est, ut si vel ea tantum optio restaret, utrum omnia, quae aut Lennium aut Vaterum offenderunt, anachronismis accenseremus, an magna Panathenaea in primum Olympiadum annum transferremus, anachronismos mallemus, quo etiam in prolusionibus Marburgensibus hib. 1834, p. VII et aest. 1841, p. IV Charmidis illa paupertas relata est, unde Lennius primarium suae sententiae argumentum petiit [7]); praeclare tamen nobiscum agitur,

3) Cf. Herm. Alex. Mülleri Panathenaia, Bonn. 1837. 8, p. 47 sqq. Notandum tamen, quae ille p. 94 ex Schol. Aristoph. Nubb. 971 de ludis musicis Ol. 81. 1 Callia archonte primum institutis narrat, ita mutanda videri, ut Calliae Callimachus archon Ol. 83. 3 substituatur; cf. Meier in Encycl. Hal. Sect. III, P. X, p. 285 et Gerhard. etrusk. Vasen, Berl. 1843, p. 3.

4) Thucyd. VIII. 10.

5) Cf. Philol. Mus. Cantabr. T. II, p. 227 et C. Hofmanni Panathenaikos, Cass. 1835, p. 38 sqq., quibus tamen rursus obloquitur Vaterus in Jahn. Archiv. P. IX, p. 221 sqq.

6) Conv. IV. 17 c. intpp. et Müller l. c. p. 118.

7) Conv. IV. 31: *νῦν δ' ἐπειδὴ τῶν ὑπερορίων στέρομαι καὶ τὰ ἔγγαια οὐ καρποῦμαι,* quod tum demum dici poterat, quum Athenienses insulas amisissent, quas *κατεκληρούχησαν.* Henrichsenius quidem in Epistola critica ad Hermannum p. 13 negat se intelligere, quomodo illi *Charmidis verba* aperte *cleruchias spectare* videantur; at quonam alio modo

quod ne hoc quidem remedio magnopere opus est, quum pleraque, quae hic vulgari temporis constitutioni opposuit, propius examinata aut irrita cadant, aut ipsi Athenaeo ejusque sectatoribus magis quam illi faveant. Sic quod Socratem negat anno 422, quo circiter quinquagesimum aetatis annum egit, ipsum se πρεσβύτην appellare potuisse, quod nomen sexagenariis demum convenire arguit[8]), facilis quidem excusatio foret Xenophontis, qui quum senis potissimum Socratis imaginem memoria teneret, in libro tot annis post hujus mortem scripto ad eandem dicendi figuram delabi poterat, qua claros antiquitatis homines, quamvis eos ad senectutem pervenisse ignoremus, apud Latinos identidem *senes* appellari legimus[9]); at vero necessariam ne hanc quidem medicinam ducimus, quum et quinquagenarios Athenis inter seniores habitos esse constet[10]), et ipsa Socratis sententia, qua se illic πρεσβύτην appellat, in eo consistit, ut se provectiorem aetate dicat, quam qui in hominum conspectu nudetur, id quod in quinquagenarium non minus quam in decrepitum cadere nemo infitias ibit[11]). De Nicerato autem quod disputat, in duplici errore versatur: primum quod negat eum patre superstite suam ipsum rem familiarem administrare potuisse, qua in sententia nescimus quomodo Critobuli oblitus sit, cujus pater Crito vel ipsi Socrati superstes fuit, ille tamen simul cum Nicerato tanquam recens maritus commemoratur, quo facto utrumque suam sibi domum condere consentaneum erat[12]); deinde vero ne illud quidem

---

civis Atticus extra patriae fines agros possidere poterat? Ipse de Amphipoli cogitare perseverat; at quam ipse *coloniam* appellat, ex jure Graecorum publico Athenienses cives amplius non habebat!

8) Conv. II. 18: *ἢ ἐπ' ἐκείνῳ γελᾶτε, ὅτι οὐ δεήσει με συγγυμναστὴν ζητεῖν οὐδ' ἐν ὄχλῳ πρεσβύτην ὄντα ἀποδύεσθαι*; Simili argumento nuper Brunius Artif. tempp. p. 33 contra O. Müller. usus est, ut Phidiam decennio majorem faceret quam illi placuit, nimirum quia hic clypeo Minervae *πρεσβύτην φαλακρὸν* se finxisse traditur; at eodem jure in contrariam partem hoc argumentum vertemus, ut, quem cum Müllero Ol. 73 natum statuimus, Ol. 86 jam quinquagenarium *πρεσβύτην* dici potuisse ostendamus.

9) Cf. Barth. ad Stat. Silv. I. 2. 253 et Varges. in Welckeri Mus. Rhen. T. III, p. 43, cui frustra obloquitur Heusdius de Lucilio p. 32.

10) Aeschin. adv. Ctesiph. §. 2, quocum haud scimus an illud quoque jungere liceat, quod in plebiscito apud Schöllium Mittheil. T. I, p. 57 legati, quos ipsos ab aetate *πρέσβεις* dictos esse constat, *ὑπὲρ πεντήκοντα ἔτη γεγονότες* creari jubentur. Socratem autem jam circa a. 472 a. Chr. natum esse, ut a. 422 quinquagenarius fuerit, praeclare evicit Boeckhius ad C. Inscr. T. II, p. 321, frustra repugnante Vatero apud Jahnium Archiv. T. IX, p. 200.

11) Nempe idem significat, quod Lyconis verba II. 4: *οὐκοῦν νέοις μὲν ἂν εἴη ταῦτα, ἡμᾶς δὲ τοὺς μηκέτι γυμναζομένους τίνος ὄζειν δεήσει;* ubi nemo contendet juniores ad sexagesimum usque annum pertinere!

12) Demosth. adv. Macart. §. 19: *καὶ οὗτοι ἅπαντες οἱ τοῦ Βουσέλου υἱεῖς ἄνδρες ἐγένοντο, καὶ διένειμεν αὐτοῖς τὴν οὐσίαν ὁ πατὴρ ὁ Βούσελος ... νειμάμενοι δὲ τὴν οὐσίαν γυναῖκα αὐτῶν ἕκαστος ἔγημε ... καὶ ἐγένοντο πέντε οἶκοι κ. τ. λ.*

pro explorato sumere debebat, hunc Niceratum clari illius Niciae filium fuisse[13]), quippe quem Vaterus sagacissime docuerit vel post triginta virorum tempora, a quibus Niciae filium occisum esse constat[14]), inter epicos poëtas habitum esse[15]), quo tempore si quadragenarium fuisse statuerimus, nihil prohibet quo minus Ol. LXXXIX adolescens uxorem duxerit. Ipsum porro Calliam nihil cogit aut nostri convivii tempore tricenarium aut Ol. CII. 2, quo anno legatione apud Lacedaemonios functus est[16]), septuagenarium cogitari; immo eodem jure Krügerus nunc quidem viginti quinque annos habentem statuit, quibus ubi alios quinquaginta adjecerimus, simul et convivio et legationi tempora antiquitus tradita servabimus, nec si Phocion octogenarius imperator creari poterat[17]), absonum fuerit Calliam, praesertim vetere hospitii jure cum Lacedaemoniis conjunctum[18]), vel septuaginta quinque annos natum legati munus recepisse. Brevior etiam disputatio est de Alcibiade, quem etsi Lennius putat, si Athenis affuisset, Calliae affinis sui convivio interesse debuisse, ipse tamen huic argumento non multum confidit, si quidem recte intelligit alias quoque causas vel praesentem retinere potuisse[19]); neque major vis est in sophistarum absentia, unde *civitatem Atheniensium magno bello tunc turbatam fuisse* colligit, quasi non ea illorum consuetudo fuerit, ut diuturnis peregrinationibus occupati eosdem locos per intervalla tantum temporum adirent[20]); unus igitur restat Xenophon, quem ut recte post alios monet convivio adesse quidem, sed propter adolescentiam muti auditoris par-

---

13) De quo cf. Boeckh. Staatsh. P. II, p. 13 et Cobet. Prosopogr. Xenoph. p. 71, qui tamen et ipse perperam hunc cum nostro confudit. Nobis certe non magis quam Vatero probabile videtur hominem principe loco natum ad rhapsodorum certamina descendisse, quod et Nitzschius ad Plat. Ion. p. 9 et Kreuserus Homer. Rhaps. p. 218 ex Aristot. Rhetor. III. 11 in Niciae filium contulerunt; sive cum Naekio ad Choeril. p. 31 rhapsodum Heracleotam fuisse statuas, non videmus, cur hunc a nostro sejungamus, cujus studia juvenilia, qualia Xenophon describit, tota ad poësin epicam dirigebantur.

14) Xenoph. Hell. II. 3. 39; Diodor. XIV. 5.

15) Cf. Praxiphanem apud Marcellin. V. Thucyd. §. 29 inque primis Plut. V. Lysand. c. 18: *Ἀντιμάχου δὲ τοῦ Κολοφωνίου καὶ Νικηράτου τινὸς Ἡρακλεώτου ποιήμασι Λυσάνδρια διαγωνισαμένων τὸν Νικήρατον ἐστεφάνωσε*: ubi quod Heraclea natus dicitur, non obstat, quo minus Athenis habitaverit, aeque ac Antimachus, quem Plato victum solatus esse traditur. Immo scite Vaterus huc ipsum trahit *ξένον Ἡρακλεώτην*, quem Socrates apud Xenophontem IV. 63 sibi ab Antisthene commendatum esse ait; vix enim apparet cur nomen hominis tacuerit, nisi is ipse coram convivio interesset.

16) Xenoph. Hell. VI. 3. 2; cf. Gr. Staatsalt. §. 170, not. 10.

17) Plut. V. Phoc. c. 24.

18) Conv. VIII. 39.

19) Simultates illi cum uxoris suae fratre intercessisse satis constat; cf. Baehr. ad Plut. V. Alcib. c. 8.

20) Plat. Tim. p. 19 E: *τὸ τῶν σοφιστῶν γένος . . . πλανητὸν κατὰ πόλεις οἰκήσεις τε ἰδίας οὐδαμῇ διῳκηκός*: cf. Protag. p. 316 C et Prooem. ind. lectt. Marb. aest. 1836, p. IX.

tes agere, ita tantum abest, ut hoc argumento ipsius opinio firmetur, ut nullum magis antiquae rationi faveat. Nam quod Athenaeus cavillatur convivium a Xenophonte in eum annum rejectum esse, quo ipse fortasse ne natus quidem fuerit[21]), non majorem fidem habet, quam quod idem alibi de Socratis et Parmenidis congressu dubitat; Lennii autem disputatio ita comparata est, ut facile appareat eum nec Krügeri[22]), nec Delbrückii[23]), nec Letronnii[24]) diatribas de Xenophontis vita cognitas habuisse, quarum vel una sufficere poterat ad omnia elevanda, quibus Xenophontem Ol. XCII. 1 ne vigesimum quidem annum attigisse arguit. Mittimus *communem antiquitatis opinionem*, qua *Xenophontem et Platonem aetate inter se fere aequales habitos esse* narrat; cujus rei ne unum quidem testimonium adhibuit nec facile adhibiturum arbitramur, cujus aliquod pondus esse possit: verum etiam quae de Proxeno Boeoto disputavit, *cujus Xenophontem quasi in tutela fuisse* ait, *nec consentaneum esse eum, qui aliquo tutore et fautore utatur, natu majorem esse*, dudum ita refutata sunt, ut non modo nihil de tutela concedamus, sed vel hinc adultiorem Xenophontem statuere cogamur. Claris certe verbis magister Proxeni appellatur[25]), qui si Ol. XCV tricenarius interfectus est[26]), Xenophon Ol. XCII non amplius duodeviginti annorum adolescens esse poterat; nec si maxime patiamur, quod etiam Krügero visum est, captivitatem Xenophontis Thebanam, quam hospitii cum Proxeno jungendi occasionem praebuisse veri simile est[27]), ab Oropi expugnatione Ol. XCII. 1 facta originem duxisse[28]), illud nobis facile persuadebitur, in quo Lennianae disputationis cardo positus est, Athenienses tantae gravitatis castellum soli περιπόλων hoc est adolescentulorum custodiae permisisse, quorum in numero tum Xenophontem fuisse suspicatur[29]); denique quod negat Xenophontem *ulli expeditioni externae interfuisse*, paene incredibili negligentia praeclarae illius narrationis oblitus est, qua Socrates in proelio ad Delium Ol. LXXXIX. 1 commisso Xenophontis vitam servasse

---

21) Athen. V. 56: *καὶ σὺν τοῖς ἄλλοις δαιτυμόσι παρόντα αὐτὸν, τὸν ἴσως μηδὲ γεννηθέντα ἢ περὶ τὴν παιδικὴν ἡλικίαν ὑπάρχοντα.*

22) De Xenophontis vita quaestiones criticae. Hal. 1822. 8.

23) Xenophon, zur Rettung seiner gefährdeten Ehre dargestellt, Bonn. 1829. 8.

24) Biographie universelle, T. LI, p. 369 sqq.

25) Aelian. V. Hist. XII. 25.

26) Anab. II. 6. 20.

27) Philostr. V. Sophist. I. 12: *Προδίκου δὲ τοῦ Κείου ὄνομα τοσοῦτον ἐπὶ σοφίᾳ ἐγένετο ὡς καὶ τὸν Γρύλλου Ξενοφῶντα ἐν Βοιωτοῖς δεθέντα ἀκροᾶσθαι διαλεγομένου, καθιστάντα ἐγγυητὴν τοῦ σώματος*: quam narrationem non erat cur Vaterus p. 59 in dubitationem vocaret; cf. Libanii decl. pro Socr. p. 238 ed Morell. et Welckeri Mus. Rhen. T. I, p. 8.

28) Thucyd. VIII. 60.

29) *Levem epheborum militiam* appellat Cicero Republ. IV. 4; cf. Staatsalt. §. 123, not. 9.

traditur[30]), quo tempore si hunc jam vicesimum annum superasse necesse erat, multo majore jure ad Ol. LXXXIII vel LXXXIV, quam cum Lennio ad LXXXVII nativitatem hominis rejiciemus.

Hactenus de Lennio; gravior sane adversarius Vaterus superest, cujus ut jam in superiore prolusione acumen et diligentiam agnovimus, ita nunc quoque subtilitatem potius et argutias quam socordiam deprehendimus; his tamen ipsis virtutibus quantopere interdum abusus sit, ipsa quaestio, quam proxime attigimus, de Xenophontis aetate ostendit, in qua quum facile ille quidem intelligeret, quantum suae sententiae narratio de pugna Deliensi obstaret, huic removendae tales machinas adhibuit, quales vix arbitramur incorrupto judicio excusari, nedum probari posse. Solum enim, si recte exegeris, argumentum habet in Platonis silentio, qui in sui Convivii fine, ubi Alcibiades Socratis virtutem in eodem proelio Deliensi conspicuam praedicat, de Xenophonte servato nihil addit; hinc igitur apparere ratus, nihil ejusmodi in illo proelio accidisse, primum alium Xenophontem, mox ubi nostrum ipsum Grylli filium a Strabone memorari intellexit, aliud proelium ad Delium commissum quaesivit, cui id facinus tribueret; hoc autem posito jam quasi re bene gesta quidquid praeterea sibi testimoniorum de Xenophontis aetate obstaret, e duorum proeliorum confusione ortum causatus et illis fidem negavit, qui hunc Ol. LXXXIX una cum ceteris Socraticis floruisse tradunt[31]), et Macrobiorum scriptorem sprevit, qui plus quam nonagenarium obiisse scribit[32]), unde sequeretur, ut si vel ultra Ol. CV vixit[33]), Ol. LXXXIII natus esse posset; denique ne sibi quidem ipse constitit, qui Socratem quidem pariter ac Lennius ante sexagesimum annum *πρεσβύτην* dici potuisse negat, idem tamen Xenophontem, quem Demetrius Magnes *γεραιὸν ἱκανῶς* obiisse tradidit[34]), jam sexagesimo quinto aetatis anno mortuum videri jactet! Qua in disputatione de quo maxime sibi plaudit, alterum illud proelium Deliense, vix opus est propius examinari, ut confestim irritum cadat. Epistolae enim ficticiae, ubi notum illud galli gallinacei votum, quod in Phaedonis fine commemoratur, ad reditum ex pugna apud Delium facta refertur[35]), eo minor fides est, quia

---

30) Strabo IX, p. 403; Diog. L. II. 22.

31) Diog. L. II. 49: *εὗρον δὲ ἀλλαχόθι ἀκμάζειν αὐτὸν περὶ τὴν ἐννάτην καὶ ὀγδοηκοστὴν ὀλυμπιάδα σὺν τοῖς ἄλλοις Σωκρατικοῖς.*

32) Lucian. Macrob. c. 21; sive is non fuerit Lucianus, antecessisse hujus aetatem potius quam secutus esse videtur; cf. Rankii Pollux et Lucianus, Quedlinb. 1831. 4.

33) Cf. Hellen. VI. 4. 36, vel si eum locum cum Vatero insiticium putes, alia argumenta adsunt, quapropter Krügerus p. 30 ne ante Ol. 106. 2 quidem mortuum esse arbitratur.

34) Diog. L. II. 56. Non negamus nos quidem, etiam sexaginta quinque annos natum *μάλα πρεσβύτην* dici, ut Parmenidem apud Plat. Theaet. p. 183 E et Sophist. p. 217, coll. Parm. p. 127 B; at ob id ipsum simplex *πρεσβύτης* etiam sexagenario minor esse poterat.

35) Epist. Socr. 14: *ἐπέστελλεν ἡμῖν τῷ Ἀσκληπιῷ θῦσαι ἀλεκ-*

per quatuor certe annos, qui mortem Socratis antecesserunt, nihil omnino belli ab Atheniensibus gestum est; quod autem ad Aristoxeni narrationem confugit, qui Platonem ter militasse scripsit, *ἅπαξ μὲν εἰς Τάναγραν, δεύτερον δὲ εἰς Κόρινθον, τρίτον ἐπὶ Δηλίῳ, ἔνθα καὶ ἀριστεῦσαι*[36]), valde credulum esse oportere opinamur, si quis hinc sibi persuaderi patitur, praeter notam illam pugnam Ol. LXXXIX. 1 commisam alteram in eodem loco accidisse, in qua Socrates Xenophontis adolescentis vitam servare potuerit. Nolumus repetere, quod alibi significatum est[37]), tria illa Platonis stipendia ad eorum similitudinem ficta esse videri, quae Socrati potius apud Platonem tribuuntur[38]); at ut revera Platonis fuerint, ad bellum Corinthium pertinebunt, quo tempore Socrates dudum mortuus erat, extremis vero belli Peloponnesii temporibus nec omnino convenient, ut quibus Athenienses a terrestribus expeditionibus prorsus abstinuerint, nec si maxime iterum ad Delium pugnatum esset, alteri huic pugnae aut nos Socratem interfuisse crederemus, qui alioquin in Apologia *καὶ δὶς ἐπὶ Δηλίῳ* dixisset, aut ipse Vaterus Xenophontem concedere posset, quem sub ipsum belli finem Ol. XCIII ne vigesimum quidem annum explevisse patitur; vix igitur intelligimus quomodo et Strabo et Diogenes Laertius Xenophontem apud Delium a Socrate servatum esse consentiant, nisi illius jam Ol. LXXXIX aetas militaris fuit. Platonis contra silentium nihil prorsus probare potest, quippe qui ea tantum respiciat, quae in ipso pugnae exitu prope in conspectu hostium gesta sunt[39]); Xenophontem vero longe probabilius est tum demum a Socrate inventum esse, quum hic et a Lachete et ab Alcibiade relictus solus patriam repeteret; quis enim credat aut alium quemquam aut Alcibiadem equidem affuisse, quum Socrates pedes Xenophontem, ut apud Strabonem legimus, per multa stadia humeris suis portaret? De iis denique, quae ab ipso Xenophonte in Anabasi narrantur, magnopere utique dolendum est, ne Vatero quidem disputationem Krügerianam praesto fuisse, ubi et omnia, quae ipsi adolescentiam hominis probare videntur, in contrariam sententiam explicata sunt, et alia argumenta exstant, unde id ipsum, quod Vaterus negat, clarissime prodit, illum Ol. XCV quadragenario minorem esse non potuisse. Ex Vateri rationibus vix vigesimum quintum annum egisset, quum Cyrum in Asiam comitabatur, idque iisdem argumentis firmari videmus, quibus olim Mitfordius usus non paucos in erroris sui communionem traxit[40]);

τρυόνα· ὀφείλειν γὰρ αὐτῷ κατ' εὐχήν τινα, ὁπότε ἠσθένει ἀφικόμενος ἀπὸ τῆς ἐπὶ Δηλίῳ μάχης!

36) Diog. L. III. 8.

37) Gesch. d. platon. Philos. T. I. p. 100.

38) Apol. p. 28 E: *καὶ ἐν Ποτιδαίᾳ καὶ ἐν Ἀμφιπόλει καὶ ἐπὶ Δηλίῳ*: cf. Luzac de Socr. cive p. 49.

39) Symp. p. 221 B: *ἠρέμα παρασκοπῶν καὶ τοὺς φιλίους καὶ τοὺς πολεμίους κ. τ. λ.*

40) Griech. Gesch. übers. von Eichstädt T. V, p. 423; cf. Krüger l. c. p. 7.

νεανίσκον vocari II. 1. 13; secum loquentem III. 1. 14 quaerere: *ποίαν δ' ἡλικίαν ἐμαυτῷ ἐλθεῖν ἀναμενῶ;* postremo in oratione ad milites III. 1. 25 suam ipsum juventutem testari: *εἰ δὲ ὑμεῖς τάττετε ἐμὲ ἡγεῖσθαι, οὐδὲν προφασίζομαι τὴν ἡλικίαν, ἀλλ' ἀκμάζειν ἡγοῦμαι ἐρύκειν ἀπ' ἐμοῦ τὰ κακά;* at his omnibus dudum Krügerus respondit, *νεότητος metam vel ultra quadragesimum annum procedere, quod etsi quadraginta et quod excurreret annos natus fuisset ideoque ἐν ἀκμῇ esset, tamen ne juventus sibi exprobraretur, timere potuisse, quum seniores adessent iique Lacedaemonii, qui nunquam non imperium sibi arrogarent* [41]); utque mittamus in secundo libro, ubi νεανίσκος appellatur, ne nomen quidem Xenophontis constare [42]), totam litem dirimunt Seuthae verba Anab. VII. 2. 38: *σοί, ὦ Ξενοφῶν, θυγατέρα δώσω, καὶ εἴ τίς σοί ἐστι θυγατήρ, ὠνήσομαι Θρᾳκίῳ νόμῳ*, quae prudentissime Krügerus monuit *dici non potuisse, nisi Xenophon id aetatis fuisset, qua filiam jam nubilem habere posset.*

Quid igitur? victumne se Vaterus fatebitur? Nondum arbitramur, cujus tanta melior condicio sit quam nostra, ut modo unum ex iis, qui convivio intersunt, eo anno, quo Athenaeus conducit, interesse non potuisse ostenderit, causam suam obtinere videatur, nobis autem illud injunxerit, ut singulorum omnium aetates illi tempori convenire ostendamus; sin maxime unam aliquam mentionem a posteriore aetate alienam esse apparuerit, ad anachronismum confugiat, idem tamen vel minima rimetur, quibus Athenaei rationes parum constare arguat; quae quum ita sint, vix aliter procedere poterimus, nisi ut singulorum hominum aetates, quales Vaterus pro suo consilio descripsit, denuo examinemus, ipsique anachronismi quousque tolerari possint, accuratius definiamus. Omnium autem primum illud faciendum est, ut ipsius colloquii personas sive convivas ab iis distinguamus, qui in transcursu tantum vel exempli alicujus gratia commemorantur, quo facto facile apparebit, quibus in rebus scriptori aliquid confusionis indulgeri oporteat, in quibus non oporteat, tantumque aberit, ut, nisi ad extremos belli Peloponnesii annos descenderimus, omnia turbarum et inconstantiae plena deprehendamus, ut vel si quid temporibus minus conveniat, exiguas tantum levissimasque colloquii partes spectet, ipsi vero homines, quorum conventus convivium constituat, eo anno, quem nos secundum Athenaeum amplectimur, omnes adesse potuerint, partimque adeo illo, quem Vaterus praetulit, non potuerint. Sic ut hoc utamur, praestigiatorem Syracusanum quis credat post cladem Siciliensem impune Athenis versari potuisse? cujus etsi nec nomen constat ne-

41) Dignissima sunt, quae cum Anabasis loco conferantur, Ciceronis verba de imp. Pomp. c. 1: *nam quum antea per aetatem nondum hujus auctoritatem loci attingere auderem;* atqui tum Cicero praetor, id est quadragenarius erat!

42) Libri enim *Θεόπομπον* potius offerunt, quod etiam Bornemannus vel invito Krügero praetulit.

que persona praeter universam veritatem quidquam certi habet, hoc tamen ne fingere quidem Xenophon poterat, ejus urbis civem, quae et maxima clade Athenienses affecisset et singulos acerbissime tractasset, ante pacem stabilitam in hostilem terram receptum esse; exulem enim, quo nomine Boeckhius Hermocratem in Platonis Timaeo excusat[43]), infimae plebis hominem nemo dicet. De convivis autem Autolycum puerum ejusque patrem Lyconem nihil habere, quapropter non jam Ol. LXXXIX adesse potuerint, in superiore prolusione abunde demonstratum est; illud solum addimus, miro modo Vaterum hallucinari, qui quum ipse sagaciter intellexisset, Ol. LXXXIX. 1 Lyconem a Cratino comico in Pytina tanquam pauperem irrisum esse[44], Convivii locum, qui eandem paupertatem testatur[45]), in aliam sententiam detorsit simulque aliud Lyconis verbum II. 4, ubi se non amplius *γυμνάζεσθαι* profitetur, ita adhibuit, ut oratori, qui *non procul a senectute abesset*, post vitam in re publica administranda peractam convenire egestatem negaret; unde si ea, quae temere Vaterus statuit, detraxeris, ipse Cratini Xenophontisque concentus convivii quoque tempus ad illius fabulae aetatem proxime admovebit. In Callia, Antisthene, Nicerato, quorum omnium insignes partes in convivio sunt, ne Vaterus quidem quidquam invenit, quod eidem tempori ineptos redderet; immo Niceratum ipso intellexit vix potuisse Ol. XCIII simul novum maritum et Stesimbroti discipulum appellari, quem Cimonis aequalem fuisse constat[46]; quam difficultatem quod ita expedire conatur, ut Stesimbrotum ad Ol. XCII vel XCIII usque vixisse suspicetur, nihil certe vestigiorum exstat quapropter illum post Ol. LXXXIX vel XC inter vivos numeremus; ipsum praeterea Niceratum circiter Ol. XCIII vel XCIV inter poëtas clarum fuisse superius monuimus, cujus laudis in convivio nulla mentio occurrit. De solo Charmide aliquid anachronismi superius concessimus; id tamen ad unum tantum locum spectat, ubi is paupertatis suae eas causas affert, quae posterius demum locum habuisse videantur; hominis aetatem utrique tempori convenire ipse Vaterus ultro concessit, nec dubitari licet, quin is, qui in cognomine dialogo Platonico jam post proelium Potidaeense Ol. LXXXVII sedecim vel septendecim annorum adolescens est, post decennium Calliae convivio non solum interesse, sed etiam peculiares in eo partes agere potuerit. Hermogenis quoque, Calliae fratris, jam Ol. LXXXIX eam aetatem fuisse, cui ea, quae Xenophon de illo narrat, conveniant, Vaterus intellexit[47]); sed hoc artificio uti-

---

43) Prooem. lectt. Berol. hib. 1838, p. 8.
44) Schol. Plat. p. 332 Bekk.
45) Conv. III. 13.
46) Plut. V. Cimon. c. 4: cf. Prooem. lectt. Marburg. aest. 1836, p. VII.
47) Mira tantum narrat de causa, cur Hermogenes, ut apud Platonem est Cratyl. p. 391 C, *οὐκ ἐγκρατὴς τῶν πατρῴων* fuerit, quod ne tum quidem ex narratione Dionis Chrysostomi or. XV, p. 239 explicari posse crederemus, si illic de Hipponici, non de ipsius Calliae filio ageretur.

tur, ut eum *extrema aetate Socratis asseclam fuisse* arguat, quod inde colligit, quia apud Platonem in Cratylo cum Socrate colloquitur, hunc autem dialogum Ol. XCV habitum esse ideo censet, quod Socrates se eodem die cum Euthyphrone congressum esse narrat[48])! Nimirum hanc congressionem eandem esse putat, quae in dialogo Euthyphrone narratur, ubi Socratem jam reum factum a Meleto legimus; at et ipsum hoc colloquium veterem aliquam Socratis cum Euthyphrone necessitudinem prodit, et in Cratylo dialogo Hermogenem ita a Socrate tractari videmus, ut non tum demum inter se convenisse intelligamus; quapropter etiam in hoc ita acquiescimus, ut eum vel Ol. LXXXIX neque a magistri consuetudine neque a fraterno convivio excludere sustineamus.

Restat Critobulus, unde tota Vateri disputatio profecta est, nec negamus aliquid in iis quae de hoc narrantur difficultatis inesse; sunt tamen etiam quae Ol. LXXXIX non solum admittant, sed etiam flagitare videantur. Et primum quidem potuisse ei hoc tempore, ut IV, 23 legimus, *παρὰ τὰ ὦτα ἄρτι ἴουλον καθέρπειν*, ex patris Critonis aetate apparet, qui quum Socrati aequalis esset[49]), tum et ipse circiter quinquagesimum annum agebat et filium ultra viginti annos natum habere poterat; deinde II. 3 ita commemoratur, ut Nicerati aetatem aequare videatur, quem si recte modo Ol. XCIII poëticae artis laude floruisse statuimus, Critobulus tum amplius qualem Vaterus vult, adolescens erat; utque Schneiderum mittamus, qui ex Memor. I. 3. 8 etiam Xenophonti eum aequalem fuisse collegit, Vateri certe rationes, quibus contrarium evincere studet, propius inspectantibus non firmiores apparebunt. Neque enim concedimus, quod hic pro certo sumit, Cliniam, cujus amore Critobulus apud nostrum flagrat. Alcibiadis filium esse, quem idem alibi basiasse dicitur[50]), neque iis argumentis movemur, quibus de Clinia Axiochi filio cogitari posse negat; immo et hic Krügeri sententiam tuemur, qui hunc ipsum Cliniam ex Platonis Euthydemo intelligendum esse docet, et ipsi Euthydemo iterum subductis rationibus ea tempora tribuimus, quae Athenaei chronologiam in Convivio quam maxime confirment. Non ignoramus, clarissimos Euthydemi editores in eam potius opinionem incumbere, ut hunc dialogum post Ol. XCII

Rectius utique fecisset, si cum Claverio in Mém. de l'Inst. T. III. p. 150 simpliciter substitisset in spuria hominis origine, quae post legem a Pericle ante Ol. 83. 4 latam (Plut. Pericl. c. 37) vel civitate illum privabat. Cf. Staatsalterth. §. 118.

48) Cratyl. p. 396 D: *καὶ αἰτιῶμαί γε, ὦ Ἑρμόγενες, μάλιστα αὐτὴν ἀπὸ Εὐθύφρονος τοῦ Προσπαλτίου προσπεπτωκέναι μοι· ἕωθεν γὰρ πολλὰ αὐτῷ συνῆν καὶ παρεῖχον τὰ ὦτα· κινδυνεύει οὖν ἐνθουσιῶν οὐ μόνον τὰ ὦτά μου ἐμπλῆσαι τῆς δαιμονίας σοφίας, ἀλλὰ καὶ τῆς ψυχῆς ἐπειλῆφθαι.*

49) Apol. 33 E.

50) Mem. I. 3. 10: *ἀλλὰ καὶ Κριτόβουλόν ποτε τὸν Κρίτωνος πυθόμενος ὅτι ἐφίλησε τὸν Ἀλκιβιάδου υἱὸν καλὸν ὄντα κ. τ. λ.*

habitum fingi censeant[51]), eodemque exemplo Vaterus eum sub initium Ol. XCIII collocat, quo facto et Critobulus et Clinias, qui illic vix puerilem aetatem egressi inducuntur, Ol. LXXXIX ne nati quidem forent; quod autem plerique primarium argumentum existimant, Protagorae ita mentionem fieri, ut mortuum hominem intelligamus[52]), nobis in imperfecto ἐχρῶντο inesse non videtur[53]); utque et hoc et quod Socrates senior appellatur[54]), per anachronismum dictum sit, illud saltem quovis pignore affirmamus, patruelem Alcibiadis — hujus enim Axiochus Cliniae pater patruus erat[55]) — non potuisse plus quam viginti annis Alcibiade juniorem esse, quem si Ol. LXXXII. 2 natum probabiliter viri docti statuunt[56]), Axiochi filius vel si decennio minor erat, Ol. LXXXIX. 3 undevigesimum annum egit. Unum illud recte Vaterus intellexit, Euthydemi tempus etiam Convivium antecedere, si quidem in hoc Critobulus jam Socratis consuetudine utatur, in illo vero magistrum ei pater quaerat; hoc tamen concesso tantum abest ut Convivium propter Euthydemum ad posteriorem aetatem deprimendum videatur, ut Euthydemum cum illo in priora tempora retrahere nulli dubitemus, praesertim quum et reliqui Platonis dialogi, quos quidem ante Socratis obitum scriptos esse veri simile sit, plerique in eo tempore, quo Plato puer fuit, versentur, nec consentaneum videatur Critobulum a patre Critone prope quinquagenario susceptum esse: Alcibiadis denique mentio, quem Vaterus negat alio ejusdem nominis homine superstite simpliciter τὸν νῦν ὄντα dici potuisse, ex avi oppositione satis excusationis habet; quibus omnibus comprehensis nec Cliniam Convivii ab eo qui in Euthydemo cum Critobulo comparatur, diversum fuisse nobis persuadebimus. Nam quod Vaterus eundem in Euthydemo majorem Critobulo, in Convivio minorem proponi causatur, Critonis patris verba apud Platonem prorsus in contrariam partem pervertit[57]); qui quum jam his verbis: καὶ μάλα πολλὰ ἐπιδεδωκέναι μοι ἔδοξε καὶ τοῦ ἡμετέρου οὐ πολὺ τὴν ἡλικίαν δια-

---

51) Schleiermacher T. II, P. 1. p. 544; Stallbaum T. VI, P. 1, p. 63: Winckelmann Lips. 1833. 8, p. xxxix.

52) Euthyd. p. 286 C: καὶ γὰρ οἱ ἀμφὶ Πρωταγόραν σφόδρα αὐτῷ ἐχρῶντο καὶ οἱ ἔτι παλαιότεροι.

53) Eadem causa est imperfecti κατέλεγε Conv. VI. 3, unde neutiquam sequitur, ut Nicostratus tum mortuus fuerit: quem Vaterus p. 78 secundum Polyaen. VI. 10 etiam Ol. 97 vixisse monuit. Certum modo tempus spectatur, quo id factum sit, v. c. quum Protagoras Athenis versaretur.

54) Euthyd. p. 272 B, 285 C, quibus nollemus tantum ponderis tributum esset in Gesch. d. platon. Philos. T. I, p. 625.

55) Euthyd. p. 275 A: ἐστὶ δὲ οὗτος Ἀξιόχου μὲν υἱὸς τοῦ Ἀλκιβιάδου τοῦ παλαιοῦ, αὐτανεψιὸς δὲ τοῦ νῦν Ἀλκιβιάδου: cf. Wiggers de Cornel. Nep. Alcibiade, Lips. 1833. p. 44 et Meier de Andoc. orat. adv. Alcib. comm. V, p. 91.

56) Cf. Letronne in Journal des Savants 1820, p. 679, Meier in Prooem. lectt. Gryphisw. 1821 et Wiggers l. c. p. 60 sqq.

57) Euthyd. p. 271 B.

φέρειν Κριτοβούλου, Critobulum aetate praecedere satis clare praedicet, in sequentibus certe insolenter egisset, si alienum σκληφρόν, suum autem non solum προφερῆ sed etiam καλὸν καὶ ἀγαθὸν τὴν ὄψιν vocasset; immo haec ipsa patrem modestia decet, ut de filio aliquid detrahat, neque ἐκεῖνος ita intelligendum est ut remotiorem, sed ut eum declaret, qui quasi extrinsecus in comparationem adhibeatur[58]); quod si haec illius loci ratio est, ut Cliniae aetas Critobuli comparatione illustretur, hunc σκληφρόν, illum προφερῆ habere eo minus dubitabimus, quo aptius hoc etiam Xenophontis narrationi convenit, ut Clinias quamvis aetate minor tamen adultioris speciem exhibeat[59]). Quod autem Vaterus ad alium nos Cliniam, Alcibiadis, si dîs placet, filium remittit, primum illa quidem satis inepta ratio est, ut Critobulum bis amasse nolit, quemque semel ab illo juvene basiatum norit, ubicunque hunc alicui basium dedisse legat, vel non adjecto nomine eundem intelligat[60]); tum quamvis per se quidem nihil obstet, quo minus nepos pro notissimo antiquitatis more avi nomen acceperit, Alcibiadis tamen filius, quem solum genuinum novimus, patris potius nomen gessit, de altero Clinia, quem Vaterus finxit, nihil usquam constat; denique si quid silentio tribuendum est, et Xenophontem mirum foret in Memorabilibus, si duos Alcibiades filios habuisset, eum, quem diceret, non clarius distinxisse, et Isocrates in ea oratione, quam Alcibiadi minori scripsit, in recensenda fortunae hujus vicissitudine immaturam fratris mortem, qualem Vaterus statuit, profecto non tacuisset. Cur igitur tantas machinas moveamus, quum alius Clinias praesto sit, in quem omnia, quae in Convivio de ipso ejusque aequale Critobulo memorantur, optime conveniant? In Vateri ratione nomen desideratur, hic suppetit; ille Alcibiadis filium, cujus avus Clinias Critoni fere aequalis fuit, ejusdem Critonis filio Critobulo supparem facit, nos patruelem Alcibiadis cum Critobulo comparamus; ille, quo Alcibiadis filius a Critobulo amari possit, totius Convivii tempus sedecim annis post annum antiquitus traditum ponere cogitur, nostra ratio cum eodem antiquitatis testimonio mirum in modum concinit; postremo ipsius Euthydemi Platonici ita demum rationes constare videntur, ubi illius scenam ad hujus nostrae exemplum constituerimus; quid amplius requiratur ad Vateri chronologiam evertendam, Krügerianam nostramque stabiliendam?

Absolvimus convivarum recensum, in quo, ut minimum dicamus, nihil invenimus, quod tempus ab Athenaeo proditum mutari

---

58) Stallb. ad Phaedr. p. 28.

59) Conv. IV. 23: οὐχ ὁρᾷς ὅτι τούτῳ μὲν παρὰ τὰ ὦτα ἄρτι ἴουλος καθέρπει, Κλεινίᾳ δὲ πρὸς τὸ ὄπισθεν ἤδη ἀναβαίνει;

60) Si quid audacius statuendum videatur, longe facilius fuerit cum Cobeto Prosopogr. Xenoph. p. 61 in Memorabilibus Ἀξιόχου υἱὸν restituere; necessitas autem praesertim in tanto ardore, quo Critobulus pulcritudinem amplectitur, non apparet, neque arbitramur Socratem Xenophonteum eandem causam alibi aliter existimaturum fuisse.

jubeat; quod si quid in iis, quae obiter memorantur, occurrerit, quod posterioris aetatis speciem prae se ferat, tantum abest ut has rationes turbet, ut eodem jure ad anachronismos redire nobis videamur, quo ipsum Vaterum Pisandri mentionem sibi contrariam expedire diximus. Scilicet *Platonem quoque in rebus extra scenam positis temporum rationes neglexisse* causatur, idque *merito sibi indulsisse veteres artifices* existimat, *ne lector oblivisceretur, dialogos tantum ad veri speciem narrari nec referri ipsa collocutorum verba;* at eodem argumento jam in prolusione lectt. Marburg. hib. 1834 excusata sunt, quae Vaterus in vulgari Convivii chronologia criminatur, quod Charmides externis praediis amissis domesticorumque fructibus interceptis pauperem se factum queratur, quod Deceleico demum bello sociorumque defectione fieri poterat, quodve Pausanias Agathonis poëtae amator appelletur[61]), qui post quintum demum annum victoria tragica relata inclaruit, neque quidquam praecipui Pisandrum habere arbitramur, quapropter Vateri sententia, quae sine hujus exceptione stare non potest, potior habeatur quam ea, cui quidquid obstat simillima excusatione removeri liceat! Immo, si quid videmus, eorum anachronismorum, quos nos defendimus, tanto melior condicio est quam ejus, quem suae computationi Vaterus indulgendum putavit, quanto magis necessarium est, nisi omnia temere misceri a scriptore posse censuerimus[62]), ipsam anachronismorum licentiam his finibus circumscribi, ut quae posterius facta sint priori aetati aeque nota aut usitata fuisse fingat, atque ipsi scriptori artificive ejusque aequalibus vel lectoribus esse possint. Hoc enim artificium eam excusationem habet, ut ea, quae audiamus legamusve, cum imaginibus notis ac consuetis eo facilius coalescant remque narratam vel descriptam oculis auribusque nostris eadem evidentia insinuent, quam alibi metaphorae vel comparationes efficere solent; quo ex genere et poëtas et pictores haud raro suae aetatis mores et instituta ad priscos heroes transferre cernimus, eodemque exemplo Agatho ut poëta, Socrates ut senex, etiamsi nondum esset, describi poterat, quia his nominibus posteritati maxime noti erant; contrarium autem anachronismorum genus, quo res prius factae ad posterius tempus transferantur, hominesque exules aut mortui quasi postliminio reducantur aut ab inferis excitentur, haud scimus an aeque inconcinnum sit, ac si Homerus Achivos suos troglodytarum instar glandibus vescentes proposuisset; utque hujus

---

61) Conv. VIII. 32.

62) Praeclare Boeckhius in Prooem. lectt. Berol. 1838—39, p. XI: *in scenographia Platonem non tam temere miscere tempora, quam recentiores rhetores et grammatici putabant, nec viros longo temporis intervallo discretos inter se congregare, docuit nos pridem curiosius singulorum dialogorum examen, ac simul experti sumus, quo tempore Plato peroratum dialogum fingat, eidem eum cetera pleraque accommodare;* cf. Gesch. d. plat. Philos. T. I, p. 559.

quoque generis errores scriptori inter narrandum excidere possint[63]), in dialogo tamen, ubi aequales inter se confabulantes inducuntur, mortuos ut vivos, absentes ut praesentes, exules ut rei publicae participes memorari sine summo congruentiae damno non licebat. Quae quum ita sint, vel solam Pisandri mentionem, quem Ol. XCII in exilium profectum nec multo post mortuum esse omnes consentiunt, sufficere arbitramur ad demonstrandum, non posse Convivium, ubi praesentis ignavia perstringitur, quinquennio post habitum videri; idem vero si ad Ol. LXXXIX rejecerimus, non modo Socrates senex — quod etiam aliam explicationem admittere vidimus — sed Charmides pauper et Agatho poëta dici poterunt, quamvis haec pluribus demum annis post evenerint; neque alia causa fuerit Callippidis et Nicostrati histrionum, quos si maxime concesserimus Ol. XCIII potius quam LXXXIX floruisse[64]), in comparationibus tamen, quae sermonibus festive illustrandis inserviunt, non majorem offensionem habent, quam decantatum illud *διοικισμοῦ* exemplum, quo Aristophanes Platonicus ita utitur, ut rem triginta annis post Agathonis convivium factam huic ipsi immisceat. Atqui haec omnia argumenta sunt, quibus Vaterus vulgarem Convivii Xenophontei chronologiam impugnavit; quae quum satis demonstratum sit ne a summo quidem hominis acumine plus ponderis accipere, quam Lennii disputationi tribui poterat, optimum fuerit in ea temporum constitutione acquiescere, quam antiquo testimonio traditam quum alii plerique, tum Schneiderus et Krügerus gravissimo suo assensu tuiti sunt. Ad vos autem, Commilitones, quid inde doctrinae redundet, non difficile est ad intelligendum; quos etsi haudquaquam deterremus, ne verum, quamvis novum videatur, omni virium vestrarum contentione acerrimisque studiis persequamini, eosdem tamen satis monere non possumus, ne si quid novam speciem prae se ferat, id statim pro vero amplectamini, argumentisque quamvis splendidis in eam fraudem inducamini, ut de rerum a majoribus traditarum veritate desperetis. Quod enim verum est, a tempore omnino non pendet; utque rectissime dictum est, mille annorum injuriam ne unius quidem diei jus efficere, ita quod semel verum fuit, nec mille vocibus novarum rerum cupidine obstrepentibus loco suo deturbabitur: hoc igitur solum et universa studiorum vestrorum ratione et in ipsis quae nunc denuo vobis offeruntur scholis adeundis quaerite; nos, ut in hoc specimine factum est, ita in omni disciplinarum genere idem sedulo expetentes invenietis.

P. P. in Academia Georgia Augusta Kal. Febr. MDCCCXLV.

---

63) Quo ex genere est Epimenidis mentio in Legg. I, p. 642 E; cf. Ast. p. 69.

64) Conv. III. 11 et VI. 3; cf. Polyaen. VI. 10, ubi utrumque eo tempore floruisse legimus, quo Thimbron Lacedaemoniorum copiis in Asia praeerat.

Decem milia passus.

Von

K. L. Roth zu Basel.

1. Einleitung.

Eine Regel, die wir nicht früh und oft genug unsern Schülern einschärfen können, verlangt, dass mit milia ein Substantiv nur im Genitiv verbunden werde, und unstreitig beruht diese Regel auf einer richtigen Beobachtung des herrschenden Sprachgebrauchs. Doch war sie in den frühern Jahrhunderten von den lateinschreibenden Gelehrten nicht allgemein anerkannt oder stillschweigend befolgt. Verbindungen, wie triginta milia tritici modios bei Io. Saresberiensis Policr. s. de nugis curialium VIII, 21 p. 573 ed. Lugd. Bat. 1595, gehören im Mittelalter nicht zu den Seltenheiten. Zuerst meines Wissens erklärte sich gegen diese unclassische Verbindung um 1450 Laurentius Valla, der mit seinem trefflichen und heutzutage mit Unrecht vernachlässigten Werke Elegantiarum latinae linguae III, 4 der Syntax des Zahlworts mille einen eigenen Abschnitt widmete, der nachgelesen zu werden verdient. Valla betrachtet milia als ein Substantivum und anerkennt daher eine Substantivbeifügung in gleichem Casus nur dann, wenn sie sich als Apposition erklären lässt, z. B. wenn decem milia talenta gefasst werden kann = talenta, (sc. entia oder numero) decem milia. Die häufige Verletzung dieser Regel bei seinen Zeitgenossen erklärt er sich aus missverstandener Auffassung der zwei Redensarten: decem milia pondo und decem milia quingenti pedites, indem man dort pondo nicht als Genitiv, hier die Ellipse von peditum et (nach milia) nicht erkannt habe.

Bei den von Valla aufgestellten zwei Fällen, wo milia ohne Genitiv zulässig ist, dem Falle der Apposition und des s. g. numerus excurrens, blieben nun auch die Spätern grossentheils stehen. Namentlich hob Joh. Fr. Gronov zu Liv. XXXIX, 7, 1 den Fall des Hinzukommens einer kleinen Zahl mit dem grössten Nachdrucke hervor und wollte nur in diesem Falle vom Genitiv absehen, irrte sich jedoch, wenn er meinte, diese Bemerkung zuerst gemacht zu haben. Die Hauptregel verfocht er mit besonderm Nachdrucke in seinem Werke de sestertiis seu de pecunia vetere, Amst. 1656. Im Gegensatze zu Gronov wollte Jac. Perizonius zu Sanctii Minerva IV, 4 p. 611 ff. 639 und IV, 8 p. 709 ff. ed. Amst. 1733 eine Unterscheidung von milia mit oder ohne numerus excurrens weder als logisch noch als im Sprachgebrauch begründet anerkennen, sondern liess einzig die Apposition (Zeugma) als Erklärungsgrund der unterbliebenen Genitivbeifügung gelten. Die meisten Lehrbücher*)

*) Eine rühmliche Ausnahme macht Seyfert, lat. Sprachlehre II. S. 97 f. 360 f. III. S. 105 f.

und Commentare begnügen sich mit den bisher angeführten Regeln und Ausnahmen, nur dass der Widerspruch des Perizonius allgemein aufgegeben zu sein scheint.

Diesen Grundsätzen gemäss war auch grossentheils das kritische Verfahren der Herausgeber. Fast nirgends blieb eine der Regel widersprechende Verbindung von milia ohne Genitiv in den Ausgaben der Alten stehen, und auch wo eine kleinere Zahl damit verbunden ist, wird man wenigstens im kritischen Apparat die Versuche erwähnt finden, den Genitiv herzustellen. Daher ist es schwer, zu der in Frage stehenden Syntax decem milia passus ohne kritische Beschäftigung mit den Texten eine genügende Zahl von Belegen zu finden, und auch unsre Zusammenstellung kann auf Vollständigkeit in keiner Weise Anspruch machen. Sie soll nur an eine heutzutage völlig vergessene Verbindungsweise erinnern und zu deren aufmerksamerer Beachtung auffordern.

2. Milia mit numerus excurrens.

Zuerst führen wir einige Stellen an, wo zu den Tausenden Hunderte, Zehner und Einer hinzugefügt sind, da hier der Genitiv nicht seltener steht als nicht steht, und der Widerspruch des Perizonius keine Beachtung verdient. Liv. III, 3, 9: censa civium capita 104214. Ebenso XXXV, 9, 2. XXXVIII, 36, 10. — Liv. XXXIV, 52, 7: Philippei numi 14514. Ebenso XXXIX, 5, 14. XXXVII, 58, 4. — Liv. III, 5, 13: Romanos cecidisse 3500. Ebenso XXXIV, 26, 10, wo jedoch die besten Hschr. die Zahl 1500 haben; XXXV, 40, 5. XXXVII, 40, 8 und 11.

Der Genitiv bei milia mit kleinerer Zahl steht z. B. bei Liv. III, 15, 5. X. 19, 22. 34, 3. XXIII, 16, 15. XXXVII, 40, 13. XL, 43, 6. XLI, 11, 8. 13, 7. Es war daher reiner Zufall, wenn Scaligers Verbesserung zu Liv. XXXIII, 27, 2 denarium statt denarios 34550 durch die Bamberger Hschr. bestätigt wurde.

Auf falscher Lesart beruhten die Stellen bei Liv. XXXV, 20, 2 und 23, 8, wo pedites nicht in peditum zu ändern, sondern zu streichen war. Ebenso hat man mit Unrecht, wie ich glaube, an vier Stellen des Livius XXXVII, 46, 3. 58, 4. 59, 4. XXXIX, 7, 1 die handschriftliche Lesart cistophori entweder wegen milia in cistophorum oder wegen des Objectsverhältnisses in cistophoros umgeändert. Offenbar ist cistophori wie signati und Aehnliches im Genitiv zu nehmen, etwa mit Ergänzung von argenti oder numi. Auch Cicero hat das Wort nur im Singular. Den Plural hat Paulus s. v. Euboicum talentum und Festus s. v. talentorum.

Um auch aus andern Schriftstellern einige Beispiele des numerus excurrens anzuführen, vgl. Colum. V, 1. 2: pedes 4800 pedes 3850 und noch oft ebendaselbst; Plin. n. h. II, 73, 183: stadiis 4820, ebenso VI, 15, 45. 17, 59. XXX, 10. 135, wo statt iuga boum 3600 Hotoman mit Unrecht iugum hatte schreiben wollen; Curtius V, 6, 41; Inschrift unter Hadrian bei Henzen tabula

alimentaria, [illegible] ae 1845. p. 85; per millia passus $\overline{XV}DCCL$; Oros. I, 1: anni 3184; endlich oft bei S. Rufus de regionibus urbis, namentlich in Verbindung mit pedes und insulae.

3. Milia als Apposition.

Nun lassen wir solche Stellen folgen, in denen ungezwungen eine Apposition angenommen werden kann.

Das besprochenste Beispiel dieser Art möchte sein die Stelle Virg. Aen. IX, 132: tot milia, gentes Arma ferunt Italae. Schon Donatus bemerkt, dass zwischen milia gentes interpungirt werden müsse, ne coniuncta vitium faciant; man könne sich tot wiederholt denken. So auch alle Neuern, mit Ausnahme von Seyfert, der tot milia arma zusammen nimmt. Die Unsicherheit der Stelle zu vermehren, kommt hinzu, dass die meisten alten Handschriften, selbst die Mediceischen, gentis lesen.

Aus Prosaikern mögen folgende Beispiele angeführt werden: Caesar B. G. VII, 64, 1: huc omnes equites, XV milia*) numero, celeriter convenire iubet. B. C. III, 4, 3: sagittarios ex Creta — reliquisque civitatibus, III milia numero, habebat: — equitum VII milia, wo eine Hschr. und mehrere alte Ausgaben sagittariorum, dagegen ein Codex und die meisten alten Ausgaben equites haben. Auctor de b. Hisp. 30, 1: cum levi armatura, milibus VI, wo jedoch dem Apparat bei Schneider zufolge milia die richtige und auch der im Folgenden beibehaltenen Construction entsprechende Lesart ist. Ebendaselbst 31, 9: equites Romani, partim ex urbe, partim ex provincia, ad milia III. — Livius XXXVII, 40, 9: quatuor milia, mixti Cyrtaei (Cytaei?) funditores et Elymaei sagittarii. XLII, 27, 5: socios Latini nominis, IIII milia peditum, ducentos equites, wo der Gronov'schen Conjectur socium Perizonius, Drakenborch und Crevier mit Recht nicht beitreten. Endlich die Stelle Liv. XXII, 54. 1 lässt sich, sei es dass ad IIII milia et D pedites equitesque oder dass milia, et pedites equitesque die richtige Lesart ist, entweder als Apposition (Fabri schlägt dann vor, mit einigen Hschr. et wegzulassen) oder mit dem numerus excurrens rechtfertigen, und keineswegs war die Vermuthung ad IIII milia peditum equitumque in den Text zu setzen.

Mehr nach der constructio ad sensum als nach der Appositionsregel sind Verbindungen entstanden, wie: similiter his armati, duo milia Cappadocum Liv. XXXVII, 40, 10. — vivos capiunt XIV milia Auct. de b. Hisp. 41, 2, wo das Komma hinter capiunt störend ist. — audivi numerum signatorum: CXLIV milia signati in der Vulgate Apocal. 7, 4 ff.

4. Milia mit Adjectivbeifügung.

Wir haben somit einige Beispiele gesammelt zu den beiden von

*) Hotoman will hier mit einer Hschr. unnöthigerweise milium, vgl. Oudend. z. d. St. Drakenb. zu Liv. 10, 36, 14. 15.

den Grammatikern seit Laurentius Valla anerkannten Fällen, wo milia ohne Genitiv stehen kann, dem Falle des Hinzutretens eines numerus excurrens und dem Falle der Apposition. Wir fügen noch einen dritten Fall hinzu, der freilich nur scheinbar eine Ausnahme bildet, in der That aber auf der gewöhnlichen Congruenz des Adjectivs mit dem Substantivum beruht.

Nämlich mehrere, zum Theil häufige, Verbindungsweisen von milia ohne Genitiv verlieren den Anschein der Unregelmässigkeit, sobald man die scheinbaren Substantive als Adjective auffasst, was sie auch ihrer Natur nach ursprünglich sind. Verbindungen, wie decem milia sestertia, denaria victoriata lassen sich am einfachsten als Adjectivbeifügungen verstehen, sind aber auf die mannigfaltigste Weise missverstanden, angefochten und corrumpirt worden.

Blos noch der Merkwürdigkeit wegen ist heutzutage anzuführen, dass vor Guil. Budaeus (de asse et partibus eius libri V, Paris. 1516. Fol.) die Ansicht herrschte, die noch nach ihm durch Georg Agricola vertreten wurde, die Wörter sestertia, denaria seien nur Nebenformen gen. neutr. für die entsprechenden masc. sestertii, denarii, wie modia, medimna u. a. Die Griechen freilich bedienen sich fast ausschliesslich der Formen ἀσσάρια, σηστέρτια, δηνάρια für die lat. masc., natürlich weil sie ergänzen, νομίσματα für das lat. numi. Allein jene lat. Neutralformen finden sich in der That nie bei Summen unter 1000, und die zum Theil noch in die neuern Wörterbücher fortgepflanzte Beweisstelle Plaut. Rud. 5, 2, 27 für einen Singularis denarium beruht auf einer falschen aus Nonius aufgenommenen Lesart centum denaria, da die Handschriften des Plautus, sowie die alten und neuesten Ausgaben statt denaria: mna, mnae, minae lesen. Zwar steht sestertia u. s. w. oft mit Einern, Zehnern, Hundertern zusammen, aber erweislich sind diese Summen immer als tausendfache zu verstehen, z. B. quinque denaria = 5000 Denare.

Hierüber war man nun bald nach Budäus einverstanden. Allein da man jene Münzausdrücke nur als Substantive erkannte und von der Regel ausging, dass milia mit einem Genitiv verbunden sein müsse, so tilgte man jene Verbindungsweisen theils durch Herstellung des Genitivs sestertium, theils durch Supposition des unverfänglichen Compendiums HS wo man nur konnte, so dass nur wenige Beispiele sich bis in die neuern Ausgaben der Texte erhalten konnten. In den Dichtern schützte das Versmaass; daher man sonderbarerweise vorgab, sestertia sei poetisch. Wo die Lesart auch in Prosa unantastbar schien, behalf man sich theilsweise mit der Auskunft, sestertia sei nur in Folge einer Verwechslung des Pluralgenitivs mit einer Neutralform sestertium und einer unorganischen Umbildung desselben in den Pluralis, also durch ein reines Missverständniss entstanden und werde daher von gebildeten Schriftstellern, z. B. Cicero, vermieden.

Diese Ansicht, die noch jetzt die herrschende zu sein scheint,

wurde hauptsächlich durch Hotoman durchgeführt. Wollte ich recht zahlreiche Beispiele, gleichviel welche, für die Verbindungsweise von milia mit gleichem Casus nachweisen, ich müsste mich dieser Hotoman'schen Theorie anschliessen, und gerade aus der Präsumtion einer Verwechselung des Genitivs Pluralis mit dem Neutrum Singularis ergäbe sich mir der schlagendste Beleg für die Zulässigkeit einer Construction von milia ohne Genitiv.

Allein es fällt doch gewiss schwer, eine solche Missbildung auf dem Gebiete einer lebenden Sprache für möglich zu halten und sie im Lateinischen mit den erforderlichen Analogieen zu stützen. Umgekehrt hat es freilich zu keiner Zeit an unverständigen Auslegungen des Sprachgebrauchs durch die Grammatiker gefehlt. So stellt Nonius p. 495, 10 eine Menge von Beispielen für die Genitivendung um statt orum zusammen unter der Rubrik: accusativus numeri singularis pro genitivo plurali; wie denn überhaupt jenes neunte Kapitel des Nonius von Verkehrtheiten wimmelt und u. A. die Stelle des Varro: ait, opus esse XV mancipia unter der Ueberschrift nominativus pro dativo aufgeführt ist. Dass übrigens Nonius auch hierfür seine Vorgänger hatte, ergibt sich aus Quintil. Inst. or. I, 6, 18, wo pedantische Grammatiker erwähnt werden, die fidem deum und centum milia numum, statt deorum und numorum als einen zweifachen Solöcismus, im Numerus und im Casus, rügen und verbessern zu müssen glaubten. Offenbar gingen schon diese Kunstrichter von der Annahme eines unorganisch gebrauchten Acc. Sing. aus. Allein einem Manne, wie Varro, darf man doch wol, nachdem er de L. L. VIII, 71 gesagt hat: statt mille denariorum und assariorum sage man m. denarium und assarium, ferner IX, 85: statt denariorum, drachmarum, virorum sage man nach bestimmten Zahlwörtern denarium, drachmum, (decem) virum, zutrauen, dass er mit dem Satze IX, 82: numerus milenarius assumit singulare neutrum z. B. hoc mille denarium statt denarii und haec duo milia denaria statt denarii nicht den Acc. Sing. eines Substantivs gemeint haben kann, sondern nur ein Adjectivum im Neutrum Sing. und Plur. Offenbar war ihm die substantivische Genitivsyntax: hoc mille numum, haec duo milia numum und die Adjectivbeifügung: hoc mille denarium, haec duo milia denaria ebenso verständlich, als der adjectivische Gebrauch: hi mille numi, horum mille numum IX, 88.

Schon Gronov widersetzte sich mit siegreichen Gründen der Annahme eines solchen als Neutrum fortdeclinirten Gen. Plur. masc. Gleichwol gab er die von Joseph Scaliger und Claudius Salmasius vertheidigte Ansicht eines adjectivischen Beisatzes, z. B. sestertia, zu milia nicht zu, und wollte lieber zahlreiche Stellen emendiren, als sich zu dieser Annahme bequemen. Zwar war ihm die adjectivische Natur der Wörter sestertius, denarius, victoriatus wohl bekannt, aber eine attributive Verbindung decem milia sestertia statt decem milia sesterti(or)um sc. numorum schien ihm ebenso unlogisch,

als wenn man statt d. m. praetextarum sc. togarum, oder cataphractorum sc. equitum, oder amicorum sc. hominum sagen wollte: d. m. praetexta, cataphracta, amica. Denn die Verbindung mille sestertium, decem milia denaria, als richtige angenommen, könnte nur bedeuten: ein Tausend drittehalbmal genommen (2500), Zehntausend verzehnfacht (100000).

So scharfsinnig diese Einwendungen sind, so treffen sie doch den rechten Punkt darum nicht, weil die elliptische Natur jener Verbindungen nicht erkannt ist. Bei decem milia in Geldgeschäften denkt man sich nämlich numum immer von selbst hinzu. So wenig in einem Kriegsberichte XVI milia expedita Caes. B. G. I, 50, 3. oder multa milia occisa tua deferat amnis in pontum magnum Liv. XXV, 12, 6 *) anstössig sein kann, weil unter den milia bestimmte Gegenstände gedacht sind, hominum oder militum; so wenig bei Angabe von Entfernungen decem milia commoda, integra Lucil. lib. III. auffallen kann, da passuum von selbst hinzugedacht wird; so wenig in Geldgeschäften decem milia ohne einen Genitiv, oder auch mit einem Genitiv, der das Metall oder dessen Typus bezeichnet, z. B. aeris, argenti bigati, signati, cistophori, missverstanden werden kann, da immer numum zu ergänzen ist; — ebenso wenig ersetzt das attributive Adjectiv sestertia, denaria neben decem milia den fehlenden Genitiv numum, es bestimmt nur Metall und Sorte der bereits gezählten Summe, der milia. Glücklicher Weise hat sich diese vollständige Verbindung an einigen Stellen erhalten. Quintil. Inst. VII, 6, 11: qui sestertia numum quinque milia legaverat. Cyprian. de redemptione captivorum epist. 59: misimus sestertia centum milia numum. Horat. Epp. II, 2, 33: accipit et bis dena — sestertia numum, freilich ohne ausgedrücktes milia. Auch die Stellen Colum. R. R. III, 3, p. 115 und 116 Bip.: sestertia 3480 numi und sestertia 2100 numos gehören hierher, indem der Genitiv numum wegen des numerus excurrens mit einem andern Casus vertauscht werden konnte.

Auch fehlt es nicht an Analogieen ähnlicher mit mille verbundener Münzbenennungen. So gewöhnlich bei Cicero, Livius, Plautus selbst die Verbindung numi aurei Philippei (oder Philippi) ist, so hindert dies doch nicht, sich zuweilen so auszudrücken, wie Plaut. Trin. 4, 2, 114. 119: mille numum crederet Philippum — illo mille numum Philippo circumducere d. h. Philippus adjectivisch mit mille zu verbinden. Auch in der Stelle Trin. 2, 4, 23: mille drachumarum Olympicum (Philippicum?) bezweifle ich, dass Olympicum Gen. pl. sei.

Also unlogisch nicht, vielmehr durch Analogie gestützt ist die attributive Verbindung einer Münzbenennung mit mille und milia. Die Hauptsache aber sind die belegenden Beispiele. Für milia se-

---

*) Einige auffallendere Beispiele s. zu Ende dieses Abschnittes, S. 365 fg.

stertia hat sich bei Cicero meines Wissens in den jetzigen Texten kein Beispiel erhalten, da überall, zum Theil allerdings aus der besten Handschrift, HS aufgenommen, oder, namentlich durch Lambin, sestertium geschrieben worden ist, vgl. in Verr. I, 14, 36. III, 61, 140.*) pro Cluent. 25, 69. pro Flacco 37, 91. ad Attic. I, 8, 2. ad Fam. V, 20, 3. Dagegen hat sich dreimal sestertia milia, zweimal sestertiis milibus erhalten bei Varro de R. R. II, 1. III, 2. 6. 16. 17. p. 160. 209. 219. 238. 245 Bip. Zweimal bei Nepos Att. 4, 4. 8, 6 in allen Handschriften. Zweimal sestertia milia, einmal sestertiis milibus, einmal selbst sestertiorum milium bei Colum. III, 3 p. 115. 116 Bip. Bei Plin. n. h. XIX, 8, 43 stand vor Salmasius und Harduin sestertia sena milia, und XXXIII, 11, 53, 147 wird quinis milibus sestertiis auch durch cod. Bamb. bestätigt, der aber ebendaselbst §. 148 statt sex milibus sestertiis schreibt HS. VI. Bei Gellius III, 9, 4 sestertiis centum milibus. Macrob. Sat. II, 4 extr. sestertia centum milia. Bei Lamprid. Heliog. 24 steht jetzt ebenfalls HS oder sestertium. Endlich auf einer Inschrift aus der Regierungszeit des Augustus bei Orelli no. 4365: ut liberis eorum — sestertia singula millia darentur**).

Für denaria milia sind die Stellen Varro's bereits oben S. 360. angeführt. Die Verbesserung denarium wurde schon von Vertranius Maurus vorgeschlagen.

Für victoriata milia kenne ich nur das eine Beispiel des Komikers Pomponius bei Nonius p. 356, 8: quae tuleram mecum milia decem victoriata in Graeca mercede, ilico curavi ut occuparem. So alle Handschriften, aber nach Junius' Vermuthung schrieben auch hier die Neuern: m. d. victoriatum, Graeca mercede ilico zugleich mit unrichtiger Interpunktion.

An allen diesen Stellen nun will Gronov den Genitiv gelesen und statt sestertia, sestertiis, sestertiorum immer HS geschrieben wissen. Ihm stimmen die meisten neuern Grammatiker bei. Darin aber gehen die Neuern, die sich der Hotoman'schen Theorie über die Entstehung von sestertia anschlossen, über Gronov hinaus, dass ihnen auch Verbindungen wie sestertia decem ohne beigefügtes milia missfällig sind, während Gronov gerade nur in diesem Falle sestertia anerkennt. Jedenfalls kommen diese neutralen Münzbezeichnungen weit häufiger ohne milia vor, als in Begleitung desselben, und viele Dichterstellen verbürgen die Richtigkeit***) und allgemeine Ueblichkeit dieser Ellipse, vgl. Catull. 23, 26. 103, 1.

---

*) Hier ist ein und dieselbe Summe mit HS $\overline{V}$, mit HS IↃↃ und mit quinque illa milia numum bezeichnet.

**) Singula milia numum und s. m. denariorum findet sich Sueton. Aug. 40, 4. Tib. 48, 4.

***) Die Abschreiber haben allerdings milia oft weggelassen, namentlich indem sie den Querstrich über den Zahlzeichen nicht beachteten. Diese Erklärungsweise wäre hier nicht statthaft. — In der Stelle Iuven. 2, 15. 16 ist sex sestertia gleichbedeutend gebraucht mit sex milia.

Horat. Epp. I, 7, 80. Martial. II, 30, 1. 63, 1. IV, 66, 1. 3. 6. VI, 20, 1. 30, 1. 3. 7. X, 75, 3. Juvenal. 1, 92. 2, 116. 7, 186. 9, 41. 13, 71. In metrischen Gründen mag es seine Erklärung finden, dass blos die Endung sestertia vorkommt. Von Prosaikern mögen hier folgende Beispiele stehen: Cic. Verr. III, 50, 119. Parad. VI, 3, 49. Auch ad Fam. V, 20, 8. 9 heisst dieselbe Summe einmal HS centum milibus, zweimal HS centum, einmal ista HS centum. Ferner Seneca Controv. V, 34 und bei Priscian. II, p. 393 Kr. Plinius n. h. VII, 12, 10. X, 29, 43. XV, 4, 5. XXIX, 4, 30 zweimal; XXXIII, 2, 8, 32. XXXIV, 3, 6, 11. XXXV, 10, 36, 70. Jedoch ist nicht zu übersehen, dass an den drei letzten Stellen cod. Bamb. statt sestertia oder sestertiis das Compendium HS hat. Ferner Tacitus Ann. II, 38, 5. XI, 7, 4. Sueton. Nero 30, 8. Vesp. 19. Curtius VIII, 6, 22 extr. Gellius V, 2, 2. Spartian. Sept. Sev. 5. Solin. polyh. 5. Auf einer Inschrift bei Gronov de sestertiis p. 912: in quod opus erogata sunt HS triginta. Zum Ueberflusse wird von Charisius I, 18, 3, p 73 P. die Verbindung quinquaginta sestertia, gleichbedeutend mit quinquaginta milia numum, als die allein übliche anerkannt, wogegen man quinquaginta sestertium, etwa wie centies sestertium, niemals sage.

Denaria quinque ohne beigefügtes milia führt Gronov S. 43 aus einer Inschrift an. Ebenso einigemal bei Paullus und Scaevola in den Digesten XII, 6, 21. XXXI, 88, 10. XXXIII, 1, 20, wo in den ältern Ausgaben auch denarios, denarium milia u. dgl. verbessert wurde.

Der Grund, weshalb Gronov an Verbindungen wie decem sestertia keinen Anstoss nimmt, decem milia sestertia aber nicht zulässt, während die Neuern beides gleichmässig, nämlich mit gleichem Missfallen, anerkennen, liegt darin, dass Gronov sestertia ohne Ellipse von milia als Bezeichnung für tausend sestertii erklärt. Er sucht nämlich mit vielem Aufwande von Gelehrsamkeit den Beweis zu führen, dass, gleichwie sestertius sc. numus drittehalb Asse bedeute, also sestertia sc. pondera drittehalb Pfund Silber (1 libra argenti = 100 denarii = 400 sestertii) bezeichne *). Hieraus ergibt sich ihm, dass milia neben sestertia nicht einmal stehen könnte, weil die Summe immer tausendmal stärker bezeichnet sein würde, als man beabsichtigte. Aber auch umgekehrt gestattet er nicht sestertia, denaria etc. als Beifügung zu milia zu fassen, da mille und milia durchaus nur adjectivischer Natur seien. Hier begründet nun Gronov seine sonderbare und im Widerspruch mit den bestimmtesten Angaben der Alten selbst stehende Theorie, dass

*) Dies ist nur deswegen richtig, weil man der geraden Rechnung wegen das Silberpfund, das eigentlich nur 96 Denaren gleich war, zu 100 ansetzte, wie die griechische mina 100 drachmas hatte, s. Gronov. p. 207. 221. Auf das neutrale denaria findet es vollends gar keine Anwendung.

mille und milia, wie alle andern Zahlwörter, nie Substantive seien, daher niemals mit Genitiv- oder Adjectivbeifügungen verbunden sein könnten. In der Structur mille hominum sei mille auch Genitiv, χιλίων, und zum Ganzen multitudo (manus, numerus) zu mille annorum = tempus, zu mille passuum = spatium zu ergänzen. Gronov kennt die schon oben S. 365 besprochenen Stellen Varro's, sowie die Stelle Gellius I, 16 (coll. Macrob. Sat. I, 5.) wo von der substantivischen Natur des Zahlworts mille gehandelt und die Vergleichung mit χιλιάς durch Belege unterstützt ist, gar wol und verhehlt sich den Widerspruch seiner Ansicht nicht. Aber er nimmt hier ein altes Missverständniss an, das sich schon vor Gellius und Varro bei Lucilius *) kund gebe, und lässt also auf die Grammatiker einen so fatalen Irrthum kommen, wie er ihn bei Gelegenheit der Annahme einer Singulardeclination des Pluralgenitivs sestertium nicht gewagt hatte, auf den gemeinen Sprachgebrauch kommen zu lassen. Auffallend bleibt auch, wie Gronov sich die Frage nicht aufwarf, warum, wie mille hominum, so nirgends decem, centum etc. hominum gelesen werde. Andere Inconvenienzen ergeben sich bei der adjectivischen Erklärung des Plurals milia durch Ergänzung von pondera, corpora, spatia u. dgl. z. B. decem milia (corpora) hominum, d. m. (spatia) passuum etc. Unbegreiflich bleibt, wie zu milia Substantive hinzugedacht werden sollen, die doch nie daneben stehen dürfen, wie milia eine Beifügung sein soll zu einem zu ergänzenden Nomen, mille dagegen zu dem ausgedrückten, warum man nicht auch ducenta (corpora) hominum, quingenta (spatia) passuum etc. gesagt hat. Recht gut widerlegt Gronov's Paradoxieen schon Perizonius zu Sanctii Min. p. 611 ff.

Durch die Zusammenstellung obiger Citate ergibt sich als unbestreitbares Resultat, dass in Verbindungen, wie decem sestertia erst numum, dann milia weggelassen würde. Numum pflegt überhaupt bei grösseren Summen selten zu stehen, aber auch die Ellipse von milia mag in der Bestimmtheit der neutralen Pluralendung sestertia einen unzweideutigen Ersatz gefunden haben, konnte man sich doch, wenn das Zahlwort diese Bestimmtheit an sich trug, selbst mit Weglassung von sestertia verständlich machen. So quadringenta für den Rittercensus Horat. Epp. I, 1, 58. Martial. V, 24, 1. Aehnliches Martial. II, 65, 5. IV, 36, 1. 2. Sueton. Calig. 16, 11. Galba 5 extr.

An diese Beispiele adjectivischer Beifügung von Münzbenennungen, wie sestertia, denaria, victoriata, zu milia, mögen sich schliesslich, zum Theil um die Grenzen des Begriffs der Attribu-

---

*) Den Ablativ milli in den Verbindungen milli passuum, uno milli numum schuf nach Gronov Lucilius selber seiner vorgefassten Meinung zu Liebe, als ob unum mille zusammengehöre, da er doch hätte uno (pondere, spatio) mille numum, passuum zusammennehmen sollen. — Zu milli vgl. mani.

tion zu diesem Zahlworte zu erweitern, einige weitere Beispiele anreihen, die freilich ganz vereinzelt dastehen und darum von zweifelhafter Autorität bleiben müssen. Bei Livius XXI, 55, 4 steht in den Handschriften und alten Ausgaben: XIX milia Romana erant, wofür die meisten Herausgeber Romani, einige andere nebst drei schlechten Handschriften Romanorum verbessern. — Liv. XXVIII, 2, 4: IIII milia scutata oder scuta, wofür die Herausgeber theils scutati, theils scutatorum vorschlugen. — Caesar B. G. V, 49, 1: Galli — ad Caesarem omnibus copiis contendunt: eae erant armatae circiter milia LX. Die meisten Ausgaben, wol auch einige Handschriften haben armatorum. — Iustin. XXI, 4, 6: cum XX milibus servorum armatis. Ebenso II, 5, 10. XII, 9, 3.

5. Milia als Adjectivbeifügung.

So weit liess sich der Mangel eines Genitivs bei milia erklären, ohne der Regel, dass eine substantivische Beifügung dazu im Genitiv stehen müsse, zu nahe zu treten. Wir konnten jenen Mangel auf dreierlei Weise erklären, indem bald die mit milia verbundene kleinere Zahl die bestimmende war, bald eine substantivische Apposition, bald ein Adjectivum die Beifügung zu milia bildete. Nun sollen diejenigen Beispiele folgen, wo die bisherige Auffassungsweise nicht ausreicht, indem ein Nomen in gleichem Casus mit milia verbunden erscheint, ohne doch logisch im Appositionsverhältnisse dazu zu stehen. Zuerst lassen wir im Anschluss an das zunächst Vorangehende solche folgen, die Münzbenennungen ausdrücken, woran sich dann Maasse der Länge und des Inhalts, zuletzt vermischte anschliessen werden.

Münzen. Liv. XXXVII, 59, 4: numos aureos Philippeos CXL milia, wo Gronov numorum aureorum Philippeorum schreibt. — Vopiscus Probo 4: aereos Philippeos X milia. — Liv. XXXVIII, 38, 13: argenti probi talenta Attica XII milia, wofür Gronov Atticum talentum verlangte. Dieser Genitiv steht jetzt in den Ausgaben, X milia talentum statt des frühern talenta, bei Cic. pro Rab. Post. 8, 21 und bei Curt. IV, 44, 12. Aber noch steht auri talenta X milia in dem von A. Mai herausgegebenen Itinerarium Alexandri 39 und in der Vulgata 1 Paralip. 29, 4. 7 dreimal. 22, 14. Matth. 18, 24. — Liv. XXXIX, 5, 14: tetradrachma Attica CXVIII milia, wo wiederum Gronov und Drakenborch (Bekker nicht) tetradrachmum Atticum setzten. — Remmius Fannius Palaemon (oder Priscianus) de pond. et mens. 38: LX minus, seu vis VI milia drachmas. — Apuleius de magia 59: III milibus numis, wo vor Oudendorp und Hildebrand numum gesetzt wurde. Vulgata 1 Paralip. 29, 7: solidos X milia.

Längenmaasse. Colum. V, 1. 2, p. 200. 202 Bip. pedes XII milia — pedes XXIV milia — pedes XXXIX milia. — S. Rufus de region. urbis p. 40 ed. Münnich: pedes XVIII milia. — Vulgate Num. 35, 5: duo milia erunt cubiti. — Cic. ad Fam. X, 17, 1:

qui locus — XXIV milia passus abest, wenigstens nach cod. Med. und den alten Ausgaben, heutzutage freilich passuum, was die richtige Aussprache der Abkürzung P. sein soll. — Vitruv. I, 4, 12: quatuor milia passus in allen mir bekannten Ausgaben. — Aemil. Probus Milt. 4, 2: milia passus decem; Hann. 6, 3: milia passus trecenta in allen Handschriften und alten Ausgaben. — Ampel. c. 8: milia passus quinque ohne Anfechtung. — Inschrift bei Orelli no. 3324 aus der Zeit der Republik: quod specus millia passus M M M purgavit, refecit. — Dagegen in den Stellen Caes. B. C. II, 23, 2: hic locus abest a Clupeis passuum XXII milia; Justin. XLIV, 1, 9: DC milia passuum; Vibius Sequ. s. v. Anecus: per duo milia passuum nicht in Ausgaben, sondern nur in Handschriften passus gelesen wird. — Plin. n. h. II, 109, 248: stadia XII milia. Ebendaselbst unsicher, ob stadia oder stadiorum XLII milia.

Hohlmaasse. Caes. B. C. II, 18, 4: tritici modios XII milia, wo Hotoman und Andre gegen alle Handschriften modium schreiben. — Auctor de b. Afr. 36, 2: tritici modia milia CCC, wo seit Scaliger einige Ausgaben modium schreiben, angeblich nach MS. Scalig. und Leid. I. — Plin. n. h. XXXI, 7, 41: salis modios VI mille, wo gewiss milia zu schreiben. — Scaevola Digg. XIX, 2, 61: olei metretis III milibus impositis et frumenti modiis VIII milibus. — Vulgate 2 Paralip. 27, 5: X milia coros tritici.

Hierzu kommen noch einige gemischte Beispiele: Monum. Ancyr. p. 71 ed. 1579 Schotti: civium Romanorum censita sunt capita quadragiens centum millia et sexaginta tria [millia.] — Arnob. adv. gentes II, 71: anni ad haec tempora prope milia duo sunt. — Sulpicius Severus hist. sacra I, init.: abhinc annos iam pene VI milia, wo Sigonius den Fehler aus unrichtiger Auflösung eines Zahlzeichens erklären wollte. — Curt. IV, 45, 13: equites XV milia auch in den neusten Ausgaben, während Iustin. XXIV, 7, 9: Delphorum sociorumque non nisi IIII milia milites erant nur in Handschriften für das gewöhnliche militum steht; Scheffer will das Wort streichen. Auch de b. Afr. 3, 1: cum Mauris circiter III milibus besserte Scaliger Maurorum, und Florus III, 20, 3: X amplius milia coissent homines in allen Handschriften, schon die Aldina hominum. — Oros. II, 9 init.: naves onerarias III milia habuisse narratur. — Vulgate Iudic. 20, 45: occiderunt V milia homines. Act. 2, 41: appositae sunt in die illa animae circiter III milia. 2 Paralip. 30, 24: oves X milia. — Varro de L. L. VI, 36: verborum discrimina D milia; VI, 38: quinquagies C milia discrimina, wo Scaliger discriminum an den Rand setzte. — Plin. n. h. VIII, 28, 102: milia — (17 Wörter) — praesagia ohne ein bestimmtes Zahlwort, was bei Plinius überhaupt nicht selten *) fehlt. — Api-

*) Z. B. XIV, 1, 1: ante milia annorum. XXV, 3, 7: milia morborum. XXVIII, 10, 42: milia remediorum. XXIX, 1, 5: milia gentium.

cius de arte coqu. I, 1: carbones perfecto aderunt duo milia. — S. Rufus de region. urbis p. 90 ed. Münnich: loca LXXX milia.

Ohne Zweifel reicht die Aufzählung obiger Beispiele hin, den Beweis zu leisten, dass die Verbindung von milia mit einem Genitiv zwar die gewöhnlichste und allgemeinste, aber durchaus nicht die einzige war, dass vielmehr bei Schriftstellern verschiedener Zeiten und Gattungen der Litteratur vereinzelte Beispiele einer Substantivbeifügung in gleichem Casus gefunden werden.

Ob diese in der Poesie gar nicht, in der mustergültigen Prosa sehr selten bemerkte Syntax eine dem gemeinen Volksdialect angehörige oder eine veraltete oder eine neu aufkommende war, scheint nicht leicht entschieden werden zu können. Vielleicht lässt sich hierfür die Stelle des Gellius I, 16, 7 benutzen. Aus den Worten: neque hoc, ut quidam putant, vetustati concessum est, scheint hervorzugehen, dass man im zweiten Jahrhundert die Syntax mille numum expensum est für eine alterthümliche ansah, und dass mille numi expensi sunt die neuere und dem lebendigen Sprachbewusstsein verständlichere Fügung war. Ist dieser Schluss richtig, so lässt sich vielleicht dasselbe auf die beiden Verbindungen des Pluralis: decem milia passuum und decem milia passus übertragen.

Denn was die grammatische Auffassung der zuletzt erwähnten Ausdrucksweise betrifft, so wird man heutzutage schwerlich mehr mit Laur. Valla und Perizonius durch ein zwischen decem milia und passus angebrachtes Komma oder durch Hinzudenken von ὄντα oder numero oder ad und circiter ein Appositionsverhältniss zwischen zwei Substantiven zum Bewusstsein zu bringen suchen, sondern einfacher die beiden unwidersprechlich beglaubigten Verbindungsweisen des Singulars mille auch bei dem Pluralis milia anerkennen mögen: die substantivische und die adjectivische, die sich mit multum pecuniae und multa pecunia u. dgl. vergleichen lassen. War einmal dem Sprachgefühl mille als indeclinables Adjectivum geläufig geworden, so konnte mit dem declinabeln milia derselbe Prozess vor sich gehen, nur weniger schnell und weniger allgemein, weil die festgehaltene neutrale Declination dem Substantivbegriff von milia mehr Consistenz verleihen musste. Das Beispiel bei Plautus Trinum. 2, 4, 23: mille drachmarum — redditae beweist, dass schon früh die adjectivische Construction selbst dem Wortlaute in Numerus und Genus zum Trotze sich hervordrängte. Ist von dieser Enallage das so gemeine decem milia hominum armati, caesi, vagi, vivi etc. ein Anfang der Uebertragung auf milia, so mochte zuweilen auch ein homines decem milia oder ein d. m. homines zum Vorschein kommen. Das Kühnste in dieser Art dürfte sein die Stelle in der Vulgate Actor. 2, 41: appositae sunt in die illa animae circiter III milia, da hier die substantivische und neutrale Natur von milia nicht mehr zum Bewusstsein kam bei einem metaphorisch gebrauchten Femininum.

Vielleicht ist es demnach erlaubt, die Syntax decem milia passus

eine spätere zu nennen, jedoch, da sie in vereinzelten Beispielen schon bei Caesar, Cicero, Varro, Livius erscheint, in dem Sinne, dass die adjectivische Behandlung von mille und milia im Vergleiche mit der substantivischen für das Product einer spätern Anschauung, und nur der häufigere Gebrauch der adjectivischen Verbindungsweise für eine Eigenthümlichkeit der späteren Litteraturperiode angesehen wird. Der vollständige Sieg wurde derselben erst in den Töchtersprachen des Lateinischen zu Theil, z. B. ital. dieci mila zecchini.

Basel. *K. L. Roth.*

Die Lehre von den Parallelen als Beleg für eine erfolgreiche Durchführung des Aeusseren und Inneren der Methode beim geometrischen Elementar-Unterricht.

Wenn man in fast allen Wissenschaften einen Empirismus wahrnimmt, der, wie Schelling sagt, nicht über die endliche Erscheinung der Dinge, über ihr mechanisches Neben- und Nacheinander, zu der Anschauung ihres wahren, ewigen Seins, zu der absoluten Erkenntniss, in welcher der Dualismus von Unendlichem und Endlichem völlig verschwindet, sich zu erheben vermag, aber hiervon die Mathematik eine Ausnahme machen sieht, indem in ihr ein Beispiel von jener absoluten Erkenntnissart wenigstens formell sich darstellt, so muss man auf diese Wissenschaft für die geistigen Entwickelungsweisen und Fortschritte ein um so grösseres Gewicht legen, als alle andere Wissenschaften einen höheren Grad von Bestimmtheit, Consequenz und Wissenschaftlichkeit erhalten, je nachdem sie der Methode jener sich umfassender bedienen und zur Klarheit ihrer Wahrheiten gelangen können. Für das bestimmte und klare, für das consequente und richtige Wissen, also für das Formale, bildet die Mathematik die Grundlage, wenn man auch die Philosophie darum, weil sie ihre Constructionen unmittelbar in dem Wesen des Ewigen darstellen und nur im absoluten Erkennen ausdrücken könne, wogegen der Gegenstand der Mathematik nicht das Absolute selbst, sondern nur dessen Abbilder sei, über diese erheben will.

Neben diesem rein wissenschaftlichen, formalen Werthe hat sie noch einen anderen, einen praktischen, realen, indem sie durch Anwendung ihrer Gesetze, durch Uebertragen des Idealen auf das Reale, durch das Vereinigen beider in einer Anschauung und durch

die Bestimmung zahlloser Verhältnisse des industriellen Lebens nach seinem ganzen Umfange das leitende Princip, den sicheren Maassstab abgibt, nach welchem die meisten materiellen Interessen des socialen Lebens geleitet, beurtheilt, sicher gestellt und zum Vortheile der Einzelnen und des Staates geregelt, geordnet, benützt und gefördert werden. Dieser direkte und indirekte Einfluss des praktischen Elementes der Mathematik fällt um so gewichtvoller in die Wagschale des materiellen Gleichgewichtes zwischen Wissen und Anwenden, als beide Gesichtspunkte eng verbunden sind und keiner ohne den anderen verwirklicht werden kann. Die Theorie besteht wol ohne die Anwendungen, ohne die Praxis, kann wol alle Gesetze in der Idee entwickeln, die besonderen Bestimmungen aus den allgemeinen ableiten, ohne dabei empirische Vorstellungen zu bedürfen und zur absoluten Erkenntniss dadurch gelangen, dass sie Raum- und Zeitgrössen in ihren Grundbildern des Absoluten und seiner Attribute nach bestimmten Gesetzen der Identität, des Allgemeinen und Besonderen betrachtet; allein die Praxis stützt sich auf die Theorie und ist ohne diese nicht möglich, mithin muss jene vorausgehen und haben die materiellen Interessen zur eigenen mittelbaren und unmittelbaren Beförderung das mathematische Studium eben so umfassend und sorgfältig zu pflegen als die immateriellen, die Vorbereitung zu den gelehrten Studien, zu den besonderen Fachwissenschaften das Studium der alten Sprachen und der Mathematik.

Dieser grossen Wichtigkeit der Mathematik für die gesammte geistige Entwickelung und für die materiellen Interessen ungeachtet findet man doch allenthalben Klagen über Unzulänglichkeit des Unterrichtes in ihr und über unerfreuliche Erfolge desselben. Die Ursachen hiervon liegen durchaus nicht in der Wissenschaft selbst, sondern in der verfehlten Behandlungsweise des mathematischen Stoffes und in dem Vernachlässigen oder unrichtigen Anwenden der mathematischen Methode. Ueber beide Verhältnisse habe ich mich sowol in vielen Beurtheilungen von Schriften als in einzelnen Abhandlungen wegen Anordnung der mathematischen Disciplinen und zweckmässiges Bethätigen der mathematischen Methode näher ausgesprochen, wobei ich zur genaueren Verständlichung der Entwickelungen die Behandlung einzelner Disciplinen der Arithmetik und Geometrie versuchen zu wollen versprach. Ich wähle die erste geometrische Disciplin, die Lehre von den Parallellinien, weil sie es vorzüglich ist, welche man von Euklid an bis auf unsere Tage so verschiedenartig, meistens schwierig und verwickelt behandelt.

Erklärungen.

1) Zwei gerade, so neben einander fortlaufende Linien, dass sie stets gleichweit abstehen, heissen parallel, im Gegentheile antiparallel und einerseits convergirend, andererseits divergirend.

2) Durch das Schneiden dieser Parallelen von einer dritten Linie, entstehen drei besondere Winkelarten:

a) Aeussere und innere Gegenwinkel, d. h. solche Winkel, welche an einer Seite der Schneidenden, der eine ausserhalb, der andere innerhalb der Parallelen, liegen.

b) Wechselwinkel, d. h. solche, welche an der Schneidenden, aber an verschiedenen Seiten, der eine links, der andere rechts, und entweder zwischen oder ausser den Parallelen liegen, und dort innere hier äussere Wechselwinkel heissen.

c) Gegenwinkel, d. h. solche, welche an einer Seite der Schneidenden entweder zwischen oder ausser den Parallelen liegen, und dort innere, hier äussere Gegenwinkel, dort auch Zwischenwinkel heissen.

3) Die zwischen den Parallelen liegenden ebenen Ausdehnungen heissen Parallelräume, auch Parallelflächen ohne besondere Begränzung.

Die Erklärung dieser Winkelarten kann vortheilhaft auch so geschehen, dass man mittelst Angabe der Merkmale jedes eine Winkelart bezeichnenden Begriffes erst zu dem letzteren gelangt und aus jenen die Schüler die Begriffe selbst bilden lässt, also genetisch verfährt, was beim mündlichen Vortrage grosse Vortheile bringt, indem es denselben sowol fruchtbar macht, als die Keime der Liebe zur Wissenschaft anregt, kräftigt und zum Selbstvertrauen der Lernenden hinführt.

Grundsätze.

1) Parallele Linien stehen überall gleich weit entfernt.
2) Zwei gleich weit abstehende gerade Linien sind parallel.
3) Die Entfernung zweier Parallelen bestimmt das zwischen zwei direkt und senkrecht sich entsprechenden Punkten gedachte Loth.
4) Die Grösse des Lothes zwischen Parallelen hängt von ihrem Abstande ab.
5) Alle Stücke von Parallelen sind wieder parallel.
6) Parallele Stücke zweier Geraden gehören parallelen Linien an.
7) Jede zwei Parallelen schneidende Linie bildet drei Winkelarten.
8) Die Grösse dieser Winkelarten bestimmt die Richtung der Linien.
9) Von den durch die 3. Linie geschnittenen Parallelen hängen die Winkel ab.
10) Kein Winkelpaar kann ohne das andere bestehen.
11) Die berührten Winkelarten bestimmen mittelst ihres eigenthümlichen Charakters die Parallelität oder Antiparallelität der Linien.

12) Die Antiparallelität bedingt einerseits die Convergenz, andererseits die Divergenz.
13) Alle Winkelarten liegen an der Schneidenden, Gegenwinkel an einer und Wechselwinkel auf abwechselnder Seite.
14) Parallelräume sind unbegränzt, wie die Parallelen.
15) Die Lehre von den Parallelen beruht einzig und allein auf der Richtung der Linien und den Gesetzen der Winkel.

Lehrsatz I. Wenn zwei gerade Linien von einer 3. Linie so geschnitten werden, dass der äussere seinem innern Gegenwinkel gleich ist, so sind jene parallel *).

Beweis. Der äussere Winkel ist gebildet von einem Stücke der einen Linie und einem der schneidenden Linie; der ihm entsprechende innere von einem Stücke der anderen und einem der schneidenden Linie. Die zwei Stücke der schneidenden Linie haben gleiche Richtung und die Grösse der Winkel bestimmt die Richtung der Schenkel; da nun der äussere dem innern Gegenwinkel gleich ist, so haben ihre entsprechenden Schenkel gleiche Richtung, d. h. ein Stück der am äussern Winkel liegenden geraden Linie ist parallel mit dem Stücke der am innern Winkel liegenden geraden Linie. Da nun Stücke der beiden geraden Linien parallel sind, so sind auch die ganzen Linien parallel. (Grundsatz 6.) **)

Lehrsatz II. Wenn für zwei von einer 3. geschnittenen geraden Linie die Wechselwinkel gleich sind, so sind jene Linien parallel.

Beweis. Beide Wechselwinkel sind von einem gemeinsamen Stücke der schneidenden Linie und von zwei abwechselnden Stücken der beiden geraden Linien gebildet, mithin haben diese als Schenkel der gleichen Winkel gleiche Richtung, d. h. sind parallel. Da nun Stücke von zwei geraden Linien parallel sind, so sind diese ganzen Linien parallel.

Der Lehrer lässt auch diesen Beweis von den Schülern entwickeln und an den übrigen Wechselwinkeln wiederholen.

Lehrsatz III. Wenn für zwei gerade von einer 3. geschnittenen Linie die Summe der Gegenwinkel zwei Rechten gleich ist, so sind jene Linien parallel.

Beweis. Es sind die beiden Gegenwinkel gebildet von

---

*) Ich entwickele die Wahrheiten und ihre Beweise, überhaupt die ganze Theorie, ohne Zeichnungen in der Ueberzeugung, dass jeder Sachverständige dieselben leicht entwerfen und an ihnen die Darlegung prüfen wird.

**) Lässt der Lehrer sowol diesen Beweis von einzelnen Schülern unter einzelnen Bedeutungen selbst entwickeln, als auch an den anderen gleichnamigen Winkelpaaren wiederholen, so überzeugt sich leicht die ganze Schülerzahl von der Wahrheit, schreitet mit Liebe zu den übrigen Gesetzen fort. und erhält eine klare und vollständige Einsicht in die Sache. Aus der Winkellehre ist der Grundsatz entlehnt: die Grösse der Winkel bestimmt die Neigung, Richtung, der Schenkel und umgekehrt.

einem Stücke der schneidenden Linie und homologen Stücken der beiden geraden Linien und = 2 R, mithin kann weder ein Stück der einen noch ein Stück der anderen geraden Linie eine Richtung nach oben oder nach unten haben, ohne einen der Gegenwinkel zu vergrössern oder zu verkleinern. Sie müssen aber zwei Rechte bleiben, mithin kann keiner derselben geändert werden, und kein Stück der einen Linie eine andere Richtung erhalten, d. h. beide Stücke müssen parallel sein, also sind die ganzen Linien parallel. (Grundsatz 6.)

Wollte der Lehrer sowol für diesen, als auch für die zwei anderen Lehrsätze der indirecten Beweisart sich bedienen, so hätte er ein weites Feld zu Uebungen für seine Schüler, welche sich mit beiden Beweisarten stets vertrauter machten und immer lebhafter und rascher vorwärts schritten. Ich führe zur näheren Begründung für den letzten Lehrsatz den indirecten Beweis an.

Wäre die eine Linie nicht parallel mit der anderen, so müsste sie einerseits convergiren, andererseits divergiren, und würde dort ein innerer Gegenwinkel kleiner, hier grösser als er ist und mit dem anderen Gegenwinkel keine zwei Rechte, dort weniger, hier mehr betragen. Sie sollen aber = 2 R sein, mithin kann kein Winkel verändert werden und keine Linie eine andere Richtung haben, d. h. beide Linien müssen parallele sein.

Zugleich wird der Lehrer diese Gelegenheit benützen, den Charakter der indirecten Beweisart den Schülern zur klaren und vollständigen Erkenntniss zu bringen, und das Unzureichende derselben einfach hervorheben, um die Schüler zu überzeugen, dass sie keine volle Beweiskraft hat, sondern als ein Nothbehelf erscheint, welcher entweder durch Grundsätze oder directe Beweise vermieden wird.

Lehrsatz IV. Wenn zwei parallele Linien von einer dritten Linie geschnitten werden, so sind einander gleich:

1) Die äussern und innern Gegenwinkel,
2) die Wechselwinkel, und beträgt
3) die Summe der innern (oder äussern) Gegenwinkel zwei Rechte.

Beweis zu 1. Der äussere Winkel ist gebildet von einem Stücke der einen Parallelen und der schneidenden Linie, der innere von einem Stücke der anderen Parallelen und einem anderen Stücke der schneidenden Linie. Die beiden Stücke der schneidenden Linie haben an und für sich dieselbe Richtung, und die Stücke von beiden Parallelen sind ebenfalls parallel (Grundsatz 5.), haben daher als Schenkel für beide Winkel gleiche Richtung. Da nun die Schenkel beider Winkel gleiche Richtung haben, die Richtung der Schenkel aber die Grösse des Winkels bestimmt, so sind beide Winkel wegen der gleichen Richtung ihrer Schenkelpaare gleich.

Für die Gleichheit der anderen gleichnamigen Winkelpaare kann der Lehrer dieselbe Beweisart von einigen Schülern wieder-

holen lassen, oder sich anderer Gesetze von Winkeln, z. B. der Neben- und Verticalwinkel bedienen. Die Wiederholung beider Wege und mehrfache Abwechselung ist aus wissenschaftlichen und pädagogischen Gründen sehr zu empfehlen; der Gewinn für die Schüler ist in jeder Hinsicht sehr lohnend.

Beweis zu 2. Ein Wechselwinkel ist gleich seinem entsprechenden Verticalwinkel; dieser aber ist als äusserer seinem innern Gegenwinkel, als anderer Wechselwinkel, mithin jener Wechselwinkel diesem gleich (wofür der Grundsatz: „zwei einer gemeinsamen dritten gleiche Grössen, sind es unter sich“ in Mitte liegt).

Lässt der Lehrer die Schüler für jedes andere Wechselwinkelpaar die Beweise selbstständig und aus eigener Kraft führen und wechselt dabei mit anderen Beweisarten, anderen Hülfs- oder Grundsätzen ab, so wird der formelle Gewinn stets grösser und die ganze Schülerzahl sowol selbstständiger als auch mehr auf sich vertrauend.

Beweis zu 3. Der eine Gegenwinkel beträgt mit seinem Nebenwinkel 2 R; dieser Nebenwinkel aber ist als äusserer seinem innern Gegenwinkel gleich, kann also statt jenes gesetzt werden und bildet sonach mit jenem ersten Gegenwinkel zwei Rechte.

Der Beweis lässt sich auch mittelst der Neben- und Wechselwinkel führen, weswegen der Lehrer ihn von verschiedenen Schülern abändernd wiederholen lässt.

Diese vier Lehrsätze bilden die eigentliche Theorie der Parallelen; sie beherrschen alle anderen Gesetze und schliessen die Antiparallelität in so fern von selbst ein, als bei dem Nichtbestehen einer der Wahrheiten für die drei Winkelarten keine Parallelität, also Antiparallelität, stattfinden muss. Fast alle anderen Gesetze ergeben sich aus ihnen als einfache Folgesätze und namentlich ist die Wahrheit für die Convergenz zweier Linien und ihr endliches Schneiden auf der Seite des grösseren äusseren Winkels, woraus bekanntlich Euklid das 11. Axiom machte, um auf ihn die Theorie der Parallelen zu gründen, nichts weniger als ein Grundsatz, sondern ein einfacher Folgesatz, was schon ihre vielen, meistens gesuchten und geschraubten Versuche, sie zu beweisen, zu erkennen geben. Nichts ist einfacher als die Thatsache, dass convergirende Linien, gehörig verlängert, einmal schneidende werden, und die Schenkel des kleineren Winkels stärkere Neigung haben als die des grösseren. Die vielen aufgestellten Theorien haben blos die berührte, einfache Thatsache erwirkt.

Folgesätze.

1) Die Parallelität zweier Linien ergibt sich aus drei Annahmen, deren jede die zwei anderen einschliesst; sind also
   a) die Wechselwinkel gleich, so sind die Linien parallel, die äusseren und inneren Gegenwinkel gleich, und ist die

Summe der inneren Gegenwinkel oder die der äusseren Gegenwinkel = 2 R.

b) Sind die äusseren und inneren Gegenwinkel gleich, so sind die Linien parallel, die Wechselwinkel gleich und die beiden Gegenwinkel = 2 R.

c) Ist die Summe der Gegenwinkel = 2 R, so sind die Linien parallel, die Wechselwinkel gleich und die äusseren und inneren Gegenwinkel gleich.

2) Ist Parallelität vorhanden, so findet auch eine Wahrheit oder finden alle Wahrheiten für die Winkelarten statt und umgekehrt.

3) Ist von einer Winkelart eine Behauptung richtig, so sind es auch die Behauptungen für die anderen Winkelarten.

4) Gilt von je einem Winkelpaare eine Wahrheit nicht, so sind die Linien nicht parallel, und gilt keine Wahrheit für die anderen Winkelarten.

5) Gilt eine Wahrheit für eine Winkelart, so können sich die Linien nie begegnen.

6) Begegnen sich zwei Linien nicht, so bilden ihre Stücke mit der schneidenden Linie jene gleiche Winkelarten, sind parallel und umgekehrt.

7) Zwei einer dritten Linie parallele Linien sind unter sich parallel.

8) Ist von zwei Parallelen die eine zu einer dritten parallel, so ist es auch die andere.

9) Zwei von einer dritten Linie geschnittenen Linien convergiren auf der Seite des grösseren äusseren oder kleineren inneren Gegenwinkels, divergiren also auf der Seite des kleineren äusseren oder grösseren inneren Gegenwinkels.

10) Zwei Linien convergiren auf der Seite des kleineren und divergiren auf der des grösseren inneren Wechselwinkels und umgekehrt.

11) Zwei Linien convergiren auf der Seite, wo die Summe der inneren Winkel kleiner ist als 2 R, und divergiren, wo dieselbe grösser ist als 2 R.

12) Um was die Summe der inneren Gegenwinkel einerseits grösser ist als 2 R, um das ist sie andererseits kleiner.

13) Zwei Linien laufen unter drei Bedingungen, welche denen der Lehrsätze I. bis III. entgegengesetzt sind, nicht parallel.

14) Zwei convergirende Linien müssen absolut auch divergiren.

Diese Folgesätze bedürfen zwar keines besonderen Beweises, weil sie in den vorhergehenden Lehrsätzen ihre Begründung finden, weswegen sie der Vortrag oder ein Lehrbuch kurz, bestimmt und absolut mittheilen muss; allein beim Unterrichte kann sie der Lehrer einzeln als Lehrsätze aufstellen und selbstständig beweisen lassen; sie dienen daher sehr belehrend zu schriftlichen Arbeiten

und zwingen die Schüler, die Beweisgründe der Lehrsätze unter verschiedenen Modificationen anzuwenden, dieselben mannichfach zu wiederholen und dadurch mit ihnen von allen Seiten vertraut zu werden. Ich halte sie für einen递 Haupttheil der mathematischen Methode und für eines der wirksamsten Mittel zur Erreichung der möglichst vollkommenen geistigen Entwickelung und Ausbildung der Schüler.

Lehrsatz. Wenn eine Linie zu einer von zwei Parallelen Loth ist, so ist sie auch Loth zur anderen.

Beweis. Wegen der Parallelität der beiden Linien sind die zwei an dem Lothe liegenden Winkel als innere Gegenwinkel = 2 R, aber der eine ist wegen des Lothes schon ein Rechter. (In Folge des Grundsatzes: „Wo ein Loth sich findet, ist ein Rechter"), mithin ist auch der andere ein Rechter, also die ihn bildende Linie ein Loth (in Folge des umgekehrten angeführten Grundsatzes).

Zusätze.

1) Steht eine gerade Linie senkrecht auf zwei anderen, so sind diese parallel: denn ihr senkrechter Charakter bildet zwei natürliche Rechte, mithin ist die Summe der inneren Gegenwinkel gleich zwei Rechten, und sind jene Linien parallel.
2) Stehen zwei gerade Linien auf einer dritten Linie senkrecht, so sind sie parallel: denn die zwei an der dritten liegenden sind Rechte, also ihre Summe = 2 R.
3) Lothe zwischen Parallelen sind gleichfalls parallel, weil die zwischen ihnen liegenden Winkel als rechte Gegenwinkel = 2 R sind.
4) Lothe zwischen Parallelen sind einander gleich; denn sie drücken den Abstand der über einander liegenden, einander senkrecht entsprechenden Punkte der Parallelen aus.
5) Parallele Linien haben stets gleich lange Lothe zwischen sich.
6) So lange die Lothe zwischen zwei Linien gleich sind, so lange sind diese parallel; denn wären sie es nicht, so könnten zwei senkrecht sich entsprechende Punkte nicht gleich weit abstehen.
7) Wäre eine Linie nur um ein sehr kleines Theilchen, z. B. um $\frac{1}{1000}$ kleiner als das vorhergehende Loth, so wären die sich entsprechenden Endpunkte jener nicht gleich weit entfernt als die Endpunkte dieses, also die zwischen den Punkten horizontal liegenden Stücke der zwei Linien, und sie selbst, nicht parallel.
8) Auf dem Gleichsein und Gleichbleiben der neben einander laufenden Linien beruht die Parallelität letzterer; aber auf ihrem allmäligen Kleinerwerden die Antiparallelität und ihr endliches Schneiden.
9) Neigt sich eine von zwei Linien, so bleiben die Lothe nur auf der sich nicht neigenden Linie Lothe.

10) Neigen sich beide Linien, so bilden sie mit jener, jetzt nicht mehr Loth bleibenden Linie einerseits spitze, andererseits stumpfe Winkel; denn dort wird jeder von beiden inneren Winkeln kleiner, hier grösser als ein Rechter.
11) Die zwischen parallelen Linien liegenden Stücke sind unter sich parallel, weil sie Stücke von Parallelen sind.
12) Die durch das Schneiden zweier Parallelen von zwei anderen entstehenden Zwischenstücke sind gleich.

Diese Zusätze enthalten lauter Wahrheiten, welche einen oder den anderen Grund erfordern, um als richtig erkannt zu werden. Ich habe für mehrere die Gründe kurz angegeben. Der Unterricht darf dieses nicht unterlassen, aber das Lehrbuch soll die Gründe nicht ausführlich enthalten, da sie in den vorhergehenden Gesetzen liegen, welche die Schüler auffinden sollen.

Lehrsatz. Wenn man auf jeden Schenkel eines hohlen, stumpfen Winkels ein Loth errichtet, so schneiden sich beide Lothe in der Winkelfläche.

Beweis. Der gegebene stumpfe und der durch das Loth auf den zweiten Schenkel gebildete Rechte, betragen mehr als 2 R, mithin divergiren der erste Schenkel und jenes Loth einerseits und convergiren in ihren Verlängerungen andererseits, d. h. müssen sich einmal schneiden. Der an diesem Schnittpunkte entstehende Winkel ist ein spitzer, und der durch das Loth auf den ersten Schenkel entstandene Winkel ein rechter, mithin sind beide zusammen kleiner als 2 R, also sind der erste Schenkel und das Loth auf dem zweiten antiparallel und convergiren. Der an diesem Convergenzpunkte entstehende spitze und der durch das Loth am zweiten Schenkel entstehende rechte Winkel sind also kleiner als 2 R, und es convergiren die beiden Lothe, d. h. schneiden sich in der Winkelfläche.

Zusätze.

1) Unter den hohlen Winkeln ist der stumpfe Winkel, also auch seine Winkelfläche am grössten. Nun schneiden sich schon bei ihm die berührten Lothe; mithin schneiden sie sich bei kleineren Winkeln, d. h. bei rechten und spitzen noch früher.
2) Beim stumpfen Winkel geschieht das Schneiden unter einem spitzen Winkel; denn der rückwärts verlängerte Schenkel und das verlängerte Loth convergiren (nach dem Lehrsatze), also ist die Summe des Schnitt- und rechten Winkels kleiner als 2 R; also muss der Schnittwinkel kleiner als R, d. h. spitz sein.
3) Beim spitzen Winkel geschieht das Schneiden unter einem stumpfen Winkel; denn der spitze Winkel ist das Gegentheil des stumpfen; oder der verlängerte Schenkel und das Loth divergiren, also ist die Summe der inneren Gegenwinkel grös-

ser als 2 R; der eine aber ist ein Rechter, mithin ist der andere grösser als ein Rechter, d. h. stumpf.

4) Bei dem rechten Winkel geschieht der Schnitt unter einem rechten Winkel; denn er liegt zwischen dem stumpfen und spitzen Winkel; oder der gegebene und durch ein Loth entstandene Winkel sind rechte, also ist ihre Summe = 2 R, und das eine Loth parallel mit dem zweiten Schenkel; aus ähnlichem Grunde ist das andere Loth parallel mit dem ersten Schenkel, mithin der Schnittwinkel = R.

5) Wenn zwei gerade Linien von einem Punkte ausgehend einer dritten begegnen, so schneidet jede andere von jenem zwischen ihnen gezogene Linie diese dritte Linie; denn zwei Winkel werden stets kleiner als 2 R, mithin schneidet sich die dritte mit der Zwischenlinie auf derselben Seite, wie die zwei ersteren.

Aufgabe. Durch einen Punkt ausserhalb einer geraden Linie mit dieser eine Parallele zu construiren.

Auflösung. Vorbereitung. Man ziehe die gerade Linie und nehme ausserhalb derselben den fraglichen Punkt an.

Construction.

1) Durch diesen Punkt und jene Linie ziehe man eine Schneidende, wodurch am Schnittpunkte ein Winkel entsteht, welchen man
2) an jenen gegebenen Punkt (gemäss der Aufgabe, einen einem gegebenen Winkel gleichen zu machen) anlegt, wodurch ein neuer mit dem gegebenen Punkte in gleicher Richtung liegender Schnittpunkt entsteht, welchen man
3) mit jenem verbindet; die vor- und rückwärts verlängerte Verbindungslinie ist die verlangte Parallele.

Beweis. Der am gegebenen Punkte construirte Winkel ist äusserer zu dem am Schnittpunkte entstandenen inneren; beide sind aber nach der Construction gleich, mithin die sie bildenden Linien parallel.

Zusätze.

1) Durch den gegebenen Punkt gibt es mit einer bestimmten Linie nur eine Parallele. Gäbe es noch eine andere, z. B. ab- oder aufwärtsgehende, so würde der hierdurch entstandene äussere Winkel grösser oder kleiner sein als der construirte, also diesem und dem inneren Gegenwinkel nicht gleich sein, mithin kann keine andere Richtung mehr vorhanden sein.

   (Der Lehrer lässt die beiden Zeichnungen den Schülern selbst entwerfen und daran die Ungleichheit der Winkel erkennen, wodurch sie sich einfach von der Wahrheit überzeugen.)

2) Schneidet eine gerade Linie eine von zwei Parallelen, so

schneidet sie gehörig verlängert auch die andere. Denn schnitte sie dieselbe nicht, so wäre sie mit ihr parallel und müsste es durch einen Punkt mit einer Linie zwei Parallelen geben, was gegen Zusatz 1) ist.

3) Soll man zwei Parallelen construiren, so nimmt man eine gerade Linie und ausserhalb derselben einen Punkt an, und construirt nach obiger Auflösung die andere Parallele.

4) Um die Winkel an Parallelen zu berechnen, wendet man die Gesetze für die Winkelarten letzterer, der Neben- und Verticalwinkel an.

Diese Darlegungen der Haupt- und Nebengesetze der Parallelen mag als ein beiläufiger Beleg für die Behandlung der mathematischen Methode und als ein sicherer Beweis dienen, dass das Umgehen der letzteren in den meisten Fällen die Hauptursache ist, warum die berührte Lehre weder einfach und bestimmt, noch klar und vollständig erscheint und ihre Behandlung an einer um so grösseren Anzahl von Gebrechen und Missständen leidet, je weniger sorgfältig der äussere und innere Charakter der Methode beachtet ist. Es ist gleichviel, welchen Schulen und Zwecken der Unterricht dienen soll, ob denen für gelehrte Studien oder für technische Vorbereitung, ob der formellen Bildungsweise oder den Anwendungen im industriellen Leben. Die Gesetze müssen stets in gleicher Schärfe und Consequenz, in gleicher Klarheit und Bestimmtheit entwickelt werden, um den wissenschaftlichen und pädagogischen Anforderungen zu entsprechen. Nur lassen die Anstalten für technische Ausbildung mehr das graphische Element hervortreten, die einzelnen Verhältnisse der Linien möglichst vollständig durch Zeichnungen versinnlichen und die praktische Seite überwiegend werden, weswegen die Zahl der Aufgaben vermehrt und manche Folgesätze und Zusätze in Form von Aufgaben dargelegt werden. Die Anstalten für eine gelehrte Berufsbildung aber verwenden mehr Aufmerksamkeit für die strenge Consequenz der Theorie und die kurze, aber doch vollständige Begründung der Hauptlehrsätze und für die Angabe der einfachen Folgesätze, um durch jene die Schüler möglichst früh und umfassend an ein scharfes und richtiges Denken, an ein gründliches und consequentes Urtheilen und an ein einfaches und klares Schliessen, durch diese aber an ein bestimmtes und sachgemässes Folgern zu gewöhnen und mittelst dieser steten Regelhaltung der geistigen Thätigkeit die Schüler zu ausdauernder Kraft anzuhalten.

Ich bin weit entfernt, die Angaben als unbedingten Maassstab für jede individuelle Behandlungsweise der Disciplin festzustellen und als die allein richtigen Gesichtspunkte anzunehmen. Jedoch habe ich aus vieljährigen Erfahrungen beim Unterrichte und aus dem Studium sehr vieler geometrischen Schriften die Ueberzeugung gewonnen, dass man auf diesem oder einem ähnlichen Wege die meisten formellen Vortheile aus dem geometrischen Unterrichte

erzielt und sowol den wissenschaftlichen als den pädagogischen Anforderungen am vollkommensten entspricht; dass die Theorie weder zu sehr ausgedehnt, noch ein wesentlicher Satz übersehen ist; dass sie auf wenige Hauptsätze zurückgeführt und wesentlich vereinfacht erscheint. Welche gesuchte Behandlungsweise in vielen Lehrbüchern figurirt, wie geschraubt und weitschweifig die Parallelentheorie häufig entwickelt wird und wie wenig Consequenz in den Darstellungen sich findet, geht aus dem fleissigen und aufmerksamen Studium der verschiedenartigen Schriften hervor, welche in Folge mancher neueren Forschungen und philosophischen Deductionen oft wahre Spielereien treiben und in Einseitigkeiten gefallen, die weder die Wissenschaft fördern, noch den Unterricht erfolgreich machen, noch beim Selbststudium zu gründlichen Kenntnissen führen. Die Erklärungen bereiten die Grundsätze vor und diese führen zur Entwickelung der Hauptlehrsätze, welche die übrigen Gesetze beherrschen.

Kritische Bemerkungen zu Plato's Philebus mit besonderer Rücksicht auf die 2. Ausgabe von Stallbaum.

Von

Oberlehrer Dr. *F. A. Hoffmann* zu Posen.

P. 11. A. Steph. *πρὸς τίνα τὸν παρ' ἡμῖν.* Die allerdings recht ansprechende, fast allgemein aufgenommene Emendation Schleiermachers *τὸν* statt *τῶν*, welches die Handschriften darbieten, erscheint keineswegs nothwendig. Sokrates hebt den von ihm vertheidigten Satz (*λόγος*) dadurch hervor, dass er ihn durch die partitive Verbindung in bedeutsame Beziehung zu seinen übrigen Lehren setzt. Der Sinn ist also: „Siehe wol zu, ob du im Stande sein wirst, begründete Zweifel zu erheben gegen einen Satz, welcher in der Reihe der von mir als wahr erkannten und vertheidigten Grundsätze eine so bedeutende Stelle einnimmt.“ Wem eine solche Beziehung auf das ganze System im Munde des Sokrates unplatonisch scheinen sollte, der möge überhaupt den mehr dogmatischen als dramatischen Charakter gerade dieses Dialogs in Anschlag bringen.

P. 11. B. wird *ἀμφισβήτημα* von Hrn. Stallbaum ed. sec. mit Verweisung auf die zu Gorg. p. 452. C. und Erast. p. 136. D.

angeführten Beispiele erklärt als Behauptung, welche der Behauptende selbst noch in Zweifel ziehe: „Nam *ἀμφισβητεῖν* non raro sic dicitur, ut sit *dubitantem contendere.*" Dies passt auf unsere Stelle nicht. Vielmehr ist *ἀμφισβήτημα* eine thesis controversa, ein Satz, der vom Gegner zwar angefochten wird, von dessen Richtigkeit aber der Sprechende selbst überzeugt ist, eine Behauptung, die noch der Begründung und Erörterung bedarf, um auf allgemeine Zustimmung rechnen zu dürfen. *τὸ δὲ παρ' ἡμῶν ἀμφισβήτημά ἐστι* heisst also: „die von meiner Seite aufgestellte Behauptung aber ist."

P. 12. A. *δοκεῖ καὶ δόξει*. Mit Recht hat Hr. Stallbaum *τε* weggelassen, welches er in der ersten Ausgabe auf eigene Hand hinzugefügt hatte. Auch stimmen wir ihm vollkommen bei, dass *τε καί* in dieser Verbindung gewöhnlicher wäre, ein Gebrauch, der so herrschend ist, dass die grosse Anzahl der vom Herausgeber angeführten Parallelstellen sich noch ins Unendliche vermehren liesse. Doch scheint er den Grund der Abweichung von diesem Sprachgebrauch nicht getroffen zu haben, indem er *καὶ δόξει* mit et vero etiam videbitur übersetzt. Es ist vielmehr weiter nichts als eine plastische Nachlässigkeit des denk- und mundfaulen Philebus; et vero etiam würde *καὶ δὴ καὶ* sein.

P. 12. E. *πῶς γὰρ ἡδονή γε ἡδονῇ μὴ οὐχ ὁμοιότατον ἂν εἴη*. Zu dieser Stelle bemerkt Hr. Stallbaum: Ne mireris usum vocularum *μὴ οὐ*. Inest enim in interrogatione negandi vis ac potestas v. Matthiae Gr. §. 609. 4. *α*. *γ*. p. 1452 ed. 3." Wo hier der angeblich negative Sinn herkommen soll, dürfte Hrn. Stallbaum nachzuweisen schwer sein. Vielmehr ist der Gedanke so affirmativ, wie nur immer möglich. Das *μὴ οὐ* findet seine Erklärung in einem vorher zu ergänzenden Ausdruck des Zweifels: *πῶς γὰρ* (*ἀμφισβητοίη τις ἂν κ. τ. λ.*) vgl. 13. A. *τὸ μὲν οὖν μὴ οὐχ ἡδέα εἶναι τὰ ἡδέα λόγος οὐδεὶς ἀμφισβητεῖ*. d. h. Keine Rede bezweifelt (bestreitet), dass das Angenehme angenehm ist. s. Wenzel Nachtrag zu der Lehre über *μὴ οὐ* mit dem Participium und über *μὴ οὐ* mit dem Infinitiv. S. 14.

P. 12. E. hat Hr. Stallbaum, wie in der ersten Ausgabe, nach *χρώματα* ein Kolon gesetzt und diese Worte auf das vorangegangene *ὁμοιότατον ἂν εἴη* bezogen. Wir stimmen ihm bei gegen die neuerdings von Klitsch (Kritische Untersuchung über einige Stellen aus Plato's Philebus S. 4 f.) aufgestellte Ansicht, mit Weglassung der Interpunktion nach *χρώματι*, diese Worte auf das Folgende zu beziehen. Dagegen streitet der Dativ *χρώματι*, der dann vielmehr mit Ast in den Genitiv verwandelt werden müsste.

P. 13. A. hat der neueste Herausgeber nach dem ersten *εὑρήσομεν* ein Komma statt des Punktes in der ersten Ausgabe gesetzt. Da *ὥστε* hier einen selbstständigen Folgesatz einleitet: „Demnach traue dieser Rede ja nicht", so zieht Ref. die stärkere Interpunktion vor.

P. 14. B. ἐλεγχόμεναι. Diese schon in der ersten Ausgabe von Hrn. Stallbaum aufgestellte, von Schleiermacher und Matthiae gebilligte Conjectur ist in der zweiten beibehalten worden, obgleich nach dem Vorgange von Bernhardy neuerdings Klitsch S. 5 f. die Statthaftigkeit der von allen Handschriften und alten Ausgaben geschützten Lesart ἐλεγχόμενοι nach unserer Meinung hinreichend erwiesen hat. Wir müssen durchaus in Abrede stellen, dass der Plural ἐλεγχόμεναι mit Beziehung auf διαφορότητα hier zulässig ist, da nicht von der Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit der unter die Gattungsbegriffe Lust und Weisheit fallenden Arten die Rede ist, auf welche Plato, wenn ἐλεγχόμ. grammatisch darauf zu beziehen wäre, als auf das beiden entgegengesetzten Principien Gleiche (τὸ ἴσον τοῦ σοῦ τε καὶ ἐμοῦ λόγου) und Gemeinsame jedenfalls durch den Singular ἐλεγχομένη zurückgewiesen haben würde, wie auch Schleiermacher conjicirt hat. Es liegt darin gerade ein von Plato offenbar gesuchtes ὀξύμωρον, dass die Verschiedenheit der Unterarten als das einzige beiden Principien Gemeinsame hervorgehoben wird. Indem wir hiermit Hrn. Stallbaums Aenderung beseitigt glauben, fügen wir zur Vertheidigung der Vulgata ἐλεγχόμενοι noch hinzu, was von Klitsch nicht genugsam berücksichtigt scheint. Hr. Stallbaum behauptet nämlich, man könne λόγοι nicht suppliren, weil hier nicht von den durch Sokrates einerseits und Philebus nebst Protarchus andererseits vertretenen Grundsätzen, sondern von der diversitas formarum atque partium utrique propria die Rede sei. Wir dagegen finden gerade sowol in dem ganzen Zusammenhange als auch in dem Ausdruck τολμῶμεν den Beweis, dass in unserer Stelle eine Rückbeziehung auf das eigentliche Thema liegt. Sokrates meint: „Dass es also vielerlei und verschiedene Lüste sowol als auch Erkenntnisse gibt, wollen wir uns nicht verbergen, sondern vielmehr es offen aussprechen, kühn ans Werk gehen (τολμῶμεν), nämlich an die weitere Untersuchung unserer beiden Principien, ob sie etwa tiefer ergründet zu erkennen geben u. s. f.

An der vielbesprochenen Stelle p. 16. D. καὶ τῶν ἓν ἐκείνων ist Hr. Stallbaum von seiner ehemaligen Vermuthung τῶν ἐξ ἐκείνων abgegangen und in der Anmerkung der Ansicht Ast's beigetreten, welcher ἐν ἐκείνῳ, auf das vorhergehende περὶ παντός bezogen, gelesen wissen will. Dieses Heilmittel ist keineswegs unglücklich zu nennen und beseitigt das unmögliche ἕν so wie den in ἐκείνων liegenden Anstoss, insofern dieses seiner Natur nach auf das unmittelbar vorhergehende τρεῖς ἤ τινα ἄλλον ἀριθμόν füglich nicht bezogen werden kann. Dies ist auch der Grund, warum wir der bei Klitsch erwähnten, wie immer, geistreichen doch gewagten Vermuthung unsers hochverehrten Lehrers G. Herrmann ἑνῶν ἐκείνων nicht beistimmen können. Der Zusammenhang fordert nach unserm Gefühl durchaus eine Beziehung auf das nächste τρεῖς ἤ τινα ἄλλον ἀριθμόν, wie auch das πάλιν andeutet. Demnach ist nicht nur ἕν, sondern auch das Demonstrativ ἐκείνων verderbt, da nur τούτων

dem Sinne entspricht, wenn Plato überhaupt ein Pronomen gesetzt hat. Wir schlagen statt ἓν ἐκείνων vor εὑρεθέντων.

P. 17. A. θᾶττον καὶ βραδύτερον. Hr. Stallbaum erklärt βραδύτερον, mit welchem Manche nichts anzufangen wissen, richtig durch tardius. Mit Recht wird auch καὶ πολλά in Schutz genommen, das in der ersten Ausgabe für ein Glossem erklärt wurde.

P. 17. C. sucht derselbe das anstössige ἐν αὐτῇ nicht übel dadurch zu halten, dass er die Worte καὶ τὸ κατ' ἐκείνην τὴν τέχνην als eine Art Zwischensatz nimmt, etwa als wenn wir deutsch sagen wollten: Auch was jene Kunst (die Musik) anbetrifft, so ist die Stimme doch wol Eine in ihr. Wir gestehen, die Stelle bisher auch immer so gefasst und verstanden zu haben. Aber die Abweichung der drei besten Handschriften, welche καὶ τὸ nicht haben, beunruhigt uns. Ganz richtig bemerkt aber Hr. Stallbaum gegen dieses που κατ' ἐκείνην τ. τ. in der Zürcher Ausgabe, dass das folgende ἐν αὐτῇ durch das Fortfallen des καὶ τὸ ganz unerträglich wird. Daher möchten wir im Einklange mit der bewährten Auctorität des Bodlej. Vat. u. Ven. II, denen auch Hr. Stallbaum sonst gewissenhaft folgt, καὶ τό herauswerfen und statt αὐτῇ — αὐτῇ schreiben; ἐν αὐτῇ ist dann mit φωνή zu verbinden: Die Stimme ist doch wol in Beziehung auf jene Kunst in sich selbst nur Eine. Vgl. 34. B. αὐτὴ ἐν ἑαυτῇ — ἀναλαμβάνῃ. Ebendas. C. ἀναπολήσῃ — αὐτὴ ἐν ἑαυτῇ. ἐν αὐτῇ bezeichnet den in sich beschlossenen generellen Begriff der Stimme in seiner Allgemeinheit und Beziehungslosigkeit auf die speciellen Prädicate.

P. 17. C. ὥς γε ἔπος εἰπεῖν. Da die von Hrn. Stallbaum zu Civit. I. p. 341. B. gegebene Erklärung dieser Redensart nicht mehr genügt, so wäre es nicht überflüssig gewesen, auf Diller's scharfsinnige Commentatio de consensu notionum, qualis est in vocibus ejusdem originis diversitate formarum copulatis Misenae, 1842. S. 26 ff. Rücksicht zu nehmen. Derselbe erklärt diese Formel ganz richtig also: „Verte, ut verbum dicam, h. e. ut dicam verbum, quod verbum est, quod idem valet atque hoc: ut dicam, quod res est. Nos: um das rechte Wort zu sagen, vel um die Sache beim rechten Namen zu nennen."

P. 17. E. ὅταν τε ἄλλο τῶν ὄντων ὁτιοῦν. Bei der löblichen Gewissenhaftigkeit, mit welcher Herr Stallbaum sonst der Auctorität der besten Handschriften folgt, nimmt es uns Wunder, dass derselbe hier die Lesart des Bodlej. Vat. Ven. II ἓν statt ὄντων gänzlich unbeachtet gelassen hat. Das bezeichnende ἕλῃς weist auf ein zu fangendes d. i. zu erfassendes und zu erreichendes Ziel der Untersuchung (σκοπούμενος) hin, wozu ὄντων keineswegs passt, da dies nur die realen Objecte bezeichnet, an deren irgend einem jenes Ziel erreicht werden soll. Die Handschriften führen von selbst auf ἑνῶν, welches mit Beziehung auf das kurz vorhergehende περὶ παντὸς ἑνὸς καὶ πολλῶν trefflich zu ἕλῃς passt. Vgl. p. 18. A. ὥσπερ γὰρ ἓν ὁτιοῦν εἴ τίς ποτε λάβοι κ. τ. λ.

P. 18. B. *μὴ ἐπὶ τὸ ἓν εὐθὺς ἀλλ' ἐπ' ἀριθμὸν αὖ τινὰ πλῆθος ἕκαστον ἔχοντά τι κατανοεῖν.* Zur Heilung dieser vielbehandelten Stelle schlägt Hr. Stallbaum statt *ἕκαστον* vor *ἑκάστοτ'* (in ed. I. *ἑκάστων*), was auch Ast vermuthet hat, und erklärt *κατανοεῖν* mit Verweisung auf eine Stelle bei Julian. Ep. ad S. P. Q. Atheniens. p. 281. A. f., wo sich *κατανοήσας δὲ πρὸς τὸ διάφορον* findet, durch *mentem convertere ad aliquid.* Wir sind mit dieser Erklärung einverstanden und wünschten nur, dass Hr. Stallbaum auch das *ἕκαστον* geschützt hätte. *πλῆθος ἕκαστον - τι* ist eine einzelne Vielheit von Objecten, die zu einer Art gehören, also eine einzelne Species. Schon Heydler fasst, wie ich sehe, die Stelle in diesem Sinne (Krit. Brief. Frankf. a. O. 1844.) S. 3: Wenn Jemand genöthigt ist, seine Classification von den bestimmungslosen Einzelnheiten aus zu beginnen; so darf er nicht gleich auf den Gattungsbegriff, sondern auf etwelche zählbare Abtheilungen sein Absehn richten, indem er bei jeder Menge (Abtheilung) etwas (d. h. eine differentia specifica) zu bemerken hat." Geradezu unlogisch erscheint uns, dass Hr. Stallbaum zu *πλῆθος* ergänzt *αὐτοῦ* h. e. *τοῦ ἀπείρου.* Man kann wol von einer unendlichen Vielheit oder Menge, nicht aber von einer Vielheit des Unendlichen sprechen. Gegen die Constituirung der Stelle nach Lehrs (Jahns Jahrb. 1827. Vol. I. p. 154) und Klitsch S. 11., zu welcher, wenn wir nicht irren, auch andere namhafte Gelehrte sich bekennen, spricht, abgesehen von der Willkürlichkeit der Einschiebung des *ἰόντα* vorzüglich die unnatürliche Wortstellung *ἀλλ' ἐπ' ἀριθμὸν αὖ τινὰ πλῆθος ἕκαστον ἔχον ἰόντα,* indem *ἐπὶ* auf *πλῆθος* sich beziehen, *ἀριθμόν* dagegen von *ἔχον* regiert sein soll. P. 18. D. ist die Vulgata *πάντα ταῦτα* von Hrn. Stallbaum beibehalten. Der Bodlej. Vat. u. Ven. *Π* bieten *πάντα τὰ ταὐτά,* worin der Herausgeber entweder *πάντα τὰ τοιαῦτα* (was dem Zusammenhange widerspricht) versteckt oder den Artikel irrthümlich entstanden glaubt. Wir zweifeln nicht, dass Plato *πάντα κατὰ ταὐτὰ* geschrieben hat, was sowol dem Sinne höchst angemessen ist, als auch wie von selbst aus der Lesart der drei leitenden Handschriften entspringt, indem *κα* durch vorhergehende *τα* in *πάντα* absorbirt worden, (Vgl. 23. D. wo dieselben Codd. *τάτ'* für *κατ'* bieten), überdies durch den Platonischen Sprachgebrauch empfohlen wird. Vgl. Soph. 247. B. *οὐκέτι κατὰ ταὐτὰ ἀποκρίνονται.* Ebend. 252. A. Conviv. 187. A. Respubl. V, 462. C. Crat. 436. A. Tim. 41. D.

P. 20. C. ist die Lesart der Handschriften von Hrn. Stallbaum mit Recht hergestellt und vertheidigt: „Quum in tertia persona *δείξει* insit notio generalior subjecti *αὐτό,* huic ipsi facile accommodare licuit participium *προϊόν.*" Hier konnte noch *αὐτὸ δείξει* Hipp. maj. 288. B. verglichen werden.

P. 21. B. *ὅρα δή, τοῦ φρονεῖν καὶ τοῦ νοεῖν καὶ λογίζεσθαι τὰ δέοντα, καὶ ὅσα τούτων ἀδελφά, μῶν μηδὲ ὁρᾶν τι;* Der Artikel vor *νοεῖν* ist von Hrn. Stallbaum aus Bodlej. Vat. Ven. *Π*

aufgenommen. Behufs der Construction soll προσδεῖν σοι ἡγοῖο aus dem Vorhergehenden ergänzt werden. Das anstössige μηδὲ ὁρᾶν τι, für welches in der ersten Ausgabe μῶν οὐ δέοι ἄν σοι conjicirt war (worauf Klitsch fortbaut und S. 12 μῶν μὴ δέοι' ἄν τι substituirt, statt dessen wir früher αἱροῖ' ἄν τι vermutheten), wird mit Rücksicht auf den sprichwörtlichen Ausdruck οὐδὲ ὄναρ Theaet. p. 173. D. durch Einschiebung von ὄναρ vor ὁρᾶν emendirt, worauf schon Lehrs gefallen ist. Dadurch wird jedoch, abgesehen von der Gezwungenheit und Geschraubtheit des Ausdrucks, dem Hauptübel gar nicht abgeholfen. Dass nämlich in den Worten μηδὲ ὁρᾶν τι eine Corruptel verborgen, wird nicht sowol durch die Sonderbarkeit des ὁρᾶν als durch die zu solcher Frage nicht passende Antwort Protarchs ausser Zweifel gesetzt. Zu μῶν μηδ' ὄναρ ὁρᾶν τι passen aber die Worte καὶ τί; πάντα γὰρ ἔχοιμ' ἄν κ. τ. λ. ebenso wenig, ja noch weniger als die Vulgata. Man lese ὁρμᾶν statt ὁρᾶν und die Schwierigkeit scheint gehoben. Aus dem Vorhergehenden ist zu suppliren ἡγοῖο: Würdest du nach dem Erkennen und dem Denken — und was sonst diesem verwandt ist, nicht einmal irgend einen Drang (ein Verlangen) zu haben glauben?

P. 21. C. hat Herr Stallbaum im Widerspruch mit allen Handschriften und alten Ausgaben μηδ' ὅτι in μήθ' ὅτι geändert, worin wir ihm nicht beistimmen können; der Gedanke ὅτι ποτὲ ἔχαιρες ist doch wol stark genug, um ein ne - quidem zu rechtfertigen, ebenso wie es vor ἡντινοῦν μνήμην ὑπομένειν und vor εἰς τὸν ἔπειτα χρόνον ὡς χαιρήσεις ganz angemessen steht.

P. 22. A. καὶ πρὸς τούτοις γε οὐχ ὁ μέν, ὁ δ' οὔ. So liest Hr. Stallbaum in Uebereinstimmung mit den Handschriften. Der Anstoss, den Klitsch u. A. an dem πρὸς τούτοις nehmen, ist in der That ohne allen Grund. Der Gedanke ist klar: Jeder wird ohne Zweifel dieses (Leben) eher wählen als eins von jenen beiden und noch dazu nicht etwa Einer, ein Anderer wieder nicht, d. h. und noch dazu Alle ohne Ausnahme.

P. 22. B. wird φυτοῖς mit Recht gegen Sydenham u. A. vertheidigt, wie neuerdings auch Klitsch S. 13 gethan, welcher φυτά richtig so erklärt: „Itaque Socratem φυτά de omnibus intellexisse puto, quae genita sunt atque vivunt.“ Dass Plato den Begriff des höchsten Gutes mit Rücksicht auf Alles, was lebt und webt, erörtert, deutet er schon im Anfange des Dialogs p. 11. C. durch ξύμπασιν, ὅσαπερ an. Davon sind nun nach seiner universellen Naturanschauung weder Pflanzen noch selbst die unorganisirten Körper ausgenommen. Vgl. Respubl. VIII, 564. A. ἐν φυτοῖς καὶ ἐν σώμασι. III, 401. A. ἔτι δὲ ἡ τῶν σωμάτων φύσις καὶ ἡ τῶν ἄλλων φυτῶν.

P. 28. A. können wir Hrn. Stallbaum nicht beipflichten. Die Handschriften stimmen nämlich in ὡς παρέχεται überein, woran schon Stephanus Anstoss nahm, indem er ὅ statt ὡς vermuthete, was Hr. Stallbaum, wie er schon in der ersten Ausgabe gethan,

wieder in den Text aufgenommen hat. Er findet eine Bestätigung dieser Aenderung darin, dass ὅ in einer Pariser Handschrift übergeschrieben ist. Dieser Umstand beweist aber in unserm Falle weiter nichts, als dass schon vor Stephanus ein kritischer Leser des Textes das ὡς unbequem fand und ὅ an dessen Stelle setzen wollte. Wahrscheinlich würde Hr. St. keinen Anstoss an der Stelle nehmen, wenn Plato geschrieben hätte ὥστε σκεπτέον νῷν, ὡς ἄλλο τι παρέχεται κτλ. Indem Plato nun ἄλλο τι, statt es zum Subject im abhängigen Satze zu machen, als Object zum regierenden Verbum gesetzt hat, ist er nur einem allgemeinen Gesetze der griech. Sprache gefolgt, für welches unzählige Beispiele vorliegen. Nachdem nun ἄλλο τι seinen Platz beim regierenden Verbum eingenommen, wird dem ἄλλο noch epexegetisch das Vergleichungsglied ἢ τοῦ ἀπείρου φύσιν beigefügt, wodurch das Verhältniss des ὡς παρέχεται zum Vorhergehenden allerdings etwas verdunkelt wird. Demnach ist hier alles ganz in der Ordnung, wenn wir auch nicht verkennen, dass ὅ nach unserer Denk- und Constructionsweise fliessender sein würde. Der Gedanke ist also: so dass wir uns umsehen müssen, inwiefern etwas Anderes als die (ihnen ihrer Natur nach inwohnende) Eigenschaft der Unbegrenztheit den Lüsten einen Antheil am Guten verschafft.“ Ebenso wenig haltbar scheint uns das unmittelbar darauf folgende τοῦτο, das Hr. St. aus eigener Vermuthung (nur Ven. Σ bietet es von bessernder Hand) auch in dieser Ausgabe beibehalten hat. Das Handschriftliche τούτων schliesst sich eng an das vorhergehende τὴν τοῦ ἀπείρου φύσιν und an die Worte εἰ μὴ ἄπειρον ἐτύγχανε πεφυκός an und dient zur Hervorhebung dieser (bereits besprochenen) Eigenschaft der Lust, dass sie nämlich ihrer Natur nach unbegrenzt sei. Es schliesst also die Erörterung über diesen Punkt mit den Worten: τούτων δή σοι τῶν ἀπεράντων γεγονὸς ἔστω: In die Classe dieser (von uns hinlänglich besprochenen) unbegrenzten Dinge also möge es (die ἡδονή dein ἀγαθόν s. vorher 27 E., wo das neutrale Particip πεφυκός in Rücksicht auf das γεγονός an unserer Stelle zu beachten) immerhin gehören.“ Er hatte im Sinne fortzufahren: Zu welcher Gattung aber der vorgenannten Dinge wird nun Erkenntniss und Wissenschaft und Verstand zu rechnen sein? Statt dessen aber ändert er die Construction und stellt φρόνησιν δὲ καὶ ἐπιστήμην κτλ. an die Spitze des Satzes, was nun des Gegensatzes wegen auf jenes τούτων den Schein zurückwirft, als müsse es in τοῦτο verändert werden, wozu der Leser allerdings, sobald er über γεγονὸς ἔστω hinaus liest, auf den ersten Blick versucht ist. p. 34. C. ἵνα πῃ τὴν ψυχῆς ἡδονήν. Hr. St. ist bei πῃ geblieben, durch welches er schon in der 1. Ausg. nach dem Vorgange von Schütz, Heindorf, Heusde das urkundlich beglaubigte μή ersetzt hatte. Schon Schleiermacher fühlte das Ungenügende dieses Heilmittels, wenn auch das dagegen angeführte logische Bedenken, dass πῃ zu den folgenden Imperativen nicht passe, im Sprachgebrauch sich als nicht pro-

behaltig erweist. Ebenso ist δή, wie die Zürcher μή emendirt haben, nur ein Palliativ. Da nämlich im vorhergehenden die rein seelische Lust, wie sie unvermischt mit der körperlichen sich erzeugt, erörtert und hier der Zweck der voraufgehenden Untersuchung resumirend angegeben wird, so führt der Zusammenhang und das in den drei besten Codd. vor ψυχῆς stehende τῆς von selbst auf die Vermuthung, dass Plato ἵν' αὐτὴν τῆς ψυχῆς ἡδονήν ut solam animi voluptatem geschrieben habe. So erscheinen die Worte χωρὶς σώματος als ein epexegetischer Zusatz zu αὐτήν und es erklärt sich so um so leichter die darin enthaltene Kürze des Ausdrucks statt χωρὶς τῆς σώματος.

Bald nachher, 34 D. möchte ich das auch von Heydler S. 5 vertheidigte ἀπολοῦμεν vor τὴν nicht mit Hrn. Stallb. verwerfen, noch es für ein handgreifliches Glossem erklären. Das in ἀπολοῦμεν - εὑρόντες - ἀπορίαν liegende Oxymoron und Wortspiel wird vielmehr durch Wiederholung des Verbi hervorgehoben. Daher scheinen die Zürcher Herausgeber es mit Recht aufgenommen zu haben. Ein ähnliches Wortspiel is oben 34 B. in den Worten ἀπολέσασα-ἀναπολήσῃ enthalten, wo Hr. St. darauf nicht aufmerksam macht. Uebrigens können wir der zu ἀπολοῦμεν gemachten Bemerkung: „Positum absolute est sine casu objecti sicuti Germanicum verlieren usurpari solet“ nicht ganz beistimmen. Der absolute Gebrauch dieses Verbi, der nicht verleugnet werden soll, gehört nicht hierher. Vielmehr beweist das unmittelbar vorhergehende οὐδέν, so wie die Worte καὶ ταὐτά γε - τὴν περὶ αὐτὰ ταῦτα ἀπορίαν, dass aus dem οὐδέν ein τὶ herauszunehmen ist vermöge des bekannten in beiden alten Sprachen herrschenden Gebrauchs, nach verneinenden Wörtern bejahende Sätze unmittelbar anzufügen. Vgl. Kirchner und Heindorf zu Horat. Satir. I, 1, 3. 35. E. τοτὲ δὲ χαίρει. „Sic pro τότε scripsi de conjectura mea“ bemerkt Hr. Stallb. Schon Ast im Lexicon s. v. τοτέ war auf diese ganz richtige Vermuthung gekommen. Im Folgenden scheinen uns die Schwierigkeiten noch keineswegs beseitigt. Denn da aus Bodlej. Vat. u. Venet. Σ die Conjunctive ἀλγῇ, μεμνῆται - πληρῶται statt der Vulg. ἀλγεῖ, μέμνηται - πεπλήρωται aufgenommen worden, so zieht sich die Construction des ὅταν ἐν μέσῳ τούτων γίγνηται bis πληρῶται δὲ μήπω und τί τότε nimmt das vorausgegangene τί δ' vor ὅταν wieder auf. Dadurch entsteht folgender Sinn: Was geschieht aber, wenn Jemand (es ist vorausgegangen εἴ τις) sich inmitten dieser befindet, ... was geschieht dann? sollen wir sagen oder nicht sagen, dass er sich inmitten der Gemüthszustände befinde?“ Eine solche Tautologie wird Hr. St. selbst dem Plato schwerlich aufbürden wollen. Damit fällt aber das Fundament, auf welchem der Herausgeber den Text an dieser Stelle aufgebaut hat. Wir glauben daher vor der Hand an der gewöhnlichen Lesart festhalten zu müssen, welcher Hr. St. in der ersten Ausgabe gefolgt ist. Doch muss wohl das τί τότε; dem Protarch zugetheilt werden.

37. E. ὀρθὴν ἢ χρηστὴν ἤ τί τῶν καλῶν ὀνομάτων αὐτῇ προσθήσομεν; Das interrogativum τί, in welches Hr. St. mit Aug. Matthiae das indefinitum τὶ verwandelt hat, ist dem Zusammenhange nicht angemessen, vielmehr gibt die Vulg. den ganz richtigen Sinn: Wie? wenn wir die Unlust oder irgend eine Lust in Beziehung auf das, worüber Unlust empfunden wird oder das Gegentheil, sich irren sehen, werden wir sie richtig oder gut oder (überhaupt) mit einer der lobenden Bezeichnungen benennen? „Auch die Antwort des Protarch: „Es ist nicht möglich, wofern sich die Lust irrt", beweist, dass die Frage allgemein und unbestimmt gestellt, nicht aber auf Ermittelung e i n e s bestimmten lobenden Prädicats gerichtet war.

38. A. ist λέγομεν nicht durchaus nothwendig; ἐλέγομεν, welche alle Handschriften und Ausgaben schützen, sagt nämlich dasselbe: „und wir nannten dann die Vorstellung in solchem Falle falsch (nämlich so oft ein solcher Fall vorkam und er kommt auch noch jetzt vor).

Bald darauf ist wie in der 1. Ausg. die Vermuthung des Cornarius ἀγνοίας statt ἀνοίας wieder von Hrn. St. aufgenommen, eine Aenderung, welche uns sehr willkürlich erscheint, da die beglaubigte Lesart einen ganz platonischen Sinn gibt. Der Zustand der Seele, in welchen sie durch die Sinnlichkeit versetzt wird, ist recht eigentlich ἄνοια, Bewusstlosigkeit, Unvernunft, und wird auch von Plato so bezeichnet. In diesem Zustande ist die Seele fortwährend dem Irrthum ψεῦδος ausgesetzt und nicht fähig, die Wahrheit zu erkennen. Man vergleiche die tiefsinnige Erörterung über das Verhältniss der sinnlichen Empfindungen zur Seele Timaeus 43 f., wo 44 A. in derselben Beziehung ψευδής und ἀνόητος verbunden vorkommt und die an die Sinnlichkeit gebundene Seele ἄνους genannt wird Der ἄνοια ist die ἐπιστήμη als Zustand, das reine von der Sinnlichkeit ungetrübte Erkennen, entgegengesetzt, Respubl. V. p. 477. B. Wie Tim. 46. D. Phileb. 21. D. νοῦς und ἐπιστήμη verbunden wird, so bildet ἄνοια zu der ἐπιστήμη einen conträren Gegensatz wie anderwärts mehr populär ἀγνοία, Respubl. V, 477 B. und contradictorisch ἀνεπιστημοσύνη Resp. I, 350 A. Ist dagegen nicht von Zuständen, sondern von einzelnen Erkenntnissen die Rede, so ist δόξα die unwissenschaftliche, blos empirische Vorstellung, dagegen ἐπιστήμη die wissenschaftliche, mit dem Bewusstsein der Gründe verbundene Erkenntniss. Ebenso wenig Grund ist 48. C. zur Verdrängung der ἄνοια, wie die parallel gestellte ἀβελτέρα ἕξις zeigt, deren Verwandtschaft mit der ἄνοια selbst aus den in gegentheiliger Absicht gemachten Citaten der alten Lexikographen erhellt. Aus dieser Verwandtschaft mit der ἀβελτερία geht nun wieder hervor, dass auch 49. C. so wenig wie D. E. Grund zu irgend einer Aenderung vorliegt. Es wäre auch ganz wunderbar, wenn alle Handschriften an allen diesen Stellen beide Wörter so constant sollten verwechselt haben.

40. B. τοῖς δὲ κακοῖς ὡς αὖ τὸ πολὺ τοὐναντίον. Das ein-

geschobene τό rührt von Hrn. St. her und ist auch von den Zürcher Herausgebern gebilligt. Mit Unrecht. πολύ gehört adverbialisch zu τοὐναντίον. Dass diese Verbindung zulässig ist, beweist schon die Comparationsfähigkeit von ἐναντίος und die Verknüpfung von πᾶν τοὐναντίον, es findet sich aber auch wirklich πολύ neben ἐναντίος wie Apol. 39. C. τὸ δὲ ὑμῖν πολὺ ἐναντίον ἀποβήσεται.

42. A. ἔμπροσθεν γέγονεν. Hr. St. hat die äusserst gründliche und besonnene Untersuchung Schneiders zu Civit. II, 363 D. über das ν in Wörtern wie πρόσθεν, ἔμπροσθεν, κατόπισθεν nicht berücksichtigt; wir halten an dem Resultate dieser Forschung fest, bis uns Jemand eines Bessern belehren wird und ziehen daher an unserer Stelle die von drei guten Handschriften geschützte epische Form ἔμπροσθε vor.

46. E. hat Hr. Stallb. zur Erklärung und endlichen Constituirung dieser schwierigen und verwickelten Stelle viel beigetragen. Nur in einem Punkte glauben wir seiner Ansicht entgegentreten zu müssen, dass nämlich die in der 1. Ausgabe bereits gebilligte Vermuthung von Schütz ἡδονὰς ξυγκερασθείσας statt ἡδοναῖς beibehalten worden, welche nicht nur nichts bessert, sondern dem Sinne geradezu widerspricht. Erstens sehen wir nicht, woher bei dieser angeblichen Verbesserung das Uebergewicht des Schmerzes bei diesen gemischten Empfindungen käme, wenn Plato einmal ἀμηχάνους ἡδονάς, dann ἡδονὰς ξυγκερασθείσας (näml. λύπαις) gesetzt hätte. Der Herausgeber bemerkt aber selbst ganz richtig, dass hier bis zu den Worten ἡδοναῖς παρατιθέναι von denjenigen reinkörperlichen Affectionen gesprochen wird, wo der Schmerz grösser als die Lust. Nun bekommen wir aber nach der Auffassung des Hrn. Stallb. erstens „überschwängliche Lustempfindungen“ zweitens wieder „Lustempfindungen, die mit Unlust vermischt sind“ und zwar ohne nähere Bestimmung des Verhältnisses der Mischung. Zweitens sind sich aber die beiden mit ἐνίοτε und τοτὲ δὲ anfangenden Glieder entgegengesetzt, wie schon das im 2. Satze folgende τοὐναντίον beweist; welche Gegensätze erhalten wir aber? „einmal (ἐνίοτε) Lustempfindungen — bald im Gegentheil (τοτὲ δὲ τοὐναντίον) — Lustempfindungen,“ nur dass jene überschwänglich, diese aber mit Unlust vermischt heissen, was einen Widerspruch enthält und das Gegentheil von dem ergibt, was Plato beweisen wollte. Wie grosses Unrecht begeht man also, indem man die Lesart aller Handschriften ἡδοναῖς verdrängt, die allein dem Zusammenhange angemessen ist! Doch wo bleibt denn das Object zu παρέσχοντο? Dies ist λύπας, indem πρὸς τὰς nach Bodlej. u. Venet. II, welche προστάττων geben, in πρὸς τά zu verwandeln ist: „Sie ziehen sich bald unsägliche (überschwängliche) Lustgefühle, bald dagegen zu dem, was sie äusserlich empfinden, Lust-gemischte Schmerzen im Innern zu, je nachdem die Sache hierin oder dorthin, zu Lust oder Schmerz ausschlägt.“ Uebrigens bezieht sich ἀμήχανος nicht blos auf den Grad und die Stärke der Lust, sondern bezeichnet viel-

mehr jene eigenthümliche Mischung der Empfindungen, von der man nicht recht sagen kann, ob es Lust oder Schmerz ist.

47. C. περὶ δὲ τῶν ἐν ψυχῇ, σώματι τἀναντία ξυμβάλλεται; schlägt Hr. St. vor: ψυχῇ καὶ σώματι, ὅτε τἀναντία, was allerdings einen an sich guten, jedoch zu dem Folgenden λύπην τε ἅμα πρὸς ἡδονήν nicht passenden Sinn gibt, weil die Construction dieser Worte nur eins von beiden, ψυχή oder σῶμα, als grammat. Subject zu ξυμβάλλεται voraussetzen lässt. Leichter scheint uns jedoch, zu lesen; περὶ δὲ τῶν, εἰ ψυχὴ σώματι τἀναντία ξυμβάλλεται, über diejenigen Lustempfindungen aber (welche entstehen), wenn die Seele dem Körper das Entgegengesetzte mittheilt, Schmerz nämlich zur Lust und Lust zum Schmerz u. s. w.

47. E. hat Hr. St. sich noch nicht überzeugen können, dass die in das Verscitat eingeschobenen Worte τοῖς θυμοῖς καὶ ταῖς ὀργαῖς τό kein Glossem sind. Wer möchte nicht einräumen, dass wir sie missen könnten? Doch kann der Sinn auch mit ihnen bestehen, zwar nicht so, wie Heydler will, dass χόλος homerisch als Galle gefasst werde, welche, wie Homer sagt, ἔμπεσε θυμῷ. Dies passt zu θυμῷ, aber nicht zu θυμοῖς, und noch weniger zu ὀργαῖς. Doch wer würde Anstoss daran nehmen, zu sagen: Der Zorn hat durch seinen Ungestüm und seine Aufwallungen auch Verständige dahin gebracht, in Harnisch zu gerathen u. s. w. Und doch drükken diese Worte nicht mehr und nicht weniger aus als unsere angefochtene Stelle besagt. Dass entweder die lateinische Sprache oder Hr. Stallb. für χόλος, θυμοί u. ὀργαί nur das Wort ira hat, indem er übersetzt: ira per iracundiam et iram immittit sapienti indignationem, ist nicht Plato's Schuld. Glücklicher Weise kommt also diese Tautologie nicht auf die Rechnung Plato's, sondern seines Erklärers, der doch übrigens selbst anerkennt, dass der Platonische Socrates nicht selten seine eigenen Worte in die angeführten Dichterstellen verwebt. Der Pluralis θυμοί kommt auch Phileb. 40. E. Lagg. XI, 934. A. Protag. 323. E. im ähnlichem Sinne vor.

49. C. hat Heydler richtig gesehen, dass φοβεροὺς καὶ αἰσχρούς zu lesen; aus letzterem entstand durch Verderbniss das dem Zusammenhange widerstreitende ἰσχυρούς, wie auch das Glossem καὶ ἐχθρούς.

51. B. τὰς πληρώσεις αἰσθητὰς καὶ ἡδείας καθαρὺς λυπῶν παραδίδωσι. Mit den Worten καθαρὰς λυπῶν hat der neueste Herausgeber nichts anzufangen gewusst und sie daher für ein Glossem erklärt. Klitsch nimmt sich ihrer an, ohne Gründe anzuführen. Auch Heydler will sie beibehalten und lieber καὶ vor καθαρὰς einschieben. Sehe ich recht, so ist gar keine Aenderung nöthig, wenn man αἰσθητὰς καὶ ἡδείας im attributiven, καθαρὰς λυπῶν dagegen im prädicativen Verhältnisse zu πληρώσεις auffasst. Man denke sich allenfalls zu den beiden ersten Adjectiven ein οὔσας. Auf die Frage, welches die wahren und reinen Lustgefühle

seien, erwidert Socrates: diejenigen, welche man bei den sogenannten schönen Farben und Gestalten empfindet und die meisten der Gerüche und die von den Tönen und alle, welche bei sinnlich nicht wahrnehmbarem und schmerzlosem Bedürfniss die sinnlich wahrnehmbare und angenehme Befriedigung frei von Schmerz gewähren.

53. B. C. *ἀλλ' ἀρκεῖ νοεῖν ἡμῖν αὐτόθεν, ὡς ἄρα καὶ ξύμπασα ἡδονὴ σμικρὰ μεγάλης καὶ ὀλίγη πολλῆς καθαρὰ λύπης ἡδίων — γίγνοιτ' ἄν.* Schon Heindorf vermisste hier etwas und wollte statt *μεγάλης* lesen *μεμιγμένης*, was freilich zu gewaltsam ist, zumal da *μεγάλης* als Gegensatz zu und neben *σμικρά* unentbehrlich ist. Hr. St. meint, dass der zu den Genitiven fehlende Begriff des Gemischten sich aus dem Vorhergehenden ergänzen lasse, zumal da *καθαρὰ λύπης* dabeistehe. Wir gestehen, dass uns gerade die Anwesenheit der Worte *καθαρὰ λύπης* die Abwesenheit des Gegensatzes um so empfindlicher macht. Würde wol Jemand bei den Worten: K l e i n e s c h m e r z l o s e L u s t i s t a n g e n e h m e r, als g r o s s e, sich g r o s s e g e m i s c h t e denken, auch wenn im Vorigen dieser Gegensatz vorkäme? Gewiss nicht. Sondern wer logisch zu denken und zu sprechen gewohnt ist, glaubt, der Vf. wolle behaupten: Kleine schmerzlose Lust sei angenehmer als grosse schmerzlose Lust. Wir vermuthen daher, dass Plato *λυπηρᾶς* statt *λύπης* geschrieben. Das Oxymoron *ἡδονὴ λυπηρά* schmerzhafte Lust statt mit Schmerz gemischte Lust wird bei Plato wol Niemand befremden, zumal da man unwillkürlich bei *λυπηρᾶς*, besonders neben *καθαρά*, an *ῥυπαρᾶς* denkt; *λυπηρᾶς* hat also den Sinn von *μικτῆς* oder *μεμιγμένης*, wodurch die Rede so concinn und logisch wird, wie kurz vorher die antithetische Verbindung *Σ μ ι κ ρ ὸ ν ἄρα κ α θ α ρ ὸ ν λ ε υ κ ὸ ν μ ε μ ι γ μ έ ν ο υ π ο λ λ ο ῦ λ ε υ κ ο ῦ λευκότερον.* Die Vollständigkeit des Gegensatzes ist um so nothwendiger, da an unserer Stelle aus dem einzelnen Beispiel von dem Weissen der allgemeine Satz gezogen wird, welcher als solcher nothwendig vollständig ausgedrückt werden und nicht Wesentliches aus dem einzelnen angeführten Beispiel hinzuzudenken übrig lassen muss, eben weil es ausdrücklich ein logischer Inductions-Schluss sein soll.

54. B. *πρὸς θεῶν ἄρ' ἂν ἐπανερωτᾷς με;* Sauppe's elegante Verbesserung *ἄρα τί* scheint uns entsprechender und leichter als was Hr. St. vorschlägt: *πρὸς θεῶν, τί τοῦτ' αὖ* oder *πρὸς θεῶν, ποῖον αὖ* oder *τί πρὸς θεῶν ἄρ' αὖ.* 55. A. ist *δυνατὸν* wie bei Bekker als Glossem behandelt. Entbehrlich wäre es allerdings, aber warum sollte Plato nicht auch gesagt haben: Vergehen und Werden würde also wählen, wer dies wählen wollte, und nicht jene dritte Lebensweise, diejenige, in welcher weder Frohsinn noch Betrübtsein, sondern nur Vernünftigsein möglich war, so rein als irgend erreichbar.

66. C. *Πέμπτας τοίνυν, ἃς ἡδονὰς ἔθεμεν ἀλύπους ὁρισάμε-*

νοι, καθαρὰς ἐπονομάσαντες τῆς ψυχῆς αὐτῆς ἐπιστήμας, ταῖς δὲ αἰσθήσεσιν ἑπομένας; Schleiermacher bemerkte zuerst, dass die Lustgefühle nicht τῆς ψυχῆς αὐτῆς ἐπιστῆμαι heissen könnten. Deshalb schloss Hr. Stallb. in der 1. Ausg. die Worte τῆς ψυχῆς αὐτῆς ἐπιστήμας als unächt ein, in der 2. wird nur ἐπιστήμας ausgeschieden. Doch erkannte Trendelenburg (de Plat. Philebi consilio p. 25 f.) richtig, dass der Sinn auch dann mangelhaft bleibt. Plato leitet nämlich p. 51. B. ff. die wahren und reinen Lustgefühle theils aus der sinnlichen Wahrnehmung, theils aber und vorzüglich aus dem wissenschaftlichen Denken und Erkennen ab (προσθῶμεν τὰς περὶ τὰ μαθήματα ἡδονάς p. 52. A.). Deshalb müssen beide Quellen der reinen Lust hier Erwähnung finden. Trendelenburg ahnt das Richtige, ohne es zu treffen, und thut überdies dem überlieferten Texte Gewalt an, indem er lesen will τῆς ψυχῆς αὐτῆς ταῖς δὲ αἰσθήσεσιν καὶ ἐπιστήμαις ἑπομένας. Bereits vor zehn Jahren kamen wir auf folgende Verbesserung, welche demnach das Nonum prematur in annum für sich hat: πέμπτας τοίνον, ἅς ἡδονὰς ἔθεμεν ἀλύπους ὁρισάμενοι, καθαρὰς ἐπονομάσαντες τῆς ψυχῆς αὐτῆς, ἐπιστήμαις, τὰς δὲ αἰσθήσεσιν ἑπομένας: „fünftens also die Lustgefühle, welche wir als schmerzlose bestimmten, indem wir sie reine, der Seele allein angehörige nannten, welche (theils) den Erkenntnissen, theils den sinnlichen Wahrnehmungen entspringen?" Die ganze Aenderung besteht also darin, dass dem ταῖς das Iota genommen und dem ἐπιστήμας eingesetzt wird; eine Bestätigung für unsere Verbesserung ist die von zweiter Hand herrührende Lesart ἐπιστήμαις im Cod. Σ. Die Corruptel ταῖς statt τὰς hat der Bodlej. auch 52 B., was ich als charakteristisch für diese beiden Handschriften hervorhebe. Vor ἐπιστήμαις denke man sich τὰς μὲν, eine Ellipse, welche bei Plato u. a. häufig ist. Vgl. Phileb. 36 E. ψευδεῖς, αἱ δ' ἀληθεῖς οὐκ εἰσὶν ἡδοναί; i. e. αἱ μὲν ψευδεῖς. Politic. 291. E. προσαγορεύουσιν ὡς δύο παρεχομένην εἴδη δυοῖν ὀνόμασι, τυραννίδι, τὸ δὲ βασιλικῇ für τὸ μὲν τυραννίδι. Protag. 330. A. ἕκαστον δὲ αὐτῶν ἐστιν ἄλλο, τὸ δὲ ἄλλο statt τὸ μὲν ἄλλο, τὸ δὲ κτλ. Phileb. 56. D. διορισάμενος οὖν ἄλλην, τὴν δὲ ἄλλην i. e. τὴν μὲν ἄλλην cett. Respubl. V. p. 451. E. πλὴν ὡς ἀσθενεστέραις χρώμεθα, ταῖς δὲ ὡς ἰσχυροτέραις statt πλὴν ταῖς μὲν, wo Schneider mit gewohntem Scharfblick die Lesart der Handschriften gegen Ast und Stallbaum vertheidigt. Dagegen kann ich Respubl. II. 369. B. ἄλλος ἄλλον ἐπ' ἄλλου, τὸν δὲ ἐπ' ἄλλου χρείᾳ Hrn. Schneider nicht beistimmen; Ast nimmt ohne Zweifel richtig nach ἄλλον die Ellipse τὸν μὲν an. Protag. 331. B. ἀλλ' ἄδικον ἄρα, τὸ δὲ ἀνόσιον h. e. ἀλλὰ τὸ μέν. Ibid. 355. D. ἢ πλείω, τὰ δ' ἐλάττω. Auch τοτὲ μὲν fehlt bei folgendem τοτὲ δὲ Phileb. 35. E. καὶ εἴ τις τούτων ἐν ἑκατέρῳ γιγνόμενος ἡμῶν ἀλγεῖ, τοτὲ δὲ χαίρει. Ebenso Phaed. 116. A. Theaet. 192. D. Schon Homer ist hierin vorangegangen Il. XXII, 157. τῇ ῥα παραδραμέτην, φεύγων, ὁ δ' ὄπισθε διώκων i. e. ὁ μὲν φεύγων Odyss. III. 8.

κρέα ὤπτων, ἄλλα τ' ἔπειρον i. e. ἄλλα μὲν ὤπτων κτλ. Pindar Olymp. XII, 6. αἵ γε μὲν ἀνδρῶν πόλλ' ἄνω, τὰ δ' αὖ κάτω-κυλίνδοντ' ἐλπίδες für τὰ μὲν ἄνω cett. Sehr verwandt mit unserer Stelle ist Lucian Anach. §. 13. καὶ ταῦτ' εἰδότες, ὅτι ὁ μὲν νικῶν εἷς ἔσται πάντως, οἱ δὲ ἡττώμενοι πάμπολλοι μάτην ἄθλιοι πληγάς, οἱ δὲ καὶ τραύματα λαμβάνοντες, wo οἱ μὲν vor πληγάς fehlt. Arrian Anab. Alex. I, 1. §. 12. ξυννεύσαντας, τοὺς δὲ καὶ πεσόντας ἐς γῆν i. e. τοὺς μὲν ξυννεύσαντας cett. Aristot. Poetic. I, 7. πλὴν οἱ ἄνθρωποί γε συνάπτοντες τῷ μέτρῳ τὸ ποιεῖν ἐλεγοποιοὺς, τοὺς δὲ ἐποποιοὺς ὀνομάζουσιν, wo vor ἐλεγοποιοὺς-τοὺς μὲν zu ergänzen. Die Lateiner ahmen dies nach, Virgil. Aen. V, 557. Cornea bina ferunt praefixa hastilia ferro, Pars laevis humero pharetras i. e. hastilia, pars pharetras ferunt. Horat. Carm. I, 28, 17. Dant alios Furiae torvo spectacula Marti, Exitio est avidum mare nautis i. e. aliis iisque nautis exitio est a. m. S. Heusde Specim. crit. p. 76. Lamb. Bos. p. 329. Bernhardy Synt. p. 309. Herm. ad Vig. p. 699. Stallb. zu Phileb. 35. E. u. a.

Posen. *F. A. Hoffmann.*

Verbesserungs-Vorschläge.

Von

Dr. *F. A. Hoffmann* zu Posen.

---

1. Odyss. 17, 230=232.

πολλά οἱ ἀμφὶ κάρη σφέλα ἀνδρῶν ἐκ παλαμάων
πλευραὶ ἀποτρίψουσι δόμον κάτα βαλλομένοιο.

Sinn, Construction und Wortstellung erfordern naturgemäss πολλὰ σφέλα als Subject und πλευραί als Object, statt umgekehrt. Das Heilmittel liegt ganz nahe. Statt πλευραὶ ist πλευρὰ zu schreiben, welcher metaplastische Plural Il. 4, 468 vorkommt:

πλευρά, τά οἱ κύψαντι παρ' ἀσπίδος ἐξεφαάνθη,
οὔτησε ξυστῷ χαλκήρεϊ, λῦσε δὲ γυῖα.

Der Plural des Verbi beim Neutrum bedarf bei Homer keines Nachweises.

2. Aeschyl. Choeph. v. 72.

Während ich mich an der geschmackvollen Bearbeitung der Aeschyleischen Orestie von Franz erfreue, sehe ich, dass der Herausgeber Choeph. v. 72 ebenfalls auf die schon von Bamberger aufgestellte Vermuthung: φόνον καθαίροντες κλύσειαν ἂν μάτην gefallen ist und dieselbe in den Text aufgenommen hat. Diese Verbesserung weicht indess zu sehr von den Zügen der Handschrif-

ten ab und macht den Trimeter schleppend. Freilich bemerkt der Herausgeber dazu: „der schleppende Gang dieses Trimeters malt den Inhalt aus.“ Das heisst aus der Noth eine Tugend machen! Die urkundliche Lesart *ἰοῦσαν ἄτην* führt von selbst auf *ἰθύσειαν μάτην:* omnes fluvii (piamina) una via procedentes ad caedem impia manu perpetratam expiandam frustra irruent.

3. Sophocl. Philoct. 180—190.

Statt *ἔχων· βαρεῖ-α δ' ἀθυρόστομος* hat Baeumlein in der Zeitschr. f. Alterth. 1845. 1. Suppl. S. 16. glücklich emendirt: *ἔχων βάρει: ἃ δ'* Qualen duldend, die unheilbar sind „durch ihre Last.“ Aehnlich bereits Steinhart Emendd. Sophocl. Ecl.: *ἔχων βαρέα· ἃ δ'.* Dagegen will uns weder Bruncks *ὑπακούει*, noch G. Hermanns *ὑπ' ὀχεῖται* statt des unerträglich matten *ὑπόκειται* befriedigen. Einen Vertheidiger hat es unsers Wissens noch nicht gefunden und Eurip. Iphig. Aul. 1279 *ἀμφὶ τὸ λευκὸν ὕδωρ, ὅθι κρῆναι Νυμφᾶν κεῖνται* kann nicht als Stütze für unser *ὑπόκειται* dienen. Wir vermuthen, dass Sophocles *ὑποσεῦται* geschrieben. Hesiod. Scut. 373. *Τῶν δ' (ἵππων) ὑποσευομένων κανάχιζε πόσ' εὐρεῖα χθών.* An unserer Stelle drückt es stürmisch einherbrausenden Widerhall des Echos treffend aus. Die Synkope in *σεῦται* kommt auch anderwärts vor. Trach. 642. *ὁ γὰρ Διὸς Ἀλκμήνας τε κόρος σεῦται-ἐπ' οἴκους.*

4. S. Ignatii Epistolae.

In einem Zeitpunkte, wo mehrere Federn in Bewegung sind, um das Verhältniss der von Henry Tattam in einem Kloster der syrischen Wüste von Nitria entdeckten syro-chaldäischen Uebersetzung von drei Briefen des h. Ignatius zu den beiden Recensionen des griechischen Textes sowol, wie auch zu der alten lateinischen Version noch genauer zu untersuchen, als dies bereits von Cureton geschehen ist, wird ein kleiner Beitrag zur Verbesserung des Textes nicht unwillkommen sein.

Ignat. ad Polycarp. c. 1. ed. Hefele. *ἐκδίκει σου τὸν τόπον ἐν πάσῃ ἐπιμελείᾳ σαρκικῇ τε καὶ πνευματικῇ.* Pearson bei Smith fasst *ἐκδικεῖν* in dem Sinne von vindicare, defendere und *τόπος* als amtliche Stellung des Polycarp in seiner Eigenschaft als Bischof der Kirche zu Smyrna. Aber die Glosse, auf welche Pearson sich hinsichtlich der von ihm angenommenen Bedeutung von *ἐκδικεῖν* beruft, scheint erst nach unserer Stelle selbst gemacht. Dass *ἐκδικεῖν* „strafen“ bedeutet, geht hervor aus Septuag. Gen. 4, 15. *Καὶ εἶπεν αὐτῷ Κύριος ὁ θεός· οὐχ οὕτως· πᾶς ὁ ἀποκτείνας Καΐν ἑπτὰ ἐκδικούμενα παραλύσει.* Ebendas. 24. *ὅτι ἑπτάκις ἐκδεδίκηται ἐκ Καΐν.* Nun hat die syro-chaldäische Uebersetzung nach Cureton: and *require those things which are becoming* with all carefulness of body and of spirit. Hiernach ergibt sich, dass die Worte *ἐκδίκει σου τὸν τόπον* also zu verbessern sind: *ἐκζήτησον τὸ πρέπον:* suche

das, was dir zukommt oder thue, was deines Amtes ist. ἐκζητεῖν in diesem Sinne sehr häufig Septuag. Jesus Sirach 47, 25: καὶ πᾶσαν πονηρίαν ἐξεζήτησαν ἕως ἐκδίκησις ἔλθῃ ἐπ' αὐτούς. Psalm. 26, 7. ἐξεζήτησε τὸ πρόσωπόν μου. Psalm. 9, 11. 13, 2.

Id. ad Polyc. c. 2. Ὁ καιρὸς ἀπαιτεῖ σε, ὡς κυβερνῆται ἀνέμους καὶ ὡς χειμαζόμενος λιμένα. Die Worte κυβερνῆται ἀνέμους geben in diesem Zusammenhange keinen passenden Sinn. Wenigstens scheint uns meist vorzuziehen, was die syrische Uebersetzung nach Cureton gibt: The thime requireth, as a pilot the ship, and as he who standeth in a tempest the harbour, that thou shouldest be worthy of God. Demnach wäre statt ὡς κυβερνῆται ἀνέμους zu lesen: ὡς κυβερνητῆρα ναῦς: „der Zeitpunkt verlangt nach dir, wie das Schiff nach dem Steuermann, wie der vom Sturm Verschlagene nach dem Hafen." Die ihres Bischofs beraubte und während der Verfolgung unter Trajan im J. 106 schwer heimgesuchte Gemeinde zu Antiochia, deren sich Polykarpus von Smyrna aus annehmen soll, wird demnach einmal mit dem eines Steuermanns bedürftigen Schiffe, gleich darauf mit einem vom Sturm auf offenem Meere Umhergetriebenen, der sich nach dem Hafen sehnt, verglichen.

Id. ad Rom. 4. παρακαλῶ ὑμᾶς, μὴ εὔνοια ἄκαιρος γένησθέ μοι. Weil der Stil der Ignatianischen Briefe Spuren orientalischen Gepräges an sich trägt, so hat man dem griechischen Texte gar zu viel zugemuthet. So ist hier εὔνοια ἄκαιρος ganz unerträglich, zumal da das Richtige auf der Hand liegt. Es ist εὔνοι ἀκαίρως zu lesen. Schon der syrische Uebersetzer scheint einen verderbten Text vor sich gehabt zu haben, indem Cureton die Stelle folgendermaassen wiedergibt: I beg of you, be not with me in the love, that is not in its season. Uebrigens zeigt der Syrier sich des Griechischen bisweilen nicht ganz mächtig. Denn ad Rom. 5. construirt er δέκα λεοπάρδοις zu δεδεμένος statt zu θηριομαχῶ: since I am bound between ten leopards.

Id. ad Rom. c. 8. Οὐκ ἔτι θέλω κατὰ ἀνθρώπους ζῆν. Τοῦτο δὲ ἔσται, ἐὰν ὑμεῖς θελήσητε. Θελήσατε ἵνα καὶ ὑμεῖς θεληθῆτε. Man lese Ἐλεήσατε-ἐλεηθῆτε. Der Abschreiber hatte das vorhergehende θελήσητε noch im Kopfe und sobald einmal ἐλεήσατε in θελήσατε übergegangen war, folgte das harte θεληθῆτε von selbst nach. Weiter unten in den Worten: ἐὰν πάθω, ἠθελήσατε· ἐὰν ἀποδοκιμασθῶ, ἐμισήσατε ist ἠθελήσατε ebenfalls dem Sinn zuwider; indem es zu ἐμισήσατε keinen Gegensatz bildet. Ignatius oder sein Interpolator schrieb wahrscheinlich ηὐθηλήσατε. εὐθηλεῖν nutrire, fovere steht dem μισεῖν passend gegenüber, wenn man nicht etwa annehmen will, dass das Θ aus Φ entstanden und ἐφιλήσατε zu lesen sei.

Id. ad Smyrn. c. 6. ὁ χωρῶν χωρείτω. Τόπος μηδένα φυσιούτω· τὸ γὰρ ὅλον ἐστὶ πίστις καὶ ἀγάπη, ὧν οὐδὲν προκέκριται. Ignatius warnt vor den Irrthümern der Doketen und spricht

ihnen den wahren Gehalt des Christenthums ab, der da in Glaube und Liebe bestehe: „Wer es fassen kann, der fasse es. Der Ort (Stand und Stellung?) blähe Niemand auf. Denn das Ganze ist Glaube und Liebe, wovon nichts vorherbestimmt ist." Wir nehmen in diesem Zusammenhange an τόπος Anstoss, welches nur die Stelle bedeuten könnte, die Jeder im Leben einnimmt. Da diese nun auch zum Theil von der freien Selbstbestimmung und Thätigkeit abhängt, so passt τόπος mit Rücksicht auf das folgende προκέκριται nicht recht. Man denke nicht etwa an τῦφος, wozu φυσιούτω verleiten könnte. Vielmehr glaube ich, dass Ignatius τρόπος geschrieben hat. Τρόπος ist bei den Alexandrinern die von Natur erhaltene Richtung und Bestimmung. So nennt Philo den Abraham allegorisirend den διδακτικὸς τρόπος d. h. die Richtung, die durch empfangenen Unterricht zum Ziele gelangt. Joseph ist der πολιτικὸς τρόπος, d. h. der unentschieden zwischen Gutem und Bösem schwankt und beides vereinigen zu können glaubt. Wir müssen jedoch noch eine andere Deutung von τόπος abweisen, auf welche die Erwähnung der vorhergenannten ἄρχοντες ὁρατοί τε καὶ ἀόρατοι führen könnte, unter denen nichts anderes als die göttlichen Mittelwesen zu verstehen sind, mit welchen nach Philo die Luft bevölkert ist. De somniis I, 585. C. Τόπος nun als Wohnort dieser göttlichen Mittelwesen zu fassen, verbieten die aus Evang. Matth. XIX, 2 angeführten Worte ὁ χωρῶν χωρείτω, mit denen Ignatius sich von der Erwähnung der sogenannten Mittelwesen abwendet und wieder zu den Smyrnäern spricht. Noch weniger passt der mystische Sinn, wonach τόπος bei Philo auch den Logos und Gott selbst bezeichnet. Vgl. Philo's Lehre von den göttlichen Mittelwesen von Fr. Keferstein, S. 38.

Id. ad Smyrn. c. 11. Ἡ προσευχὴ ὑμῶν ἀπῆλθεν ἐπὶ τὴν ἐκκλησίαν τὴν ἐν Ἀντιοχείᾳ τῆς Συρίας· ὅθεν δεδεμένος θεοπρεπεστάτοις δεσμοῖς πάντας ἀσπάζομαι, οὐκ ὢν ἄξιος ἐκεῖθεν εἶναι, ἔσχατος αὐτῶν ὤν, κατὰ θέλημα δὲ θεοῦ κατηξιώθην. Was soll hier ἐκεῖθεν εἶναι? Soll ἐκεῖθεν auf die Kirche von Antiochia gehen, als ob er nicht würdig sei, zu ihr zu gehören, so ist der Gedanke sehr matt und geschraubt. Soll aber ἐκεῖθεν auf δεσμοῖς sich beziehen, so müsste es den Sinn von ἐκεῖ haben, den es bei Ignatius nirgends hat. Ich vermuthe daher, dass Ignatius ἐκεῖσε (Romam) ἰέναι schrieb und damit auf seinen bevorstehenden Märtyrertod anspielte, der ihm als das höchste Glück erscheint und dessen er sich noch nicht würdig genug fühlt.

Proben aus einer neuen Erklärung und Begründung der Homerischen Sprache, zunächst in der Odyssee.

Von

J. Chr. Leidenroth, Lehrer in Rossleben.

[Fortsetzung.]

Γλαυκῶπις, von *γλαύσσω*, glotzen = leuchten und sehen, daher strahläugig.

Γλαφυρός, *γλαφ*, גְּלַף Chald. = *glub|ere*, *sculp|ere*. Der Hauptbegriff ist glatt machen, daher *γλαφυρός* glatt; hohl heisst es wol im Homer nicht, auch vom Hafen heisst es wol nur glatt, ruhig.

Γλαφυρὰ νοήματα glatte, feine Gedanken, so *astus* von עֶשֶׁת stat. Constr. עַשְׁתְּ. Vergleiche חֲלַק Glätte und Feinheit. (List von *λεῖος*, List eigentlich Feinheit, Kunst.)

Γλυκύς, חָלַק = glatt, Altd. Galeik, zuerst glatt, weich, angenehm anzufühlen, dann auf den Geschmack übergetragen; so *dulcis* von *θέλγειν* = glatt streichen; *suavis* שָׁוָה glatt machen. Von חָלַק auch unser Glück. (חֵלֶק Glätte, Gleichheit, gleicher Theil, Loos, Schicksal.)

Γλῶσσα (לָשׁוֹן, *γ* ist vorgesetzt, wie *γλαύσσω*, *λαύσσω*) hat ihren Namen von lecken. Siehe Gesen. bei לָשׁוֹן, so auch *lingua* und *lingere*. Haben die Römer wirklich für *lingua* auch *Dingua* gesagt, so ist Zunge, Platte, Lunge, Longe dasselbe Wort, ob es gleich nur noch einen Buchstaben davon hat, es ist dann ein ähnlicher Fall, wie mit *jour* und *dies*, *diurnus*, *djorno*.

Γνάθος knidan, Altd. = knetschen, zermalmen; כָּנַס, נָכַס eigentlich auch knetschen, zusammendrücken, so wie קָפַץ quetschen, קָמַץ (קֹמֶץ *pupillus*).

Γνάμπτω st. *γνα*, *γόνυ* Knie, כָּבַע beugen.

Γοάω, גָּעָה schreien, brüllen, daher Kuh, s. *βοῦς*.

Γόμφος von *κόπτω* statt *κόμφος*, was man einschlägt, so *paxillus*, Pflock (*πλόγος* von *πλήσσω*.)

Γόνυ, כָּבַע beugen, *genu*, Knie, *genicul|um* Knöchel; *προσκυνεῖν* niederknieen (*κνύειν* knieen).

Γοργώ, *γοργός* st. *γορ*, גּוּר fürchten, יָרֵא dasselbe.

Γουνός, *γόνυ* Beugung, כָּבַע heisst auch *depressa fuit terra*, daher Niederung, fruchtbare Niederung.

Γραπτύς von *γράφω*, כָּרָה graben, schneiden, stechen.

Γυῖον von גָּוָה krümmen, gebogen sein, Glied, was sich biegt und dreht. Pindar und auch Homer schon braucht es für Körper, ebenso גֵּוָה Körper, גְּוִיָּה Körper, Syr. Leib, auch גופה Leib, Körper, Rabb. *persona*, wie bei Pindar *γυῖον*. Sanscr. *kāya* Leib.

Γυῖα ποδῶν die Biegungen der Füsse, Gelenke, *γυιόω* krumm machen, lähmen, *ἀμφιγυήεις* auf beiden Füssen krumm, lahm. *'Αμφίγυος* doppelschneidig, *ἀμφ'* | *ιγυ*, von חָכָה *ico*, schlagen, schneiden (unser hacken, hicken.)

Γύνη נְקֵבָה, נְקֵבָה Chald. vers. קְנֵבָה Sanscr. *kanya* = *puella.*

Γυρός, γυρ, כָּרַע sich krümmen, *gyrus*, *gyrare*, krümmen, kreisen.

Γύψ, גָּבַב, גוף drücken das Gebogene, Gewölbte aus. Wie ich schon gesagt, haben nicht allein im Hebräischen, sondern auch in andern Sprachen die Raubvögel von der Krümmung den Namen, wie Gesen. meint, von dem kreisenden Fluge. Da aber auch andere Vögel kreisen z. B. der Storch, so ist es wahrscheinlich, dass sie von der Krümmung der Schnäbel und Klauen den Namen haben. (Geier, Gir, Gyr von *γῦρος*; Dän. *Gam* von *κάμπω*; Falke, *falx; aquila* von עָגַל rund, gebogen sein, und andere.) Homer nennt die Raubvögel *ἀγκυλοχείλεις*, *γαμψώνυχας*.

Γωρυτός, חָרִיט *loculus*, *marsupium*, Arab. lederner Geldbeutel, im Homer ein ledernes Bogenfutteral.

Δ.

Delta Hebr. Daleth heisst die Thür דֶּלֶת *δέλτος* ein Täfelchen, Thürchen. Da die Hebr. viele Substantive mit vorgesetztem ת bilden, so gehören *δ*, *ϑ*, *τ* im Griech. oft gar nicht zur Wurzel, sondern nur zur Form, wie sich oft zeigen wird. Es wechselt mit *ζ* und *σ* wie im Hebr.

Δαίδαλος, *δαιδάλλω* st. *δαλ*, טָלָא flicken, טלוא fleckig, *maculosus*, bunt; es heisst *δαιδάλλω* aber wol blos zusammensetzen aus mehreren Theilen, zusammenflicken, künstlich zusammenfügen. So *ars* von *ἄρω* ich füge zusammen, mache eins daraus. Es müsste eigentlich *δαλδάλλω* heissen, aber nach Chald. Art wird in der Conj. Pilpel der zweite Radical weggeworfen; siehe Gesen. bei טוֹטָפוֹת; so *παιπαλόεις* für *παλπαλόεις*. Wäre das Wort von *δαίω*, so müsste dies Verbum doch auch diese Bedeutung haben, was nicht der Fall ist.

Δαίμων ist gewiss mit *ϑεός* verwandt, *ϑεός* von *ϑεάω*, ich bewundere, *δαίμων*, תָּמַהּ ich erstaune, bewundere, *ϑαυμάζω* (Gott, Götze, *to gaze* = erstaunen. Eloha = der Bewundernswerthe.) דֵּיוָא böser Geist, Syr. ist wol aus dem Griech. erst dahin übergegangen. *Δαιμόνιος* wunderbarer.

Δαίω st. *δαι*, דוּךְ, דָּכָה, דָּכָא, *δάκω*, *δάκνω*, דָּקַק, *τήκω*, *δάζομαι*, נָתַץ, נָתַע, haben alle die Bedeutung zermalmen, kleiner machen, zertheilen. So מָנָה theilen, *minuo*, *comminuo*. (*In*|*teg*|*er* unzertheilt, unvermindert, ganz, vollständig.)

Weil zermalmen für kauen, essen genommen wird, heisst *δαίς*, *δαιτός* Speise überhaupt, dann Mahlzeit; ebenso Mahl von *molere*, *βορά*, *βορᾶν* בָּרָה *secuit*, *comedit*. *δαίνυμι* ich gebe zu essen, *δαίνυμαι* ich esse.

Δαίω, ich brenne, *καίω*, כָּוָה, צָהַה hell sein, glänzen, צ geht häufig in ד, ס über, so צָהַב, זָהָב, דְּהַב = Gold, vom Glanze. (*σέβας* etc.)

Δάς, *δᾳδός*, *taeda*, Docht. Wenn es heisst: *πόλεμος*, *οἰμωγή*, *ὄσσα δέδηε*, so kann man es mit *flagrare* vergleichen.

Δάω ist genau verwandt mit *μανθάνω*, und beide Verba kommen von *εἴδω*. So unwahrscheinlich dies ist, so unleugbar ist es dennoch. יָדַע, *εἴδω*, *ἴδω* mit ו *video*, davon bildet man דַּע die Kenntniss, davon *δάω*, mit vorgesetztem מ wird gemacht מַנְדַּע, das נ ist nach Chald. Art für ד, das doppelt stehen sollte, eingeschoben, davon *μανθάνειν*; man sagte eigentlich מַדַּע, davon *μαθεῖν*. Man sieht gewiss deutlich aus diesem Beispiele, dass ohne das Hebr. in der griech. Etymologie sich gar kein sicherer Schritt thun lässt.

Δαΐφρων, da *δάω* vom Sehen ausgeht, so kann es heissen überhaupt: der scharfsichtige, welches wol auch von einem Krieger gesagt werden kann, der desto furchtbarer ist, weil er scharf sieht, und dem deswegen schwer zu entrinnen ist; dann überhaupt klug, scharfsichtig, einsichtsvoll. Beim Aeschylus heisst *γόος δαϊκτήρ*, *δαΐφρων* der scharfsichtige Gram, der scharfsichtig, erfinderisch ist, sich zu peinigen. Es kann aber auch von *δαίω* brennen sein, *δαΐφρων* feurigen Geistes, und da die Verba, welche brennen heissen, auch zugleich leuchten bedeuten, so kann *δαΐφρων* auch heissen, hell sehend, klug.

Δήϊος, *δηϊόω* ist von *δαίω* zermalmen, zerschlagen, *ἀνὴρ δήϊος* ein verheerender, tödtlicher, todbringender Mann. *Δαΐς* Schlacht, Mordgetümmel; Od. 12, 257 *ἐν αἰνῇ δηϊοτῆτι*, in der schrecklichen Zermalmung, Mordscene, wie die Scylla die Gefährten des Odysseus frisst. Davon *tuer*; döen = tödten, Niedersächs.

Δάκρυ, *δάκρυμα*, *lacryma*, Zähre, Thräne, aber nicht *θρῆνος*, sind alle von einem Stamme, צָרַח Einschnitte machen in die Bäume, dann heraustropfeln, צְרִי Harz, *gutta destillans*. Davon zunächst Zähre, *tear* Engl. צ wechselt oft mit ח, daher Thräne; in *δάκρυ* ist ח der Wurzel vorgesetzt. ח, חַצְרִי, *δάκρυ*.

Δαλός, nicht eben von *δαίω*, sondern von צָלָה braten, brennen, צָהַל leuchten, brennen; daher auch *δῆλος*, *ζῆλος*, *ἀρίζηλος*.

Δαμάω, *δαμ.* *tamjan*, Ulph. *domare*, zähmen, *dam* Sanscr., Zaum. *Δέμω* ganz derselbe Stamm, mit dem *δαμάω* einige Tempora gemein hat. Ist von *δέω*, *δέμα*, das Band, so wie bändigen von

Band. *Δέμω* ich baue, hat auch seine Bedeutung von binden, *δόμοι πλίνθων*, eine Reihe, Schnur Steine, denn das erste Bauen war nur ein Zusammenbinden. *Δάμαρ* eine Verbundene, Verheirathete, aber nicht: eine Eingejochte, gleichsam wie eine Kuh; so wenig Zartgefühl und Galanterie haben unsere Sprachforscher! *Conjux*, *conjungere*, eben so gebildet. *Dominus* und *δεσπότης* Herr, eigentlich der Bindende; der Gebundene ist Sklav *δοῦλος*, *δμώς*, *servus*. Nicht *dominus* derjenige, welcher ein Haus hat.

Δάπεδον, es von *Δᾶ* statt *γᾶ* die Erde herleiten zu wollen, ist sonderbar, da man doch *τάπης*, *tapetum*, Tapete hat; es ist vielmehr von טָפַח ausspannen, und heisst etwas Breites, Ausgespanntes, daher Tapete, Fussboden; *οὖδας* der Boden hat seinen Namen vom Ausspannen, Ausdehnen. Siehe *οὖδας*. Mit *ἔδαφος* nicht verwandt.

Δαρδάπτω st. *δδπ*. פָּרַךְ, Conj. *Tiphel* תפרך vers. *δαρδαπ*, abreissen, zerreissen; *δρέπω*, *δρέπτω*, *θρύπτω* sind derselbe Stamm.

Δαρθάνω von dem Subst. תַּרְדֵּמָה, der Schlaf, רָדַם, vers. *dorm|io; δάρθω sterto* (von *dormio*, ist träumen).

Δάσκιος mit *δασύς* und *densus* gleichen Ursprungs, דָּשֵׁן dick sein, *dens|us*, das ן ist im Griechischen ausgefallen. Es kann aber auch von שָׂכַךְ, שׂוּךְ sein, verzweigen, daher *δάσκιος*, *ὕλη*, dick verwachsener Wald, שׂוּכָה *frutex*, so dass nur *σκ* die Wurzelbuchstaben und der Vorschlag sind.

Δασπλῆτις ist ganz das hebr. תִּפְלֶצֶת = Furcht, Schreck, von פָּלַץ erschrecken, *πλήσσω*; heisst also die Furie, die schreckliche, fürchterliche.

Δέ ist unser da, ist mit *δή* genau verwandt oder vielmehr dasselbe, wie unser da und de einerlei ist. Hebr. זֶה = is, Chald. דָּא, dieses, דֵּךְ, דֵּין, דָּךְ etc. sind *demonstrativ*, hinzeigend, woraus *δή*, *δέ*, da, denn entstanden. Syr. דֵּין = aber, aus dem Griech. zurückgegangen. (Auch die Partikel דַּי, was hinreichend heissen soll, scheint nur zu bedeuten, so gross, so viel. דֵּי שֶׂה, so viel ein Schaf (verlangt), so viel nöthig war. כְּדֵי רִשְׁעָתוֹ, so gross sein Verbrechen. מִדֵּי צֵאתָם so gross ihr Ausgehen, so oft sie ausgingen.)

Δείδω δειδ, דוד *perturbatus fuit*, zittern, Engl. *twitter*, von ziten, titen ist gemacht zittern. *Δείω*, *δίω* von דָּחָה treiben, jagen, ist seinem Ursprunge nach etwas verschieden.

Δείελος, *δείλη*, *δείλετο δ' ἥλιος*, *εὐδείελος* sind doch unstreitig alle von einem Stamme, טול = lang hingestreckt sein, lang sein. *Δείελον ἦμαρ*, der lang hingestreckte, späte Tag. *Δείλη ἡμέρα*, der lange, hohe Tag; man konnte daher wohl sagen: *δείλη μεσημβρία*, der hohe Mittag; *εὐδείελος*, sich wohl erstreckend, wie *εὐναιετάων*, wohl liegend. (*Italia*, אִי, Insel, טְלָה, die langgestreckte Insel.) *Δείλετο δ' ἥλιος*, die Sonne streckte sich lang, nahte sich dem Untergange. So im Arab. *sol protractus fuit*, die Sonne war weit, lang fortgezogen. *Δολιχός*, lang gezogen, lang, Buttmann in seiner Einl. macht viele Worte, ohne etwas Genügendes zu sagen.

Δειλός, דַּל, schwach, gering, arm von דָּלָה schöpfen, eigentlich erschöpft, leer, leer an Kräften und Vermögen, hat mit *δείδω* nichts gemein.

Δείκω, *δειδίσκομαι*, *δεικανάομαι*, *δέχομαι*, *δεξιά* alle von חקן *rectus fuit*, ausgestreckt sein, ausstrecken, dasselbe תָּכַן gerade machen, eine Oberfläche, eine Krümmung, dann auch wägen, messen. *Δείκω* ist: ich strecke aus, um zu zeigen, *dico*, *indico*. Das Plusquamperf. und Perf. Pass. von *δείκω* hat die Bedeutung von *δέχομαι*, d. h. ausstrecken die Hände, um etwas zu nehmen, aufnehmen, an sich recken. *Κυπέλλοις δειδέχατο* reckten hin mit den Bechern, tranken zu. *Δειδίσκομαι* und *δεικανάομαι δέπαϊ*, dasselbe, hinrecken, hinhalten die Becher.

Δέχομαι, fast immer aufnehmen, an sich nehmen; nur bisweilen scheint es zu heissen: hinstrecken, auf einen halten. *Αἴας οὔτασκε, δεδεγμένος ὀξέϊ χαλκῷ*, mit scharfem Stahle hinstechend, hinstreckend die Lanze. *Τόξοισι δεδεγμένος ἄνδρας ἐναίρω*, mit dem Bogen hinhaltend, doch könnte man es auch in der gewöhnlichen Bedeutung: aufnehmen übersetzen.

Δεξιά, die rechte Hand, von Ausstrecken; die linke war, wie ich schon gesagt habe, durch die Kleidung gehindert; so recht von recken, richten. Eben daher von חָקַן ist auch *ducere*, ausstrecken die Hand, um zu führen, auch aufziehen, oder ausstrecken, um zu wägen, zu taxiren. *Dignus*, *doceo*, *δοκέω* kommen auch davon und viele andere Wörter, die ich an ihrem Orte anführen will.

Δεῖπνον st. *δειπ*, *σειπ*, שָׂבַע, sättigen, *cibare; δ* und *σ* wechseln häufig, besonders im Hebr. Es scheint daher *δεῖπνον* im Allgemeinen eine Mahlzeit zu sein, wo man sich satt isst.

Δειρή, צַוָּר, *cerv|ix* (wieder ist verwandelt צ in ת). Der Hals scheint seinen Namen vom Drehen zu haben, denn צַוָּר ist gewiss dasselbe Wort, als צָפַר, drehen, und gehört zu dem weit verbreiteten Stamme טור, *τείρω*, *tourner*, drehen. Hals gewiss von *ἑλίζειν*, *collum* von גָּלַל, drehen.

Δελφίς scheint von דָּלַף, welches meiner Meinung nach heisst herauswerfen, herausschöpfen. Holl. *delphen* = Schlamm und Erde herauswerfen; *δέλφαξ*, Schwein, vom Wühlen, Herauswerfen der Erde; *δελφύς ab ejaculando foetu; talpa* der Maulwurf, welcher Mull (klare Erde) herauswirft. *Δελφίς*, weil er das Wasser herauswirft.

Δέμας, von דָּמָה gleich sein; דְּמוּת — *δέμας*, Aehnlichkeit, Bild, Art, Muster; דְּמוּת heisst auch *instar*, wie *δέμας*, כִּדְמוּת *ad instar; δέμας πυρός*, *ignis instar*.

Δέμνιον, *δεμν*, טָמַן, bedecken, verstecken; wird verbunden mit *χλαῖναι* und *ῥήγεα*, auch heisst es *στορέσαι δέμνια*, woraus erhellt, dass es nicht das hölzerne Bette ist, sondern Decken.

Δένδρον, zusges. *δεν δρον* = *δόρυ*, תֹּרֶן Schiffsbaum; תִּרְזָה *robur*, *tree* Engl.; Sanscr. *taru*, sogenannt wegen der Härte; (wie עֵץ) die Silbe *δεν* (von *Τείνω*, בָּמָה) hoch, daher *δένδρον* = hoher

Baum. Tanne von τείνω, Baum von רום hoch sein, *pomus; arbor* von αἴρω.

Δέπας, δεπ, Top, Topf, שָׁבָץ, tief, δύπτω vertiefen, daher δέπας, ein tiefes Gefäss.

Δέρκω, ομαι, δερκ, צָרַח, leuchten, glänzen, die Verba, welche glänzen heissen, haben meist auch die Bedeutung: sehen; γλαύσσω, λεύσσω; blicken = sehen und leuchten, blitzen. Κλέος δέδορκε Pind. der Ruhm strahlet. Od. 16, 489, πῦρ ὀφθαλμοῖσι δεδορκός, blitzte, strahlte hervor, strahlte, sprühte Feuer.

Δεῦρο ist wirklich ein Adverb., wie man aus allen Stellen sieht, und kein Imperat., ist zu vergleichen mit dem Engl. *there* und unserm dar, es scheint entstanden zu sein aus δή, δέ und ἄρα da hier, hierher, (דֵּי, אֲרוּ).

Δεῦτε, offenbar ein Imperat., wie auch alle Stellen zeigen, sicher von θέω, welches eigentlich θεύω, θεύσομαι heisst; für θεύετε sagte man θεῦτε und weil man es für verwandt mit δεῦρο hielt, schrieb man auch δεῦτε statt θεῦτε, es heisst so viel, als hurtig! heran! allez, allons!

Δεύτερος Aram. תְּרֵי zwei, mit vorges. ה, entst. δευτερ.

Δεύω, ich bedarf oder δέω, von תָּהָה, leer, wüste sein. תֹּהוּ, Leere, Wüste. verw. taub, taube Nuss — leere Nuss.

Δεύω benetzen, טוף, נָטַף, träufeln, tropfen, Hauptsilbe טף, mit eingeschobenem ר r tropfen, triefen, *droop; δέφω* hat die vollere Form, טף.

Δεψέω, *depso*, חָפַשׂ mit der Hand betasten, *manibus contrectare*, (daher δεψέω mit den Händen durchgreifen, durchkneten) S. tapsen, betappen.

Δέω, von טָוָה spinnen; Tau = Seil. Arab. zusammendrehen, umwinden; δέω umwinden. Aehnliche Verbindung der Bedeutung bei חָבַל, drehen, Strick, binden.

Δή das verstärkte δέ, da, dann, damals; wie wir auch das da verschieden betonen. S. δέ.

Δηθά, δηθύνω, δηθ, דָּדָה langsam einherschreiten, zaudern; das D. zaudern, von zauden, Plattd. tauten, דרה (δήθω).

Δηλέομαι deleo, tilgen (delgen) gehört zu θέλγω = so glatt streichen, dass jede Spur verschwindet. Bei Spätern wie θέλγειν: durch Streicheln, bethören, bezaubern.

Δῆλος mit ζῆλος eines Stammes. צָהַל *splenduit*, auch von der Stimme, wie hell, klar; δῆλος kommt nur ein Mal vor in der Od., hängt mit δηλέομαι in sofern zusammen, als das Glatte und Helle immer durch dieselben Wörter bezeichnet wird, welche vertilgen bedeuten, denn auch dies ist ein Glattmachen, Rasiren.

Δῆμος von δέω, δέμω, δαμάω in der Bedeutung binden, verbinden. Ebenso עָמַם verbinden, עַם, Volk, von der Verbindung, Versammlung. Aehnlich ist es mit *populus*, Volk, ὄχλος und andern.

Δήν, *diu* von τείνω, נָטָה dehn|en, gedehnt, lange.

Δῆνος, Gedanke, nach Gesen. von דִּין Urtheil. Da דִּין heisst

gerade machen, richten, so hat es gewiss auch die Bedeutung: denken, ermessen, gehabt, nach einer gewöhnlichen Uebertragung. (*Metiri, mensus, mens; ratio,* Maass, Rechnung, Vernunft, תָּכַן gerade machen, messen, daher unser denken, *think.*)

Δῆρις, δηριάομαι, δηρίζομαι, st. *δηρ.* צַר *adversarius, aemulus* צָרַר feindlich verfolgen, drängen, drücken (auch גָּרָה Streit erregen, *guerre*).

Δηρός lang, st. *δηρ, durare,* dauern, דּוּר, herum drehen, דּוֹר, die Dauer, Menschenalter, Zeitalter. (*Durus* ist verwandt mit *durare,* wie טוּר umgeben, einschliessen mit טוּר Felsen, Festung, גּוּר, Stein mit הוּר, טוּר.) *Tschira* = *longus* von der Zeit, Sanscr.

Δήω, finden, ist nur eine andere Form von *δάω,* sehen, finden. דֵּעַ Kenntniss, das Gewahrwerden.

Διά, δίχα, δις, δυς sind alle von demselben Stamme ausgegangen הוּךְ, *dissecuit,* in der Mitte entzwei schneiden. תָּוֶךְ *stat. constr.* תּוֹךְ die Mitte; daher heisst *διά* auch mitten durch, in der Mitte; *διὰ χειρῶν ἔχειν* mitten in den Händen haben. Dann drückt es wie *δίχα,* und *δυς* und zuweilen *δις* eine Trennung aus, welches in dem Schneiden, Zerschneiden liegt, wie *διαφέρειν, differre, διαχέω, diffundo* etc.

Δυς und *δις* sind aber zunächst von חָצַץ worin חץ die Hauptsilbe ist; mit vorgesetztem S ist es unser stücken, zerstücken.

Διάκτορος, von *διάγω,* der Durchführer, welcher durch Noth und Gefahr hindurch führt. Hor. II. Od. 7, 13. *Sed me per hostes Mercurius celer denso paventem sustulit aëre;* auch in der Il. führt er den Priamus durch die Achäer.

Διαμπερές = δι' ἀνὰ πέρας hindurch bis ans Ziel, durch und durch, aus *σιαμπερές* ist *semper* entstanden.

Διατρύγιος siehe *τρυγάω.*

Δίδυμος st. תָּאֹם *geminus,* das Lat. *geminus* von גָּמַם, עָמַם verbinden; das Griech. hat ת zum Vorschlage.

Δίδωμι, st. nach dem Hebr. *δον, don o δαν|είζω,* נָתַן, Haupts. תן, Sanscr. *da; do, dare.* Das *n* verliert sich leicht in den Wurzeln, wie es denn auch sehr häufig mit andern Cons. wechselt.

Διερός, ob überhaupt *διερός* feucht heisst, kann ich nicht sagen, im Homer aber gewiss nicht. Der Stamm ist תּוּר, דּוּר, herumgehen, herumwandeln, auch als Kaufmann und Spion. Od. 6, 201 sagt Nausikaa: *οὐκ ἔσθ' οὗτος ἀνὴρ διερὸς βροτός, οὐδὲ γένηται, ὅς κεν Φαιήκων ἀνδρῶν ἐς γαῖαν ἵκηται, δηϊοτῆτα φέρων,* es giebt keinen herumwandelnden, herumspionirenden Mann, welcher kommen sollte, Feindschaft bringend in das Land der Phäaken. Od. 9, 43 sagt Odyss. wir flohen *διερῷ ποδί* mit sich wendendem, umgewendetem Fusse, *verso pede.*

Δίζημαι, διζ, בחן *speculari;* das Lat. *dag* in *indagare.*

Διηνεκής, durchführend, fortlaufend, *ἠνεκής* fast von gleicher Bedeutung, von *διά* und *ἐνέγκω,* welches ist von נָחָה.

Δίκη ist auch von תָּקַן, תָּכַן richten, gerade machen, etwas

gerade, gleich machen, nämlich Vergehungen, Schaden. Δίκη das Gerade, Recht; es entspricht ganz dem Worte Recht, welches auch von dem Begriffe: gerade sein ausgeht. δίκαιος gerecht, gerade, δικάζειν richten. So im Hebr. צָדַק (Stecken) gerade sein, gerecht sein, צֶדֶק Gerechtigkeit; davon *judic|are*, *judex*, denn das Lat. *j* ist oft für die Zischlaute und die Lateiner scheinen es gewöhnlich als sch ausgesprochen zu haben, wie *jurare* = *jurer*, schwören; *iicere* = schicken, *jetter*, im Ital. und Franz. fast immer sch. Das Hebr. שָׁפַט (Schaft) richten, gerade machen, so auch דִּין εὐθύνω, ἰθύνω, θυν.

Δίκτυον nicht von δικεῖν, sondern von דִּיג = δικ, fischen; daher wol zuerst ein Fischernetz.

Δινέω, Stamm διν, δον|έω δόναξ das Rohr, von טָוָה drehen, טָנָא flechten, umbeugen, drehen. Δινέω wirbeln; δονέω, hin und her schwanken, drehen; δόναξ Rohr, wegen der Rundung, so wie von *a|rund|o* unser rund ist. Im Deutschen ist Tenne (runder Platz, ἀλωά) und Dohne (Schlinge) davon.

Δῖος ist verschieden von θεῖος; wie sollte auch Homer sagen: δῖα θεά eine göttliche Göttin? Es ist mit εὔδιος von einem Stamme und mit *Dies*, *divus*, *sub divo*, u. a. צַח mit Zahnlaut טַח hell, leuchtend, strahlend, verklärt. S. Gesen. bei צָחַח. Sanscr. *div* — *lucere*, *div* = *coelum*, *dina* = *dies*. Ζεύς, Διός; Z und Δ wechseln in der Regel. Sehr verzweigt ist diese Wurzel, θεός gehört aber zu einem andern Stamme.

Δίσκος, δικεῖν werfen דָּחָה, דּוּחַ fortstossen, fortwerfen, δίσκος Wurfscheibe. *Discus* im mittl. Latein Teller, hölzerner Teller, welcher wie ein kleiner runder Tisch aussah, daraus entstand Tisch.

Διώκω, דָּחַק *impulit*, *persecutus est*, νηῦς ῥίμφα διωκομένη, schnell fortgetrieben; δίω דָּחָה dasselbe.

Δίφρος soll ein Doppelsitz heissen, hat aber gar nichts zu thun mit δις, sondern der Stamm ist διφ, ἔδαφος, (יָתַב = ישב, Hauptsilbe תב, heisst sitzen) δίφρος der Sitz überhaupt, dann der Wagensitz, wie *Chaise* Sitz und Wagen mit Sitzen.

Διψάω von ψάω, ψῆν, διψῆν, Conjug. *Tiphel* von שׁוּחַ abstreichen, abtrocknen. So τερσαίνω, τέρσομαι, *tergeo*, *torreo*, dursten.

Δυοπαλίζω st. δπλ. טפל nach Chald. Art, wo statt des einen Radical ein ν eingeschoben wird, טנפל, δυοπαλ umwickeln, umbinden, anbinden. Od. XIV, 512. Ῥάκεα δυοπαλίζειν Lumpen umwerfen, umwickeln. Il. 4, 472. ἀνὴρ ἄνδρα der Mann umwickelte den Mann, band an mit dem Manne. Verm. τολυπεύω.

Δνόφος, δνοφερός st. צָנַף, כָּנַף einhüllen, bedecken, verbergen, dasselbe κνέφας, γνόφος, γ und כ wechseln häufig mit ט, ח, wie im Griech. ζ mit θ, δ, τ. Νέφος, *nubo*, *nubes*.

Δέαμαι, δόαμαι; δοκέω, δοκήσω, δόξω, δοκάω, δοκάζω, δοκεύω. Zu diesen Verbis scheinen zwei verschiedene Wurzeln zu gehören. Δέαμαι, δόαμαι scheint genau verwandt zu sein mit θεάομαι, *tueor* ansehen und heisst hier: wird mir gesehen oder scheint mir,

δόαταί μοι, *videtur*, wie *εἴδεται*, *εἰδόμενος*. *Δοκέω* scheint von תָּקַן, תָּכַן gerade machen, messen, wägen, denken, muthmaassen, schätzen; denn das Denken wird immer durch solche Verba bezeichnet, welche wägen, messen heissen. *Δοκῶ* ich denke, ich ermesse, muthmaasse, *δοκεῖ μοι* mir dünkt, es misst mir, wird von mir taxirt; *δόξα* das Ermessen, Schätzung, die einer von etwas hat, und die Schätzung, in welcher einer steht. Eben daher ist unser denken, *to thinx*, denken; *me thinxs* mich däucht; auch däuchten und dünken desselben Stammes.

Δοκάω, *ἄζω*, *εὔω* erklären sich durch *καραδοκεῖν* das Haupt hinrichten, תָּקַן richten, (*animum intendere, attendere*) und lassen sich am besten durch auflauern, *intendere, intentare* erklären, in einigen Fällen durch *attenter*.

Δοκός Balken, (von demselben תָּכַן und תָּקַן gerade sein oder machen) ist ein gerades Stück Holz, *tignum*, welches die volle Wurzel hat, mit dem Zischlaute Stange.

Δολιχός, (*daleni poln.* weit entfernt) von טול lang hingestreckt sein, lang, ausgedehnt. *Δολιχόσκιον ἔγχος* langschattig, scheint nichts sagend; denn soll es heissen die Lanze, welche einen weiten Schatten wirft, so sieht man nicht, warum nicht viel andere höhere Gegenstände dies Beiwort haben, z. B. Thürme, Mastbäume; soll es aber heissen: die weit fliegt und den Schatten weithin wirft, so kam ja dies auf den Werfer an. Ich glaube, dass *σκιον* ist von *seco, sica*, שָׂכָה schneiden, *σχίω*, *σχίζω*, שַׂכִּין Messer, und *ἔγχος δολιχόσκιον* ist so viel als *κεκορυθμένον δολιχῷ χαλκῷ*, *ταναηκές*, gebildet wie *δολίχαυλος*.

Δόλος ist mit *θέλγω*, *dulcis*, *deleo* verwandt und bedeutet überhaupt das Glatte, Feine. So חָלַק (galeik) glatt, täuschend, trügerisch. *Δέλεαρ* Lockspeise, wo man etwas darüber streicht, dass es angenehm schmeckt. (*Deliciae*, *dulcis*, denn glatt ist auch zugleich süss; *indulgeo* ich mache es glatt, angenehm, *indulgere filio* dem Sohne es glatt, leicht, angenehm machen, *genio*, *superbiae*.) Daher scheint *dolus* mit *dolare* glatt hobeln verwandt; wenigstens ist *astu* von עָשַׁת glatt sein, künstlich verfertigen, עֶשֶׁת *stat. constr.* עֶשֶׁת, *ascht*, etwas künstlich Verfertigtes, Pläne, Gedanken. (List = Kunst von *χεῖος*, *λισσός*.) Daher bedeutet *δόλος* überhaupt etwas klug Ausgedachtes oder fein, künstlich Gemachtes. Od. 3, 283 vom Hephästos *χεῦε δόλον περὶ δέμνια* feines Gewebe, Netz, worin er den Mars fängt; auch vom hölzernen Pferde gebraucht er *δόλος*.

Δόναξ, *δονέω* s. *δινέω*.

Δόρπον scheint doch zu bestimmt die Abendmahlzeit zu bedeuten, als dass man es könnte herleiten von *δέρπω*. Unstreitig ist es von עָרַב *vesperascit*, עֶרֶב Abend (*ἔρεβος* Finsterniss, Europa Abendland), mit vorgesetztem ה gebildet, הערב *δαρπ*, *δορπ*. Von ערב mit vorgesetztem ח ist auch *θόρυβος* trübe, *turbare*.

Δόρυ, *tree*, Holz, Baum, s. *δένδρον*.

Δέρω, δερ, zer|ren, גְּרַע, גָּרַר und ähnliche. Man findet δέρειν noch in tiren, Nieders. *tirer*, *trahere*. *Δέρμα* das Abgezogene; Darm das sich Ziehende, Langgezogene.

Δουπέω, Onomat. den Schall ausdrückend, welchen ein gefallener oder geschlagener Körper gibt, verwandt mit *τύπω*, חָפַף. Nieders. tübben = klopfen, unser toben in etwas verschiedener Bedeutung.

Δράκων Drache, *draco*, obgleich Homer selbst anspielt auf die Ableitung von δέρκω, so ist es doch nicht richtig, denn es würde dann nur heissen: der Anblicker. Die Schlangen haben immer den Namen von umwinden, umschlingen, kriechen, aber nicht von sehen. *Anguis* von *angere*, Schlange von schlingen, daher auch wahrscheinlich δράκων von רָתַק *constrinxit*, der Umschlinger, *constrictor*.

Δράω, διδράσκω, τρέχω ein Stamm.

Dieser Stamm ist דָּרַךְ und דָּרַשׁ = treten, *triturare*, dreschen (weil das Getreide ausgetreten wurde). Daher τρέχω, διδράσκω, treten, gehen, laufen. דָּרַשׁ heisst dann gehen, um zu suchen, suchen, daher unser trachten, wie die Lateiner *ire* gebrauchen, *perditum ire*; ferner heisst דָּרַשׁ nach etwas gehen, streben, verlangen, sich bemühen, erreichen. Diesem entspricht δράω sich bemühen, streben, thun. Man vergleiche *travailler*, *to travel* reisen, gehen, thun, arbeiten. *Δράσσομαι constrinxit* zusammendrücken, verwandt mit δρακών, welches siehe!

Δρέπω, abpflücken, ist ganz das טָרַף, *carpo*.

Δριμύς (מָרַם Ges. *resecuit*) schneidend, scharf mit allen Nebenbedeutungen, welche die Wörter scharf und schneidend gewöhnlich haben.

Δύη nicht von δύω untertauchen, denn weder heisst δύη noch δυάω dieses; sondern es ist von דָּוָה = *tabuit*, *languidus*, *tristis*, *afflictus fuit*; im Syr. besonders traurig sein, unglücklich sein; im *Aphel* unglücklich machen, δυάω, verwandt mit τιτιημένος, τετιηώς.

Δύναμαι, δυν, דִּין richten, lenken, verwandt mit כּוּן, daher אָדוֹן der Lenker, Herr, *rex*, δυνάστης; δύναμαι ich kann lenken, regieren, bin mächtig, stark.

Δύω, δύνω (*duo* in *induo*), tauchen, טָבַע tief, taufen = untertauchen (auch דּוּן niedrig sein).

Δύο, verwandt mit διά, δις, δυς, *dis*, von חוּף zerschneiden, das Hebr. שְׁנַיִם von שָׁנַן wetzen, schneiden. (שָׁנָה wetzen, hin- und herfahren, daher wiederholen.) Entzweien, entzwei machen von zwei. Chald. תְּרֵין zwei, daher trennen. Sanscr. *dwi*, zwei, two, in den meisten neuern Sprachen.

Δῶ nicht zusammengez. für δῶμα, sondern von חָא *commoratio*, Wohnung חֲוָא *commoratus est*, *habitavit*.

E.

Auch mit ἐ ist es der Fall, dass es oft vorgesetzt wird als Formationsbuchstab, es steht in dem Alphabete an der Stelle des ה, welches dem Vocale e entspricht, aber auch א, das oft mit ה wechselt, ist diesem Vocale verwandt; daher steht oft ἐ, wo im Hebr. א oder ה steht, z. B. ἔδνον Geschenk ist von δίδωμι, נָתַן geben, אֶתְנָן, תנה, *dono*. Man kann sich auch aus dem Hebr. den Spiritus erklären, denn keine Silbe fängt im Hebr. mit einem blossen Vocale an, sondern allemal mit einem Hauche, das א und ה entspricht dem Lenis, das ח dem Asper und ע beiden. In der Stelle des א steht α, des ה ε, des ח η, des ע ο. Weil einige dieser Kehlhauche mit ו wechseln, so vertrat auch oft das Digamma die Stelle des Spiritus. Dies bedürfte aber einer weitläufigeren Untersuchung, als sich mit dieser Schrift verträgt.

Ἔαρ, ἦρ, אור Licht, oft Morgenlicht, *ver*, *veri*, früh, Frühling.

Ἐάω, von אָוָה sich beugen, niederlegen, ruhen, ἐάω ruhen lassen (verwandt mit עון wohn|en, sich niederlassen, εὐνᾶν). *Sino* hat auch die Bedeutung niederlegen, wie man an *situs*, gelegen sieht, dies zunächst von שוּחַ, שָׁחָה, legen, niedersinken.

Ἐγγυαλίζω (zusammenges. ἐν, γυαλ, גָּלַל wälzen), zuwälzen, hinwälzen, hinwenden, zuwenden.

Ἐγγυιᾶν, ἐγγύη ist doch unstreitig mit ἐγγύς von einem Stamme. חָנַק, עָנַק und andere heissen verbinden. Daher auch ἐγγυιᾶν verbinden, θυγατέρα; sich verbinden, verbürgen.

Ἐγγύη Verbindung, Caution, Pfand. Aehnlich עָבַט, עָבַת = verbinden, Pfand geben; *pignus* Pfand, Nieders. Pand = Band; auch *vas*, *vadis* von binden (בַּדִּים = Fäden) πεδᾶν Faden.

Ἐγγύς siehe ἄγχι, eigentlich verbunden, *juxta*.

Ἐγείρω st. εἴρω, ὄρω, עור, wachen, עִיר Wächter; vom Hiph. הֵעִיר merken, oder noch besser, vom Piel עִיֵּר ist deutlich ἐγείρω erwecken. Siehe ὄρω. Die Hauptbedeutung des Wortes עור ist in die Höhe sich richten, emporkommen, auch vom kochenden Wasser (*ferv|eo*). עור ist auch zu erkennen in der Silbe er, z. B. erheben, ersteigen.

Ἔγχος Lanze, statt נָכָה, νχα, schlagen, stossen, schneiden, mit vorges. א, אֲנָכָה, ἔγχος, Lat. *ensis* das Schwert, davon Sense; kurz! der Ursprung lässt sich nicht verkennen.

Ἐγχεσίμωροι, ἰόμωροι, heisst nichts Andres als Lanzenwerfer und Pfeilwerfer; μωρος von מוֹרֶה *jaculator*, von יָרָה werfen, αἴρω, ὑλακόμωροι die ein Gebell erhebenden. Das andere μωρός thöricht ist von מוֹרָא die Furcht, Staunen (von יָרֵא, wie *stupeo*, *stupidus*) wovon das Lat. *miror*, *mirus*, מוֹרָא wunderbar.

Ἐγώ, als ein Beweis mag dies Wort dienen, dass die längern Formen in der Regel die ältesten sind, und dass die Wörter, je

länger und öfters sie gebraucht werden, desto kürzer werden. Hebr. heisst ich, אָנֹכִי, ἐγώνη, ἐγὼ, *ego*, ich, *je*, Engl. *i*. So ist denn von dem langen hebr. Worte nur noch ein i geblieben, obgleich das Ich in den neuesten Zeiten noch mehr gilt als in den Alten. Daher erkennt man an selten gebrauchten Wörtern die Verwandtschaft der Sprachen am besten und sichersten.

Ἔδαφος, יָתַב sitzen, setzen, stellen, ἔδαφος, wo man etwas hinstellt, hinsetzt, Sitz, Stelle, Ort, Boden; von der Hauptsilbe תב, τόπος.

Ἔδνον, ἔεδνον = *dos*, *dotes*, von חָנָה *donare*, נָתַן geben, אֶתְנָן *donum*, *merces*; es sind besonders Geschenke, die aus einer gewissen Absicht gegeben werden; im Hebr. nach Gesen. Buhlerlohn.

Ἕζω, יָצַע *stravit*, יָצוּעַ Lager, Bette; im Arab. *posuit*, niedersetzen, niederlegen; ἕω, wovon ἧμαι ist von אָוָה und mit ἰάω verwandt.

Ἐθειράς, ἔθειρα (mit ἕτερος verwandt, יָתַר drüber hinaushängen), daher das Haupthaar, Mähne der Pferde, Helmbusch. יֶתֶר was herunter, drüber hängt, Seil, Strick, davon auch *hedera* Schlingpflanze.

Ἑέρση, רָסַס *conspersit*, רְסִיסִים *guttae roris*; Sanscr. *rasah*, *ros*, ἕρση (mit vorgesetztem ת δρόσος), *resina* Harz.

Ἔθνος, חָתַן, ἐθν. vereinigen, gatten. Siehe δῆμος. (Von ἔθνη vielleicht das deutsche Heiden, wie die Juden sagten גּוֹיִם, τὰ ἔθνη, *gentiles*.)

Εἰ, אִי, *al*, אֵי wo (οὗ), wofern, wird im Hebr. als allgemeine Fragepartikel gebraucht, daher im Griech. εἰ ob, das Engl. *if*, unser ob. Auch אוֹ scheint nahe verwandt, welches heisst: oder und wenn; man kann aber εἰ immer: wo, wofern übersetzen, z. B. εἴ τι εἶχεν, ἐδίδου ἄν, wofern er etwas hatte (gehabt hätte), so gab er es unfehlbar (hätte er es gegeben).

Εἴβω st. εἰβ. Sanscr. *ap* = Wasser; Aue = fliessendes Wasser; Ach = Wasser in den nordischen Mundarten; *aqua* im Lat. (Siehe Adelung bei Ach.)

Εἴβω ist verwandt mit λείβω, *liquo*, *libo*, beide stammen wol von נָטַף sprengen, das נ ist in λ übergegangen, λείβω, und ist ausgefallen in εἴβω, wie נ selten ein wesentlicher, Stand haltender Radical ist. Von λείβω, *labi* unser laufen, zunächst vom fallenden, fliessenden Wasser, κατείβεται δὲ γλυκὺς αἰών, *labitur aetas*. Od. 5, 152.

Εἴδω, יָדַע, mit י *video*, Sanscr. *wid*, unser wissen; *vitan* Ulph. *to weet*.

Εἴκω, *aequo*, εἰκός, *aequus*, Deutsch eichen, aichen = gleichmachen. Man könnte sagen, dass dies Wort von εἴδω käme; das Perfectum müsste heissen εἶκα, da nun εἴδομαι, εἰσάμην die Bedeutung hat: ähnlich sein, so könnte ja wol aus diesem Perfecto ein neues Verbum gebildet sein, εἴκω ich mache gleich, und auch ἴσος könnte man von εἰσάμην herleiten. Allein dieses Wort ist so

alt, und findet sich so verzweigt in andern Sprachen, dass man es für eine ursprüngliche Wurzel halten muss. Der reine Stamm scheint *ἔΐσκω* zu sein. Es gibt im Hebr. mehr Wörter, wo man es herleiten kann, die alle die Bedeutung haben, glatt machen, glatt streichen. סָחָה, verwandt mit סָחַף, סָחַב glatt streichen, das Hiph. הִסְחָה würde unser *ἴσκω*, *ἐΐσκω* sein. שָׁוָה, *ψάω* glatt streichen, gleich machen, ist nahe verwandt; davon würde das Hiph. heissen הִשְׁוָה *ἰσόω* (יְשׁוָה) Adj. gleich, eben *ἴσος*. Durch längern Gebrauch des Wortes verlor sich das σ in *ἐΐσκω* und es wurde *εἴκω* daraus, *aequo*. *Ἐΐσκω* gleich machen, gleich finden, vergleichen, hat die Bedeutung muthmaassen, rathen, denken, wie *aestimo*, *ἔΐσα τιμᾶν*, *existimo*. Von dem Vergleichen der Gegenstände geht der Begriff des Messens und Wägens aus, und dies wird in allen Sprachen von dem Denken, Vermuthen und Rathen gebraucht. *Cogito* ich halte zusammen, *συνιέναι συμβάλλειν* u. a. Dass *ἴσκεν* auch er sprach bedeutet, erklärt sich auch aus שָׁוָה, welches im Chald. auch sprechen bedeutet. *Νῆες ἔΐσαι* heisst wol nichts weiter, als glatte Schiffe, *γλαφυραί*. *Εἴκελος*, *aequalis*, *egal*. *Αἶσα* gehört auch hierher, das Gleiche, gleiches Loos, gleicher Theil, Theil, das was einem zukommt, Gebühr, Schicklichkeit. Aus *εἰκός* ist die Endung *ικ|ος* der Adject. entstanden, so wie ig im Deutschen; lich von *like*, *galeik*, gleich.

Εἴκω, weichen, יָקַע sich entfernen, sich abreissen, losreissen; אָגַא fliehen, verwandt mit *οἴχομαι*; die deutsche Partikel weg stammt auch daher, verwandt mit עָקַק beugen.

Εἰλαπίνη st. *εἰλαπ|* חֵלֶב, *ἀλεῖφαρ* Fett, überhaupt das Beste, Trefflichste in seiner Art, daher ein Fettmahl, ein glänzendes Mahl. עלף Arab. *saginavit*. *Ἔλλαπ*, *epulae*.

Εἰλείθυια st. *ἰλθ*, יָלַד gebähren, יֹלֵדָה *genitrix*, *obstetrix*, Geburtshelferin, welches die *Ἐλειθ.* ist; von יָלַד auch *tochild* gebären.

Ἐλλύω, *εἴλω*, *εἴλλω* oder *εἰλέω*, *ἑλίσσω*, *ἐλελίζω* und *ἐλαύνω*, *ἐλάω* haben einen Stamm *ειλ*, *ἰλλ*, *ἐλ*, Hebr. אָלַל, גָּלַל, welches ein Onomat. ist und den Ton eines sich wälzenden Körpers ausdrückt; der erste Radical geht in manche andere über, *κυλλόω*, *κυλ|ινδω*, kollern, Kaule = Kugel, quellen; mit einem gelindern Cons. אגל, wallen, wälzen, *ἑλίσσω*, *volvo*, wölben; auch mit r, rollen, רָגַל; mit b, ballen, *πάλλειν* etc. Es ist wol keine Wurzel in den Sprachen so weit verbreitet, wie diese. Man s. Gesen. bei גָּלַל, wo auch die verschiedenen Bedeutungen angegeben sind, welche aus dieser Wurzel hervorgehen. Jetzt nur von denen, welche auf die hier genannten griech. Verba, besonders im Homer, Bezug haben. *Ἐλλύω*, meist in der Bedeutung umwallen, umhüllen, *velo*, *volvo*, hüllen. *Εἴλω*, *εἴλλω*, *εἰλέω* gehen von der Bedeutung aus: zusammenwälzen, ballen, einen Klumpen machen; (so *globus*, *glomus*, Klumpen, גֹּלֶם) und deswegen bedeuten fast alle diese Verba im Hebr. auch dick, stark, wohl, gesund sein. Daher *εἴλω* zusammenklumpen, zusammenpressen, drängen, einschliessen, auch abhalten,

welches aus dem Zusammendrängen, Einschliessen hervorgeht. Sich zusammenziehen, wie der Löwe, welcher sich zum Sprunge anschickt, geht ganz natürlich aus dem Begriffe: zusammenballen hervor. Die Bedeutung schlagen, treffen in der Od. 5, 132 *Ζεὺς νῆα ἔλσας ἐκέασσε* ist von der wirbelnden, drehenden Bewegung eines Werfenden, Schleudernden. (*Torquere*, *πάλλειν*, treffen, *τρέπω*.) *Ἑλίσσω* ist ganz unser wälzen, und macht keine Schwierigkeit. *Ἐλελίζω* geht ebenfalls von der wellenförmigen, krummen Bewegung aus, und man kann es am besten übersetzen durch schwänken = schwankend machen. *Ἐλέλιξεν Ὄλυμπον* er schwänkte, machte schwanken den Ol. *Γυῖα*, *νηῦς ἐλέλικτο*, die Knie, das Schiff schwankte. *Δράκων ἐλέλικτο* der Drache schwenkte sich, schwang sich, wälzte sich hin; *φόρμιγγα ἐλελίζειν* die Phorminx in eine schwingende Bewegung setzen. *Ἐλέλιξεν Ἀχαιούς* er schwenkte sie, machte, dass sie sich herumschwangen; *οἱ δὲ ἐλελίχθησαν* diese schwenkten sich, kehrten um, nur von einer einmaligen krummen Bewegung; sie machten links um.

Ἐλαύνω geht ebenfalls aus von der Bewegung eines sich fortwalzenden, fortrollenden Körpers, und zeigt zugleich eine schnellere Bewegung an; daher reiten, fahren, schiffen, (man gebraucht es wol nicht vom Fliegen und Gehen.) Activisch heisst es: in eine solche fortwallende Bewegung setzen, und weil dies durch Schlag, Stoss etc. geschieht, heisst es auch schlagen, stossen, oder es kommt diese Bedeutung von dem Schwingen der Wurfgeschosse. Es lässt sich *ἐλαύνειν* mit dem Deutschen treiben wol vergleichen; dies ist gewiss von *τρέπω*, *τρίβω*, und geht von dem Verbo drehen aus. Man sagt intransit.: das Holz treibt, das Schiff, die Wolken treiben, ich treibe die Heerde (auch hat *ἐλαύνειν* die Bedeutung treiben, strecken, das Gold treiben, breit schlagen). *Dreiban* heisst bei Ulph. auch schlagen, und ist dann in treffen übergegangen. Buttmann verbreitet sich weitläufig über diese Worte, aber, was er sagt, ist verworren und widersprechend.

Εἰλίποδες sind nicht schleppfüssige, sondern schlenkerfüssige Rinder, weil sie die Hinterfüsse immer in einer krummen Linie schlenkern, wodurch freilich der Gang schleppend wird.

Εἰμί ich bin; dieses in so vielen Sprachen vorkommende und stets unregelmässige Zeitwort kann man als entstanden ansehen von הָיָה, הָוָה, (nach Chald. Aussprache *hwah*, *hjah*) und von יֵשׁ Chald. אִית von יָשָׁה mit ו Waschah. Leicht lassen sich die vorkommenden Formen auf diese zwei Verba zurückführen, von denen das erste nach Gesen. heisst eigentlich athmen, gewöhnlich auch sein; das andere aber so viel, als *existere*, *erectum esse*. Das Augm. im Griech. ist aus diesem Verbo *εἰμί* entstanden (sowie das Hebr. ו, mag es nun convers. oder copulat. sein, von הוה, וה ist). *Ἔε* es war; *ἔτυψα*, ich war schlagend, es war, dass ich schlug, oder als Augm. am Enden *τύψ|ασκον*, *ἔσκον* = *ἔσκον*, ich war. Wenn Kinder etwas erzählen, so ist die Formel: es war, da war, ihnen

gewöhnlich, und so mag auch wol das Augmentum in der griech. Sprache und ו in der Hebr. entstanden sein. Um sich den Ursprung des Augments zu erklären, vergleiche man den Gebrauch im Syr. von הָיָה.

Εἶμι ich gehe, *ἴω* ältere Form, *κίω*, *go* Engl. Sanscr. *yâ*, gehen (Thür. kehen), stammen alle von dem Hebr. הוּךְ gehen; dies ist zusammengezogen aus הָלַךְ (wie man hat דוּשׁ für דָּרַשׁ, dreschen und döschen) *walk*, spr. *wak*, Weg, (*falsus*, *faux*). Man könnte daher nachweisen, dass *ἔρχομαι*, *ἐλεύθω*, *εἶμι*, die ganz verschieden klingen, doch von einem Stamme, ja fast ein und dasselbe Wort sind. *Ἔρχομαι* von אָרַח gehen, ר verwandelt in ל, wie es in allen Sprachen so häufig geschieht, wird הָלַךְ, *ἐλεύ|θω*, *to walk*, (unser walken = mit Füssen treten) Franz. *aller*. Aus הָלַךְ machten die Chaldäer הוּךְ, was übergegangen ist in *κίω*, *ἴω*, gehen, *ire*, Sanscr. *gâ*, *ya*, *isch* und *i* allein, wie denn das Lat. und Griech. auch nur noch das i als Stamm behalten hat. Es ist dann eins von den viel gebrauchten, bis auf's Aeusserste abgenutzten Stammwörtern.

Εἴρω ich rede, von הֵרִיעַ, *ῥέω* רֵעַ *clamor*, von רוּעַ rufen, Sanscr. *rusonare*. Es hängt mit *εἴρω*, ich binde, gar nicht zusammen, so wenig, wie *sermo* von *sero* ist.

Εἴρω ich binde, von אָרַג *plexit*, חָבַר, נִיר garnen, gür|ten; mit dem Zischlaute שׁוּר, קָשַׁר, *sero*, *series*, Schar, scheren (beim Weber die Werfte aufziehen) u. a.

Εἴριον hat von *εἴρω* den Namen, was gesponnen wird, Fäden, Garn, weil man besonders Wolle erst spann, heisst es Wolle.

Εἰς, עוּז, עוּם, *immersit se*, hineindringen.

Εἰς hinein, eindringend, welche Bedeutung die erste ist.

Εἷς eins, siehe *Ἐννέα*.

Εἶτα, älter *εἶτεν* ganz entsprechend dem אַחֲרֵין *postea*, *tunc*, *statim*, von אָחַר *praeteriit*. Bei Homer vorzüglich *ἔπειτα* darauf, demnach, hinterdrein. *Ita* hängt damit nicht zusammen, sondern ist nur eine andere Form von *item* so, ebenso. *Athe tunc*, Sanscr.

Ἐννέα, neun, *novem*, *navan*, Sanscr. Nach Adelung fast in allen europ. Sprachen; im Hebr. aber ganz verschieden. Einige Zahlwörter bis 10 sind im Hebr. ganz gleich mit den Lat., Griech. und Deutsch., andere nicht; wie kommt das? Die Zahlen haben ihre bestimmte Bedeutung, und man drückte dieselbe Bedeutung nur mit einem andern, gleich bedeutenden Worte aus. So אָחַד vereinigen, אֶחָד, אחד einer, אָחָה vereinigen, אח der Bruder und Verbundene, Sanscr. *Eka* eins; עָבַב, עָבַר zusammenbinden, vereinigen, davon *εἷνς*, *εἷς*, *ἑνός*, *unus*, ein, und so in den meisten europ. Sprachen. Adel. Da unbezweifelt das decadische Zahlsystem von den 10 Fingern ausgeht, so erklären sich einige Namen daraus, auch *ἐννέα*, wie ich glaube; es scheint mir entstanden aus *ἕν*, ein und *νέα*, *νή*, *ne*, nein, נוּא verneinen, so dass man beim Ausstrecken der 10 Finger sagte, einen nicht, einer bleibt zurück. Aehnlich die

Zahl eilf für ein leif = bleibt, eins bleibt übrig. Ich werde bei jeder Zahl das Nöthige anführen.

Ἐξ, *ek*, Goth. us, auch Thüring. us, Hebr. חוּץ, Allem. *us*, aus; nach dem Hebr. ist die Grundbedeutung ausserhalb des Hauses im Gegensatze von innerhalb, dann überhaupt: ausserhalb, aussen. Ebendaher ist auch *ἑκάς* weit, entfernt, weiter nach aussen.

Ἑκάεργος, das *ἔργος* ist nicht in der Bedeutung von arbeiten, sondern von אָרַךְ, lang sein, recken, reichen, daher der weit Reichende. Stammsilbe רך, *reg*, reck.

Ἐκεῖνος, *κεῖνος*, jen|er, (*τῆν*|*ος* ist von dem Chald. Demonstr. דֵּן, דִּכֵּן) *κεῖνος* mehr von כֵּן und כִּי, auch letzteres ist nicht ursprünglich relativ, sondern demonstrativ, und aus dem Demonstrativen sind erst die Relative entstanden. Homer hat auch kein Relat.

Ἕκηλος, *κηλέω* st. *κηλ*, *quill* in *transquillus* חָלָה glatt sein, חָלָא, גָּלָה, גָּלַח, sehr weit verbreiteter Stamm. Glätte bezeichnet Ruhe, geht wahrscheinlich von dem ruhigen Wasserspiegel aus. *Γαλήνη* Glätte, Ruhe des Meeres; דָּמָה glatt, gleich sein, דָּמָה auch schweigen, ruhen. *Κηλέω* glatt streichen, ruhig machen, auch schmeicheln, bethören, *mulcere*, *θέλγειν*.

Ἕκητι, *ἑκών* (siehe *ἵκομαι*, *ἥκω*) heisst durch Darreichung, freiwillig, es anbietend.

Ἔλαιον, *ἐλ*, *öl*, *oleum*, איל dick, fett sein (eigentlich zusammenwalzen, zum Klumpen machen). Nach Adelung hat sogar auf den Kokosinseln und in Patagonien das Oel einen ähnlichen Namen.

Ἐλάτη, gewiss von עָלָה emporsteigen, *abies* von *αἰπύς*, Tanne von *τείνω*.

Ἐλαύνω s. *εἰλύω*, *εἴλω*.

Ἐλεαίρω, *ἔλεος*, אלל, ילל, *ὀλολύζειν*, *ἀλαλάζειν*, *ululare*, *ejulare*, heulen, Engl. *to howl*, Schwed. *ulfwa* ist ein Onomat. Die erste und natürlichste Art, das Mitleid auszudrücken, war das laute Wehklagen, das Mitklagen mit den Unglücklichen; daher *ἔλεος*, *ἐλεαίρω* ich erhebe ein Klaggeschrei; *ἔλεγος* Klage, Trauerlied.

Ἔλεγχος, *ἐλέγχω*, עָלַק Arab. *adhaesit* ankleben, *Alec* eine klebrige Masse, auch יָלַף Arab. *valaf* ankleben, עָלַב Syr. und Chald. tadeln. Es geht hervor, dass *Ἔλεγχος* eigentlich einen Schandfleck bedeutet, und mit unserm Fleck, Kleck eines Stammes ist; daher sagt Homer *ἐλεγχείην καταχεύειν*, *ἀνατιθέναι*, *maculam adspergere*; auch von dem Menschen selbst *ἔλεγχος*, *probrum*. *Ἐλέγχειν* beim Homer beschimpfen, später eines Verbrechens überführen, ist auch nur beschimpfen, beschämen. So *turpis* = trübe, schwarz, garstig. Verwandt *ἕλος* der Sumpf, Morast, und *ἕλκος* das Geschwür, *ulcus*, *ἕλκω* sich ziehen, zähe sein, ziehen, schleppen, *ποταμὸς ἕλκει* zieht sich.

Ἐλελίζω s. *εἰλύω*.

Ἐλεός, עֲלִיל *officina* nach Gesen., nach andern ein Gefäss, im Homer wird das Fleisch darauf ausgeschüttet und getheilt.

Ἐλεύθω verwandt mit הָלַךְ (auch חָלַף *abiit*, *praeteriit*), κέλευθος, Deutsch geleiten, gleiten, sonst *giliten*, Schwed. *glida*. Ulph. *leithan*, *lithan* gehen, reisen. Von הָלַךְ wird Syr. gebildet הלכתא der Weg, daher das θ in ἐλεύθω, κέλευθος. Auch das Franz. *lieue*, Lat. *Leuca*, λεύγη Hesych., ist von הָלַךְ, denn לֵךְ heisst Chald. der Weg, Reise.

Ἐλέφας ist ein indisches Wort ἐλ = εφας, *ibha* Sanscr. der Elephant, ἐλ ist der Artikel הַל, wie er noch im Arab. ist; ἔφας ist *ebur*, Elfenbein, Hebr. שֶׁנְהַבִּים. Man gebrauchte das *ibha* wol für jedes grosse Thier (עָבָה gross, stark sein), woher auch das Pferd den Namen ἵππος bekam; Altd. *olfend* = Elephant, *Olbent* Kamel.

Ἐλεφαίρω Homer selbst gibt eine Etymologie an, indem er es von ἔλεφας ableitet, und lässt deswegen die trügerischen Träume aus der elfenbeinern Pforte kommen; zeigt sich freilich hier nicht als Sprachforscher. Es ist ein zusammengesetztes Wort ἐλεφ = לֵב das Herz und αἴρω nehmen; das Herz nehmen, stehlen heisst bei den Hebr. täuschen, betrügen, was auch ἐλεφαίρειν bedeutet. Man erklärt es die Hoffnung rauben, was nicht passen will; denn die falschen Träume machten so gut Hoffnung als die wahren. Es ist aber mit ἐλπίς von einem Stamme.

Ἐλπίς, ἐλπίζω, לֵב das Herz, Verb. לָבַב, Syr. und Chald. לַבֵּב *animum addidit*, *exhortatus est*, *consolatus est*. Subst. לוּבָב, לְבוּיָא Trost, Stärkung, Ermuthigung, mit vorges. א wird ἐλπίς und mit vorges. ת θαλπωρή Trost, Hoffnung. Da לֵב nicht allein das Herz = die Empfindung heisst, sondern auch der Verstand, die Denkkraft, so heisst ἔλπομαι auch: ich denke, vermuthe, hoffe, glaube.

Ἑλλάς אֱלִישָׁה eigentlich Elis, davon bekam ganz Griechenland den Namen, wahrscheinlich der olymp. Spiele wegen, die dort gefeiert wurden. Auch heisst Hellespontus schwerlich etwas Andres, als das Meer Griechenlands.

Ἑλλός, יָעֵל Gemse.

Ἕλος, עָלַק, *adhaesit*, Arab. *alec* eine zähe, klebrige Materie, daher ἕλος Klei, Morast, ἕλκος Geschwür, ἕλκω ziehen, klebrig sein, an sich ziehen, festhalten.

Ἔμβρυον in der Od. 9, 245, junges Lamm אִמַּר, Syr. אֶמְרָא = ἔμρον, ἔμβρυον Lamm. אָמַר nach Gesen. hervorbringen, daher ἔμβρυον auch überhaupt Frucht, *foetus*.

Ἐμπάζομαι, ἐμ- πάζομαι, παζ, בָּעַת, Syr. בְּעַת fürchten, scheuen. Οὐκ ἐμπάζετο μύθων er hatte keine Furcht, Scheu vor den Worten.

Ἔμπαιος, παι, בָּעָה forschen, fragen, verwandt בָּחַן prüfen, erforschen, erfahren; ἔμπαιος ἔργων κακῶν unerfahren.

Ἔμπειρος von בָּחַר erforschen, prüfen, πειρᾶν.

Ἔμπεδος, ἐν- πέδῳ was fast auf dem Boden steht, *solidus* von *solum*.

Ἔμπης, ἐν πᾶσι, durchaus, *omnino*.

'Εν, *in*, in ist entstanden aus dem Hebr. בִּן, בֵּין, βεν innerhalb, das β ist in den Spir. übergegangen, näher scheint noch mit dem Hebr. zusammenzustimmen unser binnen.

'Ενδυκέως, ἐν - δυκέως, δυκ, דָּחָה Hauptsilbe דח antreiben; daher ἐνδυκέως angetrieben, *impulsus*, eifrig, heftig, als ob jemand hinterdrein wäre. Ἤσθιεν ἐνδυκέως 14, 109, ass mit Begierde, hastig. *Industrius* sich antreibend, *industria* Trieb, *de industria* aus freiem Antriebe. Die Ableitung von δύω ist unstatthaft.

Ἕνεκα, אֲנִיָּה Ursache, Gelegenheit (תֹּאֲנָה dasselbe), ist so viel wie *causa* und wird so gebraucht. אָנָה *evenire*, *occurrere*.

Ἔνερος, ἐν - ἔρα in der Erde, אֶרֶץ, ἔρα (Aere Thüring.). Ἔνερθε ist dasselbe, ἔρθε ist dann אֶרֶץ = Erde, aus dem abgekürzten νέρθε ist unser neder, nieder.

'Ενηής, προσηνής, ἀπηνής st. νη, נוח, neigen, also geneigt, προσηνής zugeneigt, ἀπηνής abgeneigt; ἐνηής vom Hiph. הֵנִיחַ. Das Hebr. hat aber überhaupt den Begriff der Ruhe, Sanftmuth, daher kann man es auch in allgemeiner Bedeutung nehmen. Damit verwandt νεύω, *nuo* neigen (Genüge = Zufriedenheit, Ruhe); auch ναίω stammt davon her, s. d. V.

'Ενιαυτός das Jahr st. ἐναυ| אֹפַן, περίοδος Zeitwiederkehr. Die Jahre werden gewöhnlich benannt durch Verba, welche umdrehen bedeuten. Wenn man nämlich eine Sache im Kreise herum dreht, so kommt sie an denselben Ort wieder, weswegen auch dieselben Verba drehen und wiederholen bedeuten. Das Jahr war nun der Umschwung oder die Wiederkehr; wenn die Ernte anging, so war es die Wiederkehr, der Umschwung, ein Jahr, es war jährig; ebenso wenn die Saatzeit kam, war es in Hinsicht der letzten Saatzeit die Wiederkehr, ein Jahr. So kommt es, dass auch ein sogenanntes Jahr grössere Zeiträume umfasst, wenn gewisse Dinge in längern Zeiträmen erst wiederkehren; wir würden z. B., wenn wir in der Sprache der Alten sprächen, sagen müssen, von einem Schaltjahre zum andern sei ein Jahr. Einen bestimmten Anfang eines allgemeinen Jahres hatte man anfangs nicht, sondern man konnte bei jeder sich wiederholenden Erscheinung sagen: es ist ein Jahr. Das deutsche Jahr hat seine Benennung ebenfalls von *gyrare*, *gyrus* (יֶרַח = Monat), *annus*, ἔνος, שָׁנָה Jahr, Wiederholung. (Von שָׁנָה *janua*, *Janus*, der Gott der Zeit, dessen Tempel geöffnet wurde, wenn es in den Krieg ging, im Monate März; denn ein so kriegerisches Volk, wie die Römer, hatte sein Jahr, seine Wiederkehr, Zeitumschwung, wenn es wieder ins Feld ging, *mense Martio*, im Kriegsmonate. Siehe λύκαβας und ὥρη.

'Ενέπω, ἐνίσπω, ἐνίπτω, εἶπον, ἔσπετε und die damit verw. Wörter. Alle diese Wörter sind von einem Hauptstamme und haben im Grunde eine Bedeutung; man kann aber im Hebr. zu jedem ein entsprechendes Verbum finden, von welchem es zunächst abzuleiten ist, wiewol diese hebr. Verba auch sich alle auf eine Hauptwurzel

zurückführen lassen; ἴπτειν aber und ἐνίσσειν, welche Buttmann damit vermengt, gehören ganz andern Wurzeln an.

Will man auf den ersten Ursprung dieser Worte zurückgehen, so finden wir ein Onomat., von welchem sie ausgegangen sind, nämlich den Laut der aus dem Munde und der Nase hervorgestossenen Luft (pfe, fe, weh). Zwei Hauptbedeutungen kommen hier in Betrachtung, die den hier angeführten griech. Verbis eigen sind, und auch im Hebr. sich finden, nämlich einen anschnauben, anreden und etwas aus dem Munde hervorstossen, hervorschnauben, Worte, Schmähungen etc. Ἐνίπτω hat mehr die erste, ἐνέπω, ἐνίσπω, εἶπον mehr die zweite Bedeutung. Ἐνέπω entspricht dem Klange nach zunächst dem Hebr. אָנַף, ἐνεπ und auch ἐνίπ|τω ist von demselben Verbo, אָנַף schnauben, anschnauben, zürnen; ἠνίπαπε ist der Conjug. Pilel nachgebildet, wo der letzte Radical verdoppelt wird (אַף Nase, Zorn, Gesicht; ὄψ Stimme und Gesicht); ἐνιπή das Anfahren, Anschnauben; ἐνοπή Geschrei, Laut, Ton. Ἐνίπτω heisst, wiewol selten, auch Worte herausstossen, und das Fut. ἐνίψω, das diese Bedeutung gewöhnlich hat, kann man nur gezwungen zu ἐνίσπω rechnen. Ἐνίσπω von נָשַׁף, νισπ, mit vorgesetztem ה blasen, hauchen (unser schnauben von שָׁנַף). Ἔπω (אָפָה trocken blasen, backen), פֶּה der Mund, sind von פָּאָה, פָּאַח blasen, hauchen; פּוּחַ fauchen, Worte hervorhauchen, reden; davon *vox*, *vocare*, *focus* der Heerd, wo man hineinbläst, um Feuer hervorzubringen, *feu* = Feuer; *favilla* heisse Asche, wo man hineinbläst, denn beim Mangel eines Feuerzeugs musste man immer das Feuer unter der Asche erhalten und wieder anblasen. Daher φῶ ich spreche, φῶς Feuer, Licht, wie *feu* von *focus*, *fuego*. Ital. Man vergleiche noch αὔω, αὐχέω, εὔχομαι. Ἴπτω, ἰπόω, welches Buttmann mit ἐνίπτω will in Verbindung bringen, ist von עָוָה krumm machen, beugen, ἰπόω von עָוָה beugen, niederdrücken.

Ἐνίσσω ist von אָנַס, ἐνις bedrängen, bedrücken, wird auch von handgreiflichen Misshandlungen genommen, hat mit ἐνίπτειν gar keinen Zusammenhang.

Ἐνοσίγαιος, ἐνοσίφυλλος von ἐνόθω, הֵנִיד (ἐνιθ) erschüttern, bewegen von נוּד, נָדַד sich bewegen, regen, נוּט dasselbe.

Ἕννυμι, עָנַן bedecken, das ן fällt weg in der Format. statt ἔνσω, εἷσω, ἕσσω.

Ἔντερα = *intera* von *interus*, *interior*, *intestina* Eingeweide. (*Venter* ist schwerlich davon, sondern von בֶּטֶן *vtn*. *vnt*.)

Ἕξ, *sex*, sechs, *schasch* Sanscr. Hebr. שֵׁשׁ, vielleicht in allen Sprachen gleich, weil man es nicht gut abändern konnte der Kürze wegen.

Ἐξαπίνης, ἐξαίφνης, ἄφνως, αἴφνως ist mit ἀκήνη von einem Stamme, אֹפֶן das Rad, אָפַן sich drehen, sich umschwingen, daher so viel, als: wie man etwas umwendet, wie man eine Hand umwendet. Es liegt das Unerwartete darin, weil man plötzlich beim Umwenden die Seite sieht, welche man vorher nicht sah.

Ἑξείης von ἔχω, an einander hängend.

Ἔξοχος, ἐξέχω, *exhibeo* sich hervorthun; *egregius* was über die übrige Heerde hervorragt.

Ἑορτή, אור Licht, Fröhlichkeit, ἑορτὴ ὄψεως sagen die Hebr. gerade אור־פנים; ἑορτή fröhlicher, festlicher Tag.

Ἐπαιγίζω st. παιγιζ, פגש auf einen losstürzen, losstürmen, stossen; ganz ähnlich und verwandt.

Ἐπείγω, πειγ, פגע auf einen stossen, drängen, drücken, *to bock* Engl. stossen, daher auch *pecco* = *ostendere* (einen Bock = Verstoss machen).

Ἐπαλαστέω s. ἀλάστωρ, bedrückt sein, Druck empfinden.

Ἐπασσύτερος, ἄσσον, עוץ drängen, eins auf das andere gedrängt.

Ἐπεί, ἐπί, *api* Sanscr., unser bei, be, stammen alle von dem Hebr. בי, Syr. בי; mit einem Vorschl. wird ἐπί; es ist entstanden aus בית das Haus, und heisst inwendig, im Hause, zu Hause, im Gegensatze mit חוץ *ex*. Die vollständige Form des Hebr. mit einem Vorschl. findet sich in *apud* bei. Die Conjunct. ἐπεί ist dasselbe als ἐπί; aus den Präpos. wurden auch Conjunct. Die Hebräer sagen בבאו in dem Kommen seiner, indem er kam; daher lässt sich oft ἐπεί übersetzen mit indess, dabei; ἐπεὶ δίδαξον, indess belehre uns. So ist *cum* = mit und *cum* = als einerlei, so ὡς bis, zu, als.

Ἐπεσβολίη Einwurf, Einrede. Od. 4, 159.

Ἐπήβολος gebildet, wie ἑκατήβολος, erklärt sich aus ἐπιβάλλειν.

Ἐπηγκενίδες, ἐπ—ηγκ, עֲנַק, חָנַק verbinden, zusammenbinden, sind Verbindungsbreter, welche die Schiffsribben verbinden.

Ἐπηετανός, ἐπ—ηεταν = ἀτεν|ής, אֵיתָן, אֵתָן und יָתָן, immer fliessend, strömend, dann reichlich, fest, stark, mächtig. Dies Wort muss dasselbe sein, wovon so viele Flüsse und zwar grosse Flüsse den Namen haben, und zwar von der Silbe תן. *Don|au, Dan|ubius, Don, Rho|danus, Eri|danus, Düna*. אֵתָן versetzt wird *undare* strömen, fliessen. Man sieht, dass ἔτος gar nicht hierher gehört.

Ἐπητής von ἤπιος, אָבָה, *aveo* geneigt, willig, wohlwollend; Subst. ἐπητύς Wohlwollen.

Ἐπιγουνίς nimmt man für Schenkel, was man nicht beweisen und nicht widerstreiten kann, obwol man es herleiten könnte von עֲבָה, עָבָה stark, dick sein; ein davon gemachtes Subst. würde heissen אֲבִיגֻבָה, ἀπιγυνα Dickheit, Stärke, was freilich noch besser würde passen; man könnte dann wol später die fleischigen Theile des Leibes überhaupt so genannt haben, die Wade, das Dickbein.

Ἐπικάρσιος st. καρ, כָּרַר kehren, כָּרַע sich beugen, unser quer, *varus* = *transversus*; im Homer von den Schiffen heisst es nichts andres als quer, schief, schräg, auch im Herod. ist es dem ὄρθιος entgegengesetzt.

Ἐπίσταμαι, die Uebereinstimmung des Deutschen verstehen und des Engl. *understood*, Schwed. *förstå* macht es mehr als wahrscheinlich, dass es ein Compos. von *ἵστημι* ist. Es erklärt sich aus *ἐφίστημι τὴν γνώμην, τὸν νοῦν τινι*; so wie *animadvertere, advertere*, נָכַר kehren, erkennen.

Ἐπιστέφω, στεφ, שָׁטַף reichlich strömen, überschwemmen, überschütten, daher heisst *ἐπιστέφειν* nur vollschütten. Soph. El. 441. *Χοὰς ἐπιστέφειν τινί* Trankopfer reichlich strömen lassen, ausgiessen. *Ἐπιστεφής* voll gegossen. Es scheint, dass das Wort zu der Wurzel *στεφ, στείβειν*, stopf|en gehört, und die Bedeutung des Vollstopfens erst ausgegangen ist von Anfüllung eines Gefässes. Verwandt עָדַף *redundavit*, *περ — ιττεύω*.

Ἐπιτάῤῥοθος = *ἐπίῤῥοθος* st. *ῥοθ*, רָהַט laufen, daher *succurrens* Helfer. רָהַט eigentlich vom Wasser fliessen, rauschen, dann vom Laufen, Rennen; so wie *ῥοιζέω* rauschen, strömen, laufen; *ῥέω* rennen, rinnen. Der Vorschlag *ταρ* erklärt sich aus der syr. Conjug. *Taphel.*

Ἐπιτηδές, ἐπ — ιτηδ. עָתַד *paratus, promtus fuit.* Man kann wol keine andere Ableitung suchen wollen, da nichts mehr passt, Od. 15, *μνηστῆρων σ' ἐπιτηδὲς ἀριστῆες λοχόωσιν* die Freier passen dir auf und sind in Bereitschaft, sind in Positur. Il. 1, 142 lasset uns Ruderer zusammenbringen, *ἐπιτηδές*, dass sie in Bereitschaft sind. עָתַד ist gewiss von עֵת die Zeit, und drückt das *tempestive* aus, zur gehörigen Zeit etwas fertig haben, vorbereiten, den richtigen Zeitpunkt treffen.

Ἐπιωγή — ἐπ — ιωγή, welches auch allein vorkommt, gehört zu עוּג, חוּג Krümmung, Beugung, Bucht, *sinus.*

Ἑπτά, Septem, Sanscr. *sapta*, שֶׁבַע sieben, *seven*, ist als heilige Zahl wol wenigern Veränderungen unterworfen gewesen.

Warum es eine heilige Zahl ist, möchte wol aus der Astrologie oder Astronomie zu erklären sein. Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn sind die sieben beweglichen Gestirne, welche die Alten kannten, wonach sie später die Wochentage benannten, die Zeit überhaupt maassen, und woraus sie die Zukunft weissagten.

Ἕπω ist von כַּף die hohle Hand und heisst anfassen, angreifen; *cap|io, hab|eo* damit genau verwandt. *Πῦρ ἀμφίεπε λέβητα* das Feuer umfasste den Kessel, überhaupt angreifen, *manier, tractare*, thätig sein; *πότμον ἐπισπεῖν* sein Schicksal erfassen, erreichen; *ἔφεπε Πατρόκλῳ ἵππους* er führte sie auf den Patroklus zu, wie *manier, mener.* *Ἕπομαι* ich fasse an, werde von einem angefasst, gehe mit, folge. In der eigentlichen Bedeutung *δορὶ ἑπόμενος* an den Speer geheftet. Od. 20, 237 *γνοίης, χ' οἵη ἐμὴ δύναμις καὶ χεῖρες ἕπονται* wir mit angreifen, helfen sollten.

Man vergleiche zu *manier, mener* noch *ἔχεσθαι* in der Bedeutung sich anhalten an etwas, verbunden sein, anhangen; und man

wird an der Grundbedeutung dieses Worts, die ich hier angegeben, nicht zweifeln.

Der Aor. 2. ἔσπον ist genau verwandt mit אָסַף ἀσπάω, -άζομαι, welches auch umfassen, ergreifen heisst.

Ἔρα, Chald. עֲרַע, Thüring. Aere, עֶרֶץ Erde, versetzt *terra.*

Ἔραμαι, ἔρως, אָרַשׁ *concupivit*, scheint eigentlich ἐράζω zu heissen, wie man an ἐράσθην sieht; genau verwandt mit אָרַשׁ Heirath, Ἀφροδ|ίτη. Ἔραμαι ich strebe, verlange nach etwas mit ἔρομαι ich frage, verwandt. Aehnlich fragen, freien; *precari*, *procus.*

Ἔρανος, עָרַם auf einen Haufen bringen, Arab. *symbolam dedit;* ἔρανος was zusammengebracht wird auf einen Haufen, bei Homer gemeinschaftliche Mahlzeit, wo Jeder etwas mitbrachte, später *symbola* im Allgemeinen, Beitrag zu etwas, *collatio.* Von demselben Stamme ἑρμάζω, ἕρμακες, welche Wörter siehe.

Ἔργον, ἐργάζομαι, ἐργ, Werk, wirken, würken, אָרַג weben, ἀράχνη; die Hauptsilbe ist ῥγ, רג regen, sich regen, *reg|ere*, daher ἐργάζομαι ich rege mich; eben so wirken = thätig sein im Allgemeinen; dann besonders vom Weben; weben = sich regen; leben und weben. Ῥέζω, ἔρδω dasselbe. (Ἔριον Wolle; Werch, Werk, verworrene Fäden.)

Ἔργω, εἴργω, ὀρκέω, ἔρκος, עַרְקָא Chald. *zona, fascia;* (verwandt *arceo*, עָצַר binden, einschliessen) πολιορκεῖν Stadt einschliessen, ὅρκος Eid, Verbindung, Befestigung; auch אָרַג flechten, verbinden, weben gehört mit dazu; würgen, *urgere* = fest zusammenziehen, binden, zusammenschnüren. Der Hauptbegriff ist festbinden. *Ursus*, ἄρκτος der Würger.

Ἔρεβος, ἐρεβ. עֶרֶב = Abend, Dunkelheit, Europa = Abendland, ὄρφνη Finsterniss.

Ἐρέθω, ἐρεθίζω, ἔριθος, συνέριθος, ἔρδω; alle diese Wörter gehen aus von dem Onomat., welches den Laut des sich bewegenden Wassers nachahmt: ῥοθέω rauschen, רָעַר, רָהַט und andere; aus diesem geht hervor der Begriff der Bewegung, רָעַד *commovere*, daher ἐρέθω, *irrito*, ich setze in Bewegung, ἔριθος ich bin einer, welcher sich regt, thätig ist, ein Arbeiter, συνέριθος ein Mitarbeiter; ἔρδω ich arbeite; רוץ, רוד reiten, reisen, stammen alle davon. Davon kommt auch

Ἔρις, ἐρίζω st. ῥιδ. רוד sich bewegen, sich nach etwas bewegen, streben, zu erlangen suchen; daher ἔρις Streben nach etwas, Eifer, Wetteifer; ἐρίζειν nach etwas streben, in Bezug auf einen Andern, wetteifern, streiten. So streiten שָׂרַר, *studuit*, sich anstrengen, streben. *Rixor* ist stets von schlechter Bedeutung, heisst nur zanken und geht von einer andern Wurzel aus.

Ἐρείδω, ῥειδ. רָדַד, רָדָה in der Bedeutung ausstrecken, strecken; rad, gerade. Δόρυ πρὸς τεῖχος gegen die Mauer strecken; ἔγχος διὰ θώρηκος ἠρήρειστο war durchgestreckt, durchgesteckt; τοῖχοι Mauern waren gestreckt, gezogen, streckten sich; οὔδει χαῖται erstreckten sich bis zur Erde. *Aratni* Sanscr. Ellenbogen.

'Ερείπω, עָרַף, רָפָה niederstürzen, niedersinken, verwandt mit *ῥίπτειν*, *ῥέπειν*. (עֹרֶף der Nacken vom Niederbeugen, wie Nacken vom Nicken.) *Repente* plötzlich, mit dem Plotz, *tout à coup*, *repens* niederschlagend, schnell.

'Ερέπτω, *ἐρεπ*, חָרַף, die Hauptsilbe ist jedoch *ῥεπ*, רף raffen, rupfen, rauben; die Silbe bekommt im Hebr. und Griech. öfters einen Cons. zum Vorschlage. גָּרַף, חָרַף, טָרַף, *ἅρπω*, *κάρπω*, *θρύπτω* etc.

'Ερέττειν, *ῥεθ*, רָהַט bewegen, gehört zu dem schon bei *ἔρις*, *ἔριθος* angeführten Stamme, rud|ern; *remus* scheint von רָעַם rauschen, sich bewegen. Gleiche Verbindung der Bedeutungen in שוט rudern und sich schnell bewegen, wie auch *ἐρέττειν* oft heisst regen. *'Ροθεῖν* auch vom Schlage, Rauschen der Ruder.

'Ερεύγω, *ἤρυγον*, *ῥυγ*, *ruc|tor*, רִיק, רוק, רָקַק, יָרַק *effundi*, *effundere se*; Hiph. הֵרִיק, *ἤρυγ|ον*, *ἐρεύγω*. Ausgiessen, ausleeren ist die Hauptbedeutung; *κῦμα ποτὶ ξερὸν ἐρευγόμενον*, ergoss sich gegen das feste Land; von יָרַק ist *screo*.

'Ερευνάω, *ἐρευ*, הֵרִיחַ, riechen, merken von רוח *spiravit*, besonders *ἐρευνᾶν* vom Spürhunde; *ῥίς* die Nase vom Schnauben oder Riechen. Arab. *Arvah* riechen, merken, spüren.

'Ερέφω, *ἐρεφ*, עָפַר, עָוַר, אָפַר heissen alle bedecken, verwandt mit כָּפַר *operio*, *cooperio*.

'Ερέχθω st. *ῥχθ*, רָצַח *contundere*, *confringere*.

"Ερημος, עָרוֹם nackt, bloss, daher unser arm = bloss, arm an Geld.

'Ερι siehe *εὐρύ*; *ἐριβῶλαξ* breitschollig, wie Thüringer.

'Εριννύς, חָרוֹן Zorn, Wuth, *furiae* von *furor*; *ἐριννύω* zürnen. Das Syr. חֲרִינָא klingt dem *ἐριννύς* noch ähnlicher.

"Ερκος, עַרְקָה Chald. *Jona*, Umgürtung, Umzäunung. *Ποῖον σε ἔπος φύγεν ἕρκος ὀδόντων*, das Bild scheint genommen von einem Thiere, das über die Horde springt, und wird gebraucht von Reden, die man missbilligt. Zaun der Zähne für die Zähne selbst, nicht für die Lippen.

'Ερμῆς, עָרוּם listig, verschlagen.

"Ερνος, רָעַן grünen, treiben, sprossen, daher Sprössling.

'Εριούνης, *ἐρι* — *ουνης*, (הון, און Reichthum, Schätze), der sehr reiche, als Gott der Kaufleute. הון, *ὦνος* heisst eigentlich *pretium*, בְּלֹא-הוֹן *gratis*, *nullo pretio*.

"Ερπω, *ἑρπύζω* st. *ῥπζ*, רָפַס kriechen, *repsi*, *repo*, *serpo*, רָמַס, רָמַשׂ, dasselbe. רִמָּה = *verm|is*, Wurm, gehört wol auch hierher. רָבַע auf dem Bauche liegen.

"Ερμα st. *ἑρμ*. עָרַם erhöhen, aufhäufen, עֲרֵמָה Haufen, verw. ארם, ראם, רום. *"Ερμα* eine Erhöhung, worauf die Schiffe ruhen; man stellte sie auf Walzen oder Steine, um die Fäulniss zu verhüten; in so fern kann es eine Stütze bedeuten. *"Ερμα πόληος* Erhöhung, worauf die Stadt ruht. *"Ερμα μελαινάων ὀδυνάων* Erhebung der Schmerzen, der bittere Schmerzen erhebt, hervorbringt

(*auctor* von *augere* erhöhen). Ἕρμα, ἑρμάς Erhöhung im Meere; ἕρμα Ballast des Schiffes = Haufe Steine oder Sand; auf der Rennbahn Erhöhung, Mahl (בַּר, נֵס νύσσα). Ἕρμακες, ἕρμαιον Haufen grosser Steine. Im Eurip. Hel. 860 θεοὶ κακοὺς ἐφ' ἕρμα στεῤῥὸν ἐκβάλλουσι γῆς die Götter werfen die Schlechten auf einen harten Haufen Erde. Ἕρμα als Ohrgehenke kann es immer auch den Namen haben von עָרַם erhöhen, in die Höhe hängen, da man doch wol keine Schnur in den Ohren trug und es deshalb nicht von εἴρω abgeleitet werden muss. Siehe ὁρμᾶν.

Ἑρμίς Erhöhung, worauf das Bett ruht. Od. 8, 278.

Ἔῤῥω, *errare*, irren heisst eigentlich sich drehen, herumwenden; ἔῤῥε wende dich, packe dich, schier dich fort! Od. 10, 72; irren, herumschweifen, Od. 4, 367. In der Il. vom Vulkan, der hin und her wankende, nicht den geraden Weg gehende. Es bekommt später die Bedeutung: krumm gehen, schlecht, unglücklich gehen; ἔῤῥει τὰ ἐμὰ πράγματα. Stamm עִיר umgeben, עִיר die Stadt, weil sie umgeben ist (πόλις, πολέω ich drehe), härtere Form קִיר *urbs*, *orbis*, עָרַב umrühren, wirbeln etc.

Ἔρση (st. ῥσ, רסס *stillavit*, *resina*, ῥάζω = ῥαίνω) in der Bedeutung Lamm, weil dieselben Verba, welche hervorspritzen bedeuten, auch zugleich das spriessen, hervorkommen, geboren werden bezeichnen; so spritzen, spriessen. Besonders vergleiche man טַל Thau, טָלֶה zartes Lamm.

Ἐρύκω, ῥυκ, רָחַק Hiph. הִרְחִיק, ἐρυκ. entfernt sein, entfernen, entfernt halten. Od. 5, 166, ἅ κέν τοι λιμὸν ἐρύκοι was den Hunger entfernt; die Hauptsilbe ῥυκ reissen, an sich reissen, zurück halten, ist mit ἐρύω verwandt.

Ἐρύω, ἐρύομαι, ῥύομαι, Hauptsilbe ῥυ, verwandt mit ῥαίω, ῥήσσω, reissen, Onomat., welches den Laut eines zerreissenden Körpers ausdrückt, ratsch. Daher ἐρύειν reissen, zerren, schleppen. Ἐρύομαι an sich reissen, retten, schirmen, bewahren, beobachten, wie *servare* retten, *observare* beobachten; auch wegreissen, entfernen; ἐρύσσατο Κῆρα μέλαιναν. Unser retten ist auch nur reissen. Aus dem Reissen nach sich geht hervor die Bedeutung der zurückgehenden Bewegung, rück, zurück, *red*, *ret|ro*. Die Silbe raz, rass ist weit verbreitet mit mancherlei Abänderungen. הָרַס, רָצַץ, רָצַח, ῥήσσω, ῥαίω etc. Sanscr. *raksch* retten, beschützen, bewachen. *Ruo* reissen, *eruo*, *diruo* ausreissen, zerreissen.

Ἔρχομαι, אָרַח gehen, אֹרַח Weg, Strasse.

Ἐρωέω, ἐρωή, gewiss verwandt mit ῥέω, *rivus* rinnen etc. Od. 16, 441 αἷμα ἐρωήσει περὶ δουρί das Blut wird fliessen, rinnen. Dies nahmen auch die meisten Ausleger richtig an, geriethen aber mit den übrigen Bedeutungen des Worts in Verwirrung, welche doch ganz natürlich und leicht aus der ersten hervorgehen. Alles was fliesst und strömt, geht abwärts, sinkt, geht weg. Daher Od. 12, 75 νεφέλη οὔποτ' ἐρωεῖ der Nebel weicht, sinkt nie. Il. 2, 179 ἴθι, μηδέ τ' ἐρώει geh und sei nicht lässig.

Man vergleiche רָעַף *stillavit*, עָרַף, רָפָה niedersinken, sinken lassen, schlaff, muthlos werden; יָרַד fliessen, herabsteigen, herabfallen, πεσεῖν, πέτειν fallen, ποταμός Fluss. Man kann sich die Stelle nun erklären im Theocr. 13, 74 Hercules ἠρώησεν 'Αργώ er verliess die Argo, liess sie sinken; so זוב fliessen, עָזַב verlassen, λείβω, λείπω, *liqueo*, *linquo* sinken lassen. 'Ερωεῖν κέρας θηρός aus Callim. vom Suidas angeführt, heisst: er senkte nieder, drückte nieder das Horn des Stieres.

'Ερωή ist das Hinsinken, Hinfallen, δουρός, βελέων ἐρωή, wohin ein Pfeil hinfällt, einen Pfeilschuss weit. Von der Axt, welche ὀφέλλει ἀνδρὸς ἐρωήν den Hieb, das Niederhauen, noch verstärkt, noch stärker auffallen lässt. Die zweite Bedeutung, Nachlassen, Ruhe, kommt eben auch von dem Niedersinken und dem Fortfliessen. In der ersten Bedeutung hat es mit *impetus* Aehnlichkeit, *impetus*, πεσεῖν, πέτειν Einfall, Anfall.

'Εσθίω, ἔδω, עָצַב, Arab. essen, *edere*, eten, essen.

'Εσθλός, עָצֵל edel, nach Gesen. von altem Stamme, wenn es nicht vielmehr stark, mächtig bedeutet.

'Εσπέρα von ἕσπερος = Abendstern; שָׁפַר *pulcher fuit*, *splenduit*, Syr. שְׁפַר, *lucifer* (φωσφόρος), *vespera*, *vesperus*, auch der Abendstern. Es kann wol über diese Ableitung kein Zweifel sein.

'Εσχάρα. Das Hebr. אַזְכָּרָה ist ganz dasselbe Wort und heisst auch, wie ἐσχάρα Heerd, Feuerstelle, ist aber nach uralter Tradition immer Gedächtnissopfer übersetzt worden. Ein Theil des Speiseopfers, und zwar der, welcher verbrannt wird (das Uebrige nehmen die Priester), heisst immer אַזְכָּרָה, und man sieht keinen Grund, warum nur gerade dies Opfer vor den andern soll ein Gedächtnissopfer sein, da sie es in diesem Sinne alle waren. Nein! es heisst der Heerd, Feuerstelle, ein Opfer des Heerdes, im Gegensatze von dem Theile des Opfers, welchen die Priester nahmen; es steht ja oft mit ל und dem ה *locale*, zum Heerde, zum Verbrennen. זָכַר heisst, wie זהר, צהר, שהר, σειριάω, das Deutsche *scioro*, hell sein, leuchten, brennen; die Bedeutungen, die זָכַר *) hat, gehen aus dieser alle hervor. Von ἐσχάρα ist Schor|stein, Schwed. Skarstein, Skior, Schor = Feuer, *Cyrus* Pers. die Sonne.

Der Heerd war deswegen den Alten so heilig, weil man sich da aufhielt und weil man das Feuer dort bewahrte, welches beim Mangel von Feuerzeugen höchst wichtig war; daher der Vestadienst, ἑστία, *vesta* = der Heerd.

"Εσχατος, gebildet wie *extremus* von *ex*, und äusserste von aus, ausser.

'Εταῖρος, ἕταρος = ein Verbundener, Kamerad; עָטַר, אָצַר und viele andere verwandte Verba heissen umzäunen, einschliessen.

---

*) Siehe mein Programm *de vera vocum origine ac vi per linguarum comparationem investiganda*. *Leipz.* 1830. über זָכַר.

Aehnlich *Socius* von σηκός, שׂוּךְ umzäunen; *comes*, קָמַץ, קָמַט, zusammenbinden, zusammendrängen. חָבַר zusammenbinden, חָבֵר Gefährte, Altd. Gifer. Es heisst demnach ἑταῖρος einer, der gleichsam mit einem andern sich stallt, der mit ihm in derselben Umzäunung ist. Gesell, gesellen.

Ἔτης (von עֵדָה Versammlung, Familie, Haufe) kann das Mitglied einer Volksversammlung oder einer Familie sein, *popularis*, *familiaris*.

Ἐτεός, ἐτήτυμος, ἔτυμος, ἑτοῖμος (verw. ἐπιτήδειος), alle von einem Stamme, ἰτ, ἐτ, עַד, עָדַר = ἐτητ, verw. mit עָתַר und mit הָדָה strecken, gerade machen, messen, zählen, überhaupt richten, einrichten, bereiten. Man kann daher genannte Adject. mit keinen Wörtern besser geben, als mit richtig, eingerichtet, zugerichtet, welche zwei letztern Bedeutungen besonders noch ἑτοῖμος hat. *Ratus* ist der Entstehung und Bedeutung nach sehr ähnlich, *reor* ich richte, mache gerade (mildere Form für *rego*), messe, zähle, rechne; *ratus* richtig, sicher, fest. Unser ächt und Acht = Verurtheilung, Gericht ist unstreitig von ἐτεός, so wie auch *idoneus* gerichtet, zugerichtet, passend.

Ἔτος (ebenfalls von עדר), עִדָּן Chald. Zeit, Jahr, עֵת Zeit, bedeuten zuerst eine bestimmte Zeit, Termin, Zeitabschnitt, ihrem Ursprunge gemäss, dann das Jahr als gewöhnlicher Zeitabschnitt. עַד Zeit und Beute, weil die Beute auch vertheilt, bestimmt wird. *Tempus* bestimmte Zeit, Termin, *temperare* bestimmen, eintheilen. (זְמַן, זָמַם bestimmen, זְמַן *tempus*.)

Ἔτι von עוֹד, noch einmal, noch, *ĕtĭ-ām* ἔτι ἅμα = und noch dazu, wenn *etiam* aus *et* — *jam* entstanden wäre, müsste es ein Spondeus sein, *ētiām*.

Ἐτώσιος von einem Stamme mit τηΰσιος, w. s.

Εὖ, יָאָה, יָפַע, יָפָא glänzen, schön, anständig sein; יָפֶה *pulcher*, *bonus*, Schwed. *haefwa* sich schicken, höffa zieren, hübsch, Behuf.

Εὐδείελος schön gestreckt, schön gelegen, s. δείλη.

Εὐήνωρ Männer zierend, ehrend, s. εὖ; kann auch heissen den Männern gefallend, יָפָה auch *placuit*.

Εὕδω, עָוַת sich beugen, sich legen, אָוָה sich niederbeugen; es heisst daher εὕδειν sich legen, liegen, ruhen; καθεύδειν sich niederlegen, nicht immer, um zu schlafen, ist nicht von αὔω ich schniebe.

Εὐνή, εὐνάω, ἄζω st. εὔν, עוּן *quiescere*, *habitare*, עוֹנָה Lager, Wohnung, *to won*, wohn|en, sich niederlassen.

Εὖνις, אוּן, אַיִן leer, nichtig sein, *inanis*, *van|us*, Wahn, Wahn|witz, ein wähnes Fass, *to wan* abnehmen, wenig. (Ohne Wandel = ohne Fehler.) Siehe ἀν privat. und ἄνευ.

Εὑρίσκω, εὕρω, עוּר, עָרַר nackt, bloss sein, הֵעִיר entdecken, entblössen; so bar = bloss, nackt, offenbaren.

Εὐρύς, רָוַח *latus*, *amplus fuit*, רֶוַח Ausdehnung; ἐρι weit, breit.

Εὖρος, אוּר leuchten, אוֹר Licht, Sonnenaufgang, Morgenlicht, Morgen.

Εὐρώεις dunkel, schwarz hat mit ἀήρ, αὐήρ gleichen Ursprung, עָוַר dunkel, blind sein; das Wort heisst eigentlich bedecken, אֵפֶר Asche, עָפָר, sind damit genau verwandt, weil sie bedecken; daher εὐρώς das Bedeckende, womit sich die Körper belegen, beschlagen, Schimmel, Russ etc. Das deutsche Russ von der letzten Silbe ῥως gebildet.

Ἐΰσσελμος, σέλμα, σέλις st. σελ, צֶלַע Rippe, Seite, Breter, Balken; σέλματα sind die Querbalken, *transtra*, auf deren Enden die Ruderer sassen, wegen der Aehnlichkeit mit den Rippen; daher *sella*, *subsellia*, Bänke, Stühle. Von צֶלַע auch unser Zeile, was σελίς bisweilen heisst, so wie auch Diele mit dem D-laut, Bret, Breterverschlag, was צֶלַע heisst. Die Chald. sagen dafür עֲלַע die Seite, daher *ala*.

Εὖτε, אֵיזֶה für אֵי-זֶה wo, als, wie; ist wahrscheinlich mit ἠΰτε, ηὖτε gleich, woraus auch wol *uti*.

Εὔχομαι, εὐχ. חָוָה *spiravit*, חִוָּה *efflavit (verba) nuntiavit*, heraushauchen, wird besonders gebraucht von Worten, die man mit einem gewissen Pathos spricht, wie wir hauchen sagen für prahlen. Verwandt αὐχέω, καυχάομαι.

Εὔω verwandt mit αὔω, w. s.

Ἑψιά, ψιά von ψάω glatt|reiben, ψῆφος glattes Steinchen; ἑψιάομαι aber heisst fröhlich, lustig sein, weil glatt sein, fröhlich und lustig sein verwandte Begriffe sind; *to glatt* einen ergötzen, Altd. *clat* fröhlich, *permulcere animos*, *delenire* etc.

Ἔχθος, ἔχθω, die Ableitung von Buttmann würde viel für sich haben, von ἐκτός, wenn ἐχθρός wirklich *hostis* wäre, es wird aber nicht so gebraucht, sondern zeigt immer eine feindselige Gesinnung an. Es scheint eines Stammes zu sein mit ὀχθέω, s. d. Wort. עכתא, Syr. Feindschaft, ist wol aus d. Griech.

Ἔχω, ἔσχον, ἴσχω st. ἰσχ, ἐσχ, חָזַק, חָבַק. Das Hebr. hat fast alle Bedeutungen von ἔχω, ἴσχω; unter andern heisst das Hebr. auch: stark, fest sein, daher ἰσχύς Stärke, ἰσχυρός stark, ἰσχύω stark sein.

Ἕως, ὡς gelesen beim Homer, ὡς wie, ὥς so, ὡς dass, ὡς zu *ad* ist eine und dieselbe Partikel. אוֹ und עַד von אָוָה und עָדָה gehen, eigentlich seine Richtung auf etwas zu nehmen, verwandt mit הָדָה, עָדַד. (Daher das Lat. *ad* und *us|que*, in einer Richtung ununterbrochen fort.) Ὡς βασιλέα bis zum Könige hin, zum Könige. Mit dem Verbo als Folge, ὡς αὐτὸν θανεῖν bis dahin, dass er starb; als Absichtspartikel, ὡς μὴ θανεῖν damit er nicht stürbe, πρὸς τὸ μὴ dahin gehend, dass er nicht stürbe, dies bezweckend.

Ὡς so, wie, ὡς πατὴρ bis zu dem Grade, wie ein Vater; Aehnlich im Hebr. עַד בְּנֵי-יְהוּדָה *instar filiorum Judae*, dass er es den Söhnen Judas gleich that, sie erreichte. Ὡ-ς während, bis ἕως,

εἵως; diese Bedeutung hat עַד gewöhnlich; ἕως ὁ τῷ πολέμιζε während er mit ihm stritt, in dem Verlaufe des Streitens. (עָדָה gehen, hingehen, vorüber gehen), während das vorüber ging, dass er stritt.

Z.

Ζα, Poln. *za* garviel. צַח glänzend, ausgezeichnet, berühmt, sehr.

Ζείδωρος, *ζει*. יָצָא herauskommen, hervorspriessen; צֶאֱצָאִים, was hervorsprosst, *ζιζάνια*; *ζείδωρος* im allgem. Kräuter sprossend. *Ζειά* heisst vielleicht auch nur beim Homer Futterkräuter, und keine bestimmte Getreideart.

Ζεύγνυμι, *ζευγ*, *ζυγ*, צוק *coarctare*, einbinden, einspannen; aus dem Griech. ging in das Syr. zurück זוג = *ζυγόν*, *jugum*, Joch. Verw. חשק, נשק mit *ζυγ*.

Ζεύς (צָחָה hell sein, mit טֶחַ=ט Tag, *dies*, *Διός*), wol nur der Himmel, Gott des Himmels, *sub divo* = *sub coelo*; siehe *δῖος*.

Ζέφυρος, *ζόφος*, צָפוֹן = dunkele Gegend, Abend- und Mitternachtsgegend; Westwind, *ζέφυρος*, צפן, Spanien = Abendland.

Ζέω, זוע sich heftig bewegen, זֵעָה Schweiss, זוד, זיד = sieden, *to seeth*, *ζύθος* = Sud, Absud. Daher auch *seditio* Unruhe, stürmische Bewegung, nicht von *sedere*.

Ζηλόω, צָהַל *splenduit*, צִהֵל *splendere fecit*, glücklich preissen, beneiden, nacheifern.

Ζαύω, *ζάω*, Sanscr. *dschiv*. Poln. *zyć*. Wenn *ζάω* heisst wehen, so ist die Ableitung leicht, חָיָה, חָוָה leben, eigentlich athmen. Siehe Gesen. bei חָיָה.

Ζώνη, *ζώννυμι*, גן, גָּנַן, צָנַן umgeben, schützen, daher unser Zaun, zäunen, *town*, *ζων*.

H.

H vertrat sonst die Stelle des Spir. asp. natürlich, weil es das ח ist, der stärkste Kehllaut, denn es steht an der Stelle des ה.

Ἤ, אוֹ, *ou* Franz., *or* Engl., *aut* oder, Altd. *otho* od, gehen alle aus von dem Begriffe drehen und wenden. אָנָה krümmen, drehen, wenden; *aut* oder, *otho* von אוד drehen, wenden; auch *vel* von *volvere*, אול drehen. *Ἤ* heisst daher umgekehrt, im andern Falle, beim Comparat. ist es, wie das Deutsche weder, er redet besser, weder ich.

Ἦ, Hebr. הֵא, הָא he, ha, *heu*, *heus!* Aus הָא ist das Präfixum הַ entstanden, Sanscr. *hi* denn, für wahr, und Fragepartikel zugleich. *Ἦ τοῦτο ἐποίησας* he! hast du dies gethan? *Ἦ ἀληθῶς αἰσχρὸν τοῦτο* ha! das ist wahrhaftig schändlich. Siehe *ἄρα*.

Ἡ sie, Pron. הִיא dasselbe.

Ἡβάω, *ἡβ*, אב, אָבַב treiben, hervortreiben, spriessen, auch עֵפָא *floruit*, אָבִיב Aehre. Die Lat. werfen von אבב das א weg, *pubes*, *pubesco*. *Ἥβη* wäre demnach das noch an Grösse und Kräften zunehmende Alter. *Adolescens*, *oleo* wachsen, עָלָה emporsteigen.

Ἡγηλάζω st. *ἡγηλ*, עָגַל wälzen, treiben, עֲגָלָה Wagen, *ἀγέλη* Kuhheerde, עֶגְלָה Kalb; verwandt mit *ὀχλέω*. Siehe *ἀγέλη*.

Ἤδη, עַתָּה, Engl. *yet*, Nieders. *jetto*, jetzt, itzt.

Ἥδομαι, אָטַט sanft, weich sein, verwandt mit עָדַן; wie ich bei *ἀδινός* schon erwähnt habe, das Glatte gilt als angenehm für Geschmack und Gefühl. *Suavis*, שָׁוָה; *γλυκύς*, חָלָק glatt. Wahrscheinlich ist *γήθω*, *gaudeo*, חָדָה damit verwandt, oder geht doch von dieser Grundbedeutung aus.

Ἠέλιος, *ἥλιος*, *ἡλ*, הָלַל hell.

Ἠθεῖος, *ἠθ*, יָדַד *amavit*, דוד Liebe, Freund, besonders Verwandter, auch Onkel, Schwiegervater; *θεῖος* Oheim; Altd. Toda = Mutter, דּוֹדָה = Tante, *τηθίς*, *tetia*, *τέττα*, Tod = Gevatter im Schwäbischen, hängen alle von dieser Wurzel ab.

Ἦθος, *ἔθω*, עוד drehen, wiederholen, Syr. gewohnt sein; im Homer *ἦθος* Ort, den man wiederholt, an dem man oft ist, sich aufhält, später Gewohnheit, das, was man öfters treibt. Aehnlich *sueo*, סָבַב drehen, wiederholen, sich oft wo aufhalten, *saepe* wiederholt.

Ἤϊα von יָעָה fortschaffen, daher Spreu, die der Wind fortführt, auch Raub, *λύκων ἤϊα*, überhaupt, was man fortschafft, Reisekost. Im Arab. heisst יָעָה auch aufhäufen, *ἤϊα* Vorrath.

Ἠΐθεος, *ἠ+ιθ*; *ἠ* = אִי, ου=nicht; *ἴθεος* von יָעַד *desponsavit*, also heisst es unverheirathet.

Ἠϊὼν (*αἶα* verw.), אִי Au, Wasserland, Küstenland, Ufer.

Ἧκα, *ἥσσων*, *ἥκιστος* st. *ἡκ*, עוּק drücken, zusammenschnüren; *ἥσσων* mehr von עוּץ, *ἡσσ*. *Ἧκα* ist *anguste*, *arcte*, (*arctus*), knapp, eingeschränkt, abgemessen, wenig. *Ἧκα ἀγορεύειν pressa*, *angusta voce loqui*; *ἦκ' ἐπ' ἀρίστερα* knapp links. Odysseus will den Irus schlagen, *ἧκα* zurückhaltend, abgemessen, und dass er ihn nicht todt schlage; damit ist es nicht im Widerspruche, dass er ihm die Zähne einschlägt. *Ἡττάομαι* heisst aber im eigentlichen Sinne gebunden, überwunden werden, wie *δαμνᾶσθαι*. Eben so ist gering von ringen, einschliessen, *ἐλάσσων* von אָלַץ zusammendrücken, *exiguus* abgemessen, knapp von *exigere* aufziehen, wägen, *examinare* wägen; es liesse sich daher *ἧκα* am besten durch *exigue* knapp, abgemessen, übersetzen.

Ἠλακάτη, *ἠλα—κατη* (*ἠλα*, *ἀλ|άομαι*, אול, גלל drehen, *κατη*, קוֹץ, *spina*) = Spitze, die gedreht wird, Spindel, die man auf die Erde warf und drehte, wie noch in manchen Gegenden üblich; auch *ἠλακάτη* der Pfeil, Spitze des Mastbaums wegen der Aehnlichkeit mit dieser Spindel. *Ἠλάκατα* auch die gesponnenen Fäden.

Ἤλεκτρον Harzstein; *ἤλεκ*, עָלַק *adhaesit*, *alec* Arab. eine klebrige Materie und צור, טור Stein, *τρον*, was ungefähr auch *succinum* sagen will. Der Bernstein spielt in der alten Handelswelt eine zu grosse Rolle, als dass man ihm nicht im Homer vermuthen sollte.

Ἠλεός, *ἠλός*, *ἠλίθιος* st. *ἠλ*, הָלַל verrückt sein, Hauptbegriff herumdrehen; irre, *errare* = im Kreise herumgehen, Thor, *tourner* etc. In der Bedeutung nichtig gehört es zu *ἅλιος*.

Ἠλίβατος, *ἠλ*, אַל = nicht + *βατος* zu besteigen, unersteiglich. Od. 12, 77 steht die Erklärung: *οὐδέκεν ἀμβαίη βροτὸς ἀνὴρ, οὐ καταβαίνοι*. Man hat sich mit dem Worte umsonst gequält. Verwandt *ἅλιος*, *ἠλεός*, *ἤλιθα*, *ἠλίθιος* in der Bedeutung nichtig.

Ἧλιξ, חָלַק *aequalis*, einer von gleichem Alter, *ἡλικία* Altersgenossenschaft, später überhaupt Alter.

Ἡλίκος, *qualis*, welcher (*hweileixs*, Ulph=wem gleich, wa—leik), *τηλίκος*, *talis*, solcher = dem, so gleich.

Ἠλύσιον, *ἤλυσ*, עָלַם, עָלַז, עָלַץ *exsultare*, *jubilare*. Freudengefilde, *ἠλύσια*.

Ἠμαθόεις sandig, Pylos, welches immer so heisst, soll nicht sandig gewesen sein; vielleicht hügelreich; *ἄμμος*, *ἄμαθος* Sandhaufe, עָמַם, עָמַס *amasser*, zusammenhäufen, so *θῖνες* Dünen, Haufen. Lässt sich nichts Sicheres angeben.

Ἦμαρ, חָמַר *aestuavit*, verwandt mit חָמַם, heiss sein; יוֹם der Tag, von der Hitze so genannt.

Ἡμερίς, חֶמֶר = *vinum*, vom Gähren und Brausen so genannt.

Ἥμερος, עָמַר binden, zum Sclaven machen; zahm von zähmen, *δαμᾶν* = binden. עֲמַר heisst Syr. auch wohnen und bleiben.

Ἡμεῖς, *ἡμ*, הִמּוֹן Chald. jene, selbst; die letzte Bedeutung: selbst scheint übergegangen zu sein in: wir selbst. In den Pronomin. sind vielfache Vertauschungen vorgefallen, wie denn auch Kinder sich schwer hineinfinden können. Aus נַחְנוּ = wir ist die letzte Silbe geblieben in *νῶϊ*, *nos*.

Ἥμισυς ist mit *μέσος* genau verwandt, kommen von dem Hebr. מֶחֱצָה *dimidium*, das ה vorges. wird *ἥμεσα*, *ἥμισυς*; so wie *dimidium* von *di—medium*, in der Mitte getheilt. Aus dem Griech. ging in das Chald. zurück מצע in der Mitte theilen. Siehe *μέσος*.

Ἦμος von *ἦμαρ*, wie auch Buttmann annimmt, die Hebr. gebrauchen Tag יוֹם für Zeit im Allgemeinen, *τῆμος* würde dann aus *τὸ ἦμος* entstanden sein.

Ἤν, הֵן, אֵן Syr. siehe! und wenn; Griech. *ἤν*, *ἠνί*, siehe! *en* siehe! Wann, *quan|do*. Wie aus der Partikel *ἤν*, הֵן = siehe! konnte die Bedeutung wann entstehen, erklärt Gesen. *ἤν που ἀκούσω*, siehe! vielleicht höre ich, ob ich vielleicht höre. *Ἤν* ist nicht mit *ἄν* zusammenges.; *ἐάν* hat Homer gar nicht.

Ἡνίκα, הֵן אֵיכָה siehe, wo, wann.

Ἡνία mit *ἴς*, *ἶνος* Sehne, Nom. *ἴνς*, *ansa* = Henkel, kommt von אָנַס, עָנַר, עָנַק und and. = binden; *ἡνία* Bänder, Leinen, Zügel, Riemen.

Ἦνις, *annuus*, jährig, ἔνος das Jahr, *annus* mit dem Zischlaute שָׁנָה = das Jahr.

Ἤνοψ, οἴνοψ, ersteres gebraucht im Homer von dem Kessel, der Angel; letzteres vom Meere und von den Stieren, beide Wörter heissen dunkel, trübe, nicht aber weinfarbig. Οἶνος ist von יָיִן gähren, brausen, *aestuare;* wenn nun das Wasser sich bewegt, braust, so wird es trübe; daher יָוֵן auch der Schmuz, Dreck. Οἴνοψ heisst daher trübe (θορυβέω) und οἶνος heisst deswegen so, weil er braust, gährt. Der Kessel von aussen und die Angel waren nicht glänzend, sondern trübe, dunkel. Von demselben Stamme ἰαίνω. Man s. חָמַר bei Gesen.

Ἧπαρ st. ἧπατ, כָּבֵד Leber von כבד schwer sein; *jecur* von יָקַר schwer sein, als das schwerste der Eingeweide.

Ἤπειρος, ἦπερ, חָבַר verbinden, das verbundene Land, *continens.*

Ἠπεδανός st. ἠπεδ. (ἧπαρ, ἧπατ), כָּבֵד schwer, schwerfällig, was auf Vulkan, wo er sich mit dem leichtfüssigen Ares vergleicht, und auf Nestor, als Wagenlenker, gut passt. *Hebet, hebes.*

Ἠπεροπεύω zusammenges. ἠπερ+οπευω; ἠπερ, חָבַר zaubern, bezaubern, eigentlich binden, zubinden, *fascinare*, und ὀπεύω von ὄψ bethören, blenden, verblenden, eigentlich die Augen verbinden, dass einer etwas nicht sieht. Von חָבַר ist ὑπέρα Schiffstau und γεφύρα, (*pons* Band.) Diese Wurzel ist daher der griech. Sprache nicht fremd, auch scheint πηρόω von den beiden letzten Rad. zu sein, בר binden, lähmen; auch ἤπειρος das feste Land, von חָבַר.

Ἤπιος, אָבָה, אָוָה *benevelle* (daher auch *aveo*, *faveo*), wohlwollend, gütig, auch wohlthuend, ἤπια φάρμακα.

Ἠπύω von פָּעָה βοᾶν, mit vorgesetztem ה oder א, rufen, schreien.

Ἦρα φέρειν ist mit χάριν φέρειν ganz gleich und ist von einem verwandten Stamme, χάρις von חור weiss, hell, glänzend sein und ἦρα von אור leuchten, glänzen, Licht gilt für Fröhlichkeit, Freundlichkeit, Huld, Gefälligkeit. Siehe χάρις.

Ἥρως, *herus* Herr, חוֹרִין, הִירִין Chald., הארין Syr., *principes, magnates;* eigentlich die freien Männer im Gegensatze von den Sclaven und Clienten. חור weiss, glänzend, blank sein. Ἥρως *illustris.*

Ἥρη mit ἥρως von einem Stamme, die leuchtende, als Göttin der Luft.

Ἥσσων s. ἦκα.

Ἡσυχία, חָשָׁה *siluit*, *quievit*, verwandt mit σιγᾶν (συχ), Altd. *suigan* schweigen.

Ἦτορ, man will es von ἄημι herleiten, wie θυμός *animus;* da es aber Homer als etwas Handgreifliches darstellt, so könnte es wol dasselbe Wort sein, als Herz, nur versetzt ἦροτ hart, Engl. *hearth.* Siehe καρδία, κῆρ.

Ἥφαιστος der Feuermacher oder Anbläser, *ἧφ, αὔω*, אָוָה, אֵשׁ+אָפָה = Feuer, *aestus* heess, Esse etc.

Ἠχή, הָגָה, (*ἠχέω*) *strepuit, sonuit;* הָגָה wird vom Löwen, von der Cither, von den Tauben, den Menschen und allem gebraucht, daher es eine ganz allgemeine Bedeutung hat, wie *ἠχέω*. *Hux* Poln. Getöse; *hugen* = denken, Altd. dasselbe, auch הגה bedeutet denken, mit sich sprechen.

Ἦχι, אֵיכָה wo, wie.

Ἠώς, verwandt mit *ἐΰς, εὖ*, נָאָה, יָפָה glänzend, schön sein, *aurora* von אור Licht, שַׁחַר Morgenröthe, שָׁחַר wie זָהַר leuchten. Siehe *ἕσπερος*.

Θ.

Auch das Θ tritt oft als Formativum vor die griech. Worte und gehört nicht zur Wurzel; das ת wird oft durch ϑ von den Griechen wiedergegeben, und ת tritt bekanntlich im Hebr. vor die Worte, um Subst. zu bilden; z. B. *ϑεράπεια* ist das Hebr. תְּרוּפָה von רָפָה *ῥάπτω, ῥάφω;* auch in der Conj. Tiphel.

Θαάσσειν st. *ϑαασ*, שׁט, in נָטַשׁ sinken, fallen, fassen, setzen. Mit *ϑάσσειν* verwandt *τάσσειν* setzen, stellen und *ϑέω*, נָטַע, pflanzen, stecken, stellen.

Θάλαμος, ϑαλαμ. חלם träumen, schlafen, dasselbe auch stark, gesund sein, *columis, incolumis.*

Θάλασσα st. *ἅλασσα*, mit ת *praefixo;* s. *ἅλας, ἅλς.*

Θάλλω, ϑαλερός, ϑαλιή, ϑάλλος st. *ϑαλ, ϑαλλ*, טָלָה, טָלַל; Grundbedeutung: spritzen, dann spriessen. Gewöhnlich sind verwandt die Begriffe hervorfliessen, spritzen und sprossen und blühen. Z. B. *φλύω, βλύω* blühen, spritzen, spriessen; *to spring* quellen und sprossen. So heisst auch *ϑάλλω* eigentlich hervor, herausfliessen, spritzen, spriessen, überfliessen, reichlich sein. *Θαλερὸν δάκρυ* hervorbrechende Thräne, *ϑαλερὴ ἀλοιφή* hervorquellendes Fett, *ϑαλερὴ φωνή* hervorbrechende Stimme (wie häufig im Hebr. und auch in andern Sprachen), *τεϑαλυῖα, ϑῆλυς ἐέρση* der hervordringende, spritzende, spriessende Thau. *Θαλίη* Festmahl, eigentlich Fülle, Ueberfluss, reiches, fettes Mahl, ähnlich *εἰλαπίνη*. (Wegen דָּלַל, דָּלָה, דָּלַף, die allerdings mit טָלָה verwandt sind, wie man aus דָּלִית, der Zweig sieht, verweise ich auf mein Programm: *de vera vocum origine* etc. p. 86.)

Θάλπω st. *ϑαλπ*, צָלְהַב, flammen, brennen, aus שַׁלְהֶבֶת ist auch *spled, splendeo.* Das Stammwort לָהַב, flammen, *ϑαλπωρή*, die Helligkeit, Erleuchtung, Glück, Ermunterung, Hoffnung. Scheint mit *ἔλπω*, לֵב, das Herz, Leben, Luft genau zusammen zu hängen. So *foveo*, fauchen, blasen, erwärmen, rührt daher, weil man immer das unter der Asche glimmende Feuer anfachte.

Θαμά, däm|men, *tum|ulo*, חָמַם, aufhäufen, vollmachen, *θαμειός*, häufig, *θημών*, *θωμός*, Haufe, Thiemen = Getreidehaufe, Thüring. *φήμων*, Fehm, Feimen. Wie von Haufe, häufig, so von *θωμός*, *θαμά*; *θαμίζω*, wie *frequento* von *φράσσω*, *farcio*; dicke im Altd. für oft, dicke Briefe, dicke Blitze = häufige Blitze. Das Hebr. תָּמִיד, ununterbrochen scheint mit צָמַד = verbinden, zusammenzuhängen.

Θάμνος von *θαμινός*, Dickicht; טָמַן verbergen, verstecken.

Θανεῖν, Homer gibt selbst den Weg an, die Ableitung zu finden, da er den Tod *τανηλεγής* nennt, den ausstreckenden; daher glaube ich, dass *θανεῖν* von *τείνω* ist, und heisst erstarren. Das Strecken und Reifwerden der Glieder ist das in die Augen fallende Zeichen des Todes und daher der Name. Sterben eines Stammes mit streben, straff; verrecken noch bei Opitz und auch in einigen Gegenden Deutschlands, so wie auch in Holland, für sterben.*)

Θάπτω, תָּפְתֶּה, *bustum*, Begräbnissstätte, Assyr. *toften comburere*, *πυρὶ θάπτειν*; daher *θάπτειν*, Leiche verbrennen, dann die Asche beisetzen.

Θάρσος, חָרִי, hart, fest, starr sein, חָרַץ, Chald. *erectus fuit*, emporstarren; daher starr, *στεῤῥός*, stark; auch sind dreist, Trost, Trotz, *trux*, in verschiedener Bedeutung, davon.

Θάπω, *δήπω*, תָּוָה, *stupeo*, steif sein, starren, starr sein vor Verwunderung, Schreck, verw. mit *θεάω*,, *tueor*; stauen, staunen.

Θαμβέω, *θαυμάω*, *θαῦμα*, *ἄζω* st. *θαμ*, *θαυμ*, דּוּם, *obmutuit*, תָּמַהּ, *miratus fuit*, דָּהַם dasselbe, dumm, stumm. (Altd. dumm für beides.) Das Hebr. geht folgenden Gang: דָּמָה, תָּמַם, glatt, gleich sein, ähnlich sein; glatt, ruhig sein, still, stumm sein, stumm vor Staunen, Schreck.

Θάομαι, melke, דַּד *τίτθη*, Zitze, שַׁד dasselbe, scheint verw. zu sein mit שָׁוָה, glatt streichen, streichen. (מָלַק, abstreichen, *mulceo*, *mulgeo*, melken.)

Θεῖος, דָּכָה, reinigen, Syr. דּוּכְיָא, Reinigung, Hebr. זָכָה, zwagen, dwagen, Altp. = waschen. Der Schwefel galt als vorzügliches Reinigungsmittel, wie noch jetzt. (Schwefel, *Sphul*, *Sulph|ur*, schwül, Silb|er, שַׁלְהֵב, *inflammavit*, *arsit*, Chald.)

Θειλόπεδον (s. *δείλη*, טוּל, lang hinstrecken, ausgebreitet) ebenes Feld, *area*, Gebreite. Od. 7, 123 soll es ein von der Sonne

---

*) מוּת von מָרַט, מָרַח, מָרַץ: eigentlich steif, gerade machen, daher מָרַץ auch hart, streng, fest sein; von מָרַח zunächst, *mori*, Sanscr. *mri*, Deutsch Mord = Tod. Die genannten Hebr. Verba haben auch die Bedeutung: auf der Oberfläche gerade machen, welche Begriffe immer verbunden sind, daher glatt, gleich machen; so *μαίρειν*, *μαρμαίρειν*, glatt sein, glänzen, *marmor*, der glatte Stein, *μαραίνω*, steif, starr, trocken werden, *μερίζω*, gleich, glatt machen, unter andern gleichmachen = vertheilen. Daher auch glatt reiben, klar, klein reiben; *mordere*, zerbeissen, klar machen, *mortarium*, Mörser. Von מוּת *μάταιος*, *matto* = *stupidus*, starr, dumm.

beschienener Platz heissen, aber es folgt gleich *τέρσεται ἠελίῳ*; es heisst nur ein ebener Platz, *Campus apricus.* (פָּרַע, frei, freies Feld, *apricus.*)

Θείνω, טָחַן, *perfodit gladio*, פָּחַן, zermalmen, mahlen, mit *deus*, *tuedo* u. s. w. verwandt. *Daenga*, Schwed. = schlagen, noch bei den Landleuten dengeln, die Sichel dengeln.

Θέλγω, Angels. *telga* = schmieren, Talk, tilgen, *δηλεῖσθαι* heisst glatt streichen, schmeicheln, durch Streicheln bethören, bezaubern. Desselben Stammes ist *dulcis*, glatt, angenehm, *deliciae*, *indulgeo*, glatt machen, streicheln, liebkosen, gefällig sein. Weit verbreiteter Stamm, im Hebr. mit *σ*, זָחַל, schleichen, סָלַח, glatt machen, wieder gut machen, (*expiare*) צָלַח, hingleiten (auch חָלַק scheint *θέλγειν* zu sein). Dahin gehört auch schlichten, schlecht u. a.

Θέλω ist das Lat. *cupere*, denn so wie *cupio* ist von כַּף = die hohle Hand, so ist *θέλω* von שָׁאַל, bitten, verlangen, und beide von שָׁאַל, שָׁעַל, hohl sein, שֹׁעַל, die hohle Hand. (*Vola*, *βούλομαι*, *velle.*) Das Deutsche Telle, Thal, ist von שָׁעַל, s ist in t verwandelt, so ist das Lat. *consulere*, *sul*, שָׁעַל. Es lässt sich mit *cupere*, ich habe Lust, fast immer übersetzen, oft liegt auch darin ein Befehlen, Verlangen, besonders wird es deshalb von den Göttern gesagt. Il. 21, 366 vom Flusse, *οὐκ ἔθελε προρέειν*, er verlangt nicht weiter zu fliessen, heisst, es verging ihm die Lust, er konnte nicht; *πάντ' ἐθέλω δόμεναι*, ich habe Lust, alles zurückzugeben, *libet*, *placet*. Wenn Buttmann sagt, dass *βούλομαι* von dem nur gebraucht würde, was ohne eignes Streben verlangt, gewünscht würde, wo man selbst nichts dabei thun könnte, so muss er nicht an *βουλή*, Rath, Entschluss, und nicht an *βουλεύειν* gedacht haben; man könnte viel leichter das Gegentheil beweisen, nämlich dass *βούλομαι* heisse: entschlossen sein, Absicht haben, und *ἐθέλω*, Lust, Verlangen haben; aber sie werden beide so oft mit einander vertauscht, wie *velle* und *cupere.*

Θέμις, דָּמָה, gleich machen, gleich vertheilen, ist die gleich theilende Göttin. Wie ich schon gesagt, liegt in der gleichen Vertheilung der erste Begriff der Gerechtigkeit, *suum cuique tribuere; θέμις ἐστίν, μοῖρα, αἶσα, aequum, par est.*

Θεμόω verw. mit *θέμις*, תָּמַם, gleich, glatt, voll machen, dass alle Unebenheiten ausgeglichen, alle Lücken gefüllt werden, daher auch: vollenden. Od. 9 486, vom Polyphem, *θέμωσε δὲ χέρσον ἱκέσθαι νῆα*, er machte es voll, dass das Schiff ans Ufer kam, brachte es ganz ans Ufer.

Θεός von *θεάω*, anstaunen, verehren, אֱלוֹהַּ, der Verehrungswürdige. (Gott, Götze, *to gaze*, חָזָה, anstaunen.)

Θεοπρόπος, einer, der das Göttliche prüft, בּוּר, בָּרָה, leuchten, hell sein; (*πρέπει*, *purus*, baar) dann heisst בָּרַר abklären, absondern; בָּחַר, *πειρᾶν*, *comperire*, *experiri*, *probare*, prüfen, sind damit verwandt.

Θεράπεια, *θεραπεύω*, zunächst von der Pflege und Besorgung der Kranken, תְּרוּפָה = Heilung, *θεράπεια*. Da die Heilung der Wunden der Anfang der Heilkunst war, so haben die Worte, welche verbinden heissen, die Bedeutung des Heilens. *Θεραπεύω*, von *ῥάπτω*, רָפָא = *consuere*, *sarcire* und *curare*, *mederi*. *Ἀκέομαι*, *ἀκή*, *acus* Nadel. Altd. Lach, Lachi = Arzt, Laken = Lappen. Arzen, Arzt vielleicht von *arcere*, binden. *Mederi*, *μῖτος*, Meute, מַטְוֶה = Faden, Gespinnst. Luther nennt die Aerzte unsers Herrn Gottes Flicker. Von *θέρω* es abzuleiten, würden blos Homöopathen gestatten, denn die Wunden wärmt man nicht, weil sie schon an und für sich heiss sind. (Die תְּרָפִים im alt. Test. sind gewiss auch Götzenbilder, von denen man sich Gesundheit versprach.) Die *θεράποντες* im Homer waren wol auch ursprünglich Männer, welche den Herrn besorgten, wenn er verwundet wurde, dann überhaupt Diener, Pfleger, *Amanuenses*, so wie man das Verb. für besorgen, pflegen überhaupt nahm.

Θέρω, *torreo*, dörren, טָהַר, צָהַר, leuchten, brennen, mit dem *σ σειριάω*, *sciuro*, hell, Skar Schwed. Feuer. S. *ἐσχάρα*.

Θέω, sich schnell bewegen, im Homer vom Diskos, vom Schiffe, von den Vögeln, דָּאָה fliegen. תָּאָה im Arab. voraneilen im Laufe.

Θεώτεραι, Od. 13, 111, von doppelten Eingängen in eine Höhle heissen die einen *καταβαταὶ ἀνθρώποισιν*, die andern *θεώτεραι* von Göttern betreten; *τρίπω*, *τρίβω*, *terere viam*.

Θῆλυς von *θηλή*, Mutterbrust, von *θάλλω*, hervorspritzen, spriessen, טָלַל, *rorare*, טַל, *ros*. Od. 6, 122, *κουράων θῆλυς ἀϋτή*, nicht weibliche Stimme der Mädchen, welches abgeschmackt wäre, sondern hervorbrechende, durchdringende Stimme = *θαλερὴ φωνή*. *Θῆλυς ἐέρση*, nicht befeuchtender Thau, denn Odysseus fürchtet sich vor ihm, sondern der spritzende, durchnässende Thau; טָלַל *humectare*, *rorare*; טָלֶה, zartes Lamm, *ἕρση*, das noch saugt, טַלְיָא, *puer*.

Θημών, *θωμός*; Thüring. Thiemen, Fahm, Feimen; תְּהֹם, *tumeo* | *tumulus*; גָּמַם, *γέμω*, *γόμος*, *cumulus*. Siehe *θαμά*.

Θήν, דֵּן, דִּין, *δή*, דַּי, denn, da, ist hinzeigend.

Θήρ, hängt mit *terra* zusammen, *dhara*, Sanscr. aus אֶרֶץ, siehe Gesen. So ist *fera*, *ferus*, *brutus* von בַּר = die Erde, das Feld; *barri*, Arab. *silvestris*, *barrus*.

Θής, Leibeigener, Dienstmann, Gehöriger. Sanscr. *taja*, Knecht, דָּת, Gesetz, (Pers. *jus*, Syr. *placitum*) *ti* Arab. gehorchen, untergeben sein, daher *ditio*, *sub ditione*, Sanscr. *dis*, Gegend. Das Wort *θής* scheint auszugehen von dem Pers. *dadhan*, befehlen, geben, Sanscr. *dis*, *δείξω*, deuten, und *θής* scheint einer zu sein, der einem Herrn gehorcht, ein Client, Gehöriger, *qui sub ditione est*; vielleicht ist auch davon dienen. *Theu*, Altd. Knecht.

Θίς, *θῖν*, Haufe, Dünen, *Dun* = Berg, Celt. ist mit *θωμός*, *θημών* verwandt, m ist in n übergegangen. Das Deutsche Dünger ist aber von טִין *lutum*, *coenum*.

Θλάω, *θλίβω*, טְלַם, Syr. Chald. drücken, unterdrücken, תְּלַם *fregit*, *incidit*. טֶלֶף, die Klaue, Chald. צְלַף, verwunden, zerbrechen. Die Hauptbedeutung drücken, zerdrücken.

Θοίνη, *coena*, *θοινᾶσθαι*, זון füttern, speisen. (Von dem Piel זַיֵּן ist *saginare*, von dem davon gebildeten Subst. מָזוֹן, die Speise ist *μασάομαι*.) Die Chald. haben auch חֲנָה, *accumbere*, *coenare*, verw. mit חָנָה, sich niederlassen, *ganea*, Speisehaus, Hurenhaus, auch זוֹנָה, Wirthin und Hure war wol oft im Orient verbunden. (Bajaderen.) Gasthöfe und alle öffentliche Orte waren auch bei den Römern verrufen und kein Ehrenmann besuchte sie.

Θόλος, טָלַל, bedecken, besonders mit Balken und Bretern, daher Diele = Bret, Fussboden; im Schwäbischen auch Decke der Zimmer. Daher ist *θόλος* ein bedecktes Gebäude, braucht gerade nicht rund zu sein, ein Schoppen.

Θοός, spitzig und schnell; diese Bedeutungen sind gewöhnlich beisammen, *ὀξύς*, *ὠκύς*, *ocior*; חָרַץ, schneiden und schnell sein, wovon hurtig, חָדַר, ebenfalls scharf und schnell, behend sein. Scharfe und spitzige Körper durchschneiden schneller die Luft, oder die Bedeutung schneller sein rührt von der schnellen Bewegung des Wälzens her.

Θόρω, *θορεῖν*, *θρώσκω* st. *θορ*. בָּ|תַר *saliit*, *trepidavit*. Haupts. תר, *tourner*, *τέρω*, drehen, wie ich schon bemerkt, haben die Wörter, welche sich drehen bedeuten, auch die Bedeutung springen, von dem auf der Erde fortrollenden Steine, welcher immer emporspringt. פָּרָא, *erumpere*.

Θοῦρις soll von *θορεῖν*, springen sein, es wird gesetzt zu *ἀλκή*, zu *ἀσπίς* und zu *αἰγίς*. Was soll das aber heissen: eine springende Wehr, ein springender Schild? Weit besser würde es passen, wenn man die Wurzel *θορ*, wozu auch *θορεῖν* gehört, in einer weit allgemeinern Bedeutung nähme. דור, טור, umgeben, sichern, schützen, befestigen, (טור, Festung, *turris*,) dass es hiesse: schirmende oder feste, standhafte Wehr, *ἀσκή*, schirmender Schild.

Θοῦρος Ἄρης wäre dann der eiserne, feste Ares. צור, טור = Stein, *durus*.

Θρηνέω hängt, so ähnlich es klingt, doch nicht mit Thräne zusammen, sondern vielmehr mit Dröhnen, Drohne, Thräne = Brutbiene. Es ist von רָנָה, רָנַן, laut schreien, sowol vom Jubel-, als auch vom Klagegeschrei, *θ* ist das ת praef. Von demselben Stamme ist *rana*. (So *θροέω*, von תְּרוּעָה Geschrei, st. רוּעַ, rufen; *θορυβέω* von עָרַב, mischen, unter einander rühren, mit vorges. ת, *turbare*, trüben.)

Θρῆνυς, *θρόνος* von *ἕδρανον* gebildet, worauf man etwas setzt, stellt oder legt.

Θριγκός st. *ῥιγκ*, כְּרָךְ *circ* = Kreis, Ring, mit vorges. *Θ*, ת, *θριγκός*.

Θυγατήρ, Goth. *dauthar*, *daugther*, Tochter, Sanscr. *duhitri*. Von *du mulgere* leitet es Bopp in seinem Lexicon der Sanscritspr.

ab, richtiger Adelung das D. Tochter von tügen = zeugen; man sage noch Dichter, Diechter für Enkel und Enkelinn in einigen Gegenden; das Griech. würde dann von *τίκτειν*, *τεκεῖν* sein. Dass man in den meisten Sprachen verschiedene Namen Sohn und Tochter, Bruder und Schwester hatte und nicht z. B. sagte: Sohn, Sohinne, geschah wol, damit man sie um so weniger verwechseln konnte im Gespräche.

Θύελλα siehe *ἄελλα*.

Θύω, verw. mit *τύφω*, duffen, duften; Sanscr. *dhup*; ich mache Duft, ich räuchere, opfere; *θύος*, *thus*, Weihrauch, *θυμός*, wie *animus*; *dhi* Sanscr. *mens*. שָׁאַף, schnauben, für שׁ, ח, wird *τύφω*, duffen. Im Hebr. bedeutet schnauben auch zornig sein, wüthen, aber auch eilen; daher hat auch *θύω* diese Bedeutungen. *Ἄνεμος λαίλαπι θύων* mit dem Wirbel schnaubend, brausend, *κῦμα θύον*, die schnaubende, brausende Woge. Od. 22, 309. *δάπεδον αἵματι θῦεν* es dampfte, brauste der Boden vom Blute.

Θύρη, Thür, Thor, Sanscr. *dvara*, תְּרַע, Chald. תַּרְעָא Syr. von שָׁעַר zerspalten, daher eigentlich Spalte, Riss, Oeffnung; auch *porta*, *portus*, ähnlich, פֶּרֶץ Riss, Spalte. Solche Worte beweisen, dass alle Sprachen von einer ausgegangen sind und dass man die Hebr. bei der Vergleichung obenan setzen müsse. Wie weit verbreitet das Wort sei, zeigt Adelung.

Θωή, תְּבַע, תְּבַע, *exigere, poenam exigere*, תְּבִעָא, *ultio, vindicta*, תְּאַב, *desideravit*.

Θώραξ, תַּחְרָא von חָרָא, streiten, im Aph. sich zum Kriege rüsten, *θωρήσσω*, חָרָא, *guerre*. *Θωρήσσειν* heisst auch sich berauschen von תִּירוֹשׁ, der Most, der vom Berauschen seinen Namen hat. Riemer meint, die Alten hätten gesagt: sich einen Panzer trinken, wie wir sprächen: sich einen Haarbeutel trinken. Dahin kommt man mit einer einseitigen Sprachforschung. *Θύρσος*, der Weinstab. תִּירָם, Thrazien, als Weinland berühmt.

I.

Zu bemerken ist, dass *I* im Griech. so wie im Lat. oft für das Hebr צ, ז oder שׁ steht; z. B. *ἰάχω* für זָעַק, שָׁאַו, denn in *ἰάχω* scheint es Position zu machen, *μεγᾱ ἴαχον* etc. Im Lat. geht צדק über in judic.; macht auch im Lat. immer Posit. und wird im Franz. und Ital. wie sch ausgesprochen.

Ἰαίνω, von allgemeiner Bedeutung, die Wirkung des Feuers bezeichnend, זָנַן, sieden, kochen, *aestuare*, שָׁחַן, *caluit*, unser scheinen, schön. Im Griech. sind die Bedeutungen erhitzen, heiss machen: *ὕδωρ, χαλκόν*; durch Wärme erweichen, *κηρόν*; erfreuen, erheitern, hier hat es die Bedeutung erhalten: glänzend machen, welches immer für das Zeichen der Freude gilt, wo es mehr mit dem

Deutsch. scheinen und schön übereinkommt. Il. 23, 598, wie der Thau an den Aehren glänzt, θυμὸς Μενελάου ἰάνθη, auch μέτωπον ἰάνθη, seine Stirn erheitert sich.

Ἰάομαι von שָׁעַע glatt streichen, glatt machen, verw. mit σαόω, *sanare*. Da das Heilen ausging von den Wunden, so musste natürlich heilen und wieder voll machen, wieder ganz machen, gleichbedeutend sein. So heilen = ganz machen; er heilete den Altar des Herrn; heil = ganz, heil froh, die heile Welt = ganze Welt. Glatt streichen gilt aber für ausfüllen, voll machen, wieder gut machen. Das Hebr. ש ist auch hier in ι übergegangen.

Ἰάλλω, שָׁלַח, schicken, שָׁלַךְ, werfen. Das Hebr. stimmt ganz mit dem Griech. überein. Od. 22, 49, Ἀντίνοος ἐπίηλεν τάδε ἔργα, Ant. hat solche Dinge zum Vorschein gebracht, ausgehen lassen. ש geht auch hier in ι über.

Ἰάπτω in der Odyss. 2, 376; 41, 749, χρόα καλὸν ἰάπτειν, die Haut abreissen, zerreissen; שָׁאַב, oben wegnehmen, schöpfen, שָׁאַף, Luft schöpfen, keuchen; ἰάπτειν in dem nachhomerischen Gebrauche geht von diesem Begriffe aus. In der Ilias ψυχὰς Ἄϊδι προΐαψεν schöpfte, gab sie dem Hades; auch יָהַב, geben, geben und schöpfen. Diese Verba gehen alle von כַּף hohle Hand aus. *I* steht auch hier für ש.

Ἰαύω heisst nicht schlafen, sondern nur ruhen; ἀΰπνους νύκτας ἴαυον, צָעָה, *inclinare*, κατακλίνεσθαι. Verwandt שָׁכַב, von dessen beiden ersten Radicalen *jaceo* ist, שכ, *jac*; von den beiden letzten כב *cubo*, κύπτω, siehe auch כָּפַף.

Ἰάχω, צָעַק, זָעַק, laut schreien, שָׁאַג, vom Löwen, brüllen, verw. auch צָחַק, חוּךְ, *jocari*, ist unser jauchzen, dass jedoch im Altd. nicht vorkommt. *I* macht ἰάχω oft Posit.

Ἴδιος, חָדַד, in der Bedeutung חָצַץ, zerschneiden, theilen, sondern. Daher חַד einer, jeder, jeder für sich *quisque*. Aehnlich *privatus* von בָּרַר, sondern, trennen; auch *proprius* von andern getrennt. Dass חָדַד auch heisst: vereinigen, widerspricht der Bedeutung nicht, denn wir sagen auch vereinigen und vereinzeln.

Ἰδνόω scheint vom Hithp. von נוּע, νέω, sich neigen, beugen, wenn man הת — ἰδ vorsetzt, wird daraus ἰδνόω; ἰδνώθη ὀπίσω, beugte sich zurück.

Ἱδρώς, ἴδω, זִיד, sieden, heiss sein, *sudor*, Schweiss, suizzen, Altd. Auch יָזַע schwitzen, *manavit aqua*. זֵעָה, Schweiss.

Ἱερός, ἱερεύω, חָרָה, חָרַר, *uro*, *areo*, *ardeo*, brennen, verbrennen, braten, was ἱερεύειν heisst. *Har*, *hyr* = Feuer. Aehnlich *sacrare*, זָכַר, verbrennen, ἐσχάρα. Ἱερός was zum Verbrennen, Opfern bestimmt ist, heilig. Πρηστήρ, Priester = Verbrenner.

Εἶμι, ich gehe, s. ἐλθεῖν.

Ἵημι, Sanscr. *hi*, *jic|ere*, (*abjicere*) schicken, ist eine verstümmelte Wurzel von ἰάλλω, שָׁלַח; denn wie man schon im Hebr. sagte statt הָלַךְ, חוּךְ, so sagte man gewiss auch statt שָׁלַךְ, שָׁלַח, שׁוּךְ, שִׁיךְ = schicken.

Ἵεμαι, ich schicke, werfe mich auf etwas, strebe, eile danach. Doch mag es nur als Vermuthung gelten.

Ἱκάνω, ἱκανός, ἱκέτης, ἱκνέομαι, ἵκω, Stamm ἱκαν, καν, verstümmelt ἵκω, von כּוּן, ausgestreckt sein, Hiph. הֵכִין, *tendere, attingere*, nach etwas hinstrecken, etwas erreichen, beim Homer meist mit dem Accus. πατρίδα, ἱκέσθαι, das Vaterland erreichen; ἱκανός, hinreichend, wie ἀρκεῖ von אָרַךְ, langstrecken, *suppetens* von *peto*, πετ|αώ, πετάννυμι = ausstrecken. Ἱκέτης, der die Hand ausstreckt, Bittender. Ἴκταρ, Adv. stracks, schier, (יָשַׁר, *rectus fuit*). Κιών, die Säule (das gerade Stehende). Κανών, das Richtscheit damit verw.

Ἴκμενος οὖρος, ein gerader Fahrwind, der auch nicht etwas von der Seite weht, voller Fahrwind.

Ἰθύς, ἰθύω, ἰθύνω, הָדָה, ausstrecken, gerade machen, verw. אָתָה, אָדָה, עָדָה, gehen, auf etwas gerade losgehen, *tendere ad aliquid*. Ἰθύς, εὐθύς, gerade, richtig, Adv. stracks, schier, gerade zu. Ἰθύνω, ἰθύω, richten, lenken, sich nach etwas hinrichten, auf etwas losgehen, *petere* = πετάω. Ἰθύς, Subst. Richtung, πᾶσαν ἐπ' ἰθύν nach jeder Richtung, alle Wege. (Das Lat. *ad* und *et* = noch dazu stammen davon, auch das Hebr. עַד und אֶת, אֵת, wenn es heisst mit, und wenn es die Nota *accusativi* ist, lässt sich immer durch *ad*, dabei, und *ad*, was anbetrifft, übersetzen.) Es missfällt mir אֶת-הַדָּבָר, was betrifft, was angeht diese Sache. Es kam ein Löwe וְאֶת-הַדֹּב, und noch dazu ein Bär.

Ἰθαγενής, einer, der in gerader Linie geboren ist, von ächter Geburt, *ingenuus*, *genuinus*. *Indigena* und *Dii indigetes* sind nur latinisirt dasselbe.

Ἰκμάς, ἰκμαίνω, אֲגַם = Sumpf, stehendes Wasser.

Ἴκριον, עֵקֶר, *stat. constr.* עֲקַר, Stammende, Stamm, Wurzel. Auch im Homer nur Stamm, ἴκρια στήσας, auch der Mastbaum heisst so; später Balken, die aufrecht stehen und etwas tragen, dann das darauf ruhende Gerüst, Stockwerk.

Ἱλάω, ἱλάομαι, ἱλάσκω. ἵλαος ist unser hold, ἱλαρός, *hilaris*, von הָלַל, hell sein, fröhlich, heiter, hold, gnädig sein. Hell sein und fröhlich, heiter, hold sein sind verbundene Begriffe. Γανόω, leuchten, חָנַן, Gönnen, Gunst, Gnade.

Ἱμάς, (ἱμάντος = *amentum*) אָמַן, befestigen, verbinden.

Ἵμερος, ἱμείρω, חָמַר, *aestuare*, von der Hitze der Leidenschaft, ἵμερος = *ardor*, ἱμείρεσθαι = *ardere*. חָמַם, *amare*, hitzig sein, daher *caminus*.

Ἰνδάλλομαι, נָטַל, νδαλ, aufziehen (mit der Waage), Hauptsδαλ. חָלָה, wägen, ἀτάλαντος; ἰνδάλλεται ist ἀτάλαντος, gleich, ähnlich, *il semble* von *simulare*; ἦτορ, mein Herz erwägt, denkt, muthmaasst. Messen und denken verwandte Bedeutungen. Arab. חלה, denken.

Ἵνα, הִנֵּה, siehe! ἠνί, ἵνα τί = *en! quid?* Auch die übrigen Bedeutungen von ἵνα gehen von der Hebr. Partikel aus; ἵνα, הֵן,

wann = ἦν, Il. 7, 353; als Adverbium des Orts, wo es mehr noch übereinstimmt mit אָנָה, wohin, wo? und הֵנָּה, hier, hierher. Die Bedeutung: damit geht auch aus der Bedeutung: wo, wohin hervor, wie *ut* = wie und *ut* dass eine Conjunction ist.

Ἰξύς von ἴσχω, binden, der Theil des Leibes, welchen Naturmenschen verhüllen, bald in engerer, bald in weiterer Bedeutung. Dieser Theil hat immer die Benennung von umhüllen, umwinden. Ὀσφύς, אָסַף, zusammennehmen, umspannen; Hüfte von heften; *inguen* von אָנַק, binden; μηρός von μηρύω, einbinden; *lumbi* von *limbus;* Lende von *linteum.*

Ἰός von ἵημι, Wurfgeschoss. Gift von ἰάομαι, streichen, schmieren.

Ἴον, das Veilchen wegen Aehnlichkeit mit der Pfeilspitze. Pfeil, Veilchen, *viola*, βέλος.

Ἰονθάς, zottig, ἴονθος, Zotte, das Lat. *antiae*, mit ἀνθέω verw. St. נָצָה, mit dem vorgeschlagenen א wurde ἀνζέω, daraus ἀνθέω, hervorspriessen, von den Pflanzen, Federn, Haaren, צִיצִית, Vorderhaar, Zotten, *antiae*, ἴονθοι.

Ἰότης, hängt mit der Benennung des Buchstabens ἰῶτα zusammen. Das Hebr. Jod heisst die Hand, יָד; vielleicht heisst es auch im Griech. dasselbe ἰότητι θεῶν durch die Hand, Mitwirkung der Götter. Dass die Griechen die Hebr. Buchstabennamen hatten, deutet darauf hin, dass sie anfangs dieselbe Sprache hatten. Siehe Vorrede.

Ἴουλος, יְבוּל, alles, was hervorsprosst, יָבַל, erheben, sich erheben, עָלָה Arab. emporsteigen; *Julus*, *Julius*, nach dem Arab. der Hohe, *nobilis.* Verw. סָבַל, שָׁבַל, שִׁבֹּלֶת, Kornähre, daher ἴουλος, οὖλος, Kornähre st. Garbe, wie man es will übersetzen.

Ἵππος, Sanscr. *ibhas*, der Elephant, הַבִּים, Elephanten, von עָבָה, dick, stark sein. Thiere von gleichen Eigenschaften werden oft gleich benannt בָּרָא, dick, stark sein. Der Bär, *Berswin* = starkes Schwein, Ber der Eber, Bärs der Wolf; so ist es auch mit der Silbe *el* stark. Die Römer nannten den Elephanten *bos Lucanus.*

Ἴραξ von עִיר, kreisen, עִיר, Umkreisung, Stadt verw. mit קִיר. Siehe γύψ und κίρκος.

Ἴς, ἰνός, s. ἡνία, womit es verw. ist. Mit *vis*, *vires* ist es nicht verw., denn in ἴς ist die Wurzel ἰν und *vis vir.* נָכָה, Gewalt anthun, *constringere* ist das Stammwort.

Ἴσθμιον, Halsband von ἰσθμός, Hals, סָתַם, στομεῖν, σθμ mit vorges. ἰ, daher auch στόμα, στόμαχος.

Ἵστημι st. ἱστ, יָסַד, *sist.* (Sanscr. *sta*, stehen) stellen, setzen.

Ἴσχω, ἰσχάνω, ἰσχύς, ἰσχύω; ἰσχνός, ἰσχαλεύς, ἔσχον. Der Stamm zu diesen allen ist ἰσχ, חָזַק, חָזַק; ἔχω ist abgekürzte Form. Hauptbedeutung halten, sowol zurückhalten, anhalten, als auch auf etwas halten, wonach streben. Festhalten = stark, fest sein, ἴσχεο, halte dich, halte fest, ἰσχύς, Stärke, Festigkeit, ἰσχυρός, ἰσχύω; ganz so חָזַק und andere Wörter, welche binden heissen; (fest von

fassen) *manifestus*, handgreiflich. Ἰσχνός, ἰσχαλεύς, fest, hart, trocken.

Ἰτέα, חוט = binden und Faden. Weide, withen = binden, *vieo*. Aehnlich Sahl=weide, *salix*, סַל, *virga lenta*, Korbweide. Man bediente sich der Weidenruthen zum Binden und Flechten.

Ἶφι, ἴφιος, ἴφια μῆλα nicht von ἴς, ἰνός, sondern von עָבָה, stark, dicht sein, auch dicht gedrängt, geschaart, *densus*, ἴφια μῆλα, fette Schafe, doch könnte es auch dicht gedrängte heissen.

Ἴφθιμος st. φθμ. פָּטַם, Chald. פְּטִים, *pinguis*, mit vorges. הָ ἰφθιμ.

Ἰχθύς st. χθ, דָּג, Fisch, aus דָּאַג versetzt אגד ist ἰχθ, ἰχθύς entstanden. Das Lat. *piscis* ist von צָפָה, das Schwimmen, צוּף, schwimmen

Ἴχνιον, ἴχνος, Ferse, Fussstapfe, ist nicht von ἴκω, denn es ist gegen die Analogie der Sprachen; sondern es stammt von ἄγνυμι ἔαγα, zerbrechen, zertreten, weil man mit der Ferse zertritt, zerstampft. Hebr. עָקֵב, Ferse, verw. mit חָקַק eingraben, einschneiden; Hacke = Ferse, von hacken; פַּרְסָה, unser Ferse, von פָּרַס, brechen, zertheilen; πτέρνα von פָּטַר, spalten, zerbrechen. *Vestig|ium*, פָּצַח, zertheilen; Spur von שָׁבַר, zerbrechen. Wie man von Spur bildet spüren, von *vestigium investigare*, so von ἴχνος ἰχνεύω; Ferse, Thür; Färsche, forschen.

Ἶψ vielleicht von ἴπτω, אָבַד, verderben.

Ἰωγή von עוּק, עוּג, חָגַג, herumdrehen, umgeben, umzäunen, schirmen, würde also auch mit ἄγω, beugen, verw. sein. S. ἄγω.

Ἰωή, שָׁאָה, lärmen, schreien, toben; שָׁאוֹן, Getöse, שׁוֹאָה, Sturm. ι vertritt hier die Stelle des שׁ, wie j im Lat., wie ich schon öfters erinnert.

K.

Καγχαλάω st. καγχ, καγχάζω, *cach|innor*, *joc|or*, Syr. גְּחַךְ, צָחַק, schäkern, jachtern, kichern.

Κάζω, κέκασμαι, st. καζ, καδ, חָדַד, גָּדַד, קָצַץ und andere, welche mit der Silbe καδ anfangen, heissen schärfen, spitzen, schneiden. Κέκασμαι, ich bin geschärft, gespitzt, bin die Spitze, bin an der Spitze, bin der Erste. Μαντοσύνῃ ἐκέκαστο, er war der Erste durch Wahrsagerkunst, war die Spitze, stand an der Spitze; ἐκέκαστο πάντας, war die Spitze von allen, hatte sie gespitzt, zeichnete sich vor allen aus. So auch καίνυμαι, שָׁכַן, schärfen. (καίνω, ich tödte, weil alle Verbe, welche scharf sein bedeuten, auch heissen stossen, stechen, hauen). קָדַם = ich bin der Erste, würde dann auch von der Grundbedeutung ausgehen. קֶדֶם, der Morgen, *Oriens*, קַדְמִי, der Morgenländer, *Cadmus*.

Καθαρός, καθαίρω st. καθαρ, טָהַר, rein sein, vers. הָטַר, καθαρ, טָהוֹר, rein, blank, ganz wie das Griech.

Καί, גַּם = auch, von גָּמַם, häufen, zusammenhäufen, damit verwandt *cum*, *cum*|*ulo*. *Καί* hiesse daher: noch dazu, ם wird am Ende bei den Hebr. eben so wie bei den Lateinern schwach ausgesprochen und verliert sich daher in Wörtern, die in eine andere Sprache übergehen. Siehe Gesen. über ם.

Καιροσέων ὀθονέων ἀπολείβεται ὑγρὸν ἔλαιον. Od. 7, 107. Odysseus beschreibt, wie er es bei den Phäaken gefunden. Einige Mägde, sagt er, spannen, andere webten, und von der gewebten Leinewand, soll es nun heissen, floss das Oel herab, d. i. sie war so fein, dass, wenn man Oel darauf schüttete, es ablief. Solche Gedankensprünge macht Homer nicht, auch sieht man gar nicht ein, warum er nicht hätte sagen sollen: die Leinewand war so fein, dass das Wasser nicht hindurch ging. Nein, es heisst vielmehr: von den Werften des Linnen floss das Oel herab. Noch jetzt werden die Fäden des Aufzugs, wenn sie geschlichtet sind, mit einer Fettigkeit bestrichen, damit sie wegen der Sprödigkeit nicht springen. Da nun die Alten wahrscheinlich nur Oel dazu gebrauchten, um das Garn geschmeidig zu machen, so mussten sie es tüchtig mit Oel tränken, dass Homer wol sagen konnte, es tröpfelte herab. Wahrscheinlich ist zu schreiben, *καιρωσέων* von *καίρωσις*, die Werfte, der Aufzug. *Καιρόω* ist ganz unser Deutsches scheren, die Fäden aufziehen, und *καίρωσις* hiesse so viel als *καῖρος*, die Anschere oder Scherung. קוּרִים, Fäden, גּוּר, binden, חָבַר, צָרַר, קָשַׁר und andere, welche alle binden heissen, deuten auf die von mir angegebene Bedeutung hin.

Καίω, כָּוָה, verbrennen, ו wechselt mit י, daher *καίω*, *καύσω*, auch קָעַע dasselbe.

Κακός st. *κα*, Conjug. *Pilpel*, כהכה von כָּהָה, klein, dunkel werden, vom Lichte, dann überhaupt schwach, kleinmüthig werden; daher wol *κακός* allgemein das, was nicht mehr in seinem ungeschwächten Zustande ist; so wie Stärke für Jugend galt, so Schwäche für Fehler. Verwandt כָּאָה, קָהָה.

Καλάμη, *calamus*, קָלַם Arab. abschneiden, davon auch Halm im Arab.; wahrscheinlich verw. הָלַם, zerstampfen, *ὅλμος*, der Mörser. (Hammel = verschnitten.) *Καλάμη* wäre dann eigentlich Stoppel; die Stoppel war aber der ganze Halm, da man die Aehren abschnitt. *Calamitas*, das Zerschneiden, Zerschlagen. *Καλέω* st. *καλ*, קוֹל, Stimme, Syr. קְלָא, Lat. *calare*, *to call*, Sanscr. *kal*.

Καλός, גָּלָה, חָלָה, gehen von dem Begriffe aus glatt, glänzend, hell sein. *Galant*, Franz., Sanscr. *kalyana*, gut, *kalya*, Frühlicht. Von dem Glanze ist der Begriff der Schönheit entstanden. *Pulcher*, *fulgeo*, schön, scheinen; Altd. *scono*, *soinan* = glänzen, blitzen.

Κάλως st. *καλ*, חול, drehen, גָּלַל, drehen (auch קָלַע heisst nichts anders). Von den Verbis, welche drehen bedeuten, wird die Benennung Seil, Strick gebildet. חָבַל, drehen, חֶבֶל, *Cable*, Strick; *σπεῖρα*, צָפַר, drehen.

Κάλπις gehört zu den zahlreichen Benennungen von Gefässen, die sich mit *kal*, *kel*, *gel* und ähnlichen Buchstaben anfangen. כְּלִי, ein Gefäss, *κάλυξ*, *κύλιξ*, *calix*, Kelch, Gelte, Gölle, Kelle, u. s. w.

Καλύπτω, *καλυπ*, עָלַף, bedecken, eigentlich umhüllen, verw. גָּלַם, גְּלוֹם, *χλάμυς*; *πέτρον χεὶρ ἐκάλυψεν* umschloss den Stein. (כָּלַם heisst auch verhüllen, Hiph. machen, dass sich einer verhüllt, aus Scheu und Traurigkeit, daher beschämen, betrüben; *calumnia* eben daher; *καλύπτειν τινά*, einen in Schatten stellen.)

Καλύβη, Laube, Laub, vom Bedecken.

Κάμνω st. *καμ*, gehört zu der Wurzel, welche bedeutet ausfüllen, vollmachen, vollenden, fertig machen; dann fertig werden, erschöpft, entkräftet werden. (Zu dieser Wurzel gehören, גָּמַם, כּוּם, עָמַם; גָּמַל, voll machen, wieder gut machen, vergelten, גָּמַר, vollenden, voll machen, נָקַם, rächen, welches auch den Begriff des Wiederausfüllens, Wiederersetzens hat.)

Γέμω, *cum|ulo* und andere gehören dieser Wurzel an. Die Bedeutung aber fertig machen und fertig werden, ist in חָמַם, כָּלָה; *conficere*, *confectum esse*; *finire* endigen und ein Ende nehmen. *Καμόντες*, *κεκμηότες*, die geendigt haben. Von dieser Wurzel ist auch kaum = mit Mühe.

Καμινώ st. *Καμ*, חָמַם warm sein, *transit.* warm machen, heitzen. *Κάμινος*, *caminus*, Kamin.

Κάμπτω st. *καπ*, כָּפַף, krümmen, beugen; כַּף, hohle Hand; *κύπω*, *γνάμπτω* verw. Das *μ* in *κάμπτω* und *γνάμπτω* ist entweder aus dem פ entstanden nach Art der Chaldäer, welche, wenn der Consonant doppelt steht, den ersten in ein ן verwandeln, oder es ist aus ן der Verba גָּבַן, כָּפַן, welche auch krumm, gebogen sein, heissen, hervorgegangen. Davon *campus*, das eingeschlossene Feld, denn die Wörter, welche krümmen, beugen bedeuten, heissen auch umgeben, חָפַף, krümmen, umgeben, beschirmen. Von *campus*, Kampf, kämpfen. S. *ἀγών*.

Καναχή, *κανάζω*, Onomat. Ueber die Grenzen des Gebrauchs der Onomat. in den verschiedenen Sprachen lässt sich nichts festsetzen. Wir haben *κανάζω* in sehr eingeschränktem Gebrauche, knacken; die Engl. schon in weiterm *to knack* knocken, aber *to knock* knacken, klopfen, schlagen. In der Odyssee von dem Getrappel der Maulthiere, später in sehr mannigfaltiger Bedeutung.

Κάνειον, (*κάνη*, das Rohr) ein von Rohr geflochtener Korb, *canistrum*. קָנֶה, Rohr, *canna*, *κανών*, die Messruthe, auch so das Hebr. Von demselben Stamme Kanne, Kanone, (Rohr, Röhre) *canalis* u. a.

Κάπη von der Silbe גַּב, welche theils etwas Convexes, theils etwas Concaves bedeutet, wie *cavus* und *cippus* und ähnliche. S. Gesen. über die Silben גַּב, גַּר, גַּף. *Κάπη* in der Bedeutung eines hohlen Gefässes. *Cupa*, Kufe, Kober, Kosten und viele andere gehören dahin.

Καπνός, *καπ*, *κάπω*, *καπύω*, גָּוַע, aushauchen, ausathmen. *Καπνός*, das Ausathmen des Feuers, *ἐκάπυσσεν ψυχήν*, er athmete aus die Seele, *θυμὸς κεκαφηώς*, die ausathmende Seele. (אָשָׁן, אחן, Rauch, Athem; Rauch, רוּחַ = Hauch.)

Κάπρος, *aper*, Eber, גָּבַר, stark sein, גְּבִיר, *vir*, Herr, Mann; *vir*, *fortis*, daher.

Κάρηνον, Haupt, Gipfel, קֶרֶן, das Horn, *cornu*, auch Berggipfel, die Grundbedeutung ist hoch sein; *κέρας*, *cresco*, gross, *κάρα*, *κρᾶς* scheinen alle daher, wenn nicht die mit σ und τ von ראשׁ herkommen. Wie es aber auch sei, die erste Bedeutung ist: hoch sein; so auch *caput*, Haupt, von גְּבֹהַּ, Höhe.

Κάρπω, חָרַף, *carpo*, *ἁρπ*, *rap*, rupfen, rauben. חֹרֶף, Herbst, wo man die Früchte abrupft; noch in den Weingegenden Herbst = Weinlese; *autumnus* die Zeit des Abschneidens.

Καρπός, die Frucht eben daher, was man abrupft, *καρπός*, *carpus*, wo man einen bei der Hand greift, gleichsam der Griff der Hand, חָרַף, גָּרַף, greif|en, אֶגְרוֹף, Faust.

Κάρφω, *καρφαλέος*, גָּרַב, גָּרַף, greifen, grabbeln, kratzen, daher rauch machen, wegkratzen, kleiner machen. Viele Wörter im Hebr., die sich mit גר anfangen, haben dieselben Bedeutungen.

Καρφαλέος, rauh, rauch. *Καρφαλέον ἀσπὶς ἄΰσεν*, der Schild klang rauch, *raucum sonabat*, aber nicht trocken.

Κάρτος, *κράτος*, *κρατέω*, *κρείων* und alle davon abgeleiteten haben zur ersten Bedeutung: festhalten, festbinden, ergreifen. Dies sieht man besonders an *κρατεῖν*, welches heisst festhalten mit der Hand und mit dem Geiste. In dem Festhalten und Binden liegt der Begriff der Stärke, wie ich bei *ἴσχω* gezeigt habe, aber auch die Bedeutung des Herrschens, denn der Bindende ist der Herr, der Gebundene der Sclave; *κρείων*, der Herrscher, Kraft und das Holl. Kracht von greifen und kriegen; so wie *κρατεῖν* oft nehmen, sich bemächtigen. S. *δαμάω*, *δεσπότης*, *κύριος*.

Κασίγνητος, *κάσις*, (*cousin*, Ital. *cugine*) eigentlich *necessarius*, verbunden durch Verwandtschaft, כִּבַשׁ, כָּבַשׁ und נָקַשׁ, *necess*, *necto*, binden; das נ ist in den Hebr. Verbis zu Anfange nicht radikal, daher, בַּשׁ, קַשׁ, *κάσις*.

Κατά st. *κατ*, קָדַד, sich neigen, sich bücken; verw. קער Syr. sich neigen, בָּ|חַת, von letzterm bilden die Hebr. die Präpos. תַּחַת, welche unten, unter heisst. In *κατά* liegt die Neigung gegen etwas hin, woraus sich die übrigen Bedeutungen leicht erklären lassen.

Καταρέζειν, niedermachen, niederstreichen; von *καῤῥέζειν* soll *caresser* kommen. Aber obgleich es in der Il. 4, 424 dies heisst, so ist das Franz. doch von *carus*.

Κατηφέω st. *κατηφ*, גָּדַף, schimpfen, schelten; גִּדּוּפָה, *κατήφεια*, Schimpf, Schmach. Die Etymologie von *φάος* wird man wol aufgeben müssen, eher hängt es mit *κτυπέω* zusammen, *κτπ*, גדף.

Καφέω s. *καπνός*.

Κέν s. *ἄν*.

Κεάζω st. *κεαξ*, *κξ*, (קְצַץ, קָצָה, mit dem D = laut גָּרַע, גָּדַד; alle diese Verba bedeuten schneiden, zerschneiden; auch חָצַץ in zwei Theile zerschneiden; *caedo scindo*, *σχίζω*, *κεδάζω*. *Κείω* ist schon eine verstümmelte Wurzel, wovon unser kauen, häufig geht צ bei den Chald. in ע über.

Κεδνός ist nicht von *κήδω*, denn es kommt ja öfters vor *κήδισος*, *κεδνότατός τι*. Es lässt sich am besten übersetzen durch wacker, und stammt von חָדַד, schärfen. Wie ich schon erinnert, bedeuten die Adjective von Verbis gebildet, welche schärfen heissen, auch schnell, geschickt, tüchtig, wacker. So חרד, חריץ; *acer* von *acuo*, *ὀξύς* und andere. קוּץ st. קִיץ wachen bedeutet vielleicht ursprünglich dasselbe, *Guet* Franz. Wache, *catus* = wachsam, scharfsichtig, klug, Sanscr. *katuacer*, sind wol mit *κεδνός* verw. Später heisst es auch glänzend, weil das Geschärfte blank und glänzend ist, und beide Bedeutungen häufig verbunden sind.

Κεῖμαι, *κέω*, *quieo*, kauchen, kauern, *coucher*, ist eine verstümmelte Wurzel, wahrscheinlich von גָּחַן, sich niederlegen, גָּחוֹן, Bauch der kriechenden Thiere. Verwandt קָפַץ, קָפַף, *contrahere se*, *contractis pedibus sedere*, *κύπω* (שָׁכַב, *scubo*, *cubo*).

Κείρω, גָּרַע, גָּרַר, scharren, scheren, zehren, ist eigentlich ein Onomat. scharr, was den Laut nachahmt, wenn etwas abgescharrt, abgekratzt wird. Man sehe Gesen. bei גָּרַר über diese Wurzel, welche überaus weit in den Sprachen verbreitet ist.

Κελαδέω wieder ein Onomat. Klatsch *κλδ*; Homer häufig von dem Wellenschlage, plätschern, klitschern, ähnlich *κελαρίζω*. קָלַס, *laudare* und *conviciari* überhaupt laut sprechen, עָלַץ, עָלַס, frohlocken, eigentlich auch klatschen. *Klaskanic* Poln. frohlocken. Das Franz. *eclat* in weiter Bedeutung, so wie auch *κελαδέω* in weiterer Bedeutung gebraucht wird.

Κελαινός st. *κελ*, קָלָה, גַּחֶלֶת, Kohle, Lat. *caleo*, *κήλεος*, brennend. Von dem Brennen hat die schwarze Farbe den Namen; das Verbrannte war die erste schwarze Farbe. Es lässt sich fast bei allen den Wörtern, welche schwarz heissen, dies nachweisen. Siehe *αἶθοψ*; שָׁחַר, schwar|z; *niger*, *niteo*, נָגַהּ; *μέλας*, *μαλερός*, מהל, davon Arab. das Feuer; חוּם, schwarz, חָמַם; brennen; *ater*, *αἴθω*. Von dem st. *κελ*, ist auch *κᾶλον*, Brennholz.

Κέλευθος st. *ἐλεύθω*, הִלְכְתָא Syr. *viae*, *itinera*, wenn כ vorgesetzt wird, ist es ganz das Griech. *κέλευθα*, st. הָלַךְ = *calc|are* = gehen.

Κέλομαι, *κελεύω*, von *καλέω*.

Κέλλω, *cello*, צָלַל, קָלַל, Sancr. *tschal*, mit einges. *n* schnellen, bedeuten durch einen Schlag oder Stoss in Bewegung setzen; auch קָלַע, schleudern. *Νῆα κέλσαι*, das Schiff an das Land stossen, *adpellere*, *νηῦς κέλλει*, stösst ans Land, *adpellitur*. Von *cello* wird *celer*, wie von schnellen, schnell, von קָלַל, קַל = leicht, schnell; von *κέλλειν κέλης*, das Rennpferd; Romulus nannte die Reiter *celeres*.

Κενεός, *κενός* st. *κεν*, *ἐν*, אָוֶן, אַיִן, leer sein; das Hebr. א ist in *κ* übergegangen, wie *ἴω*, *κίω*, gehört zu *ἄνευ*, *ἄν privat. in*, *un*, *inanis*, mit *v vanus*, wahn, z. B. ein wahnes Fass, Wahnwitz, *to want*.

Κεντέω, das in der Odyssee nicht vorkommt, soll nach Rost's Meinung von *κενός* sein, aber es ist von נָקַר, *pupugit*, חֲנִית, *κοντός*, *contus*, *percontari*, sondiren mit der Ruderstange; wer lange sondirt, zaudert, *cunctari*.

Κεραΐζω st. *κεραζ*. קָרַץ, kratzen, zerkratzen, zerreissen, *ecraser*; קָרַע und viele ähnliche sind damit verwandt, hängt daher eher mit *κείρω* als mit *κέρας* zusammen.

Κεράννυμι ist verw. mit *κρήνη*, wie *κίρνημι* noch deutlicher zeigt. *Κρήνη* von נָגַר, fliessen, heisst *κρήνη* fliessend Wasser. *Κεράννυμι* heisst daher beim Homer *aqua perfundere*, mit Quellwasser abklären, den syrupartigen Wein hell machen, mit Wasser versetzen; bisweilen auch nur abschenken, abschöpfen, eingiessen. Od. 5, 93. *κέρασε νέκταρ*, schenkte ein; auch נָגַר heisst im Hiphel ausgiessen. Später erhielt es die Bedeutung mischen. S. *κρήνη*. *Kri perfundere*, Sanscr.

Κέρας, קֶרֶן, *cornu*, Horn.

Κεραυνός ist eben so wenig von *κέρας*, als *corusco* von *cornu*, קָרַן, leuchten, strahlen, blitzen; *corusco* von חֶרֶס, Sonne, Licht, *Cyrus*, Sonne, *corus|co*. Verw. *κρίνω*, *cerno*.

Κέρδος, *κερδαίνω* st. *κερδ*, verw. mit *κείρω*, גָּרַע, גָּרַר, קָרַץ, kratzen, abkratzen, abziehen von etwas, verringern. Aehnlich בָּצַע, abbrechen, abschneiden, abschöpfen; בֶּצַע ein Stückchen, aber auch Gewinn. So *detrimentum*, was abgerieben wird, Verlust, *emolumentum*, was man für sich abreibt, Gewinn (*detrahere*). Es würde dann auch *lucrum* von *lacerare* sein. גֵּרָה, die kleinste Münze, das kleinste Gewicht, (noch in Afrika *Cauris*, kleine Muscheln) im Griech. *καρ*, *ἐν καρὸς αἴσῃ*, einen Heller werth. Die Bedeutung: listig, entsteht aus der ersten, wie leicht zu erklären ist.

Κερκίς, אֶרֶג, Weberschiffchen, *radius*. Man irrt sich freilich, wenn man glaubt, dass es dem Schiffchen unserer Weber geglichen hat. Da nämlich der Aufzug senkrecht herunter hing, so konnte man nicht das Schiffchen oder den Schützen durchwerfen, wie es unsere Weber durch die horizontal gespannten Fäden thun; sondern man musste den Einschlag um einen langen Stab, *radius*, wickeln und denselben durch das sogenannte Fach durchstecken, um es auf der andern Seite wieder herauszuziehen. Rabb. כְּרִיכָה. Diese *κερκίς* war von Gold, woraus man auch sieht, dass es nicht die *σπάθη* war, womit man den Einschlag fest schlug; man hätte ja alles damit entzwei geschlagen, wenn sie von Gold gewesen wäre. *Κερκίς* heisst auch die Zitterpappel, denn אָרַג heisst eigentlich hin und her bewegen, wie unser weben, es lebt und webt.

Κεύθω, כָּחַד, verbergen, verhehlen, leugnen, ein verbreitetes Stammwort, welches eigentlich verhüllen heisst. (Kutte, Koth, Kotze, Hütte, *casa*, Haut, u. s. w.)

Κέρτομος; *κῆρ*, *τέμνω*, herzzerschneidend.

Κεφαλή, גִּבְעָה, Grenze, das Aeusserste, *Gebel* Arab. der Berg. (אֹפֶל, Hubel = Hügel, Giebel, Gipfel u. a.). Eben so גָּבַהּ, hoch sein, Kopf, Kübbe, Köppe.

Κήδω, *κηδεύω*, *κήδειος*, *κῆδος* ist, wie ich schon gesagt, mit *κεδνός* nicht verwandt, eher mit *κάσις*. Es geht wenigstens von einem mit *κάσις* verw. Stamme aus. גִּיר, חוט, binden, verbinden, *cat|ena*, Kette, gatten, חָתַן, verbinden, sich verschwägern, חָתָן, *affinis* (mit einem Vorschlage אגר, עקד). *Κηδεύειν* heisst nun wirklich verbinden, verheirathen, also *κήδειος*, *κήδιστος*, Freund, Verwandter, innigster, engster Freund, dann auch *κηδεύειν* in der Bedeutung: besorgen, schmücken, eigentlich binden, verbinden. (*Θεραπεύω* eigentlich auch verbinden.) Die Bedeutung: ängstigen, quälen geht auch von binden, zusammenschnüren, drücken, pressen aus. *Angere*, *ἀνάγκη*, ängstigen heissen eigentlich binden; so viele Worte im Hebr., welche binden heissen, haben dieselbe Bedeutung, so dass ich nicht brauche weitläufig zu sein.

Κεκαδέω gehört aber zu dem Stamme schneiden, גר, כת, קָצָה *τόδε τόξον πολλοὺς ψυχῆς κεκαδήσει*, wird vielen das Leben abschneiden, sie berauben, *caedo*, *cutio*, *cudo* etc. *Τρῶες κεκάδοντο*, die Troer erschracken, *percussi sunt*.

Κηκίω, גִּיחַ, hervorquellen. (Scheint Gauche davon zu sein.)

Κήλεος, גָּחַל, in Flammen setzen, קָלָה, *caleo*, glühen, siehe *κελαινός*.

Κηλέω, *κηληθμός* st. *κηλ*, חָלָה, חָלָא, גָּלָה, גָּלַב und viele andere, glatt sein. Das Glatte ist sanft anzufühlen; daher glatt = sanft, mild, vom Wasser ruhig; *γαλήνη*, *quillus* in *tranquillus* und andere. *Κηλέω*, glatt streichen, beruhigen, besänftigen, auch bezaubern, wie *θέλγειν*. Freilich kann man sagen, es sei verwandt mit *κήλεος*, brennend, weil das Feuer auch glänzt; so wie *caleo*, glühen und *glacies* Eis verwandt sind, und in beiden das Glänzen der Hauptbegriff ist, und so ist *calidus*, *gelidus* kalt von einer Wurzel, weil sie von dem Glanze und der Glätte ausgehen.

Κῆπος, *κηπ*, קִיף, umgeben, umzäunen; *hortus*, *χόρτος*, *jardin*, Garten; das Hebr. גַּן (*ζώνη*, Zaun) haben alle von der Umzäunung die Namen.

Κῆρ, *cor*, קֶרֶב, das Innerste, das Herz, an die Stelle des ב ist in den meisten Sprachen das d, t oder z getreten, doch kann *καρδία* und alle davon herkommenden auch von *κραδάω* sein.

Κήρ, גָּרַר, zerren, die Walküren des Norden; dass sie von zerren, ziehen den Namen haben, zeigt Il. 18, 535, Voss: Jenen entseelt durch die Schlacht fortzog an den Füssen.

Κηρός, *cera*, צור, drücken und bilden, weil es sich drücken und bilden lässt.

Κήρυξ, *κηρύσσειν*, קָרָא, Sanscr. *krit*, kreischen, kriechen, *écrier*, *tocry*, weit verbreitet mit vielen Seitensprossen.

Κητώεις von Lacedämon, das auch anderswo *κοίλη* genannt wird, ist von der Wurzel גר, *caedo* schneiden, einschneiden, eine Vertiefung machen, גְּדוּר, Furche, גְּדוֹת, Ufer, *ῥηγμίν*. So führt Adelung unter dem Worte Katze S. 8 eine Menge Worte an, welche einen hohlen Raum bedeuten, גַּת, Weinkufe, Kaule = eine Grube, כַּד, *cadus* etc. Es heisst daher *Λακεδ. κητώεσσα*, das hohle, in einer Schlucht liegende, wie es auch war. Wenn das Schiff und das Meer *μεγακήτης* heisst, so ist es dasselbe, nämlich von grossen Höhlungen. Man nannte nun die grossen Fische wol auch deswegen so, weil sie einen grossen Schlund und Rachen hatten. *Φάλαινα, φάλη, balaena*, Engl. *whale*, Wall = fisch haben den Namen von בָּלַע, verschlingen. (Kehle und Vertiefung sind sehr oft mit demselben Worte bezeichnet.) Beiläufig gesagt, haben תַּנִּין, grosses Seethier, *θύννον, Thunnus*, Thunfisch von der Grösse, Ausdehnung den Namen. *Huta* Arab., Fisch.

* * * * *
* *

Κοτέω, קוּט, קוּץ, Ekel, Abscheu empfinden, verw. כָּעַס, verdriesslich sein; Altd. *kis*, verdrüsslich. Nach Gesen. wol richtig so viel als das Deutsche kotzen, קוֹא, speien, köken. *Κοτέω* würde dann heissen: Ekel, Abscheu empfinden; *taedet me*, es wird mir schlimm.

Κοτύλη, Dimin. von כּוֹס, der Becher, überhaupt jedes hohle Gefäss, *κύτος*, *scutella*, Schüssel. Siehe Adelung bei Schüssel und Katze B. 8. Der Begriff der Vertiefung ist der Grundbegriff bei diesem Worte.

Κοῦρος, κούρη, גּוּר, das Junge der Thiere, im Arab. auch von Menschen. Engl. *girl*, das Mädchen, vielleicht auch unser Kerl = ein junger Mensch.

Κουρίξ, Od. 22, 188. bei den Haaren, von *κείρω* kann es wol heissen, könnte aber auch heissen: rückwärts, *κορέω*, kehren, wenden, כָּבַר; Melanthios kam eben aus dem Gemache, wo die Waffen lagen, dem Eumäos und dem dem Philödios entgegen, sie zogen ihn hinein *κουρίξ*, rückwärts. Doch lässt sich nichts darüber entscheiden.

Κουρίδιος, ehelich verbunden, ist mit *κύριος* verw. und mit *κυρόω*. *Κυρόω* heisst befestigen, bestätigen, verbinden. *Κύριος*, der Herr, d. h. der, welcher bindet, *δμώς*, der Gebundene, der Sklave, *κυροῦν*, binden, befestigen. *Jurare*, schwören ebenfalls befestigen, binden; *jus*, die Befestigung, Recht, das ich habe auf etwas. גּוּר, זוּר, חָבַר, קָשַׁר sind alle von dieser Wurzel. Garn, Gürten, schüren, scheeren, Schaar u. a. m. sind verwandt. *Κουρίδιος ἀνήρ*, *πόσις* ist daher der rechtmässige, verbundene, eheliche Gemahl, *justus, legitimus*. Von גּוּר bilden die Syrer ein Verb. huren, welches wahrscheinlich von dem Worte Mädchen ausgeht; man wird daher *κουρίδιος* von *κοῦρος, κούρη*, Jüngling, Mädchen wol nicht ableiten können, weil es einen falschen Sinn geben würde.

Κοῦφος von גָּבַהּ, hoch sein, Hiph. u. Piel. erheben, daher *κουφίζειν*, erheben, *juvare* ebenfalls heben, *juvat me*, es erleichtert, erhebt mich. *Κοῦφος*, was sich leicht heben lässt, *levis*, *levare*,

Κραδάω st. *κρδ.* רָקַד, (davon Rackete, *raccheta*) springen, hüpfen, im Hiph. in eine schwingende Bewegung setzen, schwingen, *vibrare*, *librare*. Davon auch *καρδία*, *κραδία*, *cor saliens*, das schlagende, hüpfende Herz, Hert, *heurter* = schlagen, stossen.

Κραίνω von קֶרֶן, das Horn; das Horn steht oft bei den Hebr. für das Höchste, Berggipfel, so wie in der Schweiz Schreckhorn, Finster-Aarhorn. Die Erklärung ist nun leicht. Wie *τέλος*, das Ende, *τελεῖν*, endigen, erfüllen; *πέρατα*, das Aeusserste, Grenzen; *περᾶν*, zu Stande bringen; *finis*, *finire*; Ende, endigen; so *κραίνειν*, endigen, intransit. sich endigen, auslaufen, *desinere*; *Χείλεα χρυσῷ κεκράανται*, die Ränder waren zuletzt mit Gold eingefasst, endigten sich mit Golde. Hom. Merc. 427. *κραίνων ἀθανάτους*, in der ersten Bed. er erhob, besang die Götter. Das Höchste ist zugleich das Erste, der Erste der Herrschende; *τὰ τέλη*, die höchsten Staatsämter, so *κραίνων*, der Herrscher; überdies ist auch קֶרֶן das Zeichen der Stärke und Macht.

Κραιπνός st. *κραπ*, גָּרַף, חָרַף, *ἁρπ*, *καρπ*, greifen, raffen, reissen, ist daher *rapidus*, reissend.

Κραναός (*κραν*, קֶרֶן, Horn und Bergspitze) voll Bergspitzen, Felsen, Klippen.

Κρανεία, *ἡ*, *κράνον*, *cornus*, Kornellen, Hartriegel; *cornu*, קֶרֶן, wegen der Härte seines Holzes so genannt.

Κράτος s. *κάρτος*.

Κρέας, *caro*, Sanscr. *kravya*, hat seinen Namen von dem Zerschneiden, כָּרָה, כָּרַר, כָּר, *carnifex*, כְּרֵתִי dasselbe; *lanio*, der Fleischer, *laniare*, zerstücken. כָּרָה auch eine Mahlzeit bereiten. Siehe *σάρξ*, שְׁאֵר.

Κρήδεμνον nicht Kopfbinde, sondern Kopfbedeckung, Verhüllung. טָמַן, verhüllen, verbergen, *θάμνος*, ein Versteck, *δέμνιον*, Decke; daher kann *κρήδεμνον* eben so gut ein Schleier, als der Deckel eines Fasses sein. Eine Form *δέμνον* von *δέω* möchte wol ohne Analogie sein.

Κρῖ, *κριθή* hat den Namen von den Stacheln; *hordeum*, *horreo*; Gerste, garstig, *horridus*; שָׂעַר, *horreo*, שְׂעֹרָה, Gerste; mit *κρῖ* verwandt *crinis*.

Κρήνη, נָגַר, fliessen, auch קוּר, Hiph. hervorquellen lassen, verw. mit *κεράννυμι* = *aqua perfundere*. *Κρήνη*, das Hervorquellende, daher Ursache, Grund, *κρουνός* dasselbe. (*Spring* Engl. Ursprung, Quelle.)

Κρίνω, *cerno* (*karn* = *findere*, Sanscr.). Man irrt sich, wenn man die Bedeutung entscheiden als die erste annimmt; vielmehr ist die erste Bedeutung glänzen, strahlen, leuchten. קָרַן, leuchten, strahlen, *Cyrus* Pers. die Sonne; gewöhnlich aber ist die Wurzel *σρι*, *σειριόω*, *Scivro*, hell, *Scior*, *Sohor* = Feuer, זָהַר, זָהַר, טָהֹר und

viele andere deuten darauf hin, dass *κρι*, *κρίνω* heisst: hell machen; auch *cerno*, ich sehe, beweist dies, denn viele Verba des Leuchtens haben auch die Bedeutung sehen, sich etwas hell machen, *λεύσσω*.

Κρίνεσθαι ὄνειρον, *τέρας*, einen Traum erklären; *οὖρος κεκριμένος*, ein klarer, reiner Fahrwind. Od. 24, 506. *ἵνα κρίνονται ἄριστοι*, wo die Tapfersten klar, offenbar werden. *Ἀποκρίνεσθαι*, sich erklären, antworten. *Ὑποκρίνεσθαι πρόσωπον*, ein Gesicht, Person darstellen, sehen lassen, zeigen. Aus der Bedeutung klar machen, abklären geht die Bedeutung sichten, sondern, absondern hervor. *Frumentum cernere*, das Getreide sichten, reinigen, abklären. Daher auch für sich absondern, auslesen, auch prüfen, erläutern. Man sehe das Verb. בָּרַר, בָּחַר noch zur Erläuterung, welches heisst: hell, klar sein, reinigen, abklären, absondern, prüfen, auserwählen; im Lat. *purus*, *pareo*, *appareo*, *par*, *separo*, *com|perio*, *experior*, *πειρᾶν* u. s. w. Mit *λέγειν* ist es derselbe Fall, s. d. Verb.

Κριός, כַּר, *aries*, Plur. die Fürsten, welche auch im Homer mit Widdern verglichen werden. *Κάρ*, *Ion.* das Schaaf, *κάρνος*, Weide.

Κρόμνον, Schalengewächs, קָרַם, überziehen, Arab. *pelle obduxit*, daher *corium*. (סָצַל, abschälen, בְּצָל, *caepulla*, Zippel, *Cipolla* Ital. Zwiebel, *caepa* ist abgekürzt.)

Κρόνος s. *χρόνος*.

Κρόταφος, Aehnlichkeit mit einem Hammer, *κροτέω*, בָּרַח. *Tempora*, *τέμνειν*, Schlaf = Schlag. S. Adelung.

Κρυερός, קָרַר, קָרַח, Kälte, קֹרַח, Eis, *cruor*, *crudelis*, Grauen, graus, grässlich, alle von קָרַר, kalt sein, Schauer empfinden.

Κρύσταλλος, Eis, eben daher, קֹרַח, Eis.

Κρύπτω st. *κρπ*, כָּפַר, bedecken, verbergen.

Κτάομαι, *κτίζω*, *κτέαρ* mit *κατά* verw. קָדַר, נָ|חַת, sich neigen, sich niederlassen, in Besitz nehmen. Aehnlich im Lat. und Deutsch. *possido*, ich lasse mich nieder, besetze, *possideo*, ich sitze auf etwas, habe mich niedergelassen (besitzen, besetzen). Wahrscheinlich ging es aus vom Lande, welches man besetzte. *Κτίζειν*, *ponere; condere*, gründen, bauen; *πτολίεθρον ἐϋκτίμενον*, wohlgegründete, wohl gelegene Stadt.

Κτάω, ich tödte, gehört zu dem weit verbreiteten Stamme גר, *cad*, welcher schneiden, schlagen, hauen u. s. w. bedeutet. גָּדַר, גָּרַע *caedo*, *cudo*, *percutio* u. dgl.

Κτερεΐζω st. *κτερ*, קָדַר, schwarz, dunkel sein, in Trauerkleidern einhergehen, trauern; daher *κτερεΐζειν*, betrauern, Trauer anthun. Es heisst auch nichts Anders, als betrauern, wenn man die Stellen genau ansieht, und hat mit *κτέαρ* nichts zu thun.

Κτυπέω, גָּרַף, stossen, schlagen, lärmen, toben, כָּתַב, *ποιεῖσθαι τύπους*, schreiben, Einschnitte machen, verw. *τυπω*, חָפַף.

Κύανος, Syr. גּוּן, גַּוָן, Farbe, färben und dunkel machen gilt oft für Eins. Als Metall mag *κύανος* Zinn sein, womit der Name übereinstimmt; *κυαν*, Zinn, *stan|num*; es möchte auch wol *κυάνεος*

nur die Zinnfarbe sein, denn das blanke Zinn ist auch ganz dunkelblau, nimmt aber auch andere Farben an nach der Beleuchtung. *Zin* Engl., *étain* Franz.

Κυβερνάω, κυβερ = ναῦν, das Schiff lenken, *gubernare*. *Κυβερ* = חִבֵּר, binden. Das erste Steuer war und konnte weiter nichts sein, als ein Faden, Band, womit man die Schiffe zog. So im Hebr. חֹבֵל, der Steuermann, חֶבֶל, Seil, Strick; *πηδάλιον*, פְּתִיל, Faden, Strick. Der Name blieb, wenn auch die Sache sich veränderte, wie bei vielen andern Dingen, z. B. bei schreiben, malen. Leiten und lenken gehen alle von diesem Begriffe aus; an einem Faden ziehen.

Κυβιστητήρ, Κύβη, Kopf, גַּבָּה, גָּבַב, hoch sein, und *στάω*; einer, welcher auf dem Kopfe steht, mit dem Kopfe vorwärts sich wohin stürzt.

Κύβος, כֵּיפָא Chald. Stein; man bediente sich zuerst der Steine zum Würfeln; die Bedeutung Cubus kam wol erst später von der Gestalt der Würfel auf.

Κῦδος, κυδαίνω, (גֵּאָה, Erhebung, Erhabenheit, Majestät, auch Stolz, Hoffahrt.) Daher auch *κῦδος*, Erhabenheit, majest. Stolz; vom Ares *κύδεϊ γαίων* sich brüstend in seinem Stolze; in seiner Erhabenheit, vom *Zeus*. *Μέγα κῦδος Ἀχαιῶν*, Stolz, Erhabenheit der Achäer. *Κυδαίνειν*, erheben = preisen, auch erheben *juvare*, wieder emporbringen. *Κυδάζεσαθι*, sich stolz benehmen, Soph. Aj. 722. Teucros benahm sich stolz, übermüthig. *Κυδοιμός* hat einen ganz andern Stamm.

Κυκεών, etwas Gerührtes, *κυκάω*, rühren, חוּג, herumdrehen. Aehnlich Röhre, rühren; עָרַב, (*orbis*) drehen und mischen. Von *κύκεών* ist unser Kuchen, *Cake*, Syr. כּוּבָא, Arab. *Caach*. Das Hebr. עֻגָה hat auch wol den Namen mehr von dem Einrühren, als von der runden Gestalt.

Κυκλόω, κύκλος, גִּירְגְלָא, Kreis, Rundung von גָּלַל.

Κύκλωψ, aus falscher Etymologie entstand die Fabel von dem einäugigen Riesen. Es leuchtet aber ein, dass *Κυκλ = οψ* und *Σικελ|ός* ein Name ist. Auffallend ist, dass סָלַק und נָסַק heisst heraufsteigen, als ob *Siculi* und *Sicanii* aus diesen Verbis entstanden wären.

Κυλίνδω, גָּלַל, kolleren, wälzen, Kaule, Kugel u. s. w.

Κῦμα, בִּימָה, כּוּם, sich häufen, (*cumus*) *cumulus*, *tumeo*, קוּם, *surgere*. *Κῦμα* auch Keim, *cyma*, *gemma*, צֶמַח = *gemma*, צָמַח, emporsprossen, *coma* etc. gehen alle von dem Begriffe des Hochseins aus.

Κυνέη, Helm von einem Hundefelle ist wol Unsinn; *κυνέη αἰγείη* wär wie ein ziegenledernes Hundefell; es kommt ja auch *κυνέη πάγχαλκος* vor. Es ist von גָּנַן, bedecken, beschützen, daher eine Bedeckung; ähnlich קָבַע, verbergen, bedecken, קוֹבַע, Kappe, Helm.

Κυνέω, נָשַׁק, verbinden, küssen, von der Hauptsilbe קש ist küssen, *κύσσω*. *Προσκυνεῖν* ist aber von כָּנַע, *γόνυ*, knieen, niederknieen.

Κυπάρισσος zuges. *Κυπαρ*, כֹּפֶר = Pech, *ἴσσος*, עֵץ, Baum, also Pechbaum, Harzbaum. *Κύπρος*, ein Baum auf Cyprus, auch wegen seines Harzes, so auch Kiefer; כֹּפֶר, Fichte von Pech, *πίσσα*, *πίτυς*.

Κύπελλον vers. *pocul*, Pokal, ist ein Deminut. von *κύπη*, Küpe etc. גָּבִיעַ, Becher.

Κύπτω, *κύπω*, *cubo*, sehr weit verbreitet; besonders im Hebr. כָּפַף, sich krümmen, beugen.

Κυρτόω, *κυρτός*, כָּרַע, krümmen.

Κύρω, *κύρμα*, קָרָא קָרָה, begegnen, auf etwas stossen; es bedeutet aber vielmehr das Hebr. und Griech *attingere*, etwas treffen, haschen, und ist mit kreien, kriegen, greifen, *χράω* eines Stammes, und heisst auch erreichen, greifen, kriegen.

Κυρόω, *κύριος*, *κοίρανος* damit verwandt.

Κύριος gehört ebenfalls zu dem Stamme greifen, kreien, kriegen, dann festhalten, binden. זור, חָגַר, gürten, צָרַר, קָשַׁר und andere schon erwähnte Verba, welche binden, festmachen bedeuten, gehören hierher. *Κύριος* der Bindende ist der Herr im Gegensatze des Gebundenen. *Κυρόω*, binden, festmachen, bestätigen. *Jurare*, קָשַׁר, eine Aussage festmachen, *jus in aliquam rem*, ein Band, Recht, eine Gewalt über etwas, dann eine Verbindlichkeit, Pflicht, Recht. S. *δεσπότης*. S. *ὅρκος*.

Κύων, *κυνός*, *canis*, קָנַן nach Gesen. jagen; auch das D. Hund bedeutet nach Adelung nur: der Jäger; *to hunt* Engl., Altd. hunten = jagen. Das spätere Chald. קָנַן ist aus dem Griech. wol wieder zurückgegangen, *κυνηγεῖν*.

Κῶας, גִּזָּה, Schaffell, גז, die Schnur, von גָּזַז, *ξέω*, scheren. Verw. wol כִּסֵּא, der Sessel und unser Kissen; man setzte sich auf Schaffelle und schlief auch darauf.

Κωκύω, Conjug. *Pilpel* von גָּעָה, *γοάω*, brüllen, auch קְעָא Syr., קַעְקוּעָה, *clamor* ist ganz *κωκύω*.

Κῶμα, כָּמַה, verschmachten.

Κώπη von כַּף, hohle Hand, *capio*, *capulus*.

Κώρυκος, כַּרְכָּא, *involucrum*, *theca*, כָּרַךְ, umwickeln, umwinden. Von dem gleichbedeutenden *θύλακος* ist *siliqua*, von diesem Schlauch, *slq*.

Λ.

Λ wechselt oft mit *ν*, *ρ*, wie in andern Sprachen.

Λᾶας, *λᾶας*, *λᾶϊγξ*, *λεύς* Stein, verwandt mit *λεῖος* glatt, glatter Stein. *Lapis*, *levis*; eben so *χάλιξ*, *calx*, *calculus*, חָלָק glatt, gleich. *Silex*, סֶלַע schlich|t; *silex* versetzt Kiesel. *Ψῆφος* glatter

Stein. Kalk, weil man damit glatt streicht. לְבֵנָה glatt gestrichner Stein, Ziegelstein, davon wol zunächst *lapis*.

Λαβρός, לוע gierig verschlingen, daher gierig. Siehe *λάπτω*.

Λαγχάνω, לָקַח langen, *longus* lang, mit *n nanciscor*. Man sieht, dass die Grundbedeutung ist, ausstrecken, die Hände lang machen, um etwas zu erreichen, nach etwas langen, erlangen. So *peto*, *πετ|άννυμι* = ich strecke aus. Sanscr. *ling* umarmen. Von *λῆξις* unser Loos.

Λάζομαι mit *λαγχάνω* verwandt, לָקַח, Arab. לחק, auch לָכַד (*λακτ*) nehmen, ergreifen.

Λαῖλαψ, *λαιλ*, לול rollen, wirbeln, daher Wirbelwind, *turbo*.

Λαιμός, לוע verschlingen, *λάω*, *λάπτω*, *λαφύσσω*, לֹעַ Kehle; noch näher לָהַם verschlingen, לָחַם essen.

Λαῖτμα nicht von *λαιμός*, sondern von לָתַח ausbreiten, *latus*, so viel wie *aequor* Fläche. לָטַשׁ, *λατύσσω* hämmern, breit hämmern.

Λαῖφος, *λαιφ* Lappen, לְבוּשׁ = Kleid, verwandt *λέπος*, *liber*, Lappen.

Λακτίζω ist das Deutsche läcken. Luther: es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu läcken. הָלַךְ gehen, mit dem Fusse auftreten, *calcare*, *calx* Ferse. ה ist nicht radikal, daher läcken, *λακτίζειν*, *λάξ* mit einem Tritte; von derselben Wurzel auch *laedere*, לָחַץ, לוץ. לֵךְ der Weg, *leuca*, *lieue* eine Meile.

Λακέω, ist Onomat. den Laut eines geschlagenen Körpers nachahmend, auch eines zerschlagenen, zerreissenden Körpers. *Λάκος*, *lacinia*, *lacero*, ist wol mit *ῥάγω*, *ῥήγνυμι* gleich; *λάκος* ein Laken, Fetzen, dasselbe auch *ῥάκος*, *ῥῆγος*. Es heisst auch überhaupt *λακέω* sprechen, so wie bei den Hebr. das Brechen, Aufsperren des Mundes für Reden genommen wird, z. B. פָּצַח aufsperren, aufbrechen den Mund, um zu sprechen; פָּצַח רִנָּה Jubel hervorbrechen lassen. So wie sie immer sagen: er that seinen Mund auf und sprach, *ῥηγνύναι φωνήν*, *rumpere vocem;* daher ist es nicht zu bezweifeln, dass *loqui* von *λακέω* kommt.

Λαμβάνω, *λαβ*, die Silbe *lab* bedeutet etwas Hohles (לָבַב hohl sein, Gesen.) *Llaf* Wallis. die Hand, wahrscheinlich die hohle Hand (כַּף Gaff), Poln. *Lapa* = Pfote, *λαβή*, *λαβίς*. Wie nun von כַּף = hohle Hand *capio* und ähnliche Verba sind, so ist auch von dem alten *Laf*, das noch in einigen Sprachen übrig ist *λαβεῖν*. Sanscr. *labh*, Syr. לְבַךְ nehmen, greifen. Bei Adelung sind unter den Wörtern Lof, Löffel, liefern viele Wörter zu finden, welche das Hohle und die Vertiefung bedeuten, auch das Griech. *λέβης*, das Lat. *Labs* gehört dahin.

Λανθάνω st. *λαθ*, לוט, לָאַט, Sanscr. *ladschdsch*, *lateo* verhüllen; daher *λανθάνειν τινά* einen verhüllen, dass er uns nicht sieht, verborgen sein. *Λανθάνομαι* ich bin verhüllt, sehe es nicht, vergesse es. Das *ν* in *λανθάνω* ist wie bei *μανθάνω* nach Chald. Art eingeschoben. Von dieser Wurzel *lad* ist auch unser Leid, nämlich Verhüllung aus Traurigkeit oder Schaam; Sanscr. *Ladsch-*

m; so wie das Hebr. כָּלַם sich verhüllen, im Hiph. zur
ringen = Schaam oder Traurigkeit erwecken.

λαμβάς, Lampe, Hebr. לַפִּיד leuchten, לַפִּיד, Chald.
; Hauptwurzel לָהַב flammen, nach Gesen. das Le-
bezeichnend.

auptbegriff ist der der Versammlung, *turba ho-*
δῆμος. Verwandt לָוָה sich an einen anschlies-
en verwandt. Unser Leute von dem Adject.

לָהַב lecken nach Gesen.; verwandt לוּע, λαύω;
en; *to lap, lapper*, schlappen, *lambere*. Sind eigentl.
en Laut nachahmend, wenn man mit der Zunge etwas
urft; so auch λαφύσσω.

Λαρός von λάω, λαύω, ganz dem Stamme lecker entsprechend, angenehm zu geniessen; δεῖπνον λαρόν ein leckeres Mahl. Es wird auch von Gegenständen gebraucht, welche den übrigen Sinnen angenehm sind, wie wir sagen: es ist zum Anbeissen; und gemeine Leute: ich möchte das Kind gleich vor Liebe auffressen.

Λαύρα später λάβρα gehört zu dem Stamme לב, Lof, und bedeutet etwas Hohles, also ein hohler Gang, davon auch *lira*, Furche, von der Höhlung und auch Lyra, die Leier, von der Höhlung. Doch bietet sich auch eine andere Ableitung dar. נִיר heisst auch das gepflügte Feld, Furche, נִירָה Rabb. der Faden, wovon νευρά, *nervus*. Da wir nun gesehen haben, dass *cithara* das Faden- oder Saiteninstrument heisse, so ist sicher λύρα aus נִירָה, νευρά entstanden. So wäre *lira* die Schnur, gerade Linie, Furche, *delirare* von dem geraden Wege abweichen, *lyra* das Saiteninstrument, λαῦρα ein gerader Gang (Zeile, Schnurgasse). Die Hebr. haben כִּנּוֹר, ein Saiteninstrument, κινύρα. Nach Gesen. sinnreicher Erklärung ist כָּנַר schnurren, schnarren, davon ist Schnure, und νευρά ist mit Schnure (כָּנַר) gewiss von demselben Stamme. Die Namen der Instrumente gehen am meisten mit in die anderen Sprachen über.

Λάσιος s. λυγρός.

Λάω, לוּע verschlucken, λαύω gierig sein, begehren.

Λέβης von לָבַב hohl sein; *Labs* im mittlern Lat. ein eherner Topf, *labrum*, auch Altd. Labal = ein Becken. Man hat auch נָבַב hohl sein, davon Napf, νάπη; Becken von beugen. Siehe Lof und Löffel bei Adel. (Kessel, *cassis*, *cassila*, כּוֹס, κοτύλη, alle von der Vertiefung, Höhlung.)

Λέγω, welches ist die Grundbedeutung von λέγω? Ὀπὴ διαλέγουσα beim Aristoph. Lys. 720 verräth sie, denn unbezweifelt heisst es ein Loch, welches das Licht durchscheinen lässt, und λέγειν heisst ans Licht bringen, hell, klar machen. Diese Grundbedeutung wird durch die Sprachvergleichung unterstützt, und aus ihr lassen sich die übrigen Bedeutungen gut herleiten. לוּחַ, לָחַח, *splenduit*, λευκός, λιγύς, λεύσσω, λύχη; *lux*, *luceo*, *lego*, Licht,

leuchten, lugen; Sanscr. *lox* sehen, Engl. *to loox* sehen; denn leuchten und sehen ist gewöhnlich verwandt, wie λεύσσω, γλαύσσω, glotzen = sehen und leuchten. *Λέγειν* daher hell machen, offenbaren, erzählen, sagen; wie in κρίνω und בָּרַר liegt auch in λέγειν der Begriff: hell machen, erklären, reinigen, dann absondern, so wie wir auch sagen Linsen lesen für reinigen, und Steine lesen für wegschaffen, absondern.

Im Homer heisst nun λέγειν nicht eigentlich sagen, sondern hervorbringen, an den Tag bringen. Il. v. 275. *Οἶδ', ἀρετὴν οἷός ἐσσι· τί σε χρὴ ταῦτα λέγεσθαι*; Ich weiss, wie du bist; was braucht man das noch an den Tag zu bringen, ins Klare zu bringen. Od. 12, 165 ἕκαστα λέγων ἑτάροισι πίφαυσκον alles offenbarend, erklärend und so öfters. Auch Il. 2, 222 *Ἀγαμέμνονι δίῳ λέγ' ὀνείδεα* brachte hervor viel Schimpfreden. Die Redensart μηκέτι ταῦτα λεγώμεθα heisst ebenfalls abklären, untersuchen, nachforschen, ins Reine bringen; auch in der Stelle in der Il. 2, 435, wo gar nichts vorher gesprochen wird, heissen die Worte: μηκέτι etc. wir wollen das nicht weiter ins Reine bringen, nicht weiter untersuchen und überlegen, es folgt auch: μηδέ τι δηρὸν ἀμβαλλώμεθα ἔργον. Auch διαλέγεσθαι in der Il. und später ist ins Klare bringen, *disserere*, oder sich gegenseitig erklären, sich unterreden.

Absondern, lesen heisst es oft im Homer ὀστέα λέγειν; auch αἱμασιὰς λέγειν die Knochen absondern, zusammenlesen, einen Steinwall absondern, errichten; so gebraucht man auch in Niedersachsen klaren für verfertigen, so *parare* und *separare* ein Wort, verwandt mit *parere*. Od. 4, 451

λέκτο δ' ἀριθμόν
Ἐν δ' ἡμέας πρώτους λέγε κήτεσιν, οὐδέ τι|θυμῷ
Ὠΐσθη δόλον εἶναι, ἔπειτα δὲ λέκτο καὶ αὐτός.

Er machte sich die Zahl klar = zählte sie, zählte uns zuerst mit zu den Seethieren, sonderte uns mit ihnen ab, dann gesellte, sonderte er sich selbst dazu. Zählen ist auch ein Klarmachen, Deutlichmachen, δηλοῦν talen (welches auch sprechen bedeutet), סָפַר zählen, שָׁפַר glänzen.

Die Bedeutung sehen ist unbezweifelt in *diligere* ansehen, achten, *negligere* nicht achten, übersehen, *intelligere* einsehen, *religio* Achtung vor Etwas, Ehrfurcht, *respectus*. Die Bedeutung: eine Schrift lesen im Lat. geht auch aus dem Begriffe abklären, absondern hervor, wenn man sich besonders die zusammenhängende Schrift der Alten denkt; ähnlich *litus*, *viam legere*, wie *carpere* absondern, zurücklegen stückweise (*to spell* Buchstabiren). *Λέγομαι* heisst aber auch sich legen, λέγειν sich legen lassen; wie geht diese Bedeutung aus der von mir angenommenen Grundbedeutung hervor? Die Oeffnungen, wodurch das Licht fällt, werden von den Verbis gebildet, welche leuchten bedeuten. Im Deutschen Luke, Lücke, Loch von lugen; מְאוּרָה Höhle, מָאוֹר Licht; τὰ φῶτα Lichtlöcher; *fenestra* von φαίνω; ὀπή von ὄπτομαι, von ὀπή ist Oeffnung, offen;

חוּר hell sein, חוֹר Höhle, Loch. Von diesen Lichtlöchern entstand überhaupt die Benennung eines Lochs, einer Vertiefung, die ein liegender oder stehender Körper gemacht hatte, und hiervon der abstraktere Begriff: der Ort, die Stelle, wo etwas gestanden hatte. So *locus* Loch, Lage, λόχος ein Lager, *insidiae*, λέχος, *lectus* ein Lager, Bett. Von diesen Substantiven erhielt dann das Verbum die Bedeutung legen, setzen, stellen; doch ist immer bei λέγειν an ein bestimmtes Lager zu denken; im Homer heisst es daher fast immer zu Bette bringen; so *locus, locare;* Lage, Lager, legen. Das Verbum *lustro* bestätigt meine Ansicht, es heisst hell machen, dann prüfen, klar, hell machen = reinigen; *lustra* heissen aber die Löcher, besonders die Lager der wilden Thiere, auch sonst verrufene, schlechte Oerter, Löcher.

Λόγος, welches beim Homer nur zweimal vorkommt, späterhin desto häufiger, lässt sich in seinen vielen Bedeutungen durch die erste Bedeutung leicht erklären, es heisst die Offenbarung, Erklärung, Darlegung, sei es durch Wort, Zeichen, Zahlen oder Gedanken. Joh. 1, 1. *Ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος* im Anfange war die Offenbarung, der, in welchem sich Gott offenbarte, sich sichtbar zeigte.

Λεῖος, λειαίνω, λισσός, λίς, *laevis*, *levi* von *lino*, von לָכַךְ, לָחַךְ, לָקַק lecken. Siehe Gesen. bei לוּעַ.

Λείβω, נוּף besprengen, woraus εἴβω zu sein scheint, das נ ist nicht radikal; davon *uva* Traube, welche herabträufeln lässt, *uvidus*. Von λείβω, *labi* laufen (vom Wasser), *libare*, *liquere*. (רָעַף ebenfalls träufeln.)

Λειμών, λιβάδιον feuchter Ort, von λείβω.

Λείπω ist dasselbe Wort als λείβω (*liqueo*, *liqui*, *linquo*, *liqui*, *reliquus*). *Λοιπός* überlaufend, übrig, λείπω, λέλοιπα ich lasse übrig, lasse zurück, *αἰὼν λείπει με* das Leben verlässt mich, lässt mich zurück. So יָתַר überfliessen, übrig sein, davon ἕτερος, *ceterum;* ebenfalls עָזַב verlassen, זוּב fliessen, עָצוּר וְעָזוּב der Verschlossene und der Zurückgelassene, welcher aussen ist, so viel, als alle, wer darin und wer draussen ist.

Λεπτός von λέπος Schale, *liber*, siehe λαῖφος, unser Lappen, לְבוּשׁ das Kleid damit verwandt. *Λεπτός* heisst deswegen fein, dünne, weil Homer auch feine Kleider mit der Zwiebelschale vergleicht; *lepores* Feinheiten im Reden.

Λέσχη, Hebr. לִשְׁכָּה Nebenzimmer des Tempels, wo die Priester wohnten und die Schätze aufbewahrt wurden. Es scheint das Wort Nische, *niche*, *nicchio* (Ital.) zu sein, denn die Hebr. haben auch נִשְׁכָּה für לִשְׁכָּה. Gesen. gibt keine Auskunft über das Wort, vielleicht ist es von שָׁכַן wohnen, sich niederlassen, ruhen, σκηνή, und heisst so viel, als ein Ort zum Ruhen, Uebernachten, denn solche Orte hatte man schon früher für diese, welche keine Gastfreunde hatten, für Herumstreicher, auch wol für reisende Kaufleute. *Λέσχη γερόντων* heisst dann wol nur eine Sitzung, θῶκος γερόν-

των. *Ἀδολέσχης, λεσχάζω* ist mehr von לָשַׁן = die Zunge gebrauchen, klatschen, das *ἀδ* ist das אֶת der Syr. Conjug. *Ethpeel.*

Λευγαλέος, *λυγρός* ist ohne Zweifel mit *lugeo* verwandt; man irrt sich aber, wenn man *λύζω* ich schluchze damit in Verbindung bringt, denn *lugeo* heisst nicht Thränen vergiessen, weinen, sondern Trauerkleider tragen. Die früheste Art, seine Trauer zu bezeichnen, war ausser den Wehklagen, den Körper hässlich, rauh und struppig zu machen; später trug man schlechtere Kleider von dunkeln Farben.

Λευγαλέος und *λυγρός* ist von לָחַח feucht, frisch sein, davon *lacus*, *λάκκος*, Lache, Lake = *liquor*, Schwed. Lag; daher *μῦρον λευγαλέον*, welches die Etym. M. aus Sophocles anführt und durch *ὑγρόν* erklärt, ist ganz richtig, dieser Etym. nach, flüssige, frische Salbe. Die Hebr. gebrauchen לח frisch auch von einem feuchten, grünen Reisse, daher kommt *λύγος* Gerte, Ruthe, welche noch biegsam und grün ist, so wie *virga* von *vireo*. Von diesem *λύγος* kommen die Worte *λυγόω*, *lictor*, *ligare* binden, *laqueus*, *licium*, Litze, Lasche u. a.

Die zweite Bedeutung, die aus dieser hervorgeht, ist haarig, rauch, struppig sein, dahin gehören *λάχνη*, *lana*, *λάσιος*, *λαγώς* der Haase, wegen seiner Haare (Engl. *hare*), auch ein rauchfüssiger Vogel (*lepus*, ליף das Haar), *λάσιος* rauch, zottig. Aehnlich bei *rudis* eine Ruthe, Gestrüpp, *rudis*, *e* struppig, rauh, roh, *erudire* das Rauche abschneiden, ausholzen, abhobeln. Daher *λυγρός* und *λευγαλέος* struppig, rauch, garstig, hässlich, *squalidus*, *horridus*. Od. *λευγ. πτωχός* ein struppiger, garstiger Bettler.

Od. 2, 61 *λευγαλέοι τ' ἐσόμεθα*, und Il. 13, 119. 13, 237 *λυγρός*, wo es dem *ἀγαθός* entgegengesetzt ist, dem Starken, Tapfern, scheint es schwach zu bedeuten und herzukommen von der Biegsamkeit eines jungen Reisses *λύγος*, oder es ist eben so viel als *horridus*, *horrendus*, garstig, abscheulich, hässlich, rauch, grässlich ist am meisten den beiden genannten Adj. eigen. Dieselbe Verbindung, wie zwischen *λύγος*, *λυγόω*, *ligare*, ist auch zwischen *rudis*, *rudens*, *restis*.

Λευκός von *λεύσσω* glänzen, sehen, לוח hell sein. Glänzen, sehen, weiss sein, sind verwandte Bedeutungen und finden sich bei fast allen Verbis, welche hell sein bedeuten. So חור, *lucere* leuchten, *ligere* sehen, *intelligere* einsehen; weiss, wissen, *videre*; glotzen = leuchten, sehen.

Λιγύς Licht, hell, geht auch von לָחַח leuchten aus, die Beiwörter, welche man dem Lichte gibt, gehen auch auf die Stimme und die Töne über, *vox clara*, *arguta* von *arguere* = hell machen, *ἀργός* weiss, hell.

Λέων, לָבִיא, Löwe hat von dem Brüllen seinen Namen. Nieders. Leuen, *to low*, luan, Altd. lüwen, לון Hebr. Von לַיִשׁ ist *λῖς* Leu.

Λήγω, *laxo*, lassen, fahren lassen, das Hebr. חלל, חָלַץ, ver-

wandt mit *χαλάω*, *λύω*, *λήγω* hat keine Verwandtschaft mit *λέγω* legen, wie Passow durch den ähnlichen Klang verleitet, annimmt, sondern die Grundbedeutung ist, etwas fahren lassen, dass man angefasst oder gebunden hat, nachlassen, *remittere.*

Λήθω s. *λανθάνω.*

Ληΐς, *λεία* Beute, *ληΐζομαι* ich mache Beute, *λήϊον* Feld, gehören zu dem Stamme *λεῖος* glatt, welches von לָכַךְ lecken, glatt lecken (wie geleckt, sagen wir noch) herkommt.

Zur Erläuterung diene חָלַק. Dieses Verb. heisst glatt, gleich sein, gleich machen, theilen, nämlich unter mehrern gleich machen, gleich vertheilen, Beute vertheilen, erbeuten. חֵלֶק Glätte, gleicher Antheil, Theil an der Beute, Beute, vertheilter Acker, Ackerlos, Acker selbst, *λήϊον.* Ebenso בָּזַז Beute machen, von בָּדַד theilen, zertheilen, das Deutsche Beute, welches daher kommt, heisst auch eigentlich Theil, s. Adelung. *Praeda* von פָּרַד trennen, theilen (*part|ior*), *praedium* = Ackertheil, Landgut, *λήϊον.* Von *ληϊστήρ* (*λαιτήρ*) ist *latro.*

Λήκυθος, Syr. לְגִתָא, *lecythus*, von לֹג Maass flüssiger Dinge, 6 Eier enthaltend, ein Nösel ungefähr, gehört zu dem Stamme, welcher eine Höhlung, Vertiefung ausdrückt, *lagena*, *λάγηνος*, Lägel, *lacuna*, *lacus.*

Λιάζω, לוץ beugen, zurückbeugen, zurückgehen. Davon *luxari* verbiegen, verrenken, *luctari* umschlingen, ringen. *Lituus* der Krummstab der Augurn, den die kathol. Bischöffe annahmen, *litus* das Ufer, wie *αἰγιαλός* von עוק beugen. Siehe Buttmann Lexil. 1, 73.

Λίην gehört zu *λεῖος* und entspricht dem Lat. *plane*, gänzlich, ganz und gar, *admodum.* Od. 371 *Νήπιος εἶς λίην τόσον* du bist so ganz unverständig. 1, 46 *λίην ἐεικότι κεῖται ὀλέθρῳ* ganz verdient, vollkommen verdient. *Λίην* kann auch heissen: allerdings, sicher, gar sehr.

Λιαρός, *χλιαρός* scheint ursprünglich weich zu bedeuten, *λύειν*, *li*, Sanscr. = *liquefacere*, weich machen, schmelzen. *Χλιδή* Weichlichkeit, *λιαρὸς ὕπνος* ein weicher, sanfter Schlaf; *λιαρὸς οὖρος* ein sanfter, weicher Wind; *λιαρὸν αἷμα* weiches, flüssiges Blut, im Gegensatze des *cruor.* Weil durch die Wärme das Schmelzen, Weichwerden hervorgebracht wird, heisst es auch warm. Von *λιαρός*, Sanscr. *li* ist unser lau; lauen heisst schmelzen, daher Lauwine. Aehnlich דָּאַב *tabuit*, *liquefactus est*, *tepeo*, thauen.

Λίθος s. *λᾶας.*

Λικριφίς (*λιαξ*, לוז, Altd. Lez = Seite, *ῥιφίς* von *ῥίπτω*), von der Seite, schräg hauend, schlagend; auch *liquus* in *obliquus*, *oblicus*, *λέχριος*, *λέχρις* hat zum Stamme לוז beugen, Lez = Seite, *liq.* *λεχ.*

Λιλαίομαι, *λάω* wonach greifen, die Hand wonach ausstrecken, von dem alten Laf Hand, hohle Hand, לָבַב hohl sein. Sanscr. *lubh* = *desiderare*, *lolâ desiderans*, *lubet*, *love*, לָוָה lieben etc. kommen in

dieser Bedeutung von diesem Stamme, wie *capio*, *cupio* von כַּף hohle Hand, und unser gehren, begehren, gern, Gier von χείρ.

Λιμός von לָעַם, לָחַם gierig schlingen, welches das Zeichen des Hungers ist.

Λιμήν der Hafen, wahrscheinlich von לָחַם schlucken, λαιμός Schlund; so wenigstens *portus, porta* von פֶּרֶץ Riss, Spalte, ῥηγμὶν θαλάσσης.

Λίμνη von λείβω überlaufen, siehe λείβω, λείπω; ποταμοὶ λιμνάζουσι die Flüsse laufen über, λίμνη das übergelaufene, stehende Wasser. (*Stagnum*, *stagnare*, στάζειν, יָצַק.)

Λίνον, linum Lein (in fast allen europ. Sprachen, s. Adelung), hat seinen Namen von den Fäden, gehört zu λάχνη, λάσιος, *lana* und ist schon eine verstümmelte Wurzel. Im Hebr. ist für Lein כַּרְפַּס, κάρπασος, *carbasus*, Sanscr. *Karpasa*, auch כְּתֹנֶת, χιτών, Cattun, wird oft mit der Baumwolle verwechselt.

Λίπα, λιπαρός, λιπόω, siehe ἀλείφω, חָלַב *pinguis fuit*, von der Hauptsilbe לב ist λιπόω, *levi* ausgegangen.

Λῖς kommt nicht von λεῖος, sondern von λαθεῖν, לוּט bedecken, לוֹט Verhüllung, Schleier; λῖτα heissen nur Decken. λιτός schlicht, schlecht ist von λεῖος, *litare* glücklich opfern, ein schlichtes Opfer verrichten, wobei nichts Ungewöhnliches ist, wo alles naturgemäss und deshalb glücklich ist.

Λίσσομαι, λίτομαι, λιτή st. λισ, λιτ von לוּז, λιάζω sich beugen, nicht von λισσός glatt, es heisst so viel, wie *supplicare*, sich vor einem niederbeugen.

Λιστρεύω glatt machen von λισσός, λίστρον ein Werkzeug zum Reinigen, Glattmachen des Erdbodens, *ligo* dasselbe.

Λοέω, λούω, *luo*, *lavo* (von λοετρόν ist unser läutern, Thüring. littern), Altd. *lutri* Lauterkeit, *Lothar*, *Luther* der Lautere, Reine. Ist unstreitig von dem Stamme לוּחַ glänzen, *lux*, λευκός, und heisst hell machen, *lustrare* hell machen, erleuchten und reinigen.

Λόπος s. λαῖφος, לְבוּשׁ Kleid, unser Lappen.

Λόφος, λοφιή st. λοφ, לִיף Arab. Haar, daher *lepus*, Engl. *hare*, versetzt *pilus*, *vellus* Fell.

Mithin ist λόφος Haarbusch, dann der Theil des Körpers, wo die Haare sitzen, wie bei den Pferden, Schweinen, der Nacken, auch die Kuppe der Vögel, überhaupt jede Erhöhung, λωφᾶν, *levare* erheben, *levis* was sich leicht heben lässt.

Λοχάω, λόχος von λέγω in der Bedeutung lagern, legen, κοῖλος λόχος hohles Lager, Hinterhalt; ἐνέδρα, ἐνεδρεύειν, *insidiae*, wegelagern, gehen von demselben Begriffe aus. *Λόχος* eine Abtheilung, ist von λέγω absondern, wählen, lesen.

Λόχμη Gesträuch, Gebüsch ist mit λύγος eines Stammes.

Λύγος, λυγρός s. λευγαλέος.

Λύθρος st. λυθ (*lutum* Letten), לָטָא ankleben, לָוָה dasselbe, לָוַח Syr. vereinigen, Sanscr. *loschta* = *gleba*. Man sieht leicht, dass λύθρον nur eine klebrige Materie bedeutet. *Lohita* Sanscr.

auch roth, so wie *λύθρον* auch die rothe Farbe und auch *luteus* rothgelb bedeutet, wahrscheinlich von dem rothen Tone und von dem Letten.

Λυκάβας st. *λκβ.* נָקַף (*ν* verwandelt in *λ*) umdrehen, umkehren (חְקוּפָה, נְקִיפָה Umkreisung, Umlauf, wird auch von dem Umlaufe der Sonne gebraucht). Da ich schon gezeigt habe, dass die Jahre Kreise genannt werden, so ist kein Zweifel, dass auch in *λυκάβας* dieser Begriff enthalten sei, und dass es von נָקַף abstamme, ob es gleich auch könnte zusammengesetzt sein von *λύκη* = Licht und אָפַף drehen.

Merkwürdig genug leitet es Eustath. von *λύκος* und *βαίνω* ab, weil die Tage und Jahreszeiten so auf einander folgen, wie Wölfe, welche, wenn sie über den Fluss schwimmen, einander in den Schwanz beissen. Dies kann als Pröbchen dienen, wie die Ausleger des Homer verfuhren.

Λύκος, Poln. Wilk = der Wolf, kommt dem Griech. am nächsten; von *ἀλώπ|ηξ* ist *vulp* und Wolf; wahrscheinlich hat das ganze Hundegeschlecht seinen Namen von dem Bellen und Heulen. Hebr. כֶּלֶב Kläff|er, Hund, *lupus* von lüwen = heulen; Wolf, Schwed. *ulfva* = heulen, *λύκος*, *λακεῖν* bellen, anschlagen. Wolf heisst noch bei den Jägern ein junger Hund, von gelfen, wolfen, kläffen, כָּלַב anschlagen (*κολάπτω*), kläffen.

Da die Corsen noch jetzt ihre Hunde gewöhnen die Kinder zu säugen, so konnte auch wol eine abgerichtete Hündin (*lupa*) die ausgesetzten Kinder Romulus und Remus, die sie fand, säugen, denn ganz ohne Grund ist die Sage nicht.

Λύπη, *λυπηρός*, *λυπέω* (עָלַף, *καλύπ|τω* verhüllen, sich vor Schaam und Traurigkeit verhüllen, auch verschmachten, ohnmächtig werden, ebenfalls von der Dunkelheit, welche vor die Augen tritt) entspricht ganz der Bedeutung nach dem Deutschen trübe = dunkel, *λυπηρός*; *λύπη* Dunkelheit, Betrübniss, *λυπεῖν* betrüben. Dunkelheit ist das Zeichen der Trauer; man verhüllte sich, wenn man trauerte. S. כָּלַם.

Λύχνος Leuchter, gehört zu לַחַח, *luceo* leuchten, *λύκη*, *lux* etc. Daher *lignum* = Brennholz.

Λύω, חָלַל lösen, *luo*, *seluo*, *solvo*, Sanscr. *lu*, *li* = *solvere*, *liquefacere*. Die erste Bedeutung, wie man aus dem Hebr. besonders sieht, ist locker machen, löcherig machen, den Zusammenhang der Theile eines Körpers auflösen, denn חָלַל heisst eigentlich bohren; dann heisst *λύω* überhaupt losmachen, was fest ist, losbinden. In der ersten Bedeutung oft im Homer: *νείκεα λύειν*; eben so *diluere crimen*, *solvere*; *ἀγορὰν λύειν* zerstreuen, aus einander bringen; *μένος βοός* auflösen, vernichten; *γούνατα λύειν* die Glieder auflösen. Das Hebr. heisst auch: krank sein, so auch *lues* von *luo*. (*Ἐλεύθερος*, *λαγαρός* locker, leer, ledig, liederlich sind näher oder entfernter mit diesem Stamme verwandt.)

Λωβεύω, *λωβή*, לָעַב verspotten, beschimpfen.
Λωΐτερος von *λάω* ich will, daher wünschenswerther.
Λωτός, לָדַד *suavis fuit*.

M.

Da im Hebr. einige Substantiva und besonders Participia mit vorgesetztem מ gebildet werden, so gehört in vielen griech. Verbis das *M* nicht zur Wurzel, weil sie gebildet sind von solchen Substantiven und Participien, die *M* zum Vorschlage haben. Uebrigens wechselt im Hebr. so gut wie im Griech. *M* mit *B*, *Π*, im Hebr. oft am Ende mit *ν*, wird auch oft, wie im Lat., am Ende nur schwach gehört und fällt weg.

Μαζός, מָצַץ, מָצָה, מוּץ, *μύζω*, *μυζάω*, *μάσσω*, *μάζα*; diese Verba haben die Bedeutung zusammendrücken, auspressen, aussaugen, daher *μαζός* Saugwarze, Brustwarze. (*μάζα* Masse, und müssen = *cogere*, *ἀναγκάζειν* stammen daher.)

Μαίνω von *ἰαίνω*, יָנַן mit vorgesetztem *μ*. יָנַן, *efferbuit* hitzig, wüthend sein, יַיִן der Wein, mit vorgesetztem *μ*. *μαινάδες*; יָוֵן der Koth, Schmutz; *μιαίνω* besudeln. Dieselbe Verbindung bei חָמַר *efferbuit*, חֶמֶר *vinum*, חֹמֶר *lutum*, *coenum* = Schmiere, *σμύρις* Schmirgel.

Μαῖα, אֵם Mutter (אָמַן halten, fest halten, dann auch ein Kind halten, tragen, pflegen, ernähren), אָמָה Magd, אַמָּה Ellenbogen (so *ancilla*, *ἀγκύλη* Ellenbogen), אָמוּן der Ernährte, Auferzogene, *alumnus*. Amme, Muhme sind damit verwandt; Kindermuhme = Kindermagd, Wärterin. Demnach ist *μαῖα* eigentlich eine Kinderpflegerin.

Μαίομαι s. *μάω*.

Μάκαρ, *μακάριος*, *μακαρίζω* von יָקַר mit vorgesetztem מ. schwer, theuer, werth, geehrt, mächtig sein Die Hauptsilbe קר, *carus* theuer; die transit. Conjugat. im Syr. geehrt machen, ehren, *μακαρίζειν* glücklich preisen. *Μακάριος* heisst ja auch: reich, begütert; von dieser Bedeutung geht die andere aus: glücklich, selig (so *beatus* wahrscheinlich von *πάομαι*, טוֹב, *dives*). *Margarita* Syr. *Margonit* = Perle ist auch von יָקַר, welches die Hebr. von kostbaren Steinen gebrauchen.

Μάλα, מָלֵא anfüllen, מָלֵא voll, daher *μάλα* ganz und gar, vollkommen, *μάλ' αὐτίκα* gleich jetzt; in Antworten *καὶ μάλα*, allerdings, ganz so, wo sehr gar nicht passt, wie man es gewöhnlich übersetzt.

Μαλακός, *μαλακ*, מָלַח, מָלַט, מָלַץ, *μέλι*, *μειλίχιος*, *mulceo*, *mollis*, mild etc. gehen von dem Begriffe aus: glatt, weich sein, sanft anzufühlen, dies wird auf den Geschmack und das Gemüth oft übergetragen.

Μαν, *μὴν* von אָמֵן sicher, wahrhaftig; *μέν* dasselbe ist einräumend, wie zwar entstanden aus: es ist wahr, oder doch wahr, *tho—war*, Altd. für zwar.

Μανθάνω, *μαθεῖν* st. *εἴδω*, יָדַע, *video* witan. Davon מַדָּע Kenntniss *μαθεῖν*, nach Chald. Art statt des doppelten ד steht נד, מַנְדַּע ebenfalls Kenntniss, davon *μανθάνειν*, von דַּע Kenntniss *δάω*, siehe *δάω*, *εἴδω*.

Μάντις, *μαντεύομαι*, auch von יָדַע (*μανθάνω*) ein Seher, kluger Mann, so *sagus* von חָזָה sehen, חֹזֶה der Seher. *Μάντις* ist das Generelle, ein weiser Mann (weise Frau für *Saga*).

Μαργός, מְרַח Syr. und Chald. *temere ausus est*, מְרִיחַ *audax*, *temerarius*, toll, frech, *γαστὴρ μαργή* der freche, tolle Magen, *vesana*, *malesuada fames*.

Μάρμαρον, *μαρμαίρω*, *μαρμαρυγή*, von dem Hebr. מָרַח, מָרַק, מָרַג, מָרַט, gerade sein, glatt, blank sein, glänzen, glatt machen, wetzen, verwandt mit *ἀμόργνυμι*; daher *μαρμαίρω* glänzen, glatt, blank sein, Sanscr. *maridschi* = *radius*; *μάρμαρον* geglätteter, harter, scharfer Stein, *marmor*, weil er sich gut poliren lässt; *μαρμαρυγή* das Wetzen, Hin- und Herfahren, *μαρμαρυγαὶ ποδῶν* Od. 8, 265, das Hin- und Herfahren der Füsse, das Wetzen. Verwandt מור wechseln (ähnlich in den Bedeutungen שָׁנַן schärfen, wiederholen, hin- und herfahren).

Μάρπτω, Stamm *ἁρπ* mit vorgesetztem *M*. Hauptsilbe *ῥαπ*, רף, raffen, reffen; *μαπεεῖν* von *ἅπτω* mit dem Hebr. *μ*.

Μάρτυς, *μαρτυρέω* st. *μαρτ*, מָרַט glatt, hell machen, verwandt mit *ἀμαρύσσειν*, *maridschi*, Sanscr. *radius*. Aehnlich in der Bedeutung *arguere*, *ἀργός* hell; Zeugen, zeigen, *δείκειν*; *testis* gewiss von *δείκτης*, *δέκτης*.

Μάσταξ (*monstache*) von *μασάομαι*, wie Mund von *mando* ich kaue. Sanscr. *muxha* = Mund.

Μάστιξ, *μάστις* mit vorgesetztem *μ*. von שוט Peitsche, *μστ*. eigentlich heisst das hebr. Verbum hin und herschwingen. Peitsche von *πατάσσω*, פָּשַׁט patschen, schlagen.

Μάχη, *μάχομαι*, מְחָא Syr. und Chald. schlagen. Auch מַכָּה heisst Schlag, Schlacht, Niederlage von נָכָה schlagen. *Mico*, *dimico* sind daher.

Μάταιος, *μάτην*, *μάψ*, *μαψιδίως* alle von einem Stamme. מָסַס, מָאַס zerschmelzen, zerfliessen, den festen Zusammenhang der Bestandtheile verlieren, *μύσος*, *μυσαρός*, unser Deutsches Matzsch (es war alles ein Matzsch), Matz, Muss. Sanscr. *moxsch* = *solvere*, *moxscha* = *solutio*, *mogha* = *vanus*, *irritus*, *mogham* = *frustra*, *moha* = *stultitia*, *muh* = *insanire*. *Σ* ging in *δ* über, *μυδάω*, *μαδάω*, *madeo* modern, matt, müde, *matto*, *mad*. *Μάψ* heisst daher unter einander, *μάψ*, *οὐ κατὰ κόσμον* es war ein Mischmasch und keine Ordnung. Es gehet aus dieser ersten Bedeutung: aufgelöst, zerweicht sein, der Begriff hervor: kraftlos sein, so das Deutsche matt, *μάταιος*, Sanscr. *magha* = *vanus*, auch im Hebr. מָאַס = matt,

kraftlos sein vor Furcht und Schreck; so *ματάω*, Il. 23, 510 *οὐδὲ μάτησεν* war nicht faul, stand nicht, wie Butter an der Sonne. Auf den Verstand bezogen heisst es dumm, thöricht, leichtsinnig, wie das Ital. *matto*, Engl. *mad*, ähnlich auch das Deutsche Matz = ein leichtfertiger, dummer Mensch, *masette*. Man vergleiche noch das Deutsche faul in seinen Bedeutungen.

Μάω, Perf. *μέμαα* (Fut. *μάσομαι*), *μῶμαι* von *μάομαι*; die vollständige Wurzel ist *μαζ*, wie man sieht an *μάσσομαι*, *μάσσω*, *μαστεύω*, *ματεύω*, wohin auch *μύζω* gehört, diese sind alle von dem Hebr. מָצָא, dem Cald. מְטָא, verwandt mit מָצָה, מָצַץ.

Die Hauptbedeutung, welche allen zum Grunde liegt, ist zusammendrücken mit der Hand, fassen, berühren, zu fassen suchen, greifen wonach, streben, trachten.

Μεγαίρω offenbar mit *μέγαρον* eines Ursprungs, *μέγαρον* ist aber das Hebr. מְגוּרָה, מָגוֹר Wohnung, Aufenthalt, also ein Ort, wo man sich gewöhnlich aufzuhalten pflegte, in der Odyss. der grosse Saal. גּוּר, *γαιρ*, *γελ* heisst sich aufhalten, גֵּר der Fremdling, welcher sich in einem andern Lande aufhält, daher *grinus*, in *peregrinus* der sich ausser Landes aufhält, בָּרָא fern, ausserhalb; *migrare* wandern, auch mit *μέγαρον* verwandt, von גּוּר wandern (sich aufhalten und wandern bei den Nomaden ist Eins). Da גּוּר auch heisst fürchten, so viel wie יָרֵא, *γεραίρω*, und מָגוֹר die Furcht, Sanscr. *mastara* Neid, so könnte man dies als die Grundbedeutung von *μεγαίρω* annehmen, wenn es nur sich immer mit *ἀμέγαρτος* vereinigen liesse. Es ist daher nöthig, dass man auf die Grundbedeutung von גּוּר zurückgeht, welche nach Gesen. ist abweichen, auch abbeugen, wegbeugen, *deflectere*. *Μεγαίρω* hiesse also wegbeugen, abwenden, abhalten, hindern, verweigern. Od. 2, 235 *Μνηστῆρας οὔτι μεγαίρω ἔρδειν ἔργα βίαια* ich verwehre, hindere es nicht, ich lasse es gelten. So an allen Stellen, wo es im Homer vorkommt, hindern, abwehren, verweigern. Ap. Rh. *μεγαίρειν ὀπωπάς* die Augen abwenden. *Ἀμέγαρτος* unabwendbar, unvermeidlich, unaufhaltbar, *πόνος*, *μάχη*. Od. 11, 400 *ὄρσας ἀργαλέων ἀνέμων ἀμέγαρτον ἀϋτμήν* unabwendbar, unausweichbar. So *ἀμέγαρτα κακῶν* unausweichbares Leid. Aesch. *ποίμνη ἀμέγαρτος* die Schaar der Flehenden, der ihr nicht ausweichen, die ihr nicht abweisen dürft. Od. 21, 362 *ἀμέγαρτε συβῶτα* du zudringlicher, nicht abzuweisender Sauhirt.

Tugurium das Zelt, Hütte ist auch von diesem גּוּר, חֲגוּרָה, *tugur*.

Μέγας, מַג nach Gesen. gross, mächtig (eigentl. der Magier); Pers. *mih*; Zend. *meh*; Sanscr. *mahat*, *mahâ*, מְאֹד Stärke; *magis*, *magnus* Macht, *μέγαλος*, d. michel; *mactus*, *mectare*; mehr, meher von ma, meh = gross, viel; *much* Engl. viel etc. gehören zu diesem Stamme.

Μέδομαι, *μέδω* von מָדַד messen; die Verba, welche messen und wägen bedeuten, heissen auch denken, denn die Thätigkeit

des überlegenden Verstandes zeigte sich da am auffallendsten (*mens, mensus sum, meditor* von *metiri*, *ratio* Rechnung, Verstand, Ueberlegung; erwägen, ermessen, muthmaassen, *penser* etc.) *Μεδέων* und *μέδων* ein Herrscher, Lenker, *moderator*, eigentlich der Messer, welcher im rohen Zustande eines Volks die Beute vertheilt und überhaupt jedem das Seinige zumisst und bestimmt.

Μέθυ, מָתַק ausziehen, auspressen, dann süss, angenehm sein, *μέθυ* ausgepresster Saft, *temetum.* Sanscr. *mada* Trunkenheit, auch ein gewisser Schweiss der Kameele, *madhu* Honig, daher Meth, *mad* betrunken sein. Es geht aus diesem hervor, dass *μέθυ* ein süsser, ausgepresster Saft ist. Aehnlich *mulsum* von *mulcere* herausstreichen, drücken.

Μειλίσσω, μειλίχιος, μέλι verwandt mit *μαλακός* von dem weit verbreiteten, oft genannten Stamme, מלח, מלץ, מלק, מלט, glatt sein, glatt machen, *mulcere, mulgere, ἀμέλγειν* = glatt streichen, streichen, mild, *mollis* etc. Es geht von dem Tastsinne diese Bedeutung auf den Geschmackssinn über, wie *dulcis, indulgeo, θέλγω* etc. auch auf die Stimmung des Gemüthes, *mulcere animos.*

Μείρομαι, μερίζω, מָרַח, מָרַט, מָרַץ gerade machen, glatt machen, Sanscr. *mridsch* abwischen, blank machen. *μόργνυμι, ἀμαρύσσω* u. a. Wie ich schon oben gezeigt habe, sind gleich machen, glatt machen, und gleich vertheilen oft verbundene Begriffe. S. Hebr. חָלַק, *αἶσα, ἴσος.* Daher ist auch *μείρομαι μοῖρα, μέρος* nicht überhaupt zu verstehen von einer beliebigen Zerstückelung, sondern von einer rechtmässigen Vertheilung, wo jeder seinen gleichen Antheil bekommt, das ihm Gebührende. *Μοῖραι, Parcae* von *partiri* die vertheilenden Göttinnen.

Mors ist ja wol auch mit *μόρος* verwandt, aber nur nicht in der gewöhnlichen Bedeutung des Theils, Schicksals, denn *μόρος* heisst nicht der Tod.

Μειράκιον ist von demselben Stamme מָרַךְ weich, glatt, zart, oder von רַךְ *mollis*, *tener* besonders von Kindern, auch *puer mollis, delicatus;* es würde dann das *μ* vorgesetzt sein.

Μέλαθρον von לוּט bedecken, st. *λαθ*, *λαθεῖν* mit vorgeschl. *μ*, daher ein bedecktes Zimmer, Decke, Dach.

Μέλας von מָלַל verbrennen, so verlangt es die Analogie der Sprachen; *κελαινός, caleo,* קָלָה; *niger niteo; αἴθοψ, ater* von *αἴθω;* שָׁחַר schwarz sein, leuchten, brennen; schwarz, fuart, Skar = Feuer. Der Zusammenhang dieser Bedeutungen ist klar; das Verbrannte ist schwarz. Sanscr. *mala* Schmutz, *malina* schmutzig.

Μέλεος von demselben Stamme verwelken, vertrocknen, verbrennen, daher welk, kraftlos, untüchtig; man sehe die Bedeutung von בָּלָה; von *μέλεος* auch *malus* schlaff, kraftlos, was seine Beschaffenheit verloren hat, schlecht. Sanscr. *mlai* welken. Es kann *μέλεος* aber auch zu *ἅλιος, ἠλός* gehören mit dem *M praefixo.*

Μελίη Esche, verwandt mit *μέλι.* Mannaäsche, welche im Mor-

genlande sehr häufig ist; aus dem hervordringenden Safte macht man das Manna. *Fraxinus rotundifolia.*

Μέλλω, μέλει, μελέομαι verwandt mit *μολεῖν*. Die Hauptbedeutung drehen, wenden. *Μέλλω πορεύεσθαι* ich drehe mich, um zu reisen, ich schicke mich an. *Μέλλεν ὅδ' οἶκος ἀφνειὸς ἔσεσθαι* es drehte sich, nahm die Richtung, reich zu werden. Zögern und sich drehen sind verwandte Begriffe, daher *μέλλειν* auch zögern. Aehnlich *aller à faire*, *ire perditum.*

Μέλει μοι es dreht sich mir zu, geht mich an. Od. 9, 20 *πᾶσι δόλοισιν ἀνθρώποισι μέλω* ich gehe alle an, interessire alle.

Μέλομαι, μελέομαι, ἐπιμελέομαι sich um etwas bekümmern, *ἐντρέπεσθαί τινος* sich einer Sache annehmen. *Μελετᾶν τι* etwas betreiben, mit etwas umgehen, *versare aliquid.* Die Bedeutung drehen lässt sich aus ähnlichen Verbis erweisen. מול, בְּמַל herumschneiden; מוּל Adv. herum, gegenüber (zugedreht, zugewendet); מְעִיל Mantel, weil man ihn umwickelt. מְלַל Rabb. zerreiben (*tero* ich drehe), davon *molere* mahlen, malmen, *μόλη* Mühle, weil sie gedreht wurde. מְמַל Rabb. *cirrus*, *μαλλός* Flocke, gekräuselte Wolle, Sanscr. *maili.* Es scheint übrigens eine Wurzel zweiten Ranges; אול *ἀλάομαι* wallen, walzen ist die ursprüngl., und durch das vorges. *μ* ist *μέλλω* entstanden; so *ἀλέω* mahlen, *molere.* Am meisten möchte dem *μέλλειν* entsprechen יָאַל sich drehen (verwirrt, irre sein), im Hiph. anfangen, beginnen, unternehmen, wollen. וַיּוֹאֶל לָשֶׁבֶת er wendete sich zu wohnen, er entschloss sich. Verwandt *moliri aliquid*, עָמַל; ein ähnlicher Ausdruck ist: mit etwas umgehen.

Μέλος Glied, weil es sich dreht, *ἐνὶ γναμπτοῖσι μέλεσσιν.*

Μολπή der Reigen, Reihen (Gesang und Tanz) mit *μέλος* = Gesang verwandt (Strophe). So *χορός* von כָּרַר kehren, wenden. Siehe חָגַג.

Μένω, μένος, μενεαίνω, μενοινᾶν Stamm *μεν*, *maneo*, *manus*, יָמִין die rechte Hand (אָמַן fest machen, fest halten damit verwandt). Die Grundbedeutung der oben angeführten Wörter ist demnach Festhalten, halten. *Μένω* ich halte, *maneo aliquem* ich halte auf einen, erwarte ihn. In dem Halten, Festhalten liegt die Kraft, Stärke; so wie *ἴσχω* ich halte, *ἰσχύς* Stärke, *ἰσχυρός* stark, *ἴσχεο* halte dich, sei stark. Siehe *ἴσχω* und חָזַק.

Daher *μένος* Stärke, Kraft, Heftigkeit, יָמִין ebenfalls Stärke, Kraft, auch *κράτος* das Festhalten. Die zweite Bedeutung, welche in Halten liegt, ist auf etwas halten, streben nach etwas, auf etwas erpicht sein. *Μενεαίνειν μάχης* auf die Schlacht halten, nach ihr streben. *Μενεαίνετε πῦρ βαλέειν* ihr haltet darauf, besteht darauf, Feuer zu werfen. *Μενέαινεν Ὀδυσσῆϊ* er hielt auf den Odyss., war ersessen auf ihn. Il. 16, 491 *κτεινόμενος μενέαινε* er behielt noch Kraft, hielt sich noch, indem er seinen Freund zur Rache aufrief. *Μέμονα, μενοινᾶν* und auch *μένος* haben diese Bedeutung auf etwas halten, wonach streben. *Ἔχειν* und *ἰσχανᾶν*, so wie חָזַק haben auch diese Bedeutung, auf etwas halten, nach etwas

streben, so dass es keiner weitern Auseinandersetzung bedarf. (מָנַע zurückhalten.)

Μερμηρίζω von *μερίζω*. Wie wir gesehen haben, ist *μερίζω* gleich machen, in dem Gleichmachen, Vergleichen liegt das Nachdenken, Erwägen, Ermessen. So *ἐΐσκω*, *συνιέναι* zusammenhalten, *cogito*, *aestimo*, *existimo* gehen alle von dem Vergleichen, Zusammenhalten aus, so sagen die gemeinen Leute similiren für denken. Siehe *μερίζω*.

Μερμίς st. *ῥμδ*, *ῥμς*, רָמַץ, רָבַר, רָפַר, רְפָא in der Bedeutung zusammenbinden, man würde ein Subst. מַרְבִּיר, מַרְמִיץ = Band bilden können. רָבִיר Binde, Halskette.

Μέροψ soll die articulirte Stimme der Menschen bedeuten, eine viel zu künstliche Erklärung; eher könnte man sagen, es hiesse die Menschen, welche in verschiedener Sprache reden, wenn überhaupt das *ὄψ* in der Zusammensetzung Stimme bedeutet; mir fällt eben kein Beispiel ein.

Wenn man die Stellen, wo *μέροπες* im Homer vorkommt, vergleicht, so sieht man, dass es die Haufen, Schaaren, die Menge von Menschen bedeutet, und dass die gewöhnliche Bedeutung höchst unpassend ist. מַרְבָּא Menge, Schaar (von רָבַה, רָבַב zahlreich, viel sein), welchem sehr nahe kommt *μεροπ*, oder es ist von עָרַב mischen, Subst. gemischter Haufe, *turba hominum*. Das erste ist jedoch vorzuziehen, weil auch *τρέφω*, *ταρφής* von diesem רָבַה herzuleiten ist (s. d. Wörter), und diese Wurzel der griech. Sprache nicht fremd ist.

Μεσόδμη, מַסַּד Grundlage des Gebäudes, Balken, welcher zur Grundlage dient, auch מוּסָדָה Grundlage, Grund.

Μέσος, מָצַע in zwei Theile theilen, מֶחֱצָה = Mitte, Hälfte, siehe *ἥμισυς*, *μεσσηγύς* ist die vollere Form, *medius* Mitte, Sanscr. *madhya* die Mitte.

Μετά das Deutsche mit, met. von dem Chald. מְטָא, Hebr. מָצָא, *μάσσομαι*, *μάττομαι*, *ματεύω* eigentlich wie wir gezeigt haben, berühren, ergreifen, fassen. *Μετά τινος* einen ergreifend, *λαβών* mit; *μετὰ τοῖς ἀνθρώποις* die Menschen berührend, im Gedränge der Menschen; *μετὰ ταύτας τὰς ἡμέρας* berührend, fassend diese Tage, *continuo post*, *τὰ τούτων ἐχόμενα* was damit zusammenhängt, darauf folgt; *μετὰ πρῆξιν* einem Geschäfte nach, um es zu fassen, zu erreichen. Aehnlich *ἕπομαί τινι* ich lasse mich von einem erfassen, folge ihm, gehe mit ihm.

Μεταλλᾶν unstreitig mit *μέταλλον*, Metall, eines Stammes. Die Etymologie von Buttmann, welche auch Passow annimmt, ist lächerlich: *μετ' ἄλλα ἰέναι* nach andern Dingen gehen, fragen. Beide Wörter sind von dem Hebr. מָשַׁל, Syr. und Chald. מְתַל gleich sein, worin man deutlich das Lat. *simil* erkennt. So wie nun *χαλκός* den Namen hat von der Glätte, חָלַק galeik, gleich, glatt sein, so hat auch *μέταλλον* den Namen davon. מְטִיל nach Gesen. die Eisenbarre, überhaupt wol Metallstange. *Μεταλλᾶν* würde nun heissen

vergleichen, das Vergleichen ist aber oft auch so viel, als wägen, gegen einander vergleichen, überhaupt wägen, erwägen, prüfen, untersuchen. Es entspricht daher dem *μεταλλᾶν* kein Wort besser, als *examinare*. *Examen* ist für *exagmen* (*examen apum* ein Schwarm, Auszug der Bienen). *Exigere* heisst aber auch aufziehen mit der Wage, genau abwägen und untersuchen, *exiguus* gemessen, abgewogen, knapp, genau, wo nichts drüber ist; daher *examen* das Abwägen. *Britanni utuntur taleis ferreis ad certum pondus examinatis*, welche nach einem bestimmten Gewichte abgewogen sind. Bell. Gall. V. 12. Od. 15, 23 kann man *μεταλλᾶν* erwägen übersetzen. מָשַׁל heisst auch herrschen, wie *μέδων*, weil der Gleichmacher und Theiler natürlich die wichtigste Person war, und einen Richter, Herrscher vorstellte.

Μεταμώλιος von *μέλεος*, *μεταμώνιος*, von *μετα* und *μων*, מָאֵן verweigern, nicht zusagen, versagen (den Dienst). *Ἀποφώλιος* von *ἀπο* und *φωλ*, בָּלָה hinfällig, welk, schwach werden, בַּל nicht, בְּלִי Verderben, Vernichtung.

Μέτασσαι die in der Mitte sind für *μέσασσαι*, des Wohlklangs wegen sagte man wol *μέτασσαι*.

Μετρέω von *μέτρον* st. מָדַד messen, *met|iri* weit verbreitet in vielen Verzweigungen, s wechselt mit t. Das Hebr. heisst eigentlich ausspannen, die Messschnur. Die Bedeutung des Denkens verbindet sich ebenfalls in vielen Sprachen damit. *Μήδομαι*, *μέδω*, *μητιάομαι*, *meditor*, *mens* ermessen, muthmaassen etc.

Μή von מָהָה verneinen, מָאֵן nein sagen, verweigern, nicht wollen, auch מָנַע zurückhalten. Man sieht hieraus die Grundbedeutung von *μή*, welche ein Nichtwollen, eine Weigerung, Verhütung in sich schliesst. Sanscr. *mâ* nicht, *ne*.

Μῆκος, *μακρός*, *μῆχος* sind von einem Stamme, aber *μηχανή* nicht, so wie auch *μῆχος* für *μῆκος* bisweilen steht. Der Stamm ist *μήδω*, מָדַד messen, und *μῆκος* scheint gebildet von dem Perf. Act. wie *λέχος*, *τάφος* u. a. מָדַד heisst ursprünglich ausstrecken, ausdehnen, מִדָּה Ausdehnung, Ausspannung; daher ist *μῆκος* Ausdehnung nach jeder Richtung; *μήκιστος* das Aeusserste, Letzte, was am weitesten ausgespannt, ausgedehnt ist. *Μῆχος* Maassregel, *mesure* erklärt sich aus der Bedeutung denken, ermessen, erwägen, welche mit messen immer verbunden ist.

Μηχανή, *machina*, Maschine ist aber von מְכוּנָה, מָכֹן etwas Aufgerichtetes (eine Stellage, wie die gemeinen Leute sagen), von כּוּן errichten, aufrichten; *μηχανᾶσθαι* bewerkstelligen, durch künstliche Mittel etwas bewirken, *τέχνη*. *Μηχανᾶσθαι* im Homer meist von etwas Schlechten, aber *μῆχος* nur Rath, Maassregel, Mittel, immer von etwas Gutem.

Μηκάομαι Onom. Man sieht, dass die Griechen das *η* doch müssen wie ä gesprochen haben.

Μῆλον Apfel, von der Rundung (Aepfel, Quitten, Pfirsichen, Citronen), *molere* herumdrehen, s. *μέλλω*. Daher auch *malae* wegen

der Rundung, auch Backen, Wangen heissen so wegen der gewölbten Form. *Malus* der Mast, ebenfalls von der Rundung, wenn nicht von מַלָּח der Schiffer. Bei *μήλοψ καρπός* muss man wol an die Südfrüchte denken, und an die Farbe derselben.

Μῆλον Schaf, wahrscheinlich von *μαλλός*, Wolle, Flocke, und *μαλλός* heisst so von dem Gekräuselten, Runden. Sanscr. *maili* gekräuseltes Haar; Rabb. מָלַל, siehe *μέλλω*.

Man kann aber auch מול in der Bedeutung schneiden annehmen, denn im Hebr. ist גָּזָה, *ξέω* schaben, scheeren, גִּזָּה Fell, Wolle; שֶׂה Schaf von schaben; בָּצַע schneiden, abschaben, *πέκω*, *πέκος*, *pecus*.

Μήν s. *μάν*.

Μήν Monat von *μήνη* Mond, Altd. Mana, Mona; Pers. *mah*, gewiss von מָנָה zählen, eintheilen, scheint aber eine spätere Benennung dieses Gestirns. Wegen der runden, mondförmigen Gestalt wahrscheinlich davon חֲמָנִיךְ, *μανίακον*, *μάννος*, *μοννός*, *monile*.

Μῆνις, *μηνίω*, מָאֵן nicht wollen, abgeneigt sein; im Syr. verdriessen, übel nehmen. *Μῆνις* nicht Zorn, sondern Unzufriedenheit, Missfallen, Abneigung. Sanscr. *manyu* Traurigkeit. (Das alte deutsche Wort mein in Meineid stammt auch von מָאֵן ab.)

Μηρίον, *μῆρον*, *μηρός* Hüftknochen, Hüfte, Schenkel, von *μηρύω* einbinden, einwickeln; mit Hüfte und Schenkel, von *μηρύω* einbinden, einwickeln; weil Hüfte und Schenkel bei Naturmenschen zuerst verhüllt, eingewickelt wurden. Das Verb. *μηρύω* von עָמַר vollst. *ὁμηρεῖν*, *ὅμηρος* Geisel, *ὅμηρον* Band, Pfand.

Μήτηρ, *μάτηρ*, *matri* Sanscr. von *μαζός* Brust, daher die Säugende, Ernährende, ein jüngeres Wort.

Μιγάζω, *μίσγω*, מָזַג, מָסַךְ, *misc|eo*, misch|en, *misr* Sanscr. sehr weit verbreitet. Siehe Gesen. und Adelung. Mengen ist von *μίγνυμι*.

Μικρός, מִזְעָר klein, von זָעַר zart; mit *μικρός* verwandt *macer* mager.

Μιλτοπαρήϊος, *μίλτος*, von מָלַט bestreichen, מֶלֶט Lehm, Thon, auch Tünche, *μάλθα*, Ital. *malta* Thon. Eigentlich eine Masse, womit man etwas überstreicht, dann vorzüglich Thon, von dem rothen Thone ist wol die Bedeutung roth gekommen.

Μιμνήσκω, *μνάω*, *moneo* mahnen, מָנַע zurückhalten, anhalten, mit *manus* verwandt, יָמִין die Rechte, und auch mit *μένω*. Es lässt sich durch anhalten ganz genau erklären. *Μνάω τινά* ich halte einen an, mahne, erinnere ihn; *μνάομαι* ich halte mich an, erinnere mich; *μνήσασθέ τε θούριδος ἀλκῆς* haltet euch an zur tapfern Wehr, gedenket an tapfere Wehr! *μνᾶσθε φυγάδε* haltet euch an zur Flucht. *Μέμνημαι* ich habe mich erinnert, ich gedenke, daher *memini*. *Μνᾶσθαι γυναῖκα* anhalten um eine Frau, minnen = werben.

Μινύς, μινύθω, μίνυνθα; Sanscr. *mant* wenig, gering; *minor, minuo*; min Nieders. = wenig, mindern.

Diese Worte, nebst noch manchen Nebenzweigen, wie *manquer, mancus, mendum* Mangel etc. scheinen von מָנָה theilen, in Theile zerlegen, verringern auszugehen; von מְנָת der Theil sind die mit d, t, mindern, *mendum, manth*; Sanscr. = zermalmen, *mandere* dasselbe. Auch מְעַט wenig und unser miss scheinen von dem Begriffe des Schneidens auszugehen, *meto* Messer mutzen etc.

Μινύρω und *κινύρω* sind verwandt. כִּנּוֹר, *κινύρα* ist ein Saiteninstrument von כָּנַר schnurren, wovon Schnur, *νευρή, νεῦρον*. *Μινύρω* ist nur durch das vorgesetzte *μ* von *κινύρω* verschieden und beide drücken den Ton aus, welchen angespannte Schnuren oder Saiten von sich geben, dann überhaupt gebraucht man es von einem feinen wimmernden Klagegeschrei. Verw. נָעַר *fremere*, mornen, Altd. klagen.

Μισθός, μισθόω ist von יָסַר, *ἰσr* mit dem vorgesetzten *μ* der Hebr. festsetzen, bestimmen; so wie Pacht *pactus, pangere* fest machen, so auch *μισθός* das Festgesetzte, Uebereinkunft, Lohn, *μισθοῦν* vermiethen, *collocare*; von *μισθός* ist unser Miethe, welches auch einen Garbenhaufen bedeutet, und noch mehr auf das Hebr. יָסַר hinführt.

Μιστύλλω ist ein späteres Wort, welches zu *meto, μάχομαι, micare*, מָחָה mähen etc. gehört. Von *μιστύλλω* ist *mutilo*, metzeln, mutzen.

Μογέω, μογ, Müh, mühen. מוּג ,מָקַק verschmachten, zerfliessen, מוּךְ herunterkommen, sinken, מָכַךְ ebenfalls abnehmen, arm werden. Man sieht leicht, dass *μογεῖν* eigentlich ist, aufgelöst, schwach, entkräftet werden, dann so arbeiten, dass man kraftlos wird. Aehnlich *labor* von לָאָה, verwandt mit *λύω* = matt, kraftlos sein, *laborare ex pedibus; fatigare, fessus* von *fatiscor*, בָּרַק spalten, leck werden, dann verschmachten, lechzen, müde sein. *Μόλις* ist von עָמַל schwere Arbeit verrichten.

Μολεῖν (siehe *μέλλω*), drehen, *molere* mahlen, מָלַל überhaupt *μολεῖν* = *se convertere*.

Μολοβρός von *μολεῖν* mahlen, malmen, *βορά* Frass, Speise, einer, welcher die Speise zermalmt, Fresser.

Μορόεις von מָרַח, מָרַק glänzend, glatt, verwandt mit *μορύσσω* beschmieren; beides nämlich glatt streichen, glänzend machen, und beschmieren ist in den hebr. Verbis verbunden, so wie auch in *lino, levi*, beschmieren, *levis* glatt, *λιπαρός, ἀλείφω*; der Zusammenhang leuchtet ein.

Μορφή von מַרְאָה Ansehn, Gestalt von רָאָה sehen; *forma, μορφή*, wie das Hebr. oft vom schönen Ansehn; *formosus* ansehnlich, schön, *formare* ein Ansehn geben.

Μοῦνος ist mit dem *μ* praepos. und *οὖνος* = *unus*, *ἑνός* eins etc.

Μοῦσα gehört unstreitig zu dem Stamme messen, denn messen war zugleich denken, erfinden, etwas kunstreich verfertigen.

Μοχλός st. *ὀχλέω*, *ὀχλεύω*, עָגַל wälzen, fortrollen, *μοχλός* mit dem *M*. praef. Instrument zum Fortrollen.

Μυελός, *medulla*, Franz. *moëlle*, Mark, bisweilen im Altd. Mack, Machs, stammen wol alle von dem Hebr. מֹחַ = Mark her, dem zunächst *μῦκος*, *mucus* = Schleim, zähe Feuchtigkeit entspricht. Die Endung *ελος* ist vielleicht von אול fett sein. Sanscr. *medas*, *mid* fett sein.

Μῦθος von *μύζω* durch den geschlossenen Mund einen Ton hervorbringen, *mutire*, *mussare* mucksen, mucken; *mot* Wort, Franz. *motto* Ital. Die menschliche Sprache unterscheidet sich von der thierischen eben dadurch, dass der Mund bei einem Laute geschlossen wird, wodurch ein Wort entsteht, bei den Thieren aber der Mund offen bleibt. Der Ausdruck des gemeinen Volks, er hat grosse Motten im Kopfe, bedeutet grosse Dinge, Worte; Altd. Mot = Wort; mache keine Mäuse ist ebenfalls das Mäuse aus *mussare*, *mutire* entstanden.

Μυκάω Onomat. *mugio* muhen, auch im Homer besonders von den Kühen. גָּעָה im Hebr. daher Kuh, mit dem vorgesetzten מ, *mugio*.

Μύλη, *mola*, Mühle, מול drehen, zerschneiden, zerstossen, zermalmen.

Μυλήφατος von der Mühle hervorgebracht. S. *θέσφατος*.

Μύνη, מִין *prae se tulit*, מִין Gestalt, Ansehn, Art, das deutsche Miene ist auch daher, eigentlich heisst es das Ansehn.

Μύριος, מוֹרָא Gegenstand der Furcht und des Staunens, dann sehr viel, sehr gross; davon auch *miror* ich finde etwas ausserordentlich. Später erst *μύριος* für 10,000. Könnte jedoch auch von מַרְבָּה Grösse sein, von רָבָה; da die Hebr. hiervon die Zahl 10000 bilden, die Bedeutung ist aber ziemlich dieselbe. (*Maharvud* Sanscr. 1000 Millionen.)

Μύρομαι, מָרַר fliessen, träufeln. מור Myrrhe, *μύῤῥα*, *μύρον* von dem Herabträufeln, davon *mare* das Fliessende; *μυρμύρω* rauschen, braussen, *murmuro*; die Bedeutung מָרַר bitter sein, *a|marus* hängt mit *mare* zusammen, s. *ἅλς*.

Μυχός, עָמַק tief sein, auch von Gebäuden; *ἠμύω* sinken. Von der Silbe מַק ist *μυχός* = die Tiefe, das Unterste, Innerste. (Magen = *intestina*.)

Μῶλος, עָמַל schwere Arbeiten verrichten, *moles*, *molior*; der Grundbegriff ist gewiss wälzen, weil man schwere Lasten, die man nicht tragen konnte, fortwälzte.

Μῶμος, מוּם Fleck, daher *μῶμον ἀνάψαι* einen Schandfleck anhängen, *maculam adspergere*. Daher kommt *ἀμύμων*, ferner *μιμεῖσθαι* sich das Gesicht anstreichen (bei dem Schauspiel), dann eine Rolle spielen, nachmachen, mummen; *mommiare* Ital., *to mumm* Engl. *imitor*, ahmen.

N.

Auch *ν* dient im Griech. zuweilen nur als Vorschlag, weil eine Conj. im Hebr. sich mit נ anfängt, von der auch Subst. gebildet werden.

Ναίω, ναιετάω, νάω, נָוָה, נָאָה sich neigen, sich niederlassen, legen, gehört zu dem Stamme נוּחַ neigen, *νεύω, nuo* etc. Es bedeutet daher *ναίω* von Menschen wohnen, sich niedergelassen haben, *sedere*, von Städten und Ländern aber liegen, *εὐναιετάων* schön liegend, gelegen; *εὐναιόμενον* schön gegründet, gebaut = *εὐκτίμενον*. *Ναός*, Tempel = נָוֶה Wohnung, Haus, Niederlassung. Od. 4, 175 zur Wohnung geben.

Νάσσω aufhäufen, hoch machen, נָסַס, נֵס Syr. נִישׁ etwas Erhöhtes, Zeichen, Pannier, Fahne, *νύσσα* Säule bei der Rennbahn, auch נֵר *nota*, Kennzeichen, Wahrzeichen. *Νέω, νήω, νηέω* sind nur durch den Gebrauch abgenutzte Wurzelformen; נָוָה versammeln.

Νάω fliessen, נָבַע quellen, strömen.

Νάκη, νάκος (*nacaire* Trommel, Trommelfell), *nacca* Walker. St. נָצָה hervorsprossen von Wolle, Haaren, Blumen gebraucht, davon bilden die Araber ein Wort, welches die Zotten, Haare bedeutet. (S. *ἰονθάς*.) *Νάκη* ein wolliges Fell.

Νεικέω ist genau mit *νάκη* verwandt, denn נִצָּה heisst jemanden bei den Haaren fassen, zausen, dann zanken, streiten; auch נָסָה ausrupfen. Unser zausen ist von demselben Stamme, so wie auch Zotte, denn für נָצָה hat man auch צִיץ. Aehnlich hängt zusammen *vellus*, *vellicare*, pflücken. *Reprehendere*, *disceptare*, tadeln, und necken (von *νεικέω* gebildet), gehen alle von dem Begriffe des Ziehens, Zausens aus.

Νεβρός st. *ἑρβ.* mit vorgesetztem *ν.* עֹפֶר das Junge des Hirsches, עָפָר Staub, Erde, נֶעְפַּר mit Staub beworfen sein; wahrscheinlich wegen der Farbe ist *νεβρός* so genannt.

Νηπίης st. *νεην*, נוּן *subolescere*, נִין (Nachkommenschaft, Sohn) *nannus*, *νάννος*.

Νέος, verwandt mit dem vorigen, נוּב hervorsprossen, *νέποδες* Schösslinge, *nepotes*. *Novus*, *neuf*, Sanscr. *nava*.

Νεκρός, νεκύς, *neco*, נָכָה schlagen, erschlagen, tödten; von dem Hiph. desselben Wortes ist *ico*, הִכָּה.

Νέκταρ reiner Saft. נוּק *sugere*, טָהַר rein sein.

Νέμω versetzt aus מָנָה theilen, zählen, vertheilen; *νέμομαι* ich bekomme meinen Theil, besitze, geniesse meinen Theil. Daher auch *νέμω* ich weide, *pasco, νέμομαι, pascor* nehme, nehme zu mir; oft unser nehmen, *νέμω σε θεόν* nehme dich für einen Gott.

Νεμέτωρ Richter, eigentlich der Vertheiler, welcher, wie ich schon oft erinnert, in hohem Ansehn stand. So ist auch urtheilen, einem das Urtheil, ursprüngliche Theil, was ihm zukommt, geben.

Νέμεσις Theilung, Gleichmachung, dann Vergeltung; vergelten heisst auch nur glatt, gleich machen, gelten = gleich sein. Wo etwas gleich zu machen ist, da ist es ungleich, ungerecht, deswegen *νέμεσις* Unwille über das Unrecht, oder vielmehr das Streben, das Unrecht auszugleichen. Il. 3, 156 *Τρῶας τοιῇδ' ἀμφὶ γυναικὶ ἄλγεα πάσχειν, οὐ νέμεσις* man kann es nicht unrecht finden, dass; es ist ihnen nicht zu verdenken.

Νεμεσάω, νεμεσίζομαι ich will theilen, will etwas gleich machen, finde es also unrecht, unpassend, auch ich beneide, weil ich ungleich getheilt finde. (Den Kopf über etwas schütteln, etwas krumm nehmen, Unbilde nehmen, sind ähnliche Ausdrücke, der letzte besonders entspricht dem *νεμεσᾶν* in Hinsicht seiner Entstehung und Bedeutung.)

Νεογιλής, λός neu geboren, *νεο*, חול gebähren, auch חִיל.

Νέπους, νέποδες, nepotes, Sanscr. *naptri* (siehe *νέος*), sind alle von נוּב sprossen.

Νέομαι, νέω, נוּעַ sich bewegen, נוּט, נוּר, *νίσσομαι* sich hin und her bewegen. Beide Wörter heissen nicht eben zurückkehren, sondern nur sich bewegen, oft bringt es der Sinn mit sich, dass man an eine Rückkehr denken muss, z. B. in der Odyss., wenn vom Odysseus die Rede ist, wo das Kommen natürlich ein Wiederkehren ist. נוּף heisst auch sich bewegen, *navare, navus* rührig, *ignavus* unbeweglich.

Νεύω, נָוָה, נוּהַ neigen, nicken, *nuo, νευστάζω*, Sanscr. *nam* sich beugen, *namas* Anbetung, Verehrung; *numen* scheint doch auch bisweilen der Gegenstand der Verehrung zu sein, vor welchem man sich neigt.

Νέρθε s. *ἔνερθε*.

Νευρή, νεῦρον, nervus Nur, Schnur, נָבַר schnarren, schnurren; כִּנּוֹר, *κινύρα* Saiten = Fadeninstrument. S. *κινύρω*. Schnarre Altd. für Darmsaite.

Νεφέλη, nebula Nebel, *νέφος, nubes, nubo*, Sanscr. *nabhas* (Luft) scheinen mit *κνέφας* zusammenzuhängen, und von dem Begriffe des Verhüllens auszugehen, wie denn auch der Gebrauch sattsam bestätigt.

Νέω ich schwimme von נוּעַ sich hin und her bewegen, *νέομαι*, auch נוּף dasselbe, daher *navare, navus, navis*, von *νέω νηύς*; Hebr. אֳנִיָּה Schiff, von אָנָה sich bewegen; Nachen von *νήχω*; zu diesem Stamme scheint auch zu gehören נוּן der Fisch.

Νή, ne, na, no, Sanscr. *non*, nein, *ne*, ne, נוּא, נִיא verneinen; diese Partikel nach Adelung sehr weit verbreitet.

Νήδυμος kann nicht so viel sein als *ἡδύς*, denn Od. 5, 79 *νήδυμος, νήγρετος, ἥδιστος ὕπνος*, auch, wie man sieht, kann es nicht *νήγρετος* sein, wie man es erklären will aus *νη+δύω*. Meiner Meinung nach kommt es von נָשַׁם, wofür man auch נָחַם sagen konnte; dies Verbum heisst tief aufathmen, *νήδυμος ὕπνος* ist daher: ein tief aufathmender, tiefer Schlaf. Schnauben und schlafen

sind verwandte und oft verbundene Bedeutungen. Dieses Wort *νατaμ* ist der griech. Sprache nicht fremd, denn da das *ν* im Hebr. nicht radikal ist, so ist *ἀτμός* Athem von derselben oder von ähnlichen Wurzeln. Da dieses Wort 14 Mal in dem Homer vorkommt, und zwar immer nur vom Schlafe, so muss es doch auch ein Wort sein, dass nur auf den Schlaf passt, was von der hier gegebenen Erklärung gesagt werden kann. Ein tief athmender Schlaf, *θανάτῳ ἄγχιστα ἐοικώς*, wie ihn Homer nennt. Oppian verbindet es mit *πνοιή* ganz passend.

Νηδύς, נְאֹד Schlauch, so wie *uter* der Schlauch und *uterus* verwandt sind; נֵד Erhöhung, wie Bauch von Bogen, die Mauer hat einen Bauch.

Νηέω häufen, נָהָה *congerere*, s. *νάσσω*.

Νήποινον s. *ποινή*.

Νῆσος, נָזָה, *νίζω* nässen, benetztes, bespültes Land. *Insula* von נָזַל und אִי umspültes, umflossenes Land.

Νῆστις, *νη* = *ἐσθίω* nüchtern, welches daher stammt und eigentlich nüstern heissen müsste.

Νηύς von *νέω*, welches s.

Νήχω s. *νέω*, *nager*, Nixe.

Νίζω, נָזָה netzen, nass, daher auch nett, rein.

Νίπτω, *νιπ*, נוּף besprengen, benetzen.

Νικάω, נָקָה rein sein, vor Gericht obsiegen, Recht behalten; im Arab. die Oberhand behalten. Homer gebraucht es auch in der Regel so: *ἐπεὶ τὰ χερείονα νικᾷ* da die Oberhand behält das Schlechtere. Eben so זָכָה rein sein, im Syr. siegen, von זָכָה unser siegen; נָצַח im Chald. läuft auch darauf hinaus, denn es heisst glänzend, rein sein. *Dschi* Sanscr. siegen.

Νίφω, *nives*, נוּף bestreuen, besprengen. Von dem Hebr. שֶׁלֶג ist *χάλαζα*, von diesem unser Schlossen.

Νοέω entweder von נוּעַ bewegen, neigen, wenden, wie *advertere (animum)*, und das Hebr. פָּנָה und נָבַר, so dass es heisst zunächst: bemerken, wahrnehmen, dann auch *animum applicare ad faciendum aliquid.* Il. 10, 501 *οὐ μάστιγα νοήσατο ἑλέσθαι*, *non applicuit animum ad sumendum*, hatte nicht daran gedacht.

Man könnte wol auch annehmen, dass es mit *γνόω*, *κοέω* eines Stammes wäre, und dass der erste Cons. durch den häufigen Gebrauch sich verwischt hätte, wie man an *nosco*, *κνόω* (spr. *κοω*) sieht Wäre dies der Fall, dann müsste man es herleiten von כּוּן *direxit*, so הֵכִין, כּוֹנֵן = sein Herz, seinen Geist auf etwas richten, wahrnehmen, beherzigen; Sanscr. *dschna;* in *κοέω* wäre der letzte Radikal *ν* ausgefallen, was mit *ν* häufig geschieht. Von תָּכַן, תִּקֵּן gerade sein, richten, messen ist unser denken, *think* Engl. Natürlich muss man bei ähnlichen Wörtern eine sinnliche Bedeutung als Grundbedeutung suchen; oft existirt auch noch das Stammwort in der ursprünglichen Bedeutung, hat aber in der uneigentlichen Bedeutung eine etwas veränderte Gestalt erhalten; so könnte es

auch mit *νέω*, *νέομαι* und *νοέω* sein. *Scio*, wie man aus *descisco* sieht, heisst auch ursprünglich wenden, sich wenden. *Νόος* der Verstand, ist, wie Vernunft, von vernehmen gebildet, wo man an die Grundbedeutung auch nicht mehr denkt.

Νοστέω, νόστος, νόσφι, νοσφίζομαι, νῶτον. Nicht von *νέω*, *νέομαι* sind diese Worte; man bildet nicht *ῥόστος* von *ῥέω*, nicht *δόστος* von *δέω* und ähnliche. Der Stamm ist *νοσ*, נוס, נוץ fliehen, eigentlich beugen, umbeugen; gewöhnlich ist *νόστος* Umkehr, Rückkehr. Poln. *nazad* zurück. *Νῶτον* der Rücken ist von dem verw. נוּר, נָדַר weil er abgewendet ist; wie *tergum*, *dorsum* von *ter*, *dor*, *tour*, drehen, דוּר, חוּר; *back* Engl. zurück und der Rücken, die Kehrseite, von dem Stamme beugen, bogen.

Νόσφι abgewendet, wie *χωρίς* von kehren; *νοσφίζομαι* ich wende mich ab. *Τίφθ' οὕτως πατρὸς νοσφίζεαι* warum wendest du dich so ab, thust so fremd? *Καὶ νοσφιζοίμεθα μᾶλλον* wir möchten uns von einander mehr abwenden.

Νοσέω, נוּשׁ, אָ|נַשׁ, נָסַם hinschwinden, Sanscr. *nas*, *perire*.

Νότιος eines Stammes mit *νίζω*, nass, netzen; *νότος* der feuchte Wind, der Südwind.

Νύ, *νῦν* nun, *num* = *nunc*, *now*, נָא mit *νέον* verwandt, von נוּב, נִדְן, wie auch das Engl. *now* (*novus*) zeigt. Das Hebr. נָא heisst auch weiter nichts, als nun, welches man daraus sieht, dass es auch mit Conj. wie עָם gesetzt wird, wo es doch nicht kann heissen: ich bitte dich, wie es die hebr. Lexica gewöhnlich geben. Das griech. *νύ* verhält sich zu *νῦν*, wie nu, na zu dem vollern Nun.

Νύξ st. *νυκτ*, *noct*, Nacht, Sanscr. *nísa* Nacht, *nactam* des Nachts, von dem Hebr. נָחַת hinabsteigen, untergehen, versinken, das Hinabgehen der Sonne, *occasus*.

[Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.]

Zeus, Athenäa und Apollon.

Von

Collegienrath Dr. *v. Trautvetter* in Mitau.

... Wisse denn, was mich in diesem Augenblicke beschäftigt oder vielmehr in meiner Arbeit stört, ist eine Homerische Zeile, im zweiten Buche der Ilias die 370.; sie heisst: „Wenn doch, o

Vater Zeus, Athenäa auch und Apollon!“ Seit vielen Jahren schon beunruhiget mich diese Zeile, allein ich habe, wie es zu gehen pflegt, das Untersuchen immer aufgeschoben (quaerere distuli), obschon ich auch in diesem Falle, Alles zu wissen, für keine Sünde gehalten hätte. Wir finden hier bei Homer eine göttliche Dreiheit, und dass es nicht eine zufällige Zusammenstellung ist, sieht man schon daraus, dass die Zeile sich mehrmal wiederholt, z. B. gleich im 4. Buche die 288. Es ist also eine Formel, und man darf wol annehmen, dass Homer sie nicht gemacht, sondern als gebräuchlich aufgenommen habe. Vielleicht erinnerst du dich dieser Formel auch noch aus dem Lesebuche von Jacobs, wo sie in ungebundener Rede vorkommt. Der Gegenstand ist wol der Untersuchung werth. Ich will dir aber gestehen, dass bei mythologischen Untersuchungen mich immer eine gewisse Furcht anwandelt. Die Fusstapfen schrecken. Man verliert sich dabei so leicht ins Wogende und Unbestimmte; statt die Masse aufzuklären, rührt man sie nur trüber durcheinander. Man braucht dabei nur an Kanne's „erste Urkunden der Geschichte“ zu denken. Ich stimme daher ganz dem bei, was Gottfr. Herman in einem mythologischen Briefe an Fr. Creuzer sagt: Man muss sich bei solchen Untersuchungen die Sonderung möglichst angelegen sein lassen. Eine Verwandtschaft aller Mythologien wird damit nicht geleugnet, und die Vergleichung, wo sie wirklich zur Aufklärung dienen kann, nicht gewehrt. Hier habe ich es nun blos — nicht etwa nur mit griechischer Mythologie, das wäre schon ein weites Feld — sondern mit Homerischer, und auch hier nur mit Einer Homerischen Vorstellung zu thun. Man darf wol hoffen, zu der Erklärung der angegebenen Formel zu gelangen, da sie offenbar eine Zusammenstellung enthält und diese Zusammenstellung in den astrologischen Vorstellungen des Alterthums gegründet sein muss. Um dich nun nicht aufzuhalten, so höre, wo ich mit der Sache hinausgekommen bin.

Die Dichterzeile: „Wenn doch, o Vater Zeus, und Athenäa und Apollon!“ hat meines Erachtens ganz denselben Sinn, als wenn der Aegyptier gesagt hätte: „Wenn doch, o Vater Osiris und Horus!“ dass also hier Zeus so viel als Osiris, Pallas so viel als Isis (wir haben dafür auch Nonnus und Plutarchus zu Zeugen) und Apollon so viel als Horus ist. Aber, wirst du fragen, was sind denn diese ägyptische Gottheiten? Osiris erklärt sich durch das Sternbild des Löwen, Isis durch das der Erigone, und Apollon durch das des Herkules. Und der Beweis dafür? Einiges wenigstens kann ich dir hier dafür anführen. Im Löwen war die Sommer-Sonnenwende. Da fing die Ueberschemmung des Nils an, welche drei Monate dauerte, also während die Sonne im Zeichen der Jungfrau stand und in dem der Waage, welche von der Jungfrau gehalten wird. Nach der Ueberschwemmung fing das Arbeitsjahr der Aegyptier an, und Horus ist eben dieser Jahresgott; dem Zeus gaben, nach K. O. Müller, sogar die griechischen Künstler ein lö-

wenartiges Gesicht. Der Namen Pallas heisst selbst so viel als Jungfrau (Pellex, Bule, Parthenos). Minotaurus heisst der himmlische Stier, und der lateinische Namen Minerva scheint auch die himmlische Jungfrau zu bedeuten. Der Namen Athenäa scheint mir vom griechischen Theen, Thîn, die Düne, der Sandhügel, Uferland herzukommen, und diese Bedeutung passt zwar für die Oertlichkeit von Athen, der Name würde aber auch für Aegypten bezeichnend sein, wo, während die Sonne in der Jungfrau stand, das Volk auf den Hügeln feierte und die Ueberschwemmung abwartete. Im sechsten Gesang der Ilias kommt diese Göttin auch bei den Troianern vor, und es ist merkwürdig, dass sie auch hier Athenäa, Pallas Athēnē genannt wird. Von dieser Ueberschwemmung hing allerdings das Heil Aegyptens ab, so wie denn das Palladium ein Unterpfand des Heiles war. Diese Pallas erscheint in der Ilias durchweg als eine grossmächtige Göttin, so dass es nicht auffällt, sie in obiger Formel nächst Zeus genannt zu sehen, und auch Horatius singt: „Doch die nächste Ehrenstelle nach Jupiter hat Pallas eingenommen.“ Apollōn hingegen wird zwar in der Ilias nicht als ein so starker Gott geschildert; er steht auf Seiten der Troianer, Pallas auf Seiten der Achäer; doch von hoher Bedeutung ist auch er. Hektor, getäuscht durch Pallas Athenäa, musste fallen, denn „es verliess ihn Phöbus Apollon“ (Il. 22, 213.). Gleich im ersten Gesange tödtet er Thiere und Menschen. Darauf scheint mir der Namen Apollōn (Verderber) selbst hinzudeuten: es verderben (ὀλέκοντο) aber die Leute.“ Dadurch wird man nun freilich unwillkürlich an den Dritten der indischen Dreiheit, Siwa, erinnert, der auch der Zerstörer ist. Das Sternbild des Herkules, welches ich als das des Horus und Apollōn angegeben habe, hat neben sich die Lyra und den Pfeil. Darauf geht im Horatius: „Es erweckt zuweilen mit der Cither die schweigende Muse und spannet nicht immer den Bogen Apollōn.“ Und anderswo. „O Phöbus furchtbar durch sicheren Pfeil!“ Man denke auch an die Pfeile des Herkules! Diese tödtende Eigenschaft lässt sich erklären durch die Seuchen, welche in Aegypten die bösen Ausdünstungen nach der Ueberschwemmung erregten. Dazu stimmt auch der andere Namen. Phöbus (von φαίνω) heisst der Hervorscheinende, Hervorleuchtende (wie denn das Land nach der Ueberschwemmung wieder erschien), aber auch der L i c h t e n d e, Reinigende. Und dieses Lichten und Reinigen musste ihm nach der Fluth das erste Geschäft sein. Die Musen, welche auch Homer (Il. 484.) in der Vielzahl nennt, sind schon von Andern, z. B. von C. E. Wünsch im „Horus“, durch die neun Arbeitsmonate der Aegyptier erklärt worden, indem dann die Charitinnen die drei Feiermonate während der Fluth sein sollen. Dies schickt sich nun sehr gut dazu, dass Horus das Arbeitsjahr eröffnet und Apollōn der Reigenführer der Musen genannt wird. Wenn man aber auch die Musen durch die Himmelskreise (Sphaerae), nämlich die der sieben Wandelsterne nebst dem Kreise der Himmels-

zeichen und dem der Fixsterne erklärt, so ist es immer der Jahresgott, der sie ordnet. Horus, Sohn der Isis, soll von dem Bootes oder Icarus (dem treuen Eckart) erzogen worden sein, und dieser steht neben der Erigone. Auch dass Apollōn nach der Themis das Gotteswort übernommen, stimmt hierzu, da Themis eben die Jungfrau mit der Waage ist. — Zu dem bisher Gesagten kommt nun noch, dass man in dieser Dreiheit auch das dreifache Jahr: das Sternenjahr, das Mondjahr und das Sommerjahr erblicken kann, welche die drei Reihen des Runstabes zeigen. Osiris oder Zeus ist der Sternenherr, der Herr der Zeichen des Lebendigen — Kreises. Die Isis oder Pallas aber findet man auf alten Himmelskugeln so abgebildet, dass über ihrem Haupt und zu ihren Füssen ein Mond steht. Horus oder Apollon endlich stellt nach Obigem schon das Sommerjahr (bei uns die Wochenreiche) vor. Im Horus (S. 21.) lesen wir, dass bei den Griechen Osiris in den Zeus, Isis in die Aphrodite und Horus in den Eros verwandelt worden sei. Ohne mich hier auf eine Erörterung dieser Angabe weiter einzulassen, will ich nur bemerken, dass in Ovids Verwandlungen (1, 452) beide Götter des Pfeils, Apollōn und Erōs, witzig zusammengebracht werden.

Wir wissen also nun, woran wir uns mit unserer Homerischen Dreiheit zu halten haben, und wie diese Zusammenstellung ihren Grund in der alten Sternlehre hat. Die Sache lässt sich aber auch noch weiter ausspinnen, so wie sie sich bei den Alten wirklich weiter entwickelt hat. Erigonē gab viele Wahrzeichen ab, namentlich für die Jahreszeiten. Wir wissen, dass Minerva einen zwiefachen Sitz hatte, einen im Zeichen der Jungfrau, den andern im Zeichen des Widders, in welchem damals der sonnige Untergang des Mondes das Zeichen der Frühlings-Nachtgleiche im Stiere abgab. Auch nach dem Athenischen Zwölfgötter-Gestelle, welches man in K. O. Müller's Handbuche findet, hat Pallas im Widder ihren Platz; und manche ihrer Beisteuer, z. B. das Gorgonen-Haupt oder die Siegesgöttin, lassen sich nur daraus erklären. Durch ihr Aufsteigen über den Gesichtskreis war Erigonē das Wahrzeichen der Mutternacht, des Geburtstages der unbesieglichen Sonne, welcher auch bei den Aegyptiern in der Winter-Sonnenwende gefeiert wurde. In sofern könnte man nun Zeus für das Sinnbild der Sommer-Sonnenwende, Pallas für das der Nachtgleichen und Apollōn für das der Winter-Sonnenwende angeben, wie denn dieser dreifache Stand der Sonne auch durch Haar, Hanfhar und Thridie vorgestellt wird. Hierbei die beiden Nachtgleichen gesondert, so gab es die Vierheit. — Eine andere Zusammenstellung wäre: Zeus als Sommerwende im Löwen; dann Asklepios, d. i. der Schlangenträger Jasōn, als anderer Herkules, im Skorpion, für den man aber als Zeichen der Nachtgleiche lieber den sinkenden Adler (die Lyra) setzte; und drittens als Winter-Sonnenwende den Wassermann; über welchem der Windgott Aeolus, der Schwan, schwebt. Die Geschichte

des (ägyptischen und jüdischen) Jahres würde also sein: dass Asklepios, als Sohn der Isis, im Verlauf der drei Monate des Arbeitens und Säens in die unteren Zeichen, ins Reich der Todten und der Unterwelt, hinabsteiget, bei dem Wassermann, dann nach drei Monaten sich siegreich wieder erhebt und bis zum Sitze des Osiris hinaufsteiget, von dannen er wieder bis zum Zeichen der Themis oder der Waage herabkommt, wo er die Laufbahn beschliesset. Man sieht auf ägyptischen Denkmälern ein löwenartiges Gesicht mit Löwentatzen, ihm zur Rechten das Bild der Sonne, zur Linken das des Mondes. Dies lässt sich, wenn wir hierbei an den andern Platz der Isis, im Widder, denken, darauf deuten, dass im Herbst das ägyptische Sonnenjahr anfing, das Mondjahr aber im Frühling seinen Anfang nahm. So wird auch die Dreiheit vorgestellt nach den Anblicken, als eine Vereinigung der Nebenaufgehenden, d. h. des Sternbildes, das im Aufgang, dessen, das in der Mitte des Himmels, und dessen, das im Untergange steht. Als Beispiel kann die Chimära dienen, die aus einem Löwen, einer Ziege und einer Schlange zusammengesetzt war. Mit veränderter Ordnung können wir also auch hier unsere Homerische Dreiheit: Zeus, Athenäa und Apollōn, wiedererkennen.

Die Hauptsache ist, dass man in diesen Vorstellungen nur ja nicht ein strenges, begriffliches Lehrgebäude nach jetziger Art suche. Es waren die Erscheinungen (Phaenomena Arati), welche in Sinnbilder gebracht wurden. Hierbei schon hatte die Einbildungskraft grossen Spielraum. Die verschiedenen Sprachen gaben verschiedene Namen und Beinamen an die Hand. Schon wegen der verschiedenen Kindschaft (filiatio) bei den Sterngelehrten verschiedener Völker musste die Sagenbildung verschieden ausfallen. Vermischungen kamen schon frühe hinzu. Und wenn dann die spätern Dichter, Priester, Philosophen und Geschichtschreiber sich dieses Stoffes oft ohne richtige Verständlichkeit bemächtigten, so musste dasselbe noch manche Umgestaltung oder Verunbildung erleiden. Was ist nun vollends ein dürres Compendium von Morus oder Danz! Und von Einschwärzung einer philosophischen Methode scheint mir noch jüngsthin auch Janus nicht freigeblieben zu sein. Du wirst es mir also hoffentlich Dank wissen, dass ich, zum Verständniss einer homerischen Zeile, bei dem Homer selbst und der alten Sternlehre stehen geblieben bin; noch dazu — entschiedener Rationalist, wie ich bin — ohne dir irgend Etwas von den fremdartigen astrologischen Vorstellungen als einen philosophischen Glaubensartikel aufbinden zu wollen. Wir haben Gottlob! das deutsche Jahr noch in natura, und an Bildern dafür fehlt es uns auch nicht. Ich ersterbe u. s. w.

Ovids erste und zweite Heroide.

Deutsch nachgebildet

von

Dr. *Adolf Wolff.*

I.
Penelope an Ulysses.

Deiner Penelope Hand schreibt, träger Ulysses, den Brief Dir.
  Doch an der Antwort Statt komme Du selber zurück.
Troja, Danaischen Fraun so verhasst, ward endlich zertrümmert.
  (Kaum hat Priamus, ganz Troja der Mühe gelohnt.)
Hätten, bevor er erreicht Lacedämon, doch den Verführer 5
  Tief in das Meer damals rasende Wogen versenkt!
Nicht hier hätt' ich erstarrt im verödeten Bette gelegen;
  Dass träg schleiche der Tag, klagt' ich Verlassene nicht.
Nicht auch, wenn ich die säumige Nacht zu belisten versuche,
  Würd' an dem Webstuhl matt meine verwittwete Hand. 10
Und, wann fürchtet' ich nicht, die Gefahr ausmalend, das Schlimmste?
  Liebende sind allzeit ängstlicher Sorge so voll.
Auf Dich, dacht' ich, dringen im Sturm nun wüthende Troer.
  Ward mir Hector genannt, immer erblasst' ich sogleich.
Sagte man mir, Antilochus sei von dem Hector bezwungen, 15
  War Antilochus mir neuer Befürchtungen Grund,
Oder, Patroclus sei in geliehenen Waffen gefallen,
  Weint' ich, weil des Erfolgs konnte verfehlen die List.
Wenn an Tlepolemus Blut sich gewärmt die Lycische Lanze,
  Ward mein Kummer erneut durch des Tlepolemus Tod. 20
Kurz, wer immer es war, der gestürzt im Achivischen Heere,
  Kälter als Eis ward stets meine Dich liebende Brust.
Doch ein gnädiger Gott hat züchtiger Liebe gewaltet.
  Ward auch Troja zu Staub, blieb der Gemahl doch verschont.
Heimwärts kehrten die Führer des Heers. Dampf steigt von Altären 25
  Göttern der Heimath wird feindliche Beute geweiht.
Dankbar opfern die Fraun für ihrer Vermählten Errettung,
  Vom Trojanischen Sieg singt man den Seinigen vor.
Staunen erfasst die besonnenen Greis' und die zitternden Mägdlein,
  An des Erzählenden Mund schwebet das horchende Weib. 30

Vor sich rückend den Tisch, zeigt Einer die wüthenden Schlachten,
Mit Weintropfen das Bild malend der Pergamusstadt.
„Hier floss Simois, — dort ist zu schaun die Sigäische Landflur.
Hier war, als sie noch stand, Priamus ragende Burg.
Dort war des Aeaciden Gezelt und dort des Ulysses. 35
Hier, an des Hector's Rumpf jagend, erschrack das Gespann."
Alles verkündete ja Greis Nestor unserem Sohne,
Der, Dich zu suchen entsandt, wieder an mich es erzählt.
Auch, dass Rhesus erwürgt durch's Schwert sammt Dolon, erzählt er,
Und, wie verrathen im Schlaf dieser, und jener durch List. 40
Hast Du doch, o zu sehr, zu sehr der Genossen vergessend,
Dich in der Thracier Zelt nächtlich zu stehlen gewagt,
Und, nur von Einem geschirmt, miteinander so Viele zu schlachten!
Vorsichtsvoll in der That warst Du, und meiner gedenk.
Angstvoll klopfte das Herz, bis mit den Ismarischen Rossen 45
Ich Dich wiedergekehrt wusste zum eigenen Heer.
Doch, was nützet es mir, dass von Eueren Armen zerstört ward
Ilios, und an der Burg Stelle die Ebene trat,
Wenn ich dieselbige noch, wie zu Troja's Zeiten, geblieben,
Und Du, Gemahl, endlos mir zu ersehnender, fern? 50
Anderen ward es zerstört, — mir allein blieb Pergamus stehen,
Das mit erbeutetem Stier friedlich der Sieger bepflügt.
Wo einst Troja gestanden, gewärtigen Saaten der Sichel.
Feist vom Phrygischen Blut wuchert der üppige Grund.
Mit dem gebogenen Pfluge zermalmt man halb nur verscharrte 55
Knochen. Versteckt liegt dort Schutt von Palästen im Kraut.
Sieger, entfernt bleibst Du. Nicht darf ich wissen, weshalb Du
Zögerst, und wo grausam Du in der Welt Dich verbirgst.
Wer von der Ferne das Schiff hinlenkt nach diesem Gestade,
Viel erst wird er um Dich, eh' er entsegelt, befragt. 60
Um es zu geben an Dich, wo er etwa Deiner gewahr wird,
Wird ein Blatt ihm gereicht, das mit der Hand ich beschrieb.
Hin nach Pylischer Flur, dem Neleïschen Lande des Nestor
Sandten wir; doch nicht kam sichere Kunde von dort;
Haben nach Sparta gesandt, — nicht wusst' auch Sparta die Wahrheit. 65
Sage, — wo wohnst Du? — wo hältst Du Dich, Zauderer, auf?
Nützlicher wär' es, wenn jetzt noch ständen die Mauern des Phöbus.
Ich Leichtfertige, weh! zürne dem eigenen Wunsch.
Wüsst' ich doch dann, wo Du kämpftest, den Krieg nur braucht' ich zu fürchten.
Viele vereinten mit mir ihre Bekümmerniss dann. 70
Selbst nicht weiss ich es jetzt, was ich fürcht'. Ich fürchte verstandlos
Alles. Das weiteste Feld dehnt sich für Sorge mir aus.

Welche Gefahren das Meer, und welche Gefahren das Land hat,
Für den so langen Verzug zeih' ich sie alle der Schuld.
Während ich also denk', ich Närrische (Leicht zu verlocken 75
Seid ihr) bestrickt Dein Herz eine der Fremden vielleicht,
Und Du erzählst vielleicht, ganz bäurisch sei die Gemahlin,
Und dass nichts sie versteh', als nur die Wolle zu dreh'n.
Möcht' ich mich täuschen, — verflög' in den Wind grundlos die Beschuldung!
Wenn Heimkehr Dir erlaubt, wünschtest Du nicht Dich entfernt! 80
Von dem verwittweten Bett zwingt mich mein Vater zu scheiden,
Schilt viel über die nie endende Zeit des Verzugs.
Gern mag schelten er viel! — Ich bin Deine Penelope, werde
Stets die Deinige, — stets Weib des Ulysses genannt.
Durch mein züchtiges Flehn, und meine so rührende Liebe 85
Wird er erweicht, und zuletzt mässigt er selber den Zorn.
Doch von Dulichium stürzen, von Samos und des Zacynthus
Anhöh'n üppigen Sinns Schwärme von Freiern daher,
Herrschen in Deinem Palast, da es Niemand ihnen verweigert,
Unsere Kost, — Dein Gut wird von den Schwelgern zerrauft. 90
Was von Pisander, von Polybus auch und dem widrigen Medon,
Von des Eurymachus Sucht, von des Antinous Gier,
Und von den Anderen red' ich, die Du, da Du schändlicher Weise
Fern bleibst, nährest vom Gut, das Du mit Blut Dir erkauft?
Irus, der Bettler, und auch Schafhüter Melanthius häufen, 95
Nicht mehr achtend der Schaam, Schmähungen zu dem Verlust.
Wir drei aber entbehren der Kraft. Schwach ist die Gemahlin,
Greis Laertes bereits, — Knabe Telemachus noch.
Diesen entrissen mir fast die am Weg' Auflauernden neulich,
Als er nach Pylos zu gehn, Allen zum Trotz sich entschloss. 100
Füge der Himmel es so, dass einst, wie es Regel der Welt ist,
Mög' in dem Tod uns zwei'n schliessen die Augen der Sohn!
Mit mir flehen der Hüter des Rinds und die alternde Amme,
Treu auch hält sich der Hirt schmutziger Säue zu uns.
Aber Laërtes vermag, da er ganz unfähig zum Kampf ist, 105
Nicht, inmitten des Feinds, Herrscher des Reiches zu sein.
Bleibt er am Leben, so wird kraftvoller Telemachus werden;
Doch jetzt thut gar sehr Hülfe des Vaters ihm noth.
Mir auch fehlt es an Kraft, um hinwegzujagen die Feinde.
Eil' um so mehr denn Du, Hafen für uns und Altar! 110
Siehe! Dir lebt ein Sohn, (lang leb' er!) der schon in der zarten
Kindheit jegliche Kunst lernen vom Vater gesollt.
Sei des Laërtes gedenk' und der Pflicht, sein Auge zu schliessen.
Schon ist des Lebensgeschicks äusserstem Ziel' er genaht.
Sicherlich schein' auch ich, die als blühende Frau Du verlassen, 115
Kehrst auch gleich Du zurück, — Greisin geworden zu sein.

II.
Phyllis an Demophoon.

Ich, die, Demophoon, einst Dich beherbergt, Rhodope's Phyllis,
Klage, dass fern Du bleibst über versprochene Zeit.
Wenn sich die Hörner des Monds einmal zum Kreise vereinten,
Hattest Du hier bei uns Anker zu werfen gelobt.
Viermal barg sich der Mond und viermal füllte der Kreis sich; 5
Kein Actäisches Schiff fährt in Sithonischer Fluth.
Zählest die Zeiten Du nach, die genau wir Liebende zählen,
Kommt vor bedungenem Tag unsere Klage Dir nicht.
Hoffnung nähret' ich lang. Leidbringendes glauben wir ungern.
Ungern wird es gefühlt auch von der Liebenden jetzt. 10
Lügnerin war ich für Dich oftmals; oft war ich der Meinung,
Blendende Segel des Schiffs brächte der stürmische Süd.
Theseus, weil er Dich nicht von Athen fortliesse, verwünscht' ich.
Und doch vielleicht nicht Er hat in der Fahrt Dich gehemmt.
Manchmal fasste mich Furcht, dass im Laufe zum fluthenden Hebrus 15
Du schiffbrüchig versenkt wärest ins schäumende Meer.
Oft mit Gebet zu den Göttern, Du, Schändlicher, möchtest gesund sein,
Spendend des Weihrauchs Dampf, hab' ich gefleht am Altar.
Oft, wenn an Himmel und Meer ich gewahr ward günstiger Winde,
Hab' ich gedacht bei mir: „Lebt er, so kommt er gewiss!“ 20
Kurz, was nur Forteilende hemmt, das erdachte die treue
Lieb', und ich war sinnreich, wo's zu entschuldigen galt.
Ein Unlustiger bleibst Du entfernt; — nicht heilige Schwüre,
Noch auch Liebe zu mir führen Dich wieder zurück.
Winden, Demophoon, hast Du vertraut Schiffssegel und Worte. 25
Segeln ach! fehlt Rückkehr, — Worten gebricht es an Treu'.
Sage, was hab' ich gethan, als bedachtlos Liebe bewiesen?
Durch die Verschuldung selbst macht' ich um Dich mich verdient.
Eins nur hab' ich gefrevelt: dass Dich, o Frevler, ich aufnahm,
Doch solch Frevel erscheint ähnlich an Werth dem Verdienst. 30
Recht und Treue, wo jetzt? — und die Hand, in der meinigen ruhend?
Wo der mit trüg'rischem Mund häufig gerufene Gott?
Wo Hymenäus jetzt, mir gelobt auf ewige Zeiten,
Der mir des Ehevereins Pfand und Versicherer war?
Beim Weltmeere, soweit es im Sturm fortwälzet die Wogen, 35
Das Du, bebahnt oftmals, wieder bebahnen gewollt,
Schwurest Du, schwur'st beim Ahn, wenn nicht auch dieser erdichtet,

Welcher die unter dem Sturm tobenden Fluthen bezähmt;
Auch bei Venus und ihren, zu sehr mich verletzenden Waffen,
(Bogen sowol als auch Waffen benutzt sie zum Kampf.) 40
Bei der dem eh'lichen Bett obwaltenden Herrscherin Juno,
Und bei jener, die sich mystischer Feier erfreut.
Wenn von so vielen ein jeglicher Gott die beleidigte Hoheit
Ahndet, so bist nicht Du Einer zur Sühne genug.
Ich Wahnsinnige heilte sogar die geborstenen Schiffe, 45
Stärkt', auf dass er mich bald wieder verlasse, den Kiel,
Habe Dir Ruder geschenkt, dass hinweg Du könntest Dich flüchten.
Wehe! gebracht hat mir Wunden das eig'ne Geschoss.
Schmeichelnden Worten, woran Du so reich bist, schenkt' ich Vertrauen,
Deinem Geschlecht traut' ich, dem Dich begleitenden Ruf, 50
Traute den Thränen, (erlernen vielleicht auch diese zu heucheln?
Wissen von Kunst auch sie? — fliessen sie, wie man befiehlt?)
Traute den Himmlischen auch. Was braucht' ich der Pfänder so viele?
Hätte doch schon ein Theil, mich zu bestechen, genügt!
Nicht, dass ich Hafen und Raum Dir bewilligte, würde mich kümmern, 55
Wenn nicht höher ich mich hätte zu schwingen gewagt.
Dass ich zum Ehegenuss Gastfreundschaft schimpflich erhöhte,
Reut mich, und dass ich vertraut Seit' an die Seite geschmiegt.
Wäre die letzte gewesen die Nacht, die jener voranging,
Dann hätt' Ehrsamkeit Phyllis im Tode geziert. 60
Besseres hatt' ich gehofft, in der Meinung, dass es verdient sei.
Wenn im Verdienst Hoffnung wurzelt, erscheint sie gerecht.
Leicht zu gewinnender Ruhm ist's, gläubige Mädchen zu täuschen.
Mein einfältiger Sinn zeigte sich würdig der Gunst.
Mich, ein Weib und dazu ein liebendes, hast Du betrogen. 65
Gebe der Himmel, Dir sei Dieses der grösseste Ruhm!
Werde gestellt inmitten der Stadt den Aegiden zur Seite!
Prangender Inschrift froh, stehe der Vater voran.
Wenn man von Scyron zuerst und dem wilden Procrustes gelesen,
Sinis sodann, dem Gemisch ferner des Menschen und Stier's, 70
Von den Thebäern, bezwungen im Krieg, den geschlagnen Centauren,
Und von des finsteren Gotts schwarzem, bestürmtem Palast,
Sei dann auch Dein Bild mit den folgenden Worten bezeichnet:
„Dies ist der Mann, der die ihn liebende Wirthin betrog."
Von der Gesammtanzahl der vom Vater vollendeten Thaten, 75
Weiss Dein Geist nur allein, dass er die Kreterin floh.
Was er sich selbst vorwirft, das allein an jenem bestaunst Du.
Nichts, Treuloser, als Trug, hast Du vom Vater geerbt.

Sie, nicht neid' ich es ihr, freut jetzt sich des besseren Gatten,
Lässt sich als Königin stolz fahren vom Tigergespann. 80
Doch mich fliehn die zuvor so verachteten Thracier, weil ich
Den ausländischen Mann über die Meinen gestellt.
Auch sagt Mancher: „Sie gehe nur gleich zum gelehrten Athen hin!
Lenk' ein Anderer hier Thracien's Kriegergeschlecht!"
Thaten bewährt der Erfolg. Doch o! des Gelingen's entbehre, 85
Wer nach Erfolg allein Thaten zu würdigen weiss.
Wenn Dein Ruder die Fluthen in Schaum hier schlüge, so hiess' es,
Dass ich vortrefflich bedacht mein und der Meinigen Wohl.
Nicht gut hab' ich's bedacht; — Du berührst mein königlich Haus nicht,
Labst den ermüdeten Leib nicht im Bistonischen Bad. 90
Stets noch schwebt mir vor Augen das Bild, wie zur Reise Du aufbrachst,
Und zu der Abfahrt sich regte die Flott' in der Bucht.
Kühn umfasstest Du mich, und geschmiegt an den Hals der Geliebten,
Drücktest Du stets aufs Neu zärtliche Küsse mir auf.
Und es vereinigten sich Dir entströmende Thränen den meinen, 95
Dass zum Entsegeln der Wind günstig, beklagtest Du Dich.
Sagtest zum Abschied mir mit gebrochener Stimme zuletzt noch:
„Phyllis, gewärtige nur Deinen Demophoon bald!"
Soll ich erwarten den Mann, der davonging, nie mich zu sehen,
Segel erwarten, die stets diesem Gewässer versagt? 100
Ja! ich erwarte Dich doch. Sei's spät, — zu der Liebenden kehre!
Nur in der Zeit Rücksicht habe die Treue verletzt!
Wehe! — was fleh' ich? — Es fesselt vielleicht an ein anderes Eh'weib
Dich schon Liebe, die mir wenige Gunst nur erwies.
Seit ich entschwunden Dir bin, nicht, glaub' ich, kennest Du Phyllis. 105
Wehe mir, wenn Du, woher Phyllis, und welche sie, fragst.
Ich bin's, welche, Demophoon, Dir nach unendlicher Irrfahrt
Thracischen Hafen, und auch gastliche Pflege geschenkt;
Die ich Dir Schätze verlieh'n, und vom Meinigen Dir, der Du arm warst,
Mehr noch, als ich Dir gab, habe gewähren gewollt; 110
Die ich das Scepter Dir gab von Lycurgus weiten Gebieten,
Deren Beherrschung kaum einem der Weiber gelingt,
Wie sie von Rhodope's Eis sich erstrecken zum schattigen Hämus,
Und, wo des Hebrusstrom's heilige Fluth sich ergiesst.
Heillos bracht' ich zum Opfer Dir dar jungfräuliche Unschuld, 115
Als Du trügerisch mir löstest den züchtigen Gurt.

Als Eh'walterin heulte Tisiphone dort im Gemache,
Ein trübsinniges Lied sang das Geflügel der Nacht;
Auch war, Schlangengeringel ums Haupt, in der Kammer Alecto,
Von Grabfackeln umher wurde verbreitet das Licht. 120
Traurig betret' ich das Felsengeklipp und das struppige Ufer,
Wo sich das Meer weithin mir vor den Augen sich dehnt.
Mag auflockern die Sonne den Grund, mag kaltes Gestirne
Leuchten, — die Richtung stets späh' ich der Winde mir aus.
Allzeit, wenn ich von fern herkommender Segel gewahre, 125
Leb' ich der Hoffnung gleich, dass mir erschienen das Heil.
Vorwärts eil' ich ans Meer. Kaum halten zurück mich die Wellen,
Dort, wo die Brandung vorn' an dem Gestade sich bricht.
Aber, je mehr sie sich nah'n, um so weniger nützt mir, zu stehen
Und ich erbleich', — in den Arm sink' ich der Mägde zurück. 130
Ein Meerbusen befindet sich dort; — an den Enden der krummen
Hörner des Bogens erhebt schroff sich ein starrender Damm.
Von dorther in die Fluth mich hinunter zu stürzen gedacht' ich,
Und, da Du nicht aufhörst, mich zu betrügen, — geschieht's.
Mich Hinstürzende trage das Meer nach Deinem Gestade, 135
Werfe die grablos dort liegende Leiche Dir vor!
Der Du dem Stahl, Diamant und Dir selbst es an Härte zuvorthu'st,
Sagst: „Nicht hättest Du so, Phyllis, mir folgen gesollt!"
Oftmals durstet es mich nach Gift; — oft hab' ich beschlossen,
Das durchbohrende Schwert mir zu erwählen zum Tod. 140
Auch um den Hals, der zuvor sich so gern treuloser Umarmung
Darbot, scheint, mit dem Seil Schlingen zu ziehen, mir gut.
Durch frühzeitigen Tod zartfühlende Schaam zu versöhnen,
Bin ich bereit; bald auch hab' ich die Art mir erwählt.
Als den gehässigen Grund wird Dich anzeigen die Grabschrift, 145
Worte, den folgenden gleich, machen der Welt Dich bekannt:
„Durch den Demophoon starb die den Gastfreund liebende Phyllis,
Grund bot jener zum Mord, — aber sie selber die Hand."

Flensburg. Dr. *A. Wolff.*

ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

von

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz.*

Zwölfter Band. Viertes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1846.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.



In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

herausgegeben

von

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz*.



Zwölfter Supplementband. Viertes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1846.

Proben einer neuen Erklärung und Begründung der Homerischen Sprache, zunächst in der Odyssee.

Von

J. Chr. Leidenroth, Lehrer in Rossleben.

[Fortsetzung.]

Νύμφη (von עָנַף, Stammsilbe נף, *nubo* = bedecken) die Braut, weil sie verhüllt wurde, jedes Frauenzimmer in dem Alter, wo sie sich zu verhüllen pflegte. *Nubes*, *νέφος* desselben Stammes von dem Verhüllen, nicht von dem Regen, denn es gibt auch Staub- u. Lichtwolken. *Νύμφη* ist aus dem Niph. entst. נֶעֱנָפָה die Bedeckte, Verhüllte, *νηνφα*.

Νυός (נִין = *soboles*, *proles*) war wol überhaupt Tochter, Mädchen; so wie Schnur, נַעֲרָה, Mädchen; *nuori*, Finnl. Sohn; *nurus* wird auch im Lat. für Frauen, junge Frauen überhaupt gebraucht. Man sieht, dass *νυός* mit *νῦν* und *νέος* verwandt ist.

Νύσσα, נֵס, mit Pron. נִסִּי, Syr. נִישָׁא erhöhtes Zeichen, Stange, Flagge, Fahne, im Syr. = *meta*, *scopus*, daher *nota*. Von *νύσσειν* stechen es abzuleiten, ist falsch, es gehört zu *νάσσω*, *νέω* ich häufe, erhöhe, und bedeutet ein erhöhtes Zeichen.

Νύσσω, נָעַץ stechen, stossen, נַעֲצוּץ Dornen, daher *noceo*; dasselbe ist auch נָגַע, welches jede Berührung der Haut bedeutet, durch kratzen, schlagen etc., wie *χράω*; davon ist unser nahen, welches נָגַע oft heisst. Von *νύσσω* ist *ὄνυξ*, *unguis*, ohne Vorschlag Nagel.

Νωλεμές, *έως* ist so viel, wie *συνεχῶς* ununterbrochen. אָלַם binden, *ἄμαλλα* Garbe, *ἀμαλλεύω* = Garben binden; נֶאֱלָם gebunden, auch halsstarrig, von diesem zunächst ist *νωλεμές* gebunden, fest, hartnäckig. *Contumax* von דָּמַם still, stumm sein, einer, der nicht sprechen will, der muckisch und trotzig ist. *Contumacia* = Quarantaine ist das Stillliegen.

Νωμάω ist nicht von *νέμω* heisst auch nicht theilen, sondern nur bewegen, ist nur ein von dem Stamme *νέω*, *νέομαι*, נוּעַ gebildetes Verbum und heisst: bewegen, lenken, richten.

Νῶροψ von נָהַר leuchten, נוּר Feuer, נִיר Licht, Leuchte. Der schöne Nireus in der Il. hat auch den Namen davon. Es bietet sich wol keine bessere Ableitung dar. *Νῶροψ χαλκός* blitzendes, leuchtendes Erz.

Ξ.

Ξαίνω krämpeln. Das Lat. *carminare* führt auf die richtige Ableitung. *Carmen* das Gedicht hiess im alten Lat. *casmen.* Das Hebr. קָסַם heisst Zaubersprüche sagen, קֶסֶם Zauberspruch, überhaupt Spruch, *casmen*, *carmen.* Dasselbe Wort heisst aber auch, besonders im Arab. zertheilen, durch Zertheilen ordnen, was auch krämpeln nur sagen will. Aus קָסַם ist *κσαμ*, *ξαμ*, *ξαν*, *ξαίνω.* Für קָסַם sagt man auch גָּרַם zerschneiden, daher *carminare*, im mittlern Lat. *grammulare* krämpeln.

Ξανθός st. *ξανθ*, חָנַט; von diesem Verbo bilden die Hebr. חִטָּה Weizen, *ξουθός*; man sieht es daher deutlich, dass *ξανθός* bedeutet weizenfarbig; von dem Hebr. ist unser Weizen, Nieders. Weten, חִטָּה.

Ξεῖνος, *ξένος* verwandt mit *σκηνή*, שָׁכַן sich niederlassen, auch סָכַן, besonders im Arab. in dieser Bedeutung. Daher *ξένος* einer, welcher sich niederlässt, um zu wohnen, wie גּוּר, גֵּר ein Fremder, *advena.* Von סָכַן wird gebildet מִסְכֵּן, Ital. *meschino*, *mesquin*, *mechant;* der Fremde war grösstentheils hülflos, arm; *ξένοι* und *ἱκέται* oft verbunden. (Sanscr. *senu* das feindliche Heer, Engl. *hoste*, *hostis* = ein Fremder.)

Ξερός, *ξηρός*, *σχερός*, צוּר Felsen, Stein, (Scheeren). חָרַשׁ, גָּזַר, חָסַר und mehrere damit verwandt.

Ξέω, גָּזָה, גָּזַז, *κσέω* schneiden, glatt machen, schaben, daher *scabo* und schaben; viele ähnliche mit גז, *κσ* anfangende im Hebr. bedeuten dasselbe, z. B. גָּזַר, *ξυράω* scheeren.

Ξίφος geht von derselben Wurzel גז, *κσ* aus, bedeutet ein schneidendes Werkzeug. קָצַב abschneiden, zerschneiden. סַיף Chald., סיף Arab. ist aus dem Griech. zurückgegangen und heisst das Schwert.

Ξύλον von כָּשַׁל wanken, fallen, כִּשֵּׁל machen, dass etwas fällt, fällen, כַּשִּׁיל Axt; daher heisst *ξύλον* das gefällte Holz, nicht das noch stehende. Aehnlich von מַגְזֵרָה Axt, *materia*, *matra* Sanscr. soll dort von *má* messen kommen; von *πέλεκυς* ist Balken.

Ξύλοχος nicht von *ξύλον*, was immer abgehauenes Holz heisst, sondern es ist von שָׂכַל, welches besonders im Arab. verflechten heisst; daher Dickicht, verflochtenes, dicht zusammengewachsenes Gebüsch. Aehnlich אָבַךְ verzweigen, *opacus.*

Ξύν s. *σύν*.

Ξυνίημι ich bringe zusammen, vernehme, bemerke, sehe ein. Zwei Dinge zusammenhalten, vergleichen, ermessen, erwägen, einsehen sind oft verbundene Bedeutungen. *Cogito* (*coagito*), *συντιθέναι*, *conjicere*, *colligere* etc.

O.

Auch o dient oft nur als Vorschlag, es steht an der Stelle des Hebr. ע, einem Kehlhauche, welchen die Griechen bald durch den Spir. lenis, bald durch den asper ausdrücken, dies ע wird oft mit den andern Kehlbuchstaben vertauscht.

῾Ο, ἡ, τό, הוּא dieser, הִיא diese, aus זא für זאת = dieses, ist τό entstanden. Aus זֶה, *ce*, *cette*. Chald. דּוּ, דִּי etc. entstanden τοῦ, τόν, τοί; aus dem Syr. הָדֵא, οὗτος. Es lassen sich die Pronomia recht gut mit ihren Nüanzen aus dem Hebr. und Chald. ableiten, doch würde mich diese Vergleichung zu weit führen.

῎Οαρ, ὀαρίζω, ὀαριστής von רָעָה, רֵעַ Freund, Genosse, רַעְיָה Freundin, Gefährtin. Daher das N. propr. *Rhea*.

᾿Οβελός gewiss nicht von βέλος, sondern von חָבַל, אָבַל drehen, weil der Bratspiess gedreht wurde. Aehnlich *rutabulum* der Bratspiess von *rota*, אוּר drehen, so viel wie עוּר, daher אוּר der Bratspiess. Es heisst ὀβολός eine kleine Münze, warum? siehe Schneider und Passow (daher der Studentenausdruck ein Spiess für 6 Pf.); *javelle* Wurfspiess, Gabel.

῎Οβριμος st. ὄβρ, אָבַר stark, gross, dick sein, verwandt mit עָבַר, ὑπέρ über, übermässig.

῎Ογκιον, אַגָּן Becken, ἄγγος. Scheint überhaupt ein Gefäss, Behältniss zu bedeuten. Syr. אֲגָנָא, Fem. אַגָּנָה, heisst *phiola*, *crater*, *hydria*, אוּגְן = *ansa*; Franz. *anche*, unser Anker daher. Wahrscheinlich hat dieses Wort von der Wölbung, Krümmung, Höhlung den Namen, und stammt von עוּק, wie ὄγκος, *uncus*, ἀγκών, *ancora* und andere zeigen; חָנַק, עָנַק damit verwandt.

῎Ογχνη Birnbaum, Birne, עָנַג, *mollis*, *delicatus fuit*, עֹנֶג, *deliciae*, davon Honig, Altd. Honec, הֲנָה Chald. süss, angenehm sein.

῾Οδαῖα, ob von ὁδός fragt sich. Von הוֹד, welches wahrscheinlich heisst *pretium*, Werth, Preis, Reichthum ist dies ὁδαῖα; das deutsche Od, z. B. Klein|od, Allod|ium, *feudum* aus *fe*, *foi* — *od*, ein anvertrautes Gut; *Ot*, *ath* bei den Galliern und Celten = gut, vortrefflich, scheint ebenfalls von dem Hebr. הוֹד zu kommen. Daher ὁδαῖα wol überhaupt Güter, Sachen von Werth; ὁδάω verkaufen, umsetzen, den Preis dafür nehmen.

῾Οδός, הָדָה *extendit*, Arab. *hadi*, den Weg zeigen, הַדִי Syr. Weg, Sitte; verwandt אָדָה, אָתָה, עָדָה; Sanscr. *atsch* gehen.

᾿Οδούς, ὀδόντος, δοντ, *dens*, שֵׁן Zahn, *danta* Sanscr.; auch in den meisten hier genannten Sprachen jede Spitze, bes. Bergspitze.

'Οδύνη st. אָטַן, wahrscheinlich drehen, davon אטון Chald. das Seil, denn von dem Drehen bekommt Seil, Strick immer den Namen. In dem Drehen aber liegt zugleich der Begriff der Qual, des Schmerzes; *tormenta*, חֵבֶל = Wehen, חֶבֶל, Strick; von חָבַל unser Qual, quälen, Chald. חֲבַל, Chwal; *ὠδῖνες* die Wehen damit verwandt.

'Οδύρομαι, δύρομαι, dauern, bedauern, (duren, Thür) ist das Hebr. צָרַח, laut klagen, Rabb. *dolere;* צ wechselt häufig mit dem δ, ϑ und ι, wie im Griech ζ und ϑ.

'Οδύσσομαι, ὀδύω st. *ὀδ, odium*, עִיט, wüthen; Syr. עֵיטָא, Unwille, Zorn. Es heisst eigentlich auf einen losstürmen; עַיִט, *ἀετός*, Adler, Stösser.

"Οζος, עֵץ, *hasta*, Ast, von עָצָה, hart sein, davon wahrscheinlich auch *oak*, Eiche, *robur*, Arab. *asah* = Lanze, Stock, gleich dem *ὄζος*.

"Οζω, אד, Dunst, Duft, *ἀτμή*, *ὄδωδα*, *odor*, athmen.

'Οθόνη verw. mit *χιτών*, כְּתֹנֶת, *tunica*. Chald. כְּתַן, Syr. כִּתָּנָא = Lein, im Arab. Baumwolle, daher *Cotton*, Cattun. *'Οθόνη* ist aber in der Odyssee Leinewand, כָּתַן, bedecken, bekleiden, man brauchte die *ὀθόνη* zu Unterkleidern und Decken. (אָטַן, binden.) Siehe Gesen. bei כתנת.

Οἴ, הוי.

Οἴγω, בָּקַע, eröffnen, das ב ist in den Spiritus übergegangen.

Οἰδέω, aufschwellen, הָדָה, ausdehnen, auch הָדַר.

Οἰζύς, עֶצֶב, Arbeit, schwere Arbeit, Betrübniss, Schmerz, Noth, mit עָצָה,, *ὀξύς* verw., der Hauptbegriff scheint hart sein, drückend, schneidend sein; *acerbus* heisst ähnlich, scharf, auch *πικρός*. יָגַע, sich abmühen, sich sauer werden lassen scheint auch verwandt.

Οἶκτος st. *οἰκ*, יָגָה, betrübt, traurig sein. Das י im Anfange der Hebr. Wörter geht oft über in *οἰ*, z. B. יַיִן, *οἶνος*.

Οἶκος, *vicus* von חָגַג, עוק, umgeben, umzäunen. Von demselben Stamme ist Hag, und auch von ähnlicher Bedeutung; es bedeudet *Haga, Hega, Hagoium* im mittlern Lat. eine Umzäunung, Dorf, Hof, Haus, Wald. Ein umzäumtes Stück Land war anfangs der Besitz des Einzelnen, Hof, Haus, dann der Besitz Mehrerer, Dorf, Stadt. Daher die Benennung des Hofes, Hauses, Dorfes, der Stadt in manchen Sprachen von der Umzäunung, z. B. Engl. *town* = Zaun. Dem *οἰκεῖος* entspricht unser eigen (*proprius*), dann hegen, Altd. heigen, eigen heisst besitzen, haben, gleichsam durch einen Zaun absondern von dem Besitze der Andern. Sanscr. *okas*, Haus. Ebenso bedeutet Heim eigentlich einen Zaun, dann Hof, Haus, (Engl. *home*) Flecken, (Manheim) überhaupt der gewöhnliche Aufenthalt, Heimath. S. Adelung bei Heim.

Οἴαξ, οἰήιον (der Griff des Steuerruders, *clavus*) von חַח, Ring, חוח, חַח, Haken, (Dorn und Angel) ist ganz unser Haken und gehört zu חוג, עוק, krumm sein. Der Griff des Steuerruders war ge-

krümmt, hakenförmig, daher auch οἴακες, Ringe am Joche, wodurch die Zugleinen gingen.

Οἴμη, οἰμάω, οἶμος, diese Wörter sind entstanden aus *οἶδμα* von *οἰδάω, οἰδέω*, sich ausdehnen. הָדָה, הָדַר, *οἶδμα θαλάσσης*, Ausdehnung, Ausbreitung des Meeres. Von demselben Stamme ist *ὁδός*, daher ist leicht zu erklären *οἶμος* = Strecke, Gang, Weg, Strecke Land. *Οἰμάω* (wie *οἴδματι θύων*) sich strecken, los schiessen auf etwas, sich im Sprunge lang strecken wie die Thiere, z. B. Schlangen, Löwen; daher überhaupt losstürzen. *Οἶμοι κυάνοιο* Od. Il. 11, 24. Streife auf dem Schilde, ganz eigentlich von ausstrecken. *Οἴμη* und *οἶμος* in der Bedeutung Gesang ist es ganz entsprechend unserm Worte Weise der Bedeutung nach, denn הַדִּי heisst im Syr. und Arab. führen, weisen, richten. Sanscr. *widha*, Weise. *Ἀείδω* ist auch damit verwandt, welches man s.

Οἶνος, יַיִן, *vinum*, Wein, von יָנַן, gähren, brausen. Nach Adelung in allen abendl. Sprachen.

Οἴνοψ s. *ἤνοψ*.

Οἷος aus הוּא, ὁ, ὅς = der, und der Fragepartikel אֵי, welche den Pron. und Adverb. fragende Bedeutung gibt.

Οἶος, allein, von *εἷς, εἶος, οἶος, ἴος*.

Ὄϊς, *ovis*, Sanscr. *avi* von אָוָה, חָוָה, rufen, schreien, *ovare*, Freudengeschrei erheben. Syr. עֲוָא, schreien. Engl. *ewe*, Nieders. Euwe = Schaf, Mutterschaf.

Ὀϊστός, Pfeil, später auch Wurfspiess, *οἰστ*, חֵץ von חָצַץ, חָצָה, zerschneiden. Das Hebr. ץ, welches dem Z entspricht, wird öfters durch στ wiedergegeben, weil es ja auch so viel ist als δ σ oder σ δ.

Οἶστρος, *oestrus*, st. *οἰστρ*, צִרְעָה (*crabro*); es ist mit dem א *prosthet.*, welches ungefähr geben würde *οἴζρα, οἶστρος*. Der Grundbegriff ist stechen, stacheln, schneiden (צר, skaren, Schar, scharen).

Οἰσύα ist mit *ἰτέα* verw., σ ist verwandelt in τ; s. *ἰτέα*.

Οἴσω von נָשָׂא, tragen, נ ist im Anfange selten radikal, fällt schon im Imperat. weg. Der Stamm *οἴσω* Imperat. *οἶσε* wahrscheinlich aufheben, um zu tragen, daher tragen wollen, ist kein Fut.

Οἴω, Stamm wahrscheinlich *οἴζω*, *οἴσω*, wie man aus *ὠΐσθην* sieht, denn auch schon im Chald. geht das ץ, ז in einen Kehlbuchstaben ע über, wie auch wir thun. (Erde, Ere.) Unstreitig ist *οἴω* und *ὄσσομαι* ein Stamm, entsprechend dem Hebr. חָזָה, sehen, ahnden, betrachten, häufig gebraucht von dem Schauen der Zukunft, daher auch wol *ὄσσε*, *ocus*, Auge, Oge. *Ὄσσομαι*, ich schaue, sehe kommen, auch ich verkündige, wie חָזָה, Klagel. 2, 14. Deine Propheten sehen Lügen = verkündigen Lügen. Od. 1, 115. sah im Geiste seinen Vater. *Ὄσσα* ist daher das Sehen, das Gesicht. חָזוֹן, Gesicht, Offenbarung, Orakel; besonders das sich ohne Urheber verbreitende Gerücht, das doch die Wahrheit verkündigt. So wie die Schlacht bei Platää an demselben Tage bei Mycale bekannt wurde; und wie in Hessen die Sage lange vorher ging und allgemein geglaubt wurde, dass Hieronymus nur 7 Jahre regieren würde.

Οἶτος, *οἶτ*, אִידָא, Syr. Hand, Theil, Los, auch Art und Weise. Es von *οἴω*, tragen, ableiten zu wollen, ist wie *fors* von *fero*, denn פור heisst das Loos, und *fors* und *fortuna* heisst auch nur das Los.

Οἴχομαι, *οἴχω*, unstreitig gebildet von *εἴκω*. Das Perf. müsste heissen *εἶχα*, *οἶχα*, ich bin gewichen, bin weg; davon *οἴχω*, *οἴχομαι*, bin weg, gewichen, gehe weg, verhält sich ganz wie weg zu weichen. S. *εἴκω*.

Οἰωνός soll von *οἶος* sein, vielmehr von עָנַן, weissagen, also ein Vogel, durch den man die Zukunft erräth; verw. ahnen.

Ὀκριόεις gehört zu *ἄκρος*, spitzig, scharf, עָקַר. Wenn Helena sich *κύων ὀκριόεσσα* nennt, so kann man dies immer in der eigentlichen Bedeutung nehmen und braucht es nicht *ὀκρυόεις* zu schreiben.

Ὀκτώ, *octo*, Sanscr. *aschtan*, acht. Hat den Namen von dem Hebr. Zahlzeichen 8, nämlich von dem Buchstaben ח, *Chet*, welchem das Griech. *ἦτα* entspricht. Syr. ist חט *circumdedit*, daher *Chet* eigentlich der Zaun wegen seiner Aehnlichkeit mit einer Einzäunung. Aethiop. *haut*. (Franz. *huit*.) Mit dem Vorschlag wird *ochet*, *ὀκτώ*, aus Chet. Das Zahlwort achte scheint aber überhaupt spätern Ursprungs, da es die Hebräer nicht haben.

Ὄλβος, חֵלֶב, Fett, überhaupt das Beste jeder Sache, Glück, Reichthum. Fettsein bedeutet Glück und Wohlstand. Ebenso איל, dick, stark sein, *valere*, wohl.

Ὀλίγος, hierher gehört *ἐλάσσων*, אָלַץ, zusammenschnüren, zusammenpressen, einschrauben, *angustus*, enge, knapp, klein. Od. 12, 252. *ἰχθύες ὀλίγοι*, kleine Fische. אַלִּיץ Syr. *angustus*.

Ὄλλυμι st. *ὀλλ*, all, verw. mit *ὅλος*, *ἀλής*, *ἀλίζω*. Das Hebr. schon oft von mir genannte Stammwort איל, גָּלַל, כָּלַל, (*ἀλάομαι*, *ἑλίζω*, wallen, wälzen, koll|ern etc.) hat verschiedene Bedeutungen, unter andern auch wälzen, zusammenwälzen, einen Klumpen machen, *οὖλος*, zusammengeballt, ganz, auch stark, dick, kräftig, wohl sein (*οὔλω*, איל, *valeo*). Dann liegt auch darin das Gebogene, Walzenförmige, *οὖλος*, Welle. Das Hebr. כָּלַל, כָּלָה, wie unser Alle, hat aber auch den Begriff: alle machen, sowol fertig machen, zu Stande bringen, als auch zu Ende bringen, vernichten; und dieser Begriff ist einzig in *ὄλλυμι*, alle machen, vernichten; *ὤλετο λαός*, das Volk wurde alle. Ich werde nun die einzelnen Wörter, wie sie im Lexic. vorkommen, erklären.

Ὀλοός, verderblich, zunächst von *ὄλλυμι*.

Ὀλοόφρων, verderblich gesinnt, aber vom Minos, Atlas, Aëtes ist es in der Bedeutung des Vollkommenen, Starken, Festen, wie איל, *valere*. (כָּלַח mit כל verw. = *integritas*, *sanitas*, heil, *ὅλος*.) *Ὀλοόφρων* heisst in diesem Zusammenhange klug, weise, *πυκιναὶ φρένες*.

Ὅλος, כֹּל, all, oll = ganz, zusammengehäuft, auf einem Klumpen; das Deutsche Heil, die heile Welt = die ganze Welt.

Ὀλολύζω, אָלַל, אֵלֵי, *ejulo*, הֵילִיל, heulen, ἀλαλά.

Ὀλοφυδνός st. ὀλοφ, עָלַף = traurig, schwach sein, ohnmächtig sein. עָלְפָּא, schmachtend, traurig.

Ὀλοφύρομαι st. ὀλοφ, עָלַף, עָלַף, schwach, ohnmächtig werden. Die Grundbedeutung des Hebr. ist bedecken, verdunkeln, von der Dunkelheit der Ohnmacht wahrscheinlich kommt die Bedeutung: schwach, ohnmächtig werden. Od. 22, 320. ὀλοφύρεαι ἄλκιμος εἶναι, du zagst, wirst schwach, da du dich wehren sollst. Il. 23, 75. von der Seele des Patroclos, καὶ μοιδὸς τὴν χεῖρ', ὀλοφύρομαι, gieb mir die Hand, ich werde schwach. Es heisst dann überhaupt traurig sein, trauern, bejammern, wie עָלַף. Hesych. hat ὀλοφύς den wahren Stamm.

Ὀλοφώϊος wieder von dems. Stamm ὀλόφ, עָלַף, in der eigentlichen Bedeutung: bedecken, dunkel machen, Ὀλοφώϊα, (vom Proteus und der Circe) die versteckten, geheimen Künste.

Ὅμαδος, ὁμαδέω st. ὅμα, הָמַם, הוּם, הָמָה, *to hum*, *Juuur*, Hummel, mit s. summen, ist ein Onomat. Im Hebr. sehr weit ausgedehnt; aber dort auch, wie im Griech., von einem Rauschen der Menge, der Wogen, auch das Getümmel selbst; הָמוֹן, Rauschen, Getümmel, Volksmenge; vom Brüllen wilder Thiere, הוּם, ὁμάζω.

Ὄμβρος, *imber*, von מָרַר, μύρομαι, träufeln, herabfliessen; d. Hoph. würde sein הוּמַר, οὔμορ, ὄμαρ, ὄμρος, ὄμβρος. Sanscr. *abra*, Wolke.

Ὁμηρέω, עָמַר, binden, verw. mit μηρύω, versetzt ἀρμ, ἁρμόζω. In der Od. 16, 468. zusammentreffen, vereinigen. Ὅμηρος = Geisel, Pfand, Band.

Ὅμηρος, Homer = Sänger, אָמַר, sagen, erzählen; Mähr = Erzählung von der Stammsilbe מר in אמר.

Ὁμιλέω, אָלַם, verbinden; ἄμαλλα, Garbe, Aehrenbündel. Ὅμιλος, Vereinigung, Verbindung, Haufen. Ὁμιλία = *familia; famulus*, der Gebundene, wie δοῦλος, *servus*. הֲמֻלָּה, Getümmel, könnte aus dem Griech. in das neue Hebr. gekommen sein, es gleicht sehr dem ὁμιλία.

Ὄμνυμι, אָמַן, fest machen, verbinden, אָמֵן, אֹמֶן, Zuverlässigkeit, Wahrheit, verw. mit *munio*, ἀμύνω. Schwören, *jurer*, *severare*, gehen alle vom Binden, Festmachen aus; eben auch ὅρκος.

Ὁμός, ὁμοῦ verw. mit ἅμα, velches s.

Ὀμόργνυμι st. μοργ, מָרַק auch מָרַט, ἀμέργω, abwischen, blank machen.

Ὄμφαλος, *umbilicus*, *umbo*, ὄμπνη st. אָמַן, befestigen, stützen, daher ὄμφαλος, *umbo*, Stützpunkt, Schwerpunkt, Mittelpunkt; daher auch der Stiel an der Feige und andern Früchten. Ὄμπνη, Nahrung, denn אָמַן heisst auch erhalten, ernähren. (Das Deut. Nabel von der Erhöhung, Sanscr. *nabhi* = Nabel, נוף, Erhöhung.)

Ὄμφαξ, ὄμαξ, mit ὠμός eines Stammes. חָמֵץ, sauer, scharf sein; חֹמֶץ, Säure, Schärfe, die ältern Uebersetzer geben es ὄμφαξ; Gesen. Essig, ὀμφακίας, Wein von unreifen Trauben.

Ὄμφη von *ἐνέπω*, eigentlich sollte es heissen: *ἔνπη*, *ὄνπη* zunächst von אָנַף, schnauben, Worte hervorschnauben, so auch נָפַח, פּוּחַ, fauchen, *vox*, *vocare*. Daher bei den Lacedäm. *ὀμφή* für *ὀσμή* gebraucht, das Aushauchen, Duften. Verwandt mit den Wörtern, welche hervorleuchten bedeuten, sind auch die Wörter, welche heissen hervorsprudeln, spritzen, und werden eben so auch von dem Hervorbringen der Worte gesagt; נָבָא besonders vom Weissagen und von der göttlichen Stimme. Il. 2, 41. *θείη δέ μιν ἀμφέχυτ' ὄμφη*, es umströmte ihn ein göttlicher Hauch, Ausströmung.

Ὄναρ, *ὄνειρος*, *ὄνειρον* dem *ὕπαρ* entgegengesetzt immer von einem nichtigen Traumbilde, ein leeres Gesicht, von און, leer, nichtig, (wovon auch *ὄνομαι*) und *ὁρᾶν*, sehen, רָאָה. Es ist *ὄναρ* auch von *ἐνύπνιον* verschieden und wird der *σκιή* an die Seite gestellt.

Ὄνειδος st. *νειδ*, נָאַץ, verwerfen, schnöde verachten, lästern, schimpfen; נְאָצָה = Hohn, Schmähung. Schwed. *Nid* = Schande, Laster, Ulph. Naithains = Lästerung, unser schnöde, snöde; Snot = Rotz. Der Hauptbegriff ist gewiss: Schmutz, Unreinigkeit. (Heisst es später wirklich Ruhm, Ehre, welche Bedeutung die ältern Dichter nicht kennen, so ist es von נוץ, glänzen, נִצָּה, zanken, und wäre mit *νεῖκος* verwandt.)

Ὄνομαι, הון = leer sein, nichtig sein, für nichts halten, verächtlich behandeln, *vilipendere*, *flocci facere*, *nihili facere*. Aehnlich קָלַל, leicht sein, Hiph. für nichts halten, verachten. Il. 24, 241. *ἦ οὔνεσθε, ὅτι*, haltet ihr es für nichts, dass ich meinen Sohn verloren habe?

Od. 5, 379. *οὐδ' ὧς σε ἔολπα ὀνόσσεσθαι κακότητος*, du sollst auch so nicht von Ungemach frei bleiben, sollst nie fertig werden (in der eigentlichen Bedeutung). Das Deutsche Hohn damit verwandt; *hono*, Altd. höhnen, aushunzen, (Sanscr. *hins*, *hani*, beraubt) auch hungern, d. h. leer sein, ist wol verw. damit.

Man denke hier an die alte Art, Genugthuung für einen Schaden, Verletzung oder Todschlag zu fordern, und dass jeder Mensch nach Stand und Würde geschätzt, gleichsam versichert war, daher *τιμή*, Schätzung, s. d. W.; also *ὄνοσθαι*, für nichts halten, verachten.

Ὀνίνημι, bringe Gewinn, verw. mit *ὠνέομαι*, st. *Ὀν*, *ὤν*, הון, *ven|us*, Sanscr. *pan* = gewinnen, Winn, Gewinn. Dass הון Gewinn, Preis, Werth bedeutet, sieht man an בְּלֹא-הוֹן = *gratis*, *nullo pretio*. *Ὄνημι* heisst nun: ich bringe Gewinn, *ὀνίναμαι*, ich habe Gewinn. Od. 2, 33. *Ἐσθλός μοι δοκεῖ εἶναι, ὀνήμενος*, könnte wol heissen: Werth, Preis habend, geachtet. Dass *hon|or* von demselben Stamme ist, leidet keinen Zweifel; *honor* ist die Schätzung, Werth einer Sache, eben so wie *τιμή* blos die Schätzung, der Werth einer Sache ist, daher es oft auch Schadenersatz bedeutet, und Strafe.

Ὄνομα, Sanscr. *nâman*, *nomen*, Nahmen; נָאַם, aussprechen; ebendaher *nam*, *nempe*, nämlich, Sanscr. *nunam*.

Ὄνυξ von *νύσσω*, Sanscr. *nakha*, Nagel, aus *ὄνυχος*, *ὄνχος* ist

unguis, von dem Genit. des Griech. werden die meisten Lat. Subst. gebildet, z. B. *κυνός*, *canis*.

'Οξύς, *acidus*, *aceo*, Ess|ig, von dem Hebr. חָצַץ, חָדַד und vielen andern, die mit חק, חץ anfangen, und alle scharf sein, schneiden heissen; ὀξύς auch schnell, wie im Hebr. auch beide Bedeutungen vereinigt zu sein pflegen.

'Οπηδέω, ὀπάζω st. ὀπηδ, ὀπαξ in ὀπάων ist das δ verschluckt, עָבַת, verbinden, עָבוֹת, ein Verbundener, ὀπαδός, ein Begleiter, ὀπαδεύω, ich bin ein Begleiter. 'Οπάζω ich verbinde mit einem etwas, gebe es ihm, ὀπάζομαι ich verbinde mich, werde ein Gefährte. So auch in andern Sprachen, חָבַר = verbinden, חָבֵר, (Gifer Altd.) Gefährte; *comes*, *comit*, nicht von *comire*, denn man sagt *coire*, sondern von קָמַץ, קָמַט, zusammenfassen, daher auch *comitium*; auch עֶבֶד, der Knecht, der Gebundene (δοῦλος, δέω) ist von diesem Stamme, verw. אָפַד, עָבַט = binden, pfänden.

"Οπισθεν, ὄπισθε, ὀπίσσω, ὄπις, ὄπτω, scheinen alle von einem Stamme, nämlich von אָפַף, drehen, wenden. Daher heisst ὄπισθεν u. s. w. abgewendet, im Rücken, hinter; kann aber auch heissen: weiter vor; ὀπίσσω hat auch die Bedeutung, wiederum, welche immer in dem Drehen liegt. "Οπις mit ὄπτομαι verw. ist auch: sich drehen, wenden, dann einige Verba, welche sehen heissen, haben zum Grundbegriffe sich drehen, sich wenden, s. נָבַט, welchem die Wurzel wend entspricht; auch פָּנָה — sich wenden. "Οπις wäre demnach das Hinwenden, die Rücksicht auf etwas, man gebraucht es in subjectiver und objectiver Hinsicht; eben so ὀπίζομαι, ich wende mich wohin, berücksichtige etwas. Aehnlich heisst σκοπέω sich nach etwas hinneigen.

"Οπλον, ὁπλίζω ist nicht ganz sicher, doch scheint es von פָּעַל, machen, verfertigen, dass es heisst: Werkzeug überhaupt, ὁπλίζεσθαι, bereiten; verfertigen. Demnach scheint das Deutsche Waffen; Niederd. *Wapen*, Isl. Wopn, die erste Silbe ὀπ zu sein; auch Huf würde mit ὁπλή übereinstimmen. Es würde dann von חָפַף, umgeben, umwinden, um etwas herumdrehen sein, und ὅπλον in der Bedeutung Strick, Tau würde, wie andere dergl. Benennungen der Seile, von dem Drehen ausgehen, und ὁπλή auch von der Rundung so heissen. Doch vermag ich nichts über die Ableitung dieses Wortes für gewiss zu sagen. *Arma* von ἁρμόζω.

'Οπλότερος st. πλο, πωλ, πῶλος, *pollus*, Füllen, Fohlen, *filius*, עויל, das Kind, von עול, Milch geben. Aehnlich ist von יָנַק, saugen, (נק, nuckeln) unser jung, (ינק, *jug*) *juvenis*.

Von ὅπλον es abzuleiten ist gegen die Analogie der Sprachen, denn das waffenfähige Alter ist das ältere.

'Οπτάω st. ὀπ, אָפָה, Of|en, von den beiden letzten Buchst. פה ist backen, bachen, bähen (ἕψω πέσσω verw.).

"Οπτομαι s. ὄπισθεν, ὄπις, ich drehe, wende mich, um zu sehen, אָפַף.

'Οπυίω, *οἰφάω*, בָּאַף, ב ist nicht radikal, bleibt אף, *ὀπ*, *οἰφ*, im Hebr. heisst es unerlaubten Beischlaf treiben, was es bei den spätern Griechen auch bedeutet; es mag wol überhaupt Beischlaf treiben bedeuten. *'Οπώρη*, die Ableitung *ὀπ—ὥρα* ist gar nichts, denn sie gibt gar keinen Sinn. S. *ὥρα*.

Ich hege keinen Zweifel, dass das Griech. *ὀπώρη* dasselbe Wort ist und dasselbe bezeichnet, wie das Hebr. חֹרֶף und unser Herbst. Durch Versetzung des *ρ* und *π* entstand *ὀπερ* von חֹרֶף, aber das Deutsche Herb|st ist ganz das Hebr. חרף. Das Verbum חָרַף entspricht dem *κάρπω*, *carpo*, rupfen. Es ist also *ὀπώρη* die Zeit der Ernte, die freilich früher fiel bei den Griechen, als bei uns. חָרְפִּין Chald. frühreife Früchte, *ὀπώρη* ebenfalls Frucht; auch Herbst wird noch für Weinernte gebraucht. Das Hebr. und Griech. bedeutet auch die Jugendzeit, weil mit dieser Zeit חֹרֶף die Hebräer das Jahr anfingen. Möchte es wol zu bezweifeln sein, da diese Wörter so sehr übereinstimmen, in der Bedeutung und in ihren Stammbuchstaben, dass es dieselben Worte sind?

'Οράω st. *ρα*, רָאָה, sehen, ist mit חור, *curare*, wahren, gewahren verw.

'Ορέγω st. *ρεγ*, *rego*, recken, רָגַע (auch das Hebr. hat die Bedeutung recken; wenn man dies annimmt, so lassen sich die verschiedenen Bedeutungen des Hebr. Wortes leicht vereinigen). Dass auch *rogo* hierher gehört, sieht man leicht; es heisst: die Hand ausrecken, um etwas zu erhalten, bitten; *sibi aliquid arrogare*, etwas an sich recken, sich aneignen, anmassen.

"Οργυια von *ὀρέγω*, so weit man die Hände strecken kann, Klafter.

"Ορκος, אָרַג, חָבַר, binden, gürten, umgürten; *πολιορκεῖν*, eine Stadt umgürten, *corona cingere*, belagern; *urgere* ist auch von diesem Stamme. *"Ορκος*, Band, Befestigung des Versprechens, der Zusage; nicht, wie Buttmann meint, dass der gebunden würde, welcher etwas verspräche. Eben so *jurare*, *ὀμνύναι* u. a. heissen binden, festmachen in der eigentlichen Bedeutung. *"Ορκια τέμνειν*, *foedus icere*, auch im Hebr. כָּרַת בְּרִית. Es fragt sich, ob das *τέμνειν* blos hier heisst schlachten, und ob es von dem Schlachten der Opferthiere auf den zu schliessenden Vertrag schlechtweg übergetragen sei. Es muss auffallen, dass man nicht sagt: *σφάττειν ὅρκια*, *mactare foedus*, da man dies doch eigentlich von dem Schlachten der Oferthiere gebraucht. Es liegt gewiss in dem *τέμνειν* das Zerschneiden, Theilen, das Verpflichten gegenseitig; *ὅρκια τάμνειν* die Verbindlichkeiten theilen, gegenseitig machen. Vielleicht hat sich noch eine Spur davon bei uns erhalten, da man die Hände durchschlägt, wenn man etwas gewiss machen will.

"Ορω, עוּר, *orior*, die Partik. er (erheben, erstechen). In der Silbe er, ar, or liegt der Begriff der Erhebung, der Höhe; *ὄρος*, Berg, הַר dasselbe, Harz, *arx*; daher auch *ὄρω*, in die Höhe bringen.

Οὖρος, der Wächter, עוּר, wachen, עִיר, Wächter, ist dasselbe Wort mit dem vorigen, und heisst eigentlich aufrecht stehen, aufsein, wachen. Die versch. Formen dieses Stammwortes, ὄρωρα, ὀρίνω, ὀροθύνω, ἐγείρω lassen sich alle aus den versch. Verbal- und Nominalformen des Hebr. erklären, z. B. הֵעִיר, machen, dass einer aufsteht, ἐγείρω. Siehe Gesen.

Ὁρμή, ὁρμάω, ὁρμαίνω, ὁρμίζω scheinen nicht von ὄρω, denn man sieht nicht ein, warum sie den Spir. asper sollten haben, da ὄρω ihn nicht hat; auch scheint ὁρμίζω wieder von ὁρμάω getrennt werden zu müssen.

Ὁρμάω von אָרַם, הָרַם, רוּם, רָמָה, welche heissen: sich erheben (um etwas zu thun), רָמָה, sich werfen, stürzen. Daher ὁρμὴ λέοντος der Wurf, der Sturz des Löwen, ὁρμὴ βέλεος, der Wurf des Pfeiles, ὁρμὴ πυρός, das darauf stürzende Feuer.

Ὁρμαίνειν, wie βάλλεσθαι, κατὰ φρένα, hin und her werfen, *volvere*, ὁρμᾶν, einen aufregen, in Bewegung setzen, sich selbst in Bewegung setzen, auf etwas losstürmen, sich losstürzen.

Ὅρμος und ὁρμίζω sind aber von חָרַם, *clausit, constrinxit, prohibuit.* Ὅρμος daher das Band, Schnur, Kette; eben so ὁρμαθός, Reihe, Kette. (חֵרֶם, das Netz des Fischers und Vogelfängers.) Ὅρμος dann auch der eingeschlossene Platz, Ankerplatz (*achram* Arab. der Anker). Dass ὁρμίζειν heisst anbinden, sieht man aus Od. 8, 55. Dort bringen sie das Schiff in das Wasser, rüsten es aus und nun heisst es: ὑψοῦ δ' ἐν νοτίῳ τήνγ' ὥρμισαν, sie banden es oben (am Ufer) an, und gingen zum Alkinous. Daher kann ὁρμίζειν auch heissen: ἀναπαύειν. *Garnir* und Garn sind gewiss desselben Stammes, חרם, Hrn.

Ὄρος, Berg, הַר, Harz, Wend. Hora, Gora = Anhöhe.

Ὀρθός, emporgerichtet von ὄρω.

Ὀρσοθύρη, eine aufwärts führende Thür; eine genaue Vorstellung kann man sich nicht davon machen.

Ὀρός, Molken, das Lat. *serum*, von שָׁאַר, zurückbleiben, daher auch *serus*, einer, welcher zurückbleibt. Der Zischlaut ging oft verloren, so שָׂעַר, schauern, *horreo;* שֵׂעָר, Haar. Οὖρον aber, *urina*, Harn ist von חָרָא = seine Nothdurft verrichten.

Ὅρος, Grenze, von עִיר, umgeben, wovon auch עִיר, die Stadt, verw. mit קִיר, γῦρος, irren, *errare*, verirren etc. Das Umgebende ist die Grenze, (Kranz, Grenze) auch οὔρανος, der Horizont, das Umgebende.

Οὐρή, Schwanz, ebenfalls von עוּר, sich drehen, wie Schweif, schweifen, סָבַב, *saepire.*

Οὖρος, der Fahrwind, gewiss von οὐρά, ὄῤῥος (unser Ar.) ein Wind, welcher von hinten kommt, *secundus;* ὀῤῥωδέω, aber von חָרַד, forrathen = fürchten, hat mit ὀῤῥός nichts gemein.

Οὖρον, ἐπίουρον, οὖρα ἡμιόνων, δίσκου, übersetzt man gewöhnlich Grenze, Entfernung, von ὅρος. Ob mir dies gleich nicht wahrscheinlich ist, so weiss ich doch auch keine andere Erklärung.

'Ορύσσω, חָרַץ, חָרַשׁ, χαράττω, kratzen, graben, schneiden.

'Ορφναῖος, ὀρφνός, ορφ, עָרַב, Abend werden; עֶרֶב, Abend, ἔρεβος, *Europa* = Abendland. עֲרָפֶל, Dunkelheit. עֹרֵב, Rabe, der schwarzen Farbe wegen.

'Ορφανός, *orbus*, *orbare* ist von einem andern Stamme. עָרַב, verw. mit עָרַם = ἔρημος, heisst eigentlich nackt, bloss, blank sein von etwas, daher entblösst, beraubt; עֲרָבָה, Ebene, trockene Ebene, Einöde. Eben so Waise, Wittwe, *vuider*, *viduus*, weiss = hell, Engl. *white*.

"Ορχαμος von ἄρχω, עָרַךְ, *rego*, ordnen, stellen, עֹרֵךְ, ὀρεχ, der Ordner, daher ὄρχαμος der Anführer, Ordner.

"Ορχος von ἔρχομαι, אָרַח, gehen, אֹרַח, Strasse, Gang; ὄρχος, Baumgang, Allee, ὄρχατος dasselbe. Davon auch *Aera*, *series temporum*.

'Ορχέομαι, tanzen, von רָקַע, mit den Füssen aufstampfen, vor Unwillen und vor Freude, auch רָקַד, hüpfen, tanzen, woher Rakete. Aus der Conjug. Hophal kann das ὀρχ entstanden sein.

'Οσίη, ὅσιος soll das göttliche Recht sein. Es wird aber auch dem ἱερός entgegengesetzt und heisst das öffentliche Eigenthum, bisweilen heisst es auch unheilig, profan. Man sieht daraus, dass der Begriff des Absonderns der ursprügliche ist, und dass ὅσιον das Abgesonderte, das zu einem besondern Gebrauche Abgeschiedene ist. Was nun für die Götter abgesondert ist, ist heilig; was für den Staat ist öffentliches Staatseigenthum. Es kann auch ὅσιον χωρίον ein Ort sein, der deswegen ganz abgeschlossen ist, dass man nicht hingeht, um sich nicht zu verunreinigen. 'Οσίη, welches im Homer allein vorkommt, ist das für jeden Abgesonderte, Zukommende, Gehörige, Rechte; οὐχ ὁσίη ἐστίν, es gehört sich nicht. Es ist zunächst herzuleiten von חוּץ, חַיִץ, durch eine Mauer trennen, abschliessen, aber ganz entspricht es in der Bedeutung nach dem חֹק von חָקַק, welches heisst *statutum*, *demensum*, *terminus*, *mos*, *jus*, *privilegium*. Das Lat. *sancio* hat denselben Grundbegriff, denn es heisst auch absondern, absperren, und kommt von שָׁנַץ, שָׁנַק, שָׁנַם, umgürten, einbinden, festmachen, unser schanz|en (שָׁנַץ, schanz, שָׁנַק, *sanc*). *Lege sancitum est*, durch ein Gesetz eine Schanze, einen Damm, eine Verwahrung gemacht worden; *legem sancire*, ein Gesetz binden, fest machen, heiligen.

'Οστέον, ὀστ, עָצָה, hart sein, עֶצֶם, der Knochen. Das Deutsche Knochen ist von *genu*, Knie, so wie Knöchel von *genicul|um*.

'Οτρύνω, ὀτρηρός, ὀτραλέος st. ὀτρ, τ-ρ, דּוּר, שׁוּר, חוּר, drehen, דָּהַר, schnell laufen, jagen, דָּרַר, herumfliegen, flattern. 'Οτρύνω, machen, dass sich etwas dreht, schnell bewegt, treiben, antreiben; denn auch das Deutsche treiben ist von τρέπω, drehen, treiben; *hortor*, treiben, antreiben. 'Οτρηρός, ὀτραλέος, unser hurt|ig, rasch, rührig. Auch im Sanscr. *tur* = eilen, *turna*, schnell.

Οὐ, אִי, nicht, *oxa* in der Mandschusprache, st. אַיִן, ἀν, *in*, un, ohne.

Οὖς, *οὖας*, אֹזֶן, *ausis*, *auris*, Ohr; Chald. אוּדְן, daher *audio*, *ob—edio*. Der Stamm ist אָזַן, wetzen, schärfen, spitzen, so wie *ἀκούω*, *ἀκή*, *acuo*, die Ohren spitzen.

Οὖδας, (*οὖδος*) von הָדָה, ausstrecken, ausbreiten; daher שָׂדֶה, das Feld, von שָׂדָה, ausstrecken, ausbreiten. Aehnlich Boden von *πετῶ*, *πετάννυμι*, *πεδίον*, פַּדָּן = Fläche, Feld von *πλατύς*.

Οὐδός, Schwelle. (אֶדֶן, *fundamentum*, besonders Grundschwelle, worin die Bretter und Säulen der Stiftshütte befestigt waren.)

Οὐδός, der Weg, s. *ὁδός*.

Οὖθαρ, Euter, Engl. *Udder* von יָתַר, überströmen, überfliessen, daher *οὖθαρ* auch überströmende Fruchtbarkeit, הוּתַר, das Hoph. würde ganz das Griech. *οὖθαρ* sein. *Uber* Aeol., *οὖφαρ*, Dän. Iver, von עָבַר, überströmen, *ὑπέρ*, über.

Οὐλαί, von אוּל, drehen, daher mahlen, *ἀλέω*, *οὐλαί* = *mola*, geschrotene Gerste. Man wollte es von *οὖλος* ganz herleiten; ich sehe aber, der andern Gründe nicht zu gedenken, nicht ein, wie die ganzen Gerstenkörner konnten auf dem Opferthiere liegen bleiben.

Οὐλή, wieder von dem Stamme אוּל in der Bedeutung von *ὅλος*, heil, welches auch ganz heisst, die heile Welt; daher *οὐλή* die ganze, geheilte Wunde. כּוּל, כָּלָה, voll machen, schliessen. *Cicatrix* von *κίκκος*, *ciccus*, Häutchen, Schaale, Hülse.

Οὖλος, s. *ὄλλυμι*, kraus, lockig, von אוּל, walzen, drehen, in der eigentlichen Bedeutung, *οὖλος*, zusammengewalzt, dick, dicht; *οὖλος*, ganz, was zusammengewalzt, zusammengeklumpt ist; *οὖλος*, verderblich, allemachend, es ist alle, für: es ist aus, am Ende.

Οὖν scheint dasselbe zu sein, was nun, *νῦν* ist, oder doch daher entstanden.

Οὐτάω, mit *ὠθέω* verwandt, stossen, stechen. Sanscr. *viat*, durchbohren.

'Οφέλλω, *ὀφείλω*, *ὄφλω*, *ὠφειλέω* gehen von einem Stamme aus, *φελ*, *val*, *pol*, פל.

Das Hebr. פָּלַל, פָּלָא verw. mit אוּל, hat zur Grundbedeutung ballen, zusammenballen, daher dick, stark, festmachen. Daher *ὀφέλλω*, ich mache dick, stark, verstärke, vergrössere; heisst auch wirklich zusammenbringen, auf einen Haufen bringen. *'Οφελεῖν*, stark machen, vergrössern, vermehren, nützen, fördern. (*Valeo*, *polleo*, *πολύς*, Sanscr. *bala*, die Stärke, *bahula*, viel, פָּלָא, sehr stark, gross, gehen in derselben Bedeutung von demselben Stamme aus.) Man sieht deutlich, dass *ὀφέλλειν* und *ὠφελεῖν* ganz gleich sind in der Bedeutung, wie auch *ὄφελος* und *ὠφέλεια* dasselbe bedeuten. Wie hängt aber *ὀφείλω*, *ὄφλω* damit zusammen? Das Hebr. פָּלַל heisst nach Gesen. wie auch andre Verba von ähnlicher Bedeutung gleich, glatt walzen, gleich machen, voll machen, Lücken ausfüllen. Eben so *valere*, gleich sein, gelten, *valoir*; *idem valet* = gilt gleich; וְלָא Syr. gleich, glatt, passend sein. *'Οφείλω*, ich mache voll, mache wieder gut, ersetze, *resarcio*, *expio*, entweder eine Schuld,

oder einen Schaden, ein Verbrechen, welches nach der Rechtspflege der Alten, da man alles durch ein Aequivalent ersetzte, auch eine Schuld war. Daher *ὀφείλω χρεῖος* ich mache voll eine Schuld, habe sie voll zu machen, habe sie zu bezahlen; *ζημίαν ὀφείλειν*, einen Ersatz schuldig sein, dann heisst es überhaupt zu vergelten haben, sei es Gutes oder Böses. Man gebraucht es dann, wie ähnliche Verba, für verpflichtet, schuldig sein, sollen; *ἔνθα ὄφελον θανεῖν*, da sollte ich sterben, da hätte ich müssen sterben. (Eben so sollen von סָלַל, aufhäufen, einen Weg durch Ausfüllen eben machen, סָלָה, wägen, gleich machen, sollen.) Eben dasselbe, was *ὀφείλω* ist, bedeutet auch *ὄφλω*, (*ὀφλισκάνω*) und lässt sich am besten übersetzen: sich schuldig gemacht haben; *γέλωτα*, ich habe mich schuldig gemacht des Gelächters, verdiene ausgelacht zu werden; *ὠμότητα*, ich habe mich schuldig gemacht der Grausamkeit, d. h. ich bin schuldig sie wieder gut zu machen, sie auszugleichen, Ersatz dafür zu geben. Aehnlich *multa*, der Ersatz, das Vollmachen verw. mit *multum*, מָלֵא, voll machen, ausfüllen. Siehe *τιμή*, *τιμᾶν*. Zu bemerken ist noch, dass Homer *ὠφελεῖν* nicht gebraucht.

'Οφρύς, Sanscr. *bhru*, Brau, *brow* = die Stirne, *frons*, (*to brow*, umgränzen, einschliessen, Bräme, verbrämen etc.); gewiss von dem Hebr. עֵבֶר, ((*ὑπὲρ*, über) über, darüber sein. Syr. עֶבְרָא, die Grenzen, das Aeusserste einer Sache; Chald. עִבְרָא, Riegel. Man sieht leicht, dass der Begriff des Ueberstehenden, Hervorragenden der Hauptbegriff ist, *supercilium*, und dass die übrigen Bedeutungen, des Begrenzens, des Verwahrens, erst daher entstanden sind. Es entspricht dann *ὀφρ* unserm Ufer, Ueber.

'Οχ', welches bei Homer mit *ἄριστος* verbunden vorkommt, ist gewiss kein für sich bestehendes Wort, sondern gehört zu der Form, wahrscheinlich entstanden aus der Conj. Hophal, הוּ. Man sieht gar keinen Grund, warum diese Partikel sonst nirgends sollte vorkommen.

'Οχέω ist ganz das Lat. *veho*, unser wegen, bewegen, Sanscr. *vah*. Es ist entstanden von der Hebr. Wurzel חָגַג, חוּג, עוּק, welche das Kreisförmige, Walzende, Wellenförmige ausdrücken; und was ich bei *ἐλαύνω* gesagt habe, passt völlig hierher. Es ist daher *ὀχέω* eigentlich fortwälzen, *moliri*, *volvere*, treiben, (*τρέπειν*); *νηπιάας ὀχέειν* heisst: Kindereien treiben, aber nicht: ertragen; *κακὸν μόρον*, ein elendes Schicksal fortwälzen, weiter schaffen, schleppen, *trahere*, verleben, daran zu schaffen haben. Daher auch *ὄχοι*, Walzen, Räder; *τὰ ὄχεα* im Homer der Wagen, besser die Räder, da es immer im Plural, auch von einem einzelnen Wagen steht. *'Οχέομαι*, ich werde fortgeschafft, fortbewegt, es sei zu Wagen, zu Pferde, zu Schiffe, wie *vehor*. Il. 10, 403. von den Pferden des Achill, *ἀλεγεινοὶ ὀχέεσθαι*, sie sind schwer in Bewegung zu setzen, *δαμήμεναι* steht dabei als Gegensatz. Weil nun in עוּק und in allen ähnlichen Wörtern, welche rund sein, rund umgeben bedeuten, auch der Begriff der Festigkeit liegt, so ist auch *ὀχεύς*

die Befestigung, Band, Spangen, Riegel; ὄχος, ὄχοι νηῶν, Sicherheitsplätze der Schiffe. Ὀχυρός und ἐχυρός sind aber von dem Hebr. סָגַר, verschliessen, *secur|us*, sicher. Ὀχεύω, bespringen, (*salire, salax*) nach der Verbindung der Bedeutung wallen, walzen und springen, weil ein fortgerollter Körper öfters emporhüpft. Siehe ἅλλομαι, ἀσπαίρω.

Ὀχλίζω, ὀχλέω, עָגַל, wälzen, treiben. עֲגָלָה, Wagen, davon auch ἠγηλάζειν, ἀγέλη, das Treiben, Herde. Ebenfalls ist mit dem Hebr. מ μόχλος, μοχλεύω davon; auch ὄχλος. (*Globus, conglobatio hominum*) denn die Verba wälzen bedeuten auch zusammenwälzen.

Ὄχθη, nicht von ἔχω, sondern von גָּדַר, *caedo*, schneiden; גָּר, das Ufer; גְּדוֹת, die Ufer, גְּדוּד,, Einschnitt (in die Haut) in das Land, Furche. Eben so *ripa, rupes* von *rumpere*, ῥηγμίν von ῥήσσω, ἀκτή von ἄγνυμι. (חָדַד, גָּדַע und viele andere Verba gehen von dieser Wurzel aus.)

Ὀχθήσας, das Homer nur gebraucht von ὀχθέω, ist ebenfalls von diesem Stamme גּד und heisst scharf sein, heftig sein, denn das Scharfsein wird auf den Geschmack und auf die Stimmung der Seele übergetragen. Vergleiche חָמֵץ, *acerbus*, *asper*. Davon auch ἔχθος, ἐχθρός.

Ὀψέ, אֶפֶס, Ende, stat. constr. אַפְסֵי, Ende, äusserste Grenze. Ὀψὲ τῆς ἡμέρας am Ende des Tages, spät am Tage. (Spät ist von שָׁבַת, aufhören, סוֹף, Ende, Grenze.)

Ὄψον, Zukost, nicht von ἕψω, ich koche, sondern von ὀπάζω, verbinden, zugesellen, daher Zugabe zum Brote. Man denke sich die frühesten Zeiten, wo man ein Stück Fleisch oder sonst etwas auf das Brot legte. Nach Kremsier (die urdeutsche Sprache) soll Obst, Obaz Altd. heissen *ob* = *az*, was man dazu isst, und wäre etwas Aehnliches.

Ὄψ, Stimme, s. ἔπω.

II.

Πάγος, (von פּוּג, starr sein) ein emporstarrender Felsen, Klippe; πάγος, die Kälte, Eis, Haut auf der Milch; das Geronnene überhaupt, von demselben פּוּג, starr werden, daher auch *piget;* von פָּגַר ist *piger*. *Pagus* aber von πάγη, Schlinge, פַּח dasselbe von beugen, umbeugen, daher *pagus* ein umzäunter Raum, Dorf, ganzer Bezirk. *Πάγος* und *pagus* gehen daher von verschiedenen Verbis aus.

Παιπαλόεις, staubig, ist falsch; was soll es auch heissen: ein staubiger Fels, eine staubige Insel? Es heisst gewunden, voller Windungen. Der Stamm ist פָּלַל, drehen, umwinden; verwandt mit πέπλος, ein Gewandt, Decke, welche man umschlägt, ferner mit παλαίω, ich ringe, d. h. umschlinge jemanden, wie ringen von Ring,

und mit *πάλλειν*, drehen, schwingen. Od. 15, 419. *πολυπαίπαλοι*, voller Windungen und Ränke. *Παιπάλημα*, von einem Manne, ist in eben diesem Sinne zu verstehen. Ueber die Form *παιπαλ* siehe *δαιδάλλω*.

Παῖς, בֵּן, Sohn, בַּר, Sohn, *puer*, Barno Altd.

Παίζω, Kinderei treiben, spassen, Syr. בְּזַח, *illusit*.

Πάλαι, *παλαιός*, בָּלָה, alt, verfallen sein.

Παλαίφατος s. *θέσφατος*.

Παλαίω von פָּלַל, umwälzen, umringen, wie ringen von Ring; *luctor* von לוּז, beugen; פָּתַל, umdrehen, umwinden, kämpfen, ringen.

Παλάμη, Hand, von בָּלַם, *constrinxit*, *clausit*; daher *παλάμη*, Hand, die man schliesst, zumacht.

Παλάσσω, פָּלַשׁ, bestreuen, פָּלַץ, erschüttern, geht überhaupt von der schwingenden Bewegung aus, die man mit der Hand macht, wenn man etwas bestreuet; daher bestreuen, besudeln und auch schütteln, besonders Lose im Helme etc. So im Deutsch. schütten, beschütten und schütteln.

Παλύνω mit dem vorigen verw. בָּלַל, besprengen, benetzen, *polluo*, daher auch *πλύνω*, *pluo*.

Πάλω ebenfalls von dem Stamme פל = umwälzen, umwenden, daher *πάλιν*, umgewendet, umgekehrt, woraus sich die übrigen Bedeutungen leicht erklären lassen.

Παλλακίς *pellex*, פִּלֶגֶשׁ, unbekannten Ursprungs, findet sich nicht im Sanscr., kommt schon im 1 Mos. vor; es wäre daher thöricht, eine Griech. Etymol. zu suchen. Sache und Name aus dem Oriente, die Ableitung dunkel, s. Gesen.

Πάλλας, בָּעַל, herrschen, s. *Ἀθήνη*.

Πάνορμος, ganz geschlossen, ganz sicher. S. *ὅρμος*.

Πᾶς st. *παντ*. Deutsch band, bind; Pers. band; Sanscr. bandh, binden; אַבְנֵט, der Gürtel, פְּנַר Chald.; *pons*, Brücke, (Verbindung) *pendeo*, gebunden sein, *pendo*, aufbinden. In dem Zusammenbinden liegt das Vereinigen; daher *πᾶς* ganz, alle. Eben so אָמַן, binden, *omnis*, *cunctus*, ganz, כָּנַס etc. Daher unser bunt. Pan Haar im Poln. von binden, s. *Πάομαι*, *δεσπότης*, *κύριος*.

Πατέομαι st. *πατ*. Engl. *food*, Futter, *feed*; *fodan*, Ulph. füttern, föden. בָּרַר, füttern, Haupts. בר; auch אָבַס, Haupts. בס; s. Gesen. bei בָּרַר. *Πάομαι* kommt in der Bedeutung füttern, speisen nicht vor. *Passow*.

Παπταίνω, בָּבַת-עַיִן, (Griech. *βαβατ-αιν*) Pupille, eigentlich Thor des Auges. Von diesem Hebr. Worte ist unstreitig *παπταίνω*, ich wüsste wenigstens nichts Passenderes. Das Hebr. Verb. בוב heisst aber: bohren, drehen, vielleicht heisst auch das angeführte Hebr. Wort das Drehen des Auges, die Pupille, und *παπταίνω* = das Auge drehen, sich umblicken. Dass es soll heissen: sich furchtsam umblicken, lässt sich nicht erweisen; diese Bedeutung verdankt es nur der falschen Etymologie.

Παρά (aus *παραί* ist *prae*, von *περαίτερα* ist *praeter*; Sanscr. *para*, ein anderer, *param*, jenseits, weiter hinaus). Unverkennbar ist die Präpos. mit *πέρας*, Ende, Grenze, eines Stammes, und beide sind von dem Chald. בְּרָא, ausserhalb, am Ende, an der Grenze einer Sache. Es liegt also in der Präp. der Begriff ausserhalb, an der Aussenseite eines Körpers sich befindend; der Gegensatz ist das Darinsein und auch das Entferntsein. *Παρ' ἐλπίδα* an der Hoffnung weg, so dass man zwar hoffte, aber die Hoffnung doch nicht erreichte. Die verschiedenen Casus bestimmen das Sein an der Aussenseite eines Körpers, ob es von der Aussenseite ruhend, bleibend gedacht werden soll.

Πάρδαλις, *πάρδος*, Pardel, *pardalis;* בָּרֹד, fleckig, bunt, *broder* = bunt machen, sticken. *Barduno*, Syr. der Pardel, s. *βρότος*, *βροτόεις*. *Πανθήρ*, wahrscheinlich das bunte Thier, *παντοῖος*, *θήρ*.

Παρεία, (daher *barba*, Bart) פָּאַר, schön sein, פֵּאֵר, zieren; פְּאֵר, Kopfputz (daher auch Perücke, denn Perücken sind aus dem Morgenlande; Astyages trägt schon beim Xenoph. eine). פָּארוּר, Glanz, Schönheit des Gesichts, daher wol die Wangen und der Bart so genannt, weil der letztere besonders den grössten Schmuck des Mannes ausmachte. (פֶּרַע, Haupthaar, das Verb. Oben sein.)

Παρθένος st. *παρθ*, Syr. בְּרַתָא, (*πάρθω*) Tochter; verw. פַּר, *juvencus*, פָּרָה, *πόρτις*, *juvenca*. Eben daher scheint Braut, Altd. Brut, *παρθ*, Engl. *bride*.

Πάρος, s. *πρό*.

Πάσσαλος, *pessulus*, *paxillus*, פָּסַל, meisseln, daher *πάσσαλος* wol überhaupt ein spitziges Instrument, Nagel, Pflock, es heisst ja auch bisweilen Instrument, womit man Löcher bohrt.

Πάσχω, *παθεῖν*, *πένθος*, *πενθεῖν*. Es ist nicht leicht zu dem ursprünglichen Begriffe des Wortes zu gelangen, da es nicht in der Urbedeutung vorzukommen scheint. Homer gebraucht es zwar immer nur von etwas Widerwärtigem; später sagte man auch: *εὖ πάσχειν*. Hat Passow recht, dass es die Einwirkung von aussen auf den Menschen sei, so glaube ich, dass es von פָּגַשׁ herkomme, welches heisst auf etwas stossen, einer Sache begegnen, verw. mit פָּגַע. Die Hebräer und Griechen sagen nun umgekehrt, ich begegne der Sache, statt sie begegnet mir, widerfährt mir.

Παθεῖν von פָּתַח, *battere*, schlagen, Altd. bossen, *pousser*, *patior*, ich werde getroffen; *παίω*, *πταίω*. Es liegt daher nicht ganz und nicht immer das leidende Verhältniss darin, wie z. B. Il. 22, 220. *εἴ κεν πολλὰ πάθοι ἑκάεργος Ἀπόλλων*, wenn auch Apollo noch so sehr entgegen wäre. Es scheint in dieser Stelle wirklich die Bedeutung, *occurrere*, *obviam fieri* zu haben. *Τί παθόντες ἐρεμνὴν γαῖαν ἔδυτε*, was ist euch begegnet, was ist mit euch vorgegangen, dass ihr hinab in die finstere Erde gestiegen seid? Leicht liesse sich die Bedeutung nun erklären, welche *πάσχω* hat, nämlich die Stimmung unserer Seele, das Gefühl, was in uns erregt wird;

denn die Wörter, welche die äussere Berührung bezeichnen, drücken auch das innere Gefühl aus; z. B. *tangere*, *tactus;* rühren, anrühren; finden, *fendere*, empfinden. Wenn daher πένθος, πένθω wirklich zu πάσχω gehört, so ist es mit *fendo*, finden, empfinden eines Stammes, und πένθος ist das uns widerfahrende Unglück, der Schlag, die Wunde, (wund, *fend*) πενθεῖν, Schmerz empfinden, *dolere*, dann Schmerz äussern, *dolere aliquem.* Πῆμα gehört aber mehr zu παίω, das Hebr. פָּעַם, schlagen, פַּעַם, Schlag, Stoss; πῆμα κακοῖο, Schlag des Unglücks.

Πατήρ, (späteres Wort) *pater*, Vater, *pitri* Sanscr. von πατέομαι, ernähren, Sanscr. *bhatri*, Ernährer.

Παῦρος, wenig, *parvus*, von פּוּר, zerbrechen. Von den Verbis, welche schneiden, brechen bedeuten, geht der Begriff aus kurz, klein, gering sein. Z. B. *curtus*, kurz, קָרַץ, schneiden; *minor*, μίνυνθα, מָנָה, theilen, βραχύς, ברק, *frag*, brechen. קָטוֹן, klein, קָטַה, schneiden und andere mehr, auch vielleicht מָעַט, gering sein, verw. mit *meto*, schneiden. Es würde demnach παῦρος heissen (*parum*) beschnitten, zu klein, zu gering; Homer gebraucht es meistens von der Zahl.

Παύω, der Stamm ist παζ, πασ, פס, wie man an ἐπαύσθην, sieht, und an παυσωλή, παυστήρ u. a. von פָּסַס, verw. mit אפס, Haupts. פס, aufhören, abnehmen, ruhen, *Piel*, machen, dass etwas aufhört; auch פְּסַק Chald. aufhören. Die Hebr. Verba bedeuten wol eigentlich abschneiden, schneiden; das Abgeschnittene ist das Ende, denn so wie קָצָה, schneiden, קֵץ, das Ende, so mögen פָּסַס, aufhören, und פָּצַע, schneiden, genau verwandt sein. Es heisst παύω nicht beruhigen, still machen, sondern machen, dass einer mit etwas aufhört, ihn gleichsam von etwas abschneiden.

Πάχνη verw. mit πάγος, פּוּג, frieren, starr werden, gerinnen.

Παχύς ebenfalls von פּוּג, dick werden, gerinnen, daher dick, stark. Dick, im Gegensatz des Scharfen, ist stumpf, stumpfsinnig; daher kommt es überhaupt, dass dick und dumm verwandte Begriffe sind, nicht etwa deswegen, weil man dicke Leute für dumm gehalten habe, oder weil sie dumm zu sein pflegten. Das Dicke und Starke stand vielmehr in grossem Ansehen.

Πεδάω st. πεδ, בד, Faden; in עָבַט, (עָבַד) עֲבֹת hat die Hauptsilbe בד auch die Bedeutung binden. Lat. *ped in impedio*, einbinden, *expedio*, herausbinden, *impedimenta*, Bündel, *sarcinae*, nicht etwa Hindernisse des Marsches; *compes*, Band, Fessel, nicht blos Fussfessel.

Πέδιλον, (פָּתַל, *constrinxit*, *ligavit*, פָּתִיל, Faden) was man an- oder unterbindet, ὑπόδημα, auch sonst Fesseln.

Πέδον, πεδίον, Boden, von πετῶ, πετάννυμι, *peto*, ausstrecken; *pateo*, *pando*, פָּתַח, öffnen und andere. Zunächst entspricht dem πέδον פַּדָּן, Fläche, Feld, so auch πέδον bedeutet das ebene, freie Feld; οὖδας, von הָדָה, ausstrecken.

Πεδόθεν vom Boden an, von Grund aus, von unten, von klein auf.

Πείθω; man sieht leicht, dass in diesem Worte der Begriff ist: binden, und dass es von *πεδᾶν* abhängt, denn *πεῖσμα* heisst Strick, Tau, womit man etwas befestiget. Man sehe *πεδᾶν*. *Fides* die Fäden, Saiten und *fides* die Treue sind ein Wort. *Πείθω τινά* ich mache einen fest, sicher, vertrauungsvoll, dass er glaubt oder folgt; *πείθομαί τινι* ich lasse mich festmachen von einem, vertraue, folge ihm; *πέποιθα* ich bin fest, sicher, vertraue; *fido* ich bin fest, sicher, vertraue; *fidus* zuverlässig, fest; *fides* Sicherheit, *fidem dare*, *in fidem recipere*. Od. 20, 23 *τῷ δ' ἐν πείσῃ κραδίη μένε* sein Herz blieb in Fassung, in Ruhe. בָּטַח, vertrauen scheint eben davon auszugehen, בָּטַח *fiduc|ia*. In dem Binden liegt der Begriff der Festigkeit, s. אָמֵן, *ἴσχω*. Wer *πεῖσμα* durch *πείθειν* überreden, im Gehorsam erhalten, erklären will, geht gerade den verkehrten Weg, denn die sinnliche, natürliche Bedeutung muss zu Grunde gelegt werden.

Πείκω, *πέκος* von בָּצַע abschneiden, was auch *πέκω* eigentlich heisst. So heisst auch im Hebr. גִּזָּה Fell, Vliess, גָּזַז scheren. Weil בָּצַע auch heisst zerschneiden, zerreissen, zerstückeln, das Deutsche fezzen, fitzen, so heisst auch *πέκω* die Wolle fitzen, zerzausen, zerrupfen, und weil man sich später einer Maschine dazu bediente, so hiess *pecten* Kamm, Krämpel, Rechen etc., *pectinare* kämmen, hecheln, krämpeln. *Πέκος* die Schur, das Scheren und die abgeschorene Wolle, das Fell selbst, wie wir sagen Wolfsschur, eben daher auch *pecus;* so auch Schaf von schaben.

Πεινάω st. *πειν*, פּוּן leer sein, פֶּן nicht, vielleicht nur eine härtere Form von אוּן leer sein, *ἄν, ἄνευ* ohne, von אוּן unser hun|gern. Verwandt *pen|uria*, *πένης*, *paene* (wie *κέν* und *ἄν*, wie nichts, es fehlte nichts). Gesen. leitet aber פֶּן (nicht) von פָּנָה wenden, abwenden, wegschaffen ab. Wie dem auch sei, der Begriff von *πεινᾶν* ist leer sein, Mangel haben. Verwandt כָּפַן = hungern.

Πονέω st. *πον*, פָּנָה drehen, wenden, sich hin und her bewegen; so auch *ἐργάζομαι* eigentlich sich regen; schaffen heisst ebenfalls sich regen. Chald. heisst פַּנֵּה räumen, wegschaffen, vorbereiten, bereiten, Od. 11, 9 *πονησάμενος ὅπλα* in Bereitschaft setzend. Im Arab. heisst es auch *defecit*. Die Bedeutung: sich Noth machen, sich abmühen, folgt wie im Deutschen Noth von nieten (*niti*) sich anstrengen, eigentlich, sich mit Anstrengung bewegen. *Πονηρός* mühselig, arm, schlecht; leider findet man die Begriffe arm, elend und schlecht sein höchst lieblos immer verbunden.

Πεῖραρ s. *περάω*.

Πειράω prüfen, versuchen ist mit *περᾶν*, *perire* in *comperire*, *experiri*, mit dem Altd. fahren, erfahren, Gefahr etc. verwandt. Das Hebr. Stammwort בר, das in fast unzähligen Verzweigungen in den Sprachen sich findet, welches ich schon oft angeführt habe, gibt auch hierzu den Stamm. בָּרַר hell sein, hell machen, abklä-

ren, absondern, auswählen, prüfen, auch בּרר, בָּחַר auswählen, sondern, prüfen. Das Altd. fahren = gewahren (nicht mit fahren *φέρειν* zu verwechseln) ist ganz das *πειρᾶν*, daher fahrlässig, *negligens*, ungefähr = *necopinato*, daher auch *opperior* entgegen sehen, harren. Uebrigens ist der Einfall *πειρᾶν* und *πείρειν* bohren in Verbindung zu bringen nicht so einfältig, als Passow meint, da im Hebr. die Verba, welche bohren bedeuten, auch zugleich diese Bedeutung haben.

Πείρινς, *πείρινθος* (Deutsch Barn, Bärn, auch Bernd, bedeutet theils einen langen, ausgehöhlten Futtertrog, theils den halbvermachten Seiten in den Scheunen, Bansen, Schütze, theils ein Netz). Man sieht, dass die Bedeutung ausgeht von בָּרַר absondern, abschliessen, also ist *πείρινς* eine Umgebung, Verwahrung auf dem Wagen, Korb, Flechten, damit nichts herunterfälle.

Πείρω, *πειρ*, bohren, *per* = durch, בָּאַר bohren, graben, *forare*.

Πεῖσος, *πῖσος*, *πις*, Wise, Wiese, Engl. *woose* = Sumpf, Angels. *waes* Feuchtigkeit, daher Wasser, von בָּצַע tröpfeln, allmälig fliessen. בּוץ Pfütze, *puteus*, haben alle den Namen von der Feuchtigkeit.

Πέλαγος st. *πελαγ*, *fluc* (*fluxi* = *flucsi*), fliessen, Fluth, von dem Hebr. פָּלַג fliessen, strömen, פֶּלֶג Fluss. *Πελαγίζω* fluthen, Wogen treiben, was nur eine grössere Wassermasse kann; daher *πέλαγος* vorzugsweise Meer, See.

Πελάω, *πελάζω*. Wenn die Grundbedeutung dieses Wortes angegeben wird nähern, so wird man mit vielen Stellen nicht recht aufs Reine kommen. Es ist mit *πέλω* allerdings verwandt, wie Passow angibt, aber in anderer Beziehung. Das schon oft erwähnte בָּלַל ballen, zusammenrollen, *conglobare*, ist die Hauptbedeutung, und es liegt die enge Vereinigung, gleichsam das Zusammenballen darin. Verwandt auch *πλάσσειν* das Zusammenballen, Zusammendrücken, um etwas zu bilden. Daher müsste man *πελάζειν* übersetzen an einander bringen, vereinigen. *Ὅμοιον ὁμοίῳ ἀεὶ πλησιάζει* gleich und gleich gesellt sich gern. *Ἀσπίδες ἔπληντ' ἀλλήλῃσι* nicht: sie näherten sich, sondern sie kamen an einander. Il. 4, 449 *Ἱστὸν δ' ἱστοδόκῃ πέλασαν* Il. 1, 434 brachten den Mastbaum in den Behälter. *Κεφαλὴν οὔδασδε πελάσσαι* auf die Erde niederwerfen, mit der Erde in Berührung bringen. *Νήσῳ πελάζειν* an die Insel heranbringen. Od. 10, 404 *κτήματα δ' ἐν σπήεσσι πελάσσατε* bringt die Schätze in den Höhlen zusammen, häuft sie zusammen. Hier ist das Wort in seiner ersten Bedeutung.

Kurz, man vergleiche alle Stellen, und man wird sich überzeugen, dass man *πελάζειν* nicht übersetzen muss nähern.

Πέλεια wilde Taube, *πελειάς*, פָּלַשׁ herumschweifen, daher auch *Πελασγοί*, *πελαργοί* die wandernden; *palumbes* von *paluri*. *Columba* zahme Taube von כְּלוּב Käfig, *κλωβός*, *κλουβός* = Käfig, Vogelbauer, *columbarium*.

Πέλεκυς, πελεκάω, פָּלַח zerschneiden (*falx*, pflügen).

Πελεκάω hauen, zuhauen, daher Balken = behauenes Stück Holz.

Πελεμίζω von פָּלַל drückt die wallende, schwingende Bewegung aus.

Πέλω, πέλομαι, פָּלַל drehen, *versare*, *περιπλομένων ἐνιαυτῶν* mit dem Umschwunge der Jahre; dann wie *versari* sich aufhalten, befinden. Unser pflegen ist von demselben Stamme, so wie *πόλος, πόλις, πωλέομαι* Ball, ballen. Besonders im Hebr. ist die Wurzel *pal* häufig: sehr häufig פָּלַל, פּוּל, פָּלָא, פָּלַח und andere gehen von der Bedeutung des Walzens, Umdrehens aus; sie heissen dann gleich, glatt wälzen, gleich machen, gleich vertheilen, theilen, zerschneiden. פָּלַח die Erde umwenden = pflügen, *πωλέομαι* aber auch *colere aliquem*, einen pflegen; pflegen in der Bedeutung *solere* geht aus der Bedeutung des Umdrehens hervor, *versari*.

Πέλωρ ungeheuer von פֶּלֶא etwas Grosses, Wunderbares, also *πέλωρ, πελώριος* ungeheuer. Auch dieses Wort geht von dem Hauptstammworte פָּלַל ballen, zusammenballen, aus; denn was zusammengeballt ist, ist dick, stark, wird ein Klumpen, daher bedeuten im Hebr. die Wörter, welche wälzen, ballen bezeichnen, auch stark, dick sein, obgleich Gesen. meint, man habe das gross, dick, übermässig genannt, was man habe wälzen müssen, weil man es nicht tragen konnte.

Πεμπάζομαι eigentlich ich zähle zu fünf, zähle an den fünf Fingern ab, welches die erste Art zu zählen war, dann überhaupt zählen. Man zählte nachher nach zehn Fingern, und dieses System ist bei den meisten Völkern geblieben.

Πέντε, abweichend vom Hebr., geht aber gewiss von derselben Bedeutung aus. Das Griech. *πέντε*, Sanscr. *pantshana* von band, binden, Sanscr. *pind* zusammenhäufen (bansen, *πάντες*), bandh = binden. Daher gewiss *πέντε*: alle Finger der Hand verbunden. *Quinque* verwandt mit *cunque, cunctus,* כָּנַם zusammenhäufen, daher unser ganz. Das Hebr. חָמֵשׁ fünf; dasselbe Stammwort heisst aber auch zusammenfassen, verwandt mit חָמַה *cinxit*, קָמַץ *constrinxit*, קָפַץ = unser quetschen, so wie כָּנַם = unser knetschen.

Πέμπω von פָּעַם schlagen, stossen, bewegen, zuerst auch *πέμπω* von dem Schleudern und Werfen, wie *mittere* (*telum*), שָׁלַח schlagen; *jicere*, welches die Lat. gewiss *schikere* aussprachen, daher unser schicken.

Πενθερός von בָּנַם binden, *pind, bandh* Sanscr., also *πενθερός* der Verbundene, vorzugsweise der Schwiegervater, dann überhaupt verschwägert. Eben so *ἑκυρός* von חָבַר umgürten, umbinden, *socer* Schwäger von סָבַר; חָם Schwiegervater von חָמַם verbinden, *γάμος*, Bräutig|am; חֹתֵן Schwiegervater, חָתָן Schwiegersohn von חָתַן gatten.

Πένης s. *πεινάω* kommt her von פֵּן abnehmen, fehlen, פֵּן nicht, *πένης* einer, welcher nicht hat.

Πένομαι s. *πονέω* von פָּנָה wenden, sich drehen, nach Gesen. würde *πεινη* der Hunger, *πένης* arm, *πονέω* ich arbeite, insgesammt können von פָּנָה hergeleitet werden, worüber ich schon unter *πεινάω* und *πονέω* gesprochen habe.

Περάω hält Passow fälschlich mit *πείρω* ich bohre verwandt. Unstreitig ist es mit *πέρας*, *πέραν*, *πράσσω* etc. verwandt, und diese Wörter alle stammen von dem oft genannten בָּרַר hell machen, rein machen, abklären, absondern, trennen. Alles, was absondert, ist die Grenze, die Grenze ist das Aeusserste, das Ende. בַּר, בָּרָא *extra*, *foris*, Engl. *far*, fern. Syr. בְּרִי, בָּרָאָה, *extraneus*, daher *barbarus* ein Ausländer. Sanscr. *para* ein Anderer, der Jenseitige, Entferntere, *param* jenseits, *par* endigen, *paryanta* = Grenze.

Πέρας, *πεῖραρ* Ende, Grenze, Ziel. *Πέρα*, *πέραν*, welche gar nicht in der Odyssee vorkommen, heissen nicht gerade jenseit, sondern am Ende, an der Grenze, können daher auch benachbart, nahe heissen. *Πέρην Εὐβοίης* in der Nähe von Euböa, an der Grenze, an dem Ende, weiter hinaus. Buttmann strengt sich sehr an, um dem Worte *πέραν* die Bedeutung gegenüber aufzudringen, was es freilich auch bisweilen heissen kann, aber gerade an den Stellen, welche er anführt, kann es nur gezwungen so übersetzt werden. Sonderbar, da man *πέρας* richtig die Grenze übersetzte, dass man doch dem *πέραν* die Bedeutung jenseit vorzüglich und ausschliesslich beimessen wollte.

Περᾶν heisst nun: eine Sache ans Ende bringen, vollenden, wie *finis*, *finire*; Ende, endigen; *τέλος* das Höchste, Aeusserste, *τελεῖν* endigen, *πράσσειν*. *Περᾶν θάλασσαν* an das Ende des Meeres kommen, das Meer vollenden; es kann in dieser Beziehung freilich heissen durchschiffen, dies ist aber nicht die eigentliche Bedeutung. *Περᾶν πόδα* den Fuss weiter fortsetzen, *ulterius* (בָּרָא *ultra*, *foris*, fern, *far*). In der Bedeutung verkaufen entspricht es ganz dem Deutschen veräussern, aus dem Hause bringen, an einen andern bringen, wie denn auch im Sanscr. *para* ein anderer heisst, und *param* = *ultra*. *Πιπράσκω* dasselbe; es ist nicht eigentlich von dem Handel über das Meer zu verstehen, diese Bedeutung verdankt man nur der falschen Etymologie, wie so viele andere. Von *πιπράσκω*, *πρασ* Preis, *pretium*.

Περί, *πέρ* geht wieder aus von dem Begriffe des Absonderns, und בַּר ausserhalb, denn die Grenzen sondern ab, die Grenzen sind das Letzte, Aeusserste. Weil das Aeusserste (die Grenze) eine Sache umgibt, so heisst deshalb *περί* um, Sanscr. *pari* herum. Es heisst aber auch beim Homer oft am äussersten, am Ende von etwas; *περὶ πάντων ἔστ' ἀνθρώπων* er ist an der Grenze von allen Menschen, ist über alle hinaus. Die Partikel *πέρ* ist auch nur = überaus, ausserordentlich, *ἱέμενός περ* überaus strebend; das Lat. *per* dasselbe, nämlich überaus, *permagnus* = überaus gross; *perquam* überaus, wie, es ist ausserordentlich, wie.

Man muss das πέρ nicht von περισσῶς, περιττῶς herleiten, denn dies ist zusammengesetzt aus περί und ἰττεύω, ἰττευ, עָרַף, עֵרֵף Piel überfliessen.

Περιῤῥηδής von ῥέω, rinnen, rennen, *ruo*; περιῤῥηδὴς δὲ τραπέζῃ κάππεσεν über den Tisch rennend fiel er.

Περιώσιος scheint am besten von περιούσιος herzuleiten, obgleich עֹז die Stärke, Kraft heisst.

Περόνη von πείρω bohren, durchstechen, daher περόνη irgend etwas, was durchgesteckt wird.

Περσεφόνεια, *Proserpina*, zusammengesetzt aus περ, פַּר *juvencus*, פָּרָה *juvenca* (פָּרִים heissen aber auch zugleich die Mächtigen, Gewaltigen), und aus σεφονεια, σεφον = צָפוֹן, Finsterniss, Unterwelt, ζόφος; daher würde *Περσεφόνη* sein, Herrscherin der Finsterniss oder der Unterwelt.

Πεσσός, פַּסָא Loos, Syr. פַּסְפַּס ein geglätteter Stein. Es ist mir wahrscheinlich, dass πεσσός in der Od. nichts weiter ist, als ein glatter Stein zum Würfeln, später mochte es wol die Steinchen auch in andern Bretspielen bedeuten. Von dem Syr. פַּסָא = das Loos ist das Lat. *fas*, erlaubt, durch das Loos erlaubt, *nefas* nicht erlaubt, *fastus* und *nefastus* erlaubt und unerlaubt. פְּסִיסָא, Syr. = *res licita*, auch *fatum* = das Loos kommt daher, nicht von *fari*. Aehnlich κλῆρος Loos, גּוֹרָל kleines Steinchen, Loos (*glarea* Kies).

Πέπτω, Homer πέσσω, πέττω von בָּשַׁל, Stammsilbe בש, πεσ, welches auch wie πέσσω kochen, reifen heisst.

Mit Recht leitet man πέπων von πέπτω her, in der Bedeutung die Melone oder Pfebe, woran sich die andere anschliesst, nämlich mürbe, mild, weich. Aehnlich im Hebr. טָבַח kochen, braten, אֲבַטִּיחִים Melonen, Pfeben.

Πέταλον Blatt von πετάννυμι, Neut. von πέταλος, so Blatt von πλατύς.

Πετάννυμι st. πετ, *peto* ausstrecken (die Hand), um nach etwas zu greifen, um zu bitten; von demselben Stamme beten, bitten, bieten, *pateo*, פָּתָה, פָּתַח, פָּשַׂע, *passus*, *pando*.

Πέτομαι von demselben Stamme *pet*, πετ, sich ausbreiten, von dem Vogel, fliegen, die Flügel ausbreiten, sich schnell bewegen; ebenfalls *passus* der Schritt von פָּשָׂה, פָּשַׂע ausbreiten, ausschreiten.

Πέτρη st. πετρ, פָּצַר, פָּטַר *fidit*, *diffidit*, פֶּטֶר = *fissio*, nach derselben Weise gebildet, wie *rupes* von *rumpo*, ῥώξ von ῥήγνυμι, *roche*, wie Klippe, Kluft von klaffen, klieben.

Πεύθομαι scheint der Stamm πευ, בָּעָה Aram. בְּעָה, welches heisst suchen, bitten, fragen, forschen. Der Hauptbegriff des Hebr. בָּעָה ist herausquellen, im Piel daher herausquellen lassen, ausschöpfen, ausholen, ausfragen. Siehe Gesen. bei בוּעַ, נָבַע. Aehnlich scheint die Uebertragung bei *plorare* (*fleo*, *fluo*, φλύω) Thränen herausfliessen lassen, *explorare* ausfliessen lassen, ausholen, ausforschen.

Πηγή, בָּקַק ausgiessen, ausleeren, die Silbe בּק bezeichnet den Ton des hervorquellenden Wassers, בַּקְבּוּק Flasche. Dasselbe בּוּעַ, נָבַע und andere, damit verwandt Bach, Nieders. Beke. Sanscr. *āpaghā* laufend Wasser.

Πη, *πω*, *που*, פֹּא hier, hierher פֹּה, wechselt mit כֹּה, wie im Griech. *κω*, *κη*.

Πήγνυμι st. *πηγ*, פּוּג fest, starr werden, verwandt אָפַק, auch חָבַק, Deutsch packen, Engl. *to back*, Mittellat. *paccare*, *pegi* von *pangere*, *figo*, fügen, stammen alle von dieser Wurzel, deren Hauptbegriff ist starr, fest werden, fest machen, daher auch *πύκα*, *πυκάζω*.

Πηγός von dem vorigem פּוּג, heisst dick, fest, stark, auch von grossem Umfange, wie auch dick eigentlich heisst fest, compact, dann überhaupt auch von grossem Umfange, von grosser Menge; z. B. dicke Briefe für viele Briefe. Sonderbar, dass die beiden andern Bedeutungen, welche die Ausleger dem *πηγός* geben, sich auch aus dem Hebr. ableiten lassen. Einige übersetzen es nämlich weiss, andere schwarz. בָּהַק weiss sein, פּוּךְ, *φῦκος*, *fucus* (*fuscus*) schwarze Schminke, um die Augenbraunen zu färben, *στίμμι*; פֶּחָם schwarze Kohle. Die Bedeutung *πηγός* dick, ist aber im Homer die einzig richtige.

Πηγυλίς, erstarrend, starr machend, gehört zu פּוּג; das Hebr. פִּגֵּל, פִּגּוּל, abscheulich, ist vielleicht mit *πηγυλίς* verwandt, dass es überhaupt heisst starr machend, *horrificus* schaudererregend.

Πηδόν, *πηδάλιον* hat seinen Namen von בַּד, Faden, *πηδάλιον*, פְּתִיל, ebenfalls Faden. Das erste Steuer war ein Lenkseil, siehe *κυβερνᾶν*. Aehnlich Steuer שָׁמַר lenken, סָדַר anbinden, zusammenbinden, reihen, סֶדֶר Reihe. Die Sachen verändern sich, die Namen bleiben; z. B. wer denkt bei Schildwache noch an den Schild; wer bei Papier noch an die Papyrstaude? Will man aber den Ursprung des Wortes *πηδόν* aus einer spätern Zeit herleiten, so kann man es von בַּדִּים in der Bedeutung Stangen abstammen lassen, so dass *πηδόν* hiesse Ruderstange (*pedum* Hirtenstab), wiewol mir es analoger scheint, die zweite Bedeutung von der ersten herzuleiten, und anzunehmen, dass *πηδόν* erst das Lenkseil und dann, als man sich der Ruderstangen bediente, die Ruderstange, das Ruder selbst bezeichnete; בַּדִּים heisst Faden und Stangen.

Πήληξ, פֶּלֶךְ hat nach Gesen. auch die Bedeutung des Gewölbten (פֶּלֶךְ = Bezirk, Kreis, daher *plaga* Pflege, Flecken); also *πήληξ* die gewölbte Kopfbedeckung, Helm.

Πῆμα, פָּעַם schlagen, stossen, *πῆμα κακοῖο* Schlag des Unglücks; *πημαίνω* schlagen, verletzen, beschädigen.

Πηός der Verbundene, welcher durch Heirath verwandt ist; בַּד Faden; *πεδᾶν*; wetten = verbinden; *to wed* sich durch Heirath verbinden; *vieo*; *wiasu*, Wend. Die Analogie der Sprachen bestätigt diese Etymologie. Vetter von Wedden, wetten = verbinden, Base, *πόσις*, Altd. Baes der Hausherr (der Bindende), *vadhu* Sanscr.

Schnur, Verwandte. Eben so *affinis*, *ἑκυρός*, *πενθερός* Schwager, חָם, חָתָן und andere gehen von der Bedeutung des Bindens aus.

Πήρη, *πήρα*, Arab. *barga* = Reisetasche, Beutel, *pera* (Sanscr. *bheri* Trommel), verwandt mit *βύρσα*, *bourse*, Börse. Aus Barga wurde *Bulga* Balg. Man sieht deutlich, dass die Wurzel berg zu Grunde liegt, welche in der Grundbedeutung heisst umgeben, einschliessen, davon Berg, Burg = befestigter Ort, *πύργος*. *Πήρη* heisst nun wahrscheinlich die den Leib umgebende Haut, dann überhaupt die Haut, worein man etwas steckt. Die Burg von Carthago hiess *βύρσα* = die Burg; die Griechen kannten das Wort nur unter der Bedeutung Fell, daher entstand die Fabel vom Ochsenfelle, welches die Dido zerschnitten haben sollte.

Πῆχυς st. *πηγ*, bog|en, beugen, *big*, *bag* in *ambag|es*, *ambiguus*; dahin gehört auch *παγίς*, *πάγη*, פַּח = Schlinge, בּוּק beugen und viele andere. *Ὠλένης πῆχυς* ist daher ganz unser Ellenbogen.

Πίαρ, *πίειρα*, *πιαρός* st. *πιερ*, *πιαρ*, בָּרִיא fett, dick, verwandt mit *βαρύς*. Zu *πιμελής*, *πίων* ist die Wurzel פָּאם, פִּימָה = Fett, *opim|us*. *M*, wie ich schon oft erinnert habe, wurde am Ende gar nicht oder schwach ausgesprochen, ist daher auch hier verloren gegangen, es blieb also nur *πε*, פא, wurde aber in den Sprachen durch andere Consonanten wieder ergänzt; so Deutsch fett. Viele Wörter sind von diesem Stamme, auch *poena* und *pius*, was man nicht denken sollte. S. *ποινή*.

Πιέζω, *πιεζ*, Arab. heisst פָּצַע drücken, zerdrücken. Wahrscheinlich ist פַּס, hohle Hand und hohler Fuss die Stammwurzel, dass *πιέζω* heisst: mit der Hand zusammenfassen, drücken, daher unser fassen. Von פַּס in der Bedeutung des Fusses ist בּוּס niedertreten, mit dem Fusse drücken, zertreten, *πατεῖν*.

Πίθος, nach Adelung fast in allen europäischen Sprachen, Hebr. בַּת Maas für flüssige Dinge; Butte, Bottich daher und viele andere; siehe Adelung bei Butte.

Πικρός, בָּסַר sauer, herbe sein; בֹּסֶר unreife Trauben, Syr. Essig. Grundbedeutung schneidend, scharf sein, verwandt בָּצַר ,בְּמַר (bitter). *Πικρὸς ὀϊστός* kann auch ein scharfer, schneidender Pfeil sein. Eben so *acer* von *acuo*; *acerb*, חֶרֶב = Schwert, scharf.

Πίμπλημι, *πλέος*, *pleo*, voll, füllen (warum schreibt man nicht füllen von voll?) מָלֵא voll sein, *μάλα* voll, vollends, ganz und gar, *multa* das Wiedervollmachen, Ersatz eines Schadens, Vergehens. *Ὑπερφίαλος*, *ὑπέροπλος* übervoll, übermässig gehören dahin. Viel und voll verwandt, *πολύς*, *πλέος*; viel, voll; *multus*, *plus*, *pleo*, *multare* voll machen. S. Gesen. bei מָלֵא. Der Hauptbegriff scheint überfliessen zu sein, es würde dann auch *πλέω* und *fluo* verwandt sein.

Πίναξ, *πιναχ*, unser Bank, *bancus* Mittellat., wahrscheinlich von בָּקַע zerspalten, also zuerst ein Bret (welches von בָּרַד, *part*, zertheilen, zerspalten herkommt). Auch *ἄβαξ* scheint von demsel-

ben Stamme. Das *ν* gehört, wie ich oft erinnert, zur Form, siehe *μανθάνω.*

Πινυτός, πινυτή, πινύσσειν st. *πιν,* בִּין einsehen, wahrnehmen, wissen. Dahin gehört auch *πεπνυμένος* für *πεπινυμένος,* verständig; hat mit *πνέω* nichts zu thun, welches nie in dieser Bedeutung vorkommt. Das Hebr. בִּין wahrscheinlich mit בַּיִן ,בֵּין binnen verwandt; (*pen|us, penitus*) heisst wol eigentlich eindringen; so *intelligere* dazwischen sehen, einsehen von *inter* und *ligere* = sehen (*ligere* sehen, *lucere* leuchten), *perspicere.*

Πίνω, πίω, bi, bibo, Sanscr. *pi, pa,* von dem Hebr. בּוּעַ ,נָבַע, wo die schon oft genannte Wurzelsilbe בע, *bah,* das Quellen und Bullen des aus einem Gefässe oder einer Quelle fliessenden Wassers bedeutet; so dass eigentlich *πίνω* hiesse ausleeren, ausbullen, *κρητῆρας πίνειν* Mischbecher ausleeren. Verwandt בָּקַק, *effudit,* בַּקְבּוּק Flasche, *bibo* ist von der Conjug. Pilpel בַּעְבַּע *ebullivit.* In andern Sprachen auch; s. Gesen. bei בָּקַק; *πηγή, πηγάζω.*

Πίπτω, πεσεῖν, πέτειν, Sanscr. *pat* fallen. Die Stammsilbe *pat, pet* scheint auch ein Onomat., den Schlag eines fallenden Körpers nachbildend, wie wir noch sagen: Patsch! da lag es. Das Hebr. אָבַד, worin die Hauptsilbe בד, scheint damit verwandt; es heisst auch fallen, untergehen; auch פִּיד Untergang. Verwandt damit *πατάσσειν* = patschen, *battuere, battre,* פָּתַח, denn den Ton, welchen das Schlagen hervorbringt, bringt auch das Fallen hervor; so auch *cado, caedo.*

Πίτυς, πεύκη, verwandt mit *πίσσα, πίττα, pix* Pech; hiesse sonach der Pechbaum. Der Stamm ist *πίων* fett, schmierig (*πιόω* mit Fett bestreichen, zustreichen). Aehnlich Kiefer von כֹּפֶר Pech, כָּפַר zuschmieren, glattstreichen, Sanscr. *pina* fett. Siehe Adelung bei Fichte.

Πιφαύσκω von *φάω* ans Licht bringen, deutlich machen.

Πλάζω; פָּלַשׁ, wovon פְּלִשְׁתִּים die Philister den Namen haben, heisst im Aethiop. wandern, wol noch besser zerschlagen, verschlagen. Daher Pelasger, welche, als die Israeliten in Palästina einfielen, sich in alle Gegenden zerstreuten, besonders in Italien, Griechenland und Kleinasien sich niederliessen; *πελαργός* Storch, Wandervogel.

Πλατύς, πλατ, platt, פָּלַס, eben, gleich machen, wägen, auch פָּלַס glatt, schlüpfrig sein. פֶּלֶס Wage, Wagebalken, *πλάστιγξ* (*bilanx*), *balance, balancer.*

Πλέκω, flecto, plecto, flechten, *plico;* כָּפַל, *complicuit,* auch kann es sein von פָּלַח umwenden, drehen.

Πλευρά, wie *latus* breit verwandt ist mit *latus* = Seite, so ist *πλευρά* mit *πλατύς* verwandt.

Πλημυρίς von *μύρω,* מָרַר fliessen, *mare, murmur* = das Rauschen; *πλέος* hat die Bedeutung des Ueberfliessens, daher *πλημυρίς* das Ueberwallen, Ueberfliessen, Fluth im Gegensatze der Ebbe.

Πλήν ebenfalls von *πλέον*, in der Bedeutung des Ueberfliessens. *Πλὴν τούτων*, so dass jene überflüssig, übrig sind = ausser diesen. S. *ἕτερος*.

Πλήσσω, *πληγ*, *fligo*, *plaga* Plage, פָּלַץ *concussit*, wahrscheinlich ein Onomat. platz, plautz! drückt den Ton aus, welcher entsteht, wenn etwas zerplatzt, oder mit einem flachen Körper geschlagen wird; auch plagen, placken heisst ursprünglich schlagen.

Πλίσσομαι, Od. 6, 318 *εὖ δὲ πλίσσοντο πόδεσσιν* sie glitten dahin mit den Füssen, schritten leicht hin, פָּלַט schlüpfrig sein, gleiten, schlüpfen, entschlüpfen; *ἀποπλίσσομαι* entfliehen, entschlüpfen, ganz so, wie פָּלַט entschlüpfen.

Πλούσιος von *πλέος* übervoll, *πλοῦτος* Ueberfluss, *abundantia*.

Πλύνω, בָּלַל *perfudit*, auch יָבַל nach dem Arab. fliessen. Auch hier ist der Begriff des Wellenschlagens (wallen, wellen) der ursprüngliche. Die Alten liessen das Wasser durch die Wäsche strömen. Verwandt *fluo*, *pluo*.

Πλέω, *πλώω* von demselben Stamme wie das vorige Verbum wallen, wellen, d. h. mit der wellenförmigen Bewegung sich fortbewegen, fortwellen. Später gebrauchte man es überhaupt für reisen, wie unser wallen auch mit wellen von einem Stamme ist, auch das Hebr. יָבַל, eigentlich wellen, wallen, überhaupt von jeder Fortbewegung gebraucht wird und führen, bringen, tragen bedeutet.

Πνέω, *πνείω*, נָפַח, die Silbe פח ist Hauptsilbe, פוח fauchen, *focus*, *φυσάω*, נָפַשׁ piesen, pusten. Das *ν* geht über in *l flare*, blasen (*πνω*, *flo.*)

Πεπνυμένος von *πινύω* klug sein. S. dies Wort. Von *πνύω*, *πνέω* würde es nichts anders heissen, als belebt.

Ποθέω ist von *πετάννυμι*, *πετάω*, ausstrecken, die Hand nach etwas ausstrecken, nach etwas streben, sich sehnen. *Peto*, ausstrecken die Hand nach etwas, zu ergreifen suchen, recken nach etwas, auch *suppedit* = es reckt, reicht = *satis est*, *suppedito* ich reiche dar. Dasselbe ist es mit *κεχρημένος*. S. das Wort.

Ποιέω wahrscheinlich von בּוּעַ, נָבַע, Stammsilbe בַע, welche das Hervorquellen des Wassers bedeutet, in den transitiven Conj. hervorquellen lassen, hervorbringen, wie schöpfen, Schöpfer, schaffen, *σκεῦος*, *σευάζειν*; verwandt ist *ποιέω* mit *φύω*, *fio*. Die Verba, welche hervorquellen bedeuten, heissen oft entstehen, hervorspriessen. S. *θάλλω*.

Ποίη, *πόα*, von בוא hervorkommen, davon bilden die Hebr. תְּבוּאָה *proventus*, Erzeugniss, Ertrag, Frucht. Es kann aber auch von dem vorigen Stammworte sein, בַע hervorspriessen, die Grundbedeutung bleibt dieselbe. Hierher gehört auch *feo*, *fetus*, *fenum*, *fenus*.

Ποικίλος, עָקַל Piel, עֶקֶל Wickel, auch עָגַל = gewunden, rund sein. Das Gewundene gilt theils für künstlich, theils für ränkevoll, und ist in beiden Beziehungen dem Einfachen, Geraden entgegengesetzt. *Δεσμὸς ποικίλος*, Od. 8, 448, eine vielfach verschlungene

Fessel, nicht bunte Fessel. Die Bedeutung bunt entspringt erst aus der Bedeutung winden, drehen, weil das Gewundene, Gedrehte die Farben wechselt, so *varius* und *verto*, *versicolor*.

Ποινή, *poena* (ganz verschieden von dem Deutschen Pein = *tormentum*). Man leitet *ποινή* von *φόνος* ab und übersetzt es Blutgeld; aber abgesehen davon, dass *ποινή* jede Strafe ist, so sehe ich nicht ein, wie dieser Begriff Blutgeld in dem Worte *ποινή* enthalten sein kann, denn immer würde ich es nur übersetzen können: Mord, Blut, *φόνος*.

Man wird freilich lachen, wenn ich sage, dass es mit *πίων* fett, mit *pius*, ja mit *pix* = Pech verwandt ist, und zunächst von *πίνος* Schmiere, Schmutz herzuleiten ist. Die Strafe in den ältesten Zeiten war ein Ersatz, ein Wiedergutmachen, daher bediente man sich, um diesen Begriff auszudrücken, der Verba, welche ausfüllen, glatt streichen bezeichnen. So כפר bedecken, überziehen, versöhnen, wieder gut machen, כֹּפֶר Pech. *Τιμή* der Ersatz, תָּמַם voll machen. Büssen = glatt machen, im Thür. den Acker bussen = glatt, gerade machen; eine Krankheit büssen = wieder gut machen. Versöhnen, *sanare* = wieder ganz machen, Sünde (*sanata*). Die Wörter, welche fett sein heissen, heissen auch glatt sein, glatt streichen. *Laevis*, *levi*, *ἀλείφω*, *λείφω*, *λίπα*, חֵלֶב = Fett.

Daher ist kein Zweifel, dass *ποινή*, *ἄποινον* von *πίων*, *πῖαρ* ist, zunächst von *πίνος* Fettglanz, Schmiere. *Pius* ist daher glatt, sanft, mild, weil das Glatte sich sanft anfühlen lässt, dann aber heisst es unversehrt, fromm, heilig, denn auch heilig ist ganz, ohne Fehler und Lücken (die heile Welt = die ganze Welt), *piare* wieder ganz, voll, glatt machen, die Lücken ausfüllen, wieder gut machen, versöhnen; *piare cupiditates* seine Lust büssen, erfüllen; *multare* voll machen, wieder gut machen, מָלֵא voll sein. S. *τιμή*.

Ποιπνύω st. *πον*, *πονέω*, פָּנָה sich wenden, s. *πονέω*, *πένομαι*, wegen der Form siehe *δαιδάλλω*, von der Conj. Pilpel, statt *πονπνύω*. Daher *ποιπνύω* geschäftig sein, sich hin und her wenden.

Πόλεμος, *πολεμ*, *bellum*; *πτόλ|εμος*, *duellum*. *πτολ* ist von פָּתַל drehen, winden, dann heisst es umwinden, ringen, kämpfen; *πολ* ist die oft genannte Wurzel, welche das Wallen, Walzen, Drehen ausdrückt, פָּלַל. *Duellum* von פּתל verwandt mit פתל zusammendrehen, umwinden. *Luctari* ringen, kämpfen, gehen alle von demselben Begriffe aus. Nordisch *Wal* = Kampf, Wahlplatz, Walkyren. So auch unser Krieg von kriegen = ergreifen, angreifen, *guere*. גָּרָה, גרה Streit anfangen, גָּרַר zerren. קְרָב = Krieg entspricht dem Deutschen Griff, Angriff. Man sieht hieraus, dass der Krieg den Namen hat von dem Angreifen, Umfassen, von dem handgreiflichen Streite der Einzelnen.

Πόλις, von der Wurzel פל, *πολ*, ball, *πολέω*, *πέλω* = drehen, umgeben; daher *πόλις* das Umzäunte, Umgebene; wie *town* Taun, Zaun, גָּנַן, *ζώννυμι*; עִיר Stadt verwandt mit *erro*, irre, קִיר *gyrus*,

urbs, *orbis*, עָרַב drehen, rühren, *civitas* von כָּפַף krümmen, beugen, umgeben, *civis* = πολίτης. Πτόλις, פָּתַל drehen, umwinden.

Πολιός, πελιός verwandt mit *pullus*, παλαιός, fahl. Der Stamm zu diesen Worten ist בָּלָה welk werden, und welk scheint der Grundbegriff, dann die Farbe des Welkens. Das Hebr. בָּלָה scheint ursprünglich welk sein zu bedeuten, dann heisst es auch alt sein, παλαιός, von Kleidern verschabt, verschossen, schlaff; בַּלָּהָה Schrecken, *pallor* bleiche Furcht. *Pullus* fahl, wo die Farbe verschossen ist. Πολιός und πελιός scheinen aber zunächst herstammend von παλαιός: alt, grau, weisslich grau zu bedeuten, so wie grau, γραῦς; *canus*, זָקֵן alt sein, *senec* = זקן.

Πολύς, πολλός mit πλέος, πλέω überfliesen verwandt מָלֵא *multum* etc. s. πλέος.

Πόντος nicht mit βένθος verwandt, auch heisst es nicht die Tiefe, sondern die Fläche, *aequor*; ist mit πετάννυμι, *pando* eines Stammes, kommt nahe dem Hebr. פַּדָּן Fläche, Feld, heisst dann auch: das freie, offene Meer, πόντος ἁλὸς πολιῆς. Auch *fundus* heisst nur Fläche, Boden, s. πεδίον, οὖδας.

In πόντος εὔξεινος ist das εὔξεινος entstanden von dem Volke אַשְׁכְּנַז (*regio Ascania*), welches an diesem Meere wohnte. Mit diesem Volke verwandt war das Volk גֹּמֶר. Κιμμέριοι *Cimbri* (Nordländer, von כָּמַר dunkel sein). Man übersetzte dann den Namen Κιμερ und nannte es das schwarze Meer. Auf eben diese Art benannte man das rothe Meer von dem Volke Edom, welches an demselben wohnte; Edom aber heisst auch roth, und man übersetzte es nachher, θάλασσα ἐρυθρά. Es gibt dort nichts Schwarzes und hier nichts Rothes, was zu der Benennung Grund gegeben, ob sich gleich die Reisenden mancherlei zu sehen eingebildet haben. Was sieht man nicht alles, wenn man glaubt, es sehen zu müssen? Aus כמר ist versetzt auch *Grm*, *Germani* = Nordländer.

Πόποι, παπαῖ, *papae*, Aram. בבעו, בְּבָעוּ (βεβόου, βεβάου) soll nach Gesen. heissen so viel als *obsecro*; בִּי ich bitte. Demnach würde auch πόποι heissen *obsecro*, welches auch dadurch einige Wahrscheinlichkeit gewinnt, weil Homer dies Wort *obsecro* nicht hat, und ihm doch die Partikel nicht wol fehlen konnte, welche das Lat. *obsecro*, *quaeso* ausdrückte. Das Ital. *potta* und das Deutsche potz! scheinen damit verwandt.

Πορθέω, πέρθω von פָּרַר zerstreuen, zertheilen, aus einander bringen, viele ähnliche Verba haben diese Wurzel: פָּרַשׂ, פָּרַשׁ, פָּרַץ, *part|ior*, *pars* u. a. Das Lat. *perdo* aber ist aus *per* und *do* zusammengesetzt und ist nicht verwandt mit πέρθω.

Πορθμός nicht von πόρος, sondern verwandt mit πορθέω, πέρθω zertheilen. Hebr. פֶּרֶץ Lücke, Breche, Riss, daher *porta*, *portus* und *fretum*. *Portus* hängt mit *portare* gar nicht zusammen, denn dies ist von *fero* bahren.

Πόρις, πόρτις, פָּרָה junge Kuh, Färse. פַּר Farre = junger Ochse.

Πορσύνω st. *πόρσ*, פָּרַשׂ zertheilen, was zertheilt wird, wird ausgebreitet, daher das Hebr. auch ausbreiten. Im eigentlichsten Sinne bei Homer *πορσύνειν λέχος καὶ εὐνήν lectum sternere*, dann überhaupt bereiten. פֶּרֶז Anführer, פְּרָזוֹן dasselbe, daher *Porsena* = der Feldherr, der das Heer ausbreitet, stellt.

Πόρω von פּוּר das Loos, der Theil, פּוּר, פָּרַר zerbrechen, daher heisst *πόρω impertio*, ich theile mit; *fors*, *fortuna* Loos, Schicksal, *fortunae* die einem zugefallenen Theile, Vermögen. *Πεπρωμένον* das durch das Loos Zugetheilte, kommt nicht von *πείρω* bohren, auch nicht von *πόρος* der Durchgang, Weg.

Πορφύρω, πορφύρεος. Sonderbar klingt es, wenn man *πορφύρειν* übersetzt, wie Passow, aufpurpurn; *θαλάσση*, *κραδίη πορφύρει* das Meer, das Herz purpurt. Ueberhaupt, wenn man an der rothen Purpurfarbe hängen bleibt, so möchte schwerlich ein Sinn in viele Stellen kommen.

Man sieht aber leicht, dass *πορφύρειν* ist von *φύρω* mischen, rühren, nnd *πορφύρει κραδίη* und *θαλάσση* heisst, das Herz ist unruhig, unter einander gerührt, gemischt, *turbatur;* das Meer ist in unruhiger Bewegung. Weil das Wasser, wenn man es umrührt, trübe wird, so heisst *πορφύρειν* auch trübe sein, *πορφύρεος* trübe, dunkel; so wie עָרַב heisst herumdrehen, rühren (*orbis*), und mit vorgesetztem ת daraus entsteht *θορυβέω*, daraus *turbo* (*inis*), *turbare*, und aus diesem unser trüben, trübe. Weil ferner das Färben stets ein Trüben und Dunkelmachen ist, so kann *πορφύρεος* heissen entweder dunkel, trübe oder gefärbt, und ich behaupte, dass es im Homer gar keine andere Bedeutung hat, als dunkel oder farbig.

Πορφύρα, purpura, welches beim Homer nicht vorkommt, ist Adj. es fehlt *κόγχη* und heisst die Farbenmuschel, *ἁλιπόρφυρος* meerfarbig. Man hat aber auch bei *ἁλιπόρφυρος* keinen Grund, es für scharlachroth zu nehmen, welches Homer gewöhnlich durch *φοίνιξ*, *φοίνιος* gibt. Auch später war *purpura* nicht gerade die hochrothe Farbe, wie bekannt ist, sondern nur die Farbe von der Meermuschel; weil man aber das Hochrothe vorzüglich liebte, so heisst diese Farbe vorzugsweise so.

Unsere Farbe, in alten Mundarten Var, so wie im Sanscr. Varna = Farbe ist mit *φύρειν, πορφύρειν* verwandt. *Πορφυρ* für *φορφυρ* Conj. Pilpel.

Ποσειδάων (*ποτειδάν*) von *πέτειν*, *labi* fliessen, *ποταμός*, *πεσεῖν* und אָדוֹן (*δυν*) Herr, also Herr der Gewässer. *Neptunus* dasselbe, נוּף fliessen, benetzen, *νάπη* Wasserschlucht, *νίπτω; tunus = arbiter.*

Πόσις Herr, von בַּד Faden, der Herr hatte seinen Namen von binden, so *dominus*, *κύριος*, *δεσπότης*, der Gebundene ist der Sclav, *servus*, *δοῦλος*, *δμώς*. *Πόσις* der Hausherr; Altd. Baes = Eheherr; *maritus* von מָרֵא, *Maire*, Meyer. Siehe das Folgende.

Πότνια eines Stammes mit dem Vorigen, die Gebietende, Herrschende. Sanscr. *Puns* = der Mann, *pati* Ehemann, *patni* Ehefrau kommt dem *πότνια* ganz gleich. *Potis*, *potior* ich bemächtige mich, ist derselbe Stamm. Aehnlich ist im Deutschen Fraun eine Gebieterin, Herrin, Fro, Frau = der Herr, daher Frohndienst, Frohnleichnamsfest = Herrendienst etc.

Ποταμός soll von *πίνειν* herkommen. Man trinkt nicht aus Flüssen, wenn man Brunnen, Cisternen und Quellen hat, auch heisst ja der Ocean *ποταμός*, wie passt hierzu das Trinken? Es ist von *πέτειν*, *πεσεῖν*, *labi* fliessen. Der Fluss hat wol in allen Sprachen von dem Fliessen, fortlaufen den Namen und nicht vom Trinken.

Rusticus exspectat, dum defluat amnis, at ille
Labitur et labetur in omne volubilis aevum.

Ποτέομαι s. *πετάννυμι*.

Ποτὶ s. *πρός*.

Πότμος von פס das Ende jeder Sache, פסס, *παύσω* aufhören, statt *πόσμος*, *πότμος* das Ende, das Ziel, beim Homer nur Lebensende, *πότμον ἐπισπεῖν*. Später Loos im Allgemeinen, פסא Syr. Loos, *fas*, *fatum*.

Ποῦς, mit dem vorigen einerlei Ursprungs; פס das Ende, Aeusserste der Hand und des Fusses. Griechen und Lateiner nahmen es vorzugsweise für den Fuss, *ποῦς*, *pes* Fuss, Sanscr. *pata*. Wir haben noch Pfote, Patsche für die Hand. Viele Wörter haben ihren Ursprung daher, *πατεῖν* Pfad, בוס, womit ich jedoch den Leser nicht ermüden will.

Πραπίδες das Zwerchfell, welches die Brust von den Eingeweiden trennt, gehört zu dem Stamme פור, פרר brechen, theilen. Warum der Verstand so heisst, siehe bei *φρένες*.

Πρέπω gehört auch zu demselben Stamme, heisst brechen, oft hervorbrechen; z. B. *βοή*, *ἀτμὸς πρέπει* die Stimme bricht hervor. In dem Brechen liegt das Theilen, Absondern, daher auch *πρέπειν* ausgezeichnet, abgesondert sein, *πρέπει μοι* es passt für mich, ist für mich abgesondert, mein Theil, meine Verpflichtung.

Πρασιή Bett, Abtheilung, פרש, פרס und ähnliche, *pars*, *partior* = theilen, absondern.

Πρέσβυς der durch Alter Ehrwürdige, bald heisst es der Alte, bald der Ehrwürdige allein. Es ist zusammengesetzt aus *πρε* und *σβυς*; *πρε* von פאר schön, geschmückt sein, פאר zieren, verherrlichen (Engl. *fair* schön). שיב heisst grau sein = *σβυ*; שיבה das graue Haar des Alters. Das Alter war sonst geehrter als jetzt, wozu auch dies beitrug, dass die Alten, so lange Bücher fehlten, als die einzige Quelle der Kenntniss und Erfahrung anzusehen waren. Dies war hauptsächlich auch der Grund, dass man sie zu Gesandten wählte, denn sie waren gleichsam das lebendige Archiv jedes Landes, und durch das Ansehn des Alters vor Beleidigungen gesichert. Daher *senatores*, *γέροντες*, *patres*, *Seigneurs*. Jetzt gilt die Jugend mehr, *tempora mutantur*.

Πρήθω mit *πέρθω* gleiches Ursprungs, von בָּרַר zerbrechen, zertheilen, *πυρί* mit Feuer zerstören; dann, wie viele Hebr. Verba, welche brechen bedeuten, hervorbrechen, hervorbrechen lassen, z. B. *αἷμα πρῆσε, δάκρυ ἀναπρήσας* liess Thränen hervorbrechen. *Ἄνεμος ἔπρησε μέσον ἱστίον* brach los mitten auf das Segel, oder breitete mitten das Segel auseinander, so wie פָּרַשׂ theilen, zertheilen, ausbreiten.

Πρηνής, *pronus*, *προ, νέω, νεύω, nuo* neigen, vorwärts geneigt.

Πρήσσω, πράσσω, πρατ, patro von *πέρας, περατ* zu Ende bringen, zu Stande bringen.

Πρίαμαι, בָּרַר absondern, auslesen, für sich nehmen; auch בָּרַר auswählen. Daher *privus, pro—prius*, *πρίασθαι* zu seinem Eigenthume machen. Auch *emo* heisst nehmen, für sich nehmen, *promo* herausnehmen; kaufen von *capere*, hiess auch sonst nur nehmen, sich verschaffen; *acheter* von *acceptare*.

Πριστός, πρίω, בָּרַר, מַּוֹר zerbrechen, zersägen, zerschneiden; das Verbum *πρίω* kommt im Homer nicht vor.

Πρό, pro vor, für, *πορ, πόῤῥω, porro* fürder, Sanscr. *puras*, vor; *pura* vordem, *prax* eher, als, stammen von dem schon oft genannten בַּר, בָּרָא, was ausserhalb, an den Grenzen ist, *foris*. Daher *πόῤῥω* weiter, ferner, fürder, *φροῦδος* fort. Was an dem Ende, an der Grenze einer Sache ist, ist vorn, von dem Mittelpunkte aus gerechnet, kann deshalb das Erste, Vorderste, Früheste genannt werden. Es ist *πρό* mit *περί* und *παρά* von einem Stamme, nur in etwas anderer Beziehung, aber immer ist der Hauptbegriff das Sein ausserhalb eines Gegenstandes. Wegen des häufigen und sehr verschiedenen Gebrauchs der Präpositionen machte man aus einer mehrere, so wie für und vor eigentlich auch nur eine Präposition ist. *Προ* in der Zusammensetzung heisst gewöhnlich weiter, weiter weg, *προΐημι, προβαίνω* ich schicke, gehe weiter; *προλείπω* nicht vorne lassen, sondern zurück, fern von sich lassen. פָּרַע frei sein, im Arab. oben sein, hängt mit dem genannten בַּר *foris* zusammen.

Προΐκτης st. *ἴκω* der die Hand vorstreckt, ein Bettler, Bittender. *προΐξ* was man hinreicht, hinstreckt, Gabe. *προϊκός* = *δωρεάν*, umsonst.

Προμνηστῖνοι, so wie *ἀγχιστῖνοι* enge gedrängt, von *ἄγχι* und *στείνω*, so *προμνηστῖνοι* enge hinter einander gedrängt, aus *πρό, μένω, στείνω* vor einander stehend, gedrängt, dicht nach einander.

Προτί, πρός, πότι scheinen von verschiedenen Verbis auszugehen, welche einerlei Bedeutung haben.

Προτί von פָּרַר zertheilen, ausbreiten, sich erstrecken, *πρός* von פָּרַשׁ, פָּרַז, פָּרַס, פָּרַשׂ, welche alle zertheilen, sich ausbreiten heissen, *ποτί* stimmt genau überein mit der Präposition בְּעַד von בָּעַר, welches auch nach meiner Meinung heisst: sich vorstrecken

sich trennen, sich verbreiten. Damit verwandt πρόσω sich weiter verbreitend, sich erstreckend, Poln. *prosty* gerade, Sanscr. *prati* gegenüber, *pratsch* was gegenüber ist.

Demnach wäre πρός τινος von einer Richtung her sich erstreckend, πρός τινα gegen einen hin sich erstrecken, πρός τινι bei, an etwas weg sich erstreckend. Oft drückt es eine Beziehung auf etwas aus, πρός σοῦ ἐστιν es geht dich an. Aehnlich heisst אֲשֶׁר, verwandt mit יָשַׁר gerade sein, auf etwas gerade zu gehn, und אֲשֶׁר, was anbelangt, was betrifft, welches Wortes sich die Hebr. bedienen statt des Relativs, doch setzen sie das Demonstr. noch dazu. (Die lat. Praep. *ad* ist von עד zu, von עָדָה gerade zu gehen, *tendere ad*, עָדַד gerade machen, richten, הָדַד ausstrecken. So auch die Nota des Accusativs im Hebr. אֵת (von אָתָה auf etwas losgehen) heisst was anbelangt, was betrifft.)

Πρόχνυ ist freilich von προ und γόνυ, man muss aber nicht ans Knie, sondern an das Verbum, wovon γόνυ ist, denken, כָּנַע knicken, beugen; also ist πρόχνυ vorwärts zusammenknickend, niederknickend, niederstürzend.

Πρόχοος Ausgiesser, Giesskanne, Kanne.

Πρύμνη Adj. πρυμνός verwandt mit πρέμνον, das Stammende, wo der Baum abgeschnitten ist (*caudex* von *caedo*, *truncus* von *truncare*). פָּרַם schneiden, davon πρέμνον, πρυμνός. Eben so bilden die Hebr. von קָצַץ schneiden, קֵץ das Ende. Mit πρυμνός gewiss verwandt *bruma*.

Πταίρω, פָּרַר, פָּזַר zerstreuen, sprühen, spritzen; eben so Hebr. זָרַר, *sero* zerstreuen, spritzen, niessen; *sternuo* von *sterno*; niessen, Nase, νίζειν, נָזָה. Nach Gesen. *quia fit muci particulas e naribus dispergendo*.

Πτερόν von פָּטַר, פָּתַר ausbreiten, aus einander bringen (auch *pret* in *interpretari* ist dieser Stamm, denn פָּתַר heisst auch ausbreiten, erklären). Von πετερ, πτερ, פָּטַר ist unser Feder, so wie *penna* verwandt ist mit *pando* die ausgebreiteten Federn, die Schwungfedern. Sanscr. *patatra* Flügel.

Πτήσσω, πτοέω, πτώσσω st. πτ, בָּעַת überfallen, erschrecken, bestürzt machen, im Arab. jagen, treiben, auch פָּחַד fürchten, erzittern, sich bebend wohin wenden. So sehr hier das Griech. und Hebr. übereinstimmt, so wenig kann man auf die Grundbedeutung dieser Wörter kommen; so viel sieht man, dass die Bedeutung bücken, sich bücken nicht passt, die hebr. Lexica geben hier zu wenig Auskunft.

Πτόρθος st. πτορ, פָּטַר aufbrechen, hervorbrechen, auch häufig von den Blumen und Pflanzen. Daher πτόρθος (פֶּטֶר) das Hervorbrechende, Keim, Schössling.

Πτύσσω st. πτγ, חָבַק, welches nach meiner Meinung heisst: *applicare*, *se applicare* sich anschliessen, sich anlegen an etwas. Die Hauptsilbe ist בק, πυγ, auch in den verwandten Verbis חָבַק, אָבַק, חָבַשׁ, welche alle das Umschlingen, Umwinden bedeuten. Die Haupt-

silbe בך ist beugen, biegen, *am|bag|es, am|big|uus,* פח die umgebogene Schlinge, *πάγη, παγίς, πῆχυς, φυγεῖν* = umwenden, *fugio, vagari*, בוך etc. Od. 1, 439 *πτύξασα χιτῶνα* das Unterkleid umbeugend, umlegend, faltend. Il. 13, 134 *ἔγχεα ἐπτύσσοντο* die Lanzen bogen sich.

Von Kleidern *πτύσσεσθαι ἀμφὶ σῶμα* umfalten, umlegen um den Leib, auch blos *πτύσσειν τι* etwas umlegen, anziehen. *Χεῖρα πτύξαι ἐπί τινι* die Arme um einen schlingen, wie *amplecti* (*flecto, πλέκω* flechten.) *Πτύγμα πέπλου* das Umgelegte, Umgebogene des Kleides, ein umgelegtes (doppeltes) Kleid. *Πτύξ* die Umlage, Umbiegung, *πτύχες σάκεος* die Umlagen des Schildes, Lagen, Schichten; *πτύχες ὄρεος* die Umbeugungen, Biegungen, Schluchten des Berges, *anfractus ; πτύχες ὕμνων* Windungen, künstliche Verschlingungen der Gesänge.

Προσπτύσσομαι ist *se applicare ad aliquem* sich an einen anschliessen, sich an einen heran machen, angehen; heisst auch wirklich umarmen.

Πύξ, Faust von dem Stamme *πυγ*, beugen, die umgebogenen Finger, *pugnus, πυγμή, Πυγμαῖοι* Fäustlinge, Däumlinge.

Πυελός, πέλις, pelvis; der Stamm *πολ* (wölben), drückt das Walzenförmige aus, sowol das Convexe, als das Concave. Daher *πυελός* der gewölbte ausgehöhlte Trog, dahin gehört, ausser den genannten, noch *pala* der Kasten am Ringe; *φιάλη*; das Engl. *bowl* (Punschbohle) *palatum ;* Arab. *balla* Kehle, Schlund; *vola* die hohle Hand. Auch *πύλη* das Thor, Höhlung und Wölbung gehört dahin. Wörter von diesem Stamme, welche das Convexe bedeuten, פול (Bohne), Polle, Bolle, *bulbus*, Ball, Beule, *βάλανος* etc. Eben so ist es mit der Silbe גב, *cav, cavus, cippus*, Kopf. S. Gesen. bei גב, גף und פול.

Πυθμήν St. פָּרַר ,פָּתַח, *putare* schneiden, zerschneiden, trennen, daher *πυθμήν* eigentlich das Stamm-Ende, s. *πρύμνη* (*codex, caedo*), dann überhaupt das Unterste; *bout* von demselben Stamme פַּס das Ende einer Sache, von פָּסַס ,מָצָה zerschneiden; eben so קֵץ Ende, קָצָה schneiden. Damit verwandt פָּתַן fest sein, מִפְתָּן Grundbalken, Unterschwelle.

Πύθω, puteo, foed|us, בָּאַשׁ = stinken, verhasst sein. בּאוּשׁ, Chald. = böse, daher auch unbezweifelt unser bös, Engl. *bad*, Ulph. *baut, baud, pejor, pessimus*.

Πυθώ das Orakel, von *πύθω, πυνθάνομαι*.

Πύκα, πυκνός, πυκάζω von פוג gerinnen, fest, starr werden, *πυκιναὶ φρένες* nicht so wol kluger Verstand, als feste, gerade, zuverlässige Gesinnung, bieder, biderb, derb; *πυκάζω* fest machen, dicht machen.

Πύλη s. *πυελός*.

Πύματος, nicht von *πυθμήν*, sondern von בום hoch sein, בָּמָה Höhe, *βωμός, pomus* Baum, Bom, sich bäumen, welche alle die Höhe zur Grundbedeutung haben. *Ῥὶν πυμάτη* in der Il. heisst die

Spitze der Nase, wo sie an die Stirn stösst. Kann auch heissen das Aeusserste, Letzte, denn es ist ein relativer Begriff.

Πύξ, *πυγμή* s. *πτύσσω*, ist ein Adv. und heisst zusammengefaltet, *πὺξ τοὺς δακτύλους ἔχει* er macht die Finger zur Faust, hat sie zusammengeballt, gefaltet.

Πῦρ, *buro*, בָּעַר brennen, bernen, *to burn* Feuer, Fir; sehr weit verbreitete Wurzel.

Πυράγρη Feuerzange, man sieht, dass *ἀγρεῖν*, wie ich bei diesem Worte gezeigt habe, kreien, krigen, greifen heisst.

Πύργος Burg, Berg. Sanscr. *bura*, *buri* = Stadt, Arab. *barg* = der Thurm. Das Hebr. בָּרַח scheint auch nur unser bergen zu sein, בְּרִיחַ Riegel, Verwahrung, *parco* einschliessen, abschliessen; Park, Mittellat. *parcum*, Pferche gehören alle zu diesem Stamme.

Πύρνος, *πύρνον* von *πυρός*, also Weizenbrot. Kann sein, dann wäre בַּר Getreide das Stammwort, *far* im Arab. der Weizen, als Hauptgetreide. Bier, Getränk, von Getreide, Angels. Beere = Gerste. *πυρός* der Weizen hat seinen Namen gewiss nicht von *πῦρ*, sondern von פּוּר, פָּרַר zerbrechen, zermalmen, mahlen, und hiess überhaupt Getreide, *Δημήτερος ἀκτή*, weil aber der Weizen das Hauptgetreide war, so hiess derselbe vorzugsweise so. Eben so im Lat. *triticum*, Traid (Traidich), von *trudo*, *trituro* treten, dreschen. So sagen wir auch Korn für Roggen. *Πύρνος* könnte aber von פּוּר zerbrechen auch nur so viel sein, als ein Bissen, woher auch *frustum*, wenn auch nicht zunächst, stammt. *Πύρνον καὶ κοτύλην* einen Bissen und einen Trunk.

Πυρπολέω, *πολέω*, פָּלַל drehen, umwenden, פָּלַח umwenden den Acker, *versare glebas*, dann überhaupt *colere* pflegen, warten, *πυρπολέων*, *πυρπόλος* Feuerwärter. *Πυρακτέω*, *πῦρ*, יָקַד und נָקַד brennen, im Feuer brennen.

Πωλέομαι, Hauptsts. *πολ* herumgehen, als Kaufmann herumgehen, handeln; eben so im Hebr. סָחַר herumgehen, handeln (daher schachern). *Πολέω* verkaufen, die Waare umwenden, vertauschen.

Πῶλος Fohlen, *pullus*, *filius*, עוּל das Junge, Kind. Im Griech. wie im Deutschen besonders von jungen Pferden.

Πῶμα, בָּהַם zubinden, verschliessen, besonders von dem Zuschliessen der Mundöffnung.

Πῶϋ ποίμνη, *ποιμήν*, wahrscheinlich mit *ποίη* verwandt.

ʽP.

Ῥάβδος von טָרַף abreissen, Hauptsilbe רף, *rap.* so *ῥίψ*, *ῥώψ*; Deutsch Reiss von reissen, *radius*, *rudis*, Ruthe von *ῥήσσω* reissen, *ῥάβδος* = abgerissener Zweig, Gerte, Ruthe; *ῥαπίς* Rappier.

Ῥάζω (rauschen, Onomat. Laut des fliessenden Wassers), רָחַץ waschen, das Waschen der Alten bestand darin, dass man das

Wasser über und durch die Wäsche strömen, rauschen liess: auch רָסַס befeuchten, besprengen. Von *ῥαίνω* ist unser rein, reinigen.

Ῥαίω, רָעַע zerreissen, zerschmettern, verwandt mit *ῥήσσω* reissen.

Ῥάκος, ῥῆγος von *ῥήσσω*; Laken von *lacero, lacinia*, eigentlich ein abgerissenes Stück Zeug.

Ῥάπτω, רָפָא flicken, heilen, binden. S. *θεραπεύω*.

Ῥαψῳδός, ῥάπτω, ᾠδή, eigentlich Liederflicker, Liederschmidt, Dichter. Ein solcher Rhapsod war Homer selbst, welcher Lieder dichtete und sang. Berühmte Meister hatten ihre Schüler, welche die Gesänge lernten und weiter verbreiteten. Man vergleiche die Erzähler von Profession im Oriente, wie sie noch heut zu Tage sind.

Ῥέζω s. *ἐργάζομαι*.

Ῥέα, ῥεῖα von רָוַח weit, geräumig sein. Weit sein im Gegensatze von enge heisst: wohl sein, sich leicht fühlen. יִרְוַח־לִי es wird mir leicht, ich bekomme Luft; צַר־לִי es ist mir angst, enge ist das Gegentheil. Das Engesein ist aber auch das Zeichen der Anstrengung, des Geregelten, *strenuus*; im Gegentheile ist das Ungebundene das Zeichen der Schlaffheit, Faulheit (*discinctus*), daher *ῥαθυμεῖν* schlaff, träge, bequem, unordentlich sein. *Ῥεῖα* ist daher mit *εὐρεία, ὑς* verwandt.

Ῥέω, רוּעַ rufen, Sanscr. *ru* = *sonare*, davon auch reden. S. *εἴρω*.

Ῥέω, ῥεύσω, רָוָה St. *ῥεύω*, *rivus* rinnen, Rhein u. a.

Ῥήσσω reissen, רָצַץ, רָצַח, רָצַע ist ein Onomat. drückt den Laut eines zerreissenden Körpers aus, raz, razen. (Raz, da war es entzwei!) Sanscr. *rudsch*.

Ῥηγμίν ist nicht der Ort, wo sich die Wellen brechen, sondern, wo das Ufer einen Riss, eine Spalte hat. So wie von פֶּרֶץ der Riss herkommt *portus, ripa* von *rupi, ἀκτή* von *ἄγνυμι*. Brandung des Meeres passt auch nicht, denn sie steigen immer aus und schlafen *ἐπὶ ῥηγμῖνι θαλάσσης*; wozu sollten sie denn gerade die Brandung aufsuchen? An zwei Stellen ist es wirklich das Reissen der Meereswogen selbst, das Fluthen und Strömen.

Ῥῆγος, entweder mit *ῥάκος* gleich, von *ῥήσσω*, oder von רָקַע recken, ausspannen, רָקִיעַ das Ausgespannte, auch Himmelsdecke, Syr. רוּקַע und רֻקְעָא ein Stück Tuch.

Ῥιγόω, έω, rig|eo, die Hauptbedeutung gerade, starr sein, steif sein. Weit verbreiteter Stamm: *rigeo, rego, ὀρέγω*, עָרַךְ, רָגַע, רָקַע recken, richten etc. s. *ὀρέγω* und *ἄρχω*.

Ῥίζα, שֹׁרֶשׁ, Hauptsilbe רש, *ῥιζ*, was der Grundbegriff ist, lässt sich schwer sagen. Er scheint auch reissen, ziehen zu sein; שֵׁרֵשׁ reissen, ausreissen, ausrotten, reuten; שַׁרְשָׁה Kette; so vielleicht *radic*, רָתַק binden, zusammenziehen, und *ῥίζα, restis, rete*, רֶשֶׁת verwandt. Vielleicht brauchte man die Wurzeln zum Ziehen und Binden. Von *ῥίζα* ist *rassa, race* Poln., *rod* = Geschlecht.

Ῥίν, ῥίς, רִיחַ riechen, רוּחַ athmen (Duft, Geruch, Hauch immer verbunden), eigentlich ῥίς der Riecher oder der Schnauber, wie אַפַּיִם = die Nasenlöcher, von אָנַף schnauben. (Davon Rüssel, ros|trum.)

Ῥινός Haut, von ῥαίω reissen, abreissen, so δέρμα von δέρω = zerren terren, *trahere*. Von ῥινός ist gewiss Rinde, und auch Rindvieh, so viel, als Leder = Hautvieh.

Ῥίον ebenfalls von reissen, Riff, *rupes*, *roche*, ῥώξ, ῥωγάς, ῥαγάς Klippe von klaffen.

Ῥίπτω, רָבַב werfen, Pfeile schiessen, verwandt mit ῥέπω, רָפָה niedersinken, Piel רִפָּה niederwerfen, auch ἐρείπω gehört hierher. ῥέπειν heisst nicht langsam niedersinken, denn es ist nicht mit *repo* verwandt, sondern es heisst: plötzlich niedersinken, niederschlagen, wie ῥιπή, ῥοπή, *repens*, *repente* zeigt. *Repente* mit einem Schlage (Plotz, plötzlich), *tout d'un coup*. Auch רָמָה heisst werfen, hinabwerfen.

Ῥοθέω, רָהַט, ῥοιζέω, רָעַשׁ, ῥοχθέω, רָחַשׁ, רָחַץ sind Onomat., welche den Ton des rauschenden Wassers nachbilden. Rauschen, rieseln, *rush* Engl., rasen u. v. a.

Ῥοιβδέω, ῥοφάω, έω, רָעֵב gierig schlucken, hungrig sein. Hauptsilbe ῥοιβ, *rap*, *raff*, raffen = an sich reissen.

Ῥύομαι s. ἐρύω.

Ῥύπος von רֶפֶשׁ Koth, Dreck, Pferch = Koth.

Ῥυστάζω, zunächst von רָצַץ, ῥήσσω, welches auch im Hebr. gewaltsam behandeln, bedrücken heisst, *vexare*.

Ῥυτός von den Steinen, welche wegen ihrer Schwere geschleppt werden müssen, grosse Steine.

Ῥωγαλέος, ῥώξ, ῥήσσω.

Ῥώννυμι kennt Homer nicht in der Bedeutung stärken, sondern ῥώομαι kommt für eine schnelle Bewegung vor; es ist das Lat. *ruo*, welches auch heisst reissen, *diruo*, *eruo*, dann auch von einer schnellen, reissenden Bewegung gebraucht wird.

Ῥώψ, ῥωπήϊον s. ῥάβδος.

Σ.

Σαίνω, die Wurzel σαιν, σα, ist sehr weit verbreitet, sie bedeutet hin und her fahren; dann scheuern, glatt machen; glatt, ruhig sein; glänzend, hell sein. Das Hauptstammwort scheint שָׁעַע glatt machen, שָׁוָה gleich, eben sein.

Dem σαιν entspricht den Buchstaben nach שָׁנַן, שָׁנָה hin und her fahren, wiederholen, wetzen; שַׁאֲנָן ruhig, glatt sein; זָנָב Schwan|z, weil er hin und her wedelt, σαυνίον; Sanscr. *sanu* Fläche auf dem Berge, *sants* schmeicheln, damit verwandt unser sanft. Auch *sanare* heisst nur: glatt streichen, *sane* so viel als *plane*, *sanus* glatt, ohne Lücken, vollständig, gesund, wie heil = ganz.

Σανίς, Bret, von *σαίνω*, glatt machen, daher ist *σανίς* ein glattes Bret. Das Hebr. סְאוֹן, heisse es nun Schuh oder Schiene, ist auch nur ein glattes Bretchen, und *σάνδαλον* ist das angebundene Bretchen, *σαν*, *δαλον*, טְלָא, anknüpfen, anbinden.

Σάκος, Schild, von שָׂכַךְ, סָכַךְ, bedecken, beschirmen, eben so מָגֵן, Schild, von גָּנַן, *ζώννυμι*, Zaun.

Σάκκος aber von שַׂק, Sack, *σακκεύειν*, seihen, זָקַק, seigen, seihen.

Σαρδόνιος γέλως, ein verzogenes Lachen, gezwungenes Lachen. שָׂרַר, שָׂרַךְ, שָׂרַג heisst zusammenziehen, זוּר, binden, ziehen, זֶרֶת, Spanne, ist mit *σαίρω*, zerren, scharren verwandt.

Σάρξ, שְׁאֵר, *caro*, *chair*, (Sanscr. *sarira*, der Leib) hat, wie *κρέας*, seinen Namen von dem Zerschneiden, wahrscheinlich von dem Tätowiren. So שָׂרַט Arab. Einschnitte in die Haut machen, Scharte. Sanscr. *sri*, schneiden, so wie scheren, Schaar, Pflugschaar. S. *κρέας*.

Σάφα, *σαφής*, צָפָה, glänzen und sehen, *σαφής*, hell, deutlich, klar; daher sind auch *specio*, *speculum*, spähen. *Certus* von צָהַר, *σειριάω*, leuchten, *certiorem facere*, heller machen, aufklären über etwas.

Σβέννυμι, *σβέω*, כָּבָה verw. mit צָבַע, *σβ*, טָבַע = tauchen, *tinguere*, *extinguere*, eigentlich austunken, durch Untertauchen löschen. Löschen von *leo*, *levi*, *delere*.

Σέβας, *σέβομαι* st. *σεβ*. צָהַב, זָהַב, glänzen, זִיו, der Glanz, צָבַח, glänzen, wahrscheinlich auch צָבָה, daher צְבִי, Glanz, Herrlichkeit. Mit glänzen ist das Sehen verbunden; *λεύσσω*, *γλαύσσω*, glotzen haben die Bedeutung sehen und leuchten; eben so צָפָה, glänzen und sehen. Es ist daher *σέβομαι* mit *σαφής* verwandt und heisst anstaunen, mit Bewunderung ansehen. *Lucere*, leuchten, *ligere*, sehen, *intellexi*, (*luxi*) *religio*, Rücksicht, Scheu, (Scheu von schauen) Ehrfurcht, *respectus*. Sanscr. *subh*, glänzen, *subha*, glänzend, *siva*, glücklich.

Σειρή, *serere*, *series*, scheren = binden, Schaar; זוּר, zusammenziehen, שֵׁרָה, Kette, קָשַׁר, צָרַר, binden, שָׂ|רַר, zusammendrehen u. s. w. alles dieselbe Wurzel.

Σειρῆνες st. *σειρ*, שִׁיר, singen. (שָׂ|רַ|ק, *συρίζω*.)

Σείω, *σεύω*, זוּעַ, sich hin und her bewegen, beben, erschüttert werden, *Piel*, erschüttern; *cieo*, säen, sieben, *sevi* stammen daher.

Σέλας, צָהַל, leuchten, *sol*. Poln. *slawa*, Ehre, Glanz, die Slaven = die Erlauchten, Berühmten, bei uns Sclav = Knecht, weil man sich häufig zu Knechten machte.

Σελήνη eben daher.

Σέλινον ist noch in den Namen Sellerie, Petersilie (*σελ*) vorhanden, welche zu dem *σέλινον* gehören.

Σηκός ist das Hebr. שֹׂךְ, Zaun, Hecke, von שׂוּךְ, שָׂכַךְ, סָכַךְ, umzäunen, durch einen Zaun beschirmen. שׂוֹךְ, *ramus*, unser Zweig, Zacken, שִׂיחַ, Strauch. Sanscr. *Sūkā*, Zacken.

Daher *socius*,, einer, welcher mit uns gleichsam zusammenstallt, in gleicher Umzäunung eingeschlossen ist.

Σημαίνω st. *σμν*. זָמַן, bestimmen, festsetzen, verw. mit שֵׁם, *σῆμα* = Name, Kennzeichen, זָמַם.

Σθένος, שָׁדַד, stark, fest sein, סָתַם, stampfen, fest machen, damit verw. שָׁטַן, bedrängen, *στενός*, *στείνω*, Stein, *στίον*, *στία* sind alle damit verwandt.

Σίαλος, *σιγαλόεις*, sind von einem Staame, dessen Grundbegriff das Schleimige, Fette, Glatte, Glänzende ist. Daher *σίαλος*, Fett, Schmalz, und oft bei Homer das fette Schwein, *σίαλον*, *σίελον*, Speichel, wie חֵלֶב, Fett, *ἀλείφω*, Salbe, *saliva*, daher *saliva* = Schmiere, Speichel, weil man mit Speichel glatt machte, bestrich.

Σιγαλόεις, glatt, glatt gestrichen, glänzend, *σιγάλωμα*, Werkzeug zum Glätten. Daher auch *σχολή*, Glätte, Ruhe, glatt und ruhig sein sind verwandt. Begriffe, von dem Wasser hergenommen.

Die Stammsilbe *σγλ* ist im Hebr. זָחַל, schleichen, Altd. sleihen, סָלַח, schlichten, wieder gut machen, *expiare*, vergeben, im Deutsch ist diese Silbe schl sehr häufig, Schlamm, schlecht, schlichten, schleifen etc.

Σιγᾶν, verw. mit *ἥσυχος*, חָשָׁה, schweigen, *suigan*,; ist ebenfalls verw. mit den Wörtern, welche glatt streichen bedeuten, סָחָה, abwischen. שָׁעַע, glatt streichen. Es scheint ein Onomat. zu sein und den Laut des Wischens, des sanften Hingleitens über eine Fläche auszudrücken; so ist auch bei uns ein Zeichen und Befehl des Schweigens, hst, pst. Mit *silere* ist es derselbe Fall, שָׁלַח, ruhig sein, שְׁלוּ, Ruhe, mit *σίαλος*, *σιγαλόεις* und den dort angeführten Verbis verwandt. Eben so ist es mit דָּמָה, gleich sein, glatt sein, דָּמַם, ruhig, still, stumm sein. Siehe auch *ἕκηλος*, und weiter unten *σιωπᾶν*.

Σίδηρος scheint die Benennung von schneiden zu haben, שָׂרַט, einschneiden, scharten, versetzt *Piel*, *σιδδηρ*; ähnlich בַּרְזֶל von בָּרַז, stechen, schneiden; *ferrum*, *ferire;* Eisen, (חֹסֶן, Stärke) חָצָה, חָצַץ, *σχίζω*, zerschneiden. Jedoch kann Eisen auch zu *aes* gehören.

Σίνομαι, es lässt sich schwer auf die Urbedeutung dieses Wortes kommen. Wäre das *σινίον* im NJ. ein altes Wort, so würde es zu *σαίνειν* gehören, und so viel heissen, als *vexare*, hin und her schleppen.

Sanscr. *sinha*, der Löwe, auch Hom. *λεὼν σίντης*. Vielleicht ist *σίνω* mit שֵׁן, der Zahn, verw. und heisst beissen.

Σῖτος, Chald. סְעַד, Chald. und Syr. essen, speisen; eigentlich stützen, stärken. Das Herz stärken heisst im Hebr. essen, סְעוּדָה, *σῖτος* = Speise; *σιτέω*, sättigen, satt, *satiare*. צֵידָה, צֵדָה, Reisekost, Speise. Von שָׂבַע, satt sein, שַׂבֵּעַ, sättigen, ist *cibus*, *cibare*, spei|sen.

Σιωπᾶν geht von demselben Begriffe aus, als *σιγᾶν* und *silere*. סָחַב, סָחַף mit סָחָה verw. heissen hin und her ziehen, schleifen, glatt streichen, woher *scopa*, der Besen, *spongia* der Schwamm. Daher *σιωπᾶν*, glatt, eben, ruhig sein.

Σκαιός von שְׂכַךְ, שׂוּךְ, eingebunden, כָּסָה, bedecken, weil die linke Hand bedeckt und gehindert war. Sanscr. *savya*, *scaevus*. *Σκάζω* aber und schief haben mit *σκέπας* eine Bedeutung; siehe das Wort und was ich bei *ἀριστερός* gesagt habe.

Σκαίρω, סָחַר, umgehen, herumgehen, סָבַר, im Kreise herumziehen, umgeben, סָחַר, Rundung, auch סוּר, sich umdrehen, wenden. Von dem Hüpfen eines fortgerollten Körpers haben die Verba des Drehens, Rollens auch die Bedeutung hüpfen erhalten, wie ich schon oft gesagt habe. So *ἅλλομαι*, *θόρω*, *σπαίρω* gehen alle von rollen, sich drehen aus; auch im Hebr. derselbe Fall. Von *σκαίρω* ist *scurra* und *scortum* = die Tänzerin, denn wer wollte es im Hor. Od. II, 4. Hure übersetzen? Aber schon frühzeitig trieben die Tänzerinnen dieses Nebengeschäft, daher *scortum* in so schlechten Ruf kam. Hierher gehört auch *σκιρτᾶν*, שָׁרַץ, *scherzare*.

Σκαφίς kommt zunächst von שָׁאַב, schöpfen, חָשַׂף, abschöpfen, abschälen, daher *σκαφίς* ein Schöpfgefäss, סַף, Becken. Viele im Griech., Lat. und Deutsch. von dieser Wurzel *scapha*, Schiff, Schaffen, *σκεῦος*, *σκευάζω*, schaffen, welche alle ausgehen von כַּף, hohle Hand, welche das erste Schöpfgefäss war. Im Lucian *de historia conscribenda* verstehe ich die Stelle: *τὰ σῦκα σῦκα, τὴν σκάφην δὲ σκάφην ὀνομάζειν*, man muss Krätze Krätze, Schwären Schwären nennen, d. h. jedes Ding bei seinem Namen, wie oft die Aerzte aus Höflichkeit oder Unwissenheit nicht thun. *Σκάφη* ist dann das Lat. *scabies*, *σκάπτω*, graben, scharren, hacken, kratzen.

Σκεδάννυμι, *σκεδ*, scheid|en, *σχίζω*, שָׁסַע, *scid*, *scind*, schnid, schneiden, zertheilen, zerstreuen; *κίδνημι* von גָּדַר, *caedo*.

Σκέπαρνον st. *σκεπαρ*, *σχπρ*, שָׁבַר, zerspalten, zerbrechen, woher auch unser Schiefer. Auch heisst סָפַר, schreiben, *scrib*, סרף wahrscheinlich auch eingraben, daher Ziffer, צָפַר heisst auch graben, einschneiden. צִפֹּרֶן, Nagel, oder spitzes Instrument. Soll *σκέπαρνον* aber ein Instrument zum Glatthauen sein, so ist es von שָׁפַר, leuchten, glänzen, glatt sein, woher Sapphir. Man sieht daraus, dass man oft als Endung angesehen hat, was doch zur Wurzel gehört, denn man leitet es in der Regel von *σκάπτω* ab.

Σκέπας שָׁקַף, überhangen, sich darüber hinauslegen, also ist *σκέπας* ein Ueberhang, Schutzdach; *σκεπάω*, bedecken, שָׁקַף, Balken legen über das Haus, decken. Daher *σκοπέω*, *σκέπτομαι*, sich vorwärts legen, sich vorbeugen, um zu sehen, *prospectare*, *παρακύπτειν*. Spähen und *specio* ist aber wol zunächst von צָפָה. *Σκάζω*, schief, auf eine Seite hängen gehören hierher.

Σκῆπτρον, *sceptrum*, Scepter, Chald. שַׁרְבִיט = Scepter, Stab. Davon ist das Verb. *σκηρίπτομαι*, sich stützen, stämmen gemacht. Das ר, *ρ* ist nach Chald. Art in *σκῆπτρον* hineingeschoben, das Stammwort heisst שֵׁבֶט, Schaft, Stab, *σκῆπτον* (*σκηπτοῦχος*, *σκῆπον*, *σκιπίων*, *scipio*). Davon das Verb. *σκῆπτειν*, hinstellen, יָצַב, נָצַב, worin die Hauptsilbe צב = Stab, *σκηπ* ist. Oefters heisst *σκήπτεσθαί τι*, etwas vor sich hinstellen, vorschützen: im Hom. aber

nur sich stützen, sich steifen (steif von Stab, צב). זקף, σκπ, einen Pfahl aufstellen, kreuzigen.

Σκιά, כָּסָה, bedecken, סָכַךְ, bedecken, *σκιάζω*, *σκιάδω*, schatten, von *σκιερός* ist *scurus* in *obscurus*; von *σκίασμα*, *σκίαμα*, Schaam, von *σκίρον*, Schirm. *Μέγαρα σκιόεντα* = bedeckter Saal. Od. 12, 436. kann man es bedecken übersetzen. Aehnlich צָלַל, bedecken, beschatten, *culo*, *occulo*, *occultus*, *celo*. טָלַל dasselbe, daher Diele, im Schwäb. Decke.

Σκόλοψ, *σκολοπ*,. שָׁלַב, nach Gesen. heisst das Hebr. Wort: Zähne, Spitzen bekommen von Dingen, die zerbrochen werden, dann versteht man unter שְׁלַבִּים, die Spalen an einer Leiter, wahrscheinlich an Leitern mit einem Baume, wo die Spalen wie Zähne aussehen müssen. Beim Hom. sind *σκόλοπες* die spitzigen Pfähle der Verschanzungen; Spale, Spalier sind ganz dasselbe Wort. Es heisst dann *σκόλοψ* überhaupt etwas spitziges. Chald. צְלִיב, das Kreuz, der Kreuzespfahl. שִׁבֹּלֶת, Aehre, Spille, Spule sind damit verwandt.

Man sieht leicht, dass *σκόπελος* und *scopulus*, ein spitziger Fels eben daher seinen Urprung hat; sowie שֵׁן, der Zahn, auch von spitzigen Felsen gebraucht wird, Zahn, Zinne, Zinken u. s. w.

Σκύζομαι, שָׁקַץ, *σκζ*, gräulich, abscheulich sein, שִׁקֵּץ, verabscheuen, שֶׁקֶץ, ein Gräuel, ein Abscheu.

Σκύλαξ, Arab. *ζαλακ*, gebähren, das Wort ist mir weiter nicht bekannt.

Σκῦτος, כָּסָה, סָכַךְ, bedecken, כְּסוּת, Bedeckung, *scutum*. Schutz.

Σκύφος, *scyphus*, Schoppen, s. *σκαφίς*.

Σκώψ auf jeden Fall das Käuzlein. *Σκώπτειν*, äffen, nachäffen, von קוֹף, *κῆπος*, Sanscr. *kapi*, Affe. Von כּוֹס die Nachteule ist gewiss unser Kauz, vielleicht auch קָאַת, *chonette*, Käuzchen.

Es könnte *σκώψ* auch von כָּשַׁף, Zauberei treiben, sein, Zauberformeln hermurmeln, wegen der Stimme des Kauzes. Kurz, es lässt sich nichts Sicheres sagen.

Σμερδαλέος, (*σμερ*, סָמַר = schaudern, *horrere*) *horribilis*.

Σμήχω, מָשַׁח, bestreichen, salben, Deutsch schmeichen, veraltet, jetzt schmeicheln; *σμάω*, Schmant, שֶׁמֶן = Oel, schmieren, *σμύρις* u. s. w. gehen von dieser Wurzel aus. Von מָחָה, streichen, *μῦκος*, *mucus* etc.

Σπάω ist unser spannen, spa, *σπιδής*, ausgespannt, *σπιθαμή*, Spanne, verw. mit *ἀσπάζομαι*, אָסַף. Diese Stammsilbe סף, צב, צף, שף ist sehr häufig im Hebr. anzutreffen, und viele jener Verba, welchen diese Silbe zu Grunde liegt, würden sich besser erklären lassen, wenn man von der Bedeutung spannen ausginge. Leider kann ich mich hier nicht darauf einlassen.

Σπέος ist auch von dem Stamm *σπάω*, spannen, zunächst von צָפָה, צָפַן, darüber hinweg spannen, darüberhängen; daher ist *σπέος* nur der Ueberhang eines Felsen. Man muss sich unter *σπέος* nicht eine tiefe Höhle vorstellen, wie z. B. die Baumannshöhle, denn man trieb das Vieh hinein, *ὑπὸ σπέος ἤλασε μῆλα*, unter den Ueberhang

des Felsen. Man hielt sich darin auf, so dass es nicht an Licht und frischer Luft fehlen konnte. *Specus* von שָׁקַף, darüber weg spannen, darüber legen, *σκοπέω, σκέπας*.

Σπεῖρον, von צָפַר, im Kreise herumdrehen, צְפִירָה, die Umgebung, das Herumgedrehte, Krone, Kranz. *Σπεῖρον*, ein Umschlagetuch. Daher *σπεῖρα*, *spira*, alles Gedrehte, Gewundene, besonders Strick, Tau. *Σπεῖρα* auch Rotte, *conspirare*, zusammenrotten. Aber *spirare*, athmen, von פּוּר, *sparsit*, *odores sparsit*, Geruch verbreiten. Auch *σφαῖρα*, Kugel, Ball, wegen der Rundung so genannt, gehört hierher. Desgleichen *Σπαίρω*, *ἀσπαίρω*, so wie unser springen, *σπρ*, spr, weil ein fortgewälzter Körper in die Höhe hüpft, welche Bedeutungen auch im Hebr., wie ich schon oft gezeigt habe, immer verbunden sind. Sanscr. *sphir*, *tremere*.

Σπένδω = spenden, st. *σπείω*, heisst eigentlich ausgiessen, übergiessen, צוּף, überströmen, סָפָה, übergiessen, darüber hinaus giessen, hinzufügen. סָפִיחַ, das Getreide, welches von selbst wächst, (*sponte*) was gleichsam überströmt, *abundat*. Daher *sponte* und *ultro* gleichbedeutend Spunne Altd. fruchtbar, *spinni*, Brust. Noch gehört hierher זוּב, ausfliessen. Engl. *sap*, Lat. *sapa*, Saft, siepen = träufeln. Für Trankopfer ausgiessen steht im Hebr. vorzugsweise שָׁפַךְ, ausschütten, ausgiessen. זָבַד, schenken, scheint auch *σπεδ*, *σπενδ* zu sein.

So leicht im Homer das *σπένδειν* zu verstehen ist, so schwierig ist doch die Silbe *spn*, *sp* in ihren vielen Verzweigungen zu erklären.

Σπείρω, בָּזַר, פָּזַר, *spargere*, Spreu, Altd. spreihen, sprühen, sprengen u. a.

Σπέρχω, Schneider und Passow meinen, dass es mit *pergo* und *expergiscor* eines Stammes sei; wer sieht denn aber nicht, dass *pergo*, *perrexi* von *perrego*, *surgo* von *sub* = *rego* ist?

Der Stamm ist *σπερ*, פָּצַר, *ursit*, drängen, treiben, im Hiph. heisst es hartnäckig sein, was zu *ἀσπερχές* sehr gut passen würde, so dass es hiesse drängend, treibend, heftig, keine Ruhe lassend, mit dem *α prosthetico*. Nach Gesen. wäre es so viel, als פָּרַץ, brechen, welches auch heisst bedrängen, eindringen, auf einen losbrechen. Es wäre dann wie im Deutschen sprengen, zersprengen und ansprengen, z. B. ein Pferd, d. h. in schnelle Bewegung setzen; *σπέρχειν*, heransprengen, *transit.*; *intrans.*, *σπέρχεσθαι*.

Σπέρχεσθαί τινι, gegen einen aufgebracht sein, gerade wie פָּצַר, פָּרַץ, auf einen lossprengen, eindringen, verfolgen.

Σπεύδω, *σπουδή*, *σπουδάζω*, letzteres nicht bei Homer. Unser Spuden, Engl. *to speed*, ist verwandt und ist Schuld, dass dem Worte *σπουδή* und *σπεύδειν* die Bedeutung eilen, schnell sein, als die Grundbedeutung, aufgenöthigt ist.

Doch heisst *σπουδῇ* im Homer und sonst: mit Mühe, mit Anstrengung, auch heisst *σπουδαῖος* fast immer so viel als *strenuus*, *serius*. Kurz, es ist klar, dass *σπεύδειν* heisst: anstrengen, mit

mit Mühe und Anstrengung etwas thun, streben, sich bestreben, wo der Begriff der Eile freilich zuweilen darin liegt. Es ist herzuleiten von *σπιδής*, *σπίζω*, *spatium*, worin der Begriff des Spannens, Ausstreckens ist, *spatium*, eine Strecke, möge nun die Silbe *spat*, *σπευδ* eine von *σπάω* verlängerte, oder von dem Hebr. שֵׁבֶט, Stab, שָׁפַט = gerade machen, richten, entstandene Wurzel sein. Sanscr. *sphut*, drücken, wahrscheinlich umspanne.. . *uant*, umfassen.

Dem *σπεύδειν* entspricht *studere*, von שָׁוָה, ausstrecken; daher שָׂדֶה, eine Strecke Land, *stadium; σταδίη ὑσμίνη*, die gestreckte Schlacht, förmliche Schlacht, *acies instructa; studere*, sich anstrengen, nach etwas streben. שָׁטַח, ausbreiten, *stud.*

Σπιλάς, *σπήλαιον*, von שָׁלַב, spellen, s. *σκόλοψ*.

Σπλάγχνα lässt sich nicht bestimmen, scheint aber ein zusammengesetztes Wort zu sein. Vielleicht von שָׁלַף, herausziehen und גָּחוֹן, der Bauch; so wie man sagt Gedärme, Därme von *δέρμα*, *δέρειν*. (Caldaunen von dem Griech. *χολάδες*, die Gedärme.)

Σπόγγος, *spongia*, סָחַב, hin und her ziehen, abwischen, שָׁפַח, abreiben, סָפַג Rabbin. abwischen.

Σποδός, brennende Asche. von שָׂרַף oder שָׁבַב, verbrennen, Syr. שׁוּב, anzünden, שְׁבִיב, Flamme, Syr. Funken. Letzteres möchte wol auf *σποδός* passen; ähnlich ist *cinis* von *cendo*, zünden; Asche von אֵשׁ, Feuer, אָזָה, brennen, *αἴθω*, *assav.* Man muss nicht übersehen, dass man immer Feuer aus der glühenden Asche wieder anfachte.

Σταμίν, *ίς*, verw. oder dasselbe Wort mit *στήμων*, *stamen;* man macht sich es aber zu leicht, wenn man diese Wörter von *stare*, *στῶ* ableiten will. שָׁתָה, *staminibus aptavit telam, texuit;* שָׁתַח, ausspannen, lang ziehen, שָׂרָה, שָׁטַח, ausstrecken. Folglich sind *στήμονες*, die langen Aufzugsfäden, *stamina.* In der Od. 5, 252. heisst es: *ἴκρια στήσας*, er stellte die Stämme auf, verband sie mit langen Latten, welches die *σταμῖνες* sind und nun nagelte er erst Bretter auf.

Σταυρός, (verw. mit *στεῤῥός*, starr, so wie *stiria*, Eiszapfen, *start* Engl. langer Stiel, Sterze) hat den Namen von dem Emporstarren.

Σταφυλή, *σταφίς* von שָׁטַף, ausströmen, ausgiessen, wie *uva*, *uvidus*, oder von *στείβω*, treten, pressen, *στέμφυλον*. Od. 7, 125. scheint *σταφυλή* Oelfrucht zu sein, weil sie auch Saft von sich gibt, dies verlangt der Zusammenhang; mir kommen aber diese Verse überhaupt unächt vor, und in den folgenden scheint etwas zu fehlen. Leitet man es von *στείβειν* her, so kann *σταφυλή* recht gut Olive heissen, so wie *στέμφυλον* ausgepresster Wein und Olive.

Στέαρ, *στεῤῥός* st. *στερ*, die Silbe starr, star, bedeutet das Emporstarren, daher hart, fest, stark sein, gerade sein, glatt sein, beraubt sein.

Hebr. צוּר, Felsen, Stein; Sanscr, *stira*, fest, stark; *στεῤῥός*, *στερεός*, *sterilis*, ohne *στ*, *durus*, starr, stark u. s. w.

In der Bedeutung starr machen, gerade machen, richten ist *στορέννυμι* = unser strecken, welches von stark, strack ist; *λέχος*, *πέλαγος*, das Bett, das Meer strecken; *sternere* auch zu Boden strecken, niederwerfen, dass es gestreckt liegt, stürzen, zerstören etc.

Στηρίζω, strecken, gerade emporrichten. Od. 12, 434. *οὐδέ πη εἶχον στηρίξαι ποσὶν ἔμπεδον*, sie konnten sich nicht gerade auf den Füssen halten. Il. 4, 443. *οὐρανῷ ἐστήριξε κάρη*, richtete das Haupt gen Himmel empor, streckte empor. Man muss immer die Bedeutung strecken, *erigere*, gerade empor richten bei *στηρίζειν* festhalten, und nicht stützen, wie die Lexica thun, als Hauptbedeutung angeben. Dem *στηρίζειν* entspricht der Form nach unser stärken.

Στείρη ist der Hauptbalken, der lange Balken durch das Schiff. Das Deut. steuern = richten, lenken.

Στέαρ von demselben Stamme, Fett, Talg, hat aber nicht die Bedeutung, dass es hiesse starres, stehendes Fett, denn das heisst es nicht, und überdies hat das Fett immer die Benennung von streichen, salben, schmieren, glätten (Talg, *θέλγειν*, *ἄλειφαρ*, *ἀλείφω*, salben). Deshalb bedeutet es auch hier eine Masse zum Glattstreichen. Denn gerade machen heisst auch in unserer Sprache einer Sache eine glatte Oberfläche geben, z. B. den Weg gerade machen = gleich, glatt machen. Daher *instar patris* gerade, gleich wie ein Vater, wo *star* die Gleichheit bedeutet, wie *δέμας* von דָּמָה, gleich sein; *instaurare*, gerade machen, wieder gerade machen, wieder einrichten.

Die Bedeutung *στέρομαι*, etwas entbehren, geht aus nicht gerade von *στεῖρος*, *sterilis*, hart, unfruchtbar, sondern von glatt, blank, bloss sein, und *στερέω*, *στερίσκω* = entblössen; wie *orbus*, עָרַב = eben, öde sein, *orbare*, berauben, entblössen.*)

Στείβω ist unser stapfen, *stipo* durch Treten fest machen, stopfen. דָּבַב, tappen, טָפַף dasselbe, auch נָתִיב, der Steig, ist die Silbe תב dasselbe.

Στέμβειν, *στομφάζειν*, stampfen, stempeln etc. S. bei Passow unter *στείβειν* die vielen Sprossen dieser Wurzel; die entsprechenden Hebr. oben unter *ἀστεμφής* und *ἀτέμβειν*.

Στειλειή, wahrscheinlich *ὀπή* ausgelassen, Stielloch; *στειλειόν*, Stiel, *stilus*, *στῦλος* von *στέλλω*, שָׁתַל = pflanzen, stellen, stecken, שְׁתִיל, Setzling, *stolo*, *στόλος*.

---

*) Im Hebr. gehören viele Worte hierher. Ausser dem schon angeführten צוּר, Stein, ist die Silbe שר in יָשַׁר (schier) auch in אָשַׁר, gerade sein. שׁוֹר und שָׁטַר heissen meiner Meinung nach gerade machen, richten, womit unser steuern übereinkommt, auch die Silbe *str* in *magister*, מַשְׁטֵר = Meister, *mastre*, *magister*. שָׂרַע, ausstrecken, זֶרֶת, Spanne, ausgestreckte Hand. Eben auch sehr viele Wörter im Deutschen gehen von dieser Wurzel aus starr, stark, streuen, stören, stürzen, steuern, straff, strafen (strafen wieder gerade machen *expiare*) strecken u. s. w., auf deren Erklärung ich hier nicht eingehen kann.

Στεῖνος, *τό*, die Enge, eigentlich das Zusammengedrängte, *στείνω*, drängen. Od. 9, 219. *σηκοὶ στείνοντο ἀρνῶν*, die Horden waren gedrängt voll, dann auch gedrückt, belastet sein. Od. 9, 445. *λαχνῷ στεινόμενος καὶ ἐμοί*, von mir und der Wolle beschwert. Das Wort gehört auch mit zu denen, welche mit *στείβω* verwandt sind (סָתַם, *στέμβειν*, stopfen, שָׂתַם dasselbe, שָׂטַן, bedrängen, סָדַר, zusammendrängen). Weil das Zusammengedrängte fest wird, so ist auch der Begriff der Stärke damit verbunden. S. *σθένος*, שָׁדַד, stark sein, fest sein.

Στεινωπός (von *στεινός* und *ὀπή*, das Loch, Oeffnung) Engpass.

Στένω, *στεναχίζω*, *στοναχή* etc. heisst eigentlich Angst empfinden, bange, beengt sein, unser stöhnen, d. h. tief und beklommen athmen. So Od. 9, 436. *στενάχοντες ἐμείναμεν ἠῶ δῖαν*, in der Höhle des Cyclopen, dem sie sich durch keinen Laut verrathen durften. Es ist aber später und schon bei Homer mit dem damit verbundenen Wehklagen verwechselt worden. So sagen die Thüringer auch schreien für Thränen vergiessen; so *flere*, Thränen vergiessen, flehen; *plangere*, schlagen; סָפַד, seufzen, suften Altd. Was oft mit einander verbunden erscheint, wird oft mit einander verwechselt.

Στείχω ist unser steigen und verhält sich zu *στίζειν*, wie steigen zu stecken, stechen. Eigentlich die Füsse setzen auf die Erde und sich in gerader Richtung fortbewegen. Hebr. נָסַק (סק Hauptsilbe). Das n ist geblieben in *scando*, Sanscr. *scand.* Verw. mit *στείχειν* das folgende.

Στίζειν, stechen, *stigare*, stecken, תָּקַע, בָּצַב, Hauptsilbe צב, stecken, stellen. צָדַק, gerade sein, *judic*, (Stecken, Stock) daher auch gerecht sein und richten, wie שָׁפַט, richten von שֵׁבֶט, Schaft, Stock. תָּקַן, gerade sein, *δίκη* etc.

Στίξ, *χός*, Reihe, gerade Richtung, (Stock, Stecken) תָּקַן, gerade sein, תִּקְנָא, Ordnung, Reihe. Verw. sind die Begriffe stecken, stechen, gerade sein, weil man mit langen geraden Stangen sticht (Stecken).

Στέλλω, s. *στειλειή*, שָׁתַל, stellen. Durch stellen und stecken lassen sich die verschiedenen Bedeutungen von *στέλλειν* erklären. Z. B. *ἱστία στεῖλαν ἀείραντες*, steckten die Segel in die Höhe. S. Passow.

Στέρνον, vielleicht von שִׁרְיוֹן, Brustharnisch, oder von שָׂרַר, שָׂרַע, ausstrecken, ausbreiten, woher auch Stirn. (Brust, Russ. *Persi*, von פָּרַשׂ, ausbreiten.)

Στεροπή, *ἀστεροπή*, *ἀστραπή*, *ἀστράπτω*, das *α* ist des Wohllauts wegen, wie es die Chaldäer, Franzosen besonders vor st und *σπ* setzen, *esprit*, *spiritus*. Man leitet es sonderbar genug von *στερέω* ab, in der Bedeutung rauben. Es ist von שָׂרַף, verbrennen, צָרַף, סָרַף, brennen, schmelzen, vers. שָׁפַר, glänzend, leuchtend sein; סַפִּיר, der Sapphir. Die Hauptsilbe von שָׂרַף ist שׂר, welche mit צָהַר, leuchten übereinstimmt. Siehe *ἐσχάρα*.

Στεύομαι, στεῦται, στεῦτο st. שָׂרָה, ausstrecken, steifen (*στύφειν*). Die Hände ausstrecken, um etwas zu erlangen, um etwas zu versichern, Miene machen. Od. 11, 584. *στεῦτο δὲ διψάων*, er streckte sich, um das Wasser zu erreichen, wie Voss richtig übersetzt: er strebte; matt dagegen wäre es, er stand da. Es lässt sich ganz entsprechend durch *contendere* in allen Stellen wiedergeben.

Στέφω, στείβω, stopfen, *stipare*, Od. 8, 170. *ἀλλὰ θεὸς μορφὴν ἔπεσιν στέφει*, ein Gott stopft aus die Mängel der Gestalt durch Beredtsamkeit, ersetzt sie. Dass *στέφειν* die Bedeutung erhält: bekränzen, kommt von dem Begriffe: umdrängen, umgeben, z. B. *Catilina stipatus choro juventutis.*

Στήλη — *στέλλω*, שְׁתַל. (Säule von סָלַל, erhöhen, סֶלַע, Felsen, *salire* in die Höhe springen.)

Στῆθος, Brust, entweder von שָׂדָה, ausdehnen, ausbreiten, oder von שַׁד = *mamma*, woher *τίτθη*, תַּד Chald., daher könnte man sich auch wol den häufigen Gebrauch des Plur. *στήθεα* erklären.

Στηρίζω s. *στέαρ*.

Στιβαρός gehört zu *στείβω*, steif, fest, hart, stark.

Στίβη nicht Reif, in Ithaka wird es wenig reifen, sondern es heisst nur Kälte, vom Steifwerden. סְתָו, Winter, Aram. סִתְוָא; im Arab. auch Winterregen.

Στίλβω von dem Chald. צַלְהֵב שַׁלְהֵב = *inflammavit, arsit, polivit, splenduit.* Eben daher *sulphur*, Silb|er, verw. זַלְעָפָה = Hitze, schweben, schwül, Schwefel, Engl. *swale*, auch *spl|endeo.*

Στόμα von שָׁתַם, eröffnen, also Oeffnung. Doch da die Silbe *stam, stom* immer stopfen bedeutet, so hat *στόμα* wol die Benennung von סָתַם, *στόμφειν*, wo man die Speisen hineinsteckt, wie Mund von *mandere*, Maul von malen, malmen; *στομεῖν*, fest machen, welche Bedeutung in Feststampfen liegt.

Στορέω s. *στέαρ*.

Στρατός, שְׂדֵרָה, Reihe, Schlachtreihe, שְׂדַר = *disposuit, direxit.* Unser Streit, Strauss, Sanscr. *kschatra* = Soldat שָׂרָה = streiten sind damit verwandt.

Στρεύγομαι würde der Form nach dem Deutsch. streichen, dem Engl. *strike* entsprechen, abstreichen, *atterere*, allmälig abgerieben, abgestrichen, verzehrt werden. Doch kann es auch von dem Chald. טְרַח, sich mühsam abarbeiten, abmühen, sein.

Στρέφω von צְפַר, drehen, vers. צְרַף, צ wird oft durch das *στ* im Griech. wiedergegeben; weil ז oft mit *δ, ϑ, τ* wechselt, kann man annehmen, dass *τρέπω* dasselbe Wort ist, unser treiben.

Στυγέω, auch diesem Worte liegt der Begriff steif, starr werden zu Grunde, (*stupeo*, steif sein, *stupor*) Poln. *stygnác*, kalt werden. שָׁתַק, schweigen, stumm, starr sein. S. die bei *στίζειν* angeführten Worte. *Στυγεῖν* heisst daher vor Schreck, Furcht, Abscheu erstarren, *horrere*, Grauen empfinden. (קוֹר, Kälte, *κρυερός*, *cruor*, Grauen.) Od. 11, 501. heisst *στυγεῖν* erstarren machen, zum Erstarren bringen. *Στύξ*, der Schreckliche.

Στυφελίζω verw. mit *στύφω*, *stipo*, *στείβω*, stopfen. So wie von stopfen gebildet wird stupfen, stippen für stossen, so bedeutet *στυφελίζω* stossen, schlagen, drängen, weil das Festmachen erst geschieht durch das Schlagen, Stossen, Treten; oder vielmehr der Begriff stopfen kommt erst vom Stossen, Schlagen, Treiben, *στείβειν*.

Σύ, *τύ*, *tu*, du, Sanscr. *tu*, *to*; *twatya* = *tuus*, sogar in der Mandschuspr. *si*, Mongol. *tschi*, Hebr. אַתָּה, abgekürzt als Endung der zweiten Person. תָּ. קָטַלְתָּ, *θα* ist auch oft noch im Griech. der zweiten Person angehängt *τύπτῃσθα* etc., ist dann übergegangen in *σ* von *σύ*, *τύπτεις*, *is*, *scribis*.

Σῦκον aus קַיִץ = Sommer, Sommerfrüchte, besonders Feigen. *Ficus* aber, Feige von פַּג = unreife Feige.

Σύν, *σύν*; sam Dän.; sammt, גַּם, *cum*, Sanscr. *saha*, עִם, *ἅμα*, *ὁμοῦ*. S. Gesen. bei גַּם. Hauptbedeutung zusammen, die Verba, wovon diese Präpos. gebildet wird, bedeuten znsammenhäufen. גָּמַם, עָמַם, *cumulo*, sammen, sammeln, zusammenbringen.

Συνέριθος, Mitarbeiter. S. *ἔρδω*, *ἔριθος*.

Συντίθημι, merken, s. *συνίημι*.

Σῦς, *sus*, Sau; טִין, Koth; Schwin, *lutulenta ruit sus*. Hor. *Ὗς*, יון, יָוֵן, Koth. Im Hebr. heisst das Schwein חֲזִיר, *χοῖρος*, warum, weiss ich nicht, vielleicht von den Borsten, und dann verw. mit שֵׂעָר.

Σφάγω, *σφαγ*, זָבַח, schlachten, opfern. Daher kommt offenbar *pontifex*, denn für זָבַח heisst es im Chald. טבח, davon *Piel*, טַבַּח = *tifec*, *Pan* ist aber ein weit verbreitetes Wort, welches Herr bedeutet, Hebr. פִּנָּה, פָּנִים, die Ersten, Fürsten, Vorsteher, die an der Spitze stehen, daher *Pontifex* Opfervorsteher. Man latinisirte das Wort und leitete es *a ponte faciundo* ab, was Unsinn ist. So machte man aus *sculdasius* Schuldheiss, welcher die Schuld heischt, es ist aber wie Sultan, Schulze von שָׁלַט, schalten = herrschen, regieren.

Σφαῖρα s. *σπεῖρον*.

Σφάλλω. Im Homer noch in der eigentlichen Bedeutung niederwerfen, von שָׁפֵל, *humilis fuit*, *dejectus est*, Hiph. *depressit*, *dejecit*. שָׁפָל, niedrig, schlecht, gewiss unser schofel. Daher auch *σφέλας*, was unten ist, *scabellum*, Schämel, Schwelle.

Man sieht leicht, dass in שָׁפֵל die Silbe פל die Hauptsilbe ist, *fallere*, *refellere* = zurückwerfen, fallen, fällen, *vallis*, Niederung, *ἀφελής*, niedrig, *φαῦλος*, *vilis* = niedrig; נָפַל auch fallen, wo das נ nur Vorschlag ist. Sollten denn im Hebr. die Vorschläge vor der eigentlichen Stammsilbe ganz ohne Bedeutung sein, oder sind es wol gar eine Art Präpos. aus einer frühern, uns unbekannten Sprache? Ich glaube das Letztere.

Σφαραγέομαι, *σφαραγ*, *σπαράττω*, zerreissen, zerbersten, von פָּרַץ, פָּרַק und ähnlichen. Od. 9, 390. von dem Auge des Cycl. *σφαραγεῦντο δέ οἱ πυρὶ ῥίζαν*, es platzten die Wurzeln des Auges. 440. *σφαραγεῦντο δὲ οὔθατα*, es platzten die Euter, strotzten an Fülle; *ruperunt horrea messes*. Im Hebr. bedeuten die Verba zerplatzen auch überall, zum Zerplatzen voll sein; auch im Lat. *ad*

fatim = bis zum Zerplatzen, Zerlechzen, *fatiscere* = zerplatzen, zerlechzen. Oder ist *fatim* mit ἅδην verw. s. d. Wort.

Σφοδρῶς kommt nur einmal im Hom. vor, verw. mit σφεδανός, σπεύδω, s. d. Wort.

Σφῦρα von שָׁבַר, zerbrechen, zerschlagen. Die Silbe spor häufig für stossen, stechen, schlagen, Sporn, Spur. S. Adelung σκέπαρνον.

Σχεδίη, noch jetzt Benennung einer Art Fahrzeuge, welche besonders breit und niedrig sind, Holl. Schüten, *Schuyten*, Engl. *Scute*, Mittell. *Schedium*, Chald. שַׁיִט, Werkzeug zum Schwimmen. שוט, rudern, sich schnell hin und her bewegen.

Σχεδόν nahe von σχέθω, wie *juxta* von *jungere*, ἐγγύς, ἄγχι von חָנַק, verbunden, zusammenbinden.

Σχέτλιος von שָׁלַט, (schalten) nach Gesen. heisst das Wort hart, fest, stark sein, herrschen (Sultan, Schulze). Es hat auch die Bedeutung herrschsüchtig, ungestüm, frech sein. (Davon auch שֶׁלֶט, unser Schild.) An den meisten Stellen kann man es hart übersetzen. Homer erklärt es ja selbst. Od. 12, 279. 80:

> Σχέτλιός εἷς, Ὀδυσεῦ· πέρι τοι μένος, οὐδέ τι γυῖα
> Κάμνεις· ἦ ῥά νυ σοίγε σιδήρεα πάντα τέτυκται,

Es vertritt die Stelle des später gebräuchlichen σκληρός.

Σχίζη, Scheit, σχίζω, σκέδω, *scidi*, s. σκεδάννυμι.

Σχοῖνος von σχέω, binden, wie *juncus* von *jungere*, Binsen von binden. Engl. Bent.

Σώζω, σώω, hat mit *sanus* keine Verbindung, es liegt in σώζω der Begriff ziehen, und ist so viel als ἐρύω, retten; daher die Präpos. ἐκ θανάτοιο, πόλινδε, nach der Stadt zu retten, bringen. נָסַע, herausziehen, ziehen, נָסַח, נָסַג, יָשַׁה, in welchen die Hauptsilbe ist סע, סג, zieh, gehören alle dieser Wurzel an, יָשַׁה besonders in der Bedeutung retten. *Sanare* aber heisst glatt, eben, vollständig machen, heilen, nicht *ex aliqua re sanare*, von etwas befreien. Sanscr. *sescha*, Heil, Rettung, eigentlich das Uebrigbleiben.

Σώφρων, σαόφρων, zurückhaltend, an sich haltend, einer, welcher seine Gedanken und Begierden im Zaume hält, der Gegensatz χαλίφρων. Od. 4, 158. heisst σαόφρων deutlich genug: bescheiden, zurückhaltend.

Σῶμα nicht von σάος, sondern von בָּשָׂם, Syr. ܒܣܡ, der Leib, hat also wol früher geheisen ξῶμα, κσωμ.

T.

Auch von τ gilt es, was ich von δ und θ gesagt habe, dass es oft in den Griech. Wörtern nicht radikal, sondern formativ ist, weil namentlich im Hebr. das ת als *praefixum* dient.

Τάλαντον = Waage, Gewicht, ταλάω, aufhängen, aufziehen, חָלָה, aufziehen, wägen. S. ἀτάλαντος, Sanscr. *tulya* = *similis*, *tuli* = *similitudo*, *talis*. S. τλάω.

Τάλαρος ein geflochtener Korb, nicht von *ταλάω*, sondern von סַל der Korb, daher Sahlweide, *salix*, *sallow* Engl., סָלַל hin und her schwanken, drehen, flechten.

Ταμίη von *ταμεῖν*, *τέμνω*, St. דָּמָה gleich sein, transit. gleich machen; gleich machen ist = gleich vertheilen, vertheilen; vertheilen und zertheilen ist auch = zerschneiden. *Ταμίη* die Vertheilerin, *ταμίης* der Vertheiler, auch oft Herr. Dass die Vertheiler (der Beute und anderer Dinge) die wichtigsten Personen waren, habe ich schon oben öfters gesagt. Von *ὅρκια τέμνειν* s. *ὅρκια*. *Tempus* = Abschnitt, Theil der Zeit, Termin, *temperare* eintheilen, *temperare rem publicam* die Republik eintheilen, gehörig einrichten.

Τανηλεγής der ausstreckende und hinlegende Tod; im Tode werden die Menschen länger, als sie im Leben waren. S. *θανεῖν*.

Τανύω, *tendo*, *teneo*, dehnen, *τείνω*, נָטָה, חָנַן *dono* = ich strecke hin = *porrigo*, weit verbreiteter Stamm. Sanscr. *dhan* = *producere*.

Τάπης, *tapes*, Tapete, Teppich, טָפַח ausspannen, ausbreiten. Daher Decken, welche man über Sitze und Betten breitete.

Ταράσσω, Poln. *targac* erschüttern, רָעַשׁ erschüttert werden mit vorgesetztem ת, ist verwandt mit *ἀράσσω*, s. d. W.

Ταρβέω scheint *θορυβέω*, *turbo* (trübe) zu sein, denn dieses Wort *θορυβέω* fehlt dem Homer. רְהַב Aram., von den aufgeregtem Wasser, toben, rauschen, aber im Passow erschreckt, bestürzt sein, im Arab. fürchten, *trep|ido*. Es ist wieder das ת vorgesetzt.

Ταρσός s. *τέρσω*. So ist wenigstens die leichteste und allgemeine Ableitung. Indessen scheint es mit dem Worte Tartsche, תְּרִיס Chald., Arab. *tars* = Schild, zusammenzuhängen, und mit חָרַץ ausstrecken, gerade machen, welches zu den andern Bedeutungen, welche *ταρσός* hat: als Fläche, Fläche des Fusses, des Ruders etc. weit besser passt, als dörren, trocknen, doch ist hier derselbe Stamm, wie bei *τέρσω*.

Ταρφής s. *τρέφω*.

Ταῦρος, *taurus* Stier, Poln. *tur*. שׁוֹר Hebr., Aram. תּוֹר, fast in allen Sprachen nach Adelung; טוּר aber Berg, Festung, *Taurus* = *mons* die Tauren in Tyrol, Thüringen (Bergland), Hermionen von Hermon (Berg) dasselbe. Minotaurus Burg des Minos, Labyrinth, nicht Stier d. Minos.

Τάφος, *τάφω* s. *θάπω*.

Τάχα, *ταχύς* von דּוּחַ antreiben, jagen.

Τῆ von *τάω*, verwandt mit *τείνω*, נָטָה, wo der Imper. heisst טֵה strecke aus, greif zu, nimm.

Τέ ist unser zu, *to*, deutet ein Hinzukommen an, von דָּהָה, הָרָה ausstrecken, sich erstrecken, hinreichen. So ist auch *et* von אֵת, אָתָה hinzugehen, hinzukommen. Ist mit *δέ* verwandt und mit דִּי, דַּי, s. *δέ*, welche alle von dem Verbo דָּהָה ausgehen.

Τέγος, *tego* decken, *tschi* Sanscr. *στέγω*, חָגָה nach Gesen. decken (verw. כָּסָה, שׂוּךְ, שָׂכַךְ).

Τείρω (*tero* drehen, דור *tourner*, verw. *τρέω*) reiben, aufreiben, *terere*, *atterere* schwächen, erschöpfen, auch im Hebr. dieselbe Verbindung der Bedeutungen. *Τέρην*, *teres* = glatt gerieben, weich, *τέρεν δάκρυ* weiche Thräne, weichlich.

Τεῖχος, חֵיק Umgebung, Mauer um etwas herum, besonders um belagerte Städte, überhaupt Circumvallationslinie. Ganz so *τεῖχος*, daher auch *dag* in *indages* (*indagare* von דוק *speculari*), Deich, Teich, *τοῖχος* eben daher.

Τέως, *τέως* aus *ὥς* und dem Demonstr. דִי, דֵי, *ὅτε*, *τότε*, *ἦμος*, *τῆμος* etc.

Τεκμαίρω, *τέκμωρ* soll von *τεκεῖν* sein. Auf diese Weise kann ich auch *nascor* von *θνήσκω* ableiten, denn *τεκεῖν* heisst einen Anfang geben, und *τέκμωρ* heisst das Ende.

Der Stamm ist *κμρ*, גמר mit vorgesetztem ח, חגמר, *τεκμρ*. גָמַר vollenden, zu Ende sein. Man sieht leicht, dass unser Deutsches Marke = Ende, Grenze ganz dasselbe ist, nur mit einer kleinen Versetzung, מרג statt גמר. Daher gibt es kein passenderes Wort für *τέκμωρ* als Marke = Ende, Grenze und Marke ≐ Zeichen. *Τεκμαίρομαι* bei Homer ist auch nur: merken, in der alten transitiven Bedeutung, ein Zeichen machen, die Waare merken für bezeichnen. Man kann es aber bei Homer immer durch *definire* übersetzen. Später bekam es die intransitive Bedeutung von unserm merken, d. h. aus Zeichen schliessen. Das Lat. *Margo* ist auch damit verwandt.

Τελέθω, *τελέω* s. *τλάω*.

Τέκω, *τεκεῖν*, *τίκτω*, *τέκτων*, *τέχνη*, *τεύχω*, *τύκω*, *τυγχάνω*, alles von einem Stamme. מָתַח ausspannen, richten, תָּקַן gerade sein, תִּקֵן gerade machen, richten, *aptare*, *instituere*. Dasselbe תָּכַן gerade sein, transitiv gerade machen, richten nach dem Richtmaass. תִּכֵּן abmessen, abwägen, richten, *direxit*, *aptavit*, *fabricavit*.

Daher *τέχνη* die Fertigkeit nach Maass, Gewicht etwas zu machen; *τέκτων* ein Meister, der nach gewissen Regeln etwas verfertigt; *τεύχω*, *τύκω* verfertigen, *τετυγμένος*, *τυκτός* nicht blos: verfertigt, sondern, wie man deutlich sieht, *affabre*, *arte factus*; *τίκτω*, *τεκεῖν* hervorbringen, wie *ποιεῖν* gebären, erzeugen. Daher glaube ich auch, dass *γεν*, *γίγν*, Sanscr. *dschan* (das zu unterscheiden ist von *γα*, *γεγαα*) von כון = gerade machen, gerade sein, הֵכִין schaffen, bereiten, machen ist. (כון und תָּכַן sind nahe verw.).

Τυγχάνω ist von demselben Stamme, wie es denn auch einige Tempora gemein hat mit *τεύχω*. Es heisst: gerade sein, daher *ἔτυχε* es war gerade, es traf sich, es passte zufällig; in der Bedeutung erreichen ist es auch ausstrecken, recken, anrühren, berühren, erreichen. Wie im Holl. er recket an das Meer, רָגַע הַיָּם, er rührt das Meer an.

Diese Silbe *τεκ* ist sehr weit, besonders im Griech. und Deutschen verbreitet. *Δεξιός*, *δείκω*, *δέχομαι*, *τάσσω*, Lat. *taxo*, *duco*,

dignus, zeigen, zeugen, taugen, gedeihen, Tugend etc. haben alle diese Silbe, doch will ich den Leser damit nicht ermüden.

Τελέω s. *τλάω*.

Τέλλω dasselbe.

Τέμενος, *τέμνω* theilen, daher Ackertheil, s. *λήϊον*, חֵלֶק Theil. Acker.

Τένων von *τείνω*, Deutsch Sehne; Schwed. *San*.

Τέρας, תָּאַר abgezeichnet, abgesteckt sein, von der Grenze, daher auch *τέρμα*, *terminus*, das Grenzzeichen, wie *τέκμωρ* Grenze und Zeichen, Marke.

Τέρπω nicht verwandt mit *τρέφω*, St. *ἑρπ*, עָרֵב süss, angenehm sein mit vorgesetztem ת, *τέρπω* ich mache es süss, erfreue, vergnüge jemand, *τέρπομαι* es wird mir süss, angenehm, ich habe süssen, angenehmen Geschmack, ergötze mich. Die verschiedenen Bedeutungen des Hebr. עָרַב gehen von drehen, reiben aus.

Τέρσω, *τερσαίνω*, *tergeo*, צָחַר, צָהַר, טָהַר, *θέρω*, *τέρσω*, gehen aus von dem Lichte und haben die Bedeutung hell, glänzend, rein, trocken sein, transitiv trocken, hell, rein machen, auch abwischen, blank machen.

Τέσσαρες, *τέτταρες*, Sanscr. *'tschatur*, *quatuor*, scheint entstanden aus dem Chald. תְּרֵין *stat. constr.* תְּרֵי zwei, und aus *δύο*, also wol *δυότερες*, *τέτταρες*, zwei Mal zwei. Altd. *fidwor*, *fidur*, *πίτυρες*, daraus verstümmelt vier. Das Hebr. אַרְבַּע vier, eigentlich רְבַע, רֹבַע = der vierte Theil, kommt von רָבַע liegen auf allen vieren, wird von den Thieren gebraucht, unser rouwen, ruhen.

Τέτμω von מָטָה antreffen, finden, mit vorgesetztem ת würde es heissen *τέμτω*, versetzt *τέτμω*. Wie sollte die Bedeutung finden, antreffen, herauskommen, wenn man es von *τέμνειν* ableiten wollte, welches man gewöhnlich thut?

Τήκω, בְּ|תָּךְ, St. תּוּךְ, *τέγγω*, Hebr. sich ergiessen, zerschmelzen, vergehen; *integer* was noch nichts von seinen Theilen verloren hat, noch ganz ist.

Τῆλε, טוּל lang hinstrecken, hingestreckt sein, s. *δολιχός*, *δείλη* etc. (Poln. *daleg* weiter, fort.)

Τηλίκος s. *ἡλίκος*.

Τηλύγετος, ein Wort, welches unnöthiger Weise den Auslegern viel Noth gemacht hat. Dies kommt daher, weil man schon frühzeitig einige Worte im Homer nicht verstand und falsch ableileitete, und nach dieser falschen Ableitung schrieb. Wie nun einmal die Orthographie eines Wortes recipirt war, so nahm man sie an und quälte sich, eine Ableitung und einen Sinn zu finden. Man muss nur *τ* in *θ* verwandeln, so ist das Wort leicht zu verstehen, und diese Vertauschung ist sehr zulässig, denn nichts wird mehr verwechselt als b und p, d und t; ja es gibt kein deutsches Wort, worin in den alten Schriften diese Consonanten nicht verwechselt wären, und wo nicht noch jetzt nach den verschiedenen Dialecten

verschieden geschrieben werden müsste. Wie wenig würden die Sachsen p und t zu schreiben haben.

Τηλύγετος, St. *τηλυγ*, *θηλυγ*, *delic*, *deliciae*, *dulcis*, *indulgeo*, *θέλγω*; es ist daher *τηλύγετος* so viel, als *deliciae*, ein Liebling, ein Goldsohn oder Goldtochter, auch ein Hätschelchen, ein Weichling, *delicatus*. *Θέλγειν* heisst ja auch eigentlich streicheln, liebkosen. S. *θέλγειν*.

Τῆμος s. *ἦμος*.

Τηΰσιος eitel, leer, St. *τηυ*, תֹּהוּ Leere, Oede, תָּהָה leer, öde sein, תַּהֲוָא leer, öde (taub = leer, taube Nuss).

Τιέω, *τετιημένος*, *τετιηώς* von דָּוָה = *languidus*, *aeger*, *afflictus fuit*, *doluit*.

Τιθαιβώσσω. Man leitete es ab von *τιθέναι βόσιν* und gebrauchte es sogar später in dieser Bedeutung. Andere, als z. B. Passow, wollen es mit *τιθή* = Zitze zusammenbringen!! Gesen. hat das Richtige angegeben. Der Stamm ist דְּבַשׁ, *θαιβωσ*, דְּבַשׁ das Honig, also heisst *τιθαιβώσσω* Honig machen. Od. 13, 106 *ἔνθα τιθαιβώσσουσι μέλισσαι*. In den Semit. Dialecten ist das Verbum nicht da, sondern nur das Substantiv. Wer kann an der Verwandtschaft der Semit. Sprachen mit der Griech. bei solchen Belegen zweifeln?

Τιθέναι, St. *τιθ*, שִׁית mit dem *T*-laut תִית setzen, stellen; שׂוּם, *θέω* ם fällt am Ende weg, bleibt שׁוּ, תוּ; Sanscr. *dha*, Deutsch thun, wie *θεῖναι* oft gebraucht wird. Auffallend, dass das Hebr. Verbum שׁוּת sich im Griech. findet und nicht in den andern Semit. Dialecten.

Τιμή, *τιμάω*, דָּמָה gleich sein, דִּמָּה gleich machen, תָּמַם glatt machen auf der Oberfläche, voll machen.

Τιμή die Gleichmachung, die Gleichmachung eines Schadens, eines Verbrechens = Genugthuung, Strafe. So *multa* von *multum*, מִלֵּא voll machen, wieder ausgleichen. *Damnum* ebenfalls von תָּמַם wieder vollmachen, *θωμεύω* aufhäufen, *tumulo*. *Piare*, *expiare* = wieder glatt machen, ausgleichen, *ποινή*, *poena* = das Glattmachen, Ausgleichen. S. *ποινή*. Busse = Gleichmachung, Ausfüllung, z. B. Lückenbüsser, den Acker bussen = gleich, glatt machen.

Die alten Deutschen taxirten jede Sache, jeden Menschen, jedes Glied am Leibe, und dieser Preis, zu welchem ein Mensch oder eine Sache geschätzt war, hiess das Währgeld, Wehrgeld, *τιμή*. Je höher die Person war, desto höher das Wehrgeld. Daher *τιμᾶν* schätzen, ein Wehrgeld für einen festsetzen, aber auch büssen, bestrafen, *damnare* = ihn schätzen, wie viel er für ein begangenes Vergehen zu entrichten hat, wie viel er Schadenersatz geben muss.

Daher *τιμωρεῖν*, *τιμὴν ὀρεῖν*, *ὁρίζειν* das Wehrgeld festsetzen für einen, ihn schützen, vertheidigen, *τιμωροῦμαί τινα* ich schätze einen ab, was er mir zu entrichten hat, räche mich an ihm. *Ven-*

dico = *venum dico* ich bestimme das Wehrgeld, schütze einen, sichere einen, aber auch bestrafe einen.

Honor geht von demselben Begriffe aus, *ὦνος*, הוֹן Kaufpreis, Preis, Schätzung, wovon auch *vēnus*. Von *τιμᾶν* auch *aestimare*, *εἶσα*, *ἶσα τιμᾶν* und *existimare*, auch דְּמָה hat bei den Chald. schon die Bedeutung von *existimo*, wie simuliren von *similis*. S. *ποινή*, *ἀλκέω*.

Τίνυμι, *τίνω*, *τίω* mit *τιμᾶν* in der Bedeutung gleich, kommt aber von דִּין gerade machen, richten, und ist verwandt mit *ἰθύνω* richten, gerade machen. *Τίνω* ich mache gerade, mache wieder gut, ersetze, büsse, entrichte Strafe, *τίομαι* ich lasse mir etwas gerade machen, lasse mir Strafe entrichten, ich räche, strafe; *poenas do*, *poenas sumo*. So auch Herodot. 2, 177 *θανάτῳ ἰθύνειν* mit dem Tode bestrafen. Strafen, Schwed. *straffa*, straff, gerade machen. So שָׁפַט, צָדַק *judico*, gehen alle aus von dem Begriffe gerade machen. So gelten = glatt, gleich sein, es gilt = es ist gleich, vergelten, entgelten, s. *ἀλκέω*. Wie kann aber *τίω* auch heissen ich ehre? Von dem Begriffe ausstrecken, gerade strecken, geht die Bedeutung messen aus, und messen, rechnen und schätzen ist eins. מָדַד ausstrecken, messen, ermessen, *metior*. Rechnen, Engl. *reckon* = rechnen, recken, *rego*, *reor*, *ratio* verwandt, wie auch rächen, rechnen, rügen. *Ratio* muss daher mehr Maass übersetzt werden, als Rechnung. *Ratio civitatis* die Richtung, Einrichtung des Staates, Maass, Beschaffenheit. (Doch ich will nicht zu weit abschweifen.)

Τινάσσω ist nicht mit *τείνω* verwandt, sondern es ist von dem Hebr. נָתַץ, נָטַשׁ, welches übergeht in נָשַׁת, נ ist, wie gewöhnlich, nicht radical, es bleibt שׁת, unser schütten, schütteln, Engl. *shed*, daher verwandt mit נָתַךְ. Es lässt sich *τινάσσειν* nicht besser übersetzen, als schütteln.

Τίς, *τί*, St. *τιν*, דֵּן, *δειν*, *δεῖνος* etc. Die Pron. gehen meist von dem Demonstr. aus, *τίς* wer, *τίς* einer, *τος* der, sind alle von dem Chald. דִּי הוּ etc. ausgegangen, welchen דָּהָה ausstrecken, hinzeigen zu Grunde liegt. Das Hinzeigende der, die, das, *τός*, *τή*, *τό* wurde für den Namen der Person oder Sache gesagt, die man nicht nennen wollte oder konnte. Relativum und Interrog. gab es anfangs nicht, man gab alles durch die Demonstr.; man unterschied erst durch den Ton, *τίνος*, *τινός*, dann bei Ausbildung der Sprache durch verschiedene Formen.

Τοί, so wie *τοι* in *τοῖος*, *τοιοῦτος* etc., das Hinzeigende und Bestimmende da, so, ist; so bedeutet das einfache *τοι* auch weiter nichts als da, so.

Τιτύσκομαι, verwandt mit *τυγχάνειν*, *τεύχειν*, ebenfalls von טָחָה, חָקַן = ausstrecken, richten. Die Schiffe der Phäaken *τιτυσκόμεναι φρεσὶν ἧσιν*, Od. 13, 556, durch ihren eigenen Verstand gerichtet, gelenkt. *Κληῗδα ἄντα τιτυσκομένη* den Schlüssel hinrichtend, vorstreckend. *Ἵππω ὑπ' ὄχεσφιν* die Pferde richten, stel-

len an den Wagen. Oefters auch bereiten, wie Il. 21, 342 *τιτύσκετο πῦρ* er bereitete ein Feuer, richtete an. S. *τέκω*.

Τλάω, *τάλαντον*, *τάλας*, *τελέω*, *τέλλω* etc. stammen alle von חָלָה, חָלָא, חָלַל, גָּמַל, דָּלָה etc., welche alle von dem Begriffe ausgehen: in die Höhe ziehen, heraufziehen, zunächst von dem Heraufziehen des Wassers, *antlare*, *ἀντλεῖν*, דְּלִי Schöpfkrug. *Τέλλω* erheben, *ἀνατέλλειν* emporheben, *ἐπιτέλλειν* auf einen heben, auflegen, auftragen, *tollo*. *Τίλλω* in die Höhe ziehen, heraus reissen. *Τλάω* ich hebe auf, um zu tragen, trage, dulde; *tuli*, *ταλ*, *tolero*, *thulan*, Ulph. dulden. *Τάλας* der Duldende (דַּל der Arme). Es liegt aber in dem Aufheben auch zugleich das Unternehmen, Wagen; daher auch *τλάω* und alle Compos. *ταλασίφρων*, *τλήμων* etc. nicht allein ertragen, sondern auch wagen, sich erdreisten bedeuten. Es heisst ferner *ταλ* aufziehen mit der Waage, wägen, *τάλαντον* Waage, Gewicht, *ἀτάλαντος* vergleichbar, s. d. W. Daher auch *τέλος* Zoll, zollen, Zahlen. So auch im Aram. wägen. *Τολμᾶν* wagen, unternehmen, erdulden, tragen. *Τελαμών* Träger, Riemen, Balken.

Τέλος das Erhöhte, חֵל Hügel, ein erhöhtes Zeichen, Ziel, das Höchste, Aeusserste, Ende.

Τελεῖν zum Ziele bringen, beendigen, vollenden; wie *finis*, *finire*; Ende, endigen; *τελευτᾶν*.

Τελέθω sich erheben, sein, ist ganz das Lat. *existere*. Wahrscheinlich gehört hierher auch *προθέλυμνος* vor sich emporgehoben, gezogen; *τετραθέλυμνος* vierfach erhöht; תֶּלֶם Furche, aufgeworfene Erde.

Τοῖχος s. *τεῖχος*.

Τολμάω s. *τλάω*.

Τολυπεύω, טָפַל, nach Gesen. *assuit*, *concinnavit*, also wie *δόλους ῥάπτειν*. Ich vermuthe aber, dass *τολυπεύω*, דָּלַף aufziehen, schöpfen heisst, so wie דָּלָה, *tela* Werfte, Aufzug (*toile*, *atteler*). Es ist daher *τολυπεύειν* aufziehen, aufwickeln (aufbäumen, wie jetzt die Weber sagen), anzetteln. Dann auch aufwickeln, vollenden. *Τολυπή* Tulipe, Tulpe, Dulbent, Pers. = Turban.

Τόξον, מָתַח spannen, besonders von dem Spannen des Bogens.

Τορνόω, verwandt mit *τείρω*.

Τράγος Bock von *τραχύς*, eben so im Hebr. שָׂעִיר der Haarige (*hircus* und *hirtus*). Bock vom Stossen, *to buck* stossen, einen Bock machen = einen Verstoss machen.

Τράπεζα, man leitet das Wort von *τρι* oder *τετρα* + *πεζα* ab, beides thöricht. Die ältesten Tische hatten wol gar keine Füsse. Es ist von רָבַץ mit vorgesetztem ח, חרבצ, und würde dem Hebr. zu Folge heissen irgend ein Gestelle, worauf etwas ruht; und dies heisst es auch, von den Tischbeinen ist gar nicht die Rede.

Τραπέω, von diesem Worte ist unser Traube. רָטַף, mit vorgesetztem ח, traufen, triefen, Hiph. triefen lassen, auspressen. So *uva*, *uvidus*. *Trapetum* Kelter, Presse; die Träber eben daher.

Τρέφω, nicht mit *τέρπω* verwandt, St. *ῥαφ*, *ρεφ*, mit vorges. ת, *τρφ*, רַב dick, gross, stark, רָבַב, רָבָה dick, stark sein, trans. stark, dick machen; *γάλα θρέψαι* Milch dick machen. *Τρόφις*, *τροφόεις* dick, stark; bei Herod. *παῖδες τρόφιες* erwachsene; *τραφερός*, *γῆ τραφερή* = das dicke, grosse, feste Land. *Τρέφω* ich mache dick, gross, ernähre, תּוּרְבִּיָנָא = *ἡ τροφός*, davon auch unser derb.

Τρεῖς, *tres* drei, Sanscr. *traya*, Chald. תְּלַת, also eigentl. *τλεῖς*.

Τρέμω, von *τρέω* = zittern, wie ich schon öfters gesagt, wenn ein Körper auf der Erde fortgerollt wird, so ist seine Bewegung hüpfend, zitternd. Doch heisst auch רָעַם zittern, es könnte daher auch von diesem mit vorges. ת sein, doch scheint es mehr von רָעַם, *fremo* zu sein, denn es heisst רָעַם auch *fremuit*, *tonuit*, *βρέμω* brummen. Erste Ableitung ziehe ich vor, da auch *τρέω* heisst zittern.

Τρέχω, דָּרַךְ, *pedibus calcavit*; דְּרַג, Aram. *progressus est*. דָּרַשׁ dreschen (das Getreide austreten); טָרַד treten, *δραμεῖν* traben, trappen. Siehe Gesen. bei דָּרַךְ.

Τρέπω ist eine verlängerte Form von *τρέω*, דָּרַר, טוּר, תּוּר, Hauptsilbe *τερ* treiben, drehen, *tourner*, *tero*, drillen etc.

Τρήρων, דְּרוֹר kommt ein Vogel im A. T. vor, eigentlich der herumflatternde, welches einige die Schwalbe, andere Turteltaube, noch andere wilde Taube übersetzen. Sollte nicht das Hebr. דְּרוֹר das Griech. *τρήρων* sein? S. *πελειάς*.

Τρητός gewiss nur gedreht, gedrechselt, künstlich, glatt gearbeitet. Von den Bettstellen und von den Steinen, wo man die Schiffe anband; dies waren gewiss nur runde (*τρητοί*) Steine, Säulen, wo man die Schiffe anband; man sieht nicht ein, warum sie hätten ein Loch durchbohren sollen.

Τραχύς, דָּקַר = durchbohren, bohren, *trux*, *herbae tactu truces* = stachlicht; *trucido* durchbohren, durchstossen; auch durch ist damit verwandt. Mithin ist *τραχύς* stachlicht, scharf, eckig. Verw. mit *θρασύς*, חָרָז hart, fest sein; חָרַץ *erectus fuit*.

Τρίβω, wie man aus *trivi* sieht, mit *τέρω* verwandt. Das Getreide austreten, weil die Dreschochsen im Kreise herumgingen, *triones*. Das Deutsche reiben von רוּף.

Τρίγληνος dreifach durchbohrt, חָלַל durchbohren, חַלּוֹן das Fenster, *τριοπίς* (Oeffnung), *ὀπή*. Jedoch ist גַּלְגּוּל auch Chald. die Pupille, *orbiculus oculi*, *γλήνη*, von גָּלַל wälzen, drehen. Es läuft übrigens auf eins hinaus.

Τρίζω, *strideo*, Onomat. שָׁרַק, *συρίζω*, *σρίζω*, *τρίζω*, das Verbum *συρίζω* hat Homer nicht.

Τριτογένεια so viel als *ὀβριμοπάτρη*, רָדַר, רָדָה herrschen, also des Herrschers Tochter, das erste *τ* wäre wieder das Hebr. ת, was den Subst. oft vorgesetzt wird. Doch gebe ich dies nur als Vermuthung. Es kann auch von *τρι*, *τρέω* drehen sein, דְּרָא, *series* Reihe, Schlachtreihe und *τογένεια*, תָּכַן richten, stellen; also die Göttin, welche die Schlachtreihen stellt.

Τριχ|άϊκες dreifach getheilt, *τετρ|άκις*, חָצָה theilen; *trifariam*, *far*, פּוּר theilen.

Τρίχες, beim Homer nur im Plural *θρίξ*, mit *τραχύς* verwandt, wie שֵׂעָר Haar, שָׂעַר emporstarren, schaudern; *horreo* Haar.

Τρόπις, *trabs*, *τράπηξ* = Grundbalken, Hauptbalken, auf dem die andern ruhen; רָבַד, רָפַד = *stravit*, das letzte auch *fulcire*, *roborare*. Es kann aber auch mit *τράπεζα* verwandt sein, רָבַע, רָבַץ ruhen, auf etwas liegen, der Balken, worauf alles ruht, auf keinen Fall hängt es mit *τρέπω* zusammen.

Τροπός das Gedrehte von *τρέπω*; der Strick bekommt, wie ich schon öfters nachgewiesen, den Namen von drehen. Verwandt *strophus*, *stroppus*. שָׂרַג flechten, davon unser Strick.

Τρυγάω soll heissen einernten, aber *τρυγητήριον* ist *torcular* und *τρύξ* ist Most, und offenbar ist dies Wort mit *τρέχω* verw., דָּרַךְ, welches die Hebr. von dem Austreten der Trauben und des Getreides brauchen. Die Hauptfrüchte Getreide, Oel, Wein wurden getreten, daher konnte das Wort leicht den allgemeinen Begriff der Ernte erhalten, so wie *messis* eigentlich nur das Schneiden, der Schnitt bedeutet, aber überhaupt für Ernte gebraucht wird. Od. 7, 126 *ἑτέρας δ' ἄρα τε τρυγόωσιν*, *Ἄλλας δὲ τραπέουσι* heisst: einige Trauben treten sie, von andern lassen sie den Most ablaufen, andere pressen, keltern sie. Erst wurden die Trauben getreten, dann gepresst, wie noch jetzt geschieht. *Τρύξ* das Ausgetretene, junger Wein, Most; Hebr. תִּירוֹשׁ, aber von einem andern Stamme. *Mustum*, *μύζω*, *μάσσω*, מָצַץ zusammendrücken, pressen. Keltern, *calcare*, *calcitrare*, keltern.

Τρυπάω gehört zu *τρέπω* drehen, d. h. bohren.

Τρυφάλεια; da die Untersuchung über den *φάλος* in die Ilias gehört, so bemerke ich hier nur, dass *φάλος* vernünftiger Weise für nichts andres genommen werden kann, als für einen Schirm, kleines Schild am Helme. Man hatte Helme mit einem Schirme, vorn auf der Stirn, mit drei Schirmen, vorn und auf beiden Seiten, mit vier, vorn, auf beiden Seiten und hinten, den man *ἀμφίφαλος* nannte. *Τρυφάλεια* ist ein Helm mit einem durchlöcherten Stirnschilde, dass man durch den Schirm sehen konnte, wird deswegen auch genannt *αὐλῶπις*. Man vergleiche die Stellen, wo *φάλος* vorkommt, und sehe die Abbildungen alter Helme an und man wird sich von der Richtigkeit meiner Erklärung überzeugen. Das Wort ist genau mit *φολίς* die Schuppe verwandt, welches auch das Schild der Schildkröte bedeutet, womit ein Helmschirm doch viele Aehnlichkeit hat. Auch sieht man sich genöthigt *τὰ φάλαρα* zu übersetzen durch Riemen mit Schuppen besetzt, was auch *phalerae* ist; warum nimmt man nun an, dass *φαληρός* in *τετραφάληρος* etwas ganz Andres bedeute? *Κύματα φαληριόωντα* sind die schuppigen Wogen. Was kommen für sonderbare Dinge heraus, wenn man *φάλος* für den Kegel nimmt, worin der Helmbusch steckte!

Τρύχω, דָּרַךְ treten, zertreten, zermalmen, davon auch unser drücken. דְּרַס Chald. zertreten, zerdrücken, zerreissen.

Τρώγω kommt nur einmal in dem Homer vor, Chald. טְרַק *momordit.*

Τρώκτης zweimal von Phönizischen Kaufleuten, Od. 14, 289. 15, 415. Soll von *τρώγω* fressen sein, wie unwahrscheinlich! In der zweiten Stelle heisst es *ναυσίκλυτοι ἄνδρες, τρῶκται, μύρι' ἄγοντες ἀθύρματα* schiffsberühmte Männer, unendlich viel schöne Sachen führend, Fresser. Dass Fresser soll ein Betrüger heissen, ist gegen die Analogie der Sprachen.

Es ist von *τρέχω*, דָּרַךְ reisen, wandern; *τρῶκται* also wandernde Kaufleute, Kauffahrer, die auswärtigen Handel treiben, also ganz so viel, als *ἔμπορος*. So wie dem *ἐμπορεύεσθαι* der Begriff des Wucherns, des Betrugs und der List anklebt, so auch dem *τρώκτης*. Man vergleiche סָחַר herumgehen als Kaufmann, woher schachern, ähnlich רָכַל.

Die Phönizier standen in demselben schlimmen Rufe als später die Juden und Lombarden, und als unsere Handelsleute wahrscheinlich noch bei Völkern anderer Welttheile stehen. *Τρέχω, τρόχος, τρόκτης*. Die unverständigen Ausleger machten *τρώκτης* daraus. Man sagt ja *τρωπάω* von *τρέπω, νωμάω* von *νέμω* und nimmt keinen Anstoss an dem *ω*, auch *τρωχάω* für *τρέχω*.

Τρώω, τιτρώσκω verwandt mit *τορέω, τιτραίνω* durchbohren. Aber auch צָרָה, Aram. צְרָא mit ט, tra, schneiden, verletzen; davon sehren, versehren.

Τύμβος von תָּפְתָּה Assyr. pers. der Ort, wo ein Todter verbrannt wird, *bustum*, daher auch *θάπτειν*, unstreitig auch *τύμβος, τύφω*, Pers. *toften* anzünden. S. *θάπτειν*.

Τυρός von צור festdrücken, *durus*. Aehnlich *caseus* von קָשָׁה = hart sein. חֶמְאָה dicke Milch, Käse (Kahm). Eben so גְּבִינָה Käse, verdickte Milch.

Τυτθός jung, klein von *τιτθή* (Zitze, Ndd. Titte, שַׁד, תַּד), was noch an der Brust ist. Eben so jung von יָנַק = *lac suxit*; *μόσχος* Mosche, Motsche = Kalb von מצץ, *μύζω, μαζός*; Kalb von חָלָב Milch.

Υ.

Ὑάκινθος von *ὑακ* + *ανθος*, *ὑακ* von עוּק, חוג krumm, gebogen sein, Blume mit geringelten, gebogenen Blättern. Wenn es heisst Od. 6, 231

Οὔλας ἧκε κόμας ὑακινθίνῳ ἄνθει ὁμοίας,

so sieht doch Jeder ein, dass es von den Locken der Haare und nicht von der Farbe zu verstehen sei, wie manche annehmen.

Ὕβρις, ὑπέρ, wie *superbia* von *super*, עֶבְרָה von עָבַר, Uebermuth von über.

Ὑγρός St. γρ, בָּגַר (בּוּר) fliessen, ὑγρὸν ἔλαιον fliessendes Oel, im Gegensatze des steifen Fettes, ὑγρὸν ὕδωρ fliessendes Wasser, ὑγρὰ κέλευθα strömende Pfade, Wege.

Ὕδωρ Wasser, Water, r ist nicht radical, Poln. *woda*, kommt dem ὕδος nahe, *udus*, Sanscr. *uda* = Wasser, *und* nass sein (*undare*), *uxsch* nass machen, ὕω nun behält noch einen Vocal ὑ, mit welchem sich nicht viel anfangen lässt, ist also eine durch langen Gebrauch abgegriffene Münze.

Ich glaube, dass das Hebr. גִּיחַ zum Grunde liegt, welches heisst hervorströmen, hervorbrechen, von dem Wasser, dann auch von der Frucht des Leibes hervorbrechen. So könnte auch υἱός, υἷς der Sohn, von demselben Stamme sein, denn hervorbrechen von dem Wasser, Pflanzen, von der Frucht des Leibes, ist immer in denselben Wörtern vereinigt, wie ich wiederholt gezeigt. Sancr. ī entstehen, vollst. γεγ in γέγαα, verschieden in der Abstammung von γείνω, *gigno*. Eben daher *uterus*, ὑστέρα, *utara* Sanscr., wie δελφύς, δελφύα, Holl. delphen, דָּלַף herausschöpfen, hervorfliessen lassen, *talpa* der Herauswerfer, Maul-(Erd)wurf, ἀδελφός (ὑστερ Schwester, Geschwister, *uterini*).

Ὑλάω ist ein Onomat. אָלַל, יָלַל, *ululare* heulen, *to howl*, Schw. *ulfwa*, daher Wolf, welches auch noch bei den Jägern einen jungen Hund bedeutet. Wolf, ἀλώπ|ηξ und כֶּלֶב haben ihre Benennung von dem Heulen und Bellen. Ὑλακόμωροι Gebell, Geheul erhebend s. ἐγχεσίμωροι.

Ὕλη. אַיִל starker Baum, Eiche, auch Terebinthe, אֵילוֹן starker Baum, Eiche, אֵלָה starker Baum, אַלָּא Eiche, אִילוּת Wald, davon *ilex*. Aehnlich *robur* Stärke und Eiche. (*Δόρυ tree.*) עֵץ (Stärke) Baum, Holz, ὄζος, *oax* Engl. Eiche. Ὕλαξ Holz. Ὕλη scheint anfangs nur Hochwald bedeutet zu haben.

Ὑμεῖς, ὑμ. Hebr. כֶּם doch nur als Suffixum.

Ὕμνος St. ὑμν, הָמוֹן *strepitus* (*cantantium*), הָמַן, הָמָה, הוּם, *to hum* (Hummel) summen, wird im Hebr. von jedem starken Geräusche, auch von dem Geräusche der Menge, der Cither etc. gebraucht. Daher ist wol ὕμνος der Gesang Vieler, ein lauter, rauschender Gesang. Sanscr. *saman* = Hymnus. (זָמַר = singen vielleicht verwandt.)

Ὕπαρ, wenn ὄναρ ein leeres Gesicht ist, so ist ὕπαρ ein festes, wahres Gesicht. Ὑπ, αρ; עָב Dichtheit, Festigkeit, ἀρ, רָאָה, ὁρᾶν sehen.

Ὕπατος von ὑπο.

Ὑπέρ in den meisten Sprachen unverändert geblieben. עֵבֶר, עֲבוּר (Subst. und Präp. zugleich), ὑπέρ, *super*, Sanscr. *upari* über, Ulph. *afar*, *ufar*. S. Adelung.

Ὑπέρα das obere Seil, πόδες die Enden der Taue, סַף *extremitas*.

Ὑπερικταίνομαι, Od. 23, 3, πόδες die Füsse streckten sich übermässig aus, sie machten übermässige Schritte; s. ἱκνέομαι.

Ὑπερίων nicht der oben wandelnde, welches ziemlich matt wäre, sondern von *ὑπερ*, אֵבֶר, עֶבֶר übermächtig, stark, און Aegypt. = Sonne, Licht, also *ὑπερίων* mächtiger Sonnengott.

Ὑπεροπλίσσομαι, *ὑπέροπλος* übermässig, s. *πίμπλημι*, *πλέος*.

Ὑπέρφιαλος übervoll, gross, stark, s. *πίμπλημι*.

Ὑπερῷϊον, *ὑπέρ* oben, *ὤϊον* von אֵיָה, אָוָה wohnen, daher die obere Wohnung, Obergemach.

Ὑπηνήτης ist mit *ἥβη*, *ἡβάω* von einem Stamme. אָבַב treiben, hervorspriessen, אָבִיב Aehre, Spitze, Spross, אֵב junger Trieb; so *ἡβάω* sprossen, treiben, in voller Kraft sein, auch Barthaare bekommen (*pubes*, *pubescere*). Wie nun von אָפַף ist אופן das Umdrehen, אוֹפָן das Rad *ἀπήνη* der Wagen, so ist von אָבַב sprossen, *ὑπήνη* der Bart, das Hervorsprossen der Barthaare. Es sollte freilich *ὑβήνη* geschrieben sein. Man schrieb es falsch, weil man es falsch verstand und falsch ableitete.

Ὑπισχνέομαι ich nehme über mich, ich verspreche, wie *recipio*.

Ὕπνος von אָנַף athmen, schnieben, versetzt אָפַן, *πνέω*. (*Somnum* von נָשַׁם schnauben, schnieben, athmen, oder von שֵׁנָה Schlaf, Traum, Sanscr. *sam* = *quiescere*, *cessare*, säumen.)

Ὑπό von עוף auffliegen, daher ist *avis* auf, uf. Man muss die Bedeutung von unten hervor, von unten heraus, von unten hinauf wol fest halten, wenn man sich die Bedeutung dieser Präpos. erklären will; z. B. *ὑπὸ φόβου* aus Furcht. Es liegt auch in *sub* und *ὑπό* das Heimliche, z. B. *subducere* von unten hervorziehen, dass man es nicht merkt. Daher *ὕψι* hoch, eigentlich in die Höhe, *ὕπατος* der Höchste.

Ὕπτιος aufwärts, in die Höhe, dem *πρηνής* entgegengesetzt, *χεὶρ ὑπτία* die Hand nach oben, die obere Seite der Hand.

Ὑσμίνη St. *ὑσμ*, חצם Arab. streiten, kämpfen, vielleicht verwandt mit חָצַב schneiden, schlagen, tödten. Sanscr. *yudh* streiten, kämpfen.

Ὕστερος kann nicht von *ὕψος* sein. Es ist vielmehr von חָסֵר zurückbleiben, ermangeln; verwandt שָׁאַר zurückbleiben, עָדַר, יָתַר, welche alle bedeuten, übrig sein, drüber hinaus sein, zurück- oder vorwärts sein, wie denn auch *ὕστερον* auf die Zukunft geht. Es ist mit *ἕτερος* verwandt.

Ὑφαίνω, *ὑφάω*, *ὑφ*, Engl. *weave*, Ulph. *väfva* weben, Sanscr. *ve*. Es heisst eigentlich sich hin und her bewegen und stammt von נוף mit weggelassenen נ; vollständig im Lat. *navare*, *navus* rührig, *ignavus* unregsam. Siehe *ἔργον*, bei Gesen. אָרַג sich regen, weben.

Ὕψι von *ὑπό* in die Höhe, von unten hinauf, hoch.

Φ.

Φάγω, *φαγεῖν*, *φαγ*, בַּג Pers. Speise, nach Herod. *βέκος* Brot, Phryg. Sanscr. *bhaxsch*, *edere*.

Φέρω fahren, führen, bahren, Sanscr. *bhara*, *bhri*, *φέρι* (פָּרָה besonders von dem Tragen der Früchte), *pario* gebären. Siehe Gesen. bei פָּרָה.

Φεύγω, *φυγ* beugen, biegen, umbiegen, *terga vertere*, בּוּךְ, הָפַךְ sich drehen, wenden, פַּח, *πάγη* umgebogene Schlinge, *am bages*, *am|biguus* etc.

Φημί, *φάω* verwandt mit *ἔπω*. Wie ich bei *ἐνέπω* gesagt, bilden die Hebr. die Wörter, welche sprechen bedeuten, von denen, die heissen Luft oder Wasser herausstossen. Es scheint nun *ἔπω* mit den verwandten Verbis von פוּחַ fauchen, und *φῶ* von בּוּעַ hervorquellen, auszugehen. נָבָא *ebullivit*, *effudit sermones*, נִבָּא *divina protulit*, *vaticinatus est*; eben so נָבַע *scaturivit*, Hiph. *enunciavit*. Daher *fateor* heraussagen, ans Licht bringen. Aehnlich *fudi*, *effutire*, *φλύω αἰσχρά* ich schwatze schändliche Dinge, *φλυαρέω*.

Φθάνω, *φθάω* wird gewöhnlich übersetzt zuvorkommen, es will aber nicht überall passen. Dies fühlte auch Hermann und sagte, *φθάνειν* hiesse *cessare*, *desinere*. Wie soll aber aufhören, vollenden so viel heissen, als zuvorkommen? Wie soll man *φθάνειν τινά* erklären, eher etwas vollenden, mit etwas fertig werden, als ein anderer anfängt?

Nein! die Grundbedeutung ist zurücklassen, hinter sich zurücklassen, wer den andern zurücklässt, hinter sich lässt, kommt ihm natürlich zuvor. *Ἔφθην σε ἀφικόμενος* im Ankommen liess ich dich hinter mir zurück, ich kam eher an, du bliebst nach. *Οὐκ ἔφθημεν εἰς Τροιζῆνα ἐλθόντες, καὶ νόσοις ἐλήφθημεν*, was Hermann im Viger anführt, heisst ganz einfach: wir hatten noch nicht hinter uns die Ankunft, als wir krank wurden, wir waren kaum angekommen. Es heisst freilich auch unterlassen, wie *relinquere*, wie im Plato: *οὐκ ἂν φθάνοιμι ἀληθῆ λέγων* ich möchte nicht unterlassen, die Wahrheit zu sagen. Es kommt wahrscheinlich *φθάνω φ-θ* von dem Hebr. בָּעַד sich entfernen, sich abwenden von etwas. Die davon gebildeten Präpos. בַּעַד heisst oft hinter, hinten, verwandt wahrscheinlich mit בּרד trennen, scheiden.

Φθόγγος, *φθέγγομαι*, Hebr. פִּתְגָּם, entspricht ganz d. *φθέγμα*, und heisst Wort, Befehl, Ausspruch, soll aus dem Pers. kommen. Von *φθόγγος* Zunge, Niederl. Tonge, *tinga* Schwed. sprechen. Poln. *dzwienk* Laut. Bei Homer immer von menschlicher Stimme.

Φθείρω, da dies Wort im Homer nur zweimal vorkommt, und keine Wichtigkeit hat, so bemerke ich nur, dass es derselbe Stamm ist, wie *vert*, Sanscr. *vrit*, Hebr. דָּבַר; das Hebr. kann man nur erklären durch *vertere*; auch in der Bedeutung sprechen heisst es: sich wenden an einen, so wie *verbum* mit *verto*, Wort mit wärts, verwandt scheint. So *φθεῖρου* pack dich, scher dich, wende dich weg! *φθείρεσθαι εἰς πλουσίους* unter die Reichen gerathen.

Φαίνω, *φάω*, בָּהָה glänzen, weiss sein, Sanscr. *bha*, *bhas* leuchten, glänzen, bekommt verschiedene Endconsonanten בהר, בהק,

בור, *purus* bar, φαίνω, φῶς, πηγός, בוץ, *byssus* weiss etc., φαίνω, Sanscr. *hhanu* = Licht.

Φάρμακον, מֶרְקָחָה gewürzte Salben, רָקַח würzen; φάρμακον heisst auch wirklich die Würze. Von dieser Bedeutung mögen die übrigen erst ausgehen. *Φαρμάσσειν σίδηρον* das Eisen würzen, stark machen. *Ταριχεύω* St. ῥιχ ist ebenfalls mit dem ת prosthet. von רָקַח, von diesem Griech. ταριχ, ταρχ ist das Franz. *drogue* und ein φαρμακοπώλης ist nichts andres als ein Drogueriehändler, Droguist.

Φᾶρος von פור zerreissen, zertheilen, ist wie ῥῆγος, ῥάκος, *lacinia* Laken gebildet. *Φάρσος*, פָּרַס, *pars*, *partior* etc.

Φάρυξ, φάρυγξ von פָּרַק aus einander sperren, פֶּרֶק Scheideweg, φάραγξ Schlucht, Kluft, Spalt; ebenso *fauces* von פָּצָה aus einander reissen, Schlucht, Kluft, Rachen; auch Rachen ῥήγνυμι, reissen, *rictus*.

Φάσγανον, φασγ, פָּסַק, פָּסַג zerschneiden, zerhauen; daher φάσγανον ein schneidendes Werkzeug.

Φάτνη nicht von πατέομαι, es ist dasselbe Wort, wie *patina*, *patna* von בֶּטֶן (Busen), Buten = der Bauch, (κοιλία) so genannt nach Gesen. von der leeren Höhlung. Daher φατνώματα = *lacunaria*.

Φάω ich spreche, s. φημί.

Φάω ich tödte, s. φονέω.

Φέβω bebe, *vep* Sanscr. zittern, auch *bhi* fürchten, *paveo* findet sich nicht im Hebr., wenn man nicht annehmen will, dass נָבַב bohren der Stamm ist, בב; denn bohren ist drehen und von drehen kommt die Bedeutung zittern, beben, z. B. τρέω, τρομέω, *tremo*.

Φείδομαι, φειδ, בָּדַד theilen, *fidi*, absondern, zu einem besondern Gebrauche; so *parcere*, פָּרַז, פָּרַק zertheilen, trennen, absondern; sparen verwandt mit sperren = abschliessen; schonen, Schonung, Thür: für Zaun, Befriedigung; Scheune. שָׂכַךְ umzäunen.

Φέρτερος, φερ, *vir*, *for*|*tis*, Ber, jedes starke Thier, von אָבַר, גָּבַר stark, gross sein, worin die Hauptsilbe בר ist.

Φθίω, φθίνω St. φθ, פר, פִּיד untergehen, sterben, Sanscr. *pid* = *affligere*, verwandt אָבַר untergehen, verloren gehen. Die Stammsilbe בר scheint eigentlich zu bedeuten sinken, hinabsinken, ἄβυσσος, βύσσος, *pessus*, βαθύς, *bas*, *baisser* = abnehmen, sich neigen, vom Tage. *Πρὶν νὺξ φθῖτο*, *νύκτες φθίνουσιν*, *μῆνες φθίνοντες* die abnehmenden, sinkenden Monate, *ἱστάμενοι* die aufsteigenden, zunehmenden. Es heisst deshalb eben sowol sinken, niedriger, kleiner werden, abnehmen, als sinken, untergehen. Sanscr. *dhvans* = *cadere*, *vadh* = *occidere*.

Φθόνος, φθονέω, φθον, מָנַן wetteifern, beneiden, hassen. Ich kann weiter keine Auskunft geben über dies Wort.

Φιλέω, φίλος, φιλ, buhl, buhlen, בָּעַל *uxorem duxit*, schon Luther leitet buhlen, das sonst eine gute Bedeutung hatte, von בָּעַל ab. בַּעַל heisst auch Herr, Besitzer, meist sind diese Benen-

nungen verbunden (so *πόσις*, *maritus* der Frau = Herr und Ehemann). Sind die Ausdrücke: *φίλα γούνατα*, *φίλον κῆρ* etc. so zu verstehen, wie wir zu den Kindern sagen: die lieben Beinchen, das liebe Händchen, oder heisst es wirklich mein, sein, weil בָּעַל auch heisst besitzen, haben?

Φιτρός von פָּטַר zerspalten, zerschneiden, auch בָּתַר, בֶּתֶר = ein abgeschnittenes Stück.

Φλίβω ungewisse Lesart. Od. 17, 221. בָּלָה *attritus*, *consumtus fuit*.

Φλία wahrscheinlich mit *valvae* eines Stammes, פָּלַל drehen.

Φλόξ, *φλέγω* das Subst. nur einmal in der Od., das Verbum nur zweimal im ganzen Homer, in der Il. בָּלַג *fulg*, *pulch|er*, flacken, flackern, flammen.

Φοῖνιξ roth, purpurfarben von *φοῖνιξ* (dem Phönizier) so genannt, *color puniceus*, auch Dattelpalme, *φοίνιος* purpurroth. (שָׁנִי = purpurroth, daher *sanguis*.)

Φοιτάω von *ποδ*, *ποῦς*, *foot* Engl., *πατεῖν*, *vado* fussen, Pfad, בוס *pedibus calcare* u. v. a.

Φόνος St. *φον*, פֵּן nicht, also *φένειν* = vernichten, auch פון *defecit*, *occidit*, פָּנָה sich wenden, פִּנָּה wegschaffen, *tollere e medio*, *funus* Untergang, Leiche, die weggeschafft wird. Die Grundbedeutung doch nicht ganz sicher von *φονεύω*.

Φόρμιγξ (*βρέμω*, *fremo*, *βόρμιγξ*) stammt von בָּרַם, welches heisst brummen, summen, dann schnurren von dem Spinnen der Fäden (ברומים = gedrehte Fäden), Schnuren, dann binden, befestigen (*firm*, *firmare*). Aehnlich כָּנַר schnarren, schnurren, davon Schnure, כִּנּוֹר, *κινύρα* eine Schnarre, Cither. Siehe *κίθαρις*. Passow, welcher Riemers Ableitung gar zu schlecht macht, leitet es von *φορέω* ab, was eben so lächerlich ist; man könnte es dann nur übersetzen: eine Bahre, von bahren = tragen. Welche Sprache nennt ein Saiteninstrument eine Bahre?

Φρήν, *φρονέω*, *φράζω*.

Φρήν das Zwerchfell von בָּרַר sondern, weil es die Brusthöhle von dem Unterleibe absondert. Das Hebr. בָּרַר heisst aber überhaupt hell sein, klar sein, abklären, absondern; daher *φράζομαι* ich werde klar, hell, ich sehe, bemerke; *φράζω* ich mache klar, bringe ans Licht. Die Verba des Leuchtens, wie ich schon oft gesagt, haben auch die Bedeutung: sehen, einsehen, *λεύσσω* etc. Siehe *κρίνω*.

Φρονέω absondern, abklären etwas, sich etwas klar machen, prüfen, erwählen, denken etc. Siehe בָּרַר.

So auch זָכַר hell sein, an etwas denken, הִזְכִּיר hell machen, in Erinnerung bringen etc., verwandt mit צָחַר. Weiss, weise, weiss machen, weiss sagen, wissen, *videre* stammen alle von der weissen, glänzenden Farbe her. צָפָה = *splenduit*, davon *specio* = sehen, *σοφός*, *σαφής* und noch andere.

Φρόνις Beute, Od. 4, 258, kann wol so heissen, denn בָּרַר heisst ja sondern, theilen, s. *λεία* der Theil, die Beute.

Φράσσω, *farcio* pferchen, פָּרַק, פָּרַז und ähnliche absondern, durch einen Zaun absondern, befestigen, zusammendrängen in einen eingeschlossenen Raum, so pferchen, durch einen Verschlag absondern, auch vollstopfen; sträcksen Thüring. Siehe übrigens *πύργος*; Sanscr. *pur* = *implere.*

Φρίττω, *friser*, *frissonner*, gehört zu dem Stamme *reg*, *rig*, *rigeo* sich emporrichten, emporstarren, *frigeo* frieren, *friusan* Notkar, *to freeze* Engl. frieren, *freesed* gekräuselt. (בָּרַד hageln, Arab. frieren.) Kurz, die Hauptbedeutung ist starr sein vor Kälte, emporstarren, dann schauern, übergetragen von der zitternden Bewegung der Haut bei Empfindung der Kälte.

Φύζα, פוּץ zerstreuen, *φύζα* Zerstreuung.

Φυλάσσω, פָּלַס gleich sein, Piel gleich machen, wägen, messen, genau erwägen, beobachten; *φυλάσσειν* ist nicht ein blosses Schlaflossein, sondern ein Beobachten; daher auch unser (*φλσ*) Fleiss, mit Fleiss = mit Vorbedacht.

Φύλλον, *folium*, פָּלַל in der Bedeutung: glatt, gleich machen. S. Gesen. Wie das deutsche Blatt von *πλάτυς* s. *πέταλον*.

Φῦλον von פָּלָא, פָּלָה, Sanscr. *phal* abtheilen, *φῦλον*, *φυλή* Abtheilung. Von dem verwandten פָּלַךְ, פֶּלֶךְ = Bezirk ist *plaga* Flecken, Pflege.

Von *φύω* kann es nicht sein; wer macht von *δύω δῦλον*, von *θύω θῦλον*, *λύω λῦλον*, *ῥύω ῥῦλον* etc.?

Φύλοπις gewiss nicht Geschrei der Menge, sondern von חָלַף, was auch von dem feindlichen Angriffe gebraucht wird, ח und der Spir. asper gehen öfters in *V*, *f* über, so חָרַד *forrathen*, Altd. fürchten, *ἑστία*, *vesta*, חֵן, *venia*. Es kann auch von פלל wie *φῦλον* sein und die Entscheidung heissen.

Φύρω, רוּף reiben, mischen (עָרַב, עוּר wirbeln, Altd. werben = drehen, dann unter einander mischen, zusammenrühren. Daher *frio*, *frico*, *verro* u. a.) *φορύνω*, Sanscr. *varna* = Farbe, *vernix* Firniss?

Φύω, *fio* (Sanscr. *bhu* = ich bin, entstehe), von den Verbum בּוּעַ, בָּעָה, נָבַע, welche das Hervorquellen des Wassers anzeigen. So gebrauchen die Griechen *βλύω*, *βρύω*, *φλύω* (*fluo*, *floreo*, blühen). Besonders erläuternd ist das Engl. *to spring* hervorquellen, aussprossen, entstehen, hervorkommen. *Spring* die Quelle und der Frühling.

Φυτεύω pflanzen, nicht ganz entsprechend; besser hervorbringen, entstehen lassen, z. B. *δένδρεα μακρά*.

Φυτεύειν. Od. 6, 359 übergetr. *θάνατον*, *κακὰ φυτεύειν*.

Φωριαμός mit *φόρμιγξ* verwandt בְּרוֹמִים, welches heisst, fest gedrehte, gezwirnte Fäden, heisst auch noch im Arab. *vestes pulchrae et honoratae*; *φωριαμός* daher ein Kasten für kostbare Kleider. *Φορμός* mit *φόρμιγξ* verwandt das Geflochtene.

Φώς der Mann, scheint mit *πόσις* zusammenzuhängen. *Πόσις* der Hausherr, Ehemann, *maritus*, *mas*, *maris*, מְוֹא Herr, Arab. *mar* = *vir*, *maritus*; Poln. *pan* Herr, Sanscr. *puns* Herr, Mann, *pa* regieren, herrschen. Engl. *husband* = Hausherr. Daher meint Damm ganz richtig, es sei *φώς vir nobilior*.

X.

Χαίνω gähnen, *χάω*, *hio*, Engl. *yawn*. Syr. יְעַן = *avidus fuit*, חֵךְ *palatum* (חֶנְכָּא Syr., Rab. הַנְכָּיִם *gingivae*), חָנַךְ in den Gaumen geben, in den geöffneten Mund, daher unser schenken = eingiessen in einen hohlen Raum. Gaumen von *gia*, Altd. öffnen. חָכָה *inhiavit*, *aperto ore intuitus est*. Schindler. קָוָה gaffen, auch aufnehmen = *capere*. Engl. *gape*.

Es ist auffallend, dass dieses Hauptstammwort nicht in Gesen. Hebr. Lexicon gefunden wird, ich ziehe daher die angeführten Hebr. Worte zu dieser Wurzel, und folge hier andern Lexicographen. (*Fauces*, פָּצָה aufsperren; *palatum* verwandt *palam* = offen.)

Χαίρω, חָוַר weiss, glänzend sein, auch צָחַר, זָהַר, Skar = Feuer, welches immer das Zeichen der Freude ist; *to glad* erfreuen, *γανόω* glänzend machen, erheitern, חָנַן, *γάννυμαι* Gunst, gönnen, *venus*, *venia*. Auch חָדָה geht von diesem Begriffe aus, חָדַר scharf, blank machen, s. *γήθω*.

Χάρις Reiz, Schönheit, *gratia*. Sanscr. *hrisch* = *gaudere*, *harscha* = *gaudium*. Franz. *gré*. *Χάρις*, *gratia* heisst eigentlich nicht der Dank, sondern immer Gunst, Gefälligkeit, *gratiam referre*, eine Gefälligkeit erwidern, *debere* eine Gefälligkeit schuldig sein.

Χαρίζομαι sich gefällig zeigen, angenehm machen. Grüssen ist auch daher, weil man *χαῖρε* sagte, so wie *salutare* von *salus*; heilazen Altd. = Heil sagen.

Χαίτη, חוּט, גִּיד = Faden, Haar, *seta* Saite. S. *κιθαρίς*. Altd. *seido* Strick, *sata* Haar, Zotte.

Χαλάω, חָלַל bohren, eröffnen, lösen, so auch *χαλᾶν* nicht blos von dem Loslassen eines Seiles, das angespannt ist, sondern überhaupt aus einander machen, öffnen, locker machen, lösen; z. B. *πύλαι χαλῶσι* die Thore öffnen sich.

Χαλίφρων schlaffe Gesinnung, dem *σώφρων* und *πυκνός* entgegengesetzt. *Χαλινός* der Zügel ist aber nicht von *χαλᾶν*, sondern von חול drehen, *κάλως* das Gedrehte, Strick, so auch *χαλινός*, denn man braucht die Zügel nicht zum Loslassen, sondern zum Anziehen. Zügel von ziehen, Halfter von halten.

Χαλεπός, חָבַל unser qual, kwal. Die Hebr. verbinden mit dem Verbum חָבַל, עָוַל, welche drehen, zusammendrehen, zusammenschnüren heissen (חֶבֶל Tau, Strick, *cable*, *κάμιλος*) den Begriff quälen, verletzen, schaden, misshandeln, beleidigen. Altd. *chalen*, *chelen* = quälen, *chalelicho* = beschwerlich. Es liegt daher in *χαλεπός* die

Bedeutung quälend, schmerzhaft, drückend, schädlich. *Χαλεπαίνω* ich bin ein *χαλεπός*, ich handle andern zum Schaden, zur Qual, beleidige, verletze, misshandle. *Χαλέπτω* misshandeln, quälen. Od. 4, 423 *θεῶν ὅστις σε χαλέπτει*, welcher Gott dich misshandelt, quält. Die Bedeutung des Zornes ist nicht bei Homer. (Von חָבַל, *κόβαλος* Kobold, *cavillari.*)

Χάλαζα, שֶׁלֶג = Schnee, שָׁלַג weiss sein. Deutsch Schlossen, schlohweiss.

Χαλκός, חָלַק (galeik), gleich, glatt sein, auch *aes* dasselbe; *aes|timo*, *εἶσα*, *ἶσα τιμῶ*. S. *μεταλλᾶν*. Von der Glätte hat *χαλκός* den Namen.

Damm, Schneider und Passow glauben wirklich, es käme von *χαλᾶν*! *lucus a non lucendo.*

Χαλκός zuerst Kupfer, weil man das zuerst hatte und gediegen fand (Eisen findet man nie gediegen), dann überhaupt *χαλκός* Metall.

Χαμαί, *χαμᾶζε*, *χθών*, *χθαμαλός* St. *χθμ*. אדם, אֲדָמָה Erde, von dem verstümmelten *χαμός* wurde *humus*, *homo* der Erdebewohner, אָדָם; *χαμαλός*, *humilis.*

Die Verse Od. 9, 25, 26 müssen, wenn sie einen Sinn geben sollen, so lauten:

> *Αὐταὶ δὲ χθαμαλαὶ πανυπέρταται εἶν ἁλὶ κεῖνται*
> *Πρὸς ζόφον, ἡ δέ τ' ἄνευθε πρὸς ἠῶ τ' ἠέλιόν τε*
> *Τρηχεῖ, ἀλλ' ἀγαθή* etc.

der ganze Zusammenhang verlangt es so.

Χανθάνω, *χαδεῖν*, *χαδ*. חָחָה, אָחַד nehmen, ergreifen, das Lat. *hendo*, *prehendo*, von יָד die Hand, *hendo* = Hand, mit der Hand fassen.

Χάρμη ist nicht mit *χαίρω*, ich freue mich, in Verbindung zu bringen, sondern es gehört zu *χράω*, *τίς τοι κακὸς ἔχραε δαίμων*; welcher böse Dämon hat dich angefallen? קָרַב = greifen, קְרָב = Angriff, Krieg, קָרָה, קָרָא kreien, kriegen = fassen (Krieg), *guere.* Siehe *χράω*, *ἀγρεύω*, גָּרָה Krieg erregen.

Χάροψ, *χαροπός* allerdings ein Stamm mit *χαίρω*, aber hat mit der Freude nichts zu thun, sondern, wie ich schon gesagt, heisst חָוַר hell, weiss, glänzend sein, *χαροπός* mit hellen, funkelnden Augen.

Χάρυβδις, גָּרַף, *γρευ*, *ἀγρεύω* greifen, das Hebr. wird besonders von dem Hinwegraffen durch das Wasser gebraucht.

Χατέω, *χατίζω* von *χαδεῖν*, חָחָה nach etwas greifen, חָחָה, חָטַף, *rapuit*, *cepit*, אָחַד, *captare aliquid*, nach etwas greifen, streben, begehren, gehört zu יָד = die Hand. Hierher gehört auch das Chald. חֲשַׁח nöthig haben, nützlich sein, *usus*, *utor.*

Χεῖλος verwandt mit *χηλή* Klaue, *χηλός* ein Behältniss, etwas aufzubewahren. Die Grundbedeutung ist zusammenfassen, fassen, יָכֹל können, eigentlich fassen können, *could* Engl. ich konnte; כּוּל in sich fassen, aufnehmen können; כָּלָא einschliessen, rings umfassen.

Χηλός ein Behältniss, etwas aufzunehmen, in sich zu fassen, Lade, Schrank, Behältniss; *χεῖλος* Einfassung, Rand, daher auch Lippe; *χηλή* Klaue, womit man etwas fasst (Kloben, Klaue).

Χείρ ist in vielen Hebr. Verbis sichtbar, die sich anfangen mit גר, die ein Scharren, Greifen, Kratzen bedeuten, auch sind viele lateinische, griechische und deutsche Wörter von *χείρ*, deren Aufzählung mich jedoch zu weit führen würde; auch *kri*, *facere* in dem Sanscr. ist gewiss daher.

* * * *
* * *

Χνόος Od. 6, 226 *ἁλὸς χνόος* so viel wie *ἄχνη*, s. d. W.

Χοῖνιξ Od. 19, 28 Getreidemaass, St. *χν*, scheint von קָנֶה Rohr, in der Bedeutung eines runden, hohlen Raumes, so wie wir Röhre gebrauchen, *κάννη*, *κάνων*, *canalis*, Kanne etc. sind davon, so wie Kanone = Röhre. Daher *χοῖνιξ*, *χοινίκη* = die Büchse, Röhre am Wagen, worin sich die Axe dreht, *fistula*; *χνόαι ποδῶν* beim Aeschyl. sind nicht die Büchsen der Füsse, sondern die Schienbeine, Röhren, denn קָנֶה kommt als die Röhre des Arms vor.

Χοῖρος, חֲזִיר Schwein.

Χόλος, Galle, *bilis*, חַל Chald. Essig, wahrscheinlich von dem bittern Geschmacke heisst die Galle so; Hebr. מְרֵרָה, die Bitterkeit, Galle.

Χολόω von *χόλος* ich erbittere, *χολοῦμαι*, *exacerbor* ich werde erbittert; בָּלַע, im Hiph. erbittert werden.

Χόρδη, *chorda*, יֶתֶר Strick, Seil, auch Bogensehne und Saite.

Χορός, כָּרַר im Kreise herumgehen, tanzen, daher *χορός* der Reigentanz, *σκαίρω*, *curro* etc.

Χράω kreien, kriegen, קָרָא, קָרָה ergreifen, פַּחַד קְרָאַנִי Schrecken ergreift mich. Eben so ist קָרַב eigentlich greifen, *ἀγρεύειν*, 2 Kön. 16, 14 er nahm den Altar vor dem Tempel weg, wo von nähern, wie man das Wort gewöhnlich übersetzt, nicht die Rede ist. So *χράω*, z. B. *τίς σοι κακὸς ἔχραε δαίμων*, welch böser Geist hat dich gekriegt? So Od. 21, 69 *τόδε δῶμα ἐχράετ' ἐσθιέμεν καὶ πινέμεν* ihr habt das Haus angefallen, angegriffen etc. *Ingruo*, *congruo* sind auch von diesem *χράω*.

Χράομαι ich bekomme, kriege für mich, *φρεσὶ γὰρ κέχρητ' ἀγαθῇσιν*, hatte guten Verstand erhalten, hatte guten Verstand; *εὐτυχίᾳ χρῆσθαι* Glück bekommen, Glück haben. In dem Greifen liegt auch der Begriff des Habenwollens, *petere*, und zugleich des Bedürfens, so *νόστου κεχρημένος* strebend nach der Rückkehr, so viel wie *χρῄζειν*.

Das Deutsche Brauchen kann man für *χρῆσθαι*, *χρή*, *χρέω* etc. setzen, *χρῆσθαι* brauchen = sich einer Sache bedienen, brauchen *κεχρῆσθαι* = nöthig haben, *χρή*, *χρέω* es braucht, was braucht's der Vorschrift?

Χρέω ich gebe Orakel, was andere auch zu *χράω* ziehen, ist

gewiss ein anderer Stamm, קָרָא, κράγειν, κράζειν, Altd. *charen*, γηρύειν, *garrire*, krähen, Engl. *to cry*, Franz. *crier* etc. und heisst laut rufen. In der Bedeutung krauen = die Haut leicht berühren, auch ritzen, salben, malen, wozu χραύω leicht verwunden in der Il. und χρίω salben, so wie χρώς, χροία die Haut, Farbe gehört, und die spätern Worte χραίνειν, χρώζειν, χρώννυμι ist χρ verwandt oder herzuleiten von גָּרַר, גָּרַע krauen, kratzen, krabbeln; manche Hebr. Verba, die mit גר anfangen, nähern sich dem Begriffe greifen, fassen, wie גָּרַף, so wie auch die Bedeutungen grabbeln, krauen und greifen, kriegen nahe an einander stossen. Dass χρώς Haut und Farbe heisst, kommt wol von der Sitte des Tätowirens, man kritzelte erst in die Haut, dann malte und salbte man sie; so auch *color* die Farbe von *colere* schneiden, *culter* das Messer, *colere agrum* den Acker graben oder pflügen, vielleicht auch *cutis* von *caedere*, Haut von hauen, so auch wahrscheinlich בָּשָׂר Fleisch, Haut von בָּצַר schneiden.

Χρίμπτω, χριμφθεὶς πέλας Od. 10, 516 nahe berührt, gefasst, d. h. ganz nahe, so wie das Hebr. קָרַב ganz in die Bedeutung sich nähern übergegangen ist.

Dass χείρ mit diesen hier angeführten Wörtern in naher Verbindung steht, ist gewiss.

* * * * * * *

Ὧραι die wiederkehrenden Zeiten, ὥρα die rechte Zeit, ὥριος was geschieht bei der Wiederkehr der Zeiten, wenn's jährig ist, was zur rechten Zeit geschieht.

Die Lateiner gebrauchen es für Stunde, *hora*, als die Wiederkehr einer kürzern Zeit, *hora coenae* die tägliche Wiederkehr des Mittagsmahls. Ὥρινος, *hornus* heurig, alles, was jetzt wiederkehrt. Das Stammwort, wovon *hora* herkommt, heisst natürlich sich umdrehen, כָּרַע sich krümmen, כָּרַר sich drehen, קוּר umgeben, קִיר die umgebende Mauer, Wand, עוּר irren, *errare*, *yra* im Kreise herumgehen, עִיר ein umgebener Ort, Stadt, *urbs*, *orbis*; יָרֵחַ Mond, יֶרַח Monat, wegen des regelmässigen Umlaufs, auch unser Jahr daher. Man hatte in den ältesten Zeiten keinen bestimmten Anfang des Jahres, sondern die Wiederkehr z. B. der Ernte, der Weinlese machte das Jahr. (Stunde Holl. *stondt*, Chald. שַׁעְתָּא.) Man halte immer fest, dass, wenn etwas sich im Kreise herumdreht, es wieder an dieselbe Stelle kommt. Daher im Hebr. die Bedeutungen drehen und sich wiederholen oft verbunden sind. Siehe die andern Worte, welche Jahr bedeuten.

Ὥς s. ἕως.

Ὠχρός, יָרַק grünen, יֶרֶק das Grüne, besonders der jungen Pflanzen, des Kohls etc., יֵרָקוֹן grüngelbe Farbe der Todten, des Erschrockenen. הוֹרִיק Hiph. ὠριχ, ὠκρ, ὠχρ. Von ירק grün, *virgeo*, *virga*, *vireo*, ורק, denn ו wechselt ja immer mit י.

Zur Mnemonik.

B. Die Belebung und Unterstützung des Gedächtnisses durch Erregung und Vergesellschaftung.

Von

Dr. *C. W. Nauck*,

Prorector des Gymnasiums zu Cottbus.

[Fortsetzung.]

§. 12.

Grundregeln.

> Velut spiritus operis hujus atque animus est in affectibus. *Quint.*
>
> Wenn ich doch Kanäle in meinem Kopfe ziehen könnte, um den inländischen Handel zwischen meinem Gedankenvorrathe zu befördern. Aber da liegen sie zu Hunderten, ohne einander zu nützen. *Lichtenberg.*

Ist die Beharrungskraft der Vorstellungen durch den Grad der Erregung und Anspannung bedingt, mit welcher sie aufgefasst werden: so wird zunächst Alles anzuwenden sein — vom Lehrer, um jene geistige Disposition zu bewirken; vom Lernenden, um sie entgegenzubringen: von jenem, um eindringlich und interessant zu lehren; von diesem, um mit Interesse und Anstrengung zu lernen, d. h. durch ungetheilte Aufmerksamkeit und Strebsamkeit zu ersetzen, was der Vorstellung vielleicht an Wichtigkeit (subjectiver) abgeht*).

Und steht es wiederum fest, dass wir Eines mit dem Andern und durch das Andere, mit einem Worte: Vergesellschaftetes behalten, so ergibt sich übereinstimmend mit diesem Grundsatze die zweite Grundregel: Vergesellschafte! Wo eine Verbindung bereits gegeben ist, werde dich derselben bewusst; wo nicht, so

*) Die Erfahrung lehrt, dass nicht blos die Schnelligkeit der Auffassung, sondern selbst die Haltbarkeit des Erlernten durch das Interesse bedingt ist. So werden Predigten, nachdem sie wirklich gehalten worden sind, in der Regel eben so schnell wieder vergessen, als sie memorirt wurden: aus keinem andern Grunde, als weil das Interesse des Memorirenden nur bis zum Amen in der Kirche wichtig. Und aus demselben Grunde wird solchen Schülern, die nur für die Stunde lernen, ihr Pensum mit der Stunde in Nichts zerfliessen, wenn sie es auch noch so geläufig aufsagen konnten. Dass dies doch Lehrer und Schüler nie vergessen möchten! —

schaffe sie künstlich! Um nicht den Schlüssel zu verlieren, bind' ihn mit andern Schlüsseln, auch wol mit einem Klötzchen zusammen.

Dies sind die beiden Fundamentalsätze der mnemonischen Praxis, welche, obwol zu unterscheiden, doch nicht überall zu trennen sind; denn in vielen, ja den allermeisten Fällen wird die postulirte Anregung eben durch das Originelle, Treffende, Frappante der eingeschlagenen Verknüpfung gegeben sein.

Vergl. die Anmerkung zum vorhergehenden §.

§. 13.

Eintheilung.

Es liegt nun nicht in meiner Absicht, und kaum im Bereiche der Möglichkeit, die Anwendung dieser allgemeinen Grundregeln für alle nur denkbaren Fälle und Verhältnisse zu zeigen. Vielmehr bescheide ich mich gern, mit geflissentlicher Vermeidung alles dessen, was die Mnemonik mehr Blendendes als Erleuchtendes hat, hauptsächlich nur das Bedürfniss der Schule ins Auge zu fassen und die Hauptgesichtspuncte des geeigneten Verfahrens zu bezeichnen, zuerst im Allgemeinen, sodann speciell für die Erlernung von Zahlen und Spracheigenheiten. Wenn ich mich hierbei zunächst und vorzugsweise an den Lehrer wende, so ist doch nirgends die Anweisung zum Lernen ausgeschlossen; denn weiss ich, wie gelehrt werden muss, so weiss ich auch, wie gelernt werden muss, gleichviel ob ich mich selbst, ob Andre unterweise.

I. Allgemeine Regeln und Vorschriften.

§. 14.

Die viva vox.

> Multo magis, ut vulgo dicitur, viva vox adficit. Nam licet acriora sint, quae legas, altius tamen in animo sedent, quae pronuntiatio, vultus, habitus, gestus etiam dicentis adfigit.
> *Plin. Epp.* II, 3, 9.

Ueber die mnemonisch drastische Wirksamkeit der viva vox stimmen schon die Alten überein; darüber aber, mein' ich, lässt sich noch streiten, was denn das eigentlich für eine viva vox sei, wenn ihr solche Wichtigkeit beigelegt werden darf.

Gewöhnlich fasst man sie, wie zunächst allerdings auch Plinius, blos im Gegensatze gegen das Selbstlesen, und so mancher Lehrer an Schulen und Universitäten vermeint seine Zuhörer der Wohlthat der viva vox im genügenden Maasse theilhaftig zu machen, wenn er sein Heft vor ihnen abliest oder gar in die Feder dictirt. Aber in diesem Sinne wäre so manche viva vox das Todteste von der Welt. Wenn wir der viva vox das Wort reden, so kommt es uns nicht sowol auf die vox, als vielmehr auf das viva an: das

lebendige Wort wollen wir wie es mit dem Gedanken aus der Seele keimt und zur Seele dringt.

Nächst dem Ablesen des Lehrers aber scheint nach geprüfter Ansicht und Erfahrung nichts verderblicher und hemmender für die Auffassung, als das Nachschreiben der Schüler, um, was sie schwarz auf weiss besitzen, getrost nach Hause zu tragen. Jenes ertödtet den Geist der Rede, so dass von dem specifischen Vorzuge der viva vox, dem Vivunt omnia et moventur (Quint. X, 1, 16.), nicht mehr die Rede sein kann; dieses begnügt sich, mit der Feder aufzufassen, was mit dem Geiste aufzufassen wäre, wie schon der alte Thamus*) von Aegypten richtiger erkannt haben muss, als viele unsrer neuen Pädagogen.

Sonderbar genug, dass unsre eben so gedächtnissarme, als schreibfertige Zeit von einer so recht lebendigen Auffassung mit dem Geiste kaum noch eine Vorstellung zu haben scheint, und dass selbst erfahrne Schulmänner von vorn herein davon ausgehen, dass das Gehörte eben nur mit dem Ohr aufgefasst werde. So schreibt Bonnell a. a. O. S. 16: „Nolim negligi vel etiam damnari scribendi usum (soll doch wol heissen: das Nachschreiben von Dictaten? —) in iis eruditionis partibus, quae, ut rerum historia, maxime memoriae viribus nituntur: ne citius effluant, quae auribus tantum (!) percepta sunt; sed dum aures tradita excipiunt ac mens velut concoquit, stilus eadem affigat, ut firmius haereant, nec levi momento possint avelli aut exstingui.“ Wir halten es mit Plinius dem Jüngern, der nicht durch den Griffel aufs Papier, sondern durch das *lebendige Wort* ins Bewusstsein geheftet wissen will. Vgl. Cic. Acad. I, 1. 2, wo es von Lucullus heisst: Itaque ut litteris consignamus, quae monumentis mandare volumus; sic ille in animo res insculptas habebat. „Das Pergament, ist das der heilige Bronnen?“

Freilich ist es richtig, was B. sagt: „Non facile, quae tenendi causa scripseris, excident“ (S. 15). Aber dabei ist nur nicht das „scripseris“, sondern das „tenendi causa“ die Hauptsache. Ein Knoten in das Schnupftuch leistet ähnliche Dienste,

---

*) Dieser Thamus (*Θαμοῦς*, also nicht Thamos, wie bei Bonnell steht) soll nach Plato (Phaedrus, ed. Steph. pag. 275.) zum Gotte Theuth, als dem Vater der Buchstaben, Folgendes gesprochen haben: „Diese Erfindung wird in den Seelen der Lernenden Vergessenheit bewirken aus Vernachlässigung des Gedächtnisses, weil sie im Vertrauen auf die Schrift sich nur von aussen vermittelst fremder Zeichen, nicht aber innerlich unmittelbar aus sich selbst erinnern werden.“

Es ist übrigens klar, dass das *ἔξωθεν ὑπ' ἀλλοτρίων τύπων* in gewisser Weise auch von manchen Arten der Mnemonik, z. B. der topischen, gilt, während das von uns gewünschte Verfahren recht eigentlich dazu dienen soll, *ἔνδοθεν αὐτοὺς ὑφ' ἑαυτῶν ἀναμιμνησκομένους* zu bilden und überhaupt das Auswendiglernen in ein Inwendiglernen zu verwandeln.

wenn er tenendi causa geknüpft wird. Vgl. was im Schulblatt für die Prov. Brdb., Jahrg. 1838, S. 26, von einem Knaben erzählt wird, der beim Auswendiglernen lateinischer Vocabeln jedes Wort, das ihm schwer zu behalten war, aus dem aufgeschlagenen Buche mit zwei Fingern zu fassen suchte und es dann gegen seine Stirn drückte, als ob er es sich auf mechanischem Wege einprägen wollte; und von einem andern Knaben, der, dem Rath eines schalkhaften Freundes folgend, Cellarius Wörterbuch unter sein Kopfkissen legte, damit das vor dem Schlafengehen durchgelesene Pensum sich unvermerkt in sein Gedächtniss hineinzöge: und — was die Hauptsache ist — dass Beides seine gute Wirkung that, „nicht eben so, wie es jene Knaben halb im Scherz sich damals vorstellten, sondern weil Beides von einem entschiedenen Willen ausging."

Schliesslich kann ich hierbei nicht umhin, folgenden Beitrag zur Charakteristik so mancher Docenten publici juris zu machen. Während ich in H. studirte, geschah es, dass ein angesehener Professor ins Bad reiste, mitten im Semester, und vor einem zahlreichen Auditorium seine Vorlesung, d. h. das Dictiren seines Heftes, durch seinen Fiscal zu Ende bringen liess. Die damaligen Studenten aber — jetzt wird es längst anders geworden sein! — schienen darüber weder erstaunt noch unzufrieden zu sein; denn sie machten es ihrerseits nicht besser. Ich habe den Senior einer Landsmannschaft gekannt, der die s. g. Füchse bei seiner Verbindung der Reihe nach in sein Collegium schickte und auf solche Weise Alles erzielte, was man von solchen Vorlesungen haben kann — ein schlecht geschriebenes Collegienheft.

„Savoir par coeur macht, dass der Unterricht von Herzen gehe!" Wenn dies doch jeder Schulmeister und jeder Professor erkennen wollte! —

§. 15.

Das Lächerliche.

Ridiculum acri
Fortius et melius magnas plerumque secat res.
Horat.

Lachen ist eine Lebensäusserung eines empfangenen Eindrucks, das Lächerliche also stets seines Eindrucks gewiss und unter Umständen zu mnemonischer Einwirkung sehr wohl geeignet. Das weiss Herr Reventlow, der „hie und da fast burleske Combinationen aufsucht", und das „keineswegs aus Mangel an andern"; und durch tausend Erfahrungen wird es bestätigt.

„Nie — sagt ein geistvoller Schriftsteller in bereits vorgerücktem Alter (Demokritos, Bd. XI, S. 232) — „Nie fällt mir Cor-

nelius Nepos in die Hände, ohne dass ich mich dabei der Schuljahre und seiner schönen Phrasen erinnere, und wenn ich alle Phrasen vergesse (was schon ziemlich der Fall ist), so vergesse ich gewiss nicht die: „Sed subito res conversa est". Als Grund fügt er sogleich hinzu, dass nach der schon erheiternden Uebersetzung des Lehrers: „Aber plötzlich wandte sich das Blättchen", ein nachbetender Mitschüler frischweg die lächerliche Analyse gab: Conversa, conversae, das Blättchen — Nomen substantivum primae Declinationis!"

Damit will ich nicht etwa Uebersetzungen, welche ins Komische hinüberspielen, empfohlen haben, noch viel weniger, dass der Lehrer auf Spässe ausgehe; aber so viel steht mir fest, dass es wünschenswerth erscheint, dass nicht jeder harmlose Scherz vom Schulstaube verschlungen werde, und dass ein Lehrer, der das Ungereimte, Alberne, das Verkehrte und Schlechte zur geeigneten Stunde zugleich in seiner Lächerlichkeit hinzustellen weiss, dasselbe wirksamer und nachhaltiger bekämpfen wird, als Morosus Murner. Ein wenig Humor lockert die Gemüther zu gedeihlicher Fruchtbarkeit, und ich habe erfahren, dass es eben so behaltlich als charakteristisch war, was ich vor vielen Jahren von einem witzigen Lehrer der Geographie vernahm, als er auf die Einwohnerzahl von W. „in der Phäaker Land, die selig leben wie Götter", zu sprechen kam:

„W. hat 320,000 — Magen, wovon über 55,000 auf die eigentliche Stadt kommen";

oder wenn ein anderer *N*apoleon *B*onaparte ein ewiges NB. der Menschheit nannte. Wer konnte ferner vergessen, was v. Platen so witzig von der Parabasis der alten Komödie sagt:

„Gerne plaudern ja die Basen, und die Parabasen auch."? — wo übrigens mehrere mnemonische Momente zusammenkommen.

Weiterer Beispiele enthalte ich mich. Einem Jeden muss sein eigenes Gefühl sagen, wie weit er gehen darf, und wem es nicht gegeben ist, der bleibe ganz davon.

§. 16.

Die Veranschaulichung.

— quae non tam dicere videtur, quam ostendere.
Quint.

Wie wesentlich ferner die Beharrungskraft der Vorstellungen in ihrer Anschaulichkeit (*ἐνάργεια*, vgl. Quint. VI, 2, 32) wurzelte, wussten sehr wol die eidolopoietischen Mnemoniker, von denen wir bereits früher (§. 9.) gesprochen haben. Nur begingen diese den doppelten Fehler: erstens, dass sie in einseitiger Vergessenheit auf ihre Theorie Alles und Jedes, auch das Ungeeignetste, veranschaulicht und versinnbildlicht wissen wollten; zweitens, dass sie nicht minder einseitig den Begriff anschaulich nur auf das

leibliche Auge bezogen, mithin auf Gegenstände des Gesichts beschränkten.

Ich weiss in dieser Beziehung nichts Besseres zu geben, als die populäre, aber probehaltige Auseinandersetzung im Schulblatt für die Prov. Brdb., Jahrg. 1838, S. 27:

„Der Begriff anschaulich ist nicht auf Gegenstände des Gesichts zu beschränken. Eine Darstellung durch Worte ist um so anschaulicher, je mehr die einzelnen Vorstellungen, aus denen sie besteht, anschaulich sind; die poetische Darstellung ist in der Regel anschaulicher, als die prosaische, die Schilderung einzelner Scenen aus dem Leben eines Volkes anschaulicher, als die allgemeine Schilderung seiner Sitten und seiner Gebräuche, die dramatische Darstellung anschaulicher, als die nackte Erzählung, die directe Rede anschaulicher, als die Anführung ihres Inhalts. Ein verständiger Lehrer wird dies namentlich beim Unterricht in der Geschichte zu berücksichtigen wissen. Er wird vom Wankelmuth der Athenienser, von der strengen Zucht der Spartaner, von der Vaterlandsliebe der alten Römer nicht in allgemeinen Ausdrücken sprechen, sondern bestimmte Beispiele anführen, aus denen sich der Charakter jener Völker erkennen lässt, er wird die Hauptpersonen bei jeder Begebenheit, so viel als nur möglich, handelnd und redend darstellen, er wird grossartige Aeusserungen geschichtlich merkwürdiger Personen nicht blos erzählend anführen, sondern sie in ihrer ursprünglichen Form mit allen äussern Umständen vergegenwärtigen.“

Als ein vorzügliches Veranschaulichungsmittel der Darstellung durch die Rede sind die Figuren und Tropen zu empfehlen. Wenn es aber überall die Aufgabe des Lehrers ist, Abstractes und Fernliegendes möglichst concret zu machen und in eine anschauliche Nähe zu rücken; so ist auf der andern Seite, wie es a. a. O. ebenfalls ausgesprochen wird, „nichts verkehrter, als einen ursprünglich anschaulichen Gegenstand seiner Anschaulichkeit zu entkleiden, z. B. Geographie zu lehren, ohne das Einzelne auf einer Landkarte*) nachzuweisen, oder die Beschreibung eines Naturprodukts, eines Gebäudes zu dictiren, anstatt den Gegenstand selbst oder eine Abbildung desselben vorzuzeigen.“

Wenn es unleugbar ist, dass ein einziges Wort eines grossen Mannes ihn oft besser schildert, als alle Kunst der Biographen, und „dass an der rechten Stelle eine einzige charakteristische Anekdote, wie ein Schlaglicht, mehr denn seitenlange Schilderungen, wirkt“ (Kalisch, Zur Pädagogik, Heft I, S. 96): so muss es in der That Wunder nehmen, dass die Fluth — ich will nicht Sündfluth sagen — der historischen Grundrisse, Lehr-

*) Wobei natürlich die Relief-Globen und Karten, wie überhaupt die plastischen Nachbildungen (effigies) vor den graphischen Abbildungen (imago, designatio) bei Weitem den Vorzug verdienen. Je klarer und bestimmter die Anschauung, um so lebendiger und belehrungskräftiger der Eindruck! —

bücher u. s. w. in dieser Beziehung so äussert wenig gewährt. Alle Empfehlung verdient auch in dieser Hinsicht das anspruchlose Büchlein: Historiae Romanae brevis epitome, inferioribus gymnasiorum classibus destinata. Berolini. Impensis Alexandri Duncker. MDCCCXLI.

(Die Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Texteskritik und Erklärung von Cicero's Cato Major.

Von Dr. *Nauck*.

I, 3. Aristo Chius, oder Aristo Ceus? —

Keines von Beiden! Denn dass es *Chius* nicht heissen kann, eben so wenig als de Or. III, 32, 128 und Brut. VIII, 32, ist erwiesen, und auffallend, ja unerklärlich wäre es, wie seit den ältesten Zeiten in allen drei Stellen Chius aus dem so verschiedenen *Ceus* entstanden sein sollte. Die richtige Lesart ist allein *Cius*, eine Form, welche für das griechische *Κεῖος* natürlich eben so gut eintreten konnte als die andere Ceus, und welche sich in einigen Handschriften — namentlich auch des Lucrez — ganz unversehrt erhalten hat. Bei dieser auf den ersten Blick allerdings weniger deutlichen Form darf es nun nicht befremden, wenn sie durch die auch sonst so häufig vorkommende Aspiration des einfachen C von den Meisten sofort mit dem wohlbekannten Chius vertauscht ward. Man versuche es nur und gebe die Form Cius an Ungeübtere, ob nicht die Meisten straucheln und auf Chius fallen werden*).

II, 4. Quo in genere est in primis senectus. Quam, ut adipiscantur, omnes optant, eandem accusant adeptam. Tanta est stultitia et inconstantia atque perversitas.

So lese ich erstens mit einer stärkern Interpunction nach senectus. Denn unstreitig sind die kürzeren Sentenzen, in welche dadurch die sonst wirklich gedehnte und gezwungene Rede zerlegt wird, dem Dialog am angemessensten, und nur so scheint mir das eandem zum vorhergehenden Relativum eine klare und entsprechende Beziehung zu gewinnen.

Zweitens habe ich nicht blos, wie es gewöhnlich geschieht, hinter adipiscantur, sondern auch nach Quam interpungirt, so dass dieses nicht mehr von adipiscantur, sondern zunächst von optant abhängig wird, nach Analogie des Terentianischen illum, ut vivat,

---

*) Die Wahrnehmung des Herrn Verf. vollkommen gutheissend bemerken wir, dass bei ähnlichem Schwanken der Handschriften bereits *Spalding* b. *Quinct.* 3, 1, 10. *Prodicus Cius* sehr richtig hergestellt hat, s. seine Krit. Note Vol. 1, p. 422. ***R. K.***

optant omnes: eine besonders den lebhafteren Griechen geläufige, in das Bereich der Exegese fallende Construction, welche mehr der gemüthlichen Conversationssprache angehört und hier somit recht eigentlich an ihrer Stelle ist*). (Vgl. Haase zu Reisig's Vorles. A. 554.)

Mit welchem Recht ich endlich drittens statt des in mehr als einer Hinsicht anstössigen stultitiae inconstantia atque perversitas das so natürliche stultitia et inconstantia atque perversitas gesetzt zu haben glaube (wo et, wie auch sonst, das Beigeordnete, atque das Untergeordnete verbindet: vgl. z. B. et humum subactum atque puram XVII, 59), habe ich bereits zu der Rede pro Arch. IX, 21. (Osterprogramm, 1844) ausgesprochen, wo ähnlicher Weise aus dem vielversuchten „naturae regione" natura et regione herzustellen schien.

III, 7. Qui mihi non id videbantur accusare, quod esset accusandum.

Auch der neueste Uebersetzer: „Diese Männer scheinen mir nun keineswegs das anzuklagen, was sie anklagen sollten," als ob Cato sagen wollte, dass allerdings der Grund zur Klage vorhanden, nur von den Klagenden nicht richtig angegeben sei! Nothwendig muss es heissen: nichts von der Art, was anzuklagen gewesen wäre. Durch diese auch sonst nicht eben seltene Bedeutung des Pron. is, ea, id bestimmt sich denn auch der Conjunctivus esset accusandum, welcher sicher nicht nach Z. §. 549, sondern nach §. 556 derselben Grammatik zu beurtheilen ist.

III, 8. Nec enim in summa inopia levis esse senectus potest, ne sapienti quidem, nec insipienti, etiam in summa copia, non gravis.

Wir betonen: „Denn einerseits kann im höchsten Mangel das Alter nicht leicht sein, nicht einmal für den Weisen; andrerseits muss es für den Unweisen, selbst im höchsten Ueberflusse, nothwendig eine Last sein."

Denn so nahe es auch liegen mag, auf den ersten Blick und wenn man die Stelle ausser dem Zusammenhange betrachtet, was man freilich nicht sollte, die summa inopia und die summa copia in wechselseitige und gleiche Beziehung zu einander zu setzen, so ist doch offenbar zuerst die *summa* inopia der inopia überhaupt als

---

*) Einen solchen — wir wollen einmal sagen prädeterminativen Gebrauche, sofern derjenige Gegenstand, auf welchen sich die Thätigkeit des Verbi bezieht, im Voraus bestimmt und gleichsam zu grösserer Selbstständigkeit herausgehoben wird, begegnen wir auch Parad. I, 2, 12. Hier können die Worte: Brutum si qui roget, quid egerit in patria liberanda etc. unmöglich bedeuten, was auch in der neuesten Uebersetzung von Schröder steht: „Wenn Jemand den Brutus fragte" u. s. w. Vielmehr ist diese Stelle nach der Analogie von Caes. B. G. I, 39, 5: rem frumentariam, ut satis commode supportari posset, timere dicebant und ähnl. so zu fassen, dass *Brutum* nicht den Brutus, sondern vom Brutus (de Bruto, *περὶ Βρούτου*) bedeutet.

einer noch erträglichen Dürftigkeit, und dann erst dieser summa inopia die summa *copia* entgegengesetzt.

Einen solchen ungeraden Gegensatz, um es so zu bezeichnen, haben wir auch IV, 11, wo keineswegs mit den Billerbeckianern *pro* rei publicae salute, in Rücksicht auf das folgende *contra* rem publicam, zu lesen ist. Sondern im Gegensatze gegen dasjenige, was für anderweitige, namentlich Privatinteressen unternommen werden könnte, steht optimis auspiciis ea geri, quae pro *rei publicae salute* gererentur, und im Gegensatze dagegen wieder quae *contra* rem publicam ferrentur, contra *auspicia* ferri.

Aehnlich verhält es sich IX, 27, wo ungeachtet des folgenden non plus, quam adolescens *tauri* aut *elephanti* desiderabam doch nicht Nec nunc quidem vires desidero *adolescentis*, sondern nec nunc quidem *vires* desidero adolescentis zu betonen ist. Denn aller Nachdruck ruht zunächst auf vires, welches hier — „is enim erat locus alter de vitiis senectutis"! ausdrücklich in Gegensatz tritt gegen das Uebrige, was der Jüngling vor dem Greise voraus haben soll.

Vgl. endlich X, 34: quum ingressus iter pedibus sit, *in equum* omnino non adscendere; quum equo, ex equo non *descendere*, wo deutlich vor Augen liegt, dass nicht etwa *in* equum und *ex* equo den Gegensatz bilden, sondern zuerst in *equum* im Gegensatze gegen pedibus, sodann *descendere* im Gegensatze gegen das vorhergehende ascendere hervorgehoben wird.

Von vielen ähnlichen Stellen erwähne ich nur noch die pro Arch. VIII, 18, wo wir betonen: Hunc *non* ego *diligam?* non omni ratione *defendendum* putem? Denn auf die Frage, cur tantopere hoc homine delectaretur, gibt der Redner cum emphasi den Bescheid, dass er ihn allerdings lieben müsse. An *non* diligam? schliesst sich dann non *admirer?* und non *defendendum* putem? steigernd und überbietend an. Nichts aber könnte matter, nichts mehr gegen den Sinn und Zusammenhang des Ganzen sein, als wenn man (etwa nach der unrichtigen Lesart Hunc ego non diligam?) alle drei Begriffe völlig paralleliren und das erste non mit den beiden folgenden auf gleiche Weise betonen wollte.

IV, 12. Nec vero ille in luce modo atque in oculis civium magnus, sed intus domique praestantior.

Fast möchten wir es für einen lapsus calami halten, wenn wir hier „intus in seinem Innern" übersetzt lesen. Selbst wenn es diese Bedeutung sonst haben könnte, die es nicht haben kann, selbst dann würde hier sowol der Gegensatz in luce atque in oculis civium als auch die Verbindung mit domi lehren, dass es die gewöhnliche Bedeutung des griechischen *ἔνδον* hat und mit domi zusammen ein s. g. *ἓν διὰ δυοῖν* bildet.

V, 13. Qui Panathenaicus inscribitur, cf. qui Oeconomicus inscribitur XVII, 59. Wie sollen wir es uns erklären, dass das Präsens inscribi und eben so *ἐπιγράφεσθαι* (z. B. *Ἱστοριῶν πρώτη*,

ἐπιγραφομένη Κλειώ!) in dieser und ähnlichen Stellen für unser betitelt sein oder den Titel führen gesetzt ist und so geradezu die Bedeutung des übrigens ebenfalls gebräuchlichen Perfects zu usurpiren scheint? Wol am einfachsten daraus, dass vor der Erfindung der Bücherpresse die Betitelung eines Buches nicht, wie bei uns, ein für alle Mal durch den Stempel geschah, sondern dass man sie entweder als einen einmaligen Act des Verfassers, oder auch zweitens als einen fortgehenden und stets sich wiederholenden Act der Abschreiber fassen konnte. Im ersten Falle setzte man natürlich das Perf., im andern das Präsens. Die erstere Bezeichnungsweise war die einzig natürliche (zugleich wol auch die bescheidnere!), wenn ein Schriftsteller von seinen eignen Werken spricht; die zweite wurde gewöhnlich von fremden, besonders kleineren Schriften gebraucht, deren Titel noch weniger fest und gleichsam stereotyp war.

Hieraus würde zugleich folgen, dass in unserer Zeit und von unsern Büchern das Präsens in diesem Sinne gar nicht mehr gebraucht werden dürfte.

VI, 15. A rebus gerendis senectus abstrahit! — Quibus? An iis, quae iuventute geruntur et viribus?

Es springt in die Augen, dass durch die gewöhnliche Uebersetzung; „Von welchen? Von denen" —? oder: „Von denen etwa" —? der Sinn geradezu auf den Kopf gestellt wird. Denn was kann wol klarer sein, als dass der Zusammenhang eine bejahende Antwort verlangt, die Frage also ungefähr so lauten muss: „Doch wol (nur) von denen" —?

Diese Bedeutung aber hat an allerdings zwar nicht an und für sich, eben so wenig, als die andere etwa, aber durch den Zusammenhang. Je nachdem nämlich in der Doppelfrage im ersten Gliede, mag dieses ausdrücklich gesetzt, oder, wie hier, nur zu denken sein, die Bejahung oder die Verneinung verlangt wird, hat das an im zweiten Gliede die entgegengesetzte Bedeutung, so dass es je nach den Umständen auch durch etwa, oder, wie oben, durch das entgegengesetzte doch wol zu übersetzen ist, in welchem letzteren Falle man es auch wol durch an non erklären kann.

So heisst, um die Richtigkeit der aufgestellten Behauptung zunächst an einigen Beispielen vollständig ausgeführter Doppelfragen zu zeigen, Tusc. IV, 20, 46: nihil*ne* tibi videntur, *an* aliquid dicere? (scheinen sie dir nichts, oder scheinen sie dir allerdings Etwas zu sagen?), wo die Antwort auf das zweite Glied natürlich bejahend ausfällt: Mihi vero dicere aliquid! So Parad. I, 2, 11: Quibus tandem gradibus Romulus escendit in coelum? iis*ne*, quae isti bona appellant, *an* rebus gestis atque virtutibus? (oder vielmehr durch seine Thaten und Tugenden?) Und so im Cato M. selbst VII, 23: *Num* igitur hunc etc. — coëgit in suis studiis obmutescere senectus, *an* in omnibus his studiorum agitatio vitae aequalis fuit? (Hat nicht vielmehr ihre wissenschaftliche Beschäf-

tigung so lange als ihr Leben gedauert?), wo das hinter an eingetragene non nur dem Sinne nach richtig ist.

Nach Maassgabe dieser Stellen ist nun auch dann das *an* zu erklären, wenn es allein steht und sich auf eine nicht ausdrücklich gesetzte, aber aus dem ganzen Zusammenhange zu entnehmende ähnliche Frage bezieht, wie sie hier in dem nihil*ne*, iis*ne* oder *num* coëgit vorangeht. So würde unsre Stelle vollständig ausgeführt heissen: Quibus? Aliis*ne*, *an* iis, etc. (Von andern, oder allerdings nur von denjenigen, u. s. w.) So ist Off. I, 15, 48: quidnam officiis provocati facere debemus? An imitari agros fertiles, qui multo plus efferunt, quam acceperunt? von Zumpt (A. W.) vollkommen richtig übersetzt: „Doch wol es machen, wie fruchtbare Acker", u. s. w., vollständig ausgeführt: Aliud*ne*? *an* imitari etc. So bedeutet Caes. B. G. I, 47, 4: Quid ad se venirent? *An* speculandi causa? nichts Anderes, als: „Wahrscheinlich um zu kundschaften? vollst. Aliarum*ne* caussa rerum, *an* speculandi? So bedeutet auch die vielbesprochene Stelle Sueton Oct. 54: interrogatus, *an* essent alii digniores, an und für sich schon: ob es nicht Andere Würdigere gäbe", ohne dass man nöthig hat, annon zu lesen, oder gar eine Ironie zu statuiren; vollständig: esset*ne* ille dignissimus, *an* essent alii digniores? Eben hierher gehört endlich, um nur noch ein ganz bekanntes Beispiel zu geben, Virgil. Ecl. III, 1: Cuium pecus? *an* Meliboei? („Wess Heerde da? wol Melibōus'?" Voss.) vollst. Alius*ne*, *an* Meliboei?

Schliesslich bemerken wir, dass hiermit die allgemein bekannte Erscheinung, dass nach Ausdrücken der Ungewissheit und des Zweifels die Partikel an eine starke Hinneigung zur Bejahung bezeichnet und somit die Bedeutung von *an non* zu haben scheint, durchaus zusammenfällt. Dubito, *an* hunc primum omnium ponam, steht ebenfalls eigentlich für dubito, aliud*ne* statuam, *an* etc., oder Cato M. XX, 74: Moriendum enim certe est, et id incertum, *an* eo ipso die (nur dass ist ungewiss, ob nicht vielleicht noch an demselben Tage) für alio*ne* tempore, *an* eo ipso die.

VI, 17. Non viribus, aut velocitatibus, aut celeritate corporum res magnae geruntur.

Wir haben es nicht für überflüssig gehalten, diese Kommata zu setzen, weil für Viele die Versuchung nahe liegt, den Genit. corporum auch zum Vorhergehenden zu ziehen. Die vires sowol als auch die velocitates sind an und für sich schon des Körpers.

VI, 18. At senatui, quae sunt gerenda, praescribo, et quo modo, —

Nämlich *sunt* gerenda, nicht *sint*, i. e. modum quo sunt gerenda. Der Indicativ sunt bezeichnet dasjenige als objectiv gültig, was durch sint nur als eine subjective Ansicht des Cato hingestellt werden würde, stimmt also besser zu dem zuversichtlichen Tone des Cato, wird übrigens auch durch das ganz ähnliche und durch-

aus verbürgte quam quo modo mortem filii *tulit* = modum quo m. f. tulit, IV, 12, bestätigt.

VI, 20. Proveniebant oratores novi, stulti, adolescentuli.

Schon Madvig hat richtig hinter stulti ein Komma gesetzt. Denn eben darin liegt der Nerv der Argumentation, dass die Begriffe stulti und adolescentuli parallelisirt werden. Stulti adolescentuli, zusammen genommen würde für die stultitia der adolescentuli gar nichts beweisen, eben so wenig, als man aus den stulti senes des Caecilius (XI, 36) nach Cato's ausdrücklicher Verwahrung auf die stultitia der senes überhaupt schliessen darf.

VII, 22. Quid iurisconsulti, quid pontifices, quid augures, quid philosophi senes?

So lesen wir statt der gewöhnlichen Interpunction, nach welcher durch die hinter iurisconsulti, pontifices und augures gesetzten Fragezeichen das senes, welches augenfällig zu allen vier Berufsarten gehört, allein mit der letzten (philosophi) verbunden wird. Danach sind denn auch die Uebersetzungen zu berichtigen.

VII, 22. Fabulam, quam forte in manibus habebat et proxime scripserat.

In der neuesten Uebersetzung: „das Stück, das er eben in den Händen hielt und kurz vorher vollendet hatte" — gegen den Sprachgebrauch, nach welchem in manibus habere, wie auch XI, 38: mihi est in manibus, u n t e r den Händen, u n t e r d e r F e d e r haben bedeutet. Vielleicht, dass das Plusquamperf. scripserat den Irrthum veranlasste. Aber Sophokles konnte sein Stück bereits geschrieben haben und doch noch an demselben arbeiten, um die letzte Feile zu geben. Apulejus, der unsre Stelle wahrscheinlich kannte, braucht von derselben Sache die Worte: quam forte tum in eo tempore conscribebat, de Mag. XXXVII.

VIII, 25. Sentire ea aetate, esse se odiosum alteri.

Nach ea aetate, nicht nach sentire, wie allgemein geschieht, ist das Komma zu setzen. Denn darauf kommt es an, dass man in diesem Alter das Gefühl hat, dem Andern odiös zu sein, nicht etwa darauf, dass man überhaupt, möglicherweise schon in der Jugend, das Gefühl hat, dass Greise verhasst sind. Auch der Vers scheint so besser zu fallen.

IX, 27. Nec nunc quidem vires desidero adolescentis.

Ueber dieses nec-quidem verweise ich auf die Auseinandersetzung zu der Rede pro Arch. I, 2, in dem bereits angeführten Programme.

IX, 28. Sed tamen decorus est sermo senis quietus et remissus.

Wie hat man hier je übersehen können, was sowol der Sinn der Stelle, als auch das et so deutlich lehrt, dass die Adjectiven decorus und quietus et remissus nichts weniger, als parallel, vielmehr decorus Prädicat, quietus et remissus Attribut ist?

X, 23. Moderatio modo virium adsit.

Fr. Jacobs: „Besitzt einer nur mässige Kräfte". Aber für *mediocritas* virium = mediocres vires kann moderatio virium sicher nicht stehen, am wenigsten in einem so ruhig und klar gehaltenen Vortrage, wie wir ihn hier vernehmen. Moderatio scheint hier ganz einfach die Anwendung des rechten Maasses, die zweckmässige Anordnung und Vertheilung zu bezeichnen, wie wir: „Man muss nur recht haushalten mit den Kräften." Aehnlich, wenn ich nicht irre, schon Wetzel.

X, 34. Arbitror te audire, Scipio, hospes tuus avitus Masinissa quae faciat hodie, nonaginta annos natus: quum ingressus iter pedibus sit, in equum omnino non adscendere; quum equo, ex equo non descendere: nullo imbre, nullo frigore adduci, ut capite operto sit: summam esse in eo corporis siccitatem itaque omnia exsequi regis officia et munera.

Diese ganze so klar und schön geordnete Stelle erscheint in den Ausgaben durch eine falsche Interpunction conturbirt. Die Oekonomie derselben ist folgende. Beigeordnet als Haupttheile sind Masinissa quae faciat und dazu die nähere Erklärung und Ausführung in den Worten quum ingressus-munera. Letztere zerfällt wieder in drei, nicht vier (Klotz) oder fünf (Madvig) unter sich beigeordnete Glieder, von denen wiederum jedes aus zwei eng verbundenen, theils beigeordneten (1. und 3.) über- und untergeordneten (2.) Gedanken besteht.

Man übersah nämlich die enge Verbindung zwischen den beiden letzten Gedanken summam esse in eo corporis siccitatem und omnia exsequi regis officia et munera, indem man zugleich das hier augenscheinlich für atque ita (und so, und demnach) gesetzte itaque verkannte: eine Verkennung, die sich in den Ausgaben nicht selten auf störende Weise kund gibt.

So glaube ich auch die angefochtene Stelle pro Arch. VIII, 19: Homerum Colophonii etc. blos durch die richtige Interpunction, welche wiederum hauptsächlich durch die Fassung des itaque bedingt wird, als ein schönes Trikolon vindicirt zu haben: Homerum Colophonii civem esse dicunt *suum*, Chii *suum* vindicant; Salaminii *repetunt*, Smyrnaei vero suum esse *confirmant* itaque etiam delubrum eius in oppido dedicaverunt; permulti alii praeterea *pugnant* inter se atque *contendunt*.

Auch pro Arch. IX, 22 wird itaque unbedenklich als atque ita zu fassen und demnach zu interpungiren sein.

XI, 35. Quam fuit imbecillus P. Africani filius, is qui te adoptavit! So verlangt der Sinn der Stelle und der Sprachgebrauch, während ich in allen Ausgaben (nur Klotz hat gar nicht interpungirt, also das Richtige, wenn auch gedacht, doch nicht gegeben!) lese: P. Africani filius is, qui.

Das is qui, wie wir es fassen, gibt eine, wenn man will, nachträgliche, noch bestimmtere Hinweisung auf den von vorn herein als bekannt Angenommenen, wogegen filius is, qui nur einen

unzeitigen Gegensatz gegen andere Söhne des Africanus begründen würde.

Vgl. aus dem Cato M. selbst IV, 10: Ego Q. Maximum, *eum qui* Tarentum recepit, etc. XXI, 78: quae Socrates supremo vitae die de immortalitate animorum disseruisset, *is qui* esset omnium sapientissimus Apollinis oraculo iudicatus. Dann z. B. Tusc. IV, 36, 77: Atrei filios esse, *eius qui* meditatur poenam in fratrem novam, und unzählige a. St.

XI, 38. Pythagoreorumque more, exercendae memoriae gratia, quid quoque die dixerim, audierim, egerim, commemoro vesperi.

Pythagoreorumque more und exercendae memoriae gratia haben wir — abweichend von Madvig u. A. — durch ein Komma getrennt. Dass Pythagoreorum more mit commemoro und vesperi zu construiren ist und memoriae exercendae gratia nur eine beiläufige Angabe des Grundes ist, bedarf keines Beweises.

2. Semper enim in his studiis viventi non intelligitur quando obrepat senectus.

Das Komma hinter intelligitur, welches sich auch wieder bei Madvig findet, haben wir gestrichen. Denn es kann keinem Zweifel unterligen, dass non intelligitur hier eben so zwischen das Zusammengehörige gestellt ist, wie VIII, 26, intelligo: Nec minus intelligo me vobis, quam vos esse mihi jucundos, oder II, 5, non veri simile est: a qua non veri simile est, quum ceterae partes aetatis bene descriptae sint, extremum actum, tanquam ab inerti poëta, esse neglectum.

3. Ita sensim sine sensu aetas senescit, nec subito frangitur, sed diuturnitate exstinguitur.

Sensim sine sensu, zugleich Alliteration und Oxymoron, eig. so langsam, dass man es merkt (opp. subito, repente, necopinato), und doch wieder nicht merkt. Wir übersetzen: „So neigt sich allgemach in aller Gemächlichkeit das Leben dem Greisenalter zu; eine Uebersetzung, welche zu den Worten und zur Person des Cato, d. h. zu seinem Stile, nicht minder passt, als etwa für viritim dividere V, 11, männiglich vertheilen; für incolae nostri XXI, 78, unsere Insassen; für digressus ac discessus XXIII, 85, Scheiden und Meiden*).

XII, 39. Man hat an dem Pass. *incitarentur* Anstoss genommen, „weil libidines nicht incitentur, sondern incitent." Aber man

---

*) So viel ist uns daran gelegen, treu zu übersetzen, dass wir selbst augenfällige Negligenzen und Unebenheiten des Ausdrucks (wie II, 6: quoniam speramus, volumus quidem certe senes fieri; da wir ja hoffen, oder doch wenigstens wollen Greise werden!) in der Uebersetzung festzuhalten bemüht sind. Eine Unregelmässigkeit, die jeder Secundaner bemerkt, wird wol auch dem Cicero nicht entgangen sein. Und wendete er sie mit Bewusstsein und mit Absicht an, sei es, um den mündlichen Vortrag zu copiren, sei es aus andern Gründen — nun, so müssen wir sie ihm auch lassen, wenn wir billig denken wollen. *N.*

vgl. nur Tusc. IV, 18, 42, und man wird sich überzeugen, dass nach der Ansicht des Cicero, die für uns gar nichts Ueberraschendes hat, die libidines allerdings „ipsae se impellunt."

XII, 42. Ille enim, quum esset consul in Gallia, exoratus in convivio a scorto est, etc.

So, vermuthe ich, wird statt der gewöhnlichen Interpunction: quum esset consul, in Gallia exoratus in convivio a scorto est, etc. zu lesen sein, nicht blos wegen der an sich so natürlichen Verbindung consulem esse in aliqua provincia, sondern hauptsächlich auch wegen der bessern und gleichmässigeren Oekonomie der Rede.

XIII, 44. Caret ergo etiam vinolentia et cruditate et insomniis.

Hier soll *insomniis* der Ablat. von insomnium sein, auch nach Forcellini, und „böse Träume" bedeuten. Aber schon Lambin erkannte die Unstatthaftigkeit dieser Erklärung und wollte darum, gegen alle Handschriften, *insomnia* lesen; aber das verkannte er, dass insomniis der Plural vom Sing. insomnia ist und die Schlaflosigkeit in ihren mannigfachen Wechselungen und Wiederholungen, etwa: „schlaflose Nächte", bedeutet.

XIV, 46. sicut in Symposio Xenophontis.

Es muss Wunder nehmen, dass die Herausgeber, während sie V, 13 Panathenaicus und XVII, 59 Oeconomicus als Büchertitel gross schreiben, gleichwol hier in symposio gesetzt haben. Vielleicht fand man die Sache nur zu unbedeutend, um darüber zu denken.

XV, 51. deinde tepefactum vapore et compressu suo diffindit et elicit herbescentem ex eo viriditatem.

Ich kann mich von der Richtigkeit der gewöhnlichen Verbindung tepefactum vapore et compressu suo, „nachdem sie ihn (den Samen) durch ihren Dunst und durch ihr Umschliessen erwärmt hat", nicht überzeugen. Vielmehr scheint sich hier wieder das dem Cato so beliebte Oxymoron (cf. VI, 16. X, 32. XI, 38) darzubieten: compressu suo diffindit, durch ihr Zusammenpressen spaltet sie auseinander, quamquam *comprimit*, tamen *diffindit!* und et-et in der Weise zu correspondiren, dass zwei wunderbare Erscheinungen, das compressu suo diffindere und das elicere herbescentem viriditatem, mit einigem Nachdruck neben einander gestellt werden. Auf diese Weise würden also die Worte *et* compressu suo diffindit *et* elicit herbesc. ex eo viriditatem eine Art von Chiasmus bilden.

XV, 53. adminiculorum ordines, capitum jugatio; religatio et propagatio vitium; sarmentorum ea, quam dixi, aliorum amputatio, aliorum immissio.

Hier scheinen mir dreimal je zwei Begriffe zusammenzugehören und durch gegenseitige Beziehung ihre Bedeutung, wo sie schwankt, zu bestimmen: 1) die Reihen der Stützen und die Verbindung der Pfahlköpfe (durch Querlatten) wie zu einem Joche; 2) das Anbinden und Weiterziehen (propagare = extendere, hier nicht

von der „Fortpflanzung“ zu verstehen!) der Weinstöcke; 3) das Beschneiden und das diesem entgegengesetzte Wachsen- oder Schiessenlassen (nicht; „Einsenken“!) der Zweige.

Aehnlich XVI, 58: Sibi igitur habeant arma: sibi equos, sibi hastas; sibi clavam et pilam; sibi natationes atque cursus: wo die paarweise Verknüpfung zu dem so beliebten Trikolon ebenfalls unverkennbar; und XVII, 63: salutari appeti, decedi assurgi, deduci reduci, consuli: wo vier, nicht sieben Glieder anzunehmen sind. Letzteres wäre ebenso unerträglich, wie XVI, 56, wo wir so abtheilen: porco haedo, agno gallina, lacte caseo melle, und wo, beiläufig bemerkt, der Singular porco etc. hauptsächlich darum zu stehen scheint, weil alle jene Thiere als Nahrungsmittel, als Fleisch genannt werden. Dadurch stehen sie mit dem Sing. lacte caseo melle durchaus auf derselben Linie.

XV, 54. Laërtem colentem agrum et eum stercorantem facit.

Das eum ist auf agrum, nicht auf Laërtem zu beziehen. Vgl. Lael. XXV, 92: simulatio tollit iudicium veri *id*que adulterat.

Dieses, wenn man will, allerdings überflüssige Pronomen dient dem Parallelismus der Glieder und damit zugleich zu stärkerer und selbstständigerer Hervorhebung des zweiten.

XVI, 58. id ipsum utcumque libebit.

Dass so für das in jeder Hinsicht unpassende id ipsum *utrum* oder *utrumque* libebit zu lesen sei, habe ich bereits früher zu zeigen versucht. (In diesem Archiv, Jahrg. 1842. Bd. 8. Hft. 4. S. 552 fg.)

XVII, 59. in eo libro qui est de tuenda re familiari, qui Oeconomicus inscribitur.

Nur, wenn das Komma vor dem ersten qui getilgt ist, erkennt man, wie dieses erste qui dem zweiten untergeordnet ist und weder ein Asyndeton, noch die in solchen Fällen nur zu oft statuirte Auslassung der Conjunction et vor dem zweiten qui statt findet.

XVIII. 65. Severitatem in senectute probo, et eam, sicut alia, modicam, acerbitatem nullo modo.

So schon Klotz statt des auch von Madvig wieder aufgenommenen sed eam, und gewiss richtig. Denn nur so bleibt severitatem probo Hauptgedanke, dem dann das acerbitatem nullo modo schön entspricht. Nach dem sed eam würde der Gedanke bereits zum Abschlusse, das Letzte also überflüssig und störend sein.

Wie hier et eam und auch diese nur bedeutet, gerade so steht isque in der von Klotz angeführten ganz ähnlichen Stelle XX, 74.

XIX, 66. O miserum senem, qui in tam longa aetate mortem contemnendam esse non viderit.

Der Conj. *viderit* soll nach Zumpt, §. 555 den Grund angeben, weshalb der Greis elend genannt werde! Vielmehr bezeichnet er etwas nur Angenommenes, nur in der Vorstellung Gegebenes, „der nicht eingesehen hätte.“

XIX, 71. senes autem sic, ut etc.
nicht sicut. So wird der Gedanke kräftiger und so stimmt es auch besser zum unmittelbar vorhergehenden adolescentes mori *sic* mihi videntur, *ut* etc.

XXIII, 83. Quid, quod sapientissimus quisque aequissimo animo moritur, stultissimus iniquissimo: nonne etc.

Wir erklären: Ja, was das anbetrifft, vgl. Zumpt, §. 627, und haben demnach das Fragezeichen, welches sich bei Klotz und Madvig hinter iniquissimo findet und die Gedanken zerreisst, in ein Kolon verwandelt.

XXIII, 85. quod contra decuit, ab illo meum.

Die Worte ab illo meum (cremari) sind zu dem vorhergehenden quod contra decuit Apposition und Erklärung. Die neuerdings zu der ganz ähnlichen Stelle Lael. XXIV, 90, von Seyffert mitgetheilte und von Nägelsbach, Latein. Stilistik S. 367, „sehr annehmbar" befundene Ansicht, dass in quod contra eine Anastrophe der Präposition stattfinde und dasselbe = contra quod, wogegen bedeute, hat die Wortstellung gegen sich, welche in beiden und allen ähnlichen Stellen dieselbe ist. Dagegen sprechen für die Verbindung des *contra decuit* viele Stellen, wie quod *contra fit* a plerisque, id ego *contra puto*, in stultitia *contra est*, die sogar in den Lexicis stehen.

Cottbus. *C. W. Nauck.*

Das Land der Skythen

bei Herodot und Hippokrates
und
der Feldzug des Darius in demselben.

Eine geographisch-historische Untersuchung

von

Wilhelm Heinrich Kolster,
Doctor der Phil., Conrector in Meldorf.

Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti: si non, his utere mecum.
Hor. Epist. I, 6, 67.

Im Norden des schwarzen Meeres liegt ein Land von höchst merkwürdiger Bodenbeschaffenheit, das in ganz Europa seines Gleichen nicht findet. Endlos dehnt sich die Ebene; da begrenzt kein

Berg mit seinen zackigen Gipfeln den fernen Horizont; kein Hügel bringt durch den wellenförmigen Wurf seiner Seiten ein wenig Mannigfaltigkeit in das ewige Einerlei der Aussicht, kein Baum, kein Strauch ladet den erhitzten Wanderer ein, Kühlung in seinem Schatten zu suchen. Entsetzt wendet sich das Auge von der endlosen Ebene ab, die nur dẽr Hirt mit seinen Pferden, Rindern und Schaafen durchzieht; auf viele Meilen weit bietet sich nicht die kleinste Abwechselung, es wäre denn eines jener Grabmäler (Kurgane), welche die Pietät verschollener Völker vor Jahrtausenden vielleicht ihren Führern errichtet hat, und mit sich nie genugthuender Hast fliegt der Reisende durch diese endlose Einöde; denn auch menschlicher Anbau, wenn er diesen Gegenden auch nicht ganz fehlt, ist doch nur spärlich in denselben verbreitet. Und doch ist dies Land nicht etwa eine unfruchtbare Sandschelle, die sich weigert dem Unterhalt von Menschen und Thier die nöthigen Mittel zu gewähren: ein fetter Boden von so intensiv schwarzer Färbung, dass man die Krähe auf demselben erst erkennt, wenn sie auffliegt, und von einer Fruchtbarkeit, die den Hanf bis zu einer Höhe von 20, die Esparsette bis zu 12 Fuss emportreibt, bilden den Grund *), der darum auch einen grossen Theil des Jahres mit Gras und Kräutern, wenn auch meist von strunkiger Natur und nur dünn bedeckt ist. Dass hier ein dem Welttheil fremdartiges Element eingedrungen, ist unverkennbar: es ist die Steppe Asiens, die hier auch in Europa Fuss gefasst hat. Dort dehnt sie sich in ungeheuerm Umfang, nur durch Namen und Lage verschieden, in sich zusammenhängend, fast durch die ganze Breite des Welttheils aus **), so dass nach Kohl's scherzender Bemerkung das Kalb, das am Westende zu grasen begänne, und stets fortgrasend weiter ginge, als ausgewachsener Ochse am Ostende ankommen würde. Es ist aber die Steppe überall nicht etwa ein unwirthliches Land, wenn sie gleich nur zu häufig mit der Wüste verwechselt wird ***), nur einen Theil des Jahres, wenn die Winterkälte sie umfängt, oder die sengende Glut der Sonne ihr die nöthige Feuchtigkeit entzogen hat, zeigt sie sich kahl und öde, in den Jahreszeiten, wo sich das unentbehrliche Nass und Wärme findet, bekleidet sie sich mit reichem frischem Grün, und wenn gleichwol der Rasen der Steppe dünn bleibt, so liegt der Grund davon nur an klimatischen Verhältnissen, die durch Mangel an Feuchtigkeit die Steppen auf diejenigen Pflanzen reduziren, welche grosse Dürre ertragen, ohne ganz abzusterben †). Was aber ist der Grund, dass nur Gras und

*) Blasius Reise in Russland II, 273.

**) Berghaus Die ersten Elemente der Erdbeschreibung S. 286. Meinicke Lehrb. der Geogr. §. 259. 217. 222.

***) Berghaus S. 262. D. Schlatter Bruchstücke aus einigen Reisen nach dem südlichen Russland. 1830. S. 316.

†) v. Köppen Ueber einige Landesverhältnisse der Gegend zwischen

Stauden hier einen Boden finden, dass er aber dem Baume, ja selbst dem Strauche versagt ist? Das ist eine für jede tiefer dringende Wurzel mörderische Kalksteinschicht, die in einer Tiefe von 2—3 Fuss ununterbrochen und durch keine Wellenlinie irgendwo gehoben sich gleichförmig ausbreitet und jeder Pflanze, die nicht an der Oberfläche ihre Wurzeln treibt, hartnäckig die Existenz versagt *). Kohl beschreibt uns diesen Steppenkalk als höchst porös und locker, so dass man ihn mit der Säge zerschneiden könne, dass aber jede Mauer aus ihm gebaut augenblicklich durch Verwitterung wieder zerfällt. Demnach setzt er der Baumvegetation ein so entschiedenes Hinderniss entgegen, dass Kohl kein Bedenken trägt, es auszusprechen, dass die Sahara einmal bewaldet werde, sei so undenkbar nicht, aber die Steppe werde nun und nimmermehr einen Baum tragen; und in ganz ähnlicher Weise spricht sich Blasius aus **).

Mit diesem Mangel, ja dieser Unmöglichkeit einer Bewaldung hängen auf das Genaueste eine Menge von Zügen zusammen, die den Charakter der Steppe bestimmen. Die Trockenheit ihrer Luft (Teetzmann S. 97), die Seltenheit der Quellen und der ausserordentliche Mangel an Wasser, der an einigen Stellen zwingt, das Trinkwasser 15 ja 25 Werst, also gegen 4 Meilen weit mit sich zu führen (Köppen S. 28), weil erst in einer Tiefe von 120 und mehr Fuss sich ein trinkbares Wasser findet (Köppen S. 29), die ungeheuren Schwankungen der Temperatur zwischen 24° Kälte und 33° Hitze (Teetzmann S. 102 ff.), da die glühenden wie die eisigen Winde von keinem schützenden Grenzwall aufgehalten werden, Schwankungen, die bisweilen in so wunderbarer Weise vorkommen, dass man an demselben Sommertage, wo man vor Hitze hätte ersticken mögen, noch zum Pelz greifen muss, um sich zu erwärmen (Teetzmann S. 98); alle diese Umstände müssen wesentlich dazu beitragen, die grosse Fruchtbarkeit der oberen Ackerkrume, die sonst starken Weizenboden bilden würde, aber oftmals

---

dem untern Dnjepr und dem Asowschen Meere, in Bär u. Helmersen Beiträge zur Kenntniss des russischen Reiches S. 12. 44.

*) Kohl Reise in Südrussland II, 75. Schlatter S. 360 ist über den Grund zweifelhaft, berichtet aber die Thatsache, dass die anfangs fröhlich gedeihenden Bäume nach wenigen Jahren welkten. Köppen in der dem obengenannten Aufsatze beigegebenen Uebersicht der Brunnen im Taurischen Gouvernement erwähnt mehrere Male die bis 84 engl. Fuss dicke Kalkschicht, durch welche dieselben gebrochen sind S. 31. 80, doch verneint er auch an ein paar Stellen das Dasein einer solchen S. 80 (60) 82 (68). Der praktische Oeconom auf den taurischen Gütern des Herzogs von Anhalt-Köthen, Teetzmann, in Bär und Helmersen Beiträgen Bd. 11. S. 109 sucht die Ursache des baumlosen Zustandes der Steppe in dem undurchdringlichen Untergrund derselben, nennt aber denselben Thon.

**) II, 379. Die Südregion im Gebiete der Kalk- und Salzsteppe ist schon zu Herodots Zeiten unbewaldet gewesen und scheint aus geognostischen Gründen nicht zum Baumwuchs geeignet.

nur sehr dünn ist (16 Zoll Teetzmann S. 112 u. 125) zu paralysiren und die Steppen dennoch zu den allerärmsten unter den anbaufähigen Ländern zu machen, selbst heutzutage (Teetzmann S. 95), wo dem Landwirthe durch die Wissenschaft so manche Erleichterung zu Theil geworden ist. So ist es denn kein Wunder, wenn die Steppe die Lebensart ihrer Bewohner mit unbeugsamer Strenge dictirt hat und im Wesentlichen auch heut noch der Hirte zieht, wo er vor zwei Jahrtausenden zog, und dass wenig Wahrscheinlichkeit da ist, er werde nach zwei anderen Jahrtausenden durch den Ackerbau dort aus seinem Besitzthum vertrieben oder auch nur bedeutend in demselben beschränkt sein.

Doch das Gesagte gilt alles nur von der hohen Steppe; in der unmittelbarsten Berührung mit derselben findet sich der grellste Gegensatz zu dem eben entworfenen Bilde, in den Flussthälern.

Alle Ströme, alle Flüsse, ja jede Quelle, jeder Regenbach, hat sich in der Steppe ein eignes tiefes Bette gewühlt, das oftmals 100 — 150 Fuss tief auch durch seine Breite zu der Grösse des Gewässers in gar keinem Verhältniss steht. Da schleicht in einem Thale, das 1 — 2 Werst Breite hält, versteckt zwischen Rohr und Schilf, ein Fluss, dessen Bette den grössten Theil des Jahres kaum 20 — 30 Schritt misst; die grossen Ströme Dnjestr, Dnjepr, Don fliessen in Thälern, die sich meilenweit öffnen, eben so rasch, als die kleineren Flüsse langsam und unmerklich. Und mit der Senkung des Bodens erfolgt sofort eine gänzliche Umgestaltung aller Verhältnisse, und von allem, was wir von der Steppe gesagt haben, gilt fast nichts für die Flussthäler. Nichts kann überraschender sein, sagt Blasius II, 289, als der plötzliche Wechsel der Natur, den eine solche tiefe Thalfläche im Gegensatz zu der hohen Steppe zeigt: hier die kahle Fläche, und unten zu den Füssen ausgedehnte reiche Dörfer mit schönen Obstgärten, Wäldern und Gebüschen. Von der Ebene aus senkt sich die rechte Thalwand (des Psiol) gegen 80—100 Fuss steil bis zur Thalfläche hinab. Längs der Thalwand ziehen sich ausgedehnte Wälder von Ulmen, Linden, Eichen, Eschen und Espen hin bis in die Nähe des Flussbettes, das sich mitten durch eine mit sterilem weissem Triebsande bedeckte Fläche windet. — Das Auffallende dieses Gegensatzes erklärt sich leicht theils daraus, dass die Kalklager hier durchbrochen sind, theils dadurch, dass die Humusdecke in der Thalfläche mächtiger ist als in der Höhe, und dass sich hier Schutz gegen die schädlichen Wirkungen der Winde findet, vgl. Kohl Reisen im Innern von Russland und Polen II, 294.

So findet sich wol nicht in, aber doch neben der Steppe Wald, so findet sich auch hier für den Ackerbauer ein Fleck, wo er durch seine Bemühungen dem Boden für sich und seine Familie die nöthigen Subsistenzmittel abgewinnen kann, ja der reichlich seine Anstrengungen lohnt.

Kohl Reise in Südrussland I, 98 sagt: So schwierig es oft in Odessa ist, sich mit einem Glase süssen frischen Wassers den Durst zu löschen, so leicht stillt man den Hunger. Ein Kohlkopf kostete etwa einen Pfennig, ein Pud frischer Erbsen und Bohnen 15 Sgr., nachher nur 40 Kopeken, d. h. das Pfund einen Pfennig. Zuletzt konnten die Bauern nicht mehr für den Preis pflücken und zur Stadt fahren. Im Sommer 1838 sah ich die deutschen Kolonisten ihre Winterkartoffeln ausräumen. Sie hatten die alten nicht alle verkaufen können und ärgerten sich nun über des Himmels Segen, weil er ihnen im Keller faulte und das Hinausschaffen so viele Mühe machte *). Das Getreide liegt selbst in allen Strassen herum, besonders war dies in dem Sommer meines dortigen Aufenthalts der Fall, wo es häufig geregnet hatte, und viel Korn zur Stadt gekommen war. Da sah man den goldenen Weizen in allen Strassen auf Tüchern ausgebreitet, von Arbeitern umgeschaufelt und der Sonne ausgesetzt. Ich habe dergleichen Arbeiten nirgends anderswo auf der Strasse gesehen.

Nach dem hier Bemerkten darf es nun nicht als ein Widerspruch gegen unsere obige Schilderung der Steppe gelten, wenn andere Reisende in derselben von Hölzungen sprechen**), sie sind da, aber sie beschränken sich auf die Flussthäler, ja die Geschichte weiss von kleinen Flotten, welche in denselben gezimmert wurden. Allgem. Weltgeschichte übers. v. Baumgarten und Semmler. 30, 12. Aber wie wenig dies Holz genügt für das Bedürfniss der Steppenbewohner zeigt ein Bild auf das Brennmaterial, zu dem die Noth hier greifen lässt. Man bezieht Holz aus Polen, Steinkohlen aus England, man greift zu Stroh, Schilf, Burian (strunkigem Steppenunkraut). Kohl Reise in Südrussland I, 109, ja Schlatter S. 60 beschreibt, wie man sorgfältig den Mist sammelt und zum Brennen trocknet.

So ziehen sich die Flussthäler im schärfsten Gegensatz zu der Hochebene durch die Steppe hin, ein Gegensatz, der sich nicht auf Vegetation und Anbau beschränkt, sondern sich selbst auf das Klima erstreckt. Wenn im Winter eisige Schneestürme über die Steppe dahinstreichen und eine Kälte von dreissig Graden alles erstarren macht (denn von keinem hemmenden Gebirge aufgehalten, erstreckt der Nordwind seine Herrschaft über die ganze Steppe, trotz ihrer südlichen Lage, und bedeckt oft den grössten Theil des schwarzen Meeres mit Eis), dann gleichen zumal die kleineren Regenschluchten warmen Kellern, wohin die Macht des Boreas nicht

*) Nach Teetzmann S. 132 eignet sich die Kartoffel für den Anbau auf der hohen Steppe gar nicht. Man hat von Glück zu sagen, wenn man von einem Maasse grosser Kartoffeln Aussaat ein Maass kleiner Kartoffeln wieder gewinnt.

**) Koch Reise durch Russland I, S. 80. Schlatter S. 441. Ob Teetzmann's Unterscheidung von ewiger und zufälliger Steppe S. 110 etwas anderes zu Grunde liegt, ist schwer zu sagen.

dringt. Im Sommer aber, wenn glühende Hitze die Steppe versengt, und die Heerde nach einem erquickenden Regen lechzt, dann hängen über dem Dnjestr- und Dnjeprthale oft schwere Wolken und feuchte Seewinde zwingen den Landmann, schon um 4 Uhr Nachmittags das Dreschen einzustellen, weil die befeuchtete Frucht sich von den Aehren nicht mehr lösen will.

Und so setzen sich diese beiden verschiedenen, um nicht zu sagen entgegengesetzten Welten unmittelbar sich einander berührend, ohne jemals in einander überzugehen, neben einander fort bis zum Meere, ununterbrochen, nur dass ein vom volhynisch podolischen Plateau ausgehender Granitzug sie quer durchschneidet, der aber nur im Flussgebiete, nicht in der Steppe eigenthümliche Erscheinungen hervorzubringen scheint. Vom Dnjester und Bug wird er in Stromschnellen durchbrochen, den Dnjepr zwängt er von Kiew und Krementschug bis Ekaterinoslaw in eine Spalte ein, und bildet hier die merkwürdigen Stromschnellen, drängt seinen Lauf, so wie später den des Donetz und Don, ganz gegen Osten, und legt in dem ersten der Flüsse der Schifffahrt zwischen den genannten Punkten ein sehr wesentliches Hinderniss in den Weg. Je weiter gegen Süden, desto mächtiger werden die Flussthäler, bis sie sich endlich zu einer eigenthümlichen Busenform, den Limanen, erweitern, die an dem Punkte, wo sich der Fluss ins Meer ergiesst, durch eine schmale, meist nur an einer Stelle durchbrochene Landzunge (Peresipp) fast geschlossen sind. Die hohe Steppe dagegen stürzt sich steil gegen das Meer ab und bildet in diesem Absturze Erscheinungen, die den Flussthälern wol nicht ganz gleichen, doch an ihren klimatischen Verhältnissen Theil nehmen, vortrefflichen Raum zu Gärten liefern, und wenn auch nicht mit Waldungen, doch mit Unterholz und Büschen bedeckt sind (Obruiwen). Kohl Reisen in Südrussl. II, 71. Schlatter 38 nennt sie wegen ihrer Höhe geradezu Berge, zwischen denen das Meer eindringt.

Schon mehrmals haben wir die Steppe die hohe genannt, und dadurch, wie durch den eben erwähnten 100 — 150 Fuss hohen Absturz der Obruiwen gegen das schwarze Meer und die Tiefe der Flussthäler an eine Eigenschaft erinnert, wodurch sich die südrussische Steppe vor ihren asiatischen Schwestern auszeichnet. Sie bildet nämlich keine Tiefebene, sondern ist der südliche Theil des Walles, welcher sich von den Karpathen des mittleren Galliziens nach Osten zieht, und hier am Westufer der Wolga endet *). Dieser Wall lehnt sich an die Hauptwasserscheide Russlands an, welche einen zusammenhängenden Höhenzug bildend von Smolensk über das Quellgebiet der Ssoscha, Desna und Oka sich hinzieht, und demnächst die Zuflüsse des Dnjepr und der Wolga von einander scheidet. Die Sümpfe des Pripjat im Norden lassend, breitet sich diese gehobene Ebene östlich vom Dnjepr zwischen der mitt-

*) Berghaus S. 290. Meinicke §. 553.

leren Ssoscha und dem Don aus, der, in den Ebenen des mittleren Russland entsprungen, sie unterhalb Woronesch durchbricht und in einem tiefen Thale zwischen steilen Ufern durchströmt, dann läuft die Grenzlinie nordöstlich bis in die Nähe des Einflusses der Kama in die Wolga *). Die Ebene hat ihre höchste Erhebung am Dnjestr bis zu 1000 Fuss, senkt sich dann allmälig gegen Ost und nimmt den ganzen Süden Russlands bis zum schwarzen Meere ein, gegen welches sie sich schroff in Abhängen von 100 — 150 Fuss hinabstürzt. Sie zerfällt aber in zwei wesentlich verschiedene Theile, einen nördlichen und einen südlichen. Der nördliche zeigt sich in seiner Oberfläche als ein welliges Hügelland, dessen Kern und Mittelpunkt die Ukraine ist. In den Flussthälern findet sich hier überall die Kreide anstehend, die nur lokal längs dem mittleren Dnjepr und im Gouvernement Kursk von Tertiärbildungen unterbrochen wird. Hölzungen gedeihen auch hier eigentlich nur in den feuchten Niederungen; wo sie sich zeigen, sind sie mit wilden Obstbäumen untermischt. Finden sich Waldstrecken auf der Höhe des Landes, so schliessen sie sich allemal den Gehölzen der Flussthäler an, die dicht damit bedeckt sind, durchgängig aber ist die Fläche des Landes baumlos, und die Nadelhölzer des nördlichen Russlands, selbst die Birke, kommen gar nicht mehr vor; Aepfel-, Birn- und Kirschbäume dagegen wachsen wild **). Gleichzeitig mit dem wilden Obste tritt auf der Oberfläche die schwarze Tondraerde und die Steppenvegetation auf, der Weinstock kann cultivirt werden, Melonen und Arbusen wachsen im Freien. Der Landbau beschränkt sich auf die Niederungen und wird mit grossem Fleiss getrieben, die Dörfer sind gross, die Gärten dicht mit kleinen strauchartigen Kirschbäumen bepflanzt, wodurch die Dörfer ein waldartiges Ansehen bekommen. Aber im Süden wechselt die Scene: an die Stelle der Kreide tritt der Steppenkalk, und mit ihm ändert sich das ganze Aussehen des Landes, die Hügel schwinden, eine unabsehbare Ebene tritt an ihre Stelle, der Baum findet kein Gedeihen, nur Weide gewährt noch der reiche Boden, und vor hundert Jahren war der Ackerbau über die Grenzen der Steppe noch nicht vorgedrungen ***). Durch diese Steppe verläuft sich der untere Theil der Ssoscha, Desna, Psiol, Worskla; längs dem Dnjepr setzt sie sich nordwärts bis im Süden von Mohilef fort, bei Braslaw tritt der Bug, bei Jampol der Dnjestr in dieselbe ein, und so verlängert sie sich westwärts beständig sich zuspitzend bis in die Nähe der Donau. Zwischen Pruth und Dnjestr heisst sie insbesondere die bessarabische, im Süden des Dnjepr die nogaische, am Don die donische. Gegen

*) Meinicke §. 558. Blasius II, 369 ff. Koch Reise durch Russl. 1842. I, S. 81.
**) Blasius II, 382.
***) Blasius II, 297.

die untere Wolga endet sie sich mit einem wallartigen Hügelzuge von etwa 500 Fuss Höhe, den wolgischen Höhen, der von Kamyschin sich bis zur Quelle des Manitsch hinzieht *). Wie aber die Steppe im Westen immer mehr an Breite verliert gegen das nordwärts vorgelagerte Hügelland, so gewinnt sie im Osten, wo jene Kreidelager dagegen immer schwächer werden; nordwärts von Pultawa erreicht sie nicht den 50° N.B., bei Woronesch schon fast 52°, und so umfasst sie den grössten Theil des Gouvernement Woronesch, ganz Saratow und den grössten Theil von Sinbirsk, wo sich die waldreiche Region des mittleren Russlands mit den baumlosen Steppen fast unmittelbar berührt**).

Diese Steppenregion war vor drittehalbtausend Jahren der Wohnsitz des Skythenvolkes, und dazu stimmt auch ganz das, was wir von der nomadischen Lebensweise desselben hören. Das aber bleibt fraglich dabei, ob sich die Skythen auf die eigentliche Steppe beschränkten oder ob auch das nordwärts von derselben gelegene Hügelland von ihnen besetzt war, und ob sie mit dem holzreichen Innern von Russland in einer Verbindung standen oder nicht. Bedenkt man, dass Herodot ihr Land ein entsetzlich holzarmes (*δεινως ἄξυλος*, IV, 19) nennt, dass er es als eine weite Ebene bezeichnet IV, 57, so könnte man sehr geneigt sein, rasch für das erste zu entscheiden und in der Bezeichnung des Bodens als eines tiefen marschichten, *βαθύγειος* IV, 57 mit Recht eine Hindeutung finden auf die schwarze Steppenerde, die sich bei Regenwetter ganz in Schlamm auflöst. Teetzmann S. 108, bes. 99. Aber bei einem Schriftsteller wie Herodot wäre es freilich höchst auffallend, wenn diese Frage nicht längst erörtert wäre. Aber ist auch die Frage nicht neu, wie weit die Wohnsitze der Skythen reichten und wie weit Herodots Zeit überall dieses Land kannte, so könnte es doch die Antwort sein, denn die namhaftesten Gelehrten sind auf eine Reihe von Schwierigkeiten gestossen, die noch immer der glücklichen Hand warten, der ihre volle Lösung gelinge; und wenn auch die Antwort nicht neu ist, so könnten die mannigfachen Zweifel, auf die wir stossen, und die verschiedenen Meinungen der angesehensten Gelehrten, eine Unterstützung durch neue Gründe gar sehr erwünscht machen.

Gehen wir ein paar hundert Jahre zurück in der Zeit, so finden wir uns ausserhalb des Gebietes der Zweifel, aus dem Alterthum tönt kein bedenkliches Wort über die Zuverlässigkeit des Vaters der Geschichte zu uns herüber***); was auch Plutarchs Zorn gegen ihn vorgebracht, zu Verdächtigungen seiner Kenntniss dieser Verhältnisse hat er sich nicht veranlasst gesehen. Noch Cellarius trug vor 200 Jahren die Data, welche ihm Herodot an die Hand

---

*) Meinicke §. 553.
**) Blasius II, 369.
***) Allenfalls könnte man Strabo's Worte XI, 508 so deuten.

gab, sorg- und arglos auf seine Karten ein. Aber es dauerte nicht lange, so ward man aus dieser Arglosigkeit herausgerissen: die Feldzüge Peter's des Grossen gegen Türken und Tartaren, die Niederlage Karl's XII. bei Pultawa und der Rückzug seines Heeres nach dem Dnjepr, die russische Herrschaft, die an die Stelle der türkischen trat, verbreiteten ein neues Licht über diese Gegenden; eine Geographie der Gegenwart trat der des Alterthums gegenüber und forderte zur Vergleichung auf. Man fand drei Flüsse des Herodot nicht da, wo man sie gesucht hatte, man sah sich vergebens nach dem Walddistrict um, den er angab, und die Wolga, welche sich dem Don in höchst unwillkommener Weise näherte, schnitt ein Gebiet ab, das man nach Herodot mit einer Zahl von verschiedenen Stämmen bevölkert hatte. Es liess sich die Frage nicht abweisen, welchen Flüssen, welchen Districten die von Herodot angegebenen Punkte entsprächen? Ueber den Ister, Tyres, Hypanis und Borysthenes war man sich leicht einig, aber wo sollte man Pantikapes, Gerrhos und Hypakyris suchen? Wo hatte die Hylaia gelegen, wo Karkinitis und Kremni? Und nun vollends die um die Skythen herumwohnenden Völkerschaften: die Budinen und Jyrken? War das letztere vielleicht gar verschrieben für Türken? Man sieht, die Schwierigkeit war rein topographischer Art, und so war es denn natürlich, dass nicht sowol die Philologie als die Geschichte sich ihrer bemächtigte und bald in diesem, bald in jenem Flusse den von Herodot genannten suchte, den Völkerschaften bald im Aral, bald an den Grenzen von China ihre Sitze anwies. Deguignes, d'Anville, Gatterer, Heeren, Mannert haben sich daran versucht und noch Reichard's Streben (Hertha Bd. 11.) bezweckt nichts anderes. Von Beweisen konnte meist nicht viel die Rede sein, man sah sich auf ein Errathen, Meinen und Glauben hingewiesen, und mit einem neuen Historiker trat auch meistens eine neue Meinung hervor.

Aber konnte man denn auf diesem Felde ein Weiteres erreichen? Jene verdienten Männer wenigstens konnten es nicht; ihnen standen die Hülfsmittel nicht zu Gebote, durch welche sie feste Anhaltspunkte gewinnen konnten. Jetzt aber steht die Sache anders: die Reiseberichte der neueren Zeit enthüllen uns, wie hier mehr als irgendwo Natur- und Bodenverhältnisse maassgebend gewesen sind für den Menschen; wie die Bewohner der Steppe noch heute genau der Lebensweise der alten Skythen huldigen und huldigen müssen. Sie offenbaren uns, wie hier Steppenboden und Wasserstrom, des Anbau's, des Holzwuchses, der blossen Weide fähiges Land unabänderlich gegeben ist, und das Ansehen des Landes vor Jahrtausenden und jetzt gar nicht verhältnissmässig kann anders geworden sein. Sie geben uns die Richtschnur an die Hand, wornach wir die einzelnen Fragen entscheiden können, und machen uns Hoffnung, mit Sicherheit Schwierigkeiten lösen zu können, die den bedeutendsten Männern früherer Zeiten unlösbar schienen.

Auf diesem angedeuteten Standpunkte der blos topographischen Betrachtung, blieb man bis zu Anfang dieses Jahrhunderts stehen: da erhob 1812 Niebuhr in zwei Aufsätzen, die sich im ersten Bande seiner kleinen historischen und philologischen Schriften finden, über die Geographie Herodots S. 132 und Untersuchungen über die Geschichte der Skythen, Geten und Sarmaten S. 352, die Frage in ein anderes Stadium. Herodot sagt IV, 99 vom Skythenlande, es sei ein Viereck. Die eine Seite desselben liegt am schwarzen, die zweite am asowschen Meere, die dritte beginnt an der Istermündung. Da aber Herodot von mehreren Nebenflüssen des Ister sagt, sie seien einheimisch skythische Flüsse, so scheint die Wallachei oder doch ein Theil derselben von dieser dritten Linie eingeschlossen zu sein. Daraus ergibt sich denn eine grosse Schwierigkeit, diese dritte Linie und damit auch die vierte zu ziehen, und daneben entsteht die Frage, ob Herodot hier unter *τετράγωνον* ein Quadrat verstehe oder nicht? Das war die zweite, eine Grenzfrage. Niebuhr hat diese Frage auf höchst sinnreiche Weise gelöst, und auf der andern Seite hängt diese Lösung auf das Genaueste mit der Zeit zusammen, aus der sie stammt. Die Thätigkeit der Philologie für den Homer hatte bereits die Entwickelung einer eigenen homerischen Geographie bewirkt, und hier zu dem Resultate geführt, man müsse nicht fragen, welches Land Homer bei seinen Erzählungen von Ogygia, Trinakia u. s. w. im Sinne gehabt, sondern vielmehr, welches Bild er überall von der Erde sich entworfen habe, und Voss war zum Entwurf einer homerischen Welttafel gekommen. Diesen Gedanken verfolgte nun Niebuhr rücksichtlich Herodot's, ein wenig zu sehr vielleicht aus den Augen lassend, welch' ein Unterschied zwischen einem Dichter und einem Geschichtschreiber sei. Wie Voss eine homerische Weltkarte, so entwarf er eine herodoteische, nicht ganz so hölzern freilich als jene, welche Herodot IV, 36 verspottet, welche die Erde wie auf der Drechselbank abgerundet darstellte, doch immer frei genug von den wirklichen Verhältnissen. Er wies zunächst aus der mangelhaften Angabe über die südrussischen Flüsse, die sämmtlich gerade von Norden nach Süden strömen sollen, und wo nirgends von einer Biegung die Rede ist, nach, wie wenig klar Herodot über die Weltgegenden sei, und suchte aus einer Parallele, welche Herodot zwischen Nil und Ister zieht, darzuthun, dass er sich den letztern Fluss als in seinem Unterlauf von Norden nach Süden strömend gedacht habe. So ward der auf den Kopf gestellte Lauf des Ister selbst zur dritten Seite und die vierte nun leicht zu ziehen. Nach so gewaltsamer Umgestaltung erklärte er Skythien unbedingt für ein Quadrat, d. h. in der Phantasie Herodot's, und durfte bei einem solchen blossen Phantasiebild nun sich kein Bedenken machen, die gesuchten Flüsse in den Entwurf des Quadrates einzutragen. Hält man diese Bestrebungen Niebuhr's mit den früheren zusammen, so verfolgen sie ganz verschiedene Ge-

sichtspunkte; er fragt nicht mehr, wo lagen die Punkte, deren Herodot erwähnt, sondern welch ein Bild entwarf er sich von diesem Theile der Welt? er spielt die Frage aus dem Gebiete des Materiellen in das der Idee hinüber. Seine Ansicht erinnert uns, dass wir, wie gründlich auch Herodot's Forschung sein mochte, doch nur eine Combination vor uns haben, dass das Bestreben, die erste Geographie zu schreiben, und eine solche Masse von Detail zu einem Ganzen zu vereinigen, von ausserordentlicher Schwierigkeit und der Irrthum kaum ganz auszuschliessen, und dass falsche Prämissen zu noch falscheren Schlüssen führen mussten. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist Niebuhr's Bemühen nicht genugsam mit Dank anzuerkennen. Aber wenn er sich bestrebt, dem den Herodot interpretirenden Philologen einen Ariadnefaden an die Hand zu geben, so muss man doch anerkennen, dass nicht der Philolog allein den Herodot liest, dass er auch der Vater der Geschichte und Geographie ist. Insofern wir bei ihm die Anfänge einer Wissenschaft haben, gilt es auch die Bausteine zu kennen, welche er zu Errichtung seines Systemes zusammengebracht, nicht allein den Geist, in welchem sie vereinigt sind. Findet sich dann in der Zusammensetzung ein Fehler, so kann ein Mann, welcher so Grosses geleistet hat, ihn unbeschadet seines Ruhms schon tragen. Wir dürfen uns die Frage nach dem Detail, von welchem Herodot Kunde hatte, nicht schenken, am wenigsten, weil es unbehaglich ist, bei den geachteten Schriftstellern auf Unklarheiten und Fehler zu stossen, wir dürfen über Niebuhr seine Vorgänger nicht bei Seite schieben. Niebuhr's Hypothese hat später in Ideler einen Vertreter gefunden; aber wie gelehrt sie auch mag gestützt sein, allgemeine Anerkennung fand sie nicht. Die Historiker mochten es erkennen, dass sie nicht in ihrem Interesse erfunden sei, die Philologen aber fanden sie bedenklich, da die Stelle über den Isterlauf nicht ganz das sagte, was sie beweisen sollte, und eine zweite Stelle über den Ausfluss desselben geradezu widersprach. So kam es denn, dass man die Autorität des Erfinders achtete, erwog und bedachte; aber rechte Zustimmung konnte die Ansicht doch nicht gewinnen.

Da kam eilf Jahre später zu der topographischen und Grenzfrage noch eine dritte, eine historische Schwierigkeit hinzu. Dahlmann in seinem Herodot, aus seinem Buche sein Leben, sieht sich bei Durchmusterung des Werkes S. 161 zu dem Resultate hingedrängt, die ganze Erzählung vom Zuge des Darius sei unhistorisch in ihren Hauptverhältnissen, und habe dem Herodot allein darum glaublich scheinen können, weil er sich sein Skythenviereck so viel kleiner gezeichnet hatte, als es in der Wirklichkeit ist. Wie hoch man auch die Bewährung von Nachrichten schätzen möge, die theils von Skythen, theils von Griechen aus den Handelsplätzen am schwarzen Meere kamen, hauptsächlich aus Olbia, kein Zeugniss könne Unmöglichkeiten Trotz bieten. Wie wäre es

überhaupt denn möglich, fährt er fort, dass in sechzig Tagen Darius diese ungeheuern Räume von der Donaumündung bis zur Wolga unweit Saratow zweimal sollte durchzogen haben, hin und wieder zurück und auf dem ungeradesten Wege? Was kein Reisender dazumal in der Zeit vollbracht hätte, soll ein Heer von 700,000 Mann geleistet haben. Wo noch Münnich 1739 mit zahllosen Schwierigkeiten kämpfte und der wegematt hinsinkenden Soldaten ein lebendiges Grab androhte, und gleichwol mit diesem furchtbarsten Schreckbilde des Todes es nur zu langsamen Fortschritten brachte, da soll in jenen alten Tagen rasch fortmarschirt, ohne Verlust gekriegt, und noch Zeit übrig gewesen sein, acht unnütze Festungswerke zu bauen, die ohne Besatzung sich vertheidigen mussten!

Dahlmann's Gründe, das muss man zugeben, sind überwältigend; doch lässt sich zweierlei einwenden gegen die gänzliche Rettungslosigkeit des Skythenzuges. Bis zu den Budinen, erzählt Herodot, sei Darius gekommen, und Dahlmann setzt dies Volk mit mehreren Vorgängern bei Saratow an der Wolga. Nun hat aber Herodot die Wolga nicht genannt, ja wir können mit Entschiedenheit sagen, nicht gekannt; warum muss denn eben Saratow der Wohnsitz der Budinen sein? Scheint doch nicht einmal die Beschreibung des Beduinenlandes mit den Bodenverhältnissen von Saratow zu harmoniren. Wohnten aber die Budinen nicht hier, sondern sonst irgendwo, so fällt ja Dahlmann's ganzer Beweis von der Unmöglichkeit des Zuges in sich zusammen.

Dazu kommt aber noch ein Zweites: Dahlmann hat nämlich gerade die gewichtigste Quelle des Herodot übergangen. Junge Leute, Griechen, Ionier, die den Feldzug des Darius selber mitgemacht hatten, standen zu der Zeit, als Herodot geboren wurde, im kräftigsten Mannesalter, und aus ihrem Munde konnte Herodot, als sie hochbejahrte Greise waren, jedenfalls aus dem Munde ihrer jüngern Freunde und Kinder, die Erzählung von jenem verunglückten Zuge vernehmen. Und diese Erzählung hängt in sich so zusammen, tritt mit so viel Sicherheit und Selbstständigkeit auf, dass man nothwendig auf eine solche einige Quelle geführt wird. Da ist nirgends ein λέγουσι, nirgends eine Spur von widersprechenden Nachrichten, dass man glauben dürfte, Herodot habe hier mannigfaltiges Detail mit einander gemischt und in ungehörige Verbindung gebracht. Es gehört viel dazu, sich zu überreden, dass sich in funfzig Jahren nicht ein apokryphisches Anekdötchen einschleichen, sondern eine ganze grossartige Kriegsthat, die durch das Aufgebot wenigstens den ganzen Welttheil erschüttert hatte, in ein völlig mythisches Gewand hätte hüllen können. Woher soll denn eigentlich das Unhistorische stammen? Ist das Ganze eine reine Fiction, eine Unwahrheit, dem Herodot aufgebunden? Und er hat so wenig kritisches Talent besessen, sie nicht für eine solche zu erkennen, so wenig Forschungseifer, um auch nur eine abweichende Relation aufzutreiben von einer Sache, die in Ionien doch noch in der Erinnerung

der Leute leben musste? Oder ist das Einzelne ins Sagenhafte übertrieben? — Aber wo ist hier auch nur eine Spur von Sagenhaftem? eine Spur von Prunken mit ausserordentlichen Thaten, wunderbaren Ereignissen, merkwürdigem Zusammentreffen, eine Spur des poetischen Elements, das doch sonst der Sage eigenthümlich ist? Will man sich auf die allegorische Sendung von Pfeilen, Frosch, Vogel und Maus berufen? Ist die bei einem barbarischen Volke denn unglaublich? Und strichen wir sie, würde Dahlmann's Bedenken dadurch nicht gemindert?

Es hat uns aber Dahlmann's Zweifel von dem Gebiete der Phantasie und der Fiction wieder auf das der Wirklichkeit gerufen; es gilt nicht mehr zu untersuchen, ob Herodot sich das Skythenland so oder so gedacht; wir müssen die Doppelfrage anerkennen, von welchen Punkten des Skythenlandes Herodot Nachricht gehabt, und wie er diese Nachrichten combinirt hat. Auf der andern Seite ist es augenscheinlich, dass sich die geographische und historische Untersuchung nicht von einander trennen lassen, sondern sich gegenseitig zum Probierstein dienen. Bis zum Budinenland ist Darius vorgedrungen und das Budinenland nimmt einen bestimmten Platz ein in Herodot's geographischer Skizze. Das ist das bindende Glied zwischen beiden.

Wir haben die drei verschiedenen Schwierigkeiten, die topographische, die Grenzstreitigkeit und das historische Bedenken auseinander gesetzt; es bleibt nun übrig zu referiren, was seitdem geschehen ist, sie zu lösen. Freilich, nachdem solche Herren der Wissenschaft an der Lösung der Frage verzweifelt hatten, sollte man glauben, gehöre grosser Muth dazu, sich von neuem an dieselbe zu wagen. Doch dabei muss man wol beachten, welchen Vortheil es bringt, wenn eine Frage von einem hervorragenden Geiste behandelt ist. Da sind eine Menge von Zweifeln sofort abgeschnitten, die Frage selbst ist in ihrer ganzen Schärfe gefasst und hingestellt; ist der Hauptpunkt nicht gelöst, so ist über einzelne Theile, wenn auch Nebenpartien, ein so helles Licht verbreitet, dass selbst dem Manne von niederem Geiste ein glücklicher Gedanke den Ausweg zeigen kann aus einer Sache, die nun wenigstens kein Labyrinth mehr ist. Das Interesse für die Frage aber ist durch jene Behandlung in einem weiten Kreise angeregt und die Gewissheit gegeben, leicht ein geneigtes Ohr zu finden. So hat es denn auch hier an Versuchen zur Lösung nicht gefehlt, und wir haben nun zunächst zu fragen, welches der drei Momente dieselben besonders ins Auge gefasst haben, und wie weit ihnen die Lösung gelungen ist. Es liegen solcher Versuche zwei vor, von Lindner und von Hansen, denn Bobrick kann nicht mitzählen. In seiner Geographie des Herodot, Königsberg 1838, in welcher er sonst Niebuhr's Gedanken, Herodot's geographische Anschauung lediglich aus ihm selber zu entwickeln, verfolgt hat, verwirft er allerdings Niebuhr's Hypothese, dass ein nordsüdlicher Lauf der

Donau die eine Grenze bilde, und ingleichen die Vorstellung von einem Quadrat, seine Ansicht aber tritt, was seine Karte freilich deutlicher zeigt als seine Worte, indem sie die viereckige Gestalt Skythiens aufgibt, mit Herodot selber in directen Widerspruch. Es bleiben also nur die beiden anderen übrig.

Lindner trat mit seinem Skythien und die Skythen des Herodot 1841 zu Stuttgart hervor. Ueber das, was er hauptsächlich ins Auge fassen wolle, spricht er sich S. 4 aus: Es hängt in der Beschreibung des Herodot nicht weniger als Alles davon ab, jene drei Flüsse (im Osten des Borysthenes) und die Vertheilung der Skythenstämme an denselben kennen zu lernen. Er hat also blos die topographische Schwierigkeit ins Auge gefasst (Niebuhr's Hypothese perhorrescirt er), auf die historische nimmt er gar keine Rücksicht. Gleich von vorn herein aber muss es für die Resultate auf geographischem Gebiete Bedenken erregen, dass Herr Lindner erklärt, er sei nicht Philolog; daher sehen wir denn an allen bedeutenderen Stellen nur Uebersetzungen des Herodot citirt, und wo er auf den Text zurückgeht, den griechischen Worten die wunderlichsten Deutungen untergeschoben. Niebuhr's Ansicht, nachdem sie, wie alle früheren, unter den schmählichsten Invectiven ist lächerlich gemacht, findet am Ende ihre Erledigung dahin, dass Skythien kein Quadrat, die Süd- und Ostseite nicht, wie Niebuhr gemeint, 10, sondern 20 Tagereisen lang, die beiden andern aber unbestimmbar seien. Und zeigt sich denn hier für die topographische Frage ein bleibender Gewinn? Herr Lindner geht bei derselben von der Annahme aus, dass Herodot die genaueste Localkenntniss besessen habe, und entwickelt dann seine Ansicht rücksichtlich der drei fehlenden Flüsse dahin, dass Herodot zwar die ersten vier grossen Ströme in der Reihenfolge von West nach Ost aufzähle, dann aber zwei andere mit einem Nebenflusse, die er vorhin überschlagen habe, nachhole, um wieder mit dem östlichen Strome zu schliessen, und dass dieser, sein Tanais, nicht der Don, sondern der Donetz sei. Von einem Beweise dieser Hypothese ist nicht die Rede. Herr Lindner erklärt, wenn Herodot's Worte das nicht heissen könnten, was er darin gefunden, so müssten sie so geändert werden, dass sie das bedeuteten, und fragt, ob es nicht besser sei, 5 bis 6 Stellen zu ändern, als Herodot eine Masse von Irrthümern aufzubürden. Da aber die spätern Geographen des Alterthums dem so gewonnenen Resultate widerstreben, so werden ihnen ihre Unwissenheit und ihre Widersprüche mit grosser Schärfe vorgehalten.

Ist denn hier für die Wissenschaft freilich nichts gewonnen, so kann man das von Hansen's Werke Osteuropa, Dorpat 1844, nicht sagen. Schon dass Hansen mit einer Untersuchung beginnt, wie weit in diesen Gegenden Herodot's Autopsie reiche, muss uns ein günstiges Vorurtheil beibringen über die Sorgfalt und Umsicht, mit der er die Frage behandeln werde. Die erhobenen Be-

denken sind alle drei berücksichtigt, und man durfte demnach eine Erledigung der ganzen Frage wol erwarten. Sie ist Herrn Hansen nicht gelungen. Das von Dahlmann erhobene Bedenken hat er in seiner ganzen Schärfe entwickelt, und die Unmöglichkeit, dass Darius bis zum Budinenlande vorgedrungen sei, durch genaue Berechnung der von Herodot selber angegebenen Entfernungen auf das Handgreiflichste dargelegt, aber auch auf der andern Seite erinnert, wie wenig eine arge Entstellung bei einer Herodot's Zeit so nahe liegenden Begebenheit wahrscheinlich sei. Doch nun weiss er kein Mittel, die Schwierigkeit zu lösen, und kömmt zu einer höchst wunderbaren Ansicht über Herodot's Verdienste und Mängel §. 331. 333. 340. 353. 363. 445. Obgleich das Verdienst des herodoteischen Werkes recht eigentlich in der Verknüpfung im Grossen, in seiner Architektonik, liege, so sei diese Verknüpfung im Kleinen und Einzelnen doch eben so unglücklich und in der Neigung überall Verbindungen zu suchen, Nothbrücken zu bauen, bestehe die traurige Schwäche des Vaters der Geschichte. Das ist ein seltsamer Widerspruch! Wie, seine Combinationen im Grossen wären glücklich, brächten eigentlich erst Licht und Ordnung in die Darstellung, und im Kleinen verkehrten und verfälschten sie Alles? Nun wir wollen Herrn Hansen diesen Widerspruch nicht zu hoch anrechnen; es redet hier aus ihm der Unmuth, nach redlichem Streben doch an der glücklichen Lösung seines Problems verzweifeln zu müssen.

Aber zeigt sich auch auf historischem Gebiete hier kein Gewinn, so hat die topographische Frage doch offenbar sehr wesentlichen aufzuweisen, abgesehen von dem vielen Bedeutenden, was er für das Ethnographische gethan, das er nicht blos lichtvoll zusammengestellt, sondern durch eine Reihe von Vergleichungen mit mongolischer Sitte auf das Trefflichste erläutert hat. Ihm bleibt das Verdienst über den Hypakyris zuerst aufgeklärt zu haben. Er hat durch eine glückliche Conjectur Licht in die Nebenflüsse des Ister gebracht, das Nahrungsmittel der Argippaeer, Pontikon, nachgewiesen, und damit wol unzweifelhaft ihre Wohnsitze ermittelt. Leider hat er aber nicht überall mit gleichem Glück gearbeitet; wie das Bändchen eigentlich nur eine Vorstudie zu seinem Werke ist, das Beiträge zur Geschichte der Völkerwanderung geben soll, so hat er mehrfach geeilt, und verjährten Vorurtheilen gehuldigt. Und wäre er viel glücklicher gewesen, als er gewesen ist, was hülfe uns die Lösung der zwei Schwierigkeiten, so lange die dritte es laut ruft, dass auf diesem Felde das Wichtigste noch zu thun übrig ist.

So wird denn die von neuem begonnene Untersuchung gerechtfertigt erscheinen; mögen ihr glücklichere Sterne leuchten als ihren Vorgängern. Hier nur noch einige Worte über die Gesichtspunkte, welche sie festzuhalten hat. Durch die historische Schwierigkeit scheint es ausgemacht, dass der Grund der Widersprüche in Irr-

thümern des Herodot, nicht allein in Fehlern von Abschreibern und Interpreten gesucht werden muss. So wird die Untersuchung, wie weit Herodot aus Autopsie diese Gegenden kannte, von grosser Bedeutung, und wir können sie uns selbst nach Hansen nicht ersparen. Ihm ist sie nur ein Mittel geworden, die Autorität des Vaters der Geschichte zu brechen; er bemüht sich, das Negative hervorzukehren, das Positive bisweilen zu sehr in den Schatten stellend. Uns gilt es nicht allein zu wissen, wo Herodot unzuverlässig ist, sondern auch, wo er als Augenzeuge spricht. Auf zwei Dinge aber muss sich die Untersuchung stützen: sorgfältige Interpretation und Vergleichung mit den Nachrichten, welche uns die neuere Geographie über Boden, Klima und Eigenthümlichkeiten des Landes gibt. Denn das wird jedem klar sein, wie viel hier auf genaue Kunde des Landes ankommt. Werden uns Flüsse genannt, die nicht zu finden sind, und würde man überall sonst sagen, sie sind versiegt, versandet, haben ihren Lauf verändert, so kann doch hier davon nicht die Rede sein. Wären sie verschwunden, die 200 Fuss tiefen Betten müssten ja vorhanden sein. Ist von einem Walddistrict die Rede, man könnte antworten: die Hölzung ist weggeschlagen; hier aber in der Steppe kann nie ein Wald existirt haben. Werden uns ackerbauende Völker genannt, wir dürfen uns nicht wundern, dass von ihrer Ausbreitung über die Steppe gar nicht die Rede ist; ist von Nomaden die Rede, wer wird sie in und längs den Flussthälern suchen wollen? — So wird sich aus sorgfältiger Interpretation und Vergleichung nach beiden Seiten hin das Resultat ergeben, sowol wovon Herodot Kunde gehabt, als auch wo irrthümliche Verknüpfungen stattgefunden haben. Diese Scheidung ist von der allergrössten Wichtigkeit. Ist sie gelungen, ist das Wahre vom Irrthümlichen glücklich geschieden, so dürfen wir glauben, die ersten Anforderungen, die man an eine Untersuchung dieser Art stellen muss, glücklich befriedigt zu haben; aber freilich, der Schlussstein ist sie nicht. Der Sonderung muss die neue Combination folgen. Erdichtetes, das dürfen wir mit Bestimmtheit annehmen, und dafür ist Herodot's Wahrheitsliebe die sichere Bürgschaft, Erdichtetes haben wir nicht vor uns. Wo Herodot also Etwas an eine falsche Stelle gebracht hat, da gilt es zu errathen, wohin das Volk, der Fluss, die Oertlichkeit eigentlich gehört. Das kann unmöglich sein, und wer wird wagen ins Blaue hinein zu rathen und bestimmen zu wollen, was uns zu wissen nun einmal nicht mehr möglich ist. Hier und da aber werden wiederholte Erwähnungen des Gegensatzes doch einiges Licht verbreiten und eine solche Vermuthung rechtfertigen. Wie bedenklich aber das Unternehmen auch sein mag, das Verkehrteste ist doch, aus Furcht vor einem Missgriffe still zu sitzen und das Ganze in seiner Verwirrung zu lassen.

Die Hypothese wird also von dem Folgenden nicht auszuschliessen sein, doch dürfen wir sie nicht frei walten lassen; wenn

irgendwo sonst, ist hier Ruhe und Besonnenheit noth. Bedenkt man aber, wie Herodot für die spätere Geographie Quelle geworden ist, wie die Entdeckung des Irrthums bei ihm demselben auch bei Plinius, Mela u. a. m. die gleissende Larve abzieht, wie der nicht aus ihm entnommene Theil ihrer Nachrichten nun erst zu seiner wahren Geltung kommen kann; so wird hoffentlich auch der, welcher sich im ersten Augenblick entsetzt über meine Kühnheit, dieselbe entschuldigen, und gern, was ich etwa verfehlt und übersehen habe, nachtragen und verbessern, und diese Zeilen werden dann, wenn sie die Frage nicht zum Abschluss bringen, der Entdeckung der Wahrheit wenigstens die Bahn brechen; und damit ist mein Zweck auch erreicht.

Erstes Kapitel.

Wie weit kannte Herodot Skythien aus eigener Anschauung.

Wenn es bei jeder Untersuchung über eine historische Schrift die erste und natürlichste Frage ist, welche Quellen der Verfasser benutzte, so dürfen wir uns ja wol nicht weiter rechtfertigen, dass hier dieser Ausgangspunkt gewählt ist. Es geschieht indess nicht, weil es nun einmal die Sitte so mit sich bringt, auch nicht, als ob viele neue Resultate bisher dem Auge der Forscher verborgen geblieben wären, sondern wir beginnen die etwas mühsame und zuweilen selbst minutiöse Untersuchung, um einen festen Boden zu gewinnen für die folgende Untersuchung. Da, wo man sich in dem Falle sieht, prüfend dem Schriftsteller nachrechnen zu müssen, ob er in dem Einzelnen Wahres berichte oder nicht, wo man zweifeln kann, ob man seinem Berichte unbedingten Glauben zu schenken habe oder nicht, da wird die Frage nach den Quellen, aus denen der Schriftsteller schöpfte, zu einer unerlässlichen Pflicht, und sollte das Resultat derselben auch noch so geringe Ausbeute versprechen, man wird sich die Mühe nicht sparen dürfen.

Aber von mehr als gewöhnlicher Bedeutung ist eine solche Untersuchung bei einer geographischen Arbeit, wenn die Frage hier der Autopsie gilt, denn aus einer solchen erklärt sich manchmal allein die relative Kürze oder Ausführlichkeit in der Darstellung einzelner Partien. Wer wüsste nicht aus Erfahrung, wie die Flüsse, Berge, Städte unserer Heimath, oder diejenigen, die wir aus eigener Anschauung kennen, für uns eine weit grössere Bedeutung gewinnen, als ihnen vermöge ihrer Grösse zukommt. Kann man es doch nicht selten geographischen Handbüchern ansehen, in welchem Staate des deutschen Vaterlandes der Verfasser heimisch ist. Herodot, um auf ihn hier sofort zurückzukehren, nennt im

Thale des Hypanis sorgfältig die Völkerschaften, in dem des Tyres keine einzige und doch ist der letztere (Dnjestr) viel grösser als der erstere (Bug). Haben wir da nicht eine sehr willkommene Erklärung dieser Ungleichheit, wenn es auch nur wahrscheinlich wird, dass er am Hypanis selber gewesen sei. Und hat er Olbia am Dnjepr besucht, erklärt es sich dann nicht von selber, wenn es sich findet, dass er einen verhältnissmässig unbedeutenden Fluss in seiner Nähe mit in die Reihe der wichtigern Gewässer Skythiens aufgenommen hat?

Doch es kommt noch ein anderes hinzu. Die Frage, wie weit Herodot von diesen Gegenden, von welchen er uns hier Meldung thut, eine gründliche Kenntniss und zwar aus eigener Anschauung besass, ist in der früheren und in der neuesten Zeit in ganz entgegengesetztem Sinne beantwortet worden. Es gab eine Zeit, wo es Sitte war, Herodot's genaue Kenntniss von allen Theilen der Erde, die er beschrieben hat, enthusiastisch zu preisen, und wo man ihn gern bis zu den Argippäern hätte reisen lassen, mit denen man sich durch sieben Dolmetscher unterreden musste, wenn nicht aus seinen Worten das Gegentheil folgte. IV, 24. Dieser Ansicht huldigt noch Mannert. In der Aufzählung der Quellen, woraus Herodot seine Nachrichten über diese Gegenden schöpfte, Geogr. d. Griechen u. Römer Th. 4. S. 62, stellt er nicht allein die Autopsie an die Spitze, sondern hebt ihre Wichtigkeit auch noch nachher ganz besonders hervor. Es scheint ihm dabei entgangen zu sein, wie er sich damit in Widersprüche verwickelt hat. S. 77 lässt er Herodot einen Fluss sehen, und S. 84 gesteht er doch, dass derselbe in dieser Gegend wenig bekannt sei. Mehr als eines Flusses Existenz ist er genöthigt abzuleugnen, und doch soll Herodot sie selber gesehen haben? Vom Hypakyris nimmt er das ausdrücklich an, S. 77, und gesteht doch, dieser Fluss, den Herodot zu den grössten Skythiens zählt, sei ein wenigstens im Sommer wasserloser Bach. — Auf der gleichen Annahme einer höchst gründlichen und genauen Kenntniss Herodot's von diesen Gegenden beruht Lindner's ganze Hypothese. Dahlmann ist schon vorsichtiger. Nie, sagt er S. 161, ist Herodot im Skythenlande tief eingedrungen, und kann von den acht Festungen, die Darius am Oaros bauen liess, nur gehört haben. Noch weiter ist Hansen gegangen, Herodot's Autopsie, sagt er, Osteuropa §. 8, 9., kann mit einiger Sicherheit nur ausgedehnt werden 1) auf die Gegend an der Mündung des Hypanis, 2) über das Land am Hypanis und Tyres; und §. 459 zieht er es sogar in Zweifel, ob Herodot je einen eigentlichen Skythen gesehen habe. Das Letztere ist nun freilich Hyperkritik, die mit sich selbst in Widerspruch geräth; übrigens aber sind Hansen's Gründe, warum Herodot's Autopsie hier nothwendig zu beschränken sei, einleuchtend und unabweisbar. Er kennt die Krimm als Halbinsel gar nicht, die Landschaften nördlich von der Mäotis sehr unvollkommen; die Angaben über die

Flüsse ostwärts vom Borysthenes sind ein Chaos. Er rechnet hier nicht mehr nach *πλόος ἡμερῶν*, sondern *ὁδὸς ἡμερῶν*, und oftmals fehlt die Maassbestimmung ganz; endlich, so viele Völker er auch östlich vom Tanais nennt, so fehlt ihm von dem Dasein der Wolga doch jegliche Kunde. Dazu kommt, dass Herodot hier nirgends auf ganz sichere Weise der eigenen Anschauung gedenkt §. 7., wie z. B. bei der Beschreibung von Aegypten II, 127 *τοῦτο γὰρ ὦν καὶ ἡμεῖς ἐμετρήσαμεν*, II, 148 *τὰ δὲ ἄνω μέζονα ἀνθρωπηΐων ἔργων αὐτοὶ ὡρέομεν*. Desgleichen von Assyrien II, 150, Phönicien II, 44, Ekbatana I, 98, wo das *μεμηχάνηται* dafür zu entscheiden scheint. Jäger Disputatio Herodotea I, S. 19, 20. Endlich ist hier nicht ausser Acht zu lassen, dass Herodot selber das Hörensagen als die Hauptquelle seiner Nachrichten über Skythien hervorhebt; IV, 16 *'Αλλ' ὅσον μὲν ἡμεῖς ἀτρεκέως ἐπὶ μακρότατον οἷοί τ' ἐγενόμεθα ἀκοῇ ἐξικέσθαι πᾶν ειρήσεται.* Wäre es gleich zu viel, wenn man darum, weil hier der eigenen Anschauung nicht gedacht ist, sie ohne weiteres ganz ableugnen wollte, so ist doch der Umstand, dass er diese Worte gerade da ausspricht, wo er die Beschreibung Skythiens eben beginnen will, gewiss höchst merkwürdig, und nicht minder das: ich will es Alles sagen. Was denn Alles? Ich weiss keine Antwort als: auch das, was mir selbst nicht klar, was mir selbst nicht recht glaublich ist. Dass Herodot das letzte nicht ausgeschlossen habe, sehen wir an mehreren Stellen, IV, 105, 25, aus seinen eigenen Worten. Sollten wir das erste nicht aus dem obigen Ausdruck schliessen dürfen? Haben wir hier ein Geständniss des Vaters der Geschichte, dass ihn selbst das nicht befriedige, was er zu geben im Stande sei, dass er aber hoffe, es könne die Basis für eine spätere Forschung werden? Auf jeden Fall fällt das *ἀκοῇ* in dieser Verbindung und zusammengehalten mit dem Mangel anderer Spuren von Autopsie schwer in die Waage. Dagegen kommt das mehrmals vorkommende *λέγουσι Σκύθαι, Ἕλληνες οἱ τὸν Πόντον οἰκέοντες*, worauf Heyse Quaest. Herod. Berol. 1827 Gewicht legen will, als Beweis für Autopsie gar nicht in Betracht; denn Skythen konnte Herodot genug auch ausserhalb ihres Vaterlandes gesehen haben. S. Hansen Osteuropa §. 4. Es wird also ernstlich zu untersuchen sein, ob wirklich alle Spuren einer persönlichen Anwesenkeit Herodot's im Skythenlande oder an dessen Grenzen fehlen. Dass sich ein Reichthum von Nachrichten über diese Gegenden an den Haupthandelsplätzen von Griechenland (es genügt, Samos zu nennen) einziehen liess, ist bei dem lebhaften Verkehr der pontischen Griechen mit dem Mutterlande gar nicht zu bezweifeln, aber wie viele Irrthümer hätten sich doch da durch Missverständnisse einschleichen müssen. Wir müssten staunen, Herodot's Bericht so getreu zu finden. Und würde nicht Herodot's Anschaulichkeit, wenn er das Land nie mit eigenen Augen gesehen hätte, ganz unbegreiflich sein? Wird einige Autopsie durch das Gesagte doch

höchst wahrscheinlich; so kommt es doppelt erwünscht, dass Herodot doch an einer Stelle in der Beschreibung dieser Gegenden das *μεμετρέαταί μοι* hat, IV, 86. Hansen hat die Stelle wol übersehen; vielleicht wäre ihm, wenn er sie beachtet, Herodot nicht so ganz als ein aus der Ferne Blickender erschienen. Hat aber bei ihm diese Untersuchung selbst auch die Ansicht von den Leistungen des Schriftstellers und der Zuverlässigkeit seiner Nachrichten Einfluss geübt, so dürfen wir sie um so viel weniger liegen lassen. Einen Anlauf zu derselben hat bereits Heyse Quaestiones Herodoteae Berol. 1827. S. 127 ff. genommen; wenn er aber Stellen, wie das *λέγουσι Σκύθαι*, IV, 7 u. a. beweisende Kraft für Herodot's persönliche Anwesenheit beilegt und ihn ohne weiteres die gar nicht zu findenden Flüsse befahren lässt, 132, 133; so wird seine Untersuchung dadurch fruchtlos, obgleich wir manchen seiner hierher einschlagenden Bemerkungen z. B. über die Taurier 134, Byzanz 130 gern Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wir müssen also von neuem beginnen.

Dahlmann sagt S. 61, Herodot sei auf der Insel Prokonnesus und in Kyzikus gewesen. Das hat er selbst IV, 16 ausdrücklich gesagt. Ein gleiches thut er freilich bei Byzanz nicht, doch scheint es aus IV, 87, Ende hervorzugehen: *Τοῦ δὲ Βοσπόρου ὁ χῶρος, τὸν ἔζευξε βασιλεὺς Δαρεῖος, ὡς ἐμοὶ δοκέειν συμβαλλομένῳ, μέσον ἐστὶ Βυζαντίου καὶ τοῦ ἐπὶ στόματι ἱροῦ.* Ein selbstständiges Urtheil ist doch in jener Zeit, die fast ohne Karten und Pläne war, ohne Autopsie nicht wol möglich. Aus einer solchen Anschauung begreifen wir auch erst die genaue Angabe über die dort aufgestellten Inschriften und das spätere Schicksal dieser Denksteine. 87. Es wird uns dadurch, dass wir ihn als Augenzeugen denken, erst rechtes Leben und Bedeutung gewinnen, wenn er S. 85 sagt: Darius nach Byzanz gekommen, fuhr hinaus nach den Kyaneen-Inseln, und da beim Tempel sitzend beschaute er den Pontus, der sehenswerth ist, denn er ist das merkwürdigste aller Meere. — Spiegelt sich in den Worten nicht die Erinnerung an sein eignes Staunen, beim ersten Anblick der unendlichen Wasserfläche?

Nannten wir aber oben Samos einen Punkt, wo Herodot Kaufleute sehen konnte aus allen Ländern, wo in griechischen Colonien die hellenische Zunge erklang; so war Byzanz vorzugsweise ein Platz, wo sich Nachrichten über den Pontus und seine Anwohner sammeln liessen. Hier war er in der Nähe der Thraker und Päonier; hier drängte die Meerenge die Schiffe aller Kolonien am Pontus zusammen, welche nach dem Mutterlande fahren wollten, hier konnte es an Gelegenheit zu Einsammlung mannigfacher Nachrichten über die sämmtlichen Küsten des Pontus nicht fehlen.

Doch ist Herodot weiter gegangen. Ich meine nicht eben, wie Heyse vermuthet nach Apollonia und Heraeum in der Nähe

von Byzanz und an den Fluss Tearus, an welchem er die von Darius dort gesetzten Inschriften gesehen habe. Das ist möglich, doch folgt es nicht unmittelbar aus den Worten, ja man möchte dann eher 91 Ende statt *ταῦτα δὴ ἐνταῦθα ἐγράφη* erwarten *γέγραπται.* Aber es lässt sich nicht bezweifeln, dass er in Kolchis gewesen ist. Dahin trieb ihn schon die Lösung eines historischen Problems II, 104. *Φαίνονται μὲν γὰρ ἐόντες οἱ Κόλχοι Αἰγύπτιοι· νοήσας δὲ πρότερον ἢ ἀκούσας ἄλλων λέγω· ὡς δ' ἐμοὶ ἐν φροντίδι ἐγένετο εἰρόμην ἀμφοτέρους· καὶ μᾶλλον οἱ Κόλχοι ἐμεμνέατο τῶν Αἰγυπτίων ἢ οἱ Αἰγύπτιοι Κόλχων.* Von den Kolchiern erscheint er überall wohlunterrichtet, er weist auf ihre schwarze Hautfarbe, ihr wolliges Haar, die Sitte der Beschneidung hin, auf die hier wie in Aegypten verbreitete Leinweberei und die Gleichheit des Verfahrens beim Weben, er kennt die Entfernung des Phasis von der Mäotis und wiederum die von Medien I, 104, er weiss, dass hier ein Pass von Asien nach dem Skythenlande führt, hebt aber auf das Bestimmteste hervor, es sei nicht der Weg, auf welchem die Skythen in Asien einfielen.

Von der grössten Wichtigkeit aber für den Beweis von Herodot's Autopsie ist seine genaue Kunde der Entfernungen der einzelnen Punkte in diesen Gegenden. IV. 85, 86. Hier gibt er die Länge des Pontus vom Bosporus bis zum Phasis auf 11100 Stadien (250 geogr. Meilen) und die Breite von Sindika bis zum Thermodonflusse auf 3300 Stadien (75 geogr. Meilen) an. Zugleich bestimmt er Länge und Breite der Propontis auf 1400 und 500 Stad. ($31\frac{1}{2}$ und $11\frac{1}{3}$ M.), die nach Berghaus 30 und 10 Meilen betragen, die Länge des Hellespont auf 400 Stad., 9 Meilen, (nach Berghaus 10) die Breite desselben auf 7 St. ($\frac{1}{6}$ M.), die Breite des Bosporus auf 4 St. (2053 franz. Fuss, nach Weigl Berechnung im Anhang seines Lehrb. d. Arithm. u. Algebra). Die Länge des Bosporus gibt er nicht ganz, sondern nur von der Brücke des Darius bis an den Pontus. Eine ähnliche Genauigkeit der Maasse findet sich vielleicht nur in der Beschreibung von Aegypten II, 11, wo er ja als Augenzeuge spricht. Auffallend ist es freilich, dass, während die Maasse der kleineren Entfernungen der Wahrheit so nahe kommen, Herodot für das schwarze Meer sich so gewaltig verrechnet hat, dessen Länge und Breite Berghaus zu 150 und 50 geogr. M. angibt. Aber Herodot gibt uns selbst den Schlüssel zu diesem Räthsel. Ich hab' es so ausgemessen, (*μεμετρέαταί μοι*) sagt er: Ein Schiff legt bei Tag in langen Tagen (*μακρημερίῃ*) im Ganzen ungefähr 70,000 Ellen zurück, bei Nacht aber 60,000, man fährt aber vom Bosporus bis zum Phasis 9 Tage und 8 Nächte, macht 11,100 Stad. Es ist also eine von ihm sinnreich erdachte Berechnung. Fragt man, warum gerade in langen Tagen? so erfolgt natürlich die Antwort: weil Herodot in dieser Zeit seine Reise machte. Da die Seefahrten jener Zeit aber immer Küstenfahrten waren, so ergibt sich zunächst für die gemessene Strecke eine

Kurve anstatt einer geraden Linie, doch würde das die grosse Abweichung des Herodot von der Wahrheit allein noch nicht erklären. Aber wir sehen uns demnächst auf die Frage hingewiesen, woher Herodot das Grundmaass von 130,000 Ellen für eine Fahrt von 24 Stunden entnommen habe. Es kann fast nur durch eine Küstenfahrt gewonnen sein, wo sich am Strande nachmessen liess, wie viel das Schiff zurückgelegt habe; aber wie wenig konnte die Geschwindigkeit eines im stillen Wasser längs dem Ufer geruderten Schiffes für dessen Bahn auf hohem Meere maasgebend sein, wo Wind und Wellenschlag so grosse Störungen verursachen. Und finden wir nicht noch bei Strabo die wunderbarsten Irrthümer über Entfernungen zur See?

In Kolchis, das folgt, wenn aus allen andern nicht, doch sicher aus jenem ich hab's gemessen, 86, in Kolchis ist Herodot gewesen. Folgt nun aus der Angabe der Entfernung des Phasis vom Mäotischen See und aus der Nachricht, dass sich in dieser Richtung noch ägyptische Denkmäler finden, I, 104, II, 104, dass Herodot von Kolchis nordwärts gereist sei zu dem Volke der Sinder und dann vielleicht von da zu Schiffe nach Themiskyra gegangen sei? Heyse S. 135 findet das nicht wahrscheinlich und genau genommen lässt sich nur das mit Bestimmtheit daraus folgern, dass dies eine besuchte Landstrasse war, deren Länge man in Kolchis dem Herodot angab, doch scheint IV, 28 eine genauere Bekanntschaft mit dem Lande der Sinder zu verrathen. Herodot spricht dort von der Kälte des skythischen Landes ganz im Allgemeinen und fährt dann auf einmal fort: und die See gefriert und der ganze kimmerische Bosporus und auf dem Eise machen die innerhalb des Grabens wohnenden Skythen Feldzüge gegen die Sinder und ziehen auch mit ihren Wagen zu ihnen hinüber. Da scheint doch die augenblickliche Anwendung des Gefrierens des Meeres auf dem Bosporus und die Sinder, auf eine in dieser Gegend eingezogene Nachricht hinzudeuten, wie Ovid. Trist. III, 10, 31 ff. das Nämliche vom Ister erzählt, in dessen Nähe er sich aufhielt, und da Herodot von dem Dasein des faulen Meeres keine Ahnung hat und die Halbinsel Krimm als eine solche nicht kennt, bei den Skythen innerhalb des Grabens, d. h. in der nogaischen Steppe, also nicht kann gewesen sein, so wird es mir dadurch wahrscheinlich, dass er in Sindika, d. h. unmittelbar südlich vom kimmerischen Bosporus war. In Kolchis konnte man ihm wol vom Gefrieren des schwarzen Meeres erzählen, aber schwerlich machte man es ihm dort durch die Noth anschaulich, die daraus den ziemlich viel nördlicher wohnenden Sindern erwuchs. In Sindika bezeichnete man auch vielleicht die Entfernung dieses Landes von Themiskyra als die Breite des Pontus und gab ihm das Maass derselben an, obgleich Herodot dies auch sonst von manchem des schwarzen Meeres kundigen Schiffer erfahren konnte. Denn es ist mir wahrscheinlich, dass Herodot nicht selbst von dort nach Themiskyra fuhr, da er II, 34 die Ent-

fernung des benachbarten Sinope vom Meerbusen von Issus so höchst verkehrt zu fünf Tagereisen angibt*).

Ob Herodot von Sindika weiter nach dem Skythenlande ging, darüber findet sich keinerlei Art von Andeutung: wenn er es that, so fuhr er allerdings, wie Mannert meint S. 61, längs dem taurischen Chersones, aber auf diesem „wenn“ beruht auch der ganze Beweis. Man kann die Erwähnung der *Χερσόνησος Τρηχέη* und die Kenntniss der Wohnsitze des Volkes der Taurier IV, 99 hierher ziehen; ein Beweis für Autopsie lässt sich nicht daraus führen. Dass er bei den Tauriern nicht gewesen sei, folgert Heyse sehr richtig aus der Nachricht, dass dort jeder Hellene den Opfertod erleide IV, 103 und bezieht die daselbst vorkommenden Worte, *λέγουσι αὐτοὶ Ταῦροι*, auf Nachrichten, die er durch Skythen von ihnen vernommen. Er könnte auch bei Olbia oder Sindika mit Tauriern zusammengetroffen sein, denn Feindschaft gegen die Hellenen schliesst den Verkehr mit den Nachbarvölkern nicht aus. Den mäotischen See, sagt Dahlmann S. 61, hat er schwerlich durchschifft, denn sonst würde er ihn nicht für wenig kleiner halten als den Pontus IV, 85, 86. Der Beweis ist schlagend: so hat er auch die Stadt Kremni am Ufer der Mäotis nicht besucht, eine von den fünf Städten, die er an der Küste von Skythien kennt: Mannert S. 85. Dass er in der Stadt Karkinitis am Busen von Perekop nicht bekannt sei, räumt Mannert S. 85 ein, lässt ihn aber gleichwol den in jener Gegend mündenden Regenbach im Frühling sehen, damit er ihn für einen grossen Fluss halten könne. S. 77. Mir würde schon das, dass er einen nicht existirenden grossen Strom hierher setzt, ein Beweis scheinen, dass Herodot hier nicht gewesen ist, wenn nicht noch ein viel schlagenderer hinzukäme, dass er von der Existenz des Isthmus von Perekop in der unmittelbaren Nähe von Karkinitis keine Ahnung hat.

Sehr bekannt zeigt er sich dagegen in Olbia am Zusammenfluss von Borysthenes und Hypanis. Den ersteren Strom kennt er

---

*) Vielleicht lässt sich der Grund dieses Irrthums nachweisen. I, 72 sagt Herodot: *Οὕτω ὁ Ἅλυς ποταμὸς ἀποτάμνει σχεδὸν πάντα τῆς Ἀσίης τὰ κάτω ἐκ θαλλάσσης τῆς ἀντίον Κύπρου ἐς τὸν Εὔξεινον πόντον· ἔστι δὲ αὐχὴν οὗτος τῆς χώρης ταύτης ἁπάσης· μῆκος ὁδοῦ, εὐζώνῳ ἀνδρὶ πέντε ἡμέραι ἀναισιμοῦνται.* Es kann *αὐχήν* hier nur Landenge, schmalste Stelle bedeuten, wie es IV, 85 und 118 Meerenge, und IV, 89 Flussbett heisst. Der Sinn wäre also: Dies ist die schmalste Stelle dieses ganzen Landstriches: die Länge des Weges rechnet man für den wohlgegürteten Mann auf fünf Tage. Der Zusammenhang lässt das *οὗτος* nicht falsch verstehen; der Halys, der von Ost nach West fliesst, ehe er sich nach Norden wendet, bildet (oder lässt übrig) im Süden eine Art von Landenge von fünf Tagereisen Breite. Wenn nun aber II, 34 dieser Deutung widerspricht, so sehe ich nur zwei mögliche Weisen der Vereinigung: entweder es ist ein Irrthum des Schriftstellers, oder, und das ist mir das Wahrscheinlichere, es ist eine Interpolation, durch Missverständniss der obigen Stelle erzeugt und aus derselben hier in den Text eingetragen.

in jeder Beziehung genau IV, 53 von der Grösse seines Flussbettes an bis zur Klarheit seines süssen Wassers herab. Er kennt seinen Liman, *ἕλος*, er beschreibt die hervorspringende Landspitze zwischen beiden Flüssen, *Ἱππόλεω ἄκρη*, und das auf derselben liegende Heiligthum der Demeter, er erwähnt Paläste eines verstorbenen Skythenkönigs in der Stadt und zwar eingeäscherte, an die sich kein weiteres Interesse knüpft, als dass er vielleicht die Trümmer sah, er bezeichnet selbst die Bildsäulen vor derselben, er gibt genau die Lage der Stadt längs dem Hypanis an, er sagt uns, dass ihr in Hellas gebräuchlicher Name, Borystheneiten, von ihnen nicht anerkannt, sondern damit dort die längs dieses Flusses wohnenden ackerbauenden Skythen bezeichnet werden. Freilich könnte er das alles auch aus Erzählungen und Beschreibungen von Olbiopoliten entnommen haben, die er irgendwo sonst, etwa in Byzanz sprach; aber der unverhältnissmässige Reichthum seiner Kunde und zum Theil auch die Züge selber scheinen für Autopsie zu sprechen. Ganz entscheidend aber für seine Anwesenheit in dieser Gegend ist die Beschreibung des ehernen Kessels IV, 81: *Ἔστι μεταξὺ Βορυσθένεός τε ποταμοῦ καὶ Ὑπάνιος χῶρος, οὔνομα δέ οἵ ἐστι Ἐξαμπαῖος, τοῦ τε καὶ ὀλίγον τε πρότερον τούτων μνήμην εἶχον, φάμενος ἐν αὐτῷ κρήνην ὕδατος πικροῦ εἶναι, ἀπ᾽ ἧς τὸ ὕδωρ ἀποῤῥέον τὸν Ὕπανιν ἄποτον ποιέειν. Ἐν τούτῳ τῷ χώρῳ κέεται χαλκήϊον μεγάθεϊ καὶ* ἑ ξ α π λ ή σ ι ο ν τ ο ῦ ἐ π ὶ τ ῷ σ τ ό μ α τ ι τ ο ῦ Π ό ν τ ο υ κ ρ η τ ῆ ρ ο ς, *τὸν Πανσανίης ὁ Κλεομβρότου ἀνέθηκε·* ὃ ς δ ὲ μ ὴ ε ἶ δ έ κ ω τ ο ῦ τ ο ν, *ὧδε δηλώσω· ἑξακοσίους ἀμφορέας εὐπετέως χωρέει τὸ ἐν Σκύθησι χαλκήϊον· πάχος δὲ τὸ Σκυθικὸν τοῦτο χαλκήϊόν ἐστι δακτύλων ἕξ.* Er vergleicht den skythischen Mischkrug mit einem damals in Griechenland berühmten, und fügt dann hinzu: wer aber den etwa nicht gesehen hat, dem will ich's so deutlich machen: es fasst der skythische reichlich 600 Amphoren. Wozu in aller Welt die Vergleichung, da das angegebene Maass alles auf das vollkommenste bestimmt, wenn ihm nicht die Erinnerung an b e i d e vor Augen schwebte? Wäre ihm der Umfang des skythischen nur berechnet, müsste er da nicht vielmehr die Grösse des byzantinischen angeben? Die angegebene Gegend liegt da, wo Dnjestr und Bug ihren Lauf am meisten nähern, bei Mogilef und Brozlaw, und dahin hätte also Herodot eine Excursion von Olbia aus gemacht. Damit hängt denn auch die genaue Kenntniss der Anwohner des Bug, die Herodot IV, 17 zeigt, zusammen, wo er uns nicht allein die Völkerschaften aufzählt, in skythischer Weise lebende Hellenen, und zum Ackerbau übergegangene Skythen, ja er kennt sogar die Gegenstände des Acker- und Gartenbaues. Von diesem Punkte aus bestimmt er die Schiffbarkeit des Hypanis auf- und abwärts, was uns ein Wink sein könnte, dass er zu Schiffe zurückgekehrt ist.

Aus dieser Excursion ins Innere des Skythenlandes darf man aber kein Durchkreuzen desselben in verschiedenen Richtungen ma-

chen. Wenn Heyse Herodot bis zum Gerrhos gelangen lässt, so fehlt dafür nicht allein jeder positive Beweis, sondern dass der Gerrhos, so wie Herodot ihn beschreibt, gar nicht existirt, ist der entschiedenste Beweis dagegen.

Die Gegend Exampäos ist die einzige im Innern des Skythenlandes, die Herodot besucht hat: nur von einer kann es noch zweifelhaft sein, das ist ein Punkt am Tyres, wo man eine im Felsen abgedrückte Fussspur des Herakles zeigte. IV, 82: *Ἴχνος Ἡρακλέους φαίνουσι ἐν πέτρῃ ἐνεὸν, τὸ οἶκε μὲν βήματι ἀνδρὸς, ἔστι δὲ τὸ μέγεθος δίπηχυ, παρὰ τὸν Τύρην ποταμόν.* Aber schon dass Herodot *φαίνουσι* sagt, und nicht *ἔφαινόν μοι*, ist mir ein Beweis dagegen. Ein zweiter, die weite Entfernung, in der dieser Punkt von allen sonst von Herodot besuchten liegt, denn da er von einer *πέτρῃ* spricht, in der Steppe aber sich kein Steinchen, geschweige denn ein Fels findet*), so müssen wir den Punkt weiter hinaus auf dem volhynisch podolischen Granitplateau suchen, wo er ganz vereinzelt liegen würde.

Aus einer Notiz aber sehen wir, dass auf jeden Fall Herodot's Aufenthalt im skythischen Lande von kurzer Dauer war. Kap. 28 sagt er: *Δυσχείμερος δὲ αὕτη ἡ καταλεχθεῖσα χώρα οὕτω δή τί ἐστι, ἔνθα τοὺς μὲν ὀκτὼ τῶν μηνων ἀφόρητος οἷος γίνεται κρυμὸς, ἐν τοῖσι ὕδωρ ἐκχέας πηλὸν οὐ ποιήσεις, πῦρ δὲ ἀνακαίων ποιήσεις πηλόν· οὕτω μὲν δὴ τοὺς ὀκτὼ μῆνας διατελέει χειμὼν ἐών· τοὺς δ' ἐπιλοίπους τέσσερας ψύχεα αὐτόθι ἐστί.* Acht Monat Winter, vier Monat kalt: wie reimt das mit den Nachrichten Neuerer, dass in diesen Gegenden die Temperatur zwischen 30° Wärme und 30° R. schwanke: Kohl Reise in Südrussl. Th. 2, S. 91 und 97, dass die Meereswellen, die im Winter von Eis erstarren, im Sommer die ausserordentliche Temperatur von 16° — 18° R. zeigen, dass insbesondere die Flussthäler, in denen sich hier der Anbau concentrirt, im Sommer glühenden Backöfen gleichen, in denen sich die Sonnenstrahlen an den schroffen Wänden brechen und die Luft bis auf einen dem Menschen kaum erträglichen Grad erhitzen, dass die Erde ellentief aufreisst und klafft. Kohl, Reisen in Südrussland II, 83, vgl. 96 f.**). Das lässt sich nur daraus erklären, dass Herodot dort keinen Sommer verlebte, sondern Scythien zu einer Zeit besuchte, wo in Kleinasien längst Sommer war, während der skythische Himmel ganz andere Erscheinungen bot. Heben wir zu diesem Ende einige Stellen aus dem Werke des ebengenannten Reisenden aus. Die kleinrussischen Tschumaks (Fuhrleute), sagt Kohl R. in Südrussl. II, 93, die in der That eben keine verweichlichten Menschen sind, nehmen die Länge des Steppenwinters zu sechs Monaten an, und lassen den eigentlichen Frühling erst gegen Mitte des April beginnen. S. 92. Die Schneeschmelze geht natür-

*) Schlatter S 318.

**) Vgl. Teetzmann S. 100 ff., der S. 96 von 40¼° Wärme spricht.

lich in mehreren Tempos vor sich, da der Wasserlauf sehr oft durch wieder eintretenden Frost unterbrochen wird. Nirgends zieht sich der Winter mit seinen rauhen Tagen so lange mitten unter die Blumen und den warmen Sonnenschein des Mai hinein, was sich leicht aus der Nachbarschaft des Landes erklärt. Der ganze Juni (S. 96) ist häufig ohne Regen und Thau, im Juli endlich löst sich alle Flüssigkeit, die sich irgendwo zusammenzieht, wieder in klares flüchtiges Gas auf; der Boden der Steppe ist erhitzt und klafft gesprungen überall, vergebens nach Regenlabung schreiend. Die zarten Pflanzenkeime sinken zusammen und verdorren. Die Steppe verliert die Frische ihres Frühlingsgrüns, wird dunkler, brauner, fast völlig schwarz, als hätte alles ein verzehrender Brand versengt, Menschen und Thiere magern ab. S. 99. Wenn jenseits der höchsten Sonnenhöhe der Mai entschieden der angenehmste war, so ist es diesseits derselben eben so entschieden der September. Die Lüfte werden dann äusserst mild. Zuweilen einfallende Steppenregen halten den unholdigen Steppenstaub nieder. Die Steppe ergrünt also aufs neue von nachspriessendem Grase. Mit dem Ende des September ist aber auch alle Lust wieder zu Ende und der October ist schon völlig wieder Skythe und Steppenbarbar.

Nach dieser Schilderung eines Augenzeugen können wir kaum zweifeln, dass Herodot noch im Mai, höchstens Anfang Juni kann da gewesen sein.

Westlich von Olbia erwähnt Herodot noch eine griechische Kolonie an der Mündung des Tyras, aber er erwähnt ihrer und des ganzen Stroms so flüchtig IV, 51, dass man die Ueberzeugung gewinnt, dass er hier nicht gewesen ist. So bleibt nur noch ein Punkt im Skythenlande, den er konnte besucht haben: die M ü n d u n g d e r D o n a u. Für den Historiker, der einen Skythenkrieg zu schreiben beabsichtigte, war dies ohne Zweifel eine der wichtigsten Stellen, da es der Ausgangspunkt der Expedition war, die hier in der Erinnerung alter Leute leicht noch fortleben konnte. Hier lag die Stadt Istria, und Mannert zweifelt keinen Augenblick, dass Herodot sie besucht habe. „Man untersuche, sagt er S. 63, die Beschreibung und Benennung der beträchtlichsten Flüsse, welche in den Hauptstrom fallen, die Darstellung des Ister selbst, seiner Grösse und die Vergleichung mit dem Nil, den er auch gesehen hat, nebst den angegebenen Ursachen, warum der Ister im Winter und Sommer gleich gross bleibt, so wird man nicht einen Augenblick an dem Augenzeugen zweifeln.“ Dahlmann lässt die Sache unentschieden, Forsch. II, 1, 61. „Zu dem Ende betrachtete er einen Theil des thrakischen Landes, doch so, dass er die Donau, über deren Mündungen er sonst hinauskam, hier nicht überschritt, V, 9, 10. Jenseits des Flusses sollte es hier wüste sein und man konnte, wie die Thraker erzählten, vor Bienenschwärmen nicht weiter kommen.“ Er kam ü b e r die Istermündungen hinaus, sagt Dahlmann, ganz recht: aber ist er a n derselben gewesen? Dass er in

Olbia war, scheint unleugbar, aber ich finde keinen Beweis, dass er in Istria gewesen ist. Er erwähnt die Stadt nur ganz beiläufig II, 33 und dass sie eine Kolonie von Milet war; von Olbia gibt er die Lage längs dem Hypanis an, von Istria erfahren wir nicht, ob es nord- oder südwärts vom Ister oder auf einer Isterinsel lag, ob an der See oder weiter landeinwärts an einem Arme des Flusses. Kein Wort von dem, was die Stadt bei dem Zuge der Perser gelitten, keins, wie dort die Führer der Griechen nach Darius Entfernung verkehrt: keins über das nahe liegende Tomi, das schon in den Mythen der Griechen eine Rolle spielt. Apollodor Bibl. I, 9, 24. Diodor IV, 47. Er kennt das Hämusgebirge und nennt es IV, 19 als Ströme dem Ister zusendend, aber davon, dass es sich bis zum Meere ausdehne, dass Darius über dasselbe gehen musste, ist gar nicht die Rede, und doch musste Herodot auf dies Gebirge aufmerksam werden, wenn er längs der Küste von Byzanz nach Istria fuhr. Endlich beschränkt sich alles, was er über den Ister berichtet, worauf Mannert so viel Gewicht legt, auf die Aufzählung der hinein fallenden Flüsse, wie er sie von einem aufmerksamen Kaufmanne, der auf seinen Reisen die Wasserstrasse benutzt hatte, leicht erhalten konnte. So erklärt es sich, dass der Bericht bei den Stromschnellen von Orsowa schliesst, die selbst nicht einmal genannt werden. Wenn Herodot ausser den hier in die Donau fallenden Gewässern noch drei andere, den Brongus, Karpis und Alpis nennt, so zeigt wol schon der Zusatz, dass der erste aus dem Lande der Illyrier komme, die beiden letzten oberhalb der Ambriker fliessen, dass ihm hier Nachrichten aus einer andern Quelle zuflossen. Aber vergebens sucht man ausser den einmündenden Flüssen, die für den, der die Wasserstrasse wählte, allerdings in Ermangelung von Städten die auffallendste Erscheinung waren, nach einem Worte über die Ufer des Flusses, ob sie felsig, ob sumpfig, über Holzreichthum oder Armuth der Umgegend, kurz nach einem Worte, das den Augenzeugen verriethe, und die wunderbare von Herodot ausdrücklich bezweifelte Nachricht von den Bienenschwärmen nordwärts von der Donau zeigt unwiderleglich, dass Herodot die Wasserstrasse derselben nicht aus Autopsie kannte. Nur die Vergleiche seiner Grösse mit dem Nil c. 50: *ἐπεὶ ὕδωρ γε ἓν πρὸς ἓν συμβάλλειν ὁ Νεῖλος πλήθεϊ ἀποκρατέει* kann einen Zweifel erregen, doch scheinen die folgenden Worte ihn gleich zu beseitigen: *ἐς τοῦτον γὰρ οὔτε ποταμὸς οὔτε κρήνη οὐδεμία ἐσδιδοῦσα ἐς πλῆθος οἱ συμβάλλεται.*

Ausser den genannten Punkten zeigt sich nirgend eine Spur in der Beschreibung von Skythien, dass Herodot selbst an einem Punkte gewesen, es müssten denn die Schanzen am Oarus sein, was Dahlmann bereits abgewiesen hat. So ergibt sich denn aus dem Gesagten: Aus Autopsie kannte Herodot von dem gesammten Skythenlande nur die Gegend von Olbia, er ist weder am Ister noch am Tanais gewesen und seine Nach-

richten über die Taurier mögen grösstentheils von den Sindern herstammen. So musste er also den grössten Theil seiner Kunde aus mündlichen Mittheilungen haben, die er selbst als seine Hauptquelle bezeichnet IV, 16, und hier muss ihm die Sorgfalt, mit der er dieselben einzog, die Gewandtheit, mit welcher er einzudringen wusste in Völkersitte, zur höchsten Ehre gereichen. Vor allen Dingen war es natürlich der Kaufmann, an den er sich wenden musste, da dieser auf seinen Handelsreisen Gelegenheit hatte, viele Völker kennen zu lernen. IV, 24: *Μέχρι μὲν νῦν τῶν φαλακρῶν τούτων πολλὴ περιφάνεια τῆς χώρης ἐστὶ, καὶ τῶν ἔμπροσθεν ἐθνέων· καὶ γὰρ Σκυθέων τινὲς ἀπικνέονται ἐς αὐτοὺς τῶν οὐ χαλεπόν ἐστι πυθέσθαι καὶ Ἑλλήνων τῶν τε ἐκ Βορυσθένεός τε ἐμπορίου καὶ τῶν ἄλλων Ποντικῶν ἐμπορίων. Σκυθέων δ' οἱ ἂν ἔλθωσι ἐς αὐτοὺς δι' ἑπτὰ ἑρμηνέων καὶ δι' ἑπτὰ γλωσσέων διαπρήσσονται.* Auf der andern Seite gereicht es der Forschung des Herodot zur grossen Ehre, dass er sich nicht einseitig an die Erzählungen seiner Landsleute hielt, sondern auch Barbaren heranzog, um von ihnen Nachrichten zu gewinnen. IV, 76 nennt er einen Vormund des Königs, Timnes, bei dem er sich über die Verhältnisse erkundigt habe; 84 sagt er, dass er bei den Eingebornen nach der Volkszahl der Skythen gefragt habe; K. 48 unterscheidet er den griechischen Namen des Pruth *Πυρετός* sehr sorgfältig von dem skythischen Namen *Πορατά*. In gleicher Weise setzt er den Erzählungen der pontischen Griechen über die Abstammung der Skythen die einheimische Nationalsage entgegen. Und scheint auch aus der Erzählung vom Skythenkönig Skythes, der einer Griechin Sohn war, und längere Zeit ohne Gefolge in einer griechischen Stadt verweilen konnte, IV, 76, ein ziemlich lebhafter Verkehr mit den Hellenen hervorzugehen, der dem Reisenden es sehr erleichtern musste, mit den Skythen selber zu verkehren; so müssen wir doch gestehen, dass aus der Beschreibung des Landes sich eine seltene Geschicklichkeit sich fremdartige Verhältnisse zu vergegenwärtigen sich ergibt. Aber trotz dem werden wir den Irrthum nicht ausschliessen dürfen. Der Fragende wünschte gewiss oft zu wissen, wovon der Antwortende nur dürftige und ungenaue Mittheilungen besass, Dolmetscher konnten Missverständnisse herbeiführen, Verwechselungen ähnlich klingender Namen lagen zu sehr im Bereich der Wahrscheinlichkeit; endlich müssen wir einräumen, dass selbst Gedächtnissfehler hinzukommen konnten, da sich nachweisen lässt, dass ein vielleicht nicht unbedeutender Zeitraum zwischen der Zeit von Herodot's Reise und der Abfassung des vierten Buches seiner Werke liegt. Wann er Skythien besucht habe, sagt er zwar nicht, doch seiner Reise nach Kolchis gedenkt er II, 104 in Verbindung mit seiner ägyptischen Reise, und, wie es scheint, als einer früheren. Rücksichtlich der letzteren hat Dahlmann, Forschungen S. 70, nachgewiesen, dass sie zwischen 454 und 444 müsse gemacht sein. Die Abfassung des vierten Buches aber fällt auf jeden Fall erst nach Herodot's Uebersiedelung

nach Thurii und wol nicht kurz nach derselben, da er sich vielfach als einen längst eingebürgerten Italer zeigt. Man lese nur das merkwürdige neun und neunzigste Kapitel. Hier setzt er Leser voraus, die Attika und seine Lage nicht kennen, wol aber die Südspitze von Italien, so hätte er nicht geschrieben, wenn dies vor seiner Auswanderung geschrieben wäre. Eben so berücksichtigt er den der Verhältnisse Altgriechenlands unkundigen Leser IV, 81 in der Beschreibung des skythischen Mischkruges, den er mit dem vom Pausanias in Byzanz geweihten vergleicht, und aus der Weise, wie er ihn anführt, geht doch hervor, dass letzterer ein weit und breit berühmter war. Die Sage vom Aristeas aus Prokonnesus hat er nicht allein am Ort seiner Geburt, sondern auch in Metapont verfolgt und theilt von da eine sehr bedeutende Ergänzung mit. Er hat Kunde von den Ambrern in Oberitalien und durch sie von den Alpen und dem nördlich von ihnen fliessenden Ister sammt seinen Zuflüssen. Endlich sagt er 124 *Τοῦτο δὲ ποιήσας (Δαρεῖος) ὀκτὼ τείχεα ἐτείχεε μεγάλα, ἴσον ἀπ' ἀλλήλων ἀπέχοντα σταδίους ὡς ἑξήκοντα μάλιστά κη· ὧν τὰ ἐρείπια ἔτι ἐς ἐμὲ σῶα ἦν.* Er will also nicht die Garantie übernehmen, dass die Grundvesten jener Kastelle noch stehen; indem er *ἦν* nicht *ἐστὶ* sagt, setzt er offenbar die Zeit, in der er schreibt, der, in welcher er die Erkundigungen einzog, entgegen und zwar als lang genug, um den gänzlichen Verfall und das Verschwinden des unvollendet gelassenen Werkes zu erklären.

Und was ist das Resultat des Gesagten? Dass Herodot's Autopsie verhältnissmässig gering war, dass wir uns hüten müssen, dem Texte des Herodot Gewalt anzuthun, um eine Uebereinstimmung seiner Darstellung mit der vorliegenden Lage der Dinge zu erzwingen, eben so wie Herodot als den Kundigen den Späteren als armen unwissenden Tröpfen entgegenzusetzen: dass, wenn es verdienstlich ist, sich ein Bild der Erde zu entwerfen, wie sie Herodot sich vorstellte, um den Schriftsteller aus sich selber zu erklären, es nicht minder verdienstlich sein dürfte, nach den Nachrichten zu forschen, die Herodot zu jenem mehr oder weniger verschobenen Bilde zusammenstellte, und so den Standpunkt der Erdkunde jener Zeiten, wenn nicht mit Sicherheit zu erkennen, doch wenigstens zu ahnen. Man wende nicht ein, dass diese ganze Beweisführung am Ende doch nur auf eine Hypothese hinauslaufe. Wer die Hypothese leichtsinnig sucht, wer das, worüber unsre Nachrichten schweigen, aus innerer Anschauung construiren will, treibt eine Tändelei, geistreich zwar, aber doch nichts als eine Tändelei: wer sie auch da von der Hand weist, wo sie allein im Stande ist, das unabweisliche Problem zu lösen, auch dann, wenn sie diese Aufgabe leicht und befriedigend erfüllt, weigert aus blindem Autoritätsglauben der Wissenschaft den Fortschritt.

Zweites Kapitel.

Plan des Herodoteischen Werkes.

Liest man die ersten 142 Kapitel von Herodot's viertem Buche, so fühlt man sich auf eine etwas unangenehme Weise herumgeführt: es scheint, als ob derselbe gar keinen Plan befolge, sondern im Kreise immer wieder auf denselben Punkt zurückkomme. Doch das ist zum Theil nur scheinbar; es ist nicht schwer, den Plan des Schriftstellers zu entdecken und nach ihm müssen wir jetzt vor allen fragen.

Schon ein flüchtiger Blick lehrt uns, dass das Ganze aus zwei Theilen besteht. Herodot beginnt, an das Frühere anknüpfend, mit der Erinnerung an den Einfall der Skythen unter Kyaxares und die nach ihrer Rückkehr erfolgten Kämpfe mit den Sklaven, da jener Angriff dem Darius zum Vorwande bei seinem Einfall in Skythien diente. 1—4. Diese Kapitel bilden eine Einleitung, von welcher Herodot sich zu einer Schilderung von Land und Volk wendet, 5—82. Dieser Theil zerfällt wieder in fünf Unterabtheilungen. I. Sagen über den Ursprung der Skythen und zwar die einheimisch skythische, die der Griechen am Pontus, eine Sage von asiatischem Ursprung des Volkes, und die des Aristeas von Prokonnesus, 5—16. II. Ueber die Stämme und Völkerschaften dieser Gegenden, so die skythischen, wie die umwohnenden, 17—27. III. Eigenthümlichkeit des Klima, 28—31. Hier unterbricht Herodot seine Darstellung zunächst durch eine Episode über die Hyperboreer, deren Existenz und Wohnplätze er in Frage stellt und spottend über die Leute, welche die Erde rund, als käme sie frisch von der Drechselbank, abbilden, entwickelt er weitläuftiger die Grundzüge der Erd- und Völkerkunde, worin er erst 46 zu seinem Thema zurückkehrt, um IV. die skythischen Flüsse nebst ihrer Wichtigkeit für die Vertheidigung des Landes vorzunehmen, 47—58, dann schliesst er V. mit einer Entwickelung der Bräuche der Skythen, 59—82.

Mit den Worten *ἀναβήσομαι τὸν ἀρχὰς ἤϊα λέξων λόγον* geht Herodot zum zweiten Theile, nämlich zur Erzählung des persischen Feldzuges über; aber auch diese zerfällt deutlich in mehrere Theile. Sie beginnt VI. mit der Erzählung von Darius Zug bis an die Grenzen des skythischen Landes, 83—98. Dann folgt VII. eine Abhandlung über das skythische Land und seine Ausdehnung, 99—101. VIII. Maassregeln der Skythen gegen den persischen Feldzug, Berathung mit den Nachbarvölkern nebst Andeutungen über deren Sitte und Lebensweise und schliesslich der Kriegsplan der Skythen, 102—121. Endlich IX. der Krieg zwischen Persern und Skythen, 122—142.

Ein Plan lässt sich hier also nicht verkennen und doch läuft dabei des Planlosen so viel mit unter. Um über den ersten Abschnitt und seine Stellung nicht weiter zu rechten, hätte ihm doch

offenbar der siebente Abschnitt sogleich folgen müssen. Nicht minder einleuchtend ist es, dass ein grosser Theil des achten zum zweiten gehört. Da die Natur des Landes es mit sich bringt, dass die Wohnsitze des Menschen sich am Lauf der Ströme concentriren, so war eine Nennung derselben freilich an mehreren Stellen nothwendig; aber auch so finden wir das über sie zu Sagende mehr, als man hätte glauben sollen, zerstreut.

Damit ist denn wol so viel klar, dass eine übersichtliche Entwickelung dessen, was Herodot von Skythien wusste, sich dem Gange der herodoteischen Darstellung nicht anschliessen kann. Aber bei diesem Resultate dürfen wir nicht stehen bleiben. So viel Spielraum man auch der herodoteischen Muse einräumen mag, unterdrücken lässt sich doch die Frage nicht ganz, woher die wunderbare Zersplitterung des Stoffes gekommen sei, die in der obigen Uebersicht vorliegt. Wenn wir auch bei Herodot keineswegs die Erdbeschreibung der Geschichte so untergeordnet finden, dass sie dieser nur zur Grundlage dienen soll, um den Leser über Terrain aufzuklären, auf welchem sich jene bewegt, und über die Völkerverhältnisse, welche jene bedingen, wenn wir es also nicht befremdend finden können, Völker in der Beschreibung des Landes genannt zu sehen, welche im Laufe der Ereignisse gar nicht wieder vorkommen; so muss es doch jedem auffallen, Kap. 47 die Aeusserung zu finden, die Flüsse seien des Landes natürliche Verbündete und nachher in der Erzählung sie völlig verschwinden zu sehen, als wäre das Perserheer über sie hinweggeflogen, muss nicht minder auffallen, im ersten Theil von Lage, Strömen, Entfernungen reden zu sehen, und erst im zweiten Gestalt und Ausdehnung berücksichtigt zu finden, zu sehen, wie im ersten Theile lauter Völker eine weitläuftigere Entwickelung finden, die in dem zweiten vorwiegend historischen Theile gar nicht vorkommen, während das Land und die Sitte der am Kampfe theilnehmenden Völker auch hier erst oder doch hier ausführlicher beschrieben wird und im ersten Theile wenig mehr von ihnen als der Name sich an der betreffenden Stelle findet. Man vergleiche nur das über die Kallipiden und Alazonen 17, 18, die Thyssageten und Jyrken 21 Gesagte mit der Schilderung der Neuren, Agathyrsen, Androphagen, Melanchlänen, Budinen, Sauromaten 104—117; man wird in der Art und Ausführlichkeit der Schilderung keinen Unterschied bemerken. Was bewog denn Herodot über die einen dort ausführlich zu reden und von den andern, deren Name gar nicht einmal zu umgehen war, zu schweigen?

Ich weiss für diese Erscheinung nur Eine Erklärung. Der zweite Theil ist aus ganz andern Quellen hervorgegangen als der erste und vor demselben abgefasst. Wie Herodot II, 104 von den Kolchiern sagt, dass ihm die Frage, ob dieselben ägyptischen Ursprungs seien, längst sei entschieden gewesen, ehe er Gelegenheit gehabt habe, auf seinen Reisen von ihnen selber Erkundigungen einzuziehen; so hat er über den persischen Feldzug in Samos seine

Nachrichten gesammelt und dann gesucht, sich über Land und Volk genauer zu unterrichten. Der zweite Theil würde dann vor dem ersten abgefasst sein, wozu auch das vortrefflich passt, dass sich selbst der äussern Form nach Kap. 83 an die einleitenden 1—4 genau anschliesst. Dass sich gerade im zweiten Theile die Stellen finden, wo Herodot als Thurier sich zeigt, IV, 99, 81; so wie, dass die hier befindliche Beschreibung von Byzanz Autopsie verräth, würde nicht dagegen beweisen. Einzelne Bemerkungen konnten später eingeschaltet werden und in Byzanz mag Herodot leicht mehrmals gewesen sein. Aber das früher Gesammelte und Entworfene hat er nicht mit seinen späteren Erkundigungen zu einem Ganzen verarbeitet und verschmolzen.

Ist diese Muthmaassung gegründet, so vernahm Herodot schon aus dem Munde dessen, der ihm vom skythischen Feldzuge erzählte, die nothwendigsten Andeutungen über die Natur des Landes und die Eigenthümlichkeiten der Völker, und dadurch würde jede Nachricht wichtig werden, die hier ist wie, die hier fehlt. War der Erzähler ein Ionier, wie man Ursache hat anzunehmen, der Sohn eines Mannes, der den Zug mitgemacht hatte, so erklärt es sich, dass von dem Uebergange des Heeres über das Hämusgebirge nicht die Rede war, denn jener war ja dann auf der Flotte gewesen, hatte die Beschwerden des Landheeres nicht getheilt, und auch die Nachrichten über die spätern Schicksale des Heeres nur aus dem Munde von Waffengefährten vernommen. Er wusste, dass das Heer in Verfolgung einer Skythenschaar das Land der Sauromaten und Budinen durchzogen über den Tanais gegangen, und als sich dort kein Feind zeigte, umgekehrt war, Neuren, Androphagen und Melanchlänen vor sich her getrieben hatte, dann aber aus Mangel an Nahrung und Wasser umgekehrt war und sich nur allzuglücklich hatte schätzen müssen, die über den Ister geschlagene Brücke nicht zerstört zu finden. War der Erzähler hierbei nicht stehen geblieben, oder hatte Herodot in dem Drange klar zu sehen und in der richtigen Ueberzeugung, dass sein Leser wissen wolle und müsse, wo er die Nationen zu suchen habe, von denen hier die Rede sei, alles gesammelt, was über diese Gegenden in Ionien zu erkunden war: kurz er schaltete diesen Nachrichten einen Abriss des Skythenlandes ein, besprach darnach die einzelnen Nationen, so weit sein Gewährsmann Nachricht von ihnen hatte, sprach von ihrer Sitte, Nahrungsweise, auch Bodenbeschaffenheit, aber nicht von der Lage ihrer Wohnsitze gegen einander, nur die Taurier nannte er, die durch ihren Seeraub und ihre Feindschaft gegen den hellenischen Kaufmann weit und breit berüchtigten, als die Südspitze einnehmend. Von den Flüssen Skythiens, die Herodot nach eigner Anschauung im andern Theile die grössten Merkwürdigkeiten von ganz Skythien nennt, IV, 82, sagt er kein Wort, man möchte glauben, er hätte sie gar nicht gesehen.

In dem andern Theile dagegen bildet bei den Völkern die

relative Lage ihrer Länder, im Innern des Landes die Flüsse grade den eigentlichen Kern der Darstellung. Autopsie und Erkundigungen, eingezogen theils in möglichster Nähe, theils von Kaufleuten bilden hier die Quelle. Doch soll damit nicht gesagt sein, dass die hier gegebenen Nachrichten ohne Rückwirkung auf jene Erzählung geblieben wären, und wie zum Behuf des bessern Verständnisses für den italischen Griechen Einzelnes eingeschoben wurde in den erzählenden Theil, so mögen nach den gewonnenen Resultaten auch sonst einzelne Aenderungen oder Ausführungen gemacht sein.

So viel aber ist aus dem Gesagten klar, dass es unmöglich ist, im Gange der Untersuchung Herodot Schritt für Schritt zu folgen. Obgleich dieser Weg für den Leser die Ueberzeugung mit sich führt, dass kein wesentlicher Punkt übergangen sei, so ist doch die Zerstreuung des Materials allzugross. Wollen wir da, wo über manche Punkte Zweifel herrschen, ein wenig tiefer blicken; so müssen wir das Zerstreute sammeln, das Zusammengehörige in einen Brennpunkt vereinigen und so zu bestimmten Resultaten zu gelangen suchen.

Die natürlichste Eintheilung unsers Stoffes lässt denselben in vier Theile zerfallen, den Umfang und die Grenzen des Landes, sein Flusssystem, seine Einwohner, und die Geschichte des persischen Feldzuges. Wir schicken jedoch diesen Abschnitten einen kurzen Abschnitt über das im Süden dem Skythenlande vorgelagerte Meer und seine Theile vorauf. Was die Völkersitte betrifft, so können wir uns darüber kurz fassen, da Hansen's Osteuropa hier sehr tüchtig ist. Ganz ausschliessen lässt sie sich nicht, weil ich glaube auch hier Einiges berichtigen zu können.

Drittes Kapitel.

Das schwarze Meer.

Die Südgrenze des Landes, von welchem wir hier reden, bildet das schwarze Meer, *Πόντος* IV, 86, 99, *Πόντος ὁ Εὔξεινος* 46 zum Unterschied von *Ἰόνιος πόντος* VII, 20; weshalb dann auch das IV, 86 neben *ὁ Πόντος* stehende *οὗτος* kein müssiges Beiwort ist. II, 33, IV, 28, 37 heisst es *θάλασσα*, wenn aber an der letzten Stelle *βορηΐη* dabei steht, so ist das nicht für einen Eigennamen dieses Meeres zu halten, sondern nur ein Gegensatz gegen das vorhergehende Meer, welches *νοτίη*, ein Meer im Süden heisst, und dort durch *τὴν Ἐρυθρὴν καλεομένην* erklärt wird. Dass *βορηΐη θάλασσα* kein Eigenname sei, geht aus IV, 99 hervor, wo dasselbe Meer *θάλασσα πρὸς μεσαμβρίην* genannt wird.

Seine Länge wird, freilich nicht ganz richtig, wie oben bemerkt, IV, 86 auf 11100 Stadien, seine Breite zwischen Sindika und Themiskyra auf 3300 Stadien angegeben. Durch den thrakischen Bosporus hängt es mit der Propontis, und diese durch den

Hellespont mit dem Aegäischen Meere zusammen. Durch die vorspringende Südspitze Skythiens, der von der entgegengesetzten asiatischen Seite ebenfalls ein nach Norden vorspringendes Kap entgegentritt, Kap Indje, wird es in eine östliche und eine westliche Hälfte getheilt. Strabo VII, 4, 3 hat das sehr bestimmt entwickelt; er nennt die schmalste Stelle zwischen *Κριοῦ μέτωπον* im Norden und *Κάραμβις* im Süden geradezu Meerenge, *πορθμός*, und fügt hinzu, man solle bisweilen beide sehen können; freilich kaum glaublich. So bestimmt hat nun allerdings Herodot nicht gesprochen; er nennt keins der beiden Vorgebirge, aber das Vorspringen der Südspitze Skythiens ist durch die Vergleichung mit der Südspitze von Attika und Japygien so deutlich bezeichnet, IV, 99, dass Hansen, den andere Gründe auf das Entgegengesetzte führen, sie doch annehmen muss, §. 46, und Herodot bestätigt diese Ansicht dadurch, dass er für jeden der beiden Theile einen besonderen Namen hat: *θάλασσα ἡ ἠοίη*, IV, 100, oder *ἡ πρὸς τὴν ἠῶ*, 99, und *νοτίη θάλασσα*, IV, 13, *θάλασσα πρὸς μεσαμβρίην*, 99. Das sind nicht Eigennamen, die in Jedermanns Munde waren, sondern Bezeichnung verschiedener Meerestheile durch den Schriftsteller (s. oben und Hansen §. 45. b.), der hier also eine auffallend genaue Kenntniss der wirklichen Verhältnisse zeigt. Daraus aber, dass er der Ostsee eine Südsee und nicht eine Westsee entgegenstellt, geht hervor, dass Herodot sich die Lage Skythiens gegen das schwarze Meer nicht ganz so, wie sie wirklich ist, gedacht, sondern den Südwesten in einen Süden, den Südosten in einen Osten verkehrt habe. So kommt also der Westen Skythiens viel südlicher zu liegen als sein Osten, und die Bestimmungen der Weltgegenden bedürfen einer wesentlichen Aenderung; fliessen ihm die sämmtlichen Ströme von Nord nach Süd, so verwandelt sich uns die Richtung in Nordwest gegen Südost und in der umgekehrten Richtung wohnen ihm also die Sauromaten, IV, 21.

Wir haben oben das Vorspringen der Südspitze von der Krimm als Herodot bekannt erwähnt; das setzt einen Busen zu beiden Seiten der Halbinsel voraus, und an der Westseite erwähnt Herodot einen solchen ja ausdrücklich, IV, 99 *Τῆς δὲ Σκυθικῆς γῆς ἡ Θρηΐκη τὸ ἐς θάλασσαν πρόκειται. κόλπου δὲ ἀγομένου τῆς γῆς ταύτης ἡ Σκυθική τε ἐκδέκεται καὶ ὁ Ἴστρος ἐκδιδοῖ ἐς αὐτὴν πρὸς εὖρον ἄνεμον τὸ στόμα τετραμμένος.* Und in gleicher Weise erkennt Skylax, nächst Herodot der älteste Geograph, den wir haben *), diesen Busen an: *Παράπλους εὐθὺς ἐπὶ Κρίου μέτωπον τριῶν ἡμερῶν καὶ τριῶν νυκτῶν. Ὁ δὲ παρὰ γῆν διπλάσιος, ἐστὶ γὰρ κόλπος.* So klar aber die Sache zu sein scheint, so hat doch Hansen diese Deutung als ganz unzulässig verworfen §. 34. „Denn", sagt er, „die östliche Richtung der Küste beginnt erst kurz vor der Mündung des Bug, also ziem-

*) Niebuhr Kleine histor. u. philol. Schriften I, S. 105 ff.

lich mitten in Skythien, weshalb es nicht heissen kann ἡ Σκυθικὴ ἐκδέκεται u. s. w. Wir müssen vielmehr annehmen, dass, was jetzt Delta der Donau ist, und erst allmälig festes Land wird, ehemals einen Meerbusen bildete, den Herodot hier mit κόλπος bezeichnet.“ Was Hansen hier östliche Richtung nennt, soll wol südöstlich heissen, während sie bis dahin nordöstlich gewesen ist; die eigentliche Quelle seines Irrthums aber liegt wol in ἀγομένου, statt dessen er ἀχθέντος gedacht zu haben scheint, das Präsens nicht berücksichtigend, und darum ἐκδέκεται auf diese Worte beziehend, während es offenbar auf ἡ Θρηΐκη πρόκειται zurückgeht. Auf das seewärts vor Skythien liegende Thrakerland folgt Skythien, indem das Land sich busenförmig gestaltet (nicht, nachdem sich hier ein Busen gebildet hat), und in das strömt der Ister ein, die Mündung gegen Osten gewendet. — Die Ansicht von einem grossen Busen, in den sich die Donau ergiesse, widerlegt sich aus Herodot selber, der IV, 47 ausdrücklich sagt, der Ister ergiesse sich in fünf Mündungen ins Meer, also das Donaudelta kennt. Das πρόκειται geht uns hier noch nicht an.

Der östliche Theil des Pontus hat aber auch einen Busen, λίμνη aufzuweisen, nicht viel kleiner als der Pontus selber, Μαιῆτις genannt und Mutter des Pontus IV, 86 Schluss; im westlichen Theile erwähnt er keinen solchen, ein Beweis, dass er hier nicht so recht zu Hause ist, sonst würde der Καρκινίτης κόλπος des Strabo, der Busen von Perekop, nicht fehlen, da er die an demselben liegende Stadt Καρκινῖτις hat. Er scheint diesen für einen blossen Flussliman gehalten zu haben. Eben so wenig hat er vom asowschen Meer gehörige Kunde, wie die ungeheure Ueberschätzung seiner Grösse zeigt, so wie, dass ihm das faule Meer unbekannt ist, und damit der Isthmus von Perekop. Die Benennung Mutter des Pontus scheint eine Analogie in der Benennung des Sees oder Sumpfes, aus welchem der Hypanis entspringt, μήτηρ Ὑπάνιος IV, 52 zu finden. Sollte man doch fast glauben, μήτηρ sei eine skythische Benennung für Quelle. Schade, dass das Wort uns nicht erhalten ist. Bei Ptolemaeus heisst der Quellsee des Hypanis Amadoka. Durch den kimmerischen Bosporus hing die Mäetis mit dem Pontus zusammen, IV, 12, 28, 100.

Viertes Kapitel.

Umriss des Landes.

Nachdem wir die südliche Wassergrenze Skythiens bestimmt, wenden wir uns nun zu der Landgrenze und damit zur Erforschung Skythiens nach Gestalt und Grösse.

Die erste für uns äusserst wichtige Nachricht, die Herodot uns mittheilt, ist hier, dass man die Quelle des Borysthenes nicht

kenne. IV, 53: *Μέχρι μέν νυν Γέῤῥου χώρου, ἐς τὸν τεσσαράκοντα ἡμερέων πλόος ἐστὶ, γιγνώσκεται ῥέων (ὁ Βορυσθένης) ἀπὸ βορέω ἀνέμου· τὸ δὲ κατύπερθε δι' ὧν ῥέει ἀνθρώπων οὐδεὶς ἔχει φράσαι· φαίνεται δὲ ῥέων δι' ἐρήμου ἐς τῶν γεώργων Σκυθέων τὴν χώρην· οὗτοι γὰρ οἱ Σκύθαι παρ' αὐτὸν ἐπὶ δέκα ἡμερέων πλόον νέμονται· μούνου δὲ τούτου τοῦ ποταμοῦ καὶ Νείλου οὐκ ἔχω φράσαι τὰς πηγάς.* Durch diese Erklärung haben wir einen festen Punkt gewonnen, bis zu welchem die Kunde des Herodot nicht gedrungen ist. Wo auch das Land Gerrhos mag zu suchen sein, der Borysthenes trat in dasselbe als ein Fluss, dessen Grösse die Quelle nicht in der Nähe vermuthen liess. So viel ist ferner klar, dass Herodot am Borysthenes kein anderes Volk als Skythen kennt, und diese wussten nordwärts nur von menschenleeren Gegenden, kein Handelsweg kann in dieser Richtung geführt haben. Damit stimmt auch Hansen Osteuropa §. 128, wenn er erinnert, vom finnischen Meerbusen habe Herodot keine Kunde und auch von der Bernsteinküste nicht. Er sagt es ja ausdrücklich IV, 45: *Ἡ δὲ Εὐρώπη οὔτε εἰ περιῤῥυτός ἐστι γινώσκεται πρὸς οὐδαμῶν ἀνθρώπων, οὔτε ...* Also kein nördliches Meer: aber eben so wenig, setzen wir hinzu, nördliche Nachbarn im Gouvernement Moskau, wie Hansen §. 127 will. Herodot hat uns selbst eine Nordgrenze, wenigstens nach einer Seite gezogen, die den Kreis unsers Irrthums beschränkt.

Es lässt sich aber noch eine zweite gewinnen. Es ist ausgemacht und von Hansen §. 8 ausdrücklich anerkannt, dass Herodot die Wolga nicht kennt. Später freilich §. 81, 83 möchte er sie als obern Tanais wieder einschwärzen, aber ohne allen Grund. Wir dürfen ohne ausdrückliches Zeugniss dem Herodot keine Kenntnisse beilegen, welche vier Jahrhunderte nach ihm die Welt noch nicht besass. Trotz der Kämpfe von Griechen und griechisch gebildeten Völkern am Bosporus, trotz der Stiftung eines eignen bosporanischen Reiches durch Mithridat den Grossen von Pontus ist dem Pontier Strabo die Wolga unbekannt. Er spricht von einem Meeresarme XI, 507, der dort in das kaspische Meer einmünde, dass es ein Fluss sei, davon hat er keine Ahnung; eben so Dionysius Periegetes, Plinius und Mela. Ganz neu erscheint der Wolgastrom als Rha bei Ptolemaeus. Mannert Geogr. d. Gr. u. Röm. IV, 128. Auch ihm ist hier menschenleere Wüste, eine Inselregion, die wir zwischen Sarepta und Astrachan leicht erkennen, und Kamyschin zeigt uns vielleicht, wo sein zweiter District Kanodipsas lag.

Aber, höre ich fragen, lässt sich dem Herodot eine gewisse Kenntniss des Ural absprechen? und wenn das nicht, muss er nicht die Wolga kennen, wenn er sie auch nicht erwähnt? Ich will die Antwort nicht zurückhalten, wenn sie auch eigentlich nicht hierher gehört. Ja Herodot hatte eine Kunde vom Ural, eine Handelsstrasse muss dahin geführt haben, aber es ist ein Unterschied zwischen der untern Wolga und der oberen, über die allein der Weg

führen konnte, während die untere mit ihren unbewohnten Ufern Strabo XI, 507 schon durch ihre Mächtigkeit hemmend war für den Verkehr. Lag aber der Uebergangspunkt dem eigentlichen Skythenlande fern, in fremder Völker Lande, so wird es weniger auffallen, dass der grosse Strom nicht genannt wurde, den der Kaufmann überschritt, ohne zu wissen, woher er kam und wohin er ging.

Nehmen wir noch eine Nachricht zu Hülfe, dass man zu Strabo's Zeit auch die Quelle des Tanais nicht kannte, Strabo XI, 493, was Herodot freilich nicht ausdrücklich sagt, so stellt sich uns plötzlich ein überraschendes Resultat heraus: der Quellbezirk des Dnjepr, der Wolga und des Don war unbekannt. Das aber sind von allen die Steppe durchfliessenden Strömen gerade die drei, welche aus dem grossen waldreichen Becken kommen, welches das innere Russland bildet, und wir gewinnen also die Gewissheit, dass dies innere Russland selbst ausserhalb des Bereiches herodoteischer Kunde lag. Damit stimmt es ganz, dass nirgends bei Herodot im Norden der so unendlich hölzernen Steppe ein holzreiches Land erwähnt wird; und die Steppengrenze, wie wir sie in der Einleitung von der Dnjestrquelle bis zur Kamamündung gezogen haben, ist also zugleich die Grenzmarke des orbis Herodoteus.

Doch nun ist es auch Zeit vom Negativen zum Positiven fortzuschreiten; eine unendlich wichtige Nachricht, die Basis unserer ganzen Untersuchung gibt uns IV, 101: *Ἔστι ὦν τῆς Σκυθικῆς, ὡς ἐούσης τετραγώνου, τῶν δύο μερέων κατηκόντων ἐς θάλασσαν, πάντῃ ἴσον τό τε ἐς μεσόγαιαν φέρον καὶ τὸ παρὰ τὴν θάλασσαν· ἀπὸ γὰρ Ἴστρου ἐπὶ Βορυσθένεα δέκα ἡμερέων ὁδός· ἀπὸ Βορυσθένεός τ' ἐπὶ τὴν λίμνην τὴν Μαιῆτιν ἑτέρων δέκα· καὶ τὸ ἀπὸ θαλάσσης ἐς μεσόγαιαν ἐς τοὺς Μελαγχλαίνους τοὺς κατύπερθε Σκυθέων οἰκημένους εἴκοσι ἡμερέων ὁδός· ἡ δὲ ὁδὸς ἡ ἡμερησίη ἀνὰ διηκόσια στάδια συμβέβληταί μοι. Οὕτω ἂν εἴη τῆς Σκυθικῆς τὰ ἐπικάρσια τετρακισχιλίων σταδίων, καὶ τὰ ὄρθια τὰ ἐς μεσόγαιαν φέροντα ἑτέρων τοσούτων σταδίων· ἡ μὲν νυν γῆ αὕτη τοσαύτη.* Bobrick Geogr. d. Herod. hat die Stelle unter dem wichtigsten unsers Schriftstellers über die Lage Skythiens zuerst angeführt und ihr S. 86 eine eigene Erklärung gewidmet, jedoch nicht in jeder Beziehung glücklich. Zunächst fasst er richtig als Hauptsatz zusammen: *Ἔστι ὦν τῆς Σκυθικῆς — πάντῃ ἴσον τό τε ἐς μεσόγαιαν φέρον καὶ τὸ παρὰ θάλασσαν*, indem er zu *φέρον* nicht ein *μέρος* aus dem Nebensatze ergänzt, sondern diesen ganz als Parenthese behandelt. Wenn er dann aber hinzusetzt: Skythien ist ein Viereck, vom Quadrate findet sich nirgends Etwas; so scheint schon der Sprachgebrauch des Herodot diese Behauptung etwas misslich zu machen; wenigstens, so weit ich denselben zu übersehen vermag, heisst *τετράγωνον* durchaus entweder ausdrücklich oder doch wahrscheinlich ein Quadrat. So I, 170: *Βαβυλὼν πόλις κέεται ἐν πε-*

δίῳ μεγάλῳ, μέγαθος ἐοῦσα μέτωπον ἕκαστον εἴκοσι καὶ ἑκατὸν σταδίων, ἐούσης τετραγώνου. 181: *ἐν δὲ τῷ ἑτέρῳ Διὸς Βήλου ἱρὸν χαλκόπυλον, καὶ ἐς ἐμὲ τοῦτο ἔτι ἐόν, δύο σταδίων πάντη, ἐὸν τετράγωνον.* II, 124: *πυραμίδι — τῆς ἐστι πανταχῇ μέτωπον ἕκαστον ὀκτὼ πλέθρα, ἐούσης τετραγώνου καὶ ὕψος ἴσον.* vgl. 134. Streng beweisende Kraft hat von diesen Stellen freilich keine, da Stadt und Tempel ein Viereck sein könnte. Dagegen scheint I, 186 durchaus die Bedeutung Quadrat vorauszusetzen: (*Nitokris*) *οἰκοδόμεε γέφυραν δέουσα τοὺς λίθους σιδήρῳ καὶ μολίβδῳ· ἐπετείνεσκε δ' ἐπ' αὐτὴν, ὅκως μὲν ἡμέρη γένοιτο, ξύλα τετράγωνα, ἐπ' ὧν τὴν διάβασιν ἐποιεῦντο οἱ Βαβυλώνιοι.* Nitokris baute eine Brücke, indem sie die Pfeiler durch Eisen und Blei (eiserne mit Blei eingegossene Stangen) verband und legte, wenn es Tag ward, quadratförmige Luken darauf, auf welchem die Babylonier hinübergingen. Viereckige Bretter kann doch Niemand im Ernst übersetzen; wer hätte an drei- oder sechseckige Bretter oder an Bündel Reisig gedacht? IV, 71 wird ein Grab gegraben, *ὄρυγμα τετράγωνον*: Wozu der Beisatz? War es irgendwo Brauch, sich dreieckiger Gräber zu bedienen? Doch der Sprachgebrauch des Herodot gibt keinesweges den einzigen Beweis ab: wollte aber jemand mit Bobrick sich auf die 99 ausgesprochene Vergleichung der Südspitze Skythiens mit Attika und Unteritalien berufen, so würde dieser Einwand nicht Stich halten. Eine ins Meer vorspringende Landspitze ist alles, was Herodot dort hervorhebt. Vergleicht er doch dort gar nicht die Gestalt Skythiens und Unteritaliens, sondern sagt blos, die Taurier wohnen auf der ins Meer vorspringenden Spitze von Skythien, wie wenn auf der Spitze von Attika oder Italien ein von den Athenern und Italern verschiedenes Volk wohnte.

Dass wir aber in Skythien nach Herodot's Vorstellung wirklich ein Quadrat vor uns haben, beweist, dass er die Diagonalen als gleich setzt; denn das bedeuten seine Worte: *οὕτω ἂν εἴη τῆς Σκυθικῆς τὰ ἐπικάρσια τετρακισχιλίων σταδίων καὶ τὰ ὄρθια ἑτέρων τοσούτων σταδίων.* Bobrick erklärt *ἐπικάρσιος* schräge; er bezeichnet es richtig als den Gegensatz von *ὄρθιος*, aber dies letztere, wie es dadurch unvermeidlich wird, auch schräge zu übersetzen, sträubt er sich: „*τὰ ὄρθια*, sagt er S. 87, scheint mir einen Durchschnitt der Breite Skythiens ins Land hinein zu bedeuten, während *ἐπικάρσια* ziemlich klar die schräge längs dem Pontus laufende Südküste bezeichnet.“ Die Wahrheit aber ist, dass *ἐπικάρσιος* nie und nirgends schräg bedeutet, sondern quer und so einen vollkommenen Gegensatz zu *ὄρθιος* bildet. So erklärt Hesychius *Ἐπικάρσια· ἐπικάρσια δὴ προσπεσοῦμαι πλάγια, οὐ κατ' εὐθεῖαν φερόμενα.* Eben so auch Suidas: *ἐπικάρσιον, πλάγιον, οὐκ εὐθύ. Ἡρόδοτος.* Es ist also das, was nicht gerade ausliegt, oder nicht senkrecht fällt (der von Hesychius angeführte Vers, denn das es ein anapästischer Parömiacus ist, hat Salmasius gewiss richtig gesehen, wird unten seine Erklärung finden) und die von beiden

gegebene Erklärung πλάγιος ist um so zuverlässiger, da sie ganz verschiedene Stellen vor Augen hatten. Aber auch die Etymologie des Wortes führt ganz zu demselben Resultat. Es kann ja kaum zweifelhaft sein, dass das Wort mit ἄρσιος, ἀνάρσιος, καθάρσιος in eine Kategorie gehört und zu den von Verbis abgeleiteten Adjectiven gehört. Buttm. Ausf. Gramm. Th. 2. S. 337. Haben wir es aber von κείρω abzuleiten, so leuchtet die Bedeutung das Durchschneidende, Durchkreuzende auch sogleich ein. Und mit dieser Bedeutung stimmen die Stellen bei Oppian, wo das Wort vorkommt, ganz überein. I, 406 sagt Oppian in der Beschreibung des Jagdhundes:

τὼ πρόσθεν δέ τ' ὀλιζοτέρω πόδε ἔστων
ὀρθοτενεῖς κώλων ταναοὶ δολιχήρεες ἱστοί,
εὐρέες ὠμοπλάται, πλευρῶν ἐ π ι κ ά ρ σ ι α ταρσά.

„Die beiden Vorderfüsse müssen kürzer sein, grade gestreckt der Glieder gedehnte längliche Knochen, breit die Schulterblätter, das quer über die Rippen liegende Geflecht.“ — Und eben so sagt er vom Bison II, 167:

ἀλλ' οὐχ ὡς ἕτεροι συνενάντιον ἀλλήλοισι
νεύουσι στυγερῶν κεράων ἐ π ι κ ά ρ σ ι ο ν αἰχμήν·
ὕ π τ ι α δ' εἰσορόωντα πρὸς αἰθέρα φοίνια κέντρα.

Wie bei Herodot ὄρθιος und ἐπικάρσιος, so stehen hier ὕπτιος und ἐπικάρσιος entgegen. Das zum Kampfe eingelegte Horn ist ἐπικάρσιον, aber wie tief der Bison sein Haupt neigt, das Horn steht doch nur ὕπτιον πρὸς αἰθέρα, steil zum Himmel empor. Und dasselbe ist ἐπικάρσιος in der oben angeführten Stelle des Hesychius: ἐπικάρσια δὴ προπεσοῦμαι, ich werde platt zur Erde fallen. Aber wenn in dem, was uns aus der griechischen Litteratur erhalten ist, ἐπικάρσιος sich selten findet, so ist das gleichbedeutende ἐγκάρσιος bei Thucydides doch häufig. VI, 99: ἐτείχιζον οὖν (οἱ Συρακούσιοι) ἐξελθόντες ἀπὸ τῆς πόλεως ἀρξάμενοι κάτωθεν τοῦ κύκλου τῶν Ἀθηναίων ἐ γ κ ά ρ σ ι ο ν τεῖχος ἄγοντες, wo der Scholiast hinzufügt οἱ Ἀθηναῖοι ἐβούλοντο ἐκ θαλάσσης εἰς θάλατταν οἰκοδομησάμενοι Συρακουσίους εἶρξαι ἔξω γῆς, κατακλείσαντες εἰς τὴν χερσόνησον· οἱ δὲ Συρακούσιοι ὄ ρ θ ι ο ν τεῖχος διὰ μέσου τοῦ ἰσθμώδους ὑπετείχιζον, κώλυμα ἐσόμενον τοῖς Ἀθηναίοις τοῦ μὴ διατειχίζειν. Was also der Schriftsteller ἐγκάρσιον nennt, heisst dem Scholiasten ὄρθιον; die beiden Wörter sind einerlei je nach dem Standpunkt, den man annimmt, und richtig übersetzt es Göller II, S. 231 perpendicularis, Heilmann durch Quermauer. Und eben so kommt τεῖχος ἐγκάρσιον vor II, 7, 4 und wieder ist es eine Mauer, welche eine andere quer durchschneidet. Dieselbe Bedeutung finden wir auch II, 76. Dort trafen die Platäer Anstalten, um den Sturmböcken der Belagerer zu widerstehen: ἄλλας δὲ ἄλλῃ τοῦ τείχους (μηχανὰς προσῆγον) ἃς βρόχους τε περιβάλλοντες ἀνέκλων οἱ Πλα-

ταινῆς καὶ δόκους μεγάλας ἀρτήσαντες ἁλύσεσι μακραῖς σιδηραῖς ἀπὸ τῆς τομῆς ἑκατέρωθεν ἀπὸ κεραιῶν δύο ἐπικεκλιμένων καὶ ὑπερτεινουσῶν ὑπὲρ τοῦ τείχους ἀνελκύσαντες ἐγκαρσίας, ὁπότε προσπεσεῖσθαί πη μέλλοι ἡ μηχάνη ἀφίεσαν τὴν δόκον χαλαραῖς ταῖς ἁλύσεσι. Sie lehnten zwei Windelbäume schräg an die Mauer, so dass die Spitzen hinüberragten, und hingen an diesen Querbalken in Ketten auf, um sie auf den Widderkopf fallen zu lassen und ihn so abzubrechen. Ἐγκάρσιος aber und ἐπικάρσιος verhalten sich wie ἐνδέξιος und ἐπιδέξιος.

Doch kehren wir von der fast zu langen Begriffsbestimmung zu unserm Herodot zurück. Die eine Linie ist ὀρθία, d. h. sie geht von unten nach oben, von Süden nach Norden, die andere ἐπικάρσιος, quer, wagerecht, geht von Westen nach Osten, und da sie sich gleich sind, so haben wir eo ipso ein Quadrat vor uns. Denn wir müssen die Linien doch als senkrecht aufeinander stehend denken. Die erstere hat Bobrick auch richtig als nothwendig von Süden nach Norden gehend gefasst, aber für die andere hat er nach dem Vorgange der Lexica die Bedeutung schräg festgehalten, wodurch er denn genöthigt wurde, sie beide nicht als Diagonalen zu nehmen. Was die Lexicographen und Bobrick und Hansen Osteuropa §. 25 mit ihnen irre geführt, war vielleicht das vorhergehende παρὰ τὴν θάλασσαν. Das liess sich nur zu leicht als Küstenlinie fassen: genauer hätte Herodot gesagt τὸ ἐκ θαλάσσης εἰς θάλασσαν; aber im Gegensatz zu der ὄρθια bleibt die Linie, auch wie wir sie gezogen haben, παρὰ τὴν θάλασσαν. Sie erscheint als durch den Borysthenes in zwei gleiche Theile zerlegt, ohne dass darum an eine Krümmung oder Biegung derselben zu denken wäre. Wer heisst uns auch beim Borysthenes gerade an Olbia denken? — Es ist Skythien also ein Quadrat, aber schiefliegend, mit dem einen Winkel nach Süden, dem andern nach Norden gewandt, und an diesem letztern haben wir die Melanchlänen zu suchen. Zwanzig Tagereisen zu 200 Stadien geben aber 4000 Stadien, was nach Weigl Metrolog. Tabellen 74⅛ geogr. Meilen, also bald 5 Breitegrade ausmacht. Zählen wir diese 5 Grade von Kap Aia in der Krimm, so führt uns das ungefähr nach Pultawa, und damit wäre ein höchst wichtiger Anhaltspunkt gefunden. Dort endet die Steppe, Blasius Reise in Russland Th. 2, S. 297 (und als solche nennt Herodot ausdrücklich das Land der Skythen IV, 47) und mit ihr ändert sich natürlich auch deren Bevölkerung, und es beginnt noch heute mit den veränderten Bodenverhältnissen ein neuer Menschenschlag. Wenn wir nun auch nicht streng bei diesem Resultat dürfen stehen bleiben, da wir die Melanchlänen am Dniepr und seinen östlichen Zuflüssen nach dem Obigen nicht suchen können, weil dies das eigentliche Stammland der Skythen ist, so dürfen wir uns, um ihre Wohnsitze zu finden, auch nicht allzuweit westlich wenden. Wir kommen so bis in die Gegend von Novomirgrod und da hat auch Lindner ihre Sitze angenommen, nur

dass er sie gegen Herodot's oben angeführte Worte bis über den Dniepr ausdehnt.

Das Land der Skythen ist also nach Herodot, um es noch einmal zusammenzufassen, ein Quadrat, von dem Pultawa oder sonst ein Punkt in dessen Nähe die Nordspitze, die Ister- und Tanaismündung Ost- und Westspitze abgeben. Wer könnte Herodot's Ausdrücke hier pressen wollen. Ob die Linie von West nach Ost sich in Wirklichkeit etwas länger ergibt, ob die Winkel sich nicht ganz als rechte herausstellen; so müssen wir doch gestehen, dass Herodot der Wahrheit nahe genug kommt, und dass sich die Form des Landes keineswegs bis zum Unkenntlichen verzerrt.

Nachdem wir so die Grundlinien von Skythiens Gestalt aus Herodot nachgewiesen haben, gilt es nun die einzelnen Punkte in den Grenzen des Landes, über welche er uns Näheres mitgetheilt hat, aufzusuchen, die Lage derselben zu bestimmen und etwaige Schwierigkeiten aufzuklären, so weit es thunlich ist. Hat gleich manches davon schon vorweg genommen werden müssen, da wo von Herodot's Kunde des Landes die Rede war; so müssen wir der Vollständigkeit halber doch auch das hier nochmals erwähnen.

Skythien ist also eine zweite Ebene, grasreich, wohl bewässert, IV, 47; seine Gestalt ein Quadrat, dessen einer Winkel nach Süden vorspringt und dessen erste, südwestliche, Seite vom Pontus Euxinus bespült wird. Die Ueberschrift derselben gibt uns Herodot K. 99: *Τῆς δὲ Σκυθικῆς γῆς ἡ Θρηΐκη τὸ ἐς θάλασσαν πρόκειται· κόλπου δὲ ἀγομένου τῆς γῆς ταύτης, ἡ Σκυθική τε ἐκδέκεται, καὶ ὁ Ἴστρος ἐκδιδοῖ ἐς αὐτὴν πρὸς εὖρον ἄνεμον τὸ στόμα τετραμμένος. Τὸ δὲ ἀπὸ Ἴστρου ἔρχομαι σημανέων τὸ πρὸς θάλασσαν αὐτῆς τῆς Σκυθικῆς χώρης ἐς μέτρησιν. Ἀπὸ Ἴστρου αὕτη ἤδη ἀρχαίη Σκυθική ἐστι πρὸς μεσαμβρίην τε καὶ νότον ἄνεμον κειμένη μέχρι πόλιος καλεομένης Καρκινίτιδος, τὸ δὲ ἀπὸ ταύτης τὴν μὲν ἐπὶ θάλασσαν τὴν αὐτὴν φέρουσαν, ἐοῦσαν ὀρεινήν τε χώρην καὶ προκειμένην τὸ ἐς Πόντον νέμεται τὸ Ταυρικὸν ἔθνος μέχρι Χερσονήσου τῆς Τρηχέης καλεομένης.* Zunächst also schliesst sich Skythien an Thrakien an. *Τὸ ἐς θάλασσαν πρόκειται*, sagt Herodot von dem letztern Lande; es ist Skythien vorgelagert nach dem Meere zu, scheidet es also von diesem ab; es gibt im äussersten Westen von Skythien Distrikte, die das Meer südwärts, denn von dieser Richtung, *πρὸς μεσαμβρίην*, ist hier die Rede, nicht berühren. In gleicher Weise nennt ja Herodot gleich nachher das taurische Land *προκειμένη τὸ ἐς Πόντον*, Skythien vorgelagert und dieses also vom Meere abschneidend. Weit entfernt also die Wallachei auszuschliessen, wie Hansen §. 34 meint, beziehen sich die Worte recht eigentlich auf dieselbe; sie ist es, die vom Meere abgeschnitten wird. Nun aber, sollte es weiter heissen, folgt Seeküste; Herodot jedoch drückt das etwas wunderlich aus: er sagt, es folgt Skythien, indem das Land sich busen-

förmig gestaltet, und in dies strömt die Ister aus. Nach dem vom Meere abgeschnittenen Skythien folgt also ein busenförmig gestaltetes, ohne Frage durch die See. Diese Küste liegt am Südmeer, d. h. nach dem oben Gesagten: an dem westlichen Theile des Pontus, und reicht bis zur Stadt Karkinitis. Nun folgt nicht eine Veränderung der Küstenerstreckung, wol aber ein anderes Volk, das taurische, an derselben Küste, und diese reicht bis zu Chersonesus Trachea. Mit dieser letzteren muss also die *νοτίη θάλασσα* zu Ende gehen und die *ἠοίη* anfangen, sie kann, wenn auch nicht auf *Κρίου μέτωπον*, Kap Aja, doch nur in dessen nächster Nähe gesucht werden. Doch lassen wir vor der Hand diesen Punkt, auf den wir hernach bei dem Lande der Taurier werden zurückkommen müssen, und wenden uns zu den einzelnen Punkten an der Küste von Skythien.

Vom Ister an beginnt nach Herodot erst das alte Skythenland, die Heimath der Skythen. Seine Grenze bildet der Pontus, südlich demselben vorgelagert, in ihn strömt der Ister und die andern Flüsse; doch von denen hernach. Die *ἀρχαίη Σκυθίη*, die Lindner aus einem alten zu einem eigentlichen Skythenland machen, und als Erzskythien zu einem Erzherzogthum oder Erzbisthum erheben möchte, S. 42, ist von Schweighäuser auf das Genügendste erklärt: prisca Scytharum terra, priusquam illi pulsis Cimmeriis versus orientem limites suos promovissent. Es schliesst sich also diese Stelle einer skythischen Stammsage an, auf die wir später zurückkommen werden, die hier, und nicht, wie Herodot geneigt ist, im Osten die Wiege des Volkes suchten. Es schliesst aber dies Stammland der Skythen bei der Stadt Karkinitis; deren Lage muss nun zunächst ermittelt werden. Ausser dieser Stelle erwähnt Herodot derselben nur noch einmal, 55: *Ἕκτος δὲ Ὑπάκυρις ποταμός· ὃς ὁρμᾶται μὲν ἐκ λίμνης, διὰ μέσων δὲ Σκυθέων ῥέων ἐκδιδοῖ κατὰ Καρκινῖτιν πόλιν ἐς δεξίην ἀπέργων τήν τε Ὑλαίην καὶ τὸν Ἀχιλλήϊον Δρόμον.* Existirte der Hypakyris so, wie Herodot sich ihn dachte, so würde er uns alles Suchens überheben: leider aber gehört die Frage nach ihm zu den misslichsten und schwierigsten der ganzen Untersuchung. Doch wir beseitigen diese bis dahin, wo wir von den Flussgebieten Skythiens sprechen werden, auch haben wir ihn ja nicht in der unmittelbarsten Nähe, nicht *παρά* oder *πρός*, sondern nur in der Gegend *κατὰ Καρκινῖτιν* zu suchen. Das einzige, was sich aus Herodot entnehmen lässt, ist, dass ihre Lage wenig nordwärts von dem bergigen Lande der Taurier sein muss*). Doch glücklicher Weise gibt Strabo Licht. VII, §. 18, S. 307 f.: *Ἅπασα δ' ἡ χώρα δυσχείμερός ἐστι μέχρι τῶν ἐπὶ θαλάττῃ τόπων τῶν μεταξὺ Βορυσθένεος καὶ τοῦ στόματος τῆς Μαιώτιδος· αὐ-*

*) Lindner verhindert das freilich nicht, Karkinitis ohne allen Beweis nach Nikolajew zu setzen S. 49; selbst dass Olbia so im Lande der Taurer zu liegen kommt, hat ihn nicht irre gemacht.

τῶν δὲ τῶν ἐπὶ θαλάττῃ τὰ ἀρκτικώτατα τό τε στόμα τῆς Μαιώτιδος καὶ ἔτι μᾶλλον τὸ τοῦ Βορυσθένους καὶ ὁ μυχὸς τοῦ Ταμυράκου κόλπου καὶ Καρκινίτου, καθ' ὃν ὁ ἰσθμὸς τῆς μεγάλης Χερσονήσου. Hier ist freilich nicht von einer Stadt Karkinitis die Rede, sondern von einem Busen, doch haben wir keinen Grund, beide zu trennen. Die Stadt war, scheint es in den verheerenden Kriegen, die zwischen Herodot und Strabo diese Gegenden trafen, verschwunden. Aber sie lag natürlich in dem von ihr bekannten Busen, und der Zusatz zeigt, dass dessen äusserster Winkel an den Isthmus von Perekop stiess, denn die *μεγάλη Χερσόνησος* ist die Krimm. An der Südseite dieses Busens, des sogenannten todten Meeres, haben wir also die Stadt zu suchen, und man könnte fragen, ob in dem Namen des Kap Tarkan 40° 21′35″ N. B. 50° 11′ O. L. Berghaus, uns nicht noch der alte Name entgegentrete?

Der nächste Punkt, den Herodot 55 angab, war der *Ἀχιλλήϊος Δρόμος*, aber weder diese Stelle, noch 76, wo er ihn zum zweitenmale nennt, gibt uns Aufklärung. Wir müssen abermals zu Strabo unsre Zuflucht nehmen*). VII, §. 19, 307: *Μετὰ δὲ τὴν πρὸ τοῦ Βορυσθένους νῆσον ἑξῆς πρὸς ἀνίσχοντα ἥλιον ὁ πλοῦς ἐστιν ἐπὶ ἄκραν τὴν τοῦ Ἀχιλλείου Δρόμου, ψιλὸν μὲν χωρίον, ἄλσος καλούμενον, ἱερὸν Ἀχιλλέως. εἶτ' ὁ Ἀχίλλειος δρόμος ἀλιτενὴς χεῤῥόνησος. ἔστι γὰρ ταινία τις, ὅσον χιλίων σταδίων μῆκος ἐπὶ τὴν ἕω· πλάτος δὲ τὸ μέγιστον δυοῖν σταδίων, ἐλάχιστον τεσσάρων πλέθρων· διέχουσα τῆς ἑκατέρωθεν τοῦ αὐχένος ἠπείρου σταδίους ἑξήκοντα· ἀμμώδης, ὕδωρ ἔχουσα ὀρυκτόν· κατὰ μέσην δ' ὁ τοῦ ἰσθμοῦ αὐχὴν ὅσον τεσσαράκοντα σταδίων, τελευτᾷ δὲ πρὸς ἄκραν, ἣν Ταμυράκην καλοῦσιν ὕφορμον, βλέποντα πρὸς τὴν ἤπειρον.* Nehmen wir noch dazu Plin. Hist. N. IV, 26: Insula Achillis tumulo ejus viri clara. Ab ea CXXM passuum peninsula ad formam gladii in transverum porrecta, exercitatione ejusdem cognominata Dromos Achilleos: cujus longitudinem LXXXM passuum tradit Agrippa. Nach diesen Beschreibungen können wir nicht zweifeln, was diese Rennbahn des Achilles ist. Ein Blick auf die Charte zeigt uns am nördlichen Ufer des Busens von Perekop oder des todten Meeres die beiden wunderbar schmalen Halbinseln, die in entgegengesetzter Richtung mit dem Gestade parallellaufend da, wo sie zusammenstossen, durch einen kurzen Isthmus von mässiger Breite mit demselben zusammenhängen. Die Gestaltung ist so eigenthümlich, dass man sich nicht wundern darf, sie von den Alten als besonders auffallend hervorgehoben zu sehen. Auch Lindner erkennt S. 202 unbedenklich Strabo's Dromos Achillis in dem Haff im Südwesten der nogaischen Steppe, behauptet aber ohne Gründe, Herodot habe

*) Lindner freilich verwirft Strabo's Autorität ohne Weiteres, S. 49. Wir sahen, sagt er, den Dromos an der Ostseite des Liman, in welchen sich Bug und Ingul ergiessen. Sic volo, sic jubeo; sit pro' ratione voluntas.

einen andern gemeint, natürlich; seine Hypothese, dass der Ingul der Hypakyris sei, wäre damit hinfällig. Mannert IV, 227 will ihn bei Kinburn suchen.

Dürfen wir nicht zweifeln, hier die Rennbahn des Achill gefunden zu haben, so ist es eben so gewiss, dass Hylaea nicht weit nordwärts davon entfernt sein kann. Ihr anderes Ende finden wir 18: *Ἀτὰρ διαβάντι τὸν Βορυσθένεα ἀπὸ θαλάσσης πρῶτον μὲν ἡ Ὑλαίη.* 54: (*ὁ Παντικάπης*) *ἐκδιδοῖ δὲ ἐς τὴν Ὑλαίην· παραμειψάμενος δὲ ταύτην τῷ Βορυσθένεϊ συμμίσγεται.* Sie lag also südöstlich vom Dnjepr; erwähnt finden wir sie ausser jener Stelle, 55, noch 19: *ψιλὴ δὲ δενδρέων πᾶσα αὕτη γῆ πλὴν τῆς Ὑλαίης,* und 76: *καταδὺς ἐς τὴν καλευμένην Ὑλαίην· ἡ δ' ἔστι μὲν παρὰ τὸν Ἀχιλλήϊον Δρόμον, τυγχάνει δὲ πᾶσα ἐοῦσα δενδρέων παντοίων πλέη,* woraus wir sehen, dass sie ihren Namen nicht mit Unrecht führte. Ueber die Lage freilich widerspricht Lindner. Er möchte Hyläa an die Nordwestseite des Dnjepr setzen und um das möglich zu machen, streicht er das Komma, das man wol der Deutlichkeit halber K. 18 hinter *Βορυσθένεα* setzt, bringt es hinter *θαλάσσης* und gewinnt so den Sinn: Wenn man vom Meere aus über den Borysthenes geht; so kommt zuerst Hyläa. Lindner Skythien S. 41. Aber welcher Deutsche hat je so gesprochen, oder welcher Geograph wird uns sagen, wohin der, welcher von der Nordsee aus über die Elbe geht, eigentlich gelangen wird, ob nach Holstein oder nach Hannover? Kann doch das Schiff, das in die Flussmündung einläuft, am linken so wie am rechten Ufer seine Passagiere aussetzen. Ist aber von einem Einlaufen in den Fluss gar nicht einmal die Rede, befindet man sich vielmehr in der Beschreibung des Landes, wie das an dieser Stelle des Herodot der Fall ist, bereits auf dem rechten Ufer, wohin kann man da anders kommen, als auf das linke? Mag Herr Lindner sich winden, wie er will, und den kopfschüttelnden Philologen mit den Machtsprüchen der Geographie niederschmettern; es wird ihm nicht gelingen, seine Hypothese, dass die Flüsse Gerrhos, Pantikapes und Hypakyris auf dem rechten Dnjeprufer zu suchen, dass die beiden letzten namentlich der Ingul und Ingulatz sein, ohne grosse gewaltsame Textesänderungen dem Herodot aufzudrängen. Und auch so ist er in die Nothwendigkeit versetzt gewesen, Hyläa in die baumlose Steppe zu verlegen. Doch lassen wir ihn, und wenden wir uns zu Herodot zurück.

Die letzte der oben angeführten Stellen K. 76 sagt uns, dass die skythische Waldregion (Hyläa) ihren Namen nicht mit Unrecht führte, dass sie ganz von allerlei Bäumen voll war. Sie knüpft ihr eines Ende an den karkinitischen Busen, die zuerst genannte Stelle, K. 18, setzt das andere an das linke Ufer des Borysthenes, und damit hätten wir einigermaassen festen Boden gewonnen. Aber hier, wenn irgendwo ist es wichtig, die neuesten Nachrichten über jene Gegenden zu vergleichen.

Ich glaube, sagt Kohl Reise in Südrussland I, S. 75, dass die Meisten der Meinung sind, dass die Steppe einmal bewaldet war, wie alle übrigen Länder, und durch eine weit reichende Naturrevolution, etwa durch eine allgemein andauernde Ueberschwemmung ihre Vegetation verlor, und nun seit der Zeit die Wälder der benachbarten Waldgegenden sich mit ihrem Gesäme noch nicht wieder so weit verbreiten konnten.

Allein diese Meinung scheint mir irrig. Es ist gewiss viel wahrscheinlicher, dass die Steppe nie, seitdem ihre Plateaus so aufgeschichtet wurden, wie sie jetzt dastehen, bewaldet war. Denn einestheils findet man auch nirgends in der ganzen Steppe, weder in ihrem Humus, noch in irgend einer andern ihrer Schichten eine Spur von früherem Holze, etwa verschüttete Wurzeln oder versteinerte Baumstämme, wie doch in allen Ländern, wo Wälder untergingen; anderntheils aber fehlt es gar nicht an Versuchen, welche die Natur zur Besämung der Steppe machte, die aber alle eben so wenig Erfolg hatten, und sich noch weniger ausbreiteten als die Versuche, welche die Kunst bisher angestellt hat. An mehreren Stellen der Steppe finden sich kleine Baumgesellschaften, die sich aber nie ausgedehnt haben, und bei denen der krüppelhafte Zustand jedes Baumes deutlich genug zeigt, dass die Steppe der Bewaldung widerstrebt. Eben so haben sich auch die grossen Wälder, welche sich in den Flussthälern des Dniepr, Dniestr u. s. w. hinziehen, noch nirgends einen Fuss breit auf dem Steppenplateau erobert. Es ist auch zu vermuthen, dass die Steppe ewig in dieser Kahlheit verbleiben wird, und ich glaube, dass es leichter ist, die Bewaldung der Sahara zu erlangen, als die der Steppen. — Sie haben keinen Mangel an Humus, vielmehr eine dickere Schicht davon als andere Länder (1—1½ Arschinen d. i. Ellen *). Eben so haben sie keinen völligen Mangel an Flüssen und Quellen. Es ist vielmehr ihre flache, sie allen Einflüssen des rauhen Himmels und der Nachbarländer preisgebende Gestaltung, welche ihr Klima im Sommer so heiss und im Winter so kalt macht **). Ferner ist es die ungünstige Beschaffenheit der dicht unter dem Humus liegenden Erd- und Steinschichten, d. h. eine für alle Baumwurzeln fatale und mörderische Schicht von Kalkerde, welche unglücklicherweise fast durchweg in der ganzen Steppe gleich unter dem obern fruchtbaren Humus liegt.

Wie sehr ist es zu beklagen, dass Blasius recht eigentlich zu geognostischen Zwecken unternommene Reise ihn nur bis an den Rand der Steppe, aber nicht in dieselbe geführt hat. Welch' ein Gewinn wäre es für unsre Untersuchung gewesen, aus dem Munde des Mannes von Fach jene Versicherung zu hören, dass die Steppe

*) 2—5 Fuss nach Blasius' Reise in Russland. 2, S. 200.

**) Wechselnd zwischen 30° Hitze und 40° Kälte. Kohl R. in Südr. II, 91, 97.

nie könne bewaldet gewesen sein. Doch stimmt er mit Kohl's Urtheil durchaus überein, wo er die Steppenregion erwähnt. Th. 2, 371: „Die Südregion ist schon seit Herodot's Zeit baumleer gewesen und scheint aus geognostischen Gründen nicht zum Baumwuchs geeignet." 382: „In der Südregion verhindert der unfruchtbare Diluvialsand auf der Fläche des Landes jede Waldvegetation. Die Wälder sind auf die feuchten Niederungen beschränkt und verschwinden weiterhin im Steppenkalke, in der Salz- und Sandsteppe gänzlich, wie in der Südregion auf der Fläche." Vgl. S. 221.

Wenden wir uns von diesen Gewährsmännern zu Herodot zurück, so ergibt sich zunächst, dass die Waldregion da, wo Lindner sie angibt auf seiner Charte, an dem rechten Ufer des Dnjepr bis zum Bug hin, auf keine Weise könne gelegen haben, denn dort ist Steppe und nichts als Steppe. Fragen wir aber, wo denn dieselbe zu suchen sei, so zeigt sich aus eben jenen Stellen, die wir eben anzogen haben, in welch' einen engen Kreis der Möglichkeiten man hier gebannt ist. Das ganze Land, so weit es in den Kreis unserer Untersuchungen gehört, ist eine endlose Ebene, in der sich das Auge verliert, wo jede Unebenheit sich meilenweit zeigt, bedeckt mit einer Schicht eigenthümlich schwarzer Erde*), die zwar Gras und Kraut in wunderbarer Ueppigkeit hervorbringt, aber gelagert ist auf einer Schicht Steppenkalkes, die keine Baumwurzel eindringen lässt, und diese Schicht in der ebenmässigsten Verbreitung. Denken wir dazu noch, dass diese Ebene im Sommer versengt von der glühenden Hitze des Südens, im Winter durch keinen im Norden vorgelagerten Gebirgswall vor den eisigen Winden geschützt wird, dass die, mit ihrer alles Leben ertödtenden Kälte unumschränkt über dieselbe mehr als die Hälfte des Jahres herrschen, eine Kälte, die selbst die Wellen des schwarzen Meeres weit hinein erstarren macht; so muss man fast verzweifeln, unter solchen Verhältnissen eine Waldregion nachweisen zu können**).

Aber glücklicherweise geben eben jene Schriftsteller uns zugleich die bestimmtesten Fingerzeige, wo denn eine Waldvegetation in diesen Gegenden zu suchen ist. In der Nähe des Dnjepr, sagt Blasius, der eben vorher die baumlose Ebene beschrieben hat, Reise in Russl. 2, 179, in der Nähe des Dnjepr ändert die Natur sich plötzlich. Die hohe Ebene senkt sich in ziemlich steilen malerischen Abhängen nach der Dnjeprebene hinab. Die Abhänge und die Ränder beider Ebenen sind mit den schönsten Eichenwäldern bedeckt, in die sich Espen und Birken einmischen. Kleine Seitenthäler und Schluchten durchgängig mit ähnlichen Waldungen bedeckt, ziehen sich in die hohe Ebene des Landes hinauf und führen dem Dnjepr zahlreiche Quellen und Bäche zu.

*) Blasius Reise im Russl. 2, S. 220 ff.

**) Damit stimmt im Wesentlichen überein Koch Reise durch Russland nach dem kaukasischen Isthmus S. 91, der nur unbedeutende Wälder in Niederungen hier kennt.

Und S. 289 sagt derselbe: Sobald man die Sanddünen am linken Dnieprufer östlich von Krementschug überschritten hat, fühlt man sich wieder in der leeren Steppe, bis man zu den Ufern des Psiol gelangt. Nichts kann überraschender sein, als der plötzliche Wechsel der Natur, den eine solche tiefe weite Thalfläche im Gegensatze der Ebene zeigt; hier die kahle Fläche, und unten zu den Füssen ausgedehnte, reiche Dörfer mit schönen Obstgärten, Wäldern und Gebüschen. Von der Ebene aus senkt sich die rechte Uferwand gegen 80—100 Fuss steil bis zur Thalfläche hinab. Längs der Thalwand ziehen sich ausgedehnte Wälder von Ulmen, Linden, Eichen, Eschen und Espen hin bis in die Nähe des Flussbettes, das sich mitten durch eine mit sterilem, weissem Triebsande bedeckte Fläche windet. Vgl. S. 380, 382 u. a. m.

Aber noch viel klarer ist die Beschreibung, welche Kohl Reisen im Innern von Russland und Polen Th. 2. S. 294 davon gibt: Diese Flüsse (Dniepr, Bog, Dniestr) haben alle in das aus lauter weichen Erdschichten erbaute Plateau des Poltawaschen Gouvernements ihre tief ausgehöhlten Betten eingeschnitten. Bei allen ist das nordwestliche Ufer schroff abgesägt und bis 200 Fuss hoch erhaben, wogegen die südöstliche Seite des Thales nur allmälig zur Höhe des Plateaus hinansteigt. Der menschliche Anbau findet daher überall auf jener schroffen Seite der Flüsse, die keiner Ueberschwemmung ausgesetzt ist, statt, und dieselbe ist mit Städten, Dörfern, Klöstern, Landgütern u. s. w. besetzt. Das Thal zwischen beiden Ufern ist gewöhnlich sehr breit, oft bis zu einer Meile, und mit feuchten Gründen, Wiesen, Flussarmen, kleinen Wassertümpeln und Teichen ausgefüllt. Es bildet der Anblick dieser Thalgründe mit ihrer reichen Vegetation einen reizenden Contrast mit dem hohen kahlen flachen Seitenlande der Flüsse. Die Wiesen sind immer frisch und grün und die Leute halten hier ihre reichsten Heuernten. Die schönen Laubwälder, Eichen, Buchen, Ahorne und Pappeln von riesenmässiger Grösse ziehen sich in den Gründen zu den Seiten der Flussader hin, die kleinen Seen und Tümpel sind mit vielen selten gestörten Wasservögeln, Enten, Gänsen, Rohrdommeln und Pelikanen belebt. Innerhalb der ganzen tiefen Thalbreite findet wegen der häufigen Ueberschwemmungen durchaus kein menschlicher Anbau statt, und man glaubt in diesen reizenden Flusswildnissen irgend ein Wassergebiet, einen noch unbekannten Welttheil neu entdeckt zu haben. Nur zuweilen steigen die Schaafhirten von den angrenzenden hohen Steppenplateau herab, um ihre lechzenden Thiere sich in der kühlen Welle erlaben zu lassen, oder die Mädchen aus den benachbarten Dörfern kommen, um ihre Wäsche zu reinigen. Nur im Juni belebt sich die Wildniss temporär mit Schnittern, welche hier ihre Schilfvorräthe und ihr Heu, das nirgends schöner ist, sammeln.

Diese Zeugnisse genügen, denk' ich, um die Stelle, wo Hyläa lag, ausser allem Zweifel zu setzen. Nur die Flussniederung eines

der grossen Flüsse kann es sein, da auf der Höhe des Landes nicht Baum, nicht Strauch gedeiht *), die Verbindung aber, in welche Herodot diese Gegend mit der Rennbahn des Achill mit dem Karkinitischen Busen bringt, lässt nicht zweifeln, dass er das Dneprthal unter derselben versteht. Befremdend für den ersten Augenblick mag es sein, dass Herodot nur eine Hyläa kennt, da er doch am Dniestr und Bog sie eben so gut finden musste, aber theils erklärt sich diese ausschliessende Benennung aus der grösseren Breite des Dnieprthales, so dass die Waldregion am Bug dagegen wegfiel, theils aber auch daraus, dass Herodot am Dniestr gar nicht gewesen ist, wie wir oben bereits zu beweisen suchten. Wenn Herodot dieselbe bis an den Karkinitischen Busen ausdehnt, so mögen wir schon glauben, dass ein grosser Theil des Absturzes der skythischen Ebene, die sich nach Kohl Reisen in Südrussl. II, 83 bis zu 20 Klaftern über dem schwarzen Meere erhebt, und wo die Bewohner der Städte vorzugsweise ihre Gärten haben, die sogenannten Obruiwen **), ebenfalls bewaldet war, da die nämlichen Bedingungen, welche in den Flussthälern eine Waldvegetation möglich machten, in gleicher Weise hier zusammentreffen. Uns aber wird das feststehen: Hyläa ist nichts anderes als das untere Dnieprthal, und zwar, worin Herodot mit den beiden oben angeführten Schriftstellern zusammentrifft, die linke minder abhängige Seite desselben.

Fast könnte es scheinen, als hätten wir uns allzulange bei der Hyläa aufgehalten, doch ist die Feststellung ihrer Lage auch für das Spätere von der grössten Wichtigkeit. Wir kommen jetzt zu der Mündung des Dniepr und Bog. K. 53. *Ἀγχοῦ τε δὴ θαλάσσης ὁ Βορυσθένης ῥέων γίνεται, καί οἱ συμμίσγεται ὁ Ὕπανις ἐς τωὐτὸ ἕλος ἐκδιδούς.* An der Umschreibung *ῥέων γίνεται* und der auf den ersten Blick etwas auffallenden Verbindung von *τὲ-καὶ* hat sich Niemand bisher gestossen und mit Recht. Und es kommt der Borysthenes in seinem Laufe in die Nähe des Meeres, und es verbindet sich mit ihm der Hypanis. Zugleich gewinnen wir den eigenthümlichen Ausdruck Herodot's für Liman: *ἕλος*. Damit hat er aber das Eigenthümliche in der Gestaltung der Limane vortrefflich bezeichnet, denn nach Wesseling zu Herod. I, 191 ist *ἕλος* ein von allen Seiten von Land umschlossenes Bassin ohne Abfluss. Es ist also nur der Durchbruch des Peressipp übersehen.

Hier stehen wir an dem Punkte, wo Herodot's Beschreibung die grösste Anschaulichkeit gewinnt, denn hier ist er selber gewesen; hier am Zusammenfluss von Borysthenes und Hypanis lag Olbia. Gleich an jener Stelle K. 53. fährt er fort: *τὸ δὲ μεταξὺ τῶν ποταμῶν τούτων ἐὸν ἔμβολον τῆς χώρης Ἱππόλεω ἄκρη καλέεται· ἐν δὲ τὸ ἱρὸν Δήμητρος ἐνίδρυται· πέρην δὲ τοῦ ἱροῦ*

*) Kohl Reise in Südrussl. II, S. 105 ff.
**) Kohl Reise in Südrussl. II, S. 71.

ἐπὶ τῷ Ὑπάνι Βορυσθενεῖται κατοίκηνται. K. 17. *Ἀπὸ τοῦ Βορυσθενεϊτέων ἐμπορίου, τοῦτο γὰρ τῶν παραθαλασσίων μεσαίτατόν ἐστι πάσης τῆς Σκυθίης, ἀπὸ τούτου πρῶτοι Καλλιπίδαι νέμονται.* K. 18. *Ἀτὰρ διαβάντι τὸν Βορυσθένεα ἀπὸ θαλάσσης πρῶτον μὲν ἡ Ὑλαίη. ἀπὸ δὲ ταύτης ἄνω οἰκέουσι Σκύθαι γεωργοί, τοὺς Ἕλληνες οἱ οἰκέοντες ἐπὶ τῷ Ὑπάνι ποταμῷ καλέουσι Βορυσθενεΐτας, σφέας δὲ αὐτοὺς Ὀλβιοπολίτας.* K. 78. *οἱ δὲ Βορυσθενεῖται οὗτοι λέγουσι σφέας αὐτοὺς εἶναι Μιλησίους.* (*Σκύλης ὁ Σκυθῶν βασιλεὺς*) *οἰκία τε ἐδείματο ἐν Βορυσθένεϊ, καὶ γυναῖκα ἔγημε ἐς αὐτὰ ἐπιχωρίην.* K. 79. *Ἐπεί τε ἔδεέ οἱ κακῶς γενέσθαι, ἐγένετο ἀπὸ προφάσιος τοιῆσδε. ἐπεθύμησε Διονύσῳ Βακχείῳ τελεσθῆναι· μέλλοντι δέ οἱ ἐς χεῖρας ἄγεσθαι τὴν τελετὴν ἐγένετο φάσμα μέγιστον. Ἦν οἱ ἐν Βορυσθενεϊτῶν τῇ πόλι οἰκίης μεγάλης καὶ πολυτελέος περιβολή, (τῆς καὶ ὀλίγῳ πρότερον μνήμην εἶχον) τὴν πέριξ λευκοῦ λίθου σφίγγες τε καὶ γρύπες ἕστασαν· ἐς ταύτην ὁ θεὸς ἐνέσκηψε βέλος· καὶ ἡ μὲν κατεκάη πᾶσα.*

Ordnen wir das, was Herodot über die Stadt und ihre Lage sagt, so sehen wir, dass, obwol sie Borysthenes und Handelsstadt der Borystheneïten genannt ward, ihre Lage sich doch längs dem Hypanis hinzog. Die hervorspringende Spitze zwischen den beiden Flüssen hiess die Spitze des Hippolaus, und auf ihr lag ein bekannter Tempel der Demeter. Dass die Stadt von diesem Tempelgebiet entfernt lag, ist nicht gesagt und nicht wahrscheinlich; dann ging sie wahrscheinlich von einem Flusse bis zum andern, doch unterschieden die Bewohner derselben sich sehr genau von den skythischen Anwohnern des Borysthenes, nannten diese Borystheneïten und sich selber Olbiopoliten, so den eigentlichen Namen ihrer Stadt, einer Gründung der Milesier, gegen den missbräuchlich bei den Griechen üblichen in Schutz nehmend. Der Umstand, dass die letztern sie Anwohner des Borysthenes und nicht des Hypanis nannten, lässt uns ahnen, welche Bedeutung die Stadt als Handelsplatz für die Skythen an den Ufern dieses Stromes hatte; vielleicht war auch der Hafen am Borysthenes günstiger als der am Hypanis. Wandte sich aber auch der Verkehr hauptsächlich nach Nordost, so war und blieb Olbia doch auch Stapelplatz für die Anwohner des Hypanis, und wenn K. 17. *ἐπὶ πρήσει* zum Verkauf heisst, so haben wir einen bedeutsamen Wink, wie mächtig sie nach dieser Seite hin wirkte. Wenn aber die Stadt der rechte Mittelpunkt von ganz Skythien genannt wird, so ist das weniger von der Seeküste, als von jener Diagonale von der Ister zur Tanaismündung zu verstehen, obwol die Angaben der Spätern auch das erste bestätigen, indem Strabo die Entfernung des Ister vom Tyras zu 900 Stadien der Peripl. Anon., die des Tyras vom Borysthenes zu 810, also im Ganzen zu 1710 Stadien die Entfernung vom Ister und Borysthenes setzt, Mannert IV, S. 218, während Arrian sie zu 1830 Stadien angibt, Mannert IV, S. 228. Dabei ist aber die

taurische Küste mit gerechnet. Ausser jenem Tempel der Demeter in der Nähe der Seeküste, deutet uns Herodot einen Tempel des Dionysos Bacchios an. Die Beschreibung des glänzenden Palastes, welchen der skythische König Skylas sich dort hatte erbauen lassen, kann uns einen Begriff von dem Glanz und der Pracht der Stadt selber geben. Der Herrscher eines Barbarenvolkes hätte nicht auf den Gedanken kommen können, den Hofplatz seines Palastes mit Sphinx- und Greifenstatuen zu umgeben, wenn nicht Privathäuser der Stadt, deren Bürgern er sich ja gleich stellte, mit dem Beispiele ihm vorangegangen. Noch viel weniger konnte er die Mittel zur Ausführung solcher Prachtbauten woher sonst als eben von den Hellenen entnehmen.

Machte, wie Herodot oben sagte, die Gegend von Olbia die Hälfte der skythischen Seeküste aus, so müssen wir gestehen, dass Herodot die zweite Hälfte von hier bis an die Istermündung bei weitem so genau nicht kennt als diese erste. Er hebt nur einen Punkt an derselben, die M ü n d u n g d e s D n i e s t r, *Τύρης*, und die an derselben liegende griechische Stadt hervor, und auch über sie sind seine Bemerkungen kurz, woraus wir schon oben schlossen, dass er sie nicht selbst besucht habe, was dadurch bestätigt wird, dass Herodot von Anwohnern dieses Flusses gänzlich schweigt. Es wohnen an seiner Mündung Griechen, die Tyriten genannt werden, das ist alles, was er 51 von ihnen sagt. Und so stehen wir denn wieder bei unserm I s t e r, v o n d e m u n d d e s s e n M ü n d u n g e n später die Rede sein wird. Es lag an demselben ebenfalls eine griechische Kolonie Istria, die Herodot II, 33 als Kolonie der Milesier erwähnt.

Wir wenden uns nun zu den T a u r i e r n und der äussersten S ü d s p i t z e d e s L a n d e s. Das Land der Taurier hat Herodot 99 genau beschrieben. Er nennt es ein b e r g i g e s, l ä n g s d e m s e l b e n T h e i l e d e s s c h w a r z e n M e e r e s sich hinziehend, wie die genannten Districte von Skythien, diesem v o r g e l a g e r t nach dem Pontus zu. Das erste ist bekannt; mit dem zweiten erinnert uns der Schriftsteller, nicht sofort auf den Südostrand überzuspringen, wie er denn auch wol im folgenden Kapitel die *ἠοίη θάλασσα* mit Beziehung auf dies *ἡ αὐτὴ θάλασσα* ausdrücklich hervorhebt. Mit den letzten Worten aber ist ersichtlich auf ein Hervortreten des Landes hingedeutet, wie es auch die Südspitze der Krimm zeigt. Dann sehen wir ihn ferner eben daselbst das Land als eine H a l b i n s e l beschreiben, und die Wohnsitze der Taurier vergleichen mit der fingirten Existenz eines fremdartigen Volkes auf der Südspitze von Attika oder Unteritalien. Dass aus dieser Vergleichung nicht gefolgert werden könne, wie sich Herodot die Gestalt der Krimm dachte, und dass Bobrick zu rasch gewesen ist, darnach seine Karte von Skythien zu entwerfen, haben wir bereits früher hervorgehoben. Im Lande der Taurier, wo erfahren wir nicht, doch gibt Strabo Aufklärung, liegt auch ein Heiligthum der

Parthenos, also einer jungfräulichen Gottheit, von den Griechen auf Artemis, von den Tauriern auf Iphigenie, Agamemnons Tochter, gedeutet. 103. Es liegt auf einem Absturz und dort blutete der unglückliche Schiffbrüchige und der gefangene Hellene an den Altären der blutdürstigen Gottheit.

Und so kommen wir zu dem Südpunkt der Krimm, der *Χερσόνησος Τρηχέη*, in der wir wol das Kap Chersoness, 44° 34′ 25″ N.B. 51° 0′ 30″ Berghaus, suchen dürfen. Anders freilich Mannert, der diesen bergigen Chersones, IV, 294, für die östliche kleinere Halbinsel Kertsch hält. Dazu hat ihn wahrscheinlich Herodot selber veranlasst, der zu jener Bezeichnung des Chersones hinzusetzt: *αὕτη δὲ ἐς θάλασσαν τὴν πρὸς ἀπηλιώτην ἄνεμον κατήκει.* „Dieser aber reicht bis zu dem gegen den Ostwind liegenden Meere“. Mannert hat *κατήκει* offenbar als gleichbedeutend mit *φέρεται* genommen. „Er erstreckt sich in das östliche Meer.“ Es erhellt aber die Bedeutung aus IV, 20, wo Herodot die Wohnplätze der königlichen Skythen jenseits des Gerrhos setzt, und dann hinzufügt: *κατήκουσι δὲ οὗτοι τὸ μὲν πρὸς μεσαμβρίην ἐς τὴν Ταυρικὴν, τὸ δὲ πρὸς ἠῶ ἐπί τε τάφρον, τὴν δὴ οἱ ἐκ τῶν τυφλῶν γενόμενοι ὤρυξαν καὶ ἐπὶ τῆς λίμνης τῆς Μαιήτιδος τὸ ἐμπόριον, τὸ καλέεται Κρημνοί· οἱ δὲ αὐτῶν κατήκουσι ἐπὶ πόταμον Τάναϊν.* Könnte man das erste *κατήκουσι* noch allenfalls als ein *vergunt* fassen, bei dem zweiten ist es nicht möglich, da die Richtung dieselbe bleibt, aber nicht das Ziel. Dazu kommt, was nicht minder gegen Mannert spricht, nicht allein, dass kein Späterer hier ein Chersones kennt, das würde nicht so viel bedeuten, sondern, dass der flache, sandige Boden der Halbinsel von Kertsch eine Satire auf den Namen der rauhe felsige Chersones sein würde.

Führt uns die richtige Deutung der Worte Herodot's auf das Kap Chersoness, so bestätigen das die Zeugnisse aller Späteren. Skylax von Karyanda, kaum ein Jahrhundert später als Herodot (Niebuhr Kl. histor. u. philol. Schriften I, 105 ff.) nennt zwischen Theodosia (Kaffa) und Chersonesus das Vorgebirge *Κριοῦ μέτωπον* (Kap Aja); der Peripl. Anon. sich auf Ephorus, den Zeitgenossen des Skylax berufend, und der Peripl. des Arrian setzen die Lage der Oerter ebenso, mit Hinzufügung der Entfernungen, Strabo's endlich ebenfalls, der diesen rauhen Chersones im Gegensatz gegen die Krimm den kleinen nennt. Er sagt VII, S. 308, §. 2., nachdem er seine Beschreibung des Karkinitischen Busens durch eine Hindeutung auf den Isthmus von Perekop und das östlich daran stossende faule Meer unterbrochen hat, fortfahrend in seiner Küstenbeschreibung: „Fährt man weiter, so liegt zur linken Hand eine kleine Stadt und wieder ein Hafen, nämlich der der Chersonesier. Denn nach Süden zu tritt gegen die weitere Küstenfahrt eine bedeutende Landspitze hervor, die einen Theil des ganzen Chersones (der Krimm) bildet. Auf derselben ist eine

Stadt angelegt, eine Pflanzstadt der Herakleoten am Pontus, mit eben jenem Namen benannt, Chersones, vom Tyras 4400 Stadien Küstenfahrt entfernt. Daselbst der Tempel der Parthenos, einer Gottheit, nach welcher auch die 100 Stadien vor der Stadt liegende Spitze benannt ist, die Parthenion heisst, mit einem Tempel der Gottheit und einem Bildnisse. In der Mitte zwischen der Stadt und der Anhöhe sind drei Häfen, dann folgt das zerstörte Altcherrones und darnach ein Hafen mit enger Mündung, an dem insbesondere die Taurier ihre Raubnester anlegten, die, welche sich zu ihm flüchten, angreifend. Er heisst aber Symbolon-Hafen. Dieser bildet mit einem andern Hafen mit Namen Ktenus eine Landenge von 40 Stadien. Diese Landenge ist es, welche den kleinen Cherrones schliesst, den ich als einen Theil des grossen Cherrones bezeichnet habe und der eine gleichnamige Stadt Cherrones in sich schliesst."

Dieser Chersones des Chersones ist ja nicht zu verkennen; es ist die Landzunge, an deren Ende Sewastopol liegt, dessen Hafen eben der oben genannte Ktenus ist, welchem der Symbolon-Hafen d. i. Baluklawa gegenüberliegt. Abermals erkennt Lindner S. 203 ganz richtig die Stelle, welche Strabo bezeichnet, abermals soll Herodot eine andere meinen. Hansen ist Mannert gefolgt §. 137. — Und so ständen wir am Ende der Südwestküste.

Ist es uns gelungen, eine ziemliche Zahl von einzelnen Punkten, die Herodot an der Südwestküste des Landes nennt, nachzuweisen und zu bestimmen, so sind wir leider rücksichtlich der übrigen Grenzen nicht so wohl daran. Die Zahl der vorkommenden Punkte ist hier viel kleiner, und zugleich die Schwierigkeit, sie nachzuweisen grösser; doch suchen wir auch hier so viel als möglich festen Fuss zu gewinnen.

Die Südostküste, zu welcher wir demnächst übergehen, wird theils vom schwarzen, theils vom Asowschen Meere bespült, und das weiss, wie wir oben sahen, auch Herodot. Das Volk der Taurier bewohnt den ersten Theil, so weit die Gebirge reichen, doch sagt Herodot über ihre weiteren Wohnsitze nichts. Oberhalb der Taurier beginnen wieder Skythen, in deren Lande uns drei Punkte genannt werden, der Bosporus, der Graben der Blinden und Kremnoi, wornach mit der Mündung des Tanais diese Seite, so wie die entgegengesetzte mit der Mündung des Ister, abschliesst. K. 100. *Τὸ δ' ἀπὸ τῆς Ταυρικῆς ἤδη Σκύθαι τὸ καθύπερθε τῶν Ταύρων καὶ τὰ πρὸς θαλάσσης τῆς ἠοίης νέμονται τοῦ τε Βοσπόρου τοῦ Κιμμερίου τὰ πρὸς ἑσπέρης καὶ τῆς λίμνης τῆς Μαιήτιδος μέχρι Ταναΐδος ποταμοῦ ὃς ἐκδιδοῖ ἐς μυχὸν τῆς λίμνης ταύτης* *). Des Bosporus erwähnt Herodot aus-

*) Es ist mir unmöglich, Larchers difficulté étonnante T. III, p. 441 hier zu finden, obgleich Lindner S. 57 einstimmt. Wie der letztere es vor Herodot IV, 99 rechtfertigen will, die Taurier an die Mäotis zu brin-

ser dieser noch an zwei anderen Stellen 12. u. 28., an der ersten mit Beziehung auf seine Benennung der kimmerische, an der andern finden wir die merkwürdigen Worte: *ἡ δὲ θάλασσα πήγνυται καὶ ὁ Βόσπορος πᾶς ὁ Κιμμέριος· καὶ ἐπὶ τοῦ κρυστάλλου οἱ ἐντὸς τάφρης Σκύθαι κατοικημένοι στρατεύονται καὶ τὰς ἁμάξας ἐπελαύνουσι πέρην ἐς τοὺς Σίνδους.* Ausser der merkwürdigen Nachricht über den Steppenwinter lernen wir daraus, dass jenseits des Bosporos an der asiatischen Seite die Sinder wohnten, bis zu deren Lande Herodot, wie wir oben sahen, gekommen ist, und dass auf der europäischen der Graben der Blinden (*τάφρη*) ihm nicht ganz fern lag. Der Beiname des Bosporus erinnert uns an die ehemaligen Bewohner dieser Gegenden, die Kimmerier, doch da Herodot die Gräber ihrer Könige ausdrücklich an den Dniestr setzt, K. 11., so würde der Schluss zu rasch sein, dass wir in die Nähe des kimmerischen Bosporus auch die K. 12. genannten kimmerischen Mauern, kimmerische Fähre und das Land Kimmeria verlegen. Dass die Kimmerier bis an das schwarze Meer, welches hier *νοτίη* heisst, gewohnt haben, sehen wir aus K. 13. Die kimmerische Fähre *Πορθμήϊα Κιμμέρια* setzt Herodot IV, 47 mit dem Tanais in Verbindung und in dessen Nähe haben wir sie wol zu suchen.

Lassen wir die Lage dieser Punkte dann unbestimmt, so treten wir durch den Bosporus, die Meerenge von Kertsch, in die *Μαιῆτις*. Die merkwürdigste Stelle über dieselbe befindet sich K. 86.: *Παρέχεται δὲ καὶ λίμνην ὁ Πόντος οὗτος ἐκδιδοῦσαν ἐς ἑωυτόν, οὐ πολλῷ τεῳ ἐλάσσω ἑωυτοῦ, ἣ Μαιῆτίς τε καλέεται καὶ μήτηρ τοῦ Πόντου.* Ueber Form, Erstreckung, Ausdehnung fehlt es an allen Andeutungen. Oben sahen wir, dass der Tanais in den Winkel desselben fliesse, und IV, 45 nennt Herodot denselben den mäotischen Fluss, woraus man schliessen könnte, er sei der einzige, welcher hineinfalle, indessen gibt IV, 123 noch drei andere, Lykus, Oarus und Syrgis. K. 57. nennt er endlich die Mäotis als Grenzscheide zwischen Skythen und Sarmaten.

Der nächste zu bestimmende Punkt ist der Graben der Blinden. Wir haben vorhin schon hervorgehoben, dass er nicht allzu fern von dem Bosporus zu suchen sei. Ausser jener Stelle finden wir ihn erwähnt K. 20. u. 3. Beer in den Zusätzen zur Allgemeinen Welthistorie Th. 3. S. 27 bemerkt ganz richtig, dass er westlich vom Tanais müsse gesucht werden, und dass er an der Grenze des skythischen Landes gelegen habe. K. 3 erzählt Herodot, wie die Skythen, welche die Kimmerier verfolgten, und die diese Verfolgung tief in die asiatischen Kämpfe verwickelte, indem sie, den im Westen des Kaukasus fliehenden Feind verfeh-

---

gen, mag er selbst zusehen. Oberhalb der Taurier, sagt Herodot, wohnen Skythen, im Lande und an der Seeküste, westlich vom Bosporus und vom Mäotis.

lend, sich ostwärts vom Gebirge hielten, I, 104, IV, 12, und so in das Land der Meder geriethen, und erobernd und verheerend bis Askalon vordrangen, IV, 105. Die lange Abwesenheit des Heeres aber verleitete die Frauen zur Untreue und sie liessen sich selbst mit ihren geblendeten Sklaven den Umgang gefallen, denn, sagt Herodot, die Skythen blenden jeden Sklaven. Das thaten sie gewiss, um ein Entlaufen zu verhüten. Da aber ein Blinder zu wenig Geschäften tauglich ist, so hatte der Vater der Geschichte auch wol Grund anzugeben, warum ihnen der Besitz blinder Sklaven wünschenswerth sei. Die Skythen waren Pferdemelker; es ist aber bekannt, dass die Eselin sich sehr schwer melken lässt, und ihr Füllen stets um sich haben muss, und sonst die Milch an sich hält. Das Gleiche erzählt Schlatter, Reise nach dem südl. Russl. S. 192, von den wilden Stuten der nogaischen Steppe, die sich nur dann gern melken liessen, wenn man ihnen ihr Füllen vorhielt. Gilt von unserer Stute nicht dasselbe, so würde Strabo auch wol unsere Pferde nicht wie die Race der skythischen Steppenpferde VII, 312 ὀξεῖς σφόδρα καὶ δυσπειθεῖς nennen. Aehnliche Erfahrungen hatten die Skythen gemacht und auf Abhülfe gesonnen. Sie nahmen knöcherne Pfeifen und steckten sie in die Schaam der Stuten *), die vermuthlich dadurch gekitzelt das Eiter mussten sinken lassen, und das Melken nicht hindern konnten. So waren aber zum Melken der Stute jedesmal zwei Menschen nöthig; die Mühe des Blasens aber konnte allenfalls ein Blinder übernehmen. Blendung aber verhinderte den Knecht zu entlaufen, und wie rohe Völker darauf raffiniren, den Gefangenen die Möglichkeit der Flucht zu benehmen, zeigt ja das Beispiel der Tscherkessen, die ihren Gefangenen die Fussballen aufritzen und zerhacktes Pferdehaar hineinstreuen, das, nachdem der Fuss geheilt ist, bei jedem unvorsichtigen Tritte ihnen die furchtbarsten Schmerzen verursacht.

Man hat die Erzählung, in welcher sich eine bedeutende Corruptel findet, so ganz unglaublich und unbegreiflich gefunden. So aufgefasst, wie wir das eben gethan haben, scheint mir das nicht so unglaublich zu sein. Herodot beschreibt dann weiter, wie die blinden Sklaven zum Rühren der Milch (δονέουσι) gebraucht wurden, wozu sie ebenfalls brauchbar blieben. Hansen §. 202. 203. wirft nun die Frage auf, ob das ein Buttern sei? Er verwirft aber diesen Gedanken, weil die Pferdemilch sich nicht zum Buttern eigne und entscheidet sich für die Bereitung von Milchbranntewein. Schlatter R. n. R. S. 248 gibt uns Klarheit darüber: Die Nogagen enthalten sich des Wassers so viel möglich, weil es schlecht ist. Ihr gewöhnlichstes Getränk ist die Rühr- oder Buttermilch, welche jedoch meist nur des Sommers zu haben ist. Wird die Butter her-

*) Eine sehr passende Analogie aus Pallas gibt Hansen Osteuropa §. 204., der überall dort und in den vorhergehenden Paragraphen manches Beherzigenswerthe sagt.

ausgenommen, so bleibt das Uebrige ein kühlendes, schmackhaftes säuerliches Getränk, welches wenigstens gesunder als das blosse Wasser ist. Es muss aber, wenn es noch frisch ist, getrunken werden; denn in heissen Sommertagen wird es in einigen Stunden schon ungeniessbar. Doch spricht Schlatter hier von der Milch der Kühe und man muss also annehmen, dass Herodot die beiden verschiedenen Arten von Milch, die in der Skythenwirthschaft vorkamen, mit einander verwechselt habe, denn von der Pferdemilch sagt Schlatter auch, sie sei dünn und zum Buttern nicht zu brauchen. — Doch zurück zu unsern Sklaven.

Als das skythische Heer zurückkehrte, hatten die im Ehebruch mit den Sklaven gezeugten Kinder natürlich das Aergste von der Rache der beleidigten Gatten zu fürchten, und griffen zu den Waffen gegen dieselben. Aber schon ihr erstes Auftreten zeigt, was für Blut in ihren Adern rollte. Statt den Kampf mit den durch Schwert und Seuchen Decimirten zu wagen, wollen sie die Natur für sich kämpfen lassen; sie ziehen einen Graben und schneiden dadurch das Land von den taurischen Gebirgen bis zur Mäotis ab. So vertheidigten sie sich eine Zeitlang mit Glück, bis die Skythen das Unrühmliche erkannten, ihre Waffen mit dem Blute ihrer Knechte zu färben. Statt mit den Waffen gingen sie ihnen mit der Peitsche zu Leibe; da wurden sie inne, wer sie seien und flohen auseinander.

So Herodot. Hansen bleibt das Verdienst durch die Vergleichung von Kohl Südrussland II, 233 der Sache den fabelhaften Klang genommen und darauf aufmerksam gemacht zu haben, dass, wenn alle andern Mittel erschöpft, die Pfeile verschossen, die Lanzen zerbrochen sind, es bei Kirgisen und Kosaken oft zum Handgemenge mit der Peitsche kommt, die bei diesen Völkern das Faktotum, der Zauberstab ist, der ihnen das kurze Schwert der Römer wie den Dolch der Spanier ersetzt. Hansen §. 210.

Und wo lag nun dieser Graben der blinden Knechte? Ganz richtig weist uns Lindner S. 57 auf die Meerenge von Genitzi hin, die das faule und das asowsche Meer verbindet. Aber darauf beschränkte er sich nicht; er lief vom Taurergebirg bis zur Mäotis, und wir haben also in ihm ein Riesenwerk. Von den Spätern weiss keiner von diesem Graben, aber Plinius, Mela, Ptolemaeus setzen einen Ort Taphrae auf die Landenge von Perekop, und Mannert's Vermuthung IV, 292, dass bei Strabo *Τάφιοι* nur verschrieben sei für *Τάφροι*, scheint mir sehr wahrscheinlich. Dürfen wir diese Spur festhalten, so hätten wir also den Graben der Blinden vom Isthmus von Perekop bis zur Meerenge von Genitzi auszudehnen, d. h. er wäre eine m y t h i s c h e A n d e u t u n g von d e r E n t s t e h u n g u n d d a m i t v o m D a s e i n d e s f a u l e n M e e r s, vergleichbar jenen Sagen unserer Heimath, welche dem Rhein und andern Flüssen durch Riesen ihre Betten graben lassen. Aber darum bleibt in der Hauptsache wahr, was Lindner sagt,

dass Herodot von der Existenz eines faulen Meeres nichts weiss, dass er die Halbinsel Krimm als solche nicht kennt, dass er von der Existenz eines Isthmus von Perekop kein Wort sagt. — Aber, wirft man mir mit Recht ein, bei Perekop sind keine Berge, sondern Tiefland. Es gibt, so viel ich sehe, zwei Mittel, diese Schwierigkeit zu beseitigen. Entweder hält man einen südlich auslaufenden Arm des faulen Meers für den Graben der Blinden, oder man beseitigt die Schwierigkeit durch eine leichte Emendation. Man lese *οὔρων* statt *οὐρέων* und die Schwierigkeit ist gehoben. Die Grenzen der Taurier reichten, wie wir oben gesehen, bis zum Busen von Perekop. Ueber den Unterschied von *οὔρων* und *οὐρέων* vgl. Valkenaer zu Herod. I, 172. Da die Genitivformen der zweiten Declin. auf *εων* zweifelhaft sind, s. Buttm. Ausf. gr. Gramm. I, S. 154, 4. Rost. Griech. Gramm. Dial. 27, e; so wird die kleine Aenderung jedenfalls räthlicher sein, als *οὐρέων* geradezu durch Grenzen zu übersetzen.

Gehen wir weiter an der Küste des asowschen Meeres, so finden wir hier Kremni erwähnt. K. 20. *Πέρην δὲ τοῦ Γέῤῥου ταῦτα δὴ τὰ καλεύμενα Βασιλήϊά ἐστι καὶ Σκύθαι οἱ ἄριστοί τε καὶ πλεῖστοι καὶ τοὺς ἄλλους νομίζοντες Σκύθας δούλους σφετέρους εἶναι· κατήκουσι δὲ οὗτοι τὸ μὲν ἐπὶ μεσαμβρίην ἐς τὴν Ταυρικήν· τὸ δὲ πρὸς ἠῶ ἐπί τε τάφρον τὴν δὴ οἱ ἐκ τῶν τυφλῶν γενόμενοι ὤρυξαν καὶ ἐπὶ τῆς λίμνης τῆς Μαιήτιδος τὸ ἐμπόριον, τὸ καλέεται Κρημνοί. τὰ δὲ αὐτῶν κατήκουσι ἐπὶ ποταμὸν Τάναϊν.* Dieselbe Nachricht wiederholt sich K. 110., wenn gleich viel unvollständiger. Darnach sagt Lindner S. 57, „ist die Lage von Kremni unschwer zu ermitteln. Der Ort wird so fern von der Mündung des Borysthenes, als diese von der Mündung des Istros angegeben §. 101. Er ist also in der Gegend von Cap F e o d a t a w a zu suchen und als der östliche Punkt von Skythien anzuerkennen.“ Das Letztere ist aber eine traurige Täuschung. K. 101. ist wol von dem östlichsten Punkte Skythiens, aber nicht von Kremni die Rede. Ob diese Stadt oder der Tanais jenes östliche Ende sei, darüber ist nichts gesagt, und es könnte Kremni ebensowol das Kap Feodatawa, oder Wissarionowa, oder Berdianskaja sein, ja eigentlich die ganze Küste. Denn Kremni heisst ja nichts weiter als Abhang. Lesen wir aber Kohl Reise in Südrussl. S. 71 ff., so sehen wir, dass die ganze Küste des schwarzen und nach Schlatter S. 318 eben so auch die des asowschen Meeres ein Abhang ist. Die erhebt sich durchweg, sagt ersterer, 100 bis 150 Fuss über dem Meere, und bietet der Meeresbrandung eine schroffe Wand von dieser Höhe dar, daher finden sich hier keine Einschnitte und tiefe Busen, wie in andern Küstenländern. Der einzige Einfluss, den das Meer auf die Küste übt, ist, dass es hier und da von dem Küstenrande herabgefallene Theile wegspült, oder durch eigene Unterspülung solches Herabfallen veranlasst. Quellen, die am Rande der Steppe hervorsprudeln, so klein sie

auch sein mögen, beginnen das Werk der Unterwaschung, es zeigen sich Risse und Spalten, und ein Stück von vielen Klaftern bisweilen reisst sich von dem Rande der Steppe los, und rollt dem Meeresgestade zu, dessen Boden weicht und durch die Schwere des Fallenden bisweilen wieder etwas in die Höhe getrieben wird. Dergleichen abgerissene Küsten nennen die Russen Obruiwen (von Obruiwa der Abriss). So ist aber ein grosser Theil der Küste beschaffen, wenn auch nicht die ganze, denn ein Theil derselben zeigt sich nach demselben Reisenden a. a. O. als sehr abgerundet und vernarbt. Ist aber das Stück der Steppe so tief gesunken, dass es die früher unter ihm befindliche Höhle ausfüllt, so befestigt es sich wieder und bleibt eine Zeit lang liegen. Ist es tief genug gefallen, um gegen die kalten Winde der Steppe geschützt zu sein, so wächst hier nun ausser dem Grase eine Menge Pflanzen, die es, so lang es ein Theil der Steppe war, nicht hervorbringen konnte. Hollundergebüsche, Weissdorn, Schlehdorn stellen sich ein, und die Gegend hat wieder eine Zeitlang Ruhe.

So sehen wir, dass eine Stelle für ein Kremni überall an der Küste gegeben war, und dürften uns eben nicht verwundern, wenn dieser Name häufiger vorkäme. Und so ist es in der That, wenn sich auch der Name bei Herodot nicht weiter findet. Aber Plinius beginnt seine Beschreibung von Skythien Hist. Nat. IV, 26 mit den Worten: Verum ab Istro oppida Cremniscos et Aepolium; montes Macrocremnii, clarus amnis Tyra. Vgl. Zusätze zur Allgem. Weltgesch. übers. v. Baumgarten III, S. 27. Zugleich aber sehen wir, dass die Waldregion des Dniepr (Hyläa) sich über das Thal dieses Flusses gar wol noch etwas längs der Küste ausdehnen konnte, denn S. 80 bei Kohl zeigt uns, wie diese Obruiwen an verschiedenen Orten, namentlich auch am Ausfluss der Ströme erscheinen, und die Hölzungen des Dnieprthals, wenn auch nur in Strauchwerk fortsetzen konnten. Unser Kremni aber, um auf dieses zurückzukommen, lag am asowschen Meere, in einiger Entfernung von der Tanaismündung, näher der Meerenge von Genitzi, da Herodot diese beiden Punkte als Ostgrenze der königlichen Skythen verbindet, und dadurch, dass er hinzufügt, einige reichen auch bis an den Tanais, anzudeuten scheint, dass die Entfernung von Kremni bis zur Mündung desselben grösser sei, als die bis zum Graben der Blinden. Man könnte daher glauben, dass Lindner hier das Richtige getroffen, und dass Kremni bei Kap Feodatawa lag. Da jedoch Schlatter S. 318 nur am rechten Ufer der Molotnaja Hügel kennt, und auf seiner Karte Feodatawa auf einer Insel liegt, so möchte ich mich eher für diese Angabe, d. i. Kap Wissarionowa, erklären. Ueber die Mündung des Tanais, die Herodot ausdrücklich in den äussersten Winkel der Mäotis setzt, K. 100. können wir ja nicht zweifelhaft sein, und mit ihr schliesst sich die Südostseite von Skythien ab, von Herodot freilich, wie wir sahen, für eine Ostseite gehalten.

Waren aber die Nachrichten über die Südostseite viel spärlicher als die über die Südwestseite, wo Herodot doch wenigstens einen Punkt genau kannte, so sind wir mit den beiden Nordseiten noch viel schlimmer daran; Herodot gibt auf der Nordwestseite nur zwei Punkte und auf der Nordostseite nicht einen einzigen.

Der erste Punkt, den Herodot auf der Nordwestseite angibt, ist der obere Dniestr K. 51. *Τύρης, ὃς ἀπὸ βορέω μὲν ἀνέμου ὁρμᾶται, ἄρχεται δὲ ῥέων ἐκ λίμνης μεγάλης, ἣ οὐρίζει τήν τε Σκυθικὴν καὶ τὴν Νευρίδα γῆν.* Aber, entgegnet man mir, hier stossen wir ja auf eine falsche Angabe, wo wäre denn der See, aus welchem der Dniestr entspringen soll? Es ist wahr, wenn man *λίμνη* See übersetzt, so steht Herodot mit der Natur der Gegenden in Widerspruch. Aber wenn ich auch aus Herodot keine andere Bedeutung nachzuweisen im Stande bin, und die früheren Bearbeiter sich bei der Unrichtigkeit in der Erzählung scheinen beruhigt zu haben, so will ich doch nicht unterlassen, an den *βάτραχος λιμνοχάρης* Hom. Batrach. 211 zu erinnern, der doch kein see-, sondern ein sumpflustiger ist. Fassen wir aber *λίμνη* Sumpf, so verschwindet diese bei allen Flüssen Südrusslands sich wiederholende Unrichtigkeit. Sie entspringen ja sämmtlich nicht auf Bergen, sondern fliessen aus sumpfigen Niederungen ab, und das wollte Herodot oder seine Gewährsmänner sagen. Ein gleicher Gedanke hat Hansen Osteuropa S. 65 vorgeschwebt.

Der obere Dniestr aber fliesst nach Meinecke Lehrb. d. Geogr. §. 560. in einem hoch gelegenen, aber breiten ebenen Thale, über dessen Abhang er sich in Stromschnellen und Katarrakten bei Jampol hinabstürzt und in die Steppe eintritt. Da nun die Skythen ein Steppenvolk waren, so ist hier auch ihre natürliche Grenze, während die Neuren sich auch am obern Dniestr mochten ausgebreitet haben. So gewährt uns die von Herodot selbst vielleicht nicht einmal ganz richtig aufgefasste Nachricht, dass der obere Dnjestr die an der Bugquelle wohnenden Neuren von den Skythen scheide, für die Grenzbestimmung des Landes doch einen Haltpunkt, da sie an der Natur des Bodens eine Stütze findet. Grenze muss die Gegend sein, wo der Fluss aus Podolien in die Steppe eintritt, also bei Mogilew oder Khotin.

Schlimmer, scheint es, sind wir mit dem andern angegebenen Punkte Gerrhos am Borysthenes daran, von welchem Herodot K. 53. sagt, er sei 40 Tagefahrten entfernt. Lindner bemüht sich S. 75 f. eine Bestimmung für die Grösse der Tagefahrten zu finden, aber er verbaut sich selbst jede Möglichkeit des Erfolges, indem er See- und Flussschifffahrt parallelisirt. Hätte er noch Herod. IV, 89 zu Grunde gelegt, wo doch von einer Fahrt auf dem Ister die Rede ist. Die Wahrheit ist, dass man bei der Flussschifffahrt eine Thal- und eine Bergfahrt unterscheiden und ausserdem auf die Schnelligkeit des Stromes Rücksicht nehmen muss. Ehe auf dem Rhein Dampfboote fuhren, brauchte die Jagd, welche die Verbindung

zwischen Mainz und Coblenz und zwischen diesem und Cöln erhielt, zu jeder dieser Fahrten einen Tag, stromaufwärts aber gegen drei Tage. Das gäbe für die Thalfahrt etwa 11 Meilen, für die Bergfahrt 4. Aus Kohl Südrussl. I, 11 aber sehen wir, dass alle diese grossen Steppenflüsse ausserordentlich rasch fliessen, doch ist der Bug schneller, als der Dniepr, der Dniestr schneller als der Bug und der Pruth der schnellste von allen. Daher kann wol kaum eine allgemeine Angabe der Entfernungen nach Tagesfahrten stromaufwärts gefunden werden, und nun vollends da, wo die Schifffahrt selbst noch in ihrer Kindheit ist, wie in der südrussischen Steppe. Vgl. Kohl Beschreib. e. Reise in Südrussl. I, S. 12 und S. 159, wo er sagt: Die Schifffahrt auf dem Dniestr ist noch äusserst gering; es sind meistens nur Flösse und sogenannte Parami, eine Art von Schiffen, die etwas besser als Flösse sind, ohne Segel und von elender Construction. Und ähnlich beschreibt Koch Reise durch Russl. nach dem kaukasischen Isthmus Th. 1. S. 101 die Schifffahrt auf dem Don. Nur gezwungen baut sich der Kosak einen schlechten Kahn, um auf das jenseitige Ufer zu gelangen, und hat ihm Gott Ueberfluss an Getreide gegeben, so verfertigt er sich eine kleine Art Segelschiff, was aber kaum mehr als 10 bis 16 Mann zu fassen vermag, kein Verdeck besitzt, und in der Regel noch überladen wird. Auf ihm steuert er dem asowschen Meere zu. Der geringste Wind bemächtigt sich bald des leichten Fahrzeuges und schaukelt es hin und her, aber ohne Hand anzulegen, überlässt sich der Kosak furchtlos dem Geschick, das über ihm waltet, und dem er nicht zu entgehen vermag. — Steht es gegenwärtig so um die Schifffahrt auf diesen Strömen, wie mag es damals gewesen sein? Hätte auch noch ein Anwohner ein Interesse haben können, mit seinen Kornvorräthen, wie heutzutage, stromabwärts zu fahren, wer konnte ein Interesse haben, die schwierige langweilige Fahrt stromaufwärts zu machen? Ich dächte, nur der Kaufmann, der zum Transporte seiner Waaren das Schiff geeignet fand; ihm aber waren die Haltpunkte nicht durch die Grösse der Entfernungen, sondern durch die Zahl der Ansiedelungen geboten, und seine Fahrten konnten von gar verschiedener Länge sein. So schwindet denn fast aller Boden unter unsern Füssen, hätte nicht die Natur wieder uns einen Fingerzeig gegeben, wie weit höchstens die Fahrten können ausgedehnt gewesen sein, und geböte nicht die Zahl 40, uns nicht gar zu nahe am Ausflusse des Stromes zu halten. Bei Kiew, sagt Meinicke Lehrb. d. Geogr. Prenzl. 1839, erreicht der Dnjepr die südliche Landhöhe, die er ähnlich wie der Don erst bis Jekaterinoslaw nach SO., dann nach S. fliessend durchbricht; er hat hier ein tiefes, felsiges Thal mit steilen Ufern, und bildet selbst Stromschnellen und Wasserfälle (Porogi) unterhalb Jekaterinoslaw, welche die Schifffahrt erschweren und aufwärts unmöglich machen. — Hier ist also der äusserste Punkt, den eine Flussschifffahrt stromaufwärts erreichen konnte; ich nehme an, dass

er sie wirklich erreicht hat. Das Felsenthal mit seinen steilen Uferwänden gibt uns den Grund an die Hand, weshalb hier plötzlich die Kenntniss des Stromes abbricht; das Flussthal war nicht mehr, wie das untere, zu Ansiedlungen geeignet, die Bewohner der benachbarten Steppe, die Skythen, waren nicht die Leute, von welchen man über Flüsse und Flusslauf Nachrichten einziehen konnte. Ferner hat man sich wol bisweilen gewundert, dass Herodot gar keine Kunde von den Stromschnellen des Dniepr habe; doch es könnte schon möglicherweise eine Andeutung sich ergeben, wenn wir wüssten, was Gerrhos heisst? Herodot nennt so eine Gegend 53 *Γέῤῥος χῶρος*, 56 einen Fluss, *Γέῤῥος ποταμὸς*, 71 ein Volk, *ἐς ὃ ὁ Βορυσθένης ἐστὶ προσπλωτός*, und zwar ein Volk unter der Herrschaft der Skythen. Es ist also mehr als wahrscheinlich, dass das Wort ein Appellativum ist, aber wer wagt seine Bedeutung anzugeben? Aber auch wenn eine Hindeutung darauf in dem Worte nicht läge, so sind Stromschnellen und Wasserfälle in Herodot's Heimath so sehr in der Ordnung bei allen Flüssen, dass wir uns nicht wundern dürften, wenn er sie gekannt und doch von ihnen geschwiegen hätte. Fragen wir aber nach mehr Beweisen, dass Herodot's Kenntniss nicht weiter als bis zum Einfluss der Samara reichte, so gewährt einen solchen Ptolemaeus, der nordwärts von Saron an der Samara nur noch zwei Ortschaften nennt, und Kiew noch nicht hat, das sich zuerst bei Konstantin Porphyrogenitus findet. Mannert IV, 242.

Von der vierten Seite des Skythenlandes sagt Herodot kein Wort, doch sie ergibt sich jetzt von selbst; haben wir doch die Nordspitze des skythischen Vierecks gefunden, aber freilich um die Genauigkeit des Quadrats steht es etwas misslich; die Nordspitze hätte ein paar Grad nördlicher fallen müssen. Doch wer heisst uns denn auch bei dem Südende von Gerrhos aufhören? Und für mehr als das Südende von Gerrhos dürfen wir doch wol Jekaterinoslaw nicht ansehen; der nördliche Theil dieser Landschaft wird noch einige Grad nördlicher hinaufgereicht haben, dahin, wo zwischen Walki und Charkow die Steppe endet und die Ukraine beginnt, Blasius Th. 2. S. 297, denn die Skythen waren ein Steppenvolk, und da liegt es nahe ihre Grenze zu suchen, wo die Steppe schliesst.

Aber auch ohne das könnte der Ausdruck, Olbia sei das *μεσαίτατον* des Skythenlandes, uns zu der Vermuthung führen, dass es für den Durchschnittspunkt der beiden Diagonalen gelten soll, und wer wird am Ende in solchen Dingen mathematische Genauigkeit fordern?

Und fassen wir nun mit wenigen Worten die Züge zusammen, mit welchen Herodot und sein jüngerer Zeitgenosse Hippokrates, de aere, aquis et locis, diese Gegenden schildern. Sie nennen das ganze Land *ἐρημίη*, Steppe; Herod. 123 *χώρη χερσός*. Hippokrates *ἡ Σκυθέων ἐρημίη καλευμένη* §. 92. sucht einer möglichen

Missdeutung des Wortes als wirkliche Wüste vorzubeugen. Beide bezeichnen es als eine Ebene, Hippokrates aber als eine gehobene Ebene, kahl, von keinen Bergen umkränzt, nach Norden sich absenkend und darum dem eisigen Wehen der Nordstürme ausgesetzt. Hippocrates de aere §. 96. ed. Petersen μετέωρα γὰρ τὰ πεδία καὶ ψιλὰ καὶ οὐκ ἐστεφάνωται οὔρεσι ἀλλ' ἀνάντεα ἀπὸ τῶν ἄρκτων αὐτόθι. §. 95. 92. Herod. IV, 57, der obwol er hier gewesen ist, doch des merkwürdigen Absturzes gegen das schwarze Meer nicht gedenkt. Beide weisen auf das äusserst fruchtbare Erdreich hin, Herod. IV, 57 nennt das Land βαθύγεως, von tiefem schweren Boden, Hippokrates §. 92. λειμακώδης, Wiesenboden; aber an Bäumen fehle es ganz, Herod. IV, 19 ψιλὴ δενδρέων πᾶσα αὕτη γῆ. IV, 61 αἴνως ἄξυλος IV, 21. Hipp. 92; nur die Hyläa nimmt Herodot aus IV, 111. Gras dagegen hat es die Fülle, IV, 57, ποιώδης, aber dies Gras selbst ist von eigenthümlicher Art; es erzeugt einen Ueberfluss an Galle, wie sich das bei Oeffnung der Opferthiere zeigt, Herod. IV, 58. Dieser Reichthum an Weide hängt mit der Bewässerung zusammen, doch preist Herodot den Reichthum derselben weit mehr, IV, 57, 82, als Hippokrates, der sich §. 92. mit einem ἔνυδρος μετρίως genügen lässt. Die Thierwelt aber, d. h. wol die wilde, ist nach Hippokrates §. 97. nur dürftig ausgestattet, sowol was die Menge als die was die Grösse der Thiere anbelangt, und beschränkt sich auf Gattungen, die sich unter der Erde Schutz suchen können. Der Winter, das kahle Erdreich und der mangelnde Schirm und Schutz sind ihm die Ursache davon, §. 97; an zahmen Thieren nennt er Schaafe, Rindvieh und Pferde, §. 95, und beschreibt dabei die nomadische Lebensweise der Skythen. Rücksichtlich der Rinder stimmen beide darin überein, dass ihnen die Hörner fehlen, Herod. IV, 29, Hippok. §. 93, auch Strabo VII, p. 312. Alle drei schreiben den Grund der Kälte zu, was freilich ein Irrthum ist, wie die gegenwärtige Race zeigt. Wie wichtig das Pferd ihnen sei, heben ebenfalls beide hervor, Hipp. §. 94.; sie essen das Fleisch gekocht, trinken Pferdemilch und essen Pferdekäse, Herod. IV, 2. Das Pferd scheinen sie aber nicht als Zugvieh gebraucht zu haben, wenigstens nennt Hippokrates ausdrücklich Ochsen als Bespannung ihrer Wagen. Nach Strabo verschnitten sie die Pferde, um sie leichter zu zügeln, denn bei aller Kleinheit waren dieselben muthig und aufsätzig. Vgl. Hansen Osteuropa, der §. 172—190. das Einzelne sehr sorgfältig zusammengestellt hat, und Kohl Reise in Südrussl. II, 102 ff., der den gegenwärtigen Zustand vortrefflich schildert.

Ueber das Klima des Landes ergiessen sich beide in Klagen, Winterlich ist das ganze Land, sagt Herod. IV, 28, so dass acht Monate lang eine so unerträgliche Kälte herrscht, dass man gar nicht Koth hervorbringt, wenn man Wasser ausgiesst, wol aber, wenn man Feuer anzündet; das Meer gefriert und der Kimmerische Bosporus, und auf dem Eise ziehen die innerhalb des Grabens

wohnenden Skythen ins Feld und fahren mit ihren Wagen hinüber nach dem Sinderland. So ist's acht Monate lang Winter und die übrigen vier ist's dort auch kalt. Und damit stimmt ganz überein Hippokrates §. 95. 96., der die Lage des Landes schildert als unter dem Bärengestirn und an den Rhipäischen Bergen, auf denen der Schnee nicht schmelze, von wo der Boreas wehe, erkältet durch Schnee und Eis und viel Wasser. Darum sind die Gefilde den Tag über in Nebel gehüllt und man lebt im Feuchten. Der Sommer währt ihm nur ein paar Tage; wenn's gegen die Sommerwende geht, dann wirds auf kurze Zeit warm. Auch Winde aus warmen Gegenden sind selten und wenig kräftig. — Es ist Uebertreibung in dieser Schilderung, das ist nicht zu leugnen, obgleich auch Strabo VII, 307 einstimmt. Die Hitze des skythischen Sommers ist so gross, dass alles Gras versengt wird und der Boden reisst, ja sie steigt bis auf 30° R. Kohl Reise in Südrussl. 82—101, und Koch Reise nach dem kaukas. Isthm. S. 99 ff. Wir müssen wol nicht vergessen, dass jene Erzähler Griechen sind, an eine sehr intensive Temperatur gewöhnt.

Höchst interessant aber ist es, mit Kohl's Schilderung des Steppenklimas a. a. O. die Beschreibung des Herodot zu vergleichen IV, 28. Ganz ungleich ist die Winterszeit hier in ihrer Weise von den Wintern allen, wie sie in andern Gegenden sind, da zur rechten Zeit (τὴν ὡραίην) gar kein Regen fällt, der der Rede werth wäre, im Sommer aber hört es gar nicht auf zu regnen. Gewitter aber, wenn sie in andern Gegenden vorkommen, dann kommen sie dort gar nicht vor; im Sommer aber sind sie in Fülle. Wenn aber im Winter einmal ein Donnerschlag vorkommt, so pflegt man's als ein Wunderzeichen anzustaunen. So wie auch, wenn ein Erdstoss kommt, sei's im Sommer oder im Winter, wird's für ein Wunderzeichen angesehen. — Es sei mir erlaubt, hier etwas ausführlicher aufzunehmen, was Kohl a. a. O. über das Klima der südrussischen Steppe sagt. Er entwickelt dort ausführlich die Gründe, weshalb das Klima der Steppe von den unter gleicher Breite gelegenen Ländern so verschieden sei. 1) Von den Landschaften Grossrusslands scheidet sie keine markirte Grenzmauer, und sie bieten also dem Boreas und seinen Dienern eine ungehemmte Herrschaft dar. 2) Gegen Osten hängen sie mit dem von den Karpathen durch die Mongolei bis an den stillen Ocean reichenden Steppengürtel zusammen. 3) Mehrere Umstände kommen zusammen, die den Einfluss des schwarzen und asowschen Meeres sehr schwächen. Denn die Krimm schiebt sich ins Meer vor, die neurussischen Steppen ziehen sich zurück, so dass das Meer mehr Theil nimmt an den so veränderlichen Stimmungen des Landes, als dieses an den gleichmässigeren der See, so dass dieselben Meereswellen, welche im Winter von Eis erstarren, im Sommer die ausserordentlich hohe Wärme von 16—18° R. zeigen. Das schwarze Meer aber bietet ferner nur etwa 50 Mei-

len Wassergrenze, sehr wenig im Verhältniss der grossen Steppenmasse. Endlich dies Steppenplateau hat in der Nähe des Meeres eine Massenerhebung von etwa 20 Klaftern, mit welcher es fast überall schroff gegen dasselbe anstösst. Daher gelangen auf das hohe Steppenplateau nur in sehr geringem Grade kühle und feuchte Luftströmungen vom Meere aus (Hippokr. §. 95.), während sich von ihrem Rande im Winter die kalten Schneegestöber brausend auf die Meeresfläche hinabstürzen und sie gefrieren machen, Herod. IV, 28.

Am meisten macht sich das Meer da geltend, wo Flüsse einmünden. Da diese alle mit breiter Mündung ins Meer gehen, so strömt diese Thäler im Sommer beständig ein feuchter Wind landeinwärts (Hippokr. ἠὴρ πολύς), welcher die Gräser und Aecker ihrer Gehänge befeuchtet. Der Meerwind der Thäler ist Ende Juli's und August oft so feucht, dass ihn die Leute schon um 3 Uhr Nachmittags auf ihren luftigen unbedeckten Dreschplätzen verspüren, und um 4 Uhr zu dreschen aufhören müssen, weil die befeuchtete Frucht sich nicht mehr von den Aehren löst. Die Karpathen im Westen (Hippokr. τὰ Ῥιπαῖα) wirken wol auf das bessarabische Vorland, aber nicht auf das eigentliche Steppenland, als höchstens sein rauhes Klima vermehrend, indem sie den Westwind abhalten.

Die Regenschluchten führen im Kleinen stets die schneidendsten Contraste herbei. Im Winter sind sie ruhiger und wärmer als Keller, im Sommer gleichen die meisten glühenden Backöfen, in denen die Sonnenstrahlen an den schroffen Wänden sich brechen und die Luft bis auf einen den Menschen kaum erträglichen Grad erhitzen, dass die Erde ellentief aufreisst und klafft. Im Frühling streicht oft auf der Steppe ein schneidend kalter Wind, während in jenen zwanzig Schritte weiter die liebliche Sonne wärmt. Ueber dem Dniester und Dnieperthale stehen oft trübe Wolken, während auf der hohen Steppe Alles im freundlichen Wetter lacht. Eben so stark ist die Scheidung zwischen dem hohen Steppenrande bei den Obruiwen und dem Meere. Wir sahen im Mai und Juni 1838 wenigstens 20 Gewitter auf der Steppe aufsteigen, die sich überall hin auf dieser verbreiteten bis zum Obruiwenrande, über ihn aber nicht ins Meer hinausgingen. Umgekehrt sahen wir oft das ganze Meer in Wolken gehüllt, und nicht weit vom Obruiwenrande den Regen ins Wasser fallen, während die Viehheerden auf dem Lande das dürreste Gras rupften. Oft dauerte es Tage lang, bis die Grenze überschritten ward. Im Sommer ist die Verschiedenheit am grössten. Die Gewitter, die alsdann im Meere aufsteigen, kommen nie auf die Steppe, die aber, welche sich auf dem Lande zusammenziehen und ihre vollen Brüste hoffnungsvoll tief zu den schmachtenden Kräutern und Heerden herabhängen lassen, werden von der heissen Steppenluft nicht angenommen. Sie fahren anfangs langsam, dann schnell und schneller und zuletzt mit reissender

Geschwindigkeit von einem brausenden heissen Sturm getragen und vom lockenden Meere gezogen dahin, bis sie den Steppenrand erreichend sich beruhigen und in heissen Strömen und Giessbächen vom Himmel herabsteigend den Reichen noch reicher machen. (Herod. ὕων οὐκ ἀνίει IV, 28, man sieht, in welchen Gegenden er seine Beobachtungen gemacht und seine Nachrichten eingezogen hatte.)

Gewitter beginnen schon im April sich zu zeigen und oft wettert es den ganzen Mai hindurch. Natürlich sind dies aber nur lahme electrische Entladungen. Jupiter zerschmettert hier weder Bäume noch Felsen, deren es auch keine gibt. Auch rollen seine Donner nur matt, da die Echo, die ihm sonst überall seine Schrecken vermehren hilft, in den Steppen nirgend wohnt. So lange diese Frühlingsgewitter noch aufsteigen, so lange gibt es noch Thau in den Nächten, uud erst Mitte Juni hören die Thaue mit den Niederschlägen auf; häufig ist auch der ganze Juni schon ohne Regen und Thau, im Juli endlich löst sich alle Flüssigkeit, die sich irgendwo zusammenzieht, wieder in klares, flüchtiges Gas auf; der Boden der Steppe ist erhitzt und klafft gesprungen überall, vergebens nach Regenlabung schreiend. Sein lechzender Athem wallt heiss zum Himmel auf, aber Jupiter, statt diesen warmen Bitten Gehör zu geben, schnürt alle Schläuche fest zu und schüttet am Ende, der armen Steppen lachend, alle Tropfen seinem Bruder Neptun in den Schooss. Merkwürdig ist es, dass in diesen Juliwolken und Juligewittern, die keinen Tropfen entschlüpfen lassen, nichts desto weniger beständig Entladungen electrischer Materie stattfinden, und ein fortwährendes Donnern und Blitzen über den Köpfen, ohne dass doch den Menschen und Thieren ihr Schreck vergütet würde. Dann sinken die zarten Pflanzenkeime zusammen und verdorren (Hippokr. τότε θερμαίνει), die Steppe verliert die Frische ihres Frühlingsgrüns, wird dunkler, braun, und fast völlig schwarz, als hätte Alles ein verzehrender Brand versengt, Menschen und Thiere magern ab. (Wie stimmt das zu dem τέσσερας μῆνας ψύχεα αὐτόθι ἐστί?) Erst im September ändert sich das. Wenn entschieden jenseits der höchsten Sonnenhöhe der Mai der angenehmste Punkt war, so ist es diesseits eben so entschieden der September. Die Lüfte werden dann äusserst mild. Zuweilen einfallende Regen halten den unholdigen schwarzen Steppenstaub nieder; die Steppe ergrünt aufs neue von nachspriessendem Grase. Mit dem Ende September ist aber auch alle Lust wieder zu Ende und der October ist schon völlig wieder Skythe und Steppenbarbar. —

So gewinnen durch Vergleichung mit diesen trefflichen Darstellungen die Nachrichten des Vaters der Geschichte zum Theil erst ihr rechtes Licht und ihre Ergänzung. Wir sehen, wie sie sich zum Theil auf den Küstenrand beschränken, und in welchem schroffen Gegensatz dieser zu der hohen Steppe steht.

Und das wären die Nachrichten, welche Herodot uns über das Land der Skythen und seine Grenzen gibt. Wir haben hier und da ausführlicher sein müssen, um nur erst festen Boden zu gewinnen, wir wenden uns nun zu den Stromsystemen desselben, nach Herodot's eigener Erklärung dem Merkwürdigsten, was es aufzuweisen hat.

[Schluss folgt im nächsten Hefte.]

Zur griechischen Onomatologie.

Erklärung der Namen Neleus, Argyphia, Meliböus, Korydon, Phidias und Praxiteles, und des Ap. Paulus.

---

1. Der Name *Νηλεύς* bedeutet Ohne-Volk, wie wir in der englischen Geschichte einen Ohne-Land kennen. Man vergleiche die andere Form *Νείλεως*, in welcher die Entstehung aus *λαός* noch augenfälliger ist, und *Λευτυχίδης* für *Λεωτυχίδης*, wo sich ebenfalls *ευ* für *εω* findet.

Diese Erklärung wird noch dadurch bestätigt, dass ihn zwei vertriebene Königssöhne, zwei Prinzen ohne Land und Leute führten: der Vater des Nestor, welcher von seinem Bruder Pelias vertrieben nach Messenien zog, und ein Sohn des Kodros, des letzten Königs von Attika, welcher von seinem Bruder Medon (d. h. Walter) vertrieben nach Kleinasien floh und Miletos gründete.

2. Der Name *Ἀργυφία* (Apollod. II, 1, 5) bezeichnet allgemein, was das Beiwort *ἀργυρόπεζα* von einem Theile sagt, ein Weib von silberheller, strahlender Weisse. Er ist von *ἄργυρος* gebildet — mit Vertauschung des dem Griechen stets zur Aspiration hinneigenden *ρ* und *φ* —, wie von *γαργαίρω*, wimmeln, sprudeln, der Quellname *Γαργαφία* (Herod. IX.).

Hierdurch fällt das Bedenken Passow's u. A. gegen die Ableitung des Adj. *ἀργύφεος* von *ἄργυρος* von selbst weg.

3. *Μελίβοιος* soll nach Forcellini denjenigen bedeuten, „qui curam habeat boum: a *μέλει*, curae est, et *βοῦς*, bos.“ Aber es gibt sonst auch nicht ein einziges auf solche Weise von *μέλειν* gebildetes Wort, vielmehr sind die sehr zahlreichen mit *μελι-* zusammengesetzten Wörter sämmtlich auf *μέλι*, Honig, zurückzuführen.

So können wir denn nicht zweifeln, dass auch der Name *Μελίβοιος* (Fem. *Μελίβοια*) von *μέλι* und *βοή* — wofür *βοιή*, wie *πνοιή* für *πνοή*, *ῥοιή* für *ῥοή* — entstanden ist und einen Süsstönenden, sonst *μελιβόας*, bezeichnet.

4. *Κορύδων* wird von Servius zu Virgil. Ecl. II, 1 von *κορυδαλός*, Haubenlerche (!), abgeleitet: eine Ableitung, bei welcher wenigstens das Bestreben, den Namen zu erklären, Anerkennung verdient.

Korydon selbst aber spielt in der genannten Ekloge genau dieselbe Rolle, welche bei Theokrit im 11. Idyll sein Vorbild, der verliebte, mit einer gewissen Treuherzigkeit sich selbst zum Besten gebende Cyklope spielt, oder wie sie bei uns etwa einem armen Peter, einem dummen Hans oder einem gutmüthigen Töffel übertragen wird. Darum, wie aus sprachlichen Gründen, glaube ich den Namen von *κορύζω* = *κορυζάω* ableiten zu müssen, und das „Rusticus es, Corydon", v. 57 scheint mir für die Richtigkeit unserer Annahme nicht weniger zu sprechen, als die von der *Γαλάτεια* vielfach prädicirte Weisse (*Ὦ λευκὰ Γαλάτεια* u. A., Theocr. XI. Candidior folio nivei, Galatea, ligustri, Ov. Md. XIII, 789) für die Ableitung dieses Namens von *γάλα*.

5. *Φειδίας*, von *φείδομαι*, bedeutet einen Knicker oder „Sparig" (bekannter Familienname!), *Πραξιτέλης* einen Gelderwerber oder Plusmacher, von *πράσσω* und *τέλος* in dem Sinne „Vermögen", Einkünfte. Als daher ein geiziger Liebhaber die etwas anspruchsvolle Phryne „die Aphrodite des Praxiteles" nannte, so gab sie ihm witzig zurück: „Und du bist der Eros des Phidias." Athen. Deipnos. XIII, 49.

6. Der Name *Παῦλος* überhaupt mag der Kleine bedeuten, wie schon die Alten lehren. Eine andere Beziehung aber scheint in dem Namen liegen zu müssen, wo er gegen den Namen *Σαῦλος* angenommen wird, um im Gegensatze gegen den alten Menschen, der gegen die christliche Gemeinde schnaubte mit Drohen und mit Morden, den wiedergebornen Apostel des Friedens zu nennen.

Wenn sich, wie *Πέτρος* zu *πέτρα*, so *Παῦλος* zu *παῦλα* verhielte, so würde es im Gegensatze gegen den früheren Dränger der Mann der Ruhe und des Friedens bezeichnen: eine Annahme, gegen welche ich weder sprachlich noch sachlich etwas Gegründetes einzuwenden weiss.

C. W. Nauck.

An Severus.

(Nach Ovid's Epist. ex Ponto I, 8.)

Woll', o Severus, den Gruss, gesandt von Deinem geliebten
Naso, mächtiger Theil meines Gemüthes, empfah'n!
Frage nicht, was ich treibe! Du weinst, wenn alles ich melde:
Sei Dir der Hauptinhalt unserer Leiden genug!
5 Friedlos leben wir hier stets unter den Waffen, da schwere
Kriege der Get' entflammt, immer mit Pfeilen bewehrt.
Von so vielen Verbannten bin ich der alleinige Streiter;
Sicher (ich neide sie nicht) rastet die übrige Schaar.
Würdigen mehr mit Huld auch wirst Du, was ich geschrieben,
10 Siehst Du Gesänge, die ich schuf in den Reihen der Schlacht.
Alt ist die Stadt, dem Ufer des doppelnamigen Isters
Nah', durch Mauern und Stand fast unersteiglich der Ort.
Sie erbaute (wenn jenen wir solches glauben) Aegypsos,
Caspisches Volkes, nach sich selber benennend das Werk.
15 Sie nahm, fällend im plötzlichen Streit die Odrysen, der wilde
Get', und Waffen erhob wider den König er dort.
Dieser, gedenkend des hohen Geschlechts, noch grösser an Tugend,
Eilt' in unzähligen Reih'n krieg'rischer Männer heran.
Ab nicht liess er, als bis, gerächt im verdieneten Blutbad
20 Schadender allzusehr, selbst er ein Schädlicher ward.
Dir doch, tapferster König in unserer Zeit, ist verliehen,
Dass in geehreter Hand immer den Scepter Du trägst,
Und es lobe, wie schon sie es zeigt, (was kann ich Dir Bess'res
Wünschen?) mit Cäsars Macht Roma, die Krieg'rische, Dich!
25 Aber gedenkend, wo ab ich geschweift, beklag' ich, o holder
Freund, dass mein Leiden sich noch grausamen Waffen gesellt.

V. 11—15. Die Donau hiess bei den griechischen und römischen Schriftstellern Danubius bis in die Gegend von Wien, und von da bis zum schwarzen Meere Ister. — Die Stadt Aegypsos, welche ein gleichnamiger Fürst, der vom Caspischen Meere kam, erbaut haben soll, lag in dem von Geten bewohnten Lande Niedermösien, wohin Ovid verbannt war. — Odrysen: ein Volk in Thracien.

V. 21. Das hier ausgesprochene Lob geht wahrscheinlich auf den thracischen König Cotys, an welchen Ovid die 9. Epistel des 2. Buchs richtet.

Seit ich Euer entbehr', in Stygische Lande verstossen,
Hat vier Herbste heran schon die Plejade geführt.
Wol nicht hast Du geglaubt, Vortheile des städtischen Lebens
30 Wären von Naso gesucht; aber er suchet sie doch.
Denn jetzt denk' ich im Herzen an euch, o trauteste Freunde!
Mit der geliebten Frau tritt nun die Tochter vor mich;
Drauf aus dem Haus' an die Plätze der herrlichen Stadt mich versetzend
Neu, durchschauet der Geist alles mit eigenem Blick.
35 Hier erscheinen die Märkte, die Tempel, mit Marmor gedeckte
Bühnen, die Hall' auch, erbaut auf dem geebneten Grund;
Dort das grasige Feld, so reizende Gärten begrenzet,
Teiche, Gräben und jungfräuliche Wasser zugleich.
Ist dem Unglücklichen aber geraubt die städtische Freude,
40 Denk' ich, dass wenigstens er dürfe der Flur sich erfreu'n.
Nicht begehret mein Herz nunmehr die verlorenen Aecker
Und die Gefilde, zu schau'n dort im Pelignergebiet;
Nicht die Gärten, erhöht auf fichtenbegrenzeten Hügeln,
(Wo sich der Clodische Weg an den Flaminischen reiht,)
45 Die ich bestellt, ich weiss nicht für wen, und wo die Gewächse
(Schande nicht ist's) ich selbst tränkte mit flutendem Quell.
Dort, wenn noch es besteht, ist Obst auch, das ich mit eig'ner
Hand gepflanzet, von ihr doch nicht zu sammeln bestimmt.
Wollten die Götter, dass wenigstens doch für jenes Verlor'ne
50 Mir, dem Flüchtlinge, hier werde die Scholle zu bau'n.
Ich selbst würde, wofern es erlaubt, die Ziegen, am Felsen
Kletternd, die Schafe zugleich weiden, gelehnt auf den Stab;
Ich auch, dass nicht das Herz beharr' in gewöhnlichen Sorgen,
Führt' am gekrümmeten Joch ländliche Rinder einher,
55 Und erlernte die Worte, so Getischen Farren bekannt sind;
Auch das gewohnete Dräu'n füget' ich solchen hinzu.

V. 27—28. Stygisch nennt der Dichter das Land seiner Verbannung, weil es den düstern Gegenden der Unterwelt am Flusse Styx ähnlich sei. — Plejaden: Töchter des Atlas und der Pleïone, welche als Siebengestirn an den Himmel versetzt wurden. Die Griechen ordneten nach dem Auf- und Untergange desselben ihre Ernte und Saat. Hier ist eine für alle genannt.

V. 36. Die Halle (Porticus): eins der vorzüglichsten Gebäude in Rom. Es war ein grosser bedeckter Säulengang, der bei heisser oder regnerischer Witterung zu Spaziergängen, auch manchmal zu öffentlichen Zusammenkünften und Unterredungen, diente.

V. 38. Jungfräuliche Wasser: der sehr angenehme und kühle Quell Virgo, welcher von M. Agrippa durch eine kostbare Wasserleitung in die Stadt Rom geführt war.

V. 42—44. Peligni: eine Landschaft in Unteritalien, Ovid's Heimath. — Drei Meilen von Rom theilte sich der Flaminische Weg in zwei. Der, welcher der Clodische hiess, ging nach Etrurien. Bei diesem Scheidewege lagen Ovid's Güter.

Lenkend mit eigener Hand das Heft des gedrängeten Pfluges,
Sucht' ich auch Samen zu streu'n auf das geackerte Land.
Drauf nicht säumt' ich, mit länglichem Karst die Felder zu säubern,
60 Und, dass der Garten nicht Durst leide, zu wässern umher.
Aber woher dies mir, da mich von feindlichen Schaaren
Wall und verschlossenes Thor nur um ein Weniges trennt?
Dir Aufblühendem doch (was hoch mich im Herzen erfreuet)
Weben der Schicksalsmacht Göttinnen starkes Gespinnst.
65 Dich nimmt bald das mavortische Feld, bald schattige Hallen,
Dann der Gerichtssaal auf, wo Du nur selten verweilst.
Umbria ruft Dich jetzt; auch führt den Wand'rer auf raschem
Wagen der Appische Weg fort zur Albanischen Flur.
Hier dann wünschest Du wol, dass Cäsar entsagt dem gerechten
70 Zorn, und Dein Landhaus mir biete den gastlichen Sitz.
Ach! es ist viel, was, Freund, Du begehrst! Verlange nur mässig,
Und — o ziehe doch ein Segel des Wunsches hinfort!
Sei nur ein näheres Land gewährt, das nimmer bedräuet
Krieg, und ein grosser Theil unserer Leiden entweicht!

V. 65. Das mavortische Feld oder Marsfeld: ein grosser, dem Mars geheiligter Platz, wo Rathsversammlungen, Kampfspiele und kriegerische Uebungen gehalten wurden.

V. 67—70. Umbria: eine Landschaft in der heutigen Romagna, zwischen den Apenninen und dem adriatischen Meere. — Der Appische Weg, eine schöne Kunststrasse, von Appius Claudius benannt, führte von Rom nach Brundusium. — Albanische Flur: die Felder der nahe gelegenen Stadt Alba longa, wo vermuthlich der Dichter Cornelius Severus, Ovid's Freund, ein Landgut besass.

K. Geib.

Miscelle VII.

Bei *Charisius* 1. p. 65. *Putsch.* p. 47. *Lindem.* heisst es: *Aer et aether: hunc aëra et aethera masculino genere dicimus; Graeca enim sunt. Sed et hunc aerum veteres Latinâ declinatione dixerunt.* und darnach haben einige Lexikographen eine heteroklitische Form *aërum* st. *aëra* als in älterer Zeit gebräuchlich ange-

merkt. Von letzterer Form findet sich jedoch nirgends anderwärts die geringste Spur und kann sich vernünftiger Weise auch keine finden, da in der griech. Sprache und ihren Dialekten, die so häufig selbst diese heteroklitischen Formen in der lat. Sprache veranlasst haben, zu jener so auffallenden Form keine Veranlassung vorlag und die Lateiner doch nicht ins Gelag hinein, zumal das Wort *aër* sich nicht so zeitig in ihre Sprache eingebürgert zu haben scheint, dergleichen, aller Analogie ermangelnde, Formen bilden konnten. Es leuchtet demnach ein, dass *Charisius* nur von der griech. Form *aëra* und der lat. *aërem*, die allerdings beide im Lateinischen vorkommen, sprechen konnte, und dass statt *aërum* herzustellen sei *aërem*. Vollständige Bestätigung findet diese unsere Vermuthung durch *Charisius* selbst. Denn er spricht hier ausdrücklich nicht von einer heteroklitischen, sondern nur von einer lateinischen Form (*Latinâ declinatione*), die der Regel nach *aërem* lauten musste, und erkennt dasselbe auch wieder p. 97. *Putsch.* p. 69. *Lindem.* an, in einer Stelle, die wir vollständig hersetzen wollen, weil auch sie der kritischen Nachhülfe bedarf. Dort heisst es: *Aërem veteres dixerunt, non item aetherem, sed aethera: quia utraque Graeca sunt.* Die ersten Worte sind richtig und bestätigen unsre Behauptung in Bezug auf die erste Stelle, die letzten Worte aber: *quia utraque Graeca sunt*, passen hier jedoch, wie die Faust aufs Auge; denn ein bestätigender Grund für die Behauptung des Grammatikers liegt in jenen Worten keineswegs, vielmehr das Gegentheil. Deshalb ist sicher für *quia*, was keinen Sinn gibt, zu schreiben *quamquam* und also zu lesen: *quamquam utraque Graeca sunt.* Die Aehnlichkeit des Compendiums für *quamquam* mit dem für *quia* mag wol die Veranlassung zur Verderbniss des Textes gewesen sein.

Leipzig. *R. Klotz.*

Miscelle VIII.

G. F. Hildebrandt hat in seiner verdienstlichen Bearbeitung des Appulejus so manche Corruptele beseitigt, so Manches durch glückliche Emendation oder durch bessere Interpunction gehoben, was bisher die Leser störte. Aber noch Vieles ist geblieben, was der Aufklärung bedarf. Dazu gehört sogleich der Anfang: *Metam.* 1, 1, p. 1. *ed. min.*, wo jener Kritiker schreibt: *En ego tibi sermone isto Milesio varias fabulas conseram auresque tuas benevolas lepido su-*

susurro permulceam, modo si papyrum Aegyptiā argutiā Nilotici calami inscriptam non spreveris inspicere, et figuras fortunasque hominum in alias imagines conversas et in se rursum mutuo nexu refectas ut mireris, exordior. *En* findet sich nicht in den Handschriften, die fast alle mit den ältern Ausgaben *At ego* lesen, während Flor. 1. *et ego* bietet, was Elmenhorst aufnahm, wogegen Oudendorp *ut ego* verbesserte. Ich glaube mit den ältern Gelehrten *At ego* in Schutz nehmen zu müssen. *At* führt uns, wie oft bei den Griechen, die Appulejus fast immer vor Augen hat, die gleiche Partikel ἀλλά, mitten ins Gespräch ein, das der Schriftsteller so abgebrochen mit seinem Leser beginnt, und hat, indem es der ganzen Einleitung ein frisches Colorit verleiht, durchaus, wenn nur richtig beurtheilt, nichts Störendes. Auf ähnliche Weise begann Lucian seinen *Gallus:* Ἀλλὰ σέ, κάκιστε ἀλεκτρυών, ὁ Ζεὺς αὐτὸς ἐπιτρίψειε κτέ. und vor ihm Xenophon sein *Convivium* mit den Worten: Ἀλλ' ἔμοιγε δοκεῖ κτέ., sowie die Schrift *De re publica Lacedaemoniorum* mit dem Anfange: Ἀλλ' ἐγὼ ἐννοήσας ποτὲ κτέ. Und Appulejus unterstützt seine Fiction sogleich auch mit der Frage, die er dem in seinem Thun gestörten Leser in den Mund legt: *quis ille?* „Wer ist der Unterbrecher?“ Worauf jener: *Paucis.* „Mit wenig Worten sollst Du's wissen.“ Aber noch Eins stört. Es ist dies in den Worten: *modo si papyrum Aegyptiā argutiā Nilotici calami inscriptam non spreveris.* Was will hier der Pleonasmus *Aegyptiā argutiā Nilotici calami?* War es nicht genug, zu sagen: *argutia Nilotici calami?* denn *Niloticus* zeigt ja schon an sich bestimmt auf Aegypten hin. Wir zweifeln deshalb nicht, dass Appulejus geschrieben habe: *modo si papyrum Aegyptiam argutiā Nilotici calami inscriptam non spreveris inspicere.* Dann ist Alles im Einklang. Denn *papyrus* hat öfters den Beisatz *Aegyptia*, wie z. B. b. *Plin. h. n.* 33, 5 (30), 94. u. sonst. Und *Aegyptiā* konnte doch sehr leicht in *Aegyptiā* übergehen.

Leipzig. *R. Klotz.*

Inhalt
des zwölften Supplementbandes.

Erstes Heft.

Zweites Heft.

Drittes Heft.

Viertes Heft.

